



BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1901.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

ERSTER BAND

(GALMY . GABRIOTTO)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE UND WILLY SCHEEL.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1901.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

Der von den beiden unterzeichneten unternommene neudruck von Georg Wickrams werken ist vorläufig auf sechs bände berechnet und soll zuvörderst die prosaerzählungen, dann die erbaulichen reimwerke und die schauspiele bringen; ob die überarbeitungen Albrechts von Halberstadt, Gengenbachs und Murners aufzunehmen sind, bleibe noch der erwägung vorbehalten. Mit rücksicht auf die von Erich Schmidt verheissene monographie verzichten wir auf biographische und litterarhistorische einführungen [1] und geben im wesentlichen nur über die benutzten drucke rechenschaft. Ein wortregister soll im schlussbande folgen.

1. Galmy.

a) Der stoff.

Den 1539 anonym zu Strassburg [2] erschienenen roman Galmy hat zuerst Karl Goedeke [3] 1859 vermutungsweise dem Elsässer Georg Wickram, dem verfasser des Gabriotto und des Goldfadens, zugewiesen; und 1878 hat Erich Schmidt [4] durch eine vergleichende betrachtung der komposition, charaktere, situationen und darstellung den ausführlichen beweis dafür geliefert. Wir wollen deshalb nur einen blick auf die geschichte

*

1) Vgl. vorläufig Goedekes Grundriss zur geschichte der deutschen dichtung [2] 2, 458 (1886) und E. Schmidts artikel 'Wickram' in der Allgemeinen deutschen biographie 42, 328 (1897).

2) Bei Jacob Frölich, der bis 1554 die meisten werke Wickrams verlegte.

3) Grundriss, 1. auflage 1, 121 und 368.

4) Archiv für litteraturgeschichte 8, 346—357.

des stoffes werfen, da die frage nach der quelle dieser erzählung eine besondere bedeutung für die geschichte des deutschen romans hat. Liegt hier wie in den älteren ritterromanen von Hugschapler, Pontus, Olivier und Artus, Fierabras, Magelone eine bloße übersetzerarbeit vor uns, oder hat Wickram, der damals mindestens dreißig jahre alt war und schon mehrere fastnachtspiele herausgegeben hatte, die handlung wie in seinen späteren romanen frei erfunden, so dass wir den Galmy als den ältesten deutschen originalroman betrachten müssen?

Bereits Gustav Lüdtke[1] hat den Galmy, wohl einem hinweise Reinhold Köhlers folgend, einer gruppe von dichtungen eingereiht, die das in der weltlitteratur so vielfach variierte thema der unschuldig verfolgten frau (Crescentia, Hildegardis, Genovefa, Hirlanda, Sibille usw.) in folgender weise behandelt: eine fälschlich des ehebruchs angeklagte fürstin wird von ihrem getäuschten gatten zum feuertode verurteilt, falls nicht ein ritter im kampfe wider den verleumder ihre unschuld darthut, und wird im augenblicke der höchsten not unerwartet durch einen ritter gerettet. Den ausgangspunkt dieser mittelalterlichen sage erblickt Lüdtke mit recht in der geschichte Ludwigs des frommen, dessen zweite gemahlin, die schöne Judith, 831 zu Aachen von zwei grafen des ehebruches mit dem grafen Bernhard von Toulouse beschuldigt ward, worauf sie sich durch einen eid und der graf durch herausforderung zum zweikampf reinigte[2]. Aus dieser herausforderung machte die volkssage einen wirklichen zweikampf, der von dem sieger nicht zur rettung seiner eigenen ehre, sondern aus dem edlen gefühle der ritterlichen pflicht, jedem unschuldig verfolgten

*

1) The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn, eine englische romanze aus dem anfange des 15. jahrhunderts hsg. von G. Lüdtke 1881 s. 72—217. — Ihm gingen voran F. Wolf (Kleinere schriften 1890 s. 64: Palanus. Ueber die lais 1841 s. 217) und Grundtvig (Danmarks gamle folkeviser 1, 177 nr. 13: Ravengaard og Memering; vgl. 2, 640. 3, 779. Kristensen, Jydske folkeviser 1, 124. 2, 306. 4, 3. 354). Vgl. Child, English and scottish popular ballads 2, 33 nr. 59: Sir Aldingar.

2) Die gleichzeitigen chronisten erklären die kaiserin teils für schuldig, teils treten sie für ihre unschuld ein. Wildenbruch folgt in seiner tragödie 'Die Karolinger' (1882) den ersteren.

beizustehen, unternommen ward. So erzählte man in Catalonien und in der Provence vom grafen von Barcelona (auch diesen titel führte der historische Bernhard), der die schon zum feuertode verurteilte deutsche kaiserin durch überwindung des einen der beiden verleumder rettet und dafür mit der Provence belehnt wird; im 16. jahrhundert empfängt die kaiserin den namen Mathilde von England durch die einwirkung der ähnlichen, zuerst von Wilhelm von Malmsbury[1] berichteten sage, dass Gunhild, die tochter Kanuts und gemahlin Heinrichs III. von Deutschland, durch einen ritter des ehebruchs angeklagt und durch einen edelknaben siegreich verteidigt ward[2]. Während nun all diese erzählungen das auftreten des rettenden kämpfers nur durch die ritterpflicht, unschuldige zu schirmen. motivieren, sucht eine andere gruppe von dichtungen, die auf einen verlorenen französischen lai vom grafen von Toulouse direkt oder mittelbar zurückgeht, denselben in engere verbindung mit der fürstin zu bringen, indem sie ihn meist zu ihrem früheren liebhaber macht und später nach dem tode des fürsten[3] sich mit ihr vermählen lässt. Da alle diese fas-

1) Gesta regum Angliae lib. 2, § 188.

2) In dem von Lüdtke übersehenen altfranzösischen rittergedichte Joufrois (hsg. von K. Hofmann und Muncker 1880) ficht der junge graf Joufrois von Poitiers, der am hofe königs Heinrich von England lebt, mit dem seneschal, der die königin Alis verleumdet hat, öffentlich zu Winchester und schlägt ihm das haupt ab. In Réné de Ceriziers' erzählung Hirlanda (1640. Simrock, Volksbücher 12, 27. Reinh. Köhler, Kleinere schriften 2, 657. 662) errettet der junge im kloster zu St. Malo erzogene findling Bertrand seine mutter, die herzogin Hirlanda von England, durch einen zweikampf mit ihrem schwager Gerhard vom feuertode, nachdem ein engel seinem pflegvater, dem abte, den sachverhalt offenbart hat. Lesage schaltete in seine übersetzung Avellanedas (Nouvelles avantures de l'admirable Don Quichotte 1705 1, 389; liv. 3, chap. 29) eine entsprechende geschichte vom grafen von Barcelona und der königin von Böhmen ein, die von Pope im Essay of criticism citiert und 1779 von Rob. Jephson zu einem schauspiele 'The law of Lombardy' verarbeitet ward; vgl. Avellaneda, A continuation of the history of Don Quixote, translated by W. A. Yardley 1784 s. 104.

3) In zwei fassungen der dänischen ballade Ravengaard og Memering (Grundtvig nr. 13 B—C) verlässt sogar die gerettete fürstin sofort mit ihrem retter den wankelmütigen gatten. In der Gunhildsage dagegen geht die königin nach dem geständnis ihres anklägers ins kloster.

sungen im einzelnen selbständige abweichungen aufweisen, ist es schwierig, über die gestalt der französischen quelle ins klare zu kommen. Wir führen sie zunächst in chronologischer folge auf:

1) Miracle de la marquise de la Gaudine, um 1400 geschrieben: Miracles de Notre dame publ. par G. Paris et U. Robert 2, 121 (1877); vgl. Petit de Julleville, Les mystères 1, 40. 2, 252 (1880).

2) The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn, englisches gedicht aus dem anfange des 15. jahrhunderts, hsg. von Lüdtke 1881.

3) Jakob Wimpfelings lateinische erzählung Philopertus und Eugenia, 1470 zu Heidelberg nach einer von dem Strassburger domherrn grafen Heinrich von Henneberg vernommenen erzählung abgefasst; aus einer Londoner handschrift 1891 von Schüddekopf, Zs. f. vergl. littgesch. 4, 342—355 herausgegeben.

4) Jeppe Jensens dänisches gedicht 'Den kydske dronning', 1483 geschrieben: Brandt, Romantisk digtning fra middelalderen 2, 87—128 (1870); vgl. 3, 336.

5) L'histoire de Palanus, comte de Lyon, mise en lumière par A. de Terrebasse 1833. Die hs. dieser erzählung ist von dem professor Guillaume Rameze zu Lyon dem historiker Symphorien Champier († 1539) gewidmet.

6) Wickrams Galmy, gedruckt 1539.

7) Bandello, Novelle 2, nr. 24 (1554): 'Amore di don Giovanni di Mendozza e della duchessa di Savoia', die durch die französische bearbeitung von Pierre Boaistuau (Histoires tragiques 1, nr. 6. 1559) eine weite verbreitung erlangte[1]. Verdeutscht ward Bandellos erzählung zuletzt durch E. v. Bülow, Novellenbuch 4, 520 (1836) und A. Keller, Italienischer novellenschatz 4, 199 (1851).

*

1) Boaistuau ward übersetzt ins englische (Painter, Palace of pleasure 1, nr. 45. 1566), spanische (Curlet, Historias tragicas exemplares 1584) und niederländische (Everaerts, Tragische historien 1598. J. de Bert 1650). Von ihm hängen ab ein englisches gedicht von Thomas Peend (1565. Koeppel, Studien zur gesch. der italienischen novelle 1892 s. 95 f.), zwei niederländische schauspiele von Dirk Rodenburg (Hertoginne van Savoyen en don Juan de Mendossa 1619. London, Egerton ms. 1655; eine andre hs. besass dr. Moltzer in Utrecht) und von J. J. Colevelt (Hartoginne van Savoyen, Amsterdam 1634. Wybrands, Het Amsterdamsch tooneel 1873 s. 257: Mendosse 1642), ein deutsches mischspiel Filidors (Die erfreuete unschuldt, Rudolstadt 1666. A. Schneider, Spaniens anteil an der deutschen litteratur 1898 s. 292) und eine französische erzählung der madame de Fontaines (Histoire de la comtesse de Savoie 1713; nouv. édition par Ch. Buet 1889), aus der Voltaire den stoff zu zwei tragödien, der Artemire (1720) und dem unvollendeten Tancrède, entnahm. Zweifelhaft bleibt, ob Alonso de la Vegas spanische ko-

Keine dieser sieben fassungen ist aus der andern geflossen. Den namen des Bernhard von Toulouse hat nur das englische gedicht (nr. 2) bewahrt, das auch die gerettete fürstin als kaiserin von Deutschland bezeichnet; die übrigen erzähler benennen ihre personen willkürlich, wie aus nachstehender tabelle hervorgeht:

1. La marquise de la Gaudine um 1400	2. The Erl of Tolous um 1410	3. Wimpfeling 1470	4. Jeppe Jensen 1483	5. Histoire de Palanus vor 1539	6. Wickram, Galmy 1539	7. Bandello (2, 24) 1554
Anthenor	Barnard von Tolous	Philopertus	Prinz von Böhmen	Palanus aus Lyon	Galmy aus Schottland	Giovanni di Mendozza aus Spanien
Marquise de la Gaudine	Beulybon, gattin des kaisers Dyoclesyan von Deutschland	Eugenia, gattin des herzogs Lampertus von Burgund	Königin von Polen	Königin von England	Herzogin von Britannien	Herzogin von Savoyen
Oheim des marquis	Zwei ritter	Medardus	Scares	Seneschal	Marschall	Graf Pancalieri
Zwerg Galot	Antore, vorschneider der kaiserin	Koch	Knabe	—	Küchenjunge	Neffe Pancalieris

*

mödie 'La duquesa de la Rosa' (1566. Schack, Gesch. der dramat. litt. 1, 231), die Juan Timoneda 1576 im Patrañuelo nr. 7 (Bibl. de autores esp. 3, 169) nacherzählt, auf Boaistuau oder seinem vorbilde Bandello beruht; obwohl die namen sonst abgeändert sind, hat der Spanier doch den des kämmerers Apiano beibehalten. — Boaistuau citiert als weiteren gewährsmann seiner novelle noch einen Valentinus Barruchius von Toledo, der aber offenbar ebenso wie der in der 5. novelle angeführte Spanier Paludanus ein gebilde seiner phantasie ist; vgl. Bolte, Studien zur vergleichenden litteraturgeschichte 1, 136.

Ebenso weichen sie im gange der handlung von einander ab[1]. In Wickrams ausführlicher darstellung von Galmys aufenthalt am hofe zu Vannes bis zu seiner heimreise nach Schottland (cap. 1—29) begegnen nur einzelne züge der von Wimpfeling übersetzten Strassburger erzählung und der Histoire de Palanus. In jener entbrennt graf Philopertus, dem der in den krieg ziehende herzog von Burgund die statthalterschaft übertragen hat, in verzehrender liebe zur herzogin, verhehlt ihr aber die ursache seiner krankheit. Die um ihn besorgte herzogin, die durch ihren arzt die wahrheit erkundet, bescheidet den grafen zu sich und heilt ihn durch ihre küsse; da sie ihm aber weitergehende gunst weigert, flieht Philopertus beschämt in ein andres land. Auch Palanus, der gleich Galmy das amt des vorschneiders der englischen königin erhält und sich beim hinschauen auf sie in die hand schneidet[2], erkrankt vor liebe und wird auf geheiss des königs von der geliebten besucht, die durch ihre sanfte entschiedenheit seine leidenschaft in eine 'amour fiable et fraternelle' zu wandeln weiss. Dagegen findet im englischen gedicht und bei Bandello die zusammenkunft von ritter und fürstin ohne wissen des fürsten statt: Bernhard von Toulouse, der mit dem kaiser in feindschaft lebt, hört durch Tralabas die schönheit der kaiserin rühmen und reist, sie zu sehen, als einsiedler verkleidet, in seine hauptstadt; die herzogin von Savoyen aber unternimmt eine pilgerfahrt nach St. Jacob, um den schönen Giovanni di Mendozza kennen zu lernen, von dem ihr seine schwester Isabella erzählt hat. Im französischen mystère endlich ist an die stelle des liebesverhältnisses ein edler freundschaftsdienst getreten, den die marquise dem ritter erweist: sie giebt sich für

*

1) Eingehende inhaltsangaben findet man bei Lüdtke a. a. o.

2) Auf die parallelen stellen im Palanus bl. XVI a und bei Wickram cap. 4 hat schon R. Köhler (Kleinere schriften 2, 85) hingewiesen und andere verwendungen dieses motivs beigebracht. Es verdient aber bemerkt zu werden, dass auch im französischen roman von Olivier und Artus (cap. 36—37 in W. Zielys verdeutschung, Basel 1521) auf die verwundung bei tafel ein besuch der englischen prinzessin Helena bei dem liebeskranken Olivier folgt, und zwar auf grund eines im traume erhaltenen befehles der jungfrau Maria.

seine geliebte aus, um den unbegründeten argwohn des königs von ihm und der königin abzulenken.

Die gefahr, in die die fürstin während der auf verschiedene weise begründeten abwesenheit des ritters[1] gerät, wird überall durch einen rachsüchtigen hofmann, dessen unkeusche anträge jene zurückgewiesen hat, herbeigeführt; im Erl of Tolous, der hier wiederum die ältere sagenform erhalten hat, sind es sogar zwei ritter[2]. Ebenso wiederholt sich das auch sonst[3] verwertete beweismittel des anklägers, einen edelknaben, küchenjungen oder zwerg im schlafgemach der fürstin zu

1) Galmy verlässt den hof aus besorgnis vor entdeckung seiner liebe, desgleichen Bernhard von Toulouse und Mendozza; Philopertus aus reue über seine unedle begierde; Palanus muss in den krieg ziehen; der böhmische prinz bei Jeppe Jensen wird von seinem vater zurückgerufen.

2) Zu dem in cap. 22 s. 73 erzählten, auf die künftige verwicklung vorbereitenden traume der herzogin, in dem sie sich in gestalt eines einhorns von einem wolf und einem bären angefallen und durch einen in lammfell gehüllten löwen errettet sieht, bieten nur die englische ballade von Sir Aldingar (Child nr. 59a, str. 18—21) und die weitläufiger verwandte Octaviansage (afrz. ed. Vollmöller 1883 v. 248; megl. ed. Sarrazin 1885 s. 8 und 73) entsprechende züge. Dort träumt die englische königin, wie ihr ein greif die krone abreisst und sie forttragen will, aber von einem kleinen falken angegriffen wird; hier träumt Octavians gemahlin, während der bube sich neben sie legt, ein adler (drache) zerfleische ihre brust und entführe ihre beiden kinder. Dagegen hat im Erl of Tolous (v. 808) und in Ceriziers' erzählung Hirlanda (Simrock, Volksbücher 12, 30) nicht die fürstin, sondern ihr in der ferne weilender gatte den traum, der ihm seine frau von bären oder geiern zerfleischt zeigt. — Über solche vorbedeutenden tierträume vgl. Mentz, Die träume in den afrz. Karls- und Artusepen 1888 s. 49. 53 f. Benezé, Das traummotiv in der mhd. dichtung 1897 s. 30.

3) Im Joufrois v. 201 muss sich ein küchenbube ins schlafzimmer schleichen, im altfranzösischen gedicht von Octavian (ed. Vollmöller 1883 s. 6) ein garçon, im mittelenglischen Octavian (ed. Sarrazin 1885 s. 7 und 71, vgl. XIX) ein küchenjunge, in der Genovefasage der koch Drogo, im französischen gedicht von der königin Sibille (R. Köhler, Kleinere schriften 2, 276. F. Wolf, Über die neuesten leistungen der Franzosen 1833 s. 124) und im deutschen gedicht von der königin von Frankreich (v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 1, 171 v. 66. Tettau, Erfurter drucke 1870 s. 38 = Jahrb. d. akad. zu Erfurt n. f. 7) ein zwerg, in der sage von Oliva (Tettau s. 47. 52. 54. Karlamagnus-saga ed. Unger 1860 s. 51) ein bettler und in der englischen ballade 'Sir Aldingar'

verbergen und ihn in gegenwart von zeugen niederzustossen, bevor er den betrug eingestehen kann; nur Wickram verfährt künstlicher, indem er den vom treulosen marschall abgerichteten küchenjungen vor gericht zeugnis wider die herzogin ablegen und bis zu seinem freilich unvermuteten ende am galgen dabei beharren lässt. Im Palanus (bl. XXXII b) wird der verräterische anschlag des seneschals ganz summarisch in einem satze abgemacht.

Die lebensgefahr der zum feuertode verurteilten herzogin wird ihrem fernen ritter entweder durch das gerücht (Erl of T., Wimpfeling) oder durch eine schriftliche botschaft von ihr (Wickram, Palanus, Bandello, Jensen) mitgeteilt, worauf er sich zuerst (Wickram, Palanus, Bandello) durch einen brief mit anderen pflichten entschuldigt, dann aber doch aufbricht. Um ihrer schuldlosigkeit ganz sicher zu sein, hört er als mönch verkappt und im einverständnis mit einem ihm oder der fürstin verwandten abte[1] unerkannt ihre beichte[2] und em-

*

(Child nr. 59 a—b) ein aussätziger. In der dänischen ballade 'Ravengaard og Memering' behauptet Ravengaard, der erzbischof habe bei der königin gelegen.

1) Der abt ist im Galmy und bei Bandello ein landsmann des ritters, im Erl of Tolous ein oheim der kaiserin; er fehlt bei Wimpfeling, im Palanus und natürlich auch im miracle.

2) Dieser zug findet sich auch in der oben erwähnten parallelen sage vom grafen von Barcelona (in den catalanischen chroniken von Carbonell und Beuter, sowie in der provenzalischen von Nostradamus), ferner in den spanischen romanzen vom Conde de Barcelona y la emperatriz de Alemannia (Duran, Romancero general 2, 210. Lüdtke s. 172) und vom grafen Claros (Hofmann y Wolf, Primavera 2, 372 nr. 191. F. Wolf, Wiener sitzungsber. 20, 63), während das miracle ihn aus begreiflichen rücksichten fallen lässt. Eigenwillig und nicht geschickt ändert der dänische dichter Jeppe Jensen den verlauf der handlung, indem er die von ihrem gemahle verstossene polnische königin in eine andre stadt flüchten lässt. Der von ihr benachrichtigte böhmische prinz kommt als päpstlicher legat verkleidet zum könig, mahnt ihn, seine gattin wieder aufzunehmen oder zu verbrennen, und bewirkt durch angabe ihres aufenthaltsortes, dass ihr ankläger sie gefangen setzen kann. — Auch in einer novelle Boccaccios (Decamerone 3, 7; vgl. Montanus, Schwankbücher s. 586) nimmt der als pilger vermummte held der in not geratenen geliebten frau eine beichte ab; doch ist nicht sie wegen ehebruchs, sondern ihr gatte wegen totschlags fälschlich verklagt. Im

pfängt dabei von ihr einen ring zum geschenk[1]. Dann legt er ritterliche rüstung an und überwindet den falschen ankläger im zweikampfe. Dieser bekennt nun seinen verrat und wird ins feuer geworfen (Galmy, Palanus, Erl of T., Jensen) oder zu tode geschleift (Bandello; bei Wimpfeling erstochen), während der sieger unerkannt davonreitet.

Mannigfache ausgestaltung zeigt der letzte teil der handlung. Im Erl of Tolous erwirkt der abt, bei dem sich der kaiser nach dem tapferen mönche erkundigt, zunächst sicherheit für den früheren gegner des kaisers, und beide feinde versöhnen sich. Bei Wimpfeling und im Palanus erscheint der ritter bald nach dem kampfe in seiner wahren gestalt am hofe und wird von der geretteten fürstin, die seinen ablehnenden brief im gedächtnis hat (Palanus), kühl empfangen, bis er sich durch den ring als der retter ausweist. Bei Wickram und Bandello aber kehrt er erst nach dem tode des herzogs wieder, erweist sich gleichfalls durch den in der beichte erhaltenen ring[2] als kämpfer der herzogin und wird ihr gemahl. Diese heirat, von der weder das französische mystère noch Wimpfeling oder die Histoire de Palanus berichten, bildet auch den schluss des Erl of Tolous und der dänischen dichtung Jeppe Jensens.

Aus dieser gedrängten übersicht wird man ersehen haben, dass Wickram sich weder an Wimpfeling noch an Ramezes geschichte des Palanus völlig anschliesst, vielmehr manche züge bringt, die bei diesen fehlen, aber bei Bandello auftreten. Seine quelle muss also alle die züge, die sich zugleich in einer der betrachteten fassungen finden, enthalten haben, sofern sie

Joufrois v. 1507 ff. verkleidet sich der held als einsiedler und trägt dem ehemanne seiner geliebten auf, ihm seine frau zur beichte zu schicken. Loher kämpft als beghard verkleidet für seine geliebte Zormerin, die gleich Blanchefleur (Herzog, Germania 29, 164) wegen eines angeblichen vergiftungsversuches zum feuertode verurteilt ist (Loher und Maller, erneuert von Simrock 1868 s. 98).

1) So im Galmy, Palanus, bei Wimpfeling und Bandello.

2) Im dänischen gedichte Jeppe Jensens dient statt des ringes das seidenhemde der herzogin als erkennungszeichen, das der rittermönch nach bestandenem kampfe zum verbinden seiner wunde von ihr erhalten hatte.

nicht Wickram etwa zufällig selbständig erfunden hat. Ob diese verlorene quelle eine mündliche überlieferung oder eine schriftliche aufzeichnung, in französischer oder in deutscher sprache abgefasst, war, darüber gewährt Wickram selbst uns keinen aufschluss; indes spricht das beispiel Wimpfelings dafür, dass auch Wickram eine entsprechende mündliche tradition kannte und benutzte.

Hinzugefügt hat er sicherlich die ausmalung des details, des höfischen lebens, der turniere, kriegsthaten, der ränke der neider. Hierfür boten ihm die übersetzungen französischer und italienischer romane und novellen, deren er gelegentlich selbst gedenkt, hinreichende vorbilder. Er führt s. 9, 18 den von der erzherzogin Eleonore von Oesterreich verdeutschten roman von Pontus und die prosaauflösung von Eilharts Tristan, s. 22, 16 und 21 Niclas von Wyles übersetzungen von Aeneas Sylvius Eurialus und Lucretia und von Boccaccios Ghismonda und Guiscardo an. Auf s. 84, 33 erinnert er an eine episode von Boccaccios Filocolo, der 1499 als 'Histori der hochen lieb des kuniglichen fursten Florio unnd von seiner lieben Bianceffora' verdeutscht erschienen war (bl. 53ª. 68ᵇ. 113ª): der junge Fileno flieht vor der eifersucht Florios in die wildnis und beweint seine unglückliche liebe zu Bianceffora, bis er in eine quelle verwandelt wird; erst als die glücklich vereinten liebenden zu der quelle kommen, erhält er wieder seine menschliche gestalt. Am deutlichsten tritt die einwirkung des Pontus hervor. Wie Pontus aus Galicien zu Vannes in 'Klein-Britania'[1] am königshofe verweilt, so auch der Schotte Galmy[2]; nur hat Wickram offenbar die Bretagne mit Grossbritannien verwechselt, da er s. 101, 17. 107, 16 seinen helden von Vannes nach Lunden reiten lässt, ohne ein schiff zu besteigen[3]. Pon-

1) So auf bl. a 6 b des Augsburger druckes von 1498 (Goedeke² 1, 356) = Simrock, Volksbücher 11, 13; später (1498 bl. b 1 b = Simrock 11, 15 u. ö.) heisst es nur 'Britania'.

2) Woher der name Galmy stammt, bleibt unklar. Dass Wickram an das zinkerz galmei dachte, ist ebenso unwahrscheinlich wie die herleitung aus altfranzös. calamay (Godefroy 1, 771) = chandeleur, mlat. candelaria, festum purificationis Mariae.

3) Später freilich (s. 147, 10. 150, 26) lässt er Lupolt und Galmy von Vannes nach London übers meer fahren. Vgl. Schumann, Nachtbüchlein s. 400.

tus gewinnt, indem er sich im turnier und in den kämpfen gegen den könig von Irland und die Saracenen auszeichnet, die liebe der königstochter Sydonia, muss aber infolge von verleumdung zweimal[1] den hof verlassen; er besitzt nicht nur in allen ritterlichen übungen ausnehmende gewandtheit, sondern erregt auch durch höfische zucht, milde und verträglichkeit bewunderung[2]. Das alles sind züge, die wir im ersten teile des Galmy wiederfinden.

Neu ist nur das in diesem abschnitte miteingeflochtene freundschaftsmotiv, das Wickram im Gabriotto noch stärker betont: weder in den oben berührten ausgestaltungen der sage vom grafen von Toulouse noch im romane von Pontus ist dem helden ein gleichaltriger vertrauter zur seite gestellt, der ihn, wie Galmys freund Friedrich, in seinem liebesverhältnis durch mahnungen, ratschläge und mittlerdienste unterstützt. Hier scheint Wickram, obschon er gewiss schilderungen von freundespaaren wie Boccaccios Titus und Gisippus oder Olwier und Artus in dem 1521 von Ziely verdeutschten französischen romane, kannte, noch am meisten selbständigkeit zu verraten.

Somit verdankt Wickram die verhältnismässig straffe und einheitliche komposition, die wohl insbesondere seinem erstlingsromane eine grössere beliebtheit verschaffte als seinen späteren erzählungen, dem französischen sagenstoffe, dem er andrerseits frei gestaltend und ausschmückend vieles eigne hinzufügte.

Die verbreitung des Galmy ergiebt sich nicht bloss aus der zahl der unten aufgeführten drucke, sondern auch aus manchen anspielungen und bearbeitungen. Cyriacus Spangenberg (1528—1604) notiert sich unter andern 'schonen historien' auch die 'von ritter Galmy'[3]; Wolfgang Bütner führt in seiner Epitome historiarum 1576 bl. 319b und 202a[4] aus der 'gedichten und poetischen historia' von Galmi die lebensgefahr der herzogin und ihren unheil verkündenden traum als beispiele zum 5. gebot und zur 4. bitte des vaterunsers an. Georg

1) Pontus 1498 bl. d 3 b und f 4 a = Simrock 11, 54 und 91.
2) Pontus 1498 bl. f 6 a = Simrock 11, 101.
3) E. Martin, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 16, 194.
4) Schnorr von Carolsfeld, Arch. f. littgesch. 6, 321. 316.

Nigrinus, Affenspiel für Johan Nasen 1571 bl. H2b[1] und Fischart, Podagrammisch trostbüchlein 1571 bl. L1b[2] zählen den Galmy unter der damals gangbaren unterhaltungslitteratur auf; in Tirol finden wir die 'history von dem ritter Galmyen' unter den auf befehl des erzherzogs Ferdinand konfiscierten deutschen büchern[3]; ebenso erscheint sie noch zur zeit des dreissigjährigen krieges im 'Neugekleideten Hahnreistutzer' 1630, bl. E2b[4], in Drexels Zungenschleiffer, übersetzt von Meichel 1640 s. 387[5] und in 'Der teutschen sprach ehren-krantz' 1644 s. 304[6]. Ueber die tschechische und niederländische übersetzung wird weiter unten gehandelt werden.

Unter den bearbeitern unseres romans ist an erster stelle Hans Sachs zu nennen, der nicht nur im december 1552 eine siebenaktige komödie 'Der ritter Galmi mit der hertzogin auss Britanien'[7] im engen anschluss an Wickrams erzählung schrieb, sondern diese auch schon vier jahre zuvor zu einem meisterliede gestaltete, das als bisher ungedruckt hier eine stelle finden möge[8].

Die unschuldig herzogin von Pritania.
In des Römers gesangweis.

1.

Ein strenger riter aus Schotten, Galmi genant,
Ans herzogen hoff war in Pritanier lant,
Der die fuerstin inprunstig lieb gewane;
Vor strenger lieb legt er sich zu pet und wart kranck.
5 Die fuerstin aus mitleiden det zu im ain ganck,
Zw drösten in, und auch in lieb entprone.

1) Frey, Gartengesellschaft 1896 s. XXXI.
2) Fischart, Werke hsg. von Hauffen 3, 94.
3) Zingerle, Sitzgsber. der Wiener akademie 55, 611 (1867).
4) Montanus, Schwankbücher 1899 s. XVIII[1].
5) Birlinger, Alemannia 16, 167.
6) Martin, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 13, 222.
7) Folioausgabe 2, 3, 69 = 8, 261 ed. Keller (1874) = sonderausgabe, Leipzig 1609. — Vgl. Lüdtke, The Erl of Tolous 1881 s. 198.
8) Es stand im verlorenen 10. Meistergesangbuch, bl. 362. Hier nach seiner eigenhändigen aufzeichnung in der Dresdener hs. M 8 a, bl. 26a, die E. Goetze freundlichst für uns kopierte; es ist mit einzelnen abweichungen auch in den Dresdener hss. M 9, s. 1239 und M 207 und in der Weimarer hs. fol. 419, bl. 373b nr. 426 überliefert.

Ir paider lieb man mercken wart,
Die fraw fertigt vom hoff den ritter abe.
Nach dem der furst raist ain walfart
10 Nach riterschaft zu dem heiligen grabe
Und pefalch land und lewte gar
Seinem marschalck. Als nun der fuerst hin fuere,
Der marschalck war an hawt und har
Entwicht und umb die fuerstin puelen wuere,
15 Die in kewsch, eren, trew und scham
Sein liebe gar abschluege.
Das er in unmuet gros aufnam
Und warƺ ir gram
Zw eim kuechenpueben er kam
20 Und mit im ubertruege,

2.

Schon und gerad von leib, gab im etlich stueck gold,
Darmit er sich kostlich schmuecken und klaiden sold
Und sagen, es het ims die fuerstin geben,
Weil der fuerst aus wer, leg er schir all nacht pey ir.
25 Mit dem list het der marschalck die frum furstin schir
On schuld aus neid schir pracht um leib und leben.
Als das gschray ausprach an vil ort,
Da wart der kuchenknecht entlich gefangen.
Der marschalck sprach: 'Pleib auf dem wort!
30 Ich eret dich, ob man dich schon wolt hangen.'
Der jung thet, wie der marschalck hies,
Am galgen warrt, vermaint, er wurt erette;
Der hencker in herabher sties,
Also er an dem strick erworgen dete.
35 Erst der marschalck vur warheit sagt,
Wie sie ir er het prochen.
Die fuerstin got ir unschueld klagt,
Wart gancz verzagt,
Das der marschalck sie also plagt.
40 Gleich uber virze wochen

3.

Kam der fuerst wider haim von dem heiligen grab.
Als die fuerstin verklagt war, er ein urteil gab,
Umb den epruech sie ellent zu verprennen.
Doch erwarb sie, neun monat man verzihen solt,
45 Ob indert ain riter fuer sie noch kempfen wolt
Mit dem marschalck, ir unschueld zu erkennen.
In Schotenlant sie schicket palt
Nach riter Galmi, den sie liebt in eren.
Der kam in aines munichs gstalt,

50 Unerkant sie vom fewer thet erneren,
Den falschen marschalck uberwant,
Der pekennet der herzogin unschuelde,
Darnach im fewer in verprant.
So kam die fuerstin widerumb zu huelde.
55 Nach kurzer zeit der fuerste starb;
In rain zuechtiger liebe
Der riter die fuerstin erwarb
Elicher varb.
Man spricht: Kain erlich lieb verdarb,
60 Die unerfrewet pliebe.

Anno salutis 1548, am 2. tag novembris.

1560 folgte, wenn wir von den in Valentin Schumanns Nachtbüchlein von 1559[1] hie und da verstreuten einwirkungen des Galmy absehen, eine weitere dramatisierung durch den kürschner Michael Föller zu Gelnhausen:

Ein schône vnd | Liebliche newe Comoedia, | aus der Historia des Ritters Gal- | my, von den listigen, falschen Anschlegen | des vngetrewen Marschalcks, Wie er dem fro- | men Hertzogen trewloss ward, Wie er durch | sein list den Küchenbuben vmb sein leben, | vnd die Hertzogin in schwere Ge- | fengnis bracht, Zu letzt zum | fewer verurteilet, Darin er | doch endlich selbst ver- | brendt ward. | Fast lustig zuspielen. | Durch Michael Föller zu Geln- | hausen, auffs new zusamen | gelesen. | Anno 1560. | 5³/₄ bogen. o. o. 8⁰ (London). — Vom selben verfasser verzeichnet Weller, Annalen 2, 434 zwei 1562 erschienene geistliche lieder; die ebd. 2, 251 nr. 31 angegebene jahreszahl der komödie 1600 beruht offenbar auf irrtum; vgl. Graesse, Trésor 3, 20 b.

Die aktabteilung dieses stückes, dessen widmung an Georg Lauckhart vom 2. januar 1560 datiert ist, wird nur durch die bemerkung angedeutet, man solle hier etwas singen. Anders als bei Hans Sachs bringt der küchenjunge bl. B 7 a die ihm aufgetragene verleumdung der herzogin beim kartenspiele ('der meinst ist knecht') mit graf Seboldt und Fridberg an. Als er an den galgen gehängt ist, heisst es bl. C 5 b: 'Jetzt komen zwen teufel, heben an zu singen und nemen in vom galgen herab; singt als einer dem andern nach im thon: Die heiligen drey könig mit irem stern: Uns ist ein schöne beut geraten, Wir haben ereilt ein guten braten' usw.[2]. — Eine hsl.' Tragi-

*

1) Ausgabe von Bolte 1893 s. XXI. 8, 14. 136, 24.

2) Vgl. zu dieser scene B. Krüger, Spiel von den bäurischen rich-

comoedia vom ritter Galmi' besass auch landgraf Moritz von Hessen[1] (1572—1632). Die aufführungen eines gleichbetitelten dramas aber, die 1557 zu Eger, um 1581 zu Königsberg, 1581 zu Trautenau, 1597 zu Frankfurt, 1629 zu Danzig stattfanden oder geplant wurden[2], galten wohl alle dem stücke des Hans Sachs.

Das fortleben des Galmy bis in die zweite hälfte des 17. jahrhunderts bezeugt ein untergeordneter und, soweit ich sehe, bisher nirgends erwähnter roman:

Der Unglücklich-glückselige CARDENO, oder Schottischer Liebes-Roman, So sich Zwischen der unvergleichlichen Printzessin AMARELLEN aus Sutherland und den tapffern CARDENO Graffen von Atholien begeben, Allen Curiösen Gemüthern zur zulässigen Ergötzung vorgestellet von A.D.A. LEIPZIG, In Verlegung Christian Weidemann, Druckts Johann Köler. ANNO MDCLXXXIII. 5 bl. + 315 s. 12° (Weimar).

Nach vielen kriegsabenteuern, an denen auch verschiedene prinzessinnen teilnehmen, die sich alle in den helden verlieben, wird auf s. 246—315 erzählt, wie die schottische gräfin Amarella von Sutherland, während ihr geliebter Cardeno in Cypern weilt, von dem statthalter Brechin, dessen anträge sie zurückgewiesen hat, durch gefälschte briefe der ermordung des königs Ebard und ihres eigenen bruders Cassander bezichtigt und vom parlamente zur enthauptung verurteilt wird. Der von ihr herbeigerufene Cardeno antwortet wie Galmy zuerst ablehnend, tröstet sie aber als kapuziner vermummt, tötet im zweikampf den verleumder und giebt sich der befreiten geliebten bei der abendtafel, wo er mit den in der beichte von ihr empfangenen ringen geschmückt erscheint, zu erkennen. Im vorworte belehrt uns der unbekannte verfasser, dass unter Cardenos namen Robert II., der ahnherr des hauses Stuart, abgebildet werde, der nach dem tode Alexanders III. (hier

tern hsg. von Bolte 1884 v. 2250. 2406 und Th. Birck, Comoedia von den doppelspilern 1590 s. 90.

1) Goedeke, Grundriss[2] 2, 523. — Auch unter den 1567 in Mähren erlaubten büchern (Cbl. f. bibliothekswesen 13, 169 nr. 64) befindet sich 'Ein schpiel uon dem ritter Galmy'.

2) Gradl, Mitt. d. vereins f. gesch. d. Deutschen in Böhmen 33, 240. Möller, progr. d. gymn. zu Königsberg 1874 s. 7. Hüttel, Chronik von Trautenau 1881 s. 256. Kelchner, Mitt. d. v. f. gesch. in Frankfurt a. M. 6, 356 (1881). Bolte, Das Danziger theater 1895 s. 60.

Ebard) und Robert Bruces (Cassander) den thron von Schottland bestieg. Die eigentliche fabel aber hat er entweder aus Bandellos novelle oder, was wahrscheinlicher ist, aus Wickrams erzählung entlehnt.

Endlich hat Friedrich de la Motte Fouqué 1806 eine weitläufige, nach Tiecks vorbild in verschiedenen metren abgefasste dramatisierung des volksbuches unternommen: 'Historie vom edlen ritter Galmy und einer schönen herzogin aus Bretagne, von Pellegrin'[1], und Rudolf Baumbach hat in seinen Abenteuern und schwänken (Leipzig 1885 s. 181—196) u. d. t. 'Die beichte' eine modernisierte bearbeitung in fünffüssigen trochäen geliefert. In dieser verlässt Galmy nicht durch verleumdung gezwungen den hof, sondern er geht seiner leidenschaft entsagend ins kloster, weil er das hochherzige vertrauen des königs nicht täuschen will; nachdem er später die geliebte herrin vom feuertode errettet hat, reitet er im mönchsgewande wieder heim in sein kloster.

---

b) Die drucke.

A) 1539. — Eiñ schône vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theü- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner zůchtigen liebe, So er zů | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlößt hat, zů letst zů eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwôlt, mit schônen figuren angezeygt. | [Holzschnitt: Zusammenstellung der wichtigsten scenen; links oben die hinrichtung des küchenbuben, rechts oben der kampf von Galmy im mönchsgewande mit dem marschalk; vor den schranken die gefesselte herzogin, henker und volk; links unten hört Galmy als mönch die beichte der herzogin, die von dem henker bewacht wird; rechts unten stürzt Galmy den verräterischen marschalk ins feuer[2].] | Ritter Galmy vß Schottenland. | 35 bogen 4°, mit holzschnitten, 30 zeilen auf der seite. Auf bl. Mm 4a steht das druckerzeichen: schwan im kranze[3]; darunter: I. F. ¶ Getruckt zů Straßburg bey

*

1) Zwei teile. Berlin, 1806 in der Himburg'schen buchhandlung. 313 und 196 s. 8°.

2) Vgl. dazu die in kap. 42, 54, 55 eingeschalteten holzschnitte nr. 25, 34, 36.

3) Dieser holzschnitt ist nachgebildet bei Heitz und Barack, Elsässische büchermarken bis anfang des 18. jahrhunderts 1892 taf. 25, nr. 2. Jacob Frölich druckte 1531—1557.

Jacob Frŏ- | lich, im Jar, M.D.XXXIX. | Darunter: ☞ * ☜ (Berlin Yu 1756. Gotha. Königsberg. München. Nürnberg germ. museum).

Das Berliner und das Münchner exemplar differieren in vereinzelten kleinigkeiten, die auf verschiedene abzüge desselben jahres deuten. Dem folgenden texte des Galmy liegt das Berliner exemplar, das wir mit 'Ab' bezeichnen, zu grunde, da dieses und nicht das Münchner (Am) zu den späteren drucken stimmt. — Zu den holzschnitten sind, abgesehen vom titelbilde, 36 stöcke verwandt, die offenbar für den Galmy von einer und derselben derben hand neu gezeichnet, später aber vom verleger auch zur illustrierung andrer werke Wickrams, des Gabriotto, des Knabenspiegels, des Goldfadens, verwertet worden sind. Ihre breite beträgt 10 cm, ihre höhe in der regel 9, selten 8 cm.

B) 1540. — Eiñ schŏne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theŭ- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner zŭchtigen liebe, So er zŭ | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feŭr, vnd schendtlichen todt erlŏßt hat, zŭletst zŭ eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwŏlt, mit schŏnen fŭguren angezeygt. | [Holzschnitt wie in A] | Ritters Galmy vß Schotten land. | Am schlusse: * | [Druckerzeichen wie in A] | ¶ Getruckt zŭ Straßburg, bey Jacob Frŏ- | lich, im Jar, M.D.XXXX. | ☞ * ☜ | (Berlin Yu 1758. Göttingen).

Seitenzahl und zählung wie in A. B ist ein genauer abdruck aus A mit nur wenigen für den umfang gering zu nennenden änderungen der druckanordnung in den einzelnen zeilen; der umfang der seiten ist genau derselbe wie in A. In 22 fällen sind die seitenkustoden verschieden abgekürzt, und zwar auf bl. 3ᵇ. 4ᵃ. 5ᵇ. 6ᵃ. 12ᵇ. 15ᵃ. 18ᵇ. 20ᵃ. 22ᵇ. 23ᵃ. 29ᵇ. 42ᵃ. 46ᵇ. 47ᵇ. 53ᵇ. 79ᵇ. 83ᵇ. 103ᵇ. 114ᵇ. 128ᵇ. 132ᵃ. 137ᵃ.

C) 1548. — Eiñ schŏne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theŭ- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner zŭchtigen liebe, So er zŭ | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feŭr, vnd schendtlichen todt erlŏßt hat, zŭ letst zŭ eim gewaltigen Her- | tzogen in Britañien erwŏlt, mit schŏnen fŭguren angezeygt. | [Holzschnitt wie AB] | Ritters Galmy vß Schotten land. | Am schlusse: * | [Druckerzeichen wie AB) | ¶ Getruckt zŭ Straßburg, bey Jacob Frŏ- | lich, im Jar, M.D.XLVIII. | ☞ * ☜ | (Königsberg. Wolfenbüttel).

Seitenzahl etc. wie AB. C ist ein genauer abdruck aus B, wie schon die varianten des titels zeigen, und stimmt in den bei B angeführten änderungen mit B gegen A überein.

D) Strassburg, Frölich 1550. 4⁰. — Angeführt von Graesse, Trésor des livres rares 3, 20. Die kgl. bibliothek in Kopenhagen und die

Leipziger stadtbibliothek besitzen defekte Frölichsche drucke des Galmy, in denen die jahreszahl fehlt.

E) 1554. — Eiñ Schõñe vñd Liebliche | History, von dem Edlen vnd theũren Ritter | Galmien, vnd von seiner zũchtigen liebe, So er zũ einer Hertzogin | getragen hat, welche er in eines Mũnches gestalt, von dem feũr, vnd | schendtlichē todt erlõßt hat, zũ letst zũ eim gewaltigen Hertzogē | in Britanien erwõlt, mit schõnen figuren angezeygt. | [Holzschnitt wie A] | Ritter Galmy auß Schotten land. [Titel rot und schwarz] | 27 bogen 4⁰. Auf bl. Dd4a steht in einem verzierten rahmen: Getruckt zũ | Straßburg bey | Jacob Frõlich. | [Darunter:] Im Jar, M.D.LIIII. | (Wien.)

Der druck zeigt gegen ABC gänzlich veränderte typen und druckanordnung; er scheint aus A abgedruckt zu sein und im ganzen eine art durchsicht erfahren zu haben, die jedoch nicht dem autor zuzuschreiben ist, da das äussere einen ausserordentlich liederlichen eindruck macht; es fehlen die kapitel- und seitenzahlen. Die kapitelüberschriften sind im ganzen dieselben geblieben, variieren aber, wie unten angezeigt, in kleinigkeiten. Das 59. kapitel ist geteilt und ein 60. abgetrennt, dessen titel unten angegeben ist. Die holzschnitte sind ebenfalls z. t. anders gestellt, z. b. nr. 28 statt 6 in ABC.

F) 1554. — Ein schõne vnd | liebliche History, von dem | Edlen vnd thewren Ritter Galmi- | en, vnd von seiner zũchtigen liebe, So er | zu einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines | Mũnches gestalt, von dem Fewr, vnd schendt- | lichen Todt erlõßt hat, zu letzt zu einem | gewaltigen Hertzogen in Britan- | nien erwõlt, mit schõnen | Figuren ange- | zeigt. | [Holzschnitt: im hintergrund rechts wird ein verbrecher gehängt, links kämpft der mönch mit dem ritter; vorn rechts beichte der herzogin, links der mönch den marschall ins feuer werfend.] | 1554. | [Titel rot und schwarz.] 15 bogen 8⁰ mit kleinen holzschnitten, die meist denen der Strassburger drucke nachgebildet sind. 59 kapitel. Auf bl. P6b steht: Gedruckt zu | Franckfort am | main, durch Her | mann Gũlfferi- | chen inn der | Schnurgas- | sen zum | krug. | — bl. P7a—P8a leer; auf P8b Gülfferichs wappen: oberkörper eines nackten bärtigen bekränzten mannes, der eine fackel schwingt. (Wernigerode.)

Hermann Gülfferich aus Mainz kaufte 1541, nachdem er 1540 bürger zu Frankfurt geworden war, das haus zum krug, heiratete die witwe des buchbinders Georg Han und begründete einen volksbücherverlag [1], den nach seinem 1554 er-

*

1) Er druckte z. b. 1544 M. Ambach, Von zusauffen und trunckenheit, 1545 Eulenspiegel, 1546 Von den losen füchsen dieser welt (Brant-Bouchet) und Paulis Schimpf und ernst, 1548 Warbecks Magelone, Vartoman und Waldis Esopus, 1549 Elucidarius, Magelone und Schildt-

folgten tode sein stiefsohn Weigand Han fortsetzte (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 4 f. = Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7). Gülfferichs oben erwähntes wappen erscheint, in grösserem massstabe ausgeführt, auch in seiner ausgabe von Luthers Katechismus (1553. Neudruck von Rylands für die Holbein Society 1892). — Auf eine verlorene weitere ausgabe der 'Historie vom ritter Galmi' in 8° lässt uns der katalog des Leipziger sortimentsbuchhändlers Christoph Ziehenaus von 1563 schliessen (A. Kirchhoff, Archiv f. gesch. des d. buchh. 17, 16).

G) Frankfurt a. M. 1564. 8° (wo?).

H) 1568—69. — Ein schône vnd | Liebliche History, von dem | Edlen vnd Thewren Ritter Gal- | myen, vnd von seiner zůchtigen liebe, so er | zu einer Hertzogin getragen hat, welche er in ei- | nes Mônches gestalt, von dem Feuwer vnnd | schendlichen Tod erlôßt hat, zuletst zu einem ge- | waltigen Hertzogen in Britannien er- | wehlt, mit schônen Figuren | angezeigt. | [Holzschnitt wie in F.] | M.D.LXVIII. | [Titel rot und schwarz.] 20³/₈ bogen mit kleinen holzschnitten wie F. 59 kapitel. Auf bl. X3b steht: Gedruckt | zu Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler, in verle- | gung Weygand Ha- | nen Erben. | M.D.Lxix. | (Celle.)

In dem im oktober 1568 aufgenommenen inventar über den nachlass der witwe Gülfferich zu Frankfurt sind 1503 exemplare des 'Ritter Galmi' verzeichnet (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 145); davon wurden 1569 durch den buchdruckergesellen Michael Harder 144 exemplare während der fastenmesse abgesetzt (Harders messmemorial hsg. von R. Wülcker 1873).

I) Augsburg, Mich. Manger o. j. 8° (wo?).

K) 1587. — Das Buch der Liebe. Franckfurt a. M., Feyerabend 1587, fol. (Basel. Berlin. Bonn. Darmstadt. Dresden. Frankfurt a. M. Göttingen. Wolfenbüttel. — Die von Goedeke, Grundriss² 1, 340. 2, 460 verzeichnete ausgabe von 1578 existiert nicht; vgl. A. Schmidt, Cbl. f. biblwesen 10, 443.) Bl. 44b—78b: Ein schône kurtzweilige vnnd liebliche Histori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu einer Hertzogin getragen, welche er in eines Mônchs gestalt, von dem Feuwer vnd schândtlichen Todt erlôßt hat, vnd zuletzt zu einem gewaltigen Hertzogen in Britannien erwehlt. — 63 kapitel mit kleinen holzschnitten in ovalen rahmen.

*

berger, 1550 Kalenberger, 1551 Fortunat (?), 1553 Brants Narrenschiff und Magelone, 1554 Elucidarius und Pontus, 1555 (!) Elucidarius (Schorbach, Lucidarius 1894 s. 104 f.).

Cap. 48 entspricht den cap. 48—49 in A. — Cap. 49—57 = A cap. 50—58. — Cap. 58 beginnt mitten im satze (s. 177, 26 unsrer ausgabe) mit der überschrift: 'Wie der hertzog von dieser welt schied, unnd er ehrlich zu der erden bestattet wurde.' — Cap. 59 = A cap. 59 bis s. 179, 29. — Cap. 60 beginnt s. 179, 30 unsrer ausgabe; überschrift: 'Wie der ritter einen brieff geschrieben, darein er den ring gethan, so ihm von der hertzogin in der beicht gegeben ward.' — Cap. 61 beginnt s. 180, 28; überschrift: 'Wie die hertzogin den ritter freundtlich empfahen thet, nachdem sie erkannt, daß er ihr beichtvatter in ihren grossen nöten gewesen sey.' — Cap. 62 beginnt wie cap. 60 in E auf s. 181, 19; überschrift: 'Wie Galmy, als er hertzog zu Britannien wor[den] war, den Wernhardt mit seinen gesellen begnadet. Item wie er Lupolten, den trewen botten, zu seinen eltern in Schottland schicket.' — Cap. 63 beginnt s. 182, 14 mit der überschrift: 'Wie der hertzog Wernhardt begnadet, unnd Lupolten den botten in Schottland zu seinen eltern schicket, ihnen sein wolfahrt zu verkünden.'

L) Strassburg 1588. 8° (wo?).

M) 1597. — Ein liebliche History, | V o n d e m E d e l e n | v n d T h e w r e n R i t t e r G a l m y e n, | vnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu ei- | ner Hertzogin getragen hat, welche er in eines | Mönnichs gestalt, von dem Fewer und schend- | lichem Tode erlöst hatte, vnd zu letzt zu einem | gewaltigen Hertzogen inn Brittannien er- | wehlet, mit schönen Figuren | angezeigt. | [Holzschnitt: eine rohe nachahmung von F im gegensinne.] | G e d r u c k t i m J a h r, 1597. | 18 bogen 8° mit kleinen holzschnitten in roher ausführung. 59 kapitel. Auf bl. S8a steht: Gedruckt zu Leipzig, durch | Vincentium Strach, In verle- | gung Nicol Nerlichs. | (Bremen.) — Bogen O fehlt in dem einzigen exemplar dieser ausgabe.

Der Leipziger formschneider und buchhändler Nic. N e r l i c h der ältere († 1612) gab ferner an volksbüchern heraus: 1595 Warbecks Magelone, 1599 den Fortunat und Octavian; o. j. Sieben weise meister, Montanus' Thedaldus und Ermilina.

N) 1675. — Ritter Galmy | E i n s c h ö n e k u r t z- | w e i l i g e u n d l i e b l i c h e H i s t o r i, | von dem Edlen und Theuren Ritter | Galmyen, und von seiner züchtigen Lie- | be, so er zu einer Hertzogin getragen, welche | er in eines Mönchs Gestalt, von dem Feuer | und schändlichen Todt erlöst hat, und | zuletzt zu einem gewaltigen Her- | tzogen in Britannien er- | wehlt. | [Holzschnitt: turnier] | G e d r u c k t

bey Johann Georg Hertz, | Im Jahr 1675. | [Titel rot und schwarz.] 15½ bogen 8°. 63 kapitel, wie in K. (Berlin Yu 1791.)

O) 1779. — Buch der Liebe. Innhaltendt Herrliche, schöne Historien, allerley Alten und newen Exempel; züchtigen Frauwen und Jungfrauwen, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig. [hsg. von H. A. O. Reichard.] Erster Band. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung Verlegung 1779, s. 9—358: 'Ein schöne kurzweilige vnnd lieb- | liche Histori, von dem Edlen vnd | Thewren Ritter Galmyen, vnnd von sei- | ner züchtigen Liebe, so er zu einer Herzogin getragen, welche er in ei- | nes Mönchs gestalt, von dem | Fewer vnd schändtlichem | Todt erlösst hat, vnd zuletzt | zu einem gewaltigen | Herzogen in Bri- | tannien erwehlt. | 1588.' (Berlin.) — 63 kapitel, in genauer wiedergabe der alten schreibweise. Offenbar legte Reichard Feyerabends Buch der Liebe (oben K) zu grunde; nur ist dann die jahreszahl 1588 statt 1587 befremdlich. Der beigefügte kupferstich von D. Chodowiecki zeigt den zweikampf zwischen Galmy und dem marschall.

P) o. j. — Merkwürdige Geschichte | des | Ritters Galmy | und seiner | aufrichtigen Liebe, | wie er die Herzogin von Brittanien vom Feuertode errettet und 1588 | zum Herzoge von Brittanien | anerkannt wird. | [Holzschnitt: rechts herzogin und mönch, in der mitte die herzogin auf dem scheiterhaufen, vorn zwei auf einander lossprengende ritter.] | Köln, zu haben bey Christian Everaerts unter | Goldschmied N. 19. (4) | 47 s. o. j. (nach 1813); von s. 45 ab eine liste andrer volksbücher desselben verlages (Berlin Yt 3755, 1). — Eine moderne kürzende bearbeitung ohne kapitelteilung; schluss: 'Der herzog lebte mit seiner gemahlin noch lange zeit in grosser zufriedenheit bis 1609, wo sie beide mit todt abgingen.' Die jahreszahl 1588 im titel zeigt, dass Reichards neudruck (M) benutzt ist.

Q) 1849. — Geschichte von dem edlen und theuren Ritter Galmy und von seiner züchtigen Liebe usw. hsg. von O. L. B. Wolff. (Volks romane nr. 7.) Leipzig, O. Wigand 1849. 194 s. 8°. — 63 kapitel, wie in K

R) 1865. — Die deutschen Volksbücher, gesammelt von Karl Simrock, 11. band (Frankfurt a. M., H. L. Brönner 1865) s. 447—544: 'Ritter Galmy, eine schöne und liebliche historie' usw. — Ohne kapitelzählung.

Niederländische übersetzung.

Dass einst eine übersetzung ins niederländische existierte, darf man daraus schliessen, dass 1621 der bischof von Antwerpen mit andern romanen den 'ritter Galmi' verbot und nur mit censur zuliess (Mone, Übersicht der ndl. volkslitteratur 1838 s. 77. Schotel, Vaderlandsche volksboeken 2, 110. 1871).

Böhmische übersetzung.

A. Historie o rytíři jménem Galmy [Olmütz, Joh. Günther. Vor] 1561. 8°. — Citiert von J. Jungmann, Historie literatury české 1849 s. 142, nr. 249. Lechner, Cbl. f. bibliothekswesen 13, 162 nr. 79 und 113 (1896).

B. Historie velmi pěkná o jednom znamenitém rytíři jménem Kalmy ze Šotské země a o jeho řádné milosti, kterauž z jedné kněžně měl ... Vytištěna v Holomauci u Mikoláše Hradeckého, léta Páně 1610. (D. h. Eine sehr schöne historie von einem berühmten ritter, genannt Kalmy aus dem Schottenlande, und von seiner züchtigen liebe, die er zu einer fürstin getragen hat ... Gedruckt zu Olmütz bei Niclas Hradetzký, A. D. 1610.) Eine am 23. nov. 1768 beendigte abschrift von Franz Wenzel Zelinger ist, wie uns herr prof. Ant. Truhlař in Prag freundlichst mitteilt, auf dem Böhmischen nationalmuseum zu Prag (IV. A. 9) erhalten, während der druck B selbst gleich A spurlos untergegangen zu sein scheint. In den von herrn Truhlař ausgehobenen proben schliesst sich der übersetzer völlig an die deutsche vorlage an; nur hat er einige kapitel zusammengezogen, so dass deren gesamtzahl 50 statt 59 beträgt. Kap. 31 entspricht dem 32. Wickrams, kap. 50 dem 59. Wickrams.

c) Die sprache der Frölichschen drucke.

Wie aus der bibliographie ersichtlich ist, stimmen die drucke ABC in der druckanordnung fast ganz überein und bewahren auch gegenüber dem liederlichen E eine dem autor näherstehende sprache. Sie zeigen im allgemeinen die mischsprache mit resten alemannischer dialektformen, wie sie sich in den elsässischen und besonders Strassburgischen druckwerken bis in die siebziger jahre des 16. jahrhunderts halten. Freilich unterscheiden sich in den resten dialektischer vokalgebung ABC wiederum von einander. A behält die alten monophthonge ı, ů, iu (als ü) im verhältnis von 4 : 1, BC setzt dafür in 3 : 4 fällen die neuen diphthonge ein, während der spätere nachdruck E fast ausschliesslich die neue gemeinsprache zeigt. Interessant ist die thatsache, dass der drucker die alten formen

bevorzugt; als er nämlich 160, 16 nach 'auffschloß' in AB versehentlich dieselbe phrase wiederholte, druckte er uffschloß, wie es ihm sein dialekt bot. Von dialektischen resten in A, die die späteren drucke tilgten, seien ferner erwähnt üe : ie (A mye, BCE mühe), â : ô (AB oben, CE abend; doch ACE gaben, B goben), i : e (ABC betten, E bitten). Fast durchgängig erscheint in ABC das im alemannischen dialekt vor r (l, h) zu a verwandelte e (Weinhold, Mhd. grammatik § 44; Alemann. gramm. § 11. 112): ABC har, E her; ABC wohar, E woher; ABC harheym, E herheym; ABC harfůgen, E herfügen; ABC harkummen, E herkummen. Ferner in AB hargon, CE hergon; AB harnach, CE hernach; neben AB Charnach, E hernach. Das gröber dialektische hardurch und harumb in A ist in BCE durch dardurch und darumb ersetzt.

Echt alemannisch ist besonders die vertretung des reduplikationsvokales in der sogenannten 7. ablautsreihe durch u (Weinhold, Alem. gramm. § 336—337) in fůl, infůl, fürhůlt.

Mit den eigenheiten des konsonantismus kommen wir vorzüglich in die konjugation und deklination hinein. Sehr häufig erscheint die stark dialektische unterdrückung eines stammhaften l in ir sond, sond ir (Weinhold, Alem. gramm. § 379), ferner eines b in gendt meinem willen statt, ja sogar von r + d in wend wir, ir wend. In der deklination finden wir ähnliches in AB Wernharn, C Wernhardn, E Wernharten, und A Burgunner, BCE Burgunder.

Zu erwähnen ist ferner aus der konjugation die angleichung der endungen des plur. indic. praes. und imper.; in der 2. pers. plur. stehn die nasalierte endung -ent und ihre nebenform -en nebeneinander: ir wissend, ir werden sehen; sehen doch. Die nasalierte endung, die ihrerseits nun wieder mit der 3. plur. übereinstimmt, erscheint auch in der 1. plur. wir schickendt, wir sagendt.

Aus der deklination der pronomina sind nur die beiden formen seinen (= sîn. Alem. gramm. § 414) und desse (gen. sing.) herauszuheben.

In der wortbildung erinnert wenig an den dialekt: ABC schôny, E schône; ABC vôlckly, E vôlckle.

Deutlicher tritt der dialekt in der wortwahl hervor,

wofür an dieser stelle nur A semlich, BCE solich angeführt werden mag; anderes findet man im schlussregister.

Die sprachentwickelung der Strassburger drucksprache, die wir in unserer druckreihe vor uns sehen, schliesst sich gut in das bild ein, das wir aus dem Strassburger grammatiker Ölinger, allerdings für eine etwas spätere zeit, erhalten [1].

Der im neudruck gebotene text beruht auf dem ersten drucke A, und zwar ist das Berliner exemplar Ab zu grunde gelegt [2]. Dem principe der sammlung, in der er erscheint, folgend ist die orthographie des originals durchaus belassen; nur u und i sind für vokalisches v und j eingesetzt. Die abkürzungen d' = der, ē = em en sind aufgelöst, letztere gewissenhaft mit BCE verglichen, um über die vom drucker gewollte form sicherheit zu erlangen; auch die öfters wiederkehrende form 'meinem g. h.' oder 'gnåd. herrn' ist im text aufgelöst. Neu geordnet ist die worttrennung, wobei auch zů stets von dem zugehörigen infinitiv getrennt und zwischen indem und in dem, dieweil und die weil scharf geschieden wurde, ferner die interpunktion und die einführung von absätzen. Hinzugefügt haben wir die am schlusse angehängte kapitelübersicht.

---

d) Lesarten.

Capitel 2. s. 8, 30 AB keynē, C keynen, E keinem. 8, 31 A sich dē tod ergeben hat, BCE sich in den tod ergebē hat. 8, 32 A Hierumb, BCE darumb. 9, 29 ABC Hierumb, E Darumb. 10, 1 ABCE ich nit meiner.

Capitel 3. 12, 16 AE ritter, BC zů ritter. 12, 22 AB wohar im. C wohår im, E woher. 12, 35 ABCE und in seiner. 12, 35 A harumb, BCE darumb.

Capitel 4. 15, 21 ABC vom, E von. 18, 4 AB deñ ich, C denn ich, E dem ich. 18, 11 A hardurch, BCE dardurch. 18, 26 A im ir, BCE sye im ir.

*

1) Vgl. W. Scheel, Die deutsche grammatik A. Ölingers (in den Alteren deutschen gramm. hsg. v. J. Meier 4) Halle 1897, s. XLVIII ff.

2) Verbessert wurden folgende druckfehler von A: 38, 31 feüntliche — 40, 37 it nit —67, 2 wirdig — 74, 5 anwant — 78, 34 Diß, weil — 92, 10 nyemadts — 109, 17 ung gůt — 111, 3 verwudrē — 117, 4 gulde — 123, 22 sach [für sich] — 130, 30 seinem — 134, 23 bringen — 157, 32 seintm — 161, 1 Fridirchen — 166, 28 rasumeto — 174, 2 brtogen.

Capitel 5. 20, 36 A erfreyen, BCE erfrewen. 21, 8 A harumb, BCE darumb. 21, 12 ABC in deinē, E deinen. 22, 5 A irē, B irm. 22, 7 Hierumb, BCE Darumb = 23, 5.

Capitel 6. 24, 13 A beyden, BCE zween. 25, 10 A drost, BC drosts, E trosts. 26, 16 A Hierumb, BCE Darumb. 26, 26 A nachtragen, BCE nachtrachten. 26, 36 A Hierumb, BCE Darumb. 27, 25 A mit nander, BCE mit einander.

Capitel 7. 27, 27 beyden, BCE zween = 27, 31. 28, 3 A in sunders, BCE in sonderheyt, E in sunderheyt = 30, 12. 28, 24 ABC reylichen, E reichlichen. 28, 33 A semlich, BCE solich.

Capitel 8. 32, 24 ABC uff disen; E disem. 32, 28 A allē, BC Eallem 32, 29 ABC von dem (de quo), E von den.

Capitel 9. 34, 31 ABC Burgunner, E Burgunder = 35, 11. 36, 34 A der beder ritt, BCE der zweyer ritt. 37, 19 A die beden, BCE die zwen. 38, 34 ABC als meinen, E als meinem.

Capitel 10. 40, 21 ABC Nun werdt ir, E Nun wend wir. 40, 24 ABC Wend auch, E euch. 40, 29 AB verbünstigen, CE vergünstigen. 41, 2 nim̄, BC nimme, E nymme. 41, 3 verbinst du deinem, B verbünnest du deinem, CE vergünnest du meinem.

Capitel 11. 42, 38 A deñ der, BC denn der, E dem der. 43, 9 AB dahar, CE dahår (öfter). 43, 18 ABC kreyß, E kiryß; text nach anderen stellen: küriß.

Capitel 12. 44, 12 A mit nander, BCE mit einander. 47, 18 ABC es ist nit on, E es ist nit not.

Capitel 13. 49, 5 ABC verhielt, E vorhielt. 50, 25 sprach] fehlt in ABCE.

Capitel 14. 51, 24 AB Wernharn, C Wernhardn, E Wernharten. 52, 16 A nit, B nichst.

Capitel 15. 54, 25 ABC betten, E bitten. 54, 32 solt] fehlt ABCE.

Capitel 16. 56, 7 A semlich, B solches. 57, 35 A Hierumb, BCE Darumb.

Capitel 17. 59, 15 bitt] fehlt ABCE. 59, 16 A nicht, B nit. 59, 19 A semlicher, B solcher. 59, 24 A Hierumb, BCE Darumb.

Capitel 18. 61, 12 ABC wind, E binde = 61, 15.

Capitel 19. 63, 1 ABCE der, so. 64, 6 ABC verbint, E vergündt. 64, 10 A Hierumb, BCE Darumb.

Capitel 20. 67, 2 ABC wirdig, E wider; text: widrig. 67, 15 A hierumb, BCE darumb. 67, 33 A beyder, BCE zweyer.

Capitel 21. 70, 33 A beden, BCE zwen. 70, 35 A beyder, BCE beyden.

Capitel 22. 72, 1 A berd, BCE geberd. 74, 5 ABCE anwant; text anrant. 74, 8 A beder, BCE zweyer. 74, 11 A empfieng, BC empfienge, E empfiengen. 74, 31 ABC in sollichem, E ihm solchen; text: im sollichen. 75, 35 A beyden, BCE zween = 76, 26. 76, 29 A halb, BCE halber.

Capitel 23. 77, 24 ABC in den, E in dem. 78, 34 ABCE Diß, weil.

79, 15 ABC ich dann mich, E ich mich dann; im text getilgt: mich. 80, 21 vor treülich 'wöllend mich' getilgt; vgl. 80, 20.

Capitel 24. 82, 11 A Hierumb, BCE Darumb.

Capitel 26. 85, 28 ABC mit im, E mit in. 87, 33 Am gar kein, Ab kein.

Capitel 27. 89, 7 A fatzenet, BCE fatzenetlin. 90, 22 was] fehlt ABCE.

Capitel 29. 95, 31 ABC Friderich, E Friderichs. 95, 31 AB bitten, CE bittet. 96, 18 A Hierumb, BCE Darumb. 96, 31 ACE seins, B eins. 97, 28 AB ferig, CE fertig. 97, 36 ABC grossen, E grossem.

Capitel 30. 99, 1. 2 AB red ... was, C rhât ... was, E râht warē. 99, 7 A mit in, BCE mit im. 99, 18 ABC überleyt, E überlegt. 99, 31 A dein, BCE deinen. 100, 17 A Hierumb, BCE Darumb = 101, 18 100, 26 ABC ich dir, E ich dich. 102, 34 ABC nienan, E nieman.

Capitel 32. 106, 10 AB joch, CE doch. 107, 5 ABCE in, text ir.

Capitel 33. 108, 27 A fertig, BCE ferig.

Capitel 34. 110, 34 ABC umbsehen, E umbfahen. 111, 5 ABC meynck-lich, E mengklich.

Capitel 36. 114, 28 A Hierumb, BCE Darumb. 115, 19 AB sein umb, CE umb sein.

Capitel 37. 116, 8 A fehlt fûget, BCE fûget. 117, 30 E der kuchen-meyster.

Capitel 38. 119, 3 AB schick, CE schicken. 120, 9 A fehlt sye.

Capitel 40. 122, 31 ABC zû im, E zu in. 123, 22 ABC sach, E daraus verderbt: sahe; text: sich. 123, 38 ABCE zû mûß gan; text: zû [end] mûß gan.

Capitel 41. 126, 2 ABC wißt, und; E wißt, würt. 126, 4 ABC dise, E diser.

Capitel 42. 128, 30 ABCE der anschlag gût oder böß verborgen ist, text: [dem] der anschlag gût oder böß [nit] verborgen ist. 128, 38 ABCE und gemandt; text: gemandt und. 129, 24 ABC prack-tig, E practick (so A auch anderwärts).

Capitel 43. 130, 30 ABC seinem, E seinen. 131, 1 AB sich fast, CE sich nit fast. 132, 31 ABC dann, E dz; text: dann daz.

Capitel 44 135, 12 A soll, es; BCE sollē, es.

Capitel 45. 138, 4 A fürnemen, BCE (= 139, 2) fürfaren. 138, 7 A Als nun die landtsherren die red angezeygt hat, BCE Als er nu den lantsherren die red angezeygt hat; text: Als nun die landts-herren ... hatten. 139, 10 AbBCE gegen, Am wider. 139, 13 gehört haben] fehlt ABCE. 139, 16 ABC vor ir, E fehlt ir. 140, 11 A de-weil, BCE dieweil. 141, 2 ersûcht, E verfûgt.

Capitel 46. 141, 25 Am der, AbBCE deren. 141, 32 ABC möchten, E möchte. 142, 16 Am gebliben, AbBCE gewesen. 143, 14 hört] fehlt ABCE.

Capitel 47. 145, 13 A hatten, BCE waren. 145, 14 A hertzogin ge-wesen weren, BCE fehlt gewesen weren.

Capitel 48. 146, 16 ABC Hierumb, E Darumb. 147, 15 Am zů der, AbBCE an die. 147, 15 Am inn Vannes, AbBCE zů Vannes 148, 10 Am nit, AbBCE nye.

Capitel 49, Überschrift in E: Wie der bott Lupolt gon Idenburg kumpt, den ritter in des künigs hoff fand den steyn stossen, ihm der hertzogin brieff überantwortet, unnd was er im zů antwort gibt. 149, 7 A fůget, BCE gieng, text: sich fůget. 149, 22 A ein, BCE eim. 149, 26 empfieng] fehlt ABCE.

Capitel 50. 151, 21. 28 A covent, BCE convent. 151, 35 A schott-land, BCE schottenland. 152, 12 A new, BCE news.

Capitel 51. 155, 9 AB von bericht, CE von im bericht. 155, 21 ABCE die fraw; text: der fraw. 156, 25 AbBC glaub, AmE glaubt.

Capitel 52. 158, 23 Am mag, AbBCE moͤcht. 160, 16 f. 'biß man im auffschloß .... thet' steht in ABC doppelt, in E berichtigt. 160, 38 Am mein edlen, AbBCE den edlen. 161, 1 AB Fridirchen.

Capitel 54. 165, 18 Am hertzogen. 165, 30 Am et.

Capitel 55. 168, 17 ACE gelts, B gelt. 168, 33 ABC unschuld, E schuld. 170, 2 A im als, BCE auff in als; text: uff in als.

Capitel 56. 171, 25 AB empfieng, iren beichtvatter hat; CE dz sye iren beichtvatter verloē hat. 172, 4 AmE sach, AbBC sachen. 172, 32 ABCE noch was im mit keyner sach ein sollichs auß zu erfaren; text; auß im.

Capitel 57. 173, 9 A begab sich, BCE begab es sich. 174, 7 A marschalck, BCE marschalcks. 175, 18 A covent. 175, 30 ABC apt, E hertzog. 175, 33 sprach der apt] fehlt in ABC.

Capitel 58. 176, 16 Ab gefallen wer, AmBCE gefallen wolt. 177, 5 A an port, BCE an die port. 177, 8 BCE sobaldt es Galmy. 177, 15 Am hertzogin. 177, 20 A beyden, BCE zween. 177, 34 ABCE Schottenland; text: sein land.

Capitel 59. 178, 29 AbBCE abgangen, Am abgeschieden. 179, 18 nam] fehlt ABCE. 180, 22 ABC war, E ward. 181, 11 ABC wurden, E worden. 181, 14 Am der kirchgang. 181, 17 A hertzogin. 181, 18 Hier beginnt in E ein neues kapitel (60) ohne nummer: Wie Galmy, als er hertzog zů Britanien worden was, den Wernhart mit seinen gesellen begnadet; item wie er Lupoldten, den trewen botten zů seinen åltern in Schottenland schicket. 181, 31 Am gegen, AbBCE wider.

2. Gabriotto.

a) Der stoff.

Zwölf jahre nach dem erscheinen des Galmy veröffentlichte Wickram, der inzwischen mehrere dramen und eine Ovidverdeutschung verfasst hatte, seinen zweiten prosaroman, die historie von der brinnenden liebe zwischen vier personen, die wir kurzweg nach der einen hauptfigur Gabriotto betiteln wollen[1]. Wiederum spielt die handlung in höfischen kreisen und in den drei ländern Frankreich, England und Portugal, die unsrem Elsässer nur aus den französischen rittergeschichten bekannt waren; wiederum durchläuft sie die stufen: heimliche liebe eines fremden ritters zur fürstin, anfängliche demütigung des neiders, wachsender argwohn, trennung der liebenden, lebensgefahr des einen teils, die hier endlich zum tode beider führt. Doch zeigt die der rechten einheitlichkeit und geschlossenheit entbehrende komposition einen rückschritt im vergleiche zum Galmy. Statt eines liebespaares führt Wickram zwei solche ein, die parallel neben einander hergehn und, wie Scherer treffend hervorhebt, als romanfiguren betrachtet sich nur gegenseitig im wege sind, er wiederholt auch anred motive[2], schiebt retardierende episoden ein, die, wie der schiffbruch bei der überfahrt nach Frankreich, für den fortschritt der handlung nichts bedeuten; er setzt nebenfiguren in bewegung, die, wie der zaubrer Valentin im 34. oder der page im 56. kapitel, nur zu einem einzigen, ziemlich geringfügigen zwecke auftreten und dann sofort verschwinden, und beobachtet weder bei der charakterzeichnung noch beim aufbau der handlung streng die folgerichtigkeit und wahrscheinlichkeit. Allein diese mängel lassen sich mit dem unsichren tappen eines kindes vergleichen, das voll begier, allein laufen zu lernen, sich von der hand der wärterin entfernt. Denn während sich Wickram im Galmy an eine ältere erzählung von einer unschuldig verur-

*

1) Vgl. zum folgenden Bobertag, Geschichte des romans in Deutschland 1, 240 f. 260 f. (1876). Scherer, Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 44. E. Schmidt, Archiv für litteraturgeschichte 8, 332 f.

2) Nur auf eine flüchtigkeit Wickrams ist es zurückzuführen, wenn im 68. kapitel der tod der Philomena zweimal erzählt wird.

teilten herzogin und ihrer errettung durch den als mönch verkappten liebhaber anlehnte, erfindet er im Gabriotto zum ersten male in Deutschland den stoff eines prosaromans selbständig, ältere romanmotive nach eignem plane auswählend und umbildend.

Im gegensatz zu den abenteuerlichen erfindungen der ritterromane hält sich Wickram im bereiche des nach seiner erfahrung möglichen und schildert weder phantastische schlachten mit heiden und riesen, noch wunderthaten mächtiger zauberer; zwar erwähnt er s. 212, 30 einen heilkräftigen ring, den Philomena dem kranken Gabriotto sendet, und s. 278, 16 einen nigromanticus Valentin, der Reinhart eine geheimschrift lehrt [1], aber er mutet seinen lesern nicht zu, an übernatürliche wirkungen derselben zu glauben. Seine absicht ist vielmehr, die verzehrende, über standesunterschiede hinwegschreitende allgewalt der liebe darzustellen. Für den tragischen ausgang gab ihm offenbar ein vorbild Boccaccios ergreifende erzählung von der heimlichen liebe zwischen Ghismonda und Guiscardo [2], die er unter den im 11. und 14. kapitel citierten beispielen unglücklicher liebespaare [3] nicht vergisst (s. 225, 33). Wie dort der stolze und grausame Tancredo den buhlen seiner tochter insgeheim ermorden lässt, so plant bei Wickram der könig gegen den geliebten seiner schwester hinterlistige vergiftung durch den verstellten narren. Aus derselben novelle stammen auch die in einem balle oder blumenstrauss verborgenen liebes-

1) Dies kunststück, 'einen heimblichen brieff verborgener weiß auff eine schüssel, facillet, schnuptuch oder hembd zu schreiben', rechnet noch J. Staricius (Ernewerter und künstlicher heldenschatz 1616 bl. H3b nr. 20) unter die secreta, 'so von wegen mißbrauchs dem öffentlichen truck nicht zu vertrawen'; aber schon Joh. Bapt. Porta (Magia naturalis 1558 s. 63) und J. J. Wecker (De secretis 1587 s. 670) hatten anweisung gegeben, wie man mit einer alaunlösung eine unsichtbare schrift herstellen könne, die durch eintauchen in reines wasser sichtbar werde. Vgl. W. Hildenbrand, Magia naturalis 1621 buch 4, bl. 25a. In der Curieusen kunst- und werckschul (Nürnberg 1696) 2, 467. 473 wird neben aufgelöstem alaun auch eiweiss dazu empfohlen.

2) Decamerone 4, 1; vgl. Montanus, Schwankbücher ed. Bolte 1899 s. 586. 657. R. Köhler, Kleinere schriften 3, 173.

3) Aus dem altertum: Paris und Helena, Achilles und Polyxena, Iason und Medea, Pyramus und Thisbe (s. 225); aus dem mittelalter: Tristrant und Isalde (217, 7), Euryalus und Lucretia (226, 11).

briefe Gabriottos und Rosamundas (kap. 15. 19) und die scene, in der Philomena von ihrem bruder das herz ihres Gabriotto[1] bei tisch zugesandt erhält (kap. 65). Dagegen trägt das verhältnis der liebespaare Wickrams nirgends die leidenschaftliche, nach sinnlichem genusse strebende färbung des italienischen meisters, sondern hält sich streng in den schranken höfischer sitte und ehrbarkeit. — Weitere spuren von Wickrams Decameron-lektüre erkennen wir in dem traume Philomenas (kap. 63), der an die novelle von Lisabetta und Lorenzo (Dec. 4, 5) anklingt, in den beschreibungen vom ende des in Rosamundas armen verblutenden Reinhard (kap. 67) und von Rosamundas plötzlichem verscheiden am sarge Reinhards (kap. 68), die an die todesart des Gabriotto (Dec. 4, 6) und der Salvestra (Dec. 4, 8) gemahnen; aus Dec. 4, 6 ist ja auch der name des haupthelden Gabriotto entlehnt. — Auch mit einem andern werke des meisters der italienischen novelle zeigt sich Wickram vertraut; denn wie wir oben s. XIV ein in den Galmy aufgenommenes citat aus Boccaccios roman Filocolo nachweisen konnten, so finden wir auf s. 217, 11—218, 34 einen langen, ebendaher stammenden bericht über die leiden und gefahren der Biancefflora und des Florio. Florios betrachtung einer von dornen durchbohrten weissen rose, die er mit seiner von feinden bedrohten geliebten vergleicht[2], hat sichtlich auf die schwermütige träumerei Reinharts in kap. 46—47 eingewirkt; auch der versuch der französischen edelleute, Gabriotto in liebesbande zu verstricken (kap. 50), hat ähnlichkeit mit Aschelons bemühung, seinen freund Florio durch die reize andrer jungfrauen seiner liebe abwendig zu machen[3]; endlich sind die zwischen Florio und Biancefflora gewechselten briefe und die häufige erwähnung des unseligen, wankelhaften glückes wohl nicht ohne einfluss auf Wickram geblieben.

*

1) Dass Gabriotto sterbend seinem diener befiehlt, das herz aus seinem leibe auszuschneiden und der geliebten zu bringen, ist ein zug, der an die geschichte des Raoul de Coucy und der dame von Fayel erinnert; vgl. Patzig, Zur geschichte der Herzmäre, progr. Berlin 1891, s. 7 und 20.

2) Histori von Florio und Biancefflora 1499, bl. 40 a.

3) ebd. bl. 42 a.

In andern fällen lässt sich nicht immer feststellen, ob nachahmung eines litterarischen vorbildes oder eigne erfindung vorliegt. Die rede des racheglühenden Coriolanus (s. 193) ist natürlich aus Livius[1], der name des alten Gernier aus dem schon von Scherer herangezogenen romane von Hug Schapler[2] entnommen; die rolle der zwischen den liebenden vermittelnden ärztin Laureta (kap. 25) dürfte auf die erzählung von der schönen Magelone[3] zurückgehen; der schon für den Galmy benutzte Pontus[4] bot unsrem autor farben für die ausmalung des hoflebens, der ritterlichen turniere mit dem bedeutungsvollen wappenschmuck, des steinwerfens, ballschlagens, der welschen tänze. Andre züge wiederum können recht wohl von Wickram ersonnen sein, so Gabriottos unfall auf der entenjagd (kap. 8), die künstliche verwendung des jagdfalken und des toten fasanen zu liebesbotschaften (kap. 24. 33), Orwins unterweisung des redenden papageis (kap. 20), die ankunft der beim schiffbruch entronnenen hunde, aus der auf den untergang Gabriottos und Reinhards gefolgert wird (kap. 45), die ränke des als narr verkappten mörders (kap. 54 f.) oder die art, wie sich der verträumte, liebessieche Reinhard beim ballspiele und beim anblick einer welkenden rose verrät (kap. 17. 46 f.).

Die beliebtheit des Galmy hat Wickrams Gabriotto nicht erlangt, obschon er gleich jenem in Feyerabends Buch der liebe aufnahme fand; indes ist er von mehreren dramatikern bearbeitet worden. 1556 schrieb Hans Sachs eine siebenaktige tragedia 'Die vier unglückhafften liebhabenden personen', die 1561 in der folioausgabe seiner dichtungen[5] veröffentlicht ward. Nüchtern und trocken streicht der wackere meistersänger den liebesroman zusammen, indem er wichtige züge wie das widerstreben Reinharts gegen die von Gabriotto vorgeschlagene abreise oder die vernehmung von Gabriottos

1) Lib. 2, c. 39 = Titi Livii Römische Historien, Meyntz 1541, bl. 35 a.
2) Hug Schäpler, Strassburg 1500, bl. 3 a.
3) Warbeck, Die schöne Magelone hsg. von Bolte 1894, kap. 6.
4) Oben s. XIV.
5) 3, 2, 192 = 13, 172 ed. Keller-Goetze.

knecht durch den könig übergeht, andre wie das unglück auf der jagd, die abrichtung des papageis, den schiffbruch durch boten berichtet, auch die reihenfolge der begebenheiten ändert, dagegen das zweimalige turnier auf der bühne zu fuss ausfechten lässt. Am bezeichnendsten aber ist seine ängstliche scheu vor der vorführung einer liebesscene; nirgends treffen die beiden paare zu vertrauter, geheimer zwiesprache oder zu schmerzlichem abschiede zusammen, nirgends äussern sie gegen einander ihre leidenschaftlichen gefühle.

In epischer form behandelte 1564 ein andrer Nürnberger, der steinmetz Michael Vogel, der dreizehn jahre später wegen unregelmässiger kassenführung aus der meistersingergenossenschaft ausgestossen wurde[1], Wickrams Gabriotto; doch ist uns von seinen sieben liedern nur das letzte erhalten, welches den kapiteln 67—68 entspricht und eine lederne schlussmoral anhängt. Wir geben es hier nach zwei Weimarer handschriften[2] wieder.

Das 7. bar: Von den vier liebhabenden.
Im rosenthon Hanß Sachßn.
1564, 28. november dichts M. Vogel.

1.

Gott wöll, das mir auch thue gelingen,
Das ich das endt recht mög bezwingen,
Wie es gieng dem ritter Reinhart
Undt seiner Rosimunda zart!
5 Die zwey liten in ihrem hertzen
Auch gar ellendes todtes schmertzen;
Dann alß Reinhart erfuhr die notte,
Das sein gsell Gabriot war dote,
Vor laidt er weder tranckh noch aß.
10 Ein adern mann ihm schlagen waß,
Die fieng ihm offt zu bluten ane,
Biß ihm sein seel auch thätt außgane.
Alß Rosimunda das ersach,
Gantz trawriglichen sie da sprach:
15 'Weil Reinhart deß todts ist erlegen

*

1) Nürnberger meistersinger-protokolle hsg. von Drescher 1, 8 (1897).
2) A: Weimarer hs. fol. 419, bl. 216b nr. 241. — B: Weimarer hs. qu. 567, bl. 19b (ohne datum und verfassernamen).
Varianten von B: v. 5 iren — 8 wer — 10 man in — 11 fieng in.

Wol von seines gesellen wegen,
Billich leidt ich auch todtes pein
Von wegen deß hertzliebsten mein.'
Darmit sie ihr seel auch beschwure.
20 Das sie mit disen dreyen fuhre.

2.

Da der könig höret die dinge,
Nachreü sich erst bey ihm anfienge,
Und sprach: 'Herzliebste schwester mein,
Thörlich hab ich gethon allein,
25 Das ich dir den ritter thät wehren,
Der dein doch hat begert zu ehren.
Wee mir, das ich ihm wolt vergeben,
Durch den narren nemen sein leben,
Der den todt sonst lid mit geduldt.
30 An seinem todt so hab ich schuldt.
Was würdt ritter Gernier sagen,
Wann er das erfehrt nach den tagen!
Ach gott, wie wir ich dann beston,
Wenn mann dem graffen sagt darvon,
35 Wie ich hab die zwey hertzenlieben
Gar lang durch mein unthreü umbtriben
Durch verrätterisch trueg und list!
Das nit widerzubringen ist,
Weil sie den todt erliten haben.
40 So soll mann sie ehrlich begraben.'

3.

Drey lehr seindt unß auß der hystori
Wol zu behalten in memori.
Zum ersten sollen wir verstan:
Last eüch die lieb nit übergan,
45 Das ihr nit darinnen verderbet
Und dort ewiges dotes sterbet!
Zum andern soll mann in ehesachen
Mit nichten einen zwitracht machen.
Wo die aufrecht und ehrlich ist,
50 So soll man helfen alle frist,
Das die eheleüt beysamen bleiben,
In einigkheit ihr zeit verdreiben.
Daß dritt ist die verrähterey,
Wie dieselben gott strafet frey,

*

17 Billichlich — 23 Hertzlieb — 27 ich in — 29 lit sunst — 30 seinen doch.

55 Das sie auch müeßen leiden notte
Und sterben eines bösen dote,
Wie man hie ein exempel hat,
Das gott nichts ungestrafet lat.
Die siben par von der geschichte
60 Hat Michel Vogel zugerichte.

Von einem lateinischen schauspiele eines zu Sonnenwalde in der Niederlausitz ansässigen Martin Hass haben wir nur durch die deutsche bearbeitung kunde, die der autor selber 1602 vornahm, um sie dem jungen kurfürsten Christian II. von Sachsen zu seiner vermählung zu widmen. Dies stück, auf das wir später zurückzukommen gedenken, ist in einer handschrift der königlichen bibliothek zu Dresden (M 14. 85 bl. fol.) erhalten [1] und führt folgenden titel: 'Philomena, Tragoedia Germana, Eine schöne Historia, Tragoedien weise zugerichtet, Von sorglichem anfange, vndtt betrübtem außgange der brinnenden Liebe in zweien personen, Gabriotten, eines Jungen Ritters aus Frankreich, vndt Philomenen, eines Königes aus Engeland Schwester.'

In eine andre beleuchtung rückt ein niederländischer dichter, Hendrik Moor, Wickrams fabel in seinem schwülstigen alexandrinerstücke vom jahre 1631:

Hendrik Moors | Engelsche Tragedie: | Ghemaeckten | Geck. | Ghespeelt op de Oude Kamer, In Liefd' bloeyende. | Op't Spreeck-wordt. | Men graef voor ander wel somtijdt | Een Put, daer selfs men inne glijdt. | ▢ | 't Amstelredam. || Voor Dirck Cornellisz Hout-haeck, Boeckverkooper | op de Nieuwe zijds Kolck, int Borgoens Cruys. Anno 1631. | 6 bogen 4°. (Amsterdamer universitätsbibliothek.)

Den mittelpunkt bildet die versuchte vergiftung Gabriottos durch den narren, zu der allegorische gestalten aus der hölle, Wraeck, Hoochmoet, Giericheydt, Beveynstheydt, den könig verleiten; aber zum schlusse rufen Venus und Cupido die liebenden aus dem grabe empor an ihren thron in den himmel [2]. Ob Moor aus dem deutschen originale oder einer verlorenen niederländischen übersetzung schöpfte, bleibt ungewiss; in

*

58 nitichts.

1) Schnorr von Carolsfeld, Katalog der hss. zu Dresden 2, 427 (1883).

2) Vgl. noch Worp, De invloed van Senecas treurspelen op ons tooneel 1892 s. 173.

niederdeutscher gestalt war der Gabriotto schon 1601 zu Hamburg gedruckt worden.

Rühmend erwähnt wird der roman z. b. 1559 von Valentin Schumann[1] und 1576 von Wolfgang Bütner[2].

---

b) Die drucke.

A) 1551. — Ein Schȯne und doch klå | gliche History, von dem sorglichen anfang | vnd erschrocklichen vßgang, der brinnenden liebe, Namlich vier | Personen betreffen, zwen Edle Jüngling von Pariß, vnd zwo | schȯner junckfrawē vß Engelandt, eine des Künigs schwester, die an | der eines Graffen tochter. Allen junckfrawen ein gůte warn- | ung fast kurtzweilig zů lesen. | ☐ | 27 bogen 4° mit holzschnitten. 33 zeilen auf der seite. — Auf bl. Dd4a steht: ¶ Jȯrg Wickram von Colmar. | ¶ Getruckt zů Straßburg, bei Jacob Frȯlich, | Im Jar, | M.D.LI. | — (Berlin Yu 3351. Breslau stadtbibl. München.)

Zu den illustrationen sind 38 verschiedene holzstöcke verwandt, darunter 19, die aus dem Galmy stammen[3]; von den übrigen sind mehrere wohl für den Gabriotto neu geschnitten, die in der zeichnung und grösse (etwa 10 cm. breite, 9 cm. höhe) mit jenen übereinstimmen; drei aber (nr. 20, 28, 29), die nur 7 cm. breit und 5 cm. hoch sind, rühren aus einem andern verlagswerke Frölichs her.

B) o. j. — Titel wie in A, bis auf zeile 3: außgang; 5: an-; 6: war-; 7: nung, fast. 27 bogen 4° mit holzschnitten. — Auf bl. Dd4b steht in einer holzschnittbordüre: Getruckt zů | Straßburg, bey Jacob Frȯlich. | — (Wolfenbüttel.)

B stimmt bis bl. Bb4b seiten- und zeilengetreu mit A überein, nur dass auf bl. T3b bis T4b durch verwendung eines andren holzschnitts[4] eine verschiebung um eine zeile eingetreten ist. Dagegen sind die beiden letzten bogen (Cc1a bis Dd4a) etwas weitläufiger gesetzt, so dass der verfassername ¶ Jȯrg Wickram von Colmar, welcher in A auf der 15. zeile von bl. Dd4a steht, in B erst die 34. zeile der

*

1) Nachtbüchlein hsg. von Bolte 1893, s. 8, 15. 137, 5.

2) Epitome historiarum 1576 bl. 269b = 1596 bl. 246a = Schnorr, Archiv für littgesch. 6, 318: 'ein lieblich und trawrige geschicht, ist es sonst nicht ein poetisch gedicht ... zu lesen rein und sauber'.

3) Zur besseren übersicht und um ein paar beim drucke des textes übergangene nachweise nachzuholen, stellen wir diese holzschnitte des Gabriotto hier zusammen, indem wir in klammern die nummer des entsprechenden holzschnittes im Galmy beifügen: nr. 3 (Galmy nr. 11); 4 (5); 6 (26); 7 (8); 8 (29); 11 (33); 12 (13); 13 (15); 15 (12); 16 (19); 18 (10); 19 (20); 21 (14); 24 (2); 25 (3); 30 (17); 31 (7); 33 (6); 34 (18).

4) Ein ritter liest einen brief, den ihm ein vom pferde gestiegener bote gebracht hat. — Kehrt wieder im Goldfaden 1557, bl. R3b.

entsprechenden seite einnimmt und die verlagsfirma auf die folgende seite geschoben ist. Dass die undatierte ausgabe B jünger ist als die 1551 erschienene A, ergiebt sich mit sicherheit aus der stärkeren abnutzung der holzschnitte.

C) 1555—62. — Ein schône Hi- | story, Von sorglichem an- | fang vnd außgang der brinnenden | liebe, vier Personen betreffend, Nemlich | zwen Edle Jûngling vonn Pariß, vnnd zwo schôner | Jungfrawen, eine des Kônigs schwester, die | ander eins Graffen tochter. Allen Jung- | frawen zur warnung an tag bracht, | vnd mit schônen Figuren gezie- | ret gantz kurtzweilig | zu lesen. | ◻ [Holzschnitt: ein jüngling im mantel und barett überreicht einer dame einen brief. Titel rot und schwarz.] 13½ bogen 8⁰ mit holzschnitten. — Auf bl. T4a steht: Gedruckt zu | Franckfurt am | Mayn, durch | Weygand Han | in der Schnur- | gassen zum | krug. | [Aus den in Montanus Schwankbüchern 1899 s. XXV mitgeteilten gründen[1] fällt der druck in die jahre 1555—1562.] — (Berlin Yu 3361. Breslau stadtbibl.)

D) 1563? — Ein späterer druck aus Hans verlag, dessen titel von C nur in zeile 6 (eine eins Kônigs) und 10 (kurtzweillig) abweicht und dessen text seiten- und zeilengetreu mit C übereinstimmt. Die seiten Tja—Tiijb sind in dem Münchner exemplare (P. O. germ. 1593ᶜᵈ) ausgerissen und dafür 8 blätter hsl. ergänzungen angehängt; diese schliessen: 'Amen. Jorg Wickram von Colmar. 22. Martij Anno dominj 1563.'

E) 1587. — Das Buch der Liebe. Franckfurt a. M., Feyerabend 1587. fol. (vgl. oben s. XXIII) bl. 229a—262a: 'Ein schône Histori, von sorglichem anfang vnd außgang der brinnenden Libe, vier Personen betreffend, Nemlich, zween Edle Jûngling von Pariß, vnd zwo schôner Jungfrawen, eine eines Kônigs Schwester, und die ander eines Graffen Tochter'. 72 kapitel mit kleinen holzschnitten in ovalen rahmen. Columnentitel: 'Ein schône Histori, Von Gabriotto und Reinhart'. Der text folgt den drucken CD.

F) 1607. — Titelblatt verloren; columnentitel: Historia von Gabriotto | vnd Philomena. 23⅞ bogen 8⁰ mit holzschnitten. Auf bl. Aa7b steht unter einem buchdruckerwappen (Simson trägt die stadtthorflügel; umschrift: Auxilium meum a domino, qui fecit coelum et terram): Leipzig. | Gedruckt vnd verlegt durch | Nicol Nerlich. | Anno | M.DC.VII. | — (Berlin privatbesitz.) — Über Nerlich vgl. oben s. XXIV.

*

1) Zu der dort gegebenen übersicht des Hanschen verlages trage ich nach: 1) Weygand Han druckte 1556: Vartoman, 1559: Lucidarius. — o. j.: Warbecks Magelone, Euriolus und Lucretia, Schildtberger, sowie das von Diehl in der Mtschr. f. gottesdienst und kirchl. kunst 4, 255 (1899) besprochene gesangbuch. — 2) Georg Rab und W. Hanen erben 1562: Chryseus' Hoffteuffel, 1563: Musculus' Hosenteufel, 1568: Carolina. — 3) W. Hanen erben 1568: Pontus, Wickrams Galmi.

G) 1625. — Eine schöne vnd doch klägliche Historia, von dem sorglichen anfang vnd doch schrecklichen außgang der brennenden liebe. Leipzig, Nic. Nerlich (Leipziger ostermesskatalog 1625, bl. H 4 a).

H) um 1680? — Der unbesonnenen Jugend | Artzney-Spiegel, | Das ist: | Eine schône, aber | klâgliche Historia, | Von dem | Sorgen-vollen Anfang, und | dabey erschröcklichen Ausgang | der allzusehr brennenden Liebe. | Sehr nutzlich und kurtzweilig zu lesen. | [Holzschnitt: ein römischer krieger eilt in die arme einer dame, rechts zwei andre krieger.] | Zur wohlgemeinten Warnung, | von neuem aufgelegt. | (Titel rot und schwarz.) 246 s. 8° o. o. und j. mit holzschnitten. [Nürnberg, Endter.] — (Berlin Yu 3371.)

J) 1850. — Gabriotto und Reinhart, den sorglichen Anfang und Ausgang der brennenden Liebe von vier Personen betreffend, nämlich usw. hsg. von O. L. B. Wolff (Volksromane nr. 10). Leipzig, O. Wigand 1850. 189 s. 8°. — 72 kapitel wie in E.

Niederdeutsche übersetzung (1601).

Gabriotto vnd Reinhardt. | Eine schöne Hi- | storia, von dem kümmerli- | ken anfange vnd vthgange der bren- | nenden Leene, twischen veer personen, nôm- | liken twen eddelen Jüngelingen van Pariß, vnde | twen schônen Junckfruwen, eine eines könin- | ges Süster vnde de ander eines | Grauen Dochter. | ☐ | Hamborch, || Im Jahr 1601. | (Titel rot und schwarz.) 22³/₄ bogen 8°. Auf bl. Z6a steht: Gedrücket tho Hamborch, | by Hermanno Mollern. || Im Jahr, 1601. | — (Celle.)

---

c) Lesarten.

Für unsern text haben wir die allein in betracht kommende originalausgabe A zu grunde gelegt, von einer aufzählung der varianten von BCDE aber nach reiflicher erwägung abstand genommen, da sie an sich geringfügig sind und nirgends den nachbessernden autor erkennen lassen. Vielmehr sind dort die augenscheinlichen namenverwechslungen (Reinhart statt Gabriotto 224, 19 und 301, 38; Philomena statt Rosamunda 362, 9; Schottlandt statt Portugal 343, 22) immer weiter fortgepflanzt worden; nicht minder die auch von uns im texte belassenen flüchtigkeitsfehler Wickrams auf s. 327, 1, wo die überschrift vergessen ist, auf s. 339, 6, wo der narr von Gabriotto erstochen heisst, während er doch nach s. 342, 25 an dem vergifteten apfel stirbt, und s. 362, 14–27, wo der tod der Philomena zum zweiten male erzählt wird. An dieser schon

durch Scherer (Anfänge des prosaromans 1877 s. 46) gekennzeichneten stelle haben wir uns begnügt, durch einklammerung und kleineren druck die doppelte relation hervorzuheben. — Für die textgestaltung galten die oben s. XXVIII dargelegten grundsätze; ausser der inhaltsübersicht auf s. 370 ward auch die fehlende numerierung der kapitel hinzugefügt.

Es folgen nun die a b w e i c h u n g e n von **A**:

S. 193, 23 Minutii — 196, 28 der ritter — 198, 30 meinem — 203, 19 zochzeit — 204, 12 allein andren — 204, 23 macherley — 207, 29 nit] fehlt — 209, 14 Bist — 214, 27 vermischst — 215, 8 groß also — 215, 27 mich] fehlt — 217, 29 dergleiche — 218, 3 vattter — 220, 5 seines — 223, 25 kurtzem — 224, 19 Gabriotto] Reinhart — 224, 36 woltest] fehlt — 226, 29 den todt — 227, 11 mich] fehlt — 229, 8 dich] fehlt — 241, 37 stillschweigen — 242, 27 oder] fehlt — 244, 13 außßgenummen — 245, 10 zeiit — 247, 7 es sye — 248, 31 jungent — 253, 20 entzsetzens — 253, 21 Ritetrs — 255, 24 sey wer — 255, 28 enstohn — 255, 31 nit] fehlt — 256, 7 dancken — 256, 13 junfrawen — 256, 23 yetzund euch — 256, 34 vil] dir — 257, 2 mit ihm einem — 258, 18 Laurera — 262, 34 hat und — 263, 24 vertriben] fehlt — 266, 1 bestimpt — 269, 20 nchit — 272, 17 freüntdlich — 272, 26 und] fehlt — 273, 11 uach — 274, 25 es dich] fehlt — 276, 22 wenden] l. wenken? F hat: sich nymmermer von euch wenden — 277, 27 dann ir] zu streichen? — 281, 4 ein] fehlt — 282, 13 enstand — 289, 23 nimmermehe — 289, 31 nit minder — 294, 34 dorffen — 301, 38 Gabriotto] Reinhart — 304, 11 verloffen hat — 308, 28 haten — 314, 33 Franreich — 315, 5 mit mit im — 315, 33 im doch — 318, 36 thett — 319, 32 Gabritoto — 321, 12 hat, des — 321, 27 wütendem — 321, 36 außsprechen kan, dann — 325, 7 getrewen — 325, 34 kein] fehlt — 331, 18 erstlichen — 334, 7 seinen — 334, 21 sie] ir — 335, 23 nichts] mich — 337, 8 erwaschen — 343, 22 Portugal] Schottlandt — 345, 11 nach — 350, 17 gon] auß — 355, 13 es niemandt zů zůerkennen — 362, 9 Rosamunda] Philomena — 362, 18 ire geyst — 365, 30 einen — 365, 34 in den — 366, 1 junckfrawe — 367, 36 sich] fehlt.

Unsern herzlichen dank sagen wir zum schlusse den zahlreichen bibliotheksverwaltungen, die uns ihre wertvolle unterstützung gewährten, sowie den herren prof. dr. E. Goetze in Dresden und prof. A. Truhlař in Prag, die uns durch gütige mitteilung eines meisterliedes und auskunft über eine tsche-

chische handschrift erfreuten. In die arbeit an diesem bande haben wir uns so geteilt, dass die herausgabe des Galmy von Scheel, die des Gabriotto von Bolte besorgt ward; in der einleitung rühren die beschreibung der ausgaben A bis E auf s. XX—XXII und die abschnitte c und d auf s. XXVI—XXXI von Scheel, das übrige von Bolte her.

Berlin und Steglitz, ostern 1901. Johannes Bolte. Willy Scheel.

Bemerkte druckfehler.

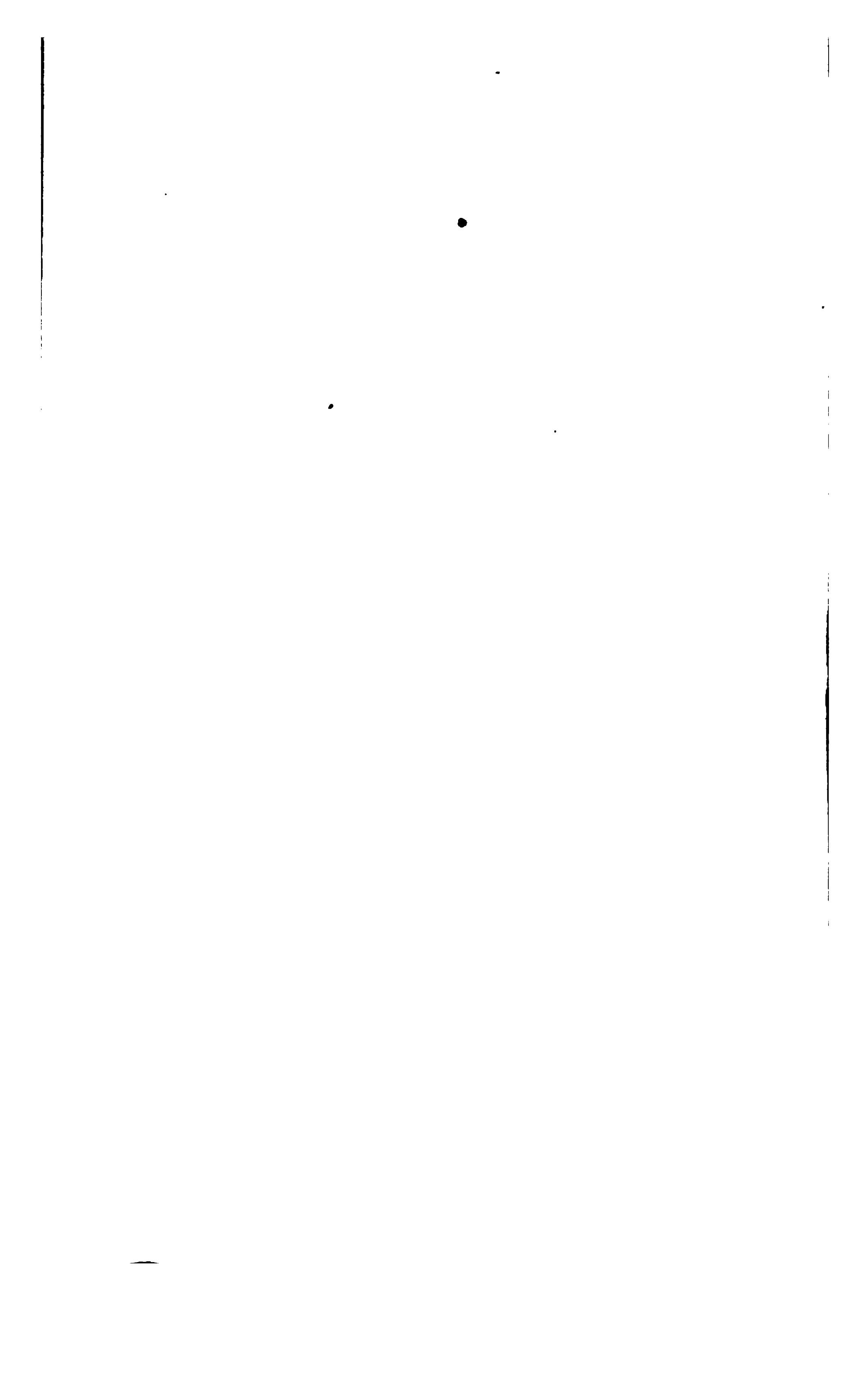
28, $_{6}$ lies verbinstiger — 116, $_{8}$ l. [fůget] — 120, $_{9}$ l. [sye] — 202, $_{22}$ l. rüstung — 206, $_{29}$ l. geordneten platz fůgeten.

Inhalt.

EJn schöne vnd liebliche History / von dem edlen vnd theüren Ritter Galmien / vñ von seiner züchtigen liebe / So er zů einer Hertzogin getragen hat/welche er in eines Münches gestalt / von dem feür / vnd schendtlichen todt erlößt hat/zů letst zů eim gewaltigen Hertzogen in Britanien erwölt / mit schönen figuren angezeygt.

[Holzschnitt]

Ritter Galmy vß Schotten land



[A1b] Argument in einer gemeyn der gantzen history dises bůchs.

Inhalt diser history ist von eim edlen und theüren ritter Galmy uß Schottenland geboren, wie der in so einer inbrünstigen, züchtigen lieb gegen einer hertzogin von Britania entzündt, deßhalb er von der hertzogin uß Schottenland verschickt, zů bewarung irs guten leümbdens; wie auch die hertzogin in abweßen irs herren, des hertzogen, seim marschalck vertrawt und befolhen, der sye darumb, das sye im nit seins můtwillens bewilligen wolt, durch ein erdichte falsche anklag als ein eebrecherin gegen dem landtfürsten verklagt und zům feür verurteylet. Und wie Galmy in eins münchs gestalt, nachdem der hertzog selbs wider vom gelobten land kummen, ein kampff mit dem verråterischen marschalck bestůnd, der hertzogin unschuld an tag bracht, und den marschalck ins feür, das er der falsch beklagten hertzogin bereytet, warff und verbrant, und nach absterben des hertzogen sein geliebte hertzogin zů der ee nam, seiner keüschen, waren liebe erfrewet und ein gewaltiger hertzog in Britanien ward — sampt anderem anhang seer lustig und on allen anstoß menigklich zů leßen, mit bezierung irer figuren nach einer yegklicher handlung, so sich neben und weitleüffiger zůtragen.

Ich bitt, nit urtheyl den anfang,
Erwig zůvor den außgang!

[bl. 1 = A2ᵃ] Die history des theüren ritters Galmy auß Schottenland [1].

Wie Galmy, der ritter, nit gen hoff kam, sich von wegen grosser lieb zů betth nider leyt, wie in Friderich, sein gesell, drôstet, und wie es inen beyden ergieng.

Das erst capitel.

Es was ein hertzog in Britannia, an desse hoff wonet ein ritter mit namen Galmy, auß Schottenland geboren. Derselb gewan ein solche grosse liebe zů des fürsten [A2ᵇ] hertzogin, also das er weder essen noch drincken mochte, auch seines natürlichen schlaffes gantz entraubt, das er in kurtzen tagen von allen seinen kräfften und schőny kummen thet. Das langwirig drauren in zůletst dahin brocht, das er im entlich fürnam zů sterben und solche heymliche liebe mit im under den grundt zů tragen. Dann er ye keinem menschen solche liebe zů wissen thůn wolt; wer im auch leyd gewesen, das sollichs die hertzogin selbs gewißt hätte. Dann er sorgt, so bald die hertzogin seiner liebe gewar worden wâr, sye möchte in grosse ungnad gen im gefallen sein. Als aber der ritter den flammen der lieb durch keynerley weg außlöschen mocht und sich aber seim kummer und leiden von tag zů tag zůnam, unnd er sich yetz gäntzlich alles drostes verwegen hat, legt er sich eines abends

*

1) Holzschnitt 1: Galmy sitzt, den kopf in die hand gestützt, auf seinem bett.

zû bett, im fürnam, da nimmer auffzûston, biß in der todt von solchem leiden und trûbsal nemen thet. Als nun Galmy, der ritter, des morgens von seinem gesellen Friderich nit gesehen ward, nach seiner gewonheyt seines gesellen gewartet, der aber nit kummen wolt, Friderich zû im selbs sprach: „Die sach 5 freylich nit wol umb meinen lieben ritter ston soll. Was mag in doch an dem ort verhindern? Ich mich nit genûg verwunderen mag.“ In solchen gedancken hin und her spacieren gieng, den morgenymbiß zû erwarten, zû dem er seinen gesellen zû kummen vermeynet: aber als umbsunst. Als nun die zeit kam, 10 der ymbiß zûbereyt ward, mencklich zû hoff erschinen thet, alleyn Galmy, der ritter, nicht gesehen ward, welches seinem gesellen nit wenig schrecken brochte. Dann er offt die verkerte gestalt seines gesellen [bl.2=A3a] wargenummen hatt, zûm offtern mal von im begert zû erfaren, aber gantz keyn ur- 15 sach von im vernemen mocht; Friderichen ein jor sein daucht, biß der ymbiß vollbracht ward. Als aber das mol vollendet ward, mencklich urlob von dem hertzogen nam, yeder seinen geschefften nachgieng. Friderich sich nit lang saumen thet, zû seines gesellen kamer gieng, alle verspert fand, ein kleyn weil 20 aldo auff im selb stûnd, nit wissen mocht, seinen gesellen zû finden. Inn solchem stillston ein klâgliches seüfftzen und klagen inn seines gesellen kamer vernemmen ward, sich etwas nâher zû der kammer fûget, sein haubt an die thür lenet, das hertzliche klagen und seüfftzen vermeynt zû vernemen, aber alles 25 umbsunst was; dann die klag seines gesellen so still zûgieng, das nit müglich was, etwas davon zû vernemmen. Manchen seltzammen unnd frembden gedancken hatt, fast gern anklopfft hâtt, aber von wegen seines gesellen under wegen ließ, mit grossem leyd stillschweigend von dannen gieng, vor leyd nit 30 wißt, was er thûn solt. ‘Ach gott von hymel’, sprach Friderich, ‘was ursacht doch meinen freündtlichen lieben brûder zû semlicher schweren klag? Im mûß freylich grosses daran gelegen sein, dann er mirs warlich nit verschwigen hâtt.’ In solichen gedancken lang hin und hâr gieng, nit gedencken mocht, 35 die ursach seines gesellen klag zû erfaren, in solchem gedancken des ritters reitbûben ersicht die kamer auffschliessen, dem er schnell zûsprach, mit im inn die kamer gieng, seinen gesellen

aller verkert an seinem beth ligen fandt. Friderich wunscht
im ein gůten tag, inn dem der ritter seiner klag ein end
ge-[A3b]macht hat. Friderich anhůb unnd sprach: 'Was sol
ich, mein allerliebster Galmy, abnemen ab solchem schnellen
5 und unversehenen nyderkummen, und das ich dich in so ver-
kerter gestalt wider dein gewonheyt an deinem beth ligen
find? Ich bitt, mir sollichs offenbaren wöllest!' Galmy, der
ritter, mit einer schwachen unnd traurigen stim anfieng zů reden:
'Mein getrewer und lieber brůder, welcher sich allzeit in freündt-
10 licher und brůderlicher liebe gen mir erzeygt hast, ich bitt,
wöllest mich nit mer fragen die ursach meinr kranckheyt, die
warlich von deinem fragen nit minder, sunder krefftigklich zů-
nimpt.' Mit dißen worten und weynenden hertzen sich von
seinem gesellen keret, manchen schweren seüfftzen ließ, also
15 das Friderich ein groß mittleiden mit im hat, sich deß wey-
nens kümmerlich überhaben mocht; zůletst anfieng, also
sprach: 'Ach mein freündtlicher und lieber Galmy, dein red
mich warlich nit wenig bekümmern thůt, dieweil ich dich hör
also mit mir reden als mit eym, so dir etwas untrew bewisen
20 hab. Nun hast du mich doch, dieweil wir geselschafft mit eyn-
ander gehabt, inn keynem untreüwen nye erfunden noch ge-
spürt, deßhalben ich nit wenig unmůt ab deiner red empfangen
hab. Dieweil aber dir unverborgen ist, mit was vertrewen
unser beder hertzen allweg gegen eynander gestanden seind,
25 und das mein noch ungezweyffelt stot, umb sollicher freündt-
lichen und brůderlichen liebe willen ich dich ermanet und ge-
betten haben will: wöllest nit minder vertrewen unnd drost,
dann allwegen, zů mir setzen, und mir dein yetziges anlygen,
kummer unnd leiden entdecken, würst du, ob [bl.3=A4a] gott
30 will, ein gůten und getreüwen rhat bey mir finden, damit du
von solcher deiner kranckheyt erlößt werden solt. Dann für-
war soll mich keyn můh, gelt noch gůt daran verhindern, wo
mir anderst müglich sein mag, unnd ob ich schon mein leib
daran strecken solt, ich unverhindert dir understand zů helffen!'

Wie Galmy, der ritter, seinem gesellen die ursach seiner kranckheyt zů wissen thůt, und wie es im darnach ergieng.

Das ander capittel[1]).

[A4ᵇ] Als Galmy, der betrůbt ritter, seinem liebsten gesellen so freüntlich mit im reden hort, sein fürnemen eins teyls zůruckschlůg, mit seinem gsellen also anfieng zů reden: 'Dein freüntlichen und süssen wort, allerliebster Friderich, mir mein fürnemen gåntzlich gebrochen hand, unnd das, so ich mir fürgenommen hat, in mein grab zů behalten, von dir bewegt würd, dir semlichs zů entdecken. Du solt wissen, mein Friderich, das ich nye gedacht hab, dich eynigen falsch gegen mir zů brauchen; dann ich dich in allen trewen in allweg gegen mir gespürt unnd funden hab: deßhalben verschaff uns beyd alleynig in dißer kamer zů sein, will ich dir die ursach meiner kranckheyt gåntzlich entdecken.' Friderich des ritters bůben uß der kamer schůff zů gon, die kamer nach im zůschloß, sich zů fůssen auff seines gesellen beth setzet, der antwurt mit begirigem hertzen von im warten was. Galmy, der ritter, anfieng unnd sprach: 'Mein Friderich, demnach du von mir begert hast, zů erfaren dieursach meinr kranckheyt, so wiß, das ich nu ein lange zeit mit schwerem seüfftzen und klagen beladen geweßen bin, deß dir dann mein traurigs angesicht zů mermalen anzeygung geben hat. Diß mein langwirigs trauren und klagen mich zůletst in dise mein kranckheyt bracht hat, auß welcher mich keyn artzet nymmer mer erlôßen kan oder mag. Darumb mich nit not sein daucht, mein anligen eynichem menschen zů entdecken, und ist mein entlich fürnemen, also zu sterben; so bald und ich dir mein klag geoffnet, du wol abnemmen würst, mir in keynen weg zů helffen sein. — Mein lieber [bl. 4=B1ᵃ] Friderich, du solt wissen, das ich vergangen zweyen monaten angefangen lieb zů haben ein weibsbild,

*

1) Holzschnitt 2.: Galmy sitzt auf dem bettrand; sein freund kommt, ihm die hand entgegenstreckend, auf ihn zu, um ihn zu trösten.

wölcher nit zimpt, einem also schlechten ritter, als ich bin, lieb zů haben; deßgleich mir auch nit gebirt, ein soliche fraw lieb zů haben, noch vil weniger ir mein lieb zů offnen, wie wol mich keyn unerliche liebe gegen ir nye angefochten
5 hat. Alleyn wo ich einmal von ir hett mügen eynichen drost empfahen, aller mein schmertzen sich inn freüd gekert hat. Dieweil ich aber wol erachten mocht, das nit müglich wer, ich trost von der frawen zů empfahen, hab ich mirs so schwårlich an mein hertz geleyt, das ich eyner solchen schwåren kranck-
10 heyt niderkummen bin.' Mit solchen worten und schwårem seüfftzen der ritter seiner red ein end gab. Friderich sich nit genůg ab seines gesellen red verwundern mocht, eins theyls ein trost empfieng, dieweil er keyne andere ursach vernam, so den ritter zů semlicher krankheyt ursachet; wider anfieng
15 uff ein solche meynung mit dem ritter zů reden: 'Ich kan mich, allerliebster Galmy, nit genůgsam verwundren; die ursach deiner kranckheyt ich wol vernimm. Nun nimpt mich doch ymmer wunder, wohin doch die mannlichen flammen deines gemůts geflohen seind. Hast du die also lossen durch eins weibs willen
20 erlöschen? Gedenckst du nit, womit du den ritterlichen orden bekummen hast? Warlich nit von liebe wegen, so du zů weiben getragen, sunder deine mannlichen und dapfferen thaten deß ein ursach geweßen seind! Darumb schlach von dir ein sollich weibisch gemůt und greiff dapffer nach den waffen
25 deines ritterlichen amptes! Fürwar so du die sach selb be-[B1[b]]dencken woltst, mir nit not sein würd, ein sölche red mit dir zů haben; dann was grossen spott drauß erfolgen würd, so man sprechen möcht: Galmy, der ritter, welcher seinen feinden mit dapffrem gemůt hat dörffen begegnen und in key-
30 nem streyt sich der waffen seins feinds entsessen hat, der selb jetz on alle schwertschleg von eins weibes wegen sich in den tod ergeben hat. Davor got sein wöl! Hierumb, mein Galmy, wöllest meinem getrewen rhat volgen, uffston und uns kurtzweil mit eynander haben!' — Als nun der ritter seinen ge-
35 sellen in solcher meynung hat hören reden, eins teyls gerewen ward, das er im sein anligen geoffnet hat, doch widerumb anfieng und sprach also: 'Deinem rhat, mein allerliebster Friderich, wol zů volgen wår, wo mir müglich sein möcht, dem

also leichtlich nach zůkommen: du schlechst mir für die man-
lichen und dapffren thaten, dadurch ich in ritterlichen orden
kummen bin; darzů red ich, keyn sorg, angst noch gfor mich
nimmermer dahin bringen möcht, dahin mich die lieb mit irem
gwalt hin gedrungen hat, wölcher ich gantz keyn widerstand
hab künnen thůn und iren gewalt so frevenlich an mir můssen 5
gestaten. Darumb dann dein red gar umbsust gegen mir ist;
wo du aber ye vermeynen woltst, ich alleyn der wår, so die
liebe überwunden, so nim zů gedancken die alten weißen und
starcken månner und zů aller fordrist unsern ersten vater Adam:
bedenck, wohin in die liebe gedrungen hab! Gedenkstu nit an 10
die dürstigkeyt unsers alten propheten Davids, der in seiner
jugendt underston dorfft, den grossen Goliam umbzůbringen,
als er dann thet? Warzů in aber die lieb in seinem alter bracht
hat, ist dir unverborgen! [bl. 5=B2a] Wer hat Samson umb
sein leben bracht? Was ist die ursach geweßen, das die måchtig 15
statt Troya zerstört worden ist? Wer hatt Achillem und Jaso-
nem umb ir leben brocht, deren ich mich keym vergleichen
mag? Ist nit Pontus auch ein manlicher unnd kůner held ge-
weßen? Herr Tristrant nit wenig gefärligkeyt durch liebe
willen bestanden hat; ich geschwig des Piramus, der sich umb 20
seiner Tyspe willen willigklich inn den todt ergeben thet: wer
wolt mich dann vor solchem gewalt gefreyt haben? Du aber,
so nye erkant hast, was ware und rechte liebe sey, nymmer mer
gelauben magst, was gewalt und sterck die liebe verborgen
dreyt. Darumb du dich mit höchstem fleiß davor bewaren unnd 25
hůten solt, ein ebenbild ab mir nemmen und dich dißem ge-
walt nymmer mer underwürfflich machen; dann wo du dich
einmal in solche gfor begibst, nymmer leichtlich davon ent-
pfliehen würdst. Hierumb, mein Fridrich, so laß von deiner
red und belad mich nit mit mer kummer, dann ich mit schwe- 30
rem joch beladen binn!' — Fridrich nit klein verwundern ab
solcher red empfieng; nit wußt, ob er weiter mit Galmyen
reden wolt oder also stillschweigend von im gon; yedoch
bezwang in die trew und lieb, so er zů seinem gesellen trůg,
nit lassen mocht, von newem also anfieng zů reden: 'Fürwar, 35
Galmy, nit wenig seind, so also von wegen grosser lieb sich
in grosse geferligkeyt begeben hand und, wie du sagst, nit

kinder geweßen, noch meynt ich mit meiner vorigen red dich von deinem fürnemmen abzůwenden: ab solcher red bitt ich dich, keyn verdruß haben wôllest. Dieweil aber mein vorig meynung an dir nicht verfahen [B2b] mag, so bitt ich doch wie vor, wöllest mir den namen dißer personen anzeygen, dieweil du dich doch in allen züchten liebhaben meynest und mir nit anderst bekennet hast. Wo dir dann, wie du sprichst, mit irem drost geholffen werden mag, solt du sunder zweyffel gedrôst sein; ich zů wegen bringen will, wo mir anderst diße frauw bekant ist, sye selb mit mund unnd iren drost dich heymsůchen můß; dann freylich ein unbarmhertzig weib die sein můßt, wôlche ein so edlen unnd theüren ritter irs drosts halben verderben ließ. Hierumb biß frôlich! Der sachen noch wol gůter rhat beschehen soll.' Gallmy ein wenig drost von dißer red empfieng; mit trauriger stymm also anfieng zů reden 'Fürwar, Friderich, dein rhat nit wenig an mir verfahen würdt, wo nun also statt gschech, wie du mir angezeygt hast; aber fürwar, die sach nit wol müglich zů wegen zů bringen ist. Dann die fraw, so mein hertz gefangen hat, ist mein allergnâdigste fraw, die hertzogin, wôlche mich mit irer schône und zucht so krefftigklich gefangen hat, das mir nit müglich ist, die sach anderst, dann mit dem todt, zů verkummen.' Friderich, als er von seinem gesellen verstanden hat, das er inn so grosser liebe entzündt, namlich gegen der hertzogin selb, nit gedencken mocht, wie der sach zů begegnen wâr; groß sorg und angst sein hertz umbgeben thet. Jedoch bezwang in die liebe, so er zů seinem gsellen trůg, das er im endtlichen fürnam, selbs mit der hertzogin zů reden, anfieng unnd also sprach: 'Gehab dich wol, mein Galmy; ich wil, ob gott will, die sach zů solchem end bringen, das ee dann die nacht wider an den hymel kumpt, die hertzogin per-[bl. 6 = B3a]sonlich mit dir reden můß und dich inn deinem leyd trôsten, dieweil du sprichst, sye in allen züchten und eeren liebhaben.' — 'Fridrich', sprach der ritter, 'wo solichs geschech, môcht mir keyn grôßer freüd auff erd nit begegnen; du solt auch des sicher und getrôst sein, daz mich keyn unordenliche liebe gegen meiner allergnâdigsten hertzogin nye keyns wegs angefochten hat: derhalb auß diser ursach alle sorg zůruck schlagen solt. Dieweil nun dich selb urbittig ge-

macht hast und mich understost mit deiner trew von diser meiner schweren kranckheyt zů erlößen, hierin ich ware und rechte trew an dir speüren mag, bitt dich hiemit, müglichen fleiß ankeren wöllest.' — 'Biß getröst', sprach Friderich, 'ich gang dahin, meinem fürnemmen statt zů thůn. Gehab dich 5 wol, mein Galmy; dann dir gewißlich die hertzogin persönlich iren drost geben und mittheylen soll.' Mit disen worten Fridrich von seinem gesellen gieng, willens was, wo er die hertzogin bedretten möcht, ir das anlygen seines gesellen zů entdecken. 10

Wie Friderich von seinem gesellen schied, inn einem schönen garten der hertzogin warten thet, ir seins gesellen kranckheyt zů wissen thůt, wie ir hernach hören werdt.

Das 3. capittel.

Friderich, der edel und trew jüngling, von seinem gesellen 15 gangen was, manchen frembden und seltzamen gedancken hatt, inn was meynung er doch mit der hertzogin reden wolt, lang in seiner kamer alleyn manchen frembden und seltzamen anschlag machet, zůletst nach langem seinem [B3ᵇ][1]) gedancken in einen schönen baumgarten sich fůgen thet, in wölchem er 20 die hertzogin offt kurtzweil sůchen wußt, lang in dem garten auff und ab gieng, für unnd für gedancken hatt, mit wöllichen worten er doch der hertzogin seins gesellen kranckheyt entdecken wolt. Zůletst sich zů einem kůlen brunnen under einen apffelbaum nidersetzt, der hertzogin zůkunfft zů erwarten; in 25 solchen seinen vilfeltigen gedancken hinder sich blicket, die hertzogin mit zweyen iren junckfrawen kummen sach. Den jüngling daucht die hertzogin [bl. 7 = B4ᵃ] nye so schön geweßen sein, dann ir schöne den gantzen garten durchleüchten vermeynt. Mit züchten auffstůnd, mit erschrocknem hertzen 30 der hertzogin begegnen thet und mit gebognen knyen und züch-

*

1) Holzschnitt 3: Friedrich überreicht der hertzogin im garten einen brief von Galmy; gehört eigentlich zu cap. 17.

tiger reverentz die hertzogin grůßt unnd darnach anhůb also mitt ir zů reden: ‘Allergnädigiste unnd hochgeborne hertzogin, ich armer eüwer genaden diener bitt demůtigklich, ir mir ein eerliche bottschafft abnemmen wo̊llen, wo anderst ewer gnad solche gůtigklich von mir ho̊ren wil.’. — ‘Fridrich’, sprach die hertzogin, ‘sagend im namen gottes, was eüch geliebt, doch so ferr meiner eeren nichts verweyßlich darauß erfolg, will ich gern von eüch vernemen’. Mit solchen worten ire junckfrawen etwas hinder ir beleiben ließ, mit dem jüngling bey dem obgedachten brunnen nider saß, die bottschafft von dem edelman entlich zů vernemen. Welcher auff solche meynung anfieng zů reden: ‘Gnådige fraw, die trewen dienst des ritters Galmien, meines gesellen, meyn ich ewer gnaden, meiner gnådigen frauwen, unverborgen sein, von dem an, als er ein junger knab in diß hertzogthumb kummen ist, er sich so eerlich gehalten hat, das in mein gnädiger herr zů ritter geschlagen. Der selb edel und theür held yetzůmal mit einer schwåren krankheyt beladen ist, von wo̊lchem ich alererst kummen bin und in in schwåren dancken hab laßen ligen. Der selbig mein edler und lieber gsell mich so seer erbarmet, das ich ye hab wo̊llen wissen, wo mit im doch von sollicher kranckheyt zů helffen wär, unnd wohar im doch soliche kranckheyt entsprungen. Nach langem meinem bitten mir sein hertz gantz geoffnet und [B4b] kundt gethon, das er im endtlich hatt fürgenomen, ee zů sterben, dann solche sein kranckheyt zů offnen. Dieweil ich in aber unser trew, so wir ye und ye zůsamen getragen hand, ermanet hab, ichs grüntlich von im bericht worden binn, und ist solliches sein endtliche meynung: wo ewer gnad so demůtig sein wolt und selbs perso̊nlich zů im kâm, er gantz fro̊lich und gesundt von seiner kranckheyt auffston wolt; wo im aber eüwer hilff und drost entzogen, er im gäntzlich fürgenumen hat zů sterben; dann im sunst von keynem menschen hilff oder drost zůston mag. Deßhalb ich ewer gnad von wegen deß ellenden, drostlosen ritters betten wil, ir so demůtig wo̊llen sein und in in seiner schweren kranckheyt heymsůchen; harumb ich ewer gnaden versprechen und geloben wil, das Galmy, der ellend ritter, in keynen, so ewer zucht und eer verletzung

bringen möcht, ewer gnaden begeren thůt, alleyn sich in allen zůchten und eeren in ewer gnaden schirm ergeben wil.'

Die hertzogin nit wol antwurt auff des edelmans red geben kundt, dann sye vermeynt, vileicht ein betrug oder falsch darin verborgen låg; ein kleyn stillschweigen thet, doch zů- 5 letst mit sollichen worten anfieng zů reden: 'Friderich, ich meyn nit von nöten sein, mein hårkummen unnd wirdigen stot, in dem ich bin, zů erzölen; meyn auch, mein gůter limůt sich nie gemindert hab, sich auch, ob gott wil, nimmermer mindern sol. Darumb mir nit füglich sein wil, ewerem begeren 10 nachzůkummen, ich wiß dann gewißlich, in was meynung der ritter nach mir schicken thet, wie ir mir erzalt hand. Seiner kranckheyt halb mir warlichen leyd ist, und wo ich im mit eeren helffen oder rha-[bl. 8 = C1ᵃ]ten kündt, ich mich nymmer saumen wolt. Wo aber Galmy, der ritter, etwas der 15 uneeren an mich můten oder langen wolt, er mich in grossen ungnaden gegen im finden würd, auch alle die, so hilff, rhat oder dath darzů thåten, wiewol ich sölich vertrewens nicht zů im hab; dann so lang ich in erkant, allzeit für ein züchtigen und schamhafftigen jüngling gehalten hab. Dem sei aber, 20 wie im wöll, will ich dannocht die ursach seines niderkummens erfaren unnd was yhn zů solicher schnellen kranckheyt bewegt, von im vernemen.'

Friderich der hertzogin red wol verstanden hatt, anfieng weiters mit ir zů reden: 'Allergnådigste fraw', sprach er, 'ewer 25 gnaden ein bottschafft, so ewern eeren schådlich sein möcht, zů bringen, sey weit von mir. Dann mein allergnådigster herr solichs umb mich nye beschult hat; darumb ich ee den todt leiden wolt. Aber ich weyß meinen freündtlichen, lieben brůder inn solicher züchtigen liebe gen eüch entzündt, das im leyd wer, 30 solt er args oder übels gegen ewer gnad gedencken, ich geschweig zů thun. Hierumb die sach on alle sorg geschehen und zůgon mag!'

Die hertzogin nit lenger verziehen wolt, den ritter zů drösten: 'Friderich', sprach sie, 'ich bin bereyt, mit allem fleiß 35 Galmyen, dem ritter, mein hilff und drost zů beweisen. Derhalben ich von stund an mich zů im in sein gemach fůgen will, wo anders die sach nach ewerem anbringen geschaffen ist, daran

ich dann keyn zweiffel mer trag. Darumb ich willig bereyt binn, den ellenden ritter in seiner schweren kranckheyt zů drösten.' Der edel Friderich der hertzogin grossen danck saget, ir theür und hoch versprach, die sach nit anderst [C1ᵇ] wer,
5 dann wie er ir angezeyget, von der hertzogin urlob nam, von dannen schied. Die hertzogin ein kleyn weil bey iren junckfrawen in dem garten beleiben thet, *die ding ye mer und mer zů hertzen nam, in ir selb gedencken ward: 'Ach gott, was ursacht doch dißen jungen ritter also umb meinetwillen inn
10 ein solche kranckheyt zů kummen!' Offt hin und her die sach erwegen ward, zületst ir junckfrawen manet, mit ir zů gon, sich schnell zů deß ritters kamer fůget, mit züchten anklopffet, die thür bald auffgieng. Die hertzogin, wie Friderich gesagt, den ritter also onmechtig ligen fand.

15 Wie die hertzogin mit iren junckfrawen den ritter Galmien heymsůchet, in auff seinem betth ligen findet, und wie der ritter von der hertzogin gedröst ward.

Das 4. capitel.

Die hertzogin, als sye yetz von dem ansehen deß ritters wol vernemen kundt, das Friderich nit anderst dann die war-
20 heyt mit ir geret hat, ein groß beduren mit dem ritter haben ward, im freüntlichen zůsprach und grůsset: 'Meyn edler ritter', sprach die hertzogin, 'gott wolt, ich eüch in eyner andern gestalt eüwers leibs halben heymsůchen solt. Dieweil aber gott und das glück die ding ye also schicken und haben wöllen,
25 sond irs mit gedult vertragen und eüch nit also in ein verzagnüß kummen lassen. Mich hat ewer getreüwer Friderich bericht, wie das ir eüch fürsetzen und meynen, eüch nit geholffen werden mög durch keinerley artzney. [bl. 9 = C2ᵃ] [1]) Das sey weit von eüch! Dann fürwar sond ir mir glauben,
30 mein herr kein gůt an eüch würt lassen erwinden, dann ir

*

1) Holzschnitt 4: Ein bett, in dem Galmy liegt, davor ein tisch. Die hertzogin ihm die hand reichend, rechts davon noch eine frau.

im nit der unwerdest diener an seinem hoffe seind.'

Galmy, der ritter, vor scham und freüden ein eynigs wort nit reden mocht, ein semlichs die hertzogin wol verston kundt, wol marckt, der ritter ein scheühens ab iren junckfrauwen hått, zůhandt die beyden junckfrawen mit sampt deß ritters 5 knaben in ir gemach schicken thet. Als sie sich nun aller einig bey dem ritter vernam, anfieng auff soliche meynung mit im zů reden: 'Galmy, mein lieber freündt, mit was bekümmernüß ist ewer mannliches hertz beladen? Ich bitt eüch, wöllendt mir das zů wissen thůn!' Galmy, der ritter, [C2b] die 10 hertzogin mit eynem grossen seüfftzen anblicket, zůhand seine augen under sich schlagen thet, ein einiges wort nit reden mocht. Die hertzogin stillschweigen deß ritters antwurt wartet. Als sye aber keyn wort von im vernemen mocht, die grosse scham und forcht an im bedencken thet, die red seines 15 gesellen erst bedencken was, die er dann mit ir in dem garten geredt hat. Die hertzogin mit milter und niderer stimme anfieng: 'Mein edler ritter, ich bitt, die ursach deiner kranckheyt zů öffnen; dann ich dir mit geneygtem willen bereyt bin zů helffen, hab auch eins theyls ursach deiner kranckheyt genůg- 20 sam vom Friderichen, deinem gesellen, verstanden. Darumb biß gedröst und stand frölich uff; dann ich dich von dißem tag an für meinen liebsten ritter haben wil.' Galmy, der ellend und betrůbt ritter, an der hertzogin worten wol abnemen mocht, das sein trewer gesell Friderich sein bottschafft nach dem fleis- 25 sigsten geendt und der hertzogin alle ding zů wissen was; hierumb er ir garnichts mer verhalten wolt, anfieng also zů antwurten: 'Wie mag ich armer, ellender ritter, allergnådigste hertzogin, ymmer vergelten der grossen gůtthat unnd gnaden, so mir heüt von eüch beschicht, mich also in meinem leiden 30 heymsůchen, mich mit solchen freüntlichen worten drösten und das noch mer ist, mich halb todt von meinem leiden erquicken! Eüch aber, allergnådigste hertzogin, zů antwurten auff ewer erste frag, mir gantz unmüglich ist. Got wolt, müglich wår, ir in mein hertz sehen möchten, warlichen bericht und ursach 35 meiner kranckheyt erfaren würdend.' Die hertzogin wol verstůnd an deß [bl.10=C3a] ritters worten, das er ir sein leyd nit eroffnen würd, dann in ein unmenschliche, forchtsame freüd

umbgeben hat, welche im nit gestatten wolt, weiter mit ir zů reden. Die hertzogin wider anhůb: 'Galmy', sprach sye, 'du solt wissen, das mir die ursach deiner kranckheyt unverborgen ist; darumb du wol frőlich on alle sorg mit mir reden magst.
5 Friderich, dein treüwer freündt, mir alle ding zů wissen gethan hatt, mich deines kummers gantz grüntlich berichtet. Dann ich unlang mit zweyen meinen junckfrawen in unserm garten spacieren, die hitz der sunnen under die lustigen beüm fliehen thet, mich unnd mein junckfrawen eynig inn dem schőnen gar-
10 ten sein vermeynt, hin und har in dem garten die edlen frücht beschawen was. In solchem sehen ich Friderichen gegen mir aller schamrot kummen sich, wol an im verstůnd, in grosser schrecken umbgeben hat, zůletst sich erholet, mit zaghaffter stimm begert, ich im ein eerliche bottschafft abnemmen wollt.
15 Als ich ein wenig yetz von meinen junckfrawen gangen was, bey eynem schőnen unnd kůlen brunnen den jüngling zů mir sitzen schůff, mit begirigem hertzen sein bottschafft begert zů vernemen. Nach solchem meim begeren der edel Friderich mir deine kranckheyt zů wissen thet, auch genůgsam zů versten
20 gab, was dich zů solicher kranckheyt gefürdert het, mit grossem bitten an mich langt, ich dich in deiner schweren kranckheyt heymsůchen unnd trősten wolt: das ich im versprach und zůsagt, so bald mir die zeit das vergünnen, ich mich schnell zů dir fůgen wolt. Als nun Friderich urlob von mir nam, ich nit
25 lang mit meinen beyden junckfrawen in dem garten belei-[C 3b]ben thet, dann mich dein edle gestalt seer erbarmet, und dieweil ye dein meynung wår, dir von nyemandts anderst dann mir geholffen werden mőcht, hab ich mich eylens zů dir gefügt, damit dein edler leib nit lang in solchen ge-
30 dancken mit seüfftzen und klagen gepeiniget würd. Dieweil ich doch verstanden hab, du mich nicht anderst, dann in züchten und eeren lieb habest und alleyn meines drostes begeren thůst, so bin ich hie, edler ritter, dich zů drősten. Stand auff und sůch bey andren deinen gesellen kürtzweil und freüd
35 und schlag auß deinem gemůt alle sorg unnd schmertzen!' Der ritter grosse freüd von der hertzogin red empfieng, nit mer sorg hat mit ir zů reden, mit frőlicher stim anfieng und sprach: 'Gnådige fraw mein, dieweil ich verstand, eüch mein trewer

brůder mein anligen gantz entdeckt hat, ist mir nit müglich, eüch solichs zů bergen. Ir sond wissen, allerliebste fraw, das mich ewer zucht und schône so gântzlich gefangen hat, das mir nit müglich ist, deren in keynen weg widerstand zů thůn, mir solche heymliche liebe an mein hertz geleyt, daz ich gântz- 5 lich mich verwegen hat zů sterben unnd keyns andren drosts noch hilff wertig gewesen bin, biß mich mein freündtlicher lieber brůder und gesell dahin bewegt hat mit seinem freündtlichen bitten, das ich im mein liebe gegen eüch geoffnet hab, und, wie eüch mein gesell angezeygt, nimmer anderst an mir 10 spüren sollen, so lang mir got mein leben erstrecken thůt.'

Die hertzogin dem ritter antwurt gab und sprach: 'Mein außerwôlter ritter, deiner liebe ich mich nit genůg verwundren mag. Wohar doch semliche kumme, mir verborgen ist; bitt dich aber [bl. 11=C4ᵃ] umb solcher liebe willen, mir den 15 ursprung deines liebhabens zů verston geben wôllest.' Der ritter antwurt und sprach: 'Allerliebste fraw mein, eüch ist unverborgen, als mein gnâdiger fürst und herr vergangen zweyen monaten eüwer gnaden zů gefallen ein schôn jagen angefangen und aber in solchen unwegsamen gebürgen, darin nit on sorg 20 zů reiten was, ir von ewerem zelter absassen, zů fůß die rauhen weg für eüch namen, als ich aber eüwer gnad mitsampt ewerm frauwenzymmer also gon sach, mich ein sorg anfiel, wo eüwer gnaden etwas widerfaren, wir all einen ungnâdigen hertzogen und herren haben würden. Ab von meim pferdt saß, 25 meinem knecht solchs befelhen thet, den weg durch die reühe mit eüch zů fůß gieng; als ich mich aber gantz eynig bey ewer gnaden und irem frawenzymmer finden thet, mich grosse scham übergab, nicht wissen mocht, ob ich mein hertz noch in mir hatt, mit fleiß eüwern schimpflichen worten zůhôret, 30 ewer schône unnd züchtigen geberd bedencken ward; in solchen gedancken ein sorgliche unwegsame steyg antraffen, darüber nit wol müglich on mercklichen schaden zů kummen was, also das ich mich besorgt darüber zů gon, andre weite umbweg sůchen wolt, deren aber keiner müglich was zů kommen, wôlchs 35 mich ewer halben in mercklichs leyd bringen thet. Als aber eüwer gnad sollichen verzagten willen an mir speüret, mich ansprach, so ich die sorg beston, ir mir all in gmeyn nach-

folgen wolten, mich also schamrot machten, zů stundt die sorg bestan thett. Als ich aber in halbem weg was, mich ewer gnad wider zůruck berüffet, an mich begeret, eüch bey der [C4b] hand hinüber zů fůren, dem ich also mit geneygtem
5 willen volg gab. Sobald aber ewer schône weisse hand inn die mein verschlossen ward, augenblicklich mich ein brinnender flamm umb mein hertz entzünden thet und von solchem tag an die liebe sich in mir ståtigs gemeret und so krefftigklich zůgenummen, das mir nit müglich ist, euch die zů erzalen;
10 hab doch mit grossen sorgen mein lieb gegen eüch aller welt unwissen getragen, hardurch ich in ein solche harte und schwåre kranckheyt kummen bin, davon mich dann keyn mensch dann ir, hett mügen entledigen. Dieweil mir aber gott und das glück günstig geweßt, eüch, mein liebste fraw, zů mir geschafft zů
15 kummen, ich frôlicher, dann mann auff erden nye geboren, sein will und mein langwirigs trauren gantz hindan setzen.' — 'Das thů', sprach die hertzogin, 'frôlich, edler ritter, und biß getrôst, das ich dich von dem tag an liebhaben wil in gleichem, wie du mich dann liebhast! Und zů einem waren zeychen nimm
20 hin disen ring; den trag von meintwegen zů einem zeychen warer und rechter liebe!'

Die zeit aber kam, das die junckfrawen irem befelch nach schier kummen solten, die hertzogin gůt bedunckt, ein abscheyd von dem ritter zů nemmen, also sprach: 'Mein allerliebster
25 Galmy, uns wil nit lenger gezymmen, bey einander zů bleiben, deßhalben ich ein freündlich urlob von dir beger.' Im ir schneweisse hand bieten thet. Was grosser freüd der ritter von der hertzogin drost hat, ich denjenen zů ermessen gib, so sich in liebe geübt und deren underworffen gewesen seind; ich nit
30 glaub, in grösser freüd zů hett mügen ston, dieweyl das, so er ob aller welt lieb hat, und das noch mer was, [bl. 12=D1a] die von der liebe wegen er im gåntzlich für hat genummen zů sterben, also in seiner kranckheyt drôsten thet, und in als einen halb gestorbnen von dem todt erquicket. — Das laß ich also ein yeden
35 nach seinem verstandt urteylen und kumm wider an den ritter. Die hertzogin also mit urlob von im gescheyden was, die kammer nach ir beschlossen hat, der ritter sich in seinem hertzen größlich erfrewen thet, vil gedencken nach der hertzogin hat,

zů im selbs sprach: 'Wie, Galmy, woltest dich lenger inn disen schweren gedancken bekümmern, dieweil doch der drost, welchen du vilfeltig empfangen, dich nach allem deinem willen gedröstet hat, und du doch nie nit anderst dann sölichs drostes begert hast. Fürwar dir nit gezymmen will, lengeren kummer 5 zů tragen: stand auff nach der edlen hertzogin rhat unnd ergetze dich mit andern freüden dann in solchem jåmerlichen klagen und trauren, wie du bißhar gethon hast!'

Mit solchem gedencken auffstůnd, seine kleyder anzoch, sich aller frisch und gesund befinden thet, mit grossen freüden 10 ståtig seines gesellen wartet, in im selbs gedacht: 'Ach, mein Friderich, wie mag dir mein freüd so gar verborgen sein! Möchtest du wissen, wie mich alle sorg, schmertz und angst so verlassen het, du ungezweiffelt dich nicht saumen würdest, schnell unnd bald freüd mit mir zů haben bereyt wårest.' — 15 Mit solchen und dergleichen gedancken sein reitbůb an der kamer klopfft, köstlich confeckt und latwergen von der hertzogin junckfrauwen empfangen hat, seinem herren die überantwurtet. Alsbald der ritter sollichs von dem bůben empfieng, in schnell nach seinem gesellen schicken [D1ᵛ] thet, damit er 20 frölich und wol zů můt mit im, als seinem liebsten freünd, sein möcht.

Wie die hertzogin von dem ritter gangen was, er gantz frölich unnd wol zůmůt nach Friderichen, seinem gesellen, schicket, damit er im seiner freüd theylhafftig 25 machen thet, was grossen freüden sye beyd mit eynander hatten.

Das 5. capittel [1]).

[bl. 13 = D2ʳ] Friderich, der frumm und getrew edelman, nach dem er von der hertzogin in dem garten urlob ge- 30 nommen hat, in sein gemach gieng, uff sein beth niderlag, offt

[1]) Holzschnitt 5: Die beiden freunde kommen sich mit bewegter miene entgegen.

wunscht, die hertzogin irem verheyssen nachzůkommen, gern
zů seinem gesellen gangen wår, aber sollichs underlassen thet,
ståtigs in sorgen stůnd, die hertzogin noch nit bey im gewesen
wer, und er in noch in solchen schweren gedancken finden
5 würd.

Wie er also in fliegenden gedancken lag, deß ritters bůb
frevelich an der kamerthüren klopffet. Friderich bald auffschloß,
ab des knaben zůkunfft grossen schrecken empfieng, in zůhand
fragen thet, wie es umb den ritter stůnd, ob er noch an sei-
10 nem beth låg. Der bůb im frölich antwurt gab: 'Neyn', sprach
er, 'als ich jüngst von im gangen bin, er in hosen unnd wam-
mas sich gantz scharpff nestlen thet, mit frölichem angesicht
sich erzeyget.'

Friderich ab des bůben red nit wenig freüd empfieng, da
15 er hort, seinen gesellen seiner kranckheyt entladen; mit freüden
zů dem ritter gieng. Als er in ansach, mit lachendem mundt
also sprach: 'Fürwar mich grosse freüd umbgibt, so ich dich,
mein allerliebster Galmy, in solcher gestalt vor mir sich, der
du doch heüt morgen gar ein verkerte, erschrockene gestalt
20 an dich genummen hattest. Was glückhafftigen artzets dich
davon entlediget hat, mir verborgen ist; bitt dich aber, da-
mit, so mir ein solche kranckheyt zůstůnd, mir disen artzet
anzeygen wöllest, bey dem ich auch so krefftige artzney, als
du, finden möcht.'

25 Galmy das gespöt seines gesellen wol leiden mocht, die-
weil er im so treülich sein fleiß angewent, damit er die her-
tzogin ver-[D2b]schafft hat, zů im zů kommen, mit eim wenig
schamrotem angsicht also anfieng, Fridrich zů antworten: 'Die
ursach meines niderkummens, liebster freünd mein, dir nit ver-
30 borgen ist; meyn auch, du gůt wissen tragst, wardurch ich
wider zů meinen verlornen krefften kummen bin. Derhalben on
not ist, dir solchen artzet anzůzeygen. Damit du aber wissest,
wie dem sey, so sag ich, das alle ding nach meinem und dei-
nem begeren geschehen ist, und hab alleyn darumb nach dir
35 gsant, damit du dich mit mir, als ein brůder mit dem andren,
erfreyen mügest; will dir aber zů aller vordrist mit höchstem
fleiß deiner treülichen lieb und dienst gedanckt haben, das du
dich so eilens bereyt hast, meinem willen ein genügen zů thůn;

bit dich auch, mein allerliebster Friderich, mich nymmer sparen wôllest und mich hinfürter dir ein getreüwer diener lassen sein; ja ob ich schon mein leben daran strecken solt, mich nymmer mer unwillig finden würst.'

Friderich seinen gesellen nit lânger wolt lassen reden, 5 also anhûb: 'Galmy', sprach der edelman, 'solche vilfeltige eerbietung nit not ist, dieweil ich dich doch nye anderst dann eynen brûder und nit als eynen gesellen gespürt hab; harumb ich mich allweg alles gûten zû dir, als zû meim besten freündt, versehen hab, sollichs vertrewen ich biß in ewigkeyt 10 zû dir setzen wil. Solt auch nit wunder haben, daz ich mich so fleissig in deinen dienste geschickt hab; dann mich die liebe, so ich allwegen zû dir getragen, das gelert hat, dieweil ich dich mit sollichem schmertzen beladen sach; dann warlichen der für ein rechten und trewen freünd erkent würdt, 15 wôlcher in nôten, und nit alleyn dieweil es im glücklich gat, bey [bl. 14=D 3ᵃ] eym bleibet. Waz freüd oder kurtzweil môcht ich on dich gehaben! Mir nit müglich wär, ein solchen treüwen gesellen zû bekummen. Darumb, mein ausserwôlter freündt und gesell mein, ich dir heüt versprechen will, inn 20 keynen nôten nymmermer zû weichen. Sollich vertrawen ich auch vestiglichen zû dir hab und haben wil, dieweil ich leb'.

Galmy seinem gesellen fleissigen danck saget, im dergleichen freündtschafft unnd trew versprechen thet.

Nun wolt ich gern hôren, ob man zû unsern zeiten auch 25 der gesellen finden môcht, deren ich warlich nicht vil gesehen hab: ich sprich, grôßlich zû verwundren wâr, wo man solcher brûder, ich geschweig zweyer, so eynander gantz nichts verwant seind, finden solt, wiewol ich glaub, trew und gerecht gesellen funden werden mügen, aber sunder zweyffel fast wenig 30 deren, so sich in soliche gfor gegen eynander, als dise zwen gethon, verpflichten würden. — Hyebey wend wirs lassen bleiben und wider von disen zweyen trewen gesellen sagen, waz gûten rhats Friderich seinem gesellen geben thett: 'Mein allerliebster Galmy, ich wil dich biten, dieweil die sach also weit kummen 35 ist, wôllest meinen rhat ein kleyn gehorchen und zû gûtem annemen das, so ich dir freüntlicher und treüwer meynung rhaten wil: hab dafür, dir mer nutz dann schadens darauß be-

kummen soll. Du weyst, mein allerliebster Galmy, das dann ich dir erzôlen kan, mit was gwalt die liebe gegen denen, so sich ir underwürflich machen, herschen thůt, also wo sye überhand nympt, daz gesicht und gehôr dermassen verblent und
5 verstopfft, das der liebhaber oder liebhaberin sich vor irem schaden nit fürsehen mügen, es sey dann wißliche vorbetrachtung [D 3b] bey inen beyden. Hierumb, mein Galmy, du dich wißlich inn den orden der liebe schicken wôllest, zů hertzen fassen und gedencken, was grossen schmertzens
10 dir entgegen gon würd, wo du das kum überkummen leichtlich verlieren würdest; was grossen leidens dir zůston würd, wo du die, so du ob aller welt lieb hast, sehen würdest etwas kummers durch deinentwillen leiden; warlich deinem ersten leiden vergleichen würd, ja vil mer leyds haben würdest, dann
15 ee du liebe von ir empfangen hettest. Nimm zů eynem spiegel Eurialum und sein allerliebste Lucretia; bedenck, was grossen schmertzens in beyden irs abscheydts halben zůstůnd! Starb nit die edel Lucretia in der schoß irer můter, da sye vernam, das ir Eurialus von ir gescheyden und sye keyn hoffnung mer
20 hat, in zů sehen? Was volgt der herrlichen und dapffern frawen Sigismunda, die do was eyns hertzogen dochter auß Sallorn, als sye vernam iren Gwisgardum von iren wegen den todt gelitten haben? Ja nit anderst dann mit weynenden augen ob seinem todten hertzen, wôlche ir von Tancredo, irem vatter,
25 zůgschickt, iren edlen geyst auffgeben thet. Deren beyspil ich dir noch vil anzeygen wolt, mich aber nit von nôten sein beduncket; ich weyß dich in allen dingen fürbetrâchtlich sein, darumb ich acht, dich in disen auch nit saumen werdest, und auch von not wegen sein můß. Hastu angefangen liebzůhaben,
30 so gedenck und tracht nun fürthin, wie du dich glimpflich in den orden der liebe schicken wôllest, damit du dich gegen nyemants argwenig erzeygest. Ist dir, wie ich glaub, die hertzogin also von gantzem hertzen lieb, so gedenck, das du das lieb [bl. 15=D4a] nit beleydigest; du můst mir alhie
35 an disem ort selbs gewunnen geben, wiewol du der hertzogin in keynen unerlichen sachen liebe dreyst. Wer wolt dich aber in sollichen entschuldigen? Fürwar ich glaub, sobald mein gnâdiger herr ein wenig argwenig würd, er dich an seinem

hoff nit bleiben ließ, wo anderst dir nit ander unrhů darauß folgen und zůston würd, ich geschweig der schmach, so meiner gnådigen frawen darauß erwachsen; das dich dann mer, dann alles dein leiden krencken würd, hast du sye anderst in waren und rechten treüwen lieb. Hierumb, mein allerliebster Galmy 5 und getrewer freünd, wôlst ingedenck sein, waz ich hie in freüntlicher meynung mit dir reden thů.'

Der ritter die red seines gesellen wol verstanden het: 'Uff mein trew, Friderich', sprach der ritter, 'dein red mich nit wenig gedencken macht, wil sye auch mit fleiß in mein hertz 10 schreiben und wol behalten, dir auch nach meinem hôchsten vermügen volgen und deines trewen rhats pflegen. Auch danck ich dir sollcher treüwen und brůderlichen warnung, wôlche auß dem rechten brunnen warer freüntschafft fleüsset, bitt auch dich, mich inn deiner treüwen hůt halten wôllest, wo du mich 15 in eynicherley weg sehen würdest, mich zů vil oder zů wenig thůn oder lassen, mir ein trewer freündt und brůder sein wôllest, dann ich dir bekennen můß die liebe blind und on alle hůt wandren; wo man ir nit mit fleiß den zaum gleich wie eynem freüdigen jungen gaul halten thůt, sye der wind 20 in all weg bewegen mag, hin und har in vil grosser gefårligkeyt werffen thůt, es sey dann der segel deß unbedachten gemůts nidergelassen unnd der ancker [D4[b]] deß fürsehenen schadens ingelassen. Mich aber nit wenig wundren umbgeben hat, dieweil ich dich mit keyner lieb beladen sich, wohar dir 25 solche wissenliche ding denen, so die gebrauchen, zů erfaren zůgstanden seyen'.

Friderich sprach zů dem jungen ritter: 'Das mich keyn liebe nie gfangen hat, ich zům wenigsten klag; wo aber ich dahin über kurtz oder lang kummen solt, ich ewigklichen 30 klagen můßt, wil mich auch mit hôchstem fleiß underston, davor zů bewaren. So ich aber ye dahin kummen solt, ich meiner vorigen red nachkummen wolt.'

Mit disen unnd andern vilerley warnungen dise zwen den tag biß zů dem obent vertreiben theten, so lang die zeit des 35 nachtmals kummen was. Galmy nach vil gůter speiß unnd tranck schicken thet, die beden getreüwen gesellen das nachtmal mit eynander namen, dann der ritter den selben tag nit

auß seinem gemach gon wolt. Als nun die zwen mit vil kurtzweiligen und lieblichen worten das nachtmal volbracht hatten, des ritters reitbůb den tisch auffhůb. Der ritter mitsampt Friderichen anfiengen das schoch zů ziehen, damit sye den 5 obend mit freüden zů end bringen möchten. Als sich nu die sonn mit irem klaren schein hinder die hohen gipffel der berg verbergen thet und yetz die külen lüfft all schönen grůnen anger und beum durchweheten, die zwen edlen jüngling durch verborgene weg inn den obgedachten schönen garten spacieren 10 giengen, vil und mancherley zů red wurden: der ritter der hertzogin zů mermalen gedencken thett; also inn dem grůnen garten biß inn die finster nacht ir zeit vertriben [bl. 16=E1a].

Wie die beyden herren von eynander schieden, zů betth sich niderlegten, ir rhů namen biß an den 15 morgen, die nacht mit sůssem schlaff vertriben.

Das 6. capittel [1]).

Die zwen edlen und getrewen gsellen den tag also mit einander vertriben biß die finster nacht yetzundt den gantzen erdkreyß überzogen hat, urlob von einander namen, beyd zů 20 beth giengen; Galmy, der ritter, der hertzogin schöne lang beden[E1b]cken ward, biß das in ein süsser und růwiger schlaff umbgeben thet, offt gewünscht hat, im die hertzogin in seinem schlaff fürkummen solt, als im dann begegnet. Da der ritter yetz gantz entschlaffen was, im ein sůsser und freüdenreicher 25 traum fürkam. Dann in gantz eygentlich bedaucht, die hertzogin frölicher dann er sye vor nye mer gesehen hat, zů im kâm, in von newem drösten thet, mit lieblichen und freündtlichen worten im ir liebe zů erkennen gab. Darab er merckliche freüd empfieng. In gedaucht, wie er der hertzogin antwurt geb auff 30 solche meynung: 'Allergnädigste, liebste fraw mein, ir sond wissen, das mich ewer dugentlich gemůt so größlich erfrewen thůt, das mir ymmer müglich zů trauren oder klagen; dann

1) Holzschnitt = nr. 2.

so ich bedenck die gůtthat, so mir von ewer gnaden in meinem ellend beschehen, wie möcht ich ymmermer traurig werden? Ir hand mich auß einem brinnenden feür in ein lustbaren kůlen schatten gefürt, ir hand mir die band, damit mein drostloß hertz gebunden was, mit ewerem sůssen und edlen drost auff- 5 gelößet, was soll ich sagen, jo mich, der yetzt mer dann halb todt, wider zů meinen kråfften und leben gebracht.'

Die hertzogin dem ritter antwurt: 'Galmy', sprach sye, 'dein edle, wolgestalte jugendt, welche mit mannheyt und schöne hoch begabt ist, deß und noch mer drosts wirdig ist'. Mit 10 solichen worten die hertzogin den ritter umbfahen thet, mit frölichem angesicht von im schyed. In dem sein schlaff sich endet, der ritter umb sich nach der hertzogin sehen ward, aber nyemandt dann sich alleyn in der kamer befand, ein wenig unmůtig ward, zů im selbs sprach: 'Wer mag doch mich also 15 [bl. 17 = E2ᵃ] mit einer falschen freüd betrogen haben?' Offt wünscht, der hertzogin auch solicher schein fürkummen sein, die nacht also biß an den morgen ungeschlaffen vertriben thet.

Als nun der new tag mit dem sůssen gesang der nachtgallen verkündet ward, der ritter von seinem beth auffstůnd, 20 ser verlangen nach seinem gesellen hat, wann der auffstůnd, damit sye ir kurtzweil mit einander haben möchten; lang an seinem kamerladen, welcher in einen lustigen garten gieng, dem gesang der vögel zůhören thet. Die liecht scheinendt sunn yetz in alle höhe anfieng auffzůstigen, Galmy nit 25 lenger warten mocht, zů seines gesellen schlaffkamer gieng, in uffwecket, welchen er noch hart schlaffen fand. Friderich uffstůnd, wunder hat, wer in doch so frů von seinem schlaff uffweckt, zůhand die kamer uffschloß, seines gsellen sichtig ward, mit lachendem mund in empfieng. Der ritter 30 im ein gůten morgen wünschet, Friderich im freündtlich dancket und zů im sprach: 'Ach mein liebster Galmy, mit was ernstlichen geschåfften bist du beladen, die dich also frů von deinem schlaff aufferwecken thůnd?' Galmy seinem gsellen antwurt und sprach: 'Dich soll nicht wunder nemen, mein Fri- 35 derich, das ich dich also frů von deinem schlaff aufferweckt hab; mich aber warlich in vier stunden keyn schlaff mer angefochten hat.' Im damit den traum, so im fürkummen was,

zů wissen thet. Friderich fast gůttigklichen anfieng zů lachen: 'Galmy', sprach Friderich, 'fürwar der orden der liebe also gefundiert ist, das er weder tag oder nacht nimmer růgen mag. Dann die liebhaber und liebhaberin die angeporen weiß an
5 inen hand, ob schon alle sach [E2^v] nach allem irem gefallen zů end gon, noch mag sich leichtlich etwas ynreissen, dadurch sye in selbs ein unrůwiges hertz machen. Dann wo eins für das ander gadt, sich nit gleich frőlich erzeyget, von stund an das ander sorg und schmertz umbgeben thůt: yetz gedenckt
10 es, seinem lieb etwas widertrieß begegnet sein, oder meynt vileicht sein lieb zorn gegen in tragen, dann gedenckst, die klaffer dich gegen deinem lieben verschwatzt haben. In solchen gedancken dein zeit stätig in sorg und angst vertreiben můst. Sichst du dein lieb zů zeiten mit eim anderen reden, du stätig
15 sorgen thůst, sye dein umb eynes anderen willen vergessen werd. Hierumb, mein Galmy, gib dich nur willig in solche gefenckniß unnd band; dann wilt du ye der liebe underworffen sein, du zůfordrest solche bürden uff dich laden můst und dich under semlich joch willig begeben, keyn arbeyt, keyn
20 mye, keyn schlaff würdt dir zů schwer noch lieb sein, sunder einem leibeygnen knecht geleich underworffen. Darumb ich mich dann, dieweil ich leb, vor solicher schweren dienstbarkeyt hůten und bewaren will. Gott wolt, du solichem joch auch nit underwürflich wårest!'

25 Galmy, der ritter, mit fleyß seinem gesellen zůhorchet, im mit ernstlichen gedancken nachtrachten ward. Doch auff ein solche meynung anfieng mit dem edelman zů reden:' Mein allerliebster Friderich, wiß, das ich nit zů kleynem gedanck annim dein freüntliche und getrewe warnung. Aber
30 unmüglich ist, deinen fůßstapffen nachzůfolgen; wo sich anderst dein leben deinen yetz gesagten worten vergleichen thůt, so hast du warlich keyn liebe nie empfunden. Darumb du mir dann nymmer glauben [bl. 18 = E 3^a] magst. Wie mag doch der, so in keyner fortun auff dem meer nye ge-
35 wesen ist, den yhenen, so mit grosser gfor den wallen deß meers mit sorg und angst endtrunnen seind, gelauben? Hierumb, mein allerliebster brůder und freündt, ich dich umb aller freündtschafft unnd liebe willen, so wir zůsamen tragen, bitten

will, mich nit mer von solchem meinem fürnemen underston wöllest zů wenden, dieweil du doch sichst und spürst dich zů spat kummen sein zů solcher warnung. Fürwar mich nichts, dann der todt, von meinem fürnemen und angefangner liebe bringen würt, und obschon, deß ich mich doch keyns wegs 5 versehen thů, die hertzogin ir trew und liebe von mir keren würdt, ich doch, alleweil ich mein seel in meinem leib het, nit uffhören wolt, sye lieb zů haben. Darumb, mein allerliebster Friderich, nicht wölst underston, mich von solcher liebe abzůwenden, sunder mir mit höchstem fleiß deinen rhat 10 darzů geben, damit ich meiner allerliebsten hertzogin nach rem willen und gefallen dienen müg!'

Friderich das anligen seines gesellen wol ermessen kundt, also sprach: 'Nit gedenck, mein liebster Galmy, ich soliche wort reden thůg darumb, das du deiner lieben hertzogin ver- 15 gessen solt, alleyn darumb, das du dich nach allem deinem vermügen darin schicken mügest, das dein angefangne lieb einen rechten und festen grundt bekummen mög. Ich wil auch sunder zweyffel nit minder trachten, dann du, womit du dich in waren und rechten dienst der liebe schicken und richten 20 mügest.'

Galmy dem edelman fleissigen danck sagt umb solchs erbeyten. Nach sollichem und mancherley gesprech die zeit des mor-[E3ᵃ]genmals kummen was. Die beyden gesellen mit nander gen hoff giengen, das morgēnmal nach ordnung und 25 irer gewonheyt nemen thetten, wie ir dann naher hören werdt.

Wie die beyden jungen herren mit einander gen hoff gond, das morgenmal nemen, und wie sich mengklich ab dem ritter verwunderen ward.

Das 7. capitel[1]). 30

Da nun die beyden herren und getrewen gsellen gen hoff

1) Holzschnitt 6: Galmy und Friderich im vordergrund, im hintergrunde drei ritter im gespräch.

kummen waren und das gantz hoffgesind aber gůt wissen von des ritters kranckheyt tragen thet, mengklich groß verwundren darab nam und [bl. 19=E4^{a}] in sunders ettlich ander jung edelleüt, wôlche dann ein groß mißfallen ab der beder gůten
5 und getreüwen gselschafft hatten, und namlich einer under inen, der was genandt Wernhardt, ein neydiger, verginstiger mensch. Demselben sunderlich angelegen was, wie er zůwegen bringen môcht, damit Galmy und Friderich mit eynander zertragen würden; aber alles umbsunst was. Dann die freündtschafft
10 der beden getrewen gesellen dermassen ingewurtzlet hat, daz sye nit leichtlich außgerotten möcht werden.

Als nu die bôsen und argen neydler die beden gsellen gen hoff kummen sahen, Wernhardt sich zů seinen mithâlern fůgen thet unnd also sprach: 'Sehendt ir nit, mein allerliebsten
15 gsellen und gůten günner, mit was betrug der schantlich ungetrew Schott umbgon thůt? Hat er sich nit den gestrigen tag einer kranckheyt nidergelegt und angenummen? Sehen doch, ob nit sein alte farb noch in seinem angesicht sich erzeygen thů! Hiebey wol abzůnemen ist, mit was betrug unnd
20 falschen listen er sich behelffen thůt. Noch wil in dannocht unser gnâdigster herr gantz empor tragen; ir werden sehen, mein allerliebsten gesellen, wo er lânger an dem hoff wonen und beleiben sol, in der hertzog warlichen groß machen würt und in mit eynem reylichen ampt begaben. Dann můssen
25 wir dahinden, wiewol wir alle inn unsers gnâdigen herren land ertzogen und geboren seind, beliben und sehen den ungetreüwen Schotten über uns herschen. Fürwar sollichs mich fast bekümmert, und nimpt mich grôßlich wunder, wie ir alle so wenig darzů mügen reden. Ir sehen, das er sich aller ge-
30 selschafft gegen uns ent-[E 4^{b}]schlecht und sich keynes, dann Friderichen, des jungen edelmans, annemen thůt. Das macht, er im in allen dingen gewunnen und recht gibt und auch eben ein semlich falsch hertz tragen thůt, als der ritter.'

Einer under disen, genant Heynrich, wôlcher den beyden
35 jungen herren auch gůts gündt, anfieng: 'Mein lieber Wernhard, laß dich nit wundern ab des ritters kranckheyt! Dann ir wissend all, mit waz blôdigkeyt daz menschlich leben umbgeben ist, also das wir nit eyner stunden sicher sein mügen,

uns widerwertige fål begegnen. Nimpt eüch wunder ab eynem tag, so dem ritter etwas kranckheyt zůgstanden ist? Begibt es sich nit zům offtern mal, das ein ein stund mer beleydiget, dann die ander zůstat? Wer weyßt, was im anliget! Hierumb, mein liebster Wernhard, underlaß solliche red! Du hassest 5 den ritter, umb das er von unserm gnådigen herren liebgehalten ist. Warumb schickendt wir unser dienst nit auch in des hertzogen gefallen? Was, mögen wir uns besser achten, das wir hie in Britanien erzogen unnd er ein Schott bürtig ist? Findt man nit gůt und böß an allen enden? Ja in allen 10 landen und nationen, wer gůts thůt und gerechtigkeyt lieb hat, zů loben ist, er sey, wohar er wöll. Als vil mir der ritter bekant ist und ich umb in gewont hab, ich nie keyn ungerechts an im gespürt, deßgleich nie an im eynichen neid oder haß gegen eüwer keym befunden. Weyß in auch der treüw, 15 wo er eynem meines gnådigen herren diener vor schaden sein möcht, er sein leib daran strecken würd; solche trew und freüntschafft ich zů mermalen an im gespürt hab. Ist eüch nit ingedenck, als er mit unserem gnådigen [bl. 20 = F 1ᵃ] herrn in Irrland in einem harten streyt gewesen ist, das er im 20 sein leben von der feind hand erlößt hat? Dann als ich von unserm herren selb verstanden unnd gehört hab, wo in Galmy nit mit seiner wörlichen hand zů hilff kummen wer, er von den feinden erlegt und todtgeschlagen worden wår. Wie möcht dann mein gnådiger herr solcher trew ymmermer an im ver- 25 gessen? Darumb, mein Wernhard, nit haß den, so billich gelobt sol werden, und alles lobs wirdig ist!'

Mit disen worten Heynrich sein red enden thet. Wernhard sich nit versehen hat, das yemants under in allen sein solt, so Galmien, dem ritter, gůts günnet. Derhalb er gantz 30 schamrot vor Heynrichen ston müst, dorfft auch keyner nichts dazů reden, dieweil in allen unverborgen was die liebe, so der hertzog zů dem ritter tragen thett. Wernhard stillschweigen gewelt het, er des ritters nye gedacht oder von im gesagt het.

In dem yetz der hertzog mit sampt seinen rhåten kummen 35 war, die taffeldiener wasser auff die hånd gaben, man yetz zů tisch nidersaß, das mal mit freüden volbrachten. Wie aber dem hertzogen den vergangnen tag des ritters kranckheyt zů

wissen worden was und im sein auffkummen noch verborgen war, sicht der hertzog von ungschicht den ritter bey anderen herren mit frölichem anegsicht sitzen, nit wissen mocht, ob ers wer oder nit. Mit auffgerichtem haupt Galmien, dem ritter, zůsprach und im mit seinem namen růffet. Galmy von scham gäntzlich in seinem anegsicht errötet, uffstůnd, mit zůchten dem hertzogen antwurt gab. 'Auff mein trew', sprach der hertzog, 'Galmy, den gestrigen tag du mir etwas [F 1ᵇ] kummers bracht hast, aber dein yetzig gstalt mich wider erfrewet, dieweil ich dich wider in gůter und frölicher gestalt sehen thů.'

Dise red von dem hertzogen von mengklich gehört ward, die neidler groß mißfallen darab namen und in sunders Wernhard, dem die sach gar mißfallen thet; seine gesellen stätigs ansach, mit mancherley gedancken den ymbiß zů endt bracht. Als nun das mal sich gantz geendet hatt, die tisch auffgehaben wurden, yederman von dannen gieng. Der falsch Wernhard nit rhůgen thet, stätig understůnd zů gedencken, damit er Galmien, den frummen und theüren ritter gegen allem hoffgesindt vertragen möcht. Solcher sein falscher und böser fundt bey ettlichen statt fand, aber an vilen nit verfahen wolt. Solcher neid dem hertzogen durch eynen seinen diener zů wissen ward, kleynen gefallen darab nemen thet, in im selb gedacht: 'Wohar mag doch solcher neid und haß erwachsen? Nun weyß ich doch Galmien eines sollichen tugendtlichen gemůts, das er nyemants sunder groß ursachen beleydigen thůt!' Der hertzog im fürnam, still darzů zů schweigen und acht haben, wölchen er an solchem handel, als den rechten sächer, ergriff, er in darumb straffen wolt; im auch fürnam, den ritter mer umb sich zů haben dann nye, als er dann thet. Dann der hertzog mit fleiß den ritter, wo er ritt oder gieng, für all ander seiner diener und hoffgesinds zů im nam. Dardurch der neid seiner widersächer ye mer und mer sich meret und zůnam, dorfft sich aber keyner eyniches unwillens gegen im annemmen.

Diß alles dem frummen ritter verborgen was, so lang er aller sach zůletzt von dem obgedachten [bl. 21 = F 2ᵃ] Heynrichen underricht ward und treülich von im gewarnet; demnach der ritter acht nam, all ir weiß und geberd erwegen thet, wol verstůnd, das im Heynrich die warheyt gsagt hat;

sich so fast er mocht, vor in hůten thet und seinem gesellen sollichs auch zů erkennen gab; die ursach sollichs neids nit wissen mocht, offt willen hat, sye darfür zů bitten, wölchs im aber Friderich allzeit widerriet, dem er allzeit treülichen volget.

Wie der hertzog mit sampt etlichen seiner diener in Franckreich auff ein turnier reit, und wie Galmy, der ritter, das best auff dem stechen gewan und davon bracht. 5

Das 8. capitel.

Nun hand ir wol verstanden den neid und haß, so mit 10 dem edlen und theüren ritter gebraucht ward umb alle unschuldt, dardurch der hertzog bewegt ward, dem ritter mer gůts, dann vor, zů beweisen. Nit lang darnach sich begab, der hertzog etlicher gescheffl halben inn Franckreich reiten wolt, dahin vil mächtiger fürsten unnd herren auff einen tag 15 kummen solten. Der künig von Franckreich umb kurtzweil willen ein stechen angricht hat und etliche kleynot do zů gewinnen außgeben hat, damit die ritter und edlen, so mit irem herren dahin kåmen, ir kurtzweil auch haben möchten. Der hertzog von Britanien mit eynem wolgerüsten zeüg in Franck- 20 reich kam, under den auch Galmy, der ritter, nit der [F 2ᵛ] [1]) unachtbarest was, wölchen der hertzog auch mit im dahin bracht hat. Wiewol dem ritter ein solche reyß schwer waz, noch dorfft er keyns wegs dergleichen thůn, im auch nachmals groß preiß unnd eer dardurch zůstůnd, also das er nit 25 gewölt het, er daheymen beliben wår, und wiewol er so ein verren weg von seiner allerliebsten hertzogin was, noch dannocht sye ståtigs in dem spiegel seines hertzen beschawen thet. Nit minder die hertzogin groß verlangen nach irem ritter hat, ståtigs wunscht den tag kummen, an dem sye iren 30 lieben [bl. 22 = F 3ᵃ] ritter sehen möcht. Als nun der hertzog

1) Holzschnitt 7: Hertzog und gefolge reiten aus.

mitsampt anderen mechtigen herren inn Franckreich kummen was und yetz den merern theyl irer geschefft zů gůtem end bracht hatten, alle frölich und wol zů můt waren, mancherley freüd und kurtzweil anfahen thetten. Under andren der künig 5 etlich kleynot außgab, umb wölche die edlen herren, ritter unnd knecht, kurtzweilen möchten; wölcher dann under in allen drey tag nach eynander den preyß vor mengklich behalten würd, solt das best zů vordrest gewunnen haben, und ye darnach der nächst nach im die ander und drit gab ge- 10 wunnen haben solt. Der ursach halben sich mancher freüd, etwas da vermeynt zů erholen.

Galmy, der ritter, von solchem stechen und kurtzweil auch vernummen hat, zů einem seiner mitgsellen sagt: 'Auff mein eydt, so mir mein gnädiger herr vergünnen wil, ich auch mein 15 heyl hie in Franckreich sůchen sol'. Zůhant sich zů seinem herren fůget, also sprach: 'Allergnädigster herr, wo mir eüwer fürstlich gnad erlauben wolt, ich fürwar mein bests auch auff disem stechen wolt understan und versůchen, ob mir das glück bystendig sein wolt.' Dem hertzogen die red des ritters fast 20 wol gefallen thet. 'Warlich, Galmy', sprach der hertzog, 'ich dir fast gern darzů helffen und rhaten wil, und so sichs begeb, du lützel oder vil gewinnen thätest, ich dir noch halb so vil darzů vereren wil, solt auch nach dem reichlichsten zůgerüst werden, als wol als einer uff disen turnier erscheinet'. 25 Dem ritter die red große freüd bracht. Zůhand der hertzog gebot, im das best pferdt, so er da hatt, gemustert werden solt, im auch ein schönen stechzeüg verordnet [F 3b] zů bringen und in nach allem dem, so im notwendig was, versorget. Als aber etlich seiner gsellen, von dem oben gemelt ist, sollichs 30 horten, grosse freüd empfiengen, in hoffnung waren, der ritter solt zů schanden werden. Das aber gott und sein mannlich hertz fürkummen thet, und ward in ir wil und anschlag gantz widersinns außgan. Dann den sye meynten schand da inzůlegen, die gröst eer erwerben thet.

35 Diß lassen wir also ston unnd sagendt hinfürter von Galmien, dem ritter, der sich nach aller notdurfft außrüsten ließ. Der hertzog im ein mächtigen gaul verordnet, wölcher mer bey sollichem schimpff gewesen was; so was Galmy, der ritter,

ein måchtiger held seins leibs, starck von glidern, also was er traff, zů grund gan můst. Do nun der tag kummen was, die schrancken uffgeschlagen und die eernholten yetz an das ort yederman, nach dem er geadelt was, verordneten, darnach mengklichen die ordnung des turniers oder stechens zů 5 wissen thetten, yegklichem in sunderheyt verbieten, das keyner keyn neidstuck gegen dem andren gebrauchen solt. Also den tag daz stechen mit freůden angfangen ward. Da sach man manchen stoltzen mann zů roß das best thůn. Galmy, der ritter, mit zůchten auch auff die ban geritten kam, von nye- 10 mands dann dem hertzogen und seinen dienern erkant ward; alles volck, so umb die schrancken stůnd, gemeynklich auffsehen uff in hat. Sein schŏner wandel und mannlich gemůt nit zů erzalen was. Als nun Galmy, der ritter, von mengklichem gesehen ward unnd vor allen anderen gelobt, ein hochmůtiger 15 ritter grossen verdruß darab nam. Der was an des hertzo- [bl. 23 = F 4ᵃ]gen hoff von Burgund. Der selbig ritter sich schnell zů Galmien fůget, ein ritt oder drey mit im zů thůn begeret, also sprach: 'Ritter, von wannen ir seind, mir verborgen ist. Weyß auch ewers namens nit; darumb ir aber 20 nit an mich zůrnen wŏllen und mich meiner bitt geweren, mir ewern nammen als eynem gůten ritter offnen!' Galmy, in wŏlchem keyn zorn nit was, mit tugendtlichen worten dem ritter antwurt gab: 'Ich hab nie, edler ritter, mich meines namens und harkummens beschampt, wŏlchs ich mich heůt- 25 zůtag nit schamen wil: Galmy ist mein nam, ein geborner Schott, und bin an dem hoff meins allergnådigsten fůrsten und herren, des hertzogen uß Britanien, wŏlchem ich yetz bey sechzehen jaren gedienet hab'. 'Auff mein eydt', sprach der Burgunder, 'ir dunckend mich ein stoltzer und kůner mann 30 sein, derhalb ich an eůch beger, ir wŏlt ein ritt oder drey mit mir thůn; dann ich meinem herren versprochen hab, dem hertzogen von Burgundien, der erst und manlichest held, so mir heůt zů gesicht kummet, mit dem wil ich mein heyl versůchen.' — Galmy, der ritter, mit lachendem mundt dem 35 ritter antwurt gab: 'Ir můgen, edler ritter, wol abnemen, mich nit umbsunst harkummen; dann fůrwar, wo ich mich eynes mans entsessen het, ich solchen ritt underwegen gelassen haben

wolt. Darumb mein bitt an eüch langt, ir wöllend eüch uff das fürderlichst darzů richten, dann ich eüch nach allem ewerm willen begegnen wil.'

Mit solichen worten der burgundisch ritter zů end der 5 schrancken reyt, zůhand die trummeter anfiengen uffzůblasen, die zwen mannlichen helden mit ingelegten starcken speren [F 4b] zůsamen ranten, eynander mannlichen traffen, die beyden sper in die lüfft inn stucken schicken theten, aber unbeweglich, als zwo muren, beyde sitzen beliben, dann ir keynem 10 an stercke noch mannheyt nichts manglen thet; alle umbstender grosses verwundern ab dem mannlichen ritt unnd starcken stössen hatten. Die beyden ritter von allem volck gelobt wurden, der hertzog uß Britanien seinem ritter mit fleiß zůsach, ein grosse freüd seinethalben an seinem hertzen hatt. 15 Nit minder der hertzog von Burgund. Yeder hoffnung hatt, der sein dem andren obligen würd; die widerwertigen neidler aber Galmien, dem ritter, sollicher eeren vergünneten.

Wie Galmy, der ritter, in Franckreich auff einem turnier den preiß behielt und die best gab darvon bracht.

20 ### Das 9. capitel.

Als nun die zwen mannlichen helden eynander des ersten ritts so mannlich und ritterlichen troffen haten, beyde wider zů end der schrancken geritten waren, mit anderen speren und glenen versehen wurden, von newem zůsamen ritten; beyd 25 eynander mit solchen kräfften treffen theten, daz ir beyder roß zů hauffen giengen; doch die so gschwind wider auffmusterten, das sye unverruckt in irem sattel bliben. Zůhand wider zů end der schrancken kamen, sich nit lang saumpten, wider zůsamen ranten, iren beyden rossen die sporen gaben, eyn-[1]) 30 [bl. 24 = G 1a]ander so ungestümigklich traffen, indem der Burgunner die schantz übersah, das er hinder seinem gaul auff der erden auffstůnd. Wiewol Galmien, dem ritter, daz fallen

*

1) Holzschnitt 8: Turnierende ritter; an den schranken der herzogliche hof.

nit weyt waß, noch erholt er sich auff seinem gaul, das er darauff sitzen belyb. Als nun der hertzog von Britanien soliche mannheyt und geschickligkeyt sach an Galmien, seinem ritter, groß freüd davon empfahen thet, vermeynen, die andre seine diener nit minder freüd davon haben solten; Wernhard aber 5 mit seiner geselschafft ein groß mißfallen darab nam. Das alles dem frummen ritter gantz verborgen was, dann sie der-[G 1ᵇ]gleichen thetten, als hätten sye ein grosse freüd darab Als nun den tag mancher weydlicher unnd mannlicher ritter sein bests thet, nyemandts was, der Galmien, des rittêrs, mer 10 begeret. Dann er den Burgunner dermossen empfangen hat, das mencklich ein schühens ab im nam. Der tag also zů end kam, das der ritter Galmy in gůten rhůgen belyb.

Als nun der tag und das stechen sich mit einander geendet hatten, yederman in sein verordnete herberg reyten 15 thet. Galmy, als er von dem hertzogen gesehen ward, der hertzog freündtlichen zů im sprach: 'Galmy, dein dapfferkeyt mir nit wenig freüd uff den heütigen tag bracht hat, als ich dich mit mannlichem und unverzagtem gemůt also auff der ban das best thůn sach. Verhoff, wo du dich die künfftigen 20 zwen tag dermassen brauchen werdest, wir nit kleyn eer und lob uß Franckreich bringen wöllen.' Der ritter dem hertzogen antwurt gab: 'Allergnädigister herr, ich nit minder hoffnung hab, den morndrigen tag den preiß von mengklich zů erlangen dann heüt; wo mir anderst das glück nit in widerwertigem 25 fal begegnen thůt, ich mein stercke nach meinem vermügen brauchen will'.

Nit lang nach solcher red der hertzog mitsampt seinem volck zů tisch saß, das nachtmol mit grossen freüden volbringen theten. Galmy, der ritter, zůnechst bey dem hertzogen 30 sitzen můst, dasselbig seine gesellen, so im widerwertig waren, nit wenig vertriessen thet, aber nit dergleichen dorfften thůn, sich gemeynlich erzeygten, als hetten sye ein groß wolgefallen daran.

Als nun des anderen tags yetz die zeit widerkummen was, 35 das man sich zů dem stechen rüsten solt, alle [bl. 25 = G 2ᵃ] die, so sich den vordren tag gebraucht hatten, wider uff der ban erscheinen. Der ritter, wölchem Galmy den vordren tag

angesigt hat, derselb hat einen diener, wôlcher von geburt nit edel was, yedoch eynes hochtragenden gemûts. Demselben die schmach seines herren seer verdriessen thet, daz in Galmy, der ritter, den vordern tag so seüberlich von seinem sattel gehebt hat, seinem herren, dem burgundischen ritter, versprechen thet, er nit sein diener sein wolt, er hett sich dann seinenthalben an Galmien, dem ritter, gerochen und in von seinem pfert gerant. Diser diener aber nit wissen mocht, mit was geschicklicheyt und stercke, Galmy, der ritter, begabet was, er sunder zweyffel sunst sein verheyssen gespart hette. Als nu Galmy des andren tags uff die ban kummen was, der gût man sein bald warnam, zû im in den schrancken geritten kam, auff solche weiß mit im anfieng zû reden: 'Ritter', sprach er, 'ir hand auff den gestrigen tag meinen herren erlegt, das mir dann grôßlich mißfallen thût; aber wo ir meiner bitt ein genûgen wôllen thûn, auch ein abentheür mit mir beston mûssen'. Dem ritter Galmien wenig an solcher anmûtung gelegen was, zû des ritters knecht also sprach: 'Das deinem herren den vordren tag von mir begegnet ist, du gewißlich von mir warten solt; mit gantzem geneygtem willen ich dich deiner bitt geweren wil: darumb du dich schnell bereyten solt, deinem fürnemen nachzûkummen'. Mit disen worten sye beyd von eynander ritten.

Als sye nun ire speren nach aller notdurfft zû handen genummen hatten, der ritter mit frôlichem hertzen des Burgunders knecht begegnet in solicher maß [G 2^b], das im den ersten ritt schier zû eng auff seinem gaul gewesen wer. In wol halb gerewen was, das er dem ritter ein solche anmûtung gethon hat, doch schand halben nimmer abston mocht, seinem anmûten nachkummen mûßt. Den andren ritt mit verzagtem mût dem ritter entgegen kam, wôlcher in so unseüberlich empfieng, das man in halbtodt hynder seinem pferdt aufflôsen mûßt und also onmechtig uß den schranken tragen. Also der gût gesell der beder ritt so wol vernûgt ward, das er des dritten nit begeren thet. Als nu Galmy, der ritter, mit disem aber so unzüchtig umbgangen was, sich nyemants desselben tags mer an in reiben wolt. Die zwen tag also mit fünff ritten den preiß behalten thet.

Die nacht sich yetz genehert hat, daz sich alls volck zů dem nachtymbiß schicket. Galmy die nacht ein jar lang sein meynet, also groß begird hat er, dem stechen ein end zů geben. Als nu die nacht vergangen was und yetz der dritt tag kummen war, an wölchem alle ding zů end bracht werden 5 solt, und nun der morgenymbiß volbracht ward, menigklich erst wol gerüst erscheinen thet, ein yeder vermeynt, den letsten tag erst preiß zů erlangen. Do ward erst mannlich stechen von ritter und knechten gesehen. Galmy sich erst fast dummeln ward: wölcher im der nächst zů gesicht kam, der ward von 10 im zů der erden gerant, wölcher do baß mocht, der thet baß. Do ward keyn sundre ordnung mer gbraucht, biß durch des künigs befelch solichs abgestelt ward. Nun was auch do ein frantzösischer graff, wölcher nit minder preiß die andren zwen vergangen tag erlanget het, dann Galmy, der ritter. Derselb 15 graff erfaren hat, wie das [bl. 26 = G 3ᵃ] Galmy in gleichem rhům gegen im stůnd, dardurch er dann geursacht ward, ein anmůtung an in zů thůn, als dann geschach.

Damit ichs aber bekürtz: die beden manlichen helden mit löwenmůt gegen eynander ranten, beyde, roß und man, zů 20 hauffen fallen theten, doch keyner keynen sattel raumet. Die beyden pferdt schnell wider auff iren fůssen stůnden. Den anderen ritt zůsamen thetten, ire beyden sper zů stucken ranten, zůhand in andre sper verordnet wurden, uff ein newes treffen theten. Galmy, der ritter, erst alle sein mannheyt und 25 kunst brauchet, den graven von seinem gaul zů der erden rennet. Alsbald der hertzog solchs ersach, grosse freüd sein hertz umbgeben thet; wol gedacht, im fürthin keyner keyn schaden meer thůn würd. Galmy, der ritter, auff eynem ort der schrancken warten thett, so yemants sein begeren würd, 30 er im zů willen werden wolt. Aber keyner under in allen sich an in setzen dorfft.

Der künig selbs persönlich die ding gesehen hat, groß verwunderen ab dem ritter nam. 'Ich meyn', sprach der künig, 'daz diser ritter uff seinen gaul gewachsen sey, das im die bey- 35 den vergangnen und auch den heütigen tag nyemants zůkummen mag. Fürwar er hat sich ritterlich auff dem stechen gehalten; im würdt auch von rechts wegen das best zůgetheylt.'

Der tag, wölcher dann was der letst tag, an dem alle ding vollendt werden solt, yetz auch schon dahin was, das nyemandt kummen thet, so Galmien, des ritters, begeret.

Als nun das stechen sich gäntzlich geent hat, die frembden herren gemeynklich in ir herberg ritten. Dieyhenen, so zů dem stechen verordnet waren als richter, yederman in sein her[G 3^b]berg schůffen zů reiten. Auch alle die, so gestochen hetten, in ir herberg reiten solten, man würd den nechst künfftigen tag eim yeden, so etwas gewunnen het, reülichen begaben. Als nu yederman in sein herberg gezogen was, das nachtmal mit grossen freüden genummen ward, der hertzog den ritter gegen mengklich loben thet.

Als nu dem nachtmal ein end geben ward und yetz die finstern wolcken den liecht scheinenden tag gantz begraben hatten, mengklich zů rhů und beth gon thet, die nacht mit süssem schlaff verzerten und yetz der new tag wider kummen was, Galmy, der ritter, mit grossen freüden uffstůnd; offt gedacht: 'Ach Gott, wer es doch müglich, meiner gnädigen frawen mein glück zů wissen, so mir in Franckreich zůgstanden ist. Ich weyß, sye sunder zweyffel grosse freüd darab nemen und haben würd. Ach du mein liebster Fridrich, möcht ich dir solchs kunt thůn, du dich nit saumen würdest, sunder sollichs meiner allerliebsten frawen anzeygen.'

O Galmy, du nit unrecht begeren thetst, dann so lang die hertzogin nichts von dir vernemen mocht, stätig grosse sorg deinthalben tragen thet, offt nach Friderichen, seim gesellen, schickt, in von Galmien fragt, ob im nichts von im zů wissen wer. Friderich nit sagen kunt, zůletst also sprach: 'Ach mein allergnädigste fraw, meynend ir, wo mein liebster gsell mir etwas zů wissen thet oder empieten würd, ob er nit zůvor ewer gnad freüntliche grůß zůsendeñ würd? Ja sunder zweyffel er ewer nye vergessen hat.' Die hertzogin sprach: 'Mein lieber Fridrich, du solt mir glauben, wiewol mich die erbarkeyt dahin weißt, das ich meinen gnädigen herren als meinen elichen gmahel vor aller welt [bl. 27 = G 4^a] lieb hab, auch mein trew und eer an im nye gebrochen, noch hat mich Galmy mit seiner züchtigen lieb dermassen gefangen, das ich nit wol wissen mag, wölcher mir under inen beden der liebst sey: fürwar keyn

nacht nye vergangen ist, seydher mein herr Galmien mit im inn Franckreich genummen hatt, mir der ritter so gantz eygentlich in meinem schlaff fürkummen ist, daz bey weylen mich nit dunckt, wie ich schlieff, sunder in mit offnen augen ansach: Fürwar mein eygen hertz mir solichs seyt, das es meinem lieben ritter etwas grosses leyds oder aber merckliche freüd zůgestanden sey.' Friderich sprach: 'Das wôll got nit! Ich hoff, wir wôllend in bald frisch und gesund allhye in Britanien sehen und grosse freüd von im nemen.' 'Das wôll got', sprach die hertzogin, 'aber mich warlich nit wenig verwundern thůt, das uns der ritter so gar nichts entpeüttet. 'Hertzogin', sprach Friderich, 'er sollichs warlichen durch des besten willen underlasset.'

Nun wôllend wir die hertzogin und den edelman ir gesprech mit eynander lassen treiben und sagen, wôlcher maß die gaben auff dem stechen in Franckreich außgetheylt worden seind. Als nun die zeit kummen was, die richter, so zů dem turnier des ersten verordnet waren worden, des mit willen des künigs eins wurden, das sye Galmien, dem ritter, das best zůtheylen wolten und nachgends dem grafen, so zůletst mit im gestochen hat, die nechst gab nach dem ritter haben solt. Die dritt gab ward bracht eynem jungen edelman auß Franckreich.

[G 4b] Wie Galmien, dem ritter, drey kleynot, so er auff dem franckreichischen stechen gewunnen hat, bracht wurden.

Das 10. capittel [1]).

Als nun Galmien das best bracht ward, von ungeschicht der hertzog mitsampt seinem volck zůgegen stůnd; die, so im die kôstlich gab (wôlches dann was ein schône ketten, ein halsband und ein kostlicher ring mit eynem edlen steyn versetzt) brachten, zů dem ritter kamen. 'Nemment hin', sprach der herolt, so dise kleynot trůg, 'edler ritter, die gab, so ir die drey

*

1) Holzschnitt 9: Der herold überreicht Galmy die kleinodien. Der könig mit dem scepter und der herzog im hintergrund.

vergangnen tag mit ewer mannlichen hand gewunnen haben, wo̊lche eüch [bl. 28 = H 1[a]] mein allergnådigster künig befohlen hat zů bringen.' Der ritter mit züchtigen geberden dise gaben von dem herolten empfahen thet, also sprach: 'Fürwar, solcher reülicher kleynot ich durch keynerley weg verdienet hab. Dieweil aber ein kron uß Franckreich mir solche schicken thůt, ich sye mit grossem danck annemen wil.' Mit solchen und mancherley züchtigen worten und reverentz der ritter die kleynot zů seinen händen nam, sye seinem herren überantwurten thet. Der hertzog die kostlichen ketten in ansehen seins volcks dem ritter an seinen halß hencket und im auch das halsband umblegt, also sprach: 'Fürwar, Galmy, du billich und von rechts wegen solche kleynot an deinem leib dreyst, die du mit deiner mannlichen hand ritterlichen gewunnen und erlangt hast. Darzů will ich dir, sobald wir in Britanien kummen, geben, was ich dir versprochen hab. Du solt auch solche kleynot auß Franckreich an deinem halß offentlich fůren allen denen zů gfallen, so vermeynt hand, solche kleynot uß Franckreich zů bringen.' Der ritter sich gantz willig gegen dem hertzogen erzeyget.

Nun wend wir hye genůg von dem stechen gesagt han; dann mich nit von no̊ten sein bedunckt, vil darvon zů schreiben deß, so sich nit mit Galmien, dem hertzhafften ritter, begeben hat. Wend auch also die Frantzosen die andren kleynot, nach dem sye ein yeder verdient hat, tragen und überantwurten lassen, und weiter von Galmien, dem ritter, sagen.

Ir hand gehört, mit was reülichen gaben der edel ritter verert ward, und wie grosse freüd der hertzog selbs darvon empfieng, die neidigen und verbünstigen hertzen aber im der eeren [H 1[b]] gantz vergünnen thetten; doch sich keyner anderst erzeygen thet, dann wåre im sunderlich grosse freüd darvon begegnet, wiewol im dannocht etliche under deß hertzogen volck der eeren günneten. Aber die, wo̊lchen es die allergro̊st freüd bracht het, nichts davon mochten wissen. O edle hertzogin, wie mag eüch die freüd und das glück ewers allerliebsten ritters so gantz und gar verborgen sein? Warumb seind ir nit von hertzen schlagen alle sorg seinthalben und erfro̊wend eüch mit dem, deß hertz ir zů aller zeit und alle tag

bey eüch handt? Deßgleichen Fridrich, sag mir, was bekümmert dich, das sich dein angesicht nimme frölich erzeygen will? Verbinst du deinem gsellen, das er solch groß lob und eer erlangt hat? Neyn, sunder zweyffel, so eüch beyden wissen wer, das das glück sich so gäntzlich in aller miltigkeyt gegen dem 5 ritter erzeygen thet, ewer freüd sunder zweyffel sich größlichen meren würd. Hie von gnůg geredt sey.

Als nun der hertzog und ander fürsten iren geschefften gentzlich ein end gemacht hatten, sich menklich rüsten thet, damit sye wider yegklicher in sein land reiten möcht. Der 10 hertzog sich auch fürderlich darzů bereyten ward, wie ir dann nachmals hören und vernemmen werdt.

Wie sich der hertzog rüstet unnd wider inn Britanien reiten thůt, und wie es im darnach ergieng.

Das 11. capitel. [bl. 29 = H 2ᵃ] 1). 15

Do nun die zeit kam, das mencklich verricht was, alle fürsten und herren sich bereyteten und zůrüsten, den nächsten weg wider heym zů reiten. Als nu der hertzog auß Britanien sich mit seinem volk zůgerist hat, zůhand den nechsten in Britanien reiten thet, gůt wetter erreycht hatten, deßhalb sie 20 auch gůter weg zů reiten dest ee heym fürdert, dann er in kurtzer zeit auß Franckreich in Britanien geritten kam. Als nun der hertzog etlich tagreißen noch hat gen [H 2ᵇ] Vannes, do er dann hoff hielt, schicket er einen von seinen dienern voran, hy sein zůkunfft zů verkünden. Die hertzogin, sobald 25 sye innen ward, schnell nach dem botten schicket, in aller sach halben fragen thet, wie es umb iren herren stůnd. 'Wol', sprach der bott, 'dann ich in frölich am vordren tag gelassen hab, als ich von im geritten binn'. 'Wie stat es aber', sprach die hertzogin, 'umb seine diener? Kummend sye all, wie sye mit 30 meinem herren außgritten seind?' 'Gnädige fraw', sprach der bot,

*

1) Holzschnitt = nr. 7.

'sye seind all fro̊lich und wol zů můt, dann Galmy, der ritter, drey scho̊ner ko̊stlicher kleynot in Franckreich uff eynem stechen gewunnen hat, und solchs für die best gab, als der, so das best gethon, von dannen gefürt!' Die hertzogin die red so bald nit vernummen hatt, als ir geblůt sich von grossen freüden empo̊ren thet, ir hertz von grossen freüden sich auffbeümet. Zůhandt dem botten urlob gab und im empfalch, sobald er Fridrichen finden mo̊cht, solt er in schnell zů ir heissen kummen.

Der bott von der hertzogin schyed, nach Friderichen, dem edelman, gieng, in schnell zů der hertzogin kummen schůff. Welcher als ein gehorsamer erscheinen thet. Sobald die hertzogin sein ansichtig ward, ir angesicht vor freüden sich empferbet: 'Friderich', sprach die hertzogin, 'frew dich mit mir; dann unser liebster ritter biß morn zů nacht hie sein würt, welcher grossen lobwirdigen handel bestanden hatt, dann er yetzmals inn Franckreich drey scho̊ner kleynot mit stechen gewunnen und auch den preiß vor menglich behalten, also das im die drey kleynot zůgeteylt für die best gab worden seind.' Nun bedarff nyemandts fragen, was grosser freüden [bl. 30 = H 3ᵃ] Friderichen zůgestanden sey, do er solche eerliche bottschafft von seinem allerliebsten gsellen vernemen ward, dann er in, wir ir offt geho̊rt hand, nit für einen gsellen, sunder einen brůder zů allen zeiten hielt. Die hertzogin und der jüngling mancherley fro̊lich gesprech mit eynander von deß ritters wegen hatten. Zůletst der edelman urlob nam, sich mitsampt andren edlen bereyt, dem hertzogen entgegen zů reiten.

Der marschalck, wo̊lcher dann allen gewalt an dem hoff und in dem gantzen land getragen hat in deß hertzogen abwesen, derselbig mitsampt den jungen edelleüten entgegen dem hertzogen reiten thet, sich noch deßselbigen tags auffmachten, den weg für sich namen, die nacht, so weit sye mochten, reitten. Des anderen tages frů auff waren, den überblibenen weg mit freüden erstreckten, so lang biß das sye dem hertzogen begegneten. Der marschalck den hertzogen mit fro̊lichem angesicht empfahen thett. Der hertzog den marschalck zůstund fragt, wie es umb sein fraw stůnd, ob sie frisch und wol zů můt wer; dem der marschalck nichts dann alles gůts

verjehen thet, im auch nit dann alles, so dem hertzogen gefallet, von seinem land und leüten sagen was.

Dise lassen wir also hinreiten und sagen fürthin von der hertzogin, die daheymen bliben, auch Friderichen, den edelman, bey ir zů bleiben erbetten hat, damit sye sich mit im deß 5 ritters halb ersprechen möcht; vilerley zů red wurden. Die hertzogin mitsampt irem frawenzymmer und Fridrichen uff einen hohen thurn giengen, damit sie von verren sehen mocht, wann ir herr und Galmy, der ritter, dahar kämen reiten. [H 3b] Als es nun gegen der vesper ward, so blicket die hertzogin 10 von ungeschicht gegen einem grůnen wald, so ersicht sie ein hellen und liechten blitzenden schein, dann die sunn iren glast in die schönen und balierten harnasch oder küryß vermischet. Die hertzogin zůhand abnam, solchs ires herren volck sein würd, vor grossen freüden kummerlichen ston mocht, bald Fri- 15 derichen zů ir růffet, im die ding selbs anzeygt, wölcher von stund an erkant, seins herren volck sein würd. Die hertzogin mitsampt den andern ab dem hohen thurn steigen thetten, sye sich mitsampt irem frawenzimmer nach dem köstlichsten zierten, des hertzogen zůkunfft zů erwarten. 20

Nit lang darnach der hertzog mitsampt seinem volck geritten kam, die hertzogin mit iren junckfrauwen vor dem palast stůnd, den hertzogen mit freüntlichen und lieblichen worten empfahen thet. Zům nechsten nach dem hertzogen der ritter Galmy ritt, wölchen die hertzogin mit frölichem angsicht an- 25 sach, doch keyn wort zů im sprechen dorfft. Was grosser freüden die zwey liebhabenden menschen umgab, nit zů beschriben ist. Der ritter der hertzogin manchen lieblichen blick gab, gern mit ir und sye mit im geredt hette, aber beyde das durch glimpffs willen underliessen. 30

In dem Friderich kam, seinen freündtlichen und lieben gesellen mit grossen freüden empfahen thet. Galmy zůhand von seinem gsellen begert, mit im zů gon, seinem bůben sein pferdt befalch. Er unnd Friderich mit eynander giengen in den lustigen und schönen garten, von dem doben gesagt ist. 35 Der ritter Friderichen aller sachen halben fraget, grosse freüd ab seiner red empfieng, als [bl. 31 = H 4a] er vernam, die hertzogin sein also gedacht haben, und das sye so bald er-

faren hat, wie es im inn Franckreich gangen was. Also ein gůte zeit bey eynander spacieren, ir zeit vertriben. Zůletst der ritter inn sein gemach gieng, sich erst abziehen thet und andre kleyder anlegt. Fridrich und Galmy mit eynander gen 5 hoff giengen, dann die zeit des nachtymbiß yetz vorhanden was. Der hertzog aber grôßlich von Galmien rûmet, wie er sich so mannlich in Franckreich gehalten het, dardurch dann aber grosser neid und haß under seinen widersâchern endtston thet, wie ir dann naher hôren werdt.

10 Wie die hertzogin den andren tag nach Galmien, dem ritter, schicket, in empfacht, und was freüundtlichen gesprech sye mit nander hatten, wie nachstot.

Das 12. capitel.

Als nu der ander tag mit frölichem gesang der edlen 15 vögel an den hymel brach, der ritter mit freüden auffstůnd, zů Friderichen kam, mit eynander spacieren ritten, in den grůnen angern unnd wålden manchen sûssen unnd lieblichen thon von der wunnsamen drosteln vernamen, auch grosse freüd ab den lustbaren blümelein namen, wôlche mit mancher farben 20 gekleydt und geziert waren. In solchem reiten und spacieren Galmy nichts anders dann von seiner liebsten hertzogin reden thet, ein grosse freüd hat, das im sein gsell von der hertzogin saget, wie sye so offt seinethalben nach im geschickt hat und also treülich nach [H 4b] [1]) im gefragt und alzeit sorg für in 25 getragen; mit solcher red und kurtzweiligem gsprech sye die zeit lang vertriben. Zůletst Friderich seinen gsellen fraget, wie er sich uff dem stechen in Franckreich gehalten hett, das im der ritter von anfang erklâret, im auch die drey kleynot in irem werdt anzeyget. Als nun Friderich verstůnd von 30 seinem gsellen, das er so ein kôstlichen ring mit eynem kôstlichen steyn versetzt, gewunnen hat, er zů dem ritter sprach: 'Mein liebster Galmy, ich dich bitt, mir an disem ort volgen

1) Holzschnitt 10: Galmy und Friedrich reden mit der herzogin.

wôllest und meinem rhat ge[bl. 32 = I 1^{a}]horchen: wo mich das glück mit einem solchen schônen bûlen begabt het und mir nachgands ein solch kleynot zůstůnd, deren du nun zů-mal drey gewunnen hast, ich wolt das treülich mit ir theylen! Ich sag dir, wo du meiner gnâdigen frawen den ring, von wôlchem du mir yetz gesagt hast, geben würst, sye in warlich für ein grosse freüd annemen würt'. Galmy, der ritter, zůhandt seinem gesellen antwurt: 'Mein Friderich, was darffst mich also zů bitten? Nun magst du doch wol wissen, daz ich zů gfallen meiner liebsten frawen, so es müglich und ir ein gefallen wer, ich meines eygnen hertzen in meinem leib nit verschonen wolt, ir das willigklichen geben, wiewol ich, wo du mich nit gemant hettest, ich warlichen nye daran gedacht het; aber gott wolt, ich wißt, mein gnâdige und allerliebste fraw ein gefallen darab het, ich ir warlich dise drey kleynot alle geben wolt!' 'Mit nichten', sprach Friderich, 'die hertzogin so vil kôstlicher gaben keyns wegs begeren thet. Darumb on not ist, solche reüliche kleynot der hertzogin zů geben, dann sye ir gantz nit umb der kôstligkeyt willen achtet, sunder alleyn von liebe wegen die für lieb und werd halten würd'. Mit disen worten sie yetzundt der statt naheten, yetz die zeit kam, das man das mal nemen solt.

Nachdem solches volbracht ward, die hertzogin mit iren zweyen junckfrawen in iren garten nach irer gewonheyt spa-cieren gieng. Sobald sye in den garten kummen was, zů-hand ein irer kamerbůben nach Galmien, dem ritter, schicken thet, wôlchen der knab noch zů hoff fandt bey Friderichen, seinem gesellen, ston. Zůhand zů im gieng: 'Edler ritter', sprach der knab, 'es hat mich mein gnâ[I 1^{b}]dige fraw zů eüch gschickt, laßt eüch sagen, daz ir schnell zů ir kummen in iren garten, dann sye mit eüch etwas zů reden hab'. Der ritter nit wenig freüd ab solicher bottschafft empfahen thet, sich von stund mitsampt seinen gesellen in den grůnen garten zů der hertzogin fůget.

Sobald die hertzogin des ritters zůkunfft vernemmen ward, als ir geblůt inn freüden erbrinnen thet, ir schneweisse hand dem ritter in die sein hand verschlossen ward, also zů im sprach: 'Edler ritter, ir sond mir wilkum sein auß einem frembden

land! Sagend uns, was news bringt ir uns auß Franckreich? Wie gefallend eüch die franckreichischen weiblin?' — Der ritter vor grosser freüd der hertzogin nit wol antwurt geben kundt, doch zůletst der hertzogin antwurt: 'Allergnâdigste 5 fraw, ewern gnaden vil newer mer zů sagen, deren seind mir nicht vil wissen; aber das mich eüwer gnad fragen thůt von schônen frawen, deren hab ich warlich kein acht gehabt.' 'Wie', sprach die hertzogin, 'mein lieber Galmy, ich hab eüch doch ye und allweg für einen getrewen und rechten frawendiener 10 gehalten, und sagendt, ir keyn acht auff sye haben?'

Mit solichen worten die hertzogin den ritter bey seiner hand nam, sye mit im zirckels weyß in dem garten spacieren gieng, erst anfieng, uff semliche meynung mit im zů reden: 'Ach mein allerliebster ritter, wie hast du an deinem hertzen 15 mügen haben, das du so lang deinen allerliebsten Fridrichen und mich hie in Britanien gelassen hast, und uns keynerley botschafft, wie es doch umb dich stand, zů wissen gethon? Wie hastu mich, die dich ob aller welt lieb hat, in solchem sehnen und verlangen [bl. 33 = I 2ᵃ] mügen lassen? Nun meyn 20 ich doch, ich dir für allen anderen weiben lieb sein, so anderst sich dein hertz nit erst in Franckreich verkert hatt. Warlich, solt mir glauben, mich vil sorg und angst deinenthalben in deinem abwesen umbgeben hat; dann keyn nacht vergangen ist, du mir in meinem schlaff yetz frôlich, dann traurig erscheinen thettest. 25 Darumb ich dann zů mermalen nach Friderichen, deinem gesellen, geschickt, welcher mir allzeit einen gůten trost geben hat.' Der ritter nit lenger dulden mocht, das die hertzogin also mit im redt. Zůhand anfieng, also sprach: 'Ach mein außerwôlte allerliebste fraw mein, mich nit wenig bekümmeren 30 thůt, das mich ewer edles hertz in solchem übel verdencket. Nun sey des gott mein zeüg, das ich keyn stund ewer schônen und adelichen tugendt nye vergessen hab. Ja, was mir zů handen gangen, ich allweg zůvor gewünschet hab, eüch solchs zů wissen, das ich aber schon gern ewer gnaden, meiner auß- 35 erwôlten frawen, etwas entbotten het, mir keyns wegs müglich gewesen ist, on sunder grossen argwon zůwegen zů bringen. Ir sond wissen, mein allerliebste fraw, das ich alles das, so ich gehandlet hab, in ewerem gefallen beschehen ist, hab auch

zů allen zeiten krafft und stercke genůgsam gehabt, so ich an eüch gedacht hab. Als ich mich zů dem stechen und turnier rüsten thet, ewer liebe zů aller zeit ingedenck was; glaub auch, mich alles glücks, so mir zůgestanden ist, von eüch kummen sein: mich wundert doch, was mir zů schwer sein wolt, 5 wann ich an eüch gedächt, das ichs nit beston dörfft! Hierumb, allerliebste fraw mein, wöllent disen ring von mir nemen, welchen ich in [I 2b] ewerem dienst erlangt hab. Gott wolt, müglich gewesen wer, das ir sollichs selbs hetten mügen sehen!' 10

Die hertzogin den ring von dem ritter mit grossen freüden nemmen thet, in an ir schneeweissen getrungenen fingerlin stieß: 'Edler ritter', sprach sie, 'mich warlich nit mer bekümmern soll das, so ich dir vorgehalten hab, dieweil ich dich doch inn sollichen trewen spüren thů, hab auch von deiner mannheyt 15 genůgsam, ehe dann du wider harkummen bist, verstanden, mit was grossen lobs du uß Franckreich gescheyden seyest.' Der ritter sprach: ,Ach mein liebste fraw, es ist nit on, das mir die beste gob auff dem stechen für ander ritter und graven zůgeteylt worden ist, wiewol man mir sye vileicht mer auß 20 gunst, dann umb verdiensts willen geben haben möcht. Aber was ich in Franckreich erlangt hab, eüwer tugendt und liebe ein ursach ist. Ich sey, wo ich wöll, und ich an eüch, mein allerliebste fraw, gedencken thů, mir nichts trůbsals zů handen gon mag, sunder als mein thůn unnd lassen lauter glück ist, 25 wie es sich dann zům offtern mal begeben hat.'

Die hertzogin zů dem ritter also sprach: 'Mein ußerwölter ritter und allerliebster freünd auff erden, dein liebe und trew gegen mir nit nodt ist zů probieren, dann ich dich zů aller zeit als einen waren unnd rechten liebhaber gespürt und 30 erkent hab; damit du warlichen mein hertz gefangen hast: Gott wolt, wir on alle sorg umb einander wonen möchten, damit wir uns in keynen weg verdächtlich möchten machen. Aber ich hoff, die zeit noch kummen soll,, in welcher ich dich nach meines hertzen willen und begeren anschawen mög.' Solichs 35 Galmy, der rit[bl. 34 = 13a]ter, auch von hertzen wünschen ward.

Als sich nun die zwey liebhabenden menschen nach irem wunsch und willen erspracht hatten und in die zeit nit lenger

vergünnen wolt bey eynander zů bleiben, sie beyde wider an das ort, da sye Friderichen und die zwo edlen junckfrawen gelassen hatten, giengen, die dann ir kurtzweil auch mit dem edelman gehabt hatten mit mancherley schimpfflichen worten;
5 der ritter und die hertzogin nit weit von in gewesen waren, also das Friderich seinen gesellen ståtigs in seinem gesicht behalten hat.

Als nun die hertzogin mitsampt dem ritter wider zů in kam, der ritter urlob von der hertzogin begeren thet, ir sein
10 hand bodt, also sprach: 'Gnådige fraw, ich bitt ewer gnad, wöllendt mir mein geschwatz, so ich gegen ewer gnaden gethan hab, verzeihen.' 'Ach mein Galmy, vil mer ir mir verzeihen solt, das ich eüch so lang mit worten auffgehalten hab, dann mir ein grosse freüd gewesen ist, das ir mir alle sach,
15 wie sichs in Franckreich verloffen, angezeygt haben.' Mit solichen worten von eynander schieden. Friderich sich gegen der hertzogin neyget, urlob begert, mit seinem allerliebsten ritter von dannen gieng, wölcher wol zů můt was, als dann wol zů glauben ist.

20 Die hertzogin mit iren junckfrauwen noch ein gůte zeit inn dem garten beleiben thett, inen des ritters mannheyt offenbaret, wie er in Franckreich das best gethan het, dardurch er dann drey kostlicher kleynot erlangt hette. Darab dann die junckfrauwen auch sunderliche freüd empfiengen.

25 Hie bey wend wirs bleiben lassen und sagen, was grossen leyds die, so dem edlen und theüren ritter widerwertig [I 3b] waren, ab seinem lob, so er in Franckreich erholt hat, tragen thetten, wie ir dann nachgendts klårlich bericht werden.

Wie der ungůtig Wernhard sich heymlich zů seinen 30 mitgsellen fůget, und was falschen anschlags sie wider den ritter erdachten, doch gåntzlich über sye selbs ußgieng.

Das 13. capitel[1]).

Nit lang nach solchen verloffnen geschichten sich eines

1) Holzschnitt = nr. 6.

tags begeben thet, der schandtlich Wernhard, wôlchen sein untrewes, falsches hertz nimmer rûgen ließ, sonder allweg trachtet, wo[bl. 35 = I 4a]mit er doch dem edlen ritter sein gůt lob außdilgen möcht, zů seinen mithelffern kummen was, sye all zůsammen berůffet, in uff solche meynung verhielt: 'Ir sehend, lieben herren, mit was gunst der hertzog gegen dem ritter Galmien geneyget ist, darbey wol hôren, was grossen eeren er im tâglichen zůmessen thůt, nicht mer dann von seiner mannheyt unnd geschickligkeyt reden kan, dardurch wir warlichen all verkleynt werden; zů sorgen ist, wo wir die sach nit fürkummen, er in kurtzer zeit mer gewalts dann unser keyner an dem hoff überkummen würt. Darumb ist noch mein entlich will und meynung, wie ich mit eüch geredt hab, ee dann wir inn Franckreich kummen seind: Wo ir mir dann behilfflich sein wôllen, ich den schalckhafftigen Schotten inn kurtzer zeit dahin bringen wil, das sein lob und eer, so er in Franckreich angezündt hat, hie in Britanien gar erlöschen muß.'

Solche falsche und neidige red die andren neidigen seine gesellen fast gern horten, und ward von inen fast globt; im entlich bey iren trewen versprechen theten, das sye im mit allem fleiß dazů rhaten und helffen wolten. Sye begerten auch von im seinen anschlag zů vernemen, mit was fůgen er doch solichs understan wolt, zů wegen zů bringen.

Wernhard anfieng auff solliche meynung mit in zů reden, also sprach: 'Ir mein lieben verwanten, gsellen und eydtgnossen, eüch allen ist unverborgen, wie der künig in Franckreich ein sollich herrlich stechen angericht hat, uff wôlchem der hochmůtig ritter das best gewunnen, dadurch er dann vil mer dann vor sich in hochmůt und hoffart erheben thůt. So wer solichs mein gůt beduncken, daz wir [I 4b] all gemeyncklich für den hertzogen giengen und im erzalten, was nutz es uns bringen würd, so sein gnad uns hie in Britannien auch ein stechen zůrichten, das wir uns auch in manlichen und ritterlichen dingen ůben thetten, unnd wo uns sein genad behilflich sein wolt, uns etwas zůvorgeben, wolten wir dann zůsamenschiessen und auß solchem zůsamen gelegtem gelt etlich gaben außteylen, damit die, so das best thůn würden, begabt werden möchten. Wann das stechen angieng, so můst Galmy schan-

den halben auch underston, sein mannheyt, die er in Franckreich geůbt hat, allhie in Britanien zů brauchen. Wann sichs dann begeb, das Galmy auff die ban kåme, das dann ein yegklicher sein mannheyt gegen im gebrauchen solt, auch an im
5 keyn mangel nit haben můssen. Dann ich in zů aller vordrest anwenden wolt, und in underston, zů schanden zů bringen, und obschon', sprach Wernhard, 'ich im zů schwach sein würde, das mir gegen im nit nach meinem willen gelingen thet, so seind doch ewer noch vier, wölche meiner und deß ritters
10 stercke wol zwo haben, er eüch warlich keyn widerstandt thůn würdt, wiewol ich mich nit vor im besorg, meyn auch, ich wöls bald mit im außmachen. Darumb, lieben gsellen, wann eüch mein anschlag gefalt, mügendt ir wol von stund an mit mir gon, dann ich meinen herren yetz gantz můssig weyß zů
15 finden'.

Dise red inen allen gemeyncklich wol gefallen thett, mit eynander für den hertzogen kamen. Wernhard von irer aller wegen anfieng mit dem hertzogen zů reden: 'Allergnådigster herr, ich, ewer fürstlichen gnaden undertheniger diener, stand
20 hie von wegen eüwers gan[bl. 36=K 1ᵃ]tzen hoffgsinds und bitt ewer gnad, ein anschlag, so wir gmacht hand, von uns zů vernemen; verhoffen all, eüwer gnad ein groß wolgefallen daran haben werdt'.

Der hertzog, welcher dann ein freündtlicher und gütiger
25 fürst was [, sprach]: 'Mein lieben underthanen, wie ir hie vor mir erscheinen, sagend frölich nach eüwerem begeren, was eüch geliebet; kan ich eüch beholffen sein, ich mich nit sparen wil'.

Wie der neidig Wernhard mit sampt seinen gsellen für den hertzogen kumpt, an in begerten ein stechen
30 zůzerichten.

Das 14. capittel [1]).

[K 1ᵇ] Wernhard anfieng und sprach: 'Gnådiger herr, ewer gnad gůt wissen treyt, was herrlichen stechens in Franck-

*

1) Holzschnitt 11: Wernhard und seine gesellen kommen zum herzog.

reich gewesen ist, mügend auch wol ermessen, was nutz und frucht darauß den edlen ritter und knechten erwachset; dann so sye sich in sollichen ritterlichen und mannlichen tugenden und geschefften üben, sich in allweg, so sichs begeyt, dest unverzagter beweisen. Darumb, allergnådigster herr, so hand 5 wir uns des zůsammen verpflicht, wo eüwer gnad uns ein kleynot zůvorgeben will und uns sollichs gestatten, wöllent wir in gemeyn zůsamen schiessen und denjhenen, so das best thůndt, zů irer bsoldung etlich goben vereeren. Yedoch soll der, so vor frawen unnd junckfrawen den preiß behalt, das best 10 darvon bringen, wie dann das franckreichisch stechen auch geordnet gewesen ist. Wo nun ewer gnad uns solcher bitt geweren thůt, wend wir uns in gemeyn so redlich darin schicken, das ir groß wolgefallen daran haben solt'.

Mit solchen worten Wernhard sein red beschliessen thet. 15 Dem hertzogen der falsch anschlag gar verborgen was, dem edelman uff sein red antwurt gab: 'Wernhard, dein bitt, so du von wegen deiner gesellen an mich langst, ich dich gåntzlich geweren wil, mir auch sunderlich wolgfalt, das ir solichs begeren; deßhalb ir dann morn des tags wider vor mir erscheinen 20 sollen, hiezwischen ich meinen marschalck und ander meine rhât darinn zů rhat nemen will: was sye mir dann rhaten und für gůt ansehen, ich eüch nit minder, sunder mehr geben will'.

Die andren all mitsampt Wernharn dem [bl. 37 = K2a] hertzogen grossen danck sageten, mit urlob von im schieden, 25 irem argen willen ståtigs nachgedachten, aber ir anschlag über nyemandts anderst dann sye ußgieng. Der edel ritter und sein gsell bey solchem anschlag nicht gwesen waren, in auch gar verborgen was, biß im das durch die hertzogin zů wissen wardt.

Deß andren tags, nachdem man den ymbiß vollbracht hat, 30 der hertzog gebieten thet, das nyemants hinweg gon solt, dann er in alleyn etwas fürhalten wolt; also der hertzog mit seinem hoffgsind anfieng zů reden: 'Ir allerliebsten underthanen, demnoch ir mir des nåchsten tags all gemeyncklich für hand gehalten ein eerlichen und dapffern anschlag und ich eüch uff 35 heüt ein antwurt zů geben versprochen hab, binn des auch mit meinen rhåten überkummen, das ich eüch wilforen soll, und ist das mein entlich will und meynung, das ich eüch

allen ein reüliche gab außgeben wil, er sey edel oder unedel, ritter oder knecht, welcher dann drey tag das best thůn würdt, dem soll sye on alle irrung zůgetheylet werden. Ich setz auch hierinn zů urtheylsprechen alle edelen frawen und junckfrawen, 5 so an meinem hoff seind, und so denselben tag hie erscheinen werden; wölchem dann von inen der preiß geben würt, soll sein geniessen. Es sol auch ein yeder sich zům fürderlichsten darzů schicken, dann auffs lengst in viertzehen tagen das stechen anfahen soll. Ir wissend, das yetz künfftig in viertzehen 10 tagen ein grosser jarmarckt sein würt, auff wölchem dann jårlichs vil frembder edelleüt, ritter und knecht, kummen; so wil ich schaffen, das in kurtzer zeit solicher turnier ußgeschriben werden soll, als weit dann mein [K 2b] hertzogthůmb gat, und alle die, so mir vnderworffen seind. Es soll auch 15 mein marschalck alles, so zů dem turnier gehörig, auffs allerfürderlichest zůrichten, dann hie nit gespart werden soll. Darumb, mein lieben herren, so seind mannlich und dapffer gegen denyhenen, so eüch allhie in Britanien sůchen werden, damit ir nit den wenigsten theyl bey eüch behalten. So sicht man 20 eüch nit allein ewer zeit in weibischen und unritterlichen dingen verzeren, als die weiber, inn dantzen und dergleichen kurtzweilen, sunder würdt man eüch auch sehen in dapfferen und mannlichen dingen geübt sein.' Mit disen worten der hertzog sein red enden thet.

25 Wernhard, welcher dann der fürnembst under seinen gesellen was, anfieng zůvordrist dem hertzogen von irer aller wegen fleissigen danck sagen; darnach also sprach: 'Allergnädigster herr, ewer fürstlich gnad soll deß vertröst sein, das uns gar nichts von hinnen kummen oder gfůrt werden soll: 30 dann wir all gemeyncklich unseren müglichen fleiß anwenden wöllen, das der mertheyl an ewer gnaden hoff den preiß erwerben müssen'. 'Auff mein trew', sprach der hertzog, 'ich hörs vast gern, wolts aber noch vil lieber sehen, dann es mir warlichen ein sundre freüd bringen würd, so man sprech, ir, 35 als mein hoffgesindt, vor allen anderen den preiß erlangt hetten; solchs mich warlich lustig behalten würd, also das ich auff ein ander zeit etwas dapffrers anrichten dörfft. Darumb ir gemeyngklich fleiß ankeren wöllen, damit eüch doch mir

das best beleiben thů, wo joch die anderen hinkummen. Aber wo ir alle deß gemütes wåren, als Galmy, der ritter, nit not wår, eüch solchs [bl. 38 = K 3ᵃ] fürzůhalten. Es hat ewer der mererteyl gesehen, was mannlichen stechens er in Franckreich gethon hat, dadurch erlangt hat, das im der preiß vor 5 allen andren zůgeteylt worden ist, auch das gröst und best kleynot da dannen bracht.'

Solche red mancher under dem hoffgesind nit ungern hort, welche dann Galmien, dem ritter, der eeren wol gunten. Die andren aber, als Wernhard mit seinem anhang, gantz klein 10 freüd darab hatten. Wernhard, dem sein hertz inn neid und haß gegen dem ritter brandt, dem hertzogen auff sein red antwurt, also sprach: 'Gnådiger herr, ich will hoffen, ewer fürstlich gnad hab der ritter mer dann ein.' 'Das wer mir fast lieb', sprach der hertzog, 'verhoff auch solichs in kurtzer zeit 15 zů erfaren.'

Mit solcher red sye der hertzog geschweygt, doch gaben sye im gmeynklich zů verston, das sye sich alle mannlich und dapffer wolten finden lassen. Nach disen worten urlob von dem hertzogen namen; dem nach rüst sich ein yeder nach sei- 20 nem besten vermügen, als er kunt, vermeynten all das best zů thun.

Bei solchem anschlag aber Galmy und sein gesell Fridrich nit gewesen waren, was in auch noch gåntzlich verborgen, sye waren bed in des hertzogen gescheffften ußgeritten. Sol- 25 lichs aber der hertzogin unverborgen was. Als sye aber von dem tisch uffgestanden, ward sye durch iren marschalck des anschlags underrichtet; zů hand an iren lieben ritter gedencken ward, dem sye solche ding wol wußt verborgen sein. 'Ach', gedacht sye, 'mein liebster Galmy, wår dir davon zů wissen, 30 ich weyß, du dich fürderlichen her schicken würdest, damit du dich auch eerlichen auff sollichen turnier [K 3ᵇ] rüsten möchtest, als dann von nöten sein würdt.'

Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, die bestimpt zeit des stechens verschreibt, und wie sye an in begert, das er sich auch darauff rüsten soll.

Das 15. capittel[1]).

5 *Ir hand gehört, wie Galmy mitsampt seinem gsellen nit zů hoff gewesen, als man von sollichem stechen zů red worden was, auch wie die hertzogin solchs durch den marschalck bericht ward. Deß anderen [bl. 39 = K 4ᵃ] tags der ritter nach dem ymbiß kummen thet. Das die hertzogin bald ver-
10 nam, zůhand sich gantz eyntzig inn ir schlaffkammer füget, feder und dinten nam, dem ritter uff solche meynung einen brieff schreiben thet: 'Mein edler ritter und allerliebster Galmy, deine mannliche tugent nit gnůgsam vollobet werden mag, sye erschölt auch in gantzem Britanien, also das menklich von
15 deinem ritterlichen unnd dapfferen gemüt zů sagen weyßt. Nun wiß, mein allerliebester Galmy, das, dieweil du inn meines herren gescheﬀten ußgewesen bist, hand die all gemeynklich, so an seinem hoff seind, ein eerliche bitt an in gelangt, also das er in vergünnen wöll, ein stechen allhie zů Vannes an-
20 zůrichten. wölches meinem herren ein groß wolgefallen gewesen ist, hat in bewilget, ein eerliche und reichliche gab für ein gewinn ußzůgeben, und soll solichs stechen uffs lengst in viertzehen tagen gehalten werden: eins solchen ich von dem marschalck bericht worden bin. Darauff, mein allerliebster ritter,
25 ich dich betten will, wöllest dich auch zů solchem schimpff rüsten und dein mannheyt, so du inn Fränckreich bewisen hast, hie in Britanien auch scheinen lassen, und mir deinen willen auffs beldest zů wissen thůn. Doch solt mir sollichen deinen brieff bey einem andren dann disem botten schicken; mir ist
30 yetz nit müglich, ein andren zů haben, dieweil dein liebster Friderich nit anheymsch ist, hoff aber, er baldt kummen werd, bey demselbigen [solt] du mir deinen willen kundt thůn. Wer dann sach, du dich willen hettest, dich uff solche kurtzweil

*

1) Holzschnitt 12: Ein bote klopft an der herzogin thür, sie sitzt schreibend im zimmer.

zů rüsten, ich dich reülich darzů begoben sol. Hiemit, mein Galmy, wôllest dich wol ge[K 4b]haben, und gedenck, was grossen wolgefallens du mir thůn würst, so du meinem rhat volgest. Gott pfleg dein in gesundtheyt'!

Die hertzogin disen brieff zů mer molen lesen thet und 5 darnach mit einem wachs versiglet, zůhandt in in ein schônen seydenen schleyer wicklet, zů irer kamermagt, wôlche der hertzogin vor der kammer wartet, gieng, sye nach des ritters bůben schicket, welchen sye zůhandt finden thet, in zů der hertzogin bracht. Die hertzogin den knaben eyntzig zů ir in 10 die kamer gon hieß, also anfieng mit im zů reden: 'Nimm hin', sprach die hertzogin, 'disen schleyer mitsampt disem brieff, so darinn ist, und sag deinem herren, das er fürthin meine junckfrawen unbeleydigt lassen wôll mit schencken und mit brieffen, dann, wo ein sollichs mer beschech, im groß 15 unrhů darauß endtston solt'.

Des ritters reitbůb in grossen sorgen vor der hertzogin stůnd, nit wissen mocht, das solcher brieff seinem herren zůstůnd. Als im nu die hertzogin erlaubt, schnell gieng, do er seinen herren in seinem gemach zů finden meynt, als auch 20 geschach, wie ir dann hôren werdt.

Wie des ritters reitbůb dem ritter ein brieff bringt von der hertzogin, was grosser freüd er darvon empfacht, und wie er der hertzogin ein andren brieff schicket.

Das 16. capitel. 25

[bl. 40 = L 1a][1]) Der bůb in grossen sorgen was, nicht wußt, ob er seinem herren dise bottschafft sagen wolt oder nit, stätig forcht, er in erzürnen würde. Doch zůletst gedacht, die botschafft nach der hertzogin geheyß zů werben, zů dem ritter kam, wôlchen er in seinem gmach fand, mit erschrock- 30 nem hertzen anklopffet. Der ritter zůhandt die kamer offnet,

*

Holzschnitt 13: Galmy schreibt am tisch, vor ihm steht Friedrich.

wol sach, das im der bûb gern etwas gesagt het, und im aber von forcht wegen sollichs nit sagen kundt. Der bûb im das zamen [L 1ᵇ] geleyt tûchlin geben thet, keyn wort sprach; der ritter mit lachendem mund zû dem knaben sprach: 'Wo kumst
5 du so still mit disem seyden schleyer har?' Der knab mit erschrockner stimm anfieng: 'Edler ritter, es hat mich mein gnådige fraw beschickt und mir semlich tûchlein geben, und mir eüch zû sagen befohlen, ir sond eüch fürthin massen unnd sein gäntzlich abston, ir junckfrauwen mit schencken oder brieffen
10 anzûfechten. Wo aber sollichs mehr beschehen solt, ir dardurch in groß ungnad gegen ir kummen würden: dise bottschafft mir schwer gewesen ist außzûrichten. Dieweil aber mein gnädige fraw mich darzû genôdt hatt, bitt ich eüch, edler ritter, mir solichs zû verzeyhen'.
15 Der ritter mit freüden dem bûben das pecklin abnam, wol gedacht, die hertzogin solichs umbs besten willen gethon haben, zû dem knaben sprach: 'Gang hin, und so dein die hertzogin sichtig würd, weitter mit dir reden thet, so sag ir, du mir alle ding nach irem befelch gsagt habest, und sprich, ich wôll
20 mich hinfürter vor solichem unnd andrem hûten, das wider ir gnaden gefallen sey'.

Der knab frölich und wolzemût von dannen schyed, im leyd gewesen wer, das er der hertzogin wider under augen kummen sein solt. Darumb er sich mit fleiß anderer weg ge-
25 brauchen thet.

Der ritter die kamer wol verrigelt, sich auff sein beth nidersatzt, das thüchlin mitsampt dem brieff zû tausent malen küsset, auffschloß und nach allem fleiß den brieff lesen ward; groß freüd empfieng von dem zûkünfftigen stechen. Der ritter
30 zû im selbs sprach: 'Wol mir, daz ich die stund erlebt hab, das mich ein edle hertzogin in solcher wirdigen handlung bitt [bl. 41 = L 2ᵃ] und manet, auch sich erbeüt, mich zû sollichem stechen zû rüsten, damit ich mich kôstlichen darzû richten und schicken môg.' Im lag auch fast an, das die hertzogin
35 seines schreibens begeren thet, offt wunscht seinen liebsten Friderichen bey im zû sein, damit er im sein bottschafft enden möcht.

Nun môcht einer fragen, ob die hertzogin iren herren

auch von hertzen lieb gehabt hat; darzů sprich ich: 'Ja, von gantzem hertzen und mer dann zů glauben ist.' Nun sprichst du: 'Wie mag doch daz müglich sein, dieweil sye dem ritter also freündtlich zůspricht und im ein sollichen brieff zůschreibt unnd sich zům offtern mal mit solchen freündtlichen worten gen im beweiset, wie dann offt gemelt ist?' Darüber antwurt ich unnd sag also, das die hertzogin nit ander lieb zů dem ritter getragen hab, dann wie ein schwester gegen irem natürlichen brůder, deßgleich der ritter gegen ir. Ich glaub auch, das der hertzogin die trew des ritters, so lang hernach an ir bewisen ward, ir in irem hertzen vorgebilt gewesen sey. Dann als sye von gantzem Britanien verlassen ward, keyn hilff, trost noch zůflucht zů keynem menschen mer hatt, ward sye von irem ritter von dem brinnenden feür und grimmen todt erlöset, der sich doch keynem menschen zů erkennen gab, ja von seiner allerliebsten hertzogin keyneswegs erkennet ward, mit einem ritterlichen kampff die hertzogin von solcher nodt erlöset.

Das lassen wir also beleiben und sagen weiters von dem ritter, welchem stetigs anlag, der frawen willen zů vollstrecken; zů hand nidersaß, anfieng einen brieff zů schreiben auff solliche meynung: 'Ich wünsch eüch, allergnådigiste [L 2^b] fraw vil glücks und gesundtheyt! Ir sond wissen, das mir ewer brieff tusentfeltige freüd gebracht hat. Das mich aber ewer gnad bittet, das ich mich in eim sollichen eerlichen stechen auch brauchen wöll, mich gantz on nodt sein daucht. Dann ir sondt wissen, allerliebste fraw mein, das ich mich allzeit inn eüwerem gebott verpflicht haben will, darumb ir mir mit voller macht zů gebieten hand. Dann eüch, allerliebste fraw, unverborgen ist, das ich mich gern zů aller zeit nach ewerem dienst und wolgefallen richten und schicken wolt, wo mir anderst müglich wår; semlichs zů wissen sollend ir mich, mein allerliebste fraw, zů aller zeit willig finden, ja ob ich mich schon von ewertwegen inn den todt begeben solt, mir warlich nit zů schwer sein würd! Hierumb, mein allerliebste fraw, sond ir wissen, das mein endtlich will und meynung ist, mich mit ernst eüch zů gefallen in disen turnier zů rüsten, verhoff auch mer mannheyt und preiß hie in Britanien, dann in Franck-

reich zů erwerben. dieweil ich eüch, mein allerliebste fraw, zůgegen weyß, welche mir mein hertz und gemůt nach irem gefallen regieren mag. Hiemit seind gott dem herren inn seinem schirm befohlen. Gott wolt, ewer gnad mein getrewes
5 hertz erkennet!' Mit disen worten Galmy, der ritter, den brieff beschliessen thet, mit seinem ring versiglet; zůhand gieng zů erfaren, wo er den edelman, seinen gesellen, finden möcht. welcher noch nicht kummen was, das im dann groß leyd bringen thet. Doch nit lang stůnd Fridrich, sein getreüwer unnd lieb-
10 ster freündt, geritten kam. [bl. 42 = L 3ᵃ]

Wie Galmy, der ritter, der hertzogin ein brieff schickt bey Friderichen, seinem lieben gesellen.

Das 17. capittel. [1])

Nit lang darnach, als Galmy, der ritter, seinen brieff
15 geschriben hat, seinen lieben gsellen Friderichen sůchet, im die bottschafft zů befehlen. Zůhandt Friderich geritten kam. Galmy in freündtlich empfahen thet, zů im sprach: 'Ach mein allerliebster Friderich, dein ußbleiben mir warlich lan[L3ᵇ]geweil bracht hat. Aber dein zůkunfft mich zům theyl wider
20 erfrewt hat. Darumb sitz ab und kum mit mir; dann ich ein nötige und grosse bitt an dich hab.' Friderich zůhand von seinem pferd absaß, mit seinem gesellen gieng, sein anschlag von im zů vernemen.

Als sye nun mit einander an heymliche und sichere ort
25 kamen, Galmy mitsampt seinem gesellen gantz eynig waren, der ritter den brieff, so im die hertzogin geschickt hat, sehen ließ, also anfieng: 'Mein allerliebster brůder und freünd, ich bitt dich, wöllest disen brieff selbs lesen und demnach mir in solcher sach beholffen und beroten sein'.

30 Der getrew Fridrich zůhandt den brieff lesen thet, alles sach des turniers halben darauß bericht ward, auch der hertzogin willen und meynung darauß verston thet, mit seinem gesellen auff ein solche meynung reden ward: 'Mein aller-

*

1) Holzschnitt = nr. 3.

liebster Galmy, es thůt dir warlichen nodt, das du wißliche vorbetrachtung hierinnen habest, damit die ding nit lutbrecht werden. Dann fürwar ein grosse sorg darauff ston würd; nach meinem beduncken möcht sich die sach dermassen inrissen, das ir nit leichtlich zů widerston sein würd. Laß dich gegen 5 keynem menschen sollichs mercken, er sey, wer er wôll! Wem wilt du, mein Galmy, doch disen deinen brieff geben, dem du die sach vertrewen dôrffest, mich wôllest wissen lassen.'

Galmy, der ritter, seinem gesellen antwurt gab und also sprach: 'Ach mein allerliebster Fridrich, was ursacht dich doch 10 zů solcher frag? Nu dreyst du gůt wissen, das ich in solchem handel keynem menschen nye vertrewt hab, dann alleyn dir! Hat auch keyn mensch nye solche lieb von mir gemerckt noch erfaren; darumb ich [bl. 43 = L 4[a]] dann keyn andren botten, dann dich, der du ein ursach bist meiner gesundtheyt [bitt]. 15 Bitt dich, mir sollichs nicht versagen wôllest und dich fürthin als ein trewen freünd erzeygen.' Friderich seins gesellen willen und meynung wol verstanden hat, also sprach: 'Mir ist warlich, mein Galmy, nit ein kleyn kümmerniß, das du mit semlicher grossen liebe gegen meiner allergnâdigisten frawen be- 20 hafftet bist, dieweil ich stâtig sorg tragen můß, dir etwas widerwertigkeyt darauß zů erwachsen; dann ich bedracht und gedenck, das nyemants sunder feind und freünd auff disem erdtreich lebet. Hierumb mein gedancken stetigs in sorgen für dich stond, das ich fôrcht, die falschen klaffer dir etwas wi- 25 derdrieß zůfügen werden. Deßhalb ich dich betten will, dich mit hôchstem fleiß davor bewaren wölst und sunderlich vor denen, so du fintschafft gegen dir tragen speürst. Das aber du mich zů eim botten ußerlesen hast, ich dir keyns wegs abschlagen kan, will auch mit gneygtem willen dir solchs 30 ußrichten.'

Der ritter im den brieff gab, Friderich sich schnell in sein gemach fůget, stifel und sporen abzog, zůvordrest seins herren geschefft außrichtet, etlich brieff, so dem hertzogen zůstůnden, überantwurten thet. Darnach in das frawenzymmer kam, die 35 hertzogin under iren junckfrawen sitzen fand, welche uff einer harpffen spilen thet; dann sye in der musick mer, dann einem weib müglich sein solt, erfaren was.

Die hertzogin des edelmans bald wargenummen hat, in zůhandt zů ir nider schůff zů sitzen, in newer mer fragen thet; ein freündtlich gesprech mit Friderichen vor iren junckfrauwen hat, im auch den turnier zů wissen thet, in fragt, ob er [L4b]
5 noch nie darvon erfaren het. Friderich antwurtet der hertzogin und sprach: 'Gnådige fraw, ir sond wissen, das mich der anschlag von sollichem stechen ser erfröwet. Binn auch nit so bald von meinem gaul gewesen, mein allerliebster ritter unnd freündt mir das mit grossen freüden geöffnet hat, welcher sich
10 dann mer darauff frewet, dann keyner an disem hoff. Dann er endtlich des willens ist, das best darauff zů thůn.'

Die hertzogin, sobald sye die red von dem edelman vernam, zůhand wol abnemen mocht, das im Galmy, der ritter, einen andern brieff ir zů bringen geben hat; die harpffen, so
15 sye an irem arm hatt, von ir leget, den edelman bey seiner hand nam, in dem sal mit im auff und ab spacieren gieng, in heymlich nach dem brieff fraget. Friderich der hertzogin den brieff so verborgen überantwurtet, das sein nyemandts an inen beyden gewaret. Als nun Friderich seins gsellen ge-
20 schefft gåntzlich außgerichtet hat, zůhandt urlob von der hertzogin nam, dem gantzen frawenzymer gnadet, von dannen andren geschefften nachgieng.

Nicht lang darnach die hertzogin alleyn in ir kamer gieng, den brieff mit grossen freüden lesen ward, die meynung
25 des ritters ir groß gefallen bracht. Als sye nun den brieff mit gantzem fleiß gelesen hat, sie sich schnell bereyt, dem ritter ein andren brieff auff nach lautende meynung zů schreiben.

Wie die hertzogin dem ritter ein andren brieff schreibet und im etliche kleynot schicket, und wie sich der
30 ritter so köstlich uff das stechen rüsten thet.

Das 18. capitel.

[bl. 44 = M 1a] [1]) Die hertzogin, demnach sye gründtlich bericht worden was, zůhand in irem gemach einen andren

*

1) Holzschnitt nr. 12.

brieff anhůb zů schreiben: 'Dein brieff, edler ritter, mir durch deinen lieben Fridrichen überantwurt worden ist, welchen ich von anfang biß zům end mit fleiß gelesen hab; mir warlich nit wenig freüd bringen thůt, in sunders, so ich vernimm dich also mit grossen freüden zů dem turnier schicken, zů welchem 5 ich dir berhaten und beholffen sein will. Schick dir hyemit ein par gelt, mit dem du dich nach notdurfft auff den turnier rü[M 1b]sten magst, deßgleich die seiden binden, die solt du von meinentwegen auff deinem helm füren. Hiemit, edler ritter, wöllest dich wolgehaben und meiner bitt ingedenck sein'. 10

Als nun die hertzogin sollichen brieff geschriben und beschlossen hat, nam sye das gelt und die seidne wind, welche an yedem ort ein schŏne trew von goldt und berlin gestickt, mit subteiler arbeyt und sunst an allen enden mit guldenen sternen gezieret was. Die wind was von schŏner kŏstlicher 15 blawen seiden, darauß das goldt lieplich erscheinen thet; das alles die hertzogin zůsamen in ein subteiles tůchlein verschliessen ward, zůhandt nach Friderichen, dem edelman, schicket, der zůhandt zů ir kam. Die hertzogin im die laden mitsampt den andren dingen seinem gesellen zů bringen verschaffen thet. 20 Fridrich sich nit lang saumet, seinem gesellen das lådlin überantwurtet. Galmy die ding alle darinn fand, grosse freüd davon empfohen ward, sich zůhandt anfieng nach allem seim vermügen auff die hochzeit oder turnier zů rüsten. Ein schŏnen gaul, welcher zů solchem schimpff offt gebraucht was, zůvor 25 hat. Der ritter ließ sich in gantz blaw kleyden, ein schŏne blauwe decken auff seinem gaul zůrichten und an ein yede seiten ein kŏstliche trew mit feinem gold vergulden, darzů die decke allenthalben mit gulden sternen kleyden, deßgleich hinden unnd fornen an seinem harnasch an beden enden ein kostliche trew malen, so was sein schurtz von einem blawen kermessin mit gulden sternen gemengt. Der ritter fůrt auch nachgons, dieweil er lebt, für sein liberey ein trew hinden und vornen. Als nun der tag sich yetzund nåheren thet, Galmy, der [bl. 45 = M 2a] ritter, sich zům offtern mal mit seinem 35 pferdt probieret und seinen gaul nach aller notdurfft dummeln und mustern thet.

Wie Galmy, der ritter, des ersten tags den preiß behielt, und wie es harnach gieng.

Das 19. capitel.[1]

Nun handt ir wol gehöret, mit was fleiß sich Galmy, der ritter, zů dem turnier schicken thet. Als nu die zeit unnd tag kummen was und yetz vil mächtiger herren, ritter und knecht [M2b] uff dem turnier erschinen, der marschalck auch mit grosser köstlickeyt alle ding zůgericht hat, das ort und platz, da man das stechen halten solt, uff einen schönen grůnen anger gelegt ward, uff welchem die schrancken auffgeschlagen waren. Da sach man vil schöner gezelt mit des hertzogen wapen auffgeschlagen, under dem kostlichsten ein schöner sitz auffgericht was, under welchem die hertzogin mit irem frawenzimmer und andren schönen, edlen, züchtigen frawen sitzen thet. Under dem nechsten und kostlichsten nach demselben der hertzog mit etlichen seinen rhäten saß, auch andren fürsten und herren. Darnach die frembden edlen frawen und junckfrawen nach ordnung gesetzet wurden. Do ward yederman nach seinem stand eer bewisen. Zůhand hort man die trummeten in aller statt ertönen, und ward yederman zů dem turnier gemanet. Die herolten mencklich die ordnung des stechens zů wissen theten; zůhandt was verordnet ein mechtig volck zů fuß wolgerüst, dieselben in einer schönen ordnung uß der statt gezogen kamen, in mitten des zugs einer auff einem weydlichen hengst inn einem gantzen schönen küriß angethon was; demselben trůgen zwen jung edelknaben vor: der erst ein schöne sylberne blatten voller gulden, der ander nach im ein köstliche schwere ketten von gůtem gold; und ward der turnier oder stechen also außgerůffet: welcher den ersten tag den preiß vor menicklich behalten würd, dem solt die blatten mit den gulden zůgetheylt werden, welcher dann des andren tags das best thet, dem solt die ketten zů seinem gewinn gebiren, und am letsten tag solt der [bl. 46 = M3a] hengst mitsampt dem küriß, so der an hat, der darauff saß, für sein gab

1) Holzschnitt = nr. 8.

dem, so den preiß behielt, geben werden. Wo aber sach wer, das einer under in allen, wer der wer, die drey tag an eynander das best thet, dem solten die drey goben on als fehlen zůgeteylt werden.

Diejhenen, so sich zů dem stechen gerüst hatten, yetz gemeynklich auff die ban geritten kamen. Die hertzogin inn 5 dem schönen gezelt saß, ståtig ir gesicht gegen den schrancken keret, nach irem lieben ritter sehen thet, aber noch nit auff die ban kummen was, dann in etliche gescheftt verhindert hatten. Als aber nu all ding geordnet waren und man yetz das stechen anfahen solt, so kumpt Galmy, der ritter, mit et- 10 lichen seiner gsellen dahar getrabet; mengklich uffsehen uff den ritter hat, nyemants wissen mocht, wer er doch wer, dann in der hertzog selber nicht erkennet, biß ers von seinen rhäten erfaren thett. Sobald nun Galmy, der ritter, zů den schrancken kummen was, von ungeschicht für der hertzogin zelt 15 anhereiten můst, die in zůhandt an der binden erkennet, zů andren iren beysassen sprach: 'Wer mag doch der herr sein, deß weiß und geberd all ander übertreffen thůt? Fürwar, ich glaub in von verren landen harkummen, demnach sein liberey und farb anzeyget'. Nyemandts aber do was, so die hertzogin 20 irer frag endtscheyden kundt. Die hertzogin wußt aber wol, wer er was, thet aber inn keynen weg deßgleichen, wiewol sye grosse freüd an irem hertzen trůge.

Zůhandt das stechen angefangen ward; wo einer des andren begeren thet, er zůhandt von im gewert ward. Als sich 25 nu nach ordnung ye zwen und zwen zůsamen thetten, Galmy [M 3b] offt willen hat, sein mann auch zů sůchen; yedoch sorget er, man im das zů einem trutz ermessen würd oder für einen hochmůt. Wie er inn solchen gedancken auff seinem pferdt haltet, zůhand der ungetrew und falsch Wernhard ge- 30 gen im geritten kam, also sprach: 'Du hochmůtiger ritter, welcher in Franckreich grossen rům und preiß erholt hast, wiewol er dir mer uß gunst, dann auß verdienst zůgmessen würt, damit man aber sech, das mein gnådiger herr noch stercker und mannlicher leüt an seinem hoff hat dann dich, so 35 bin ich deß willens und meynung, drey ritt mit dir zů thůn und dein lob hie in Britanien gantz zů neüt zů machen'.

Galmy dem neidigen Wernhard fast gůtigklichen antwurt gab, wiewol er in so drutzlich angfallen hat, also anfieng, mit im zů reden: 'Wernhard', sprach er, 'hat mich glück oder eer in Franckreich beschinen, verhoff ich in Britanien zů behalten 5 und nit zů mindren, sunder zů meren; hab auch warlich umb dich nye beschuldt, das mir sollichs verbint oder in solchem fal auffgehaben werden sol. Dieweil aber du ye der bist, so meines stechens zů dem ersten begeret hat, so wiß dich hye nach zůrichten, das ich dich mit aller meiner stercke be- 10 kummen wil! Hierumb richt dich schnell und bald darnach, damit du deines begerens gewert würst!'

Mit disen worten die ir ordnung gaben, einander mit gantzen krefften zů begegnen. Galmy, der edel und mannlich ritter, mit schōnen geberden dem edelman begegnet, in so 15 züchtigklich auff sein brust traff, das sich Wernhard kum endthalten mocht, das er nit von seinem gaul fallen thet. Die beyden helden wider zů end der schranken ritten, uff [bl. 47=M4a] ein newes ir sper zů handen namen, mit grosser begird wider gegen eynander ranten. Galmy dem edelman ein solchen fre- 20 velichen stoß gab, das er mitsampt seinem gaul zů boden fallen můßt, auß seinem sattel kam, so hertigklich gefallen was, das er des dritten rits nit begeret, zůhand auff sein pferdt saß, von dannen reiten thet.

Galmy aber deß nit warnam, sunder sich versach, des 25 dritten rits von dem edelman zů warten, in dem er in meynt erst von seinem gaul zů sprengen; aber alles umbsunst was, dann Wernhard heym war, sein harnasch abzog, grossen rewen hat, das er dem ritter des stechens uß hat gebotten, nit gedencken mocht, in was fůgen er Galmien, den ritter, mōcht 30 rechen. Als aber die hertzogin sollichs als gesehen hat, nam sye grosse freüd ab irem lieben ritter, als sye sach, das sich der ritter so mannlich gebraucht hat, das er dem Wernhard in zweyen ritten so gantz vernůgt, das er sein des dritten rits nit begeret. In dem an manchem ort der schrancken ritter- 35 lich gestochen ward, nyemandts aber des ritters mer begeret. Also blib der ritter deßselbigen tags in gůter rhů. Solichs der hertzog warnam, nit gedencken mocht, was doch den

edelman ursacht, das er den dritten ritt mit Galmien, dem ritter, nicht gethon hat.

Wie ein köstlicher dantz gehalten ward, auch was der hertzog mit den seinen zů red ward.

Das 20. capittel. 5

Als sich nun das stechen des ersten tags geendet hat und nu das nachtmal mit freüden gehalten [M4b] 1) ward, der hertzog vil und mancherley zů red kam von dem stechen, und under andren fieng er an mit den seinen zů reden: 'Fürwar', sprach der hertzog, 'ich glaub, mein hoffgsind mit eynander 10 überlegt haben, das sye Galmien, den ritter, die gab wöllen lassen gewinnen, dieweil ich sich, das keyner heüt zů tag seinen mer begert hat, und das mich noch mer verwundert, Wernhard nit mer dann zwen ritt mit im gethon hat und im den preiß so gäntzlich gelassen, het doch wol sich an im des 15 dritten rits mögen rechen und seins schadens zů[bl. 48=N1a] kummen; mich wil aber beduncken, er hab in die beyden mal so freüntlich gehalten, das er im den dritten ritt nit hat wöllen genahen'. Wernhard solche wort all wol von dem hertzogen verstanden hat, auch wol hören mocht, daz er sye in gespöts 20 weiß mit im geret hat, groß scham und vertruß davon empfieng, doch keyns gleichen thet. Sobald aber das mol vollendt was, mengklich gon mocht, war in liebt, yedoch das mererteyl von ritter und knechten zů hoff bliben.

Do ward erst ein schöner dantz angehaben. Galmy, der 25 ritter, mitsampt seinem gsellen auch dabey was, bede wol zůmůt. Nit lang stůnd dem ritter Galmien ein dantz mit der hertzogin geben ward, dadurch ir beyder hertzen grosse freüd empfiengen, doch keyns gleichen gegen eynander thetten, das sye in liebe entzünt wåren. Yedoch im die hertzogin zů- 30 letst zůsprach: 'Edler ritter, mir hat nit wenig freüd brocht ewer züchtiger wandel und ritterliche übung, so ir heüt auff dem turnier geůbt haben und auch zům theyl den preiß be-

1) Holzschnitt 14: Tantzende paare.

halten, dieweil ewer widertheyl vor der zeit hat můssen abston.' Galmy, der ritter, der hertzogin zůchtigklichen antwurt gab, also sprach: 'Allergnådigste fraw, ewer gnad schimpfft mit mir, dann ir mir der eeren mer, dann ich verdienet hab, zůmessen; aber was ich heüt nit gethon hab, will ich ein andere zeit erfüllen.' Mit disen worten sich der dantz geendet hat.

Der ungetrew Wernhard aber bey solchem dantz nit lang bleiben thet, mit seinen gesellen auß dem palast an heymliche ort gon thet. Wernhard der red des hertzogen ståtigs ingedenck was, mit seinen mithelern auff solliche meynung anfieng zů reden: [N 1b] 'Ir mein allerliebsten herren und gesellen, eüch allen ungezweyffelt die red des hertzogen, so er ob dem nachtmal getriben hat, unverborgen ist, daran ir wol verstanden haben, wie er uns all in einer gemeyn vernichtet und dem hochmůtigen Schotten alleyn den preiß geit, als ob keiner under eüch allen im angesigen môcht. Nu ist nit minder, hetten ir all das hertz, als ichs hat, ee dann mir der Schott mit seinen listen obgelegen ist, er würd warlich in seim hochmůt nicht lang beharren und sunder allen zweyffel von ewer eim, so wirs am wenigsten vertrawen, überwunden werden. Nu wißt ir gmeyncklich alsamen, das ich ein anfenger in dem anschlag gewesen binn und ein sollich stechen und turnier mit erst angfangen, bin aber leyder mit ersten von dem ritter erlegt und zů schanden brocht worden, inn dem ich nyemants dann das unstet glück schulden kan. Dieweil aber mir mein will und meynung so grôblich gefehlet hat, ist an eüch mein embsig bitt und begeren, wôllendt unser aller fürnemen noch erstatten und eüwerm verheyssen nachkummen und disem stoltzen Schotten seinen bracht zerknitschen.' Mit dem Wernhardt mit einem schweren seüfftzen seinr red ein end gab.

In dem ein andrer seiner mitgsellen auß grossem hochmůt anfieng zů reden: 'Wernhard, das dich der ritter heüt also zůr erden gerant hat, solt du dir nit meynen schantlich oder unerlich sein, dieweil doch sollichs manchem theüren mann widerfaren ist. Hat schon der ritter an dir heüt gesiget, des soll und můß er sich nit lang rhůmen; dann ich hoff, er ee

morn zů nacht vil mer zů schanden, dann du, kummen soll; ob aber mir das glück [bl. 49 = N 2ª] gleich wie dir widrig sein würd, so seind doch ewer noch mer, under denen ich der wenigst binn, dieselben ich hoff dem ritter seinen hochmůt wol brechen werden. Bitt eüch hiemit, welcher under eüch 5 des willens sey, die sach mit mir zů beston, das er mirs hye anzeygen wôll.'

Als nun diser seinen stinckenden mund zůschloß, so focht einer an mit nammen Růpert, ein mechtiger und starcker ritter seins leibs; derselb Galmien nit minder neid dann die andren 10 trůg und sprach: 'Es ist von nôten, so man einer gselschafft fürschlecht, das ein yeder sein gůt beduncken anzeyg. Weil mir aber nit gezimmet, keyns wegs antwurt für eüch all zů geben, dann ich nit wissen mag, was ein yeder under eüch allen gesindt ist, hierumb ich dann für nyemants dann mich 15 selb antwurt geben will: es ist nit on, der hochmůt deß ritters mich nit weniger dann ewer yedem befilcht; wo ich im auch den mit meinem leib brechen mag, sond ir mich als ein willigen finden. Ich behalt auch hie vor eüch allen in gmeyn, so wor mir gott helff, ich morgen der erst sein will, so den 20 ritter anwenden soll, es sey dann sach, das mirs von eüch oder andren fürkummen werd. Ist er ein ritter, so bin ich eben desselben ordens. Hat er die ritterschafft mit mannheyt erlanget, das hab ich auch gethon; darumb ich im dann wenig bevorgeben will. Ich weyß auch, so wir bed zů ringen mit 25 eynander kummen solten, ich in dahin bringen wolt, das er sich an mich ergeben můßt. Dieweil ich dann solliche macht und stercke hinder mir weyß, verhoff ich den ritter zů roß auch zů überwinden, gleich wie er Wernhard unsern rhatgsellen erleget hat. Darumb so mer [N 2ᵇ] under eüch weren, 30 den mein rhat gefallen het, der mags wol vor uns allen zů verston geben, damit wir uns darnach mügen richten.'

Die red diser beyder, Wernhard und Růperts, die andren all gemeyncklich lobten, sye auch dermaß von des ritters red so hertzhafft wurden, das sye alle gleich meynten, dem ritter 35 Galmien anzůsigen. Aber ir aller anschlag umbsunst was; dann er in so grôplich fålt, das sye dardurch all zů schanden kamen, wie ir dann nachmals hôren werdt.

Als nun der neidig Wernhard iren willen und anschlag gântzlich verstanden hat, 'Auff mein eyd', sprach Wernhard, 'ir herren, mein erlitnen schad und schmach ich fürthin nimmer klagen will, seittenmol ich von eüch allen verstand, das
5 ir mich an dem hochmûtigen ritter wôllen rechen; derhalb ich auß gantzem meinem hertzen begeren binn, das ir also ewerm fürnemen nachkummen wöllen. Dann ich fürthin nit mer dann ein zûseher, und bedarff mich nimmer an dem ritter rechen, dieweil mich der ritter überwunden unnd zû neüt gemacht hat,
10 das mich dann nit wenig beschweret. Dieweil aber ir ye ewerm fürnemen nachkummen wôllen, weiß ich sunder zweyffel an ewer yedem so vil stercke und mannheyt, das er gewißlich keym keynen ritt beston würdt'.

Nach langem solchem reden und gesprech dise falschen
15 rhatschleger von eynander schieden. Keyner dieselbig nacht zû dem dantz gieng. Galmy, der ritter, bey solichem ußbleiben auch andrer ursach halb wol abnemen mocht, das ein pratick wider in gemacht wer, dann er sye den tag stâtigs bey eynander hat sehen halten in den turnierschrancken und sich seiner
20 minder dann eineß [bl. 50=N3[a]] frembden angenummen hatten. Darumb er sich dann dest baß vor iren dücken versehen mocht, noch nam er sich gegen iren keynem nichts an, sunder sich allweg freüntlich gegen inen erzeyget. Doch in im selbs gedencken ward: 'Ach gott, wohar mag doch solicher unwillen
25 erwachßen, das dich die, mit denen du lieb und leyd leiden mûst, und denen du nach schuldiger eydspflicht gûts und keyn arges beweisen solt, daz sye dann dir auch zû thûn schuldig weren, dieselben mich aber unverschuld in grosser untrew gemeynen. Gott wolt, mir sollichs unverborgen sein
30 môcht, ich wolts mit gûte underston zû fürkummen!'

Nun was Galmy mitsampt seinem getrewen gsellen Friderichen noch zû hoff bey dem dantz, so lang das menklich von dannen begund scheyden, yederman rhû begeret, sich zû beth niderleyten, den morndrigen tag mit freüden
35 erwarten.

Was sich des andren tags auff dem turneir begeben hat, wie mannlich sich Galmy, der ritter, gegen seinen widersåchern gehalten hat. Auch wie der hertzog seinem hoffgsind verbot, weitter mit dem ritter zů stechen. 5

Das 21. capitel.

Da nu die nacht vergangen und yetz die edle morgenrŏte mit gantzem gewalt dohar trang und das erdtrich mit sůssem tow bedeckt, die sonn mit klarem scheine in alle hŏhe uffgstigen was, sich men[N3b]klich [1]) mit grossem ernst zů 10 dem turnier schicken thet, yetzundt die zeit kummen was, das man den ymbiß zů hoff mit grossen freüden mit mancherley seyttenspil, auch trumeten verkündet; all welt gen hoff gieng, den ymbiß frŏlich vollbrachten. Dem nach auff zů roß sassen. Der hertzog mitsampt einer grossen meng von weib und 15 mannen an das ort und platz geritten kamen, do dann, wie obgemelt, die reichen zelten auff den wolschmackenden angern auffgeschlagen waren. Galmy sich wol versehen hat, er wenig rhů den tag haben würd; [bl. 51 = N4a] darumb er sich dann dest mannlicher darin schicket, wenig sorg hat, das er mit in 20 allen solt stechen, yedoch nam er im für, keynen seiner gsellen mit ersten uffzůfordren, sobald aber einer sollichs an in begeret, wolt er im zůhandt zů willen werden, als er dann thet, wie ir dann nachmals hŏren werden. Diß alles nam der hertzog sunderlichen war. 25

Als sich nun mengklich an das ort gefůget und yetz die stecher gmeynklich in den weiten schrancken waren, sich von ungschicht begab, das Galmy sich aber verhindert, das dann die hertzogin mit ersten warnam, in sorgen stůnd, dem ritter etwas widerwertigs begegnet wer, dann sye wol wußt, er nit 30 uß verzagniß ußbleiben thet. Do nun die hertzogin in solchen gedancken saß, so kumpt der ritter mitsampt etlichen andren, so uff in gewartet hatten. Sobald man Galmien er-

*

1) Holzschnitt = nr. 8.

sach, yederman auffsehens auff in hat, sein schonheyt nicht genůg ermessen kunden. Der hertzog auch ein groß gefallens ab im nam, deßgleich die hertzogin, alsbald sye des ritters sichtig ward, als verlangen hindan satzt, das end mit grossen 5 freůden begert zů erwarten.

Die widerwertigen aber gmeynklich bey eynander halten thetten, allsamen gerhatschlagt hatten, der ritter würd sich des tags auff der ban nit sehen lassen. Als sye in aber gmeynck- lich kummen sahen und in mit solchem frölichem gemůt seinen 10 gaul in den schrancken dummeln, iren eins teyls nit vil hertz darvon empfiengen. Der ritter aber, Růpert genant, mit gros- sem frevel unnd hochmůt gegen dem gůtigen herren Galmien geritten kam, mit trutzlichen worten zů im sprach: 'Dein langes ußbleiben, ritter, mir warlichen [N4b] lange weil gemachet 15 hat, dann ich sorgt, mich deß tags still ston můssen. Du solt wissen, das ich geschworen hab, nimmer keyn sper gegen ye- mandts auff disem stechen inzůlegen, du seyest dann zůvor von mir überwunden: darumb ich dich ermanet haben will, wöl- lest dich nach deinem besten vermůgen darzů richten und mir 20 zů willen werden und nach ordnung und bruch diß stechens drey ritt mit mir thůn'. Der jung und edel ritter den an- schlag wol marckt, dem Růpert mit züchten antwurt und sprach: 'Dein ansůchen an mich kan und mag ich dir mit keynen fů- gen abschlagen, ich dancke dir auch der eeren, das du mein 25 also zům ersten vor andren begerest. Das aber du geredt oder versprochen hast, mich zů überwinden, dunckt mich nit ein kleyne dorheyt an dir sein; dann unser keyner wissen mag, welchem das glück den sig verleihen will. Hettest du ge- sprochen, mit mir zů stechen, wer gar kleyn zů achten, aber 30 gegen mir gesigen würd mir warlichen schwer sein; deßhalb dich auch bald darnach richt, damit man sehen mög, wem das glück günstig sein wöll!'

Mit disen worten die beden helden von eynander ritten, zůhand ir sper zů handen namen, mit grosser begird zůsamen 35 ranten, zů beyder seyten mannlich traffen, keyner sich minder dann der ander brauchet, beyde steiff und unverruckt sitzen bliben. Zůhandt den andren ritt zůsamen ranten, in gleichem wie vor, keiner fallen wolt. Zůletst in dem dritten sprengten

sye in solchen krefften zůsamen, so trifft Galmy den Růpert mit einem solchen harten stich, das er sich von stund an seines sattels schemen můst und hinder seinem pferdt an der erden uffston. Do hort man ein groß jubilieren, [bl. 52 = O 1a], schreyen und blosen von den herolten, und gaben all Galmien, 5 dem ritter, den preiß. Die hertzogin solchs alles mit iren augen sehen mocht, nit wenig freüd empfieng.

Zůhandt der ungetrew Wernhard die andren irs verheyssens ermant, die im mit verzagtem hertzen nachkummen. Damit ichs aber bekürtz, so wurden sye all, die sich deßselben 10 tags gegen dem ritter empörten, niderlegt. Diß wert so lang, biß Galmy, der ritter, vieren des hertzogen diener ire sättel raumet. Do nun dem ritter der tag auch der preiß zůgeteylt ward und er sich so ritterlich dummelt, was keyner mer, so des ritters begert. Diß hat nun der hertzog als warge- 15 nummen und wol verstanden den uffsatz gegen dem ritter, das im dann nit ein kleynen verdruß bracht hat; im zůstund fürnam, sollichs zů fürkummen. Zůhandt der obend kummen was, die trumeten in den schrancken allenthalben erschallen, yederman wider zů herberg ritt. Die, so in dem stechen ge- 20 wesen waren, ire harnasch von in legten, sich in kostliche kleyder anthetten, gen hoff zugen; do warde nach gwonheyt ein köstlicher dantz angfangen. Die hertzogin, demnach ein dantz oder zwen geschehen was, sye mit zweyen iren junckfrawen stillschweigend von dannen gieng. Als sye zů irem 25 gemach kummen was, iren junckfrawen urlob gab, alleyn in ir kammer saß, von stund an dem ritter ein brieff schreiben thet, uff solche meynung lautend:

Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, ein brieff bey Friderichen, seinem gsellen, schicket, in vor seinen 30 widersechern treülich warnet.

Das 22. capitel [O 1b] [1]).

'Allertugendtlichster ritter! Dein zierlicher wandel, weiß

1) Holzschnitt = nr. 3.

und berd nit zů volloben ist; mit was hohen eeren du begobt bist, kann ich nit außsprechen, dein mannheyt kan ich nit gnůg preisen, het auch solichs nimmer mer gelaubet, wo nit meine augen deß selbs zeügniß geben. Mir ist unverborgen,
5 mit was uffsatz dir heüt etlich begegnet, die dir sunder zweiffel neidig und håssig seind. Warumb aber es beschicht, ist mir gantz verborgen, es wer dann deiner dapfferkeyt [bl. 53=O2a] schuld, darumb du aber nit zů hassen, sunder zů lieben bist. Du hast aber, edler ritter, deren willen und anschlag gantz
10 zů neüt gemachet und sye vor allermenklich zů schanden bracht, das sye on zweyffel nit ein wenig bekümmern thůt. Ich glaub aber, wo sie dich in iren vortheyl bekummen möchten, sye würden underston dir schmach zů beweisen. Darumb, mein allerliebster Galmy, biß gewarnet, fürsich dich, nach dem
15 dich dein vernunfft wol leren kan. Hiemit gehab dich wol und biß nit minder mannlich den künfftigen tag, dann du dise zwen gethon hast. Thůst du das, so biß sunder zweyffel, du würst den preiß und auch die best gob vor allen andren darvon bringen. Hiemit biß gott in seinen schirm empfohlen!'

20 Die hertzogin nam den brieff unnd verschloß in mit einem wachs; sye gieng schnell, do sye ire junckfrawen wüßt zů finden. Zůhandt das nachtmal köstlich bereyt ward. Der dantz ein end nam, die hertzogin mitsampt irem frawenzimmer zů tisch saß; von ungeschicht Friderich, des ritters getrewer gsell,
25 der hertzogin tafeln warten můßt, des die hertzogin aber wol zů můt was. Sobald nun das mal vollendet was, die hertzogin mit listen zů Fridrichen, dem edelman, kam, im zůhand den brieff gab. Der edelman wol verstůnd, wem er in bringen solt, seinen gsellen sůchen gieng, den er bey dem new ange-
30 fangnen dantz fande; in zůhandt auff ein ort nam, im den brieff heymlichen zůstieß. Davon der ritter abermals grosse freüd empfieng, in von wort zů wort lesen thet, in im selb gedacht: 'Ach gott, wie mag sich doch weibliche trew so gantz nit verbergen, mag auch nimmer gerůgen!' Die war-
35 nung [O2b] von der hertzogin im sunderliche freüd bracht, gedacht im auch gåntzlich nachzůkummen, als er dann thet.

In solichen freüden wider zů dem hoffdantz gieng, damit er die hertzogin mit freüden sehen möcht, die an seinen ge-

berden unnd frölichen angesicht wol abnam, das er ir geschrifft empfangen hat; darumb die hertzogin erst frölich und wol zů můt was. Nit lang darnach der dantz geendt ward, yederman nach seinem gefallen gan mocht, war in gelustet.

Galmy, der ritter, in grossen freüden zů bett gieng, also 5 freüderich ein sůsser schlaff in umbgab, ståtigs der hertzogin ingedenck was. Im also ein frölicher traum fürkam, in dem in bedaucht, die hertzogin im fürkåm, in nach laut deß brieffs auff ein newes warnet, demnoch in freündtlichen mit iren armen umbfahen thet, mit züchten urlob begert, von im schied. 10 In solchen freüden der ritter der hertzogin antwurt gab, mit einer sollichen starcken stim anfieng zů reden, das er gåntzlich auß seinem schlaff erwachet, umb sich sach, wol marckt, er gleich wie andre mol betrogen sein. 'Ach', sprach er zů im selbs, 'mag mir daz glück nit vergünnen, daz mir doch 15 einmal wachend solche freüd zůstůnd, die mich yetz so manig mol in meinem schlaff betrogen hat!' Die übrig nacht also in trauren und klagen vertreiben můßt.

Nun was der hertzogin die selbig nacht auch ein vast harter unnd schwerer traum zůgestanden, durch den sye nit 20 wenig geenstiget ward; dann sye eygendtlich bedaucht, wie sye von ir menschlichen gestalt kummen und in ein schnelles einhorn verkert wer, mit vil edlen thieren umbgeben, welche mit eynander auff einer schönen wisen inn wolriechenden blů-[bl. 54 = O 3ᵃ]men spacieren giengen, in kurtz darnach die 25 andren edlen thierle von ir schieden, mit grossem jamer urlob von ir namen, sye alleyn bey einem ungestůmen wolff unnd einem beren verliessen, bei welchem sye in grossen sorgen ston beleib. Zůhand der freysam ber mit uffgethonem rachen deß einhorns begeren thet, das zůhandt der flucht begert. 30 Zůletst der wolff mit seinem halß in einen strick falt, darinn er sein leben endet, der ber aber dem einhorn mit geschwindem lauff nachjaget gegen einem grossen brinnenden wald, welcher mit zweyen dieffen wassern verschloßen was. Als aber nun das edel eynhorn keyn ander außfart mer haben 35 mocht, sich gåntzlich verwegen hat in das ungestům wasser zů springen oder aber mit schnellem lauff in den brinnenden wald zů keren, so kumpt zůhand gegen ir ein lew mit einer

unbekanten haut überzogen, welchem sye vor umb hilff zů-
gesprochen hat, aber keyner hilff von im getrôstet ward, der
hat sich mit eines låmbleins haut bedecket, doch einem lamb
gantz unenlich. Der lôw zůhand den beren mit grossem zorn
5 anrant, in seinem leib gantz verwunt und yetz schier halb
todt in dem brinnenden wald schleipffet, darinn er zůhand
durch das feür verzeret ward. In dem die anderen thierlin
auch kummen waren, der beder kampff zůsahen. Als aber
der lew oben lag und der ungestům ber sein end also her-
10 tigklichen nemen můst, sye all grosse freüd von des einhorns
erlôsung empfiengen, darnach nyemants dem eynhorn begeret
leyd zů thůn. Der unbekant lew sich nyemants da zů erkennen
gab. Als er aber ein weiten weg von den andren thierlin
kummen was, das einhorn im mit begi[O3ᵛ]rigem hertzen
15 nachsehen thet. In dem der lew sein unbekante haut von im
schut, nit lang stůnd, er die gestalt eines lôwens auch verlor,
uffrecht stůnd, einem wol gewapneten ritter sich vergleichet,
zůhandt uff ein schnell pferdt saß, aller ungeert von dannen
schied. Die hertzogin schnell ir menschlich form wider an
20 sye nam, den ritter mit unverkerten augen nachsach, ståtigs
meynt, sye in erkennen wolt, in ir selbs gedocht: 'Fürwar,
diß mag wol Galmy, der ritter, sein, der sich einem lôwen
wol vergleicht'.

In solchem schweren traum der hertzogin schlaff sich endet.
25 die in grossen engsten gewesen, ir gantzer leib vor grossem
schrecken begundt zů rüdern. Die hertzogin vor grosser sorg
nimmer schlaffen mocht, die überig zeit der nacht mit grossen
schweren seüfftzen zů end brocht, offt wunscht, das irem lieben
ritter sollichs kundt gewesen wer. Sye nam ir auch für, dem
30 ritter sollichs zů schreiben, als dann nachmals geschach; dann
sye im sollichen traum mit mundt zů wissen thet, wie ir
hôren werdt.

O du unschuldigs und keüsches einhörnlin, dir würt war-
lich mit der zeit manigs ungestůms und freysams thier nach-
35 hången, dich underston nit alleyn umb dein eer, sunder umb
leib und leben zů bringen. Aber du würst von einem theüren
und edlen lôwen von aller deiner trůbsal erlôßt werden, und
der freysam wůtend ber, der dich vermeynt mit gewalt in den

brinnenden waldt zů jagen, der würdt durch disen lőwen überwunden und mit deinem bereyten fewr von diser welt gedilcket werden.

Diser traum nit lang harnach der hertzogin in aller massen war ward, sye bildet in auch für und für [bl. 55 = O 4ᵃ] 5 in ir hertz. Hie wend wir also gnůg von der geret haben und nun fürbaß sagen, wie sich das stechen des dritten tags geendet hat, an dem dann das fest sich endet.

Als nun Galmy, der edel ritter, sich gântzlich nach der hertzogin verschreiben gerüst hat und yetz den dritten tag 10 mit grossen freüden auff die ban geritten kam, der hertzog zůhand durch die herolten ein stille gebieten ward und ließ da bey hoher peen verbieten allen seinen underthonen, das keyner mer, er wer, wer er wolt, im fürnemen solt, mit Galmien, dem ritter, zů stechen, dann er des nechsten tags wol 15 gemerckt, das sye sich wider in gerottet hetten; er wolt auch auffmercken darauff haben, welche soliche rotten gemacht, dieselben wolt er hartigklichen straffen.

Sobald nun Wernhard mitsampt seinen mitgsellen sollichs vernam, nit wenig schrecken darvon empfiengen, gern 20 gewőlt hetten, sye des anschlags nye gedocht hetten. Yedoch blib solcher anschlag lang zeit verborgen, das der hertzog bey seinem leben nit erfaren mocht.

Nun kam yetz die zeit, das daz stechen wider angfangen werden solt, die trummeter und herolten zů allen orten ein 25 groß růffen und blosen hatten. Do sach man erst manchen sper gen hymel auffstůben, do ward nyemandts verschont. Galmy, der ritter, erst all sein mannheyt braucht, nyemants aber von des hertzogen dienern im genahen mochten oder dorfften; denn wer im überzwerch bekam, der můst im ein 30 stoß sitzen oder můst schnell seinen sattel raumen, Der hertzog mitsampt andren herren sich fast von des ritters gschwindigkeyt verwundern thetten.

Nun was ein edelman an des hertzogen hoff von Cleff [O 4ᵇ], der sich die beyden tag dermassen gedummelt hat, wo 35 der ritter Galmy von im überwunden worden, wer im die reichst und best gob on alle inred zůgestelt worden. Wernhard, der noch nit rhůen mocht, sich zů demselben edelman fůget, im

zůverston gab, wo er Galmien überwinden möcht, würd im sunder zweyffel das best zugestelt werden. Der edelman was von natur ein sånfftmůtiger und gůtiger mensch, in im gedacht, wo er dem ritter des kampffs nit anmůten würd, im
5 sollichs von andren zů verweisen kummen; sich zůhandt zů Galmien, dem ritter, fůget, mit gůtigen worten auff solliche meynung mit im anhůb zů reden: 'Edler ritter, mir ist unverborgen, das ir vor andere alle die nåchst vergangen zwen tag den preiß behalten handt. Nun ist nit on, ich mein sattel
10 auff disem turnier nye geraumpt hab, derhalb wir beyd in gleicher wog gegen eynander ston. Darumb mir noch eüch nit anderst gezimmen will, dann das wir beyd unser heyl gegen eynander versůchen: welcher dann obligt, der hat billich das best erlangt'.

15 Galmien, dem ritter, die red von dem edelman nit wenig freüd bracht, als er in so gůtig mit im reden hort, zů im sprach: 'Lieber herr, wer ir seind, mir verborgen ist, dann das ich meyn, eüch ein des hertzogen von Cleff diener oder hoffgsind sein. Ob aber ir ein ritter oder edelman seit, mag
20 ich nit wissen; ir seyt aber, wer ir wöllen, bin ich begerens mit eüch drey ritt zů thůn.'

Mit solchen worten sye sich beyd zů ausserst der schrancken fůgten, und damit ichs bekürtz, so traffen die beyden helden eynander so mannlich, das die beden mal ir sper gen
25 hymel stůben. Zůletst aber yedem ein fast [bl. 56 = P 1ᵃ] starck sper bracht ward: die beyden herren mit löwenmůt zusamen ranten; in dem gerot dem ritter ein stich, das er den edelman weit hinder seinen gaul stache, darvon er so schwerlich fallen thett, das man in halb todt auß den schrancken
30 tragen můßt.

Nun hat mengklich der beyden herren wargenummen und in sunders die hertzogin mitsampt irem frawenzimmer, die dann zů urteylsprechern dahin gesetzt wurden. Die hertzogin anhůb und sprach: 'Ir mein allerliebsten frawen, mich wil be-
35 duncken, die best gob schon gewunnen sey und ritterlich erobert, wo ir anderst der ding, wie ich, wargenummen hand. Ich hab warlich gestern und heut groß verwundren ab dem ritter gehabt und heüt noch vil mer: Galmy, der ritter, wie

ir all gesehen haben, fürwar er die ritterlich erobert hat.' Ein Gräfin, die dann zůnechst neben der hertzogin saß, anfieng uff solche meynung zů reden: 'Gnädige fraw, ewer genad fast wol geurtheylt hat; warlich dem ritter mit recht nit abgesprochen werden mag, darumb ichs gäntzlich bey ewer ur- 5 theyl beston wil lassen'. Die hertzogin die frawen zů ring umbfragen thet, all einmündig urteylten, das der hertzogin sunderliche grosse freüd bracht, gar dick wunscht, der ritter die urtheyl auch gehört het. Mit disen worten sich schon das stechen geendt, einen yeden, demnach er verdient hat, ein 10 kleynot zůgetheylt ward, wie ir dann nachmals hören werdt.

In was gestalt die goben außgeben wurden, wie Galmien, dem ritter, die best ward, und wie er auch der hertzogin truckseß ward.

Das 23. capittel [P 1ᵇ] 1). 15

Sobald nun daz stechen ein ende nam und yetz schon auffgeblosen hat, der hertzog mitsampt andren herren an das ort der schrancken ritten, alldo Galmien, des ritters, warten, im gemeynklich glück wunschten, des er gantz schamrot ward. Der hertzog den ritter neben im schůff zů reiten. Das aber 20 seinen feinden ein newes leyd schöpffen thet, dann sye im des und aller eeren vergünneten. Als nun der hertzog mitsampt den andren herren in die statt kummen was, sein ordnung zůhandt geben thet, das alle die, so in den turnier ge- [bl. 57 = P 2ᵃ]wesen, zů hoff kummen solten, dann man wolt 25 da einen yeden nach seinem verdienst begaben. Die herolten solichs an allen enden und herbergen verkünden und außrůffen theten, in kurtzer zeit ein grosse menge von ritter und knechten sich zů hoff versamleten. Der hertzog ein köstlich nachtmal zůbereytet hat, da mochten alle die zů kummen, so auff 30 dem turnier erschinen waren. Dann es nach aller notwen-

*

1) Holzschnitt 15: Jungfrauen überreichen die turniergaben; dahinter ein ritter mit gehobener lanze.

digkeyt zůgerichtet war, also das da keyn mangel an keyner kôstlicheyt gespürt ward; die tisch all in einem lustigen grůnen garten bereyt waren. Der hertzog hat geordnet, das der ritter Galmy an dem nåchsten tisch bey im sitzen solt, darnach an einem yeden tisch, die all eynander nach gesetzet wurden, demnach sye den preiß auff dem turnier erlanget hatten. Es was auch geordnet, sobald man in mitten des nachtmals sein würd, das dann die, so die gaben und kleynot fürtragen solten, on allen verzug erschinen und ein yede gob und kleynot nach ordnung außgeben.

Als nun die zeit schier kummen war, so kumpt zůvôrdrist ein herolt, welchem dann befohlen was, ein yegklichen anzůzeygen, demnach er begabet werden solt. Nach disem kamen zwo schôner junckfrawen. Die ein trůg ein kostliche ketten mit einem reülichen kleynot von perlin und edlem gesteyn geziert, die ander junckfraw in einer schônen schalen ein anzal gulden, mit einem schônen kråntzle bedecket, tragen thet. Nach disen junckfrawen ein reysiger knecht uff einem kostlichen gaul geritten kam, mit einem schônen küriß angelegt. Nach demselben wider ein junckfraw mit einer mindern ketten dohar gieng.

Der he[P 2ᵇ]rolt, so zůvordrest anhegon thet, sobald und sye bey einander in dem schônen garten waren, zůhandt ein stille anblasen ließ, dem ritter Galmien den preiß mitsampt den kleynoten und goben außrůffet, anzeygt, wie er mit seinem leib die drey vergangnen tag den preiß behalten und billich vor allen andren daz best erlangt haben solt. Zůhant sich zů Galmien fůgt, in bey seiner hand von dem tisch auffzoch. Die junckfraw, so die kôstlich ketten tragen thet, im die zůhand an seinen hals hanckt. 'Nemend hin', sprach sye, 'edler ritter, das, so eüch eüwer mannliche hand und das glück zůgeeygnet hat.' Die ander junckfraw im das gold inn seinen geren schutt, das grůn kråntzlin auff sein haupt setzet. 'Dieweil ir', sprach die ander junckfraw, 'strenger ritter, allen denen, so auff disem erlichen stechen erschynen, sein obgelegen, sond ir billich mit einem kråntzlin zů einem zeychen deß sygs gekrônet werden'. Der ritter vor grossen freüden nit wol wußt, was antwurt er den junckfrauwen geben solt;

doch, nachdem er Friderichen, seinem gesellen, das gold, so er in seiner schoß het, befalch, nam er davon ein rüliche schenck, yede junckfraw sunderlich begobet. Darnach die erst freündtlich umbfahen thet, in beyden nach einander freündtlichen dancksaget. Die junckfrawen mit züchten von dem 5 ritter schyeden; zůhand der reysig knecht dem ritter den schőnen hengst überantwurt mitsampt dem küriß und einem kőstlichen schwert. Des ritters knecht von stund an solichs alles in des ritters gewarsame achtet.

Galmy, der ritter, sich schnell zů dem hertzogen fůget; 10 nachdem er im sein referentz gethon, auff solliche meynung anfieng zů [bl. 58 = P3ᵃ] reden: 'Allergnådigster herr, mir ist nit müglich solche gůtthat, so mir von ewern gnaden bewisen würt; nun bin ich ye sollicher rülichen goben nye würdig gewesen, darumb ich dann auß sundern gnaden von euch, mei- 15 nem herrn, begobt würt. Gott wőll, ichs mit meinem armen dienst umb eüch, meinen herrn, verdienen müg!' Der hertzog mit dem ritter anfieng auff ein solche meynung zů reden: 'Dein mannlich gemůt, Galmy, solcher und noch merern kleynot wirdig ist, dann du solichs nit allein hie in Britanien bewisen 20 hast, sunder auch in Franckreich dich dermassen gehalten, das du die reichiste und beste kleynot ab dem turnier gefürt hast. Und das noch mer ist, so bekenn ich hie vor allen denen, so hie zůgegen seind, das mich Galmy in seiner jugendt, ee dann er zwentzig jar auff im hat, von meinen feinden in einen måch- 25 tigen streit mit seiner mannlichen hand endtschüttet und erlőßt hat: darumb ich in dann bilichen ritter geschlagen hab. Damit aber, edler ritter, erkennen mügst, das du mir nit der wenigst an meinem hoff bist, wil ich dich mit einem eerlichen ampt begoben. Dann mengklich weyßt, das meiner frawen 30 truckseß vergangen etlichen tagen mit todt abgangen ist, dem gott genad! Derhalben ich dich an sollichs ampt ordnen will'.

Der ritter von sollichen worten nit wenig freüd empfieng, do er hort, das er hinfürter on alle sorg tåglich umb sein allerliebste hertzogin wonen mocht. Die hertzogin solche wort 35 auch wol hat mügen hőren, dann sye auch mit irem frawenzimmer zůgegen was; inn dem sye nit minder freüd dann der ritter empfahen thet.

Dieweil nun der hertzog mit dem ritter also [P3ᵛ] geredt
hat, der herolt mitsampt den andren junckfrauwen die übrigen
goben ußgeben hat; unlang hernach die tisch uffgehaben wur-
den, ein schŏner dantz angefangen. Die ritter und knecht auch
5 mancherley kurtzweil triben mit springen, ballschlagen und
mit steynstossen, ein yeder darzů er lust hat, seins gleichen
fand. Galmy, der ritter, ettlich junckfrawen nam, zů dem
dantz füret. Der marschalck zůhandt die hertzogin nam, zů
dem newen trucksessen füret, im ein dantz mit der hertzogin
10 befalch zů thůn. Der ritter unnd die hertzogin in hohen freü-
den lepten. 'Galmy', sprach die hertzogin, 'ich wünsch eüch
glück an meinen dienst; dann ir fürthin mein truckses sein
sollen, das mir nit wenig freüd bringet'. Der ritter antwurt
der hertzogin und sprach: 'Allergnădigste fraw, mir würdt
15 warlich vil mer eer und gůts bewisen, dann ich nimmer be-
schulden kan. Dem aber sey, wie im wŏll, so sprich ich, das
mich keyn ding mer erfrewt, dann so ich mich in eweren
dienst begeben sol, wiewol ich ein ungeschickter und unwür-
diger diener bin, einer solchen und măchtigen hertzogin zů
20 dienen. Bitt aber, ewer gnad, wŏllent mich, wo ich mich nit
recht in ewer gnaden dienst schick und richt, treülich straf-
fen'. Mit solchen früntlichen worten sye bed deß dantz
erwarteten.

Als nun der dantz züchtigklich vollbrocht ward und yetz
25 der ritter urlob von der hertzogin nam, aber mit Friderichen,
seinem gesellen, von dannen gieng uff einen schŏnen gang, zů-
samen an einen laden lagen, mancherley mit einander zů red
kamen. Dann Friderich wol von dem hertzogen gehŏrt hat,
daz er den ritter zů einem druck[bl. 59=P4ᵃ]sessen gemacht hat,
30 davon er nit grosse freüd empfieng; dann er in sorgen stůnd,
das vil beywonen der beden liebhabenden menschen sye villeicht
gegen menigklichen argwenig machen würd, dardurch sye dann
etwan bed in unrhů kummen würden, als dann zůletst ge-
schach, wie ir nachgons hŏren werdt. Dann die falschen
35 zungen durch ire argen gedancken und falsche red die zwey
liebhabenden scheyden thetten.

Wie Friderich leyd trůg, darumb das Galmy der hertzogin druckseß werden solt, und wie er mit seinem gsellen redt.

Das 24. capitel[1]).

[P4ᵇ] Friderich, der frumb und getrew edelman, nit wol zů můt was, zů Galmien, seinem gesellen, sprach: 'Mein allerliebster Galmy, ich můß ein kleyn mit dir reden, wiewol ich weyß, ein solichs wider dich sein würdt, bitt aber mir zů verzeihen. Mir ist nit verborgen, das dich der hertzog zů einem truck-sessen gmacht hat. Nun weyst du mich des hertzens gegen dir, das mich dein glück nit wenig frőwet und ich dein wolfart zů allen zeiten gern sehen thů. Nun bistu ungezweyffelt mit grossen freüden umbgeben, dieweil du dich weyst oder meynest, on sorg bey deiner liebsten frawen zů wonen. Solche dein freüd mir warlichen sorg und schmertzen geberen thůt; dann ich főrcht, das glück, so sich in dem anfang frőlich gegen dir erzeygen thůt, es werd dich zůletst in grossen schmertzen und trůbsal verlassen. Deßhalb, mein allerliebster Galmy, wőllest mit fleiß bedencken den ußgang deß schmeychlenden glücks'.

Der ritter seinem gsellen uff sein red mit wol bedachtem můt antwurt und sprach: 'Friderich, deines gůten und getrewen rhats ich dir mit hőchstem fleiß danck zů sagen schuldig bin; ich hoff aber, mein sach nun zůmal keyner sorgen mer bedürff, dieweil ich, wie du selb wissen magst, on sorg tåglich bey meiner allerliebsten frawen wonen mag'. 'O Galmy', sprach Friderich, 'du meynest dich von sorgen entladen sein; darzů sag ich, das dein sach nye sorglicher, dann auff dise stund, gestanden ist. Warlich ich főrcht etwas fårligkeyt under disen dingen verborgen sein; dann ich warlichen sorg, die neidigen und falschen klåffer, welche dir zům theyl wolbe-

*

1) Holzschnitt = nr. 5.

kandt seind, haben [bl. 60 = Q 1ᵃ] dich dahin geben, damit sye dest mer ursachen an dich mügen sůchen, damit sye dich diß hoffs vertriben: ich bitt dich, mein liebster brůder, fleiß anzůkeren und dich nach dem besten vor in zů bewaren, damit 5 du dich nit argwenig gegen inen machest, so du deines ampts pflegen thůst; dann sye warlich mit listen acht auff dich haben werden und dir dann auff einer kleynen quallen ein ungestům wasser anrichten. Ich sag dir, solt mein herr etwas innen werden, oder sye dich in einem sollichen fal gegen im ver- 10 limbden solten, dir würt warlich nit kleyne sorg darauß erwachsen. Solchs du als wol selbs ermessen magst. Hierumb, mein allerliebster Galmy, bitt ich, wöllest mein warnung und gůten rhat nit verschmahen, dann er dir warlichen zů keynem schaden dienet.'

15 Galmy, der ritter, seines gesellen red wol verstanden hat, zů im sprach: 'Warlich, Fridrich, du mir nit übel gerhaten hast. Gott laß mich sollich freündtschafft, so du mir täglichen bewisest, umb dich verdienen: mir ist nit verborgen die untrew meiner feind, welche mir mit listen tag und nacht 20 nachhengen, damit sye mich in geferligkeyt bringen möchten: ich hoff und traw zů gott, der mein hertz und liebe am basten erkennen mag, er werd sye zů sollichen schanden kummen lassen, dahin sye mich underston zů bringen. Aber, mein allerliebster Friderich, ich bitt, wöllest dein trew also stet, 25 wie bißher, gegen mir erscheinen lassen und mich nit minder in hůt haben dann allwegen.' Friderich seinem gesellen antwurt und sprach: 'Mein Galmy, du solt wissen, das ich mein leben in unzerspaltnen treüwen gegen dir enden und beschliessen will; leb sunder zweyffel gegen mir, ich [Q 1ᵇ] binn breyt, 30 mein leib und leben für dich zů setzen.'

Mit solchen worten die zwen jüngling von eynander schieden, bede gůt vertrewen zůsamen satzten, bede zů rhů und schlaff giengen, Galmy mit fleissigen gedancken betrachten ward, womit er doch seines ampts nach der hertzogin gefallen 35 pflegen möcht, als er dann nachmalß wol zů end bracht.

Wie sich Galmy an seinem neüwen ampt wol und eerlich halt, und wie es im darnach ergieng.

Das 25. capitel[1]).

[bl. 61 = Q 2ᵃ] In was gestalt sich Galmy, der ritter, an seinem ampt gehalten hab, nit not zů schreiben ist, dann ichs einem yeden selb gib zů ermessen. Nyemants lebt seliger an dem hoff dann er alleyn, dieweil er tåglich bey seiner allerliebsten frawen wonet. Er was auch darzů verordnet, daz er der hertzogin alle speiß fürschneiden můßt und alle kost, so für sye getragen ward, credentzen, deßgleichen das drincken; er gab der hertzogin manchen freündtlichen und lieblichen blick. Nun begab es sich auff ein zeit, do die hertzogin gessen hat und man yetz auffgestanden was, das die hertzogin Galmien, den ritter, bey seinr hand nam, zů im sprach: 'Truckseß, ich bitt, ir bey uns ein zeitlang wöllen bleiben und uns etwas newer zeitung sagen.' Mit solichen worten zů oberst des palasts sye sich neben einander sassen, die andren frawen und junckfrawen in dem schönen sal yhe zwo und zwo bey einander sassen und mit einander ersprachten; die hertzogin und der ritter on alle irrung mit eynander reden mochten. In dem aber die hertzogin den ritter etwas fragen ward, darüber er gantz keyn antwurt gab, die hertzogin mit unverkerten augen ståtigs ansehen thet; des die hertzogin bald warnam, zů dem ritter sprach: 'Mein allerliebster Galmy, was meynet das ståtig ansehen und stillschweigen? Ir hand warlich ewer gedancken an einem liebern ort dann hie! Nun meynet ich doch, ir nit ungern bey mir sein solten. Ich bitt eüch, mir ewer gedancken offenbaren wöllen'. 'Das binn ich bereyt zů thun. Allergnådigste fraw mein, fürwar mein gedancken [Q 2ᵇ] nye von eüch gewichen seind. Von dem tag an, als ich eüch anfieng liebe zů tragen, bin ich keyn weg so weyt auß Britannien nye gewesen, mein hertz hye bey eüch bliben ist, und nye von eüch gewichen. Das ir mich aber meines unverwenten gesichtes fragen, so hab ich

1) Holzschnitt = nr. 10.

warlich ewer schône und züchtigen geberd also hoch erwegen. das ich warlich nit hab mügen wissen, ob ich lebend oder todt gewesen bin, dann eüch die edel natur mer dann keyn ander mensch rülich begobt hat; fürwar ewer schône sich mer 5 einem engel dann einem menschen vergleichen thůt. Darumb, allerliebste fraw mein, nicht verwunderen eüch ab sollichem meinem gesicht! Warlich ir mir zů vil molen inn meinem schlaff fürkummen, also das ich meyn, eüch leiplich vor mir sehen; aber diß yetzig gesicht dieselben weit übertrifft.'

10 Die hertzogin mit lachendem munde zů dem ritter sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, ich bitt eüch, vertragen mich ewers schimpffs und nit legen mir solliche schône zů, deren ich doch wenig an mir hab.' 'Hertzogin', sprach der ritter, 'ich wolt, müglich wer, ir mir in mein hertz sehen künden, 15 darmit ir erkennen môchten, mit was grossen freüden ir mich umbgeben, wann ich ewer schône ansichtig würd, dann sobald sollichs beschicht, sich mein hertz in meinem leib auffbeümet und als mein geblüt sich in freüden erhebt.' Die hertzogin zů dem ritter sprach: 'Mein allerliebster ritter, es darff nit weiter probieren, 20 mir dein liebe zů beweisen, dann ich des genůgsam erfaren hab; deßgeleich weyß ich dir mein lieb auch unverborgen sein; ich glaub auch sicherlich, das sollichs alles ein schickung von gott [bl. 62 = Q3a] sey, und das er fast groß wunder mit uns beyden würcken werd, es schick sich zů gůtem oder bôsem'.

25 Der ritter gab der hertzogin antwurt und sprach: 'Darvor, allerliebste fraw mein, wôlle uns gott bewaren, das uns nit übels zůstand, dann ich fürwar mer freüd dann leyds hoff zů erwarten. Wo mich aber ye das glück betriegen wolt und ich in sorgen sein můßt, eüch etwas widerwertigs von mei- 30 nentwegen zů leiden, wolt ich warlich ee mein leben verliesen, und wie grossen schmertzen mir ewer scheyden bringen würd, noch wolt ich ee reiten, do mich keyn mensch nimmermer erfaren můßt, gleich dem ellenden und betrübten Fileno, welcher sich von wegen grosser liebe in ein wůste verbergen thet, 35 aldo sein allerliebste so lang mit weynen und seüfftzen klaget, biß er sich gantz von vile seiner zeher in einen brunnen verkeret, so lang biß sein allerliebste fraw von ungeschicht dahin kam und in von seinem leyde trôstet, er wider in einen men-

schen bekert ward. Dennach ich mich warlichen auch an unbekante ort fůgen wolt und mein leben in trauren unnd klagen biß an das end bringen, damit ich nit ein ursach ewers trůbsals wer'. 'Ach neyn, mein allerliebster Galmy, ich meyn die ding nit so ernstlichen, als du sye villeicht verstoßt! Wie offt begeit es sich, das zweyen liebhabenden menschen etwas zůstot, daran in groß leyd beschicht, doch alleyn inen beden wissen, das glück aber sye zůletst wider mit reülicher freüd begobet. Dann vergessen sye als irs trübsals, so lang biß in das glück sollich trůbsal wider under augen stelt. Darumb, lieber Galmy, nit gedenck, das ich sorg unser liebe halben trag, das uns etwas ar[Q 3b]ges zůston soll. Darumb ich dir aber mein red erklår, darvon ich gesagt hab, das ich meyn, gott solchs nach seinem go̊ttlichen willen schicken thů, so wiß, das mir vergangen tagen in einer nacht ein grausamer unnd erschrockenlicher traum getraumt ist.' Mit disen worten dem ritter solchen traum zů wissen thet, darvon er grossen schrecken empfieng, nit wol wußt, der hertzogin darauff zů antwurten, yedoch sye nach seinem vermügen darab nam und tro̊stet.

Wie Wernhard und seine gesellen mancherley anschleg machten, den ritter umbzůbringen, doch alles widersins außgieng.

Das 26. capitel[1]).

[bl. 63 = Q 4a] Inn grossen und hohen eeren der edel ritter Galmy auffwůchs an dem hoff, wie ir dann gehôrt hand. Solchs aber Wernhard mitsampt andren seinen mithelffern gro̊ßlich mißfallen thet. Eines tags sich begab, der neidig Wernhard ein versamlung seiner gsellen zů wegen brocht, mit in anfieng uff solche meynung zů reden: 'Ir mein allerliebsten günner und freünd, yetz sehend ir wol, in was hohen eeren Galmy, der ritter, auffwachsen thůt, dann in der hertzog, demnach im das best auff dem turnier zůgeteylt worden ist, erst

*

1) Holzschnitt = nr. 6.

mit einem herrlichen ampt begobt hat und in seiner frawen trucksessen gemacht. Nu ist zů sorgen, er wachs noch mer und mer an dem hoff uff, dann ich den gunst des hertzogen fast gegen im spüren thů. Ich glaub festigklich, solt meins
5 herren marschalck abgon, er in zů eim marschalcken machen würd; das uns warlich zů grossem unstatten kummen würd, dann im der auffsatz nit gantz verborgen ist, so wir lang gegen im gebraucht handt; solt er dann meins herren rhat werden, er mœcht in dahin bewegen, das er uns alle hertigklich straffen
10 würde. Nun hab ich mir ein rhat oder drey, weyß aber nit, welchem zů volgen sey. Des ersten wissen ir, das der ritter unser gnädigen frawen als essen fürschneidt: můßten wir trachten nach den messern, so er ob tisch brauchet und dieselben vergifften; wann dann der ritter der hertzogin fürschnit
15 und sye die kost esse, sye zůhandt geschwüll und sterben můßt, so würde man dann den ritter schuldig an solchem todt achten und würde in der hertzog als ein mœrder und verræter lassen richten. Der ander weg wer, das man zů nachts vor seiner [Q4b] kamer auff in warten solt: dann er gewonlich all
20 nacht spat von seinem gsellen kumpt, so můßt dann einer ungewarneter sach ein schwert durch in stossen. Der dritt anschlag ist der: ir wissen, das er fast gern bier trincket, nammlich des obendts; dasselb macht er allweg in dem brunnen in dem baumgarten kalt; do möcht man am basten weg finden,
25 damit er mit gifft hingricht würd, und wir dann in gůter rhů vor im bleiben mœchten'.

Da nun Wernhard sein red beschlossen hat, wiewol sye im darvor all gneygt waren gewesen zů helffen, noch was keyner, der solichen anschlag loben wolt, und ward im von
30 Růpert, welcher dann auch mit dem ritter gestochen hat, ein solche antwurt auff seine red geben: 'Fürwar', sprach Růpert, 'dißer anschleg mir keyner gefallen thůt, dann sye weder vor gott, noch vor der welt ungerochen mœchten bleiben. Denn es warlich nit leichtlich gegen gott zu verantwurten wer, ein
35 menschen also umbzůbringen umb solche liederliche ursachen. Ich weyß schier nicht, warumb wir doch den ritter hassen, dann er warlich mer zů loben, dann zů schelten ist. Hetten wir uns nit also trutzlich wider in gelenet, wir weren nit ge-

meynklich zů schanden kummen, hetten auch villicht mer gewunnen dann den weg. Der ritter sey, wer er wöll, will ich nit darzů helffen in zů mörden, ich geschweig, mein gnådige fraw in solchem schandtlichen schein umbzůbringen. Wee uns und allen denen, so sollichs gedachten und sein mein gnå- 5 diger herr innen werden solt! Zů dem andren sag ich also: Ich wolt gern den so dürstig ansehen, welcher sich understehen wolt, den ritter umbzůbringen, dann er warlich nit [bl. 64 = R 1ᵃ] ein kind ist. Ir hand wol gesehen, was gwinnens wir daran gehabt hand, als wir in vermeynten auff dem 10 turnier zů schanden zů bringen; darumb ich mich garnichts mer mit im underston wil, ich můsse mich dann mit not dahin bringen lassen. Das aber du meynst, dem ritter sein tranck in dem brunnen zů vergifften, keyneswegs zů thůn ist; dann zům dickeren mal sich begeit, das im darauß getruncken würdt 15 und dann wider hinein gehenckt. So man dann schon über ein dem ritter vergeben wolt, möcht ein andrer vor im kummen und zůvor auß der fleschen trincken, dann ich zům offtern mal selb darauß trinck, und so ich schon ein solichs nit besorgen dörfft, will ich dannocht nimmermer an seinem todt schuldig 20 werden. Wann schon der ritter ein mörder wer, als er nit ist, mag man nit ein mort an einem mörder begon, darzů ich doch den ritter nimmermer rechnen wil. Mich wundert aber, Wernhard, was bösen geyst dir solchen rhat geben hat, das du uns allen ein solche anmůtung thůn darffst, dann ich dise 25 warlichen alle der erbarkeyt erkenn, das keyner sollichs gedencken, ich geschweig zů thůn, underston dörfft. Darumb, mein Wernhard, schlag auß deinem gemůt solche lasterliche gedancken und understand nit zů thůn daz, so dich umb leib und seel bringen möcht'. 30

Die red Růperts von allen seinen gesellen gelobt ward, im einmündig gewunnen gaben. Als nun Wernhard verstůnd, das sein schandtlich fürnemen kein statt funden hat, ist in ein grosse angst überfallen, also das er nit hat mügen wissen, mit was fůgen er in begegnen solt, damit sye solchen 35 schandtlichen anschlag nit von im sagten, anfieng und also sprach: [R 1ᵇ] 'Mein allerliebsten gesellen und freündt, ich bitt eüch mir mein red zů verzeihen, dann ich im ye nit so

weit hab nachgedacht. So ich aber meinen anschlag selbs erwig, so erfind ich gantz keyn erbarkeyt darinnen'. Diß alles sagt Wernhard auß einem falschen hertzen, dann er im entlich fürsatzt, seinem anschlag nachzůkummen, sobald es im 5 immer müglich sein möcht; dann er dem frummen ritter so gantz gehaß war on alle ursach, das er im fürsatzt seinem fürnemen nachzůkummen oder darumb zů sterben.

Dise gsellen also von einander schieden, und ward der anschlag des neidigen Wernhards nit fast gelobt von in allen. 10 Diß wend wir also lassen rhůen unnd weiter sagen, wie Galmy, der edel ritter, sein ampt so mit gantzem fleiß versehen thet, und wie sich sein unfal zůtragen hat, dardurch er gäntzlich von seiner lieben hertzogin scheyden můßt, wie ir harnaher hören werdt.

15 Wie sich der ritter durch ein finger stach, als er der hertzogin fürschneid, wie der hertzogin hart geschwand und nidersanck.

Das 27. capitel.

Galmy, der ritter, yetz gar nach ein halbes jar seines 20 amptes mit grossen freüden inn allem fleiß gepflegen hat. Nun begab sich eines tags, das der ritter der hertzogin fürschneiden solt. Als er nun das, so er auff seinem deller hat, darab er dann der hertzogin geschnitten hat, wider in die blatten legen will, mit seinem messer vermeynt darin zů stechen, [bl. 65=R2a] [1]) 25 so sicht er aber die hertzogin freüntlich an und meynet ir auff etlich red zů antwurten. Inn dem er sich selber in mitte durch sein daumen stach. Die hertzogin sein nit wargenummen hat, biß sich der ritter gantz in seinem angesicht entferbet unnd mer einem todten, dann einem lebendigen men-30 schen sich vergleichet, das messer auß seinem finger zoch; zůhandt die hertzogin des warnam, des ritters blůt der her-

*

1) Holzschnitt 16: Galmy durchschneidet sich den finger, die herzogin am tisch sitzend fällt in ohnmacht.

tzogin auff ein hand sprang, von stund an die hertzogin on alle hilff hinder dem tisch nidersanck, ire schönen rosenfarben wånglin in ein gantz tȯdtliche farb verkert ward. Sol[R 2b]lichs schnellen niderfallens alle frawen und junckfrauwen grossen schrecken empfiengen, schnell von dem tisch auffstůnden. Der 5 betrůbt Galmy in grossen engsten bey der hertzogin unverbunden ston belib, ein weiß fatzenet umb seinen verwundten finger wandt. Zůstůnd kostliche und krefftige wasser bracht wurden, durch die der edlen hertzogin iren verschwundenen geyst wider bracht wurden. Galmy, der edel ritter, die her- 10 tzogin in seinen armen halten thet, sich des zeherns kaum endtheben mocht; in dem die hertzogin ire brunen eüglin ein kleyn auffblicket, iren allerliebsten ritter ersehen thet, davon sye noch mehr zů yhren krefften kam, in ir gemach begeret. Der ritter mitsampt zweyen junckfrawen sye schnell in ir 15 gemach trůgen; sobald sie darin kam, uff ein kostlich betth geleit ward. 'Galmy', sprach die hertzogin, 'wo handt ir mich hinbracht? Fürwar mir der tod nit weit gwesen ist!' Der ritter sich nit enthalten mocht, sich ein klein von den junckfrawen kert, sich bald erholt, zů der hertzogin sprach: 'Ach 20 allergnådigste fraw, ich bitt eüch mit höchstem fleiß, wȯllendt mir durch gott verzeihen, dann ich alleyn an ewerem schmertzen schuldig binn!' Dem ritter sein wund fast angieng, sollichs die hertzogin ersach. 'Ach Galmy, ich bitt eüch', sprach sye, 'gon schnell und lond eüch verbinden und kummendt bald 25 wider zů mir'.

Der ritter was der hertzogin gebott gehorsam; sobald er verbunden was, wider zů der hertzogin kam, die alleyn in irem gmach bey irer kamererin was. Die hertzogin der zůkunfft des ritters fro ward, in fragt, ob im die wund fast schädlich 30 wer. Der ritter antwurt [bl. 66 = R 3a] und sprach: 'Ach mein allerliebste hertzogin mein, ich wolt warlich gern noch so vil schmertzen leiden, wo eüwer gnaden nichts widerfaren wer'. Die hertzogin zů Galmien sprach: 'O mein allerliebster Galmy, nit laß dich mein schwer gemůt irren! Weyst du nit, 35 das wir frawen verzagter und mer in mitleiden dann ir mann bewegt seind? Ich bitt dich aber, mein liebster Galmy, das du mir sagen wȯlst, wie dirs doch so schnell widerfaren ist,

das du dich in dein eygnen finger so hertigklichen verwundt hast. Binn ich ein ursach daran, so můß mirs leyd sein, das du nit dein selbs verfelt unnd mich getroffen hast!' 'Darvor sey gott', sprach der ritter, 'ee wolt ich, das ich mich gantz leibloß gemacht hett; aber dieweil mich eüwer gnad fragt, so sag ich: als ir mich etwas fragten und ich eüch ansach, antwurt uff ewer red zů geben, meynt ich in das brates zů stechen, und mit einem frevlen stich traff ich mich selbs, aber kleyn zů achten wer, wann ewer leib nit ein sollich beschwer davon hette genummen'. Die hertzogin zů dem ritter sprach: 'Mein lieber Galmy, gehab dich wol und pflig meines rhats. Nyemants ist gewesen, der sein geacht hab, darumb, so man dich fragt, so gib keyn ander antwurt, dann die ich dir anzeyg: sag, als du das fleysch an dein messer hast wöllen stecken, sey es von übriger mürbe hindurch gewüscht und durch deinen finger gangen; dergleich ich nit anderst sprechen will, dann das ich von dem schnell springenden blůt solchen schrecken empfangen hab, damit wir uns gegen keynem menschen argwenig machen.'

Nit lang darnach dem hertzogen die ding gesagt ward, als er noch in einem andren sal bey seinen herren und [R 3b] rhâten [was]; ob dem tisch uffstůnd, zů der hertzogin gieng. Der ritter erst von der hertzogin kummen was, ungefar dem hertzogen bekummen thet. Der hertzog den ritter fragt, wie es im gangen, ob er fast wundt wer; darauff im der ritter antwurt, wie im dann die hertzogin gerhaten hat. Der hertzog den ritter mit im gon hieß, beyde zů der hertzogin kamen, die sye gantz traurig und betrůpt in irem gmach sitzen funden; das blůt, so von dem ritter gesprungen, noch an irem gewandt und schneweißen hånden hat. Der hertzog die fraw fragen ward, wie es ir gangen wer, die im gleich, wie sye dem ritter befohlen hat, sagen thet. Der hertzog mit schimpflichen worten zů Galmien, dem ritter, sprach: 'Zwar, Galmy, wo du lang meiner frawen truckseß sein würst, du dich zwar selb zů todt stechen und mein fraw zů todt erschrecken dörfftest, darauß dann zwen mercklich schaden endtston würden. Ich bitt dich, hinfür baß bewaren wöllest'. Der ritter von des hertzogen schimpflichen worten gantz schamrot worden was; also ein

gûte zeit bey einander sassen. Der hertzog dem ritter befalch, das er sein uff solche aderlâß wol warten thet, dann es im von nôten wer. Galmy, der ritter, aber sich sein wund nit irren ließ, sunder seins ampts mit gantzem fleiß wartet. In kurtzem harnach zû seinem gesellen kam, im alle sach zû wissen 5 thet; dardurch Friderich aber in grossen sorgen und engsten was, stâtig forcht, die, so Galmien, dem ritter, widerwertig waren, würden einen argwon darauß nemen und dem ritter darauß groß unrhû schôpffen; aber nit geschach biß lang harnach, als sich noch etwas anderst inriß, da [bl. 67 = R 4a] 10 roch eins zû dem andren, wie ir harnach hôren werdt, und kam dahin, das Galmy mit grossem leyd uß Britanien scheyden müßt, do er die hertzogin in grossem leiden hinder im lassen thet, das inen zû beyden seiten grossem schmertzen brocht, biß zûletst sye beyde als irs ellendts ergetzt und inn grossen 15 freûden bey einander wonten on alle forcht, wie ir dann klârlich hernach bericht werden.

Wie die hertzogin eins tags auß der kirchen kam, der hertzog mit vil seiner diener der hertzogin begegnet, und wie es harnach gieng. 20

Das 28. capitel[1]).

[R 4b] Als nun Galmy, der ritter, von seiner empfangen wunden gantz heyl worden was und yetz wider nach allem seinem willen gieng, mocht im das unstet glück sollich grosse freûd nimmer vergünnen und begund im mit widerwertigen 25 anstôssen durch vil weg begegnen. Eins tags begab sichs inn dem kalten winter, das der hertzog mit allem seinem hoffgsindt zû kirchen gon wolt; under disen was auch Galmy, der ritter, welcher nach des hertzogen rhâten der nächst was, gleich nach im der neidig Wernhard mit den andren, so dem 30 ritter nit fast günstig waren. Friderich aber mit Galmien,

* *

1) Holzschnitt 17: Herzog und herzogin begegnen sich beim kirchgang.

seinem gesellen, gieng. Als sye nun uß der kirchen kummen, von ungeschicht sich der hertzog vor einem kostlichen krom verhindert ein kleyne weil, also das die hertzogin mit irem frawenzimmer auß der kirchen gon wolt, sich begab, das sye
5 für iren herren gon můßt. Der hertzog mitsampt seinem hoffgsind der hertzogin auß dem weg stůnden, die hertzogin mit züchtigem wandel für sye alle gon ward. Sobald sye aber kumpt, do Galmy, der ritter, stůnd, sye sich gantz in irem angsicht empferbet; dergleichen dem ritter auch geschehen
10 thet, das aber nyemandts dann Friderich, des ritters gsell, und der ungetrew Wernhard wargenummen hatten. Nun was an dem gantzen hoff erschollen, wie sich Galmy selb so hart verwundt hat, auch wie der hertzogin bey dem tisch, als sys gesehen, geschwunden wer; solliches auff mancherley ursachen
15 außgeleget ward, aber von niemants so übel als von dem schandtlichen Wernhard, der dann zů allem un[bl. 68 = S 1ᵃ]glück auch die verkerung irer angesichter gesehen hat. Im zůhand fürfiel, womit er dem herlichen ritter den hoff erleyden wolt.

Als nun yederman gen hoff kam, Wernhard des ritters
20 gesellen Friderichen auff ein ort nam, also sprach: 'Fridrich, ich bitt, sag mir, was ist Galmien, deinem gsellen, heüt, als mein gnådige fraw für uns gangen ist, widerfaren, das er sich so gantz inn ein andre gestalt verwandlet hat? Fürwar mich nichts gůts beduncket. Ich will auch sunder zweyffel nit lassen
25 und weiter acht nemen, dann ich nu zůmal gůter wortzeychen zwey vernummen hab; so ich das dritt auch erfar, soll er sunder zweyffel sein, ich als ein trewer diener solchs meinem gnådigen herren selb ŏffnen will und in als ein ungetrewen ritter vor im verklagen'. Mit disen worten der ŏd vogel sein
30 gesang beschloß. Friderich von solchen worten gantz von im selbs kam, nit wol wußt, wie er dem ungetrewen verråter antwurten solt; zůletst sprach: 'Wernhard, du solt wissen, daz mein liebster freündt und brůder nun lang umb mich gewonet hat, und aber ich ein sollichs nye wargenummen, noch an im
35 gemerckt hab; binn auch der hoffnung, es werde sich nimmermer an im erfinden, als du dann im zůlegest. Mich wundert warlich nit kleyn, womit er doch ye sollichs umb dich verschuldt hab, dann im warlich deine grosse untrew nit ver-

borgen ist, so du nu lange zeit gegen im fürgenummen hast, welche praticken dir doch alle zeit gefelt handt und den merertheyl über dich und deine mithelffer gangen ist; hoff auch, es werd dir hinfürter beschehen.'

Mit sollichen worten in grossem zorn von im gieng, gantz 5 unmůtig seinen gsellen sůchet, den [S 1b] er gantz frölich bey andren edelleüten fand. Sobald er Fridrichen, seinen gesellen, in solchem unmůt gegen im gon sach, im von stund an seine freüd empfallen was; wol gedacht etwas newes vorhanden sein. Zů seinem gesellen gieng, der in mit einem grossen 10 seüfftzen ansach, vor leyd nit mit im reden mocht. Galmy sprach zů seinem gesellen: 'Mein allerliebster Friderich, was meynet die traurig gestalt deins angsichts? Ich bitt, mir sagen wölst die ursach deiner zůkunfft!' Friderich sprach zů seinem gsellen: 'O mein allerliebster Galmy und freünd mein, das, so 15 ich lang sorg getragen hab und dich offt mit grossem ernst davor gwarnt hab, ist yetz mit hauffen und gantzer macht uns bed überfallen. Ich förcht, wo du dich nit bald auß Britanien machst, du werdest dich und die hertzogin in groß leyd bringen'. Darmit erzalt er im alles daz, so Wernhard mit im geret hat. 20

Sobald der ritter solche red von seinem gsellen vernam, keyn tropffen blůt in seinem leib was, der sich nit gantz und gar umbkeret; vor grossem schrecken nit wußt, wes er sich doch halten solt, mit kläglichen worten anfieng und sprach: 'O mein allerliebster freündt, ich bitt, mir rhaten und helffen 25 wöllest, wie ich mich doch nach dem allerbesten in die sach schicken soll; dann ich mir fürwar in keynen weg selb zů rhaten weiß'. Friderich anhůb und sprach: 'Wiewol ich dir, mein allerliebster Galmy, disen meinen rhat nit gern gib, noch zwingt mich die liebe, so ich zů dir hab, daz ichs thůn můß. 30 Du weyst, das du nun zůmal von unserm herren inn hohem werdt gehalten bist und noch keyn jar das ampt, so dir empfolhen, getragen hast; solt du dann auff ein stutz also vom [bl. 69 = S 2a] hoff scheyden, so würdt der hertzog ye die ursach deines hinwegscheydens wissen wöllen; solltest du dann 35 sunder sein wissen und willen hinweg ziehen, würd dir warlich nit ein kleynen nachtheyl bringen; begerest dann urlob, und so sollichs deine widersecher erfaren, möchten sye erst

sprechen und fürwar sagen, etwas an der sach sein. Darumb wer mein rhat, du liessest mich ein brieff schreiben, wolt ich mich gescheft annemen und etlich meil von hinnen reiten und verschaffen, das sollicher brieff durch ein unbekanten botten hår an deß hertzogen hoff kem, als ob es dir von deinem vatter zůgeschicket wer; demnach möchtest du freündtlich erlaubniß von dem hertzogen begeren und heym in Schottenland etlich zeit beleiben und darnach nach deinem gůt, so du hie in Britanien verliessest, schicken, auch ein freüntlich urlob an den hertzogen begeren, so kemest mit glimpff uß Britanien. Wann sichs dann begeb, das du vernemest, deine widersecher eins teyls nimmer hie sein, dann möchtest wol widerumb an mein herren dienst begeren; er würdt dir warlich nit abgeschlagen werden; doch solt du das alles meiner gnådigen frauwen vor anzeygen und ires rhats zů aller vordrest pflegen.'

Der ritter mit grossem schmertzen seines gesellen red verstanden und zůgehört hat, vor grossem leyd nit wußt, was im darin zů thůn wer; dann im vil mer umb die hertzogin zů thůn was dann umb sich selbs; im lag auch fast an die trew und lieb, so sein gesell zů im trůg, die sach offt hin unnd wider erwegen ward: 'O mein allerliebster Friderich, wie soll hinfürt mein leben sich enden? Wie mag ich doch ymmer frölich werden, [S 2b] dieweil ich das, so mir ob allen dingen liebet, verlassen můß? Wie mag ich doch ymmermer frölich leben, wann ich gedenck, dich, mein getrewesten und liebsten freündt, zů verlieren? Mir wer leidlicher, inn einem weiten feldt mit meinen feinden zů streiten und den todt von in zů empfahen.'

Galmy, der ritter, mit seiner klag seinen gesellen zů grosser erbermbt bewegt. 'Nit also', sprach Friderich, 'mein allerliebster Galmy! Ist dir die hertzogin lieb, wie du sprichst und ich auch gäntzlich glaub und halt, so würst du sye freilich umb keyn ding zů schanden kummen lassen und auch sye, wo du kanst, vor leyd und trůbsal bewaren. Woltest du nit ein jar oder zwey von iren wegen Britanien meiden? Folg mir, mein Galmy, und laß nit das fewr zů hoch und weit umb sich flacken, damit mans on grosse můh löschen müg. Ich weyß, wann du hinder sich gedencken thůst, du würst dir selbs keyn

andren und bessern weg anzeygen, auch so würt dir die hertzogin, sobald sye solichen uffsatz hört, keynen andren rhat geben'.

Friderich den ritter mit disen worten zům teyl bereden thet, das er im versprach, seinem rhat gäntzlichen nachzůkummen. Von stund an sich zů der hertzogin fůget, ir solchen auffsatz und hinderlist zů wissen thet, ires getrewen rhats in der sach begeret. Friderich, sein gesell, auch bey im was, wie ir sollichs alles bericht werden.

Wie der ritter und sein gesell der hertzogin all ding zů wissen thůnt, und wie die hertzogin groß leyd darvon empfieng.

Das 29. capitel.

[bl. 70=S 3ᵃ] [1]) Zum ersten als Galmy, der ritter, zů seiner allerliebsten hertzogin kam, er sye nit mit solchem frölichem angsicht als andere mol grůssen thet, sunder mit einem schweren seüfftzen er ir seinen grůß bieten ward, das die hertzogin zůhandt warnam; nicht gedencken mocht, was solchs bedeüten wolt, sye beyd freüntlich empfienge. Friderich der hertzogin züchtigklichen dancket, aber der ritter mit trauriger und schwacher stimm antwurt gab. Die hertzogin groß verwunderen darvon [S 3ᵇ] empfieng. 'Mein allerliebster ritter', sprach sye, 'was gemeynet ein solche traurige und stille red, der ir doch gantz nit gewont seind?' 'Ach, allerliebste hertzogin, mein freüd und kurtzweil sich gantz verkert hat unnd in leyd und trauwren verwendt. Ich förcht, allerliebste hertzogin mein, ich förcht, unser freüd ein end haben werd'. Hiemit der hertzogin alle ding zů wissen thet, auch den rhat seines gesellen ir offenbaret. Die hertzogin von sollicher red gantz betrůbt ward, keyn rhat darüber geben kund, dieweil ir unverborgen was der neid, so der untugendtlich Wernhard zů dem ritter trůg. Zůhandt den getreüwen rhat Friderichs lobet, den ritter bittet, im also nachzůkummen; das er ir an der stett versprach. Wie-

*

1) Holzschnitt 18: Friedrich und Galmy vor der weinenden herzogin.

wol es inen beyden schwer was zů dulden, noch was die liebe so gerecht, ee dann er wolt die hertzogin umb seinetwillen etwas zů leiden, begab er sich willigklichen, solche reyß zů volbringen und sprach: 'Allergnâdigste und liebste fraw mein,
5 dieweil das neidig und unstât glück unser züchtige liebe nicht lenger dulden will und yhe sein můß, das ich von eüch scheyden soll, so bitt ich eüch, wôllent ingedenck beleiben und mein umb ferre des wegs nit vergessen, dann mich fürwar keyn freüd noch leyd vergessen macht'. 'Ach mein aller-
10 liebster Galmy, nit gedenck, mir müglich sein, dein in einicherley weg zů vergessen! Dann du weyst, ich dich inn eeren und züchten ob allen dingen lieb hab. Gott wolt, mein herr unser beyder liebe also wol erkennen môcht als wir, er würd sich sunder zweyffel keyn falsche unwarhafftige rede verwir-
15 ren lassen, das er uns leyd understůnd zů beweisen. Aber wer wolt uns rha[bl. 71 = S 4ᵃ]ten, sollichs dem hertzogen anzůzeygen? Fürwar nyemandts, so uns anders in treüwen meynet. Hierumb, mein usserwôlter ritter, ich dich bitten will von wegen der grossen liebe, so ich zů dir und du zů mir tragen
20 thůst, die warlich nit kleyn ist, du wôllest Friderichen, deinem liebsten freünd und brůder, folgen und ein solchen brieff schreiben unnd nit urlob, sunder erlaubniß von meinem herren begeren. Wer weyßt, sich villicht inn kurtzem begeben würdt, das der treüwloß Wernhard von disem hoff kumpt: Dann magst
25 du wol on all sorg hie bey mir wonen'.

Der ritter der hertzogin gântzlich versprach zů willforen, urlob von ir nam, zůhant in sein kamer gieng, mit rhat seines gsellen anfieng einen brieff zů schreiben, nit anderst dann ob im der von seinem vatter zůgeschicket wer. Der ritter mit
30 betrübtem und traurigem hertzen den brieff beschliessen thet, sein bittschet darauff trucket, welches dem bittschet seins vatters gantz vergleichet, dann sye einen namen und wapen hatten.

Nit lang harnach sich begab, das der hertzog etlich seiner rhâten gon Lunden schicket, mit denen Wernhard und Fride-
35 rich auch ritten; Friderich seines gesellen brieff mit im füret. Es war auff dieselb zeit eben ein schiff an die port kummen, welchs etlich kauffmanschatz uß Schottenland dahin bracht hat. Friderich in im selbs gedacht: 'Nun mag ich meinem

gsellen disen brieff wol mit meines herren diener verschaffen zů bringen.' Sich bald zů dem patron des schiffs fůgen thet, in fraget, von wannen er schiffet. Der patron sagt im, wie er auß Schotten gefaren kem, auch der merteyl schottlendische kauffleüt mit im brecht. [S4b] Fridrich den patron frogt, ob nit auch Idenburgische kauffherren auff dem schiff weren. 'Ja', sprach der patron, 'wolt ir, ich fůr eüch zů ettlichen'. Friderich deß wol zůfriden was; der patron mit im zů den kauffleüten gon thet, deren mancher under inen was. Der edelman Fridrich zů einem, welcher in ein gůtig mann sein daucht, sich fůgt, zůhant nach Galmien, des ritters, vatter, fragen thet. 'Uff mein eyd', sprach der kauffman, 'er ist ein werd gehalten mann zů Idenburg, dann er meins gnådigen herren künigs rhåt einer ist'. Friderich fragt, ob er nit einen kant, ein ritter und desselben edelmans sůn. 'Neyn fürwar', sprach er, 'ich hab aber wol von seinem vater verstanden, das in der hertzog in Britanien an seinem hoff hab, und hab er von seim vatter in acht jaren keyn bottschafft gehabt und weyßt nit, ob er in leben sey oder nit. Er hat mir', sprach der kauffman, 'ein brieff geben, den ich morn bey meinem diener schicken wil gon Vannes an des hertzogen hoff'. 'Warlich', sprach Friderich, 'ir mügendt solchen ritt wol ersparen, dann er mein liebster und bester freündt ist, und ich bin selbs auch an des hertzogen hoff; es seind auch ettlich meines gnådigen herren rhåt hie, bey den ir im den brieff gewißlich überantwurten mügen'. Der kauffman, als er sollichs innen ward, grosse freüd empfieng. 'Möcht ich mich', sprach der kauffman, 'bey zeit ferig machen, ich wolt selb zů im reiten und erfaren, wie sein sachen stünden, damit ich seinem vatter gwisse kundtschafft von im sagen möcht'. Friderich den kauffman bat, so es im müglich wer, solt er morndiß mit im reiten, er wolt im gůt geselschafft halten. Der kauffman des wol zůfriden [bl. 72 = T 1a] was, seinem factor all ding befehlen thet, sich mit den Britanischen herren zůrüst zů reiten.

Diß lassen wir beleiben und sagen weiter von dem ritter Galmien, der in grossen kummer und leyd in Britanien bliben was, alle die verflůcht, so an seinem hinwegscheyden schuld trůgen; die hertzogin offt nach im in ir frawenzimmer schicket,

damit sye sich die zeit fols mit freündtlichem gesprech ergetzten, dieweil sye Wernhardts, ires feindes, sicher waren.

Eins tags der ritter aber bey der hertzogin in einem schönen sal saß, ires scheydens zů rede wurden, die hertzogin zů
5 dem ritter sprach: 'Mein allerliebster ritter, die zeit sich warlich fast nehert, das Friderich kummen würdt und dir dein bottschafft bringen. Wann du nun solche bottschafft meinem herren anzeygest und erlaubniß von im begerst, so bit in, das er deinen gsellen an deiner statt dein ampt gegen mir ver-
10 sehen laß biß zů deiner zůkunfft; solichs würdt er dir warlich nit abschlagen. Wann dann Friderich, dein gesell, mit einer solchen ursach bey mir wonen mag, würdt mir dein abscheyd auch nit so schwer sein, wann ich gedenck die groß freündtschafft, so ir bed zůsamen getragen hant; auch mag
15 er offt botschafft von dir überkummen, dann er, als du weyst, die statt Lunden offt braucht, dahin vil Idenburgische schiff kummen, solichs mir dann auch sundere freüd und kurtzweil bringen würdt. So dann die zeit kumpt, das du hinweg scheyden můst, will ich dir mit Friderichen, deinem gesellen, ein
20 reiche letze schicken, dabey du mein ingedenck solt wesen und dein hertz nit minder von mir keren, dann ich von dir. Ich versprich dir auch, das, so sichs begeb, daz [T 1b] gott würd über meinen herren gebieten, ich dich zů einem gwaltigen hertzogen in Britanien machen wolt, wiewol mir sollichs leyd
25 wer, das ich meinen herren verlieren solt, dann er fürwar ein frummer und gůtiger fürst ist'.

Die hertzogin dem ritter sollichs versprach, dardurch er wider ein freüd empfahen thet; der hertzogin uff ir wort antwurt gab: 'Ewer trost und versprechen, allerliebste hertzogin,
30 mir warlich mein hertz zům teyl wider erquicket. Ir sond auch nit gedencken oder meynen, das ich eüwer schône und weipliche zucht ymmermer vergessen mag; soll mich auch keyn ander lieb darvon entziehen, dann so verrer mein hinscheyden von hinnen sein würt, so neher mein hertz bei eüch
35 wonen bleibt, das ich eüch zů einer letze hie lassen will'.

Mit solchen worten die zwey betrůpten hertzen einander offt zů trôsten vermeynten, zůletst aber sye keyn trost erfrewen mocht, als sye den ernst irs hinwegscheydens empfunden.

Wie des hertzogen rhât von Lunden kummen waren. Der kauffman mit in gon Vannes kam und Galmien den brieff bracht.

Das 30. capitel.

Des hertzogen rhât yetz alle ding nach ordnung außgericht hatten, iren weg zůhandt wider gon Vannes zů reiten für sich namen. Der kauffman von Idenburg mit in gon Vannes kam, Friderich inn aller sach von dem ritter Galmien berichten thet, im erzalen, wie er den ritterlichen orden überkummen, auch wie [bl. 73 = T 2a] [1]) er sich in Franckreich und Britanien so mannlich auff den beyden turnieren gehalten het, darvon der kauffman sunderliche freüd empfieng. Als sye nu gon Vannes kummen waren und Galmy seines gsellen zůkunfft vernemen ward, er im zůhandt etlichen weg entgegen reiten thet, in mitsampt den andern herren freündtlich empfahen thet. Friderich dem ritter den kauffman zeyget, im darbey sagt, er etlich brieff het von seinem vatter. Der ritter meynet, die sach mit Friderichen und dem kauffman überleyt sein. Als er den kauff[T 2b]man freündtlich empfangen hatt, er im von stund an seins vatters stand zů wissen thet, darauß Galmy, der ritter, wol verstůnd, er ein kauffman von Idenburg wer.

Als sye nun gon Vannes kamen und yetz von iren pferden abgestanden waren, Galmy den kauffman bey seiner hand nam, in sein gemach füret, in aller sach seines vatters halb fragen thet; der im zůhandt seins vatters wesen und stand erzalet, im auch den brieff, so im sein vatter geben hat, überantwurt, darinn der ritter wol verstůnd, das der künig auß Schottenland an seinen vatter gemůt hat, nach im zů schicken. Der ritter in im selbs gedacht: 'Almechtiger gott, wie seltzam bist du inn dein wunderwercken! Nun binn ich zwölff jar in Britanien gewesen und hab inn acht gantzen jaren von meinem vatter keyne bottschafft mügen haben dann yetz, so sye mir zů dem notwendigsten ist. Ich het mein brieff warlich nit

*

1) Holzschnitt = nr. 11.

dörffen schreiben, wo mir sollichs zů wissen gewesen wer'. Der ritter von stund an nach Friderichen, seinem gsellen, schicket, im die handtgeschrifft seines vatters zeyget, der solchs auch für ein sunderlich wunder achtet. Als sye sich nun mit 5 einander erspracht hatten, Galmy dem kauffman andre kleyder bringen schůff, ir stiffel und sporen abzugen, all drey mit einander gen hoff giengen.

Der hertzog in on als gfor begegnen thet, zůhandt den ritter fragen ward, ob der frembd herr sein freünd wer. 'Neyn, 10 allergnådigster herr', sprach der ritter, 'er ist aber uß der statt Idenburg ein kauffman und ist mit etlicher kauffmanschatz in Britanien gefaren, hat im mein vatter etlich brieff geben, mir dieselben har gon Vannes zů schaffen. [bl. 74=T3ᵃ] Als er nun von Friderichen zů Lunden verstanden hat, das ich 15 noch hie zů Vannes in ewer gnaden dienst binn, hat er mir die brieff ye selb wöllen überantwurten, die ich dann von im empfangen hab. Hierumb, allergnådigster herr, ich an ewer fürstlich gnad begeren binn, wöllent mir ein reyß erlauben, damit ich ein mal sech, wie es umb meinen lieben vatter und 20 můtter stand, und mein gesellen Friderichen dieweil meines ampts pflegen lassen, will ich mich, sobald ich mag, wider herfügen'. Dem hertzogen die red des ritters nit wenig unmůt bracht, dann er forcht, der ritter an des künigs hoff in Schottenland beliben würd, als dann geschach; dem ritter uff 25 solche meynung antwurt gab: 'Galmy, wo ich wißt, du deinem zůsagen nachkemest, ich dich fürwar gern in Schotten lassen wolt; ich förcht aber, dieweil ich vernimm, dein vatter an des künigs hoffe wol gehalten sein, der künig werd dich auch nimmer von im lassen. Nun ist dir unverborgen, mit was 30 treüwen ich dich zů allen zeiten gemeynet hab, dardurch ich inn hoffnung gwesen bin, dich an meinem hoff zů behalten und mitlerzeit eins herrlichen ampts zů begaben und dir etwan umb ein edle und reiche fraw zů werben, damit wir bed unser leben bey einander hetten mügen verschlissen'. Der ritter 35 heymlich inn im selbs gedencken ward: 'Darvor sey gott, das mich eyniges frawenbild dahin bringen solt, das ich meiner allerliebsten hertzogin vergessen thet'. Nachdem der hertzog sein red geendt hat, Galmy, der ritter, anfieng und also sprach:

'Allergnådigster herr, der trew und gůthat, so mir unwürdigen diener von eüwern gnaden bege[T3ᵛ]gnet, ich nimmer in vergeß stellen würd, bedanck mich auch gegen ewer gnaden mit hôchstem fleiß, nit minder danck zů sagen schuldig bin, hoff auch zů gott, ich wôll sollichs noch mit der zeit umb eüwer 5 gnad verschulden. Ir sond auch wissen, gnådiger herr, daz mich keyn mensch dahin bewegen sol, das ich ewer gnaden dienst übergeben werd, es sey dann, das mich mein vatter nit von im lassen wôll, so will mir ye nach gôttlichem gsatz gebüren, im gehorsam zů sein. Bitt hierauff ewer gnad, mir 10 demůtiglichen zů erlauben'.

Der hertzog grossen unmůt nam von des ritters worten, doch kundt er im mit keynen fůgen sein bitt abschlagen. 'Galmy', sprach er, 'mir ist warlichen schwer, dich zů lassen; dieweil du aber ye nit emperen wilt, wil ich dir gern erlauben, 15 so du anderst har wider kummen wilt; es sol auch Fridrich, dein getrewer und liebster gsell, biß zů deinr zůkunfft dein ampt tragen. Hierumb, mein liebster Galmy, du mir anzeygen solt, wann dir geschickt sein will, solche reyß zů volbringen, will ich dir ein erliche gesellschafft zůgeben, die dich biß 20 gon Lunden beleyten můssen; so du auch etwas notdürfftig bist an gewant oder gelt, will ich dir gnůgsam verschaffen'. 'Allergnådigster herr', sprach Galmy, 'sobald mein gefert auff sein will, můß ich im von freüntschafft wegen gesellschafft leysten, dann er mir zů lieb von Lunden har gon Vannes ge- 25 ritten ist'. Der hertzog zůhandt den kauffman fragen ward, wann sein zeit sein würd, bat in damit ein monat oder zwen an seinem hoff zů bleiben. Der kauffman was ein vernünfftig mann, dem hertzogen mit züchten antwurt gab: 'Allergnådigster Fürst und herr, [bl. 75 = T 4ᵃ] ewer fürstlich gnad mir armen 30 kauffman vergeben soll, das ich wider ewer gnad inn sollchem fal handel, wiewol mir unwissen gewesen ist, das ich den ritter mit meiner bottschafft bewegen solt, hinweg zů ziehen, noch dannocht bekenn ich mich gegen ewern gnaden gesündiget haben. Dieweil aber die sach also sich schickt und der 35 ritter ye mit mir davon wil, so ist meins bleibens nit lenger dann den morndrigen tag. Ich hab meinem factor zů Lunden etlich geschefft angehenckt und nit weiter dann derselbigen

halben gewalt geben; wo ich nun nit zů rechter zeit zů im kem, mir grosser schad darauß endtston mỏcht'.

Do nun der hertzog die meynung von dem kauffman verstanden hat, zů Galmien, dem ritter, sprach: 'Mein lieber 5 freündt Galmy, dem nach du von mir verstanden hast, so dir etwas mangels wer, solt du mich lassen wissen; zůhandt ich verschaff, dir solcher gewent würd'. Der ritter dem hertzogen grossen danck saget und sprach: 'Allergnädigster herr, mir manglet von Gottes genaden nichts; dann ich hoff gelts gnůg 10 in Schottenland zů reysen in meinem vermügen zů haben. Begeb sichs dann schon, das mir an zerung abgon würd, so trỏst ich mich meins kauffherren, der würt mich sunder zweyffel nit lassen'. Mit disen worten der hertzog von im schied, von stund an verschůff seinem rentmeyster, dem ritter zweyhun- 15 dert stuck golts zů liffern, im sollichs von wegen des hertzogen zů einer zerung zů verehren. Galmy, der ritter, mitsampt Fridrichen und dem kauffman zů der hertzogin giengen, der ritter der hertzogin gnaden wolt, ir all sach und brieff zů wissen thet. Davon die hertzogin ein news [T4b] leyd über- 20 kam, den ritter fraget, wann er doch uff sein wolt; der ir die stund unnd den tag verkündet, die ursach des kauffmans der hertzogin zů verston gab. Erst ward ir leyd zů beden seiten gemert. Fridrich nit minder leyd dann ir yetweders tragen ward. Nu was es an dem, daz der rentmeyster den ritter mit 25 dem gold sůchen gieng; dem ward zůhandt gesagt, wie er bey der hertzogin in irem frawenzimmer wer. Als er in nun darinn fand, das gold nam, im solchs in seinen mantel schutt, also zů im sprach: 'Ritter, nemendt hin die zerung von wegen meines gnådigen herren, der eüch ein sollichs befohlen hat 30 zů bringen'. Dem ritter dise wort und auch sollich gelt nit zů solchen freüden dienet, als do er uff dem turnier die kostlichen gaben empfangen hat, dieweil dieselben im zů einer frölichen ursach dienten, als er in empfahung derselben zů einem trucksessen erwỏlt ward, unnd aber yetz die in nienan 35 anderst zů dann zů seinem abscheyd fürdern thetten. Nit destweniger dem hertzogen grossen danck gegen seinem rentmeyster saget, wie im dann sein ritterlich gemůt underricht gab.

Wie die hertzogin dem ritter und seinem gesellen befalch, den nechsten tag nach dem morgenmal zů ir in ir gemach zů kummen.

Das 31. capittel.

Als nun der tag dem ritter mit wenig kurtzweil vergangen 5
was und yetz yederman an sein rhů gon thet, der ellent ritter die gantz nacht ungschlaffen verzeret, ståtigs an das bitter scheyden gedencken [bl. 76 = V 1ᵃ] [1]) thet; offt wunscht, er nye in Britanien kummen wer, oder das er Friderichen die ursach seiner kranckheyt nie entdecket het, so wer er doch 10
nit ein ursach an der hertzogin leyd gewesen, dieweil sye von seiner liebe noch nichts gewißt. In solchen schweren gedancken der ritter ein lange zeit ungschlaffen lag, zůletst understůnd im selb ein hertz zů schôpffen, anfieng, zů im selb sprach: 'Galmy, wohin gedenckst du doch? Hast du nit offt 15
gehôrt, das zů spater rewen keyn frucht bringt? Was bekümmerst du dich umb ein ding, so nimmer gewert wer-[V 1ᵇ] den mag? Nun hast du doch offt gewünschet, dich einmal nach deinem gefallen mit der hertzogin zů reden, darnach willigklich in den todt zů gon. Wie woltest du sollichs voll- 20
bringen, so du nit ein jar oder zwey von ir sein magst?' Sprach Galmy unnd redt hinfürt mit im selbs: 'Ja wenn ich auch gewiß wer, nach zweyen jaren wider zů kummen!' — 'Es stat doch zů deiner wal, so du anderst im leben bist.' — 'Ich bin aber nit gwiß, das mein die hertzogin nit vergessen werd; 25
sie môcht villeicht einen liebern ritter dann mich überkummen, dieweil man doch gemeyncklich spricht: ab augen, ab hertzen! So ich aber der hertzogin solichs vertrew, wie môcht ich sye dann recht lieb haben, dieweil ich doch nye keynen falsch an ir gespürt hab, und ich auch sich, daz ir mein abscheyd sol- 30
lich leyd bringt!' — 'Warumb hat sye dir dann das gerhaten zů thůn? Nun hett sye doch wol für sich selb wol mügen dieyhenen beschicken, so ir args zůlegen wolten, und dermassen mit in geret, das sye solichs vermitten hetten. Sye môcht aber

1) Holzschnitt = nr. 10.

dardurch in grossen argwon gegen mencklich kummen sein, dadurch ir dann mit der zeit nit klein leiden entsprungen wer. — Du irst dich warlich, mein lieber Galmy; dann wann die hertzogin nit in waren treüwen lieb het, wie möcht sye an dem 5 tag, als du dich mit eygnem messer verwuntest, in ein sollich groß omacht kummen sein? Gedenckst du nit der zůsagung, so sye dir vergangnen tag gethon, auch daz du ir zů mermalen verheyssen hast, sobaldt du gegen eim menschen dich argwenig sein meynest, du woltst ee an frembde unbekante ort 10 reiten, do du von nyemants erkent werden möchtest, und wilt yetz nit mit gůten fůgen in dein vatter[bl. 77 = V 2ᵃ]land reiten, so doch nyemandts die ursach deines hinwegscheydens erfaren oder wissen mag? Ist dir die hertzogin lieb, als du sagst, soltest du dich in grösser gefor geben dann dise. Darumb ich 15 mir endtlich für will nemen, den willen und gebot der hertzogin mit willigem hertzen zů vollstrecken.' Als nun Galmy, der ritter, inn sollichen gedancken lag und yetz die liecht sonn uß dem tieffen mör gestigen was, das gantz erdtrich mit klarem schein erleüchtet, der ritter auffstůnd, zů seinem liebsten gsellen 20 kam, im sein fürnemen endtöffnet, dardurch Friderich ein grosse freüd empfieng.

Wie Galmy mitsampt seinem gesellen zů der hertzogin kumpt, und wie sye in freüntlich umbfacht, mit weynenden augen den ritter gesegnet.

25 Das 32. capitel.

Als man nu zů hoff den ymbiß volbracht hat, die hertzogin zůhandt in ir gmach gieng, allen junckfrawen, so bey ir waren, urlob gab, mit grossem leyd Galmien, des edlen ritters, warten thet. Der nach kurtzer zeit mit seinem ge- 30 sellen Friderichen gangen kam: die hertzogin die beden früntlichen gsellen empfieng, den ritter zů ir nider sitzen hieß, in ir leyd klaget, dardurch Galmien, dem ritter, sein erstes leyd ernewert ward, die hertzogin mit züchtigen worten trösten thet, ir Friderichen, seinen gesellen, treülich empfalch unnd

darbey anzeygt, das er in hinfürt vertretten solt, dardurch die hertzogin aber ein wenig trostes empfieng [V2b] 1). Friderich sye auch bed nach seinem vermügen trösten was. Nach langer vilfeltiger trauriger red die hertzogin auffstůnd, dem ritter ein antzal gulden zů einer letz mitsampt einem kostlichen ring 5 geben, thet, deßgleich der ritter ir ein köstlich kleynot zů einer letze gab, darbey sie sein ingedenck sein solt, welches kleynot die hertzogin harnach in grossen eeren hielt. 'Ach mein allerliebster ritter', sprach die hertzogin, 'erst umbgeit mich angst und not, so ich den ernst unsers scheydens empfinden thů; 10 mich rewt, das ich dir solichs gerhaten hab, daz [bl. 78=V 3a] du dich von disem hoff thůn solt; ich weyß, die ding sich nit so übel zůtragen würden haben, demnach wir sye überschlagen hand. Nun will sich aber nit gezimmen, die sach wider zůruck zů treiben, dieweil du urlob von meinem herren genum- 15 men und er dich schon abgefertiget hat; ich bitt dich aber, allerliebster Galmy, wöllest dich, sobald du magst, wider har zů uns fůgen und dich kein falsche zungen nichts irren lassen. Ich hab aber sorg, du dich deinen vatter bereden werdest lassen, ein weib zů nemmen, dardurch du mein gantz vergessen 20 würst; darfür ich dich aber freündtlich bitt, sollichs nit thůn wöllest. So du aber ye ein weib haben wilt, so wöllst hie in Britanien eine nemmen, dann du hie durch meinen herren wol gefürdert werden magst. Ach edler ritter mein, biß doch ingedenck der lieb, so du zů mir getragen hast; nit laß die uß 25 deinem hertzen verlöschen!'

Der ritter nit wenig schmertzen ob der hertzogin red empfahen thet, ir treülich versprach allem dem nachzůkummen, so sye an in begeret, als er auch treülich thet. Friderich in grossen sorgen stůnd von wegen des kläglichen gebarens, so 30 die zwey mit einander triben; dann er sorget, der hertzog oder yemandts widerwertiges darzů kummen möchte, darauß dann in allen dreyen groß leyd zůston möcht.

Als nun die hertzogin und der ritter lang in solcher gstalt mit einander vil und mancherley red getriben und sye yetz 35

*

1) Holzschnitt 19: Galmy und herzogin in umarmung; Friedrich davorstehend.

bede zeit daucht zů scheyden, der ritter mit schwerem seüfftzen die hertzogin züchticklich an sein arm nam: 'Nun gesegen eüch gott, mein allerliebste hertzogin, welche do ist ein uffenthalt meiner seelen, auch ein eyniche hilff meines [V 3b]
5 lebens; dieweil ich leb, ich ewer diener sein will, dann mir nit müglich ist ewer zů verbergen.' Die hertzogin dem ritter vor weynen nit antwurt geben mocht, im sein leyd dardurch größlich meret. Galmy anfieng, zů der hertzogin sprach: 'Allerliebste hertzogin, gehabendt eüch wol! Ist es ewer gefallen,
10 ich von hinnen nit scheyden will, wie ich joch sollichs zů wegen bring; ich bitt eüch aber, allerliebste hertzogin, mir zů erlauben, so versprich ich eüch das bey meinem ritterlichen orden, sobald mir müglich sein würdt, ich mich zůhandt wider her zů eüch fügen wil; wo aber ich ye nit kâm und mit
15 glimpff von meinem vatter nit kummen môcht, sond ir oder Friderich mir schreiben, will ich mich sunder saumen zů eüch in schneller eil fürdren zů kummen.' Die hertzogin eins teyls von des ritters worten ein trost empfieng und sprach: 'Můß es dann, edler ritter, ye den weg haben, so ziehendt hin im
20 namen gotts und kerendt nach ewern worten bald herwider. Gott eüch ein glückselige reyß verleihen wôll, damit ir ewern vatter mit freüden anschawen mügen unnd darnach frôlich wider harkummen mügen.'

Mit disen worten die zwey liebhabenden menschen von
25 einander schieden, mit traurigem hertzen der ritter sich eilendts rüsten thet, sein fürgnumne reyß zů volbringen, deßgleichen sein gesell Friderich, der in dann ungern von im scheyden ließ. Als nun der ritter gantz bereyt was, alle die, so an dem hoff waren, freündtlich gesegnet, sich mit yederman letzet und
30 sunderlich mit seinen widersechern und gantz keynesgleichen thet, als ob im solche feindtschafft zů wissen wer. Alle gemeyngklich groß wunder [bl. 79 = V 4a] von seinem schnellen hinwegscheyden namen, nyemants die ursach dann Friderich, Galmy und die hertzogin wissen mocht; das gantz hoffgesind
35 sich bereytet, dem ritter morndes daz gleyt zů geben.

Als es nun obents ward und man zů hoff essen solt, Galmy mitsampt dem kauffman in das frawenzimmer von dem hertzogen gefůrt wurden, der hertzog in zů lieb auch bey der

hertzogin zů nacht essen thet, welche sich mer frölich dann ir im hertzen was, erzeyget, den ritter offt mit heymlichen seüfftzen anblicket. Als nun der nachtimbiß schier ein end hat, die hertzogin den ritter Galmien auch fast bitten ward, bald wider zů kummen, das er ir auch zům offtern mal ver- 5 sprechen thet. Friderich dieselb nacht erstmal seines amptes pflegen thet, die hertzogin anfieng und sprach: 'Ritter, ich meyn, eüch nit gefallen hab, mein diener zů sein, dann ir noch keyn jar mein dienst versehen handt.' Der ritter sprach: 'Allergnädigste hertzogin, ich hab mein dienst noch keynswegs 10 uffgeben, alleyn soll mich Friderich biß zů meiner zůkunfft vertretten.' 'Dieweil ir dann', sprach die hertzogin, 'in ewer vatterland reiten wöllen, damit und ir mügen sagen, ir mein diener seidt, so reitend nit hinweg, schickend mir vor ewern büben, so will ich eüch ein reiche schnůr uff ewern hůt schi- 15 cken, die sond ir mit eüch in Schottenland füren und dabey ewers diensts ingedenck sein und eüch dest fürderlicher wider harfůgen.'

Der ritter der hertzogin größlich danck sagt, ir auch inn beywesen des hertzogen versprach, bald wider zů kummen. 20 Als nun nach mancherley schimpflichen worten der ymbiß vollbracht, yederman von dannen [V 4ᵇ] schied, zů rhů und beth giengen, biß yetz der ander new tag erscheyn.

Wie Galmy mit einer eerlichen gesellschafft zů Vannes außreyt, und wie im Friderich das geleydt gon Lun- 25 den gab.

Das 33. capitel. 1)

Und hand ir wol gehört, mit was züchtiger liebe Galmy, der ritter, gegen seiner allerliebsten hertzogin umbfangen gewesen ist, deßgleichen was [bl. 80 = X 1ᵃ] grosser liebe die 30 hertzogin zů dem ritter getragen hat, auch mit was grossen leyds sye umbgeben wurden, als sye von einander scheyden

1) Holzschnitt 20: Galmy und genossen reiten aus.

müßten. Ein solchs als ich denen zů erkennen geben wil, so sich ye in solcher gstalt verwunt haben, dann mir davon nit not ist, vil zů schreiben, und will nun zůmal genůg darvon gesagt haben und weiter sagen, wie der ritter auß Britanien
5 geritten.

Als nun Galmien ein kostliche schnůr von perlin gestickt, von der hertzogin geschickt ward und er sich yetz gantz wegfertig gemacht hat, uff zů roß saß, an einem morgen mit einer weydlichen gsellschafft zů Vannes außreyt, manchen schweren
10 seüfftzen hinder im ließ, im die hertzogin auch manchen traurigen seüfftzen nachschicket, sich zů obrest in ir gemach füget, do sie dem ritter einen ferren weg nachsehen mocht. Fridrich stätig neben seinem gesellen ritt, im underricht gab, wie er sich in seinem abwesen halten solt. Als nu der ritter Galmy
15 etlich weg und meilen von Vannes geritten war und im nun der mererteyl hoffgsinds genadet hatten, er die andren alle freündtlich batt heym zů reitten, in grossen danck saget, das sye in so weit beleytet hatten; zůhant sye all von im schieden biß an Friderichen, seinen gesellen, und Heynrich, ein
20 edelman, welcher dann auch groß leyd von des ritters abscheyd empfahen thet. Derselb Heynrich sich allweg zů den beyden jungen herren gehalten hat. Die bede mit Galmien, dem ritter, biß gon Lunden ritten und erst daselbs ein abscheyd mit im machten.

25 Als nun Friderich und Heynrich mit Galmien gen Lunden kamen, etlich tag da bey im beliben, unnd yetz die kauffleüt gantz fertig waren, [X 1b] ein glücklich wind und wetter zů schiffen anschlůg, der ritter mitsampt den kauffleüten zů schiffen bereyt waren. Die beyden jungen edlen herren dem
30 ritter das gleydt biß zů dem schiff gaben. Galmy Fridrichen, seinem gsellen, sein pferdt zů letz schanckt, die andren zwey verkaufft, urlob von seinen gsellen nam, Heynrichen ein kostlichen ring zů letz gab, mit bekümmertem hertzen von seinem allerliebsten Friderichen urlob nam, auff das fleissigest im die
35 hertzogin befehlen thet, zůletst mit seinem bůben und knecht auff das mächtig schiff gieng. Nit lang darnach der patron des schiffs verschůff von land zů faren, die beden jungen edelmänner Galmien vil glücks nachwunschten, an der port be-

liben, solang sye den segel des schiffs nimmer sehen mochten. Fridrich seinem liebsten gsellen das creütz nach machet, zůhandt seinen weg gon Vannes nam, mit dem edelman Heynrichen mancherley red hat, Galmien, seinen gesellen, hertzlich klaget.

Die lassen wir also reiten und sagen fürthin, wie es dem 5 edlen ritter Galmien gieng, als er auff dem môr fûr unnd ein unmûtigs hertz hat; nit lang stůnd; er fast kranck ward, das dem kauffman unnd des ritters knechten grosse sorg zůstůnd. Aber nit lang uff dem môr bliben, mit glückseligem wind dahin kamen, so sye dann gemeyngklich begerten. Der ritter 10 mit grossen sorgen dahin kummen was.

Als sye nun das land erreycht hatten, der kauffman den ritter zů stund in ein gûte herberg füren ließ, sein wol zů pflegen verschaffen thet, biß er wider zů seinen verlôrnen kräfften kâm. Also lag Galmy inn der statt uff die acht tag, 15 da ward sein fast wol gewart; der [bl. 81 = X 2ᵃ] kauffman auch die zeit bey im beleib, sein hab und gůt heymschicket.

Als nun Galmy gantz gesundt worden was, ander kostlich pferdt kauffet, mit dem kauffman inn kurtzer zeit gon Idenburg reiten thetten, zů des ritters vatter kamen. Galmy 20 seinen vatter freündtlichen grûsset, der aber von wegen des langen außbleibens seinen sůn nit erkennet, dann er fast jung, wie ir dann offt gehôrt handt, auß Schottenland kummen was, und yetz ein wolgewachsner gerader ritter war, wie dann offt gemelt ist, in sein vatter nit erkandt. 25

Wie sich der ritter seinem vatter zů erkennen gibt, auch wie er von dem künig empfangen ward.

Das 34. capittel.

Do nu Galmy von seinem vatter nit anderst dann ein frembder ritter erkant warde, und er solchs wol verstůnd, 30 anfieng mit im uff solche meynung zů reden: 'Herr', sprach er, 'habt ir nit ein sůn an des hertzogen hoff von Britanien mit namen Galmy'? 'Ja warlich', sprach der vatter, 'ich hab in yetz mer dann zwôlff jar nit gesehen, und das mich noch mer be-

kümmert, so hab ich inn acht jaren nichts von im vernummen;
Ich wolt warlichen gern wissen, wie er sich in Britanien hielt!'
'Herr', sprach Galmy, 'er halt sich gantz frölich und wol zů
můt; es ist auch nit lang, ich mit im gessen unnd getruncken
5 hab'. 'Warlich, ich hör es fast gern', sprach der vatter, 'ich
hab [X 2^{b}] 1) im neüwlich ein brieff bey disem kauffman geschicket
und im empotten, das er einmal zů mir harkumme,
das ich warlich fast gern haben wolt.' 'Herr', sprach der
kauffman, 'ich hab im den brieff in sein hand geben, binn
10 auch selbs bey im zů Vannes inn Britanien gewesen, mit im
ein leichten můt gehabt unnd im auch ettlich tag zů Lunden
gesellschafft gehalten'. 'Das hör ich gern', sprach der edelman,
'ich bitt eüch, mir sein wesen und handel sagen!' 'Auff mein
eyd', sprach der kauffman, 'ich [bl. 82 = X 3^{a}] hab vil gůts
15 von im hören sagen und in den hertzogen und sein gemahel
fast hören rümen, dann ich den letsten ymbiß zů Vannes bey
der hertzogin an irem tisch gesessen binn. Auch hab ich
verstanden von allem hoffgesindt, das in der hertzog zů ritter
geschlagen habe, auch wie er in Franckreich auff einem turnier
20 das best gewunnen hab, deßgleich inn Britanien drey mechtiger
kleynot auff einem turnier gewunnen; er ist auch inn hohen
eeren bey dem hertzogen gehalten, dann er der hertzogin
truckseß ist'. Des ritters vatter groß freüd von des kauffmans
red empfieng, im seiner bottschafft grossen danck saget: 'Auff
25 mein treüw', sprach er, 'es mir warlichen grosse freüd brecht,
wann ich meinen sůn einmal sehen solt'. 'Herr', sprach der
kauffman, 'ir in sunder zweyffel in kurtzer zeit sehen wert:
dann ich darbey stůnd, als er erlaubniß von dem hertzogen
nam, hab auch gesehen, das im der hertzog zweyhundert stuck
30 goldts zů einer zerung geschencket hat'. Deß ritters můter
bey sollicher red stůnd, groß freüd darvon empfieng, vor
freüden nit wußt, was sye sagen solt.

Der edel ritter seinen lieben vatter und můter nit lenger
auffendthalten wolt, seinen vatter umbfahen thet, also sprach:
35 'Hie ist dein sůn, allerliebster vatter, seyest gegrüßt'! Dergleich
die můter auch freüntlichen grüssen thet. Als nu der

1) Holzschnitt = nr. 11.

vatter und můter vernamen iren liebsten sůn mit in reden, vor grossen freüden uff in selb kaum geston kundten, sich ab seiner schône und stercke nit gnůg verwundren mochten, vil kurtzweil mit einander hatten, zůhant nach iren freünden schickten, ein herrliche wirdtschafft zůrichteten.

Als nun meyn[X 3b]cklich des ritters zůkunfft erfůr, er- 5
schall solichs auch für den künig, der zůhandt nach deß ritters vatter schicket, im befalch, seinen son mit im zů bringen. Das ward zůhant nach des künigs gebott volbracht. Als nun Galmy, der züchtig ritter, für den künig kam und yetz dem künig sein reverentz gethan hat, der künig groß verwundren 10
ab seinem züchtigen wandel genummen, deßgleich an seiner herrlichen und dapffern grôsse, dieweil sein vatter nit also grad was. Der künig den ritter zů im schůff zů sitzen, allerhand von im zů erfaren; der ritter mit grosser vernunfft antwurten kund, davon der künig ein grosse freüd empfahen thet; von stund an 15
an den ritter begert im zů dienen. Der ritter dem künig uff sein red ein kurtz antwurt gab: 'Allergnädigster herr und künig, eüwern küniglichen gnaden zů dienen mir warlichen groß gefallen brecht, wo ich von meim allergnådigsten und liebsten herren in Britanien urlob het. Ich bin aber sins, ein 20
zeitlang in ewerm künigreich zů bleiben, dann ich in zwölff iaren meinen vatter nye gesehen hab; biß auff dise zeit, allweil jch dann hie zů Idenburg beleib, ich eüwern gnaden hoff-gsind sein will, soll mich auch ewer küniglich gnad in keyn weg sparen'. Der ritter von dem künig hoch geprisen 25
ward und in also bey im, dieweil er in Schotten wer, batt zů bleiben.

Der ritter sich die zeit in allen ritterspilen ůbet als mit stechen und turnieren, mancherley kurtzweil an dem küniglichen hoff anfieng; also ein halb jar sein zeit vertreiben thet, stätig 30
seiner allerliebsten hertzogin gedencken was, offt wünschet, das er wissen möchte, wie es [bl. 83 = X 4a] umb sein allerliebste hertzogin stůnd; nit minder verlangen die hertzogin nach im hat, deßgleichen sein allerliebster Fridrich; der was in grossen sorgen von seines gesellen wegen, wann er sein 35
kranckheyt in Britanien bedencken ward. Offt gedacht, Galmy, sein gesell, von seines kummers wegen inn ein neüwe kranck-

heyt kummen würd. Das aber nit geschach, dann im der ritter selbs vil freüd mit den gaben, so er von der hertzogin empfangen, machen thet.

Nun wôllen wir den ritter inn Schottenland lassen bleiben 5 und fürbaß sagen, was newen leyds der edlen hertzogin in Britanien zůstůnd, dardurch ir leiden unnd leyd manigfaltigklich zůnam.

Wie der hertzog mit einer loblichen gesellschafft zů dem heyligen grab reyt und seinem marschalck die 10 hertzogin, land und leüt befalch.

Das 35. capitel.

Inndem sich nun vil ding verloffen hatten, wie ir dann oben gehôrt, und nun der warm glentz den grimmen winter gantz vertriben hat und yetz die erstorbenen felder wider 15 erquicket unnd alle wysen mit schônen wolschmackenden blůmen geziert waren, in allen beümen und welden die vôgel ir sůssen stimmen ertônen liessen, und yetz alle lebendigen geschôpff lust und willen hatten zů weffern. Der hertzog eins tags denen gůten und langwirigen friden bedencken ward, 20 im fürnam das, so er in lang willen gehabt hat, zů solcher zeit an ein ort zů bringen. Ein lobliche geselschafft versamlet, in für[X 4b] 1)hůlt, ein reyß zů dem heyligen grab zů thůn er willens wer. Darumb er all die, so lust mit im hetten zů ziehen, gebetten haben wolt, sich auff das fürderlichest darzů 25 zů rüsten, dann er ye, so im gott die gnad geben wolt, die heylgen stett besichtigen und zů erfaren im on alles hindern fürgenummen hett. Zůhandt sich ein eerliche gesellschafft zůsamen verpflicht, sye all mit dem hertzogen ziehen wolten. In kurtzer zeit harnach alle ding kôstlich und wol versehen 30 wurden zů wasser und land.

Als nun der hertzog und sein geselschafft gantz bereyt [bl. 84 = Y 1a] waren und nyendert an keyn mangel mer was

*

1) Holzschnitt = nr. 7.

dann alleyn, wem er sein land und leüt befehlen, ward ihm von etlichen seinen rhâten sein marschalck dargeben, dem der hertzog auch sunderlichen wol vertreüwet, auch keyn argen wandel nye an im gespürt hat. Zůstund er seinen marschalck für all sein rhât berûffen ließ, im die meynung fürhielt, in 5 durch gott und der gerechtigkeyt willen bitten ward, im sein land und leüt inn seinem abwesen trewlich zů regieren, im auch sunderlichen die hertzogin empfehlen, das er ir in allen treüwen pflegen solt, solchs er zů ewigen zeiten umb in verdienen wolt. Als nun der hertzog sein red geendet hat, der 10 falsch marschalck anfieng in sollicher gestalt mit im zů reden: 'Allergnâdigster herr, dieweil mich e. g. solcher eeren vertrewet, will ich mich sunder zweyffel in massen darzů schicken, das ich groß lob und eer von eüch erlangen will; darumb, allergnâdigster herr, ir keyn sorg noch gedencken harheym haben 15 solt.' 'Marschalck', sprach der hertzog, 'solchs will ich mit geneygtem willen allezeit umb eüch beschulden.'

Als nun der hertzog und sein geselschafft gantz bereyt waren, der hertzog urlob von der frawen nam, auff zů roß saß mit den seinen, den weg zů dem heyligen land mit grosser 20 andacht für sich nam; so lang ritten, biß sye kamen an ein port des meers, auff die schiff sassen, ire pferdt zůruck wider heym schickten, also mit glücklichem, gůtem wind das hoch meer überschifften, so lang sye das land mit freüden erlangten.

[Y 1b] Wie der schandtlich marschalck zů der hertzogin 25 kam, seinen stinckenden mund gegen ir auffthůt, und wie im die hertzogin antwurt gab.

Das 36. capitel[1]).

Ir hand gehôrt, wie der hertzog mit einer loblichen gselschafft gon Jerusalem, die heylgen stett zů besehen, faren thet, 30 Den lassen wir also faren und sagen fürthin, wie der marschalck die land in seinem abwesen regie[bl. 85 = Y 2a]ret.

*

1) Holzschnitt 21: Marschalk und herzogin.

Der schalckhafftig marschalck, sobald der hertzog hinweg was, sich gegen allen Britanien gůtig beweisen thet, dardurch er in einen mercklichen gunst gegen allem volck erlanget. Das als aber darumb thet, das er seinem bösen willen dest ee ein
5 genůgen thůn möcht. Als nu der marschalck sich des hertzogen gantz sicher wußt, fieng er sich an freündtlich gegen der hertzogin zů erzeygen. Eins solchen die hertzogin groß freüd hat, dann sye in solchs von des hertzogen wegen thůn meynet.

Der schalckhafftig marschalck aber ein ander fürnemen
10 vor im hat. Als er nun nach seinem willen zů der hertzogin gon mocht wann er wolt, eines tags, als er sich gantz sicher und eynig bey der hertzogin sein meynt, fieng er an der hertzogin seinen bösen willen zů entdecken. 'Allergnädigste fraw,' sprach der marschalck, 'wiewol ich mir fürgenummen
15 hat, das, so mir an meinem hertzen lang zeit gelegen ist, heymlich und mir selbs zů behalten, noch zwingt mich ewer schöne, das ich nimmer verbergen mag. Nun wißt ir, gnädige fraw, das ich nun zůmal den gwalt inn gantzem Britanien tragen thů, unnd nun zůmal nyemandts dann ich alleyn darinn
20 herscht. Ir wißt auch, allergnädigste hertzogin, das ich mich zů aller zeit inn ewerem dienst mit gantzem fleiß geübt hab und allzeit eüwer gnaden williger diener gewesen binn: umb sollicher dienst und liebe willen ich eüch, allergnädigste fraw, bitten wil, wöllendt mich ewer liebe auch lassen erwerben,
25 dieweil wir doch sollichs on alle sorg vollbringen mögen; es würdt eüch auch keyn mensch darinn verdencken, dann mengklich wissen mag, das ir mir von dem [Y 2b] hertzogen befohlen seindt zů bewaren. Hierumb, allerliebste fraw, schlahendt zůruck all sorg und angst und gend meinem willen statt, will
30 ich mich hinfürt in eüwern dienst und liebe, dieweil ich leb, verpflichten.'

Die züchtig und edel hertzogin grossen schrecken von des marschalcks red empfieng, vor grossem schrecken im lang keyn antwurt geben kundt, zůletst anfieng unnd sprach: 'Mich
35 wundert warlichen, lieber herr unnd marschalck, was übels ir doch gedencken mügen, daz ir als die, so eüch in eeren zů bewaren befohlen ist, und mich underston oder fürnemen, umb mein eer zů bringen. Hat eüch mein herr so vil gůts und eer

bewisen, wie mügendt ir dann sollichs übels wider in underston zů gedencken, ich will des fürnemens zů thůn geschweigen, wo eüch anderst sollichs, nachdem irs außsprechen, inn ewerm hertzen ist, das ich eüch doch nimmer mer vertrew?'

Der marschalck von seinem bösen fürnemen nit ston wolt, 5 sunder weiter an die hertzogin satzt, mit listigen worten sye hindergon meynet; aber alles nicht an der edlen hertzogin verfahen wolt, auff solliche meynung anfieng zů reden: 'Ir sond des sicher von mir warten sein, wo ir mit solcher schantlichen anmůtung nit nachlassen wöllen, ich, sobald mein herr 10 zů landt kummet, im sollichs von eüch gerůmpt werden soll, damit er sehen mög, wem er mein weiplich eer befohlen hat zů bewaren, auch in wen er als sein vertrewen gesetzt hat: darumb gond hin! Bei mir sond ir keyn gnad nimmermer erfinden.' 15

Der marschalck von der hertzogin red wegen inn grosse sorg und angst fallen thet; dann er gewißlich wußt, wo der hertzog sollichs von [bl. 86 = Y 3ᵃ] im erfaren würd, im groß unrhů darauß erwachsen und umb sein leib und leben kummen möcht. Die hertzogin den marschalck alleyn in irem gemach 20 sitzen ließ, von im gieng, inn grossen zorn gegen im gefallen was, doch die ding nyemandts offenbaret; solchs sye zůletst inn grosses leyd bracht. Als nun der marschalck sich gantz eynig in grosser scham sitzen fand, nit wol wußt, wie er sich doch solcher bürde entladen möcht, manchen seltzamen an- 25 schlag für sich fasset, biß er zůletst ein bösen fund erdacht, dardurch er die edel hertzogin understůnd umb leib, eer und gůt zů bringen, als auch geschehen wer, wo nit der edel und theür ritter Galmy sollichs mit seiner mannlichen hand fürkummen hett. Als nun die edel und keüsch hertzogin von 30 dem eerlosen marschalck gegangen was und zů iren junckfrawen und in das frawenzymmer kummen, gantz traurig sich gegen in erzeygt, aber nyemandts die ursach ires traurens erkennen mocht, sye offt willens was, Friderichen sollichs anzůzeygen, doch umb gůte willen sollichs underwegen ließ. Inn 35 dem der marschalck auß der hertzogin gemach gieng, seinem bösen fürnemen ein end zů geben.

Wie der marschalck mit einem kuchenbůben einen schandtlichen anschlag macht, dardurch er die hertzogin meynt umb ir leben zů bringen.

Das 37. capitel.

5 [Y 3b] [1]) Da nun der marschalck uß der hertzogin gemach gangen was, im zůhandt ein böser gedanck infůl, sich bald zů einem schönen knaben, so lang zů hoff in der kuche gewesen was, fůget, zů im sprach: 'Jüngling, wiltu meines rhats pflegen, ich dich an hab und gůt fast reich machen wil, also daz keyner 10 an disem hoff dir an kleydern und gelt geleichen můß.' Der jung die red des marschalcks wol verstanden hat, zůhandt begird hat, sich von seiner arbeyt zů entledigen und in reichtumb zů [bl. 87 = Y 4a] kummen. 'Herr', sprach er, 'wie möcht ich eüch nit volgen, wann mir sollich gůtthat von eüch 15 widerfaren thet?' 'So schweig still,' sprach der marschalck, 'und sobald du magst, kum zů mir inn den garten, will ich dir meinen rhat zů wissen thůn!' Der jung', sobald er kunt, sich ferig machet, zů dem marschalck in den garten kam, den er seinen emsigklichen warten fand.

20 Nun hörend von einem schalckhafften bösen fürnemen, dadurch er den bůben umb sein leib, die hertzogin umb ir eer und sich selb umb sein leben bracht. Als nu der kuchenbůb zů dem marschalck kummen was, der eerenhold marschalck anfieng mit im zů reden: 'Jüngling, du weyst,' sprach er, 'das 25 ich nun zůmal in gantzem Britanien zů gebieten hab und sunst niemant anderst. Nun solt du wissen, das ich ein sach für mich genummen hab, welche ich on hilff nit weyß zů volbringen, und bedarff eines verschwignen jünglings darzů, den wolt ich an gůt und hab reich und mechtig machen. Darumb, so du 30 mir versprechen wilt, die sach verborgen zů tragen, wil ich dir solchen meinen anschlag entdecken.' Der kuchenbůb nach disem gůten leben groß verlangen empfieng, vermeynt ein reicher herr zů werden, nit gedacht, das sein herrschafft so

*

1) Holzschnitt 22: Der küchenjunge empfängt vom marschalk eine goldkette.

ein schandtlich end nemen würd; zůhand dem marschalck auff das hôchst versprechen und zůsagen thet, solche sach heymlich und verborgen zů halten, solt im der todt darauß erwachsen. Der marschalck im von stund an ein gantz hantfol gulden unzalt in sein paret schutt, davon der bůb das gifft empfahen 5 thet. Der marschalck anfieng und also sprach: 'Dieweil du dich nun inn meinen dienst verpflicht hast, so will ich, [Y 4b] das du zůstund hingangest, dir kôstlich kleyder kauffen und machen lassest, und so dir an gelt zerrinnen will, dich zů nacht zů mir in mein wonung fügen solt, alda ich dich reichlich 10 mit gold und gelt versehen will. Du solt auch alle tavern und wirtzheüsser außgon und dirs nach dem besten hertragen lassen, auch gůt gsellen an dich hencken; alles was sye verzeren, ußgeben solt, mit spilen solt dich auch dapffer dummeln, nit acht, ob dir an gůt oder gelt zerrinnen will, dich aber all 15 nacht zů mir fůgen solt; wo du dann mangel hast, ich dir allezeit die vôlle geben will. Des solt du dich aber gebrauchen, das du allweg auff einer red beleibest, und so man dich fragen würd, von wannen dir sollich gůt kum, so sprich: die hertzogin allen oben nach dir schick, dann můssest du die nacht bey ir 20 schlaffen; wann sye dich dann des morgens von ir schick, geb sye dir nach deinem gefallen als, was du an sye begerest. Und sobald du yetz von mir gast, zů deinem meyster koch sagen solt: mein gnådige fraw dich nit lenger inn der kuche haben wôll, darumb du dann urlob von im haben wôllst. Aber 25 gedenck, laß dich nit mercken, daz ich die sach mit dir überlegt hab.' Der bůb die sach mit gůtem willen annam, nit meynt, sye so schwer außgon solt; von stund an zů seinem meyster inn die kuchen kam, nach geheyß des marschalcks mit im anhůb zů reden. Der kuche meyster uff des bůben 30 red antwurt gab: 'Wider mein gnådige fraw gezimpt mir nit zů handlen; will sye, mag sye gar einen herren uß dir machen.'

Mit disen worten von im gieng. Als nun der bůb sein üppiges wesen anfahen, kostlich kleyder und ring kauffen thet, 35 als er nun seine kleyder hat lassen machen, [bl. 88 = Z 1a] und yetz mer einem edelman dann einem kuchenknecht sich vergleichet, mengklich ein auffsehens auff yhn gewan, auch

mancherley red darauß getriben ward. Etlich meynten, er dem hertzogen über sein schatz kummen wer, aber nyemandts der schandtlichen verräterey gedencken ward. Der marschalck in auch mit köstlichen ketten und kleinoten zieret. Als sich
5 nun der armetselig bůb so köstlich anfieng herauß zů butzen und solichs die jungen edelleüt, so zů hoff waren, ein verdruß darab nemen theten, anfiengen die köpf zůsammen stossen, einen anschlag machten, wie sye doch hinder in kummen, damit sye sein wesen erfaren möchten. Einer under in, ein
10 frecher und fast dürstiger junger, Seboldt genant, zů in sprach: 'Mügent ir mir zůsehen und mir nit inn mein sach reden, will ich sein junckerschafft, wohar die kumpt, bald erfaren, dann ich mich zů im gesellen wil, mit im zechen und gůts männlin sein, dann můssendt ir eüch auch einer nach dem anderen zů
15 uns schlagen. So wir in dann einmal gnůg truncken machen, wil ich dann mit geschickten worten an in kummen und all sein heymligkeit an im erfaren.' Diser anschlag in allen wolgefallen thet, dem Sebolten in gemeyn versprachen, in nit in der sach zů verstören, er solt machen, was er wolt.

20 Wie sich Seboldt zů dem kuchenknecht gesellet und alle heymligkeyt von im meynet zů erfaren, aber nichts dann lugen von im erfůr.

Das 38. capitel.

[Z1b] [1]) Sebold, der jung edelman, sich zůhandt zů dem fal-
25 schen und verrhäterschen kuchenbůben gesellet, mit im in all tavernen und wirtsheüßer gon thet, sich freüntlich gegen im erzeyget, in dem sich die andern auch hübschlich zů in machten. Als sich nun eines tags begab, das sye alle zůmal wol getruncken, alleyn Sebold sich gantz nůchtern halten thet, biß in sein
30 zeit meynet kummen sein, anfieng uff solche meynung mit seinem gsellen zů reden: 'Mich erbarmt warlich, lieben gsellen, nit klein der gůt jung herr, daz er sein jungen tag also lang in der kuche hat müssen schlissen; nun sicht man wol, daz

1) Holzschnitt = nr. 6.

er nit auß einem steyn entsprungen ist, dieweil im seine [bl. 89 = Z 2ᵃ] eltern, als ich dann meyn, solche grosse menge des gûtes schicken, dann er fürwar kürtzlich mer onworden ist, dann ich, dieweil ich an dem hoff gewesen'. Anfieng den kuchenbůben fast zů loben, darmit er in reysig machen möcht, zůletst anfieng in zů bitten, das er im sein harkummen und geschlecht zů erkennen geben wolt. Der kuchenknecht anfieng zů lachen unnd sprach: 'Fürwar, ich binn von einem fast armen vatter und můter, die mich von armůt wegen inn ein klosterkuche verdingt hant; als ich mich aber mit demselben klosterkoch nit vertragen kundt, ich on allerwelt wissen hinweg lieff und har an disen hoff in die kuche kummen, darinn ich mich yetz lang endthalten hab, mich auch noch darinn endthalten wolt, wo mich nit sollich groß glück umbgeben hât, wie ir dann gemeyngklich wol sehen.' Mit disen worten sein red beschliessen thet. Als nun die jungen herren all gemeyngklich sein red vernummen hatten, erst groß verlangen und begirt hatten, sein handel zů erfaren. Seboldt wider an in satzt freüntlich bitten, er in die ursach seines glücks anzeygen wolt. Der kuchenknecht von stund an anfieng und sprach: 'Dieweil mein herr yetz auß gewesen ist, hab ich ein gantz gnâdige frauw gehaben, dann sye seidthar zům dickeren mal des obendts nach mir geschicket hat, so binn ich von ir freündtlich empfangen worden unnd hab darnach dieselb nacht in freüden bey ir geschlaffen. Wann ich dann des morgens von ir uffstand, sye mir unbegert vil gelt und kleynot schencket. Darumb ir nit wunder nemen solt ab meinem frölichen wesen.' Die edlen jungen herren die red von dem lugenthafften bůben so bald [Z 2ᵇ] nit vernummen hatten, von stund an auffstůnden, groß leyd empfiengen, das sye mit im gessen unnd truncken hatten, etlich seiner red glauben gaben, die andren nit, groß sorg der hertzogin halben trůgen. Als aber der verlassen bůb von manchem gefragt und allweg sollich antwurt gab und yetz das geschrey in gantzem hoff erschollen was, die hertzogin in statt und auff dem land in ein schandtlichen růff kam. (Der edlen unschuldigen hertzogin solliche verrhâterey gantz verborgen was.) So lang der edel Friderich die red auch erfaren thett, groß leyd und schmertzen im sein hertz an allen orten

umbgab, nicht gelassen mocht, zů der hertzogin kam. 'O hertzogin,' sprach er, 'was grossen übels und verrhåterey mit eüch gebraucht würdt, nit zů schreiben ist; ich fôrcht, die falschen zungen eüch groß unrhů zůrichten werden.' Die
5 hertzogin zů dem edelman sprach mit erschrocknem hertzen: 'Allerliebster Friderich, ich bitt mir solchs zů ôffnen?' Der edelman der hertzogin das vor allen iren frawen und junckfrawen erzalet, dardurch sye in solchen grossen schmertzen kam, das sye schnelliklichen nider zů der erden sancke, all ir
10 krafft und vernunfft verschwinden thet. lang in solcher omacht lag, als ob sye gantz von diser welt gescheyden wår; in grossem weynen und klagen ire junckfrawen ob ir stůnden, vilerley mit ir versůchten, damit sye sye zů iren verlornen krefften bringen môchten. Fridrich in grossem leyd bey der hertzogin stůnd:
15 'Ach mein allerliebster gesell Galmy, môchtest du wissen, in was grossen leydens dein allerliebste hertzogin wår, du würdest inn Schottenland nit bleiben und dein lieb in Britanien in solchem [bl. 90 = Z 3a] leyd lassen.' Als nun die hertzogin ein wenig wider zů ir selbs kam, ire zarten eüglin ein wenig
20 uffschloß, von stund an Friderichen bey ir mit weynenden augen ston sach.

Wie die hertzogin in ein groß omacht kam, als sye sollichs mordt und übels auff sye reden vernam.

Das 39. capittel.[1])

25 [Z 3b] Die hertzogin mit weynenden augen zů Friderich sprach: 'O mort, mein allerliebster diener, wer mag mir doch solliche grosse schand on alle unschuldt zůlegen? Nun hab ich doch all mein tag sollich übel in mein gedancken nye genummen. Ach, was wil mein allerliebster herr sagen, so er von
30 seiner weiten reyß wider heym kumpt und mich als ein verlimbdte eebrecherin meynt zů finden, daran mir doch gewalt und unrecht beschehen thůt? Warlich er würt nit anderst dann

*

1) Holzschnitt 23: Friedrich vor der in ohnmacht sinkenden herzogin.

wie mit einem brüchigen weib mit mir handlen und mich mit dem grimmen todt darumb straffen. Den todt aber ich nit klagen wolt, wo man nit sprech, mich umb solche schand verurteylt worden sein. O du frummer fürst und herr mein, möchtest du mich doch nach meinem tod unschuldig erfinden, wolt ich gern sterben.'

Die hertzogin inn sollichem trauren und klagen ir zeit vertrib, von nyemandts keyn trost empfahen mocht. Nun hat der untrew marschalck wol vernummen, wie das geschrey allendthalben außgeschollen was und des hertzogen rhât sein schon gantz voll waren. Eins obents, als der schandtlich bůb verborgen zů im kam, fieng er an mit im zů reden: 'Dein fürgenumen meynung mir warlich nit übel gefallen thůt; wo du anderst also fürfarest, du warlich rülich von mir begabt werden solt; wann sich aber begeben würd, daz ich von unser beder glimpffs wegen zů dir greiffen würd und dich in ein gefengkniß legen, auch mit andren herren zů dir kummen und dich der sach befragen, so gedenck und bleib festigklich auff deiner red, wo du anderst des todts nit sein wilt unnd [bl. 91 = Z 4a] mich auch mit dir in leiden bringen. Wo du aber, wie ich dir anfengklichs gesagt und gebetten hab, auff deiner red beharrest, will ich dich sunder zweyffel hoch in dem land Britanien machen.'

Der marschalck nit unrecht daran seyt, dann er zůletst den bůben nach seinem verdienst erhöhet. Als nun der einfeltig bůb von newem dem marschalck verpflicht, urlob von im nam, von dannen gieng, sein můtwillig leben, do er es gelassen hat, wider anfieng.

Wie der schandtlich marschalck zů der hertzogin kam, und was er mit ir redt.

Das 40. capitel[1]).

[Z 4b] Des andren tags, als der marschalck von dem beth auffgestanden was, sich von stund an zů der hertzogin fůget,

*

1) Holzschnitt = nr. 21.

die er gantz traurig under iren junckfrauwen sitzen fandt, sye
all zůmal freündtlich grůssen thet, on erlaupt sich neben die
hertzogin nidersatzt, auff solliche meynung mit ir anfieng zů
reden: ‘Gnådige fraw, ist eüch daz geschrey, so nun zůmal
5 gantz Britanien voll ist, auch zů wissen? Warlich, wo im also
wår, ich nit wol vor meinem herren beston würd!’ Die hertzogin nit gedencken mocht, das ir das übel durch den eerlosen mann zůgericht was, anfieng und ir leyd von neüwem
zů klagen, ir unschuld gegen gott bezeüget, sye sagt auch,
10 sye mit wissen den schandtlichen bůben nye gesehen hett. Als
nun der falsch bo̊ßwicht der hertzogin klag vernummen het,
anfieng und sagt: ‘Warlich, fraw, es eüch für ein grosse schand
zů achten wår, wo ir in der sach schuldig sein solten; damit
man aber erfaren müg, wie der sach sey, will ich heüt des
15 tags den kuchenknecht fahen und die sach, damit er umbgat,
erfaren. Handt ir dann, wie man sagt, mit im in solcher gestalt gehandelt, soll mich ewer adeliche gestalt rewen.’ Hiemit der marschalck von der hertzogin gieng, sye in grossem
leyd sitzen ließ; zůhandt der falsch mann etlich des hertzogen
20 rhåt berůffen ließ, sye in der sach, als ob es im ein frembd
ding wer, rhats fragen thet. Zůhant von inen allen beschlossen
ward, das man den bůben in gefengkniß verwaren und die recht
mer an im erkundigen. Der marschalck sprach: ‘Lieben herren,
es gefalt mir eüwer rhatschlag fast wol, doch wer mein meynung, das [bl. 92 = Aa 1ᵃ] man den bůben mit erst für uns
berůffen ließ unnd in der sach gütlich befraget; dann solt man
eins mals mit im eilen und in gefengklich annemen, so ist er
nit über sein sechzehen jar, er möchte von der warheyt fallen
und ein anders fürdhand nemen.’

30 Dise meynung in allensamen wol gefallen thet, eilens
nach dem bůben schickten, der sich nit lang saumen thet, zů
in kam. Die herren, so in noch nye gesehen hatten, groß
wunder von seiner köstlichen kleydung namen, dann sye in
nye anderst dann ein schmutzigen kuchenbůben erkandt hatten.
35 Als er nun vor den herren allen gantz verwegenlichen ston
stett, der herren einer mit im anfieng zů reden und sprach:
‘Junger, wer oder von wannen du seyest, mir gantz verborgen
ist; ich aber dich nie anderst dann in schlechter unnützer kley-

dung in der kuchen gesehen hab spûlen und holtz tragen; yetz aber du ein zeitlang einem solichen sudler gantz ungleich gangen bist, und damit ichs bekürtz, keyn edelman dir an kleydung. zerung und kôstligkeyt zůkummen mag. Deßhalb du dich nit verwundern solt, daz wir also nach dir gschikt 5 handt, dieweil uns dein harkummen verborgen und unser keyner wissen mag, wo dir solch gelt und gut harkummet. Deßhalb uns ein sollichs zů wissen thů! Dann wo dir sollich gůt von rechten zeügen herkumpt, wir dir sollichs gern mit gůter rhů verzeren wôllen lassen; wo aber nit, můst du yhe sagen, von 10 wannen dir solliches kumpt.' Der bůb mit frefeln worten anfieng und sprach: 'Ir herren all in gemeyn, wie ir mich dann beschicket hand, so meyn ich, ir haben nun mer wol von andren gehôrt, von wannen mir diß gelt und kleyder kummen, dann [A a 1b] ich mich sein noch nye geborgen hab; dieweyl 15 ir mich aber auch fragen, so sag ich, das mir sollichs alles von der hertzogin kummet, anders ich mich noch nye hab hôren lassen.' Als nu die rhât des hertzogen von dem bůben all ding gehôrt hatten, hand sie in von stund an in gefengkniß lassen legen; ein sollichs der marschalck alles zůvor ange- 20 richtet hat. Da nun der abendt kummen ist, der marschalck sich heymlich durch verborgene weg zů dem kuchenbůben inn die gefengkniß mit kostlicher wol bereytener speyß unnd tranck gemachet hat, den verwenten bůben inn seim schandtlichen und bôsen fürnemen getrôstet und gesterckt, im gesagt, wie 25 man morndeß zů im kummen und etwas reichers mit im reden; so man dann schon etwas peinlich mit im fürnemen wolt, solt er keyn anders dann eben die alt red bekennen, und wann es schon dahin kâm, das man in zů dem galgen füret und er schon den strick am halß hab, wôll er in dannocht wol vor 30 allem leyd entheben; er wiß doch nyemant nun zůmal dann in alleyn den hôchsten gwalt in allem Britanien zů tragen. 'Darumb biß getrôst, daz ich dir nit zů kurtz geschehen lassen will mit keynerley ding! Wann ich dich schon dem volck zů lieb die leyter hinauffůren laß und du schon yetz den strick 35 an dem halß hast, sol dir dannocht nichts args widerfaren und von mir wol errettet werden; dann mein anschlag durch sollich ding, wie du von mir vernummen hast, zů [end] můß gan.'

Dem kuchenbůben die sach anfieng nit bey dem basten gefallen: 'Warlich, herr, die sach fast mißlich zů wagen sein würdt; dann es sich begeben möcht, das der hencker das wortzeychen unrecht ver[bl. 93 = A a 2ᵃ]ston würdt, und so er mich 5 wider abherfůren solt, er mich abherstossen und mich an dem galgen erwirgen lassen; wann ir darnach schon vil mit mir machen wolten, so wer es gethon umb mich. Hierumb ich alles thůn will, sunder den strick an den hals kummen lassen.'

Der marschalck dem bůben antwurt und sprach: 'Hast 10 du mich dann inn meinem zůsagen ye anderst dann gerecht erfunden und woltest dich erst an dem notwendigsten ort von mir wenden? Ich sag also, wann man dich yetzund ußgefůrt hat, will ich dich und den hencker alleyn auff ein ort nemen unnd mit im reden, das du alle ding hören můst; dann solt du 15 selb hören, was ich im bey hoher peen gebieten will. Thůst du dann nach meinem rhat, du dein leptag gnůg haben solt und dir an geldt und goldt minder dann bißher gebrechen; deß nimm hin mein trew zů einem sicheren pfandt!' Der einfeltig bůb, wiewol er ein grosse sorg hat, noch dannoch dem 20 marschalck versprache, seinem rhat gantz nachzůkummen. Der marschalck gantz stillschweigendt von im gieng, zů beth sich niderleyt, die nacht mit grossen sorgen zů endt bracht, stätigs forcht, der bůb an dem letsten nicht beston würd und sein, des marschalcks, list entdecken.

25 Wie die landtsherren aber zů dem kuchenbůben kummen, in underston peynlich zů fragen.

Das 41. capitel.

[A a 2ᵇ] [1]). Des andren tags an dem morgen frů der marschalck sein ordnungen gemacht hat, das alle landtsherren zů 30 Vannes erscheinen solten. Als sye yetz auffgestanden waren, sich in ein weiten sal versamlet hetten, so stat der marschalck under in allen, auff solliche meynung mit in anfieng zů reden:

*

1) Holzschnitt 24: Der bube im stock, vor ihm der marschalk und die räte.

'Ir allerliebsten freünt, eüch allen ist unverborgen, in was gestalt der kuchenbůb jetz ettlich tag hie gangen, sich auch offendtlichen be[bl. 94 = A a 3ᵃ]rümpt, wie er sollich gelt alleyn von der hertzogin überkummen hab; wo sich dann ein sollichs weiter von im gehört würd und wir in also ungestrafft lassen solten, würd es uns warlich ein grossen nachtheyl gegen unserm herren bringen. Darumb mein endtlich meynung wer, sobaldt er sich der wort noch einmal hören laßt, das wir in von stund an an den galgen hencken lassen und die hertzogin des hertzogen straff erwarten biß zů seiner zůkunfft.' Nyemants was under den herren allen, dem solcher rhat mißfallen thet, miteinander uff ein newes zů dem kuchenbůben giengen, sich gegen im mit dapffern worten hören liessen: wo er darauff beharren und die sach nit widerrůffen wolt, sye in zůhandt hencken würden. Der verwent bůb anfieng und sprach: 'Machent und handlent mit mir, was eüch gefalt, so wert ir mich nit anderst einmal als daz ander reden hören, und ob ir mich gleich schon hencken, würd ich doch nimmer anderst bekennen, dann wie allwegen; deßhalben hörendt mich nummen auff zů fragen.' Als nun die landtsherren des bůben red gantz verstanden hatten, groß betaurens mit der hertzogin gewanen, von im uß der gefengkniß giengen. Da sie nu herauß kummen waren, der schantlich marschalck noch nit ein genügen an seinem bösen fürnemen hat, stätig in sorgen stůnd, der bůb würd schwancken, zů den herren sprach: 'Mich dunckt gůt sein, wann ich zů dem bůben gangen wer unnd alleyn mit im versůcht zů reden, ob er mehr umb mein red geben wolt, dann umb die ewer. Ich mit im will versůchen, möcht ich in einmal dahin bringen, das er die hertzogin unschuldig bekendt, wolten wir [A a 3ᵇ] mit im eilendts handlen, damit er mit seinen worten die hertzogin nit zů schanden brächt.' Den herren des marschalcks red wol gefallen thet, zůhant wider zů dem bůben kam, in von newem loben und stercken thet. Als er nun wider zů den herren kam, anfieng: 'Warlich', sprach er, 'ich weder mit gůten noch bösen worten anderst nichts dann wie ir alle von im bringen kan.'

Die herren zůhandt einhelligklich meynten, man solt den bůben heymlich ertrencken, damit es nit vor aller menge

bescheeh; dann solt man offentlich mit im handlen, wer noch nit davon wißt, würt die sach erst erfaren. Dawider alleyn der marschalck was, fürwandt und saget: 'Daran nichts zů fürkummen ist; ihr wissendt, das diser red land und statt voll
5 ist. Darumb mein entlich fürnemmen ist, den schalckhafften bůben offendtlich bey disem tag zů hencken!' Nyemandts was, so wider den feygen marschalck reden dorfft, von dannen giengen.

Der marschalck an der stett nach dem hencker schicket, also mit im reden thet: 'Richter, darumb ich nach dir
10 geschickt hab, ist darumb beschehen. Du solt wissen, das ich ein bůben inn gefengkniß hab, den ich heüt deß tags will lassen hencken; dem solt du also nachkummen und dich nichts daran keren, was ich fürter mit dir reden würd. Ich will den bůben des trösten, das im nichts geschehen soll, unnd ob er
15 schon den strick an dem halß hab. Den trost soltu im auch geben; sobaldt ich dir aber mit meinem stab winck, so stoß in über die leyter hinab!' [bl. 95 = Aa 4a]

Wie man den kuchenbůben henckt und er biß an sein end auff einer red bleibt, davon all welt die hertzogin
20 schuldig sein meynten.

Das 42. capitel[1]).

Die gantz statt Vannes des bald innen ward, das man den kuchenbůben hencken wolt; ein grosse menge des volcks zů dem galgen kamen, das sye sehen wolten, ob doch der bůb
25 auff seinem schandtlichen fürnemen beharren wolt. Als nu die zeit kam und man den |Aa 4b| ellenden bůben yetzundt außfürt, der schantlich marschalck stätigs neben im reytt, unnd wo er am meysten volck bey einander sach, er den bůben fragen thet, ob er noch auff seiner red bestünd: der im nit
30 anderst dann allwegen bekennen thett. Als er nun an die halßstatt kam und in der hencker yetz ußziehen wolt, der

*

1) Holzschnitt 25: Die hinrichtung des küchenbuben; der bube am galgen, auf der leiter der nachrichter, darunter ein mönch, davor marschalck und gefolge.

marschalck all welt weit von im treiben thett, er alleyn zů dem hencker und bůben ritt, also sprach: 'Richter, merck, was ich dir gebeüt: wann du dem jungen den strick an den halß geleyt hast, so gedenck, das du nit weiter mit im fürnemest; sobald ich in gefragt hab, wie alweg und er nit anders bekent, 5 soltu in wider ledig herablassen.' Der richter dem marschalck zůsagt, semlichem gebott nachzůkummen. 'Thůstu daz, es sol dir frumen bringen! Wo aber dem jungen eincherley von dir widerfür, ich dich zůstůnd an den galgen wolt lassen hencken.'

Der richter des marschalcks anschlag wol verston kund, 10 zůhandt fürfůr. Als er nun zů halber leiter kam, der marschalck ein still anblasen hieß. Do nu mencklich still ward, fieng er an und sprach: 'Jüngling, noch kämst du nit zů spot, wann du min gnedige fraw unschuldig gäbest, wolt ich dich ledig on all engeltnis lassen lauffen.' Der bůb anfieng und 15 sprach: 'Herr marschalck, ich mag sein nimmermer gelaugnen das, so ich auff mich gesagt; im ist auch nit anderst, erfint sich auch nimmermer anderst, was mir joch von eüch darumb widerfaret.' Der hencker den bůben voll hinauffťůrt, im den strick an sein halß leget. Der marschalck zů dem bůben růfft, 20 ob er die hertzogin nit lidig sagen wolt. Darauff antwurt er: 'Neyn, heüt und nimmermer.' Der falsch marschalck [bl.96=Bb1a] dem hencker mit seinem stab ein wortzeychen geben thet, zůhandt er den bůben schipffet, der nachmals gern widerrůfft het, aber nimme sein mocht, der seckel was im verknüpfft. 25 Gott wolt, allen denen sollicher lon würd, so sich dahin bringen liessen, umb gab, schenck oder liebkosens willen ein mensch also unschuldig überzeügten, als dann leyder zů vil molen beschicht! Denselben aber mit der zeit, wie disem bösen vogel gelont werden soll. 30

Der schandtlich marschalck sein bösen anschlag yetz nach seinem begeren gantz vollbracht hat, all welt wider heymreyt, nyemandt anderst gedencken hat, dann der hertzogin recht geschehe, da sye den bůben also verwegenlich hatten sehen hencken und er biß in sein end darauff beharrt was. Nieman 35 aber wissen mocht den falschen erdachten anschlag, so der marschalck selb gemacht hat, darumb das die hertzogin seinem bösen fürnemen nit hat wöllen statt geben. Als nun der

schantlich marschalck noch keyn vernügen an seinem bŏsen verbrachten übel unnd der hertzogin noch nit trübsals genůg zůgefüget hat, sobald er heym kam, sich bald zů der hertzogin machet, die er gantz betrŭbt alleyn in irem gemach fand,
5 darinn sye gott ir unschuld klagen thet, in bitten, er ir eer zů bewaren, darmit sye nit also unschuldig ir gůten limůt und eer verlür. Als nun der eerenhol und schandtlich verrhåter zů der hertzogin kam, sye also klagen und weynen fand, sye anfieng auß einem falschen grundt zů trŏsten, uff nachfolgende
10 meynung zů ir sprach: 'Gnådige fraw, gehabend eüch wol! Dann der bůb ist erhangen, so eüch ein solichs geschrey bracht hat. Was hand ir eüch doch zigen, [Bb 1b] das ir ewern stoltzen leib einem sollichen schandtlichen bůben underworffen handt, in dem doch keyn verschwigenheyt hat mügen wonen,
15 und mich, der eüch so inn gantzer warer trew und lieb angesůcht hat, ußgeschlossen und disen stinckenden bůben selb zů eüwer lieb gereytzt?'

Die hertzogin an sollichen worten wol abnemen mocht, das der marschalck nit die kleynst ursach irs leidens was, im
20 uff sein verlogne red antwurt gab: 'O marschalck', sprach sie. 'gott verzeyh eüch das übel, so mir mit aller unwarheyt zůgelegt würt, daran nyemants dann ir alleyn schuld tragen! Wovon daz kumpt, ich an ewer vergangnen und yetzigen red wol abgenummen hab; hett ich ewerm bŏsen und schandtlichen willen
25 statt geben wŏllen, mir solliches von eüch nicht begegnet wer. Ich aber darumb sollich schmach und was mir noch weiter zůston mag, willigklicher tragen wil, dann solt ich an meinem allerliebsten herren und gemahel brichig worden sein, an dem doch meine gedancken nye geschwancket handt. Ich aber treüw
30 gott dem allmechtigen, [dem] der anschlag gůt oder bŏß [nicht] verborgen ist, er werd mein unschuld an tag bringen, und ob ich schon darumb sterben můß, hoff ich dannocht, mein unschuld nach meinem tod an tag kummen sol.'

Der marschalck anfieng und sprach: 'Das ir sprechen,
35 hertzogin, die ding durch mich angricht sein, wie mŏcht sich doch einer von meiner red wegen inn den tod geben? Nun weyßt mengklich, das ich den bůben an seinem letsten end, als er schon den strick am halß ghabt hat, gemandt und gebetten

zů widerrůffen, wôll ich in lidig on all endtgeltniß lassen lauffen, aber umb keyn ding an im [bl. 97 = Bb 2a] mügen zů wegen bringen, also vor aller meng des volcks auff sein letst endt genummen hat, das der sach nit anderst sey, dann wie er allweg bekandt hab. Deßhalben, hertzogin, ir mich 5 der sach nit schuldigen mügen; ich hab auch noch vil gůt und gelt, so man bey im funden hat, das ich dann meinem genådigen herren, sobald er zů landt kumpt, übergeben will: wo wolt im ein sollich gůt harkummen? Nun weyßt doch mengklich von seiner armůt zů sagen. Hierumb, fraw, die 10 sach grôber am tag leit, dann mir lieb ist; ich weyß, das ich meinem herren ein schweren und harten stand thůn můß, dieweil er mir ewer leib und gůt, auch land unnd leüt befohlen hat, die ich hoff warlich und eerlich geregiert haben; aber ewern halb nit wol beston würd, das mir warlich schwer an- 15 ligt.' Die hertzogin von der red des marschalcks grossen schrecken empfienge, klåglichen anhůb zů weynen und sprach: 'O du schandtlicher zernichter verrhåter, warlich hast du gesagt, deinem herren ein schweren stand thůn müssest; dann so das hie nit beschicht, du warlich vor gott, dem allmechtigen, 20 antwurt geben můst. Dir hat, wie du sagst, mein allerliebster gemahel und herr mein eer befolhen; du aber der mann bist, so mich deren hast heymlich begert zů berauben, du bist der, so mit deiner falsch erdachten practick mich umb all mein eer und gůtes lob bracht hat; du würst auch an meinem tod 25 schuldig werden. Aber gott, mein schôpffer, mich an dir rechen würt und dich bey deinem leben inn grosser schand versincken lassen.'

Der marschalck zornig ward, umb das in die hertzogin also übel schelten thet, anfieng und sprach: 'Fraw, ich bitt 30 euch, [Bb 2b] wôllendt mich der scheltwort erlassen, dann mir die nit zů vertragen seind; ich hab mein standt und wesen inn grossen würden und eeren harbracht und binn auch allzeit bey meinem herren in grosser würde gehalten worden; solt mir dann von eüch ein solche schand zůgelegt werden, ich nit 35 wol leiden môcht. Was mag ich an ewer boßheyt und můtwillen entgelten? Ich will aber eüch darumb nit urteylen,

sunder meinem gnådigen herrn die sach, so im gott zů landt hilfft, befehlen.'

Mit disen worten von der hertzogin schied. Die ellend und betrůbt hertzogin ir zeit in jåmerlichem klagen und weynen 5 verzeren thet, gott den allmechtigen offt von grundt ires hertzens anrůffet, das er sein gǒttlich gnad mit ir teylen wolt und ir groß unschuld an tag kummen lassen. In der zeit all freüd an dem hoff erloschen was; all gemeyngklich mitleiden mit der hertzogin hatten und in sunders der getrew Friderich, 10 welcher offt willen hat, den marschalck zů tődten und dann in Schottenland zů seinem liebsten Galmien zů reiten, aber alleyn umb der hertzogin willen underwegen ließ. Diß lassen wir also ston und kummen wider an den hertzogen, wie er mit grossen freüden ans landt kumpt.

15 Wie der hertzog mit grossen freüden wider inn Britanien schiffet.

Das 43. capitel.

[bl. 98 = Bb3ᵃ] 1) Als nun der hertzog mit grosser můh sein angefangene reyß mit grossen freüden vollent hat und yetzunt 20 sein landt wider erreycht hat, ein tag oder etlich in Franckreich still lag, ein botten vor im heymschicket, seine zůkunfft verkünden ließ; vermeynt, der marschalck groß freüd und fest zůrichten würd, seiner frauwen auch sein zůkunfft sunderlich zů wissenthet, wenig gedencken, was grossen leyds in gantzem Britannien für-[Bb 3ᵇ]gieng. Als nu der hertzog meynt, man seiner zůkunfft innen worden wår, zůhant mit seinem zeüg auffbrach, den 25 nåchsten in Britanien zů reitten für sich nam. Als nun der verrhåtersch marschalck innen ward, das der hertzog nit weit mer von Vannes war, zůhandt inn schwartzer kleydung im mit einer kleynen geselschafft entgegen geritten kam. Der hertzog von weitem das stillschweigendt volck gegen im reiten sach, 30 sich gegen seinen herren keret und sprach: 'Ir lieben brůder, sehend ir auch das stillschweigend vǒlckly gegen uns reiten?

*

1) Holzschnitt 26: Des herzogs schiffahrt.

Fürwar mich dunckt, sye sich fast frölich erzeygen thügen. Ist es meins hoffgsinds, so gefalt mir die sach gar nichts; dann sye uns warlich keyn fröliche bottschafft bringen.' Mit disen worten sye dem leydigen volcke ye lenger ye neher kummen thetten, indem der hertzog seinen marschalck er- 5 kennet.

Als nun der marschalck mit seiner gesellschafft dem hertzogen nahent kummen waren, ab von iren pferden sassen, dem hertzogen den übrigen weg endtgegen giengen. Als nun der marschalck nach zů dem hertzogen kam, in mit gebognen 10 knyen empfahen thett, aber sich gantz traurig gegen im erzeyget. Darvon der hertzog nit wenig schrecken empfahen thet. Zůhant den marschalck hieß uffston, wider auff sein pferdt sitzen, deßgleichen auch die anderen; den marschalck neben im reytten hieß, in zůstundt fraget, wie es umb sein 15 land unnd leüt stůnde. 'Gnådiger herr,' sprach der marschalck, 'ich hoff, ich hab solichs geregiert, das ewer gnad ein groß wolgefallen darinn haben soll.' Der hertzog von stund an fragen ward, wie es umb sein liebsten gemahel stünd, [bl.99=Bb4a] ob sye frisch und wol vermügen wår.' Auff soliche frag der 20 marschalck gantz keyn antwurt geben thett, darvon der hertzog on massen seer erschrack, das er kaum auff seinem roß sitzen belib. Mit heller stimm anfienge, das alle die, so mit im ritten, wol hören mochten: 'Wee mir,' sprach er, 'hab ich mein allerliebste fraw verloren! Wie mag ichs dann yhmmer 25 frölich werden?' Der marschalck erschracke seer von des hertzogen worten unnd sprach: 'Nit also, gnädiger herr; die hertzogin lebt und ist gesundt.' 'Warumb,' sprach der hertzog, 'gabendt ir mir nit antwurt, als ich eüch fraget, wie es umb sye stünde?' 'Genådiger herr,' sprach der marschalck, 'ein sem- 30 liches ich eüch nit sagen will, ihr müssend es von andren leüten erfaren.' Der hertzog inn einem grossen zorn gegen dem marschalck beweget ward, anfieng unnd sprach: 'Marschalck, ich gebeütt eüch bey hoher peen, mir sollichs nit zu verhalten und mir alle sachen zů entdecken, oder ir müssendt aller meiner 35 trew beraubet sein.' 'Dieweil ich eüch dann, gnädiger herr,' sprach der marschalck, 'yhe die warheyt bekennen unnd sagen můß, so ist es mir leyd, das die sach nit anderst und besser

an ir selbs ist; dann ich weyß, eüwer gnad inn grossen zorn und unmůt fallen würdt. Es hat sich begeben, gnådiger herr, das an eüwerem hoff zů Vannes ein junger geradner kuchenbůb gewesen ist. Da nun eüwer genad von landt gescheyden, hat sich mein gnad mit ihm übersehen, ihm kostliche kleyder, vil goldt, gelt und geltswert, ketten und ring angehenckt; inn dem sich der bůb inn hohem übermůt und hoffart sich selbs erhebt und gerůmpt hat, [Bb 4b] dardurch das gantz hoffgesind ein mißfallen gewunnen hat. Nachdem in aber etlich edelleüt zů red gestellet handt, wohar im sollich gelt kumm, hatt er unverholen bekendt, wie er all nacht bey der hertzogin schlaff, darnach solchs unbegert von ir empfahen thů. Als er nun sollicher red nit hat wôllen emperen, hab ich mit rhat der landtsherren zů im lassen greiffen unnd selbs erfragt, ist er gegen uns allen der red gestanden. Zůletst hab ich den schandtlichen bůben lassen erhencken und in nachgends, als er auff der leydter stůnd, gemeynt zů bewegen, das er die hertzogin unschuldig zalen soll, aber keynswegs an im erlangen mügen; ist also in seinem fürnemen beharret und darauff gestorben, das gantz Vannes gesehen unnd gehôrt hat.'

Alsbald der hertzog die red von dem marschalck gehôrt hat, das hertz inn seinem leib sich umbkeret, inn grossem zorn zů dem marschalck sprach: 'Du schandtlicher, zernichter mann, hast du nit gedacht deiner pflicht und eyd, die du mir gethan hast? Warumb hast du das schandtlich weib nit nach irem verdienst gestrafft? Wie gedarffest du mir under meine augen kummen, dieweil du die, so mir schand und laster zůgefůgt hat, also lang auffenthaltest? Warumb hast du sye nit mit dem såcher in einem feür verbrendt?' Der falsch marschalck sprach: 'Allergnådigster fůrst, ich bitt, ewer gnad wôllent mir an disem ort vergeben; dann das ich gehandlet hab, mit rhat der gemeynen landtsherren beschehen ist.'

Der hertzog in grossem zorn schwôren thet, sobald er gon Vannes kåm, wolt er die hertzogin on alle gnad lassen verbrennen, darfür in alle die, so mit im ritten, freüntlich [bl. 100=Cc 1a] bitten warden: aber in keyn bitt erweychen mochte. 'O du treüwloßes weib', sprach der hertzog, 'hab ich mit meiner trew, so ich dir allzeit bewisen hab, ein sollichs

umb dich verdient? Mich rewt, das dich meine augen ye gesehen handt. Gott wolt, du von disem erdtreich getilget wårest, darmit du mir nit under mein augen kåmest!' Mit disen worten der hertzog der statt Vannes sich nehern thett, ein solche klag fůrt, das all die, so mit im ritten, das weynen 5 kaum verhalten mochten, groß mitleiden mit dem hertzogen hatten.

Wie der hertzog mit bekümmertem hertzen zů Vannes inreyt, und wie in die hertzogin empfacht, aber ir nit zůsprach. 10

Das 44. capitel.

Wiewol der hertzog mit grossen freüden an landt kummen was und meynet, auch in grossen freüden gon Vannes zů kummen, aber der marschalck mit seiner red im alle seine freüd zerstört hat. Als nu daz landtsvolck des hertzogen 15 seiner zůkunfft innen ward, mit grossen freüden und frolockung den hertzogen empfiengen; aber der hertzog gantz keyner freüd achtet, die red des marschalcks im hart anlag. Als nun der hertzog zů Vannes inreyt, in alle burger mit grossen freüden empfiengen. Die hertzogin mitsampt irem frawenzymmer 20 irem herren auch begegnet, in zů empfahen. Sobald der hertzog der frawen gewar ward, inn grossem zorn sich von ir wendet: 'O du [Cc 1b] [1]) schandtliches weib, wie gedarffest du mir under mein augen kummen!' Zůhandt gebot, das man die fraw wol in gefengkniß verwaren solt. Die fraw mit wey- 25 nenden augen begert sich zů begnaden und ir unschuld zů verhören, aber keyn gnad bey dem hertzogen finden mocht; sye zůhand in einen kercker hart verschlossen ward, von nyemandts keyn trost noch hilff mer haben mocht. Der edel Fridrich in grossem leyd und schmertzen stůnd, sich bald zů 30 der frawen fůget. Sobald in die fraw erblicket, im vor grossem schmertzen keyn antwurt geben mocht. Der edel und

*

1) Holzschnitt = nr. 7.

getrew Fridrich sye [bl. 101 = Cc 2ᵃ] nach seinem besten vermügen trösten thet: 'Gnâdige fraw', sprach er, 'wissendt ir eüch in der sach unschuldig, so seind getröst! Gott der allmechtig würdt eüch nimmermer verlassen; wann ir meiner leer
5 volgen wend, will ich eüch auß allem ewerem leiden helffen. Es ist hie ein graff uß Pickardey, welcher mit dem hertzogen zů dem heyligen grab gewesen ist, den wil ich wol vermügen zů eüch zekummen. Meynen ir dann, das eüch solche verråterey durch den marschalck zůgericht sey, möchten ir dann
10 an dem graven erwerben, das eüch der hertzog zůließ, ein ritter für eüch zů kåmpffen, und eüch dann etlich monat zůließ, in den ir eüch umb einen sollichen kåmpffer möchten bewerben, yhr sunder zweiffel an ewerem hoff einen finden würden, der ewer unschuld offenbar machen würd: wo aber
15 sollichs nit beschech und ir in Britanien keynen funden, wolt ich mich personlich tag und nacht můen, biß ich zů Galmien. meinem liebsten gesellen, kåm: den weyß ich, er eüch inn ewer letsten nodt nit lassen wolt; so weyß ich noch ein getrewen botten, dem steg und weg durch daz gantz Britanien und
20 Schottenland bekandt seind, denselben ich dazů vermügen wolt, das er die bottschafft fleissig vollenden würd.' Die hertzogin dem edelman seines getrewen rhats freüntlich dancket, in mit weynenden augen bitten ward, wo er zůwegen bringen möcht, das der graff auß Pickardy zů ir kåm, wolt sye nach
25 seinem rhat mit im reden und bitten, ob er ir an dem hertzogen erlangen möcht, ir umb ein ritter, so für sye kempffet, zů besehen. Friderich der hertzogin versprach, die ding fürderlich zů vollenden, sich eilents fü[Cc 2ᵇ]get, da er den graven wißt zů finden.
30 Als er nun zů im kam, mit gebogenen knyen sich für in nider auff die erden ließ. Der graff was ein fast gütiger herr, den edelman zůhandt auffzog, in fragt, was er an in begeret. Der edelman sprach: 'Wolgeborner herr, mich schickt zů eüch mein gnädige fraw und bitt eüch, das ir so demůtig sein
35 wöllen, sye in irer gefengkniß nit verschmahen und zů ir kummen. dann sye ewer hilff und gůten rhats notdürfftig wär.' Der graff dem edelman züchtigklichen antwurt und sprach: 'Gott wolt, ich meinr gnådigen frawen erschießlich sein möcht;

mir warlich kein schlaff zů lieb sein müßt, ich mich willig in irem dienst finden lassen wolt.' Von stund an an Friderichen begeret, das er in zů der hertzogin füren solt, des Fridrich gantz willig was.

Als nun der graff zů der betrůbten frawen kam, sye zům ersten inn irem leiden trösten thet, dem die hertzogin mit allem fleiß dancket. Der graff sprach: 'Gnädige fraw, mich hat der gůt edelman bericht, wie ewer gnad meins rhats in eweren nöten bedarff.' 'Herr', sprach die hertzogin, 'ich mir sollichs für ein sundere genad von gott achten wolt, wann ir mich meiner bitt gewerten.' 'Bittend im namen gottes! Was mir müglich zů thůn ist, ir mich willig erfinden sollen, es sey joch, was es wôl.' Die hertzogin sprach: 'Allerliebster herr, got wolt, eüch müglich, mein leiden zů erkennen, welchs mir allein durch ein schantlichen verrhäter zůgericht ist! Ein solchs ich eüch kürtzlich anzeygen wil. Als mein allerliebster herr und gemahel zů dem heyligen grab gezogen, hat er zůvor seinem marschalck sein land und leüt befohlen, auch mich [bl. 102=Cc3^{r}] sunderlich zů bewaren und in hůt zů haben. Als aber der schandtlich unnd eerloß mann gedacht hat, das er yetz gantz sicher vor dem hertzogen sey, hat er mit seiner schalckheyt understanden mich zů betriegen. Als aber ich seinem bösen willen nit statt geben wolt, hat er durch seine bösen und verrhäterischen anschläg zůwegen bracht, das sich ein schantlicher bůb, so in meines herren kuche gewesen ist, ußgeben hat, wie ich mit im mein ee gebrochen hab, und wie ich im kostlich kleyder und gelt geb, zůletst den bůben lassen hencken, welcher dann für und für die schand auff mich gelegt hat; dardurch dann das gantz Britanien inn dem glauben ist, ich lig umb verschuldte sachen hie in diser gefengkniß. Nun wolt ich ein sollichs alles gern leiden, förcht mich auch gar nit weder vor der marter noch vor dem todt, alleyn wo mir von meinem allerliebsten herrn doch mein letste bitt zůgelassen würd, das ist, wo er mir ein monat oder zwen vergünnet, in der zeit mir zůlassen, das ich mich umb ein ritter, oder wer der wer, bewerben möcht, so umb der warheyt und gerechtigkeyt willen für mich kämpffen wolte, so hab ich sollich vertrewen zů gott dem herren, er werd mein unschuldt

ansehen und meinem kåmpffer krafft und stercke geben, damit mein unschuld unnd die groß verrhäterey des schandtlichen mans an tag kummen würde.' Mit disen worten der graff von der hertzogin inn groß mitleiden beweget ward, ir versprach,
5 so vil mit dem hertzogen zů verschaffen, das ir solliche bitt zůgelassen würde [Cc 3b].

Wie der graff auß Picardey zů dem hertzogen kumpt, der hertzogin zwen monat frist erlanget, und wie es hernach gieng.

10 Das 45. capitel [1]).

Der edel und gůtig graff groß mitleiden mit der betrůbten frawen hat, sich eilendts zů dem hertzogen fůget, etlich seiner mitbrůder und gsellen, so mit einander zů Jerusalem gewesen waren, mit im nam. Als sye nun zů dem hertzogen kamen,
15 in in traurigen [bl. 103 = Cc 4a] gedancken funden: der graff anfieng mit dem hertzogen zů reden, also sprach: 'Allergnådigster lieber herr und mitbrůder, als mich die sach ansicht, ir eüch wol halb umbsunst bekümmern thůnd; dann ich sicherlich glaub, der edlen frauwen sollich leyd von bősen fal-
20 schen zungen zůgericht sey. Und so ir mir folgen wőllen, so beschicken all ewer landtsherren sunder den marschalck; den sond ir bey solchem rhatschlag nit haben, dann er, will mich die sach beduncken, der recht sächer ist. Wann dann ewer herren all für eüch kummen, sond ir wol vernemen, wie die
25 sach geschaffen sey.' Der hertzog in grossem zorn zů dem graven sprach: 'Was ursacht eüch, mein hertz weiter zů betrůben? Was darff ich mer erfarniß, dieweil ich von mengklich vernimm, das der schandtlich bůb darauff gestorben und solchs auff sein letst end behalten hab? Deßhalb ir gantz keyn red
30 mit mir haben sollen von des lasterlichen weibs wegen. Ich will sye ee morn zů nacht schandtlich lassen verbrennen, darvor sye nyemandts gefristen mag.' Der graff wider anfieng und sprach:

1) Holzschnitt 27: Die herzogin im gefängnis bewacht, davor ein ritter; gehört eigentlich zu cap. 44.

'Gnådiger fürst, mein meynung ist nit für die hertzogin zů bitten; wo aber ir sye also unverantwurt verbrennen lassen, so sprich ich, das der frawen gwalt und unrecht beschech. Darumb ich, wie vor, an eüch beger, mir und meiner gesellschafft zů gfallen wȯllendt all ewer landtsherren beschicken, on den marschalck, so sond ir, ob gott wil, etwas news erfaren.' Zůhant des graven will volbracht ward, das man in hieß uß der versamlung abtretten.

Als er nun hinauß was, der graff anfieng und sprach: 'Allergnådigster herr, nun beger ich zů allerfordrest, das ir [Cc4b] ewere landtsherren all einander nach fragen, was sie von dem kuchenbůben gehȯrt handt. Als nu ein yeder in sunderheyt gefragt wurden, all gleich zůsagten, wie dann der bůb bekendt hat. Dardurch der hertzog uff ein newes in grossen zorn bewegt ward, auffstůnd, zů dem graffen sprach: 'Was ursacht ir mich in ein neüwen zorn, dieweil ich sein vor genůg auff mir hab? Dise ding seind mir all vor kunt gwesen.' Der graff sprach: 'Gnådiger herr, ich bitt eüch, wȯllendt mich weiter vernemen und hȯren'. Der hertzog wider nidersaß, der graff anfieng und sprach: 'Ir landtsherren inn gmeyn, ich bitt eüch, ir sagen wȯllen, wie lang hat sich der bůb in solchem kostlichen leben endthalten?' Die gemeynen herren antwurt gaben: 'Warlichen mer dann drey monat lang.' Der graff sprach: 'Warumb hat in der marschalck nit von stund an, sobald er in inn einem solchem stand gesehen hat, gefangen? Nun wolt ich gern wissen, ob er gleich sich der hertzogin berümpt het?' 'Ja fürwar', sprachen die herren, 'er nit ein monat also gangen ist, das gantz Britanien des geschreys vol gewesen ist. Dardurch dann sich groß murmeln under uns allen erhept hat, das in der marschalck nit fahen wolt.' 'Lieben herren', sprach der graff, 'ist er auch bey dem marschalck uß- und eingangen, oder ist der marschalck bey weilen nit alleyn zů im kummen?' 'Davon', sprachen die herren, 'ist uns nit zů wissen; dann als er in gefengkniß kummen ist unnd wir in einsmals gefragt handt, der bůb allweg auff einer red beliben ist. Aber als wir all von im gangen waren, der marschalck wider zů im in den thurn gieng, lang bey im drinn blib; [bl. 104 = Dd 1a] was er aber mit im geret hab, uns verborgen ist. Auch den letsten tag, als man den bůben hanckt, der

marschalck als volck von im gon hieß, er alleyn under dem galgen mit im und dem richter ein lang gesprech hielt; nyemandes aber ho̊ren mocht, was er mit im redt, dann der richter. Als er nun den strick am halß hat, der richter nit mit im fürfaren wolt, lang auff bescheyd wartet, zůletst der marschalck mit seinem stab ein wortzeychen gab, zůhant der bůb von der leyter gestossen ward, also an dem galgen erwürgen thet.' Als nun die landtsherren die red angezeygt hatten, der graff an der red wol abnemen mocht, wie es umb die hertzogin ston würd, vor mengklich anfieng und sprach: 'Allergnådigster fürst und herr, so mich ewer gnad nach dem hencker schickt, ich mit der gotts hilff der frauwen unschuld auff den heütigen tag vor eüch allen offenbaren wolt.'

Die lantsherren all gemeyncklich groß freüd von des graven red empfiengen, dann sye gemeyncklich einen bo̊sen argwon auff den marschalck gewanen, einhelligklich nach dem richter zů schicken nit lang verzogen ward. Der hertzog nach dem richter schicket, der zůhant kam; der graff von stund an fraget, was der marschalck mit dem bůben under dem galgen geredt hett. Der richter anfieng und sprach: 'Wann mir mein gnådiger herr erlaubt, will ich diß und anders mer sagen'. Der hertzog im zůhandt erlaubt. 'Allergenådigster herr, sich hat begeben, als der bůb noch in gefengkniß was, der marschalck nach mir schickt. Sobald ich nu zů im kam, er mich gantz eynig uff ein ort fůrt, anfieng mit mir zů reden uff solche meynung: "Richter", sprach [Dd 1b] er, "wiß, das ich ein bůben inn gefengkniß hab, den will ich heüt an disem tag lassen hencken! dem gedenck also nachzůkummen, nit ker dich an mein red, so ich hinach mit dir reden würde! Dann ich den bůben seines lebens tro̊sten will, solang biß er den strick an seinem halß hab: den trost solt du im auch geben." Ich, als ein gehorsamer, dem also nachkam. Als ich nun den bůben under den galgen bracht hab, der marschalck alls volck von uns treiben thet, wir drey alleyn under dem galgen bliben, der marschalck mir bey meinem leib und leben verbieten thet, das ich dem bůben nit schädlichs zůfügen solt, und wann er schon den strick an seinem halß het; sobald er mir mit seinem stab ein wortzeychen geb, solt ich in ledig herab lassen. Als

ich aber den bůben yetz hinauff bracht, ich nach meiner ersten befelch fürfaren thet, zůhandt den bůben erhenckt, daran ich dann dem marschalck ein groß wolgefallen gethon hab.' Die gemeynen landtsherren ein groß wunder ab solcher red namen, ein bősen argwon auff den marschalck gewunnen, erst groß 5 mitleiden mit der hertzogin hatten; der hertzog aber in sollicher maß von dem marschalck underricht was, daz er diser red aller keyn glauben gab, von stund an meynt, die sach mit dem richter überlegt wär. Der graff anfieng und sprach: 'Allergnädigister herr, wann meyn sach stůnd gegen dem mar- 10 schalck, wie ewer gnaden, ich in nit minder dann die hertzogin verwaren wolt, und ist das die ursach, wie ir dann von den gemeynen herren und auch dem hencker [gehört haben:] die ding seind warlich fast argwenig. Ir sond auch wissen, das ich nit on ursach nach den herren hab lassen schi[bl. 105=Dd2ᵃ] 15 cken, dann ich bey meiner gnådigen frawen vor gewesen binn, da hab ich zům theyl die falschheyt des marschalcks vernummen. Ir sond wissen, gnådiger herr, sobald ir auß disem land geschiffet seind, hat der schandtlich marschalck, dem ir ewer fraw befolhen hand, sye mit erst understanden zů be- 20 triegen. Als aber sye nun nit hat seines bősen willens wőllen willfaren, hat er inn sorgen můssen ston, eüch werd solichs von der frawen gesagt, dardurch im dann groß gfor zůgestanden wer, hatt er solliche pratick mit listen zů wegen bracht, dardurch er sich vor solchem last vermeynt zů sichern. Nun 25 begert mein fraw, die hertzogin, kein sicherung irs lebens, allein endtschittung irer eeren, und das ir ewer gnad etlich monat fristung geben wőll, inn den sye sich bewerben mőg umb einen kåmpffer, so durch gott und der gerechtigkeyt willen ir unschuld offenbar, ein solchs ir ewer gnad mit keynen fü- 30 gen abschlagen kan.'

Der hertzog dem graven auff sein red antwurt: 'Das solle von mir keyns wegs zůgelassen werden, dann ich weyß gewißlich, das mein marschalck einß solchen und dapfferen gemůts ist, daz er der ding gar nit understanden hat. Das aber der 35 nachrichter soliche wort außstoßt, laß ich mich gantz nit irren. Mag er nit mit schenken und gaben dahin bracht werden, das er saget, was man in heyßt? Nun hőre ich von dem grossen

gůt, so der bůb in dreyen monaten verschwempt hat, daz ich wol weyß, im der marschalck ein sollichs nit geben hat. Das aber die fraw spricht, das sie ir unschuld durch ein kampff offenbaren wôll, wer ist doch, mit dem sye meynet ir unschuldt zů beweisen? [Dd2b] Fürwar sye mit dem gantzen land Britanien kâmpffen můßt; das kind auff der gassen offendtlich ir schand bekennen thůt.'

Der graff wider anfieng und sprach: 'Genâdiger herr, dieweil die hertzogin begert, ir ein kempffer zů vergünnen, mügend ir ir das nimmer abschlagen; so hab ich auch gnůgsam ursach, dem marschalck den kampff zů bieten, dieweil er sie erstmals understanden hat, ir eer zů berauben, deßgleich auff die red, wie der nachrichter offendtlich bekent hatt.' Die landtsherren gemeyncklich auffstůnden, den hertzogen fleissig baten, das er des graven freüntlich bitt erhôren wolt und im seines rhats folgen. Zůletst den hertzogen erweychten; anfieng und sprach: 'Ir allerliebsten herren und rhât, nun sagend mir mit ersten, wie doch der sach zů begegnen wâr, damit man den marschalck zů dem kampff verursacht!' Der graff sprach: 'Gnâdiger herr, so land in eilendts beschicken und mich alleyn mit im reden; will ich in dahin bringen, das er sich deß kampffs selbs erbieten můß.'

Der hertzog von stund den marschalck beschicket, der mit grossen sorgen zů dem hertzogen unnd seinen rhâten kummen thet; dann in wol bedaucht, die sach nit wol umb in zůgan würde. Als er sich nun gantz frôlich vor dem hertzogen erzeyget, also vor in allen stůnd, der graff anfieng unnd sprach: 'Auff mein eyd, marschalck, mich beduncket, ir mit einem argen anschlag umbgangen, auch mit der unwarheyt die frumm hertzogin in solch leiden bracht handt, das dann, wo mans anderst verston will, gantz heyter am tag ligt. Des ich eüch dann vollmechtige ursachen anzeygen will. Mit ersten, als der hertzog in [bl. 106=Dd3a] seinem abwesen land und leüt empfohlen hat, deßgeleich sein allerliebsten gemahel, seind ir der erst gewesen, so die züchtig fraw hand understanden an iren eren zů letzen. Zům andren, das ir den schandtlichen bůben so lang in seinem pomp hand lassen fürfaren. Zům dritten, das ir dem nye in gegenwertigkeyt der hertzogin hand

wöllen fragen. Zů dem vierdten, das ir eüch zů im heymlich inn gefengkniß verfügt hand; und zům letsten, so hand ir heymlich prattick mit dem nachrichter gemacht und hand den bůben verwent, im an seinem leben nichts widerfaren sol, das dann nit die wenigst anzeygung ist ewers argen und erdichten 5 übels. Hierauff wissendt eüch kurtz zů bedencken; ir můssend der sach schuldig sein oder eüch mit einem ritterlichen kampff darvor endtschütten: Ein sollichs meines gnädigen herren will und meynung ist, deßgleich von allen seinen rhäten erkant.'

Wie der falsch marschalck grossen schrecken ab des 10 graven red empfieng, unnd wie er sich endtschuldigen wolt.

Das 46. capitel.

Der marschalck von des graven red nit wenig schrecken empfangen hat, als er im sollich mercklich ursachen fürwendet, 15 mit grossen sorgen anfienge zů reden: 'Wolgeborner graff', sprach er, 'das mich ewer gnad einer sollichen schweren sach zeihen thůt, mir nit wol zů leiden ist, dann es mir mein leib, eer und gůt berůret; es soll sich auch gegen mir nimmermer erfinden. Das [Dd 3ᵇ] [1]) ir mich aber zům ersten schul- 20 digen, darüber ich gantz keyn antwurt geben will, dann mir gantz nichts von dem bůben zů wissen gewesen ist, biß ich des von den landtsherren gehört hab. Das ander aber als, so ir mich schuldigen, auff mich erdacht ist, soll sich auch mit keyner warheyt erfinden, ist mir auch deren keyns in 25 mein gedancken nye kummen. Die fraw tůt als ein gefangne; was sye auß irer gefengkniß bringen möcht, sie mit fleiß erdencken würd; möcht sye sich selbs mit meinem todt endtledigen, sye warlich nit an mich sehen würd. Ich hoff auch, dem nachrichter als einer verlimpten personen nit glaubt wer- 30 den soll, dann er umb gunst und [bl. 107=Dd 4ᵃ] goben willen mich an todt geben möchte. Das ir mir aber fürschlahen,

*

1) Holzschnitt 28: Der marschalck kommt zu hof; bei ihm vier herren.

eüch mit dem kampff darvor zů endtschuldigen, darüber antwurt ich, das mir mit keynem rechten das zůgemůt werden solle oder mag, dieweil mir mein gnädiger herr in seinem abscheyd mir allen gwalt übergeben hat, das unrecht zů straf-
5 fen. Solt mich dann ein yeder, so ich gestraffet hab, schuldigen, das im unrecht von mir beschehen und mir gleich den kampff fürwenden, wo möchte ich da gelenden? Ich weiß aber mein gnädigen herren deß verstands, daz er mich an dem ort wol beschirmen werd: solt ich kempffen, so müßten auch
10 alle die, so mir in der sach geraten hand, sich des kampffs underziehen.'

Mit disen worten der marschalck sein red endet. Der graff von stund an wider auffstůnd, auf solche meynung anfieng zů reden: 'Du schandtlicher, ungetrewer marschalck, in deiner
15 ersten verantwurtung hast du dich selbs lugendthafft bekent, als du sagtest, dir die sach mit dem bůben verborgen gewesen wär, biß du des von den landtsherren bericht worden seyest. Darzů sag ich, das du sollichs in deinem rachen erlogen hast: dann ich dich sollichs genůgsamlich bezeügen will, das du
20 gar nach der erst mann an dem hoff gewesen bist, so sollichs geäffert hat. Deßhalben ich dann, wo du dich des kampffs widerst, schuldig und geschuldigt haben wil, das du durch dein schandtliche anschleg unnd verrhäterey die frumm hertzogin understast umb ir eer, leib und leben fälschlich zů bringen.'
25 Da nun der marschalck vernam, wo die sach hinauß wolt, kunt er sich nit mer mit seinem falschen gschwatz behelffen; er sach auch wol, das im der [Dd4b] hertzog noch nyemandts anderst keyn beystand thůn wolt, wol verstůnd, das sye sich mit einander underret und sein schalck zům theyl ußgebrochen
30 und offenbar worden was, anfieng unnd sprach: 'Dieweil sich dann ye mein sach also zůtreyt, das ich mich nit anderst behelffen mag und mich überein in den kampff ergeben můß, so erbeüt ich mich, gegen eüch allen, oder wer der sey, der mich mit einem ritterlichen kampff beston wil und mich diser
35 sach schuldigen, dem wil ich mit der warheyt unnd der hilff gottes widerstan; deß leg ich hie mein pfand zů einer zeügniß meines erbietens.'

Als nu der marschalck diß alles vollbracht und seine red

geendet hat. er in grossem zorn und unmůt von dannen gienge. Der graff grosse freüd empfieng, zůhandt an den hertzogen begeren thet, das er der frawen unnd dem marschalck ein bestimpten tag ansetzen wolt, in dem ein yegklich gerüst uff der ban erscheinen solt. Der hertzog mit seinen rhåten der 5 sach eins ward, das sich die hertzogin in zweyen monaten und acht tagen mit einem kempffer bewerben solt; sollichs ward ir durch einen herolten verkündt; deßgleichen auch dem marschalck. Als nu der hertzogin die bottschafft verkündet ward, grosse freüd und hoffnung empfieng zů gott und irem ritter; 10 zůhandt nach dem edlen unnd getrewen Fridrichen schicket, im die botschafft des ernholden verkündt, darab er nit minder freüd dann Galmy, der edel ritter, empfieng, als er von seiner liebsten hertzogin in seiner kranckheyt [hört], wie ir darvor gehört handt. Die hertzogin zů Fridrichen sprach: 'Ach mein ge- 15 trewer Friderich, wie bråcht ich zůwegen einen [bl. 108=Ee 1ᵃ] frummen und getrewen botten, zů welchem ich mein vertrewen setzen möcht? Der schalckhafft marschalck ist listig, er würdt mir underston, mit allem fleiß under dem weg zů ligen, damit er mein frummen hinderstellig machen müg.' 20

Wie Friderich der hertzogin zwen weg anzeyget, und welchen sye an dhand nimpt.

Das 47. capitel[1]).

[Ee 1ᵇ] Friderich, welchem der hertzogin leyd nit wenig anlag, anfieng und sprach: 'Allergnädigste fraw, ist es eüwer 25 gefallen, ich von stund an auff sein will und keyn müh, rhů noch schlaff mich irren lassen, so lang ich zů meinem allerliebsten gesellen in Schottenland kum; den weyß ich, sobald ers vernimpt, er sich nit saumen würt, biß das er sich in Britanien sein weyßt, damit er eüch in ewern nöten zů hilff 30 kum.' 'Friderich', sprach die hertzogin, 'ich mag dein in meinem leyd nit emperen; dann ich sunst von keynem menschen

*

1) Holzschnitt = nr. 27, in E dafür nr. 12.

keyn trost nit hab, dann alleyn von dir. Ich bin in meinem trůbsal von aller welt verlassen, und wo du mich nit mit deinem edlen trost heymgesůchet hettest, wer ich von meinem eynigen sinn nit so bedacht gewesen, wie du mir dann ge-
5 rhaten hast. Dieweil du dann, mein liebster Friderich, wol ander botten finden magst, bitt ich, du wóllest hie bei mir in meinem ellend beliben.' Friderich von stund an mit allem fleiß nach einem botten trachtet, urlob von der hertzogin nam.

Nit lang stůnd, einen getrewen, und frummen menschen fand,
10 mit dem er also anfieng zů reden: 'Allerliebster freündt und günner, wiß, das ich ein groß vertrewen zů dir hab, unnd binn also zů dir kummen! Wo du mich nun meiner bitt geweren thůst, es dir dein lebtag frummen bringen soll.' Der gůt freünd, Lupolt genant, dem edelman antwurt gab: 'Edler Friderich',
15 sprach er, 'was ich mit ehren verantwurten mag, yhr mich keyns wegs sparen solt'. Friderich sprach: 'Mein lieber Lupolt, was mit eeren nit zůgieng, ich nit gern zůrhaten oder helffen wolte. Darumb wiß, das ich dich inn [bl. 109 = E e 2ᵃ] Schottenland schicken will zů Galmien, meinem liebsten gesellen, der dir
20 dann nit unbekant gewesen ist, und ist diß die ursach. Es hat mein gnädiger herr seinem gemahel zůgelassen zwen monat und acht tag, inn denen sye sich umb einen kåmpffer můg bewerben, mit dem dann der schandtlich marschalck ein kampff beston můß, welcher dann alleyn ein ursach ist deß trůbsals,
25 so die züchtig und edel fraw leiden můß. Nun weyß ich an disem hoff keyn mannlichern helden, als du auch selbs erkennen můst, dann eben Galmien, den edlen ritter. Denselben ich meiner gnädigen frauwen gerhaten hab zů schreiben; sobald er vernimpt den unrechten gwalt, so an sie gelegt würt,
30 er sunder zweifel nit underlaßt, der hertzogin zů helffen und mit seiner ritterlichen hand für sye zů kåmpffen.' 'O Friderich', sprach Lupolt, 'wo ich meiner gnädigen frawen inn einem sollichen fal erschiessen móchte, mir warlich ein sundere freüd bringen würde; mich soll auch keyn ferre des wegs daran
35 verhinderen'. Friderich sprach: 'Dieweil, Lupoldt, dein meynung ist, die bottschafft zů vollenden, so balauff mit mir! Ich dich eilents zů meiner frawen fůren will.'

Die beyd zů stund zů der frauwen kamen. Friderich

der hertzogin Lupolts gůten willen zů wissen thet, darab sie nit wenig freüd empfahen thet. 'Lupolt', sprach sye, 'wo du zůwegen bringst, daz der ritter mit dir har in Britanien schiffet, du reilich begobt werden solt.' 'Gnådige fraw', sprach Lupoldt, 'an mir nichts versumpt werden soll'. 'Friderich', 5 sprach die fraw, 'ich bitt, mir eilens ein schribzeüg zůwegen bringen wôllest und papir'. Friderich dem gebott der hertzogin eilens nachkam. Nu was der marschlck [Ee 2ᵇ] nit minder unmůssig gegen denen, so an dem hoff waren, die er dann meynt, sye für die hertzogin kåmpffen würden, in die 10 sach so gleüplich machet, das sich nyemants des kampffs underston dorfft, wiewol die hertzogin keyns an dem hoff begeret. Es waren auch alle die, so den bůben hatten sehen hencken, gantz verzagt gegen der hertzogin, dieweil er die ding auff sein letst end behalten hat. Als nun Friderich jetz 15 der hertzogin allen zeüg bracht hat, die edel hertzogin nidersaß, irem allerliebsten ritter, zů welchem ir heyl unnd erlôsung stůnd, anfieng ein brieff zů schreiben, auff solche meynung lautendt.

Wie Galmy ein brieff von der hertzogin geschriben 20 ward, was er dem botten zů antwurt gibt.

Das 48. capitel.

'Ich wünsch und embeüt dir, ritter, vil glückes, freüd und gesundtheyt. Mir aber nit müglich ist, dir etwas frôlichs von mir zů schreiben, dann mein leiden unnd trůbsal übertrifft alles 25 leyd, so mir ye zůhanden gegangen. O edler ritter mein, wår dir müglich in Britanien zů sehen und keyn gegend darinn verborgen, noch môchtest du mein leiden, so mir zůhanden gadt, nicht vernemen; das gantz land Britanien yetzůmal mit mir umbgadt, die jungen unverstandnen kinder mir mit der 30 unwarheyt grosse schandt und laster zůlegen. Ach was soll ich dir schreiben, mein allerliebster ritter? Du nymmer glauben würst, in was grossen nôten mich das [bl. 110=Ee 3ᵃ] [1]) wanckel-

*

1) Holzschnitt 29: Jünglinge den stein stoßend, im Hintergrund könig und königin; in E steht hier holzschnitt 30.

můtig glück verlassen hatt. Darmit ich aber dich mit meinem
schreiben nit lang uffhalt, wil ich dir die ursach meines trůb-
sals zů erkennen geben. Als du, edler ritter, auß Britanien
gescheyden bist, nit lang darnach mein liebster herr über môr
5 gon Jerusalem mit einer loblichen gesellschafft gefaren ist.
In seinem abscheyd hat er seinem marschalck land und leüt
befohlen und mich deßgleich. Als er sich nun sicher vor dem
hertzogen gewißt, er an mich gesetzt hat, vermeynet, mich
meiner eeren zů berauben. Als aber ich seinem [Ee 3b] bôsen
10 willen nit folgen wolt, hat er durch arg list ein schnôden
kuchenbůben mit geld und zůsagung dahin bracht, das er
fürgewendt hat, wie er mich beschlaffen hab und ich im sollich
gelt zůgestelt. Noch weiter den bůben beredt, daz er sich
hat lassen an den galgen füren und im uff des schantlichen
15 mans zůsagung den strick um den halß gelegt, nit anderst
vermeynt, dann der marschalck werd im davon helffen, aber
gantz von im verlassen worden und an dem galgen lassen er-
worgen; mit disen dingen zůwegen bracht, das mich mein
herr ungnådigklich in gefengkniß geworffen hatt und ich mit
20 grosser bitt zůwegen müssen bringen, das mir von meinem
herren zůgelassen worden ist, das ich mir in zweyen monaten
und acht tagen umb einen kåmpffer trachten sol, so ich mein
unschuld mit riterlicher hand fürbring. Nun weyß ich, edler
ritter, in aller welt keyn, so mich mer in trewen meynt, dann
25 alleyn du; ich weyß auch, dir mein unschuld nit verborgen ist,
dann du mich nit minder erkennest, dann ich dich. Hierumb,
mein allerliebster ritter und getrewer freündt, seyest ermanet
der eerlichen lieb, so wir in grossen trewent zůsammen ge-
tragen und, als ich hoff, noch lange zeit tragen wôllen, wo
30 anderst dein hertz gegen mir, als ich gegen dir, stat, unwan-
ckelbar bliben ist. Ach, edler ritter, ich bitt, zů hertzen nemen
wôllest das mitleiden, so ich mit dir in deiner schweren kranck-
heyt hat. Ich erman dich auch des schmertzens, so mein hertz
umbgab, als ich dich verwundt ob meinem tisch ston sach,
35 als du dich selbs durch deinen finger stachst; bitt dich, wôllest
mein groß ellendt auch zů hertzen nemmen und mir inn mei-
nem [bl. 111=Ee 4a] grossen leiden zů hilff kommen, als ich
mich dann trewlich zů dir versich. Gedenck mein, allerliebster

Galmy, ein trost und eynige zůflucht meines heyls. Gott gebe dir mein unschuld zů erkennen, darmit du eilents kummest mir zů helffen! Gott pfleg dein, mein allerliebster ritter, in gesuntheyt!'

Als nu die hertzogin den brieff geschriben und in mit 5 manchen heyssen trehern übergossen hat, Friderich denselben gab, der in schnell und bald versiglet mit seinem bitschet. Der bott mit zerung nach aller notdurfft versehen ward, auch als, so im zů diser reyß notdurfft was. In kurtzer zeit sichs begab, daz er in ein schiff kam, welchs in gon Lunden in 10 Engelland füret, daselbs er ein ander schiff traff on all gefor, das in inn Schottenland biß gon Dund inn schneller eyl tragen thet, gon Idenburg, zů dem edlen unnd theüren ritter.

Disen botten lassen wir also fürziehen und kummen wider an die ellendt hertzogin, die zů Vannes inn grossen sorgen 15 stůnde. Eines tags der edel und getreüw Friderich zů der hertzogin kam, die in mit einem grossen schweren seüfftzen ansach und sprach: 'O mein allerliebster Friderich, ich hab sorg, mein allerliebster ritter mich gantz inn vergeß gestellt hab und mein umb einer andren willen hindan gesetzt; dann mir 20 hinacht getraumbt hat, wie er mir embotten hab, er nit kummen wöll, im auch nit müglich zů kummen sey. Nit lang darnach Galmy, der ritter, für mich gieng dermassen, als ob er mich nicht erkant, mir auch gantz keyn wort zůsprach. Diß gesicht und traum mir mein zeit und leiden erst gantz 25 lang macht und in grossen kummer bringt.' Fridrich gůtigklich zů der frawen sprach: [Ee4b] 'Ach mein allerliebste hertzogin mein, nit gedencken solchen fantasien nach; dann warlich gantz nichts darauff zů bawen ist. Ir sond allen zweyffel meines gesellen halben von eüch schlagen; dann ich weyß, er 30 die botschafft sobald nit vernimpt, er sich von stund an harfügen würdt. Im ist sunder zweyffel noch nit vergessen die trew und lieb, so ir im inn züchten und eeren bewisen hand und sunderlich, als ir in von seiner schwären kranckheyt entlediget hand. Hat er, als ich nit zweyffel, anderst ein hertz 35 inn seinem leib, er sollichs nimmermer vergessen würdt'. 'Das wöll gott', sprach die hertzogin, 'der wöll im nichts anders inn seinen sinn geben, dann wie er es inn Britanien gegen

mir getragen hat'. Mit disen worten die hertzogin unnd der edelman ein gûte zeit vertriben; die edel hertzogin keyn andren trost sunst von nyemants empfahen mocht; dann das gantz Britanien sye in dem zûg hat, wiewol jung und alt groß mit-
5 leiden mit ir hatten; es was auch dem gantzen frawenzimmer verbotten, nit zû der hertzogin zû gon; das als ir der hertzog zû einer schmach thet. Dann er für unnd für dem schandtlichen marschalck mer glauben gab, dann so im etwas von den, so bey der hertzogin gewesen waren, gesagt ward; er kam
10 auch in der zeit nye zû ir.

[bl. 112 = Ff1a] Wie der bott Lupoldt gon Idenburg kumpt, dem ritter den brieff bringt, und was er im zû antwurt gibt.

Das 49. capitel [1]).

15 Sobald nun Lupoldt gon Idenburg in Schottenland kam, zûhant nach Galmien, dem ritter, fraget; im ward angezeygt, wie er an des künigs hoff wer. Lupoldt sich gon hoff fûget, nach dem ritter fraget, also bald zû im gefûrt warde. Galmy mit andren herren [Ff1b] und edlen umb kurtzweyl willen den
20 steyn stieß, sobald aber er Lupoldten, den botten, ersach, von stund an von im erkant ward, all kurtzweil underließ, mit grossen freüden zû Lupoldten, dem botten, kam, vermeynet ein frôliche botschafft von im zû vernemmen; zûhant Lupoldt von Galmyen mit grossen freüden empfangen ward, der im nach
25 mancherley freüntlichen worten den brieff gab. Der ritter von stund an seines liebsten gsellen bittschet erkennet, desgleich die übergschrifft, so dann Fridrich uff den brieff geschriben hat. Sobald aber der ritter des brieffs inwendig gewar ward, von stund an erkant, daz in sein allerliebste hertzogin mit eygner
30 hand geschriben hat, von grossen freüden in allem seinem angesicht sich verkeret, lang nit wissen kunt, was er anfahen solt. Als er aber yetz Lupolten, den botten, gefragt, wann

1) Holzschnitt 30: Lupolt der bote; in E hier holzschnitt 29.

er zů Vannes ußgefaren sey, und wie es umb den hertzogen und die fraw stand. Lupolt anfieng und sprach: 'Edler ritter, ich meyn, so ir den brieff biß an das end lesen werdendt, ir warlich deß trůbsals genůgsam bricht finden werdt, dann es warlich nit wol umb mein genådige fraw, die hertzogin, stat.' 5 Der edel ritter von disen worten grossen schrecken empfieng, von stund an Lupoldten bey seiner hand nam, [sich] mit im an ein sicher ort füget, da er dann nach aller notdurfft mit im reden thet, ee dann er den brieff anfieng lesen, von Lupoldt alle sach gründtlich erfůr; sobald er nu des grossen trůbsals be- 10 richt was, so seiner allerliebsten frawen zůhanden gangen was, und in was grosser sorgen sye noch stůnd, vor grossem leyd seine augen wasser liessen; von Lupolten ein kleyn weil gan můßt, [bl. 113=Ff 2ᵃ] sich an ein fenster satzt, den brieff von wort zů wort mit gantzem fleiß lesen thet. 'O du unståts 15 glück, wie magst du ein solche züchtige fraw mit solchen schwåren låsten beladen? Ach mein allerliebste fraw, wo bin ich in solchem ewerem leiden, das ich eüch nit trősten mag?'

Als nun der edel und theür ritter den brieff mit gantzem fleiß überlesen hat, zů Lupoldten, dem botten, sprach: 'Mein 20 allerliebster Lupoldt, du thaurest mich, das du ein solichen weiten und sorgklichen weg gezogen und gefaren bist und aber gantz umbsunst; dann ich der frawen in eim solchen schweren handel nit zů helffen weyß. Darumb, mein lieber Lupoldt, du wol den nechsten wider heym magst.' Lupoldt nit wenig 25 schrecken von des hertzogen schnellen und kurtzem angsetzten tag [empfieng], und das er erst von dem ritter vernam, das er sich der hertzogin nichts beladen wolt. 'Allerliebster ritter', sprach er, 'ich bitt von wegen meiner gnådigen frauwen, wőllendt mit mir den nåchsten in Britanien reysen unnd sye inn 30 iren letsten nőten mit eüwerem ritterlichen kampff von dem schantlichen todt erlősen!' Der ritter zů dem botten sprach: 'Mit dir, Lupoldt, inn Britanien zů reysen, ich fast übel gerüst bin, habs auch noch nit in meinem synn; doch wil ich der frauwen nichts abgeschlagen haben, das magst du ir wol anzeygen: 35 kumm ich, sie würt mich wol sehen.' 'Edler ritter', sprach Lupolt, 'mit einer solchen bottschafft ich nit wol heym kummen würd: ich bitt eüch mit mir zů reiten oder mir aber ein andre

bottschafft in geschrifft zů stellen, damit sich mein fraw uff eüch vertrösten müg.' Der ritter dem botten kein ander antwurt geben wolt [F g 2b], dann wie vor. Als aber Lupoldt nit nachlassen wolt, sunder ein andren bescheydt haben, nam
5 der ritter ein papir, saß nider und schreib der frauwen einen brieff auff nachfolgende meynung: 'Allergnådigiste fraw mein, ich hab ewern brieff wol verstanden. Ein sollichs mir nit grosse freüd bringt; ich bin aber gantz ungrüst in Britanien zů faren, doch sey eüch hyeran nichts abgeschlagen: kumm ich, ir wer-
10 dent mich sehen. Hiemit bewar eüch gott!' Als nun der brieff versiglet und beschlossen was, Lupoldt den von dem ritter empfieng, sich bald wider seins wegs zůruckkeret, groß leyd an seinem hertzen hat, das er der frawen keyn ander bottschafft bringen solt.

15 Wie Lupoldt in grossem trauren hinwegschied, umb das er der hertzogin nit andere bottschafft bracht.

Das 50. capitel[1]).

Als aber Lupoldt zů Dundt hinweggescheyden was, der ritter sich nit lang saumet, auff sein pferdt saß, nit mer dann
20 seinen bůben mit im nam, nyemandts von seiner reyß saget, alleyn zů seinem vatter sagen ließ, er ein gescheftt außrichten wolt, nit lang auß sein, also den nåchsten hin unbekandt weg durch Schottenland reiten thet, wol dreyer tag ee über můr kam dann Lupoldt. Als er nu gantz Engellant durchritten hat
25 und yetz wider zů schiff saß, den nåchsten in Britanien fůr. Als er nun das land wider erreychet, den nåchsten weg gon Vannes überland für sich nam biß auff eine viertelmeil wegs. Da was ein mechtige aptey, inn der [bl. 114=Ff 3a] ein apt wonet, welcher im sipschafft halben verwant was unnd auch auß
30 Schottenland geboren. Galmy, der ritter, seinem knecht sein bittschetring gab, in dem apt schicket zů einem glaubwirdigen zeychen, das der apt dem knecht seiner red glauben solt.

1) Holzschnitt 31: Galmy allein reitet aus (vgl. nr. 20).

Der ritter ein wenig vor dem kloster halten blib, seins knechts pferdt an der hand halten. Alsbald nun der knecht zů dem apt kam unnd im den ring zeyget, der apt von stund an den ring erkennet, den knecht nach seinem herren fraget. 'Gnâdiger herr', sprach der knecht, 'er halt vor dem kloster ewer 5 warten, dann er gern heymlich bey eüch sein [Ff3b] wolt'. Der apt sich nit lang saumt, zů dem ritter gieng, in mit grossen freüden empfahen thet. 'Wirdiger herr und vetter, das ich nit zů eüch inkert hab, so wissen, daz solchs alleyn von der ursach wegen beschehen, ich wolt mich gern ein zeitlang 10 bei eüch enthalten und eüch etlicher sachen halb rhats fragen; ich wolt aber gern, daz solchs on ewer brůder und münch wissen beschehen môcht'. Der apt zůhant ein anschlag erdacht, dardurch sye sollich sach wol zůwegen brachten; er nam heymlich ein münchskutten und bracht die dem ritter 15 für das kloster; dem ritter schar er auch sein har ab mit einer scheren und befalch im die kutten anzůlegen und also in das kloster zů kummen, so es schier umb den obent würd.

Der ritter was des willig, mit seinem knecht noch ein zeitlang in einem wald spacieren ritt, zůstund der abt in sein 20 kloster gieng, sein gantz covent zůsammen berůfft: 'Lieben brůder', sprach er, 'mir kumpt ein erlicher gast uß Schottenland, welcher unsers ordens ist, ein fast geystlich und frumm mann, dem sond ir all zucht und reverentz erbieten, das wil ich von eüch gehept haben'. Die münch der sach all wol zů- 25 friden waren, sie hatten auch gemeyngklich des ritters knecht gesehen. Indem der new ordensmann und angenummen apt an das kloster kam, anklopfft, zůhant der gantz convent solchs innen ward, dem apt endtgegen giengen, in mit grossen eren empfahen theten. Der new münch sich fast geystlich stellet, 30 als het er den orden sein leptag tragen, von seinem pferd abstůnd, mit dem abt in sein gemach gieng, bed zůsammen nidersassen, der abt anfieng: 'Vetter', sprach er, 'mich wundert, was dich ursacht, einen solchen ferren weg zů reyßen'. Der ritter anfieng und sprach: 'Herr und vetter, ich hab in Schott- 35 [bl. 115=Ff4]land vernummen, wie mein gnâdige fraw, die hertzogin, umb groß unschuld in einen kercker geworffen sey, und wie sie durch den marschalck dazů bracht worden, auch

das ir durch den hertzogen zůgelassen, umb ein kåmpffer zů trachten. Nun vernim ich, daz sye in gantzem Britanien keyn finden kan, was aber die ursach sey, ist mir verborgen; bin alleyn willens und harkummen, das ich für die fraw
5 kåmpffen wőll und ir unschuld mit meiner ritterlichen hand beschirmen, auch gott, den allmechtigen, zů hilff nemen, welcher die warheyt und unschuld erkent und beystat.' Der apt von seines vettern fürnemen grossen schrecken empfieng, dann er selbs meynt, die fraw umb schuld gfangen leg; dar-
10 umb er dann seins lieben vettern leib und leben sorgen thet, anfieng und sprach: 'Mein allerliebster vetter, wiltu mir verzeihen, ich dir etwas news anzeygen wil, auch dabey ein gůten und getrewen rhat geben.' 'Herr und vetter, ir sond wissen, das ich alleyn darumb zů eüch kummen bin, daz ich eweres
15 gůten rats beger zů pflegen; dann ir ungezweyffelt mer umb die sach wissen dann ich, dieweil ir in Britanien und ich in Schotten gewesen bin.' Der apt anfieng und sprach: 'Mein allerliebster vetter, dieweil du meines rhats pflegen wilt, so bit ich dich, wőllest die sach gåntzlich nit underston, dann sye
20 warlich nit kleyne sorg uff ir tragen thůt; es ist leyder der frawen schuld zů weit an tag kummen. Dann der bůb solchs biß an seyn letstes end bekandt hat, auch deßgleich bekendt, da er schon das seyl an seinem halß hatt, unnd er yetz von dem marschalck an in gemůt ward, sprach er, das er es nit
25 thůn wolt ewigklich: damit in der hencker von der leyter gestossen hat. Der [Ff4b] bůb also an dem galgen hangt, wo du sein wargenümmen, hettest in den heütigen tag gesehen.'

Der ritter von der red des apts gantz keyn sorg empfieng, im uff sein wort antwurt gab: 'Herr und vetter, wie ir sagen,
30 mir als in Britanien kunt gethan worden ist, darbey aber die falsch verråterey des marschalcks, mit was listen er den kuchenbůben dahin beret hab.' Der apt sprach: 'Vetter, die ding mir nit minder zů wissen seind dann dir; das aber mich zům allermeysten in argwon gegen der frawen bewegt, das
35 ist, die fraw zůstund hartigklich in sichere und schwere gefengkniß geleyt worden ist. Der marschalck aber reit und gat in gantzem Britanien, wohin in glust. Es ist auch nit zwen tag, er inn eygner person hie in meinem gemach ge-

wesen ist, ich in mit ernst von dem handel gefragt hab, aber gar wenig antwurt von im empfangen, alleyn das er spricht, er hoff, die warheyt sich erfinden soll'. 'Diß als, sprach der ritter, 'ich mich nit irren laß, es macht allein den marschalck frisch, das er gåntzlich meynt, die fraw keynen kåmpffer finden 5 sol'. 'Es ist nit on', sprach der apt, 'ich hab von etlichen meins herren dienern verstanden, das er sich nye früntlicher gegen allem hoffgsind gehalten hab dann in diser zeit, die weil die fraw in gfengkniß kummen ist; er hab auch seidher manch kostlich bancket gehalten, dabey alles hoffgsind gehabt, uß 10 der ursach er in gantzem Vannes keynen wiß, so sich underston werd mit dem marschalck zů kåmpffen. Der aber mir sollichs gesagt hat, ich wol an im verstand, er gwißlich ein ritter kummen meynt, so für die fraw kåmpffen werd, mir aber denselben nit zů erkennen gab; ich mein, er dir wol bekant 15 [bl. 116=Gg 1a] sey, dann die weil du zů hoff gewesen bist, er manig mol mit dir hie gewesen ist. Ich meyn in mit seinem namen Friderichen heyssen.'

Der ritter an des apts red wol vernam, wer der was, von dem er im gesagt het. 'Herr vetter', sprach er, 'wo mich 20 Friderich inn disem kloster sein wißt, er sich nit lang zů Vannes saumen würd; ich glaub auch, wann schon die port verschlossen wer, er über all mauren fallen würd, damit er zů mir kummen móchte. Aber warlichen mir leyd wer, solte mein ein mensch in gantzem Britanien innen werden; dann ich ye 25 nit erwinden wil, ich hab dann den schantlichen marschalck überwunden, doch sol mich in dem keyn mensch erkennen.' Da nu der apt von seinem vettern vernam, das er ye nit nachlassen wolt unnd ye den kampff mit dem ungetrewen marschalck volbringen, anfieng: 'Allerliebster vetter unnd freündt, 30 dieweil du ye nit von deinem fürnemen ston wilt, so bitt ich, mir doch an disem ort folgen wólest, dardurch du dann vor unnd ee du den kampff understast, erfaren magst, ob die fraw schuldig oder unschuldig ist.' Der ritter mit begird den anschlag von dem apt begert zů vernemen. Der apt anfieng und 35 sprach: 'Lieber vetter Galmy, des rhats solt du dich auch gebrauchen; es würdt zů dem lengsten inn acht tagen die zeit kummen, in deren die fraw und der marschalck ir unschuld

bewisen mûssen; es seind auch schon die schrancken zû dem kampff uffgeschlagen; hie zwischen ich dich als einen beichtvatter underrichten will. Wann dann solche zeit kumpt, das man die fraw yetzundt außfüren wolt, wil ich dich gantz glatt
5 auff deinem haubt hescheren, gleich einem münch, und dir [Gg 1b] dann ein kutten anlegen, mit mir gon Vannes für den hertzogen fûren, an in begeren, dieweil die fraw also in den todt verurtheylet sey, das er sye dich als ein andâchtigen pater beicht hören laß, damit du sie uff einen gûten und seligen
10 weg weisen mügest, damit sye mit irem todt all sünd und schuld ablegen müg. Wann nun der hertzog, als ich nit zweyffel, solichs zûlasset, mûst du die fraw auff das tieffest ermanen, das sye dir bekenn, ob sye an der sach schuld trag oder nicht, ir fürwenden, das ir seelenheyl daran stand, sye auch für
15 und für manen zû sterben und den tod mit gedult zû vertragen. Wann sye sich dann als ein schuldige bekennet, wolt ich dir warlich nit raten, dein leben umb iretwillen zû wogen; so sye aber nit anderst von dir abscheydt, dann das sye ir gântzlich fürsetzt zû sterben und also umb unschuld den todt zû lei-
20 den, solt du von ir begeren, so sye noch ein kleynot oder was das sein môcht, bey ir het, dir das zû geben, wôllest du zû aller zeit ir in deinem andâchtigen gebett ingedenck sein. Wo aber sie gantz nichts bey ir het, magst du iren gürtel behalten oder ein stuck von iren kleydern schniden, sollichs be-
25 halten, daz mag dir dann überlang gegen dem hertzogen unnd der frawen zû grossem statten kummen. Gibt dir dann gott gegen dem schantlichen mann, als du in nennest, sig, solt dich im auch keyns wegs zû erkennen geben, sunder sagen, du von gott zû disem kampff verordnet seyest. Dem hertzogen
30 sollen die ding auch gantz verborgen beleiben'. Dem ritter Galmien der rhat seines vettern wolgefallen thett, dem apt versprach, gântzlich nachzûkummen. — Hie wend wir genûg von dem ritter gesagt han und [bl. 117 = Gg 2a] in also bey seinem vettern, dem apt, in dem kloster beleiben lassen, und weiter
35 sagen von der hertzogin und Lupoldten, dem botten, wie er gon Vannes kummen ist und der frawen sein bottschafft geantwurt.

Wie Lupoldt, der bott, wider gon Vannes kumpt, die bottschafft von dem ritter bringt.

Das 51. capitel[1]).

[Gg 2b] Lupolt, der frumm und getrew bott, mit grossem leyd yetz wider gon Vannes kummen was, der frawen gern ein ander bottschafft bracht het, aber nit haben mocht. Sobald aber Friderich des botten zůkunfft vernam, mit grossen freüden sich zů im fůget; was im sein gesell für ein antwurt geben hat, gântzlich von im bericht ward. Darab Friderich nit wenig schrecken empfieng, mit klâglicher stimm anfieng zů klagen und sprach: 'O Galmy, wie hat sich dein edels hertz so gantz in untrew gegen deiner allerliebsten hertzogin verkeret! Wie bist du so wenig ingedenck der gůtthat, so dir von meiner allerliebsten frawen beschehen ist! Wer wolt gedacht haben, in einem ritter ein sollichs wanckelmůtigs hertz zů wonen! Ist das, Galmy, dein versprechen unnd zůsagen, so du meiner genâdigen frauwen zům dickern mal gethan hast? Mich můß ymmer rewen, das ich in dein gesellschafft ye kummen bin, wiewol ich weyß, wann ich selbs bey dir gewesen wer, du wûrdest dich eines andren besunnen haben. Du glaubst villicht der fraw umb ware schuld sollichs beschehen.' Darmit anfieng Lupoldten zů fragen, wie sich Galmy gehalten het, als er sein zům ersten gewar worden was.

'Ich fand in', sprach Lupolt, 'in Schottenland an des künigs hoff, da er mit anderen herren und edlen den steyn stieß; sobald er aber mein sichtig ward, all ander herren ston ließ, mir mit grossen freüden entgegenkam, von stund an nach eüch, dem hertzogen und der frawen fraget. Als ich im aber mit kurtzen worten den brieff überantwurtet, zůstund die übergschrifft und sygil erkennet, den brieff uff[bl. 118=Gg 3a] schloss, vor grossen freüden nit mer reden kundt, mich mit im in einen schônen saal füret, wir beyd zůsamen nidersassen, vor und ee er den brieff laß, mich weiter nach der hertzogin fraget. Als ich im aber ir elend eins teyls zů erkennen gab,

1) Holzschnitt = nr. 27; in E = nr. 30.

er von stund an anfieng zů wessern mit seinen augen, von wegen grosser scham sich von mir keret, an ein fenster saß, den brieff mit gantzem fleiß lesen thet, manchen schweren seüfftzen darab ließ, offt gon hymel blicket, demnach mir diße 5 mein bottschafft mit mund saget. Als aber ich keyn vernůgen daran haben wolt, im mit ernstlicher bitt anlag, mir ein andren bescheyd zů geben, er mir dißen brieff geben hat, ich in inn grossem trauren ston ließ, mich von stund an von Idenburg machet, meines nächsten wegs in Engelland keret 10 und mit grosser arbeyt ich wider in Britanien kummen bin.'

Da Fridrich die red vernam, wider ein hertz empfieng: 'So ist gewiß', sprach Friderich, 'er kummen würdt'. Mit dem botten zů der frawen kam, der hertzogin des ritters brieff überantwurt, die fraw freüd und leyd davon empfieng: sobald 15 aber sye den brieff uffschloß unnd yetz in gantz gelesen hat, bitterlich anhůb zů weynen. 'O Gott', sprach sye, 'nun ist erst mein leiden gantz, nun magst du dich billich frewen, du schantlicher marschalck, dann dein bőser anschlag bald nach deinem willen zů end gon würdt. O Galmy, wie hast du mich 20 so gar verlassen!' Friderich die fraw treülich trősten thet: 'Seind getrőst', sprach er, 'allerliebste fraw, ich weyß, ir von Galmien, dem edlen ritter, nit verlassen werden, dann im sein sinn und gedancken noch gäntzlich in Britanien stond.' Die fraw aber sprach: 'O mein [G 3b] liebster Friderich, ich főrcht, 25 er mich glaub gäntzlich schuldig an der sach sein, unnd gedencket villeicht seinen leib umb eines solchen weibs willen nit zů wagen.' Als nun die fraw in solchem grossen leiden was, Friderich etlicher gschefft halben von ir můst, doch ir allweg ein gůten trost gab. Damit Lupolt und Friderich von 30 dannen schieden.

Als nun die fraw gantz eynig blib, erst anfieng, ir leyd gott und irem lieben ritter zů klagen: 'O gott von hymel, du mein erlőser und helffer, ich bitt dich, dieweil ich ye umb mein groß unschuld sterben můß, wőllest nach meinem todt 35 meinem liebsten herren zů erkennen geben und mein unschuld dem gantzen Britanien őffnen; will ich mich willigklichen inn den todt ergeben und mein leiden gedultigklichen tragen und dir dann mein arme seel auffopffern. O Galmy, du mein aller-

liebster ritter, wer hat dir dein edles hertz so gantz gegen mir verkeret? Magst du nit die, so dich in hohen eren liebgehabt hat, noch einmal in iren grossen nŏten heymsůchen? Ach warumb bist du nit kummen und mich doch inn meinem ellend heymgesůchet, als ich dich in deiner schweren kranck- 5 heyt? O edler ritter, wie übel es dich gerewen würt, wann man spricht, die hertzogin auß Britanien umb unschuldt willen den todt gelitten haben! O Galmy, edler und theürer ritter, wie hast du mein so gar vergessen! Nun hab ich doch all mein trost und hoffnung allein zů dir gesetzet. Ach kumm doch, 10 edler ritter, und trŏst mich! Ich beger nit mehr an dich für mich zů kåmpffen, dann ich mich dem todt willig ergeben hab.' Die hertzogin mit solicher klag für unnd für ir zeit vertreiben thet, solang [bl. 119 = Gg 4ᵃ] die zeit kam, das man sye uß dem kercker nam und sye zů dem schandtlichen todt fůret. 15

Nun sag mir Galmy, du edler ritter, wie mŏchtest du an deinem hertzen haben, das du die, so dir ob allen dingen lieb ist, in solichem grossen leiden ungetrŏst in harter gfengkniß verschlossen lassest ligen unnd doch wol mit glimpff zů ir kåmest? Wie magst du doch die, so nichts dann deiner zů- 20 kunfft begeret, ein solche nit zů wissen thůn, dadurch du ir alles verlangen gewendet hettest? Dann sobald sye deiner zůkunfft innen worden wer, sye ungezweyffelt wol gewißt het, warumb du in Britanien kummen wårest, sye von irem leiden zů erlŏsen. 25

Wie der apt heymlich nach Friderichen schicket, und wie im Galmy verbot, sein zůkunfft der frawen noch nyemants anders sagen.

Das 52. capitel.

Als nun die zeit sich nehern thet, das der marschalck 30 seines kåmpffers warten solt, auch die hertzogin den iren darstellen solt, Galmy zů dem apt, seinem vettern, sprach: 'Herr und vetter, mir will warlich etwas fürfallen, so mich grŏßlich an meinem fürnemen hindren würt. Ir sehen mich noch gantz

ungerüst in ein kampff zů gon, so weyß ich mich auch inn keyn weg zů rüsten, es seye dann sach, das ich mich gegen meinem allerliebsten gesellen nicht verborgen halt; dann als ich zů Vannes hinwegschied, ich im ein schöne rüstung und stech-
5 zeüg gelassen hab, inn dem ich inn Franckreich und zů Vannes manchen schönen unnd stoltzen [Gg 4b][1]) ritt gethan hab; nach dem wolt ich, daz ir heymlich schickten; wann er dann mein meynung und fürnemen vernem, er mich warlich gegen nyemants vermelden würd.' Der apt zůhand einen botten nach dem edel-
10 man schicket, der sich nit lang saumen thet. Galmy, der ritter, sein kutt anhat, bey dem apt inn seinem gemach saß. Fridrich zů dem apt kam, im sein grůß bodt, der apt in zů im nidersitzen hieß. Galmy auffstůnd, sein kapp abzoch, sein beschornen kopff sehen ließ; der apt sprach: 'Friderich, ich bitt eüch,
15 sagend mir, hat mein gnädige fraw noch keynen kempffer überkummen oder ist [bl. 120 = Hh 1a] der ritter noch nit vorhanden, davon ir mir vergangnen tagen gesagt hand?' 'Neyn fürwar', sprach Fridrich, 'ich kan mich sein nit genůg verwundren. ich förcht aber, er der erdachten handlung glauben geben hab
20 und dardurch mein gnädige fraw seinenthalb verkürtzt werd. Es ist auch in dem gantzen Britanien keyn mann, so ich gedencken möcht, der für die edel und züchtige fraw zů kämpffen understeht. Gott wolt, der graff von Piccardey die ding bey zeit gewißt hett! Er würde meiner hertzogin sunder zweiffel einen
25 kämpffer zůwegen bracht haben, wiewol ich noch der hoffnung bin, der ritter kummen werd. Ist es aber sach, das er ye nit kumpt, will ich von seinetwegen mich inn den kampff begeben'.

In solchem reden Galmy stetigs uff- und abgieng, Friderich in zům dickern mal ansach, in im selb gedacht: 'Nun hast
30 du disen münch mer gesehen.' Doch also verstocket was, das er in nit erkennen mocht. Der apt anfieng: 'Lieber Friderich, wo halt sich der ritter, mag man im nit weiter embieten? Man hat im vileicht die sach nit recht angezeygt.' 'Herr,' sprach Friderich, 'mein fraw im mit eygner hand geschriben hat,
35 und hab ich den brieff versiglet unnd überschriben'. 'Ist der

*

1) Holzschnitt 32: Friedrich kommt ins kloster zu dem apt und dem als mönch verkleideten Galmy.

bott kummen', sprach der apt, 'so bey dem ritter gewesen ist? Sye möchten wol noch mit einander kummen.' 'Herr,' sprach Friderich, 'er ist erst den gestrigen morgen kummen und hat ein brieff, so im der ritter geben hat, mit im bracht; aber gantz keyn trost der frawen darin begriffen ist, hat auch dem botten 5 keyn ander antwurt geben, dann das er meiner frawen sagen soll: kum er, sye werd in wol sehen'. Der abt sprach: 'Was mag die [Hh 1b] fraw zů dem empfangnen brieff gesagt haben?' 'Ach gott', sprach Friderich, 'klåglicher wort ich nye mer gehört hab. Sye macht mir und dem botten mit irem 10 klagen die augen übergon. O wie trewlich sye irem liebsten kåmpffer noch heüt bey tag růffet! Ich mag mich zů dem kercker von erbermbd wegen nymmer genahen, wiewol ich allen tag bey ir gewesen bin, die weil sye inn gefengkniß gelegen ist'. Friderich den münch aber fleissig besehen ward, wol sach, das im seine au- 15 gen ein wenig wesserten. Galmy sich nicht lenger endthalten mocht: 'Friderich', sprach er, 'der ritter ist hye, so dein fraw mit der hilff gotts erlösen würt; dann er vor dem botten inn Britanien gewesen ist'. Friderich die stimm seines gesellen von stund an erkennen thet, vor grossen freüden nicht wußt, wie er seinen 20 gesellen empfahen solte, anfieng: 'O mein lieber Galmy, ich bitt, wöllst diß kleyd abthůn und dein gewonliche kleyder anlegen; dann ich dich inn dem kleyd in keynen weg erkennen mag'. 'Fridrich', sprach Galmy, 'diß mein kleyd solt dich nit irren lassen, dann ich dir die ursach diß kleyds zů wissen thůn will'. 25 Im damit all sein anschleg offenbaret, in damit umb aller gesellschafft unnd freündtschafft willen bitten thet, der frawen noch keynem menschen von solchem anschlag zů sagen; deß im Friderich in sein hand versprach.

Wer war frölicher dann der edel Friderich, als er seinen 30 allerliebsten gesellen mit im reden hort! Galmy zů im sprach: 'Fridrich, als mich die sach beduncken wil, würt mir not sein, mich zů dem kampff zů rüsten. Nun hab ich gar kein harnasch noch rüstung bey mir; darumb lůg, wie du kanst heymlich und verborgen mein ringenküriß [bl. 120 = Hh 2a], so ich auß 35 Franckreich bracht hab, zůwegen bringen! Doch das sein nyemandts gewar werd, will ich den under mein kutt anthůn und das übrig einem des apts diener befehlen zů heben, biß ich

sein auch notdurfftig bin, und dann mein leib und leben für die hertzogin setzen, wo ich anderst, wie du von mir gehôrt hast, die hertzogin in irer beicht unschuldig erfind.' Friderich seins gesellen bott wol verstanden hat, demselben understůnd eilendts
5 nachzůkummen, als er dann thett; von stund an wider gon Vannes reyt, sich gegen nyemans mercken ließ, wo er gewesen wer, oder was er willen zů thůn het, sich heymlich in seines gesellen kamer füget, den harnasch nach dem gschmeidigsten zůsamen packet, in ein sack stieß, in sein kamer trůg,
10 einem gůten freündt zů Vannes, so er vertrewet, deß obendts in sein hauß tragen ließ, mit im verschaffen thet, das er in des nechsten tags am morgen frů vor tag an die porten tragen solt, als dann nach allem seinem willen geschach.

Als es nun morgen ward, der edelman auff sein pferdt
15 saß, den nechsten inn das kloster reyt, das kloster noch verspert fand, so lang klopffet, biß man im auffschloß, zůhand sein sack nam und für des apts gemach, der aber noch hart schlaffen thet, anklopfft; nit lang stůnd, die thür auffgeschlossen ward. Friderich seines gesellen harnasch hineintrůg, den
20 auß dem sach zoch, Galmien, seinen gesellen, auffwecket, welcher seiner zůkunfft fro was, in zůstund fraget, ob man nichts von im wißt. 'Neyn' sprach Friderich, 'keyn mensch dein gedencket [Hh 2b] noch ein wort von dir wissen mag'. Der ritter dem edelman auff ein newes befalch, nyemandts nichts von im zů
25 sagen. Das er im aber versprach. 'Friderich', sagt der ritter, du solt yetz wissen, wann mir gott, der almechtig, glück geb, und das ich im in dem kampff oblåg, solt du wissen, das ich den nåchsten wider in diß kloster reiten und nit gon Vannes will. Dann solt du zů mir harkummen und ein ab-
30 scheydt mit mir machen. Aber nun zůmal reit wider inn die statt, damit man nit argwenig werd!' Der edelman nach seines gsellen gebott wider auff zů roß saß, wider gon Vannes reyt.

Nun hat sich die zeit genåhert, daz man in zweyen tagen die hertzogin für recht stellen solt. Friderich nach dem
35 ymbiß zů der hertzogin in der gfengniß kam, die fast traurig fand. 'O mein allerliebster Fridrich, wo hand ir mich gestern so gantz verlassen? Ach mein Fridrich, wie hab ich meinen trost so gantz umbsunst uff Galmien, den edlen ritter, gesetzt! O got,

Galmy, wie hast du mein so gar vergessen!' Dem edlen Fridrichen fast schwer was, der frawen das zů verbergen, doch anfieng und sprach: 'Allergnådigste fraw, seind gewiß, das Galmy, der ritter, kummen würdt; wo es aber ye sach sein würd, das er nit kåm und ir auch sunst kein kempffer überkåmen, wolt ich mein leib daran wagen; wann ich ye bey eüch biß an ewer end bleiben will'. Die hertzogin wenig trost mer empfieng von des edlen Friderichen worten. Die zeit sich auch fast nehern ward, das man yetz mit der hertzogin fürfaren solte. Friderich auch nymmer zů ir kam, biß sye wider ledig ward; also die hertzogin von aller welt in iren grossen nöten verlassen ward. [bl. 122 = Hh 3a]

Wie die hertzogin für gericht gestelt und zů ir hertigklich geklagt ward, zů dem feür verurtheylt und außgefürt.

Das 53. capitel [1]).

Die drey monet unnd acht tag yetz gantz verschinen waren, also das nit mer dann ein tag noch vorhanden was. Der hertzog all sein landtsherren yetz beschickt hat, die schrancken zů dem kampff auffgeschlagen, er hat auch fast nach bey den schrancken einen mechtigen [Hh 3b] hauffen holtz füren lassen, darauff man die edel hertzogin verbrennen solt. Als nun die fraw den letsten tag mit grossen engsten erwartet hatt, am morgen frü ein trummeter mitsampt einem herolt inn allem Vannes umbreyten, inn allen gassen umbliesen. Der herolt mit lauter stimm den marschalck mitsampt der hertzogin kåmpffer in die schrancken berůfft ward, darinn der marschalck mit gwerter hand seines widerteyls erwarten solt, solang biß die hertzogin verrecht unnd mit dem feür vom leben zům tod bracht würd. Der schandtlich marschalck auff einem schönen gaul fast wolgerüst in die schrancken kam, in grossem hochmůt inn dem

*

1) Holzschnitt 33: Der henker führt die von einem mönch begleitete herzogin wolverwahrt zum gericht.

schrancken von einem endt zů dem anderen ritt, gåntzlich meynet, keyn ritter vorhanden sein würd, so für die fraw kåmpffen würd, wenig wußt, wie sich die sach noch verlauffen würd.

Als nun der hertzog seine landtsherren zů gricht hatt 5 verordnet zů sitzen und yetz das gricht besetzt ward, die edel und betrůpt hertzogin für die gemeynen landtsherren gefůrt ward, für recht gestelt. Der hertzog ein grosse und schwåre klag wider die edel fraw füren ließ, darauff einer unverzognen urteyl begeren thet, also das die fraw mit dem feür von diser 10 welt gedilckt werden solt. Die gmeynen richter einhellig erkanten, dieweil der marschalck yetz zů kåmpffen bereyt wer und aber niemans die hertzogin vertretten wolt, solt sye nach beger des hertzogen mit dem feür ir leben enden: zůhand dem hencker an die hand geben ward, welcher die zart 15 und tugentlich fraw mit grosser ungestůmigkeyt hartigklich biuden thet. Mit einer grossen rumor die edel fraw uß-[bl. 123 = Hh 4ᵃ]gefůrt ward; wohin sye blickt, nymans umb sich sehen mocht, dann die, so sye verhůten thetten, damit sye von nyemans erlôßt werden solt. Als nu die fraw iren liebsten 20 herren ersach, klåglich anhůb zů weynen, anfieng und sprach: 'Nu gesegen eüch gott, mein allerliebster herr und gemahel, und all mein freüd und kurtzweil! Gott wôll eüch überlang mein unschuldigen tod zů erkennen geben und eüch disen meinen unschuldigen tod verzeyhen! O mein hertzallerliebster 25 herr und sůsser gemahel, ich eüch hierin gantz nit schuldigen kan, alleyn eweren ungetrewen marschalck, vor dem ir eüch fürthin versehen solt.' Der hertzog nit lenger leiden mocht, das die fraw lenger mit im redt, dann im sein hertz anfieng in erbermbd gegen der hertzogin zů bewegen, sich der 30 zehern nim verhalten mocht, den, so die fraw fůrten, ein zeychen gab, das sye fürtrucken solten; das dann geschach. In dem die hertzogin den edelman Fridrichen erblicket, den sie nit als einen kåmpffer gerüst sach, davon sye erst in grossen sorgen stůnd, sich dem tod erst gar ergeben thet; das gantz 35 hoffgsind mit hertzlichem weynen und seüfftzen gott in sein schirm empfalch, sich zů Fridrichen, irem trucksessen, keret, anfieng und sprach: 'O mein allerliebster truckseß, gott pfleg dein zů allen zeiten; ich danck dir, mein lieber Friderich, deines

getrewen rats, so du mir geben hast, auch das du mich so offt in meiner schweren gefencknis mit deinem edlen trost heymgesůcht hast. Ich bitt dich, wer dir lieb sey, mir auch treülich gesegnen wöllest und mein groß ellend anzeygen.' Hiemit für den edelman kummen was, der die fraw gern getröst 5 hett, aber vor grossem leyd und [Hh 4b] mitleiden, so er mit ir hat, ein wort nit gereden mocht. — In dem die hertzogin zů der porten hinaußgefůrt ward, als sye sich wider harumb keren thet. 'Nun gesegen dich gott, du edle und schöne statt Vannes, inn der ich vil grosser freüd und kurtzweil gehabt 10 hab. in der mir allzeit groß zucht und er bewisen worden ist! O ir edlen burger zů Vannes, ich bitt eüch, meinen unschuldigen tod zů hertzen nemen wöllen und mich an dem schandtlichen marschalck rechen. O ir jungen kinder zů Vannes, nemen zů hertzen mein groß unschuld und leiden, in dem ich 15 yetzunt bin!' Mit solchem weynen und klagen die hertzogin biß zů den schrancken kummen was, do der schantlich marschalck mit grossem pomp halten thet, wie ir hören werden.

Wie die hertzogin zů den schrancken kam, und wie sye mit dem marschalck redt. 20

Das 54. capitel.

Da nun die hertzogin untz an die schrancken kummen was und yetz den schandtlichen marschalck darinn halten sach, die fraw zů dem marschalck sprach: 'O du falscher marschalck, wie hast du meinen allerliebsten herren so fälschlich betrogen 25 unnd mich also mit aller unwarheyt in den todt verrhaten! Du solt sicher sein, gott würdt mein unschuld schwerlich an dir rechen.' In dem der hertzog auch mit seinem volck geritten kam. Der marschalck mit lauter stimm rüffen thet, wo der wer, so mit im kämpffen solt. Sich aber niemans [bl. 124=Ji 1a] [1]) 30 sehen ließ.

In dem der apt zů dem hertzogen mitsampt seinem münch kummen was, anfieng und sprach: 'Allergnädigster herr,

1) Holzschnitt 34: Herzogin, vom henker gehalten, beichtet dem mönch, im hintergrunde wird der holzstoß gerüstet.

ich bitt eüch von der armen frauwen wegen, ir wöllend irer seelen heyl an disem ort auch bedencken und sye, vor und ehe sye zů dem todt gefürt würt, lassen beychten und ir‾sünd bekennen. Dann ich ir zů lieb har brocht hab einen geyst-
5 lichen und andächtigen vatter, der sye sunder zweiffel auff ein säligen weg leiten und weisen würt'. Der hertzog sprach: 'Nun wolan, im nammen gottes! Was sye zů ir säligkeit stüren mag, ich ir gerne günnen will.'

Der abt zůhand mit sei[J i 1b]nem münch zů der frawen
10 gieng, anfieng und also sprach: 'Allergnädigste fraw, mir ist leyd, das ich eüch inn solchen nöten ansprechen soll. Dieweil eüch aber gott, der allmechtig, ye also haben will, so nemendt die ding mit gedult an und bekennen ewer sünd und schuld, damit ewer sel säligklichen zů gott, dem allmechtigen, faren
15 müg!' Die hertzogin von gantzem hertzen zů beichten begeret. Der abt seinem münch befal, die fraw zů hören. Galmy, der ritter, nidersaß, die fraw für in kneüwet, anfieng, ir beicht von hertzen zů erzalen. Der ritter anfieng und sprach: 'Fraw, gend ir eüch in der sünd, darumb ir dann zů dem todt gefürt
20 worden seind, nit schuldig?' 'Herr', sprach die hertzogin, 'ich will söllichs auff mein letste hinfart behalten, das ich den bůben, deß man mich zeicht, mit wissen nye gesehen hab; hab mich auch mein tag inn solchem fal nye versündet gegen keynem mann. Darauff ich dann heüt disen schantlichen todt leiden
25 will'. Der münch nach langem die hertzogin fragen thet, ob sye nyemandts wüßt, so für sye kämpffen solt. 'Nein', sprach die fraw, 'ich bin auff disen tag von aller welt verlassen, ich bin eines ritters vertröst gewesen, so vor anderhalb jaren mein truckseß was, aber ich sich in nit kummen, mir zů helffen.
30 Gott wolt, er gewißt het, wie mein sachen stůnden, er wer nit außbeliben'. Der münch sprach: 'Wolan, liebe fraw, dieweil ir nun sterben müssen, so trachten alleyn dem nach, wie ich eüch dann underricht hab, und land alles zeitlich fallen; dann es eüch zů dem ewigen nit genutzen mag'. Die fraw
35 dem münch versprach, im trewlichen nachzůkummen. 'Fraw', sprach der münch[bl. 125 = J i 2a], 'ich bitt eüch durch gott, hand ir yetz, so mir und meinem armen convent zů steür und trost kummen mag, wöllendt mir das geben. Dafür ich ewer

in meinem gebett allzeit trewlich gedencken will.' Die gůt fraw nichts mehr hat dann einen ring an einem finger; denselben sye dem ritter gab, damit auffstůnd, dem ritter ir leib unnd seel inn sein gebett befelhen thet. Der münch zů der hertzogin sprach: 'Fraw, seind getröst! Es sol eüch, ob gott will, wol 5 ergon.' Mit disen worten auffstůnd von der hertzogin. Der heucker zůhandt [1]) [J i 2ᵇ] da was, der wolt die hertzogin wider gebunden haben. 'Halt still', sprach der münch, 'du solt, ob gott wil, heüt keyn gewalt mer über diß unschuldig blůt haben! Dann sye ir unschuld wol beweren sol'. 10

Mit disen worten zů den schrancken gieng, die hertzogin bey der hand nam, zů dem hertzogen fůret, der yetzund bey dem hochmůtigen marschalck an den schrancken hielt. Der münch sein kappen abzog, die für den marschalck in die schrancken warff, mit lauter stimm, das das mengklich hören ward, an- 15 fieng und sprach: 'Du schandtlicher, treüwloser verräter, welcher du nit wirdig bist, das dich die sonn anscheint, du hast mit deiner verräterey die frumm hertzogin understanden umb ir leben zů bringen und sye als ein verräter und bößwicht angelogen, deß ich dich heüt mit meiner hand bezeügen wil. Ich 20 leg dir auch hie mein pfand, das du deß kampffs von mir warten solt.' Der marschalck nit wenig schrecken von diser red empfieng, da er den münch so dürstig mit im reden horte. 'Münch', sprach er, 'wer du bist, mag ich nit wissen; dir gezimpt aber keyns wegs mit mir zů kämpffen, dieweil du ein 25 geystlich mann bist und ich ein weltlicher ritter; ich wolte sunst bald mit dir zů endt kummen sein'. Der münch sprach: 'Du schnöder mann, wie gedarffst du dich einen ritter nennen, so du mit einem solchen schandtlichen handel umbgast? Du magst dich mit sollichen worten nit behelffen, dieweil es leib, 30 eer und leben antrifft, magst du dich deß kampffs gegen mir nit fristen'. Der marschalck mit vil wechselworten sich meynt zů behelffen, zůletst die sach zů des hertzogen rhäten setzet. Zůhandt ein gemeyn geschrey ward under allem [bl. 126=Ji 3ᵃ] volck: 'Der marschalck sol kämpffen, der marschalck soll 35

1) Holzschnitt 35: Der marschalk gerüstet in den schranken, davor der mönch; im hintergrunde herzogin mit dem henker; umstand.

kåmpffen!' Dann alles volck der hertzogin erlôsung gern gesehen hett. Die gemeynen rhåt des hertzogen auch sollichs erkennen thetten, der hertzog auch fast gern der hertzogin unschuld gesehen het.

5 Der münch sich zůstund zůrucken keret, mit seinem apt inn das kloster reyt, von stund an seinen harnasch anlegt, sich nit lang saumet, die kutt über seinen harnasch streiffet, auff zů roß sasse, mit begirigem hertzen dem marschalck under augen ritt. Der apt im seinen segen gab; von stund an den 10 beden kåmpffern gleiche lantzen und schwerter bracht wurden, in ein herolt den eyd uffgab, darnach mengklich auß den schrancken gon můst, nyemants dann der münch und der marschalck darin beliben. Der marschalck auß grosser verachtniß anfieng: 'Brůder', sprach er, 'nun versich dich nach deinem 15 besten vermügen! Dann du můst mir heüt dein leben übergeben'. Der marschalck wenig wußt, was im begegnen würd, auch mit wem er kåmpffen solte; aber nit lang stůnd, sein innen ward, wie ir dann harnach hôren werdt.

Wie der ritter Galmy inn eines münches gestalt mit 20 dem marschalck kåmpfft und im oblag.

Das 55. capitel.

Der ritter Galmy sich nit vil an des marschalcks wort keret, zů endt der schrancken ritt, sein sper zů handen nam, deßgeleich der marschalck. Zůhandt die trummeter auffblosen 25 thetten, der marschalck [Ji 3b] [1]) dem münch mit grossen sorgen begegnet. Deß der edel unnd unverzagt ritter bald warnam, den marschalck so züchtigklichen treffen thet, das er von stund an seinen sattel raumet, so hartigklich zů der erden fül, das er einer gůten zeit vergaß auffzůstan. Galmy, der ritter, 30 behendt von seinem pferdt sprang, auff den marschalck saß, im sein schwert abgurdt, weidt von im werffen thet, im zůhandt seinen haubtharnasch abzoch, sein schwert nam, an sein

1) Holzschnitt 36: Der mönch siegt im turnier über den marschalk, der bereits am boden liegt.

gurgel setzt, also sprach: 'O du schandtlicher bôßwicht, heüt mûst du mir dein geyst auffgeben, aber zûvor der edlen hertzogin un[bl. 127 = Ji 4ᵃ]schuld bekennen, oder du mûst ewig verdampt sein!' Was grossen schrecken der marschalck von des angenummenen münchs red empfieng, nit zû schreiben: 'O Herr, 5 ich bitt eüch durch gott, wôllend mir gnad unnd barmhertzigkeyt mitteylen und mich nit so schnelligklichen tôdten, damit ich mein sünd und schuld bekennen müg!' Der münch dem marschalck seinen gürtel abgurt, im seine hånd mit verknůpffet, darmit er sein gantz sicher sein môcht. Der münch mit lauter 10 stimm rûffen thet, daz man ein stille halten solt, der schantlich mann wolt sein verråterey offendtlich beichten und bekennen. Da begab sich grosse freüd von mengklichen, als man sach, daz die edel hertzogin unschuldig was deß zigs, so sye der marschalck und mengklich gezigen hat. 15

Der hertzog von stund an ein stille auffblosen ließ. Als nun alles volck mit fleiß auffmercket, der marschalck anfieng und sprach zû dem hertzogen: 'O allergnådigster herr, ich bitt, mir gnad beweisen wôllen; dann ich mich leyder als ein schuldigen bekennen mûß'. Die hertzogin die red des marschalcks 20 wol verstûnd und auch gesehen hat, in was massen der münch mit im gehandlet; grosse freüd darvon empfieng, darvon nicht nodt ist, vil zû schreiben; dann ein yedes selbs ermessen mag, dieweyl die hertzogin inn sollichen nôdten gewesen ist unnd sich yetz dem todt gantz ergeben hat, sich aber so schnell 25 darvon endtlediget gesehen hat. Nit minder der edel und getrew Friderich, als er seinen liebsten gsellen gesehen hat dem marschalck angesigen.

Als nu der hertzog den marschalck überwunden sach und sich also schuldig bekennen, in grossen zorn bewegt ward, 30 zû im sprach [Ji 4ᵇ]: 'O marschalck, ich mich solcher untrew nit zû dir versehen hett. Dieweil aber die sach also stat, solt du hye macht haben zû reden, was du wilt.' Dem marschalck von stund an ein sessel in die schrancken getragen ward, uff den er sich nidersatzt, anfieng uff sollich meynung 35 zû reden: 'So ich bedenck und zû hertzen nimm daz gût, so mir von meinem gnådigen herren beschehen ist, deßgleich von seinem gemahel und allem hoffgsind, so rewt mich, das ich

ye geboren ward; ich sich, daz gott mein boßheyt nit lenger vertragen wil und die unschuld der frawen nit lenger verborgen bleiben mag, wil ich mein schantlich anschleg und boßheit bekennen. Es hat sich begeben, als ir, allergnâdigster herr,
5 in ewer weiten reyß mir allen gwalt in ewerem abscheyd übergeben hand und ich mich yetzund ein gewaltigen regierer in gantzem Britanien gesehen hab, ich mir in meinen sinn genummen, die edel hertzogin umb ir ehre zů bringen. Als ich aber zů ir kam und solliches an sye můtet, die fraw mich mit
10 züchtiger straff von ir meynt zů weisen, und aber ich noch weiter an sye satzt, fieng sye mir an, als billich was, mit scheltworten zů begegnen, mir auch treüwet, sobald ir herr zů land kâm, sye im solche untrew von mir sagen wolt. Ein solichs mich nit in kleyne sorg setzen thet, mir zůstund für-
15 nam, die ding zů fürkummen, mich eilents zů dem kuchenbůben macht, dem ich groß gůt und eer versprochen hab, auch ein mercklich summ gelts an in gestreckt, des er dann, wie mengklich weyßt, ein grossen teyl on worden ist. Damit ich in darzů bracht hab, das er sich solichs übels berůmpt
20 hat, hab im auch für und für zůgsagt, das im an seinem leben nichts widerfaren soll [bl. 128 = Kk 1ᵃ]. Auff solchen trost er in gfengkniß unerschrocken gangen ist, in die ich zům dickern mal bey nacht zů im kummen bin, kostlich speiß unnd tranck mit mir genummen, in von newem beredt, das er seiner
25 red biß an den galgen gestanden ist. Ich hat aber zůvor mit dem hencker überlegt, sobald er im das seyl an hals brâcht, wolte ich im ein zeychen mit meinem stab geben, dann solt er in unverzogenlich über die leyter abstossen unnd in also an dem galgen lassen erworgen. Als aber der bůb von mir
30 und dem hencker getrôstet ward, ließ er sich also hinauff fůren, vestigklichen hofft, ich in wider erlôsen würd; aber von mir, gleich wie ir alle, betrogen ward. Hierumb sag ich die edel hertzogin lidig und leg alle schuld auff mich; bitt ich hiemit, allergnâdigster herr, wôllend mir gnad und barmher-
35 tzigkeyt mittheylen und mich meines lebens fristen.'

Der hertzog inn grossem zorn zů dem marschalck sprach: 'O du ungetreüwer schandtlicher verrhâter, womit hab ich doch sollichs umb dich verschuldt, das du mich meines liebsten ge-

mahels hast wôllen berauben, unnd sye also fälschlich in den todt verrhaten, ir auch unverschuldt solich uneer zůgelegt? Bist du nit ingedenck gewesen der grossen gůtat, so dir allweg von mir beschehen ist? Ich hab dir mein gantzes land befohlen und vertrewet, dir auch mein allerliebste fraw vertrewet zů bewaren. Dargegen du mein allerliebsten gemahel inn solliche grosse not bracht und umb deines bôsen fürnemens willen das gantz hertzogthumb Britanien understanden zů schenden. Deßhalb du bey mir keyn gnad mer warten, ich hab dir auch keyn gnad mer zů beweisen, dann [Kk 1b] ich dein keynen gwalt mer hab. Der frumm man, so dich ritterlichen überwunden, hatt dich macht zů tôdten oder zů lôsen.' Darauff der marschalck den münch freüntlich bitten thett, der yetz seinen haubtharnasch schon abgezogen und seinen gugel wider auffgesetzt hatt; zůhandt dem marschalck antwurtet und sprach: 'Keyn ander barmhertzigkeyt du bey mir finden solt, dann du der edlen und züchtigen frawen bewisen hast; dann du inn dem feür dein leben enden můst, welches du der edlen frawen geschaffen hast zů bereyten.'

Der münch darauff dem hencker gebot, das holtz anzůzünden, den schandtlichen marschalck bey seinem bart nam, in zů den schrancken hinauß schleyffet. Der marschalck mit grosser bitt gnad an den münch begeren thet, aber gantz umbsunst was. Der hencker den marschalck nam, in inn seinem harnasch inn das feür werffen thett. Alda der schantlich verrhâter sein geyst mit grossem gschrey auffgab. Nun nemend war den traum, so der hertzogin vor langem erschinen was, ob er nit yetzund gântzlich erfült worden sey! Nun mügend ir wol gedencken, was grosser freüden die edel fraw umbgeben hat, nit alleyn darumb, das sie sich von dem todt entledigt sach, aber vil mer, als sie sich vor allem volck entschuldiget sach. Die fraw den münch fleissig ansach: 'Almechtiger gott', gedacht sye, 'wer mag doch der frumm mann sein, so mich von dem schantlichen todt erlôßt hat? Môcht ich im doch solich gůtat vergelten!' Die fraw den ritter stât ansach, sie daucht in mer gesehen haben, aber nit meynt, daz er der edel ritter Galmy sein solt. Der ritter marckt wol, daz die fraw ein fleissig uffsehen uff in hat: deshalb er

[bl. 129 = Kk 2a] gedacht, wie er sich von dannen machen künd, dieweil uff in als volck ein uffsehens hat. Wie man den marschalck verbrant, der münch uff seyn pferdt saß, mitsampt seinem vettern von dannen in sein kloster reyt.

5 Als nu der marschalck verbrent was, der hertzog verschaffen hat, das das gantz frawenzimmer uß der statt gefaren kamen; die fraw, so mit grosser schand uß der statt gefůrt was worden, mit grossen eeren wider hinein beleytet ward. Ir frawenzymmer sye von dem tag an nye gesehen hat, als sye inn
10 gefengkniß kummen was, darvon sye grosse freüd empfiengen. Da nun die hertzogin mit grossem busunen und freüden inn die statt kam, der hertzog von seinem pferd stůnd, der hertzogin entgegen kam, sye freündtlichen empfahen thett: 'Allerliebste fraw unnd gemahel, ich bitt eüch, mir zů verzeyhen,
15 das ich eüch umb unschuldt zů dem todt hab füren lassen'. Der hertzog inn grossen rewen kam, das er der hertzogin so gantz ungenådig gewesen was. Als er sich nun inn sollicher grossen demůt gegen ir erzeyget, die hertzogin anfieng unnd sprach: 'O mein allerliebster herr, alles, was ir gehandlet und
20 wider mich fürgenummen handt, ich eüch keyn schuldt geben kan; dann ir grôßlich darzů verursacht worden seind. Hierumb, mein allerliebster herr, so lassendt alles trauren faren und gedencken der ding nymmer mer! Dann die, so schuldig gewesen seind, die hand iren verdienten lon darumb empfangen.
25 Gott verzeych ir armen seelen! Aber ich bitt eüch, mein allerliebster herr, ir wôllend mir mein beichtvatter und kåmpffer beschicken, der mich so treülichen ermant hat zů sterben, unnd mich die, so [Kk 2b] alles trostes schon beraubt was, von dem schantlichen feür erlôßt, mein unschuld an tag bracht. Den
30 wolt ich fast gern reichlich begaben'. 'Fraw', sprach der hertzog, 'ich hab warlich auch nit klein verlangen nach im; ist es im gefellig, er an meinem hoff sein lebtag beleiben sol'.

Der hertzog von stund an ein botten zů dem apt schicket, das er mitsampt dem münch zů im kummen solt. Zůhant
35 die bottschafft geent ward. Sobald der bott zů dem apt kam, im des hertzogen befelch anzeyget, der apt sprach: 'Mir ist leyd, das ich in nit bey mir hab mügen behalten. Dann vor und ee der marschalck verbrant, der münch auff zů roß saß,

den nechsten wider reyt, do er meynt ein schiff zů finden, so in in Schottenland fůret, von dannen er kummen ist'. Der bott sprach: 'Warlich, wann ich in wißte zů erreiten, ich im den nechsten nacheilen wolt unnd in bitten, das er mit mir zů meinem herren füre, dann er ein groß verlangen nach im 5 hat'. 'Warlich', sprach der apt, 'die můh gantz umbsunst sein würdt, dann ich in nit vermügt hab mit mir in mein kloster zů reiten, er hat auch keyn ander ursach, dann das er geförcht hatt, der hertzog werde nach im schicken und im vil eer beweisen, deß er aber gantz nit hat wöllen warten. Dann 10 er sagt, die hertzogin alleyn durch gotts willen erlößt haben; darumb er keyn zeitlich belonung darfür empfahen wolt. Diß alles mügent ir dem hertzogen wol anzeygen; wo er aber nit damit vernůget sein will, mag er mich selb beschicken.' [bl. 130 = Kk 3a]. 15

Wie der bott von dem apt wider gon Vannes zů dem hertzogen kumpt, und wie der hertzog groß leyd umb den münch hat.

Das 56. capitel[1]).

Als nun der bott von dem apt alle ding vernummen hatt, 20 von stund an wider gon Vannes zů dem hertzogen kam, als, was er von dem apt vernummen hat, zů wissen thet. Darvon der hertzog groß leyd empfieng, zů der hertzogin kam, ir die ding zů wissen thet. [Kk 3b] Die hertzogin groß leyd von der red empfieng, daz sye iren beichtvatter verloren hat: 'Ach gott, 25 sol ich meinen lieben kåmpffer und beichtvatter nimmer sehen, der so treülich für mich gekåmpfft hat?' Fridrich bey solcher red stůnd. 'O fraw', gedachte Friderich, 'wißten ir so wol, wer der münch wår, so eüch erlößt, als ichs weyß, ir würden mer verlangen nach im haben, dann disen weg'. Fridrich mit den 30 gedancken hin gieng, auff zů roß saß, den nechsten weg inn das kloster ritt, zů seinem lieben gesellen kam, der seiner

*

1) Holzschnitt = nr. 30.

zůkunfft grosse freüd empfieng; die noch bey einander beliben. Friderich dem ritter anzeyget, wie die hertzogin so groß verlangen nach irem beichtvatter het. Der ritter seinem gsellen von newem befehlen thet, das er sein sachen verborgen tragen wolt. Als er im aber versprach, Galmy den edelman fraget, wie sich all sachen in Britanien zů getragen hetten, dieweil er inn Schottenland gewesen wer. Deß alles er gründtlich bericht ward. — Als nun die nacht schon vergangen was unnd yetzund der new tag kummen, Galmy sich eilents bereyt wider heymzůreysen. Friderich in geleyt biß an ein port deß mo̊rs; auff dem weg mancherley zů red wurden, darvon nit nodt zů schreiben ist. Galmy under andrem seinem gesellen ernstlich empfehlen thet, was sich in Britanien zůtrůg, das er in solchs solt lassen wissen. In sunders wann sichs begeb, das die hertzogin oder der hertzog mit todt abgieng, das er im sollichs unvertzogenlich empieten solt, wolt er verhoffen belonung umb seinen kampff zů empfahen, aber alldieweil sye noch beyd inn leib und leben wåren, solten sye es nit erfaren. Friderich sprach: 'Galmy, du solt [bl. 131 = Kk4ᵃ] on zweyffel sein, wo sollichs mein gnådiger herr wissen mo̊chte, er dich warlich wol darumb begaben. Dieweil du dir aber fürgenummen hast, die sach heymlich zů haben, so biß deß getro̊st, ich dich nit vermelden will und dir auch, was fürfalt, eygendtlich empieten.' Mit disen worten an das port kummen waren. Galmy seinem gesellen empfalch, seinen harnasch mittlerzeit wider gon Vannes zů fůren, urlop von im nam, mit grossem leyd von einander schieden. Doch Friderich seinem gesellen versprach, in in kurtzer zeit heymzůsůchen und Schottenlandt zů besichtigen, deß in Galmy fleissig bitten thet. — Als nun die beyden gsellen von einander gescheyden waren, Friderich den nåchsten Vannes zůreyt; mengklich wunder hatt, wo er gewesen wår, noch was auß im mit keyner sach ein sollichs zů erfaren. Galmy, der ritter, mit gůtem und glückseligem wind in Schottenland kam, fro̊lich und wol zů můt was, sein har gantz abgeschoren hatt. Alle die, so in kanten, groß verwundren ab seiner zůkunfft hatten; nyemandts an im erfaren mocht, wo er doch gewesen wår, oder was er außgericht het, weder seinem vatter noch můter sollichs anzeygen wolte. Darbey

wöllendt wirs lassen beleiben und weiters sagen, wie es zû Vannes, an des hertzogen hoff, gieng.

Was sich weiter mit Friderichen an des hertzogen hoff begeben hat.

Das 57. capitel. 5

[Kk 4b] 1) Was grosser freüden sich nun inn dem gantzen Britanien begeben hab, nit zû schreiben ist; der hoff mit mer freüden und kurtzweil angefangen und gehalten ward, dann vor nye. Eins tags begab sich, daz der hertzog bey der hertzogin an irem tisch aß und Friderich seines ampts pflegen thet. Der her- 10 tzog anfieng und sprach: 'Fridrich, mich will warlich beduncken, dein gsell Galmy, der ritter, nit mer lust hab in Britanien zû kummen; ich glaub warlich an des kü[bl. 132 = Ll 1a]nigs hoff in Schottenland dienst empfangen haben.' Der hertzogin von stund an ir hertz inn irem leib inn zorn gegen dem ritter 15 bewegt ward, dem hertzogen all ding zû wissen thet, wie sye nach im geschickt het. Also sprach: 'Warlich, herr, im ist, wie ir sagen; der ritter an des hertzogen hoff in Schottenland dienst hatt. Damit ir aber hôren, wohâr ich solichs weyß, so wissen, das ich in meiner gefengkniß nach im geschickt hab. Dann 20 ich der hoffnung was, er für mich ein kampff beston würd, dieweil mir nit müglich was, in gantzem Britanien ein kâmpffer zû bekummen, dieweil sye gemeyngklich dem falschen marschalck glauben gaben. Mir ward aber keyn ander bescheyd von dem ritter geschickt, dann ein spöttlicher brieff, in dem nit 25 anderst geschriben was, dann, wann er kâm, ich in wol sehen würde. Darauff ich mich aber keynes trostes versehen mocht dann wie gegen anderen, so inn Britanien waren; wol abnemen mocht, das der ritter solcher falschen erdachten red auch glauben gab. Noch hat mich gott, zû dem dann all mein hoffnung 30 stûnd, mit einem weydlichen kâmpffer versehen.'

Der hertzog von der frauwen red inn einen grossen argwon kam, des münchs halben. 'Auff mein trew,' sprach er, 'der

*

1) Holzschnitt = nr. 32.

ritter ist warlich inn den schrancken gewesen in eines münches gestalt, dann ich weyß, mich mein gesicht nicht betrogen hat. Nun verwundret mich, was in doch darzů geursachet hab; es hat mirs warlich mein eygen hertz gesagt, so ist auch die red
5 Galmien, des edlen und theüren ritters, gewesen. Ach warumb hab ich in nit bey mir behalten? Ich wolt in warlich an stat des marschalcks gsetzt haben, [L l 1ᵇ] dann er von seiner manlichen thaten wegen grőßlich zů loben ist, auch aller eren wirdig'. Die fraw ein wenig bewegt ward von des hertzogen red, tieff
10 nach in gedacht, erst die gestalt des münchs erwegen thet. 'Warlich', sprach die hertzogin, 'ich dürfft schier glauben, wie mein herr gesagt hat; dann mich für und für geant hat, wie ich den ritter mer gsehen heb. Fürwar sein gestalt dem edlen ritter nit ungleich sehen thůt'. Der hertzog sprach: 'Sobald
15 der ymbiß vergat, wil ich ein botten zů dem abt schicken; ich weyß, er mir die recht warheyt bekennen würt'. Mit solchen worten Friderichen befehlen thet, sobald der ymbiß ein end het, solt er eylens nach dem abt reiten und im sagen, das er gen hoff kummen solt, der hertzog vil mit im zů reden het. Frid-
20 rich was des willig, das er die bottschafft außrichten solt, damit er ein anschlag mit dem abt machen mőcht, das er seines gsellen halb sich nit gegen dem hertzogen mercken ließ.

Sobald nun die zeit kummen was und Friderich zů dem abt kam, anfieng und sprach: 'Allerliebster herr, ir sond wissen,
25 das mich der hertzog zů eüch geschickt hat, und laßt eüch bitten, ir wőllen nit lassen und zů im gon Vannes kummen; was aber die ursach ist, ich eüch anzeygen wil. Es ist mein herr in ein solich gedencken kummen, das er gåntzlich meynt, der münch, so für die fraw gestritten hab, sey der edel und
30 theür ritter Galmy gewesen, wie dann die sach an ir selbs ist. Nun wißt ir, wie der ritter uns beden verbotten hat; wo wir nun dem hertzogen den argwon nit ußreden, würt der ritter meynen, wir haben den heling offenbar gemacht'. Der apt sprach: 'Fridrich, du solt sunder zweiffel sein, ich wil
35 [bl. 133 = L l 2ᵃ] dem hertzogen die sach wol außreden'. Als nu der apt mitsampt Friderichen gon Vannes kummen war, der hertzog den abt freüntlich empfahen thet, in bey seiner hand nam, in einen schőnen saal füret, bed zůsammen nider-

sassen. Der hertzog anfieng mit dem apt zů reden auff solche meynung, wie nach stat: 'Herr', sprach er, 'demnach und ir zům nechsten, als mein allerliebste fraw an den todt gefůrt ward und sich gantz zů sterben verwegen hat, zů mir kummen mitsampt einem andren geystlichen mann, den ir mir als einen beichtvatter anzeygten, mich bitten, das ich mein fraw vor irem end beichten ließ, welchs ich gåntzlich verwilligen thet. Nachdem aber sye gebeicht, derselb ir beichtvatter durch einen ritterlichen kampff erloͦsen thet, wie ir dann selbs wissen můgen. Nu bin ich in einem grossen zweifel desselben můnchs halb; dann ich schwůr, in Galmien, den ritter, gewesen sein, der eůch dann, als ich selbs von im gehoͦrt hab, mit sipschafft verwant ist. Nu weyß ich, daz eůch die ding nit verborgen seind, bitt eůch hiemit, woͦllent mir uß dem argwon helffen und mir die recht warheyt anzeygen.' 'Gnådiger herr, ich sag eůch, das diser můnch in einem kloster wont, so in Schottenland ligt, nit weit von der statt Dund, darinn ist er ein apt, als ich in meinem kloster bin, hat fast ein geystlichen convent under im. Nu ist er ein zeitlang hie bey mir gelegen; sobald er aber den kampff follent hat, er nit mer in mein kloster woͦllen keren, sunder den nechsten inn Schottenland gefaren. Als ich aber die ursach von im begeret zů wissen, er mir antwurten thett, er hette sorg, wo er wider inn Britanien keren wůrd, ewer gnad nit nachließ, in be[Ll 2b]schicken wůrd und im dann groß eer beweisen; sollichs er nit erwarten wolt, dann er hett die hertzogin alleyn umb gotts willen erloͦßt; von dem wolte er sein lon empfahen. Anderst ich eüwer genad nit bekennen kan.'

Der hertzog der red gåntzlich glauben gab, nit weiter nach dem ritter fraget. 'Ich wolte', sprach der hertzog, 'das ich bottschafft zů dem gůten frummen mann het; ich wolt im dannocht etwas schicken, damit er sech, das ich im geneygt wer zů dienen.' 'Des mag ewer gnad', sprach der apt, 'wol underlassen, dann wie ich gehoͦrt hab, er gantz keyner belonung begeret; er wůrd auch sicher nichts von eůch haben woͦllen.' Als nu der hertzog lang bey dem apt gesessen was, beyd auffstůnden, das nachtmal mit einander assen. Dem nach Friderich den apt wider heymgeleyt, wol zůmůt waren, das der hertzog dem apt

all sein wort glaubt hat. Dem nach der hertzog lange zeit in grossen freüden in Britanien lebet, wie ir dann selbs wol erachten mügen, die hertzogin in hohen eeren halten thet, als sye des auch würdig was. Das lassen wir nun beleiben und 5 sagen, wie es weyter mit dem edlen ritter gangen sey.

Wie Friderich in Schottenland zů seinem gesellen reyt, und wie der hertzog in ein grosse kranckheyt fiel.

Das 58. capitel.

Als ir nun oben gehört hand, wie Friderich seinem gsellen 10 versprach, zů mitler zeit zů im in Schottenland zů kummen, als nu die zeit kam, Fridrich den hertzogen bat, im ein zeitlang zů erlauben, er wolt einmal [bl. 134 = Ll 3a] [1]) seinen allerliebsten gsellen unnd ritter heymsůchen unnd doch hören, was sein meynung wer, ob er nit wider inn Britanien kummen 15 wolt. Er wolt auch, wo es seinen genaden gefallen wer, zů dem apt reiten gon Dund, der die hertzogin von dem todt erlößt hett. Dem hertzogen gefiel die sach wol, er machte auch Friderichen ein reiche schenck zůsamen, so er dem eegenanten apt bringen solt. Fridrich des wol zůmůt was, in im 20 selbs gedacht: 'Warlich, ich soll dem apt die schenck wol überantwurten.' Als nun Fridrich gar ferig was, zů der hertzogin gieng, sye fragt, was sye Galmien, dem ritter, empieten wolt. Die fraw sprach: 'Nichts, dann das ir im sagen solt, wie ich alleyn mein trost uff in ge[Ll 3b]setzt hat und aber 25 er mich so gantz verlassen hab, ein sollichs ich im nimmer mer vertrewt het; yedoch sagend im darbey mein freündtlichen grůß und sprechend, ich het gemeynt, wann er schon nit kummen wer, mich zů erlösen, er wer doch kummen mich sterben sehen!' Der edelman sprach: 'Fraw, was soll ich aber 30 dem apt sagen, der für eüch gekâmpffet hat? Dann ich nicht lassen will, ich seye dann bey im gewesen, so er anderst noch im leben ist.' 'O mein Friderich', sprach sye, 'sagend im, wie ich so groß verlangen nach im hab. Ir sollend im auch von

*

1) Holzschnitt = nr. 4.

meinentwegen grossen danck sagen, dann er von mir gescheyden ist, ee dann ich im gedancket hab.' Sye gab auch dem edelman reüliche schencken, so er dem apt bringen solt.

Als nun Friderich gantz bereyt was, von dannen reyt, den nechsten weg nam an die port des mörs, da er zůhandt ein schiff 5 fand, auff welches er saß, biß in Schottenland fůr. Als er nun gon Idenburg kam, zůhant nach seinem gsellen fraget. Der im an des künigs hoff angezeyget warde. Sobaldt Galmy innen warde, das Friderich, sein gesell, zů land kummen was, vor grossen freüden nit wußt, wie er in empfahen solt; zů 10 im kam, in umbfieng, fründtlich wilckum sein hieß, groß freüd mit einander hatten. Galmy seinen gesellen fraget, ob man noch nit wißt inn Britanien, das er für die hertzogin gekämpfft hette. Friderich im alle ding zů wissen thett, was sich mit dem apt unnd dem hertzogen verloffen hatt, imme auch die bott- 15 schafft von der hertzogin saget, deßgeleichen im auch die schencken gab, so im der hertzog unnd die hertzogin befohlen hatten, dem apt zů bringen. Dabey der rit[bl. 135=L14ᵃ]ter wol abnemen mocht, das dem hertzogen und der hertzogin sein kämpffen verborgen was. Die beyden herren uff ein 20 monat lang bey einander bliben, groß freüd und kurtzweil mit einander hatten, darvon nit zů schreiben ist.

Nun begab sich in der zeit, dieweil Friderich inn Schottenland was, das der hertzog inn ein schwere krankheyt fiel, darvon ein neüwes leydt in gantzem Britanien endtston thett. 25 Als aber vil mit im versůchet, unnd als umbsunst was, der hertzog zůletst von diser welt verschied, davon groß klagen unnd weynen inn gantzem Vannes von jung und alten gehört warde. Der hertzogin auch fast grosses leyd darvon erwachsen thett, dann sye erst freündtlich mit einander lebten, wie ir oben 30 gehört hand. Als nun der hertzog fast eerlich zů der erden bestattet warde und im yetz alle seelrecht nachgethan waren; Friderichen die ding all verborgen waren. Als er yetz urlob von Galmien, dem ritter, genummen hat, wider in [sein]land kam. — Wie er yetzund uß dem schiff gat, im Lupoldt, der 35 bott, endtgegen kumpt, welchen der apt inn Schottenland geschickt hat, dem ritter Galmien des hertzogen todt zů verkünden. Sobald Lupolt Friderichen ersicht, im zůhant des

hertzogen tod zů wissen thůt, deßgleichen wie er inn Schottenland zů dem ritter wölle. Friderich sprach: 'Lupolt, wer hat dich inn Schottenland geschicket?' Der bott dem edelman all ding anzeygt. Fridrich sprach: 'Lupolt, ich bitt dich, du wöl-
5 lest wider heymreysen und dich aber so lang bey dem apt endthalten, biß ich wider zů dir kum; das solle unnd můß dir grossen frummen bringen. So will [L14b] ich den nechsten wider zůruck faren, dem ritter die ding selbs verkünden.' Der bott Lupoldt der sach wol zůfriden was, wider zůruck keret,
10 in kurtzen tagen zů dem abt kam, all ding zů wissen thet. Der anschlag dem abt auch fast wol gefiel; Lupoldt heimlich sich in dem kloster enthalten thet, gůt tag hat, baß vertragen mocht dann solt er in Schottenland gefaren sein. Als nun Fridrich mit gůtem wind in Schottenland kam, Galmien,
15 den ritter, sein baldt widerkummen seer verwundert, wie ir dann hienach hören werdt.

Wie Galmy, der ritter, wider in Britanien schiffet, und wie er von der hertzogin empfangen ward.

Das 59. capitel.

20 Da nun Friderich wider zů seinem gesellen kam, der ritter sich ab seiner zůkunfft größlich verwundert, nit gedencken mocht', was doch seines gesellen widerkeren bedeütet. 'Friderich', sprach er, 'was meynt doch sollichs schnelles widerkeren? Ich meyn, du dich der schiffung versaumet habest?'
25 'Neyn sicher', sprach Friderich, 'du solt wissen, das ich, seydhar ich von dir gescheyden bin, an dem Britanischen port ußgestanden bin und ein zeitlang darauff gewesen. Als ich aber durch Lupolten, den botten, bericht worden bin, wie das der hertzog mit tod abgangen sey, hab ich in schnell wider
30 zůruck heyssen keren zů deinem vettern, dem apt, und in daselbs meiner zůkunfft heyssen warten, mich von stund an auff ein schiff gesetzt und har zů dir gefaren.' Sobald Galmy, der ritter, von seinem gsellen vernam, das der her[bl. 136=Mm 1a] [1])

1) Holzschnitt = nr. 19.

tzog tod was, sich von stund an bereyten thet, urlob von seinem vatter nam, uff ein schiff saß, mitsampt seinem gsellen inn kurtzer zeit inn Britanien kamen. Als sye nun von dem schiff ußgegangen waren, auff ire pferdt sassen, den nechsten weg zů dem kloster geritten kamen, darin dann der apt was. 5

Nun hat sich die sach nach des hertzogen todt verweylet, das es yetz gar nach ein halbes jar was. Der ritter mit rhat seines gsellen ein brieff an die hertzogin schreiben thett, auff nachfolgende meynung lautend: 'Ich wünsch eüch, allergnådigste hochgeborne fraw, vil glück und gesundtheyt [Mm 1b], 10 klag darbey meinen lieben herren, so mit todt abgangen ist, dem gott gnad. Gnådige fraw, eüch ist unverborgen, inn was grossen nôten ir gewesen seind, als ir zů dem schandtlichen todt gefürt wurden, mir zů eintzigen einen botten auß Britanien geschicket, in Schottenlandt an des künigs hoff ein bott- 15 schafft an mich zů erwerben, also das ich schnell unnd baldt bereytet sein solte, eüch zů helffen. Ich ewer gnaden ein schlechte antwurt schicket, aber mein weg den nechsten inn Britanien [nam] unnd mehr dann acht tag vor dem botten bey meinem vettern in seinem kloster was, auch darmit ichs bekürtze, beicht gehôret 20 inn eines münches gestalt, mit meiner eygnen hand vor dem grausamen todt erlôset. Das ich aber also verkert hab, auch gantz schnell on urlob hinweggescheyden binn, nicht on ursach beschehen ist, als ir dann nachmals von mir berichtet werden sollen, unnd darmit ir die warheyt selbs erkennen můs- 25 sen, so handt ir hye den ring, so mir von eüch in der beicht geben ward. Hierumb zů belonung ich nichts anderst beger, dann das ir mich zů einem diener und hoffgesindt annemen wôllen.'

Da nun der ritter disen brieff geschriben unnd verschlossen 30 hatte, den ring darin gethan, sich von stund an on alle gesellschaft gon Vannes füget, gon hoff kam, von seinem pferdt abstůnde, an die porten gienge, anklopffet. Der portner zůhandt auffschloss, von stund an den ritter erkennet, in freündtlich empfahen thet, hineingon hieß. Aber der ritter sollichs 35 keyns wegs thůn wolte. 'Portner', sprach er, 'ich bitte, mir dienen wôllest und zů meiner gnådigen hertzogin gon, ir [bl. 137 = Mm 2a] anzeygen, das ich hye an der porten sey unnd

begere, das sye ein wort zů mir kummen wôlle'. — Der portner den gebotten des ritters gehorsam was, zů der hertzogin kame, welche er inn gescheffEten bey iren rhâten stan fande, zů ir sprach: 'Allergenâdigiste hertzogin, mich schicket zů eüwer
5 gnaden Galmy, der ritter, so vor jaren meinem herren seligen gedienet hatt, der haltet dunden an der porten unnd begeret, das eüwer genad zů im kummen wôlle, dann er etwas mit eüch zů reden hab'. Die hertzogin die red des botten nit so bald vernummen hat, vor grossem zorn in irem angesicht entzündet,
10 zů dem portner sprach: 'Gang hin zů dem ritter unnd sage im, er müg wol warten, im seye nichts abgeschlagen von mir; kum ich, er soll mich wol sehen'. — Der portner dem ritter die bottschafft von der hertzogin bracht. Der edel ritter wol verstůnd, was die hertzogin darzů ursachet, gůtigklichen an-
15 fienge zů lachen, zů dem portner sprach: 'Dieweil mein genâdige fraw nicht selbs zů mir kummen will, bitt ich dich, du wôllest ir disen brieff bringen und darbey anzeygen, das ich in auß Schottenland bringe von dem münch, so für sye gekâmpffet hatt'. — Der portner zůhandt den brieff name, zů der hertzogin
20 gieng, nach des ritters befelch ir den brieff überantwurtet. Die hertzogin den brieff mit grossen freüden empfahen thett, in zůgegen aller herren auffthett, den ring darinnen fand, von stund an erkennen war, wer der münch gewesen was, so für sye inn iren grossen nôten gekâmpfft und vom tod erlôßt
25 hat. Zů iren rhâten sprach: 'Wolauff und bald mit mir! Erst erkenne [Mm 2b] ich meinen getrewen beichtvatter, so mich inn meinen grossen nôten mit seiner ritterlichen hand erlôßt hat'.

Die hertzogin mit grossen freüden umbgeben ward, zů irem allerliebsten ritter kam, in mit grossen freüden in ire
30 arm empfahen thet. 'Biß mir gott wilckum, du mein allerliebster und getrewster kempffer! Ich bin bereyt, dir umb soliche trew zů lonen. Du solt nit ein diener oder hoffgsind an meinem hoff sein, sunder hinfürt gewaltig herrschen über das gantz land Britanien'. Die rhât der hertzogin sich des
35 ritters nit genůg verwundren mochten, groß gefallen davon empfiengen, das er ir herr werden solt; dann sye in zů aller zeit milt und gerecht erkant hatten. Als nu der ritter von allen herren gemeyngklich mit grossen eren empfangen ward,

die hertzogin den ritter bey der hand nam, in den palast füret. Zůhandt Galmy, der ritter die fraw bitten thet, das sye nach dem apt, Fridrichen und Lupoldten schicken solt in das kloster. Die hertzogin sprach: 'Edler ritter, ir sond fürthin keyn bitt an mich legen, sunder mir gebieten, was 5 eüch gefalt; ich eüch willigklichen gehorsam sein will.' — Als nun Friderich mitsampt dem apt und Lupolten die frölich bottschafft vernamen, groß freüd davon empfiengen, gon Vannes ritten, von der hertzogin erlichen empfangen wurden. Als nun die hertzogin von Fridrichen, dem apt und auch dem 10 ritter aller ding grüntlich bericht worden, nit lang darnach mit verwilligung aller landtsherren die hertzogin dem ritter vermehelt ward, darvon grosse freüd in gantzem Vannes gesehen ward. Als nun die hochzeit und kirchgang mit wenig geschöls vollbracht ward, uß der [bl. 138 = Mm 3ᵃ] ursach 15 das noch keyn jar verschinen war, das der hertzog gestorben was, die fraw freüntlich mit dem neüwen hertzogen leben thet; nach dem der hertzog mit seinem volck gantz Britanien innam.

Als im nun das volck geschworen, und er sich nun gantz růwig gesetzt hat, fieng er an gedencken der untrew, so im 20 von Wernhard und andren seinen widersechern begegnet was, als er an des hertzogen hoff gedient hat; sye von stund an beschicket, auff sollich meynung mit in anfieng zů reden: 'Dieweil mich gott, der allmechtig, durch sein milte gůtigkeyt begabt hat und mich nun wider ewern willen eüch zů einem 25 herrn gesetzt, so hab ich darauff nach eüch geschickt, das ich von eüch erfaren und vernemen, waz doch ein ursach gwesen sei, ewers grossen neids, so ir wider mich gebrucht hand; darnach wissent eüch zů richten: wo ir mir aber ye den rechten meinen feind nit anzeygen, sond ir all gemeyngklich 30 in gleichem gestrafft werden.' Als nun die, so allweg wider den yetzigen hertzogen gewesen waren, solche meynung von im verstůnden, Růpert anfieng und sprach: 'O aller gnädigster herr wir stond hye als die, so sich größlich gegen eüch verschult hand und billichen darumb gestrafft werden 35 sollen, aber ich von wegen meiner gsellen umb ein gnädige straff bitten wil'. Der hertzog sprach: 'Ir sollend keyner gnaden von mir warten sein, ir sagendt mir dann zůvor, wer doch

schuld an solchem neid trag'. Růpert anfieng und erzalt dem hertzogen all ding, so sich verloffen hatten, auch die bősen anschleg, so Wernhard wider in gethan hat. Als nun der hertzog all ding von Růpert vernummen hat, zů Wern-
5 hard sprach: 'Wernhard, ich bitt, mir anzeygen [Mm 3b] wőllest, womit ich doch sollich verrhåterey unnd untrew umb dich verdient hab! Nun hastu mich doch in keynen untrewen gegen dir nye befunden'. Wernhard vor grossem schrecken dem hertzogen keyn antwurt geben kund, für in nider auff
10 die knye fallen thett, in umb gotts willen umb gnad bat. Der hertzog in zůhant hieß uffston, zů im sprach: 'Wernhard, dir soll gåntzlich verzigen sein, aber wo ich dich mer in einem sollichen fal erfind, ich dich hartigklichen straffen wolt'.

Als nu der hertzog Wernhard und seinen mitgsellen gantz
15 verzigen hat, zůhant Lupoldten, den botten, berůffen thett, der als ein gehorsamer zů im kam. 'Lupoldt', sprach er, 'ich weyß, dir die weg in Schottland wolbekant seind, derhalben ich dich noch ein reyß brauchen wil, also das du meinem vatter und můter mein wolfart verkündest; so du dann ein solche reyß
20 follent hast, will ich dich reylich mit einem růwigen ampt versehen.' Lupolt sich deß gantz willig begab zů vollenden.

Als nun die brieff geschriben wurden und Lupoldt abgefertigt ward, sich auff das fürderlichst darnach richten thet, das er bald in Schottenland kam. Als er nu deß hertzogen
25 vatter solche bottschafft zů wissen thet, ein erlich bottenbrot von im erlangt. Was grosser freüd des hertzogen vatter darvon empfieng, deßgleich die můter, nit not zů schreiben ist. Sich bed von stund an uffmachten, mit Lupolten den nechsten inn Britanien schiffeten. Als sye nun gon Vannes kamen, von
30 irem sun unnd der hertzogin mit grossen freüden empfangen wurden; lang zeit bey in in Britanien bliben. In solcher zeit der hertzog der grossen trew seines gsellen bedencken ward, in mit grossem [bl. 139 = Mm 4a] gůt begabet, macht in auch zů seinem obristen rhåt, er vermehelt im ein schőne junck-
35 fraw, so in der hertzogin frawenzimmer die reichest und schőnst sein mocht. — Also der hertzog mitsampt seiner lieben frawen lange jar in grosser gottsforcht seligklichen regieret, seinem vatter und můter groß zucht unnd eer bewisen, dardurch in

gott, der allmechtig, ir leben lang erstrecket. Als sye nun lange jar in grossen freüden bey einander lepten, nit lang darnach, als der hertzog mit todt abgieng, die hertzogin auch seligklich von diser welt schiede. Dem nach sye beyd mit einander die ewig freüd besassen. Darzů uns allen helff gott der 5 vatter, sun und heyliger geyst! Amen. [1])

Getruckt zů Straßburg, bey Jacob Frölich, im jar M.D.XXXIX. [2])

*

1) Druckerzeichen: Schwan im kranze.

2) Als schlußzeichen: Vier hände im quadrat auf einen stern zeigend.

Inhaltsübersicht.

Ein Schône vnd doch klå gliche History / von dem sorglichen anfang

vnd erschrocklichen vßgang / der brinnenden liebe / Namlich vier Personen betreffen / zwen Edle Jüngling von Pariß / vnd zwo schőner junckfrawē vß Engelandt / eine des Künigs schwester / die an der eines Graffen tochter. Allen junckfrawen ein gůte warnung fast kurtzweilig zů lesen.

Holzschnitt 1:
Ein gewappneter junger ritter mit federbaret schreitet auf einen dame zu, die ihm einen ring überreicht.

[Aj[b]: Holzschnitt 2: Links zwei särge mit den aufschriften 'Reinhart' und 'Philomena', über den ersten beugt sich eine dame (Rosamunda), vorn rechts der könig mit scepter, drei männer im hintergrunde.]

1.

[Aij[a]] Wie ein ritter, genant Gernier, an des künigs hoff zů Franckreich umb seiner frumbkeyt willen von dem künig vertryben ward[1]).

Zů der zeit, als künig Ludolffus zů Franckreich mit gewalt regiert, auch in grosser tyranny gegen allem seinem volck tobet, sich begab, das ein arm man für den künig fålschlich dargeben ward, also das in der künig on all sein entschuldigen und verantwortung wolt lassen tŏdten. Des ein frummer ritter an seinem hoff vernummen hat, wel-[Aij[b]]cher genant was Gernier vom Hag, der sich schnell zů dem künig füget, anfieng den künig mit züchtigen worten zů straffen, in vermeynt von solchem übel zů wenden. Von wegen solicher straff der künig in grossen zorn gegen dem ritter fallen thet, wiewol der ritter zůvor nit der kleinest an des künigs hoff gewesen was; noch dannocht sich der künig also hart wider in entrüstet, das er dem ritter Gernier gebodt, sein land mit leib und gůt inn monats frist zů raumen. Davon der ritter erstmals etwas unmůts empfieng, jedoch zůletst im fürnam, des künigs gebott entlich nachzůkummen.

Der ritter Gernier hat einen son, der was genant Gabriotto, ein jüngling von sechzehen jaren, ein fast schŏner, geradner, züchtiger jüngling. Zů dem sein vatter Gernier kam, mit trawriger stymm anhůb und sprach: 'O du mein allerliebster son, nit lang ist, du deiner můter beraubt wardest, welche

*

1) Holzschnitt 3: Unter einem baume steht ein könig mit degen, krone und scepter; auf ihn zu eilt ein edelmann im mantel und reitstiefeln, das baret in der hand, hinter ihm zwei andere herren.

gott dem herren gefallen hat zů im in sein reich zů kummen: unnd nun in kürtze auch deines vatterlandts beraubt werden můst, wo du dich anderst mit deinem vatter das ellendt zůbawen nit widern wilt. Dann ich dir warlichen sag, so ich 5 die statt Pariß nit in monats frist raumen thet, ich warlich ein ungenedigen herren und künig haben würt. Darumb, mein allerliebster son, dieweil du sichst mich umb mein trewen dienst kein ander belonung empfangen haben, dann mich meines vatterlandes zů verweisen, wöllest dich auch willig darein 10 ergeben und mit mir, deinen vatter, an ander fürsten höff ziehen, umb dienst zů werben. Wer weißt, wo uns gott unser glück vorbehalten hat!'

Als Gabriotto, der jung, seinen vatter also reden hort, nit wol wissen mocht, ob Gernier, seinem vatter, solcher red ernst 15 wer, mit lachendem mund zů seinem vatter sprach: 'Ach mein allerliebster vatter, ich kan nit gedencken, das dise wort im ernst von dir geredt werden. Jedoch sey im, wie es wöll, wo dich gott und das gelück hinleyten, mir nit müglich ist von dir zů kummen, alldieweil mein seel und leib bey einander 20 wonen. Doch bitt ich dich, lieber vat-[Aiij*]ter, mir den grundt deiner redt offenbaren wöllest.' Der ritter seinem son alle ding nach der leng zů wissen thet, demnach anfieng und sprach: 'Mein liebster son, dieweil du sichst, das dein můter gott ergeben ist und wir bed nun zůmal kein sundern freünd 25 inn allem Franckreich haben, darumb, mein allerliebster Gabriotto, solt du wissen, das mein will und gemůt nit ist, den künig umb einicherley genad zů bitten, dieweil ich doch mit schulden solchen undanck nit verwürcket noch verdienet hab. Ich aber hoff, der künig sein unbillichen zorn, so er zů mir 30 tragen thůt, zůletst selb erkennen werd.'

Als der edel Gabriotto seinen vatter gehört, auch alle ursach zůmal vernummen hat, einen schweren seüfftzen von seinem hertzen gon ließ und sagt: 'Die ungnad, hertzlieber vatter, so dir von dem künig widerfert, mich nit wenig befrembdt. 35 Dann so ich bedenck, inn was gnaden du allwegen an dem künigklichen hoff gewont hast, mich nit genůg verwundren kan des stimpfflingen umbwendens, das ich aber als gott dem allmechtigen heymsetzen will. Du solt auch wissen, hertzlieber

vatter, das ich dir alle zeit willig und gehorsam sein will, als ich es dann nach gôttlichem gebott schuldig bin, wiewol mich in meinem hertzen die edel und schône statt Pariß seer rewen thût, in deren ich so wol und schôn erzogen ward von dir, auch meiner allerliebsten mûter, deren gott genad, bey deren grab ich gern mein leben enden wolt.'

'O mein liebster son', sprach der ritter Gernier, 'du machest mich mit disen worten ingedenck des edlen Rômers Marci Coriolani, welcher auch umb seiner wolhandlung willen auß Rom in das ellend verjagt ward, sich zû der Rômer feynden schlagen thet, bey welchen er sich der maßen halten kundt, das sye in zû einem obersten fûrer unnd hauptmann machten. In solchem ampt er den Rômern grossen abruch thet, sye der maßen engstiget, das sye sich verwegen mûsten, die statt auffzûgeben. Durch vil und mancherley weg an in versûchten, wie sye in mit gûten worten abweisen môchten; aber alles umbsunst was, [Aiijb] wiewol er von Marco Minutio seines vatterlands zûm dickern mal ermanet ward, wie er bedencken solt die grâber seiner altvâttern, die in Rom weren, und das er noch sein mûter, weib unnd kind in der statt Rom hette, auch das im vil in der statt Rom beschehen wer. Zûletst im Marcus Coriolanus antwurt und sprach: 'O mein allerliebster Minuti, ich bekenn mich alles des, so du mir hie fürgehalten hast. Dann die grâber meiner altvâttern in der statt Rom seind; wie môcht ich aber an einem ort mein wonung haben, da ich nit in eeren als meine altvâttern leben môcht, und da der grecht von dem schalck, der weiß von dem thoren tâglich undergetrucket würdt! Darumb ich mir ein ort für mein vatterland erwôlen will, da man das gût vor dem bôsen erkennen thût, unnd da der rhat dem pôfel nit underwürfflich sein darff.' Mit disen und andern worten sich Marcus Coriolanus von Minucio redet, sich auch keines wegs erweichen lassen wolt, das er mit seinem hôr abzieg. Zûletst die Rhômer Marci mûter, weib unnd kinder an in schickten, die ihn nach langem bitten darzû brachten, das er mit seinem hôr abzog; aber in die statt Rom wolt er nit mer. Derselb Marcus Coriolanus mir nit wenig trost gibt, die statt meines vatterlands zû verlassen.

Darumb du, mein allerliebster son, betrachten wôllest den grossen unbill, so uns von dem künig yetz begegnet, welchs uns gnûgsam ursach gibt, uns ein ander vatterland zû erkiesen. Dann ich mich warlich gleich so wol alle die von 5 Pariß nymmer erweichen lassen wolt hye zû bleiben, es kâme dann mein mûter, weib und kind, das doch nit múglich ist zû geschehen; dann sye vor langem mit todt abgangen seind.'

Da nun der jüngling Gabriotto das ernstlich fürnemmen 10 seines vatters vernam, wol verstund, sein vatter seinem versprechen nachkummen würd, gab er sich willig darein, seines vatters willen zû vollstrecken, wiewol im sein hertz nit wenig davon beschwert ward; dann er einen getrewen gsellen zû Pariß hat, der was genant Reinhart, umb denselben im am 15 meysten zû klagen was. Als er sich nun [A4[a]] seinem vatter gântzlich ergeben hat, urlaub von im nam, Reinhart, seinen liebsten gsellen, sûchen gieng.

2.

Wie Gabriotto seinem gsellen Reinhart seines vatters fürnemen zû wissen thût, und wie ihm Reinhart ver- 20 spricht, mit ihm zû ziehen, wa er hin beger [1]).

Traurig und übel zû mût was Gabriotto, als er von seinem vatter gangen was; ye lenger er der freündtschafft unnd trewe seines gesellen Reinhardts nachgedencken ward, ye mehr in sein wegscheyden bekümmern thet. Von stund an gieng, 25 da er Reinhart vermeynt zû finden, das dann nach seinem willen geschach. Er fand ihn auff einem lustplatz, da er mit andren seines gleichen den ballen schlagen thet, des sye [A4[b]] beyd ein sunder freüd hetten, so sye den ballen schlûgen. Gabriotto sich aber damals des ballen nit annam, mit manchem seüfftzen 30 und traurigem angesicht Reinhart, seinen gsellen, ansehen

*

1) Holzschnitt 4, aus zwei hälften zusammengesetzt: Zwei junge edelleute schreiten auf einander zu, zwischen ihnen ein baum.

ward. Des Reinhart bald vernam, zů im gieng und sprach: 'Wie dem, Gabriotto? Woltest nit auch ein hoffrecht mit dem ballen erzeygen? Sag mir, was meynet dein trawriges angesicht?' Gabriotto zů im sprach: 'Mein anligen, Reinhart, du von mir vernemmen solt, so du dich anderst nit verdrießen laßest unnd 5 ein klein mit mir da dannen gohn wilt.' Reinhart nit lenger verziehen wolt, seinen mantell umbwarff; von stund an mit Gabriotto zů der statt hinauß uff einen lustigen anger giengen, sich under einer linden bey einem kůlen brunnen zůsamen satzten. 10

Gabriotto anfieng und sprach: 'Mein allerliebster brůder und gsell, du solt wissen, du allein ein ursach meines trawrens bist. Dann du wol weyst, in was liebe und freündtschafft wir allzeit gegen einander gestanden seind, die sich aber nun zůmal (gott erbarms!) enden will, wiewol das nit mit meinem willen 15 beschicht.' Hiemit im den willen seines vatters gåntzlich entdecket. Da nun Reinhart vernam die ursach seines liebsten gesellen, darumb er dann also betrůbt was, Reinhart anfieng und sprach: 'Mein allerliebster Gabriotto, du solt wissen, ehe dann du mir die ding halb erzalt hast, ich mein rechnung schon 20 volligklichen beschlossen hat. Du weyst mich hie zů Paryß vatter und můterloß wonen; und wiewol ich in Pariß erzogen und erboren bin, noch laß ich mich beduncken, so du allein nit werest, wolt ich gleich als mer anderswo als hie mein leben schließen. Dann mir der pfennig nit mer hie zů Pariß gilt 25 als an einem frembden ort. So hab ich mein hab und gůt fast in zinß unnd gilte, die ich dann, so ich will, in kurtzer zeit zů barem gelt machen [mag]. Damit ichs leichtlich nach meinem willen bringen mag, war mich lust. Darumb, mein allerliebster Gabriotto, wöllest allen unmůt meinethalb zůruckschlagen. 30 Dann ich dir versprich bei dem todt meines vatters, nymmer von dir zů weichen, es schei-[Bj*]de dann mich oder dich der todt; und dabei soll es beston krefftigklich. Und so erst dise fürgenummen reiß beschicht, so lieber es mir sein soll. Vermeynest du, mir můglich sein solt, zů Pareiß zů wonen, 35 so du an einem andren ort von mir werest? Nein, on zweyffel nimmer beschehen würt. Dann ich weder hie noch an einem andren ort on dich sein will.'

Gabriotto seines gesellen red wol vernummen hat. Wer was fro̊licher dann Gabriotto! Von newem einander trew und freundtschafft gelobten, auffstunden, mit einander in die statt giengen. In dem die zeit des nachtmals kummen was; mit einander das nachtmal sampt Gernier, Gabriotten vatter, namen, von vil und mancherley sachen under dem nachtmal zů red wurden.

3.

Wie Gernier der ritter, Gabriotto und Reinhart das nachtmal mit einander nemmen unnd iren sachen nachzůkummen rahtschlagten.

Wol zů můt was Gabriotto, als er vernam, das Reinhart, sein gesell, mit' im auß Pareiß an andre herrenhôff ziehen wolt. Sobald er zů seinem vatter kam, im alle verloffne sachen zů wissen thet. Des der vatter nit minder freüd nam, Reinhart freündtlich batt, seinem zůsagen nachzůkummen. 'Edler ritter,' sprach Reinhart, 'ehe dann morgen die sonn zů genaden kumpt, ir sehen solt, weß gemůts ich sey. Dann so mir gott der allmechtig gesundtheyt verleicht, ich mich minder von meinem fürnemmen wenden laß, dann sich das wasser zů berg laßt treiben.'

Mit solchen worten der tisch bereyt was; wasser über die händ namen, zů tisch sich nydersatzten, mit dancksagung gott dem allmechtigen frölich anhůben zů essen. Gernier erst alls seins unmůts vergessen thet, in ihm selbs gedacht: 'Nun weyß ich, wo mich das gelück mit solchen zweyen scho̊nen jünglingen hinbringt, nit lang stohn würt, ich mit sampt inen dienst bekummen soll.' In solchen gedancken die beden jüngling [Bj[b]] ansehen thet. Des Reinhart bald warnam, den ritter fraget, was er in solchem seinem sehen gedacht het. Dem Gernier der ritter antwurt: 'Mein allerliebster Reinhart, des solt du dich nit verwundern. Dann ich in mir selbs meinen alter betracht hab, dargegen ewer beder vermügliche jugendt; dabey gedacht, wo wir drey mit einander hinkummen, wir bald dienst haben werden; dann euch bed mein alter und mich ewer bey-

der jugendt fürbringen würdt. Ich hoff auch, wir all drey noch zů hohen eren und würden kummen werden.'

Gabriotto anhůb und sprach: 'Mein allerliebster vatter, ich bitt, uns sagen wôllest, wo doch dein fürnemmen zů dem ersten hinstand zů reysen.' Der vatter anhůb und sprach: 5 'Mein son, wer wol der Portugaleser sitten und wesen zů erkunden, darnach das künigreich Schotten zů besehen, wo euch solche reyß nit zůwider sein wolt, demnach uns in Engelandt an des künigs hoff zů Lunden dienst zů sůchen; dann ich dem selben künig viel gůts hôr verjehen. Welcher aber under euch 10 ein bessers meynt zů erkiesen, mag das auch nach seinem willen anzeygen.' Reinhart, der ein freüdiger jüngling was unnd nit wenig lust hat vil ding zů erfaren, anhůb unnd sprach: 'Edler ritter, ich laß mich beduncken, wie ir vast wol geredt haben. Darumb ich mich keines andren anschlags underston 15 will. Dann so Gabriotto meines gemůts ist, würt im diser noch ander weg nymmer zů weit noch schwer sein; dann so ferrer ir ziehen, so lieber mirs sein soll.' Gabriotto der anschlag auch nit minder gefallen thet.

Mit solcher red das nachtmal volendet haten, auffstunden, 20 in einen schônen lustigen garten, die speiß abzůtewen, spacieren giengen, demnach zů bett sich niderlegten, die nacht mit gůter rhů vertreiben theten.

4.

Wie der ritter Gernier sein hab und gůt auff offnem marckt vergantet und zů barem gelt machet. 25

Nit mit wenig freüdenHerniers, Gabriotto unnd Reinharts der nechst tag kummen thet. Als sye nun von dem bett uffgestanden waren, mit einander zů kirchen giengen, [Bij[a]] [1]) nach dem den morgenymmbis mit grossen freüden volbrachten. Demnach der ritter Gernier all sein hab und gůt feyl bodt, 30 alles auff offnem marckt verkauffet; des gleichen thet auch

*

1) Holzschnitt 5: Gernier und Reinhart zwischen truhen, stühlen und geschirr stehend.

Reinhardt, der jung edelmann. Nit lang stund, ir gůt mit nutz vertriben hatten, ein schône barschafft zůsamenbrachten.

Semlichs dem künig für kam, im grossen rewen bracht, das er Gernier, den ritter, mit solchen ungnaden angefaren
5 hat, zůhandt einen seiner diener nach dem ritter schicket. Der ritter dem gebott des künigs gehorsam was, bald vor ihm erscheinen thet. Sobald in der künig ersehen ward, mit auffgehabnem finger und lachendem mund dem ritter trewet. 'Gernier,' sprach der künig, 'ich het mich nymmer zů dir versehen,
10 du meine wort also inn [Bij[b]] gantzem ernst auffgenummen haben soltest, wiewol ich dir daran keins wegs unrecht gib: dann du mein gebott als ein gehorsamer hast wöllen vollbringen. Das aber nymmer von dir noch mir gedacht werden soll, so du anderst fürter an meinem hoff beleiben wilt. Du
15 solt dich auch nit irren lassen, das du all deine ligenden güter verkaufft hast; dann ich dich von wegen deines dapffern und standthafften gemůts mit andern und bessern gütern versehen will und dir die von meinem eygnen gůt bezalen.'

Gernier, der ritter, dem künig mit grossem fleiss zůgehôrt
20 hat. Als nun der künig sein red geendt hat, der ritter anfieng und sprach: 'Allergnädigster herr und künig, der gnaden und gůthat, so mir von ewer majestet verleihen würdt, ich mich nymmer genůgsam bedancken mag. Dann ich mich gegen euch, meinem allergnedigsten herren, versündt hab und dannocht
25 ein semlichen gnâdigen herren und künig an euch find. Nun aber mir umb solche schuld ein bůß auffgelegt ist, die ich mir gäntzlich fürgenummen hab zů volziehen; dann ich ye meiner gelübt genůg thůn will oder darumb sterben. So ich dann solche gelübt vollbracht han, will ich mich der yetzigen zů-
30 sagung trôsten, hoff auch, wo ich nachgens meinen gnâdigen herrn den künig umb dienst bitten würd, ich wider einen genedigen herren finden solt. Nunzůmal aber langt mein freündtliche bitt an euch, mein herren den künig, wôllendt mir ein gnädig urlaub geben, dieweil es ye keinen andren weg haben
35 mag.'

Semliche wort der ritter allein darumb mit dem künig redt, damit er mit lieb von im kummen môcht; sein synn und gemůt aber nit was, wider in Franckreich zů kummen, ihm wer

auch leydt gewesen, solt er lenger darinn gewont haben. Da nun der künig verstund, das sich Gernier von seinem fürnemmen nit wolt lassen wenden, den ritter nit mer bitten wolt; dann wol wust als an im umbsunst sein; er müst sich auch des vor all seinem volck seer schamen, das er den, so er mit 5 grossem zorn seines landt verwisen, yetzund wider an seinem hoff zů bleiben bitten solt; doch [Biij*] anfieng und sprach: 'Dieweil ye dein gefallen, edler ritter, nit sein will, alhie an dißem hoff zů bleiben, so ist doch mein beger, du wöllest mir deinen son Gabriotto hie lassen, damit du dester mer verlangen 10 habest wider in Frankreich zů keren.'

Gernier, als er den künig vernummen het, in im selbs gedacht: 'O künig, an deinem hoff weder ich noch mein son nimmer beleiben wöllen unnd noch vil minder herkummen, so uns anderst gott von dir hilfft.' Wider anhůb und sprach: 'Ach 15 gnädiger herr, ich bitt euch, ihr wöllend mich solches begerens erlassen; dann mein will unnd meynung allzeyt gewesen ist, vor unnd ehe ihr nach mir geschickt hand, das ich nit lang von disem hoff beleiben wolt, sunder ein reyß thůn durch ettliche künigreich mit sampt meinem son Gabriotto, demnach 20 wider an euch, meinen gnädigen herren, supplicieren unnd umb gnad unnd dienst zů bitten, des ich mich gantz zů euch versehen hab. Darumb ist mein bitt, ihr wöllend mir unnd meinem son sampt dem, so mit uns ziehen würt, ein sicher paß unnd geleyt durch ewer künigreich geben, deßgleich ein eer- 25 lichen abscheydt, damit uns nit durch arge nachreder ettwas uneerlichs zůgemessen werden möcht, und uns das auch auff das fürderlichest verschaffen zů geschehen, damit wir uns dann auch dester fürderlicher herfůgen mögen.'

Der künig den ritter nit lenger auffhalten wolt, zůhandt 30 schůff, im ein sicher und frey geleydt zů geben. Er schanckt im auch ein fast kostliche kette, desgleich ein schon pferdt, welches der ritter als zů danck annam, in ihm selb gedacht: 'Künig, die schencken mögend an mir nichts verfahen. Wann du mir schon einen theyl deines künigreich schancktest, du 35 würdest mich bei dir nit behalten.' Nach dem urlaub von dem künig unnd seinen fürsten nam, die all gemeinlich ihn bitten theten bald widerzůkummen. Nyemandts an des künigs

hoff was, so nit leydt empfahen thet von des ritters abscheyd.

Der ritter sich zů hauß fůget, seinen son und Reinhardt in seltzamen gedancken bei einander sitzen fand; dann sye in gro-[Biij[b]]ssen sorgen stunden, der künig würd den ritter Ger- 5 nier nit von im ziehen lassen. Sobald sye aber in kummen sahen, zůhandt aller sach, so sich zwischen im unnd dem künig verloffen hat, underricht wurden.

Als nun die nacht vergangen und der ander tag wider kummen was, Gernier und sein son, Reinhardt und ein knecht 10 und ein bůb sampt zweyen maulthieren, so inen ir barschafft, kleinot und was in lieb was, trůgen, mit einander sich des morgens frů in der kůle auffmachten, zů der statt Pariß hinauß ritten. Als sye nun ein kleinen weg davon kummen waren, Gernier, der ritter, sich mit seinem pferdt umbwandt, anhůb und sprach: 15 'Nun bewar dich gott, du edle und wol erbawen statt Pariß, in deren ich meine jungen tag verschlissen hab und aber yetzund in meinem alter von dir ziehen můß. Gesegen euch gott, ihr schonen züchtigen frawen in der statt, welchen ich all mein tag mit hǒchstem fleiß gedienet hab! Gesegen euch gott, ir 20 eerlichen burger zů Pariß, die mich von jugendt auff in hohen ehren gehalten handt! Gott wolt, ir mit einem andren künig versehen weren! Ich solt mich in ewigkeyt nymmer von euch gescheyden haben; dann ich mein begråbnus, auch all mein åltern bei euch verlassen můß.'

25 Hiemit machet der ritter ein creütz über die statt unnd reit da mit seiner gesellschafft den nechsten durch Frankreich auff Engelandt zů. Yedoch was ir anschlag, zůvor das künigreich Portugal zů besehen, auch ander umbligende lender, die ich von kürtze wegen underlassen will zů erzalen, dieweil sye 30 nichts sunders in Portugal verhandelt haben.

5.

Wie der ritter Gernier mit seiner gesellschafft auß dem künigreich Portugal in Engelandt schiffet und all drey dienst bei dem künig funden, wie nachstoht.

In was rüstung die drey sampt einem knecht und bůben

zu Pareiß außgeritten seind, haben ihr wol vernummen. Ihr hand auch gehört, wie sye den ersten weg in Portugal schifften, dergleich ander umbligende ort und grentzen besich-[B4a][1]) tigten. Kein gefallen an disen orten hatten zů beleiben, von ungeschicht an ein port der Portugaleser kamen, da ein mechtig 5 gallee auß Engelandt mit gewandt hinkummen was. Der patron, demnach und er sein schiff entladen unnd widerumb darauff geladen hat, so seins fůgs was, nit lenger verziehen wolt, den nechsten in Engelandt ihm fürnam zů faren, dieweil er gůten wind vorhanden sach. Zů dem der ritter mit seiner ge- 10 sellschafft kam, sich auff die gallee verdingten, in kurtzer zeit mit gůtem windt das künigreich Engelandt erreichten, des sye all frölich und wol zůmůt waren. Dann in ir gemůt und hertz allein in Engelandt gestanden was, daselbs sye sich niderzůlassen willen hatten, als auch geschach, wie ir hören werdt. 15

Dann [B4b] zůmal sich von ungeschicht fůget, das der künig von Engelandt ein edle junckfraw, so in der küngin frawenzimmer gewesen, versorgt hat, ir ein eerliche hochzeit zůrichten ließ, darauff er vil frembder herren geladen hat. Denen zů lieb er einen turnier außrůffen ließ, doch nit weiter 20 dann in vier, fünff meilen wegs; yederman, so sein bests thůn wolt, darzů erlaubt was. Semlichs der ritter Gernier alles durch seinen wirt bericht ward, das im dann ein sundere freüd bracht. Zůhandt sich, Gabriotto und Reinhart alle drey geleich mit rossz und harnasch und weer zůrichten ließ. 25

Als nun der tag der hochzeit yetz vorhanden was und yederman auff die schrancken und platz erschinnen was, Gernier mit sampt Reinhart unnd Gabriotto in ganz grůn kleydt, auch ihre rossz mit schonen grünen parschen bedeckt waren, also höfflich geritten kamen, das mencklich wunder ab ihnen 30 nam; wiewol sye von nyemandts erkant waren, dannocht von wegen ires zierlichen wandels inen all, die zůgegen stunden, gůts verjehen theten. Der künig personlich ir mit fleiß warnam, den turnier nit gantz auß warten mocht, seinen marschalck zů Gernier, dem ritter, schicket, das er zů im kummen solt. 35

Zůhandt der marschalck zů dem ritter kam, in freündt-

*

1) Holzschnitt 6: Segelschiff auf dem meere.

lich bat, er im sagen solt, von wannen und wer er wer. Der ritter im zůhandt mit züchten antwurt und sprach: 'Ich bin genant Gernier, ein ritter auß Franckreich geboren, und bin darumb her in Engelandt kummen, ob ich mit sampt disen 5 meinen allerliebsten dienst bei dem künig finden mocht.' Der marschalck von des ritters worten nit wenig freüd empfangen hat, zů dem ritter Gernier sprach: 'Ir sond sunder zweiffel sein, edler ritter, ir werd von meinem herren, dem künig, als ewers begerens gewert; dann im zůvor ewer wesen ge- 10 fallen hat.'

Mit dem sye zů dem künig naheten. Gernier von seinem gaul abstund, dem künig mit züchtiger reverentz entgegen gieng, vor im nyderknyet. Der künig in zůhand hieß auffston. Der marschalck dem künig yetz schon des ritters namen [Cj[a]] 15 und herkummen kürtzlich entdeckt hat. Des der künig im grose freüd nam, anfieng, zů dem ritter Gernier sprach: 'Das ich nach dir gesandt hab, edler ritter, dich nit frembd nemmen soll. Dann das in gůter freündtlicher meynung beschehen ist, allein das ich gern wissen wolt, von wannen du her in 20 unser künigreich kummen seiest oder wohin dein reyß sich weiter erstrecken wölle. Darzů solt du wissen, das mir dein üstung sunderlichen wol gefallen thůt.'

Gernier dem künig mit züchten auff sein fragen antwort unnd sprach: 'Allergenädigster herr, meinen namen ich mit 25 geneygtem willen ewer küniglichen majestet anzeygen will. Ich bin genant Gernier von Pariß, do ich dann lang zeit an dem küniglichen hoff gedient: unnd aber mich zůletst der künig unverdient neiden und hassen ward, mir sein künigreich gebodt zů raumen, doch als umb unschuld.' Dem künig damit 30 all verloffen sachen zů wissen thet, und damit er in seiner sach kein zweiffel het, er im den abscheyd, so er in Franckreich von dem künig empfangen hat, wisen thet, dem künig auch seinen son und Reinhardts nammen und herkummen anzeyget.

35 Des der künig alles wol verstanden hat, anfieng unnd sprach: 'Edler ritter, dieweil dich nun das glück also her in Engelandt getragen, wer mein meinung, du ein zeitlang hie an dem hoff beleibest, freüd und kurtzweil mit uns hettest, damit du dir

deinen unmůt eins theils ringern würdest.' Der ritter anhůb und sprach: 'Allergenedigster künig, es wer wol mein will und meynung, allzeit bei ewern gnaden zů bleiben, wo ich und Gabriotto, mein son, sampt Reinhart, meinem lieben und gůten freündt, dienst bei ewern gnaden haben möchten; dann wir ye 5 darumb her in ewer künigreich kummen seind. Hierinn ich ewer gnad demütigklich bitten will, uns gnediglichen auffzůnemmen.' Mit disen worten der ritter sein red endet.

'Gernier, edler ritter,' sprach der künig, 'wo dir mit den deinen gefallen will bey mir zůbleiben, ich dich mit sampt 10 deinem son und wer dir liebt, zů grossem danck auffnemmen will; dich auch nit minder an mei-[Cj[b]]nem hoff eerlichen halten, dann du in Franckreich gehalten worden bist.' Der ritter dem künig grossen danck saget. Demnach sampt seinem son Gabriotten unnd Reinhardts so ritterlich und wol an dem 15 küniglichen hoff hielten, das in alles hoffgesind günstig unnd holdt wardt.

Was nun für freüd und kurtzweil sich verlieff auff der hochzeit, ich durch kürtze willen underlaß zů schreiben; yedoch will ich etwas meldung davon thůn, damit ihr vernemmen, wie 20 sich der zweyer jungen Frantzosen glück unnd unfal ein ursprung genummen hat. Dann es sich mit allerersten auff diser hochzeit ein anfang mit irer lieb geschach.

6.

Hie werdt ir vernemmen, wie sich die liebe in Philomena gegen Gabriotto entzündt hat, dergleich wie 25 Rosamunda zů dem jüngling Reinhart anfieng lieb zů tragen [1]).

[Cij[a]] Mit was kurtzweil sich die hochzeit angefangen und geendt hab, langweil nem zů erzalen. Dann da ward mancher sper zerbrochen, auch mancher dapfferer mann zů der erden 30 gerandt. Reinhart und Gabriotto sich auch ritterlich auff dem

*

1) Holzschnitt 7: Zwei turnierende ritter, hinter den schranken ritter und damen.

turnier brauchten; dann ihn von mengklichem der preiß geben ward. Da nun das stechen ein end nam, der künig dem ritter Gernier zů ihm růffet, im befalch die zwen jungen mit im gehn hoff zů bringen; des im Gernier zů thůn versprach.

5 Als sye nun von iren geülen gestigen waren, die iren knechten zů verwaren empfelhen thetten, ir harnasch bald abzugen, sich mit kostlichem gewand anderst anlegten. Alle drey mit einander gen hoff giengen; Gernier vor den zweyen jünglingen anhe gieng, dem sye beyd in grosser zucht nach-10 volgten. Wer sye sach, wol sprechen mocht, dise zwen jüngling nit menschen, sunder engel sein, die nit ir schône allein zieret, sunder ihr züchtiger wandel allen andren an dem küniglichen hoff weit übertreffen thet.

Als sye nun zů hoff kamen, der künig sampt seinen für-15 sten und herren yetz in dem küniglichen sal waren, dem dantz zůsahen. Gernier, Gabriotto und Reinhart yetz auch in den küniglichen sal kamen, dem künig sampt andren fürsten ir reverentz theten. Der künig Gernier freündtlich empfahen thet sampt den zweyen jungen, sye inn frantzôsischer sprach fraget, 20 wie in das engelsch landt gefiel. Dem Gabriotto züchtig antwort und sprach: 'Allergenâdigster herr künig, ewer landt uns auß der maßen wol gefelt. Gott ewer mayestet lang in gesundtheyt bewaren wôll, damit ir ewer künigreich in solchem stadt regieren mͤogen!' Der künig vil und mancherley ge-25 sprâch mit Gernier, Gabriotto und Reinhart hat.

In dem der dantz wider angefangen ward. Reinhart einen des künigs diener fraget, ob man sich der welschen dantz auch zů hoff gebrauchet. 'Sicher ja,' sprach der diener. Der künig die wort des ritters ein wenig vernummen hat, sich zů im 30 wandt. 'Ritter,' sprach er, 'hastu nit lust zů dantzen? Mich wundert deins sons [Cij[b]] Gabriotto und Reinhardts, als jung sye seind, das sye also müssig ston mögen, und doch so vil frawen und junckfrawen zůgegen seind, so grossen lust zů dantzen hetten.' 'Allergnâdigster künig,' sprach Gernier, 'wir 35 seind des dantzes, so man sich hie gebraucht, ungeübt; so aber yemandts den frantzͤosischen dantz anfieng, ich so alt nimmer bin, ich wolt mich auch denen züchtigen frawen zů dienst eins dantzes underston.' 'Warlich,' sprach der künig,

'den nechst künfftigen dantz ir sampt ewern sönen versehen solt. Dann mein gemahel, die küngin, des fast wol kan; der gleich mein schwester Philomena den nit anderst übt, dann ob sye ein geborne Frantzôsin wer, sampt einer irer junckfrawen Rosamunda, die des welschen dantz ein meysterin ist.' 5

Als nun der dantz ein end nam, der künig den spileüten befelhen ließ, den welschen dantz zů machen, als dann geschach. Der künig die alt küngin nam, sye dem ritter Gernier zůfüret, im befahl, den dantz mit ir zů thůn. Der ritter die küngin lieblichen umbfahen thet, dem künig der grossen eren dancket. Dem- 10 nach der künig Reinhart und Gabriotto mit im füret zů den schônen junckfrawen, dem Gabriotto sein schwester, die jung künigin, befahl mit ir zů dantzen, deßgleich dem Reinhart eines graffen dochter, Rosamunda genant, den dantz befehlen thet. Also Gabriotto unnd Reinhart, die beyde ihren junckfrawen 15 freündtlichen umbfiengen, das sye leyder zů einer unglücklichen stunden angefangen hatten. Warumb ich aber das sprich, ir nachend wol vernemmen werden. Dann sobald Gabriotto die junckfraw Philomena umbfangen hat, sye beyde zů stund ein brinnendes feür durchgon thet, in solcher liebe gen einander 20 entzündt wurden, das mit keinen worten außgesprochen werden mag. Der dantz yetz mit grossen freüden angefangen ward Alle die, so in dem sal waren, den dreyen Frantzosen mit grosser begierdt zůsehen thetten; dann ihn nyemandts mit behenden und schônen springen geleicht. Des inen auch die 25 schônen junckfrawen sunder freüd namen. Gabriotto der junckfrawen Phi-[Ciij*]lomena manchen lieblichen blick gab, herwider sye im, welche dann den dantz fast zierten. Was soll ich schreiben von der grosen freüd, so die zwey liebhabenden menschen hatten, wiewol keins dem andren sein lieb ôffnen 30 dorfft, sunder die lange zeit verborgen an iren hertzen tragen můsten, biß sich zůletst das glück über sye erbarmen thet, wie ir nacher wol vernemen werdt.

Als nun der dantz yetzundt mit grossem leydt der zweyer, Gabriotto und Philomena, ein end nam, der künig sich sampt 35 seinem hoffgesind das nachtmal zů nemmen bereiten thet, das wasser über die hånd namen, das nachtmal mit grossen freüden durch mancherley gespräch vollbrachten. Gabriotto der jüng-

ling von ungeschicht an einem tisch saß, da er die junckfraw Philomena mit steten augen ansehen mocht, ir schöne hoch bedencken ward. Die junckfraw, so ir ein augenblickle werden mocht, Gabriotten mit inbrünstiger liebe anschawen thet, in ihr gedacht: 'O Gabriotto, du edler jüngling, wie hat dich die natur so mit unaußsprechlicher schöne begabet! Wol der junckfrawen, so dein liebe mittheylt würdt!' Mit solchen gedancken die junckfraw den ymmbis verdrib.

7.

Wie Gabriotto sich an dem küniglichen hoff mit vil und mancherley kurtzweil üben thet, davon der künig im grosses wolgefallen nam.

Gabriotto, demnach und die hochzeit vergangen was, sich von newem anhůb in mancherley kurtzweil zů richten als mit dem ballen schlagen, springen, steynstossen; dann er in semlicher behendigkeyt ein sunder geübter jüngling was. In kurtzer zeyt er und Reinhart das gantz hoffgesind auff einen andren weg richten theten, gleich als ob sye von dem schlaff aufferwachet; dann davor nirgendt von zů sagen wußten dann von essen und trincken. Als nun der künig solche übung von seinem hoffgesind sehen ward, der grosse freüd empfahen thet, in kurtzer zeyt einen lustigen platz, so hinden an dem palast was, verordnet, welcher mit schönen grünen linden allent- [Ciijb][1]) halben besetzt, darunder ettliche kalt quellende brünnlein fast lustig entspringen thetten, davon dann ein laut klingendes bechlin den platz allenthalben durchfeüchten thet. Denselben lustplatz der künig mit einer mauren umbfahen ließ, seinem hoffgesind darauff alle freüd erlaubt zů treiben. Sobald dann die jungen herren, so zů hoff waren, ire dienst vollbracht hatten, sye sich zůhandt auff den geordneen platz fůrgeten, da sye sich, wie oben gemeldt, aller kurtzweil üben unnd brauchen theten.

*

1) Holzschnitt 8: Drei jünglinge, von denen einer einen stein wirft; zwei damen schauen aus zwei fenstern zu. Vgl. oben s. 145 nr. 29.

Nun was der platz gelegen, wie ihr gehôrt hand, hart hinden an dem palast. Also wann junckfraw Philomena in ihrem gemach was, mocht sye allenthalben auß einem grossen fenster darauff sehen. Davon sye dann zů manchem mal grôßlich erfreüdt [C4a] ward, so sye iren allerliebsten Gabriotten 5 darauff sehen thet, dem dann alles das, so er anfieng, baß dann den andren anstund; nit minder Reinhart, der im dann fast an allen dingen gleichen thet. Desselben Rosamunda auch nit minder acht hett, sich aber keinswegs gegen nyemandts mercken ließ, so lang biß ihr Philomena ir liebe ôffnet. 10

Die junckfraw Philomena eines tags mit Rosamunda an irem fenster lag, mit begirigem hertzen nach Reinhart, dem jüngling, sehen ward, in ir selb gedacht: 'O allmechtiger gott, wer es můglich, Reinhart von Rosamunda also lieb gehabt wer, alls Gabriotto von mir lieb gehalten ist, herwider sye uns 15 beyden gleiche lieb triegen, wie môcht uns zů beyden seyten mer freüd verluhen werden! Dann ye eins dem andren sein anligen ôffnen môcht; dann Rosamunda vil ding on allen argwon zůwegen bringen môcht.'

Rosamunda das unbeweglich ansehen der junckfrawen 20 Philomena wargenummen hett, ir zůstund in gedancken kam, sye dem jüngling liebe trieg, einen schwôren seüfftzen von ihrem hertzen gon ließ. Des die junckfraw Philomena acht nam, zů Rosamunda sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, ich bitt, mir die ursach deines seüfftzens entdecken wôllest. 25 Dann warlich on merckliche ursach nit beschehen ist.' 'Genedige junckfraw,' sprach Rosamunda, 'die ursach ewers steten hinab sehens das gewesen ist. Ich bitt euch aber, mich yetzundt [nit] weiter fragen wôllen. So sichs aber mer begeb, ich euch das nit verhalten wolt.' Die junckfraw Philomena nit weiter 30 fragen wolt, wiewol sye es fast gern gewißt het. Damit aber sye ir liebste junckfraw nit bekümmert, sye es underließ, hinfürter all ir sinn und gedancken nach dem jüngling Gabriotto keret. Deßgleich Rosamunda klaget iren Reinhart; dann gänzlich meinet, Philomena gen im in lieb entzündt wer. 35 Also bed ir zeit in gedancken verdriben.

8.

Wie Gabriotto enten beysen mit einem seinen falcken reit, dem vogel mit verhengtem zaum nachrandt; indem sein pferdt mit im einen schweren fall thet, also das er von Rein[C4b]hart, seinem gsellen, für todt 5 auffgehaben, selb ander in eines armen fischers hauß trûg, wider ein wenig erlabten [1]).

Die zwen edlen jüngling nit minder hertzlich verlangen nach den zweyen schonen junckfrawen hatten, wiewol keiner dem andren sein lieb zû wissen thet. Sich eines tags begab, 10 das sye bed auff ein entenbeysen ritten, da sye ein menge der enten antraffen, auch ettlich von iren falcken zû der erden gefellt wurden. Das so lang triben, ire falcken zûletst urdrützig wurden. Gabriotto sein falck abzoch, weit in dem feld sich auff einen hohen baum niderließ. Dem Gabriotto also 15 schnell mit seinem pferdt zûrennen thet, an einen weyten trucknen graben kam, vermeynt sein pferdt hinüberzûsprengen. [Dja] Das im aber fehlt; dann sein pferdt sich anstieß, schwerlich mit dem edlen jüngling zû der erden schlûg, also uff im ligen, der also in omacht nichts von im selb wissend ligen blib.

20 Reinhart, welcher im von ferren nachreit, in yetz gantz auß seinem gesicht verloren hett; deshalb im nichts gûts einfiel, seinem rossz die sporen gab, sampt einem knecht, so bei im was, dem fûßschlag nach rannten. In kurtzer zeit an das ort kamen, da sye den edlen Gabriotto mit schweyßendem an- 25 gesicht, beschlossnem mund und tôdtlicher farb under seinem schweren gaul ligen fanden. 'O des grossen leydts,' sprach Reinhart, 'du mein allerliebster brûder, wie ist dir das glück auff disen tag so widerwertig gewesen!' Mit dem sye das pferdt von im zugen, in auffhûben, in aber nit anderst dann einen 30 erstorbnen menschen erkannten. Erst fieng Reinhart bitterlich an zû weinen und klagen. 'Ach, ach,' sprach er, 'mein allerliebster Gabriotto, der unseligen stund, das wir ye in Enge-

*

1) Holzschnitt 9: Reinhard und ein diener tragen auf einer bahre den ohnmächtigen Gabriotto.

landt kummen seind! Ach des schandtlichen vogels, so dich zů solchem harten fall geursacht hat! Ach, das ich nit disen fall für dich gethon hab, wie mirs joch gieng! Dann on dich leben mir ein schwere unnd harte sach sein würdt. O du mein süser Gabriotto, sich mich doch noch einmal an, deinen lieben 5 unnd getrewen gesellen und freündt!'

Mit dem im der knecht sein gewant allenthalben auffgeschnitten hat und Reinhart, so best er mocht, trösten thet. In dem Gabriotto ein wenig uffblicket, Reinhart seinen gesellen vor im ston sach, mit einem schweren seüfftzen und 10 schwacher stimm zů im sprach: 'O mein brůder Reinhart!' Da Reinhart Gabriotten wider reden hort, sein hertz im von freüden in seinem leib auffhupffet; sich gegen seinem gesellen keret und sprach: 'Bis getröst, mein allerliebster Gabriotto! Ich bin bei dir, will auch nymmer von dir weichen, 15 dieweil ich leb.' — 'O Reinhart', sprach Gabriotto, 'ich bitt, gib mir zů trincken! Anderst ich můß hie den todt leiden.' Reinhart an dem ort weder wasser noch wein gehaben mocht, in aber mit krefftigen wurtzen, so er bei im hat, erlabet.

Nun was nit weit von dem ort ein ar-[Dj[b]]mes hüttlin, in 20 welchem ein arm alt mann, ein fischer, sein wonung hat. Reinhart sein knecht bald dahin schicket, wasser oder wein zů bringen, im auch befehlen thet, zwo stangen und stro, so er das gehaben möcht, mit im zů bringen. Der knecht bald uff sein pferdt saß, dem armen heüßle zůranndt, anklopffet. Die 25 fischerin zů im herauß kam; deren er freündtlich zůsprach, sye umb einen trunck wein bitten thet, ir anzeygendt, warzů er den haben wolt. Dem die fraw zůhandt antwort und sprach: 'Ach mein gůt freündt, ir sond mir glauben, dieweil ich in dem hauß gewont hab, nit zwirend wein darein kummen ist. 30 Das ist dannocht von andren leüten, so sich zu zeiten verspât hatten, beschehen.' 'Gute fraw', sprach der knecht, 'wo ir ye den wein nit gehaben mögen, mir ein trunck wassers zůstellen.' 'Das bin ich willig zů thůn.' Damit sich schnell in das hauß füget, dem knecht wasser unnd brodt bringen thet. Weiter, 35 als er straw unnd zwo stangen an die fraw begeret, ir auch anzeyget, worzů er das haben wolt, sye im zůhandt ein tragberen, darauff sye dann zů zeiten irem mann die fischergarn

auff das wasser tragen halff, bringen thet, im ettlich gůte küssen, so gůt sye es vermocht, dem knecht nachtrůge, an das ort bekam, da der ellendt Gabriotto noch gantz ellend unnd schwach sein leyd klaget, offt an sein allerliebste Philomena
5 gedencken ward.

Als nun des fischers weib den ellenden Gabriotto also schweißig und omechtig ligen fand, groß mitleiden mit im hat, erbermblichen anhůb zů weinen. Reinhart das wasser von dem knecht nam, Gabriotten, so best er mocht, ihm sein angesicht
10 weschen thet, Gabriotto seinen mund, der ihm aller voll gerunnens blůts was, schwencket. Also namen sye den edlen jüngling, legten in uff die mistperen mit küssen und irem gewandt, darauff also in die ellend wonung des armen fischers trůgen, da ihn die fischerin erst mit einer warmen brůgen laben thet.
15 Reinhart seinen knecht in die statt nach einer rosszboren schicken thet.

Sich von ungeschicht begab, das Gernier der ritter zů hoff bei dem kü-[Dij^a]nig in dem frawenzimmer was. Der knecht bald nach im fraget, zů im gewisen ward. Der ritter in nit
20 so bald ersehen hat, im sein hertz nichts gůts saget; zů dem knecht gieng, ihn fragt, wie es im, Gabriotto, und Reinhart gangen wer auff dem entenbeysen. Der knecht im zůstund all sach entöffnet. Davon der ritter seer bekümmert ward, zů dem künig kam, ihn umb ein rosszbor bitten. Zůhandt der künig
25 wissen wolt, wie und wem er die brauchen wolt. Gernier im des knechts bottschafft zů wissen thet. Davon der künig seer bekümmert ward, zůhandt schůff, ein rosszbor mit linden küssen und decke zů bringen, auch seinem leibartzet befelch gab, mitzůfaren unnd dem jüngling nach seinem besten fleiß rhat
30 zů thůn. Das alles nach des künigs befelch beschehen thet.

Nun mocht das unsteht und wanckelmütig gelück der edlen junckfrawen Philomena den unfal des jünglings Gabriotto nit verhalten, damit sye im ihr mitleiden het mögen entziehen. Dann sye von Gernier dem ritter alle wort, so er mit dem
35 künig geredt, vernummen hat; derhalben sich von stund an mit Rosamunda in ir gemach füget, anfieng bitterlichen zů weinen und klagen. Die junckfraw Rosamunda ein frembde sach nam des schnellen klagen und weinens der junckfrawen.

Wiewol sye sah ir die sach schwer anligen, noch ließ sy sye ungefragt, also stillschweigend mit ir anhůb zů weinen.

Philomena sprach: 'O du mein allerliebste Rosamunda, wiewol du zůgegen gewesen bist, als ich die ursach meiner klag vernummen hab, noch ist dir das alles verborgen; dann ich allein darauff merckung hat. Ich glaub, so du die ursach meines weinens und klagens wissen môchtest, du dein klag noch minder underlassen würdest. Damit ich aber dich mir ein gesellin meiner klag mach, ich dir semlichs entdecken můß. Du solt wissen, das auff heüt dem edlen jüngling Gabriotto ein mercklicher unfal zůgestanden ist, das es warlich sorglich umb sein leben stohn würt.' Der junckfrawen damit alles, das sye von dem ritter Gernier gehôrt hat, anzeyget.

Sobald Rosamunda den [Dij^{h}] unfal, so Gabriotto begegnet, von Philomena vernummen hat, fast groß mittleiden mit ihm hat, erst anfieng erbermbklich zů klagen; dann sye wol wußt, das Reinhart ein harte zeit ihm umb seines gesellen unfal nemen würd.

In dem Gernier und der knecht zů seinem liebsten son Gabriotto kummen waren, welcher seinen fall zům theil verklagt het, wiewol noch gantz unvermůglich seines leibs. Der vatter groß mitleiden mit seinem son Gabriotto hat, so er bests mocht, in trôsten thet. Alsbald in auff die rosszbor lůden, gen Lunden fůrten, da ihm von dem künig ein sunder gemach ingeben ward, darein Gabriotto mit allem dem, so ihm seines leibs halben nodt was, versehen ließ. Die weil Philomena unnd Rosamunda ir stetes klagen unnd trawren fůrten, so lang sye vernamen, Gabriotto seines falls nit tôdtlichen schaden nemmen würd.

9.

Wie Philomena mit ir selbs zů raht gieng von wegen der lieb, so sye zů Gabriotten tragen thet, auch wie sye an Rosamunda begert, dem jüngling einen ring zů bringen.

Wenig růg hat Philomena, die junckfraw, stetigs an iren

liebsten Gabriotto gedencken ward, solang sye vernam, er wider zů seinen krefften kummen wer, anfieng in ihr selb zů bedencken die liebe, so sye zů im tragen, zů ir selbs sprach: 'O du mein allerliebster Gabriotto, wie magst du mich also
5 on dein wissen und gedancken also mit unaufflößlichen banden peinigen und kräncken! Ich weiß, wo dir semlichs zů wissen wer, du würdest von hertzen dich erfrewen. Wie mag ich dir aber solche liebe zů wissen thůn, damit du mich nit dest ringer achtest? Dann solt ich dir mein liebe entdecken, du würdest
10 mir das für einen grossen frevel achten; dann sich keiner junckfrawen gezimmen will, sich also unverschampt gegen einem jüngling selb feyl zů bieten. Nun weyß ich dannocht, wo Gabriotto wissen solt, in was liebe ich entzündt, er würd solche nit umbsunst an mich [Diij^a] begeren, sunder mich sei-
15 ner liebe auch theilhafftig machen.'

Also Philomena manchen frembden anschlag machet, dadurch dem ritter ir liebe zů wissen kåm, schnell nach Rosamunda, irer heymlichen junckfrawen, schicket. Die sich nit lang saumet, zů ir kam. Die junckfraw Philomena anhůb und
20 sprach: 'O Rosamunda, darumb ich nach dir geschicket hab, du nit wunder haben solt. Dann aller mein trost und hoffnung zů dir stat; dann du mir in meinem leiden allein ein nothelfferin sein magst. Dir ist unverborgen der schwer fall, so Gabriotto gethon hat. Nun aber mag ich nit erfaren, wie
25 sich sein krankheyt schicken will, weiß auch das durch niemant zů erfaren, dann allein durch dich. Das můßt also beschehen. Ich hab in mir ein raht funden, so on allen argwon beschehen mag und aber Gabriotto mein liebe dadurch geöffnet würd. Du solt wissen, Rosamunda, das ich ein fast
30 kostlichen steyn hab in einem kleinot versetzet, welcher den krancken sunderliche grosse krafft gibt. Dasselbig kleinot ich dir geben will, das solt du meinem allerliebsten Gabriotto geben, im dabei sagen, das ich ihm das kleinot sampt dem steyn auß sunderlicher liebe schicke, im darbei die krafft des steyns
35 anzeygen, auch das ich so groß mittleiden mit im in seiner kranckheyt trag.'

Rosamunda, die junckfraw, etwas sorg hat, der junckfrawen gebott zů vollbringen, derhalben anhůb, zů Philomena sprach:

'O allerliebste junckfraw, ir sond wissen, das ich euch allzeit zů dienen geneigt wer und mich kein ding auff erden nimmer beschweren solt. In dem fal aber mich warlich sorg und angst umbgeben thůt, mich auch ewer liebe gegen Gabriotto tragend nit genůg verwundern mag, dieweil ir wol wissen in von einem 5 schlechten ritter geboren sein, und aber ir von künigklichem stammen herkummen. Wie wolten ir euch gegen ewerem brůder, dem künig, verantworten, so er semlicher sachen von euch innen würd? Warlich er in grossen zorn wider euch fallen würd. Darumb mein raht were, ir euch semliche liebe von 10 hertzen schliegen.'

Alsbald Rosamunda ihr red vollbracht hat, Philome- [Diij[b]]na mit einem schweren seüfftzen anhůb und sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, ich bitt, mich nit so hart betrůben wöllest und mir meinen allerliebsten Gabriotto nit also 15 weren lieb zů haben; dann du mir kein grösser leydt gethůn magst. Wie möcht ich in doch von hertzen schlagen, so ich sein schöne und adelich geberdt bedencken thů! Warlich ich mich des nymmer underston will. Sag mir, liebe junckfraw, wurden nit bei den alten die künig von den edlen zů künig- 20 lichem stammen erwölt und gezogen? Ja nit allein von den edlen, sunder von den dapffern und weydlichen burgern zů künigen erwölt worden seind. Darumb ich sprich, das der jüngling Gabriotto wol einer künigin wirdig ist. Mein allerliebste Rosamunda, ich bitt dich, nit semliche hertigkeyt gegen mir 25 üben wöllest. Hast du anderst ye liebe empfunden, so bedenck, was schmertzen ich dir geberen würd, so ich dir das, so dir lieben thet, understůnd zů leyden! Gabriotto mir warlich auß meinem hertzen nymmer kummen würdt, dieweil ich leb. Darumb, mein aller liebste Rosamunda, mir dein früntd- 30 liche hilff nit entziehen wöllest und nach meinem willen dem jüngling Gabriotto diß kleinot bringen wöllest. Daran du mir ein sunder wolgefallen thůn würst.'

Rosamunda, der jungfrawen, die sach so gantz widrig was, nit wissen mocht, wes sich in den dingen zů halten wer; ye- 35 doch zůletst sich willig begab, der junckfrawen Philomena gebott zů vollbringen, also sprach: 'Allerliebste junckfraw, wiewol mich forcht unnd schrecken, so ich trag von wegen

meines herren des künigs, hinder sich ziehen thůt, noch bezwingt mich die grosse trewe unnd lieb, so ich zů euch trag, das ich mich keinswegs mer understand ewern gebotten zů widerstreben. Darumb, mein allerliebste junckfraw, bin ich 5 gåntzlich bereyt, ewerem gebott ein geniegen zů thůn.'

Von semlichen worten Philomena nit wenig trost empfahen thet, ihrer angefangnen lieb yetzundt vermeynt ein sicheren anfang zů haben, der junckfrawen den ring oder kleinot geben thet, sie also zů dem jüngling schicket, sye freündtlich batt, 10 die sach nach dem aller besten ußzůrichten. [D4a]

10.

Wie Rosamunda dem jüngling einen köstlichen ring bracht auß befelch der junckfrawen Philomena [1]).

Die junckfraw Rosamunda mit grossen sorgen beladen was, in ir selbs vil und mancherley gedencken ward, was gros- 15 ser sorg ir des künigs halb darauff stůnde; yedoch nach langem irem gedencken sich heymlich on all ander ire junckfrawen zů des jünglings gemach fůget, züchtiglichen anklopffet. Sich von ungeschicht begab, das der jüngling Gabriotto gantz einig was, allein sein allerliebster gesell Reinhart bei im saß, der 20 in dann nymmer verlassen thet. Als nun die beden jüngling das züchtig anklopffen vernummen hatten, nit gedencken mochten, wer sye also besuchen wolt. Reinhardt bald auff [D4b] stund, der junckfrawen die thür öffnet. Die nit wenig freüd von disem portner empfahen thet, auch nit minder freüd Rein- 25 hart von ir zůkunfft empfieng; noch mocht ir keins mit dem andren kein wort gereden, solichs alls ir grosse liebe, die mit unmeßlicher freüd unnd scham vermischet was. Also mit einander in des jünglings kammer bekamen, welcher yetz von seinem beth auffgestanden was, auff einem sessel in der kam- 30 mer sitzen thet. Die junckfraw Rosamunda in mit züchtigen worten grůsset. Der jüngling sich solcher zůkunfft nit genůg

*

1) Holzschnitt 10: Rosamunda übergiebt dem im lehnstuhle sitzenden Gabriotto einen ring; dahinter steht Reinhart.

verwundren mocht, mit züchtigen worten der junckfrawen danck saget.

Rosamunda, als sye yetzt von dem jüngling empfangen was, auff semliche form anhůb zů reden unnd sprach also: 'Edler jüngling, ir sond euch nit verwundren ab meiner zů- 5 kunfft; dann ich zů euch als ein vertrawter bott geschickt bin von Philomena, meiner allergnådigsten junckfrawen, die dann also groß mitleiden mit euch hat, das ich euch das nun zůmal nit erzalen mag. Damit aber ir ein waren ernst an meiner junckfrawen spüren mögen, so hat sye mir befohlen, euch diß 10 kleinot zů bringen, in welchem ein sunder kôstlicher steyn verfaßt ist, der euch dann zů ewer kranckheyt nit wenig nutzet unnd zů gesundtheyt fürdern mag. Darumb, edler jüngling, so nemendt hin dise gab, welche euch auß sunder lieb geschickt würdt!' 15

Gabriotto sampt seinem gesellen Reinhart dise sach ein seer frembd ding was. Beyde nit wenig freüd davon empfiengen, also das der jüngling Gabriotto alles seines schmertzens yetzt gantz vergessen thet, mit auffgehabnem frôlichem angesicht zů der junckfrawen sprach: 'Wolgeborne züchtige 20 junckfraw, der gnaden, so mir heüt von meiner allergenådigsten junckfrawen beschicht, ich mich nymmermer genůgsam bedancken mag. Gott wolt aber, ich mich in ihrer gnaden dienst nach allem irem willen fleissen môcht! Ich mich warlich in keinen weg sparen wolt. Der allmechtig gott wôll sye 25 vor allem leyd und übel bewaren und mir genad geben, ir nach irem gefallen zů dienen! Dann ich [mich] von disem tag an sunder[Ej^a]lich in iren dienst begeben will.'

Nach disen worten die junckfraw urlaub von dem jüngling nam, sich wider zů Philomena fůget, ir alle verlassne 30 sachen zů wissen thet, des sye nit wenig freüd empfieng. Von tag zů tag die liebe sich in inen beyden meret, deßgleichen auch die liebe Rosamunda gegen Reinhart wachsen thet, also das in kurtzer zeit dise alle vier keins des andren halben keinen zweyffel der liebe halben tragen dorfft. Als nun Rosa- 35 munda die junckfraw von den zweyen jungen gegangen was, sye mancherhand zů red wurden, in grossen freüden die zeit vertriben. Gabriotto sich yetz gantz frisch und gesund schetzet.

wiewol im noch nit gantz vergessen was der schwer und hart fall, so er erlitten hat, im also außwarten můst, bis sich sein sach mit hilff der artzet seins zerfallnen leibs halben zů gůtem end schicket.

11.

Wie die beyde junckfrawen ein gesprăch mit einander haben, und wie Rosamunda die junckfraw Philomena mit züchtigen worten straffet, doch zůletst sich freüntlich mit einander vertragen.

Nun habt ir gnůgsam verstanden, wie sich Philomena, die junckfraw, gegen irem liebsten Gabriotto gehalten hat, dadurch er dann genůgsamlich irer liebe bericht worden ist. Solicher trost in so grőßlich erfrewen thet, das er in kurtzer zeit zů allen seinen verlornen krefften kummen und yetz wider gen hoff mit andren gon ward. Alsbald nun Rosamunda des jünglings innen ward, sye sich schnell zů Philomena der junckfrawen fůget, also sprach: 'Frewendt euch, allerliebste junckfraw! Dann heüt zů tag hat der edel jüngling Gabriotto den ymmbis mit andrem hoffgesind zů hoff besessen. Des sond ir on zweyffel sein; dann ich in mit meinen augen personlich gesehen hab.'

Philomena, als sye solche wort vernam, anhůb von freüden zů erbidmen, lang auff ir selb stund, kein wort reden mocht, zůletst [Ej^b] anhůb und sprach: 'O du mein allerliebste junckfraw Rosamunda, wie mag ich mich ymmermer gegen dir semlicher trew und freündtschafft bedancken! Dann du mir zů aller zeit mein hertz mit frőlicher botschafft erfrewest. Darumb ich dir billich ein eerlich bottenbrodt schuldig bin zů geben.' Sollichs geredt sye ein schon halßbandt von irem halß nam, Rosamunda, der junckfrawen, umb iren halß legen thet. 'Nimm hin,' sprach sye, 'du mein getrewe rhatgeberin, dises halßband, und nit wöllest es verschmahen! Dann du noch vil mer von mir warten sein solt.' Die junckfraw Rosamunda die eerlich schenck mit grossem danck annam, der

junckfrawen Philomena damit versprach, ir alle zeit mit geneygtem willen zů dienen.

Under andren bede von dem jüngling Gabriotto zů red wurden. Philomena sprach: 'Ach mein allerliebste junckfraw Rosamunda, wie mag doch ein semlichs ymmermer beschehen, 5 das mich der jüngling Gabriotto so gåntzlich mit seiner lieb gefangen hat! Ich glaub nimmermer, das Tristrant die schöne Ysald also mit grosser liebe umbgeben hab, dergleich er gegen ir in semlicher inbrünstiger lieb entzündt gewesen sey, als sye das unglückselig trunck inen beden unwissendt getruncken 10 hatten. Ich glaub auch nit, das junckfraw Bianceffora gegen Florio, des künig Pfelice son, grősser huld und liebe getragen hab, als ich dem edlen jüngling tragen thůn, wiewol Florio und Bianceffora mancherley ellend, leiden und trübsal umb irer liebe willen erlitten haben.' 15

Auff semliche wort Rosamunda antwort und sprach: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt, mir meiner red verzeihen wőllendt; dann ich ye nit gedulden mag, ich můß dise zwo edlen liebhaberin mit hőchstem fleiß versprechen, wiewol ich ewer liebe keinswegs verwerffen will. Die liebe aber der züchtigen 20 beden liebhabenden menschen, nammlich Bianceffora und irs Florio, nit außzůsprechen ist; das mőgendt ir mir bekennen. Was widerwertigkeyt hat doch ye gemůgt ir beder lieb außdilcken! Hat nit die züchtig junckfraw von wegen irs liebsten Florions vil und [Eij*] mancherley anstőß erlitten, als ir der 25 künig Pfelice, des jünglings vatter, einen vergifften pfawen, den sein marschalck bereyt hat, befahl fürzůtragen! Solichs der schőnen junckfrawen verborgen was; der künig, der von solcher verråterey wol wußt, dergleichen thet, als ob er grosse freüd darab nem. Als aber das gifft an dem pfawen befunden ward, die 30 unschuldig junckfraw mit grossem rumor zů dem küniglichen palast hinaußgetriben ward, in einen finstern kercker verhůtet, unlang darnach [1]) als ein schuldige des vergifften pfawens zů dem feür verurtheylt, mit grosser ungestüme von den schergen auff die halßstatt gefůrt ward, in grossen engsten nichts an- 35

*

1) Holzschnitt 11: ein mönch mit crucifix schreitet neben einer vom henker am stricke geführten dame einher. Vgl. oben s. 161 nr. 33.

ders dann des [Eij[b]] grimmen todts warten was; yedoch in solchem leyd ires liebsten Florions nye vergassz, welcher sye auch, wiewol er weder von seinem vatter noch seiner allerliebsten junckfrawen erkant ward, auch also unerkannt wider hinweg reyt, von dem todt mit ritterlichem kampff erlôsen thet. Was mocht ir aber semliche erlôsung gehelffen, dieweil sye unlang darnach von dem künig fälschlich verkaufft ward in Alexandria, auff einem mechtigen thurn lang zeit verspert sein můst. Semlichs aber den künig Pfelice gar seer rewen ward; dann sobald Florio, sein son, vernam sein Bianceffora verkaufft sein, zůhandt vatter und můter verlassen thet, mit einer eerlichen gesellschafft mancherley inseln durchschiffet, sein liebste Bianceffora mit grossem fleiß sůchet, die er nach erlittnen schiffbruch und ander vil gefar zůletst in Alexandria auff den thurn finden thet, mit grosser sorg seins lebens und mancherley erdachten list sich zůletst in einem rosenkorb under den schônen rosen verborgen zů ir auff den thurn an einem seil ziehen ließ. Das unstet wanckelmůtig glück aber inen nit lang solcher freüd vergünnen mocht. Dann er in kurtzer zeit hernach von dem herren des thurns bei seiner allerliebsten Bianceffora funden ward. Also bede nacket an einem seil ab dem thurn gelassen wurden, ein lange zeit allermencklich zům gespôtt alda hangen můsten, darnach in ein gross feür gebunden. Dann im der herr des thurns nichts anders mit in fürgenummen hat, dann das sye also ellend bei einander verbrennen můsten. Aber nit geschehen mocht von wegen eines kôstlichen rings und steyns, so der jüngling an seinem finger hat, des krafft all flammen des feürs lôschen thet. Als nun der herr des thurns semlichs ersehen, hat er sye beyd heraußgenummen unnd nach langem erfaren, das Florio sein naher freünd gewesen ist, die zwey zůletst also zamen geben und grose freüd mit in gehabt. Nun sagend mir, edle junckfraw, habt ihr ye dergleichen liebe ersehen, die also biß in den todt bestanden? — Nit minder die schöne Ysald iren liebsten Tristrant von hertz-[Eiij[a]]en geliebt hat. Dann als er von eim vergifftem schoß verwundt und allein seiner allerliebsten Ysalden hilff unnd artzney begeret, so groß verlangen nach ir hat, das er zůletst vor grossem leyd on alle hilff

sterben thet. Da aber seiner liebsten Ysalden kundt gethon ward, sye zůhandt zů seinem todten leichnam kam, also mit grossem weinen unnd klagen irem allerliebsten nachfolget. Darumb, junckfraw Philomena, ich nimmer glauben mag, ewer lieb der iren geleichen, ir hetten sye dann auch durch semliche weg versůchet und probiert.' 5

Mit disen worten die junckfraw Rosamunda ir red endet. Als nun Philomena die junckfraw solche wort verstanden, hůb sye an und sprach: 'O junckfraw Rosamunda, ich bitt, wôllest mich solcher wort erlassen und mir mein liebe, so ich 10 meinem liebsten jüngling trag, nit minder schetzen dann dise, so du mir nach der leng erzalt hast. Dann warlich solt du mir glauben, ich von wegen meines lieben jünglings nit minder dann dise leyden wolt unnd mich auch keinswegs sperren, in den todt mit im zů gon. Du solt auch sicher sein, so im sein 15 krankheyt, so er newlich erlitten hat, zů dem todt gereycht hett, du mich nit einen tag nach im hettest bei leben môgen behalten. Gott wolt, sein hertz und gemüt nach mir stünd, als das mein sich nach im senet und krâncket! Mich solt kein freüd noch leyd nymmer von ihm entziehen, gleich so 20 wol als Bianceffora an ihrem liebsten Florio standthafft bliben ist.'

Rosamunda sprach: 'Junckfraw, wo ihm also ist, wie ihr gesagt hand, ich euch nit minder dann dise obgedachten in ewer lieb schâtzen thů. Doch wer mein raht, ir euch die lieb 25 nit so gantz beherschen ließen; dann wo ir flamm mit gewalt auffgat, ihm gar kümmerlich widerstanden werden mag.'

'O mein liebe Rosamunda,' sprach die junckfraw Philomena, 'ich bitt dich, wôllest dich solicher wort nit mer gegen mich gebrauchen. Dann so offt du mir der ding gedenckest, 30 du mir ein scharpff schneidend schwerdt in mein hertz stossest. So unmůglich ist das wasser gegen berg auffzůrichten, so unmůglich ist mir meinen liebsten jüng-[Eiij[b]]ling zů erleyden.'

Die junckfraw Rosamunda, als sye marckt die ding ver- 35 geben sein, ließ sye von solchen worten unnd gedacht ir der keinswegs mer und sprach: 'Allerliebste junckfraw, ich bitt, mir solicher red verziehen wôllend. So versprich ich euch bei

meiner trewe, euch semlicher wort nymmer zů gedencken, sunder allzeit nach ewerem willen zů leben.'

Des Philomena wol zůfriden was, ir auch alles, so sich verloffen hat, verziehen und vergeben thet. Nach dem man-
5 cherley von dem jüngling unnd Reinhart, seinem gesellen, zů red wurden, so lang das Philomena an ir verston thet, das die junckfraw Rosamunda auch in liebe gegen dem jüngling Reinhart entzündt was, wiewol sye nit dergleichen thet, alls wann sye solcher ding bericht wer, so lang biß ihr Rosamunda selbs
10 eröffnen thet, wie ihr nachgonds hören werden.

12.

Wie Philomena aber mit ir selbs ein gspräch haltet, eins theils in eyfer gegen Rosamunda fallen thet.

Nach disen dingen die liebe Rosamunda gegen dem jüngling Reinhart größlich zůnam, wiewol sye gegen nyemandts
15 dergleichen thet, so lang biß sich zůletst begab, das sye es nit mer verbergen mocht. Nit minder die junckfraw Philomena manchen seltzamen gedancken trůg, ir zům offtern mal fürnam, dem jüngling ir liebe selbs zů öffnen, wo sye nit grosse scham davon entzogen hette.

20 Als sye nun von Rosamunda, der junckfrawen, sich einig und verlassen sah, fieng sye mit ir selb an auff semlich meynung zů reden: 'Philomena, was gedenckest du, das du also mit einbrünstiger liebe gegen einem jüngling dich einlassest unnd doch nit wissen magst, ob du von im lieb gehalten seyest
25 oder nit! Warumb sag ich, mich nit wissen von dem jüngling lieb gehabt werden! Hab ich sein nit genůgsam gezeügnüs von meiner junckfrawen Rosamunda! Was gewisse gezeügnüß hab ich dann von ir empfangen? Das sye sprach, der jüngling sich von stund an in seinem angesicht entferbt het, [E4a]
30 welches angesicht, zůvor mer todt dann lebendig erschinnen, was yetzundt als mit bleicher und roter farb sich erzeygen. Wie soll aber semlichs verstanden werden? Vielleicht ist die verkerung beschehen von übrigem zorn oder von grosser scham; oder aber würt Rosamunda mer von im geliebt dann ich. Das

mag aber auch nit auß semlicher ursach beschehen sein; dann zorn einem krancken menschen vorab kein frőliche farb in seinem angesicht geberen thůt, sunder ein bleyche tődtliche farb mit zůsamen gebissenem mund, mit wider und für sprintzenden augen und zitterem leib. So bin ich des auch gewissz, das 5 er kein semliche liebe zů Rosamunda als zů mir tragen thůt. Sunst er sich der halben wort nit dőrffen gebrauchen, vilmer würd er gesagt haben: Junckfraw Rosamunda, sagendt Philomena, das sye ir liebe selbs behalt, und gebendt ir mir die ewer dafür! Deßgleich wo in scham darzů geursacht, het er gantz 10 sich solicher freündtlichen wort nit mőgen gebrauchen, wie mir dann Philomena bekannt und gesagt hat. Darumb ich dann seiner liebe gantz sicher unnd gewissz bin. Nun warumb gib ich im das nit gründtlich zů verstohn, damit er meiner liebe auch ungezweyffelt sey? Wamit soll ich ihm aber das 15 zů wissen thůn? Wie mag es mit fůgen beschehen? Gaht mir dann ab an dinnten, federn und papyr? Das wer aber ein seer unverschamptes ding einer junckfrawen, das sye ir liebe einem ritter so auß freflem můt zů wissen thet. Wie soll ich im dan mein lieb entdecken? Das soll beschehen durch 20 fůgliche weg, darinn kein unzucht gespürt werden mag, als wie also das ich mich zů zeiten frőlich gegen dem jüngling erzeygen thů, etwann ein frőlichen blick zůschiessen lassen, bei weilen auch mit hertzlichen seüfftzen gegen im gebar. Das alles im ein gnůgsame anzeygung meiner liebe gegen 25 würt, so er anderst, als mir nit zweiffelt, ein rechter liebhaber ist.'

Mit solchen seltzamen gedancken Philomena, die junckfraw, manche nacht ongeschlaffen vertreiben thet, so lang biß sie gantz ungezweyffelt wust, das sye der jüngling in gleichem 30 fal lieb hat. [E4b]

13.

Wie Philomena und Rosamunda zů iren allerliebsten jünglingen mit schőnen blůmlin und fatzanetlin wurffen, als die zwen jüngling auff dem lustplatz mit

steynstossen und ander kurtzweil sich ůbten, dabei sye erst ir lieb gegen inen tragen erkanten[1]).

Nun handt ir gehőrt, wie Philomena die junckfraw vil und mancherley gedancken nach dem jüngling Gabriotto hat.
5 Deßgleichen der jüngling nit mit minder schmertzen der junckfrawen halb beladen was, ihm auch tåglichen nachsinnet, wie er sich in der junckfrawen dienst schicken, damit er ir huld nach seinem begeren erwerben mőcht. Dann im noch nit [Fj*] gar kundt was, mit was liebe Philomena gen im entzündt was,
10 wiewol er sein zům theil von der junckfrawen Rosamunda bericht was, nam im damit für, wie das er selb mit fleiß auff der junckfrawen sitten unnd geberdt acht haben wolt, als er auch thet, wie ihr nachgandts hőren werdt.

Nit lang vergieng, der jüngling von all seiner kranckheyt
15 genaß, wider zů seinen vermůglichen krefften kam. Demnach sich nit lang saumet, sich wider mit aller kurtzweil auff dem lustplatz dumlen thet, namlich mit dem ballen, springen, den steyn stossen etc. Des selben junckfraw Rosamunda bald wargenummen hat, zů stund irer junckfrawen Philomena das zů
20 wissen thet. Die dann seer grosse freüd davon empfieng, sich sampt Rosamunda in ir gemach fůget, in welchem sye nach allem irem willen auff den obgemelten platz sehen mocht. Des dann der jüngling sunderlichen warnam, sich vil mer dann vor an das ort fůget sampt Reinharten, seinem liebsten und ver-
25 trewten gesellen, welcher zům theil von allem handel wissen trůg.

Nach dem unlang sichs an einem tag begab, das die beyden jüngling allein auff dem lustplatz ihr kurtzweil ůbten, in dem Philomena mit irer liebsten freündin auch an ihr gewonlich ort kummen waren. Als sye nun nyemandts dann die
30 zwen jüngling sehen thetten, sye mit ettlichen wol schmackenden blůmlin auff guldin schnier gebunden zů ihnen hinab wurffen, under andrem aber die junckfraw Philomena mit einem schönem unnd wol gemachten fatzanetlin den jüngling Gabriotten auff sein achsell warff, als er underhalb dem fenster
35 die hinabgeworffnen blůmen auffgehaben hat.

*

1) Holzschnitt = nr. 8.

Ein solchs im ein gnûgsame anzeygung der junckfrawen liebe geben thet; im fürnam, der junckfrawen on allen verzug zû schreiben unnd ihr sein hertz zû ôffnen, wiewol er nit gedencken mocht, durch was mittel ers zûwegen bringen môcht. Als nun Gabriotto sampt seinem gesellen den gang yetz gantz 5 wol gelernet hatten, auch fürthin keins andren dings mer dann der zweyer junckfrawen zû red wurden, die junckfraw Rosamunda kundt [Fj[b]] auch ir liebe keinswegs mer vor Philomena verbergen; dann sye irs an allen weisen und geberden ansah. Des dann Philomena wol zû mût was, vermeynt, sye 10 irer liebe dest baß ein genügen thûn môcht, als auch geschach, wie ir nachgandts wol bericht werden solt.

14.

Wie die beyden jüngling mancherley gespräch von wegen der liebe mit einander hatten, und wie Reinhart seinen gesellen vor solcher liebe warnet[1]). 15

Der jüngling Gabriotto sich nun gäntzlich beduncken liess, er wer yetz gantz sicher unnd ungezweyffelt der liebe an Philomena; deshalben er im entlich fürnam, der junckfrawen zû schreiben. Er gedacht auch an die trew und liebe sei-[Fij[a]]nes allerliebsten brûders und gesellen Reinharts und setzt im für, 20 seines rahts darinn zû pflegen. Mit solchen gedancken beladen er sich schnell zû im fûget.

Reinhart seines gesellen grosse freüd nam, in zûhandt fraget, wie all sein sachen stünden. Des im Gabriotto mit kurtzen worten zû verston gab, demnach anhûb und sprach: 25 'Mein allerliebster brûder und freünd, mir ist noch nit vergessen der trew und liebe, so ich all mein tag von jugendt auff an dir befunden hab; namlich als du mich und meinen vatter wegfertig vernamest, du dich freywillig deines vatterlandts begeben thetest und mit uns her in Engelandt bekamest; nach- 30 gons, als ich den unglückseligen ritt meinem falcken nach thet, ich warlich dazûmal aller hilff halben verdorben wer,

*

1) Holzschnitt = nr. 4.

wo du allein nit gewesen werest. Dieweil ich nun bißher und allweg nichts anderst dann brůderliche trew an dir befunden hab, mag ich dir ye mein yetzigen anschlag nit verhalten und will auch hierinn deines getrewen rahts pflegen. Du solt wis-
5 sen, mein lieber Reinhart, das mich mein gnådige junckfraw Philomena mit irer liebe so gantz gefangen hat, das mir nit můglich ist lenger zů harren, ich můß ir semlich meine lieb ŏffnen. Nun kan ich in mir selb nit befinden, in welcherley weiß ich das nach dem allerfüglichsten zůwegen bringen mŏcht,
10 damit die sach still und heymlich beleiben mŏcht. Darumb ist mein fleissig bitt und beger an dich, wŏllest mir hierinn deinen getrewen raht geben und mir ein füglichen weg anzeygen. Dann ich sunder zweyffel weyß, das mir Philomena ir liebe nit versagen würt.'
15 Da Reinhart seinen gesellen also reden hort, was grosser schrecken im davon enstund, nit zů schreiben ist. Dann er die liebe seines gesellen uff das tieffest erwegen thet, dargegen das herkummen der junckfrawen Philomena, das sye von küniglichem stammen geboren was und aber Gabriotto, sein ge-
20 sell, ir an geburt nit geleichen mocht. Anfieng mit seinem gesellen uff soliche meynung zů reden: 'Gabriotto, mein liebster freünd, mich hat vor langem sorg und angst deinenthalben begeben; wann ich vor langer zeit die yetzigen ding besorgt hab, als dir Rosamunda die junckfraw in deiner kranckheit
25 die reiche schenck von Philomena bracht, und noch [Fij[b]] vil mer, als mir nechst vergangnen tagen den ballen schlůgen, da sye also mit einem reichen dŭchlin nach dir werffen thet. Das alles mir sorg und schmertzen deinethalben geschaffen hat. Du hast den verstand dermaßen wol, das du erwegen magst
30 dein und der junckfrawen herkummen. Was grosser sorg meynest du dir darauß erfolgen würd, so sein mein allergnådigster herr unnd künig innen wüd? Fürwar dein leib darob zů grundt gon můß, das mir warlich nit wenig schmertzen bringen würd; ja ich vil lieber den todt leiden wolt, dann dir etwas leyd
35 sehen zůhanden gon. Sag mir doch, mein Gabriotto, was du doch ymmermer für ein außflucht haben [woltest], so semlichs der künig von dir gewar würde? Ich bitt dich, mein allerliebster Gabriotto, wŏllest bedencken die alten historyen unnd

erwegen, was doch ye für freüd von solcher liebe entsprungen sey. Bedenckest du nit den trawrigen außgang der beder liebhabenden menschen, als dann was Thisbe und Pyramus? Wie lang vergundt inen doch das unstandthafftig gelück, ir liebe zû gebrauchen? Fürwar eine kleine zeit; dann als sye yetzund 5 der hoffnung waren, sich mit einander zû ergetzen, wurden sye beyde mit unzeitigem todt irer hoffnung entraubet. Was hat Jason umb sein leben bracht? Allein das er sich der liebe underzogen hat. Und ob schon die sorg des lebens hie nit bedacht würdt, solt im doch einer ein warnung lassen sein das 10 unstet und wanckelbar gemüt der weiber und bedencken, wie so mancher trewer mann so listiglich von ihn verfürt unnd betrogen würt, deren ich dir manchen auß alten historyen anzeygen wolt. Dann sobald sich ein mann der liebe underwürfflich machet, ist er sein selb nimmer gewaltig; er verleirt 15 zûmal stercke unnd weißheyt, ja kein gottsforcht mer in im bleiben thût. Wer hat Samson seiner sterck, Salomon seiner weißheit, David seiner gottsforcht mer beraubt dann weiber? Wo hat Hercules seine waffen mer von im gethon und weibliche kleyder sampt der weiblichen werck sich underzogen, 20 dann da in ein weib darzû gereytzt und geursacht hat! Ja sye machend nit allein den man zû eim [Fiij[a]] weib, sunder zû unvernünfftigen thieren, wie du, als mich duncket, mir etwann in Franckreich ein fabell von der Circes gesagt hast. Wer die liebe Achillis gegen der Polixena nit also groß ge- 25 wesen, er wer nit also verrâterlich in dem tempel erschlagen worden. Ich sprich auch, het sich Paris der liebe Helene entziehen künden, die mechtig statt Troja wer nit in semlich zerstôrung kummen. Was sag ich aber von den alten! Du siehst doch yetzundt bei unsern zeiten nit wenig angst und nodt 30 darauß erfolgen. Sag mir doch, mein Gabriotto, hastu mer von einer semlichen verborgenen liebe gehort als von der tochter Tancrede, Sigißmunda genant? Wiewol sye ir liebe also heymlich sünder allen argwon brauchten, noch kam es zûletst darzû, das es dem vatter kundt ward, der dann so bald 35 verschûff, den jüngling Gwissgardum in still zû fahen, und nach langem klagen gegen der tochter befahl, den edlen jüngling zû erwürgen, im sein hertz außschneiden, welchs er seiner

tochter in einem guldenen kopff züschicket, ir damit zů wissen thet, das hertz Gwisszgardi darinn wer. Des sye mit frôlichem angesicht empfieng, nach dem so klåglich darob anhůb zů weinen und klagen, das sich die umbstender des seer verwun-
5 dern tethen; dann inen allen semlichs verborgen was. Aber nach langer red, so sye mit dem vatter hat, sye ir ein vergifftes tranck, vor und ee zůbereyt, zů iren handen nam, das unerschrockenlich ußtranck, also mit grossem schmertzen iren geyst auffgeben thet. So ist dir auch die kurtze freůd on
10 zweyffel nit verborgen, so die zwey liebhabenden menschen zů Senis, namlich Eurialus und Lucrecia, gehabt hand. Deren geschichten ich dir noch mancherley erzalen wolt, wo ich dich nit besorgt verdrießlich damit zů machen. Damit aber du nit in solche gfar gesetzet werdest, ich bitt, du wôllest dich von
15 semlicher liebe entziehen. Dann on zweyffel nit minder sorg darauff zů haben ist, dann disen von nôten gewesen wer, so ich dir nach der leng erzalt hab.'

Mit solchen worten Reinhardt seiner red ein end gab. Der jüngling seinem gesellen auff sein red ein gůte zeit [Fiij[b]] nit
20 antwort geben wolt, zůletst anfieng und sprach: 'Ach gott, Reinhart, mag ich kein andren raht dann einen solichen von dir gehaben, so rewt mich, das ich mich ye gegen dir meiner liebe halb hab lassen mercken; dann ich mich des nymmermer zů dir versehen het. Ich sag dir aber, das soliche war-
25 nung gar nichts an mir verfahen mag. Dann als wenig sich die, so du mir erzalt hast, irer liebe hand môgen entziehen, als wenig mir auch solchs müglich sein würt, so lang biß ich meinem begeren ein genügen thů. Dann mein liebe also gefundiert ist, das sye weder der todt noch ander übel scheyden
30 würt. Ich wolt mich fürwar selig schetzen, so ich wißt, mir von wegen der allerschônsten junckfrawen der todt zůston solt. Darumb, mein allerliebster Reinhart, dieweil du mir doch deinen getrewen raht nit mittheilen wilt, so wôllest mich doch nit understohn von semlicher meiner liebe abzůwenden.'

15.

35 Wie Reinhart seinem gesellen einen weg anzeygt, da-

durch er seiner liebsten junckfrawen sein lieb zů wissen thůn móchte.

Reinhart die antwort seines gesellen mit allem fleiß vernummen hat, in im selb gedacht: 'Allmechtiger gott, mag ich dann ye mit meinem rhat gegen meinem gsellen nichts 5 anders verfahen, dann das ich sorgen můß, mir uß einem fründ einen feind zů geberen, wolhin so will ich mich doch fleissen und im ye nach meinem vermögen ein weg anzeygen, durch den er sein sach auff das verborgenlichest zůwegen bringen mög.'

Anhůb und sprach: 'Dieweil ye, Gabriotto, du dein sach 10 also gesetzt hast unnd ich [mich] gen dir umbsunst arbeyten sih, so bitt ich dich doch, du meinen worten noch einmal zůhören wöllest. Ich sprich, wo Philomena, die junckfraw, dir an geburt gleich wer, ich mich keins wegs darwider gelent haben wolt; dieweil aber sye eines künigs tochter unnd aber du nit 15 also hoher geburt bist, můß [F4a] man warlich die sach mit grosen sorgen underston. Du solt wissen, wo mich nit solich ursach davon entziehen thet, ich hett mir warlich auch ein junckfraw mir zů einem bůlen außerwölt. So ich aber bedenck mich ir nit gemeß sein, entzich ich mich des, so fast ich ym- 20 mer mag, wiewol mirs auch hart anligt. Du solt auch wissen, das ich nit minder hoffnung hab, ich sey von ir lieb gehabt, als du von deiner Philomena. Ich gedenck aber auch herwiderumb, sye möcht mich also verwenen unnd mich villeicht understohn an das seil, da nit wenig narren angebunden seind, 25 verknipffen; dann sye möcht villeicht ein andren lieber han, und můst ich allein ein verwenter liebhaber sein. Ist dir nit ingedenck die handlung unsers gsellen Bruno, der, nit lang ist, sich mit einer burgerin diser stat vertädigt und vermeynt, er allein von ir lieb gehalten wer, ließ sich gegen ir in allem 30 dienst willig finden. Da was kein sparens nit, so lang er zůletst den, so sye im zů allerzeit verschworen, allein bei ir in irem gemach fand. Da was erst zeit nachzůlassen und denen zů glauben, so vor langem davon gesagt hatten. Dise und ander ursachen mich warlich zům dickern mal davon entziehen. 35 Damit du aber nit meynest, ich mich gantz wider dich setzen wöll, so will ich dir hie einen füglichen unnd heymlichen weg

anzeygen, in welchem du die sach am basten zůwegen bringen magst; und das můß aber also zůgohn. Dir ist unverborgen, das die junckfraw Philomena zům offtern mal, so wir den ballen schlagen, in ihrem palast oben an dem fenster ligt unnd 5 die junckfraw Rosamunda gewonlich bei ir, die mir dann auch nit wenig lieben thůt. Nun sichstu, das wir offt allein an das ort bekummen unnd sunst nyemandts dann wir vier zůgegen seind. So lůg und mach dir ein ballen, den andren unsern ballen geleich; darein verneg einen brieff; was dir dann an- 10 gelegen ist, magst du der junckfrawen darinn zů wissen thůn. So du dann uns allein umb die weg sichst, magst du ihr wol den ballen zůschlagen und ir zůsprechen, das sye ihn zerschneiden soll. Das bedunckt mich der sicherest weg sein, so ymmer [F4b] erdacht werden môcht.'

15 Gabriotto der raht seines gesellen nit wenig trost gab; im auch entlich gedacht nachzůkummen, sich zůhandt sampt seinem gesellen in sein gemach fůget, sich nidersetzten. Reinhart einen ballen nam, die an einem ort uffschneid. Gabriotto anfieng einen brieff zů schreiben auff soliche meinung lautendt:

20 'Mit was gedürstigkeyt, allergnådigste junckfraw, ich mich understand euch, meiner allerliebsten junckfrawen, zů schreiben, ir nit wunder haben solt. Dann mich das band der liebe gegen euch dermassen gebunden und gefangen hat, das mir nit můglich ist euch das lenger zů verhalten, wiewol ich mich 25 nit wirdig schetz, von einer so hochgebornen junckfrawen liebgehabt werden; dann ich euch an geburt und schône nymmer geleichen mag, dieweil ir von küniglichem stammen und ich nur von einem schlechten edelman geboren bin. Noch dannocht hoff ich, ihr mein hertzlichs liebhaben nit verschmahen 30 unnd mich für eweren armen diener auffnemen. Gott wolt, můglich wer, das ir mein liebe recht erkannten! Hiemit sind gott in sein hůt befohlen.'

Der jüngling Gabriotto den brieff nam, er vernegt in wol in den ballen, so sein gsell Reinhart auffgeschnitten hat. Nach 35 dem sye mancherley mit einander zů red wurdent, der jüngling seinem gsellen Gabriotto anfing zů bekennen die liebe, so er Rosamunda, der junckfrawen, tragen thet. Des im Gabriotto einen gůten můt nam, anhůb und sprach: 'Ach mein lieber

Reinhart, wie möchtest du doch in deinem hertzen gedencken, mich von solicher meiner fürgenummenen liebe zů wenden, dieweil du dich doch selbst mit solchen banden weyst behafft sein! Nun sag mir umb aller freündtschafft willen, ob dir yetzůmal auch můglich wer von deiner liebe abzůston, so du 5 anderst meyntest dir etwas widerwertigs davon zů kummen.'

Reinhart anhůb und sprach: 'Gabriotto, ich bekenn mich dir einen freffel begangen haben, dieweil ich [dich], wie du sprichst, meynet davon abzůwenden, davon ich mich doch keinswegs entziehen mag. Dann du solt wissen, ich mir zům offtern mal für- 10 genummen hab, weg und [Gj*] steg zů vermeiden, da ich meynt Rosamunda zů finden. So sich dann von ungeschicht begab, das ich irer schöne ingedenck ward, iren züchtigen wandel betrachtet, wie mocht ich dann mein fürnemmen erstatten! Ja keinswegs, sunder ich mich mit fleiß fůgen thet, da mir die 15 junckfraw zů sehen werden mocht. Sobald ich iren dann ymmer ansichtig ward, so meynt ich nit mir grösser freüd zůgestanden sein möcht. Derhalb ich mich auch dest offter mit fleiß auff dem schönen lustplatz hab lassen finden; dann ich gewissz die junckfraw an Philomena fenster finden thet, wie 20 du dann selbs zům dickern mal gesehen hast, so uns die junckfrawen mit kräntzen und wolschmackenden blůmlin zůwurffen.'

'Ich bekenns', sprach Gabriotto, 'und frew mich auch des von gantzen hertzen, das du auch in dem netz gefangen bist, in dem ich yetz lang zeit gelegen bin.' Mit solchen worten 25 die zwen ir zeit vertriben.

16.

Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena ein brieff schreibt, welchen er ir in einem ballen zůwarff, den sye mit grossen freüden empfahen thet.

In kurtzer zeit hernach begab sich eins tags, das Rein- 30 hart und Gabriotto allein auff dem schönen lustplatz zůsamen kummen waren und nyemands dann sye allein den ballen mit einander schlůgen. Sich nit lang verzog, Philomena mit Rosamunda an das gewonlich fenster kamen, dem ballenschlagen

zůzůsehen. Als sye aber nyemandts dann der zweyer jüngling gewar wurden, aber nach irer alten gewonheyt anhůben mit schônen krântzen nach inen zů werffen. Gabriotto des werffens bald wargenummen hat, seinen krantz zůhanden nam, mit züchtigen geberden sich gegen Philomena danckbar beweisen thet; seinen gemachten ballen zůhanden nam, den ein mal oder drey hoch in den lufft schlagen ward, demnach zů der junckfrawen Philomena fenster hineinschlůg, zu der junckfrawen [Gj[b]][1]) sprach: 'Allergnädigste junckfraw, nemmendt hin den ballen und lond in umb kein ding unzerschnitten!'

Die junckfraw, welche mit sundrem fleiß des jünglings red warnam, wol verstohn kundt, die sach nit umbsunst geschehen wer, den ballen mit grossen freüden auffhůb, in freündtlich an ir brüstlin trucket, demnach in auffschneiden thet, des brieffs, so darinn was, bald warnam, in zů handt auffthet, den in gegenwertigkeyt irer vertrewten junckfrawen lesen thet, mit grossen freüden zů Rosamunda sprach: 'Nun sichst du, mein allerliebste Rosamunda, das mein liebe gegen meinem allerliebsten Gabriotto nit umbsunst gewesen ist. Darumb frew dich mit mir, mein liebe freündin!'

'Ach gott', sprach Rosamunda, 'wie mag ich ein gleiche freüd mit euch [Gij[a]] haben, dieweil ich nit wissen mag, ob mich Reinhart auch lieb haben will oder nit, oder ob er mich villeicht zů einer liebhaberin zů gering achtet.' — 'Biß getrôst', sprach Philomena, 'dann du in kürtze aller sorgen entladen würst. Ich sich, das dich Reinhart ob allen andren liebet; und so du auff seine geberdt acht hettest, du můste mir solchs selbs bekennen. Dann fürwar ich sein acht genummen hab, wo es im als gůt werden mag, er dich von gantzem hertzen anblicken thůt und doch so gantz züchtiglichen, das nit müglich ist im ein solchs abzůmercken.'

Von disen worten Rosamunda nit wenig trost empfahen thet, das ir die junckfraw also zůgesagt hat, sich deshalb mit der junckfrawen Philomena größlich erfrewen thet. Als nun Philomena den brieff nach irem willen gelesen, sye sich zů-

*

1) Holzschnitt 12: Gabriotto sitzt am tische und schreibt; vor ihm steht Reinhart. = oben s. 55, Galmy nr. 13.

handt nidersetzt, dem jüngling ein anderen brieff auff solche meynung schreiben thet:

'Mein hertzliche liebe, edler jüngling, füg ich dir zû wissen. Was grosser freüden mir dein schreiben bracht hat, ich dir nimmermer erzalen mag. Fürwar mich hertzlich erfrewen thût, so ich vernummen hab, dich also grosse liebe zû mir tragen. Das du aber meynest dich nicht würdig sein mich lieb zû haben, solt du in keinen weg gedencken. Dann dein züchtiger wandel, edels gemût meiner liebe wol würdig ist, ich geschweig deiner schône, welche den Hector von Troy weit übertreffen thût, dergleich den Absalon mit seiner schône übertriffet, ja sye mer den englen dann menschen sich vergleichet. Darumb, mein allerliebster Gabriotto, schlag zûruck alle solche gedancken und glaub meinen worten! Fürwar mich nye mer freüd umfahen thet, dann da ich deines brieffs zûm ersten mal ansichtig ward. Doch klag ich, das du nit wissen magst, wie lieb ich dich hab; ich aber hoff, du in kurtzer zeit ein solchs von mir erfaren solt, so uns anderst das gelück nit mit widerwertigem fal begegnen thût. Edler jüngling, ich bitt dich, so du mich anderst lieb hast, du wôllest mir zû wissen thûn, ob doch Rosamunda auch von deinem gsellen Reinharten gehuldet werd. Wo dem also wer, so sag ich, das wir unser [Gij[b]] lieb on alle sorg zû end bringen wolten. Hiemit ich dich, edler jüngling, gott dem herren in seinen schirm befehlen will.'

Als nun die junckfraw Philomena den brieff geschrieben hat unnd den auff das geschmeydigst zûsamen gelegt hat, sye in mit fleiß wider in die ballen vernegen thet, sich zûhandt wider an das fenster füget. Des der jüngling Gabriotto bald ersehen hat, sich nit lang saumet, zû dem fenster kam, ob er doch etwas von Philomena vernemmen môcht. Die junckfraw im den ballen wider hinabwarff, also sprach: 'Nimm hin, jüngling, den ballen, unnd wie du mir befahlst, also thû ihm.'

Der jüngling Gabriotto ein klein von solcher red erschrack; dann er vermeynt, die junckfraw den ballen nit auffgethon hette; sich also schamrot von dannen machet an ein heymlich end, da sein nyemandts acht nam, den ballen auffschneid. Als er den brieff ersehen thet, von gantzem hertzen erschrecken thet; dann in geducht, solichs sein brieff wer; in willens was

zů zerreißen. Als er in yetz schon fasset, befand er das papyr
dicker sein, dann seins gewesen was: in zůhandt uffschloß, der
junckfrawen geschrifft erkennen thet. Allererst ward sein hertz
mit tausentfaltigen freüden umbgeben; den brieff zům offtern
5 mal lesen thet, in auch als offt zů tausent malen kusset. Sich
wider zů Reinharten, seinem gsellen, fůget, der ihn so bald
nit ersehen hat, an seiner gestalt vermarckt, im ein frölich
bottschafft worden wer. Gabriotto im alle sach zů verston gab,
und namlich den letsten inhalt seines brieffs. Des im Rein-
10 hart auch sunder freüd nam, dann wol gedacht, ein solichs nit
on ursach beschehen sein, als es dann was. Dann ihm der
jüngling Reinhart wol gedacht, das Rosamunda die junckfraw
Philomena darzů bewegt het. Darumb er sich dann eylens mit
Gabriotto berahtschlagen thet, mit was fůgen er der junck-
15 frawen ein semlichs zů verston geben wolt, damit er von nye-
mandts gegen ir verdacht werden möcht.

17.

Wie Philomena dem hoffgesind ein kleinot ußgab, mit dem ballen darumb zů schlagen.

[Giij[a]] 1) Eines tags sich begab, das die junckfraw Philo-
20 mena mit irem frawenzimmer für die statt auff einen schönen
anger spacieren giengen und mit inen vil des künigs hoffge-
sind, unter denen was auch Reinhart unnd Gabriotto. Als sye
nun an das lustig ort kummen waren, die junckfraw Philo-
mena, welche allzeit ein wolgefallen an irem allerliebsten jüng-
25 ling nemen thet, — damit sye in aber mer dann die andren
preisen möcht. gedacht sye ir, den jungen edlen ein gab auß-
zůgeben, mit den ballen die zů gewinnen. Dann sye wußt
Gabriotto also geschickt und behend mit sein, das im nyemandts
an dem hoff geleichen mocht. Das, so die junckfraw außgab,
30 was ein reiche schnůr, mit goldt und perlin meysterlich ge-
schmuckt, also das sye ein graff [Giij[b]] mit ehren wol het mögen

1) Holzschnitt 13: Ein jüngling empfängt mit abgezogenem
baret eine kette von zwei damen; dahinter ein geharnischter reiter
und ein herold. = oben s. 77, Galmy nr. 15.

tragen. Philomena schûff die zu hencken an ein schône grûne linden, da sye ihr dann iren sitz sampt iren junckfrawen außerkoren hat. Die jungen edlen, welcher an der zal bei dreissig was, sich allzûmal nach irem besten vermôgen darzû schickten; dann ein yeglicher die gab understund zû erlangen. Da 5 sah man manchen behenden jüngling dem ballen entgegenspringen, gleich als wann er geflogen wer, und dann den ballen mit seiner hand von im weisen so behendt, das man im nit bald genûg hett môgen zûsehen. Wie vil aber deren waren, noch ward keiner under in, so dem jüngling Gabriotto mit be- 10 hendigkeyt, weiß und geberden geleichen mocht. Des Philomena ir sunder grosse freüd nam, dieweil sye menigklich frawen und junckfrawen dem jüngling den preiß geben hort.

Reinhart sich auch nach allem seinem vermôgen brauchet unnd zû aller zeit der junckfrawen Rosamunda warnam, die im 15 nit minder ire eüglin zû tausent malen schiessen ließ; den jüngling in solch gedancken setzt, das er sein selbs gântzlich vergessen thet und, als im einer seiner gesellen den ballen zûschlûg, er in solchen gedancken im den ballen meynt wider zûschlagen, in aber gegen Rosamunda schlagen thet. Des er 20 von hertzen seer erschrack, auch von allen andren seinen gesellen grôßlich verlacht ward; ihn damit bewegten, das er sich denselben tag des ballens nit mer underziehen wolt. Also schamrot zû Rosamunda sich füget, sye mit züchtigen worten freündtlich bitten ward. Die junckfraw, die yetzund sampt 25 Philomena ein klein von der linden unnd den andren junckfrawen gangen waren, Reinharten mit mancherley schimpffworten umbtriben, der in zû aller zeit züchtiglichen antworten kundt.

Zûletst Philomena anhûb und sprach: 'Fürwar, Reinhart, 30 ir mir auff dißmal nit mer schuldig seind. Dann ir euch mit ewerem mißschlagen ein ursach genummen haben, mit Rosamunda zû reden, welchs euch, als mich bedunckt, mer freüd geberen thût, dann der ballen.' Der jüngling Reinhart sich von wegen der wort Philomena seer schamen ward, züchtig- 35 [G4ᵃ]lichen anhûb und sprach: 'Ach allergnådigste junckfraw, es ist nit on; mir ein semlichs grosse freüd bringen thût. Wiewol ich wol dencken mag, alles umbsunst sein, noch mûß ich

bekennen, mir grősser freüd nit bekummen mőcht, dann so ich mich wißt ein diener sein einer semlichen wolgebornen zůchtigen schőnen junckfrawen, als dann mein gnädige junckfraw Rosamunda ist.'

5 Philomena sprach: 'Reinhart, so ich wissen mőcht, dir semlicher wort ernst sein, und das du nit deinen spott mit uns treiben thetest, ich dir warlichen etwas zů wissen thůn wolt, davon dir grosse freüd bekummen mőcht.' Der jüngling anhůb unnd sprach: 'Ach gnädige junckfraw, des sond ir sunder 10 zweyffel an mir sein. Dann ich mich des nimmer gegen euch underston dőrfft, als ir mir vertrewen, ja das ich mich spottwort gegen euch oder der junckfrawen Rosamunda gebrauchen solt; dann ich michs gegen einer mindern nye understanden hab. Ich sprich wie vor, mir grősser freüd nymmer zůston 15 mőcht, dann so ich wisst einer solchen schőnen junckfrawen zů dienen, also das ir meine dienst angenem weren. Sagend mir doch, ob sich ein jüngling auch seliger schetzen mőcht, dann in einem solichen stand, wie ich euch angezeygt hab!'

Philomena also sprach: 'Nun wolan, Reinhart, so biß du 20 des sunder zweyffel, das dich junckfraw Rosamunda vor lang von gantzem hertzen gehuldet hat; darumb du dich sein billich erfrewen magst.' Die junckfraw Rosamunda zůgegen stund, allen worten von Philomena der junckfrawen geredt zůhort; derhalb sie sich in irem angesicht entferbet, das sye ein klein 25 rőßlechter ward, das dann ir ein sunder zier gab.

Reinhart sprach zů der junckfrawen Rosamunda: 'Wolgeborne junckfraw, dieweil ir mich dann zů einem diener nit verschmahen wend, demnach Philomena mit mir geredt hat, so bitt ich euch mit hőchstem fleiß, ir wőllend mich in keinem 30 dienst nymmer sparen und mir zů aller zeit gebieten, euch zů dienen. In allem, so ewer gefallen ymmer sein mag, ich mich nymmer in keinen weg sparen will.'

Die junckfraw Rosamunda dem jüngling seiner [G4b] red mit grossen freüden zůgehőrt hat, anhůb und sprach: 'Edler 35 jüngling, ewer trostlich zůsagen mich von gantzem hertzen erfrewet; und wiewol ich mir fürgenummen hat, euch semlichs zů verbergen und mein liebe, so ich euch lang zeit getragen hab, nit zů öffnen, so mag ichs doch nymmer geleügnen, die-

weil euch Philomena deren zům theyl bericht hat. So wissen, das ich euch fürthin für meinen lieben bůlen halten will. Damit aber mir yetzundt nit den falschen zungen ursach geben, etwas args wider uns zů gedencken, wöllend wir auff dißmal genůg davon geredt haben. Den nechsten tag aber, so ihr mir 5 auff dem platz mit ewerem gsellen Gabriotto allein zů gesicht kummen, will ich euch den ursprung meiner liebe in gschrifft anzeygen. Darumb gond nun zůmal mit freüden wider zů ewerer gsellschafft und schaffend euch freüd und kurtzweil mit inen! Dann uns die zeit lenger nit vertragen will bei 10 einander zů bleiben.' Der jüngling mit züchten urlaub von den beden junckfrawen nam, frölich und wol zů můt von dannen gieng.

Gabriotto das lang gespräch mit fleiß wargenummen hatt, kaum gewarten mocht, das er allein zů seinem gsellen kām, 15 damit er vernemmen möcht, was doch Rosamunda mit im geredt hett. In dem sich begab, das man dem schimpff yetzt ein end gab. Alle, so zůgegen waren, Gabriotto den preiß gaben. Des im dann Philomena von hertzen günnet, ihn bald zů ir kummen schůff. Der jüngling das mit grossen freüden 20 volstrecket. Als er nun zů Philomena kam, sye mit züchtiger reverentz grůssen thet, dem die junckfraw zůhandt züchtiglichen danck saget, anhůb und sprach: 'Edler jüngling, ich glaub, euch ein sundere gnad von gott verleyhen sey, dann euch yederman auff disen tag den preyß geben thůt. Darumb 25 ir dann billich mit disem kleinot sollen begabt werden.' Im mit solichen worten die schon und wolgemacht schnůr zů seinen handen geben thet, die er mit grossen freüden von deren, so ihm ob allen weiben liebet, empfieng.

Dem nach yedermann wider heym zoch. Reinhart und Ga- 30 briotto under allen andern die frölichsten waren, aus der ur- [Hj[a]]sach Reinhart von seiner Rosamunda einen sichern trost empfangen hat, Gabriotto von seiner liebsten junckfrawen Philomena ein reiliche gab. Darumb sye sich dann billichen mer dann der andren keiner erfrewen mochten; deßgleichen 35 die beyden junckfrawen mit grossen freüden wider an den küniglichen hoff kamen.

18.

Hie würt Reinhart von seinem gesellen zů red gestelt der junckfrawen Rosamunda halben [1]).

Gabriotto noch in gedancken hat das freündtlich gespräch, so sein gsell Reinhart mit Rosamunda der junckfrawen ge-
5 habt. Darumb als sye yetzund an ort und end kummen waren, da sye sich gantz einig wußten, Gabriotto anhůb und [Hj[b]] sprach: 'Mein lieber Reinhart, ich bitt dich, so du anderst ein recht und war vertrewen zů mir hast, du wôllest mir sagen, was die junckfraw Rosamunda mit dir geredt hat, als
10 du den heütigen tag bei ihr gestanden bist.'

Reinhart anhůb unnd sprach: 'Mein Gabriotto, du bedôrffest mich nit also hoch ermanen; dann du weyst mich allzeit in allem vertrawen gegen dir ston. Ich hab mir auch zůvor fürgenummen, dir ein semlichs nit zů verhalten. Du solt wis-
15 sen, das mich heüt zů tag Rosamunda, als ich mit andren den ballen schlůg, mit so inbrünstiger liebe entzündt hat, das ich zům theil nit wissen mocht, was ich thet; sye mit solichen gedancken ansah und meynet, meinem gsellen die ballen zůzůschlagen. In solchem ansehen schlůg ich der junckfrawen
20 ir den ballen zů. Des mich zůhand grosse scham umbgeben thet; von stund an mich zů Rosamunda fůget. Des Philomena bald warnam; als ich nun Rosamunda mit gantzem fleiß darfür betten thet, fieng mich die junckfraw Philomena mit schimpfflichen worten an zů kützlen, als ob ich mit fleiß Rosa-
25 munda den ballen zůgeschlagen hette, mich darbey irs gunsts zů mir tragen underrichten ward. Des mich grosse freüd umbgeben thet, in dem mich zů Rosamunda, der junckfrawen, keret, die freündtlich batt, sye mich für einen diener nit verschmahen solt. Des sye mir zůhandt versprach, auch nit leüg-
30 net, das sye mir vor langem ir huld gern zů wissen gethon hette, aber umb minder nachred willen sye mich batt, das ich wider zů meinem gesellen keren solt, demnach wolt sye den

*

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger ritter im mantel, b) jüngling = nr. 4, b.

nechsten tag, so sye mich und dich allein hinden an dem palast finden môcht, mir ir liebe zů wissen thůn. Darauff ich mit gantzem fleiß harren will.'

Was grosser freüd Gabriotto von seines gsellen red empfieng, nit wol zů beschreiben ist. Dann er vor langem nichts 5 auff erden mer begeren thet, dann das Rosamunda von Reinharten auch lieb gehalten, auch dermaßen Rosamunda ihm liebe tragen thet. Das alles nun vorhanden was, wie ir dann solichs wol vernummen hand. [Hij[a]]

19.

Wie Rosamunda iren liebgehabten Reinharten ir liebe 10 zů wissen thůt durch einen brieff in einem meyen verborgen[1]).

Nun was das begeren der zweyer par, namlich Philomena und Rosamunda, dergleich Reinharts und Gabriotten, yetz gantz nach irem willen ergangen und nun der anfang nach irem be- 15 duncken schon gemacht. Aber es mocht in nit also nach irem willen zů end gon; dann das schmeichlend gelück, welches uns also lieblich anlacht, aber zůletst mit bitterem angesicht sich von uns keret, dasselb in zůletst auch ein bitteren unnd trůbseligen außgang geberen thet, wie ir dann ein solchs eygent- 20 lich in diser History bericht werden solt. Das lassen wir berůgen und sagen fürthin, mit was gescheidigkeyt dise ir liebe [Hij[b]] einander geöffnet, auch wie sye die ein lange zeit heymlich getragen haben, biß zůletst die sach anfieng außfindig werden; da můsten sye sich ein wenig ihrer liebe entziehen, 25 wiewol das auch zů beden seiten mit grossem leyd geschehen thet, wie ihrs dann wol hôren werdt.

Als sich nun begab nach kurtz vergangnen tagen, das Reinhart und Gabriotto aber auff dem vil gemelten lustplatz ir kurtzweil mit dem ballen unnd ander kurtzweil sůchten, 30

*

1) Holzschnitt 15: An ein haus, in dem, wie man durch ein fenster sieht, eine dame am schreibtisch sitzt, tritt ein jüngling heran und rührt den thürklopfer. = oben s. 54, Galmy nr. 12.

doch mer darumb, das inen ir liebsten junckfrawen zů gesicht kummen möchten, sich von ungeschicht fůget, das die junckfraw Philomena in irem gemach allein was. Wiewol sye Rosamunda warten was, noch forcht sye, Reinhart unnd Gabriotto
5 vor der junckfrawen zůkunfft abweg gon würden, oder aber würd sich das ander hoffgesind zů inen auff den lustplatz fůgen; derhalb Philomena in grossen sorgen was. Wie sye nun also mit mancherley gedancken beladen was, so kumpt Rosamunda gantz stillschweigend an die thür ires gemachs, mit
10 züchten anklopffet. Philomena das klopffen irer gespielen zů stund erkennen ward, mit grossen freüden die kammerthür auffschlossz. 'Ach gott', sprach sye, 'mein allerliebste Rosamunda, wie hast du mich so ein lange zeit mit schweren gedancken dein lassen warten, dieweil ich deinen liebsten Rein-
15 harten also offt mit begirigem hertzen nach dir herauff an das fenster sehen sah, und er aber deiner nit sichtig werden mocht. Deshalb ich in marckt mit trawren umbgeben sein.'

Rosamunda nit erwarten mocht, biß Philomena ihr red zů end bracht, von stund an an das fenster gieng, daran sye iren
20 allerliebsten Reinharten meynt zů finden. Der dann seine augen auch stetigs gegen dem vil gemelten fenster keren thet, der zůhandt seiner allerliebsten junckfrawen an dem fenster ansichtig ward; des ihm von stund an sein hertz von freüden in seinem leib auffhupffet. Rosamunda anhůb, zů Philomena
25 sprach: 'Junckfraw, ir sond meines aussenbleibens nit so groß wunder haben: dann mich nodtwendige gescheefft davon entzogen hand, mir nit müglich was eh herzů [Hiij[a]] kummen: aber mein hertz zů allen zeiten an disem fenster gewesen ist.' Mit dem gered der junckfrawen Philomena ein schönen zů-
30 samen gebundens meylin wiset, in welchen sye einen brieff mit subtilem list verborgen hat, ir damit den inhalt des brieffs wissen thet, den ich hie von kürtze wegen underlassen will.

Rosamunda dem jüngling ein worttzeichen gab. Des er bald wargenummen hett, sich behend unden an das fenster
35 füget. Die junckfraw im das meylin hinabwarff, also sprach: 'Jüngling, der meyen würt euch offenbaren das, so mir ververgangens tags nit müglich was zů sagen.'

Als nun Reinhart den brieff mit grossen freüden in dem

schönen meyen verborgen Gabriotten seinem gsellen bracht und noch kein gedencken hat, das etwas gschrifft darinn verborgen wer, zů seinem gsellen sprach: 'Mein allerliebster Gabriotto, sag mir doch, ich kan mich der wort, so ich von Rosamunda gehört hab, nit verston. Dann sye sagt, diser meyen 5 würd mich berichten des, so sye mir vor nit mit worten hett mögen anzeygen.' Der jüngling Gabriotto den meyen in sein hand nam, in hinden und fornen mit gantzem fleiß besehen thet, anhůb unnd sprach: 'O du geschwinde lermeysterin, dein kunst und behendigkeit nit außzůsprechen ist.' 10

Reinhart sah seinen gsellen an und gedacht: 'Was meynet er doch mit semlichen worten?' Also sprach: 'Gabriotto, sag, wie soll ich dise deine wort verston? Was lermeysterin meynst du?' — 'Das will ich dir sagen', sprach Gabriotto, 'ich meyn die mächtig und gewaltig liebe, deren doch kein heymlicher 15 weg verborgen ist. Sih zů, mein Reinhart, durch disen meyen würst du bericht der trew unnd liebe, so du von Rosamunda, deiner liebsten junckfrawen, wertig bist.'

'Das můst du mir anderst dann in einem solchen weg zů verston geben', sprach Reinhart, 'dieweil doch diser meyen mir 20 nichts anderst dann den lieblichen geruch geben thůt.' — 'So nymb in', sprach Gabriotto, 'und bind in auff an seinem styl! So würstu mir aller meiner red gewunnen geben.'

Erst verstund Reinhart, wie es die junckfraw gemeynt hat; er saumpt sich nit lang und [Hiij[b]] brach die blůmen 25 von einander, da fand er ein subteiligs briefflin in dem styl des meyens mit einer kleinen geschrifft, in dem er allen willen seiner allerliebsten junckfrawen verstund. Die freüd, so Reinhart von semlichem kleinem briefflin nam, also groß was, das mir nit müglich ist die zů erzelen. 'Nun', sprach Reinhart, 30 'mag ich mich wol mit dir, mein allerliebster Gabriotto, erfrewen, dieweil ich mich weyß von der schönsten junckfrawen geliebt sein, so in der gantzen welt wonen thůt. Ich sag auch, das mir bede zů einer glückseligen stund auß Franckreich geritten seind unnd noch zů einer glückseligen stunden in diß 35 künigreich kummen, dieweil uns das glück mit zweyen solchen schönen und züchtigen junckfrawen versehen hat, als kein mann auff erden nye versehen ward. Dann da ist kein zweiffel

mer zů haben, so wir uns dermaßen halten, und das wir den orden der ritterschafft erlangen, uns die beden junckfrawen zů rechter ehe werden. Was würt man dann in Franckreich sprechen, so man vernemmen würt dich eines künigs schwester
5 und mich eins graffen tochter zům weib haben! Warlich sich noch manig jung edelman des hoffs und seines vatterlandts verziehen würt unnd sich auch an andren hőffen understohn ehr zů erwerben.'

'Dein meynung', sprach Gabriotto, 'fürwar nit zů verwerf-
10 fen wer, wo die also gantz richtig hinaußgieng. Aber ich sag dir, Reinhart, es sei dann das wir die sach heymlichen und verborgenlich halten, mir dadurch in grosse angst und nodt gesetzt werden mőgen, also das wir unsers leib und gůt darob besorgen můsten. Aber so du meinem raht folgen wilt,
15 wend wir on alle sorg unser beder angefangne liebe zů gůtem glückseligem end bringen.' — 'Des biß sunder zweiffel', sprach Reinhart, 'ich mich nymmer keins andren rahts mer trősten will dann des deinen.'

In solchem gesprăch die beden jüngling ein lange zeit
20 verharren theten, so lang biß die zeit des nachtmals kummen was, welchs sye mit freüden namen, demnach zů beth giengen, die nacht mit sůssem schlaff vertreiben theten. [H4a]

20.

Wie die liebe, so Reinhart zů Rosamunda trůg, durch einen neidigen ritter geöffnet ward [1]).

25 Die liebe dieser liebhabenden menschen so krefftiglichen zůnam, das sye zů beiden seiten kein rechte freüd nit gehaben mochten, wo eins des ander nit sehen mocht; kein ander begeren hatten, dann sich einmal allein bei einander zů finden. Nun was an des künigs hoff nyemandts, dem semliche lieb
30 kundt war oder so sein ye wargenummen hett, dann ein ritter, welcher der junckfrawen Rosamunda lang zeit heymlich lieb

*

1) Holzschnitt 16: Ein sich umarmendes liebespaar; links ein jüngling im mantel; hinten eine gartenmauer. = oben s. 105, Galmy nr. 19.

getragen hat, aber nye kein gnad bei ihr bekummen mocht. Der [H4b] ritter war genant Orwin, eins freüdigen und dürstigen gemûts, sein hertz im allein stund auff unfriden, zanck und hader anzûrichten; es was auch sein grosse freüd, so er sich mit eim zancken und hadren mocht. Deshalb er zûm dickern mal ein lerrmann an dem küniglichen hoff anbracht, darumb ihm dann Rosamunda ir huld nit geben wolt. Als sich nun der ritter Orwin umbsunst fechten meynet, gedacht er ihm, womit er doch der junckfrawen möcht ein leyd beweisen.

Eines tags sich begab, das Rosamunda in einem garten gantz einig spacieren gieng; von ungeschicht Reinhardt auff einem gang an dem palast spacieren gieng, darab mocht er in den schönen garten sehen. Rosamunda in zûstund erblickt hat, im freündtlich zûsprach. Des Reinhart zûhand wargenummen hat, zû Rosamunda in den garten kam. Die ihn freündtlich empfieng, sye ihre schneeweisse hândlin zûsamen verschliessen thetten, ein freündtlich gespräch mit einander hatten, ein yegliches dem andren sein anligen zû wissen thet, wiewol nichts anders dann alle zucht von ihnen begünnet ward. Nun begab sich, das Orwin, der ritter, auch auff dem summergang yetz- und spacieren gieng, die zwey liebenden menschen in dem garten ersehen thet. Des im sein hertz von zorn erbrann, sich hinder sich an die wandt lenet, gern gesehen het, das die zwey etwas unerlichs mit einander fürgenummen hetten. Das aber nit geschah, sunder ein züchtig urlaub von einander namen. Als nun Orwin ersah, das sein meynung umbsunst was, er sich mit eim gebrecht herfürmachet unnd schrey hinab zû der junckfrawen: 'Junckfraw Rosamunda, mich beduncket, so ich mit meinem nammen Reinhart hieß unnd nit Orwin, ir würdend euch genädiger gegen mir beweisen. Aber damit ich mich gegen euch verschuldt hab, das ir mir also ungenädig seind, kan ich wol gedencken, das macht allein, das ich mich nit also in weibische händel als Reinhart schicken kan. Dann mein ding nit ist mit den ballen umbzûgon.'

Da die junckfraw den unsinnigen ritter mit solchen fräffeln worten vernam, sye [Jja] von gantzem irem hertzen seer erschrecken thet, stillschweigen von dannen schied. Reinhart ein klein vor der junckfrawen hinweggangen was, darumb er

die wort von dem ritter nit gehört hat. Des dann junckfraw Rosamunda wol zů můt was; dann sye in sorgen stůnd, wo er solche wort verstanden hett, nichts gůts davon bekummen wer. Darumb sye ir fürsetzt, dem jüngling semlichs zů ver-
5 schweigen.

Orwin, der ritter, welcher yetz ein gantz unrewigs hertz überkummen hat, in steten gedancken was, womit er doch der junckfrawen ein unrhů zůrichten möcht. Nun was an des künigs hoff ein edler und wolgelerter bappagay, der die englisch
10 sprach seer wol kundt reden. Der vogel hangt in mitten des küniglichen palasts, also das alles hoffgesind den vogel ûben mocht und kurtzweil mit im treiben. In dem erdacht der ritter Orwin einen fundt und listigen weg zů finden; er lůgt tåglich, wo er zů dem vogel allein kummen möcht, das er mit zucker
15 und ander leckeriger kost, so dem vogel angnem was, gerist war, des nun der pappagay an ihm gantz gewont. Und so er dann dem vogel der ding gab, sprach er allweg darzů: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb.' Das treib er so vil mit dem pappagey, das er die red gåntzlich
20 von im gewonet.

Als nun der ritter vernam, das der pappagey, der vogel, an disen worten nit manglet, entzoch er im den schleck und kam nit mer allein auff den palast, sunder so er wußt allermeyst volck darauff sein, lůgt er, das er sich nit weit von dem
25 vogel stellet. Sobald in dann der vogel erblicket, fieng er mit lauter stimm an zů schreyen und sagt: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb'. Das sprach er einmal [oder] sechs auff einander. So dann der falsch ritter den gewenten vogel erhort, nam er sich an, als ob er sich der red des vo-
30 gels ser beschamet, und gieng allweg damit von dem palast. So dann der pappagey den ritter sah hinweg gon, hůb er noch fester an zů schreyen unnd meynt, sein entzogenen schleck damit zů bekummen.

Das geschrey des vogels bald vor dem künig erschall,
35 [Jj^b] der zůhandt schůff, das man den ritter zů ihm kummen hieß, des er zůhandt willig was.

21.

Wie der künig den falschen ritter zů dem pappagey fůrt, der vogel gleich wie andre mal den ritter ansprach[1]).

Orwin gedacht in im selbs: 'Was mag doch news vorhanden sein, darumb der künig nach mir schicket?' Sich nit lang saumet, zů dem künig kam, der in zůhand bei seiner handt nam, auff den palast fůrt, da der pappagey hangen thett. Der vogel den ritter so bald nit erblicket, sein alt geschrey wider anhůb, des im der künig von hertzen genůg lachet. Der ritter [Jij*] sich gleich wie andre mal schamhafft beweisen thet. Der künig zů im sprach: 'Warlich, ritter, mich kan nit gnůg verwundren, das dich die vogel also ansprechen unnd dir die liebe der junckfrawen also abkünden, die aber einem andren zůsprechen.' Der ritter Orwin dem künig antwort und sprach: 'Allergnädigster herr künig, das, so mir diser vogel anzeygt, ist mir nichts angelegen; dann er auß unwissenheyt semlichs thůt. Wiewol ich bekenn, das mich die junckfraw, so er mir nennt, in keinen gnaden auffnemen will, aber ob sye Reinharten lieb hat, mir verborgen ist.' Der künig, welchem des vogels red grosse freüd bracht, die sach also in einem schimpff auffnam.

Als nun Orwin hinweggangen was, meynt der künig, der vogel solt sich solcher wort mer gebrauchen, ein gůte zeit bei im stund, aber nichts mer von ihm vernemen mocht. Das ihnen zům theil argwenig machet; zůhandt nach dem, so des vogels gewonlich warten můst und im desgleichen sein speiß bracht, schicket. Alsbald er zů im kam, sprach der künig: ‚Sag mir, hastu auch deßgleichen wort von dem pappagey vernummen?' Im damit die obgemeldten wort anzeyget. 'Allergnädigster herr', sprach der vogler, 'so mir gott helff, ich der wort keins nye von im gehört hab.' Alsbald der künig das vernam, in ihm selb gedacht, die sach solt nit recht zůgon. 'Sag mir aber', sprach der künig, 'möchtest du auch den vogel

*

1) Holzschnitt 17, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngling = nr. 4a, b) könig mit krone und scepter.

ettwas lernen reden, so du an in begeren thetest?' — 'Ja, gnådiger herr', sprach der diener, 'on zweyffel'. Der künig sprach: 'Wie můst aber solchs zůwegen bracht werden?' Der diener sprach: 'Dem wolt ich also thůn. Ich wolt mich der
5 wort alle zeit, so ich im die speiß geb, gebrauchen; die würde dann der vogel also von mir fassen und mich demnach sunderlich mit semlichen worten ansprechen.' — 'Das môcht also sein', sprach der künig; 'wolan, ich will den sachen recht thůn; dann ich will ye erkunden, von wem der vogel die wort
10 gelert hab.'

Nun wußt Rosamunda gantz nicht von dem handel. Als es nun was umb vesperzeit, ließ der künig sein volck zůsamen berůffen in den palast, außgenummen ritter Orwin; [Jij^b] dem befahl er ettlich gescheff in der statt außzůrichten, damit er
15 nit zů solcher berůffung erscheinen thett biß zů seiner zeit. Als nun das volk gar nach bei einander was, so dann gemeinlich zů hoff tåglichen wonten, der künig zů dem jüngling Reinhart kam, in bei seiner handt nam, zů dem pappagey füret und thet das darumb, ob doch Reinhart an des vogels worten
20 ein ursach were. Der pappagey sich aber deren keins hôren ließ, sunder andre seine fantasyen, damit er tåglich gewon was umbzůgon, für sich treiben thet.

Der künig erst mercklichen uff den ritter Orwin zweiffeln thet. Demnach ließ der künig sein schwester Philomena auch
25 in den palast berůffen sampt irem frawenzimmer. Die junckfraw nit lang verzoch, mit iren junckfrawen züchtiglich gegangen kam, dem künig ir reverentz beweisen. Als in nun der künig dancket unnd sye auch mit freüden empfangen hat, hůb er an unnd sagt: 'Mein liebe schwester Philomena, nit
30 verwunder dich ab dem, so ich nach dir geschicket hab! Dann es umb einer schimpfflichen ursach willen beschehen ist; dann unser vogel hie zůgegen deiner junckfrawen eine mit einem lieben bůlen versehen will. Nun laß ich mich aber beduncken, der vogel sey mit listen darzů gewenet. Das zů erfaren ich
35 nach allem meinem hoffgesind hab geschicket, vernimb aber gegen keim, so der vogel solcher wort gebrauch, dann einem allein, der dann zůhandt auch kummen würt.'

Der künig noch kaum außgeredet hat, der ritter Orwin

in den küniglichen palast kam. Alsbald nun der vogel sein ymmer wargenummen hat, fieng er an unnd sprach: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb.' Das treib er lang und vil, wolt auch sunst kein ander wort nit reden. Nun bedarff nyemandts fragen, ob Rosamunda ab semlichen 5 worten erschrocken sey oder nit; ich sprich aber, das sye dermaßen erschrack, das sye keinem lebendigen menschen mer gleich sah. Der künig des mit fleiß warnam, anhůb und sprach mit schimpfflichen worten: 'Junckfraw Rosamunda, ich sih wol, die zeit erfordert euch mit einem mann zů [Jiij[a]] 10 versehen. Dann so ewer vatter daran seümig ist, so wend euch doch die vôgel in einem solchen bedencken.' In dem sich zů dem ritter Orwin keret, also sprach: 'Ritter, du solt wissen, das ich an deinem falschen anrichten kein gefallen nit hab. Dann ich wol verstand, der vogel also von dir gelert 15 worden ist, das dann einem ritter nit seer wol zieret. Magst du dich sunst mit keinen andren an der junckfrawen rechen dann in disem stuck, so hettest du es auch wol môgen erlassen. Mir ist unverborgen, das dich Rosamunda nit hulden will; darumb ich ihr nit feind bin. So bedarffest du dich 20 deiner ritterschafft nit überhaben unnd dich ettwas mer beduncken sein dann Reinhart. Unnd damit du aber sehest dir den jüngling an allen dingen gleich sein, so will ich in auff disen tag von wegen seiner tugendt zů ritter schlagen sampt seinem gsellen Gabriotto, dir auch darbey gesagt haben, wo 25 ich semlichen auffsatz mer von dir vernimm, du solt an ehr und gůt gestrafft werden. Des wissz dich zů halten!'

Der ritter von der red des künigs in grossen schrecken kam und wußt im auch gantz kein antwort darauff zů geben; dann er endtlich meynet, er der sach ein gantz vollkummen 30 wissen trůg; darumb er dann also schamrot vor allem hoffgesind ston můst. Die junckfraw Rosamunda aber wol abnemen kundt, wavon ir die sach zůgericht was, in grossen freüden stund, das ihm der künig also über den kamm gefaren thet. 35

22.

Was auschlags die beyden junckfrawen haben, von iren allerliebsten rittern vil zů red wurden.

Als nun Orwin also von dem künig die kapp empfangen hett, er sich schamrot in mitten des hoffgesinds stellet. In 5 dem der künig gebott, zwey ritterlicher schwerter zů bringen, das alsbald nach seinem willen volstreckt ward. Der künig die beden jungen mit eygner handt zů ritter schlůg, in die ritterlichen schwerter umbgürtet, darnach zů seinen rå-[Jiij[b]] then und allem hoffgesind sprach: 'Ir mein allerliebsten, es 10 soll sich nyemandts verwundren, das ich dise zwen edlen herren alhie zů ritter gschlagen hab, so doch iren keiner ein solichs mit seiner handt bewert und erlangt hat. Ich sprich aber, das mich ir weiß und wandel nymmermer betriegen mag, sye werden, wo es zů beweisen kumpt, sich nit minder zů der sach 15 schicken, dann ander gethon hand.' Des sye dem künig bed versprachen zů thůn.

Diß, so der künig an den beyden jünglingen begangen hat, menglichen lobet, in auch beden der ehren wol gunten, allein Orwin, der allein daran ein ursach was und meynet 20 Reinharten einen unglimpff auffzůdrechen, da schůff er im, das er im an ehren und wirden gleich gehalten würd. Diß alles Philomena und Rosamunda gesehen und gehört hatten, die nit minder freüd in iren hertzen empfiengen, dann so es ihnen zůhanden gangen wer.

25 Als sye nun urlaub von dem künig namen, seind die beden junckfrawen in geheim in Philomena gemach gangen, sich also einig in grossen freüden zůsamen gesetzet, angefangen von iren zweyen jungen rittern zů reden. Philomena mit erst anfieng und sagt: 'Ach mein Rosamunda, sag mir, was ge- 30 dachtest du, als der verflůcht vogel anhůb und sagt, wie du Reinharten also für den ritter Orwin liebtest?' — 'O gott', sprach Rosamunda, 'so ir mein wargenummen hetten, ir mich sunder zweyffel nit einem menschen, sunder einem ungefasszten höltzenen bildt vergleicht hetten. Noch wie grosser schrecken 35 mich umbgeben thet, noch frewt mich von hertzen, das der

vogel Orwin, den ritter, also vor allem hoffgesind beschammet unnd ihn auch nachgons mein herr künig also mit fräflichen worten anfaren thet. Was grossen freüden mir aber bracht, als ich unser allerliebsten zů ritter schlagen sah, ich nymmermer erzelen mag.' Philomena sprach: 'Dir ist 5 gleich geschehen wie mir. Dann ich warlichen glaub, mir nymmer grösser freüd zůhanden gohn werd, es sey dann sach, das ich mich bei meinem allerliebsten Gabriotto on alle sorg wonen seh. Ich sprich auch, das ich ihn [J4a] unnd keinen andren mann auff erden haben will. Das ist mein endtlich 10 fürnemmen und meynung, davon mich nichts auff erden dann der todt scheiden mag.' — 'Warlich', sprach die junckfraw Rosamunda, 'das ist auch, das ich mir vor langem hab fürgenummen. Es sey doch meinem vatter und můter lieb oder nit, so will ich mich ehe aller mann auff diser erden verziehen 15 und mich in einen ewigen unnd keüschen stand begeben, eh dann ich einen andren dann in haben will. Ach gott, wie möcht ich mir doch einen andren mann auff erden gefallen lassen dann meinen allerliebsten ritter, welcher mein hertz und gemůt mit warer lieb gefangen und gebunden hat!' 20

Philomena sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, es were uns warlich von nöten zů betrachten, in welchen weg wir doch unsern allerliebsten rittern und liebhabern glück in irem newen orden wünschen möchten. Darumb so bitt ich dich, du wöllest hierinn das best rathen und gedencken.' Rosa- 25 munda anhůb und sprach: 'Mein liebe junckfraw, der weg ist gůt zů finden; unnd so ihr meins rahts pflegen wend, so wend wir morgen zů tag die sach nach unserm willen zů end bringen.' Philomena sprach: 'Deinen raht will ich fast gern von dir hören. Sag mir den bald, eh dann ich stirb!' Rosamunda 30 anfieng und sprach: 'Allerliebste junckfraw, ich raht, das ir morgen, so das mal vollendet ist, nach unsern beden rittern schicken in ewer frawenzimmer in beisein aller ewer junckfrawen und dann inen nach unserm gefallen glücks wünschen. Und so wir in dann ettwas zů sagen hand, möchte das wol 35 sunder allen argwon beschehen. So ir und ich an unser gwonlichen statt sitzen bleiben, so wißt ir, das uns der andren junckfrawen keine möcht gehören, was wir' doch beyde mit

unsern rittern reden; dann die andren junckfrawen zů weit von uns sitzen.'

Der raht Rosamunda von Philomena gelobt ward, also sprach: 'Warlich, Rosamunda, du hast mir mit deinem raht 5 fast wolgefallen; darumb ich dir dann trewlich volgen will. Noch eins [J4b] aber mich gedaucht; dieweil uns villeicht die zeit nit vertragen würt nach unserem willen mit den beyden jungen rittern zů reden, wer mein meynung, wir schreiben inen unser yegliche, was ir zů willen wer; das mŏchten wir ihn 10 dann gantz verborgenlichen zůschreiben, das sein nyemandts ynnen werden mŏcht.' — 'Das widerraht ich', sprach Rosamunda, 'dann der jungfrawen seind vil und nit all eines sinns. So dann eine, so uns widerwertig wer, ein semlichs warnem, mŏcht uns unser freüd in leyd und trawren verwendt werden. 15 Ich hab in mir weyt einen andren raht erfunden; das ist: ihr wissendt, das sich die beyden ritter fast auff das federspil gelegt haben und noch thůndt; so weyß ich, das unser erzettin durch das gantz jar turteltauben erziehen thůt. Wann wir nun der deüblin ein par zůwegen bringen, so will ich mit 20 Reinharten den mornigen tag verschaffen, das er mit seinem vogel hinden an mein gemach reiten můß mit seinem falcken. So er mir dann nach dem deüblin schießt, will ich in zůhanden nemen und im die dauben geben unnd damit etzen. So das geschehen ist, will ich ihm under seinen flüglen einen 25 brieff mit listen anhencken, das es in dannocht an seinem fluck nichts schaden noch hindren můß. Diß alles ich den ritter underrichten will, damit er sich weyßt zů halten.'

Der sinn und weg der junckfrawen Philomena fast wol gefallen thet, anhůb und sprach: 'Rosamunda, ich kan mich 30 deiner wunderbarlichen anschleg nit gnůgsam verwundern. Unnd so ich dich nit so wol von jugent auff erkannt hett, du mŏchtest mich gedencken dich die ding lang zeit gebraucht haben.' Als nun die junckfrawen iren anschlag gemacht, sye urlaub von einander namen, biß an den mornigen tag die sach 35 berůgen ließen.

23.

Wie die beyden junckfrawen iren allerliebsten rittern glück wünschten, inen auch iren heymlichen anschlag zů verstohn gaben.

[Kj[a]][1]) Als nun des andren tags die zeit kummen was, in deren die beyden junckfrawen ihren anschlag ein genůgen thůn wolten, und yetzůndt der morgenymbiß vollendet was, Philomena einen edlen knaben, so allzeit in dem frawenzimmer was, nach Gabriotten unnd Reinharten, den beyden jungen rittern, schicken thet. Als sye nun die bottschafft vernummen hatten, sye von stund an zů den junckfrawen in das frawenzimmer kamen. Die zůhandt freündtlich von iren liebsten junckfrawen empfangen wurden, sich mit züchtiger reverentz gegen den schônen junckfrawen beweisen thetten.

Philomena anhůb und sprach: 'Ir edlen ritter, darumb wir bede nach euch gesandt haben, sond ir euch nit befrembden lassen. Dann es auß keiner [Kj[b]] andren ursach beschehen ist, ir wissendt, was die ursach ist, das ir zů dem ritterlichen schwerdt kummen seindt. Darzů wir euch beden als glück wünschen thůn. Das aber ir, die beyd von wegen meiner lieben Rosamunda dahin kummen, euch also undankbar beweisen und deren, so gåntzlich ein ursach ist an dem handel, noch kein danck beweisen hand, kan ich zů meinem theil nit verston, bin auch von Rosamunda, meiner junckfrawen, darzů erbetten worden, euch beyden ein semliche meynung fürzůhalten, und begeren hierauff von euch ein antwort zů hôren.' Die schimpfflichen wort, so Philomena mit den beyden jungen rittern geredt hatt, Rosamunda ein klein schamrot machten: darumb sye nit der antwort von inen warten wolt; dann Philomena das alles on ir geheyß geredt hat. Rosamunda anhůb und sprach: 'Ir jungen edlen ritter, ich wünsch euch zů tausent malen alles heyl. Das aber junckfraw Philomena euch hie also mit schimpfflichen worten ansůchet, bin ich sunder zweyffel, ir das wol verstanden, wie sye es gemeynet.'

1) Holzschnitt 18: Jüngling und dame in federhüten reden mit einander, hinter ihnen ein begleiter und eine begleiterin. = oben s. 44, Galmy nr. 10.

Gabriotto der erst was, so auff solche wort antwort gab, anhůb unnd sprach: 'Allergnådigsten junckfrawen, wir dancken euch zůvor der ehren, so ihr uns gunnen, die wir doch unverdient zů solchen ehren gezogen seind. Wo sichs aber über
5 kurtz oder lang zůtragen würd, das wir unsern stand beweren solten oder můßten, wolten wir uns dermaßen halten, das wir unstraffbar gegen menglich sein wolten. Das vertrawen hand wir zů gott und unsern feüsten. Das wir aber uns dermaßen also undanckbar gegen junckfrawen Rosamunda gehalten und
10 erzeygt hand als gegen deren, von dennher der erst ursprung unnd anfang unser ritterschafft ist, bitten wir demůtiglich uns semlichs zů vergeben; dann es aus keiner verachtnüß, sunder auß lauter unwissenheyt beschehen ist.' — 'Wolan', sprach Philomena, 'dieweil ir dann beyde der stangen begeren, kônnend wir euch der gnaden nit abschlagen. Doch bitt ich euch
15 mir meiner red verziehen; dann ich sein von Rosamunda gantz keinen befelch gehabt [Kij^a] hab unnd das allein für mich selb dargeben, damit ich mein junckfraw vor euch beyden schamrot machen môcht.'

20 Reinhart, der ritter, anhůb und sprach: 'Allergnådigste junckfraw, ich laß mich beduncken, die red in schimpfflicher weiß von euch beschehen sein. Ihm ist aber dannocht wol halb, wie ihr angezeygt haben. Dann warlich, wo der ritter Orwin mein gnådigen herren nit also in zorn mit dem pappa-
25 gey bewegt hett, wir weren noch nit zů dem schwert kummen. Doch frewt mich, das der vogel bekannt hat, junckfraw Rosamunda mir mer liebe trag dann dem ritter Orwin, als ich auch sunder zweyffel glaub unnd halt.' — 'Ir sond sein auch', sprach Rosamunda, 'sicher und on allen zweyffel sein, das ir mir nit
30 allein vor dem ritter lieben, sunder vor allen mannen auff erden. Des frew ich mich von hertzen, welches hertz ir zů allen zeyten in waren und rechten trewen finden werden.'

Als nun die junckfrawen also bei den edlen jungen rittern gestanden waren, sye, die junckfraw Philomena, sye beyd
35 bey iren hånden nam, zů obrist des sals auff einen banck zů ir sitzen hieß, des sye beyd gůtwillig waren. Also Rosamunda zů ihrem ritter und Philomena zů dem ihren sitzen thet. Die junckfraw Rosamunda anhůb unnd sprach: 'Ihr edlen ritter,

dieweil uns gott und das gelück also vergunnet hat mit einander zů reden, des wir dann lange zeit begert hand, so sprich ich von wegen meiner junckfrawen unnd mein, das wir euch beyd dermaßen außerkoren hand, das uns nyemandts dann der todt auß diser welt scheyden můß. Wiewol sye ein küngin und ich eins graffen tochter, so sagen wir doch beyd von wegen ewers tugendtsamen unnd edlen gemůts, ihr unser wol wirdig seind. Deshalb ihr euch auch dermaßen gegen uns halten woͤllen; dann wir zů rechter ehe keiner andren gemahelschafft ingon woͤllen.'

Wer mag doch beschreiben die groß freüd, so dise beyden jüngling umbgeben thett, als sye verstunden sich also groͤßlich von den junckfrawen lieb gehalten sein, das sye ir zů rechter ehe begerten! Gabriotto anhůb und sprach: [Kijb] 'O allergnaͤdigsten junckfrawen, wir armen ritter schetzen uns nit so wirdig, das wir euch, demnach ihr werdt seind, dienen moͤgen. Dieweil aber ihr uns ye ein solchen grossen trost geben, wie moͤgend wir den ymmermer gegen gott und euch verdienen!' — 'Diß lond yetzund bleiben', sprach Rosamunda, 'unnd vernemendt mich, was ich für einen rahtschlag in mir hab!' Also anhůb zů erzelen die meynung von der dauben und dem falcken. Des sye wol und mit gantzem fleiß wargenummen hatten, kümmerlich des andren tages erwarten mochten, von den beden junckfrawen urlaub namen, von dannen giengen, mit grossen freüden ir gespraͤch biß in die finster nacht vertriben.

24.

Wie die beyde junckfrawen iren rittern durch listige weg die erst ursach irer liebe zů wissen thůndt, und die ritter auff dem weydwerck geritten seindt.

Gar wenig schlaffen kam disen beyden in irem sinn, mit grossem verlangen des zůkünfftigen tags erwarten můsten. Alsbald nun der sonnen glantz den morgenstern seinen schein benummen und verdunckelt hat, unnd yetzund iren spreißigen kopff hinder den hohen gipfflen herfürragt, die beyden jungen

ritter von irer rhů auffstunden, irem fürnemmen ein end zů geben sich rüsteten mit allem, so in zů dem federspil und weydwerck dienstlich was, wiewol in die fasandt, reyer und råpphüner nit so vil anlagen als das unschuldig turteldeüblin,
5 das dann schon zů solchem schimpff verrathen was.

Die jungen ritter den tag so mit grossen freüden nit erlebt hatten, Philomena und Rosamunda gleich so vil freüd davon empfiengen; so bald den tag nit ersehen hatten, auffstunden. Philomena ihrer Rosamunda mit grosser begier warten
10 thet, die nit lang außen was, zů der junckfrawen Philomena gemach sich füget, gantz still anklopffet. Die junckfraw on alles rumor die thür so heymlichen auffschloß, das ihr eygene kammerein des nit warnam. Philomena die kammer in still [Kiij[a]] [1]) wider verriglen thet, sich in ein heymlichs stüblin, so
15 in ihrem gemach was, setzten, anfiengen einen brieff zů schreiben, in welchem sye den beyden jungen rittern den anfang unnd erst ursach irer liebe zů wissen thetten (welches lange weil nem zů schreiben, auch verdrießlich wer zů hören, dieweil ir sein nach der lenge vornen her bericht seind). Als
20 nun der brieff vollendet, ein yede junckfraw ir underschrifft an den brieff schreiben thett, auch mit beden bittschieren verschliessen thetten.

Als sye nun semlichs vollendt hatten, Rosamunda anhůb und sprach: 'O gott, ich bitt dich, wöllest heüt den botten,
25 so disen brieff fůren soll, in sicherem und rechten weg geleyten, dieweil du doch erkennest uns [Kiij[b]] ein erliche liebe zůsamen tragen, in deren kein falsch noch betrug nymmer gespürt werden soll. O herr, schaff, das diser brieff nyemandts anders dann disen zweyen edlen rittern zůhanden kumm! Des
30 wir dich von gantzem hertzen bitten wöllen.' Als nun Rosamunda die wort vollendt, sprach sye: 'O mein allerliebste junckfraw, ich můß euch bekennen, das mich, dieweil und wir die beyden ritter anfiengen lieb zů haben, nye mer sorg unnd angst umbgeben hat. Dann so ich betracht, was grosser gfar
35 uns uff disem handel stat, so umbgibt mich forcht allent-

*

1) Holzschnitt 19: Zwei reiter, ein junger mit jagdspieß und ein bärtiger im mantel. = oben s. 107, Galmy nr. 20.

halben; dann ich weyß mich allein an dem ein anfengerin und ursach sein, dieweil ich mit erst den raht mit dem falcken geben hab.' — 'Ach gott', sprach Philomena, 'womit bekümmerst du dich doch, das du dir ein semlich forcht auffladest bevor meinethalb! Ich bitt dich, schlag semlichs als zůruck 5 unnd hab meinenthalben gantz kein unmůt! Und ob sich schon begeb, das der falck mit dem brieff zů meinem brůder, dem künig, kâm und er mich darzů beschicket, mir das also fürhalten würd, so wolt ich mich unerschrockenlich darstellen und im die sach gantz bekennen. Wolt er dann ye meynen, 10 meinem ritter ettwas schmach anzůlegen, und in mit einicherley underston zů straffen, můste er warlich die hând mit erst an mich legen. Und ob aber ein semlichs nit von im beschech, wolt ich mich warlich mit eygner hand in gleichem straffen, wie mein allerliebster ritter gestraffet würd. Des ich aber hoff 15 alles vermitten bleiben soll.'

Die junckfraw Rosamunda von der trostlichen red Philomene ettwas hertz empfahen thet, anfieng unnd sprach: 'Allerliebste junckfraw, ir sond keinswegs gedencken, das ich meiner person halb einicherley entsetzens hab. Dann ich, wie ihr 20 sprechen, von meines ritters wegen den todt in keinerley weg fliehen wolt; wie möcht ich doch ymmermer on in leben, dieweil ich ihm mein hertz für eygen geben hab! Es můst mich aber ymmer rewen die schönen und züchtigen jungen ritter, so in ettwas übels zůhanden gon solt, ja vil mer, dann so es 25 [K4ᵃ] mich selb belangen würd. Dann gewiß were es, so ewer brůder diß brieffs sichtig würd, es warlich mißlich umb uns zůgohn dörfft. Dieweil ihr mich aber, allerliebste junckfraw, also mit dapfferem unnd unerschrockenlichem hertzen trösten seind, wie möcht ich dann die sach mit verzagtem gemůt un- 30 derston! Eh will ich darumb leiden alles, das mir gott unnd das gelück zůsendet.' — 'Das thů frölich', sprach Philomena, 'unnd laß dich gantz nichts daran verhindren!'

Mit disen worten sye auffstunden. Philomena kamerin sich erst anlegt; als sye Rosamunda ansichtig ward, kundt sye 35 sich nit gnůg verwundren, wie sye hineinkummen was, yedoch nit fragen wolt. Also Rosamunda urlaub nam, irem geschäfft nachgieng, zůhand in ihr kammer kam, zů vilmalen das fenster

auffsperret und besehen thet, ob sye doch ires ritters nit ersehen môcht.

Nit lang stund, die beyden jungen herren on alle andre gesellschafft geritten kamen, ire falcken zůhanden fůrten. Die 5 junckfraw das deüblin bald under iren laden setzt. Der ritter dem falcken sein haub abzoch, ihm die dauben under dem fenster weiset. Der falck sye bald ersehen hat, darauff schossz, in seine klawen grimmiglich erwischet. Die junckfraw dem vogel zůsprach, welcher ihr mit willen erwartet. Sye inen zů- 10 handen nam, der ihr gantz williglich vergunt mit im zů handlen. Die junckfraw ihm den brieff an sein gefessz band, inen, als er die dauben yetzundt gar gfressen hat, wider in das fenster trůg. Der ritter mit seinem lůder dem falcken zů im růffet, der sich nit lenger saumet, wider zů seinem herren ge- 15 flogen kam, den brieff on alles übel seinem herren bracht. Der mit grossen freüden den brieff von seinem gefessz nam, seinem gsellen den vogel zů den seinen gab, anhůb den brieff auffzůschliessen, seinem gsellen und im selb den brieff zů vilmalen lesen thet. Darnach dem weydwerck mit grossen freü- 20 den nachhangten, biß sye nach irem willen ersettigt waren, frôlich und wol zů můt wider heym zů hauß geritten kamen. [K4b]

25.

Wie die junckfrawen einer der künigin ertzettin ir heymliche liebe zů wissen thůndt, irs raths und hilff 25 darinn begeren.

Nit lang nach disen dingen begab sich, das Philomena und auch Rosamunda allein bei einander waren. Philomena anhůb aber von irem allerliebsten ritter zů reden unnd sagt: 'Rosamunda, mein allerliebste, geb doch gott einmal das glück, 30 das uns mit unser allerliebsten rittern ein geniegen sein môchte unnd aber ein semlichs on alle sorg beschehen môcht. Fürwar ich darumb gern leiden wolt etwas, so mir übel bekâm, ich sprich schier, ich wolt mich hernach nit widern zů sterben. Nun aber ist uns allein solchs nit müglich zůwegen zů

bringen, wir můßten dann einen gehilffen darzů haben. Darnach laß uns mit hǒchstem fleiß bedencken!'

Rosamunda sprach: 'Mein liebe junckfraw, mein begeren warlich auch dermaßen gericht wer, das wir uns einmal allein bei unsern allerliebsten rittern mǒchten finden. Das ir aber 5 sprechen, uns ein gehilffen von nǒten sein, beduncket mich warlichen ein fast sorgliches ding sein, kan auch darzů gar keinen raht nit finden. Sagend mir doch, wem wolten wir unser sach so gar vertrawen, da uns nit zwyfaltige sorg in alleweg umbgeben würd! Dann nyemandts an disem hoff wo- 10 net, so gern ettwas wider ewern brůder, den künig, handlet. So will uns auch nit gebüren, die ding ausserhalb dem hoff anzůfahen. Wo wir aber yemandts finden mǒchten, so uns in gantzen trewen meynet, es můßt aber ein weib unnd kein mann sein; dann sunst wer aller anschlag umbsunst.' 15

Philomena sprach: 'Rosamundå, die ding ich alle wol ermessen kan. Aber mich gedaucht, ich mir ein vertrewte person an disem hoff finden solt; unnd das ist mein ertzettin, so allweg sich freündtlich gegen mir in allen trewen erzeyget hat; ich hab sye auch all mein tag nye in einem stuck ungerecht 20 gegen mir befunden. Nach deren, meynt ich, wolt ich schicken unnd ir die sach von weitem ergleren. So ich dann ein antwort von ihr [Lj*] bringen mǒcht, wolt ich bald an ir vernemen, wes sinns oder willens sye wer.'

Rosamunda sprach: 'Liebe junckfraw, es mǒcht villeicht 25 also sein. Die ertzettin aber auch vil bei meiner frawen, der künigin, wonet, gegen deren sye sich etwann mǒcht hǒren lassen, darauß uns dann zůvor der grǒst unraht entstohn mǒcht.' — 'Dem will ich wol vor sein', sprach Philomena, 'dann ich mich dermaßen gegen ihr will hǒren lassen, das sye ettwas von 30 den beyden rittern [nit] vernemmen mag, so lang ich ihrer trewe gantz gewissz bin. Deßhalb, mein Rosamunda, du on allen zweifel sein solt unnd gang hin, heyß mir die fraw kummen! Dann mir endtlichen vor ist, sye werd sich nach allem unserm begeren halten.' 35

Die junckfraw Rosamunda wol zůfriden was, schnell hingieng, da sye die ertzettin wußt zů finden, die dann in irem gemach was. Als nun Rosamunda ir der junckfrawen Philo-

mena bottschafft zů wissen thet, die zůstund bereyt was, zů Philomena kam. Die sye mit grossen freüden empfahen thet, sye zů ir nidersitzen hieß, anhůb und sprach: 'Mein allerliebste Laureta, darumb ich nach dir hab geschicket, will ich 5 dir kürtzlich zů verston geben. Das ist allein beschehen, das ich deines raths pflegen mŏg. Du solt wissen, das ich mit einem schweren [ge]dancken beladen bin, davon mich nyemandts dann du oder der todt entladen mag. Und so du mir dein hilff und trost entziehen thůst, will ich mich williglich 10 dem todt angesicht deiner augen ergeben. Darumb, mein allerliebste Laureta, mir dein hilff unnd trost nit entziehen wŏllest.' Damit Philomena stillschweygend hertziglich anhůb zů weinen.

Als nun Laureta, die ertzettin, der junckfrawen red vernam, sye ein groß bedauren mit ir haben ward, anfieng und 15 sprach: 'Gnådige liebe junckfraw, nit wŏllend einsmals also erschlagen sein, sunder entdeckend mir ewer anligen; will ich mich mit allem fleiß darein schicken. Dann mich kein ding auff erden beschweren soll, damit ich euch berathen und beholffen sein wißt, unnd ob ich schon mein leib unnd leben 20 darumb verlieren solt. Des sond ihr euch zů mir [Lj^b] in allen trewen versehen.' Philomena sprach: 'Mein liebste Laureta, ich hab dich nye anders dann in waren und rechten trewen befunden; darumb ich dann yetzund auch meinen besten trost auff dich gestelt hab. Aber ich besorg, so du mein anligen 25 vernemen werdst, du dich nit darzů begeben, wiewol die sach an ihr selbs nit so sorglich ist.' Laureta anhůb und sprach: 'Ir sond, allerliebste junckfraw, nit lenger verziehen unnd mir ewer anligen entdecken. Ihr sond sehen, das ich mich in keinen weg sparen will, sunder meinen dienst unverzogenlich an 30 euch beweisen.'

Als nun Rosamunda fraw Laureta also reden hort und ir aber Philomena nit antwurt geben wolt, hůb sye an und sprach zů Philomena: 'Liebe junckfraw, dieweil euch fraw Laureta mit semlichem trost und zůsagen so vil versprochen und zůgesagt 35 hat, so wolt ich mich nit so lang bedencken, sunder ir mein anligen zů wissen thůn, damit die gůt fraw nit also in zweiffel behafft wer.' Philomena anhůb unnd sprach: 'Mein allerliebste Laureta, mich hat vor langer zeit ein edler ritter mit züchtiger

unnd eerlicher liebe umbfangen, und hab seydher nye mö-
gen also vil zeit haben, in deren ich doch mich mit einem
freündtlichen gespråch mit im het mögen ergetzen, wiewol
ich des in keinen andren weg beger, dann was mit zucht und
ehr beschehen mag; das will ich dir allhie versprechen und
zůsagen. Nun bist du allein die, so mir ein semlichs zůwegen
bringen mag. Darumb du dich, mein allerliebste Laureta,
gegen mir gnådiglich beweisen wöllest unnd mich nit also in
sinnen und verlangen lassen umbkummen.'

Als nun fraw Laureta das frembd begeren von Philomena
vernam, sye sich nit gnůgsam verwundren mocht, ein klein
weil also ungeredt auff ir selb stund, darnach anfieng und
sprach: 'Ich kan mich, allerliebste junckfraw, ewers begerens
halb nit gnůgsam verwundren, das ir sagen euch also größ-
lich mit liebe gegen einem ritter entzündt sein, dieweil ir doch
noch wol funden, so euch gleich an geburt unnd küniglichem
stammen weren. Yedoch bekenn ich, was ich euch ver-[Lij*]
sprochen hab, das will ich euch trewlich halten, so es anders
ewern ehren unverletzlichen zůgon mag. So zeygendt mir den
jüngling an, will ich verschaffen, das ir nit ein tag, sunder
manchen on alle sorg bei einander wonen mögen.' Die junck-
fraw von den worten Laureta mercklichen trost empfieng, zů-
hand auffstund, ir umb iren hals fiel, also sprach: 'O du mein
getrewe fründin, wie mag ich dir ewiglich semlicher gůthat
vergelten, dieweil du mir also hertzlichen trost versprechen
thůst! Ich versprich dir auch in warer und rechter trewe, das
ich den ritter und er mich in allen züchten unnd ehren lieb
habe.'

'Nun wolan', sprach Laureta, 'dieweil ich dann ein sem-
lichs von euch verstand, des auch sunder zweiffel keinen mangel
mer hab, so mercken auff meinen anschlag, so ich in mir selb
bedacht und für den unsorgsamsten weg ansih! Ir müssendt
gleisen und euch annemen, als ob ihr mit ettwas kranckheyt
beladen werendt. In dem mögendt ir on menglichs yrrung
allein in ewerem gemach allein bleiben. In dem will ich mich
gåntzlich ewer underziehen unnd bei euch bleiben. So sich
dann begeb, das man zů hoff den ymbiß nemme, wolt ich den
ritter on alle yrrung mit mir zů euch bringen. Darzů müssen

ihr ewer kammermeysterin auch gen hoff mit ewerem frawen-
zimmer zů essen schicken, damit ihr die ding gantz verborgen
bleiben. Dann so wolten ich unnd Rosamunda uns einen gůten
můt mit euch nemmen. Es můßte uns auch an gůter speiß
5 hieran nichts manglen; dann ich die nach aller notdurfft weyß
zů überkummen unnd zů bereyten.

Rosamunda den anschlag Laurete vast lobet, der auch
junckfrawen Philomena nit minder gefallen thet. Laureta an-
hůb unnd sprach: 'Junckfraw, auff welchen tag ihr das haben
10 wölt, so zeygendt mir das an! Ihr sond mir auch den ritter
zů erkennen geben, damit ich ihm den anschlag öffnen mög.'
Junckfraw Philomena anhůb unnd sprach: 'Laureta, dir ist der
tugendtlich unnd edel ritter Gabriotto, als ich meyn, wol be-
kannt. Das ist der, [Lijb] so mir ob aller welt lieben thůt.
15 Denselbigen sampt seinem gesellen Reinharten solt du auff den
mornigen tag zů mir bringen. Du aber die weil alle ding, so
du uns meynest nodtwendig sein, bekummen solt.' Mit disen
worten sye Laureta ein summe gelts in einem seckel geben
thet, darumb sye dann alle notdurfft zůwegen bringen möcht.

20 Laureta versprach, irem befelch trewlich nachzůkummen;
damit urlaub von Philomena nam, wider in ir gemach gieng.
Demnach Rosamunda lang zeit bei Philomena gewesen was,
mancherley gespråch mit einander hatten, zůletst auch ein ab-
scheyd machten, von einander giengen, biß schier die zeit kam,
25 das man zů dem nachtmal gon solt. Wider zůsamenkamen,
mit grossen freüden gen hoff kamen, das nachtmal mit andren
junckfrawen vollbrachten, demnach ein kleine weil in dem
garten nach irer gewonheyt spacieren giengen, zůletst sich zů
bett niderlegten, den zůkünfftigen tag mit grossen freüden er-
30 warten thetten.

26.

Wie Laureta understund der junckfrawen begeren zů vollbringen.

Laureta, demnach sye von Philomena abgescheyden was,
sye sich nach aller notdurfft bewerben thet mit kostlicher

speiß unnd tranck, so sye ankummen möcht, alles in ihr eygen gemach tragen thet. Als nun der mornig tag kummen was und sich menglich zů hoff an dem morgen finden ließ (dann ein yeder da seines diensts außwarten můst), Laureta gedacht, wie sye zů Gabriotto, dem ritter, kummen möcht, also nach 5 ihm gon thet. Nit lang stund, sye Reinharten ersehen ward, in ir selb gedacht genůg sein, wann sye das Reinharten kund thet, dieweil doch die junckfraw befohlen hatt, die beiden ritter miteinander zů kummen. Als nun Laureta zů Reinharten kam, sprach sye: 'Edler ritter, wissen ir mich nit zů weisen, 10 wo ich den ritter Gabriotto find?' — 'Fürwar', sprach Reinhart, 'ich glaub in [Liij^a] noch nit auffgestanden sein, oder verhart aber sunst also lang in seinem gemach. Dann ich im hieher gezielt hab, da er mich auch gwißlich in kurtzer zeit sůchen würt.' 15

Als nun Reinhart noch nit außgeredt hat, so kumpt der ritter dorther gon, welchen Laureta ehe dann Reinhart ersehen hat. Darumb Laureta anhůb und sprach: 'Fürwar, so sich ein ding schicken will, so můß es ye einen anfang gewinnen. Dann ir beyd, so ich gern bei einander gehabt hett, 20 yetzundt schon zůsamen kummen.' In dem Reinhart seines gesellen auch wargenummen hat; des im grosse freüd bracht, dann im ettwas der Laureta halben vor was. Als nun Gabriotto zů in beyden kummen was, in ein gůten tag gebotten hat und sye im yetzt gedanckt, Laureta anhůb unnd sprach: 25 'Ir edlen ritter, ir werdt heüt zů tag meiner junckfrawen Philomena gast sein, die mich dann nach euch außgeschicket hat. Darumb so vernemendt, was ich euch sagen würd! Sobald es umb die zeit würt, das man zů hoff geblosen hat, so gedencken, das ihr für meinem gemach euch lassen finden. Unnd 30 so wir dann meynen sich das gantz hoffgesind gesetzt haben, so will ich euch verborgenlich in meiner junckfrawen kammer unnd gemach bringen, also das sein kein mensch innen werden soll.'

Wer mag da außsprechen die grosse freüd, so disen bey- 35 den jungen rittern zůgestanden sey, als sye vernamen, das sye mit iren allerliebsten junckfrawen den ymbiß essen solten, bei denen sye doch also ein lange zeit nye hatten mögen so lang

bleiben, das doch eins sich mit dem andren gnůgsam ersprâchen hett můgen, das sye aber yetzund gantz gewiß waren! Der ritter Gabriotto anhůb und sprach: 'Ach mein allerliebste fraw Laureta, mit was gůthat mögen wir doch ewiglich be-
5 schulden, das ir uns beyden also ein fröliche bottschafft bringen! Wir bedancken uns des größlich gegen Philomena der junckfrawen, nachgend gegen euch, das ir so demůtig gewesen seind und uns ein solche bottschafft verkündet. Gond hin und sagend meiner junckfrawen, das wir zů allen zeiten ir in dem
10 und andren gebotten willig und [Liij[b]] gehorsam sein wöllen!'

Laureta urlaub von den jungen rittern nam, sich wider zů Philomena füget, anfieng, als sye ir die sach verkündt hat, ein kostlich malzeit zů bereyten, deren die junckfraw Rosamunda, so best sye mocht, behilfflich was.

27.

15 Wie die beyden jüngling in grossen freüden bei ihren liebsten junckfrawen sassen, den ymbiß mit inen namen [1]).

Mit gantzem fleiß Reinhart unnd Gabriotto der zeit erwarten theten, da man zů hoff anhůb zů blasen. Als das nun
20 geschach, sye sich zů fraw Laureta gemach fůgten, welche der beyden ritter warten thet. Als sye nun darkamen, die thür offen funden, bald hineinkamen, die fraw Laureta sye freündtlich empfahen thet, dieweil Philomena in ihrem gemach saß. Als nun ir kammermeysterin nach irer gewonheyt kam, die
25 junckfraw in das frawenzimmer zů füren, Philomena zů ir sprach: 'Gond hin zů den junckfrawen und sagend, das ich nit wolmögend sey! Darumb ihr in freüden leben und mich diß tags unbekümmert lassen! Ir bedürffendt auch heüt nit mer zů mir kummen; dann fraw Laureta unnd Rosamunda bei
30 mir bleiben werden, die mir dann meine gescheffte wol außrichten werden. Darumb ich euch heüt gantz erlauben will.'

*

1) Holzschnitt 20 (klein): Eine magd mit einer kanne reicht einem tafelnden paare einen becher.

Die kammer-[L4^a]meysterin wol zů můt was, von dannen schied, den junckfrawen iren befelch zů wissen thet.

Als nun Laureta meynet, das yederman ob tisch saß, fůrt sye die beyden jungen ritter mit ir in der junckfrawen Philomena gemach, die sye gantz frölich und aller irer angenummenen kranckheyt entladen funden. Philomena auffstund, ihren Gabriotto mit iren armen umbfahen thet, dergleichen Rosamunda iren allerliebsten Reinharten freündlichen umbfieng, davon inen allen vieren grosse freüd kummen thet. Nit lang hernach Laureta das essen über tisch trůg, das vast köstlich und wol bereyt was; den ymbiß mit grossen freüden anhůben. Laureta, welche ein frölich weib was, den beyden jungen rittern mit iren schimpfflichen worten vil freüd machet; dergleich Philomena unnd Rosamunda sich nach aller notdurfft yede mit irem ritter ersprachet. Das aber sye als mit einander redten, lange weil zů beschreiben nem; es mag aber ein yeder liebhaber unnd liebhaberin ein semlichs betrachten, was sich für red und freündtlicher antwort von zweyen begeyt, so einander in rechter warer liebe hulden.

Under andren aber Philomena anhůb und sprach zů irem ritter Gabriotto: 'Edler ritter, demnach und ir nechstvergangenen tagen von mir bericht worden seind, dem ist also; es soll und můß auch also steiff und stet bleiben, das semlichs nyemandts dann der todt wenden soll. Des hand euch hie mein trew zů einem pfand.' Damit sye im ir schneeweißes händlin bieten thet. Der ritter der junckfrawen einen schönen kostlichen ring zů einem waren unnd festen wortzeichen gab, den sye zůhand von im nam. Laureta anhůb und sprach: 'Also sih ich wol, junckfraw Philomena, mich nit bei einem krancken, sunder bei einem hirat sein.' Darauff Philomena sprach: 'Laureta, liebe freündin, lond euch unser wesen nit betrůben! Dann fürwar das, so mir yetzund handlen, vor langem durch brieff unnd andren angefangen ist. Darumb ir euch darab gantz nit entsetzen dörffend, als ob ir ein ursach daran sein solten.' Laureta sprach: 'Gnädige junckfraw, ich beger [L4^b] nit mer von gott, dann das er ewer fürnemmen, anfang, mittel und end nach dem allerbesten und glückseligsten schicken wöll. So ir mir aber all verziehen wöllen, will ich euch nach meinem

besten beduncken einen raht anzeygen. Wo ir dem also nachkummen, bin ich der hoffnung, euch nymmer übels davon bekummen soll.' — 'Sag an, mein allerliebste Laureta! Alles, so dich gůt beduncket, wir dir warlichen mit allem unserem vermo̊gen volgen wo̊llen.'

Laureta anhůb und sprach: 'Junckfraw Philomena, dieweil sich die sach mit euch unnd dem ritter also weit verloffen hat, so wer mein raht, ir das auff das heymlichst unnd verborgenlichest zů halten. Dann warlich, sobald des mein herr der künig innen werden solt, ihr in grossen sorgen stohn můsten, desgleich ewer geliebter ritter in grosser gfar seins leibs und lebens sein würd. Damit aber ir mit der zeit on alle sorg zůsamenkummen mo̊chten, so můßt sich der ritter zů allen zeiten freündtlich gegen dem künig, ewerem brůder, halten und lůgen, das er allweg des morgens der erst bei ihm unnd der letst von ihm wer unangesehen der andren diener. Ob sye in schon darumb hasseten, so do̊rfft doch keiner dergleichen gegen im thůn. Auch so mer der künig verstohn würd, das er von andren dienern umb seiner dienst willen geneidet würd, so mer er im gnaden zů ihm ziehen würd. So sich dann begeb, das ettwann ein graffschafft ledig würd, so mo̊cht ihn dann der künig von wegen seiner dienst damit begaben; als ich dann vor mer erlebt hab, das mein herr künig einen von beürischem geschlecht zů einem edelman gemacht, demnach zů ritter geschlagen, zůletst hat er in gegråfft, und stat darauff, er in bald zů einem hertzogen machen würt. Wann sichs dann mit ewerem ritter allso begeb, des ich dann von hertzen begeren bin, dann so mo̊cht man durch mittelpersonen die sach zů gůtem end bringen.'

Der raht Laureta den beyden zůmal wol gefallen thet, wiewol sye meynten, die zeit sich lang verweilen würd, eh dann es darzů kummen mo̊cht. Also sye nun den ymbiß mit disen und [Mj^a] andren vil worten in grossen freüden vertriben hat[ten] und Laureta den tisch yetz auffgehaben hat, so ersicht Gabriotto ein schachbrett an der wand hangen, zů der junckfrawen sprach: 'Junckfraw Philomena, seind ir auch des spils in dem schoch bericht?' — 'Ja, sicher', sprach Philomena, 'hand ir sein lust zů ziehen? — 'So es, junckfraw, ewer ge-

fallen wer unnd uns die zeit auch so lang vergunnen wolt bei einander zů bleiben, ich sein ein groß gefallen hett.' — 'Ach', sprach Philomena, 'edler ritter, ir sond euch gantz nichts besorgen. Dann ich euch nit urlaub geben will, biß das man am abent das nachtmal zů hoff besessen hat; sunst wer euch nit wol můglich on yrrung von hinnen zů kummen.' Der ritter das schochtafelbrett von der wand nam, welches alles von kristallin unnd jaspis vertheylet was; die steyn aber waren lauter helffenbeyn und schwartz bilsenhornen, mit subteiler meysterschafft außgraben. Philomena und Gabriotto also anhůben in dem ko̊stlichen schoch zů ziehen; Laureta ihn mit fleiß zůsehen ward. In dem sich Reinhart unnd Rosamunda ein klein neben sich auff einen banck zůsamen setzten, damit sye auch nach irem gefallen mit einander reden kundten. Unnd gleich als Philomena stete trew unnd liebe ewig zů leisten versprochen hatt, also auch Rosamunda irem allerliebsten ritter versprach und zůsagt, der ir auch ein scho̊nes kostliches kleinot zů einem hafftgelt gab. Laureta, welche aller gescheidigkeyt voll was, die sach auch wol verstohn kundt, aber keineswegs dergleichen thet, als ob sie es verstanden hett. Philomena und Gabriotto also die zeit in dem schoch ein gůte zeit vertriben. Also die vier lieben den gantzen tag mit freündtlichem gesprǻch und ander freüd, doch alles so züchtig und erlich, das es nit zů glauben ist, [vertriben].

Als nun der tag vergangen und die zeit kam, das man zů tisch geblasen hat, Laureta die beden ritter durch sicher und verborgene weg von dannen fůret. Die sich mit grossem unwillen von iren allerliebsten junckfrawen scheyden můsten, einander freündtlich umbfahen thetten, von dannen giengen, [Mj^b] zů hoff kamen, sich mit andren des künigs hoffgesind zů tisch nidersetzten, das mal mit grossem unmůt vollbrachten; lieber bei iren allerliebsten junckfrawen gewesen weren, aber wol gedencken kundten, das es nit wol geschehen mo̊cht; darumb ire hertzen zům theil in friden setzten, nach dem nachtymbiß mit einander zů betth giengen.

28.

Wie der künig bei dem rosenstock argwenig gegen Reinharten und Rosamunda werden thet, auch wie Gabriotto den preiß auff dem turnier behielt[1]).

Dieweil sich nun unter andrem vil und mancherley ver-
5 lieff mit disen zweyen edlen rittern und iren lieben junck-
frawen, das als nit von nöten ist zů schreiben, als sich nun
[Mij*] das glück anhůb von inen zů wenden unnd ir heym-
liche liebe an wolt fahen außbrechen, begab sich einest in dem
meyen, das die künigin dem künig einen schönen unnd wol-
10 gestalten son geberen thet. Davon der künig unnd als hoff-
gesind mit grossen freüdenn umgeben warde, allenthalben in
der statt freüdenfeür entzündt wurden dem jungen künig zů
ehren. Als nun das kind zů tauff mit grosser reyligkeyt ge-
tragen ward unnd geteüffet, der künig in aller statt auff allen
15 plätzen gelt under das volck werffen ließ. Darnach der künig
einen mechtigen hoff außrůffen ließ in allem seinem land.
darauff er alle fürsten unnd herren berůffen thet. Der hoff
ward angestelt auff den achtzehenden tag des brachmonats,
damit sich sich yeder nach seinem gefallen darzů ordnen unnd
20 rüsten möcht. Es was auch angesehen, das die künigin die-
weil auß der kindtbett kâm.

Sobald nun die beyden junckfrawen von dem hoff ver-
nummen hatten, wol gedachten, ire ritter sich auch darzů
rüsten würden. Deshalben sie inen mittler zeit yede ein schöne
25 liberey machen ließ. Die junckfraw Rosamunda irem ritter einen
schönen und köstlichen roßenstock von berlin und goldt nach
dem allerbesten sticken ließ, welchen er hinden und fornen auch
an seinem harnasch köstlichen hat lassen malen, und den köst-
lichen roßenstock auff seinem helmlin fůret. Seinem rossz ließ
30 er machen ein vertheilte seydene decken rosseinfarb und weiß
und allenthalben mit rechten nateurlichen roßen behencken:
und wo die decke weiß was, da hatt er der allerschönsten
roten roßen daran lassen hefften, so er sie gehaben mocht:
wo aber das feld rot, was es mit den weissen roßen behencket.

1) Holzschnitt = nr. 7: Turnier. = oben s. 34, Galmy nr. 8.

Darzů was sein keyrißrock von gleicher farb von gůtem kermessein, roseinenrot und weiß unnd auch allenthalben mit roßen gleich der decken behangen. Das dann also schon unnd lustig anzůsehen was, das menglich sich darab verwundret. Er hatt auch hinden unnd vornen an seiner brust einen rei- 5 men umb sein leibery also geschriben: 'So gott will, das eim gelingt, [Mij[h]] der mey im vil der roßen bringt.'

Philomena aber irem ritter ein fliegend hertz mit einer guldenen kron auff sein helmlin befal zů fůren, dergleichen hinden und vornen an seiner brust ein ballen mit einem reimen 10 darumb also lautendt: 'Groß freüd ich in meim hertzen trag, als trawren in den lufft ich schlag.' Sein rossz was bedeckt mit einem schneeweißen seidin tůch oder decken, darinn allenthalben von rotem kermessein hertzen darauff gehefft waren. So was sein keürißrock ein schwartzer kermessein, an dem an 15 allenthalben ballen gestickt waren.

Als nun die zeit kummen was unnd yetz allenthalben auff das hochzeit kummen waren, da ward keiner kurtzweil vergessen. So lang der küniglich hoff weret, můst yederman frölich sein, es wer jung oder alt; dann es der künig also haben 20 wolt. Als nun die hochzeit bei vier tagen geweret hatt unnd der künig meynet, das die frembden herren, so ettwann weither geritten waren, yetzund wol gerůgt hetten, deßgleichen ihre pferdt, da ließ der künig ein kurtzen turnier außrůffen, auff welchem sich ein yetlicher nach seinem besten vermögen brau- 25 chen möcht, doch kein ander kleinot noch gab da erlangen solt, dann das im die frawen unnd junckfrawen preiß und ehr nachsagen solten und in mit einem krantz begaben: den solten sie nach ihrem gefallen so köstlich machen, als sie wolten. Das gebott des künigs für die junckfraw Philomena kummen 30 was. Als sie das vernam, mit raht der künigin und andren ihren junckfrawen einen überauß köstlichen krantz machet. Daran nun der künig nit ein klein gefallen hat, aber nit haben wolt, das der krantz auff der ban gezeygt würd, so lang biß das stechen geendt ward, unnd damit nit mancher nach 35 der reiligkeyt des krantz unnd auff geyt trachtet; allein wolt er wissen, welcher under ihn den preiß von frawen und junckfrawen begert zů erwerben.

Als nun der bestimpt tag kummen was, ein lustiger platz darzů verordnet, so zůnechst vor der statt was, aller mit schrancken umbgeben und reynem sand überschüttet was. Ein herolt sampt einem trummeter menglichen zů dem stechen 5 verkundten, allent-[Miijʳ]halben in der statt umbritten zů allen herbergen, da die frembden herren, ritter und knecht in lagen. Deren keiner gern der hindrest sein wolt, sich also fürderlich auff die ban schickten. Eh dann die stund kummen was, alle die, so zů dem turnier geschickt waren, in den schrancken auff 10 iren geulen hielten, nicht mer warten theten dann des künigs und seiner råht, dergleich der frawen und junckfrawen, denen es bald kundt gethon ward. Die auch nit lang verziehen theten, an das ort bekamen, dahin sie dann verordnet waren. Als nun der künig mit sampt seinen råthen einen semlichen wol 15 geordneten zeüg sah, deren dann ein erbare summ was, sich nit gnůg verwundren kundt (dann inen gar bei die schrancken zů eng gewesen weren) und vorab, als er sah manchen alten ritter unnd graffen und freyen, die er dann an ihren harnasch und liberey erkennet. Das im dann der künig ein sundere 20 grosse freüd nam unnd seinem herolten befalch außzůschreien. wie ihr dann hernach hören werden.

Da sich nun die frawen unnd junckfrawen ein yede nach irem stand und wirden gesetzt hatten, der herolt anhůb auff semliche meynung außzůschreyen: 'Hochgebornen, strengen, 25 edlen, vesten, mein allergnådigster herr der künig laßt euch allen gebieten und einem yeden in sunderheyt, wer der sey, so ein keib gegen einem andren hette, der soll hie keinen neid oder hassz brauchen, sunder freündtlich unnd lieblich einen sper oder so vil in lust den frawen und junckfrawen zů ge- 30 fallen zerbrechen. Welcher aber ye seinen haß und neid nit erlassen möcht, dem gebeüt ich auß befelch meines allergnådigsten herren des künigs, still zů halten und von der ban ungerennt hin unnd abweg zů reiten, so lieb im des künigs huld sei. Darauff heben an in dem namen gottes, wann ir 35 wöllen!'

Als nun der herolt außgeredt hat, da kamen ettlich, so zů den schrancken verordnet waren, die ordneten, das ye vier und vier zůsammen rennen sollten; dann ihr nit mer dann vier

in den schrancken platz haben mochten. Als nun auff der einen seyten sich viere mit iren speren [Miij[b]] herfür gethon hatten, under denen was der ritter Orwin, derselb fůrt auff seinem helmlin einen abgestimpfften besen, den ersah Gabriotto, von stund an sich gegen im herfür machet; Reinhart 5 allzeit neben seinem gsellen reiten thet. Als sie nun zů beyden seyten eingelegt hatten, die hertrummen mit gantzer macht auff allen beyden seyten der schrancken erthonten, das es eim durch seinen gantzen leib gon thet, die acht ritter mit mannlichem gemůt zůsamen rannten; ein yeder meynt des andren 10 måchtig sein. Indem sie nun zůsamen kamen, Gabriotto den Orwin mit semlicher macht traff, das er in des ersten ritts zů boden gerannt hett, wo er nit von ungeschicht sich an einem, so neben im rannt, enthalten hett. Also er sich in grossen zorn auff seinem hengst enthielt, zů end der schrancken reyt 15 sein sper wider zů seinen handen nam, dem ritter Gabriotto wider begegnet, welcher in mit solcher geschicklichkeyt traff, das er von seinem gaul zů der erden fallen můßt. Darzů Gabriotto sein sper zů stucken hoch in die lüfft zersprenget.

Des stolzen ritts meniglich warnam. Philomena unnd 20 Rosamunda die libery deren beyden jungen ritter wol erkannten, aber sunst keine erkennen mochten; gern gewißt hetten, wer der ritter mit dem besen gewesen wer, dem Gabriotto so seüberlich abgekert hat. Der künig selb den ritter Gabriotto nit erkennen mocht, zůletst ein reitknecht fragen thet, wer 25 der ritter mit dem fliegenden hertzen wer. Der im zůhandt antwort gab: 'Allergnådigster herr, es ist Gabriotto, der jung ritter.' — 'Fürwar', sprach der künig, 'sein wesen mir nit übel gefalt'. Er fragt weiter nach dem mit dem rosenast; der ward im angezeygt, es wer Reinhart, der ander jung. Davon der 30 künig ettwas unwillens empfieng, sich doch keineswegs nit mer annam; aber von stund an in ein argwon gegen dem ritter fiel, das im Rosamunda, die junckfraw, ein semliche libery angezeygt oder villeicht hett machen lassen. Daher dann der erst unwillen kam von dem künig gegen dem ritter. 35

Als nun das stechen den gantzen tag geweret hat unnd yetz ye-[M4[a]]derman wider zů hauß geritten, dem ritter Gabriotten von menglich der preiß geben ward; dann keiner des

tags auff die ban kummen was, so sich den tag so mannlichen unnd ritterlichen gegen manchem gehalten hat. Das wir yetzund umb kürtze willen underlassen wend unnd sagen, wie sich der dantz des abendts angehaben hat, auch in was gestalt dem 5 ritter Gabriotto das kleinot, so er gewunnen hatt, zůgetheilt ward.

29.

Wie Gabriotten der krantz geben ward, so er auff dem turnier erlangt hat, wie der künig Gabriotten den vordantz mit Philomena gab unnd zů red stalt 10 seines gesellen halben[1]. [M4b]

Ir hand gehört, wie der ritter sich so mannlichen auff dem stechen gehalten hat, auch wie im von frawen unnd junckfrawen der preiß gemeynglich geben und zůgetheilt ward, des nun Philomena grosse freüd in irem hertzen bringen thet. Der 15 künig verschůff durch seinen trummeter und herolten, das sie in der statt umbritten unnd alle frembden herren, ritter und knecht an den küniglichen hoff zů dem nachtymbiß laden solten: das dann alsbald nach dem küniglichen befelch geschach.

Da nun die zeit kam, das menglich zů hoff erscheyn, da 20 ward mancherley seytenspil gehört, so lang biß man zů tisch saß. Der künig verschůff, das der ritter Gabriotto an den nechsten tisch bei seinem tisch gesetzt ward, deßgleichen Reinhart und Gernier, Gabriotten vater, welcher sich den tag auch weydlich gedummelt hat. Der künig dem ritter Gabriotten 25 vor allem seinem hoffgesind den preyß gab. Als nun der nachtymbiß vollbracht ward und man yetz die tisch auffhaben wolt, der künig zů seiner schwester Philomena sprach: 'Schwester, nun sag an, wem meynest du, das du den krantz geben wöllest? Dann es noch bei disem abendt geschehen soll. Des-30 halben bedenck du dich! Welchem du ihn under allen herren geben würst, der soll und můß den ersten dantz mit dir haben.' Die junckfraw Philomena sprach: 'Allerliebster herr

*

1) Holzschnitt 21: Drei im tanze einherschreitende paare. = oben s. 65, Galmy nr. 14.

und brůder, wem wolt ich in billicher geben dann dem, so von frawen und junckfrawen der preiß geben würt?' — 'Recht unnd wol hast du geredt', sprach der künig, 'verschaff, das der krantz bracht werd! Dann man würt zůhand den dantz anfahen.' 5

Die junckfraw ir kammermeysterin nach dem krantz schicket, die der junckfrawen gebott gehorsam was. Als sie in nun bracht hatt, der künig in zů seinen handen nam. 'Sicher', sprach der künig, 'dem krantz an kőstlichheyt nit vil manglet. Wol dem, so ein solcher zů theil würt.' In dem ward der 10 dantz angehaben. Philomena den schőnen wolgemachten krantz nam, mit grossen freüden zů Gabriotten kam, also sprach: 'Junger ritter, nemendt hin den krantz, so euch [Nj[a]] von frawen und junckfrawen gemeynlich zůgesprochen ist von wegen ewers dapffern und adelichen gemůts!' Der ritter von 15 grossen freüden aller in seim angesicht entferben thet, die gab von seiner allerliebsten junckfrawen nam, sie freündtlichen umbfahen ward, das in dann zů beyden seiten unmeßliche freüd bringen thet. Demnach den dantz mit züchten anfiengen. Alle, die da zůgegen stunden, sich der beyder schőne nicht gnůgsam verwundren mochten. Die andren herren, frawen unnd 20 junckfrawen auch anhůben zů dantzen, also der dantzpalast mit einem schőnen dantz erfüllt was.

Als nun der erst dantz ein end nam, der künig dem jüngling ritter Gabriotto befalch, die andren nachgonden dåntz 25 nach seinem gefallen außzůtheylen, das er nach des künigs befelch nach allem seinem vermőgen vollstrecket. Als nun die hoffspileüt den andren dantz auffmachten, der ritter die junckfraw Rosamunda nam mitsampt einer andren edlen junckfrawen, die Rosamunda Reinharten, seinem gesellen, befahl, 30 die andren einem jungen graffen.

Nun hat der künig sunder acht genummen, wem der ritter Rosamunda zůfüren wolt. Als er nun sah, das er sie Reinharten bracht ward, noch mer in argwon gegen inen beyden fallen thet, zůhand dem ritter Gabriotten wincket, zů im sprach: 35 'Ritter, ich bitt dich, mir des, so ich dich fragen will, ein rechten waren bescheyd geben wőllest. Sag mir, ist dir ettwas von der liebe wissen, so Reinhart zů der junckfrawen Rosa-

munda tragen thůt, so zeyg mirs an! Dann ich ein groß gefallen in dem ritter hab; unnd so ich sein liebe recht erkannt, verhoff, ich wolt zůwegen bringen, das under in ein rechte ehe beschlossen werden solt.' Der künig aber solche wort auß lauterem falschen hertzen redt; dann er wußt die beiden ritter einander so liebhaben, das ir keiner wider den andren reden mocht, wo er gedencken mocht, dem andren ettwas args darauß zů erwachsen. Darumb der künig also gegen dem ritter gleiset; es was aber sein fürnemen, wo er erfaren möcht, das Rosamunda von Reinharten liebgehabt [Nj^{b}] würd, er wolt in seines hoffs unnd gantzen künigreichs verwisen haben.

Der ritter Gabriotto dem künig mit wolbedachtem můt antwort auff sein frag geben thet, also sprach: 'Allergnådigster herr künig, davon mich ewer mayestet gefragt hat, ich gantz kein wissen trag. Wo aber lützel oder vil an der sach wer, ich glaub, mein gsell Reinhart mir nichts daran verhalten würd.' Der künig die bescheyden antwort des ritters in im selbs loben můßt, anfieng und sprach: 'Wolan, ritter, dieweil du ein semliche meynung in dir hast, so laß recht die sach also bei dir bleiben! Dann ich im auch nit weiter nachfragen will.' Also dem ritter befalch, nach seinem willen den dantz weiter zů versehen.

Mit grossen freüden der abent biß in die finster nacht vertriben ward, biß die zeit kam, das yederman der růg begert. Urlaub von dem künig namen; yeder an sein herberg an sein rhů gieng, biß der ander tag kam.

30.

Wie der künig ettlichen seines hoffgesinds befelch gab, Reinharten nachzůspehen; das aber herr Eberhart von der Lilien nit gehelen wolt, vil seiner gsellen davor warnet.

Als nun die hochzeit ettlich tag geweret hat unnd nun ein end nam, die fürsten unnd herren alle wider zů hauß zogen. Dem künig der argwon des ritters halb noch nit auß des künigs hertze was: in im gedacht, ettlich seines hoffgesinds an-

zůrichten, das sye mit alllem fleiß dem ritter zů allen zeiten nachgon solten unnd mit ernst warnemen, wo sie den ritter bei der junckfrawen ston sehen oder ander zeychen an im mercken mőchten, das sie ihm ein semlichs unverzogenlich zů wissen thůn solten. Des sye ihm gemeynlich zůsagten. 5

Nun was under disen einer, genant Eberhart von der Lilien, ein weydlich jung edelman. Als sie von dem künig gangen waren, er in im selb bedencken ward den gwalt der liebe unnd sagt da-[Nij[a]][1])mit also zů ettlichen under seinen gsellen: 'Ir mein allerliebsten herren und eydsverwanten, ich 10 můß bekennen, das wir all, demnach uns unser eyd weisen thůt, unserm allergnȧdigsten herren dem künig schuldig seind, seinen gebotten gehorsam zů sein. So ich aber hindersich gedenck, so weyß ich, ewer keiner ist, er hat den gwalt der liebe empfunden, mit was starcken ketten unnd banden er zwey zů- 15 samen verknipffet. Solten wir uns nun underston, dem ritter der meynung nachzůgon unnd sein liebe also von im erfaren, dem künig die anzeygen? Daucht mich fürwar ein unrechts ding sein. Bevor, so dem ritter ettwas args darauß erwachsen solt, werend wir ye verrȧter an im worden. Nun betracht ein yeder, 20 so im ein semlichs begegnen würd, [Nij[b]] was gfallens er darinn haben wolt. Darumb wer mein raht unnd enttliche meynung, wir wolten dem künig in dem won lassen, als ob wir dem ritter tȧglich nachstrichen. Ich sag aber zů meim theyl, wo ich in bei der junckfrawen find, ich mich ein andren 25 weg wenden will und gleich thůn, als ob ich nichts seh, es geschehe mir doch darumb, was es wőll.'

Die red, so herr Eberhart gethon, den andren allen wolgefiel, ihm auch dergleichen zů thůn versprachen. Also hůb einer an under in allen und sprach: 'Fürwar, der raht des 30 herren von der Lilien mir gantz wolgefallen hat. Dann im fürwar also ist, wie er anzeygt. Ich bekenn mich, das ich auch ettwann zů frawen unnd junckfrawen liebe getragen hab. Solt mir dann einer oder mer auff solche meynung nachgezogen sein, ich wolt eim sein halß abgestochen ha- 35 ben. Yedoch noch eins zů betrachten ist. Ihr wissend, da

*

1) Holzschnitt = nr. 3 = oben s. 50, Galmy nr. 11.

uns der befelch von dem künig ward, unser noch vil mer gewesen seind, unnd nammlich die, so yetzund nit zůgegen seind. Den allen ist wol mit semlicher verrâterey, namlich dem Orwin, der warlich an diser sach, glaub ich, die grôßt ursach
5 ist, als ir noch all in frischer gedechtnus haben, wie er den pappagey underricht hat. Derhalb von nôten sein will, das unser einer den ritter mit subteilen worten vor semlichem warnet. Darzů mich keiner besser duncket dann der von der Lilien; dann er sein sunderlich mer kundtschafft hat dann
10 unser keiner.'

Eberhart zů seinen gsellen sprach: 'Lieben herren und gůten freünd, ch bin willig dem ritter ein semlichs anzůzeygen, damit ihm nichts args darauß erwachs, wiewol mir von seiner lieb mir gantz nichts zů wissen ist. Ich will mich
15 aber dermaßen gegen im mit worten halten, das im kein verdruß davon bekummen soll.' Des sie in allsamen yetlicher in sunderheyt freündtlich bitten warden, das in herr Eberhart versprach. Also von einander yeder seinen geschefften nachgieng.

31.

20 Wie herr Eberhart von der Lilien Reinharten trewlich warnet, sich vor des künigs auffsatz zů hůten.

[Niij*][1]) Eberhart von der Lilien mit gantzem fleiß betrachtet, wie er sein red mit dem ritter anfahen wolt, damit er ie zů keinem verdruß annem. Nit lang zeit vergieng, das
25 er [und] der ritter mit einander auff eim entenbeysen allerhand zů red wurden. Als nun den von der Lilien zeit daucht mit dem ritter, anhůb und sprach: 'Herr Reinhart, ich hett wol ettwas vor lang im sinn gehabt mit euch zů reden, unnd hat sich aber nye als auff dißmal wôllen schicken. Darumb
30 so bitt ich euch zůvor, so ich etwas mit euch reden würd, das euch zůwider wer, ihr wôllend mirs vergeben; dann es auß lauter warer und rechter trew beschicht. Es hat sich

*

1) Holzschnitt 22, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger ritter, b) jüngling, = nr. 4 b.

begeben vergangner zeit, das unser aller-[Niij^b]gnådigster künig unser ettlich zůsamen hat lassen berůffen und uns ettwas fürgehalten, das euch dann, wo es also wer, wie im der künig fürnimpt, zů grossem schaden dienen würd. Darumb so hand unser ettlich mit einander beratschlagt, euch freündtlicher meynung zů warnen.' 5

Reinhart die wort mit grossem verwundren zů hertzen nam, nit wissen mocht, was er doch wider den künig misszhandlet hett, kein gedencken hat, das im der künig der junckfrawen halb auffsetzig sein solt. Zů dem von der Lilien sprach: 10 'Lieber herr, ich bedanck mich auffs hôchst gegen euch, auch andren, so nun in solchem fall gedencken, mich vor meinem übel understohn zů warnen. Ich kan aber warlich nit wissen, womit ich mich doch gegen meinem herren dem künig verschuldt hab, das er semlich auffseher auff mich bestelt hat. 15 Ich bitt aber euch, wôllend mir ein sollichs offenbaren, damit ich mich dest baß wiß zů hůten. Dann es môcht ein solche sach sein, so ich villeicht on alles wissen thet unnd ein semlichs nit für unrecht schåtzet.'

Der von der Lilien anhůb und sprach: 'Herr ritter, ich 20 will euch die meynung des künigs nit verhalten. Es ist mein herr der künig in einem solchen argwon gegen euch, das er gåntzlich glaubt und haltet, ir unnd Rosamunda die junckfraw seiendt in liebe mit einander vereinbart; davon will er sich gantz nit lassen abwenden. Darumb, edler ritter, euch von nôten 25 ist solchs zů wissen. Dann so ir ettwann von ungeschicht bei der junckfrawen stůnden zů reden unnd dann in dem gegen dem künig versagt würden, ir môchten dardurch in groß leiden unnd leyd kummen, das mir dann von gantzem hertzen leyd wer.'

Der ritter von der red ein solchen grossen schrecken em- 30 pfieng, das er kaum auff seinem rossz mocht bleiben, ein gůte zeit also ungeredt fürreit, zůletst anhůb unnd sprach: 'O neid und hassz, o du schandtlicher bôser klaffer! Ach gott, wer mag doch der sein, so mich also gegen meinem herren dem künig also fålschlichen dargeben hat! Nun můß mich ymmer 35 rewen, das ich Engelandt all mein tag ye ersehen hab. O schône unnd [N4^a] tugendtliche junckfraw, was werden ihr gedencken, so ihr ein semlich red von mir und euch hôren

außgon! Ir mögen wol sagen, das ich euch zů allem unglück in diß künigreich kummen sey, dieweils ir vormals auch in einem solchen gewert mit mir gewesen sind, als der schalckhafft vogel mir durch falsche underweiser solcher ding auch
5 zůlegen wolt. Gott wöll, ich mich mitlerzeit an solchen meinen widersächern gerechen mög.' Demnach zů dem von der Lilien sprach: 'Edler herr, ich sag euch zů dem höchsten danck ewer getrewen und brůderlichen warnung. Ich hoff auch zů gott, er wird mir die gnad geben, semliche gůthat um euch
10 zů beschulden.'

Mit dem gespräch also der statt zůritten. Dem ritter Reinharten seer we zů můt was; mit grossem verlangen er warten můßt, das er zů seinem allerliebsten Gabriotten käm, das er im sein ellend anzeygen unnd klagen möcht unnd seines gůten
15 rahts darinnen pflegen, des er dann sunst von nyemandt begeret.

32.

Wie Reinhart seinem gesellen sagt von der trewen unnd freündtlichen warnung, so im der von der Lilien gethon hat.

Alsbald nun Reinhart von seinem pferdt gestanden, in
20 stiffel und sporen seinen allerliebsten Gabriotten sůchen gieng. Den er in kurtzer zeit finden thet, mit einem trawrigen angesicht unnd schweren seüfftzen anhůb unnd sprach: 'O mein allerliebster brůder und freündt, das groß verlangen, so ich nach dir gehabt hab, ich dir in keinen weg erzalen mag. O gott,
25 wie offt hab ich [dich] diß tags zů mir gewinschet, damit ich dir mein grosses ungefell, so mir entgegen ist, het mögen entdecken! O du mein allerliebster brůder und trewer rahtgeber, nun ist mir erst von nöten deines rahts zů pflegen; dann mirs, dieweil wir auß Franckreich zogen seind, übler nye ergieng.'
30 Der ritter Gabriotto von seines gsellen worten einen solchen grossen schrecken [N4b] empfieng, das er im darauff nit wol kundt antworten; dann er nit gedencken mocht, was ihn

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngling = nr. 4, a; b) alter ritter = nr. 14, a.

doch zů solcher schweren klag verursachet. Yedoch zůletst anhůb und sprach: 'Mein allerliebster Reinhart, mich wundert nit ein klein, womit du umbgangest. Was ursacht dich doch zů einer solchen schweren klag? Ich bitt, mirs anzeygen wôllest, damit ich auß dem zweiffel kumm.' — 'O 5 mein allerliebster Gabriotto, du solt wissen, das ich nit unbillich ein solche klag vor dir fůren thůn; dann mirs warlich trůbsåliger nit ergon môcht. O Gabriotto, es ist an dem, das ich mein allerliebste Rosamunda wider allen meinen gedanck meyden můß. Dann ich warhafftig zeügen hab, das mein herr 10 der künig auff mich ettlich seiner diener bestelt hat, so uff [Oj*] mich warten und gon sollen; unnd wo sye mich in einicherley weg betretten môgen, sollendt sye im das on allen verzug anzeygen. Darumb, mein Gabriotto, wôllest mir hierinnen raten, weß ich mich halten soll!' 15

Als nun Gabriotto seines gesellen wort gåntzlich verstanden hat, kam ihm in gedanken die frag, so der künig an in gethon hat, anhůb unnd sprach: 'Warlich, Reinhart, es ist nit lang verschinnen, das mich unser gnådigster herr zů red stalt und mich ernstlich von deiner und junckfraw Rosamunda lieb 20 fragen thet. Darauff ich im kein antwort gab, dann das mir von semlicher liebe gantz nichts zů wissen wer. Ein semlichs der künig also bleiben ließ und mich nit weiters fragen thet. Das aber ich dir nit hab wôllen sagen, hat mich auch nit von nôten gedaucht sein. Wo im aber also wer, wie du mir anzeygest, 25 fürwar ein grosse sorg darauff ston würd; dann ich hiebei wol abnimm, das der künig solche frag uß einem lauteren falsch gethon hatt. So hab du nun zůmal dein selb gewalt und meyd, so fast du magst, weg und steg, so sich die junckfraw gebrauchet! Begeb sichs dann weiter, das der künig frag hernach ha- 30 ben würd, also das man den auffsatz zů vil besorgen můßt, so will ich dir aber in ander weg mit meinem raht beholffen sein.'

Der betrůbt Reinhart, welcher mit schwerem gemůt beladen was, seinem gesellen versprach, seines raths zů pflegen, wiewol im schwer was, seine liebe junckfraw also zů verlassen. 35 Yedoch ihm fůrnam, der junckfrawen zů schreiben und ir den brieff bei der ertzettin verborgenlich zů schicken, die dann solcher lieb wol wissen trůg.

33.

Wie Reinhart zů frawen Laureta kam, ihr sein leyd zů wissen thůt, irs getrewen rahts darinn begeret.

Reinhart mit gantzem bekümmerten hertzen von seinem gsellen gangen was, manchen schweren gedancken hat, heym-
5 lich in sein gemach gieng, nidersaß, auff solche meynung anhůb einen brieff zů schreiben:

'Mein hertz, sinn und [Oj^b] gemůt, hertzliebste junckfraw, allzeit bei euch bleiben würt, und ob schon der klaffer mit seinem falschen list uns noch einmal so widerwertig wer. Ir
10 sond wissen, mein allerliebste Rosamunda, das uns das glück nun zůmal gantz widrig ist. Unnd ist das die ursach, es hat mein allergnådigster herr der künig ein mercklichen argwon auff uns beyde geworffen, also das er Gabriotten von unser liebe ernstlich befragt hat, sich aber an seiner antwort nit be-
15 niegen lassen, uns aber zů einem auffsatz vil seiner diener bestellt, welche tag und nacht uff uns warten sollen. Wie sie uns dann bei einander finden ston oder gon, so sollend sye das dem künig zůstund anzeygen. Darumb, mein außerwölte Rosamunda, ir zů keinem verdruß annemmen sollen, so ir mich nit
20 als vor gegen euch befinden. Dann wiewol mein weiß und geberd sich endren unnd verkeren, so soll doch mein hertz nymmermer von euch wenden, so lang uns der allmechtig beiden unser leben verlihet. Hiemit, allerliebste junckfraw, wöllend mein nit minder ingedenck sein; dann ich ewer zucht und
25 schöne in mein hertz gebildet hab. Gott bewar euch vor allem trübsal!'

Als nun der ritter disen brieff geschriben hat, ihn auch nach aller noturfft verschlossen, ist er wider gangen, seinen allerliebsten Gabriotten zů sůchen. Die zwen edlen ritter umb
30 kürtzung willen ihrer langen weil auffgesessen sind, mit iren falcken nach ir gewonheyt zů feld ritten, ein lang zeit nichts anders reden kundten dann von iren liebsten junckfrawen. In dem einen schönen fasandt antraffen. Reinhart mit seinem falcken dem fasandt so lang nachvolget, biß er in zů der erden stieß. Des
35 der ritter ettwas můtiger ward, im zůhandt fürnam, den fasandt

seiner allerliebsten Rosamunda zů schicken, wie er das doch zůwegen bringen möcht. In dem wider zů seinem gsellen kam, der sich des fasandts auch erfrewen thet; wider mit einander der stadt zů ritten. Reinhart seinem gsellen seinen anschlag entdecket, ihm auch sagt, wie er der junckfrawen Rosamunda 5 einen brieff geschriben hett, in raths fraget, durch welcherley weg er doch Ro-[Oij*]samunda den brieff überantworten und zůstellen solt. Gabriotto im antwort und sprach:

'Lieber Reinhart, ich glaub, die sorg, so darauff stat, du selbs wol ermessen kündest. Darumb wer dir von nöten fleissig 10 in der sach zů handlen, damit ein semlichs dem künig nit zů wissen würd. So du aber meinem raht volgen wilt, můst du die sach dermaßen angreiffen, dich heymlich und still zů Laureta fügen und ir den fasant befehlen Rosamunda zů bringen. Du magst ir auch den brieff, davon du mir gesagt hast, wol 15 vertrawen. Dann du weyst, sie unser beyder lieb gůt wissen tregt; derhalben du dich irenthalben nit besorgen darffest.'

Reinhart seines gesellen raht wol verstanden hat, im mit fleiß understund nachzůfolgen, von stund an weg sůchet, damit er zů Laureta kummen möcht. Nit lang stund, seinen 20 fasandt nam, den brieff im mit listen under sein flügel verbergen thet, in zůhandt Laureta bracht, die er nach seinem begeren allein fand in ihrem gemach sitzen. Als er sye nun mit freündtlichen worten gegrüßt hat, sich zů ir nidersetzt, anhůb und sprach: 'Fraw Laureta, ihr sond euch meiner zů- 25 kunfft keinswegs verwundren. Dann mein hertz dermaßen zů euch geneigt ist, das ich weyß, mir niemants dann ir in meinen nöten hilfflich sein mag dann allein ihr.' Mit dem fraw Laureta all sein leyd zů wissen thet, sie damit bat, junckfraw Rosamunda den brieff zů antworten sampt dem gfangnen vogel. 30 Des alles sie im trewlich versprach, damit den fasandt und brieff nam, das biß zů seiner zeit verwaren thet.

Als nun fraw Laureta die junckfraw Rosamunda on alles fehlen allein wußt zů finden, nam sie den fasandt und bracht in Rosamunda der junckfrawen, also sprechend: 'Rosamunda, 35 edle junckfraw, ewer ritter, so euch ob allen junckfrawen lieb hat, der schickt euch disen vogel, unter welches flüglen ir seines trůbsals ein gnůgsamen bericht finden werdt.' Die junck-

fraw Rosamunda den vogel mit grossem danck von fraw Laureta empfahen thet, den brieff mit grossen freüden auffschloß, ihn aber sobald nit anhûb zû lesen, mit tausentfaltigem leyd umbgeben [Oij[b]] ward, nit wußt, wovon doch semlicher auff-
5 satz erwachsen wer. 'O glück', sprach sie, 'wie hast du mich in einem augenblick so gar aller meiner freüden beraubt und mir all mein trost und hoffnung benummen! Weh dem, der sich gântzlich auff dich meynt zû verlassen! Dann du mit hônnigsûßem anfang deinen underthonen begegnen thûst, aber
10 mit gifft unnd gallen deinen außgang beweisest. Nyemandts auff erden dir getrawen soll. Das hast du an mir unnd meinem allerliebsten ritter verschuldet.' Mit solchen und andren worten Rosamunda sich lang zeit klagen thet, auch irer klag kein end gab, so lang sie von Philomena getrôst ward.

34.

15 Wie die beyden ritter von ungeschicht vor der statt spacieren gon, und ein nigromanticus zû in kam, sie beyd mit iren nammen nannt und ansprach für schûlgesellen.

Nit lang darnach begab sich eines tags, das Reinhart und
20 Gabriotto mit einander vor der statt spacieren giengen, einander ir anligen und leydt klagten. Wie sye nun also in einem ernstlichen gesprâch sind und nyemandts kein achtung haben, so kumpt zû in ein mann von viertzig jaren in einem seltzamen frembden kleyd, der hebt an mit in zû reden und
25 spricht: 'Reinhart und Gabriotto, ir beyden jungen ritter auß Franckreich, gott der allmechtig verleih euch gesundtheyt und krafft! Er geb euch auch alles das, so ir an in begeren!'

Die beyden jungen herren sich nit genûgsam von diser frembden red verwundren mochten, den gûten mann ansahen,
30 welcher in frantzôsischer sproch mit in geredt hat, auch sye beyd mit iren nammen genent hat. Zûletst fieng Reinhart an und sprach: 'Gûter freündt, wer du bist, ist uns beyden verborgen. Deine wort aber gend zeügnüß von dir, das du uns alles gûts gunnest. Gott wôll, uns nach deinen worten geling.

Aber so es dir nit zůwider wer, wolten wir deinen nammen und herkummen gern wissen.'

Der gůt mann zů ihn [Oiij[a]] [1]) sprach: 'Ir jungen edlen ritter, ich bin genant Valentin von Pariß und hab ewer beder, dieweil ihr jung gewesen, gůte kundtschafft gehabt. Das aber 5 ihr mich yetzund nit mer erkennen mögen, ist kein wunder nit. Dann ich, dieweil ihr knaben von zehen jaren gewesen sind, von Pariß kummen bin unnd hab seydher mein zeit in der nigromantzey vertriben, auch manchen ferren und weiten weg gezogen, biß ich der kunst nach meinem willen ein ge- 10 niegen erfaren hab.'

'O Valentin', sprach Reinhart, 'dieweil du einer solchen kunst bericht bist, so möchtest du uns beyden wol zů steür kummen; dann ich offt unnd vil von solcher kunst hab hören sagen.' — 'Junger ritter', sprach Valentin, 'so meines [Oiij[b]] 15 bleibens allhie wer, wolt ich euch in allem dem, so ich kündt, steüren und euch zů statten kummen. Das ir aber vermeynendt euch ein semlichs zů underrichten, mir in einer solchen kurtzen zeit nit můglich sein mag. So mich aber der weg auß Portugal wider in diß künigreich tragen thůt, will ich 20 euch zů dienst, so lang es euch gefallen thůt, bei euch bleiben unnd euch, so vil ihr fassen mögen, underweisen.'

Des im die beiden ritter danck sagten. Yedoch fieng Reinhart an und sprach: 'Mein Valentin, dieweil du uns yetzund in solchem fal nit geweren magst, so bitt ich doch eines 25 dings, so es dir anderst zů wissen ist, du wöllest mich lernen ein geschrifft schreiben, so nyemandts lesen kan dann der, dem ich das offenbar.' — 'Das will ich thůn', sprach Valentin. Damit zeygt er dem ritter an ettliche materien, damit man auff tůch oder papyr schreiben möcht, und aber nit zů lesen wer 30 dann in einem lauteren brunnenwasser. Des ihm Reinhart grossen danck saget. Er braucht auch nachgonds semliche kunst zům offteren mal gegen seiner allerliebsten Rosamunda, dergleich Gabriotto gegen Philomena, seiner geliebten junckfrawen. Dem-

*

1) Holzschnitt 23: Valentin mit spitzbart, spitzer mütze und ausgezacktem kragen redet zu den zwei sich nach ihm umwendenden jünglingen.

nach Valentin urlaub von inen nam; ir keiner hernach vernam, wo er hinkummen wer.

35.

Wie Reinhart von dem künig in dem frawenzimmer funden ward, was der künig mit im redt.

5 Als nun Reinhart ein lange zeit mit trauren unnd klagen vertreiben thet, sich eines tages begab, das er mit seinem gsellen Gabriotten in das frawenzimmer gieng. Da sie Philomena mit allen iren junckfrawen funden sitzen, nit wenig freüd empfiengen, allein das sie einander ansehen solten. Als aber 10 nun die falschen zungen, so dem edlen Reinharten täglich auffsetzig waren, ein semlichs vernummen hatten unnd namlich der falsch Orwin, welcher dem ritter zůvor neidig und auffsetzig war, derselb zů stund wargenummen hat, das [O4ᵃ] Reinhart in dem frawenzimmer was, derhalben er sich bald zů 15 dem künig fůget, anhůb und sprach: 'Allergnådigster herr und künig, so mich ewer küniglich mayestet nit sunderlich verdencken wolt, ich euch warlich anleytung geb, damit ir Rosamunda und iren Reinharten bei einander funden.'

Der künig anhůb und sprach: 'Orwin, du solt dich keins 20 argen zů mir versehen; dann ich dir und manchem meinem diener solchen befelch geben hab. Darumb sag mir nur trostlich, wo ich den ritter finden mag!' — 'Gnådiger herr', sprach Orwin, 'es ist nit lang, ich ihn sampt seinen gsellen Gabriotten in das frawenzimmer gon sah: darinn ich sye zů vil malen 25 unnd nun ein gůte zeit hab sehen sitzen und namlich Rosamunda und Reinharten ihr gesprech mit einander treiben.'

Der künig von zorn in seinem angesicht erbrann, sich zůhandt in das frawenzimmer fůgen thet, da er nach des ritters sag die beyden jungen ritter finden thet. Der künig sich mit 30 grimmigem angesicht gegen dem ritter Reinharten keret, anhůb und sprach: 'Einem jungen ritter, Reinhart, als du bist, will nit gebieren, sein zeit also stetigs bei frawen und junckfrawen zů vertreiben. Ich rieht, du stůndest solcher sachen, so du vor dir hast, můssig; anderst ich sag dir, du würst

größlich dein schaden thůn.' Mit dem sich umbwandt, von dannen gieng, im zůhandt fürnam, den ritter von seinem hoff zů verschicken, wo er Gernier nit besorgt hett zů verlieren.

Als nun Reinhart von des künigs worten nit ein kleinen schrecken empfangen hat, dergleich die beyden edlen junck- 5 frawen. den worten ernstlich nachtrachteten, in grossem leyd stunden; die beyden jungen ritter urlaub von den junckfrawen namen, von dannen schieden, nit wußten, was in in der sach zů thůn wer. In dem im der künig fürnam, mit dem ritter Gernier zů reden von wegen Reinharten, des jungen ritters. 10

36.

Der künig beschicket den alten ritter Gernier, befilcht im, Reinharten mit worten zů straffen seiner liebe halben, so er zů Rosamunda treyt.

[O4b] [1]) Der künig nach disen geschichten im ein gantz unrůigs hertz machet, der liebe des ritters stetigs nachgedacht, 15 im fürnam, mit Gernier dem ritter zů verschaffen, das der jüngling von im mit worten gestrafft würdt, damit er von seiner liebe abstind; also schůff den alten ritter für in zů kummen.

Sobald der ritter zů dem künig kam, der künig anhůb auff solche meynung mit im zů reden: 'Du weyst sunder zweyf- 20 fel, Gernier, wie du in meinen hoff kummen bist, auch nun ein zeit lang eerlich und wol gehalten; also, wo du die warheyt bekennen wilt, nit klagen magst. Du weyst auch, seydher der zeit ich deinen son Gabriotten sampt Reinharten, seinen gesellen, zů ritter geschlagen, hab mir die sunderlich für 25 ander mein hoffgesind erwölet. [Pja] und so sie mir beyde fürthin also dienen wöllen, ich sye sunder zweyffel mit der zeit hoch begaben. Nun aber, Gernier, solt du wissen, das sich Reinhart gegen einer junckfrawen in lieb dermaßen entzündt hat, das ich sorg, er werd ihm dardurch groß unrhů 30 anrichten und dardurch mein huld und gnad verlieren. Dann

*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter im mantel = nr. 14, a; b) könig = nr. 17, b.

die junckfraw, so er lieb hatt, im an geburt zů hoch ist; dann sie ist eines mechtigen graffen tochter; deshalben ihr nit zimmen will, einen schlechten ritter zů haben. Nun aber laß ich mich beduncken, das stetig anhalten des ritters hab die junckfraw dermaßen dahin bracht, wo die sach nit bald fürkummen wer, sie weder stammen noch nammen bedencken würt und sich wider aller irer freünd willen mit dem ritter vertieffen, welches im dann nit zů gůtem erschiessen möcht. Dieweil nun aber die junckfraw mir an meinen hoff dermaßen vertrawt ist, das ich sye nach meinem besten vermögen bewaren soll, so ist mein bitt, Gernier, an dich, du wöllest unverzogenlich mit dem ritter reden und in von semlicher liebe abwenden, damit im nit mercklicher unraht daraus entstand. Daran thůst du mir sunderlich groß gefallen.'

Gernier, der die wort des künigs wol verstanden hat, mit grossem schrecken umbgeben ward, als er den künig also hat hören reden; nit wol wust, was er darauff antworten solt, zůletst anhůb und sprach: 'Allergnådigster herr und künig, der red, so ich von eweren gnaden bericht bin, mich nit gnůg verwundren kan, dieweil ich nye an Reinharten ein solichs gespürt hab. Yedoch, demnach ir mir, allergnådigster herr, befohlen hand, will ich ernstlichen fleiß ankeren und, ob gott will, die sach in kurtzer zeit dahin richten, das sich ewer gnad hierinn keinerley weg bekümmern soll.' — 'Das thů', sprach der künig, 'dann mich der ritter nit wenig dauren würd, solt im ettwas leydts zůhanden stossen.'

Mit den worten Gernier von dannen schied, Reinharten, den jungen ritter, sůchet, mit schweren gedancken beladen was; dann im Reinhart, der ritter, also lieb was, als wer er sein son gewesen. [Pj^b]

37.

Wie Reinhart von dem alten ritter Gernier mit züchtigen worten gestrafft würt, Reinhart bekennt im, das Rosamunda sein eelich gemahel sey [1]).

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter = nr. 14, a; b) jüngling = nr. 4, b.

Als nun Gernier mit bekümmertem hertzen den jungen ritter sůchen gieng, nit lang stund, das er Reinharten fand; zů dem er sprach: 'O gott, Reinhart, mein allerliebster freünd, ich hett mich nymmermer zů dir versehen, das du uns also einen ungenädigen künig gemacht hettest. Ach, das ich in 5 Engelandt ye kam, dieweil ich meinen herren den künig also in grossem zorn gegen uns bewegt find! Was aber die ursach sey, du on allen zweyffel gůt wissen tregst.'

Der jung ritter von der schnellen straff ettwas schrecken empfieng, lang nit [Pij*] gedencken mocht, was doch den alten 10 ritter zů semlicher straff bewegen thet. Yedoch zůletst gedacht, es nichts anders sein würd, dann das er der junckfrawen Rosamunda grosse liebe trieg, anhůb und sprach: 'Gernier, allerliebster vatter unnd freünd, die warnung und straff, so mir hie von euch fürgehalten würt, mir gantz verborgen ist, 15 warumb doch ein semlichs beschehen thů. Dann ich mich keinswegs gegen dem künig also verschuldt hab, das wir darumb all drey ein ungnädigen herren haben solten.'

Gernier sprach: 'O Reinhart, du meynst villeicht, dem künig dein liebe nit wissen sei, so du zů einer junckfrawen, 20 so in der jungen künigin frawenzimmer ist, tragen thůst. Ich sag dir aber sicherlich, das mein herr der künig aller sachen gůt wissen tregt; von wem im aber das gesagt sei, mir verborgen ist. Ich sag dir auch, allerliebster Reinhart, so du nit von solcher deiner liebe abstohst, dir würt fürwar vil leyds 25 darauß erfolgen. Darumb biß ermant aller trew und liebe, so wir ye und ye zůsamen gehabt hand, und stand von deinem fürnemmen! So dann der künig eins solchen innen würt, würst du on zweifel einen gnädigen herren und künig haben.'

Reinhart nit lenger verziehen mocht, dem alten ritter auff 30 seine wort antwort und sprach: 'Das, so mir hie von euch fürgehalten würt, ich nymmer leugnen mag; ich würd mich auch davon kein forcht noch trewen lassen wenden. Dann so unmüglich ist dem wasser, so zů thal rinnt, seinen fluß zů wenden und das gegen berg zů richten, also unmüglich ists 35 mich von meiner allerliebsten Rosamunda zů bringen. Mir ist unverborgen, das der künig solcher meiner liebe wissen tregt; dann er mir vor langem nachspeher hat lassen heimlich nach-

gon unnd mich auch nit lang vergangen selbs mit rauchen worten angefaren, als er mich bei meiner allerliebsten Rosamunda sitzen fand, dabei Gabriotto auch gewesen ist. Was mögendt aber semliche rauche wort an mir verfahen, dieweil 5 ich mir von wegen meiner liebsten junckfrawen den todt zů leiden nit zů schwer acht! Darumb, allerliebster rit-[Pij'']ter, alle straff an mir versaumpt ist. Eh wollt ich willig in den todt gon, dann mein allerliebste junckfraw also zů verlassen.'

Gernier, der gůt alt ritter, nit wenig unmůts von des 10 jungen ritters red empfahen thet, anhůb und sprach: 'Fürwar, Reinhart, yetz willt du deinem zůsagen unnd versprechen nit nachkummen. Dann als wir mit einander auß Franckreich zogen seind, da begabest du dich in mein straff und versprachest, mir auch in allweg gehorsam zů sein als deinem 15 vatter. Yetzundt aber bist du eines andren gesinnet, wie du dich dann mit worten gegen mir beweisest, dieweil du mein warnung und straff also gering achtest, unnd dir dannocht so vil gefar darauff stoht. Wie woltest mir erst in einem mindern gehorsam sein! Mich wundert warlich nit klein an dich, 20 Reinhart, das du dein ritterlich gemůt dahin richtest, also das du dich umb liebe willen, so du zů einer junckfrawen tragen thůst, understohst in den todt und andere gefar zů begeben. Fürwar, ein semlich fürnemmen den orden der ritterschafft nit wol zieret. Dann du fürwar mer zů gespött kummen würst, 25 so es andre ritter von dir erfaren, dann das du dardurch ettwas rhůms erholen würdest. Derhalben ich dich nachmals, mein allerliebster Reinhart, gebetten haben will, du wöllest von solchem deinem fürnemen abston, damit du in des künigs hulden bleiben magst.'

30 Als nun Reinhart den alten ritter gehört hatt, hůb er an und sprach: 'O Gernier, liebster freünd unnd vatter, ich mag dir deiner trew nymmermer vergelten; dann ich wol spür, mir das in aller trew beschehen thůt. Das ich mich aber meiner liebe entschlagen solt, so wiß, das ichs weder in meinem ge- 35 walt noch gemüt haben mag. Darzů wißt ichs auch gegen gott nymmermer zů verantworten; dann so ich ye die warheyt bekennen můß, so ist Rosamunda mein allerliebster gemahel, welcher ich die göttlich eh versprochen hab, des sye mir noch

ich ir in keinen weg nymmermer abred sein werden. Hiemit, Gernier, lieber freünd, wöllest dich nit weiter bekümmern, dieweil doch die sach zů spat angefangen ist.'

[Piij[a]] Gernier, der gůt alt ritter, von den worten, so im Reinhart fürschlůg, so seer erschrack, das er sich kaum auff 5 seinen beynen erhalten mocht. Vor grossem schrecken kein wort mit dem ritter reden kundt, mit trawrigem angesicht von im schied, seinen son Gabriotten sůchet, welchem er die sach verborgen sein meynet, im fürnam, seines gesellen meynung zů entdecken unnd seines rahts darinn zů begeren. 10

38.

Wie Gernier, der alt ritter, seinem son Gabriotten das fürnemmen Reinharts zů wissen thůt; Gabriotto bekeunt seinem vatter, er aller sach ein anfenger sei, auch wie er Philomena die ee versprochen hab; davon der alt ritter in ein zwyfach leiden kam[1]). 15

[Piij[b]] Ir hand gehört, mit was leyd Gernier, der frumm alt ritter, umbgeben was; seinem son Gabriotten sein leiden vermeynt zů klagen, im was aber verborgen die heymlich lieb, so sein son zů der junckfrawen Philomena tragen thet, deßgleich das im seines gsellen liebe mer dann keinem menschen 20 kundt was.

Sobald nun Gernier zů seinem son kam, mit trawrigem angesicht unnd bekümmertem hertzen anhůb mit im zů reden unnd sprach: 'O Gabriotto, mein allerliebster son, ich mag wol sprechen, das wir zů einer unseligen stund in Engeland kum- 25 men seind, dieweil sich das glück also mit ungestůmem lauff gegen uns gewendt hat. Weh mir, das ich an den küniglichen hoff ye kummen bin!' Gabriotto von seines vatters wortten ettwas bekümmert ward, nit gedencken mocht, was in doch zů semlicher schnellen klag ursachet, also sprach: 'Aller- 30 liebster vatter, die ursach deiner klag ist mir gantz verborgen.

*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger ritter = nr. 22, a; b) jüngling = nr. 4, b.

Wo es aber dein gefallen wer, wolt ich die gern von dir vernemmen.'

Der alt ritter hůb an und erzalet seinem son alles, das sich mit dem künig und Reinharten, seinem gesellen, verloffen
5 hat. Alsbald nun Gabriotto seinen vatter gehört, hatt er im behend geantwort und also zů im gesprochen: 'Mein hertzlieber vatter, ich bitt, mir meiner antwort verzeihen wöllest und mir vergeben, so ich ettwas wider dich gethon hab, mir auch durch gott vergeben wöllest unnd dem gewalt der liebe
10 solche ding zůmessen, welchem vil mannlicher trewer leüt underwürfflich gewesen seind. Ich bitt dich, lieber vatter, du wöllest meinem gsellen sein liebe nit so gantz für übel auffnemmen; dann ich warlich ein große ursach seiner liebe bin; unnd so ich nit angefangen hett lieb zů haben, fürwar Rein-
15 hart gegen Rosamunda nymmer in liebe entzündt wer. Du solt auch wissen, lieber vatter, das ich nit minder gegen Philomena in liebe behafft bin dann mein gsell Reinhart gegen Rosamunda; ich hab mich auch nit weniger mit ihr verpflicht. Darumb, mein hertzlieber vatter, wöllest mir mein freffelheyt
20 verzeihen und mir hierinn ein vätter-[P4ᵃ]lichen raht geben, wes ich mich hinfürt halten soll, dieweil ich doch spür, das unser lang verborgene lieb außbrechen will.'

Mit was schmertzen der gůt frumb alt ritter umbgeben ward, mir nit müglich ist zů beschreiben, dieweil er seinen
25 son vernam mit vil mer sorglicher liebe beladen sein dann Reinharten. 'O gott', sprach Gernier, 'mein son, wie hast du mich so gantz in angst und nodt versteckt! Ach das ich nit in Franckreich bliben bin, dieweil ich doch einen genädigen künig hett mögen haben; so wer ich doch semlicher grossen
30 unnd schweren sorg entladen. O mein son, du hast die sorg, so darauff stat, noch nye genůgsam bedacht, dieweil der künig also schweerlich gegen Reinharten ergrimmpt ist. Was würt er dann thůn, so er vernemmen würt, das du im zůruck sein eigene schwester understohst zů empfůren? Warlich da würt
35 kein ander hoffnung sein, dann das wir all drey von dem künig getödt werden. O mir armen ritter! Vil weger wer mir on ein son gewesen sein, dann eines semlichen schweren urtheils zů erwarten.'

Als der jung ritter seinen vatter also betrůbt sah, wolt er nit lenger mit seinem trost verziehen, anhůb und sprach: 'Mein hertzlieber vatter, nit wôllest dir die sach dermassen zů hertzen fassen. Dann warlich soltu mir glauben, wo du meinem raht folgen wilt, wôllendt wir on alle sorg der sach zů 5 gůtem end kummen und nit also in grossen sorgen ston, als du dann meynest. Darumb, so dirs geliebt, will ich Reinharten, meinen gesellen, berůffen und im mein anschlag entdecken. So mir dann Reinhart volgen würt, wend wir dem künig in kurtzer zeit allen seinen argwon benemmen.' 10

Der alt ritter anhůb unnd sprach: 'O mein son, wo dir ein semlicher raht zů wissen wer, so wolt ich wol sprechen, du werest nun zůmal mit mer vernunfft dann ich begabet. Dann mich warlich sorg und angst dermaßen umbgeben hat, das mir nit mûglich ist einicherley darinn zů rathen. Darumb, 15 mein son, wôllest unverzogenlich nach Reinharten, deinem gsellen, schicken, damit mir mein leyd eins theils benummen werd.'

Gabriotto sich nach seines vat-[P4b]ters worten nit lang saumen thet, seinen gesellen beschicket, im sein anschlag in beiwesen seines vatters entdecket, wie ihr hernach vernemmen 20 werdt.

39.

Wie Gabriotto seinem gesellen seinen anschlag öffnet; wiewol das schwerlich zů vollbringen was, noch verwilliget Reinhart, damit ein ärgers vermitten blieb [1]).

Als nun Gabriotto seinem vatter die sorg eins theils be- 25 nummen hat und yetz nach seinem gesellen geschickt hat, welcher sich nit lang saumen thet, zů seinem allerliebsten gsellen kummen was, seines gsellen vatter in grossem trawren [Qj[a]] bei im finden thet, wol gedacht, was die ursach seines berůffens sein würd, Gabriotto anhůb und sprach: 'Reinhart, 30

*

1) Holzschnitt 24: Ein jüngling mit federhut auf dem bette sitzend, vor ihm steht ein andrer in baret und mantel. = oben s. 7, Galmy nr. 2.

darumb ich nach dir geschickt hab, solt du dich nit verwundren. Dann es nit umbsunst beschehen ist; dann ich warlichen förcht, unser heymliche liebe wöll außfindig werden. So dann semlichs bescheh, würd uns warlich nit ein kleine
5 sorg darauff stohn. Dieweil aber die sach noch nit ganz lautbrecht ist, möcht man noch wol weg finden, damit wir beyde on argwon bei dem künig wonen möchten, das aber in kein andren weg beschehen mag, dann wie ich dir, Reinhart, hie zů verston geben will. Du můst dich erstmals begeben, ein
10 zeit lang auß Engelandt zů reysen, es sei ein jar oder mehr, ye nach gstalt der sach, doch mit dem bescheyd, das du und ich beyd urlaub von dem künig begeren, uns auch durch kein mittel noch weg bereden lassen, an disem hoff zů bleiben. Dann ich weyß, der künig nit nachlassen würt, uns durch bitt
15 understan zů behalten. Sobald er dann unser ernstlich fürnemmen sehen und hören würt, er sich gäntzlich von seinem argwon keret. Wiewol mir diser mein anschlag schwerlich zů volbringen würt, dannocht zwingt mich die liebe, so ich zů meiner liebsten junckfrawen trag, das mir kein weg zů ferr,
20 kein arbeit zů schwer sein soll, damit ich hernach dest unforchtsamer bei meiner liebsten junckfrawen wonen mag. Wer weyßt, in mitler zeit sich begeben mag, das villeicht der künig abgoht oder uns gott durch ander weg helffen mag, dardurch wir unserem begeren on sorg zů end kummen.'
25 Als nun der jung und edel ritter Reinhart seinen gsellen also hort reden, in mit einem grimmen gesicht anblicket, zů im sprach: 'O Gabriotto, nun erst erkenn ich, mit was liebe du gegen deiner junckfrawen umbgeben ist. Fürwar dein liebe sich nit dermaßen enden will, wie du offt unnd dick gesagt
30 hast. Ich mag nit gelassen dich der ding zů erinnern, wiewol dein vatter zůgegen ist. Wie offt hast du dich aller not begeben umb deiner junckfrawen willen zů leiden, auch mit deim schreiben deiner junckfrawen offt verheyßen, du wöllest, so es [Qj[b]] die nodt erfordert, den todt von iretwegen zů leiden, wo
35 es zů schulden kumb. Nun aber begerst du der flucht, und ist doch nyemandts, so dir nachjaget: dann ich weyß, das der künig in keinen weg argwenig gegen dir ist. Laßt du dich anfechten, das mir der künig also auffsetzig ist, dieweil es

mich doch gantz nichts irret, wie woltest du erst thůn, wann du als ich gegen im stindest? Fürwar ich glaub, du von dem ersten anrennen entritten werest und dich als einen flüchtigen erst schuldig geben. Fürwar mich kein mensch des bereden soll, und solt ich wissen, das mir der todt als nach wer, als 5 mir das leben ist. Dann mich nyemandts von meiner liebsten junckfrawen scheyden soll dann der todt.'

Gabriotto wider anhůb und sprach: 'Ach mein lieber Reinhart, so du mit fleiß betrachtest, was leyds dir auß deinem hiebleiben entston mag, herwiderumb was grossen glimpffs, 10 freüd und liebs dir dein hinscheyden bringen würt, fürwar du meinen getrewen und gůten raht nit so gantz verachten würdest. Ich will dein liebe nit dermaßen urtheylen, als du die mein. So ich aber mein Philomena nit lieber hett, dann ich mich selbs hab, so sprech ich gleich wie du also, das mich 15 kein leiden noch angst von ir bringen solt; ja ich wolt auch mein leben gleich so ring als du das dein schetzen. Sag mir aber, mein Reinhart, so sichs also begeb, das dich der künig also ließ umbbringen oder in gefencknüß werffen oder zů dem gnädigsten dich seines künigreichs verweisen thet, und dein 20 junckfraw also deins trůbsals, leiden und leyds täglich gedencken und alsbald mit ihren augen selbs sehen můßt und deiner zůkunfft kein hoffnung nimmermehr haben möcht, was freüd würt sye davon nemmen? Warlich du würst sye in ein ewigs leiden unnd klåglich leben setzen. Dasselb dir, so 25 du sye anders lieb hast, mer anligen soll dann dein eygen übel, so dir darauß folgen würt. Dann fürwar so würt dir ein solches widerfaren, wo du meinen gůten unnd getrewen raht verschmahest. Das alles, so ich mich begeben thůn, nit darumb beschicht, das ich mir fürgenummen hab diß künig- 30 reich [Qij[a]] zů meiden, sunder das wir beyd hinach mit minder sorgen umb unsere allerliebsten junckfrawen wonen möchten. Sye würden auch sunder zweiffel solchen unsern anschlag größlichen loben, wo sye anderst des recht und gründtlich bericht wurden. Ich bin auch sunder zweiffel, das kein ferre des wegs 35 unser liebe außleschen solt. Darzů wolten wir mein vatter allhie bleiben lassen; der möcht uns allzeit verschreiben, wie

es in Engelandt stůnde. Herwider solt im von uns keiner bottschafft manglen, das uns dann ein sundern trost und freüd bringen würd. Darumb, mein lieber brůder, wöllest meinen raht nit verwerffen unnd mir an dem ort folgen. Ich weyß, 5 du würst mir noch über lang meines rahts dancken.'

Dem alten ritter Gernier der raht seines sons fast wol gefallen thet. Wiewol im ir abscheyd auch ser zůwider was, noch redt er so vil mit Reinharten, das er zůletst verwilliget seines gsellen raht zů folgen, anhůb und sprach also: 'Wie- 10 wol ich mit mir entlich beschlossen hab, uß disem künigreich nymmermehr zů kummen, wie mirs doch gangen wer, noch dannocht můß ich bekennen, das mir ewer beyder raht nit gäntzlich mißfallen thůt. Jedoch bitt ich dich, mein lieber Gabriotto, du wöllest bedencken, wodurch wir unseren aller- 15 liebsten junckfrawen unsern willen und meynung auff das füglichest entdecken wöllen. Dann dasselb zůvor unnd eh geschehen můß, eh dann wir kein urlaub von dem künig genummen haben. Wer weyß, was rahts sye uns darinnen geben mögen, so villeicht erschießlich sein würt!'

20 Gabriotto anhůb und sprach: 'Reinhart, diß und alles, so du an mich begerest, bin ich willig bereyt zů volbringen, wo du mir versprichest und in mein handt gelobest, deinem zůsagen nachzůkummen.' Der ritter Reinhart seinem gesellen in sein handt geloben thet, alles das zů thůn, so er im gerahten 25 hett. Der sach der ritter Gabriotto wol zůfriden was, wiewol im sein fürgenummene reyß mehr leyd dann freüd brachte. Die sach also auff dißmal růgen liessen, den tag volls mit andren edlen in mancherley kurtzweil und freüden vertriben. [Qij[b]] Reinhart aber seinem versprechen stätigs nachsinnet; eins- 30 teils gerewen was, das er sich so vil gegen seinem gesellen begeben hat, yedoch im entlichen fürnam, seinem zůsagen nachzůkummen.

40.

Wie Reinhart seiner liebsten Rosamunda das fürnemen seines gsellen verschreibet, die junckfraw sich

fast übel davon gehebt, gäntzlich nit darinn gehellen will [1]).

Reinhart, welcher seinem zůsagen ernstlichen nachgedencken thet, sich des andren tags heymlich vor seinem gesellen verbarg, in seinem gemach nidersaß, der junckfrawen Rosamunda einen brieff, wie er von dem zauberer Valentin ge-[Qiij*]lert hat, auff einem schneweisen papyr schreiben thet auff semliche meynung von wort zů wort also lautend:

'So mir, hochgeborne züchtige allerliebste junckfraw, můglich sein möcht, euch ettwas frölichs zů schreiben, wolt ich mich sunder zweiffel diser trawrigen unnd leydigen maß nit gebrauchen, damit ich euch sunder zweiffel weyß grossen schmertzen bringen würd. Dieweil mir aber, allerliebste junckfraw, nit můglich ist mein hinwegscheyden zů verhalten, so bitt ich euch, wöllend ab meinem brieff kein unmůt nemen und gedencken, was mich und meinen gsellen zů semlichen hinwegscheyden ursachet. Ir sond wissen, mein allerliebste junckfraw, das der argwon des künigs noch nit erloschen ist, sunder von tag zů tag ye mehr und mehr zůnimpt. Dann seidher er mich bei euch in dem frawenzimmer funden hat, er ein schwere grosse klag wider mich gegen dem alten ritter, meines gesellen vatter, gefůrt, hat sich auch dabei hören lassen, wo er mehr dergleichen an mir spür, er wöll mich hart unnd schwerlich darumb straffen. Damit hat mich der künig also angsthafft gemacht, das ich besorg, es möcht uns durch solche practick zůgericht werden, das wir von einander scheyden můsten unnd hierinn keinen trost mer haben wider zůsamenzůkummen, das mir warlich minder dann der todt zů gedulden wer. So ir mir aber, allerliebste junckfraw, erlauben wend, will ich mich sampt meinem gsellen dahin richten, das wir in jars frist on alle sorg wider bei einander sein wöllen und dem künig damit allen seinen argwon benemen. Hiemit befilh ich mich, allerliebste junckfraw, in eweren schirm. Gott bewar euch, ein trost meines lebens!'

*

1) Holzschnitt 25: Eine dame erhält von einem jüngling einen brief. = oben s. 11, Galmy nr. 3.

Als nun Reinhart dissen brieff geschriben und volendt hat und aber das papyr gantz lauter unnd weiß was, nam ers und brachts seiner Laureta, also sprach: 'Mein allerliebste Laureta, ich bitt, wöllendt meiner junckfrawen diß papyr eylens
5 überantworten; dann sye es vast von nöten sein würt.' Die ertzettin nit anders meynt, dann es wer ein gantz lauters papyr, sich des verwundert, was Reinhart damit gemeynet [Qiij[b]] also offen und nit zůgethon; der junckfrawen Rosamunda den brieff überantwort, die sye noch in irem gemach fand; dann
10 es noch fast frů was. Zů ir sprach: 'Rosamunda, nemend hin, junckfraw, diß papyr! Dann als ich bericht würd, seind ir sein von nöten.' Rosamunda, die yetz der geschrifft langest bericht was, das papyr mit grossen freüden empfahen thet, zů Laureta sprach: 'Ja fürwar, liebe Laureta, ich nit wenig
15 verlangen nach disem papyr hab getragen. Darumb ichs mit großem danck von euch empfah.' Laureta urlaub von der junckfrawen nam, von dannen schied.

Rosamunda ein beckin mit lauterem wasser nam, den schneweißen brieff darein legt, der ir bald ires allerliebsten
20 ritters fürnemen zů verstan gab. Ach, die edel und züchtig junckfraw, so mit grossen freüden das weiß papyr empfangen hat, yetzundt mit tausentfaltigem leyd und schmertzen umbgeben was, vor grossem leyd die geschrifft kümmerlichen zů end lesen mocht, mit manchem heyßen trehen die geschrifft
25 ires allerliebsten ritters übergiesen thet, anhůb das gelück zů verflůchen und sprach: 'O du falsches schmeychendes gelück, wie machest du so manch kurtze freüd also schnell zergon unnd übergeißt die mit tausendtfaltigem leyd und schmertzen! Ach warumb hastu doch dem jüngling also vil schöne ver-
30 lihen und zůgetheylt, dieweil du ihm die zů gebrauchen nit vergünnest! Warumb hastu mir anfencklichs zůgelassen den ritter lieb zů haben, dieweil du ihn mit solchen ungenaden von mir ziehen woltest! O Reinhart, gott wolt, du auß Franckreich nye kummen werest! So hett ich dich nye erkannt, und
35 werest du auch von vil leiden und leyd behůt gewesen, welchs dir yetzund vilfeltig begegnen würd. O Philomena, solt dir diser anschlag kundt sein, fürwar du würdest auch mit tausentfaltigem schmertzen umbgeben.'

Mit semlichen worten Rosamunda ein gûte zeit vertreiben thet. So lang sye meynt, Philomena allein zû finden, sye das nassz papyr zû ir nam, zû der junckfrawen gemach gieng, anklopffet, bald eingelassen ward. Die junckfraw Philomena an ir gestalt wol abnam, das [Q4a] die sach nit nach dem glück- 5 lichsten stûnd; derhalben sye grossen schrecken von der junckfrawen zûkunfft überkam.

41.

Wie Philomena des ritters geschrifft selbs lesen thet, nit minder schmertzens dann Rosamunda davon empfieng, irem ritter einen andren brieff schreibt[1]. 10

Was grossen schmertzens Philomena von der junckfrawen zûkunfft überkam, nit not zû beschreiben ist; dann sye einer semlichen trawrigen zûkunfft nit an ir gewon was. Da sye nun aller sach von Rosamunda bericht ward, den brieff auch selb gelesen hett, fieng sie erbermblichen an zû klagen und 15 weinen. 'O Gabriotto', sprach sye, 'solcher untrew ich mich nymmer [Q4b] zû dir versehen hett. also das du mich heymlich understohst zû verlassen. Ich hett wol gemeynt, du hettest mir die deinen anschlag zû wissen gethon; das mir aber gantz verborgen bliben wer, wo mich des Rosamunda nit wis- 20 sen gemacht hett.' Als nun Philomena den ritter in irer klag vil unnd mancherley schuldiget, sye ir zûletst fürnam dem ritter zû schreiben, damit sye sein entschuldigen möcht hören. Anhûb und schreib im ein brieff also lautend:

'Wiewol ich dir, edler ritter, mein hertz und gemût gantz 25 für eygen geben hab, mich auch zû aller zeit eines solchen zû dir versehen, so sih ich doch wol, mein hoffnung bißher umbsunst gewesen ist. Dann ichs dabei wol abnemen mag, dieweil du mir dein hinwegziehen und heymlichen anschlag also verhalten thûst. Dann so mich Rosamunda des nit under- 30 richt hett, es mir warlich noch verborgen wer. Yedoch will ich dich, edler ritter, nit gantz schuldigen, ich hab dann zûvor

1) Holzschnitt = nr. 15.

und eh dein verantwortung auch gehört; dann mein hertz dir ye solcher ding nit vertrawen thůt. Darumb, hertzliebster Gabriotto, wer mein will, das du morgen zů primzeit sampt deinem gsellen Reinharten zů mir in Laureta gemach kummen 5 wöllest. Darumb, edler ritter, so es dir zů willen wer, so bitt ich, du wöllest dich noch heüt auff dem lustplatz in grůnem kleyd sehen lassen. Wo du es aber nit thůn wilt, so laß mich dich in schwartz bekleydt darauff ersehen; so bin ich doch alles trostes von dir beraubt, des ich dir in ewigkeyt nymmer-10 mehr getrawen will. Gott der herr geb dir mein getrewes hertz zů erkennen!'

Die junckfraw den brieff nam, wol verschloß, irer lieben und getrewen Laureta überantwort, also sprach: 'Mein allerliebste Laureta, ich bitt, wöllest disen brieff unverzogenlich 15 meinem ritter überantworten. Dann mir ist gesagt, wie er willen hab urlaub von dem künig zů nemmen und wider in Franckreich zů ziehen.' — 'Das glaub ich nymmermehr', sprach Laureta, 'wer doch solche red von im außschlecht! Ich weyß, er eh sein leben verlassen würt dann sich diß hoffs entschla-20 gen, dieweil euch gott das leben [Rj[a]] verlihen thůt. Aber damit ich mich nit ungehorsam gegen euch erzeyg, will ich dem ritter disen brieff zůhand überliffern.'

Mit dem geredt von der junckfrawen gieng, den ritter Gabriotten in des künigs capellen sampt seinem gsellen fand. 25 Dem sie zůhand wincket, im den brieff gab, wider zů Philomena kam, ir das zů wissen thet. Die sich bald in ir gemach füget, acht auff den ritter zů nemen. Dann sye wol gedacht, sobald er brieff gelesen hett, würd er sich auff den platz nach irem befelch fügen, als dann geschah.

30 Dann sobald der ritter den brieff gelesen hat, sich bald in gantz grün anthett, auff den gemeldten platz kam sampt seinem gesellen. Ein gůte zeit darauff spacieren giengen, biß sye irer beyder junckfrawen sichtig wurden; aber von vile der andren nichts mit ihn reden dorfften, also wider von dannen 35 schieden. Die beiden junckfrawen zů Laureta kamen, ir all ire anschleg zů wissen thetten, des in Laureta gäntzlich verwilligen thet. Die zwo betrůbten junckfrawen des künfftigen tags mit grossem verlangen erwarten thetten.

42.

Wie die beiden jüngling sampt iren allerliebsten junckfrawen bei einander in fraw Laureta gemach ir leyd zů beder seyt klagten.

Sobald nun der morgen kummen was, unnd yetz die bestimpt stund kummen war, die vier liebhabenden menschen 5 zůsamen in fraw Laureta gemach kamen, aber sich allsamen nit so frölich als andremal sich erzeygten. Der ritter Gabriotto seinem gsellen darvor alle verloffnen sachen zů wissen gethon hat, damit er sich auch dest baß wißt zů bedencken auff seiner junckfrawen red. 10

Also fieng der ritter Gabriotto mit erst an zů reden unnd sprach: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt euch, mir meiner red gnådiglich zů verziehen, dieweil ich also unerlaubt anfah zů reden. Dann fürwar mich ewer schreiben dermassen betrůbt hat, das mir nit můglich ist lenger mit meinen worten 15 zů verziehen, dieweil ir mir zůmessen, das ich on ewer ur-[Rj^b]laub mir fürgenummen hab von euch zů scheyden. Dann warlich mir nye in mein sinn oder gedancken kummen ist; des sey gott mein zeüg. Damit aber ir, allerliebste junckfraw, des ein gewiß zeychen haben mögen, so ist mein erster an- 20 schlag nye anders gewesen, dann das ich mich sampt Reinharten ein kurtze zeit von disem hoff thůn wolten, und aber allein darumb, das der künig von seinem fürnemen abstůnd. Dann er im entlich fürgenummen hat, in Reinharten meinen gesellen zů wůten, so er ihn mit einem kleinen mehr gegen 25 Rosamunda argwenig find; darauß uns dann allen großer schaden unnd leyd zůstohn möcht. So aber ihr mir, gnådige junckfraw, nit glauben geben wöllt, so gedencken doch, wo ich willens wer nimmer in Engeland zů kummen, das mir doch schwer würd, ich wolt meinen vatter nit also hinder mir lassen; der- 30 selb uns dann allzeit bottschafft zů beyder seit thůn mag. Darumb, mein allerliebste junckfraw, so bitt ich euch von wegen aller liebe unnd freündtschafft, so ich euch trag, wöllend mir gnådiglich erlauben. Yedoch will ich die zeit zů ewerem gefallen gestelt haben und mich auch nit lenger sau- 35 men dann nach ewerem erlauben.'

Die junckfraw Philomena wol ermessen kundt, auß was ursach Gabriotto im semliche reyß fürgenummen het. Deshalben sye irs auch dest leichter sein ließ, anhüb und sprach: 'O mein allerliebster ritter, so ich deiner widerfart sicher sein
5 möcht, wolt ich dir des lieber erlauben. Wer gibt mir aber sicherung vor dem ungestümen und wůtenden mör? Wer weyßt, ob dich der künig auß Franckreich wider von im lassen würt? Villeicht wird er dich zů gisel behalten, so lang dein vatter nit wider zů ihm kumpt. Dann ich zům offtern mal von dir
10 gehört hab, wie der künig deinen vatter mit großem unwillen von ihm gelassen hab, dargegen das dein vatter so hoch behalten hab nymmer in Franckreich zů kummen. So dann dein vatter nit zů im wolt unnd dich der künig nit lassen, so müst ich ye dein all mein tag beraubt sein. Wo aber diß alles nit
15 wer, so möchten dich villeicht die frantzösischen [Rij[a]] junckfrewlin mit iren sůsen und freündtlichen worten von mir abziehen. Dann man spricht gemeynlich, das das gegenwertig allweg angenemer sei dann das, so man erst mit grosser můh und arbeyt sůchen můß. Darumb, mein allerliebster Gabriotto,
20 gedenck, ob mich dise stuck nit billich beschweren!'

Der ritter anfieng und sprach: 'Allerliebste junckfraw, wider das erst, so ir mir fürgehalten hand, kan ich euch nit ein gewisse sicherung zůsagen. Dann so mich der allmechtig gott nit bewaren will, mag er mir wol hie in der statt mein
25 end zůschicken. Ich getraw aber gott dem herren so wol, er werd mich yetz und zů aller zeit beleyten. Zů dem andren aber, das ir meynendt, der künig mich nymmer von im lassen werd, darzů antwort ich, kein mensch auff erden mich nymmer erhalten mag also, das ich ewerem gebott zůwider sein wöll.
30 Dergleichen sprechen ir, ich möcht mich die frantzösischen junckfrewlin lassen bereden oder mir ein ander lieb erwölen. O mein junckfraw, ich bitt, semliche gedancken außschlagen wöllen und mich nit achten, als ob ich solche wanckelmůtige lieb trůg. Dann dieweil mir gott mein sinn und vernunfft be-
35 waret, so würt kein ander mein hertz besitzen, dann allein ir. Dann ich euch vor allen creaturen diser welt lieben thůn; das sond ir in ewigkeyt von mir erfaren. So aber ihr, mein allerliebste junckfraw, ye nit erlauben wend, will ich gern hie bei

euch aller angst und nodt erwarten. Yedoch wann ir die sach im grundt erwegen, so mógendt ir ye mein meynung für die besser erkiessen.'

Die junckfraw Philomena wol ermessen kundt, das der ritter in allem seinem fürnemen den rechten weg vor im hat. 5 Darzů bedacht sye auch den grimm ires brůders; dieweil er dem jüngling Reinharten also nachstallt, gedacht sye: Wie vil mehr würd mir mein brůder auffseher bestellen, so ich sein schwester bin! In den gedancken ir entlich fürnam, dem ritter ein jar lang zů erlauben, also sprach: 'Wo dein hertz nit an- 10 ders gesinnt wer, edler ritter, ich dir ein jar lang erlauben wolt in Franckreich zů reyßen. Hiezwischen mógen sich vil ding [Rij[b]] zůtragen und verlauffen. Deshalben ich dir, Gabriotto, erlauben will, wann es dir gefalt, das du urlaub von meinem brůder, dem künig, nemen magst. Jedoch solt du von 15 hinnen nit ziehen, du seiest dann noch einmal bei mir gewesen.'

Rosamunda als sye die wort vernam, klåglichen anhůb zu weynen und sprach: 'O Philomena, allerliebste junckfraw, ich hatt all mein hoffnung auff ewer antwort gestellt; dann ich mich der wort, so ir geredt hand, nit versehen hett. Nun 20 aber mag kein anders nymmermer darauß werden, dieweil ir Gabriotten ewer urlaub geben hand, dann das ich meinen allerliebsten ritter auch verlieren můß.'

Philomena anfieng und sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, mir zweiffelt nit, du die sach baß dann ich erwe- 25 gen und bedencken kanst. Ist nun Reinhart der ritter dir als lieb, als du sprichst, das ich gantz nit zweiffel, wie woltestu in dann in semlich gefar kummen lassen, in der er sich seins leibs unnd lebens all stund besorgen müßt, und du dannocht seiner beraubt sein, deßgleich kein hoffnung in zů sehen nym- 30 mermehr haben móchtest? Darumb, mein Rosamunda, laß von deinem klagen und gedenck mich zů trósten, wie du dann allweg gethon hast!'

Mit solchen und andren vil tróstlichen worten Philomena ihr liebe junckfraw Rosamunda bewegt, das sie auch gůtwil- 35 lig sich darein ergeben thet, wiewol es von in allen mit grossem unwillen beschah, als dann gůt zů glauben ist. Als sye sich nun ein lange zeit mit einander ersprácht hatten, urlaub

von einander namen, yeglichs wider sein straß gieng. Gabriotto seinem vatter, sobald er mocht, all verloffen sachen zů wissen thet.

43.

Wie Gabriotto und Reinhart an den künig ein urlaub begeren, das in der künig mit grossem unwillen zůließ, wie ir hören werdt.

Als nun Gabriotto unnd Reinhart irer allerliebsten junckfrawen halben kein sorg mehr hatten ihres fürnemens halb, begab sich eines tags, das der künig gůter ding was, [Riij[a]] 1) auff dem schönen lustplatz seinem hoffgesind irer kurtzweil zůsehen thet. Als es nun Gabriotten am füglichsten sein daucht, er mit sampt seinem gsellen Reinharten für den künig kam, mit züchtiger reverentz nach seines vatters underweisung anhůb mit dem künig zů reden: 'Allergnedigster herr und künig, wir armen ewer gnaden diener beyd bitten euch, ihr wölt uns gnädiglich erhören und uns nun zůmal ein freündtlichs urlaub geben. Dann wir endtlichs willens seind, einmal in Franckreich unser alt gesellschafft zů besichtigen.'

Der künig, welchem des jungen ritters red nit wenig befrembdet, anhůb und sprach: 'Fürwar, Gabriotto, mich befrembdt nit ein wenig, ob dir deiner red ernst sei oder nit. Dann ich meynt nit, das dir so trang an mei-[Riij[b]]nem hoff beschehen wer, das du dir understündest einen andren herren zů sůchen, dergleichen deinem mitbruder Reinharten. Sagt mir doch, was euch zů einer solchen schnellen reyß bewegen thůt!'

Der ritter Gabriotto weiters anhůb unnd sprach: 'Allergnädigster herr und künig, weder ich noch Reinhart umb gantz keiner ursach willen von ewern gnaden urlaub begeren, allein das wir ettlich unser freünd gern einest heymsůchen wolten. Darumb begerendt wir wie vor ein genädig urlaub von euch.'

*

1) Holzschnittt = nr. 3.

Der künig anhůb und sprach: 'Gabriotto, ich bin sein noch gantz unbedacht, es were dann sach das dein vatter bei mir bleiben wolt und ir mir auch versprechen, in kurtzer zeit wider her zů kommen.' Reinhart gab dem künig kurtz antwort und sprach: 'Allergnådigster herr künig, die zeit also 5 kurtz anzůbinden unns nit můglich ist. Dann wir auff das wenigst ein jar oder zwey in Franckreich bleiben werden.'

Als Reinhart solche wort zů dem künig redt, gedacht der künig in ihm selbs: 'Warlich es würt nichts an der sach sein das Reinhart Rosamunda lieb tregt, dieweil er understaht zwey 10 jar von ir hinweg zů ziehen.' Anhůb zu gedencken: 'Warlich es mag wol ein ursach sein, das Reinhart von meinem hoff stellet.' Der künig sagt: 'Reinhart, junger ritter, mir kumpt in gedancken, mit was rauchen worten ich dich vergangnen tagen angefaren hab, als ich dich bei Rosamunda in 15 dem frawenzimmer sitzen fand. Du solt aber wissen, das mir solche wort nit in ernst heraußgefaren seind. Dergleich hab ich mit Gabriotten vatter geredt, das er dich davon ziehe. Nun aber kan ich wol gedencken, wo du also in liebe gegen Rosamunda behafft werest, du würdest dich nit also ein lange 20 zeit begeben von ir zů sein. Darumb, mein Reinhart, wo das ein ursach deines hinwegziehens ist, so bleib frölich hie! Ich soll dir nichts mehr in dein sach reden.'

Reinhart gedacht in im selbs: 'O gott von himmel, solt ich wissen, das wort unnd werck gleich außgiengen, mich solt 25 das sterckst pferdt, so in Engelandt ist, nit von hinnen bringen noch ziehen.' Als nun der rit-[R 4ᵃ]ter Gabriotto des künigs meynung verstanden hat, ward er von gantzem hertzen erfrewt und gedacht: 'Nun wend all mein anschleg glücklich zů end gon.' Zů dem künig sprach: 'Allergnådigster herr, dieweil 30 ich vernimm, das wir beid ein semlichen gnådigen herren an euch haben, so bitt ich von wegen unser beyder, ir wöllendt uns dieser reyß vergunnen. So versprich ich dagegen für mich und meinen gsellen, das wir beyd innerthalb einem jar wider in Engelandt sein wöllend. Unnd so uns můglich wer in einem 35 monat wider zů kummen, es soll beschehen.'

Reinhart seinen gesellen lang zeit nye also gern hort reden, dann da er im sein ziel also kurtz steckt. Der künig

dem jungen ritter antwort und sprach: 'Gabriotto, so dein vatter hie bleiben will, so sey euch beyden ewer reyß vergundt. Doch wöllend euch auff das firderlichest wider herfügen!' — 'Das soll geschehen,' sprach Gabriotto, 'on all 5 irrung.'

Damit urlaub von dem künig namen, sich mit aller nodtdurfft zů irer reyß schickten, damit ir heymfart dest ehe wider kâm; dem alten ritter Gernier alles, so sich mit ihn unnd dem künig verloffen hat, zů wissen thetten. Des ihm Gernier gůten 10 můt nam, hoffet, die sach sich noch zů dem allerbesten enden solt. Wiewol in seines sons hinwegscheyden nit grosse freüd bracht, noch meynet er ein solchs baß dann ein bösers zů gedulden. Also sich die beyden ritter zůrichteten, das sye den nechst zůkünfftigen tag darvon wolten. Dann eben zů der15 selben zeit ein schiff in der englischen port stund, so in Franckreich faren wolt, wie ir hernach hören werdt.

44.

Wie die beyden jungen ritter urlaub von iren liebsten junckfrawen namen, und was sye dem alten ritter nach irem abscheyd empfohlen hand.

20 Demnach und die beyden ritter all ir notdurfft, so ihn zů irer reyß notwendig was, fertig gemacht hatten, seind sye on alle forcht zů iren allerliebsten junckfrawen gangen, [R 4b] [1]) welche sye bei andren junckfrawen in der alten künigin palast fanden. hand also die alt künigin sampt allen andren 25 junckfrawen gesegenet. die all gemeynlich von ires abscheyds wegen bekümmert waren.

Philomena die junckfraw bald irer vertrawten Laureta zů ir růffet, sye zů Gabriotten dem ritter schicket, das er gedecht unnd nit von land schied, sye were dann zůvor bei im ge30 wesen; unnd damit aber das bald geschehen möcht, so solt sye die beiden ritter in iren wurtzgarten füren; da wolt Philomena sampt Rosamunda zů ihn kummen. Laureta sich nit

1) Holzschnitt = nr. 18.

lang saumet, zů den beyden rittern kam, inen der junckfrawen willen ansagt. Sye beyd mit ir giengen in iren wurtzgarten, da sye der junckfrawen mit grossen freüden warteten. Die junck-[Sj*]frawen urlaub von der alten künigin namen, beyd mit einander in den wurtzgarten zů iren rittern kamen. 5

Philomena so bald sie iren ritter ersach, erbermblich anhůb zů weynen und sprach: 'O Gabriotto, das ich den tag deines hinwegscheydens ye erlebt hab! Ich fôrcht, du werdest mein in Franckreich bald vergessen haben.' — 'Junckfraw', sprach Gabriotto, 'ich bitt euch, mich semlicher wort vertragen 10 wôllendt; dann ihr mir mein hinfart darmit noch harter und schwerer machen. Nun seind ihr doch meiner liebe so gantz sicher, das mich wundert, was ir doch damit gemeynen. Was soll ich viel bewerens, dieweil mir mein hinwegscheyden des genůgsam bezeuget! Aber ich hoff zů gott, ehe dann ein 15 halb jar verscheinet, ich wôll euch, mein allerliebste junckfraw, wider mit lieblichen augen ansehen. Dann ich dem künig ein solchs versprochen hab.'

Philomena von des ritters worten nit wenig trosts empfahen thett, als sye hort, das Gabriotto sein ziel also kurtz ge- 20 setzt hat; dergleich Rosamunda nit minder freüd empfieng. Philomena die junckfraw irem ritter einen kôstlichen guldinen ring schanckt. 'Nimb hin disen ring,' sprach sye, 'mein hertzliebster ritter; darbei biß mein zů aller zeit ingedenk! Dann so du ihn herwider bringst, so mag ich wol sprechen, das du 25 mein nye vergessen habest.' Gabriotto der junckfrawen trewlich versprach, er ir zů aller stund ingedenck sein wolt, und zů einem zeychen wolt er den ring in irem beiwesen anstecken und nymmer von seiner handt lassen kummen, es wer dann sach, das er wider zů ir kâm. 30

Damit die beyd einander freündtlich umbfahen thetten, einander mit betrůbten hertzen begnadeten; dergleich auch Reinhart und Rosamunda mit bekümmerten hertzen einander letzten und gesegneten. In dem Gernier, Gabriotten vatter, zů den zweyen jungen rittern kam in beisein irer liebsten 35 junckfrawen, sye zů beyder seit freündtlich trôstet. Darnach die drey ritter mit einander zů dem schiff giengen.

Gabriotto zů seinem vatter sprach: 'Mein hertzliebster

vatter, dieweil sich unser sach also schicket, so bitt ich dich, du wôllest [Sj[b]] dich bei weilen zů unsern lieben junckfrawen thůn unnd sye in unserm abwesen trôsten. Dergleich so dir zů zeiten brieff von uns werden, würstu ettlich gantz schnee-
5 weiß darunder finden. Auff welchen du dann ein rosen gemalt sihst, die gib Rosamunda; welche aber mit einer kronen gezeychnet seind, die gehôren meiner allerliebsten Philomena. Darzů bitt ich dich, du wôlst uns allzeit wissen lassen, wie es umb dich und unser junckfrawen stand. Das wend wir auch nach un-
10 serm vermůgen thůn, wie offt wir bottschafft haben môgen.' Der vatter seinem son versprach, seinem begeren nachzůkummen.

In dem die zeit kam, das man zů schiff bließ. Gernier die beyden jungen gesegnet. Mit dem sye in das schiff tratten, mit grossem leyd von dannen schiffften. Gernier
15 an dem port stund, in manchen segen nachwünschet. Dergleich die beyden junckfrawen zů dem obristen in dem küniglichen palast stunden, dem schiff mit grossem jamer nachsahen, manchen hertzlichen seüfftzen und sůsen segen ihn nachhin sandten, so lang biß sye das schiff nit mehr gesehen moch-
20 ten. Demnach die übrig zeit mit trawren und klagen vertriben, biß sye zůletst mit irer zůkunfft wider getrôst wurden. Als nun Gernier das schiff nit mehr sehen mocht, zoch er trawrig und gantz bekümmert wider gen hoff. Dann im der groß unfal, so den edlen rittern begegnen thet, gåntzlichen
25 vor was, wie irs dann nachmals vernemen werdt. Dann in groß ungefell auff dem môr zůhanden stieß, also das sye kümmerlich mit irem leben davonkamen.

45.

Wie den beyden jungen rittern ein grosse fortun auff dem môr begegnet, in grossen sorgen irs lebens
30 stohn můsten.

Das unstet und wanckelmůtig glück sich noch nit benůgen ließ an dem schmertzlichen unnd trawrigen abscheyd, so es den zweyen edlen rittern zůgefůgt hat, auch die edlen [Sij[a]] und züchtigen junckfrawen noch in vil mer leyd und schmertzen

setzet; dann nit lang nach dem abscheyd der edlen jüngling inen eine fast leydige und schwere bottschafft von inen kam. Wie aber das geschach, ir kürtzlich verston sollendt.

Als der jüngling Gabriotto auß Engelandt faren thet, nam er mit im zwen schöner englischer hund, welche er dem künig 5 zů Franckreich gebracht wolt haben, im die für ein beüt verehret. Als sye aber mit ihrem schiff kamen in das möhr, entstund ein sorglicher grosser wind. Derselb das schiff mit grausamen wellen umbgeben thet, dardurch alle die, so in dem schiff waren, in grossen sorgen stunden, zům offternmal gott 10 den allmechtigen anrůfften. Zůletst der wind das schiff dermaßen erwischet, mit gewalt an einen felsszen so mit grosser ungestůmigkeyt werffen thet, also das es sich von einander reyssen můst. Alle die, so in dem schiff waren, mit grosser not in ettlich barcken, so an das schiff gebunden waren, 15 sprungen, auch ettlich auff brittern außschwammen; dann sye nit sunders ferr an das landt hatten. Das gůt aber, so in dem schiff gewesen war, alles zů grundt gieng; allein ein yeder seiner barschafft acht nam, so im anderst so vil zeit werden mocht. Die beiden hund aber nit außschwammen, sunder sich 20 mit klåglichem geschrey an dem felßen erhalten theten, biß sich der ungestům wind yetz gestillet. Als nun Gabriotto sampt Reinhart mit grosser angst und nodt das landt erreycht hatten, erst an ihre hund gedachten, aber deren zů bekummen sye sich gantz verwegen thetten, deßhalben in grossen unmůt von 25 newem kamen.

Nun aber mocht das leyd, so inen zůhanden gangen was, ihren allerliebsten junckfrawen nit verborgen bliben, damit sye auch dest mer betrůbt würden. Sich von ungeschicht begab, das ein ander schiff, so in Engelandt faren wolt, noch 30 bei den felssen anckern můst, darauff sich die gedachten hund erhůlten. Dieselben yetz der hunger bezwingen thet, das sye sich in das mör wagten, dem angeanckerten schiff zůfůren. Als ir nun der schiffherr gewar ward, mit ersten nit erkennen mocht, was es wer, so lang [Sij[b]] das er der köstlichen halß- 35 band an inen gewar ward, wol erkannt, das es hund weren, die man hoch geacht hett, was wunders sye doch dahin getragen het, inen zůhandt in das schiff halff, also mit ihm gon

Lunden fůrt. Das schiff so bald nit an das landt kam, die beyden hund gon hoff lieffen, mit ihren geberden sich dermassen erzeygten, das menglich gedacht, die sach nit recht umb die beiden ritter ston kůndt.

Semlichs bald für den künig kam, der sich der mähr nit gnůg verwundren mocht, bald an das port schicket, ob villeicht die beyden ritter kummen weren. Als nun die, so von dem künig befelch hatten, den beiden rittern nachfragten, kundt ihn nyemandts kein bescheydt nit geben. Der schiffherr sunderlich von wegen der hund gefragt ward, der dann alle ding, wie sich die verloffen hatten, erzalet. Das ward dem künig auch verkündet, die schiffleüt für in fordern ließ.

Als sye nun beschickt und für den künig kamen, aller sach von dem künig erfragt wurden. Der künig anhůb und sprach: 'Ir herren, ich hab verstanden, wie ir heüt an unserm port ankummen seind unnd namlich zwen hund mit euch bracht, welche vor wenig tagen von zweyen unsern rittern hinweggefůrt worden seind der meynung, das sye die dem künig zů Franckreich geschenckt wolten haben. Nun aber mögendt wir all nit wissen, wie es umb die beyden ritter stand, dieweil die hund kummen unnd sye nit kummen seind. Darumb ist mein beger an euch, wo ir der sach wissen trůgen, wöllendt uns nichts daran verhalten, damit wir auß dem argwon kummen mögen.' Die kauffleüt und schiffherren gemeynlich anhůben und sagten dem künig also, wie ir dann oben gehört hand. Ihm under andren anzeygten, das sich die hund irs bedunckes die zeit her auff dem felßen erhalten hetten; dann inen sunst nit můglich gewesen wer also lang auff dem mör zů schwimmen.

Der künig zůhand befalch ettlichen seinen schiffleüten, mit parcken und andren kleinen schiffen an das ort zů faren, den felsszen zů umbfaren, auch darauff zů gon, soweit in můglich wer, mit schreien und růffen [Siij*] zů versůchen, ob sye doch deren ritter keinen darauff funden. Das alles nach des künigs befelch geschehen thett; aber umbsunst was. Zůletst mit ettlichem zeüg in das mör wurffen, wol befunden, das ein schiffbruch da geschehen was. Das alles sye dem künig ansagten. Der künig nit wenig unmůt davon empfahen thet.

Das geschrey gar bald dem alten ritter Gernier fürkam; bedarff auch nyemandt fragen, ob er nit tausentfeltig leyd davon empfangen hab, dieweil er seinen einigen son also ellendtlich vermeynt verloren haben. Von stund an zů Philomena der junckfrawen kam, die er mit seiner zůkunfft erstlich erfrewen thet. Als sye aber die leydig bottschafft von im vernam, so klåglichen anhůb zů weinen und klagen, das sye Gernier mit ir bewegt zů weinen. In dem Rosamunda die junckfraw von ungeschicht auch kam, in ein getrewe gesellin in ihrem leyd gab.

Philomena anhůb unnd sprach: 'O du mein allerliebster ritter Gabriotto, wie bist du so schnell gewesen zů deinem schaden zů eylen! Ach der verflůchten stund, in deren du disen raht mit dir selb beschlossen hast! Nun mag ich wol klagen den tag, in welchem ich dich mit ersten erkennt hab, dieweil ich doch ein einige ursach deines verderbens unnd ellenden tods bin gewesen. Warumb hab ich in dein hinwegscheyden verwilliget, dieweil du mir doch allen gewalt gabest! Warumb bin ich nit bei dir bliben und sampt dir und deinem liebsten gesellen umbkummen und den todt erlitten! Mein sterben solt mir nymmer also wehe haben gethon.' Rosamunda, als die verstund die ursach der klag irer liebsten junckfrawen, bitterlichen anhůb zů klagen iren liebsten Reinharten.

Als nun der gůt alt ritter Gernier die beiden junckfrawen so gantz klåglich geberen sah, sye, so best er mocht, anhůb zů trôsten. Als er aber solchs alles befand umbsunst sein, mit betrůbtem hertzen von ihn schied, tåglich an das port des môrs gieng, ob er doch nirgendt gewisse bottschafft vernemen môcht, wiewol er nach der schiffleüt sag kein ander gedencken hat, dann sein son wer in dem môr versuncken. Des-[Siij^b]halb ein lange zeit mit weynen und klagen verzeret. Deßgleich die edlen junckfrawen ein harte zeit hatten, biß sich zůletst das glück über sye erbarmet, inen all ir klag in freüd verkeren thet, wie ir es hernach gründtlich bericht werden solt.

46.

Wie die beyden jungen ritter iren allerliebsten junck-

frawen bottschafft thůnd, dardurch sye von newem erfrewt werden[1]).

Als nun Gabriotto und Reinhart yetzund in Franckreich
kummen waren, ires schreckens gantz vergessen hatten und
yetzund mit andren rittern und edelleüten mancherley freüd
5 und kurtzweil sůchten, doch under andrem irer aller-[S4a]lieb-
sten junckfrawen nye vergessen theten. Sich eines tags begab,
das sye mit einem alten ritter auff ein halbe tagreyß von Pa-
riß auff einen seinen sitz ritten, ettlich tag mit beyßen, jagen
und fischen ir zeit vertriben. Als sye nun eines tags sich fast
10 uff dem gejâg geübt hatten, also das sye fast můd heym ka-
men, das nachtmal namen; demnach die speiß abzůdewen mit
dem ritter in einem schônen garten spacieren giengen.

Der jung ritter Reinhart unter andrem lust, so in dem
garten war, ein schône roßenheld ersehen thet. Im sein aller-
15 liebste junckfraw zů gedancken kam; allein sich zů dem roßen-
held fůget, under andern schône roten roßen eine mit seer
bleycher farb erblicket. Dieselb an einem ort stund, da sye
aller rauher lufft anwehet, darzů sye die sonn mit irer hitz
den gantzen tag anscheinen mocht. Der ritter von diser roßen
20 auß der maßen seer betrůbt ward, anhůb zů gedencken: 'O
du mein außerwôlte Rosamunda, warlich dise roß gibt mir
deiner gestalt ein gnůgsame anzeygung. O gott, wiewol ich
weyß, das du nun zůmal mit manchem trůbseligen wind ange-
wehet würst, dieweil dir verborgen ist, wie mirs in Franck-
25 reich goht, so würst du auch on zweyffel tâglich von dem kü-
nig angeschinnen, der dann ein ursach unsers scheydens ge-
wesen ist. Dann ich weyß, so er dich anblicket, er dich all-
zeit unsers scheydens ermanet, dardurch dir on zweyffel dein
schône farb, die vor alle junckfrawen übertroffen hatt, erbley-
30 chen můß.'

Mit solchen gedancken Reinhart den gantzen abent ver-
treiben thet, so lang das man zů bett gieng, in solchen ge-
dancken entschlieff. Deßhalben im ein schwerer unnd harter

*

1) Holzschnitt 26: Ein bote, von zwei hunden begleitet, überreicht zwei jungfrauen einen brief.

traum zůstund; ihn gedaucht, wie er sein allerliebste junckfraw in Philomena kammer seh, unnd die beyden junckfrawen von im unnd Gabriotto redten; in dem Gernier mit trawrigem angesicht zů in kåm, in yeder hand ein groſse kettin trůg, mit weynenden augen zů den beyden junckfrawen sprach: 'O 5 ir züchtigen und edlen junckfrawen, mir ist leydt, das ich diſs mein ampt an euch vollbringen můſs.' Damit ein scharpff schneydendt schwert [S4[b]] nam, die beyden junckfrawen durch ire edlen hertzen stach, aber ihnen an ihrem leben nit schaden bracht, wiewol sye grossen schmertzen davon erlitten. Dem- 10 nach Gernier, der alt ritter, die kettin nam, die beyden junckfrawen zůsamen an ein grosse seulen binden thet, mit einem malhenschlossz hart zůsamen verschloſs, also sprach: 'Dises schlossz und bandt nyemandts macht hat auffzůlôsen dann mein son Gabriotto und Reinhart sein gesell.' Damit aber diſs dest 15 sicherer verhůt würd, legt er die beyden hund, so sye verloren hatten, zů in, damit, so yemandts sye von solchen banden lôſsen wolt, das sye von den hunden abgetriben würden. Demnach Gernier mit weynenden augen von in gieng, die züchtigen junckfrawen also in leiden unnd schmertzen behafft bei 20 den grausamen hunden sitzen lieſs, die mit jåmerlicher klag ir zeit vertriben, iren lieben rittern umb hilff zůschruwen. Reinhart aber daucht sich so weyt von in sein, das er sye keinerley weg trôsten mocht, wiewol ers zům dickern mal versůchet. Sich so fast in seinem schlaff ůbet, das er davon er- 25 wachet, den übrigen theyl der nacht mit seüfftzen unnd klagen zů end bracht.

Da nun der tag anbrach, Gabriotto auffstund; dann sein gewonheyt nit was lang zů schlaffen. Lang in der kammer hin und her gieng, das er Reinharten schlaffen meynt, in nit 30 wecken wolt, wiewol er manchen schweren seüfftzen von im hôren thet; aber alles im in dem schlaff geschehen meynet, so lang das sich Reinhart mit einem schweren unnd grossen seüfftzen auff ein seiten warff. Gabriotto des ein klein schrecken empfieng, zů seinem gsellen kam, also sprach: 'Was ist das, 35 Reinhart? Was bedeüten die schweren und grossen seüfftzen, so du von deinem hertzen gon laſst? Ich bin lang in der kammer umbgangen, hab dich gemeynt noch mit dem schlaff be-

laden sein, so lang biß ich das schwer seüfftzen von dir vernummen hab. Stand auff unnd laß uns kurtzweil in den grůnen feldern sůchen! Villeicht würt dir dein schwermůtigkeyt benummen.'

5 Reinhart sprach: 'O mein Gabriotto, mein schwermůtigkeyt mir mit keiner kurtzweill benum-[Tj[a]]men werden mag. Ich glaub auch, wo ich dir mein anligen entdecke, du werdest sampt mir in grossem trawren ettlich zeit vertriben.' Gabriotto von im die ursach seines trawrens begert zů wissen. Des ihm 10 Reinhart nit versagen wolt, die ursach seines traums im zů wissen thet, auch was im des andren tags mit der roßen begegnet wer.

Als nun Gabriotto von seinem gsellen aller sach bericht ward, in ihm selb gedacht: 'Fürwar die ursach meins gesellen 15 trawren nit umbsunst ist. Ich glaub auch on zweiffel, diser traum nit on ursach beschehen sei.' Yedoch er ihm ein hertz fasset, zů seinem gsellen sprach: 'Nit also, mein Reinhart! Der sachen würt noch gůter raht funden. Stand auff, so wend wir raht sůchen, damit wir in kurtzer zeit erfaren, wie es umb 20 unser allerliebsten junckfrawen stand, die ich on zweiffel hoff noch frisch und gesundt sein.'

Also ließ sich Reinhart von seines gesellen worten ettwas trôsten, auffstund. Mit einander giengen an ein heimlich ort; ein yeder seiner allerliebsten junckfrawen einen brieff schreyb 25 auff gantz weiß. Gabriotto auff den seinen ein schône vergulte kron machen ließ, Reinhart auff den seinen ein roßen, wie sye dann solchs mit Gernier dem alten ritter verlassen hatten. In disen brieff schriben sie allen unfall, so in auff dem môr begegnet was. Sye schriben auch iren junckfrawen, 30 das sie in irem abwesen sich gegen menglich frôlich solten beweisen, damit sye nyemandts ursach geben, sie zů verargwonen irs abwesens halb; baten sie auch hiemit, iren nit zů vergessen. Als sie nun nach irem willen ein schiff fanden, so in Engelandt faren wolt, sie einem getrewen kauffman die 35 brieff überantworten mit ettlichen schônen kleinoten, so sye iren liebsten junckfrawen auß Franckreich zů einem krom sckickten; dem kauffmann befahlen, die ding dem ritter Gernier treuwlich zů überantworten. Das alles in kurtzer zeit nach

irem begeren vollbracht ward, wie ihr hernach ho̊ren werdt.

Als nun Reinhart und Gabriotto wider zů irem alten ritter auff sein geseß geritten waren, wider ir zeit mit mancherley kurtzweil zů vertreiben, Reinhart wider sein al-[Tj^b]tes wesen anfieng. So er sich von Gabriotto verstelen mocht, an das ort kam, da die roßen stunden; acht nam, wann sich doch die farb an der bleychen roßen åndren wolt; dann er endtlich meynet, sie im sein allerliebste junckfraw bedeütet. Zůletst aber, als er sie fand gar verrisen und den butzen on bletter ston, nam er im erst ein newe fantasei für, gieng ein klein davon, setzt sich under einer linden an ein schattigs ort, fieng da an sein allerliebste junckfraw als eine, die yetzundt dem todt ergeben wer, zů klagen. Nam im auch endtlich für, da dannen nit zů kummen, sunder von seiner allerliebsten junckfrawen willen zů sterben; das dann auch beschehen wer, wo Gabriotto und der alt ritter in nit davon abgewendt hetten.

47.

Wie Gabriotto seinen liebsten Reinharten einen halben tag lang verloren hat; derhalben er und der alt ritter in mit bekümmertem hertzen sůchten.

Gabriotto, der edel ritter, an einem tag vom morgen an seinen gesellen Reinharten verloren hat, kundt in an keinem ort finden. Zůletst in den garten kam, in bei den rosen sůchet, aber nit fand. Des er im grossen kummer nam, wider auß dem garten gieng, zů dem alten ritter kam, im sein anligen seines gesellen halb zů wissen thet. Des der ritter auch betrůbt ward; von newen anhůben Reinharten zů sůchen. Aber alles umbsunst was, sich biß auff den mittag verziehen thet. Also kein ort in dem gantzen geseß was, das sye nit durchsůcht hatten, allein under der linden, so in dem garten an einem ort stund. Sye mit einander zů red wurden, sye wolten in außerhalb dem garten und hoff sůchen, ob er villeicht ettwann leg unnd schlieff.

Als sye yetz nun lang umbhergangen unnd umbsunst gesůcht hatten, sye zůletst außerhalb des gartens an das ort

bekamen, da Reinhart under der linden saß. Der alt ritter so nah an der mauren des gartens gangen was, das in daucht, er hett ettwas [Tij^a][1]) in dem garten gehôrt; Gabriotten zů im wincket. Stillschweygendt sich der mauren nehern thetten. In dem Gabriotto vernam, das Rosamunda genent ward; nit lenger verziehen wolt, mit dem alten ritter in den garten an das ort gieng, da sie Reinharten in grossem jamer mit schweren gedancken beladen fanden. Der ir erstmals nit warnam: dann er sein klag so gantz hertlichen fůrte, das er nyemandts warnam. Gabriotto zů im under augen stund.

Des Reinhart seer erschrack; yedoch sein klag für sich fůren thet, anhůb und sprach: 'O mein getrewer und lieber brůder, ich bitt, mich an meiner klag nit wôllest verhindern unnd mich also hie in meiner rhů lassen sitzen. Dann mir hinfür zů leben nit mehr liebet, dieweil ich weyß mein allerliebste junckfraw [Tij^b] von diser zeit gescheyden sein. Des ich dann ein gewisse ursach bin; dann ich weyß sie sich nach meinem abscheyd dermaßen gekrenckt haben, das sie darumb ir edels leben hat můssen geben. Dasselb ich ir in keinen weg nymmer vergelten mag, es sei dann sach das ich auch also in trauren und klagen mein seel zů der iren schick. Zů dem hab ich mir dises ort außerlesen.' Mit disen worten Reinhart sein red endet.

Gabriotto nit wenig von den worten seins gesellens betrůbt ward; dann er meynt, Reinhart des gewisse bottschafft hette. In im selb gedencken ward: 'O gott, ist dem also, wie Reinhart sagt, on zweyffel so ist mein allerliebste Philomena mit grossem und schweren leyd umbgeben, dieweil sie einander also lieb gehalten hand.' Anhůb, zů seinem gesellen sprach: 'Mein Reinhart, ich bitt dich zů dem ersten, du wôllest dir den todt deiner junckfrawen nit also schwer lassen anligen, das du darumb dein leben auch verlassen woltest. Was môcht sie dein todt gehelffen! Sag mir doch, durch wen dir solichs zů wissen worden sei! Es môcht villeicht ein andre Rosamunda und nit die dein sein.' — Antwort Reinhart: 'O Ga-

*

1) Holzschnitt 27, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngling = nr. 4 a; b) sitzender jüngling, der den kopf in die hand stützt.

briotto, ich sorg, ich sei ires todts und sterbens vil zů gewissz. Dann mich die gestalt der roßen nit betrogen hat; so ist mir auch der draum, so ich unlang gehabt hab, ires todts ein gewisse anzeygung.'

'Hast du kein anders wissens', sprach Gabriotto, 'dann 5 mit der roßen unnd dem draum, so bist du on zweyffel betrogen.' — 'O Gabriotto', sprach Reinhart, 'die verkerung der gstalt der roßen hat mich nit betrogen. Dann als ich sie mit erst in dem garten under andren rosen ston fand, kam mir gleich in mein gedancken, sie Rosamunda die junckfraw be- 10 deüten solt. Demnach sie under andern roten roßen von tag zů tag ye mehr bleycher ward, biß sie zůletst auch irer bletter gantz beraubt worden ist, das mir das verderben meiner allerliebsten junckfrawen anzeygen thůt.'

Antwort Gabriotto: 'Mit was dorheyt, Reinhart, du umb- 15 gast, kan ich mich nit gnůg verwundren, dieweil ich von dir vernimb, das du dich ein einige blům laßt aller deiner freüd berauben. Meynst du, ein [Tiij*] blům in Franckreich einer junckfrawen in Engelandt zů gleichen? Ist nit das die eygenschafft einer yeden blůmen, so sie schier verderben und ab- 20 risen will, das sie zůvor ir farb verliert? Du hast mich schier gleubig gemacht. Dann ich meynt, dir wer ein gewisse bottschafft kummen, wiewol mich nit wenig verwundren thet, das mir mein vatter nit ein semlichs zůgeschriben het. Ich bitt dich, stand auff und laß uns ander kurtzweil sůchen. Woltest 25 du dir semlich fantaseien fürnemen, so sag ich dir, mőcht wol dein lieb bei lebendigem leib sterben. Was meynest, das ihr Rosamunda gedencken würd, wann sie dich in einem solchem leben wißt? Fürwar sie würd dich gleich andren für einen narren und tollen menschen achten.' 30

Der alt ritter, so bei ihn was, Reinharten auch mit worten straffen ward, also sprach: 'Ritter, mir ist verborgen die ursach deiner klag und fürgenummenen trawrens. Aber soweyt ich mich nach Gabriotten red darinn bedenck, so beduncket mich warlich, du ein grosse thorheyt vor dir habest, 35 dieweil du dir selb also von blůmen und treümen ein ursach fürnimbst. Stand auff und erweg den stand, in welchem du yetz bist, und laß die blind liebe nit also über dein ritterlich

gemût herrschen! Gedenck, zû was grossen spott du kummen würdest, wo man die ursach deiner klag vernemmen würd! Es würden dich alle edlen ritter verspotten, darzû die edlen unnd züchtigen frawen und junckfrawen über deiner thorheyt 5 müßen lachen; ja den jungen kinden möchtest du spottens nit entrinnen.'

Mit disen und andren worten sie den jungen ritter also schamrot machten, das er nit wußt, was er darauff antworten solt; sich bekennen mûßt alles sein fürnemmen ein grosse thor- 10 heyt sein, uffstund, inen beyden danck saget irer leer unnd straff. Dem ritter nit anderst was, dann wer er von dem schlaff erwachet. All drei mit einander zû feldt ritten, mit weydwerck mancherley kurtzweil triben. Demnach der alt ritter den jungen ritter Reinharten offt mit der roßenhürst 15 schamrot machet. Also lange zeit auff dem geseß freüd unnd kurtzweil sûchten, zûletzt wider gen Pariß ritten. [Tiij[b]]

48.

Wie dem ritter Gernier die brieff kummen von seim son und Reinharten; das er bald den edlen junckfrawen zû wissen thût, frölich und wol zû mût 20 seind[1]).

Ir hand gehört, wie Reinhart unnd Gabriotto ihr zeit in Franckreich vertriben. Nun wend wir wider kummen an die schönen unnd züchtigen junckfrawen, welche keinen trost nye empfangen hatten, sunder gäntzlich glaubten, ire beiden ritter 25 im mör versuncken weren, derhalb sie ir zeit lang in trawren und klagen verzerten.

Als sich nun das glück ir anfieng erbarmen, fûgt es sich, das die kauffleüt mit gûtem wind an dem englischen port ankamen, von welchem oben meldung beschehen ist. Nit lang 30 stund, dem ritter Gernier zû wissen kam, wie das ettlich frantzösisch kauffleüt in ihrem englischen port ankummen

1) Holzschnitt 28 (klein): Ein bote überreicht einem hinter einem tische sitzenden manne einen brief.

weren. Gernier sich nit lang saumet, an das port reit, da er die kauffleüt nach aller sag finden thet, deren er ettlich, so von Pariß waren, fast wol erkannt. Zů den er sich füget, sie freündtlich empfieng, demnach fragt, ob in neüt von seinem son zů wissen wer. 'Ja sicher,' sprach der ein, 'vil gůts. 5 [T 4a] Er hat mir auch ettlich kleinot und brieff geben, euch die zů überantworten.' Als der gůt alt ritter den kauffmann also reden hort, vor grossen freüden nit wußt, was er in zů antwort geben solt, nit lenger warten mocht, urlaub von inen nam.

Den beiden junckfrawen die frölich bottschafft nit lenger 10 verhalten wolt, sich zůhandt zů Philomena gemach fůget, anklopffet, von ungeschicht Philomena und Rosamunda bei einander fand; in irem alten wesen einander ir leyd klagten. Als sie aber den alten ritter also frölichs angesichts erblickten, dann es lang nit sein gewonheyt gewesen was, ettwas 15 freüd von seiner zůkunfft empfiengen. Der in zůstund der beiden jüngling wolfart zů wissen thet; des die schönen junckfrawen mit unzalicher freüd umbgeben wurden, zůstund der brieff von dem ritter begerten. Der er aber noch keinen hat; dann sein begirdt zů groß gewesen was inen die bottschafft 20 zů verkünden, das er die brieff und kleinot nit an die kauffleüt begeren thet.

Des die beyden junckfrawen aber seer betrůbt wurden; dann sie meynten, Gernier die ding erdicht het, damit er sie von irem trawren unnd klagen wenden möcht. Deßhalb Phi- 25 lomena anhůb unnd sprach: 'O Gernier, mit diesem trost uns unser klagen unnd trawren nit benummen werden mag. Dann wir wol ermessen künden, warumb solchs geschehen thůt.' Der ritter in die red so theür behalten thet, das sie im zůletst glauben gaben; in bitten thetten, die brieff auff das für- 30 derlichest zů überkommen. Damit aber sie der ding gewiß weren, schicket Philomena ir vertrawte Laureta sampt irer magt mit dem ritter und seinem knecht an den port, da die kauffleüt ir gůter außlůden.

Als nun der kauffman, so die brieff hat, den ritter wider- 35 kummen sah, sich nit gnůg verwundren mocht, das im der ritter nit zům ersten die brieff abgefordert hat, ihm fürnam stillzůschweygen und des ritters wort mit fleiß zů vernemen.

Der ritter so bald nit zů im kummen was, anhůb unnd sprach: 'Herr kauffmann, hab ich nit verstanden, wie ihr ettlich brieff haben, so mir zůstanden?' — 'Ja', sprach der kauffmann, 'ich [T 4b] meynt aber sye wider in Franckreich zů füren, dieweil
5 ir sie zůvor nit von mir hand wöllen empfahen und also stillschweygendt von mir gangen seind.' Damit im die brieff sampt den kleinotten überantwort. 'Das nempt nit zů ungnad,' sprach der ritter, 'dann mich also grosse freüd umbgab, als ich vernam mein son noch bei leben sein, das ich an kein
10 brieff noch kleinot gedencken mocht.'

Als er nun dem kauffmann mit höchstem fleiß gedanckt hat, sie auch batt nit hinweg zů scheyden, er wollt ihn vor gůt gsellschafft halten, des sie im zů thůn versprechen thetten, der ritter mit seiner gsellschafft wider heym kam, zů den bey-
15 den junckfrawen gieng, die dann sein mit grossem verlangen warteten, inen die brieff überantwort. Erst wurden sie mit grosser freüd umbgeben, von stundt an die handtschrifft irer lieben ritter erkannten. Inen auch bei disen kauffleüten wider schriben alles, das sich in irem abwesen verloffen hat, auch
20 wie sie also lange zeit irenthalb in grossem leyd gewesen weren. Die junckfrawen demnach mit mehr freüd und kurtzweil ir zeit vertriben.

Das alles wend wir umb kürtze willen underlassen unnd sagen, was sich weyters mit Reinharten und Gabriotten in
25 Franckreich verloffen hab. Dann es inen zůletst auch nit nach irem gefallen gon wolt, wie ir hören werdt.

49.

Wie der künig in Franckreich understůnd die beyden ritter zů verheyraten, des sie im aber gantz abschlůgen.

30 Lange weil nem zů erzelen, mit was freüd und leyd die beyden jungen ritter das jar zů end brachten. Sie wurden auch an dem hoff zů Franckreich wol von yederman wol gehalten. Der künig auch nit anders meynt, dann ir bleiben würd hinfür in Franckreich sein; derhalb er im fürnam, Ga-

briotten mit einem weib zů versehen; vermeynt, so ers zůwegen bringen môcht, Gernier würd auch nit lenger in Engelandt bleiben, sunder wider in [Vj'] Franckreich bei seinem son wonen. Des künigs fürnemen aber gantz umbsunst was.

Eins tags er nach Gabriotten schicket, also mit im an- 5 hůb zů reden: 'Junger ritter, uns gefalt wol dein widerfart, und so es deinem vatter gefallen wolt, uns ein sundere freüd wer, so er sich auch wider zů uns füget. Damit aber dein vatter vernem, wie wol du von uns gehalten würst, so ist mein entlich will und meynung, dich mit einer wolgebornen frawen 10 zů begaben, so auch gott mit schône irs leibs und zeitlicher narung reichlich begabt hat.' Der ritter dem künig schnell antwort gab, wie sein sinn und will nit wer in Franckreich zů bleiben, sunder, so bald es ymmer sein môcht, wolt er wider in Engelandt zů seinem vatter faren. Dann er im nit lenger 15 dann ein jar erlaubt hat; solt er dann über die zeit außbleiben, so môcht sein vatter dardurch in angst und nodt gesetzt werden. Deßhalb wer sein bitt ihm zů verziehen und in solcher anmůtung zů erlassen.

Als nun der künig des ritters willen und meynung ver- 20 standen hat, wolt er nit weiter mit im davon reden; er nam im aber für mit ettlichen jungen edlen zů reden, so der junckfrawen verwandt, im auch sunder gůt gsellschafft hielten, ob doch die selben ettwas an im vermôchten. Der künig zůhandt die gedachten jungen edlen beschicket, in sein anschlag zů 25 verston gab, sye damit batt, das sie sich freündtlich mit dem ritter hielten, sagt in dabei vil gůts und freündtschafft zů, wo sie es zůwegen brechten. Des sye im all trewlich versprachen: wo es müglich wer, wolten sie dem ritter so liebs thůn, das er ihn willfaren můßt; sie meynten auch, es würd nit vil 30 span haben; die junckfraw wer schon, wo sich dann der künig so freündtlich unnd gnâdig gegen im erbeüt, was ihm dann weiter von nôten sein würd, dieweil in doch beyden an reichthumb nit manglet. So es sich dann schon zůtragen wolt, das er seines gsellen halb nit bleiben wolt, so müßt man 35 Reinharten auch dermassen mit einer schônen junckfrawen versehen, damit sie beide also verhafft bleiben můßten. Diser rahtschlag dem künig wolgefiel; sie damit batt, im entlich von

[Vjᵇ] nachzůkummen. Das sie im versprachen, also urlaub von dem künig namen, iren anschlag machten, wie sie dem ritter zůlieb gon wolten, damit sie in bereden möchten, ein weib zů nemen.

5 Als sie aber semlichs durch vil und mancherley sach versůchten und doch alles umbsunst gethon hatten, wie willig sie sich gegen dem ritter erzeygten, wiewol ers zů grosser freündtschafft annam, noch dannocht verfieng es nichts an ihm. Dann kein auff erden in von seiner allerliebsten Philomena wenden mocht.

50.

10 Wie die junckfraw auß anweißung irer freünd die beyden ritter zů gast lůd, auch noch ein schöne junckfraw bei ir hat, welche meynt Reinharts huld zů erwerben.

Als nun der junckfrawen freünd verstunden, das sie sich 15 umbsunst arbeyteten gegen dem ritter, erdachten sie einen andren anschlag, dardurch sie den ritter behemmen meynten, Sie giengen mit einander zů der junckfrawen, zeygten ir an des künigs fürnemen, auch wie sie den ritter nit darzů bringen möchten, ein weib zů nemmen; so hetten sie dem künig ver- 20 heyßen semlichs zů thůn; wo in dann an dem ort mißlingen solt, würden sie sich vor dem künig seer schammen můßen. Derhalb ir bitt an sie wer, das sie weg find, damit sie den ritter zů ir lied; so wolten sie dann heymlich ston und warten; wann dann die nacht anbrech und sie also allein bei im ob 25 tisch seß, wolten sie den ritter überfallen, erstmals gůtlich an in můten, das er nach irem willen leben wolt; wo er sich sein aber ye widern wolt, sie in mit gwalt darzů nöten und bezwingen.

Auff solch anmůtung die junckfraw iren freünden antwort und sprach: 'Ir mein allerliebsten brůder und freünd, mich 30 wundert, ob euch der ding, so ir an mich begeren, ernst sei, dieweil ir wol in euch selb bedencken mögen den nachtheil, so mir in allweg darauß entston möcht. [Vijᵃ] Mit erst will mir als einer junckfrawen nit gebieren, ein solchen jungen ritter zů laden, dieweil ich vatter und můterloß bin; es würd

mirs auch der ritter zů grosser schand messen. Zům andren, das ir meynendt den ritter also zů bededigen, würt kein weg haben, dieweil ir so vil mit ihm versůcht hand. So will ich auch nit gestatten, in mit gwalt dahin zů dringen. Was gůter tag meynendt ir ich nach solchem zwang soll bei ihm haben? 5 Würd fürwar kein anders, dann das ich stetig von im hören můßt, er wer gezwungen mich zů haben. Solchs mir dann ein schwere harte zeit sein würd. Darumb bitt ich euch all, wöllendt mich zůvor in disem anschlag bedencken. Dann welchen weg das loß fiel, so würd ich schwerlich darunder 10 verdacht.'

Als nun die junckfraw iren brůdern und freünden ihren willen gantz entdeckt hat, fiengendt sie an schwerlich über sie zů erzürnen, ir auch des künigs ungnad offt under augen schlůgen, mit vil worten ir trewten sie zů verlassen. Damit sie 15 die junckfraw dahin brachten, das sie in verwilligt irem raht zů folgen und sprach: 'Damit ich nit also gantz in ungnaden gegen euch stand, so will ich mich in ewern willen begeben, wie groß ich meinen ungewinn damit thůn würd.' Des nun die freünd und brůder wol zůfriden waren, der junckfrawen 20 befahlen, so sie den ritter geladen und im ein stund angesetzt hett, so solt sie es in zwissen thůn. Das alles sie in versprach.

Als nun ir freünd von ir gangen waren, schickt sie nach einer irer vertrawten gespilen, zeygt ir die meynung an. Der- 25 selben war baß damit dann ir; deßhalben sie ir rhiet dem also nachzůkummen, dieweil ir so vil trost und zůsagung von dem künig bescheh; derselb würd ir wol vor allem unrhat sein, so es darzů kåm. In dem die junckfraw anhůb zů betrachten, wie sie der sach einen anfang geben wolt. O Phi- 30 lomena, du edle junckfraw, solt dir diser anschlag zů wissen sein, fürwar du würdest ein newes leyd überkommen haben!

Eins tags begab sich, das die junckfraw zů kirchen gewesen was mit sampt irer gspilen. Als sie nun wider zů hauß gon will, bekumpt ir Reinhard unnd [Vij[b]] Gabriotto. 35 Die ritter die beiden junckfrawen züchtiglichen grůßten, sie in herwider mit züchtiger geberd danckten. Die junckfraw mit schamhafftem angesicht anhůb und sprach: 'Ir edlen züchtigen

ritter, so ir mir mein red nit in übel auffnemmen wolten, wer mein will ein bitt an euch zů legen.' Antwort der ritter Gabriotto: 'Züchtige edle junckfraw, wie möcht ein ritter oder ander mann so hartes gemůts sein, das er einer semlichen
5 schönen junckfrawen ir bitten abschlagen solt, ich geschweyg, die zů undanck anzůnemmen!'

Die junckfraw anhůb: 'Dieweil ich dann, edler ritter, gnad bei euch funden hab, so ist mein bitt an euch, ir wöllen den mornigen tag beyd mit mir das mal essen, damit, so euch
10 die fart wider in Engelandt tregt, das ir auch gůts von den frantzösischen junckfrawen sagen mögt.' Die beiden ritter sich ab der junckfrawen nit wenig verwundren thetten, yedoch in entlich fürnamen irem begeren nachzůkummen. Gabriotto anhůb und sprach: 'Jungfraw, wir bedancken uns der willigen
15 ehrerbietung, dieweil mirs doch nymmer verdienen künden. Damit ir uns aber nit achten als ungůtig jung unverstanden ritter, so seind wir willig bereyt, ewer gebott allzeit willig zů volbringen.' Damit sie es der junckfrawen in ir handt versprachen, von einander schieden.

20 Sobald die jungen ritter von den schönen junckfrawen kummen waren, allererst anhůben zů bedencken, warumb sie von den junckfrawen geladen weren. Gabriotto anhůb und sprach: 'Reinhart, mir falt erst ein, was das freündtlich erbieten der junckfrawen bedeüten will; dann mich warlich be-
25 dunckt, ein auffsatz darinn verborgen lig. Im sei aber wie im wöll, so will ich ye meinem verheyßen statt thůn. Understaht mir dann yemandts ettwas widerdrieß zůzůfügen, er soll mich warlich nit schlaffen finden.' Also die beyden ritter entlich miteinander beschlusszen, irem verheyßen ein genůgen
30 zů thůn.

Als nun die zeit kummen was und die junckfraw iren freünden die stund ernennt hat, die beiden ritter nach irer zůsagung kamen. Die junckfrawen sie freündtlich empfiengen, demnach die tisch [Viij[a]] köstlich zůbereyt warden. Mit freü-
35 den zů tisch saßen, die zeit mit vil kurtzweiliger schimpfflicher red vertreiben thetten. Wiewol sich die beyde ritter ettwas besorgten, noch thett ir keiner dergleich, damit sie die junckfrawen nit trawrig machten.

Als nun die zeit kam, das der junckfrawen freund zeit daucht ihrem anschlag nachzůkummen, fůgten sie sich heymlich in der junckfrawen hauß mit gewerter handt. Die ritter das heymlich gemürmel eins theils horten, sich auch glimpfflich in den handel schickten, von dem tisch auffstunden, in dem sal auff und ab giengen, mit unerschrocknem hertzen irer widerpart warteten. Die sich nit lang saumpten, mit einem grossen rumor in den sal trungen. Die zwen unverzagten ritter sich zůsamen an ein wandt stalten, beyde schwerter zů iren hånden namen, also sprachen: 'Ir herren, warumb ir uns also mit einem rumor überlauffen, ist uns verborgen. Darumb begeren wir von euch zů wissen, was doch ewer fürnemmen sei.'

Ein junger, welcher der junckfrawen brůder was, anhůb und sprach: 'Ir unverschampten ritter, uns befrembdt seer, wer euch also zů meiner schwester erlaubt hat zů gon. Und namlich du, Gabriotto, ich beger sunderlich von dir zů wissen, in welcher meynung du hinnen seyest, ob du meiner schwester zů ehren begerest oder nit. Dann wo wir ein anders von dir vernemen, es solt dir on zweiffel nimmer gůt thůn.' Gabriotto sich kurtz bedacht hat antwort zů geben und sagt: 'Junger gůter herr, ich bin deiner schwester weder zů schand noch zů laster nachgangen; so beger ich auch auff dißmal weder ir noch keiner junckfrawen zů den ehren. Mich würt auch dein stoltze red in kein weg dahin bewegen; darnach wissendt euch all zů richten! Welcher mich aber weiters treiben wolt, der můßt sich warlich mein erweren.'

Als nun der junckfrawen freünd den ritter also horten reden, gedachten sie inen wol, das da kein anders sein würd, oder sie můßten aber mit grossen schanden weichen. Derhalben sie gemeynlich zů iren wehren griffen, auff die gůten jungen ritter schlůgen, so best sie mochten. Gabriotto und sein gsell sich auch [Viij^{b}] nit lang saumpten, ire schwerter zů beden hånden namen, sich so ritterlich werten, das sie bald iren zweyen ir kŏpff der massen zerhackten, also das sie kaum zů dem sal hinaußgesahen zů kummen. Die ander drey noch ein kleine zeit stunden, biß einer under in von Reinharten durch sein halß gehawen ward, das er todt zů der erden fiel. Da

das die letsten zwen ersahen, zůhant flucht gaben. Die junckfrawen in solchem rumor auß dem hauß flůhen.

Also gieng Reinhart und Gabriotto on alle irrung auß dem hauß zů irem wirt, bezalten dem alles, so sie bei im verzert hatten. Am morgen frů ritten sie on alles urlaub auß der statt Pariß den nechsten wider auff Engelandt zů; dann sie wol gedachten, irs bleibens in Franckreich nimmer sein würd. Als nun morgens der künig vernam, das sie hinweg waren, het er die ursach gern gewißt, die er aber erst nach langer zeit erfaren thett. Hiemit im der künig wol gedacht, der ritter keiner mehr in sein landt kummen würd.

51.

Wie Gabriotto und Reinhart in grossen freüden unnd gůtem wind wider in Engelandt schifften[1]).

In kurtzen tagen die zwen edlen ritter wider an das mőr kamen, zů allem glück ein schiff funden, welchs in Engelandt faren wolt. Daruff sie saßen, mit gůtem wind in kurtzer zeit [V4ᵃ] in Engelandt ankummen thetten. Das bald Gernier dem alten ritter zů wissen kam, welcher bald ein ehrliche gesellschafft uffgetriben hat; seinem son und Reinharten mit grossen freüden entgegenritten; dann yederman irer zůkunfft fro ward. Ire allerliebsten junckfrawen auch irer zůkunfft bald innen wurden, mit grossen freüden zů obrist in dem küniglichen palast giengen, sie von weitem herreiten sahen.

Als nun Gabriotto und Reinhart von seinem vatter, auch andren herren, rittern und knechten eerlich empfangen ward, all mit einander der statt zůritten. Gabriotto seinem vatter anzeygt, wie er in Franckreich hett můsen scheyden. Demnach sye nun abgestanden waren, auff den palast miteinander giengen. Der künig die beiden jungen ritter auch mit grossen freüden empfahen thet, ihrer widerkunfft wol zů můt was. Als nun Gernier und die zwen jungen ritter ein gůte zeit bei dem künig gewesen waren, Gabriotto nach seiner liebsten junck-

1) Holzschnitt 29 (klein): Zwei männer gehen auf ein am ufer liegendes schiff zu.

frawen grôßlich verlangen ward; heymlich zů seinem vatter sprach, das er urlaub von dem künig nemmen solt, damit er zů seiner liebsten Philomena kummen môcht; des ihm der vatter bald verwilligen thet.

Also von dem künig schieden, den nechsten weg zů Laureta gemach kamen; allda vermeynten sie irer junckfrawen zů erwarten. Laureta bald den beyden junckfrawen solchs zů wissen thet. Die sich nit lang saumpten, mit Laureta in ir gmach giengen, allda sie ire allerliebsten ritter funden, sie beid mit grossen freüden empfahen thetten. Zůsamen nidersaßen, aller verloffnen ding berichtet wurden, so sich der zeit her irs abwesens zůgetragen hatten. Des die junckfrawen mit grossem verwundren vernamen; Philomena anhůb unnd sprach: ‘O mein allerliebster Gabriotto, erst nimpt mich nit mehr wunder, das ich in deinem abwesen mit solchen schweren gedancken beladen gewesen bin. Dann mir warlich die anstôß, so dir begegnet sind, tåglich vor meinen augen geschwebt hand; mich auch kein nacht nye fürgangen hat, in deren mir nit ein schwerer traum deinethalb zůgestanden sei. Des alles aber mir [V4b] die zwen hund mit irem widerkummen geschafft hand. Du solt auch, edler ritter, sicher und gewissz sein, wo nit dein schnelle bottschafft mich getrôstet hett, du würdest mich in leben nimmer funden haben. Des mir Rosamunda ein ware zeügnüß geben würt, welche mir auch ein getrewe mitgesellin in meiner klag gewesen ist. Dann ir nit minder leyd zůgestanden wer irs liebsten ritters halb, wo er also on alle hilff uff dem wůtenden môr solt den todt gelitten haben. Das alles aber gott der allmechtig fürkummen hat, dardurch gewißlich ewer wolfart mag erkennt werden, also das gott der allmechtig noch vil wunder mit euch wircken will.’ Mit disen worten Philomena ir red endet.

Gabriotto anhůb: ‘Allerliebste junckfraw, der grossen trew, so mir in meinem abwesen von euch begegnet ist, kan ich mich nit gnůgsam bedancken. Ich mag auch die freüd, so ich von ewerem lieblichen angesicht hab empfangen, nit gnůgsam außsprechen; dann sobald ich euch ymmer erblicket, mir mein langwiriges trawren, das mich, seid ich von hinnen schiffet, gekrenckt hat, mir yetzundt in einem augenblick be-

nummen ist. Mich soll auch kein trûbsal noch unglück nimmer rewen, so mir auff diser fart begegnet ist, dieweil ich euch, mein allerliebste, mit meinen augen leiblich ansehen thů.'

Mit semlichen und dergleichen worten Reinhart und Rosa-
5 munda auch ir zeit vertreiben thetten. Als sie nun alle vier nach irem willen ein gůte zeit bei einander gewesen waren, mit freündtlichem urlaub von einander schieden. Yedoch zů-vor ein yetlicher seiner allerliebsten junckfrawen iren krom, so er ir auß Franckreich bracht hat, welches dann waren kôst-
10 liche guldine stuck und andere schône kleinot, davon sich dann die liebe zů beyden seiten noch mehr erheben thet.

Hie wend wir gnůg von der widerkunfft der beyden jungen herren gesagt haben unnd wôllendt weiter anzeygen, wie sie sich nachmals an dem küniglichen hoff gehalten hand.

52.

15 Gabriotto würt von newem von dem künig verargwô-[Xj[a]]net von wegen eines rings, so im Philomena geben hat, den die künigin an Gabriotten finger ersehen hat und das dem künig offenbart[1]).

Als nun die edlen und züchtigen jungen ritter mit grossen
20 freüden wider an dem küniglichen hoff woneten, auch ir altes wesen mit mancherley kurtzweil wider an die hant namen und sich yetzundt gantz selig sein meynten, begab sich von ungeschicht ein new unglück, davon sie in grôsser leyd kamen dann nye. Dann sich eines tags begab, das der ritter in der
25 alten künigin frawenzimmer von dem künig geschickt ward. Die künigin, sobald sie den ritter erblicket, ihm ir handt bod und freündtlichen willkumm sein hieß. Dann sie in, von dem an [Xj[b]] er in Franckreich gewesen was, nye gesehen hat. Als aber der ritter der künigin sein handt bodt, so ersicht sie
30 den ring, so im Philomena die junckfraw geben hatt, an seinem finger. Davon sie in ein grossen argwon fallen thet, ir

*

1) Holzschnitt 30: Ein bärtiger ritter mit federhut schreitet an drei jünglingen und zwei damen vorüber. = oben s. 50, Galmy nr. 17.

entlich fürnemen was, dem künig die sach zů entdecken, als dann geschach, wie ir nachmals vernemen werd.

Die künigin gantz stillschweygendt die sach vor dem ritter verbergen thett; alsbald sie aber zů dem künig kam, hůb sie also an mit im zů reden: 'Gnådiger herr', sprach die 5 künigin, 'mich nimpt nimmer wunder, das ewer schwester Philomena so lang in trawren und verlangen ir zeit hat můßen vertreiben. Dann als mich beduncken will, so hatt sie lang zeit ires lieben bůlen manglen můßen. Darumb, gnådiger herr, zů sorgen ist, wo ir die sach nit bei rechter zeit fürkummen, sie 10 werd sich selb mit einem mann versehen, es sei euch lieb oder nit.'

Da der künig semliche wort von seiner frawen vernam, von grossem zorn sich als sein gemůt erschütten thet, wiewol er erstlich vermeynt die künigin die red erdacht haben. Darumb er ir dann mit zornigen worten antwort gab. 'Fraw', sprach 15 er, 'von wannen kummen soliche erdachte und verlimpte wort? Wamit hat doch mein schwester ein solichs umb euch verdienet, das ir sye also underston gegen mir zů vertragen? Meynendt ir nit, das ich wiß, wamit mein schwester umbgang? Ich sag euch, gedencken mir solcher nit mehr, oder ir 20 werdent mich in grossen zorn wider euch bewegen.'

Die künigin von des künigs worten ettwas schrecken empfieng, yedoch fieng sie an also mit dem künig zů reden: 'Allergenådigster herr', sprach die künigin, 'ich bitt, mir ewer gnad verzeihen wöll und mir noch ein kleines vergunnen zů 25 reden. Dann ich fürwar auß keinem neyd reden will, sunder euch das, so ich selbs erfaren hab, anzeygen.' Der künig als er verstund die fraw der sach ein wissen tragen, erlaubt er ir nach irem gefallen zů reden, was ir von seiner schwester zů wissen wer. 30

'Allergnådigster herr', sprach die fraw, 'es hat sich in kurtz verschiner zeit zůgetragen, das ir einen ritter ewers hoffgsinds nach [Xij[a]] mir in mein frawenzimmer geschickt hand. Derselb einen ring an seinem finger tregt, welcher nit eins kleinen werdt ist; dann ich in lang zeit in grosser achtung ge- 35 halten hab, bis ich in ewer schwester zů einem newen jar hab geschencket. Darumb, genådiger herr unnd künig, ir mir meiner vorigen red verziehen und vergeben wöllen.'

Als nun der künig von der alten küngin soliche wort verstanden hat, ist er zůhandt in einen argwon gegen Gabriotto, dem edlen ritter, gefallen, hat also nit weiters von der künigin begert zů wissen. Er gedacht ihm aber mit allem fleiß nach,
5 durch was weg er der rechten måhr möcht innen werden. In im selb gedencken ward, die ersten ursachen gewesen weren seiner schwester trawren und klagen, das der ritter sich so lang in Franckreich gesaumpt hette. Manchen grossen unnd schweren seüfftzen von seinem hertzen gon ließ, in im selbs gedencken
10 ward, wie oder womit er doch Gabriotten, des edlen ritters, ledig werden möcht, aber keinen weg bedencken mocht, so on argwon zůgon möcht. Dann er allweg in sorgen stund, seiner schwester würd ettwas nachtheils darauß erwachsen: entweders sie würd dem ritter nit abston, sunder mit grossem zwang, also
15 das sein menglich můst gewar werden, oder aber würd sie underston dem ritter durch heymlich und verborgen weg nachzůfolgen, welchs ihm dann zů grossem nachtheil gedient hett. Deßhalb im der künig fürnam, sobald er der ding waren und rechten bericht empfahen möcht, wolt er underston durch
20 heymlich practick den ritter mit gifft umbzůbringen. Als nun der künig ein semlichs böß fürnemen wider den edlen ritter erdacht, auch mit im selbs gantz beschlossen hatt, ist er eylents zů raht worden, ein reyß zů thůn durch sein gantz künigreich, darab nun alles sein volck ein groß verwundren gehabt. War-
25 umb aber das beschehen sei, will ich euch kürtzlichen zů verston geben.

53.

Wie der künig das gantz Engelandt durchreyßet mit [Xij[b]] einem kleinen volck, damit er seinem fürnemmen ein genůgen thůn möchte[1]).

30 Der künig nach solcher angenummener reyß bald sein ordnung geben thet, mit einem kleinen volck zů Lunden auß-

1) Holzschnitt 31: Der könig gerüstet und mit federhut zu pferd. = oben s. 31, Galmy nr. 7.

reyt, Gabriotto und Reinhart aber zů solcher reyß nit haben welt; dann er in dieweil ander geschefft außzůrichten befolen hatt.

Als nun der künig in seinem landt ein ferren weg umbgeritten was und noch nyemandts sein geschefft wissen mocht, 5 da beschickt er einen graffen, so dann auch seiner underthanen einer was. Mit dem redt er also: 'Mein allerliebster und getrewer freünd, was mich zů solcher meiner reyß verursachet, noch nye-[Xiij*]mandts dann mein eygens hertz gewißt hat; dir aber hab ich mir fürgenummen ein solichs zů entdecken. 10 Du solt wissen, das ich an meinem hoff hab einen weydlichen unnd mannlichen ritter; und so er sich nit mit einer person an meinem hoff vertiefft hett, wolt ich in all mein tag nit von mir gelassen haben; bin auch noch des willens, in bei mir zů behalten, so lang das ich ein waren unnd rechten bescheydt 15 seinethalben erfaren mag; welchs mir aber zů thůn gantz unmůglich ist, ich hab dann einen gůten und vertrawten freünd, so mir zů der sachen dienstlich und beholffen sein wőll. Zů solchem ich dich vor allen andren meines landts hab außerkoren; wo du mir aber an disem ort nit woltest willfaren, das 20 du mir doch einen andren zů dem handel geschickt zůwegen bringen wőllest. Damit du aber meinen anschlag vernemmen mőgest, so wiß, das ich in mir selbs beschlossen hab, sobald sich ymmer erfindet, das der ritter schuldig ist des, so man in zeücht, will ich verschaffen, das im mit gifft vergeben wer- 25 den můß, damit ich ander sorgen gäntzlich entladen würd.'

Der graff des künigs worten mit gantzem fleiß zůgehőrt hat, nit gedencken mocht, wamit der ritter solch übel umb den künig verschuldt hett, also stillschweygendt vor dem künig ston blib. Der künig wider anhůb und sprach: 'Gůter freünd, 30 du darffest dich ab meiner red nit entsetzen. Dann mein anschlag fast gůt zů vollenden sein würdt, dieweil ich den handel mit hőchstem fleiß erwegen hab; deßhalben du und ein yeder, sich sein underzeücht, in [kein] sorgen ston darff. Es můßt aber also angefangen werden, das sich der, so sich der sach under- 35 ziehen wolt, für einen narren außgeben müßt, demnach sich allwegen umb und bei dem ritter halten, seins thůn und lassens mit gantzem fleiß warnemen, damit die heymlich unnd

verborgen weg des ritters erkündigen und erlernen; dann gewißlichen würt der ritter nichs vor im verbergen. Also mag ich all sein thůn unnd lassen erkunden.'

Als nun der graff des künigs willen und meynung gantz vernummen hat, sprach er zů dem künig also: 'Aller-[Xiijb] gnådigster herr und künig, ewer gnad wol abnemmen mag, das der, so die sach underston will, ettwas sunderlicher geschicklichkeyt an im haben můß, damit man ihm sein angenummene narrenweiß nit anspüren mőg. Dann wiewol mir der ritter unbekandt ist, noch glaub ich, sobald er den anschlag vernemmen würd, er understůnd einem sein leben zů nemmen. Dieweil ich mich dann darzů gantz ungeschickt befind, so darff ich mich der sachen gar nit underziehen. Damit mich aber ewer mayestet erkenn als ein getrewen diener, so will ich euch einen jungen, so mir nah verwandt ist, anzeygen. Derselbig zů zeiten so gantz nårrisch geberen thůt, also das all die, so in nit erkennen, für einen rechten natürlichen narren halten. Er hat auch allwegen sein rüstung zů solcher seiner narrenweiß auß der maßen gůt.'

Der künig von des graffen red grőßlichen erfrewt ward, ihm zůhandt befahl, den jungen graffen für ihn zů bringen in seiner rüstung. Er gebodt auch allem seinem volck sich eylens zů rüsten; dann er willens wer den nechsten weg wider gen Lunden zů reiten. Diß alles der künig allein darumb also anschicket, damit der schalcksnarr von nyemandts dann im allein erkannt würd.

Als nun der narr für den künig kummen was, vil und mancherley kurtzweil vor dem künig und dem alten graffen üben thett. Der künig groß freüd davon empfieng, in zůhandt fraget, ob er mit im gen Lunden reiten wolt; des im der obgedacht narr gåntzlich bewilligen thet. Der künig sich nit lang saumet, urlaub von dem graffen nam, im ein reiche letze ließ, den nechsten weg wider gen Lunden reiten thet. Alles sein hoffgesind nit anders glaubt, dann den ein natürlichen und gebornen narren sein, so der künig mit im heymfůrt, wiewol nach langem sein angenummene narrenweiß mit verlust seins lebens außbrach, wie ir das kürtzlich hernach vernemmen werdt.

54.

Der künig yetz mit seinem volck wider zů landt kam, den narren, davon ir oben gehört handt, mit im bracht hett. Nyemandts anders meynet, dann es ein rechter natürlich-[X4ª] [1])er narr wer, derhalben alles hoffgesind vil kurtzweil mit im hatten. Nun was der narr schon von dem künig dermassen ab- 5 gerichtet, das er sich zů keinem mehr gesellet dann zů dem ritter Gabriotten. Des im der ritter ein sundere freüd nam; dann im verborgen was, das ihm diser narr also nach seinem leben stellen thet. Der ritter in dermassen lieb hat, also wo er ston oder gon thett, den narren allwegen bei ihm hat. 10

Nun begab es sich eins tags, das Gabriotto zů seiner allerliebsten Philomena gon wolt und sich nach seiner gewonheyt mit ir ersprächen, seinen narren bei im het, der junckfrawen ir zeit mit im vermeynt zů kürtzen. Der narr aller wort, so von ihnen beyden geredt ward, mit gantzem fleiß 15 warnam, das nachmals dem künig alles zů wis-[X4ᵇ]sen thett. Den künig dermassen in zorn gegen dem ritter beweget, das er ihm fürnam, nach dem alten ritter Gernier zů schicken und im seinen dienst gåntzlichen abkünden; doch so ließ er es underwegen und beschicket in allein, gůtlich mit ihm zů reden. 20

Alsbald nun Gernier für den künig kam, fieng der künig also an unnd sprach: 'Ritter, mir seind unverborgen die trewen dienst, so du mir sampt deinem son Gabriotten und Reinharten an meinem hoff vollbracht hand. Nun aber kumpt mir under andrem, wie sich dein son understand meiner schwester Philo- 25 mena lieb zů tragen, und ist sein entlich fürnemmen sie zů einem ehelichen gemahel zů haben, das mich dann, wo ihm also wer, nit wenig verkleinen würd. Darumb ich dich dann zůvor gebetten haben will, die sach gegen deinem son zů fürkummen, damit ich nit ursach hab in zů straffen. 30

Gernier, der gůt alt ritter, nit wenig schrecken von des künigs red empfieng; dann im die liebe seines sons nit verborgen was, er hat auch wol von im verstanden, das im nit

*

1) Holzschnitt 32, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter = nr. 14 a; b) narr mit lederkolben und dudelsack.

mŭglich wer von seiner liebe zŭ lassen, dieweil er der junckfrawen die ehe versprochen hat. Darumb er nit gedencken mocht, wamit er die sach verkummen solt; yedoch zŭ dem künig sprach: 'Allergenådigster herr und künig, wo mein son
5 oder ich nit thŭnd alles das, so ewer küniglichen mayestet willen und gefallen ist, soll es mir von hertzen leyd sein. Ich will auch mein son nach allem meinem vermŏgen davon entziehen unnd straffen.'

Mit disem geredt urlaub von dem künig nam, mit bekümmertem hertzen seinen allerliebsten son sŭchen gieng, im alles,
10 so der künig mit im geredt hat, anzeygen thett; davon Gabriotto grossen schrecken empfieng. 'Ach gott', sprach er, 'wer mag doch mich unnd mein allerliebste junckfraw also schandtlich verrahten haben! O du schandtliches glück, wer
15 soll auff dich hoffen, wer soll dir vertrawen? Fürwar nyemandts. Dann so mehr du dich freündtlicher ansehen lassest, so mehr ist sich vor dir zŭ besorgen. Hastu mich nit langest genŭg mit angst und nodt angefochten! Bin ich nit in grossen sorgen auff dem [Yj^a] wŭtenden mŏr gewesen, darnach meines
20 leibs halben in Franckreich in grossen gferden gestanden! Magstu je nit dolest ein genŭgen an meinem trŭbsal haben! O du mein allerliebste Philomena, nun hab ich dich doch nun dolest theür erkauffet, wo mir das glück nur dich vergunnen wolt. Ach mein liebste junckfraw, was würst du sprechen,
25 so du solches wider uns vernemen würst! Nun bin ich doch yetzund gantz der hoffnung gewesen, alles unser leyd soll ein end haben. So sih ich wol, es will sich erst grŏßlichen hauffen.'

Mit solchen worten Gabriotto sein leyd klagen thett, das
30 so hart an sein hertz trucket, das er es kümmerlich verbergen mocht. Zŭletst gedacht seiner allerliebsten Philomena semlichs zŭ schreiben.

55.

Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena einen brieff schreibt im beisein des narren; derselbig dem künig
35 alle wort ansagt.

Nit lang nach solchem verloffnem handel der künig den narren fraget, ob er nicht an dem ritter mercket. Dem der narr zůhandt antwort: 'Nein, nit sunders, dann das der ritter nun ettlich tag mit schweren gedancken beladen ist, manchen grossen seüfftzen von seinem hertzen lasset. Was in aber 5 darzů ursacht, ist mir verborgen; kan auch weder mit meinen worten noch geberden den ritter wie vormals zů lachen bewegen.' Der künig von des narren worten wol abnemmen kundt, was dem ritter zů solchen seüfftzen und klagen bewegen thett. Darumb er dann den narren nit weiter fragen wolt; er befahl 10 ihm aber mit fleiß auffzůschawen, was doch der ritter weiters begünnen wolt.

Des ihm der schalcksnarr versprechen thet, also von dem künig schied, den ritter Gabriotto sůchen gieng, den er noch trawrig in seinem gemach sitzen fand. Der narr seine ange- 15 nummene bossen vor dem ritter treiben thet, aber gantz nichts an im verfahen wolt; stetig sein gesicht yetz über sich, dann under [Yj[b]] sich wenden thet, zůletst auffstundt, sein unsichtbare dinnten zů handen nam, seiner allerliebsten junckfrawen Philomena einen brieff schreiben thet, welches inhalt was, wie 20 nachstat:

'Ich wünsch euch, mein allerliebste junckfraw, vil glück unnd freüd, wiewol mir des gantz wenig beschert ist. Dieweil ich in hoffnung gewesen bin, das glück werd nun zůmal an uns ein vernůgen haben und mit seinen genaden handt ob 25 uns halten, so sorg ich aber, es sei umb unser liebe nye sorglicher gestanden. Dann als ich von meinem vatter bericht bin, so ist der künig solichermassen in zorn wider mich ergrimmpt, das er understaht mich an meinem leib zů straffen. Wer aber daran schuldt tregt, mir gantz verborgen ist, kan 30 auch auff nyemandts nit zweyffeln. Darumb, mein allerliebste junckfraw, hab ich euch die ding keinswegs wŏllen verhalten, damit ir euch auch dest baß vor unsern feinden mŏgen bewaren. Ich beger auch hierinn mir eweren getrewen raht nit zů verhalten. Hiemit, allerliebste junckfraw, befihl ich euch 35 in den schirm gott des allmechtigen.'

Der ritter disen brieff also schreiben thet, den ungetrewen narren also bei im sitzen ließ, welcher der feder nach den brieff

gäntzlichen lesen thet, des sich aber der ritter nit zů im versehen hat. Darumb im zůletst grosses leyd zů handen gon thet, als ir es hernach wol bericht werden sollen.

Sobald nun der ritter den brieff verschlossen hatt, ist er 5 damit auß seinem gemach gangen, den narren von im hinweggeschicket; dann er sich dannocht ettwas von im besorget. Es was aber gantz zů spat. Der narr seiner schalckheyt nach schnell gieng den künig sůchen, dem er zůhandt wortzeychen gab, dabei der künig verstund, das im der schalcksnarr aber 10 newe mehr bracht. Deßhalben er in bei seiner handt nam, mit im allein in einen sal gon thet, nyemandts dann einen jungen kammerbůben mit im nam. Der künig nit meinet, das der bůb auff ire wort acht haben solt; es wolt sich aber ye dahin schicken, das dem verräther auch sein verdienter lon 15 werden solt. Dann gemeynlich geschicht es, so einer einem andren ein grůben delben [Yij[a]] thůt, das er selb hinnein fallet; also disem schalcksnarren auch geschach.

Als nun der künig sampt dem narren yetzundt in den sal kummen was und der künig aller ding von dem narren bericht 20 ward, der künig in zorn gantz gegen Gabriotten wůten thet, im zůstund den todt schweren thett, zů dem schalcksnarren sprach: 'Du hast mir bißher mit gantzem fleiß gedienet, darumb ich dir dann schuldig bin widergeltung zů thůn. Derhalben ist mein bitt, du wöllest der sachen ein end machen, 25 damit mir der schandtloß ritter auß meinen augen kumm. So das geschicht, solt du reichlich von mir begabt werden; wills auch gantz zů deinem gefallen und willen setzen; so du wilt, magst du hie bei mir zů Lunden bleiben oder gen Idenburg zů deinem vettern ziehen.'

30 Der schalcksnarr dem künig antwort unnd sprach: 'Allergnädigster herr und künig, alles, so mir ewer künigliche mayestet gebeüt, bin ich willig unnd zů vollenden. Darumb zeyg mir ewer gnad an, durch was weg ich euch zů willen werden kan; will ich mich unverzogenlich darein schicken.'

35 Der künig antwort und sprach: 'Du solt wissen, das ich in künfftigen tagen ein jagen anrichten will. Hiezwischen will ich dir zůlassen bereyten ein starcken gifft, mit dem solt du einen apffel vergifften. Und wann man dann auff das ge-

jâg zeücht, so will ich vor allen andren dich dem ritter befehlen, das er acht auff dich haben soll. Sobald ich dann mit meinen andren dienern von euch kumb, so lûg du und verhinder dich mit deinem esėl; so mûß dann der ritter meinem befelch nach bei dir bleiben. So will ich zûvor dem 5 ritter bescheydt geben zû einem brunnen, dabei er mich und das gantz gejâg finden soll. Sobald du dann mit im zû dem brunnen kumpst, werden ihr nyemandts dabei finden; dann ich mich mit fleiß auff einen andren weg richten will. So zeüch du dann deinen apffel herauß unnd gib ihn Gabriotten; der 10 würt ihn dann gwißlich von dir nemmen. Alsbald aber er den von dir empfacht und im des gifftes ein kleines stücklein in seinen leib kumpt, so mûß er schnell on alle hilff sterben. Er würt [Yij^b] auch einen schritt nit von statt kummen mögen. Deßhalben du dich in keinen weg vor im besorgen noch 15 entsetzen darffest.'

Der narr dem künig versprechen thett, seinem befelch also nachzûkummen. Also im ernstlichen gesprâch sie beyd mit einander redten, das sie des kammerbûbens gantz kein acht nit hatten; welcher allein iren anschlag gântzlich vernummen 20 hatt, in im selbs gedacht: 'O gott, hilff, das ich von nyemandts gesehen werd! So will ich underston den grossen mordt zû wenden.' In dem der künig sampt dem narren von dannen giengen, des bûben gantz kein acht nit hatten. Zûhandt der bûb nach Gabriotten dem ritter schawet, damit er 25 im solchen falsch und verrâhterei zû wissen thûn môchte.

56.

Wie Gabriotto durch des künigs kammerbûben vor dem schalcksnarren gewarnt würdt, unnd wie Gabriotto mit im selbs zû raht würdt.

Der kammerbûb allen seinen fleiß ankeren thett, damit er 30 zû Gabriotten dem edlen ritter kâm. Nit lang anstund, den ritter an einer zinnen ligen fand. Der knab zû im kam, also sprach: 'O edler ritter, wie môgendt ir also rewig hie an diser zinnen ligen und betrachten aber gantz wenig den mort-

lichen und falschen anschlag, so wider euch erdacht und beschlossen ist!' Der ritter nit wissen mocht, was er doch von des jungen worten abnemmen solt, anhůb und sprach: 'Mein lieber junger, deine wort mir warlich nit klein verwundern
5 bringen. Darumb bitt ich, mir anzeygen wőllest, was deine wort gemeynen. Ein solichs ich fast gern von dir vernemmen will.'

'O edler ritter', sprach der jung, 'so ich nit in sorgen stohn můßte, das ihr mich vermelden würden, ich wolt euch warlichen ein solichen seltzamen anschlag, so wider euch ist er-
10 dacht unnd zům theyl ewer leib unnd leben berieren thůt, wo ir euch anderst nit darvor underston zů hůten.' Der ritter noch mehr schrecken von des knaben red empfieng, von [Yiij[a]] [1]) newem anhůb unnd sprach: 'Mein lieber junger, ich bitt, mir solichen schweren anschlag wider mich erdacht nit verhalten
15 wőllest. Hergegen versprich ich dir, dich in keinen weg zů vermelden, und solt mir schon mein leben daran stan. Daruff solt du dich frőlichen verlassen. Darzů soltu von mir ein eerliche schenckung warten sein umb die trew und freündtschafft, so mir von dir bewisen würt.'

20 Der knab anhůb und sprach: 'Edler ritter, es hatt sich heüt begeben, das ich in dem küniglichen sal allein gewesen bin, also heymlichen gestanden, keines dings wargenummen, so lang biß ich gehőrt hab den narren, so mein gnädiger herr newlich an den küniglichen hoff bracht hatt. Derselb mit dem
25 künig so weißlich geredt hat, das ich mich grőßlich darab verwundert; dann ich ihn bißher für einen natürlichen narren gehalten hab. Derselbig euch gegen dem künig fälsch-[Yiij[b]] lichen verrahten und verkaufft hat, im erst heüt einen brieff, so ir geschriben haben, von wort zů wort angezeygt, den kü-
30 nig dermassen in zorn gegen euch bewegt, das der künig ewern todt geschworen hat; dermassen den schandtlichen angenummenen narren mit grosser zůsagung dahin bracht, das er bewilligt hatt euch mit gifft in einem apffel zů vergeben. Darumb, edler ritter, seind gewarnt vor dem schandtlichen verråhter!
35 Dann wie ihr hie von mir bericht seind, also und nit anderst ist im. Ir werdts auch in kurtzem selb erfaren.'

*

1) Holzschnitt 33: Zwei reichgekleidete jünglinge im gespräch; dahinter drei andre. = oben s. 27, Galmy nr. 6.

Dem ritter die sach seer frembd was; doch von des knaben worten wol abnemmen kundt, das im also was. Mit auffgehabnem angesicht also sprach: 'O gott, wie seind deine wunder so manigfaltig! Nun sih ich wol, das all mein hoffnung gar umbsunst, dieweil also schwere unnd sorgliche netz gespannen 5 sind, denen ich in keinen weg empfliehen würd, ich wôll mich dann meiner liebsten junckfrawen gântzlich verwegen. Das mir warlichen ein schweres creütz sein würt. Dann was môcht mich helffen, das ich vor dem schandtlichen verrähter gewarnet wer und mich wol wißt vor im zů hůten! So mir doch der 10 künig den todt geschworen hat, würt er warlichen nit abston, er hab dann seinem fürnemmen ein genůgen gethon. Derhalben ich mir kein andern weg weiß, so mir sicherer sein mag, dann das ich mich hinweg mach. Wer weyßt, glück mag sich villeicht zůletst mein erbarmen und mich als meins 15 leyds mit hauffen ergetzen. Yedoch will ich von disem hoff nit, ich hab mich dann zůvor an dem schandtlichen verrâther gerochen.'

Darumb er im fürnam der zeit, so im der kammerbůb angezeygt hat, zů erwarten, als er dann thet. Den knaben 20 von wegen seiner getrewen warnung mit einer schenck begaben thet, im auch darumb grossen danck saget. Der knab den ritter batt, das er in keinerley weg vermelden wolt; des im der ritter von newem versprechen thet, also von einander schieden. Gabriotto manchen frembden gedancken hat, wamit er 25 sich doch an dem schalck rechen wolt. [Y4ᵃ]

57.

Wie Gabriotto Reinharten seines leyds underricht, wie im Reinhart rieht, seiner lieben junckfrawen semlichs zů offenbaren [1]).

Gabriotto nach des knaben abscheyd Reinharten, seinen 30 allerliebsten gesellen sůchen gieng, damit er ihm sein leyd

*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ritter = nr. 22 a; b) jüngling = nr. 4 b.

klagen môcht. Als er in nun fand unnd im sein anligen gåntzlich entdecket, Reinhart mit grossem leyd umbgeben ward, nit wissen mocht, mit was fûgen doch der sachen zů begegnen wer. Dann das in auch der nechst weg sein daucht, wie im
5 dann Gabriotto selbs fürgesetzt hatt, wiewol im schwer was mit im zů ziehen. Dann in die liebe, so er zů seiner allerliebsten Rosamunda trůg, hindersich zoch, wiewol seiner Gabriotto nit begeren [Y4b] thet; dann im sein gsell lieber in Engelandt was, damit er ihm nach seinem abscheyden em-
10 bieten môcht, wie es umb Philomena, sein allerliebste junckfraw, stůnd, auch was seinenthalben an dem küniglichen hoff geredt würd. Als sie nun zů beyder seit ires scheydens halben manchen frembden anschlag umbsunst machten, zůletst eins wurden, mit einander zů der junckfrawen Philomena zů
15 gon und ir den anschlag zů wissen thůn, so über Gabriotten gemacht was.

Als sie nun nach irem begeren die junckfraw Philomena und Rosamunda an irem gewonlichen fenster fanden, die beyde von der zůkunfft irer ritter grosse freüd empfiengen; dann inen
20 ir leyd noch gantz verborgen was. Dann Gabriotto der junckfrawen Philomena den brieff noch nit geantwurtet, darumb sie noch nichts von dem handel wissen mocht; aber nit lang anstund, sie es mit grossem leyd erfaren thett. Als nun Gabriotto und Reinhart ire allerliebsten junckfrawen ersehen hat-
25 ten, sie sich nit frôlichen wie andre mal erzeygten. Davon die züchtigen und schônen junckfrawen zům theil zů trawren bewegt wurden, wol gedachten, die sach nit nach irem willen stůnd.

In dem Reinhart zů inen nahet, zů der junckfrawen Philo-
30 mena sprach: 'Allergnådigste junckfraw Philomena, Gabriotto, der betrübt ritter, begert, wo es müglichen wer, ein klein mit euch zů reden; dann im ein seer schwere sach angelegen ist.' Die junckfraw Philomena dem ritter antwort: 'So sag im, das er sich gleich zů unser Laureta gemach fügen thů! Dann ich
35 sein daselbs warten will.'

Reinhart seinem gesellen zůhandt solche bottschafft zů wissen thet. Der sich nit lang saumet, mit Reinharten seinem gesellen zů Laureta gemach kamen, die thür auffgeschlossen

funden, hinein giengen, ire allerliebsten junckfrawen mit gantzem fleiß ir warten funden.

58.

Wie Reinhart und Gabriotto zů iren junckfrawen in Laureta gemach kummen, inen ir leyd klagten, und wie Gabriotto urlaub von seiner liebsten Philomena begeret. 5

[Zj[a]] 1) Mit grossem verlangen Philomena ires allerliebsten ritters warten thett; Rosamunda nit minder dann Philomena ires allerliebsten Reinharten wartet, damit sie von inen vernemmen möchten die ursach ihres trawrens. Nit lang stund, 10 Gabriotto und Reinhart mit einander kamen, sich aber nit frölich wie andre mal erzeygten, das sie zůhandt zů trawren thet bewegen.

Philomena die junckfraw nit lenger beyten mocht. Nachdem sie iren allerliebsten ritter empfangen hatt, hůb sie an 15 und sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, ich bitt, mir anzeygen wöllest, was doch dich zů semlichem trawren bewegen thůt. Dann ich an deiner gestalt abnimm und erkenn, das dir nit alles nach deinem willen und gefallen goht.'

Der ritter [Zj[b]] der junckfrawen mit einem schweren 20 seüfftzen antwort und sprach: 'O mein allerliebste junckfraw, die ursach meines trawrens nit wol ärger sein möcht; dann nichts uff erden mich zů solchem ellendt bewegen künd, dann so ich gewiß bin, euch, mein allerliebste junckfraw, zů verlassen. Nun mag es ye nun zůmal nit mehr andre weg haben, 25 dann das wir uns gäntzlich můßen scheyden. Das mir dann mein hertz dermassen zů trawren bewegen thůt, das ich meinem leben gantz feind worden bin. Gott wolt, das ich mich an dem rechten sächer rechen möcht, der mich also fälschlich umb mein leben understat zů bringen. Das ich alles nit so 30 seer klag, als das ich euch, mein allerliebste, meyden můß.'

*

1) Holzschnitt 34: Gabriotto, von Reinhart begleitet, steht vor der weinenden Philomena. = oben s. 95, Galmy nr. 8.

Als nun Philomena den ernst von irem ritter vernam, fieng sie an bitterlichen zů weynen also klåglich, das Laureta und Rosamunda auch zů weynen und klagen bewegen thet. Gabriotto und Reinhart, so best sye mochten, sie trősten thetten. 5 Nach langem klagen und weynen die junckfraw Philomena anhůb und sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, wie hast du mir mein hertz mit deinen worten so gantz bekümmert, dieweil ich dich willens vernimb von mir zů scheyden. Die ursach aber, warumb das geschicht, mir gantz verborgen ist. 10 Gott wöll, der, so schuldt daran hatt, frőlicher zeit nymmer erleb, dann ich yetzundt an meinem hertzen trag!'

Gabriotto der junckfrawen alle ding nach der lenge erzalen thet, auch wie in der knab so trewlich vor dem schandtlichen narren gewarnt hat. Er erzalet ihr auch, was er mit 15 ihm selbs hett beschlossen. 'Dann sobald', sprach Gabriotto, mir der verråhter den apffel bieten und geben meynt, will ich in mit außgezogenem schwert dahin dringen, das er den vergifften apfel selb essen můß, demnach mich gott dem allmechtigen in seinen schirm ergeben, von land scheyden. Wo 20 mich dann der weg hintregt, will ich mein narung und wonung sůchen und dann mein zeit in trawren und klagen biß an mein end verzeren. Darumb, allerliebste junckfraw, ich ein gnädig urlaub von euch beger, bitt euch, mein im allerbesten allzeit gedencken und nit mey-[Zij*]nen, darumb das ich 25 mit leib von euch scheyd, das darumb mein hertz ewiglich von euch scheyden werd. Lond mich meines hinwegscheydens nit entgelten, dieweil ir doch sehen mich nit schuld daran tragen!'

Die junckfraw von des ritters worten also grossen schmer- 30 tzen empfahen thett, das sie ihm auff seine wort kein antwort geben kundt, anders nichts thett dann ire schneeweiße hånd winden und klåglichen weynen. Kein trost an ir nichts verfahen noch helffen wolt, als sie da keiner andren zůversicht mer warten was dann ihren allerliebsten ritter zů verlassen. 35 'O gott', sprach sye zůletst, 'mein außerwőlter ritter, ich bitt, on mich von hinnen nit scheyden wőllest, sunder mich dir ein getrewe nachfolgerin in deinem ellendt sein lassen. Dann mir nit můglich sein wirt on dich hie zů bleiben.'

Der ritter mit seiner allerliebsten junckfrawen groß mitleiden und erbermbd tragen thett, wiewol er sie in keinen weg trösten kundt. Noch dannocht ward er bedencken, was grosser gferlichkeyt inen beyden daruff stünde, so er die junckfraw also mit ihm underston solt hinwegzůfůren, anhůb also mit ir zů reden: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt euch, wo̊llendt selbs bedencken die grosse geferligkeyt, so uns darauß erwachsen würd, so wir mit einander understůnden von hinnen zů scheyden. Wer wolt uns doch vor dem gewalt ewers brůders entschütten! Dann er zůhandt alle weg und straßen verlegen würd. So mo̊gendt wir auch auß disem künigreich nit kummen dann zů wasser. An welche porten des mo̊rs wolten wir uns dann wagen, da wir nit gwißlich ewers brůders volck finden werden! Wie mo̊chten wir dann von in kummen, das sie uns nit beyd gefencklich für den künig fůrten, der uns dann sunder zweiffel fast schwerlichen straffen würd! Darumb, allerliebste junckfraw, folgendt meinem raht und geben mir ein freündtlich urlaub! So will ich an meiner statt hie lassen meinen vatter, auch meinen allerliebsten gsellen und brůder Reinharten mit der hoffnung, das glück werd sich schier über uns erbarmen, also das wir on alle sorg umb und bei einander wonen mo̊[Zij^b]gen. Was sich dann hiezwischen zůtregt, mag mir allweg durch sie zů embotten werden. Darumb, mein allerliebste junckfraw, mein nit vergessen wo̊llendt, dieweil ich mit leib nit bei euch wonen mag; dann mein hertz dannocht nymmermehr von euch scheyden würt. Damit aber ihr, mein allerliebste junckfraw, dannocht wissen mo̊gen, wo mein meynung hin sei zů reyßen, so wissen, das ich willens bin mich in dem künigreich Portugal niderzůlassen und daselb in trawren mein zeit zů vertreiben, so lang mir wider von dem glück verleihen würt, bei euch, mein allerliebsten junckfrawen, zů wonen. Ich will auch, sobald ich ymmer in Portugal kumm, euch embieten, wie es umb mich stand, es sei doch in welchen weg es wöll. Wer es dann sach, das ich euch disen ring schickt, so seind gewiß, das ich mit todt abgangen bin. Aber dieweil ich leb, soll und würt er von meiner handt nit kummen. Nun aber mag ich nit gründtlich wissen, wann die zeit kummen würt, das ich von hinnen scheyden můß. Darumb, allerliebste

junckfraw, ich nun zůmal meinen abscheyd mit euch machen will. Gott gesegen euch, mein freüd, mein hoffnung und all mein trost, darzů ein auffenthalterin meiner armen seelen! Verflůcht můß der sein, so ein ursach ist an meinem kummer 5 und leiden. Ich winsch, das er nymmer frölicher stund und tag erleben mög, dann er mir nun zůmal schaffen thůt. Wee mir, das ich mich nit nach meinem willen an im rechen soll! Verflůcht sei der tag und stund, an welchem diser falsch anschlag über uns erdacht ward!'

10 Mit solcher kläglicher red der ritter sein allerliebste junckfraw dermassen von newem zů trawren unnd leyd bewegt, also das sie vor in allen in grosse omacht fallen thett. All die, so umb sie waren, bitterlichen ob ir stunden weynen und klagen. Als nun die junckfraw wider zů ihr selb kummen was, hůb sie 15 an vor inen allen zů reden und sprach: 'O du mein allerliebster ritter, der du bist ein kron in meinem hertzen, ein ursacher aller meiner freüden, ein hoffnung meines lebens, wie mag ich ymmer frölich werden, dieweil ich deines lieblichen angesichts [Ziij^{a}] beraubt werden soll! O du unbarmhertziger brůder, 20 der du mir, deiner einigen schwester, in kurtzer zeit ir leben nemmen würst, verflůcht sei die stund, in deren ich dein schwester worden bin. Gott wolt, ich eines armen ritters tochter wer, damit ich nit also von meinen freünden in hůt gehalten würd! O mein allerliebster ritter, ich behalt dir bei 25 meiner seel, wo ich nit deines lebens besorgen můßt, es solt mich in disem Engelandt kein mensch behalten; ehe wolt ich in einer bilgerin weiß auß disem künigreich ziehen. Aber ich hoff, gott werd an unserem leyd bald ein verniegen haben unnd uns unsern trůbsal in grosse freüd verkeren.'

30 Das kläglich klagen und weynen der zweyer lieben nun lang zeit geweret hatt. Mit vil erbermblichen worten ir leyd klagten, zůletst urlaub von einander namen, mit grossem schmertzen iren letsten abscheyd machten; dann keins dem andren nymmermehr zů gesicht kam. Gabriotto seim ver- 35 trawten gsellen Reinharten sein allerliebste junckfraw befehlen thett, in freündtlich batt, das er sie nach seinem abscheyd trösten solt. Damit von einander schieden. Der ritter sich von stund an zůrüst, ein barschafft zůsamen macht, nye-

mandts dann seinem knecht davon sagen thett, des angeschlagnen jagens mit grossem trawren erwartet.

59.

Hie würt ein jagen von dem künig angericht, auff welchem Gabriotto von dem narren umbracht solt werden, welchs als widersinns außgieng; dann der narr von Gabriotten erstochen [!] ward.

Nit lang nach dem abscheyden des ritters und seiner allerliebsten junckfrawen der künig als sein hoffgesind für sich berůffen ließ, in allen ein gemeyn jagen verkünden thett, dabei gebot, das sich menglich darzů rüsten solt. Gabriotto wol gedacht, diß der tag seines abscheydens sein würd, seinem knecht empfahl, sich nach dem besten mit einem verbor-[Ziij[b]][1])genem harnasch anzůlegen, auch seinem pferdt dieselb nacht kein mangel am fůter lassen; sobald dann mornigs der tag anbrech, solt er zů im in sein gemach kummen, wolt er ihm ettlich bulgen geben, dieselben solt er unverzogenlich an der Portugaleser port fůren und dann seiner zůkunfft warten. Das alles thet der ritter darumb, damit er nach seinem willen möcht mit dem verråhter, so in umb sein leben bringen wolt, handlen möcht, als ir dann nachmals wol vernemmen werdt.

Als nun yederman sein ordnung geben ward, wes er sich den zůkünfftigen tag auff dem jagen halten solt, der künig dem ritter einen sundern stand in dem holtz anzeygen thett, davon nit weit zů einem brunnen was, auch nyemandts dann den ritter allein [Z4[a]] dahin schůff. Zůstund des im der ritter zůhandt verwilliget zů thůn, urlaub von dem künig nam, seinen gesellen allein auff ein ort nam, also zů im sprach: 'O mein allerliebster Reinhart, nun ist es an dem, das wir scheyden můßen, und kein anders nit sein mag. Dann der bestimmpt tag, so der künig über mich gesetzt hatt, ist der morndig tag, an dem er hofft, mein leben mit gifft zů enden.'

*

1) Holzschnitt 35: Gabriotto schreitet mit gezogenem schwert auf den narren los, der ihm einen apfel entgegenhält.

Dieweil nun die beyden ritter also mit einander reden, so kumpt der verråhter hinzů und meynet nach seiner gewonheyt ettwas von dem ritter zů vernemmen, damit er im dest nachtheyliger sein möcht. Sobald nun der ritter den narren er-
5 blicket, sich in seinem angesicht gåntzlichen entferbet, nit so mit schimfflichen worten den narren entpfahen thet wie andre mal, sunder in gantz stillschweygendt bei im ston ließ.

Davon der narr auch sunderen grossen schrecken empfieng, von dannen zoch, zů dem künig kam, also sprach:
10 'Allergnådigster herr und künig, mich will beduncken, Gabriotto sei meiner angenummenen narrenweiß innen worden; von wem aber, ist mir verborgen. Dann als ich einig bei im gewesen bin, hatt er mich gar nit wie andre mal mit schimpfflichen worten angeredt. Deßhalben ich in sorgen stand, mei-
15 nem fürnemmen nachzůkummen.'

Der künig von des narren worten nit groß gefallen empfieng; doch hůb er an und sprach: 'Das sich der ritter nit in gleichem fal wie andre mal frölichen erzeygen thůt, nit zů verwundren ist. Dann ein solchs einem yeden menschen von
20 natur angeboren ist, das er ein zeit mehr frölich dann die ander sein thůt. Dann sich etwann zůtragen thůt, das eim nit all sein anschleg nach seinem willen außgon. Dasselbig dann einen dermassen also entrüsten thůt, das er nit allzeit gleich frölichen sein mag; als mir dann auch nit zweiffeln
25 thůt, dem ritter auch ettwann seine anschleg zůruckgon. Darumb du gantz on sorg deinem fürnemmen nachkummen magst. Daran würstu mir warlichen ein groß gefallen thůn, solt auch von mir einer reichlichen belonung warten sein. Derhalben du dich nach dem fürderlichsten dahin richten unnd [Z4b]
30 schicken solt und das, so dir zů dem handel von nöten sein würt, auff den morndigen tag bei dir haben; dann es nit lengern verzug haben mag.'

Der narr, wiewol in die sach anhůb zů rewen, yedoch versprach er dem künig sein willen zů vollstrecken; damit von
35 einander schieden. Der verråhter zůhandt den apffel zůbereytet und vergifftet mit einem seer starcken gifft, damit er meynet den edlen ritter umbzůbringen.

Nun was der ritter und sein allerliebster gsell noch nit

von einander gangen; dann sie dieselb gantz nacht bei einander bliben. Gabriotto Reinharten freündtlich batt, das er im sein allerliebste junckfraw befohlen solt lassen sein. Die gantz nacht also ongeschlaffen vertriben, so lang das der tag anbrach, einander ir leyd klagten. In dem des ritters knecht 5 auffgestanden was, zů seinem herren kam, der im zů stund ein schöne barschafft von gold geben thett. Der knecht gantz stillschweygendt zů rossz saß, den nechsten nach seines herren befelch an der Portugaleser port reiten thet, seines herren allda ein kleine zeit warten můßt. Der sich nit lang saumet, 10 sobald er seinem begeren zů end kummen was. —

Als nun der tag kummen was, an dem der künig seinem bösen fürnemmen vermeynt stattzůthůn, der ritter, wie ir oben gehört hand, urlaub von seinem allerliebsten gesellen nam, ihn batt, das er nach seinem abscheyd seinem allerliebsten 15 vatter alle sach entdecken wolt und im die ursach seines hinwegscheydens anzeygen; dann im noch alle ding verborgen was. Damit schieden die zwen getrewen gesellen von einander mit grossem jamer und leyd; es gesah auch keiner den andren nymmermehr. 20

Der ritter nach seinem befelch an das ort reyt, so im der künig bestimmpt hat. Der narr sich bald zů im machet, im nachfolget biß an das ort, da er meynt seinem bösen fürnemmen stattzůthůn. Als sie nun dahin kamen, der ritter anhůb und sprach: 'Nun wundret mich nit klein, was mein herr der 25 künig damit gemeynet, das er mich an ein ort bescheydet, [Aaj*] da weder hund noch jäger hin kummen werden. Ich glaub schier, ein betrug dahinder verborgen lig. Nun wolan, was gott will; ich hab mich gantz darein ergeben.'

Als nun der ritter sein red mit einem schweren seüfftzen 30 endet, der narr in grossen ängsten was, nit gedencken mocht, wie er sein sach angreiffen wolt; dann er besorget, der ritter hett von der verräterey bericht empfangen. Also auff im selb stund, zůletst gedacht: 'Nun můß ich ye meinem verheyssen nachkummen.' Mit dem zoch er seinen vergifften apffel auß 35 seinem kappenzipffel unnd sprach zů dem ritter mit erschrocknem hertzen: 'Den apffel hab ich dir behalten von gestern an unnd hab dich aber nye künnen finden, damit ich dir in geben hett.'

Der ritter, sobald er die wort von dem narren verstanden hatt, mocht er sich nimm enthalten: von stund an sein schwert zucket unnd in grossem zorn zů dem verrähter sprach: 'Du schandtlicher verråhter, umb deinen falsch hab ich vor langem 5 gewißt. Noch hat mich dein schalckheyt allzeit betrogen. Du bist ein ursach, das ich in ungnad gegen dem künig kummen bin; du hast zůwegen bracht, das ich von meiner allerliebsten junckfrawen scheyden můß. Darumb ich dir deinen verdienten lon mit disem meinem schwert geben will; aber du můst zů-10 vor disen bereyten apffel, so du mir bereyt hast, selbs in deinen verråhterischen schlauch fressen, und soltest du daran erworgen. Dann hie mag dich nyemandts fristen.'

Der narr zittern vor dem ritter stund, in mit flehen und weynen bitten ward, im zů verzeihen. Aber alles umbsunst 15 was; der ritter anhůb und sprach: 'Nun wolan, du schandtlicher verråhter, gedenck, das du den apffel essest; oder ich will dir mit meinem schwert dein leben nemmen.'

Da nun der schalcksnarr sah, das kein frist noch besserung da was, fieng er an und sprach: 'Mir beschicht warlich 20 hie recht; nachdem und ich understanden hab zů thůn und an einem frummen unnd theüren ritter zů vollbringen, das würt yetzundt an mir vollendt, wie billich und recht ist. Darumb, o mein gott unnd mein herr, wöllest mir mein sünd und misszhat verziehen!' Da-[Aaj[b]]mit beyß er mit gantzen krefften in 25 den apffel. Nit lang anstund, an allem seinem leib ufflauffen und groß geschwellen thet. Als er nun befand, das sein end nahendt, hůb er an unnd sprach: 'Edler ritter, ich bitt, mir nit weiter leyd zůfügen wöllest; dann du wol sihst. das ich zů meinem todt steür genůg hab. Ich bitt dich aber, durch 30 gott mir verziehen wöllest, damit mir gott auch meine sünd verziehe.' Mit dem geredt seinen geyst auffgab und von diser welt schied.

Der ritter widerumb auff sein pferdt saß, von dannen reyt, den nechsten weg an der Portugaleser port kam. Da-35 selbs seinen knecht noch warten fand. Nun was zů derselben zeit kein schiff an dem port. Davon der ritter in ein new leyd kam, nit wußt, wie er seinen sachen ein end geben solt. Zůletst mit seinem knecht zů raht ward, auff ein klein schiff zů

sitzen und sich gott und dem glück zů ergeben; dann da wer kein ander flucht mehr; sobald der künig sein hinwegscheyden vernemmen, würd er im eylens nachhangen und in understou zů fahen und umbzůbringen.

Zůhandt mit einem schiffman überein kam, der im und 5 seinem knecht ein jagschiff zůrichten solt unnd in in Portugal füren. Des im der schiffman versprach, aber nit gantz in Portugal zů schiffen; er wolt sie aber an ein ander port fůren, so sie im anderst lonen wolten, da sie gwißlich portugalische schiff funden, die sie gwißlich in Portugal bringen würden, wo ihn 10 anderst von gott wetter unnd glück verluhen würd. Der ritter des schiffmanns zůsagen wol zůfriden was, seine bede pferdt an dem port verkauffet, allein mit seinem knecht, dem schiffmann und zweyen schiffknechten sich auff das ungestimb wûtende mör wagen thet, mit glůckseligem wind, aber bekümmertem hertzen 15 auß Engelandt schiffet. In kurtzer zeit an das ort kamen, da sie zwey grosser schiff auß Portugal fanden, welche yetzundt gantz ferig waren, also das sie den nechstkünfftigen tag von land faren wolten. Der ritter seinen schiffman eerlichen bezalen thet, in auch mit einer sunderen schenck verehret. 20 Der frôlich unnd wol zů můt wider heym fůr. Demnach sich der ritter an-[Aaij*]derwert verdinget, zů vollem in Portugal zů faren.

Den lassen wir also in grossem leyd dahin faren und sagen fürbaß, wie es in Engelandt an des künigs hoff ergangen 25 sei. Als nun das jagen den gantzen tag gewert und der künig meynt, seinem bösen willen wer yetz ein geniegen beschehen, reyt er mit grossen freüden wider heym. So bald nit heym kummen was, nach dem ritter und narren fragen thet, aber von nyemandts nichts erfaren mocht. Der künig zůhandt 30 grossen schrecken empfahen thet; dann im von stund an zů gedancken kam, wo der ritter an dem narren gemerckt hette, wes willens er gegen im gwesen wer, so würdt er ihn umbracht haben. Deßhalb der künig von stund an die ort schicket, da er den ritter und narren hinbescheyden hatte. 35

Als sie aber dahin kamen, nyemandts dann den narren allein todt ligen fanden, gantz groß auffgeloffen und zerschwollen, auch eins theils von dem vergifften apffel bei im;

aber von dem ritter mochten sie nichts erfaren. Die diener des künigs eylens wider heymkerten, dem künig alle sach zů wissen thetten. Der groß leyd umb den narren hat und noch vil mehr, als er verstand den ritter noch in leben sein, wie-
5 wol er gegen nyemandts dergleichen thett.

Hiebei wöllendt wirs lassen bleiben und wider sagen von dem trawrigen ritter Gabriotten, wie es im nach seinem abscheyd ergangen sei.

60.

Wie Gabriotto in ein grosse kranckheyt auff dem mör
10 fallen thet, und was er seinem knecht empfahl.

Mit grossem leyd der edel ritter Gabriotto uß Engelandt schiffet. Aber alles ein kleins war, biß das er anfieng seiner allerliebsten junckfrawen recht zů gedencken; sich in dem grossen schiff zwischen ettliche ballen legen thet, sein Philo-
15 mena erst anhůb zů klagen und redt also mit im selbs: 'O du mein allerliebste junckfraw, ich klag die stund unnd auch den tag, auff welchem ich deiner edlen zucht und schöne immer be-[Aaij[b]] [1])raubt ward. Ach, warumb hab ich mich nit in alle gefar in Engelandt willig begeben! Was wolt mir doch
20 der künig mehr zůgefügt haben, dann das er mich zů todt hett lassen schlagen! Ich hab den todt geflohen und bin aber im mit gantzem gewalt entgegen gezogen; das můß ich ymmermehr klagen. Dann ich wol befind, das mein leben sich bald enden würt. Ach, das mir nit also vil glück hat mögen zů-
25 ston, das ich bei meiner liebsten junckfrawen gestorben wer, damit ich ires angesichts nit also lang hett dörffen beraubt sein! Verflůcht seiendt ihr grausamen wallen auff dem mör. Warumb hand ir mich nit gantz verdilcket, als ich in Franckreich schiffet, da ir mich also mit ewerem ungestůmen zwir-
30 beln umbgeben hatten! O ihr unseligen jüngling, [Aaiij[a]] so in Franckreich von mir erschlagen seind, warumb habendt ir mich nit mit ewern schwertern entlibet! Dann ich damals

*

1) Holzschnitt = nr. 6: Schiff auf dem meere.

in gůter hoffnung was, mein allerliebste junckfraw wider zů sehen, des ich nun zůmal gantz keinen trost mer haben darff. O des unseligen tags, an dem ich in Engelandt mit meinem pferdt also einen schweren und harten fall gethon hab unnd aber nit allda mein end hab mőgen nemmen! Allda 5 wolt ich kein sterben nit geklagt haben, sunder mit grossen freüden gestorben sein; dann ich noch nye angefangen hat lieb zů haben.'

Mit semlichen und dergleichen worten der ritter sein leyd klagen thet, sich nyemandts trősten wolt lassen, weder essen 10 noch trinken wolt. Davon dann seinem diener grosses leyd zůstund; thett sich zu seinem herren allein und sprach mit trostlicher stimm also: 'Ach mein allerliebster herr, was ist es doch, das euch in semlich groß leiden und leyd bringet? Was ursachet euch zu solcher kőstigung, das ir euch under- 15 stohn also umb ewer leben zů bringen? Ich bitt euch, ir wőllendt ein mannlich unnd ritterlich gemůt haben unnd nit also ein weibisch leben fůren, damit man nit sprechen mag, Gabriotto, der edel, der unverzagt und mannlich ritter, hatt ihm selbs on alle ursach sein junges leben gekürtzet'. 20

Nun wußt des ritters knecht noch nit, von weßwegen der ritter ein semliche harte und schwere klag fůrte. Das wußt der ritter wol, darumb hůb er an und sprach: 'Mein allerliebster diener, die ursach meines trawrens magst du nit wissen. Damit du aber mir glauben mőgest, will ich dir semliche ur- 25 sach zů wissen thůn. Dann ich mich wol befind nit lang mehr zů leben; so beger ich auch gantz keiner hilff meines lebens, dieweil ich meiner allerliebsten junckfrawen beraubt sein můß, von deren wegen ich auß Engelandt hab můßen entweichen; und aber mich seidher offt gerewen hat, das ich mich nit bei 30 meiner allerliebsten junckfrawen enthalten hab, was mir doch darauß entsprungen wer. Gott wolt, ich den vergifften apffel, so mir von dem künig bereyt worden ist, gessen hett, damit ich meinem leben in Enge-[Aaiij[b]]landt ein end gemacht hette! So wer ich doch von meiner allerliebsten junckfrawen geklagt 35 worden. Die aber yetzundt nit wissen mag, wie mirs goht; das ich dann zům allermeysten klagen můß.'

Nachdem der ritter solche wort mit seinem knecht ge-

redt, hatt er im allen handel entdecket. Davon der knecht gross verwundren empfangen, seinen herren, so best er mocht, tröstet. Aber alles umbsunst was. Zůletst sprach der ritter: 'Mein allerliebster und getrewer diener, ich bitt, mich nit lenger 5 mit deinen worten bekümmern wöllest; dann sie nicht an mir verfahen mögen. Ist aber dein gemůt in trewen gegen mir geneygt, als ich dir dann vertraw, so gewer mich meiner letsten bitt; darumb soll dir wol gelonet werden. Nimb war, wann ich meinem leben ein end geben würd, so soltu alle 10 mein kleinot sampt dem baren gelt on aller welt einred von mir erben. Allein den ring, so ich an meinem Finger hab, den můstu wider in Engelandt fůren, denselben der schönen Philomena überantworten mit sampt meinem hertzen. Das solt du mir mit eygner handt aufsschneiden und mit gantzem 15 fleifs wol verwaren und palsamiern, damit du es also frisch in Engelandt bringen mögest. Das ist an dich meine letste bitt, deren du mich wol geweren magst.'

Der knecht, als er seinen herren also reden hort, mit bekümmertem hertzen zů ihm sprach: 'Ach mein allerliebster 20 ritter und herr, ich hoff, es sei noch nit an dem, das ir also sterben. So sichs aber ye zůtragen wolt, das ir also ellendtlich sterben solten, wolt ich nit allein das, so ir mir anzeygen, in Engelandt fůren, sunder ewerem vatter als ewer verlassen gůt bringen und überantworten. Des sond ir euch in allen 25 trewen zů mir versehen.'

Der ritter dem diener seines erbietens freündtlich dancket, im darnach schůff dinnten und federn zů langen, einen brieff an seinen vatter schreiben thet uff soliche meynung lautendt:

Hertzlieber vatter, wiewol mich küntliche trew und liebe 30 darzů reytzet, dich in keinen weg weder mit worten noch geschrifften zů beleyden, so wills doch yetzundt die zeit also geben dir zů schreiben, davon ich weyfs, du grossen schmertzen [Aa 4a] empfahen würst. Dann wifs, lieber vatter, das difs mein letste geschrifften seind, so von deinem son Gabriotten 35 aufsgon; dann sich kurtz hernach der todt mit mir vereinget hatt. Darumb, lieber vatter, ist an dich mein bitt, wöllest disem meinem trewen diener alles mein verlassen gůt willig folgen lassen unnd ihn anstatt deines sons befohlen lassen

sein; das ist an dich mein letste bitt. Lieber vatter, gehab dich wol und laß dich meinen todt nit krencken! Sih an, das ich in trawren und ellendt mein übrige zeit hett müßen vertreiben! Gott verleih dir und meinem liebsten brůder Reinharten ein frölicher zeit, dann ich, seidher ich auß Engelandt 5 geschifft, gehabt hab!

Mit disen worten der ritter sein brieff beschloß, den mit fleiß underschreib mit disen worten: Dein ellender, verjagter, trostloser, abgestorbener son Gabriotto.

Hie möcht einer sagen, warumb der ritter also geschriben 10 hatt, dieweil er noch bei leben was. Darzů antwort ich: der ritter hatt am allerbasten entpfunden, wie im an seinem hertzen gewesen ist; als sich dann nachmals wol beschinnen hett, wie ir das gründtlich vernemmen werdt.

Nachdem Gabriotto seinen brieff verbittschet hat, ge- 15 dacht er seiner allerliebsten junckfrawen auch den letsten brieff zů schreiben. Derselbig auff semliche form lautet:

Ich entbiet euch gern, mein außerwölte junckfraw, mein wolfart, das mir aber nit mehr gebieren will. Dann mich ewer schöne unnd edle liebe dermassen so schwerlichen kräncken 20 thůt, dass ich von allen meinen krefften kummen bin und nichts mehr erwart dann des todts, der warlichen bald meinem trawren ein end geben würt. Darumb, allerliebste junckfraw, ich euch verschafft hab mein hertz zů bringen. Dasselbig mein unsichtbare seel nimmer verlassen soll. Darumb wöllendt 25 diß mein hertz bei euch behalten und gedencken, in was trewen es euch gemeynt, mit was freüden es euch gedient und in was eeren es euch geliebt hat, da es noch in seinem leib gewesen ist. Nit schlagen im auß herberg zů geben, darumb das es nit in leiblicher gstalt bei euch wonen mag! Dann wo diß 30 mein hertz ist, da-[Aa 4b]selbs würt auch mein edle seel sein und euch beiwonen, solang mir beid zůsampt an unser verordnete wonung kummen. Darumb, mein allerliebste junckfraw, nit seind bekümmert umb meinen todt! Dann ich vil neher bei euch sein würd dann in meinem leben. Gott ge- 35 segen euch, mein außerwölte ob allen junckfrawen; der geb euch frölicher zeit und stund, dann mir seidher verluhen gewesen seind!

Damit der ritter seinen brieff, welchen er mit trehen gantz übergossen hatt, züschloss, in in ein liderins ledlin, welches mit einem silberin schlößlin gantz subteil verschlosszen was, verschliessen thet, seinem knecht befal, so er von diser zeit
5 schied, das er dann sein hertz auch darein sampt dem ring legen solt und das Philomena der junckfrawen überantworten, den andren brieff seinem allerliebsten vatter bringen. Des im der diener versprach mit gantzem fleiss zů volstrecken, wie er dann understund; aber nit nach seinem willen ergon mocht,
10 als irs dann nachgohns wol hören werden.

61.

Wie der ellendt Gabriotto, demnach er lang auff dem mör gefaren was, in einer port in eim kleinen stettlin verschied, unnd wie in sein diener auffschneiden ließ, sein hertz wider in Engelandt fůrt.

15 Ir hand gehört, mit was schmertzen unnd ellend der edel ritter Gabriotto uff dem mör fůr. Nach dem begab sich, das sie an landt schifften. Nit weit von dannen ein mechtig schlossz was, auff welchem ein grosser herr sein hoff hielt; unden an dem schlossz stund ein kleines stettlin. Darinn ließ sich der
20 betrůbt ritter Gabriotto füren; dann er yetzundt von allen seinen krefften kummen was, wol entpfand, das die stund seines letsten ellendts nit ferr was. Darumb ließ er eylens die obersten desselbigen stettlins zů im berůffen, fieng an und erzalt in sein kranckheyt und sagt also: 'Ir allerliebsten herren unnd
25 freünd, dieweil ich empfind, das meines lebens zů disem mal nit mehr ist, [Bbj^a][1]) so bitt ich, ir wöllendt mir in mein letsten willen nichts tragen und meinem knecht zůlassen, das er mich nach meinem todt uffschneid und mein hertz auß mir nemme, dasselbig hindersich wider füren an die ort, so ich im
30 dann befohlen hab, auch mein verlassen gůt meinem vatter wider überantworten. Daran thůndt ihr mir ein sunder wolgefallen.'

*

1) Holzschnitt 36: Dem am boden liegenden leichnam Gabriottos schneidet ein knecht das herz heraus; im hintergrunde der diener und zwei herren.

Die herrn, so zůgegen waren, groß mitleiden mit dem ritter hatten, im zůhandt versprachen zů willfaren, yedoch die sach zůvor hinder sich an iren herren [Bbj[b]] brachten, der dann auff dem obgedachten schlossz ein wonung hatt. Als er der sach vernam, sich zůhandt auffmachet, den ritter in seinem 5 leben zů sehen.

Als er nun zů dem ritter kam, wol sah, das er nit eines schlechten herkummens was, wiewol er sein schein und adeliche gestalt gantz verloren hat. Darumb der landsherr ein groß mitleiden mit im hat, in freündtlich batt, im sein an- 10 ligen und kranckheyt zů entdecken. Des im der ritter zůletst nach der leng erzalen thet, dadurch den herren bewegt, das er das zehern nit verhalten mocht; dem ritter, so best er mocht, seinen trost mittheylet; aber alles umbsunst was. Dann er im kurtz hernach in beisein des landtsherren mit lachendem mund 15 also sprach: 'Frew dich, mein edle seel; dann du würst in in einer kleinen weil dein allerliebste Philomena sehen.' Nach disen worten sich gott dem herren in seinen schirm befehlen thet unnd mit frôlichem angesicht seinen geyst auffgeben thet.

Alle die, so umb in stunden, groß leyd davon empfiengen. 20 Wiewol der ritter nit lang umb sie gewonet hat, noch dannocht hat er ein solich sunder genad von gott, alle die, so in sahen, im zůhandt alles gůten gundten. Als nun Gabriotto verscheyden was, sein knecht gross leyd davon entpfangen hat, seinen allerliebsten herren mit grossem leyd klagen thet, dar- 25 nach schůff, das man in auffschneyd, sein edles hertz mit grossem fleiß in das liderin ledlin balsamiert; demnach in eerlichen zů der erden bestatten ließ.

Als nun das alles vollendt was, der knecht sich wider zůricht in Engelandt zů schiffen, aber nit nach seinem begeren 30 schiff finden mocht; dann er ein gůte zeit allda verharren můßt, allen tag zů seines herren grab gieng, in von newem anfieng zů klagen, so lang das die zeit kam, in der er seines gefallens ein schiff fand. Seinen wirt abzalt, sich zů dem patronen verdingt zů faren biß gen Lunden an das port; also 35 mit grossem leyd von seines herren begrebnus schiffet, allen tag sich zů undrist in das schiff fůget, seinen allerliebsten herren mit gantzem fleiß klaget. [Bbij[a]]

62.

Wie des ritters knecht wider in Engelandt schiffet und seines herren hertz mit im in einem ledlin verschlossen fůret, und als er zů undrest in dem schiff lag, seinen herren klaget, im das hertz gestolen ward, 5 wie ir vernemmen werdt.

Als nun des abgestorbnen ritters knecht mit grossem leyd auff dem mŏr allen tag zům wenigsten seinen herren ein stund klagen thet, sich eines tags begab, das er sein ledlin ab dem gürtel gethon unnd das an seiner gemeynen legerstatt ligen 10 hatt lassen, aber zů undrest in dem schiff sein klag füret — begab sich, das ein portugalesischer bůb, eines kauffherren son, welcher seinem vatter ein grossen theil seins gůts verthon hat, derselb lotter in sunder wargenummen hat, das des ritters knecht das ledlin also wol verwaret. Darumb er meynt, 15 er wer ein zollerier und fürt kŏstlich steyn, so er dem künig gon Engelandt bringen wolt. Deshalb er fleißig acht nam, wo der knecht das ledlin hat ligen lassen, sich heymlich dahin schmeychet, das ledlin nam, zůruck des schiffs in ein finstern winckel verstossen thet, da sein nyemandts warnemmen 20 mocht. Sein rechnung machet, das ers bei nacht auffbrechen wolt, die kleinot, so darinn weren, heraußzůnemmen und heymlich in seine kleyder vernegen, demnach das ledlin in das mŏr zů werffen.

Als nun der knecht seiner klag ein end geben hatt, wider 25 heruff kam, allererst gewar ward, das im die lad an seinem girtel manglet, grossen schrecken empfieng, allenthalb hinder im unnd vor im sůchen thett, aber nichts fand. 'O gott', sprach der knecht, 'der ellenden stund, so ich erlebt hab! O du mein frummer und allerliebster herr, nun wie mag ich dir 30 deinen letsten willen erfillen, dieweil mir das, so du mir in allen trewen hast empfohlen, gantz entwert ist! Ach, das mir nit all mein hab dafür genummen ward!'

Der knecht mit solchem jämerlichen schreien und klagen sich also übel gehůb, das alle die, so mit im zů schiff waren, 35 groß [Bbij[b]] mitleiden mit im hatten. Der patron sie allsamen

zů dem hôchsten ermanet, ihm das sein wider zůzůstellen. Aber nyemandts daran schuld tragen wolt, wiewol yederman auff den schalckhafften bůben zweiffelt. Der sich aber mit ersten zů dem betrůbten knecht füget, im allenthalb sůchen halff, sich erzeyget, als wenn er groß mitleiden mit im hett. 5

Als nun der knecht sich des ledlins mit dem hertzen gantz verwegen hatt, der obgemeldt naß knab sich zů im satzt, im mit listigen worten außerfaren thet, was doch in dem ledlin verborgen wer. Des ihm der knecht nit verhalten wolt, sunder im alle ding zů wissen thet. Als nun der schalck vermarckt, 10 das nichts anders in dem ledlin was dann einn hertz, so balsamiert wer, gedacht er: 'Was ist mir das hertz nütz, unnd das ich den gůten jüngling umbsunst bekümmern soll! Ich wills im heymlich wider an das ort legen, da ichs genummen hab.'

Als nun die nacht kummen was und yetz yederman zů 15 rhů sich gelegt hatt, der knecht die gantz nacht ungeschlaffen vertrib, der dieb, so ihm das ledlin gestolen hat, heymlich hinzůschleych, nit anderst meynt, dann er schlieff, und legt im das ledlin zů seinem haupten. Der arm knecht seer erschrack; dann er meynt, er wolt in seines gelts auch berauben; 20 zůhandt auffwuscht, in bei einem arm fasset, so lang hůb, biß ihm die andern zůlieffen; dann er mit seinem schreyen alle, so zů schiff waren, erwecket.

Als nun der patron mit andren kauffleüten hinzůgelauffen kam und den schandtlichen bůben also fanden, bezwungen sie 25 in, das er die warheyt bekennen můßt. Als nun der knecht sein verlornes hertz wider überkummen hat, frôlich und gůter ding ward. Der patron mit raht aller andren kauffleüt den bůben in das schiff schmiden ließ, da er nachgohns an dem riemen ziehen můßt und darzů mit grossen streychen geplagt, 30 so lang biß sie das engelisch port erreychten.

Yederman den patron abrichtet; vom schiff tratten, iren geschefften nachgiengen. Des ritters knecht sich nach seinem besten fleiß verstellet, damit er onangefochten an dem küniglichen hoff sein befelch außrichten môcht. Aber [Bbiij[a]] nit 35 nach seinem willen zů end gieng, wie ir das nachgohns wol vernemmen werdt.

63.

Wie der junckfrawen Philomena ihr allerliebster ritter einer nacht fürkam und mit einem schweren seüfftzen on alles reden wider von ir schied.

Als nun des abgestorbnen ritters knecht mit dem hertzen
5 wider in Engelandt kummen was, und aber nit weg finden mocht, das er zů Philomena der junckfrawen kummen und ir das hertz überantworten kündt. Dann sich die junckfraw, von dem an der ritter auß dem landt gefaren was, sich gantz nit sehen ließ, dann so sie es eren halben nit underlassen kundt.
10 Sie hat auch in solcher zeit kein fröliche kleydung nye angelegt, sunder als eine, so ire liebste freünd verloren hett, in gantz schwartzer kleydung sich sehen lassen. Es ist auch nit ein klein von ir schöne abgewichen, ja als wann sie mit einer schweren kranckheyt beladen wer gewesen, welches irem brů-
15 der, dem künig, nit kleinen schmertzen bracht hat. Dann er sie zům dickern mal understund davon abzůwenden; die junckfraw aber gantz keinen trost annemmen wolt.

Eines tags begab es sich, das der künig aber zů seiner schwester in ir gemach kummen was, sie aber von irem für-
20 nemmen vermeynt abzůwenden, auff semliche meynung mit ir anhůb zů reden: 'Mein allerliebste schwester Philomena, was ist doch das, so dich also in schwere gedancken gesetzt hatt? Ich bitt, mir das anzeygen wöllest. Fürwar kein ding auff erden nit sein soll, so es mir anderst müglich ist zů bekum-
25 men, es soll dir werden. Du solt mir aber keineswegs dein anligen verhalten.'

Die junckfraw Philomena, wiewol sie noch nie ir hertz gegen irem brůder auffgethon hat, noch bewegt er sie mit seinen gůten worten, das sie ims nit lenger verbergen wolt; dann
30 sie meynet, so der künig ye hören würd, was irs fürnemmens wer,' er würd sie irs begerens geweren. Darumb hůb sie an und sprach: 'Aller-[Bbiij[b]]liebster brůder und herr, ir sond wissen, das ich nye willens gewesen bin euch mein anligen zů entdecken. Dann mir ist zůvor wol wissen, das euch die
35 ding unverborgen seind. Damit ich euch aber ein gantzen

entscheyd geben mo̊g, so ist das mein entlich fürnemmen und meynung, nymmer kein küniglich kleinot anzůlegen, so lang ir mir nit meinen allerliebsten ritter zů kummen verschaffen, welchen ir von meinetwegen befohlen hand mit to̊dtlichem gifft hinzůrichten. Das aber gott gewendt hat; dann der, so im das netz gespannen hat, selb darin gefallen ist. Wo aber mein außerwo̊lter ritter hinkummen sei, mir gantz verborgen ist, allein das ich sorg, ir habendt im so lang nachgestellt, das er umbkummen sei. Gott wolt, ich das wissen mo̊cht! Ich wolt im ein trewe nachfolgerin sein.'

Als nun der künig das steiff fürnemmen seiner schwester vernam, auß falschem hertzen also zů ir sprach: 'Schwester Philomena, biß getro̊st! Glaub mir, solt ich gewißt haben, das du also ein grosse liebe zů dem ritter getragen hettest, er solt von meinem hoff nit kummen sein. Ich hab aber sorg getragen, dir sei die liebe des ritters zůwider und, wiewol du sein nit achtung gehabt, noch mo̊cht er dich mit seinem wesen in ein verdacht bracht haben; das mir dann deinethalb seer leyd gewesen wer. Doch so biß getro̊st und stand auff! Dann ich mit allem fleiß nach dem ritter will fragen lassen. Ist er noch bei leben, er soll in kurtzer zeit wider an meinen hoff kummen.'

Die junckfraw sprach: 'Das wo̊ll gott! Aber ich besorg, die wort und hertz, so ir mir versprechen, nit gleich seiendt, oder aber stat es nit wol umb den edlen unnd theüren ritter Gabriotten. Dem aber sei, wie im wo̊ll, so würt mich kein mensch nymmer fro̊lich sehen, ich hab dann ein gewissen bůchstaben von meinem lieben Gabriotten.' Der künig seiner schwester von newem versprach, nach dem ritter zů fragen; also urlaub von ir nam, von dannen gieng.

Die junckfraw wider anhůb nach Gabriotten zů gedencken. In dem die zeit kam, das man zů rhů gon solt. Philomena sich zů bett niderlegt, nach langem weynen und klagen entschlieff. [Bb4a] In dem schlaff bedaucht sie, wie sie iren allerliebsten Gabriotten in einem weissen kleyd vor ir ston seh, welcher sie mit einem dieffen seüfftzen und trawrigen angesicht ansehen thet, also ungeredt von ir schied. Die junckfraw im mit gantzer begierd nachsah; als sie aber marckt,

das er von ir gohn wolt, hůb sie an mit lauter stimm zů schreien: 'O mein ritter Gabriotto, ker wider zů mir, deiner allerliebsten junckfrawen!'

Die junckfraw also mit voller stimm geschrawen hat, das 5 sie selbs auß dem schlaff erwachet, deßgleichen ire kammerjunckfrawen erweckt hat. Deren eine schnell auffstund, zů der junckfrawen kam, sie fraget, was ir gebrech. Die junckfraw züchtiglich antwort: 'Nichts', sprach sie, 'dann das mich ein schwerer traum angefochten hat. Gond hin und seind 10 růwig!' Als nun die junckfraw von ir gieng, Philomena die übrig nacht nirgendt mit anderst dann mit weynen, seüfftzen und klagen zů vollem zů end bracht, so lang der morgenstern die duncklen wolcken mit seinem liechten schein verjagen thet.

15 Die junckfraw auffstund, on alles rumor auß der kammer gieng zů Rosamunda gemach, an dem sittlichen anklopffen thett. Die junckfraw Rosamunda, welche yetzundt auch ihren schlaff geendt hat, das züchtig klopffen wol erkannt. Derhalben bald uffstund, sich, so schnellest sie mocht, anthet, die 20 kammer auffschloß, ir allerliebste junckfraw empfahen thet; ires frůgen auffstons wunder nam.

Philomena nit lang verzog, zů Rosamunda sprach: 'Ach mein allerliebste junckfraw, ich bitt, on alles saumen mit mir in mein gemach gon wöllest. Dann ich fürwar sunst von 25 allen meinen sinnen kummen můß; dann gewißlich würd ich in kurtzen tagen ein schwere und trawrige bottschafft von meinem allerliebsten ritter vernemmen.' Die junckfraw Rosamunda sich nit lang saumet, mit Philomena zů ihrem gemach gieng, allda sie die thür noch offen fanden. Hinein giengen, 30 zůsamen sassen, ir leyd einander klagten, den tag also in grossem trawren vertriben. [Bb 4b]

64.

Wie der künig von seinem hoffgesind underricht ward, das des ritters knecht wider in Engelandt kummen wer; der künig zůhandt gebot, das man in für in

bringen solt, das zůhandt geschah, und wie es hernach gieng[1]).

Ir hand gehört, mit was sorgen des ritters knecht in Engelandt umhergieng unnd wie er sich verkleydt hat. Noch mocht er sich vor ettlichen des künigs hoffgsind nit verbergen. 5 Dieselben vermeynten, dem künig ein groß wolgefallen daran zů thůn, derhalben sie sich gantz schnell zů im fůgten, im die zůkunfft des knechts zů wissen thetten. Sobald der künig des gewar ward, von stund an ettlich seiner diener bestellet, die [Ccj^a] solten im des ritters knecht zůhanden bringen. Dann 10 der künig besorgt, der knecht wer darumb zů landt kummen, das er im sein schwester heymlich hinwegfůren wolt, dieweil er hort, das er sich niemant zů erkennen geben wolt.

Als nun die, so befelch von dem künig hatten, zů dem knecht kamen, in mit seinem nammen nannten, im anzeygten, 15 was des künigs befelch wer, fieng er an sich gantz unbekannt zů stellen. 'Lieben fründ', sagt er, 'ir mögendt wol seer unverstanden leüt sein. Ir wend mich eines nammens bereden, welchen ich nie an mir gehabt, noch von keinem menschen also genennt ward. Ich bitt euch, sagendt ewerem herren dem 20 künig, wie ir euch selb geirrt haben, damit ich nit für sein majestet kummen dörff.' Die red thet er zů inen. Es was aber alles umbsunst; dann sie in uß der maßen wol erkannten, und wie fast er sich widert, noch fůrten sie in mit gewalt zů dem künig, davon er seer grossen schrecken empfahen thet. 25

Als er nun für den künig kam, der künig in zůhant mit ruhen und erschrocklichen worten anfaren thett, also sprach: 'Jüngling, wer hat dir gerahten, so unverschampt in mein künigreich zů kummen und dich also schnöder verrähterig wider mich zů gebrauchen? Gedenck und zeyg an, was du willen 30 habest! Du würst sunst mit grosser marter dazů bezwungen werden. Dann ich ye dein fürnemmen wißen will, auch wo dein herr sei, mit dem du heymlich on alles urlaub uß disem künigreich entritten bist.'

*

1) Holzschnitt 37: Vor dem könige kniet der diener mit der das herz enthaltenden lade.

Der gůt jung von dem grausamen anfaren des künigs nit wenig schrecken empfieng, anhůb und also sprach: 'Allergnådigster herr und künig, ich bitt, mir verziehen wôllen, das ich mich also schwerlich gegen ewern küniglichen gnaden übersehen hab. Dann mir warlich verborgen gewesen ist meines herren fürnemmen, welcher yetzundt dem todt ergeben ist. Dann ich, weil er mein herr was, ye verbunden gewesen bin im gehorsam zů sein. Darumb ich gantz kein schuld daran hab.'

'Was ursacht dich aber', sprach der künig, 'das du also dein nammen und gstalt verkert hast? Das dann nirgendt umb geschehen, dann das du mich uß befelch deines herren understanden hast zů verrahten. Dann ich weyß, das er noch nit todt ist.' — 'Sicher', sprach der jüngling, 'er ist in Portugal an einem port gestorben, allda hab ich in zů der erden bestatten lassen.'

'Warlich', sprach der künig, 'ich befind, das du mir mit grosser verrâhterey umbgahst.' [Ccj^b] Befahl damit seinem volck, den gůten jungen in gefencknus zů legen und die schergen zů im zů fůren, die solten mit grosser marter an in setzen und sein heymligkeyt von im erfaren.

Davon der jüngling grossen schrecken empfieng, für den künig uff die erden fiel, also sprach: 'Genadent mir, allergnådigster herr und künig, und glaubendt meinen worten! Das ir meines herren todt ein gewiß zeichen haben, so nemment war, in disem ledlin hab ich sein hertz, das ich uß seinem leib hab lassen schneiden, deßgleich einen ring sampt einem brieff, so mir der ritter befohlen hat an seinem letsten end, an die ort zů überantworten, wie das ewer majestet wol lesen würt. Ein semlichs ich im als meinem lieben herren versprochen hab. Gott wolt, er noch in leben wer, was mir doch darumb zůstůnd zů leyden! Dann er mir warlich ein lieber herr gewesen ist. Ich wolt auch, so mir das nit fürkummen wer, seinen befelch vollzogen haben. Darumb bin ich alles, so mir zůhanden gat, willig zů leiden.'

Der künig nun zůmal ein gůt vernůgen hat, alles von dem jungen empfieng, yedoch verschafft er in zů verwaren; das dann nach des künigs befelch on als verhindern vollstreckt ward. Demnach der künig mit im selbs beraht schlůg, was

er weiter mit seiner schwester fürnemmen wolt, also beschloß, das er ir alls, das von dem ritter geschickt wer, überantworten wolt, als er dann zůletst thet.

65.

Wie der künig seiner schwester alles, so ir von dem ritter geschickt was, selb überantworten thet, auch 5 wie die edel junckfraw begert den botten zů ir zů bringen, des ir der künig verwilliget, und wie ir Gabriotten hertz über tisch bracht ward.

Als nun der gůt jung in grossen sorgen stund, auch fast fleißig verwart ward, hůb er erst an seinen allerliebsten herren 10 zů klagen. Den lassen wir also sein zeit vertreiben und sagen fürbaß, wie es mit dem hertzen gangen sei.

Eines morgens umb primzeit sich der künig zů seiner schwester fůgen thet, das hertz, brieff und ring heymlich zů im nam, zů seiner schwester kam, ir einen gůten morgen 15 wunscht. Die junckfraw im mit züchten dancket. Der künig anhůb und sprach: 'Schwester, so ich gesichert wer, das du von deinem trawren abston woltest, du můßt bald bottschafft von deim Gabriotten vernemmen. Du můst mir aber zůvor versprechen, sunst mag dir solicher [Ccij[a]] [1]] brieff nit zů sehen 20 werden.'

Die junckfraw vor freüd und leyd nit wußt, was sie daruff antworten solt; zůletst hůb sie an und sprach: 'Ach brůder, nit verziehendt lang mit solchem brieff! Dann er sei, wie er wôll, so seind des sicher und gewiß, das er meinem trawren 25 ein end geben würt. Des hand euch mein trew zů pfandt.'

Der künig sprach: 'Liebe schwester, ich glaub, wo du des ritters wolfart, gesundtheyt und vermüglichkeyt vernemmest, du werdest dich grôßlich erfrewen. So aber das widerspil vorhanden ist, wie wilt du dich dann halten?' — 'Ihm sei, wie im wôll', 30

*

1) Holzschnitt 38: Der diener kniet vor dem tische, an welchem zwei jungfrauen sitzen; zwischen den speisen steht die lade mit dem herzen.

sprach Philomena, 'so würt sich mein trawren enden.' Damit sie aber irem brůder volß herußhalff, sprach sie weiter: 'Was ist mir von nŏten weiters zů trawren, so ich vernimb, das es wol umb meinen ritter stat! Was hilfft mich dann klagen
5 und weynen, so er gestorben ist! Dann ich in damit nit widerbringen mag.'

Der künig von den worten [Cc ij[b]] seiner schwester zům theyl ettwas freüd empfieng; yedoch wolt er ir noch nichts verjehen; dann im zůhandt ein ander gedancken fürkam. Zů
10 seiner schwester sprach: 'Wolan, Philomena, dieweil ich die trostlich antwort an dir erlangt hab, so will ich nit lenger verziehen dann disen künfftigen ymbiß. Yedoch so wiß zůvor. das ich dir die ding nit vor allen deinen junckfrawen offenbaren will. Darumb so erwŏl dir eine oder zwo, den du am
15 basten vertrawen thůst, die schaff zů dir in dein gemach zů kummen! So will ich dir den brieff und das, so damit kummen, bei meinem truckseßen schicken. Ich hoff auch, du werdest deinem zůsagen statt thůn.'

Die junckfraw an den worten des künigs wol abnam, das
20 die sach nit so gantz wol umb den ritter stůnd. Damit aber sie die recht warheyt erfaren mŏcht, sprach sie: 'Allerliebster brůder, herr und künig, dieweil mir semlich gnad von euch widerfaret, so bitt ich, wŏllent mir noch einer bitt gehorchen und mir den brieff bei dem botten, wer der sei, so in bracht,
25 überschicken. Hergegen ich euch versprich und zůsagen will, allem meinem zůsagen statt zů thůn.' Der künig seiner schwester gäntzlich versprach zů willfaren, demnach von ir schied. Philomena zůhand nach Rosamunda und Laureta schicket; die sich nit saumpten, zů ir kamen, aller sachen von ir versten-
30 digt wurden.

Als nun der künig meynet und gäntzlich in hoffnung was, sein schwester Philomena würd nach irem zůsagen iren unmůt hinlegen, nam er des ritters knecht uß gefencknüs und redt mit im also: 'Jüngling, demnach du gefangen worden bist,
35 alles darumb geschehen, das ich in zweiffel stand, du gangest mit der unwarheyt umb. So ich aber gewiß wer des, so ich von dir vernummen hab, dir solt kein leyd von mir geschehen.'

Der knecht von des künigs worten in newes leyd kam,

also sprach: 'Es ist leyder war; ich wolt aber darinn dise und noch grössere not leyden, das mein herr noch bei leben wer.' — 'Davon sei genůg gesagt', sprach der künig, 'ich will deinen worten glauben geben und, so dirs gelegen sein will, zů einem diener uffnemmen. Yedoch můstu mir in einem ding 5 willfaren und dem also thůn. Dann so würstu auch deines herren letsten willen erfillen.'

Der gůt jung uß forcht dem künig zů thůn versprach alles, so er an in begeret. 'Du solt wißen', sprach der künig, 'das mein schwester ein bancket mit ettlichen iren junckfrawen 10 ha-[Cciij[a]]ben würt. Wann sie dann in mitten des mals sind, můstu ir die gaben, so dir von deinem herren befohlen sind, bringen, deßgleichen warnemmen alles des, so sie dich fragt. Daran soltu ir gantz nichts verhelen und mir dann, was sie dir zů antwort gibt, anzeygen.' Der knecht des künigs be- 15 felch nit wenig freüd empfieng, damit er seines herren seligen willen auch erfüllen möcht. Als nun die stund kam, der künig dem diener das ledlin gab seiner schwester zů bringen, als dann geschah.

Nun hat Philomena einen seer köstlichen ymbiß zůbe- 20 reyten lassen; bei ir was Laureta und Rosamunda und nyemants anders. Als sie nun in halbem essen waren, so kumpt der knecht mit dem ledlin hineingon. Als er in nun die speiß und tranck gesegnet, zůhandt uff seine kney für den tisch fallen thet, uff solche meynung anhůb zů reden: 'Allergnå- 25 digste junckfraw, ich bitt, mir unseligen botten meiner leydigen bottschafft zů verziehen. Dann sie leyder nit anderst an ir selbs ist, gott můß erbarmen.' Als er diß geredt, fieng er klåglich an zů weynen.

Die junckfraw von disen worten ein solichen grossen 30 schrecken empfieng, das sie dem diener gantz kein antwort geben kundt; das ledlin, darinn das hertz versperrt was, stillschweygendt von im empfahen thet. Der diener ir den schlissel auch zůwarff, damit sie es uffschliessen solt; das aber der junckfrawen nit müglich was zů thůn. Laureta ir das uß der 35 handt nam, das zůhandt uffschloß; der geruch von dem balsam zůhandt in dem gemach gantz wol riechen thet. In dem sich Philomena ein klein erholt hat, das ledlin zů iren handen

nam. ‘Ach gott’, sprach die junckfraw zů dem diener, ‘wie
lebt mein allerliebster ritter? Dann ich sih hie den ring, so
im seer geliebt hat, welchen er on merckliche ursach nit von
im gelassen.’ Demnach nam sie den brieff, schloß in uff und
5 laß den, gantz stillschweygendt thet sie in mit iren zehern
gantz übergiessen. Als sie nun bericht was, das ires ritters
hertz in dem ledlin verwicklet was, wand sie es uff (dann es
in ein schôn seidin důchlin gebunden lag), also bloß das zů
tausent malen kusset, an ir hertz trucket, aber gantz ungeredt
10 ein gůte zeit so klåglich gebar, das Laureta und Rosamunda
in grossen schrecken kamen. Dann sie wußten nit, was sie
davon abnemmen solten, wiewol sie meynten, es wer ettwas
anders; dann sie keinen gedancken hatten, das es Gabriotten
hertz sein solt.

15 Als nun Philomena ein sem-[Cciij^{b}]lich ellendts wesen
lang zeit gefürt, fieng zůletst an, trücknet ir angesicht, und
mit einer kecken stimm hůb sie an und sprach: ‘O du mein
allerliebstes hertz, nun mag ich erst erkennen die liebe, so du
bei deinem leben zů mir getragen hast, dieweil du also ver-
20 ordnet nach deinem absterben zů mir kummest. Was grossen
dancks bin ich dir von recht schuldig, das du mir also ein ge-
trewen geleidtsman geben wilt und nit von mir in meinem
letsten sterben scheyden wilt! O du schalckhaffter brůder,
nun ist dir dein bôser und schantlicher will erfillet, so durch
25 deinen falschen anschlag zůwegen gericht worden ist. Du solt
aber gewiß sein, das du bald deiner schwester beraubt würst.
Die du hast meynen zů behalten, würstu erst verlieren und
beraubt sein.’ Demnach sie sich zů dem botten keret und
sprach: ‘Mein allerliebster jüngling, ich bitt dich, zeyg mir
30 an, wo und wann doch mein allerliebster ritter verscheyden
ist, ob er doch mein in keinen weg gedacht hab!’

Der knecht mit trawrigen worten anhůb und sprach:
‘Allergnådigste und liebste junckfraw, ir sond mir sunder
zweiffel glauben, das mein herr, seidher er uß Engelandt ge-
35 faren ist, kein stund ewer vergessen hat, sunder zů aller zeit
nach euch gesinnet und gewinschet. Auch sein letst wort ist
diß gewesen; als im sein sel ußgon wolt, sprach er: Frew

dich, du edle seel; dann du würst bald bei deiner liebsten Philomena sein. Demnach sein geist uffgab.'

'Nun wolan', sprach Philomena, 'dieweil nun gott das also gefůgt, das du edles und ußerwöltes hertz in leiblicher gstalt nimmer zů mir hast mögen kummen und aber on mich nit 5 hast mögen vergraben werden, so danck ich gott solcher reichen gaben, auch meinen brůder. Demselben ich billichen danck schuldig bin zů sagen, dieweil er mich mit einer solchen trawrigen und doch reichen gaben verehrt hat. So will ich im auch mein versprochne zůsagung halten und von allem 10 meinem trawren abston und gantz frölich mit meim allerliebsten hertzen von disem jamertal scheyden. Das dann in kurtzer zeit geschehen soll, und můß davon mich nyemants entledigen. Darumb bitt ich euch alle samentlich, wöllent von mir nit weichen und mir die letst gsellschafft nit entziehen. Dann 15 sich warlich nit lang verziehen würt, das mein seel zů meines allerliebsten ritters gesellschafft kummen würt.'

Mit dem Philomena ungeredt und mit gantz frölichem an-[Cc 4^a]gesicht des ritters hertz zů ir trucket, unlang hernach mit lachenden mund und lauter stimm anhůb und schrey: 20 'Nun frew dich, geliebte sel meines ritters; dann die mein sich bald zů dir gesellen würt.' Als sie das gesagt, hat sie Rosamunda angesehen und gesprochen: 'Nun gesegne dich gott, du mein allerliebste freündin und gesellin in allen meinen freüden, ein tröstering in meinem leyd! Gott geb dir in 25 deiner liebe einen frölichern ußgang, dann ich hab! Ich bitt dich, wöllest mir Reinhart trewlich gsegnen. Und du, mein geliebte Laureta, gott geb dir nach meinem abscheyd ein fröliche zeit!' Mit disen worten geredt schloß sie iren mundt hart zů, und gleichendt als hett man gehört in irem leib ettwas 30 zerbrechen, ließ es einen krach und schied also von diser welt.

Was grosser klag nun Laureta und Rosamunda gefürt hand, nit zů beschreiben ist. Dann als sie vernamen den ritter Gabriotten todt sein und yetzund augenscheinlich ir allerliebste junckfraw todt vor in ligen sahen, mit bitterlichem klagen 35 und weynen ob ir stunden. Rosamunda anfieng und sprach: 'O mort und ach des ellenden tags und stund, so ich an meiner allerliebsten junckfrawen erlebt hab! O du mein Reinhart,

was würstu sprechen, so du vernimpst, deinen allerliebsten freünd und brůder also verloren hast, darzů Philomena, welche uns ein trewe mithelfferin und gesellin gewesen ist! Ach gott, wie ungleich ist diser tag dem, uff welchen ir beyd mit großen freüden uff dem turnier euch dummleten und das best kleinot davon brachten! Nun ist es aber als in trawren und leyd verkert. Gott můß erbarmen, das ich solichen tag und stund erlebt hab.'

Laureta nit minder klag fůrt dann Rosamunda. Das lond wir also umb kürtze underwegen; dann yedes in im selbs erwegen und bedencken mag, was gůter zeit sie miteinander gehabt hand, und nun zůmal aber so klåglichen ußgang nemmen thet.

(Als nun die junckfraw mit großem leyd und klåglichem weynen und klagen iren liebsten ritter klaget und sich gantz befandt den todt nit weit sein, hůb sie ire augen frölichen uff, und mit lachendem mund růfft sie iren liebsten ritter mit eim hellen schrey, gab damit iren geyst uff und verschied also züchtiglich, das niemant meynt, das sie yetzundt todt wer, so lang sie gantz nichts mer von ir vernemmen kunten. Da aber Rosamunda und Laureta ir junckfraw yetzund verscheyden sahen, da bedarff [Cc 4^{b}] niemandts fragen, ob sie sich fast übel gehebt hand. Dann solt ir klag von wort zů wort beschriben werden, man bedörfft ein groß bůch darzů. Das wend wir alles underlaßen umb kürtze willen und wöllendt fürbaß sagen von dem künig, wie er sich nach seiner schwester todt gehalten hat, auch wie es Reinharten ergangen, als er vernam sein allerliebster gesell todt sein, als ir hernach alles bericht werden.)

66.

Was grosser klag der künig von seiner schwester todt empfangen hat, auch wie sich Reinhart in disem handel gehalten hat.

Demnach Philomena die junckfraw verscheyden was und nun solche mär für den künig, iren brůder, kam, von großem schrecken nit wissen mocht, wes er sich halten solt, schnell und bald zů seiner schwester gemach lauffen thet.

Als er aber sie gantz verscheyden sah, anhůb klåglich zů weynen und sprach: 'O Philomena, du mein allerliebste schwes-

ter, wee mir, das ich ye an deinem todt schuldig ward! Ach gott, ich bin dises ellenden todts allein ein ursach. Nun hab ich mit meinem neidigen ratschlagen drei junger edler menschen umbbracht. Wie mag mir doch semlich immer vergeben werden! O des jåmerlichen ellenden anblicks, so ich 5 an dir, mein liebste schwester Philomena, sehen můß! Ach, warumb hab ich nit den edlen Gabriotten an meinem hoff bleiben lassen! Was übels hab ich doch je von im gehört! Gott wolt, das ir beyde noch in leben weren. Mich solt kein müh noch arbeyt rewen, so lang ich den edlen Gabriotten an- 10 kummen möcht und in für einen schwager haben. O gott, wer würt mich gegen dir immer und ewiglich entschuldigen, dieweil ich durch mein bösen anschlag mein allerliebste schwester sampt zweyen edlen jünglingen umbbracht hab! O du unståtes glück, wie kanstu die menschlich hoffnung in so schnelles 15 klagen und trawren verkeren! Nun was ich heüt morgen einer semlichen hoffnung, mein schwester solt ires ritters gantz vergessen, so sie vernem, das er nit mer in leben were. O Philomena, das ist nit die zůsagung, wie du mir versprochen hast, als du sagtest, ich solte dir gwisse bottschafft von deinem 20 ritter verkünden, du woltest von deinem trawren abston. Ja, dein trawren hat sich geendt, aber mir zů einem grossen nachteil. Ich aber hab nit mögen verston, wie du ein solchs gemeynt hast, jetzundt aber sih ich augenscheinlich. Gott von himmel [Ddij[a]] můß sein erbarmen.' 25

Solche und dergleichen klag der künig lang fůren thet. Die leydig geschicht yetzundt uff dem palast erschallen was. Als nun die råt des künigs die sach vernummen, hand sie sich schnell zů dem künig in seiner schwester gemach gefüget. Da sie den künig in grossem klagen und jåmerlichen geberden 30 ob der todten leich ston fanden, so best sie mochten, in trösten theten. Aber alles umbsunst was; dann sein klag sich keinswegs mindret, sunder krefftiglich zůnam und meret. Als nun die fürsten und herren semlichs spürten, einer under in den künig mit sanfften worten straffen thet und in von seinem 35 fürnemmen eines teils abwandt und dannen fürt. Rosamunda aber und Laureta ir klagen und weynen erst anfiengen.

In dem die mår auch für Reinharten kam, wie Philomena

verscheyden wer. Er aber mocht die ursach irs schnellen todts nit wißen; darumb er sich dann offt zů Laureta gemach fůget, aber nit fand; dann sie noch bei der abgestorbnen leich ir weynen und klagen vollbringen thet. Die nacht also anfiel. 5 Der künig zů Laureta und Rosamunda schicket, sie bitten ließ, das sie die nacht bei der leich bleiben wolten; das sie dann mit geneygtem willen vollbrachten. Darumb Reinhart dest minder zů Laureta kummen mocht, damit er die ursach hett mögen vernemmen, warumb doch Philomena so schnell von 10 diser welt gescheyden wer.

Sich also in grossem unmůt zů bet niderlegt. Mancher frembder gedancken im seines gesellen halben fürkam, aber nye gedacht, das er todt sein solt. Er lag also die gantz nacht ungeschlaffen, nichts anders thet dann an seinen aller- 15 liebsten Gabriotten zů gedencken. 'O mein allerliebster gsell und brůder', sprach er, 'nun was wilt du sagen, wann du vernimmpst, das die, so du ob aller welt lieb hast, also schnell mit todt abgangen ist! Fürwar dir würt nichts anders daruß folgen, dann das du den übrigen teyl deins lebens mit grossem 20 schmertzen und klagen beschließen und enden würst. O mein allerliebster Gabriotto, wie wiltu sagen, wann ich dir ein semliche trawrige botschafft zůschick, dieweil du nichts dann fröhlicher mår von mir warten bist!'

Mit semlichen gedancken Reinhart die gantz nacht unge- 25 schlaffen vertreiben thet, im solchen unmůt fasset, das in ein groser frost anstieß, nit anders meynt, dann das in ein feber ankummen wer. In dem der liecht morgenstern an dem blawen himmel erscheinen thet, [Ddj^b] die vogel in allen feldern ir stimmen erklingen ließen. Des im Reinhart ein wenig wider 30 můt schöpffet, uffstund, sich anthet, hin und her an dem küniglichen hoff spacieren gieng, biß der tag mit vollem gewalt das gantz erdtrich erleüchtet.

67.

Wie Reinhart vor großem leyd in onmacht fiel, im seine bede adern der median angiengen, also in on- 35 macht von diser welt schied.

Als es nun tag worden war, und alles hoffgsind uffgestanden was, Reinhart sich schnell zů eim scherer fůget, im die beiden adern der median schlagen ließ, das feber, so er meynt haben, damit zů vertreiben. Demnach der künig allem hoffgesind gebot, sich umb tertzzeit zů samlen in den 5 palast, ein yeder in schwartzer kleydung angethon. Dazwischen Reinhart alle forcht von im legt, in junckfraw Philomena gemach sich fůget, da er sein Rosamunda, Laureta sampt dem frawenzimmer in gantz schwartzer kleydung trauriglich sitzen fand. 10

Reinhart, sobald er der todten leich ansichtig ward, das weynen nit verhalten mocht, sich zů Laureta fůget, sie fraget, was doch die ursach des schnellen todts und sterbens sein möcht. 'O Reinhart', sprach Laureta, 'ist dann dir verborgen das, so alles hoffgesind gůt wissen tragen thůt? Dein aller- 15 liebster freünd und gsell mit todt abgangen ist, hat seiner liebsten junckfrawen verschafft sein hertz zů bringen, welches du hie in disem ledlin selbs sehen magst.' Damit gab sies Reinharten zů seinen handen. Der das mit grossem leyd und schmertzen empfahen thet, sich bald zů Rosamunda, seiner 20 liebsten junckfrawen, nidersetzet: 'O Rosamunda, mein allerliebste junckfraw, was sih ich hie jamer und leydt vor meinen augen!' Mit disen worten gantz in omacht fallen thet, in der junckfrawen schoß nidersanck, die zůmal ser erschrecken thet.

In solcher omacht Reinharten beide adern angiengen, so 25 fast blůteten, ee das man sein warnam, den merern teil seines geblůts verrört hat. Laureta zům ersten des geblůts warnam, dem jüngling sein einen ermell bald uffschneyd, die ader, so best sie mocht, verbinden thet, aber leyder zů spat kam; dann im die ander ader gleich einen brunnenquellen springen thet, 30 deren niemants kein acht nam.

Rosamunda in grossen sorgen und nöten was, wiewol sie vor andren junckfrawen keins gleichen thůn [Ddij*] dorfft. In dem Reinhart der junckfrawen, seiner liebsten Rosamunda, noch einen lieblichen blick gab, mit seinem mund zů verston 35 gab, wie das er gern mit ir geret und seinen letsten abscheyd gemacht het, aber mer sein mocht. Also ungered seiner allerliebsten Rosamunda in iren armen verschyed.

Was grossen leydts der edlen junckfrawe da zůstund, nit zů schreiben ist, als sie vernam, das der, welchen sie ob allen menschen liebt, in iren armen todt und verscheyden lag. Sie hůb an und sprach: ‘O mort mir ellenden junckfrawen! 5 Was unglückhafftiger stund thůt mich hie überfallen, dieweil ich mein allerliebste junckfraw verloren hab und nun disen edlen jungen ritter in meiner schoß todt ligen sehen můß! O du ungůtiger todt, kumb und lôß mich von solchem schweren leyd, dieweil du mir heüt so nahen gewesen bist, mir mein 10 junckfraw an der seiten und disen jungen ritter in meiner schoß hingenummen hast! Ich bitt, nim mich auch yetzundt mit diser edlen und wirdigen gesellschafft dahin. Wo mögent mir immer mer lustiger wegferten zůston dann Philomena, Reinhart und Gabriotto, welcher gewißlich noch hie zůgegen 15 umb den leib seiner liebsten junckfrawen schwebet!’

Die mâr auch bald dem künig zů wißen kam, wie Reinhart also verscheyden wer. Davon im ein newes leyd zůstund, bald verordnet, das man im ein eerliche begrebnüß zůrichten ließ, deßgleich sein schwester in ein küngliches grab sampt 20 dem hertzen zů begraben.

68.

Wie man Philomena und Reinharten zů grab trůg, Rosamunda den leichen nachvolgt, bei dem sarch sich uff des ritters leich legt, also mit kleinem rumor irem liebsten ritter nachvolget und starb; also warden die 25 vier uß befelch des künigs in einen sarch begraben.

Demnach nun alles von dem ritter dem künig gesagt ward, gebot er, das man seiner schwester küniglich begrebnüß zůrichten solt. Das hertz des ritters ward auch in einem guldinen gefeß zů ir gelegt. Darzů verschůff der künig, das man 30 Reinharten erlichen zů der erden bestatten solt. Als es yetz ward umb nonzeit, wurden die drei liebhabenden hertzen mit nander zů grab getragen mit einen herrlichen und großen gebreng, davon nit not zů schreiben. Dann da was das hoffge-

sind den leichen nachfolgen, dergleich das gantz [Ddij[b]] [1]) frawenzimmer in schwartzer kleydung hinnach folgten, und insunders Rosamunda, die sich mit grossem klagen und weynen zůnechst bei der leich Reinharten des ritters halten thet, von grossem schmertzen unnd klåglichem weynen zům dickern mal 5 nidergesuncken wer, wo sie Laureta nit erhalten hett, die dann zů allernechst bei ir was.

In solchem klåglichem weynen und klagen sie yetzundt zů dem küniglichen grab kummen waren, die leich allda nider satzten. Rosamunda sich nit lenger enthalten mocht; mit 10 vollem leib sie sich uff die leich des ritters niderließ, also züchtig on alles rumor irem leben ein end gab. So stillschweygendt zůgieng, das alle umbstender nit anders meynten, dann sie verharret allein also in irer klag. Zůletst Laureta hinzůgieng, understund die [Ddiij[a]] junckfraw uffzůheben; aber 15 alles umbsunst was.

Davon Laureta zůmal grossen schrecken empfahen thet. 'O Rosamunda', sprach sie, 'wiltu mich arme, dein getrewe Laureta, allein in disem trawrigen leben verlassen? Ach stand uff und ker wider mit mir in den küniglichen palast! O gott, 20 mir armen verlassnen weib! Nun hab ich kein zůflucht auff allem erdtrich mer; dann ich die allerliebsten verloren hab.'

Von disem geschrey der künig noch zů grősserm leyd bewegt ward, wiewol im der todt der junckfrawen noch verborgen was. Der künig seinen marschalck zů Laureta schicket, 25 ließ ir gebieten, das sie von irem klagen und jåmerlichem geschrey abstůnd. Das also an sie gelangt ward, aber sie nit dest minder ir klag für sich fůrte. 'Ach gott', sprach sie, 'wie mag ich von meinem klagen lassen, dieweil meine allerliebsten junckfrawen allhie todt vor mir ligen!' — 'Wie?' 30 sprach der marschalck, 'beide jungfrawen? Ist dann Rosamunda auch etwas leydts widerfaren?' — 'Ja leyder', sprach Laureta, 'dann sie gleich so wol als Philomena todt hie liegen thůt.' — 'Das erbarm gott', sprach der marschalck; damit von Laureta zů dem künig gieng, im all ding zů verston gab. 35

Der künig mit grossem unmůt [sich] schnell zů den toden cőr-

1) Holzschnitt = nr. 2.

peln fûget; sein hertz im von newem in grôsser leiden und leyd bewegt ward; dann im Rosamunda von wegen seiner schwester seer geliebt hat. Also verschûff der künig, das man die beyde zû seiner schwester und dem hertzen vergraben solt, dieweil
5 sie in irem leben solche einbrünstige liebe gehabt hetten, des dann ir sterben ein gnûgsame anzeygung was. Nach dem mit sampt seinen râten wider in den küniglichen palast giengen. Da der künig lange zeit mit grossem leyd vertreiben thet, grossen rewen gewann, das er die vier personen nit in freüden
10 bei einander gelassen hat; aber sein rewen gar zû spat was.

Dieweil sich nun semliche sachen verloffen hatten, was der alt Gernier nye anheymisch gewesen; dann er auß befelch des künigs ettlicher geschefften halben außgeritten was. Als er aber yetzundt wider heym kam, nit lang stund, im dise
15 leydige geschicht zû wissen kam. Davon der gût alt ritter in solchen grossen schmertzen kam, das nit ein wunder gewesen wer, der alt ritter wer ihn auch mit todt nachge- [Ddiij[b]]folgt.

'O gott, ich klag dir', sprach Gernier, 'das ich in Enge-
20 landt ye kummen bin. Dann ich dardurch meines sons beraubt, auch meinen gûten und lieben freünd Reinharten nit mehr sehen mag. So ist der künig auch umb sein schwester kummen, dergleichen Rosamunda, die zart unnd edel junckfraw, ir leben drumb geben hat. Weh mir armen verlassnen
25 alten! Zû wem soll ich mich hinfürter kehren! Meine liebsten freünd unnd kind sind dahin. Gott wolt, ich nur auch bei in in ir begrebnüs leg!' Dergleichen ein ernstliche klag Gernier ein lange zeit an dem küniglichen hoff vertreiben thet.

Das ward dem künig zûletst angesagt. Der künig groß
30 bedauren mit dem ritter hat, nach im schicket. Als nun Gernier für in kam, der künig anhûb unnd sprach: 'Gernier, dein leiden und kummer mir von hertzen leyd ist, und hab auch warlichen nit klein bedauren mit dir, dieweil du also ein alt betagt mann bist. Aber biß getrôst! Ich will dich alles
35 deines leyds ergetzen unnd dich mit einem rûwigen ampt versehen. Dann mir grossen schmertzen bringt, das ich deinen son Gabriotto und mein liebste schwester nit bei einander haben mag; das aber leyder nit mehr sein mag. Darumb,

Gernier, solt du an statt deines sons lieb und wert an meinem hoff gehalten werden.'

Der ritter dem künig seins erbietens dancksaget, also lange zeit seines liebsten sons nye vergessen mocht.

69.

Wie der künig der junckfrawen Rosamunda vatter seiner tochter todt zů wissen thůt. 5

Demnach es nit lang anstund, der künig dem graffen, Rosamunda vatter, seiner tochter sterben zů wissen thet. Der graff unnd die gräffin grosse klag umb ir tochter fürten, sich zůhandt uffmachten, in Engelandt kamen. Da sie erst aller 10 sachen bericht wurden, erst mit grossem jamer ir allerliebste tochter klagen wurden, als sie vernamen, das Reinhart also ein edler ritter gewesen was unnd ihnen aber das verborgen gewesen wer.

Der graff anhůb zů klagen unnd sprach: 'O Rosa-[Dd 4a] 15 munda, mein allerliebste unnd einige tochter, warumb hast du mir nit dein anligen zů verston geben, dieweil ich doch vernimb den ritter ein so ehrlichen mann gewesen sein! Gott wolt, das ich dich bei leben haben möcht und deinen liebsten ritter! Ich wolt euch beyde aller ewer hoffnung ergetzen; das aber leyder 20 nit mehr geschehen mag. Das ich gott von hymmel klagen můß.'

Dergleichen klag der graff unnd die gräffin lang fürten umb ir allerliebste tochter Rosamunda und in langwirigem trauren unnd weynen ir leben zůletst auch endeten. Also hat die einbrünstig liebe so krefftig an disen jungen menschen ge- 25 würckt, das sie dardurch ir leben geendt hand. Denen gott die ewig růg geben unnd verlihen wölle, uns auch alle nach disem zergenglichen jamerthal zů im in sein ewigs reich nemmen.

A M E N.

¶ Jörg Wickram von Colmar. 30

¶ Getruckt zů Straßburg, bey Jacob Frölich,
Im Jar,
M. D. LI.

Inhaltsübersicht.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 50sten verwaltungsjahre vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1899.

Einnahmen.	ℳ	₰
A. Reste.		
I. Kassenbestand am schlusse des 49sten verwaltungsjahres	20339	33
II. Ersatzposten	—	—
III. Aktivausstände	—	—
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete ältere publicationen	185	—
II. Aktienbeiträge	6280	—
III. Zinse aus zeitlichen anlehen	643	56
IV. Ersatzposten	65	25
V. Außerordentliches	—	—
C. Vorempfänge von aktienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	120	—
	27633	14
Ausgaben.		
A. Reste	—	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten, einschliesslich der belohnung des kassiers und des dieners .	783	40
II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	1361	—
2. Druckkosten einschließlich druckpapier . .	1652	20
3. Buchbinderkosten	156	91
4. Versendung	184	40
5. Provision der buchhändler	59	98
6. Außerordentliches	—	—
III. Abgang und nachlaß	—	—
C. Vorauszahlungen	—	—
	4197	89
Somit kassenbestand am 31. December 1899	23435	25
Anzahl der aktien im 50. verwaltungsjahre 317.		

Neu eingetretene mitglieder sind:

Chemnitz: Stadtbibliothek.
Göttingen: Seminar für deutsche philologie.
Krakau: K. K. Universitätsbibliothek.
Madison: University of Wisconsin.

Tübingen, den 9. April 1900.

Der kassier des litterarischen vereins
kanzleirath **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
Woerner,
Oberamtspfleger a. D.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1901.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

ZWEITER BAND

(KNABENSPIEGEL. VOM UNGERATNEN SOHN.
VON GUTEN UND BÖSEN NACHBARN. DER GOLDFADEN)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1901.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

I. Knabenspiegel.

a) Der stoff.

Nach den ritterromanen Galmy (1539) und Gabriotto (1551) scheint Wickram zunächst an den Goldfaden gegangen zu sein, dann aber die arbeit unterbrochen und den Knabenspiegel geschrieben zu haben, dessen widmung an den schultheissen Antoni Kuntz zu Rufach vom 26. februar 1554 datiert ist. Denn nicht nur erwähnt er in seinem noch im selben jahre 1554 erschienenen dialoge vom ungeratenen sohn (s. 113, $_{35}$. 114, $_{14}$) den schon unter der presse befindlichen 'Goldfaden', bis zu dessen erscheinen noch drei jahre vergehen sollten, sondern er verwertet auch im Knabenspiegel (s. 18 [1] und 87 [1]) schon holzschnitte, die für den Goldfaden bestimmt waren [1]). Beide erzählungen unterscheiden sich vom Galmy und Gabriotto durch ihren bürgerlicheren charakter; erlangt im Goldfaden den hirtensohn Leufrid nach wunderbaren abenteuern den ritterschlag und die hand einer grafentochter, so steigt im Knabenspiegel ein ebenso armer bauernknabe als pflegesohn eines ritters durch fleiss und gelehrsamkeit zum kanzleramte empor.

Allein neben diesem thema des Knabenspiegels drängt sich ein zweites stark in den vordergrund. Statt des freundes, der sich im Gabriotto wenig vom helden abhebt (Reinhart)

*

1) In andern fällen ist es zweifelhaft, ob die bilder ursprünglich für den Knabenspiegel oder den Goldfaden gezeichnet sind; vgl. s. 36 = 284, 41 = 303, 48 = 387, 72 = 322, 78 = 297 und 301, 83 = 330, 92 = 344.

und im Goldfaden nur durch seinen unkriegerischen sinn mit dem schwertfrohen Leufrid kontrastiert (Walter), hat hier Wickram dem Fridbert in seinem pflegebruder Wilibaldus einen gänzlich andersgearteten charakter gegenübergestellt, dessen wechselvolle schicksale das interesse des lesers mindestens ebenso sehr auf sich lenken als der regelmässig von stufe zu stufe fortschreitende musterknabe Fridbert. Dies verhätschelte muttersöhnchen, das durch den argen kameraden Lottarius verführt sein erbteil in der fremde verprasst, ist zwar einem lebenden modell nachgebildet, wie Wickram (s. 106, $_{24}$) seinem freunde Hanschelo auseinandersetzt und auch der name Wilibaldus mit seinem beabsichtigten anklange an jenen Theobaldus bezeugt. Indes übte hierbei gleich starken einfluss die neutestamentliche parabel vom verlorenen sohne, die den pädagogischen neigungen des reformationszeitalters so sehr entsprach. Wickram, der im monologe des reuigen Wilibaldus (s. 63, $_{10}$; vgl. 112, $_{37}$) auf jenes gleichnis hinweist, hatte ja selbst schon 1540 eine komödie vom verlorenen sohn veröffentlicht[1]). Im Knabenspiegel weicht er allerdings insofern von der biblischen erzählung ab, als er das lasterleben des Wilibaldus in der weise seiner zeit durch die affenliebe der mutter und die verführung eines bösen gesellen motiviert und den vater härter, den bruder dagegen liebevoller als dort schildert. Des erziehlichen zweckes war er sich so bewusst, dass er s. 1, $_{8}$ und 98, $_{13}$ geradezu sein buch als schullektüre empfiehlt[2]).

In der ausführung mischt Wickram ältere motive der erzählungslitteratur mit neuen, selbstbeobachteten oder erfundenen. Spielte die handlung des Galmy und Gabriotto hergebrachter weise in Frankreich, England und Portugal, so führt uns der Knabenspiegel nach Preussen, Schlesien und Brabant; und der wenig gereiste autor[3]), dem wohl nur der

*

1) Vgl. über diese Holstein, Das drama vom verlornen sohn 1880 s. 25. Spengler, Der verlorene sohn im drama des 16. jahrhunderts 1888 s. 68.

2) Ebenso überreicht er 1556 die Siben hauptlaster (bl. A 3a) den kindern des Colmarer stadtmeisters R. Kriegelstein zur lektüre.

3) Dass er 1550 über den Schwarzwald nach Horb gewandert ist, erwähnt Wickram 1555 in seinem Dialogus von der trunkenheit bl. A 3b

welthandelsplatz Antwerpen, Cassel (s. 31, 15) und einzelne reiserouten aus den erzählungen von kaufleuten oder wanderlustigen handwerkern genauer bekannt waren, lässt in der lokalschilderung unbekümmert seine phantasie walten. In Preussen regiert, obwohl doch Albrecht von Brandenburg 1525 den herzogstitel angenommen hatte, ein hochmeister, der zu Boßna (Posen) hof hält (5, 9. 29, 24. 57, 4); in seinem lande liegt Vladißlavia nahe am fluss Wiel (64, 4); die universität, die Felix und Fridbert beziehen, wird vorsichtigerweise nicht genannt (37, 30). Ob solcher freiheiten mochten ihn denn seine bekannten, wie er s. 105 16. 25 andeutet, mit recht necken. Frei erfunden hat er sicher die erkennung des im wirtshaus sein eignes schicksal singenden Wilibald und seine künstliche zusammenführung mit seinem vater (cap. 20. 22).

Dagegen ist das lotterleben Wilibalds ebenso nach der natur geschildert wie sein jämmerliches herumvagieren als sackpfeifer (s. 64, 26). Man vergleiche nur die klage des freyhartsknaben bei Hans Sachs [1]), auf die schon Erich Schmidt hingewiesen hat:

> Ein herten orden ich auch hab,
> Kan pfeiffen auff der hültzen schwegel,
> Auch so treib ich gut schwenck und egel;
> Sackpfeiffen ist mein saitenspil,
> Ich sprich und gauckel, was man wil.
> Doch ist gar offt unwerth mein gruß,
> Vil grob brocken ich schlicken muß
> Bey mannichem noch gröbern püffel . . .
> Im winter muß ich hart erfriern,
> All nacht lig ich nur in dem stro . . .

Und ebenso verächtlich äussert sich Wickram 1549 in den schulartikeln der Colmarer meistersänger [2]) über solche unzünftigen kollegen: 'Diewil auch vil singer im land umb-

*

v. 18. Rheinabwärts nach Speier und Frankfurt ward er 1542 vom Colmarer rate gesandt (Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324. Wickram, Der irr reittend bilger 1556 bl. 63a). Beide strassen führt er auch in der widmung des Dialogus bl. A 2a an.

1) 17, 256 ed. Keller-Goetze = Fabeln und schwänke ed. Goetze 2, 275; vgl. 3, 63.

2) Alsatia 1873/74, 106.

ziehenn, deren gesang gar kein grundt hatt, sunder mer holhüpper dann meistersinger mechtenn genant werdenn, ziehenn auch gantz vnuerschampt vonn einer stubenn vnd würtzhauß zů dem anderenn, samlenn also haller vnd pfennig mit einem teller: so der glichenn singer zů vns kemenn, mit den soll nit gesungen werdenn, dann man sich vff keiner schůlenn jr animpt.' Über Wilibalds lied vgl. weiter unten. — Die s. 32, $_{22}$ und 61, $_{16}$. 69, $_{7}$ erwähnten silbernen wappenschildchen, die den fahrenden spielleuten von ihren gönnern geschenkt wurden, begegnen uns auch in der Schweiz, z. b. 1505 und 1544 in Luzern[1]), und mahnen an die silberne medaille mit dem bilde der h. Maria, die von den pfeifern von Dusenbach getragen wurde[2]). Das s. 19, $_{8}$ beschriebene wegschnellen von geldstücken vermittels einer gerte ist wohl das schweizerische kinderspiel 'schussern oder stözlen[3]).

Die sentimentale schilderung der liebe, die wir noch im Goldfaden antreffen, hat einer nüchternen auffassung platz gemacht, obwohl die frauenschönheit mit denselben mitteln wie dort gemalt wird (51, $_{19}$; vgl. 329, $_{17}$, auch Leufrids bild 299, $_{31}$). Fridbert und Felix schliessen ihre ehen aus recht praktischen erwägungen heraus, und über weibliche geschwätzigkeit oder ziererei wird gutmütig gescherzt (59, $_{1}$. 86, $_{17}$. 90, $_{32}$). Dennoch empfindet man, dass Wickram selbst ein glücklicher ehemann war[4]). Sein biederer sinn spricht aus den väterlichen lehren, die Gottlieb am ende seines lebens erteilt (95, $_{16}$). Seine freude am schachspiel tritt hier (93, $_{2}$) wie im Goldfaden (345, $_{7}$) und Gabriotto (1, 262, $_{35}$) lebhaft hervor; seinen gespensterglauben zeigt die erscheinung des hingerichteten Lothar vor Wilibald (61, $_{31}$) gleich dem feurigen manne im Goldfaden (380, $_{14}$). Für andre typische motive wie monologe, briefe, naturbeschreibungen u. a. verweise ich auf die lehr-

1) Liebenau, Schweizerisches archiv für volkskunde 4, 338. Tobler, Appenzellischer sprachschatz 1837 s. 387a.

2) Heitz, Alsatia 1856/57, 23.

3) Rochholz, Alemannisches kinderlied und kinderspiel 1856 s. 420. 426.

4) Er hatte zwischen 1546 und 1553 geheiratet. Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 322. 326.

reichen untersuchungen von Scherer[1]) und Erich Schmidt[2]) und notiere nur noch einige flüchtigkeitsfehler Wickrams[3]).

Der hochmeister ist ein zählebiger herr; denn obwohl er schon zu anfang als 'gar ein betagter alter mann' auftritt, vergehn doch noch etwa 30 jahre bis zu seinem tode (5, 14. 96, 17). Auf s. 33, 15 wird der nahe tod des ritters Gottlieb angekündigt, statt dessen stirbt aber s. 35, 13 seine frau. Auf s. 34, 29 erwähnt der ritter, er habe Fridbert als einen gesellen seines sohns Wilibald angenommen, während er ihn nach 8, 22 noch vor dessen geburt adoptiert hat. Geringere versehen sind, dass die überschrift des 10. kapitels schon den inhalt des 11. angiebt, oder Fridbert bisweilen Fridbrecht (9, 26) und Gottlieb öfter Gottfrid genannt wird (lesarten zu 20, 21. 21, 12. 77, 17).

Der Knabenspiegel ward bis 1600 achtmal aufgelegt und 1571 von Reravius ins dänische übersetzt. Eine dramatisierung lieferte Wickram selbst bald darauf[4]); diese nahm sich der Schweizer Jakob Schertweg 1579 in seinem 'Bigandus' zum muster[5]), während die ebenfalls dramatischen Knabenspiegel des Berliner domküsters Georg Pondo (1596) und des Nürnbergers J. Ayrer (1598)[6]) aus dem Wickramschen romane geflossen sind. Auch in Cramers lateinischer komödie Areteugenia (1592) treten zwei brüder auf, von denen der eine, Aretinus, den wissenschaften eifrig obliegt, der andre, Acolastus, ein roher genussmensch ist. Aber dieser gegensatz zwischen dem streben nach der weisheit und dem trachten nach irdischem gut, der auch bei andern dramatikern wie Remaclus Arduenna (Palamedes 1512), J. Rosefeld (Moschus 1599),

1) Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 50—54.

2) Archiv für litteraturgeschichte 8, 332—357.

3) Ueber solche widersprüche in kunstdichtungen vgl. Jellinek und Kraus, Zs. f. d. österr. gymn. 1893, 673 und Euphorion 4, 691.

4) Sie erschien ohne angabe des druckjahrs bei J. Frölich in Strassburg und soll im 6. bande dieser ausgabe folgen. Spengler 1888 s. 130.

5) Bächtold, Geschichte der d. litteratur in der Schweiz 1892 s. 369; anm. s. 98.

6) Holstein 1880 s. 45. Spengler 1888 s. 134.

G. Seidel (Tychermaea 1613) wiederkehrt, ist nicht in Wickrams weise durchgeführt.

b) Die drucke.

A) 1554. — Der Jungen Knaben Spiegel. | Eiñ schoñ Kurtzwyligs | Bůchlein, Von zweyen Jungen Kna- | ben, Einer eines Ritters, Der ander eines bauwren Son, würt | in disen beiden fürgebildt, was grossen nutz das studieren, gehor | samkeit gegen Vatter vnd Můter, schůl vnd lermeistern bringet, Her- | gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen, die | Jugent darin zů lernen, vnd zů einer warnung für zůspieglen. New | lich in Druck verfertiget durch Jôrg Wickram. | [Holzschnitt wie zu kap. 20 und 22: Wilbaldus als sackpfeifer zum mahle aufspielend.] | Im Jar M. D. LIIII. | (Titel schwarz und rot). 13$^{3}/_{4}$ bogen 4° mit 28 holzschnitten. Auf bl. O3b steht: Getruckt zů Straß- | burg, bey Jacob Frôlich. | Im Jar, M. D. LIIII. | (Kopenhagen. München. Strassburg. Wolfenbüttel).

Spengler (Der verlorene sohn im drama des 16. jahrh. 1888 s. 127) giebt die jahreszahl des titels irrig als 1553 an. Ein auf der Breslauer universitätsbibliothek befindliches fragment von 21 ganzen und 4 halben quartblättern (der ausgabe A oder B) erwähnt Hoffmann von Fallersleben im Anzeiger für kunde des d. mittelalters 2, 53 (1833).

B) 1555. — Der Jungen Knaben Spiegel. | Ein schôn Kurtzwyligs | Bůchlein, Von zweyen Jungen Kna- | ben, Einer eines Ritters, Der ander eines bauwren Son, würt | in disen beiden fürgebildt, was grossen nutz das studieren, gehor | samkeit gegen Vatter vnd Můter, schůl vnd lermeistern bringet, Her- | gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen, die | Jugent darin zů lernen, vnd zů einer warnung für zůspieglen. New | lich in Druck verfertiget durch Jôrg Wickram. | □ | Im Jar, M. D. LV. | (Titel schwarz und rot). 13$^{3}/_{4}$ bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. O3b steht: Getruckt zů Straß- | burg, bey Jacob Frôlich. | Im Jar, M. D. LV. | (Berlin Yu 3391. Halle. London. Nürnberg Germ.mus.)

B stimmt seiten-und zeilengetreu zu A; nur auf bl. M1a (cap. 24) hat B einen andern holzschnitt: um ein auf dem fussboden eines saales angezündetes feuer stehen drei herren und ein mit schwert und knebelspiess bewehrter jüngling.

C) 1557(—62). — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzweilig | History zweier Knaben, de- | ren einer eins Ritters, der ander ei- | nes Bawren Son war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnd wandels, gehorsams Vatter | vnd Mutter, auch der Lere halben verender- | ten, allen jungen zu einer warnung in |

Druck verfertiget, durch | Görg Wick- | ram. | [Holzschnitt: zwei tafelnde paare, denen zwei diener aufwarten.] | Titel rot und schwarz. 10 bogen 8° mit hübschen holzschnitten. Auf bl. K8b steht: Gedruckt zu | Franckfurt am | Mayn, durch | Weygand Han | in der Schnur- | gassen, zum | Krug. | (Berlin Yu 3401. Strassburg. Zwickau). — Das datum der vorrede ist verändert in 'den 26. Hornungs 1557.'

Von diesem drucke (oder einem späteren des gleichen verlages) befanden sich 1568 noch 248 exemplare im nachlasse der witwe Margarete Gülfferich (früheren frau Hüter und Han), von denen auf der fasten- und herbstmesse dieses jahres 68 + 45 stück abgesetzt wurden, während S. Hüter im april 1568 15 exemplare mit nach Leipzig nahm (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 140. 158. 161 = Archiv f. Frankfurts gesch. u. kunst n. f. 7). Der buchdruckergeselle Michel Harder verkaufte auf der Frankfurter fastenmesse 1569 60 weitere exemplare (Messmemorial des M. Harder, hsg. von Kelchner und Wülcker 1873, bl. 1b etc.; fehlt in der übersicht auf s. VII).

D) 1557–62. — Titel wie in C, ausser z. 4 de | . 9⁵/₈ bogen 8°. Die schlussnotiz auf bl. K5b hat in der letzten zeile: krug. (Kopenhagen).

E) 1571. — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzweylig | History zweier Knaben, de- | ren einer eines Ritters, der ander | eines Bawren Son war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnd wandels, gehorsams Vatter vnd | Mutter, auch der Lehre halben veränderten, | allen jungen zu einer warnung in druck | verfertiget, durch Görg | Wickram. | [Holzschnitt wie in C.] | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | Anno 1571. | Titel rot und schwarz. 13¹/₄ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. O2b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Main, durch Catharina Re- | bartin, In verlegung | Kilian Han. | (Ulm). — Die vorrede trägt dasselbe datum wie in CD.

Ueber die verlagsfirma vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. XXVI anm.

F) 1595. — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzwei- | lig History zweier Knaben, | deren einer eines Ritters, der ander | eines Bawren Sohn war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnnd wandels, gehorsams Vatter vnnd Mutter, auch der Lehre halben veränderten, allen | Jungen zu einer warnung in druck ver- | fertiget, durch Görg | Wickram. | [Holzschnitt: ein bote tritt an eine tafel, an der könig und königin, eine dame und zwei bärtige herren sitzen.] | Gedruckt zu Cöllen, Bey Heinrich Net- | tessem in Mariengardengassen, Im | Jahr 1595. | Titel rot und schwarz. 9⁷/₈ bogen 8° mit holzschnitten. (London. Münchner universitätsbibliothek). — Die vorrede trägt dasselbe datum wie in CDE.

Der Kölner buchdrucker Heinrich Nettessem ist bisher von 1586

bis 1603 nachweisbar. Er druckte 1588 Fortunatus, 1590 Gengenbach-Wickrams Zehen alter, 1592 Genneps Homulus, 1593 Salomon und Markolf, 1596 Helciopoeus schulkomödie Herodes, 1601 Melusina, 1603 Fierrabras, o. j. Sieben weise meister, Schöppers schauspiel Voluptatis ac virtutis pugna, von Gerh. Loien verdeutscht (Jahrb. der d. Shakespearcges. 36, 273), Drey schöner newer lieder (Berlin, Hymn. 8251). Ueber seine drucke von Mich. Eyzingers zeitungen vgl. Stieve, Abh. der hist. kl. der Münch. akademie 16, 1, 240 f. 246. 253. Dass die firma 'gedruckt zu Köln in s. Margarethen[!]gäßlin' noch lange als verlag für unterhaltungslitteratur des niederen volkes bekannt war, zeigt das in meiner ausgabe von Frey 1896 s. XXXII [5] angeführte citat aus Weidner.

G) Cöln 1597 (wo?). — H. Kurz in seiner ausgabe von Wickrams Rollwagenbüchlein 1865 s. XIV.

H) 1600. — Der jungen Knaben Spiegel. | E i n e s e h r k u r t z w e i- | l i g e |H i s t o r y z w e y e r K n a b e n, | deren einer eines Ritters, der ander ei- | nes Bawren Sohn war, wie vngleich sie sich | an Geburt vnd Wandels, gehorsams Vater vnd Mutter, auch der Lehr hal- | ben verenderten: | A l l e n J u n g e n z u e i n e r w a r n u n g v e r- | fertiget, durch Georg Wickram. | [Holzschnitt: ein älterer edelmann redet zu einem neben ihm stehenden jüngling.] | Z u L e i p z i g. b e y N i c o l N e r l i c h, | Im Jahr, 1600. | Titel schwarz und rot. $13^3/_4$ bogen 8° mit 27 kleinen holzschnitten. Columnentitel: Eine schöne History, von | Zweyen jungen Knaben. Auf bl. O 6b steht: Gedruckt zu Leipzig, durch | Vincentium Strach, | Im Jahr || 1600. | — (München, privatbesitz).

Die vorrede schliesst auf bl. A 4a: 'Datum Colmar, den sechs vnd zwantzigsten Hornung, 1557.' — Ueber den Leipziger formschneider und buchhändler Nic. N e r l i c h den älteren, der 1597 Wickrams Galmy, 1600 den Knabenspiegel, 1602 den Goldfaden und 1607 den Gabriotto neu auflegte, vgl. oben bd. 1, s. XXIV und XL. Auch Zschorns Aethiopica historia erschien 1597 bei ihm, ausserdem verschiedene geistliche lieder (Berlin, Hymn. 7543. 7708. 7712. 7821) mit den jahreszahlen 1576, 1579, 1594.

c) L e s a r t e n.

Neben der unsrem neudrucke zu grunde gelegten Strassburger ausgabe A (1554) kommt nur noch die gleichfalls im verlage Jacob Frölichs erschienene B (1555) in betracht. Ich verzeichne hier ihre abweichungen von unsrem texte. Die hier wie in den übrigen erzählungen Wickrams fehlende kapitelzählung und ein inhaltsverzeichnis habe ich hinzugefügt.

Widmung s. 4, 1 beschreiben B — 4, 5 kinder AB.

Cap. 1: 5, 15 getrüwen bis 16 dein] fehlt B — 6, 30 ritrer B — 6, 31 einem AB — 6, 38 gleich AB.

Cap. 2: 7, 28 gleich B — 8, 3 billicher B — 8, 4 jugent B — 9, 16 mit den AB.

Cap. 3: 10, 19 ihn AB — 11, 17 greiffen B — 11, 29 ungleich B — 11, 36 keinen B — 12, 8 den jnen B.

Cap. 4: 13, 16 Dem AB — 14, 9 meinen herr A — 16, 25 Lottarey A — 16, 31 liebhaben A — 16, 33 ine A — 17, 11 wenenden A — 17, 24 zůhest B — 17, 27 nichts B — p8, 3 geing A.

Cap. 5: 19, 38 eylende B — 20, 15 überkommen hab] fehlt AB — 20, 21 Gottfrid AB — 20, 32 ich] fehlt AB — 20, 34 underzücht B — nichts gůts B — 21, 7 land B — 21, 13 und 25 Gottfrid AB — 21, 14 bö̊se B — 21, 26 weiter B.

Cap. 6: 22, 7 gleich B — 22, 15 in] fehlt B — 22, 31 bein A — 23, 17 l. nit rug? — 23, 24 bist AB — 23, 34 sicht AB.

Cap. 7: 26, 2 spur B — 26, 9 wolgefallen B — 27, 2 dannen gieng, den A — 27, 9 trüew A — 27, 34 semlichem A — 27, 37 speüren B — 28, 9 zů freden B — 28, 23 übelgerhaten B — 28, 26 heimleiff A.

Cap. 8: 29, 12 versehend AB.

Cap. 9: 32, 9 můsten A — 32, 24 sprüch AB.

Cap. 10: 34, 18 übetrifft A — 35, 31 hoffgesind B.

Cap. 11: 36, 30 hochzeit B — 37, 16 befelhlen AB — 37, 21 kurtzer AB.

Cap. 12: 38, 5 So] Ss B — 38, 28 domit B — 38, 31 fordert sovil B — 39, 2 schůmachern B — 40, 14 bleib B — 40, 15 Fridbertum B.

Cap. 13: 41, 1 zůletst B — 41, 17 zuflucht A — 41, 25 verlaſsnen B — 42, 2 alein A — 42, 27 hastu du AB — 42, 28 lottarey B — 42, 38 wa er B — 43, 8 jarmarck B — 43, 11 zů verwarten B — 43, 14 das des AB — 43, 27 er im A; er ihm B.

Cap. 14: 44, 7 er] et A — 44, 19 klupig] hurtig B — 44, 30 vertreüwen B — 45, 3 verwartet B — 46, 19 weren A — 46, 29 angezeit AB — 46, 32 gescheyder B — 46, 36 Sagt im AB.

Cap. 15: 48, 7 jungleing A — 48, 8 langen] roten B — 50, 8 wüſst B — 50, 14 fürstendig B.

Cap. 16: 51, 27 lantzlecht A — 52, 20 gedechnüſs AB — 53, 27 wend] werden B.

Cap. 17: 54, 10 biſslein B — 54, 20 enschlieff B — 54, 34 forchsam A — 55, 16 aher B.

Cap. 18: 57, 32 zůletst B — 58, 4 Da B — 58, 16 hochziten B — 58, 25 dranſs A — 58, 33 hoben AB — 58, 37 brant saſs AB — 59, 38 jüngen edelluten A — 60, 11 harnisch B — 60, 25 irem AB.

Cap. 19: 61, 12 sackpeiffen B — 62, 7 entschliefft A — 62, 16 zůletst B — 62, 17 meiner B — 63, 23 schiessen A — 63, 24 in ellend B — 64, 3 nammes A — 64, 18 trůbsal B — 64, 22 Dobrien B.

Cap. 20: 65, 23 iren B — 66, 31 und] fehlt AB — 67, 7 brechen] lies drehen? — 67, 31 gefolgt AB — 67, 42 weyſsheit B — 68, 17 sein

B — 69, 1 ließ B — 69, 18 geflißnem AB — 69, 32 verschůchen A — 70, 9 gekurtz AB — 70, 10 am dem A — 70, 34 zuchmeister A — 71, 34 Wibaldum A — 72, 4 schweiger B.

Cap. 21: 73, 35 früd B — 73, 36 satz A — 74, 22 ernstlich B — 75, 3 etliche AB.

Cap. 22: 76, 19 state B — 77, 10 mir] wir AB — 77, 15 gehabt AB — 77, 17 Gottfrid AB.

Cap. 23: 79, 9 schanlich A — 79, 18 fruaw A — 79, 32 euch B — 79, 33 mein] fehlt AB — 80, 18 bŏser AB — 80, 20 weiter B.

Cap. 24: 80, 29 herbrach A — 81, 3 hoffmeister AB — 81, 37 ist] fehlt AB — 82, 24 seine A — 83, 2 ir] im AB.

Cap. 25: 84, 27 gerinsten A — 86, 7 gewagt B — 86, 21 sie] sich AB.

Cap. 26: 87, 29 die] d' A — 88, 18 wünchsten AB — 88, 24 hoffmeister AB — 88, 29 ich] fehlt AB.

Cap. 27: 89, 30 sey] sie B — 91, 21 mein B — 91, 24 daruan A — 92, 2 richlich B.

Cap. 28: 92, 13 erfülllet A — 92, 17 fründ B — 92, 28 treiben B — 93, 1 hoffmeister B — 93, 11 kuntdbar AB.

Cap. 29: 95, 22 gott] fehlt AB — 95, 29 vermeiden B — 95, 33 zů] fehlt AB — weren AB — 96, 17 hoffmeister AB — 97, 13 irem AB — 97, 16 dieweil B — 98, 20 bůbist AB — 98, 37 můst A.

d) Die dänische übersetzung.

1563 forderte der unternehmungslustige Lübecker buchbinder Paul Knobloch oder Knufflock[1]), der 1550 vom könig Christian III. nach Kopenhagen berufen worden war und sich hier wie in Lübeck verschiedentlich auch als buchhändler und verleger hervorthat, den jungen Rasmus Hansen Reravius[2]) auf, Wickrams Knabenspiegel ins dänische zu übersetzen. Reravius, der um 1540 zu Torpe (jetzt Vejleby) bei Rödby geboren war und 1582 starb, korrigierte damals in der druckerei seines schwagers Lorentz Benedict Peder Tidemands dänische übersetzung von Luthers Hauspostille, zu der Knobloch gleichfalls die anregung und das geld gegeben hatte[3]).

*

1) C. Nyrop, Bidrag til den danske boghandels historie 1, 109 (1870). J. Franck, Allgemeine deutsche biographie 16, 330 (1880).

2) Vgl. über ihn Rördam in den Kirkehistoriske samlinger 4. raekke 2, 1—53 (1891—93) und in Brickas Dansk biografisk lexikon 13, 625—627 (1899).

3) Während die erste auflage (Husspostille Doct. Morten Luther, fordansket aff Peder Tidemand. Kiöbenhafſn, L. Benedict 1564. fol.)

Doch erst acht jahre später, als er inz geistliche amt eingetreten war und eine rege übersetzerthätigkeit [1]) entfaltete, gelangte jene arbeit zum drucke. Nachdem er 1570 als prediger aus Laaland an das Kopenhagner heilige geisthospital berufen worden war, erschien im folgenden jahre sein dänischer Knabenspiegel bei dem dortigen drucker Mads Vingaard [2]):

A) 1571. — Vnge Karlis oc Dren- | gis Speiel. | En nyttelig oc lystig Historie, om to vnge | Drenge, den ene en Ridders, den | anden en Bondis Sön, Vdi huilcke to | der affmalis, huor stort nytte oc gaffn, | Studering, lydighed mod Fader, Moder | oc Tuctemestere förer met sig. Disli- | geste huad ont der kommer aff | wlydighed, wtuct oc onde | Selskab. | Vngdommen til gode, vd- | saet paa Danske, | aff | Rasmus Hanssön. | Prentet i Kiöbenhaffn, aff | Matz Vingaard. || 1571. | (Titel schwarz und rot). 2 + 15 bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. P8a steht: Prentet i Kiö- | benhaffn, aff Matz | Vingaard. | ANNO || M.D.LXXI. | (Kopenhagen, kgl. bibliothek).

Das vorwort (bl. a2a — b8b) ist an Anders, Truet, Jacob und Erick Biörn, die söhne des königlichen rates Biörn Anderßen auf Stenolt gerichtet und datiert: 'Screffuit i Kiöbenhaffn, S: Michaelis dag, paa huilcken den Christne kircke begaar de hellige englis dag, huilcke Christus selff siger at vere giffne alle börn oc vnge personer, til skyts-herrer oc beskermere, imod dieffuelen oc alt det dem skade kand, aar 1571.' — Über den oben berührten anlass zu seiner arbeit erzählt der übersetzer auf bl. b7a: 'Denne forneffnde bog paa tyske ant-

*

Knoblochs namen nicht enthält, findet sich in der zweiten (Kiöbenhaffn, Matz Vingaard 1577. fol.) eine an den historiker Arild Huitfeld gerichtete widmung Poffuel Knufflocks vom 17. märz 1577, in der er bl. B2b bemerkt: 'Denne Husspostille haffuer ieg... ladet transferere paa dansk for en 13 aar siden aff den verdige oc vellaerte herre her Peder Tidemand salig ihukommelse'. — Ueber Tidemand vgl. N. M. Petersen, Bidrag til den danske literaturs historie 2, 271 (1854) = 2, 195 (1867).

1) Er übertrug verschiedene volkstümliche erbauungsschriften von Luther (1574. 1580), Mathesius (1568. 1569), Huberinus (1569), Christoph Lasius (1572), Cyriacus Spangenberg (1572), J. Pfeffinger (1577), Mich. Bock (1580) u. a. aus dem deutschen.

2) Mads Vingaard druckte von 1568 bis 1597 (C. Nyrop, Den danske boghandels historie 1, 117).

uordede erlig mand Poffuel Knufflock bogeförer oc bogebindere i Lybeck mig for 8 aar siden, den tid der ieg for hannem corrigerede Lutheri Husspostil paa prenten, huilcken salige her Peder Tidemand fordanskede, oc gaff tilkiende at hand haffde ladet skære figurer der til, begerede derfor, at ieg skulde den vdsette paa Danske, huorfor ieg da fuldkom hans begering, oc fordanskede denne bog saa som ieg kunde, oc antuordede hannem exemplaret paa danske, huilcket hand da samme tid taag hiem met sig til Lybeck, den tid Husspostillen vaar ferdig, oc haffuer siden hafft det hos sig, indtil nu i denne [b 7 b] sommer der hand vaar vdi Kiöbenhaffn, huor hand antuordede mig det igien, oc bad at ieg det skulde offuersee oc lade komme til prenten. Samme hans begering haffuer ieg fuldkommet, efferdi ieg forhaaber, at det icke skal komme nogen til skade, vanaere eller forargelse, men io nogle til nytte oc forbedring, endog at denne historie, maa ske, vel kand aff nogle sinnis ringe oc barnactig' etc. — Im übrigen stellt Reravius beispiele für ungeratene kinder aus dem alten testament (bl. a 3 b auch kaiser Heinrich V.) zusammen und vermahnt zum gehorsam gegen die eltern auf grund des natürlichen, des mosaischen und des christlichen gesetzes, wofür er citate aus Aristoteles und Plato und anekdoten aus Plinius, Gellius, Valerius Maximus, Vergil, Pontanus etc. beibringt. — Darauf folgt bl. A 1a nochmals der abgekürzte titel: Vnge Dren- | gis Speiel, vdi huilcken er | at beskue, huor stort nytte oc | Gaffn Lydighed mod Forældre oc | Tuctemestere giffuer mit sig, Disligeste | huad skade der kommer aff wly- | dighed oc onde Selskab. | ◻ | . — bl. A1b: Wickrams vorrede mit weglassung der persönlichen beziehungen (s. 3, 4 — 4, 16 unsrer ausgabe).

Dem sodann auf bl. A 3a bis P 4 b folgenden texte des romans liegt, wie die sorgfältigen nachschnitte der illustrationen beweisen, die Frankfurter ausgabe Weigand Hans (oben s. X, C) zu grunde. Reravius, der übrigens Wickrams namen nirgends nennt, folgt seiner vorlage getreu. Nur macht er den 'hochmeister' regelmässig zum 'hertug aff Prytzen'; Gottlieb heisst Gotleff. Auf bl. P 3 b (= 98, 13) empfiehlt er sein werk natürlich für die dänischen schulen (Denne bog kand

ocsaa vere nyttig at bruge vdi danske skoler). Endlich weicht er öfter in der fassung der kapitelüberschriften ab (z. b. C 7 a $= 21,_{35}$; E 5 a $= 33,_{20}$; G 6 b $= 48,_{2}$), fügt zweimal neue ein (A 8 a $= 9,_{15}$; O 4 b $= 92,_{21}$) und versetzt einmal eine an eine spätere stelle (N 6 b $= 88,_{19}$; überschrift $87,_{11}$). Für Wilibalds lied (K 4 b $= 66,_{35}$), das wir als probe seiner arbeit mitteilen wollen, wählt er eine andre strophenform:

Vilbaldus sunger sin vise met det stemme som: 'Wgunst aff nogen vil ieg icke begere' [1]) etc.

1.

Ville i nu höre en vnderlig dict,
Huor det mig gick,
Kand ocsaa mangen mande hende,
Som saadanne orden giffuer sig til,
Ey lyde vil,
De hannem god Laerdom kiende.
Om det end saa   Sig hende maa
At Lycken vil   Falde hannem til,
Giffue hannem gods,   Rigdom oc mod,
Hand sig dog vaacte maa,
At hun ey bort fra hannem gaar.

2.

Vil strax den samme en juncker bliffue
Oc flux vdgiffue,
Hans gods haffuer slact ingen huile.
Fortaerer, fordoier sin haffue oc gods,
Söger sig frit mod
Iblant sköger oc skalcke gilde,
Som skam oc last   Holde hos dem fast,
Ey skamme sig,   At giöre suig,
At daable oc suerre   Er deris begere,
Fraadserj oc druckenskaff
Öffue de dem i baade nat oc dag.

3.

Vil gods oc penninge ende faa,
Begynde de saa
Hemelig at röffue oc stielle.
Saa finde de da deris rette verd,
Reb, hiul oc suerd
Skal dem da henge oc steile.

*

1) Das deutsche lied: 'Ungnad begehr ich nit von ihr' steht mit der melodie bei Erk-Böhme, Deutscher liederhort 3, 475 nr. 1673.

Er da forsilde, De gerne vilde
Haffue gode raad, Kunde dem icke faa,
Der de dem kunde Faa, mangelunde
Vilde de dem ey höre eller see,
Thi maa de lide, baade spaat oc spee.

4.

Jeg arme stackarl, saa gick det mig.
Jeg fulde idelig
Lottar den skalck, huilcken met liste
Bortförde mig fra min faders laere
Oc andris flere,
Som mig trolige vnderuiste.
Löb fra hannum vijt, Haffde föie tid
Saa frit it mod. Men der mit gods
Det mon affuende Oc fick en ende,
Da skydde de for mig alle,
Som mig tilforne monne juncker kalde.

5.

Verten hand iagede mig vd behende,
I det aelende
Maatte ieg min tid fortaere.
Laerdom, konst, viisdom haffde ieg foract
Aff gantske mact,
Siden maatte ieg andet laere.
At vaacte suin For föden min,
Dreff ko oc stud Paa marcken vd
Met arbeid oc möde, Fick liden föde,
Groff spise monne de mig giffue.
Jeg maatte der til paa marcken bliffue.

6.

Vdj veir oc vind, frost, regn oc sne.
Det giorde mig ve,
Tenckte offte at fryse vdi stycke.
En skindseck, horn oc hyrde staff
Vaar min bohaff,
Der met maatte ieg mig smycke.
Om natten laa ieg Paa en straaseck,
Jeg maatte der til (Jeg sige vil)
Dricke bart vand Alt paa min sand.
For ieg vilde icke min fader höre,
Saa kunde alt Lotter mig forföre.

7.

Jeg vil gierne lide dette onde,
Der som ieg kunde

Min kiere faders venskaff fange.
Ah maatte ieg vere vdi hans bo
En tienere tro.
For ieg aff denne verden skal gange,
Hans trael at vere Er min begere.
Gud vnde mig, At det saa lemper sig,
Oc hielpe mig snart Alt met en fart,
At ieg bliffuer icke död
Vdi saadan stor aelendighed oc nöd.

8.

Vil gud mig hielpe, min skabere kiere,
Saa vil ieg vere
Hos min kiere fader en sinde.
Gud giffue hannem det sind oc mod,
At ieg hannem god,
Mild oc barmhiertig kam finde.
Da vilde ieg Saa skicke mig
Oc bliffue nu I sind oc hu
Saa fast oc sterck, At Lotters verck
Skal mig aldrig forföre.
Det skal mand baade see oc höre.

Auf bl. P 5 a bis P 8 a hat der übersetzer ein eignes gedicht in reimpaaren angehängt: 'Paridis dom om det guld eble.' Anfang: 'Homerus oc Virgilius, Ouidius oc Lucianus Haffue screffuit en historie skön Om Paris, som vaar en kongis sön.'

B) 1626. — Nach O. Worm angeführt von R. Nyerup, Almindelig morskabslaesning i Danmark 1816 s. 211.

C) 1656. — Unge Karlis oc Dren- | gis Spejel. | En nytteliq oc | lystig Historie, om to unge | Drenge, den ene en Ridders, den an- | den en Bondis Sön, Udi hvilcke To der aff- | malis, hvor stort Nytte oc Gaffn, Studering. | Lydighed mod Fader, Moder oc Tuctemeste- | re förer med sig. | Disligeste hvad ont der | kommer aff Ulydighed, Utuct | oc onde Selskab. | Vngdommen til gode, udsaet | paa Danske, | Aff | Raßmus Hanssön. | □ || Nu igien paa ny prentet, | Aar 1656. | (Titel schwarz und rot). 12 bogen 8° ohne holzschnitte. (Kopenhagen)

In der vorrede ist zwar das datum beibehalten, aber alle persönlichen beziehungen zu den Biörns sind gestrichen; es heisst nur: 'Rasmus Hanson ynsker alle unge karle oc unge drenge naade, fred' etc. Ebenso fehlt der bericht über die anregung des Lübecker buchhändlers, und endlich ist am schlusse das gedicht vom Parisurteil weggelassen.

D) 1689. — Aus Munchs katalog angeführt von R. Nyerup 1816 s. 211.

E) 1701. — Auf bl. A1a: VILBAL- | DUS. — bl. A2a: Unge | Karlis og Drengis | Speyl, | Befattet udi en meget Nyttig og | Artig Historie, | Om | To Unge Drenge, den | Eene en Ridders, den Anden en Bondis Sön, | Udi hvilcke To der afmalis, hvor stort | Nytte og Gafn, Studering, Lydighed, | imod Fader, Moder og Tugtemestere fö-| rer med sig. Disligeste hvad Ont der | kommer af Ulydighet, Utugt | og ond Selskab. | Ungdommen til gode, udsat paa | Danske, af | Rasmus Hanssön, || Tryckt i Kiöbenhafn, Aar 1701. | 12 bogen 8°. (Kopenhagen.) — Wie C eingerichtet.

F) 1735. — VILBALDUS, | Unge Karles og | Drenges Spejl. | En nyttelig og Lystig Historie, | Om | To Unge Drenge, | Den ene en Ridders, den anden | en Bondes Sön, | . . . | Ungdommen til Gode, | udsat paa Danske | af | Raßmus Hanssön. || Trykt i Kiöbenhavn, Aar 1735. 160 s. 8°. (Kopenhagen.)

G) 1754. — VILBALDUS, | Unge Karles | og | Drenges Spejl. | . . . | Ungdommen til Gode, | udsat paa Danske | af | Raßmus Hanssön | Trykt i Kiöbenhavn, Aar 1754. | 160 s. 8°. (Kopenhagen.)

2. Vom ungeratnen sohn.

Die veranlassung zu dieser schrift gaben dem autor verschiedene fragen und vorwürfe, die wegen seines kurz zuvor erschienenen Knabenspiegels an ihn gerichtet wurden. Ihnen gegenüber betont er, dass er die gestalt des verzogenen und in schlechte gesellschaft geratenen sohnes, der zuletzt zum landstreicher wird und dicht am galgen vorbeistreift, treu nach dem leben gezeichnet habe, und mahnt eindringlich zu rechter kinderzucht. Man ersieht aus dieser in gesprächform gehaltenen verteidigung, dass das elsässische lesepublikum von der realistischen wiedergabe des zeitgenössischen lebens als von einer litterarischen neuigkeit überrascht war und in seinen urteilen auseinanderging. Als personen des dialogs treten der autor Georgius (Wickram) und sein freund Casparus auf, in dem wir ohne zweifel den Colmarer goldschmied Caspar Hanschelo wiederzuerkennen haben, dem er zu anfang 1556 die erzählung von guten und bösen nachbarn zueignete (s. 119, 1). Da das gespräch zu Colmar vor sich geht (114, 18), muss es vor Wickrams übersiedelung nach Burgheim, also noch im jahre 1554 geschrieben sein.

Der dialog gemahnt besonders in seinem eingange an humanistische vorbilder[1]) und führt ausser dem aufenthalte des Odysseus bei Kalypso (105, $_6$) auch ein antikes citat in deutscher form an, denn 105, $_{22}$ bezieht sich auf Horaz, Ars poet. 9:

pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Ueberliefert ist er nur in einem drucke:

Eine Warhafftige Hi- | story, von einem vngerahtnen Son, | in ein Dialogum gestellet. Zweyer gůten Freundt, | Georgius. Casparus. | □ | Gedruckt zů Straßburg bey | Jacob Frölich. | 2 bogen 4° o. j. (Berlin Yu 3421 und 3421a. Göttingen).

Abweichungen.
109, $_3$ anschnaw A — 113, $_{12}$ haußblich A — 115, $_{27}$ am A.

3. Von guten und bösen nachbarn.

a) Der stoff.

Statt des Goldfadens, den Wickram seinem freunde, dem Colmarer goldschmiede Caspar Hanschelo, 1554 im gespräche vom ungeratenen sohne (113, $_{35}$. 114, $_{14}$) verheissen hatte, brachte er diesem zu neujahr 1556 die erzählung von guten und bösen nachbarn zum geschenk, die er im laufe des jahres 1555 in Burgheim 'zusammengelesen' (120, $_{32}$) und bei seinem neuen Strassburger verleger Knoblouch zum druck befördert hatte[2]). Man darf wohl vermuten, dass der bürgerlich nüchterne, um nicht zu sagen philisterhafte charakter dieses romans dem geschmacke Hanschelos mehr entsprach als die abenteuer des Knabenspiegels, an dem er einiges auszusetzen hatte, und dass Hanschelos berichte von seiner wanderschaft und seine dem autor erwiesene freundnachbarliche gesinnung den inhalt des romans hie und da beeinflusst haben.

Die sinkende kraft Wickrams verrät sich durch die wie-

*

1) Erasmus, Colloquia familiaria 1676 p. 7: 'Ex qua tandem corte aut cavea nobis ades?' — p. 24: 'Ubi tam diu peregrinatus es? Apud inferos'. — Erasmus, Adagiorum chiliades 1599 p. 443: 'Asinus ad lyram'.

2) Offenbar ist der bogen A mit der vom 2. januar 1556 datierten widmung erst gesetzt, nachdem der text der erzählung fertig gedruckt war:

derholungen derselben motive in der durch drei generationen hindurchgeführten geschichte. Auf kleinstädtische zänkereien folgen abwechselnd reiseabenteuer, auch eine kleine Robinsonade (cap. 22), krankheit, nachstellungen von gaunern und banditen[1]), falscher verdacht; doch regelmässig wird die drohende gefahr durch einen hilfreichen freund oder eine ehrliche magd[2]) abgewendet. Allein trotz der unbeholfenen komposition wird man sich an der darstellung der schüchternen liebe zwischen Amelia und dem jungen Lasarus in cap. 26 bis 29 erfreuen; und als zeugnis für das leben des kaufmannsstandes im 16. jahrhundert besitzt der roman, der dem kulturhistoriker G. Steinhausen[3]) leider unbekannt geblieben ist, entschiedenen wert. Freilich darf man von Wickram keine lokalen kenntnisse der iberischen halbinsel verlangen. Der Portugiese Lasarus versteht im spanischen hafen die sprache nicht (165, $_{11}$) und rechnet Toledo zu Portugal (198, $_{30}$); sein

*

1) Der in cap. 18—19 beschriebene verkauf auf eine galeere wird auch im Knabenspiegel (73, $_{8}$) und Goldfaden (367, $_{2}$) erwähnt. Ueber das 157, $_{25}$. 158, $_{21}$. $_{36}$ erwähnte werfen mit bleikugeln (pomerantzen, so mit bley außgefült) vgl. Kluge, Rotwelsch 1, 103. Die ermordung des eigenen sohnes statt des gastes (254, $_{11}$) wird im märchen (R. Köhler, Schriften 1, 196) meist durch die absichtliche vertauschung der kopfbedeckungen oder halsbänder besser motiviert; in einer kürzlich (17. juni 1901) durch die Wiener zeitungen verbreiteten geschichte aus Dalmatien erwürgt ein räuber aus versehen seine neben dem fremden mädchen schlafende tochter, die mit diesem in der nacht den platz gewechselt hat.

2) 252, $_{25}$. Vgl. die parallelen scenen im Goldfaden (354, $_{29}$) und schon im Gabriotto (1, 331, $_{19}$).

3) Steinhausen (Der kaufmann 1899 s. 43) erzählt dafür, was zur erläuterung der reise des jungen Lasarus dienen kann, dass Lucas Rem (Tagebuch ed. Greiff 1861) 1494 vierzehnjährig nach Venedig in die lehre geschickt wurde, und bespricht Scheurls unterweisung des jungen H. Haller von 1488. Briefe des 1540—43 als kaufmann in Antwerpen weilenden P. Behaim gab Kamann, Mitt. a. d. germanischen museum 1894, 9. 45 heraus. Dass damals die persönliche begleitung der waarenzüge die handeltreibenden der verschiedenen länder einander viel näher brachte als heut, hebt A. Schulte (Geschichte des mittelalterlichen handels und verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien 1900) hervor. Mit Spanien und Portugal trieben besonders die Welser und die Fugger geschäfte.

sohn fährt von Antwerpen nach Venedig, ohne Portugal zu berühren (249, 19); dagegen hat Wickram von dem handwerkerleben und den sprachschulen zu Antwerpen (cap. 39 f.) bessere kunde.

Mehr als sonst sucht Wickram durch lehre und gelehrsamkeit zu wirken. Häufig citiert er die bibel; er empfiehlt die weisheit Sirachs, die sprüche Salomos und die ermahnungen des alten Tobias (154, 30. 204, 12), berichtet ausführlich die geschichte der Lucretia nach Livius (221, 7), führt ausser Penelope (214, 32) auch Daphne (212, 22) und den traumgott Morpheus (236, 20) aus Ovids metamorphosen (1, 452. 11, 635) und den philosophen Anaxagoras (134, 4) an, hebt die 1546 von Justus Alberti verdeutschten Colloquia des Erasmus hervor (225, 29), denen die unnützen tandmärlein des volkes von den wandrungen Christi und Petri (203, 4), die doch Hans Sachs (Fabeln ed. Goetze 1, nr. 159. 170. Zs. f. vgl. littgesch. 7, 452 f. Montanus 1899 s. 563) ungescheut in reime brachte, nicht zu vergleichen sind. Dem in die fremde ziehenden sohne giebt der vater viele gute lehren mit (203, 29); anderwärts (171, 29) warnt der autor selber in der weise von Montanus Andreützo (s. 169 ed. Bolte) vor den argen wirten in Welschland. Der trostrede des gelehrten Holländers im 3. kapitel entspricht am schlusse die herzliche empfehlung des friedens als obmannes für das haus. Mildthätigkeit bei hochzeitsfesten wird eingeschärft (153, 19), undankbarkeit als das grösste laster gebrandmarkt (195, 28), die schamröte als erhöhung der schönheit gepriesen (208, 7).

An flüchtigkeitsspuren fehlt es auch hier nicht. Der vor der abreise geschriebene brief des jungen Lasarus (214, 4. 210, 7) klingt, als ob er erst nach dem abschiede abgefasst wäre. Der rubin im ringe (185, 19) wird nachher (195, 24) ein sapphir genannt, was die zweite ausgabe bessert; aus dem paret (207, 16) wird 212, 28 ein krantz.

b) Die drucke.

A) 1556. — Von Gůteñ vnd | Bösen Nachbaurn. | Wie ein reicher Kauffmann | aus Probant in das Künigreich Por | tugal zohe, wie es ihm nachmals auff | dem Mer mit einem Hispanischen krancken Kauffman | ergangen ist. Wie er den selbigen mit jm zů

haus fůret, | sein inn seiner kranckheit wol pflegen lasst, vnnd | nachmals sein Tochter gibt. Auch wie sich ein | junger gesel auff der Wanderschafft hal | ten sol, Fast kurtzweilig zů lesen, | Newlich an tag geben, durch | Georg Wickram. statt- | schreiber zů Burck- | haim. | Wer zů weg baut der selb nit kan | Sein baw ausfůren yederman, | Das der bleib vngetadlet stohn | Ich wags lass red für ohren gohn. | Gedruckt zů Strassburg Inn | Knoblochs Druckerey. | (Titel rot und schwarz). 4 bl. + 96 bl. = 25 bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. 96b steht: Gedruckt zů Strassburg, | Inn Knoblochs Druckerey. | M.D.lvj. | — (Berlin Yu 3431. Göttingen. München. Schaffhausen. Wien. Wolfenbüttel).

Das titelblatt ist nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur 1895 s. 151. Zu den holzschnitten sind 18 stöcke verwandt, die zum teil (nr. 1. 7) aus Wickrams Irr reitenden bilger von 1556, zum teil (nr. 2. 8. 9. 10. 13. 15. 17. 18; vgl. 11. 14) aus Boccaccios Decameron von 1551, (nr. 4. 5) aus Ludowico Vartomans reise von 1516 und andern verlagswerken Knoblochs entlehnt sind. Der holzschnitt 16 (s. 206) stammt aus dem Ritter von Staufenberg; vgl. die spätere nachahmung bei Heitz, Formschneiderarbeiten des 16. und 17. jahrh. n. f. 1894 taf. 117, 1.

B) 1557. — Titel wie in A, nur mit folgenden abweichungen: zeile 6 Meer, 9 tochter, 10 gesell vff, 10 hal-, 19 wogs, 19 für, 20 In. 4 ungezählte + 96 gezählte bl. = 25 bogen 4° mit holzschnitten. — Auf bl. 96b steht: Gedruckt zů Strassburg, | Inn Knoblauchs Druckerey, | M.D.lvij. | (Breslauer stadtbibl. defekt. Colmar. London. Nürnberg germanisches museum. Wernigerode.)

B stimmt seiten- und meist auch zeilengetreu mit A überein; nur auf bl. 46b ist statt des holzschnittes nr. 1 von bl. 1a nr. 7 von bl. 13b eingesetzt; ebenso steht auf bl. 48b ein schmaleres bild (drei jungfrauen und ein jüngling), wodurch eine verschiebung der zeilen bis bl. 50a hervorgerufen worden ist.

Eine dritte ausgabe (Strassburg 1565. 4°), die H. Kurz in seinem neudrucke von Wickrams Rollwagenbüchlein 1865 s. XV nach einem exemplare der Schaffhauser stadtbibliothek anführt, und die danach auch in Graesses Trésor 6, 2, 446a eine stelle gefunden hat, löste sich bei näherer prüfung in eitel dunst auf. Der in Schaffhausen befindliche druck ist die ausgabe A von 1556.

c) Lesarten.

Unser abdruck folgt der ausgabe A; eine wirkliche besserung bietet B, dessen varianten hier verzeichnet werden, nur an einer stelle (195, $_{24}$).

Widmung: s. 119, 21 prouinen A; prouintzen B — 119, 25 unnd mehr B — 119, 28 angezeit B — 122, 16 stümpff AB — 122, 28 nicht B — 122, 29 diss B — tratz AB.

Cap. 1: 123, 7 dahaimen B — 124, 14 abstehn B — 125, 36 hinderst B — 127, 18 nächsteu A — 127, 28 dopler B.

Cap. 2: 128, 7 bedürffen B — 129, 2 ihme B — 129, 8 immer B — 129, 28 kuntlich B — 130, 9 geschrifft B — 130, 10 understehst B — 130 20 nächtst A.

Cap. 3: 131, 34 eregetzligkeit A.

Cap. 4: 135, 5 ihm A.

Cap. 8: 143, 2 einen AB.

Cap. 9: 146, 2 Richarten B.

Cap. 10: 147, 13 gebalten A.

Cap. 11: 149, 36 pflegt B — 150, 19 nit] da B — 150, 22 gat A — 151, 3 freuntlichem B — 151, 4 vollends B — 151, 9 schiffnoblen B.

Cap. 12: 151, 26 Reichart B — 151, 30 waltvögelin B — 153, 10 almůsen B.

Cap. 13: 155, 30 jüng A; jung B — 156, 1 auffgenummen B — seinen gůten freundt verfügt B — 156, 4 u. 18 freundt B — 156, 38 geth B — 157, 21 nichts B.

Cap. 14: 158, 2 so] der B — 158, 20 das] des B — 158, 23 schreye B.

Cap. 16: 162, 2 lieber] allerliebster B.

Cap. 17: 163, 18 Reichart B — 164, 5 Richarde B.

Cap. 18: 167, 15 niendert B — 168, 7 werwundret A.

Cap. 20: 171, 30 mus A.

Cap. 21: 173, 5 verbracht B — 173, 6 reihlichen] ehrlichen B — 173, 8 Caussandra A.

Cap. 22: 175, 29 feygenbeum B.

Cap. 23: 177, 8 kume B — 177, 12 darauff B — 177, 16 freuntlichen B — 177, 21 gůten B — 177, 25 herlichs mal zůbereit B — bliben B — 177, 26 ihnen B — 177, 28 getrewesten B — 177, 33 ssverstehn B — 178, 17 dweil B — 178, 20 veetrauter B — 178, 25 Türckischischen A — 179, 24 hond B.

Cap. 24: 180, 15 nenet B.

Cap. 25: 184, 9 schicken] wircken B.

Cap. 26: 184, 21 zůzustellen A — den zů B — 184, 25 růwen B — 185, 6 leiber B — 185, 9 so] fehlt AB — 188, 3 umbzůgehn B — eintzig B — 188, 24 seligen] gůten B — 188, 25 uffsten B — 188, 26 zittender B — 189, 4 hertzlicher B — 189, 18 gehnd B.

Cap. 27: 187, 33 außzurichten A — 188, 19 het] fehlt AB — 188, 38 Nůn B — 189, 6 hah B — 189, 25 gar nichts B.

Cap. 28: 190, 15 yetzunder B — gehn B — 191, 19 meren AB — 191, 22 verstehn B.

Cap. 29: 193, 2 Nůn B — 194, 20 süchssel B — 194, 32 entstehn B — 195, 24 saphier] rubin B — 195, 35 bescheh B — 195, 36 hertzliche AB — 196, 10 mus A.

Cap. 30: 196, 30 zwyer gemûter B — 197, 1 kürtzist B — 197, 17 zeitlan B.

Cap. 31: 200, 27 würd B — 201, 11 spraachen B — 201, 13 spraach B.

Cap. 32: 203, 13 wolzumůt A — 203, 15 gehn B — 203, 25 nun A — 203, 37 wiedertriess B — 204, 13 schritf A — 204, 14 gotsfchörtigē A — 204, 15 was B — 204, 17 spürchen B.

Cap. 34: 209, 3 kame B — 209, 17 pack B — 210, 7 libeste B.

Cap. 35: 212, 8 zornwegen B — 212, 19 hartigkeit B — 213, 2 lesen] fehlt AB — 213, 11 bůsen B.

Cap. 36: 215, 26 billich AB — 215, 28 verliehen B — 215, 34 nit] fehlt AB — 215, 36 würi B — 216, 9 me B.

Cap. 37: 217, 10 Luciā B — 217, 22 ergehn B — 217, 25 wirt B — 217, 30 dir ein semlichen B — 217, 32 uff B — 218, 22 irer B — 218, 26 steth B — 218, 28 gehn B — 219, 9 stehn B — 219, 23 fürkomen B — 220, 17 gehn B — 220, 32 ich besorg B — 220, 33 an im B.

Cap. 38: 221, 21 harnach B — 222, 2 anzeit B — 222, 21 das] fehlt AB — 223, 9 vesůchet B — 223, 28 freunden B — 223, 38 scharpffes B — 224, 2 freunden B — 224, 14 wil B — 224, 30 unserer B — 224, 38 zůgehn B — 225, 9 gewisslichen sein A; gewißlich sein B — 225, 20 pfleil A — 225, 22 von] fehlt AB — 226, 8 vatter A.

Cap. 39: 226, 19 kumen B — 227, 20 jar] fehlt AB.

Cap. 40: 228, 29 lies Palladis? — 229, 16 ůhalte n A — 230, 24 eygentlichen B.

Cap. 41: 231, 28 rhůr B.

Cap. 42: 236, 1 nibligen B — 236, 10 rhůw B.

Cap. 43: 237, 34 erdecken B.

Cap. 45: 241, 12 freuntlichen B — 241, 13 unfreüntlich B — 241, 23 gehört hette B — 241, 28 emsigs uffsehen B — 241, 30 durchriben B — 242, 5 zollerier A; kauffman B — 242, 36 böst yn B — 242, 38 grōst B — 243, 5 geschwindest B.

Cap. 46: 244, 15 Lorentzen] Lasaro AB — 247, 23 am ganlgen B — 247, 24 zohe B — name B — 248, 5 zollierer B — 248, 7 darumb A; umb B — 248, 14 nicht B.

Cap. 47: 249, 14 bzalt ihn B — 249, 18 herr und Ferdinandus das geleit bis zů dem schiff B.

Cap. 48: 252, 12 Darauff B — 252, 15 heinacht B — ausgehn B — 252, 17 Wann es AB — 252, 20 bleiben B — 253, 25 auffs A; uffs B — 254, 9 nicht B.

Cap. 49: 253, 12 schreie B.

Cap. 50: 257, 2 underscheiden B — 257, 4 gelegesten A — 257, 15 Reichhardus B — 258, 10 solt B — 258, 27 jüngeren B — 259, 15 bereitet B.

4. Der goldfaden.

a) Der stoff.

Dass der druck des Goldfadens schon 1554 von dem Strassburger drucker Jacob Frölich begonnen ward, sahen wir schon oben s. V. Warum er erst 1557 vollendet ward, wissen wir nicht. Denkbar ist, dass Wickram das manuscript nicht sofort vollständig in die druckerei lieferte und in der folge die arbeit liegen liess, oder dass Frölich aus irgend einem geschäftlichen oder persönlichen grunde den druck verzögerte. Jedenfalls liess Wickram vom jahre 1555 ab seine schriften, den schon begonnenen Goldfaden ausgenommen, bei andern Strassburger verlegern (Köpfflein und Knobloch) erscheinen. Eine spur der unterbrechung des satzes in der originalausgabe des Goldfadens ist es vermutlich, dass von bl. F 3b (s. 302) an innerhalb der einzelnen kapitel absätze gemacht werden, während vorher die zeilen eines kapitels nicht unterbrochen sind[1]). Aber auch der autor ist seinem ersten entwurfe im laufe der ausarbeitung mehrfach untreu geworden. So heisst Hermanns frau im texte von cap. 2 und 3 (vgl. die lesarten zu s. 271 und 274) Laureta, während ihr Wickram in der überschrift 271, $_7$ und später den namen Lyseta verliehen hat, vielleicht um einer verwechslung mit der im Gabriotto auftretenden Laureta (1, 256, $_4$) vorzubeugen. Ebenso wird der löwe Lottman (272, $_{30}$) später immer Lotzmann, Anglianus vertraute Cordula von s. 400, $_{25}$ ab immer Cassandra genannt. Schwerer wiegt, dass der 1554 gedruckte titelholzschnitt (s. 265), der kein älterer stock, sondern von derselben hand wie die meisten bilder des Galmy, Gabriotto, Knabenspiegels und Goldfadens gezeichnet ist, eine scene darstellt, die überhaupt nicht im romane vorkommt, nämlich einen gerichtlichen zweikampf zwischen dem löwen und einem nackten bärtigen manne. Ich halte die folgerung für unabweisbar, dass Wickram ursprünglich einen für den verlauf seiner er-

1) Unser neudruck bindet sich hierin, wie bd. 1, XXVIII bemerkt nicht an die vorlage.

zählung entscheidenden zweikampf mit einem löwen[1]) schildern wollte, später aber davon zurückkam[2]).

Bei der ausführung der erzählung, die ihrer anlage nach, wie schon bemerkt, zwischen Wickrams ritterlichen und bürgerlichen romanen die mitte hält, verwertete er verschiedene züge aus älteren rittergeschichten. Die wunderbare, nicht motivierte anhänglichkeit des löwen an den helden, der deshalb den namen Leufrid erhält, verrät das vorbild des Herpin[3]), dessen neugeborner sohn im walde von einer löwin gesäugt wird; als der ritter Badwin das kind erblickt und es von seinen dienern aufheben lässt, 'da begund die lewin mit grosser stimme brumen umb das kind, das ir genumen wurt; daz erdtrich begund sie kratzen mit iren klawen, groß iamer und leid bestalt das thier da'; sie schreit laut und stirbt vor leid um des kindes willen; 'sie hiessen das kind Lew umb der lewin willen'. Leufrids liebe zum gesange und zur dichtung entstammt aus dem Pontus, dessen einfluss auf Wickram wir schon im Galmy und Gabriotto (1, s. XIV. XXXV) gewahrten; Pontus singt und tanzt vor seiner geliebten Sidonia, und als er unter dem namen Sordit am englischen hofe weilt, singt und tanzt er und harft ein lied, das er 'von seiner frawen von Britannia gemacht'[4]). Der bracke, den Leufrid seiner Angliana schenkt, erinnert an den hund Tristans, den Isalde so wert hält[5]). Züge aus der von Herodot 1, 114 berichteten kindheitsgeschichte des Kyros sind in der schilde-

*

1) Vgl. etwa die geschichte von Androclus (Gesta Romanorum c. 104) oder vom grafen Friedrich von Oldenburg (Grimm, Deutsche sagen nr. 548. Sello, Zs. f. deutsche kulturgesch. 4. f. 1, 295. 1894) und die tierkämpfe der 'katzenritter' (Schaer, Die altdeutschen fechter und spielleute 1901 s. 13).

2) Auch die 314, so plötzlich erwähnte freundschaft Walthers mit Leufrid, die vorher gar nicht vorbereitet war, könnte man zu den widersprüchen zwischen erstem entwurf und ausführung rechnen.

3) Der weis ritter, Strassburg 1514, bl. 7b,2 und 8b,1 = Simrock, Die deutschen volksbücher 11, 225. 227 (1865).

4) Pontus, Augsburg 1498, bl. b4b und g1a = Simrock 11, 22. 103.

5) Tristrant und Ysalde, Augsburg 1498, bl. f1a,2 = 140,10 ed. Pfaff 1881; vgl. den birßpracken Uctant s. 95,18 ed. Pfaff = Simrock 4, 316.

rung vom knabenkönig (s. 276 f.) verwertet. Bei dem mordanschlage des grafen wider den geliebten seiner tochter vergisst Wickram nicht, auf Boccaccios Tancred von Salerno (351, $_{14}$; 1, XXXIII), und auf Sauls feindschaft gegen seinen schwiegersohn David (354, $_{7}$) hinzuweisen. Nicht so sicher ist, ob ihm bei der erkennung Walthers mit Leufrid (s. 322) Joseph und seine brüder oder bei dem küchenjungen, der die grafentochter liebt (s. 279), das volksmärchen vom grindkopfe [1]) vorschwebte. Die scene s. 428, in der der schwer verwundete Leufrid am brunnen von seiner Angliana aufgefunden wird, scheint durch Ovids erzählung von Pyramus und Thisbe angeregt zu sein, besonders wenn man den holzschnitt mit dem bilde in Boccaccio-Steinhöwels Fürnämlichsten weybern [2]) cap. 12 vergleicht. Aus Ovid ist auch die vergleichung mit Arachne (279, $_{36}$) entnommen.

Zu den schon s. VIII und XXII erwähnten berührungen mit andern romanen Wickrams kommen etwa noch die stereotypen klagen an das Glück, der schwere traum (361, $_{13}$) oder die an den verräterischen narren im Gabriotto (1, 329) gemahnende verwendung der närrin im cap. 32. Die gastfreien mönche (s. 305) und der hilfreiche klausner Reichard (s. 384) finden parallelen im Irr reitenden bilger von 1556, ebenso der ausritt Walthers s. 315. Der obenhin erwähnten abbitte Leufrids bei seinem schulmeister (362, $_{6}$) entspricht im Knabenspiegel die ausführliche rede Wilibalds an Felix (79, $_{4}$).

Die handlung des Goldfadens geht wie die der Guten und bösen nachbarn in Portugal vor sich, dessen könig in Lisabona residiert und mit dem von Castilien (408, $_{14}$) in krieg gerät. Zu Portugal gehören auch, wie der in geographischen dingen naive Wickram darstellt, Salamanca, die heimat Leufrids (274, $_{4}$. 323, $_{2}$), und Merida, wo der graf haust (325, $_{14}$). Den Renner Hugos von Trimberg, dessen äusserungen über hofgesinde und klosterleute Wickram (378, $_{20}$) nach dem Frankfurter drucke von 1549 anführt, schreibt er einem Bruno von Bamberg zu. Über die eingestreuten lieder Leufrids vgl. weiter unten.

*

1) R. Köhler, Kleinere schriften 1, 330 (1898).

2) Augsburg 1541, bl. 10a.

Der Goldfaden ist bis 1687 zehnmal gedruckt worden und hat in der frühlingszeit der romantik eine erneuerung durch Brentano erfahren.

b) Die drucke.

A) 1557. — Der Goldtfaden. | Ein schône liebliche vnd | kurtzweilige Histori von eines armē hir | ten son, Lewfrid genant, welcher auß seinem fleißigen studie- | ren, vnderdienstbarkeyt, vnd Ritterlichen thaten eines Gra- | uen Tochter vberkam, allen Jungen knaben sich der tugendt | zůbefleissen, fast dienstlich zů lesen, Newlich an tag | geben durch Jôrg Wickram von | Colmar. | [Holzschnitt: auf einem eingezäunten platze kämpft ein nackter bärtiger mann gegen einen löwen; hinter den schranken sitzen herren und damen.] | Getruckt zů Straßburg bey | Jacob Frôlich. | (Titel rot und schwarz gedruckt). 27 bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. d4a steht: Getruckt zů Straßburg | bey Jacob Frôlich. | M. D. LVII. | — (Berlin Yu 3461. Colmar bibl. Chauffour nr. 2867. Göttingen. München. Wernigerode. Wien. Wolfenbüttel.)

Der titel ist nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur 1895 s. 151. Zu den 60 holzschnitten sind mehrere schon im Galmy, Gabriotto und im Knabenspiegel erscheinende stöcke wiederum benutzt; vgl. oben s. V.

B) 1557–1562. — Der Goldfaden. | Ein gantz lieb- | lich vnd kurtzweilige Histo- | ry, von eines Armen Hirten Son, | Lewfrid genant, welcher auß fleißigem | Studieren, Dienstbarkeit, vnd seinen Ritterli- | chen Thaten eines Grauen Tochter vber- | kam, allen Liebhabern der Tugendt, | fast nůtzlich zu lesen, Vnnd inn | Druck verfertiget, durch | Gôrg Wickram | vonn Col- | mar. | [Holzschnitt: ein gerüsteter ritter kämpft wider einen drachen und einen bären.] | (Titel schwarz und rot.) $16^7/_8$ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. R7a steht: Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Weygand | Han, in der Schnurgas- | sen, zum Krug. | — Columnentitel: Ein schône History Von dem Lewfrid. — (Berlin Yu 3466 defekt. Strassburger universitätsbibliothek.)

C) 1567—1568. — Der Goldfaden. | Ein gantz lieb- | lich vnnd kurtzweilige Histo- | ry, von eines Armen Hirten Son, | Leuwfrid genant, welcher auß fleissigem | Studieren, dienstbarkeit, vnd seinen Ritterli- | chen thaten eines Graffen Tochter vber- | kam, allen Liebhabern der Tugent, | fast nůtzlich zu lesen, Vnnd in | Druck verfertiget, durch | Gôrg Wickram | vonn Col- | mar. | [Holzschnitt: ein ritter mit schild und schwert kämpft wider einen drachen und einen bären.] | (Titel schwarz und rot). $18^7/_8$ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. T 7a steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn,

durch Weygand Ha- | neu Erben. | — Columnentitel: Ein schône History Von dem Leuwfrid. (Wolfenbüttel Cimel. 80.)

Über die oben angegebenen jahreszahlen vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. XXVI. — Von diesem drucke befanden sich im frühjahr 1568 noch 1166 exemplare im nachlasse der witwe Margarete Gülfferich, von denen auf der fasten- und herbstmesse dieses jahres 74+69 stück verkauft wurden und S. Hüter im april 1568 nur zwei exemplare mit nach Leipzig nahm (Pallmann, Archiv für Frankfurts gesch. n. f. 7, 137. 157. 162). Der buchdruckergeselle Michael Harder setzte in der fastenmesse 1569 zu Frankfurt 116 exemplare ab (Messmemorial des M. Harder, hsg. von Kelchner und Wülcker 1873 s. VI).

D) 1602. — Der Goldtfaden. | Eine schône, liebli- | che vnd kurtzweilige Histo- | ria, von eines armenHirten Sohn, Lew- | fried genandt, welcher auß seinem fleissigen stu- | dieren, Vnterdienstbarkeit vnd Ritterlichen | Thaten eines Graffen Tochter vberkam, al- | len Jungen Knaben sich der Tugend zubefleis- | sigen, fast nůtzlich zu lesen, newlich | an Tag geben, durch | Gôrg Wickram von Colmar. | [Holzschnitt: in einer landschaft steht Leufrid in helm, harnisch und feldbinde, einen feldherrnstab haltend, den löwen und den bracken zu beiden seiten.] | Gedruckt im Jahr, | 1602. | Titel schwarz und rot. $15^7/_8$ bogen 8° mit kleinen holzschnitten. — Columnentitel: Historia von Lewfrid eines Hirten Sohn, | vnd Angliana eines Graffen Tochter. Auf bl. Q 7 b steht: Gedruckt zu | Leipzig, bey vnd in | vorlegung Nicol | Nerlichs. | ☐ | Im Jahr || 1602. | — (München privatbesitz.)

Von den etwa 50 holzschnitten sind die beiden ersten (bl. A 1a und A 2a) gut gezeichnet, die übrigen aber sehr roh und grossenteils schon aus andern verlagswerken Nerlichs bekannt.

E) 1616. — Der Goldtfaden. | Eine Schône, | Liebliche vnnd kurtzweilige | Historia, von eines Armē Hirten | Sohn Lewfried genandt, welcher auß sei- | nem fleissigē studieren, Vnterdienstbarkeit vñ | Ritterlichen Thaten eines Graffen Tochter | vberkam allen Jungen Knabē sich der Tugēdt | zubefleissigen, fast nůtzlich zu lesen, newlich | an Tag geben, durch | Gôrg Wickram von Colmar. | [Holzschnitt: ein bärtiger reiter mit schwert und speer reitet einem stadtthore zu.] | Gedruckt zu Basel bey | Johann Schrôter. | 161 | (Titel schwarz und rot.) $16^7/_8$ bogen 8° mit holzschnitten. — Columnentitel: Historia von Lewfried eines Hirten Sohn, vnd Angliana eines Graffen Tochter. Auf bl. R 7 a steht: Ende dieser Historien. | Gedruckt zu Basel bey Johann | Schrôter 1616. | — (Wolfenbüttel.)

Irrtümlich wird bei Ebert (Allgem. bibliogr. Lexikon 2, 1075) und Goedeke (Grundriss [2] 2, 465) der verleger König genannt.

F) 1626. — Der Goldtfaden. | Eiñe Schôñe, | Liebliche vnnd kurtzweilige | Historia, von eines Armen Hirten | Sohn, Lôwfried genandt, welcher auß sei- | nem fleissigen studieren, Vnter-

dienstbarkeit vnnd | Ritterlichen Thaten, eines Graffen Tochter vber- | kam, Allen Jungen Gesellen sich der Tugendt zu- | befleissigen, fast nutzlich zu lesen, Jetzund auffs | new wider in Truck gegeben, Durch | Görg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt: ein vom pferde gestiegener ritter stösst seine lanze in eine kellerartige höhle hinein.] | Gedruckt zu Straßburg, bey | Marx von der Heyden am Korn- | marckt. 1626. | (Titel schwarz und rot.) 11 bogen 8° mit zwei holzschnitten. — Auf bl. Q 8a steht: Getruckt zu Straßburg, bey Marx | von der Heyden, am Korn- | marckt. 1626. | — Columnentitel: Historia von Löwfried eines hirten Sohn, vnd Angliana eines Graffen Tochter. (Dresden.)

G) 1663. — Der Goldfaden. | Ein schöne, lieb- | liche und kurtzweiliche Hi- | storia, von eines armen Hirten | Sohn, Löwfried genannt, welcher aus sei- | nem fleissigen studiren, Unterdienstbarkeit und rit- | terlichen Thaten, eines Grafen Tochter überkam, allen jun- gen Knaben, sich der Tugend zu befleissigen, fast nütz- | lich zu lesen, neulich an Tag ge- | geben, Durch | Georg Wickram, von Colmar. | Mit Röm: Käis: Majest: Freyheit nicht nachzudrucken. | [Holzschnitt wie in D : ritter mit löwe und hund.] | Nürnberg, in Verlegung Michael und Johann | Fried. Endter, im Jahr 1663. | (Titel schwarz und rot.) 16 $^{7}/_{8}$ bogen 8° mit holzschnitten, meist wie in D. — Columnentitel: Historia von Löwfrid eines Hirten Sohn, | vnd Angliana, eines Grafen Tochter. Bl. R7b schliesst: Ende dieser Historien. — (Göttingen. Hannover.)

H) Nürnberg 1665. 8° mit holzschnitten. — Ebert, Allgemeines bibliographisches Lexikon 2, 1075 Nr. 23981 (1830).

I) 1670. — Der Goldfaden. | Ein schön, lieb- | liche und kurtzweilige Histo- | ria, von eines armen Hirten Sohn, Löw- | fried genannt, welcher aus seinem fleissigen | Studiren, unterdienstbarkeit und ritterlich- | en Thaten, eines Grafen Tochter überkam, | allen jungen Knaben, sich der Tugend | zubefleissigen, fast nützlich zu lesen, neulich an Tag gegeben. | Durch | Georg Wickram, von Colmar. | [Holzschnitt: ein reiter schleift einen enthaupteten leichnam durch die strasse, zwei frauen schauen entsetzt aus dem fenster.] | Gedruckt, Im Jahr 1670. | Titel rot und schwarz. 16$^{7}/_{8}$ bogen 8° mit rohen holzschnitten. — R7b schliesst: Ende dieser Historien. Columnentitel: Historia von Löwfrieden eines Hirten Sohn, und Angliana eines Grafen Tochter. — (Berlin Yu 3481.)

K) 1687. — Der Gold-Faden. Eine schöne liebliche Historia von eines armen Hirten Sohn, Löwfried genannt. o. o. 1687. 8° mit holzschnitten (Weller, Annalen 2, 378).

L) 1809. — Der Goldfaden eine schöne alte Geschichte wieder herausgegeben von Clemens Brentano. Mit Vignetten. Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer. 1809. 1 bl. + 371 s. 8°. — Der schluss auf s. 371 lautet: 'Hier endet der Goldfaden, zuerst an den Tag gegeben durch Georg Wickram von Collmar. Strassburg, bey J. Fröhlich 1557'.

Diese nur leicht in der schreibung und sprache modernisierte erneuerung beruht auf dem ersten drucke A, den Brentano anfang 1808 zu Cassel in dem Göttinger exemplare benutzte, das Jacob Grimm durch Benecke erhalten hatte[1]). Achim von Arnim, der sich noch in Heidelberg aufhielt, beförderte dort im herbste das manuscript bei dem verleger des Wunderhorns zum drucke[2]). Die 25 kupferstiche, die zumeist die holzschnitte des originals leicht verschönernd wiedergeben und den charakter dieser technik festzuhalten suchen, hatte Ludwig Grimm dazu gezeichnet. Eine liebevoll eingehende anzeige, die auch ein stück aus dem Irr reitenden pilger mitteilte, schrieb dann Wilhelm Grimm für die Heidelberger jahrbücher der litteratur 5. abt. 3. jahrg. (1810) 2, 285—290 = Kleinere schriften 1, 261—265.

c) Lesarten.

Unsrem abdrucke ist die ausgabe A zu grunde gelegt und nur an folgenden stellen davon abgewichen:

Cap. 1: 268, 21 er] es — 268, 36 vber der den.

Cap. 2: 271, 18 Lysete] Laurete — 271, 20 und 31 Lyseta] Laureta — 272, 30 Lotzman] Lottman.

*

1) J. Grimm schreibt am 1. januar 1808 an Benecke: 'Die mir neulich von Wickram gesandten sachen behalte ich noch einige zeit, denn ich überzeuge mich immer mehr, dass dieser Wickram, über den man in litteraturbüchern vergebens nachschlägt, einer der vorzüglichsten, auch fruchtbarsten deutschen schriftsteller des 16. jahrhunderts ist, mit ungewöhnlichem sprachreichtum und dem unschuldigsten stil'. (Briefe der brüder J. und W. Grimm an G. F. Benecke hsg. von W. Müller 1889 s. 4). — Wickrams meistergesangbuch erwähnt Jacob 1811 (Briefe an G. F. Benecke hsg. von R. Baier 1901 s. 8), den Ovid 1812 (Kleinere schriften 6, 65), den Rollwagen Wilhelm Grimm in seiner besprechung von v. d. Hagens Narrenbuch 1812 (Kleinere schriften 2, 68) und J. Grimm, Über den ad. meistergesang 1811 s. 187. Bei einer aus Kleists Abendblättern in die erste ausgabe der Kinder- und hausmärchen (1812) übernommenen erzählung erkannten die brüder freilich nicht sofort die herkunft aus Wickrams Rollwagenbüchlein (nr. 74 vgl. unsre anmerkung dazu im 3. bande).

2) Steig, Arnim und Brentano 1894 s. 228 und 257.

Cap. 3: 274, 8 Lyseta] Laureta — 274, 14 lies eigenen? — 274, 20 Lysete] Laurete — 274, 36 lies ihren ko̊nig?

Cap. 4: 277, 28 rütem — 277, 35 emgelten — 277, 38 breiff — 278, 6 lies gůtem?

Cap. 5: 279, 13 person vch nit — 279, 23 zů] fehlt — 279, 36 mag] fehlt.

Cap. 6: 281, 16 vñ sunst — 282, 12 fůr.

Cap. 7: 284, 14 feind.

Cap. 8: 286, 2 Junfrawen — 286, 23 errinneren — 287, 18 gestelt.

Cap. 10: 291, 32 fleikßglich — 291, 37 behalten.

Cap. 11: 294, 18 wurderbarlichen.

Cap. 12: 297, 13 iren — 300, 22 geehert — 300, 26 kemmerlin — 300, 32 Jhm] Ihm.

Cap. 13: 301, 27 im] fehlt.

Cap. 14: 305, 2 spo̊ts.

Cap. 15: 306, 26 sein — 307, 8 luten — 307, 10 mit] nit.

Cap. 17: 311, 2 außbleibes — 311, 9 draum̄.

Cap. 20: 318, 38 be-belohnung.

Cap. 22: 322, 30 fagt — 324, 31 erfraget.

Cap. 23: 326, 30 Salamanca] Merida — 327, 20 Walthero — 327, 26 Florina] Angliana.

Cap. 24: 329, 13 allē die — 329, 19 liechtbrawen.

Cap. 25: 333, 17 welchem.

Cap. 26: 335, 23 geschiede.

Cap. 27: 338, 13 besalh.

Cap. 28: 339, 20 aller vertrewiste.

Cap. 29: 342, 9 du] fehlt — 342, 15 schwern — 344, 3 und] fehlt.

Cap. 31: 348, 34 ir] fehlt.

Cap. 32: 349, 15 Angliane — 351, 1 gescheffs — 351, 17 mannliche.

Cap. 33: 351, 33 berůff — 354, 14 allen] allein.

Cap. 34: 354, 27 welchen — 356, 9 jetzunden.

Cap. 36: 360, 18 ich] fehlt.

Cap. 37: 362, 22 den] dem.

Cap. 39: 368, 36 hatte.

Cap. 41: 371, 26 den graven — 372, 35 der] die — 373, 33 sampt seinem.

Cap. 42: 374, 19 befelhen — 375, 7 pratick — 375, 29 ir] ich — 375, 31 eüweren.

Cap. 45: 380, 10 mit] mir — 380, 25 wol:

Cap. 46: 385, 38 gleicher stalt ein Einsidels.

Cap. 47: 388, 6 pratick — 389, 2 er] fehlt.

Cap. 48: 390, 19 gangen] fehlt.

Cap. 49: 392, 16 morigen — 392, 28 grossen — 392, 29 pratic.

Cap. 54: 405, 11 bracht ihn.

Cap. 56: 409, 12 welden] werden — 410, 26 seinem — 410 30 zůletst.

Cap. 57: 412, 2 lôbwirdiger — 413, 1 Des] das.
Cap. 58: 413, 21 grösser.
Cap. 59: 416, 28 verehert — 417, 12 werbung ihm grossen — 417, 16 pratick — 417, 19 auff] auch — 417, 25 angewandt — 417, 34 domit man im.
Cap. 60: 420, 9 stamgen.
Cap. 61: 422, 36 wird] fehlt.
Cap. 66: 429, 10 hinabgesturtz.
Cap. 67: 429, 24 schwâhr — 429, 31 schwehrs — 431, 28 und im — 431, 32 seinen — 431, 37 Graffschfft.

5. Die in Wickrams erzählungen eingestreuten lieder und der meistergesang in Colmar.

Die in den Knabenspiegel und Goldfaden eingelegten lieder dienen keineswegs zur blossen stimmungsmalerei oder als ein entbehrlicher schmuck, sondern sind mit der handlung eng verflochten. Das gedicht von Wilibalds traurigem schicksal, in dem er künstlich seinen namen anbringt (66, 35), führt seine erkennung durch Fridbert herbei und soll, wenn auch die unzulänglichkeit seiner dichterischen leistungen betont wird, den verlotterten Heinz Ontrost in den augen der leser heben. Leufrid aber, der alle gedruckten 'reutterliedlin' [1] (280, 17) eifrig studiert und durch seine schöne stimme das gesinde, den grafen und seine tochter erfreut, gewinnt durch zwei von ihm gedichtete gesänge (286, 29. 291, 21) das herz der spröden Angliana; und auch diese beklagt, als sie ihren geliebten in lebensgefahr weiss, sein loos in traurigen gedichten (366, 37), die ihn als galeerensklaven oder in einem kerker eingeschlossen schildern.

Diese drei lieder, denen man noch den im Rollwagenbüchlin 1555 cap. 53 mitgeteilten gesang Grünenwaldts [2]) an-

1) Vgl. Goedeke, Grundriss² 2, 31 f. — Bezeichnend ist, dass Leufrid auf den s. 284¹ und 286¹ beschriebenen holzschnitten nicht auswendig singt, sondern nach meistersängerweise einen zettel in der hand hält.

2) 'Ich stûnd auf an eim morgen'. Er ist, wie schon H. Kurz sah, dem bekannten abschiedsliede 'Ich stund an einem morgen' (Böhme, Altdeutsches liederbuch 1877 nr. 269. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort nr. 742) nachgebildet.

reihen könnte, sind sämtlich nach gangbaren melodien gedichtet. Denn obwohl dem liede Wilibalds 'Will bald hie singen ein gedicht' (66, $_{36}$) keine angabe des tons beigegeben ist, so macht doch die strophenform [1]) es unzweifelhaft, dass Wickram es der bekannten weise 'Mag ich unglück nit widerstan' [2]) untergelegt hat. Leufrids erstes lied (286, $_{29}$) 'O armůt, du untreglichs joch' geht im ton: 'Gang mir auß den bonen'; d. h. nach dem oft citierten bohnenliede [3]), dessen kehrzeile lautet: 'Nun gang mir aus den bohnen'.

Dagegen muss die melodieangabe 'Ach lieb mit leyd', die Wickram dem zweiten liede Leufrids 'Groß leyd und schmertz' (291, $_{21}$) beigeschrieben hat, auf einem irrtume beruhen. Denn das lied 'Ach lieb mit leid', dessen text man z. b. im sogen. Ambraser liederbuche 1582 nr. 6 oder in Mittlers Deutschen volksliedern 1855 nr. 657 findet und dessen melodie in einem satze von Paul Hoffheimer in Oeglins liederbuch 1512 nr. 6 (neudruck von Eitner und Maier 1880) und in G. Forsters Teutschen liedlein 1, nr. 97 (1539) überliefert ist, hat folgendes schema:

4a, 4a, 8b | 4c, 4c, 8b | 4d, 4d, 4e, 2e, 6f, 4f, 4f, 8x,

während Wickram eine ganz andre strophenform verwendet:

4a, 4a, 7b | 4c, 4c, 7b | 4d, 4d, 7e, 4f, 4f, 7e.

Wie beliebt nun gerade diese strophe im 16. Jahrhundert war, ersieht man daraus, dass z. b. im Ambraser Liederbuche von 1582 17 in ihr gedichtete nummern begegnen:

47: Ein wechter gut in seiner hut. — Forster 1, nr. 32.

51: Freundlicher held dich hat erwelt. — Ott, Liedlein 1544 nr. 46. Harnisch, Hortulus 1604 nr. 6.

14: Ich habs gewagt, du schöne magd. — Forster 1, nr. 16. Böhme nr. 203. Erk-Böhme nr. 496; vgl. Kopp, Nd. jahrbuch 26, 9.

74: Ich rew und klag. das ich mein tag. — Forster 1, nr. 121. Zs. f. dtsch. altert. 45, 174.

230: Ich scheid von dir, kompt nit von mir.

203 = 249: Jung, schön von art, lieblich und zart.

*

1) Schema: 8a, 4a, 7b | 8c, 4c, 7b | 4d, 4d, 4e, 4e, 7b.

2) Böhme nr. 637. Erk-Böhme nr. 1997.

3) Böhme nr. 361. Erk-Böhme nr. 1174—1176. Liliencron, Deutsches leben im volkslied (1884) nr. 44. Monatsh. f. musikgesch. 1894, 35.

160 = 212: Kein lust hab ich, des frew ich mich.

52: Mein alter man, der nimpt sich an. — Forster 3, nr. 36.

194: Mein junge zeit sicht stets nach frewd. — Forster 3, nr. 50

143: Mich wundert zwar vom frawenhaar. — Forster 5, nr. 23.

3: Nach willen dein ich dir allein. — Paul Hoffheimers melodie in Oeglins liederbuch 1512 nr. 26. Forster 1, nr. 43.

34: Ohn dich kan ich nicht frewen mich. — Bolte, Zs. f. dtsch. phil. 22, 402.

11: Schön zucht und gberd kein sach auf erd.

96: Vinum quae pars? verstehstu das. — Festgabe an Weinhold 1896 s. 129.

21: Was wird es doch des wunders noch. — Liliencron 1884 nr. 3 Bolte, Zs. f. d. phil. 22, 402.

252: Wer bulen wil, halt mass und ziel. — Schöffer-Apiarius, Lieder nr. 47.

82: Wo sol ich hin, wo sol ich her. — Bolte, Zs. f. d. phil. 22, 405.

Aus andern quellen greife ich aufs geratewol noch heraus:

Artlicher hort, myn eynigs wort (Amalia von Cleve nr. 4. Zs. f. dtsch. phil. 22, 413).

Ich scheid von hin, wiewol mein sin (Oeglin 1512 nr. 29).

Mit hohem fleiß, freundlicher weis (Oeglin nr. 19).

Nach willen dein mich dir allein (Oeglin nr. 26 mit Hoffheimers melodie. Forster 1, nr. 43).

Wahrscheinlich hat also Wickram eins dieser lieder im sinn gehabt, als er den text: 'Groß leyd und schmertz' verfasste. Die sache hat darum ein gewisses interesse, weil sein lied auch durch einen einzeldruck weiter verbreitet worden ist:

Drey Schöne | Newe Lieder | Das erste. | Der Stängles Tantz. | Das ander. | Der Goldtfaden. | Das dritte. | Stettiglich, nur an dich. | □ | 4 bl. ohne ort und jahr. (Berlin Yd 7850, 24). — Vgl. Bolte, Alemannia 22, 48.

Der Stänglestanz 'Bitt, wollent mir ein tänzlein klein' ist aus andern quellen bei Böhme, Altdeutsches liederbuch nr. 314 b abgedruckt, das zweite lied aber ist die eben angeführte Wickramsche dichtung. Dass diese wirklich eine zeitlang beliebt war, erkennt man aus einem liede auf die hinrichtung des kammachers Hans Rheindaller, das nach derselben melodie, 'im thon, wie man den Goldfaden singt', wenn auch mit aufgabe des binnenreims in der 1. und 3. zeile, geht[1]):

*

1) Zwey schöne Geistliche Lieder, Das Erste, Auß meines Hertzē grunde. Das ander, Christenliche Bekantnuß, so Hans Rheindaller,

Hort zu, ihr christen arm unnd reich
Ein liedlein thu ich kunde,
Welchs hat gesungen trawriglich
Hans Reindaller die stunde,
Da er aufftrat auff die wahlstatt;
Gleich wie ein schwan er sange,
Vor seinem end sein sünd bekennt,
Nun höret den anfange! (7 str.)

Wann und wo dieser Rheindaller den tod erlitt, bleibt noch festzustellen. Zwar gab es in Nürnberg (Joachim R. 1604. Hans Wilhelm R. 1627) eine kammacherfamilie Reinthaler, der wohl auch die meistersänger Endres und Friedrich Reindaler (1624. 1631) angehörten[1]; aber dass die hinrichtung, die offenbar die sangesgenossen ebenso ergriff wie die 1608 zu Ulm erfolgte des Marx Engelhardt[2]), in Nürnberg stattgefunden hat, ist ausgeschlossen, weil der name in dem verzeichnis: 'Meister Frantzen nachrichters in Nürnberg all sein richten' (1577 bis 1617. hrsg. von Endter 1801) fehlt[3]). Da jedoch Ayrer in seine Comedia von der schönen Phänicia[4]) ein lied 'im ton, wie man das lied vom Reinthaler singt', einschaltet, muss die exekution noch vor 1600 geschehen sein.

———— — —

Unvermerkt hat uns die betrachtung der in Wickrams

*

Kammacher vnd Freyfechter gethan hat, kurtz vor seinem Ende, Im Thon, Wie man den Goldfaden singt. 4 bl. 8° o. o. u. j. (Berlin Hymn. 9950). — Ein andrer druck v. j. 1612 (Drey Schöne newe Geistliche Lieder. Das Erste. Verzage nicht du frommer Christ etc. Berlin Yd 7853, 5) ist bei Wackernagel, Kirchenlied 5, 470 nr. 729 wiederholt.

1) Nürnberger meistersinger-protokolle hsg. von Drescher 1, 252 bis 301. Nach A. Hartmann (Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 35) waren beide aus Strassburg gebürtig; dort erscheinen auch Friedrich Reindaller 1613 und Hanß Friedrich Reinthaler 1637 und 1642 unter den meistersängern (Martin, Strassburger studien 1, 84. 93 f.). Über die verschollene liederhandschrift von Hans Friedrich Reindaller v. j. 1631 vgl. Goedeke, Grundriss[2] 2, 251.

2) Trautmann, Alemannia 15, 68.

3) Gütige mitteilung von E. Mummenhoff.

4) Ayrer, Dramen 3, 2089 ed. Keller. Der ton 'wie man den Reinthaler singt' ward noch 1632 benutzt; vgl. Erk-Böhme, Liederhort 2, 110 nr. 301.

prosawerke eingeschalteten lieder in die kreise der meistersänger geführt, deren einfluss schon Goedeke (Grundriss [2] 2, 463) in Wilibalds künstlichem namenliede erkennen wollte. So wird sich denn eine zusammenfassung von Wickrams verdiensten um den meistergesang in Colmar hier passend anschliessen. Seine thätigkeit auf diesem gebiete fällt in die jahre 1545 (?) bis 1554 und besteht sowohl in der sammlung von älteren meisterliedern als auch in der abfassung von satzungen für die von ihm gestiftete genossenschaft und in der komposition eigener töne und lieder.

Am 21. december 1546 kaufte Wickram zu Schlettstadt eine aus Mainz stammende meisterliederhandschrift des 15. jahrhunderts, die unter dem namen der 'Kolmarer handschrift' bekannt, jetzt in München (cod. germ. 4997) aufbewahrt wird. Eine ausführliche beschreibung und einen teil der texte gab K. Bartsch 1860 als 68. band der Bibliothek des litterarischen vereins, die sangweisen Paul Runge 1896 zusammen mit denen der aus gleicher vorlage geflossenen Donaueschinger hs. heraus. Auf bl. 16a hat Wickram folgendes bemerkt[1]:

'[A]nno Domini 1546 vff deß helgenn Apostels Sant Thomas Tag hab ich, Jerg Wickram, diß bůch zů Schlettstatt gekouft vmb ein Schiffer Phiox [!] genannt jnn beysein Ciriacus Rappen. Hab demnoch vff volgendenn weinachttag sampt einer geselschaft die erst schůl gehaltē vnd mit gottes Hilf loblichenn volnbrocht; hat vff der schůl gesungenn Cyriacus Rapp, Balt Klitsch, Toman Meyer von Vecklamarck, Conrat vonn Wolfach. Got geb witer gnod, daß mir vnserē begeren noch ein Geistliche schůl mügenn erhaltenn. Dann ich alein dorum diß bůch erkouft hab vnd zů handen brocht.'

1549 glückte es Wickram, eine vom dichter selber geschriebene sammlung von 48 meist geistlichen meisterliedern des Hans Sachs aus den jahren 1516—1531 aus der singschule zu Freiburg i. Br. leihweise zu erhalten; die er nun

1) Meisterlieder der Kolmarer handschrift hsg. von K. Bartsch 1862 s. 2. — Diese Handschrift nennt Wickram in seiner 'Ordnung der singschůl' (Alsatia 1873—74, 104) 'daß bůch von Mentz'; die büchsenmeister und merker müssen geloben, dieses 'verschlossenn zuhaltenn, niemans nichs dorus schniden oder schribenn loßenn on der brůderschaft vorwissenn'.

vom 3. bis 29. august unter zuhilfenahme der nächte und feiertage kopierte. Diese kopie ist uns im Münchner cod. germ. 4998 (79 bl. fol.) erhalten und zeigt von bl. 53a ab noch weitere abschriften Wickrams von meisterliedern des Hans Sachs, Raphel Duller (in Augsburg), Hans Vogel (in Nürnberg), Hans Nochbur und ungenannten; im ganzen sind es 66 lieder, das letzte unvollständig[1]). Der titel auf bl. 1a lautet:

Inn disem Bůch werden Begriffen allerhand meistergedicht, so zů vnseren Zeitenn meistergesang [!] Wider haben an das liecht gebracht. Volgt erstlich Hans Saxen gedicht. Vnd gehort diss Bůch Der gemeinen singschůl zů Colmar, ward angefangen zů schriben Durch Jergen Wickramenn Tichter, vnd anfenger diser schůlen, Gott der almechtig welle witer genod gebenn. Amen.

Anno Salutis. 1549. tertio Augusti.

Jerg Wickram an die singer.

Ir senger, mercker iung vnd alt
Diss Bůch in ehr vnd wirden halt
Bedencket gros mhů vnd arbeit
So volgend Tichter hand geleit
An schon gedicht lieder vnd par
Eh dan sie zamen kamen har
Der selben nit vergessen sott
Vnd alzit vir sie bitten Gott
Das er in hie sein Geist well geben
Nach disem zeit das ewig leben.

Amen

J W Z C

Auf bl. 53a steht die bemerkung:

Dise vorgeschribnenn lieder hab ich allesamenn geschribenn auß einem büchlin, So mir vnd der geselschaft zůgestandenn ist vnd geluhenn von Klauß Gråbenn vnd Hansenn Tanner, beid senger vonn Friburg, vnd hab eß also gar außgeschribenn vnd vollendet by lauter nacht vnd ann feürtagenn vff den 29 Augusti. Eß hat auch gemeltes büchlin Hans Sax vonn Nürenberg mit seiner eigen hand geschribenn, der zit gedicht, wie verzeichnet ein jedes lied mit seiner zifer stot. Laus deo.

Im selben jahre 1549 schrieb Wickram ein gemerkbuch oder tabulatur für die seit 1546 bestehende genossenschaft der

1) Auf bl. 79 b stehn zwischen allerhand federproben zwei namen, die vermutlich spätere besitzer des bandes bezeichnen: 'Ich Cunrath Scherr vonn Colmar 1564' und 'Behenn gerster zu Kolmar 1565'.

Colmarer meistersänger nieder. Die aus sechs pergamentblättern in folioformat bestehende handschrift, die jetzt als cod. germ. 5000 in München aufbewahrt wird [1]), ist 1888 von O. Plate in den Strassburger studien 3, 226—237 abgedruckt und wird wohl auch von Streintz in seine sammlung von meistersängerordnungen aufgenommen werden; ein facsimile der neun ersten zeilen von bl. 1b gab Könnecke im Bilderatlas [2] 1895 s. 151. Auf der inneren seite des umschlages steht in winziger schrift:

Anno domini 1549 jor ward diß gemerck bůch geschribenn durch Jorgenn Wickrammen zů Colmar vnd einer brůderschafft zůgestellett, solle auch von keinen singer vir eigenn behaltenn noch übernacht auß der brůderschaft ladenn belibenn bei einer straff, eß were dann daß einer ein tichter wer vnd tichtet, dem mögenn die meister diß bůch ein zitlang zůloßenn, do mit er dest flißiger tüchte.

Die aus 24 paragraphen bestehende tabulatur (bl. 1a bis 4b) ist überschrieben: 'Abnemen aller vnkunst des Meistergesangs, Wie man das erkennen vnd strofen solle' [1]); auf bl. 5a folgt eine 'Ordenung in wass gestalt auf vnser Schůlen solle gmercket werden', in 8 paragraphen. Diese 'ordnung' ist etwas später als die tabulatur entstanden, da es in § 7 heisst: 'Diser artickell ist vonn gemeinen singern einhelig erkent wordenn Anno 1552 vff Suntag Trinitatis'. Bemerkenswert ist die vorschrift über die behandlung der fremden meister auf bl. 5a: 'Eß sollennd aber die singer vonn Friburg jnn allen fellen nit anders dann die vnserenn gehaltenn werdennd, so lang vnd sie sich mitt vns verglichenn haltenn'.

Eine willkommene ergänzung zu diesen nachrichten liefert die gleichfalls 1549 entstandene 'Ordnung der singschůl', die dem rate zu Colmar eingereicht und von ihm am 10. september d. j. genehmigt ward. Diese noch im Colmarer stadtarchive befindlichen und von X. Mossmann in Stöbers Alsatia

*

1) Für eine vergleichung mit Wickrams früherer aufzählung der fehler im singen im Cod. germ. 4997, bl. 17a und mit andern aus Strassburg, Nürnberg, Steier, Breslau, Iglau und Ulm stammenden tabulaturen (Streinz, Beiträge z. gesch. der d. sprache 19, 135. 153. 246. Mummenhoff in der Nürnberger festschrift H. Sachs-forschungen 1894 s. 278. A. Hartmann, Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 101. Mey, Der meistergesang 1901 s. 34—73) ist hier kein raum.

1873/74, s. 99—109 zum abdruck gebrachten statuten sind 'von den gemeinen singern zu Colmar' (d. h. unbedenklich von Wickram) aus Freiburger, Nürnberger und Augsburger ordnungen zusammengetragen, 'so vns dan vonn gemelten schůlen zugeschicket worden sind'. Die singschule war, wie wir daraus ersehen, im namen der h. dreifaltigkeit, zu lob und ehren Mariä, der mutter unsers seligmachers Jesu Christi [1]), und allen gottes auserwählten lieben heiligen gestiftet und umfasste brüder und schwestern, denen die gesellschaft im todesfalle das geleit gab und deren sie am trinitatisfeste durch gottesdienst in der kirche zur h. dreieinigkeit [2]) und durch almosen gedachte. Dreimal jährlich fand ein hauptsingen um die krone statt, nämlich am Trinitatisfeste, zu Weihnachten und zu Ostern 'nach dem imbiss'; ausserdem hielt man zu pfingsten und an allen Marienfesten kranzsingen. Beim hauptsingen, das am selben morgen durch aushängen der tafel und anschlagen eines schulzettels angekündigt ward, trat zuerst der letzte gewinner der krone mit einem fürwurf, darauf jeder singer mit einem 'schůlrecht' auf, und dann erst begann das wettsingen um die krone. Nachdem dieses geendet, zog man zu gemeinsamem abendessen in eine zunftstube, wobei der sieger das Benedicite und Gratias zu singen hatte. Erst nach

1) Diese bei Wickram immerhin auffällige betonung der ehrung Marias, die übrigens auch bei Montanus (Schwankbücher 1899 s. XII) erscheint, und die unten zu erwähnende deutsche paraphrase des Ave Maria auf der tafel der Colmarer meistersänger erklären sich wohl dadurch, dass er um seiner katholischen mitbürger willen nicht von dem Freiburger vorbilde abweichen durfte; gelangten doch erst etwa zehn jahre später, wie H. Rocholl, Die Einführung der reformation in Colmar 1876 s. 113 erzählt, zwei evangelisch gesinnte männer in den Colmarer rat. Charakteristisch ist auch, dass der rat in seiner bewilligung der statuten ausdrücklicher die katholische anschauung hervorhebt: 'in dem namen der heiligen unzertheilbaren dreyfaltigkeit, zu lob der u n b e f l e c k t e n r e y n e n m a g e t Marie, zu ehren allen lieben gottes heiligen, zu pesserung der jugend' usw.

2) Diese im 13. jahrhundert erbaute Barfüsserkirche hatte der rat zu Colmar 1543 samt dem kloster dem in Colmar erloschenen orden abgekauft; 1575 ward dort evangelischer gottesdienst eingerichtet. [Billing,] Geschichte und beschreibung des Elsasses 1782 s. 322. Rocholl 1876 s. 93. 198.

aufhebung der tafel durfte man 'römische oder andere historien singen, deß gelichen poetereyen, doch anderst nit dann waß züchtig und schamhaft gescheen mag'.

Das muster und vorbild der Colmarer singschule haben wir offenbar im nahen Freiburg i. B. zu suchen, dessen namen wir schon dreimal angeführt fanden, und nicht in Strassburg, wo die 1490 gestiftete singschule wieder in verfall geraten war[1]). Die statuten der Freiburger 'bruderschaft der sengerie', die am 11. mai 1513 von fünf meistern der schuhmacherzunft infolge eines von ihrem obermeister Peter Spreng ausgesetzten legates begründet worden war[2]), bestätigen diese vermutung durch zahlreiche übereinstimmungen im einzelnen. Nur war hier der anschluss an die geistlichkeit enger; denn die beiden hauptsingen am 3. weihnachtstage und am 3. pfingstfeiertage wurden im dominikanerkloster gehalten; zwei unter den vier merkern sollten predigerbrüder sein; das nachfolgende mahl fand in der konventstube oder im refectorium des klosters, und nur die gewöhnliche singschule auf der zunftstube der tuchmacher statt, ehrbare weltliche lieder waren erst nach tische erlaubt. Am tage nach dem hauptsingen, das zuvor in der kirche angekündigt worden war, wurden an unser frauen altar seelenmessen für die verstorbenen brüder und schwestern gelesen, ebenso an den zwei fronfasten im frühjahr und herbst.

Wickrams name ist ferner mit der gemalten tafel

1) In dem gleich der tabulatur von 1493 (Streinz, Beitr. 19, 153) nicht mehr vorhandenen gesellschaftsbuche waren 1490 folgende 16 Strassburger eingetragen: Th. Kornmann, H. Sänger, P. Schlegel, Matheus von Barr, H. Gysenbrecht, M. Busch, Liliop, H. Scheffler, Reinhard von Och, Peter Sattler, P. Hanß, B. Strub, H. Vetter, W. Eckelmann, H. Entringer, H. Frank (Lobstein, Beiträge zur gesch. der musik im Elsass 1840 s. 10); 1508 Mathias Holderlin, Jacob Wolff, Joh. Grüninger (Cyr. Spangenberg, Von der musica und den meistersängern 1861 s. 136); 1550 ward der meistersinger ordnung erneuert (ebd.). Eine neue blüte begann aber erst 1597 (Martin, Strassburger studien 1, 76. 1882).

2) Abgedruckt nebst einem alten anschlagszettel von H. Schreiber in Mones Badischem archiv 2, 195 (1827); vgl. desselben Theater zu Freiburg s. 34—52 (1837).

verknüpft, die bei den zusammenkünften der sänger aufgehängt ward. Von diesem längst untergegangenen bilde hat sich in dem noch zu besprechenden Münchner cod. germ. 4999 eine ausführliche beschreibung des Colmarer rektors Billing († 1796) erhalten, die hier mitgeteilt werden soll. Danach war die darstellung sehr ähnlich der späteren, um 1600 angefertigten Strassburger tafel, die bei Lobstein (1840, zu S. 7) und E. Martin (Die Meistersänger von Strassburg 1882 taf. 1) nachgebildet ist. Auf beiden tafeln sitzen die zwölf als stifter des deutschen meistergesanges verehrten dichter [1]) im kreise um einen springbrunnen, und oben in den wolken thront die dreieinigkeit; zu ihren seiten musicieren auf dem Strassburger bilde engel, auf dem Colmarer die königlichen sänger David und Salomo, die in Strassburg neben dem springbrunnen knien; die vier evangelisten erscheinen nur in Colmar. Ausserdem enthält das Colmarer bild eine auch sonst [2]) überlieferte paraphrase des Ave Maria und eine begrüssung des bekehrten sünders durch Christus. Die inschrift 'Jerg Wickram zu Collmar 1545' bezeugt, dass Wickram, der sich gerade 1545 einen 'selbgewachsenen moler' nennt und 1558 in einem Colmarer urbar 'Jerg Wickramm der maler' heisst [3]), dies bild selber verfertigt hatte. Vermutlich war es die kopie eines vorbildes zu Freiburg; denn auch dort existierte eine solche tafel. In einem Freiburger inventar [4]) von 1651 wird ein 'abriss von der taflen' erwähnt, 'wie sie vor unser lieben frowen münster vor dem wahrzeichen, wann man ein singschul hat gehalten, aldorten aufgehängt worden'. Auffällig ist nur die jahreszahl 1545; man würde eher 1546 oder 1549 erwarten. Nun möge Billing selber zu worte kommen.

1) Wackernagel, Gesch. der d. litteratur [2] 1, 326. Puschmann, Gründlicher bericht des meistergesangs 1888 s. 4. 36. C. Spangenberg 1861 s. 117. Schröer in den Germanist. studien 2, 227 (1875). Wagenseil, De civitate Noribergensi 1697 s. 503.

2) Erlösung ed. Bartsch 1858 s. 207 und XXXIII. Ph. Wackernagel, Das deutsche kirchenlied 2, 286 nr. 443.

3) Scherer, Anfänge des d. prosaromans 1877 s. 37. Waldner, Jahrbuch f. gesch. Elsass-Lothringens 11, 6 (1895). Unten s. 105, 24.

4) Schreiber, Badisches archiv 2, 209.

Nebst allem diesem ist auch noch eine grosse Tafel vorhanden, auf deren beyden Seiten biblische dem Singechor analoge Sprüche zu lesen sind.

Zur linken stehen folgende:		Zur Rechten aber:	
Ich will lobsingen etc.	Ps. 30.	Lehret und vermahnet euch etc.	Col. 3.
Singet dem Herrn etc.	Ps. 42.	Redet unter einander etc.	Eph. 5.
Singet dem Herrn etc.	Jer. 20.	Ich will verkündigen	Ebr. 2.
Lobsinget dem Herrn etc.	Jes. 12.	Und da sie den Lobgesang etc.	Matth. 26.
Singet Gott etc.	Ps. 68.	Jerg Wickram zu Collmar 1545. renofirt 1626.	
Und die Singer etc.	Ps. 87.		
Lobet den Herrn etc.	Ps. 147.		

In der Mitte ist abgemahlt

Zur Linken:	In der Mitte:	Zur Rechten:
David Rex Israël. Singend frö ch Gott, der unsre Stärke ist, jauchzet dem Gott Jacob. Ps. 81.	Gott Sohn und der Vater.	Salomo. Laß mich deine Stimme hören, die Gesellschaften merken auf.

Unter diesen
Die vier Evangelisten.
Ein Springbrunn.

Herr Wolfram ein Ritter mit einer goldnen Kette.	Bardel Regenbogen ein Schmit mit 1 Buch in der Hand wie jener.	Heinrich Frawenlob ein Doctor, hat die linke Hand im Springbrunnen.	Ein Fischer in der Steyermark mit einem Streitkolben auf der Achsel.	Der alt Stör ein alter Greiß.

Walter ein Lantherr, wie ein Junker gekleidet.	Münch von Salzburg wie ein Franziscaner.	Ludwig Marner von Adel.	Heinrich von Ofterdingen. Heinrich von Miling ein Doctor.	Conrad von Würzburg mit einer Geige.	Reimer von Zwickau aus Meisen, mit Noten.

Ganz unten stehen drei Absätze mit Reimen.

Ave Maria

Gegrüßet bistu on we, der driger hande s[t]ere,
bistu, der Nuwen Ee ein volkome lere,
bistu, das Wort dir seit von Got ein engel here,
bistu reine Mäget, von sünden mich bekere.

Maria

Gegrüßet Hochgelopter stam, die frucht ist selden riche,

Zuckersüßer Nam, der süssy ist nit geliche,
Aller engel gir[1]) unnd fröd in Himelriche,
An dem ende mit hilff mir nit entwiche.

gracia plena

Gnade voll yn frow was, din selten riches gemüte,
voll bistu ein vaß, voll tugenden und güty,
voll wer du do zwar, do Cristus von dir blüte,
voll bistu noch gar, vor sünden mich behüte.

Dominus tecum

Gott Ist mit dir, du wer och ye, by jm in sinem sinne,
Ist mit dir, wann du kemt nie, uß siner gottes mi[n]ne,
Ist mit dir, der einnig wir mit fröden würden inne,
Ist mit dir, hilff frow[e] mir, daß ich der Helle entrinne.

Benedicta tu

Du bist gesegnet frow alleine, in gottes geist gehüre,
gesegnet frow so reine wart nie kein creatüre,
gesegnet frow, wann gegen gott bist aller sünder stüre,
gesegnet frow, behüt unns vor nott der helle füre.

in mulieribus

ob allen frowen got allermeist, wolt dir sin selbs getr[u]wen,
frowen in dir sin geist, hat jm sin Huß erbuwen,
frowen er dich erkos, ze muter unnd ze frowen,
frown ein licht roß, laß mich din kindt beschowen.

Benedictus

und gesegnet ist der lip, von dem got ist geboren,
gesegnet ist dz wip, die küsch nie hat verloren,
gesegnet ist die maget, die got hat ußerkoren,
gesegnet ist sie jaget von unns gottes zoren.

Fructus

die frucht nieman volloben kan, die du uns hast gewunnen,
frucht ist alles wandels an, und lüchtet für die sunnen,
frucht wer der recht begert, der ist dem tod entrunnen,
frucht helff uns̃ hie und dort, ze himelischen wunnen.

Ventris tui

dines libes tugenden zart, dich satzt in gottes trone,
libes reine art, gab dir von sternen ein krone,
libes werde Zucht, durchlüchtete die himel schone,
libes reine frucht, gib frow[e] mir zu lone
und uns allen. Amen.

So spricht unser Herr zu dem menschen,
So er jn wirdecklichen empfahet:
So bruchest du mich, so rein ich dich von stund an,
So zire ich dich an tugenden,

*

1) grē (undeutlich).

So mer ich dich an gnaden,
So vesten ich dich mit selden,
So beschirme ich dich vor übel,
So entzünde ich dich an Minnen,
So erlüchte ich dich an sinnen,
So beßere ich dich an lone,
So mehle ich dich mir selber,
So füre ich dich von hinnen,
So lon ich dir selber.

Deo gracias.
Claus Bentz.

Wickram hat endlich auch eigene töne erfunden. Im Münchner cod. germ. 4998, der seine oben erwähnten abschriften aus Hans Sachs enthält, hat er auf bl. 77b folgende schemata von reimen und silbenzahlen eingetragen:

1) Das gmerck jnn Jerg Wickrams Langenton [29 zeilen].
1: a6, b6, c4, d7, e7, f7, g8, h6. — 2: a6, b6, c4, d7, e7, f7, g8, h6. — A[bgesang]: i7, k7, i7, k7, 8, 18, m7, m7, n8, o8, n8, o8, a6. — Hie merck alwegenn, der lest rim jn stollen vnd jm absang hatt vornen zwey schlegrimlin, man sol sie aber on pausiert singenn strack für sich.

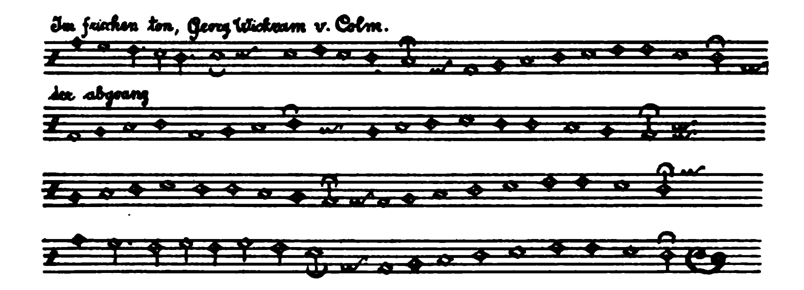
2) Das gemerck jnn Wickram freiden ton [26 zeilen].
1: a1, b8, c8, a8, d8, d8, b8, c6. — 2: a1, b8, c8, a8, d8, d8, b8, c6. — A: e8, f8, g8, f8, h8, g8, i10, i8, e8, h6.

3) Das gmerck jn Jerg Wickrās frischen ton [14 zeilen].
1: a4, b4, c8. — 2: a4, b4, c8. — A: d8, e8, d8, f8, f8, e8, ⊙ 2, e8. — hatt ein korn on ein der letst rim mit 2 silbē.

4) Das gemes jn Jerg Wickrams Traur ton [30 zeilen],
1: a8, b8, c3, c8, d8, d8, e8, f8. — 2: a8, b8, c8, c3, d8 d8, e8, f8. — A: g8, g8, h7, h7, i4, i4, k4, k4, l8, l3, m8, m8, e8 [?], f8.

Ein meisterlied Wickrams hat sich, soviel mir bekannt, nicht erhalten. Seine freudenweis führt Wagenseil 1697 s. 538 an, giebt ihr aber 24 reime statt 26; eine bearbeitung des 55. psalms in diesem tone von dem nadler Niclaus Zimmermann zu Regensburg (1586) findet sich, wie herr archivrat E. Mummenhoff mir freundlichst mitteilt, in der Nürnberger hs. Will III, 784 fol. bl. 472 und in Heibergers handschrift (Schröer, Germanist. studien 2, 233 und 216 nr. 6); auch hat 1607 der Nürnberger goldreisser Benedict von Watt in ihm das 6. kapitel des 1. buchs Mose (Will III, 784 fol. bl. 3) behandelt.

Die melodie des frischen tons hat derselbe B. von Watt im Berliner mscr. germ. fol. 25, s. 357 aufbewahrt und auch ein lied nach dieser weise (Weimarer mscr. fol. 418, nr. 15) gedichtet. Die melodie lautet:



Mit Wickrams fortgange nach Burgheim hörte naturgemäss sein einfluss auf die Colmarer meistersänger auf[1]); doch bestand die schule weiter. 1572 ward ein Strassburger Joachim Wurkher 'umb meistergesangs' vom Colmarer rate beschenkt[2]), und ein 1597 verfasstes lied[3]) nennt neben andern stätten des meistergesanges auch Colmar. Dass damals der einfluss der neu aufblühenden Strassburger schule überwog, geht aus der aus Colmar stammenden, um 1591 geschriebenen meisterliedersammlung im Münchner cod. germ. 4999 (26 bl. fol.) hervor, die Bartsch[4]) irrtümlich Colmarer verfassern zuschreibt. Vielmehr sind die textdichter, soweit sie genannt werden, sämtlich in Strassburg ansässig: der kürschner Martin Gümpel, der diakon mag. Petrus Pfort und Johann Zehenthoffer von Villach[5]). Die melodien, die teilweise in noten

1) In der vom 14. januar 1556 datierten widmung seiner 'Siben hauptlaster' bl. A2b klagt er über seine krankheit: 'Das spatziren was mir gewöret, so was mein meistergsang zerstört'.

2) Waldner in den Hans Sachs-forschungen 1894 s. 383[1].

3) Uhland, Schriften 2, 295 f. (1866).

4) Meisterlieder der Kolmarer handschrift 1862 s. 3.

5) Dieser ward später pfarrer in Printzbach (Keinz in den H. Sachsforschungen 1894 s. 350). — Im cgm. 4997, bl. 17b–18b haben sich hinter Wickram (oben XLI[1]) eingetragen: M. L. R. P. E. R 1591, Bernhartt Sauyfter, Conrat Breynle 1553, Adam Puschmann von Görlitz 1571, Hans Ropol aus Landsberg 1581, Petter Pfort 1590, Martin Gümpel 1591.

wiedergegeben sind, rühren von Regenbogen, den Nürnbergern Hans Folz und Michael Vogel, den Augsburgern Raphael Düller, Balthasar Loscher, Onuphrius Schwartzenbach, Sebastian Wild und Caspar Wirt und endlich den schon genannten Strassburgern Gümpel und Pfort her. Und wie Hans Sachs den zwölf alten meistern voll heimatstolz zwölf Nürnberger meistersänger, Joh. Spreng 1575 zwölf Augsburger dichtergenossen entgegenstellte [1], wie um 1600 die Strassburger singschule zwölf ihrer mitglieder auf einem seitenstück zu dem oben angeführten gemälde in einem lustgarten um einen schwanenteich sitzend abbilden liess [2], so werden auch in einem leider

*

1) Goedeke, Grundriss² 2, 252. Wagenseil 1697 s. 515. Bohn, Die musikal. hss. der stadtbibliothek zu Breslau 1890 s. 378. 394. Hartmann, Das Oberammergauer passionsspiel 1880 s. 198. Streinz, Beiträge 19, 135.

2) Lobstein, Beiträge 1840 s. 8, tafel = E. Martin, Die meistersänger von Strassburg 1882 taf. 2. Es sind: Peter Pfort (1591 aufgenommen), Martin Gimpel (1597), Friedrich Frommer [Furner bei Wagenseil s. 504], Melchior Christophel, Martin Hosch [Häscher bei Wagenseil s. 505], Paulus Fischer, Joh. Beichter, Veit Fischer, Hans Müller, Joseph Schnuter [Schmierer in Bauttners hs.], Hans Schellinger, Georg Burkhardt (1597 merker). — Dagegen nennt B. von Watt, der im Berliner mgf. 24, bl. 168a—196a die töne der 12 Strassburger meister wiedergiebt (vgl. mgf. 25, s. 341. 378. 400. 403. 410. 428), statt Schnuter und Schellinger, Joseph Lang und Hans Selinger; auch schaltet er hinter Gümpel noch einen kürschner Daniel Graner ein und verzeichnet als 'nachdichter' bl. 196a: Erhart Mayer, Joachim Schultz, Conrad Lypp. — Weitere Strassburger meister sind der Pfaltz (Berliner mgf. 24, 167a. Weimar Q 576. Keinz in H. Sachs-forschungen 1894 s. 340), Andreas Semelhofer (1587 vorübergehend; Keinz s. 344), Joh. Ulrich (1613 bis 17 in W. Bauttners hs. Streinz, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 9, 76), Georg Ichinger (1617), Simon Othoffer und Wolfhart Spangenberg. Von letzterem, der 1601 unter die meistersänger aufgenommen ward, stehn, was ich zur ergänzung von Goedekes Grundriss² 2, 556 bemerke, meisterlieder im Berliner mgf. 25, 410 (1601, von der entstehung des meistergesanges; vgl. W. Spangenberg, Ausgewählte dichtungen ed. Martin 1887 s. XIV), in der Breslauer hs. W. Bauttners, der Jenaer H. Birners (Goedeke 2, 251), den Nürnberger Will III, 782 fol. s. 460 und 784 fol. bl. 544b (1602), der Weimarer F 418, s. 283 und der verschollenen H. Fr. Reindallers (Goedeke 2, 251). Vgl. auch die von Martin (Strassburger studien 1, 76. 1883) mitgeteilten archivalischen notizen aus der zeit nach 1597 und über Reindaller oben s. XXXVII f.

undatierten liede, das uns Georg Hager in einer bis 1629 reichenden meisterliedersammlung[1]) aufbewahrt hat, zwölf meister in Colmar aufgezählt, nämlich: Dillman Fries, schumacher; Ludwig Payr, schumacher; Niclas Wolfart, schumacher; Valentin Brunner, ferber; Ludwig Kranich, schneider; Jacob Rist, schuster, Jorg Megalt, schlosser; Hans Schönröffer, schlosser; Simon Engelmanstorter, schreiner; Conrad Scherer, dreher; Michel Hild, weinschenk; Benedikt Glöpple, tuchscherer. Damit erlöschen die spuren des Colmarer meistergesanges.

Zum beschluss spreche ich allen freundlichen helfern an diesem bande meinen herzlichen dank aus: herrn oberlehrer dr. W. Scheel in Steglitz, der bis s. 99 an der korrektur der druckbogen teilnahm, dann aber durch andre arbeiten genötigt ward die mitwirkung an der Wickram-ausgabe aufzugeben, sowie den herren professor Dr. E. Goetze in Dresden, archivrat E. Mummenhoff in Nürnberg und stadtarchivar dr. E. Waldner in Colmar, die meine anfragen in liebenswürdigster weise beantworteten, und endlich herrn buchhändler J. Halle in München und zahlreichen bibliotheksverwaltungen, die mich durch auskunft und darleihung von büchern unterstützten.

Berlin, den 30. december 1901.

Johannes Bolte.

1) Weimarer hs. Q 571, bl. 417 a; vgl. Goedeke, Grundriss 2, 258.

Bemerkte druckfehler.

S. 23, $_{17}$ lies nit ruch anfůr — 27, $_{28}$ l. wesen — 33, $_{1}$ l. hinder inen — 36, $_{37}$ l. bl. C 4 b — 96, $_{27}$ l. wircken, sticken und weben — 140, $_{3}$ l. kranckheit — 235, $_{18}$ l. Reichardus — 280, $_{35}$ l. Holzschnitt 7.

Inhalt.

Der Jungen Knaben Spiegel.

Eiñ schôñ Kurtzwyligs

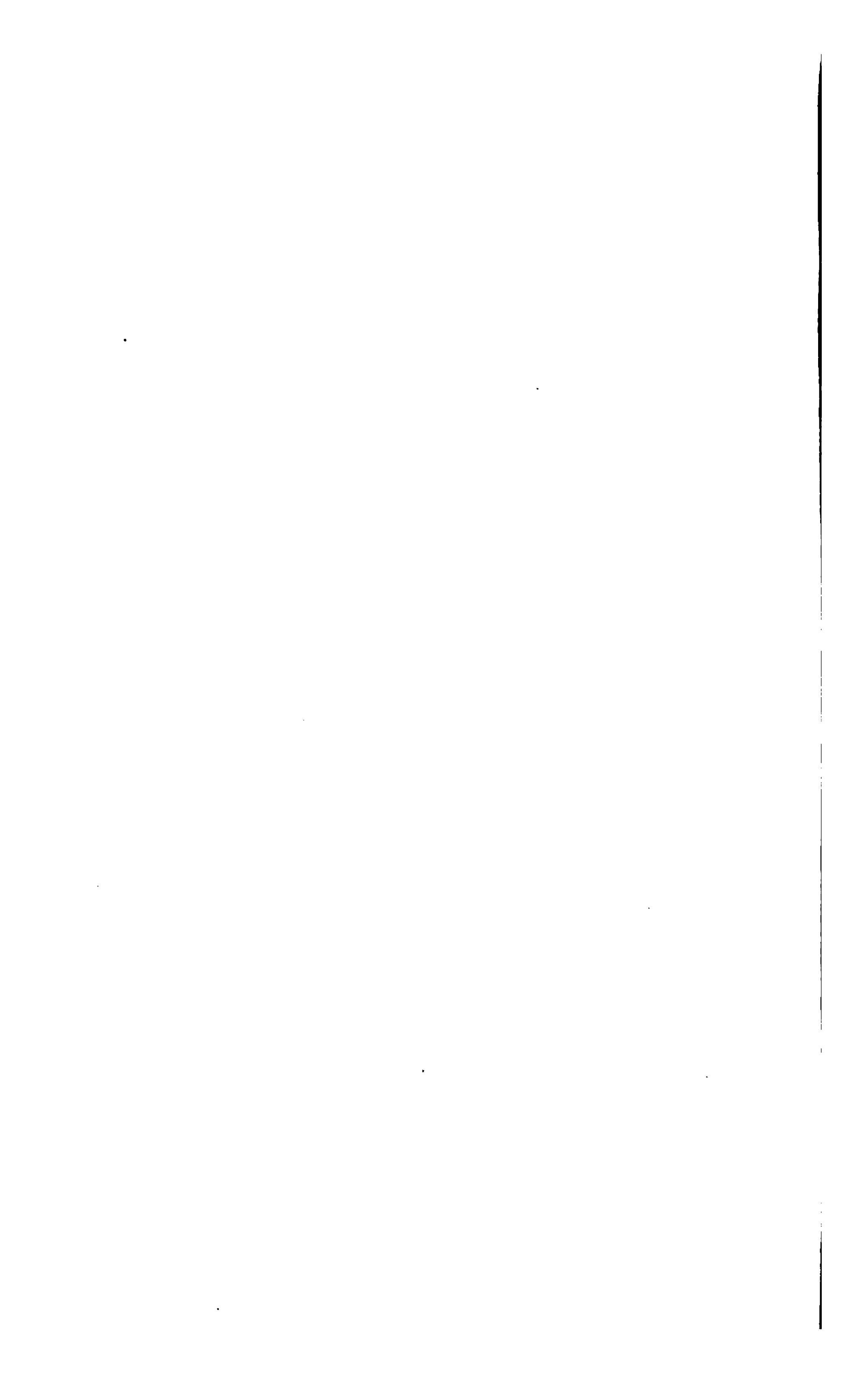
Bůchlein / Von zweyen Jungen Knaben / Einer eines Ritters / Der ander eines bauwren Son / würt in disen beiden fürgebildt / was grossen nutz das studieren gehor 5 **samkeit gegen Vatter vnd Můter / schůl und lermeistern bringet / Hergegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen / die Jugent darin zů lernen / vnd zů einer warnung fürzůspieglen. New lich in Druck verfertiget durch Jőrg Wickram.**

Holzschnitt 1:
Wilbald spielt mit seiner sackpfeife fünf bei tisch sitzenden herren auf (vgl. cap. 20 und 22).

Im Jar / M. D. LIIII. 10

*

Die 1., 2. und 10. zeile sind rot gedruckt.



[A2a] Dem fürsichtigen und weisen herren Antoni Küntzen, diser zeit schulteiß zů Rufach, embeut Jörg Wickram sein underdienstbaren grůß zůvor.

Es habend sich, günstiger weiser herr, die alten fast in iren gedichten beflissen, das dieselbigen nit so gar on nutz 5 und fruchtbarkeit der jugend fürzůspieglen gewesen, sunder die jugend sunderlich von üblem und laster abzogen, darneben auch vilmalen zů der forcht unnd scham bewegt und getriben, welche stück warlich nit die geringsten tugenden an einem jungen mögen geacht werden. Dann auß forcht und scham 10 erwachßet alle tugend in einem jungen; wa aber dise zwey liecht erloschen, do blibt wenig gůter sitten in alten und jungen, und ist auch nichts auff der gantzen welt, so die zart jugend mehr von bößen sitten abzieht, dann eben das, so ein junger des anderen gefährlicheit erwegen und ermessen thůt, 15 nimpt im darbey ab, was auß loser, bößer geselschafft entspringet. Herwider ist auch den jungen angeboren von natur, wo anderst ein recht fundament ist, das sie gern, so sie recht und wol geschickt handlen, gelobt seind; sie nemen auch fleißig war, so man andre jungen ir wolthat halben lobet, be- 20 fleißen sich demnach des gůten desto mehr. Man find aber leyder vil, so weder umb beyspil, loben noch schelten gar nichts geben, sunder auff ihrem gůtdunckel also hinaußfaren, geben weder umb vatter, můter, leer und schůlmeister gar nicht; und so die jetzund vatter und můter die gröst und 25 höchst freud sein solten, geberen sie in das allerjämmerlichstes klagen und trauren.

Derselbigen hab ich dreyerley arten beschriben: erstlich die, so gůter sitten und geberden seind, sich selb zů den tugenden und von den lastren abziehen. Zům andren seind etlich jungen, die das mittel halten; so sie ir beiwonung bey frummen
5 gehorsamen kinden haben, geratend sie fast wol; wo man sie aber under bößen můtwilligen kin-[A 2b]den ir geselschafft laßt haben, werden sie beiwylen in grosse geferlickeit verfůrt. Zům dritten fyndt man solch böße martialische und saturnische köpff, so am andren jungen nit sehen mögen, das sie iren älter
10 gehorsammen, weisen sie auff alle bůberey, schand und laster, damit dann manig frumb kind durch böße gesellschafft verfürt wirt. Was aber deren jedem auß seinem fleiß erfolget, wirt hie als in einem spiegel fürgemalet und der weychen jugend nutzlich darin zů lesen, damit sich die ehrlichen ge-
15 můter unnd herrlichen ingenia nit durch böße geselschafft verfůren lassen.

Dieweil ir nun, weiser herr, von gott dem allmechtigen auch mit lieben und wolerzognen kinden begabt seind, hab ich euch diß mein schlechts bůchlein, so dann auch nur für
20 die jungen kinder gemacht, zůschreiben wöllen, damit die jugend, als euwer liebe kind, sich selb vor arger und bößer gselschafft hůten mög, den tugenden mehr dann den lastern nachgedencken. Dann ich mich je umb vilfaltige gůthat, so mir von eüwer weißheit widerfaren, nit anders kan oder weiß
25 zů verdienen dann eben mit dem, so ich mit meinem verstand, der sehr gering ist, mag außrichten. Gott wolt, mir grössers müglich wer, wolt ich mich in allem gůten und früntlichen willen erzeygen. Wünsch euch hiemit vil glückseliger neüwer jor.

30 Datum Colmar den 26. hornungs anno 1554.

Jüngling, wilt du gen Antorff faren,
Liß mich, so magstu dich bewaren
Vor bůlschafft, schlam und bösem spyl,
Die all drey bringen schadens vil. [A 3a]

1.

Wie der ritter Gottlieb mit seinem gebått sampt seinem weib gott fleißiglichen umb ein leiblichen erben bitten thůnt, und wie in gott einen erben bescheret[1]).

Es ist gewesen vor langen jaren ein frummer alter ritter 5
an dem hoff zů Preüssen, welcher seine tag in mannlichen und ritterlichen thaten hinbracht biß auff fünfftzig jar, so das er keinem ehlichen weib vermehelt ward. Mitler zeit fůgt sich, das ein richer edelmann an des hochmeisters hoff mit tod abging, welcher des hochmeisters schenck gewesen was; an des- 10
selbigen statt kam der obgenant ritter, genant Gottlieb.

Zů einer zeit begab sich, das er seines amptes pflegen thet, seinem herren in kostlichen guldinen geschirren den wein dartrůg. Der hochmeister, welcher gar ein betagter alter mann was, als er den ritter ersehen unnd seiner langen getrüwen 15
dienst bedencken thet, gedacht er in im selb: 'Diser dein getrüwer diener vor lang umb seine gefleissen dienst bas verdient gewesen wer, aber auß meinem grossen unfleiß nit bedacht worden ist; nun hat sich das glück jetz gleich gegen im erblicket, wo im anderst ein semlichs gefellig sein wil.' 20
[A 3b] Mit disen gedancken den ritter ernstlich mit unabgewendeten augen ansach. Davon im der ritter Gottlieb nit wenig schrecken nam, jedoch mit unbeweglichen augen seinen herren ansach; dann er sich aller straff unschuldig wußt.

Sein herr fieng in an gůtlich anzůsprechen also sagende: 25
'Gottlieb, edler und gestrenger ritter, deine langen und getreuwen dienst seind mir unvergessen. Darumb, so du wilt, magst du ein zimliche bitt an mich wenden. Was mir dann müglich ist mit land und leuten, hab und gůt, solle dir nit versagt sein, damit du auch einmal diner diensten entladen 30
werdist. Zů dem ist dir unverborgen der todt meines lieben dieners, welcher das schenckenampt vor dir getragen, der dann ein schôn jung züchtig edel weib verlassen hat mit übergrossem

*

1) Holzschnitt 2 (klein): kindbetterin im bett, hebamme das kind badend, magd speise bringend.

reichtumb und on alle kinder. Wo dir nu anmůtig wer, die zů der heyligen ehe zů haben, wôlt ich die sach dohin triben und fürderen, das sie dich für iren herren und gemahel nemmen solt; darzů wolt ich dich reichlich begaben und außsteüren.
5 Darauff magstu mir wol dein gůten willen zů verston geben.'
— Gotlieb, wiewol ein mechtiger strenger ritter, so was er doch an gůt nit so gar überflüssig reich; derhalben nam er im einen kurtzen bedanck und sagt: 'Allergenâdigster fürst und herr, die sach ist nit gůt abzůschlagen; dann die frauw ist
10 schon, jung und frumb. Darumb bit ich auff das demůtigist. so müglich, euwer fürstlich gnad wôlle die sach zů dem zeitlichesten fürderen; will ich mich dannocht zů aller zeit in eüwer fürstlichen gnaden diensten, auff das undertenigst und gehorsam finden lassen.'
15 Alsbald nun das mal vollendet was und die taffel hingenummen, ließ der hochmeister die frawen für in berůffen, iren alle sach erzelende des ritters halb. Die fraw zůstund sich mit aller zucht und scham in des hochmeisters schutz und schirm ergeben thet und imme irenthalben zů handlen allen
20 vollen gewalt übergabe. Zůhand ward der tag angesetzt, und kurtz darnach beschahe der hantschlag; dann was gern gaht, bedarff nit vil treibens. Wie aber und mit was kostlicheit und freud die hochzeit volbracht ward, wôllend wir von kurtze wegen underlassen, damit wir bald zů der materi greiffen, do-
25 [A 4a]von dann diß gantz bůchlein sagen würdt.
Diser ritter Gottlieb und sein gemahel also früntlich und fridsam und in grossen freüden mit einander lebten; allein was ir grôste kummerniß, das sie keinen erben von gott bekummen môchten, dann sie nun in das drit jar bey einander gewont
30 hatten. Gottlieb der ritter belib an seinem ampt, pflag des mit grossem ernst und fleiß, hielte sich mit jedermann tugendtsam und früntlich, so das in meniglich liebgewan. Der hochmeister in Preüssen versahe in auch mit gůten lehen, so das er einen herrlichen und ritterlichen stat füren mocht, nam
35 fast zů an zeitlichen ehren und gůt; allein bekummert in, wie obgemelt, das im gott kein frucht bescheren wolt. Darumb er dann mit grosser andacht gott den almechtigen tâglichen batt, dem gelich thett auch sein liebste gemahel. Sie aber

baten allein gott den herren umb die frucht, wenig bedencken, das ihn auch die gnad von gott verluhen wird, damit die frucht, so in von gott bescheret, in seinem gôttlichen willen und wolgefallen aufferzogen wirde, welchs dann die notwendigist bitt gewesen sein solt. Wie aber sie gott irer bitt erhôret und gewert hat, wie auch das kind, so in gott bescheret, aufferzogen, werdend ihr hernach hôren.

2.

Wie eines armen bauren weib eines schônen sons genaß, und Gottlieb das kind auß der tauff hůb, auch von seines gemahels und seiner gelübt [1]). [A 4b]

Der edel und theür ritter Gottlieb hat in seinem lehenland einen armen baursmann, frumm und gerecht, aber eines gar ruhen und groben verstands. Den hat gott versehen mit einer tugentsamen haußfrauwen, welche ihm gar vil schôner kinder gebar, die er dann in grosser armůt, aber doch in der forcht gottes aufferziehen thet. Der ritter und sein gemahel groß mitlyden mit ihnen, dem bauren und seinem weib, hatten, im tågliche hantreychung thetten, seine kinder mit speiß und kleideren versahen, und wo sie mochten zůstatten kummen. Der baur was genant Růdolff und sein gemahel Patrix.

Nun begab es sich, das die gůt Patrix aber eines kindes schwanger gieng. Sobald und sich nun die zeit irer geburt nehet, nam des ritters weib mit namen Concordia die Patrix zů ir in ir behausung und befalh, man solt ir wol und ehrlich pflegen, glich als wann sie es selb were. Dann sie sprach: 'Diewyl mich gott nit erhôren wil von meiner sünd wegen. so soll mir dise frauw einen trost geberen, damit ich mein zeitlich freüd haben mag. Es sey gleich ein son oder ein tochter, soll es in aller gestalt als mein eigen kind aufferzogen werden.'

Diß stund nit seer lang, die gůt Patrix gewan grossen

*

1) Holzschnitt 3 (klein): ein geistlicher und zwei männer halten ein kind ins taufbecken; dazu ein mann und zwei frauen.

wehtagen (dann die zeit irer geberung sich nehet) und gebar einen gar schônen knaben, so das meniglich sagt, er solte eines küniges son billichen erkant werden seiner schône und tugent halb. Von disem schônen kind name ir Concordia ein
5 gar grosse freüd und frolocket nit anderst, dann wann das ir eigen fleisch und blůt gewesen were. Jedoch zů allen zeiten ward sie auch hertzlich bekümmert und gedacht: 'Ach almechtiger himmlischer vatter, wie unerforschlich sind deine gericht, wie unaußsprechlich deine milten gaben! Mir hast du verluhen
10 groß gůt und zeitliche narung unnd mich aber diser freuden beraubet, unnd dise an zeitlichen gůteren arme frauw begabst du mit so manigfaltigen freüden, gibst ihr sůn und tochteren. in deren angesicht sie sich mit grossen freüden ersehen mag.'

Mit solchen gedancken die edel Concordia ire zeit verdreib;
15 das kind aber ward kôstlichen unnd zertlichen ingebischlet unnd zů der tauff getragen. Gottlieb [B 1ª] der ritter ward selbs gôtti oder pfetter. Und als er jetzundt das zart und schon kind also nacket und bloß auff seinen armen trůg, erwag er gar schwerlich, das er von gott nit môcht erhôrt werden, und mit be-
20 kumberten hertzen sagt er: 'O mein gott und mein herr, dieweil mir diß kind als einem geistlichen vatter bevolhen ist, so will ich auch sein zeitlicher vatter sein, es versorgen und erziehen, als wann das mein eigen blůt und fleisch were. Und ob du mich schon mitler weil mit einem oder mereren kinden
25 begabtest, will ich dannocht diser meiner gelůbdt nimmermer vergessen.'

Do nu das kind getâufft ward und man das wider zů hauß brocht, empfienge das Concordia von den frawen, so das trůgen, und brocht das zů seiner naturlichen můter, sagt also:
30 'Patrix, mein liebste fründin, nim hin von mir disen schônen und adelichen knaben, welcher dir von got beschert ist und dein eigen leiblich kind! Denselbigen befilhe ich dir nun zůmol als minen son, das du ihm an keinem ding solt mangel lassen; und so dir etwas manglen werd, solt du mir das zůstund ôff-
35 nen; bald soll dir semlicher mangel gewendt werden. Deines mannes und anderer deiner kind solt du dir kein unmůt tragen; dann inen soll gůter raht beschehen.'

Wer ward jemals frôlicher dann die frumb und einfaltig

Patrix, welche vormalen ire kindbetten in armen strowinnem
hütlein hat außbringen můssen, sich mit milch, schwartzem
rauhen brot und grober speis beholffen, in rauschendem stro
die nacht mit unrůwigem schlaff verzeren! Die aber lag jetz
in fürstlichem bett, ward mit gůten pflegerin und vorgengerin 5
versehen; man speiset sie mit herlichen kostbarlichen spysen,
ir dranck was bei dem kostlichsten. Solche gůte wartung was
der gůten frauwen ungewon, nams also mit grossem dank an
und ward in kurtzer zeit gar schon und frech. Darbey ward
auch ires gemahels Růdolfen nit vergessen, darzů irer anderen 10
kinder. Der ritter Gottlieb hat ein pfleg oder vogtey in seinem
land, welche jerlich ein schones inkummens hat; auff dieselbig
satzte er den gůten und einfaltigen Růdolfen, der ime auch
sein korn und frucht getrüwlichen inziehen ward.

Das laß ich stahn und kumm wider an des ritters [B 1^b] 15
weib, welche grosse freüd mit dem jungen kind haben thet,
jedoch von irem emsigen gebet nit abließ, sonder got täglichen
bitten thet; der sie dann zůletst geweret, und ward sich in
kurtzen befinden eines kindes schwanger gahn. Do ward grosse
freüd bey ihr und irem gemahel gesehen, auch von allen denen, 20
so umb und bey in woneten. Jedoch gewann sie iren ange-
nummenen son je lènger je lieber; dann sie meynet, alles glück
käme von im; wie dann auch ist. Wer armen leüten gůts
beweiset, denselbigen lonet got gewißlich hie im zeitlichen und
dort ewig. Patrix, die gůt fraw, hat seer grosse freüd an 25
irem son Fridbrecht; und als der eben eines jars alt was,
gnaß Concordia auch eines jungen sons.

Was aber für freüden und kostlicheit bey diser kinder-
tauff und dem geburtstag fürgangen, ist nit von nŏten zů mel-
den, dieweil bey unseren zeiten von schlechten und gemeynen 30
burgeren vil gepreng und kostlicheit fürgeht; dann die tauff-
decken und andere kleidung sampt den kintsbettstatten auff
das koͦstlichest můssen zůgericht sein. Das laß ich einen jeden
selb ermessen. Wie auch die kinder in iren kintlichen jaren
aufferzogen worden seind, wil ich von kurtze wegen under- 35
lassen und anheben zů beschriben von dem an, da der ein
knab sechs, der ander siben jar alt worden ist, wie und in
was tugenden, künsten und anderen mannlichen thaten der ein

durch gůte geflißne lernung und underwisung zůgenummen, und der ander aber von wegen zertlicher, weicher und unstraffbarer ufferziehung, dergleich von halstarriger bőser geselschafft underweisen, gar eines unkündigen, groben und un-
5 artigen verstands worden, so das menicklich den edlen für einen bawren und des bawren son für edel schatzten.

3.

Wie die beiden jüngeling zů schůlen gethon wurden, und wie Fridbert, des bawren son, den Wilbaldum
10 weit an der lernung übertreffen ward.

Als nun die kinder in groß lieb von dem ritter und seinem gemahel aufferzogen wurden, gantz suber und zertlich mit gleicher kleidung und anderem versehen, Fridbert der jüng- [B 2ᵃ][1]) ling was jetzund siben jar alt und Wilbald, des ritters
15 son, sechsjärig, also das Gottfriden dem ritter gefallen thet, die kinder zů der schůlen und andren freyen künsten zů ziehen. Des er dann fründtlich mit seinem weib sich underredt, wurden also glych mit einander beschliessen, im also nachzůkommen. Der ritter sach ihm umb einen frummen züchtigen
20 knaben, welcher sie zů schůlen fürte und fleißige sorg und achtung auff die beiden jungen hett. Denselbigen iren pedagogen versolt der ritter erlichen und wol; mit kleidung, bůchern und allem dem, so im von nőten was, ward er auff das rüchlichst versehen.
25 Der gůt jung underzog sich der kinder mit ganzem fleiß, damit die kinder früntlich und nit mit bolderischer weiß zů der lernung gezogen wurden. Diß verfieng auch an den beiden kinden seer wol. Dann sie in kurzer zeit dohin gericht wurden, so, was in fürkam, sie lesen und schriben konden, und inson-
30 ders Fridbert, welcher sich dermassen mit so gar grossem fleiß auff die lernung begab, das sich sein schůl- und zuchtmeister des nit genůg verwunderen mochten. Darumb sich dann sein zuchtmeister anam, in etwas darvon abzůziehen, da-

*

1) Holzschnitt 4 (klein): lehrer und sitzende schüler.

mit der jung nit blöd wird. Beyweilen so fůrt er die beiden jungen in die lustigen grünen wisen, ein andre zeit in die schȏnen gepflantzten gårten, etwann in die grůnen wåld, domit sie ir gemüt durch der [B 2ᵇ] vogel singen erlustigten. Dann ihm was unverborgen, das zů vil emsiges anhalten zů der lernung nicht anders geburt dann melancolia und andere schwere zůfell, sonderlich bey den subtilen ingenia.

Wann sichs dann begab, das Wilbaldus und Fridbert sampt irem zuchtmeister spatziereten und mit inen andre junge knaben ires alters, so was alweg Fridbert der freüntlichest, züchtigest und ernsthafftigest. Er underzog sich nit vil kindischer sachen, als mit den kloß, klucker oder anderen zů spylen, sonder sůcht er seinen lust in den schȏnen naturlichen gewechsen als blůmen und anderen zierlichen kreüteren; deren gestalt und schonheit er alweg mit gantzem fleiß beschawen und betrachten thet, seinen zuchtmeister, so weit sein kindischer verstand grieffen mocht, von disen und anderen naturlichen dingen fraget, auch ein jedes mit seinem eygen nammen nach latinischer sprach begert zů erlernen, mit rechtem nammen zů nennen. Sobald im dann sollichs von seinem meyster gesagt, bald was er gerüst mit einer schreibtaffel, verzeychnet ein jedes ganz fleissig uff.

Wilbaldus aber, sein vermeinter brůder, treib gleich das widerspyl, sůchet sein geselschafft; die mit im unzüchtiglichen hin und har umbschwirmeten, jetzund schlagen, dann rauffen, und nam sich auch der lernung gar wenig und ye lenger ye minder an. Darvon ward sein zuchtmeyster unmůtig, straffet in zů zeiten mit freüntlichen worten, also sprechend: 'Mein allerliebster Wilbald, wie magstu deinem brůder so gantz ungelich lȧben, und sichst doch, wie loblich im anstat, das er sich nach seiner jugent so zierlich und weißlich haltet. Ach, ergetz dich mit im und mit dem, darin er freüd und kurtzweil sůchet, und folg nit also den groben unadelichen jungen, die sich keiner tugent, sonder aller unzucht befleissen! Du sichst, von inen das alter verlachet und verspot wirt; all zucht, forcht und scham ist bey denen in keinem wert gehalten. Nun schaw, mein Wilibald, diser, wiewol er von geblůt dir gar nit verwant, sonder von deinem vatter und můter an eines kindes

statt angenummen und dir gleich wirt aufferzogen, er tritt in die adelichen fůßstapffen, glich wer er von adelichen elteren geboren. Er geselt sich [B 3a] zů denjenen, bei welchen er mag kunst und wyßheit erfaren, und nicht zů dem unverstendig 5 pôfel, wie du gewont bist. Was meynest du doch, wo dein herr vatter und dein fraw můter die sach recht erwegen und bedencken, was ihn semlichs für ein krütz an irem hertzen bring, das du als ir warhafftiger unnd naturlicher son, von gůtem adel geboren, mit disem deinem angenummenen brůder 10 in gleichem flyß aufferzogen wirst und aber die zucht und straff so wenig an dir weder an im verfahen will! Dann er dir in allen dingen weit und starck fürzůht, an vernunfft nimpt er zů, so befleißt er sich aller tugend, kunst und lernung, er ist forchtsam, gehorsamm und doch frôlich. Dem wôllest du 15 auch nachfolgen und andre deine geselschafft vermeiden, welichen dann dise ding gantz widerwertig seind.

Dise und deren glichen wort wurden offtmals mit dem jungen Wilbaldo geredt; es verfieng aber gar wenig an im, und ließ im solche warnung und leer alweg zů einem oren 20 hinein, zů dem anderen wider herauſsgon; wie dann zů unser zeiten die zartgezognen sůnlein noch gewonet seind. So im dann sein zuchtmeister zů hart in den schilt wolt reden, bald lieff er zů seiner můter, klaget ir sein kummernis. Die kam dann bald zů dem zuchtmeister Felice (dann also hieß er mit 25 namen), bat in, das er der blôdigkeit des knabens verschonet; er wer doch noch gar kindisch, darzů hett man in nit darumb zů schůlen geschickt, das er solt doctor werden, allein darumb, das er im lust, freüd und kurtzweil mit anderen jungen seinesgelichen haben môcht; ihm were auch als einem einigen son 30 nit von nôten vil zů erkunden und zů erfaren; dann er hett wol in seines vatters hauß zů bleiben und ser grosses gůts warten; darumb solt er in in seinem fůrnemen onbetrübt lassen hinfaren.

Der gůt Felix ließ die sach also hingon, wolt nit vil mehr 35 darzů reden, gleichwie noch geschicht in unseren schůlen. So etwann vatter und můter einem schůlmeister ein kind bevelhen und der schůlmeyster wendet sein môglichen fleiß an, das kind ist můtwillig ongezogen, fleißt sich aller büberey und můt-

willens; so dann meynt der gůt mann das kind zů straffen, streichs etwan ein wenig mit růten, sobald lauffts hin, sagt [B 3b] das vatter und můter. Die kummen dann mit grossem grimm und zorn zů dem schůlmeister, verweyssen im schandtlich, sprechen, er hab ihn ihr kind gegeißlet wie die juden 5 unseren herren, nemmend beyweilen die kinder wider auß der schůl, sagen, sie kônnen ire kinder noch wol selbst straffen. Domit so goht dann das schiff an; dann unser son hat jetzund schon den halsstarck. Stat nit lang, er gibt wenig und alsbald gar nichs umb vatter und můter, und das soll auch 10 also sein. Wolan des genůg! Ich kum wider an die matery.

4.

Wie Wilbaldus sich an ein verrůchten jungen hencket, welcher in gentzlich gegen seinem gesellen Fridbert in feintschafft beweget [1]). 15

Den halstarck, so Wilbaldo von seiner můter gegeben, hat er bald zů hertzen gefasset, seines zucht- unnd schůlmeisters straff und warnung wenig mer zů hertzen gefas-[B 4a] set, also mit anderen üppigen knaben als mer geselschafft gehabt, davon dann sein gesell in grossen unmůt gefallen und 20 die bôß geselschafft understanden von im abzůlernen, insunders einem jungen, genant Lotarius, eines metzgers son; dann derselbig mer dann andre in aller boßheit geůbt und erfaren was. So dann Fridbert sehen můßt, das sein brůder oder gesell mit disem ungezognen vogel gemeynsam hatte, so schwand im sein 25 hertz in seinem leib vor grossem unmůt. Nun was Lottar ein freidiger und freveler junger, fliß sich aller gůten stück, als mit liegen, triegen, schlecken und stelen; und was er dann also überkommen môcht, was an der stet verspylet.

Eines tags begab sichs, das Fridbert seinen gesellen, der 30 dann jetzund auff die zehen jar alters auff im hatt, bey im, dem Lottario, in einer tabern fand schlecken und spylen. Frid-

*

1) Holzschnitt 5 = oben band 1, s. 27 (Galmy nr. 6) und 332 (Gabriotto nr. 33).

bert, ein jungling oder knab von eylff jaren fast klûger und vernunfftiger sinn, fieng an den Lottarium zû straffen und sagt: 'Lotari, deinen namen thûst du gantz wol beweren; dann du mir mein liebsten brûder und gesellen auch understost zû dei-
5 nem lotterwerck zû ziehen. Wann hat dein verwegen- und schalckeit dolest ein end? Wilt du nit gût thûn, ach, so laß mir doch mein lieben brûder onverwent und onverfûret! Wo du aber je dich deiner boßheit nit massen wilt, so sag ich dir, das ich diß und alles meinem herr vatter und meiner
10 frauw mûter anzeigen will. Sodann wirst du deinen lon von ihn empfahen.'

Lottarius, ein verwenter freveler junger, etwas stercker und krefftiger an glideren dann Fridbert, stund trotzlich gegen im auff und sagt: 'Ey du verwenter bawrenson, dessen vatter je-
15 derman wol erkennet, wie gern woltest du dich eines ritters son vergleichen, und der du umb gottes willen von herren Gottlieben auffgenummen bist, woltest dich jetzund seinen son nennen und schreiben lassen! Gang hinauß auff den meyerhoff zû deinem vatter! Den wurst du finden mit einem mistkropffen
20 oder mit einer hewgabell; das seind seine ritterliche wafen, mit und in denen er sich zû aller zeit befleißt seiner ritterschafft, würt auch kein anderer adel von im gerûmet; und stunde dir auch vil baß an, wann du dich nach [B 4b] deinem vatter artettest, dann das du also eines ritters son wilt genant
25 sein. Ich sage dir auch, wo du mich mer mit sollichen trotzlichen worten wirst anfaren, wie du mir dann jetz gethon hast, dir sol nichts gûts von mir widerfaren. Demnach wiß dich zû halten!'

Fridbert, der gût jungeling, mit grossem kummer umb-
30 geben ward, als er vernam, das ihm seines vatters schlecht herkummen von dem frevelen Lottario also schmechlich auffgerupffet ward, und er sich aber seines vatters nie hat verlougnet, fieng an mit zeherenden augen und demûtiger stimm zû reden: 'Ach mein lieber Lottary, meiner armût hab ich
35 mich nie beschambt, mich auch zû keiner zeit lassen edel schelten. Darumb ich aber meinen lieben herren einen vatter und mein liebe frawen eine mûter genant, hab ich auß keiner verachtnüß meiner elteren gethon, hab auch kein hoffart darin

gebrauchet, wie mir dann sôllichs von dir zůgemessen wirt. Gott wôll mir aber die genad geben, das ich umb alle die der gůthat vergelten můg, so mir widerfert, und sonderlich umb meinen lieben herren und fraw, die mich so schon und so lieblich erzogen hand. Aber du und alle die, so mir unverdient 5 diß zůmessen, als wann ich mich eines andren herkummens růmet, dann wie ich von meniglichen geacht und auch wissentlich und worhafftig gehalten wird, werden sehen und erfaren in kurtzer zeit, das ir mir dis mit unrecht zůmessen.'

Mit semlichen worten gieng Fridbert gar betrübt von 10 dannen, gedacht im mancherley, weß er sich in solcher sachen halten wolt. Zůlest nam er im gentzlich für, seinen herren und frawen umb ein früntliches urlob anzůsprechen und witer an anderen orten sein heyl sůchen. Doch so fragt er zůforderist seinen zuchtmeister, wes er im darin zů rhaten, dem- 15 selbigen wolt er auff das baldist nachkummen.

Als nun Fridbert von seinem gesellen und Lotario gegangen was, fieng der verrůcht und schalckhafft jung Lottar mit Wilbaldo, des ritters son, an zů reden und sagt: 'Mein edler Wilbalde, was gibst du mir zů verehrung, das ich deinen 20 widerwertigen angenummen brůder also mit meinen dapfferen worten und zornigen geberden von uns gejagt unnd vertriben hab? Fürwar [C 1[a]] du solt meinen worten gelauben: wirst du dich einmal disen bawrenson under sein joch bringen lassen, du kumst sein in ewigkeit nit mehr ab. Dir ist es nit loblich; 25 dann du noch in zwey oder dryen jaren ein schôner junger manbarer edelmann erscheinen wirst, auff welichen menigklich ein auffsehens haben wirt, magst auch deines adels und geburt halben noch dahin kummen, an welche ort diser bawrenson nit dôrfft gedencken. Deren ding du ungezweifelt gůt 30 wissen treist. Darzů so sichstu, das dein herr vatter und dein fraw můter einen kleinen gefallen an dem haben, das dein zuchtmeister dir so hart ist, wie ich selb von dir verstanden. Dir mag an gůt, reichtum und ehren nit zerrinnen. Hab nur ein gůten můt! Ich will mich alzeit bey dir lassen finden; 35 der dir leydes thůt, můß mich zůvor beleydigen. So mir dann beyd zů manbaren jaren kummen, wil ich dein diener sein, und was du mich heisest, gebütest, ermanest, soll zůstund von mir

erstattet werden. Dann in dein dienstbarkeit hab ich mich schon jetz ergeben. Gebeüt, heiß mich gleich jetz, was du von mir haben wilt! Du solt meine willige dienst erfaren. Ich beger mich dir nit gleich zů schetzen als einen brůder, 5 wie dann diser baurenson understaht, sunder wil dir sein als ein gekaufter knecht. Das vertrauwen solt du zů mir haben jetz unnd zů allen zeiten'.

Mit disen worten endet der schalck seine red. Der torecht jung edelmann verstund die sach nit, das ihm die zů 10 solchem grossen nachteil reychen würd. Das zůsagen aber und versprechen des Lottars gefiel im auß der massen wol; dann er meinet sich schon ein juncker sein, wie dann gewonlich alle jungen geneigt seind, wo sie etwas gůts und rychtumb hinder in wissen. Darumb so fieng er an von disem tag 15 sich fast wider Fridberten zů setzen, und wolte im gar nicht gefallen, was er anfing. Des im dann Fridbertus nit wenig unmůt und bekümerniß nam, also das er nit mehr frölich gesehen ward.

Des nam sein zuchtmeister, welcher dann ir beider zucht- 20 meister was, gantz fleisig war, stalt Fridberten darumb zů red; der im dann all ding zu wissen thet, was sich zwischen ihm und seinem lieben gesellen verlauffen hett. Felix der zuchtmeister sagt zů ihm: 'Mein lieber [C 1b] Fridberte, nicht laß dich semlichen unverstand deines gesellens krencken, 25 laß dir auch die boßheit Lottary nit angelegen sein! Dann ich hab mich vor lang beflissen deinen gesellen auff gůte und rechte ban zů bringen. Die liebe aber, so sein můter zů im treit, hat semliches fürkummen. Dann als ich in auff ein zeit freüntlich und ganz tugentlichen straffet, hat er das zůstund 30 seiner frauw můter angezeigt; sie als ein liebe můter iren zart erzogenen son liebhabend, nit hat gestatten wöllen, im etwas unwürses zůzůreden und mich auch mit freüntlichen worten darfür gebetten, im semlichs zů erlassen. Also hab ich ihr gefolget und mich in solchem fal gemasset, ihn mit worten 35 oder wercken zů straffen. Das magstu auch thůn, mein lieber Fridbert. Gedenck, was dir nutz sey, und hang nit böser geselschafft nach, biß in deiner lernung geflissen! So magstu noch zů hohem stand kummen onangsehen deiner nidrigen geburt.'

Auff sôlliche wort antwort Fridbert: 'Wolan, můß ich dann meinen lieben gesellen also durch bôse geselschaft sehen undergon, so můß mich immer reüwen, das ich an seines vatters tisch erzogen worden bin, und nit wie andere geschwistert in meines vatters armen heüßlein mein jungen tag herbracht hab. So wißt ich doch nit von sollicher kostlichkeit, sonder meynet, ich müßt also arm sein und bliben. Aber eh dann ich will mein liebsten gesellen in semlichem verderben sehen, eh will ich von meinem liebsten herren und frawen hinwegziehen, do man mich nit mehr erfaren soll.'

Also mit weynenden augen endet er sein red. Mit lachendem mund Felix der zůchtmeister anfieng zů reden und sagt: 'Mein frummer Fridberte, nit nim die sach so schwerlich zů hertzen! Setz dir nit für, darumb dein vatter, můter, herren und frawen zů verlassen; gedenck und betracht mehr, wie du in deinem gůten anfang, so du hast, fürfaren môgest! Du hast zimlich und wol studiert, so du im anderst obligst. Darumb wôllest noch ein jar oder zwey gedult haben. Wo ich dann in låben bin, wil ich mit dir ziehen, war dein herz lustet. Wend die sach auch mit solcher bescheydenheit angreiffen, das wir freündtlich von unserem herren wôllend abscheiden. Sollichs mir und dir zů me-[C 2ᵃ]rerem lob reychen würt, dann wo du so heimlich on allen abscheid und urlob hinwegzuhest. So magstu auch an frembden orten mehr von unserem herren dann von dir selb gefurdert werden. So weiß ich auch, das er nimmermehr hand von dir wirt abziehen, wo du im anderst volgen wirst. Jedoch beflyß dich nichs desto weniger alle zeit noch bey inen zů sein, domit sie dannocht etlicher schalckeit sich maßgen! Wo anderst ein kleines fincklein der erbarkeit bey Wilbaldo glûnset, wirt es durch fleißige hůt etwann wider zů einem gůten feürlein můgen auffgon. Sodann er auch sehen unnd spüren wirt, das Lottarius mit so manigfeltigen lastern umbgeben und behangt ist, wirt im veilicht sein boßheit zůletst mißfallen und sich wider in zucht und scham begeben; so würt dann gewiß der scham nachfolgen ein ehrlich gemůt. Darumb, mein Fridberdt, vertrag die sachen noch ein zeitlang mit gedult! Wer weyßt, zeit wird rosen bringen. Frew dich aber zům allermeisten, das dir

gar kein schuld an disem üblen zůgemessen werden mag, es gerhat gleich wie das wŏll.' Mit disen worten endet er sein red.

Fridbert nam urlob von seinem zuchtmeister, gieng mit bekummerten hertzen in einen lustgarten, den unfal seines brů-
5 ders mit schmertzen bedencken. Solang es jetzund umb den nachtimbis ward, kam er nach seiner gewonheit, bereit die tisch und wartet also seines amptes mit gantzem fleiß und ernst. Als aber sein herr und frauw kamen das nachtmal zů volbringen, haben sie beidsamen nach irem son Wilbaldo ge-
10 forschet; der aber nit vorhanden gewesen. Fridbert mit einem schweren seüftzen antwortet, er hette ihn bey Lotthario und seiner geselschafft verlassen; dann er in nit vermŏgt hett von in zů bringen. Deren wort ihm der ritter nit groß gefallen nam.

5.

Wie Gottlieb ernstlich den Fridberten nach seinem
15 son fragen thet und inen seinem zuchtmeister von neüwem befalh. [C 2b] 1)

Gottlieb der ritter, nachdem und er vernam, das sein son sich einer anderen gesellschafft underziehen thet, ward er von hertzen seer bekümmert, fragt weiter und sagt: 'Fridbert, mein
20 lieber son, wie das mein son Wilbald sich ander gesellschaff underzücht und dich verlasset? Die sach můß nit recht zůgon. Habt ir euch mitnander gezancket? Das solt du mir sagen.' — 'Ach nein, lieber herr,' sagt Fridbert, 'dann das er sich zů einem bŏsen jungen gesellet, welcher gar schnŏder stück pfle-
25 get, so einem frummen knaben nit gezimmen.'

'Wer ist derselbig?' sagt der ritter. Antwurt Fridbert: Er ist eines metzgers son und heißt mit namen Lottarius. Sein, grŏste tuget ist anders nichts, dann liegen, schlecken und stelen, die knaben von den tugenden zů den lastern zů bringen. Den
30 hab ich heüt mit worten gestrafft, er solle mir meinen lieben

*

1) Holzschnitt 6: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) knabe in einer stube; b) zwei männer nach links gewandt. — a kehrt mit der dazu passenden hälfte im Goldfaden 1557 bl. D 4b, b ebd. bl. G 4b und P 3a wieder.

brůder unverfůrt lassen und seine bůbenstuck sunder inen vollbringen. Darauff hat er mich so grôblich außgangen, mir mein vatter unnd můter irer armůt halben fürgeworffen, mit treuworten dermassen angefaren, das ich ihm als dem sterckisten [C 3ᵃ] hab müssen platz geben.' 5

Spricht der ritter: 'Was sagt mein son Wilbald darzů?' — 'Gar nichts,' sagt Fridbert, 'dann das er mit lachendem angesicht umbwandt, ein lange gerten in seiner rechten haltend, mit welcher sie der zeit haller und pfennig auß einem runden krütz oder ring schussen. Sie gebrauchen sich auch beyweilen 10 der wirffel und karten; dann diser Lottar nimmer auff der gassen funden wirt, er hat zům wenigsten karten oder würffel im bůsam.'

Von solichen worten ward Gottlieb nit ein wenig bekummert, fieng also gantz mit zorniger stimm an zů Felixen, wel- 15 cher beider jungen zuchtmeister was, zů reden, sagt also: 'Felix, mein vertrauwen und hertz ist anders zů dir gestanden; het wol vermeynt, du hettest mir meinen son in grôsser unnd sôrglicher achtung gehabt, domit er nit mit sollicher bôsen jugent in kuntschafft kummen wer. Einem pedagogen gebürt 20 fleisiger auffsehens auff seine discipel zů haben. Dem allen aber sey jetz wie im wôlle, so gebeüt ich dir, so lieb dir mein früntschafft sey, wöllest mit allem fleyß und ernst auffmerckung haben, meinen son wider in die forcht ziehen und kein růt an im sparen, damit er von solcher üppigen und 25 bôsen gsellschafft abstand, wider in sein erste zucht und scham trette. Dann wo er in der bôsen würtzlen erwachset, ist ein sorg, man môcht in nit mehr darvon abziehen môgen. Derhalben thů als ein getreüwer zucht- und lermeister! Deiner růten nit milt sein solt und die nach aller noturfft gebrauchen.' 30

Als Felix von seinem herren den zorn vernemen ward, sagt er: 'Allerliebster und getreuwer herr, mein fleyß, müh und arbeit hab ich alle meine tag an euweren son nit gespart, wie dann sein anfang wol erzeigt hatt. Darumb bitt ich, mir anders nicht vertreüwen wôllend.' 35

Dieweil sie also mitnander sprachen, kumpt Wilbaldus mit schnauffenden atum gelauffen unzüchtiger geberden, mit ungewâschen henden zů dem tisch ylende, gleichwie ein un-

vernunfftiges thier zů den oß lauffet. Der gůt Felix in züchtiglich darumb straffet, des im Wilbaldus einen bôsen und schalckhaften blick geben thet. Der vatter semlicher seines sons geberden wol wargenummen hat, darvon ihm das hertz
5 im leib heimlich [C 3[b]] weinet; mit einem schweren seüfftzen gen himmel sehend und mit schmertz gedencken thet: 'O du mein himmlischer vatter, wie seind doch deine gaben so wunderbarlich under die menschen außgeteylt! Denn diser mein son mir des ein war exempel ist. Ich wolt in gern auff kunst
10 und tugend aufferziehen lassen, auch all mein fleiß daran wenden, damit er mir an adelichern gmůt ein nachvolger were. O lieber gott, so nimpt er im anders für; das macht sein üppig und bôß gsellschafft, die ihn dann zů sollcher bůberey abrichtet. Dargegen aber ist mein ander son, welchen ich an
15 kintsstatt von meinem meyer [überkommen hab], eines andren gemüts. Wiewol von armen groben leüten erboren, er aber befleißt sich aller kunst unnd tugendt; er ist forchtsam, warhafft, still und gehorsam seinem schůlmeister und pedagogen. Wie soll ich ihm aber thůn, dieweil ich sich, das kein zucht
20 noch straff an meinem son verfahen thůt?'

Als nun Gottlieb lang also gesessen ungeredt in himmel sehend, dem auch zům teil seine augen mit wasser beschwert, sein weib des vor andren am tisch mit erst warnam, anhůb gar früntlich mit ihm zů reden: 'Mein liebster herr und ge-
25 mahel, was beschwert dir dein gemůt, das du nit essen noch frôlich sein wilt? Sag mir dein anligen; ich wil dich, so mir anderßt mo̊glich, mit hertzlichem trost ergetzen.'

Gotlieb sein liebe haußfraw mit einem schweren sůftzen ansach, seine hend zůsamen schlahend, unnd mit bekummerten
30 hertzen zů ir sagt: 'O Concordia, mein liebe gemahel, mein beschwernüß, so mich so hart bekummert, ist nit klein, dieweyl [ich] all mein hoffnung auff disen unsern son gesetzt, aber sehen můß, das er so gantz übel gerhaten will, sich bôser loser bůben und gesellen underzucht, von welchen er nichs
35 gůtz sehen oder lernen mag. Aber all unzucht und můtwillen in im würzlet, das zů sorgen ist, er werd nimmer davon ablassen. Das ist mein groß beschwerniß, so ich an meinem

hertzen tragen thůn, würt mir auch die grôst fürdernüß zů meinem grab sein.'

Concordia die fraw freüntlicher wort anfieng zů reden: 'Lieber herr und gemahel, nit lond euch die torheit und kindischen geberd unsers sons so grôßlich bekummern! Habt ir doch offt selb gesagt, witz kumme nicht vor jaren! [C 4ᵃ] Lond sein jugent ein wenig baß verwůten! Ich getreüw im, er werd unser beider geschlecht ersetzen, so ihm anders gott sein lâben laßt. Juget laßt sich nit verbergen, ja auch in kein sack verknüpffen. Darumb, allerliebster herr, sollend ir solchen kummer von hertzen schlagen.'

Gottlieb antwůrt: 'Liebe Concordia, du sichst aber, das er von tag zů tag unzüchtiger, unforchtsamer wirt. Semlichs ist ein bôsy zůversicht, das besserung an im zů warten sey. Dann erstlich, als er zů schůlen gangen, hat er sich, sovil seiner jugent gebürt, in allen tugenden beflissen, biß er sich von Fridberten, seinem mitgesellen, gewendet und ander bôsen gesellschafft sich underzogen. Fridbert aber in seinem fürnemen teglich befleisset, je lenger je geschickter zů werden. Solichs, meynt ich, solt unser son auch thůn.'

Als nun vatter und můter also mitnander redten, stund Wilbald, hort iren worten zů gleich wie ein gans der predig, gedacht in im selb: 'Wer der imbis volnbracht, ich wolt mich wider zů meinem Lottario fůgen; der gibt mir mehr freüd dann euwer tant.' Gottlieb in gegenwertigkeit seines sons befalh dem pedagogen Felixen, das er mit fleiß witer auffsehens haben solt, seinen son in der růten halten und von solcher bôsen und unzuchtigen geselschafft abziehen, im aber ander erbar knaben erwôlen; die môcht er dann wol mit im zů hauß bringen, frôlich und gůter ding mit denselben sein, in die gårten und grünen feld unnd wald spatzieren.

Dis geschach; es weret aber nit lang; dann Wilibaldus sein alte geselschafft wider sůchen gieng, wie volgen würt.

6.

Wie Wilibaldus ein kleine zeit in seines zuchtmeisters

straff verharret, sonder ihn, als er von ihm gestrafft, mit eim messer durch einen schenckel stach.

Wilbald, als er die wort von seinem vatter vernummen, ist er ein klein wenig erschrocken und heimlich mit ihm selbs 5 zů redt gangen und gesagt: 'Wilbald, wie schmackt dir die kost? Du můst die nuß krachen und des heuws essen, sing gelich sauwr oder sůß. Hey, was werden aber meine gůten gesellen dar- [C 4b] [1]) zů sagen, wann ich mich iren so gantz und gar entziehen soll? Nun wolan, ich můß raht haben mit 10 meinem Lottario, sobald ich ymmer heimlich mag zů ihm kummen unnd solchs mein pedagog nit erfaren kan; dann sunst wirt mein gar übel gewartet. Zůfordrist aber will ich mich zůr můter heimlich fůgen, mich mit weinen und klagen gegen ir erzeigen und ir mein zwangsal klagen, das man mich so gar 15 in ein bockshorn understand zů treiben, wil mich auch darbey annemen hinwegzůlauffen. Was gilt es, sye würt mit Felixen, meinem pedagogen, verschaffen, das der sachen gůter raht geschehen wirt und ich meine gůten gesellen nit also an kopff schlagen darff.'

20 Als Wilbald solche wort mit im selb geredt, ist er zů seiner můter gangen, welche er gar einig in einem stůblein sitzen fand, hat aber gar nichts mit ir geredt, sonder gantz felschlich angefangen zů weinen. Die můter von ires sons klag nit kleinen unmůt empfangen hat, mit linder und senffter 25 stimm zů ihm gesprochen: 'Mein son, was ist diß für ein neuws an dir? Was kummert dich? Bist du kranck, mein son? Zeyg mirs bei zeiten an, damit ich raht darzů finden mög und dir deiner kranckeit zů hülff kummen!'

Wilbaldus anfieng: 'O můter', sagt er, 'mir armen knaben! 30 Soll ich, der vom edlen stammen und einem ritter geboren bin, also von einem schlechten studenten geplagt [D 1a] und gemeistert sein? Das thůt mir so weh, das ich sorg, mein hertz werd mir darvon zerspalten. Ja, eh dann ich mich also in ein bockshorn zwingen lassen, will ich eh meines vatters 35 huld und gnad verlieren und hinweglauffen, einem bauren die

*

1) Holzschnitt 7 (klein): zwei sitzende liebespaare.

roß treiben oder der schwein hüten. Was darff mich mein vatter also zů der schůl zů zwingen, dieweil ich kein doctor noch pfaff beger zů werden! Wann mich dann mein vatter zů einem ritter machen will, darff ich keines schůlers, mich der ritterschafft zů underwysen. Dann ich bey meines geleichen 5 unverzagten knaben mehr mannlich dann in der schůlen werden mag. Dieselben sich keines dings schammen, sich vor niemant entsetzen, und ob er gleich ålter ist dann sie, wissend sie einem yeden ein spetzlein anzůkleben. Was kan aber mein gsell Fridbert anders, dann, so man ihn straffet unnd nit 10 gleich thůt, was er wil, spricht er: Wolan, ich wils gott befelen! facht zů zeiten an zů weinen, wie an der kintbetten. Was soll ich dann von im mannlichs leren? Darumb bitt ich dich, liebe můter, wóllest mit meinem vatter verschaffen, das er mir semlich band ufflóß. Sunst will ich und weyß auch 15 nit zů bleiben, darnach weyß er sich zů richten.'

Die můter, als der weiber gewonheit ist, iren son mit ruck anfůr, sagt aber mit sanfften worten zů im: 'Mein lieber son, du můst dannocht deinen vatter vor augen haben. Bedenck doch, wie lieb er dich hat! Dann all sein sinn und ge- 20 dancken stat nach dir; das drit wort, so er redt, ist von dir, seinem son. Soltest ihm dann nit volgen, du můstest gott schwerlich antwurt darumb geben. Derhalb, mein lieber son, nimm dir nit ein semliche bóse meynung für und bis getróst! Ich will mit deinem zuchtmeister wol verschaffen, das er dich 25 nit so gantz hart halten soll; ich kan ihn mit schencken unnd gaaben wol dahin bringen, das er dir gantz lind und milt sein soll.'

Wilbaldus von den worten seiner můter nit wenig halßstarck empfahen thet, fieng sein altes wesen wider an mit 30 seinem gesellen Lottario; sie vertreiben ir zeit mit spylen, schlecken, liegen und allem můtwillen. Wann dann Felix, sein zuchtmeister, von ungeschicht darzů kam, seinen jungen Wilbaldum straffet, bald lieff er zů seiner můter, beklagt sich [D 1b] des. Bald lieff sie zů Felixen und für in schnartz an, 35 er solte ires lieben sons und seiner jugent verschonen; dann witz kem nit vor jaren. Wann dann Felix anzeyget den befelch seines herren, sagt die fraw: 'Hey, es můß mein herr

und gemahel nit gleich alle ding so gar eigentlich wissen. Mein Felix, du můst zů zeiten ein aug zůthůn; und wann du weyst mein son bey seiner gselschafft kurtzweil treiben, so gang du einen andren weg und thů gleich, als wann dir nichts
5 darvon zů wissen wer! Daran thůst du mir ein sunder gross gefallen. Ich will dir auch, so mein herr schon semlichs erfaren würt, wol überhelffen; darbey solt du auch gůter schencken von mir warten sein.'

Felix, welchen zům teil der frauwen wort nit gefielen, noch
10 gedocht er: 'Wolan, der son ist dein. Gerat er wol, so mag mirs nit sundren nutz schaffen; würt er dann zů eim unützen lotter, hey so můst du in behalten und die schad mit im dulden.' Darzů bewegt in auch die verheisung und schenckung, so im die fraw angebotten hat, ließ also allen fleiss gegen
15 seinem discipel fallen und wendet den auff Fridberten. So dann schon der ritter die ding beredt, kond im sein weib allwegen einen affen machen, wie dann solche můterlein gewont sind. Sodann sicht man auch wol, wie beiwylen ire sônlein gerhaten, die beiweilen irer meister straff und zucht verachten, biß sie zů-
20 letz den hencker zů einem schůlmeister můssen annemen; das dann iren elteren offt zů grossem übelem jamer und klag erwachssen thůt.

Das bleib also. Wilbaldus, welcher bald an seinem zuchtmeister verstanden hat, das sein můter mit im geredt hat, ist
25 er erst in grossem můtwillen ersoffen, hat bald seinen Lottarium seiner freyheit bericht. Des sich dann Lottarius mit im grôßlich erfreüt, hat im von neüwem underricht geben, wes er sich mit und gegen der můter halten soll, sagt also: 'Mein Wilbalde, yetz magstu wol frôlich unnd wol zů můt sein.
30 Dann gewiß wirt dein fraw můter des schnôden bauren son nit mehr gestatten, also gegen dir zů halstarren. Du můst dich aber auch mit gantzem ernst wider des bawren son streüssen; wann er dich dann understat zů überrafflen, will ich im warlich sein balg dermaß einmal erzausen, er soll sein tag an
35 mich geden- [D 2ᵃ] cken. Weiter můstu, mein Wilbalde, auch anfahen die můter umb gelt anzůsprechen; das will ich gegen meinem vatter auch thůn. So mir aber das nit gelingen will, weyß ich ein andren rhat. Dann ich hab mit fleyß warge-

nummen, wann mein vatter von der fleischbanck heimkumpt, setzet er zů allem mal sein losung in einer schissel in seiner schlaffkammer auff den schafft; do mag ich allweg mein teil von nemen, damit ich mit dir und andren unsern gesellen frölich sein mag. Also solt du auch gedencken zů thůn. Du 5 sichst, mir fahend an albeid auffwachsen. Wo mir uns nit zů zeiten in den weinheusern und bierheusern finden lon, můssen wir von andren jungen gesellen und knaben unsers gleichen verachtet sein, wie du dann selb sehen und speuren magst. So dann mir zů mannlichen alter kummen, hand mir weder 10 wein noch bier in gewonheit zů trincken, und sobald einer in ein glas oder krausen gutzet, ist ihm schon der dürmel im kopff. Darumb gebürt uns, so wir anderst der jetzigen welt nachvolgen wöllen, müssend wir uns auch nach deren richten.'

Wilbaldus mit gantzem ernst der gůten und getreüwen 15 leer Lottari zůhorchet, welch im auch zůlest grossen nütz bracht; ja hindersich, wie ir dann noch wol vernemen werdt. Also fiengen sich gemelte zwen jungen in liegen, triegen, schlecken und stelen zů ůben, treiben das auch gar lang mit sampt andren verwenten jungen irs gleichen mit wirffel unnd 20 karten, lereten sie auch dapffer rauschen und tauschen; in summa aller gůten stücklein ůbten sie sich, die dann all zům galgen fůrderen. Also gadt es noch zů, wann wir nit můgen leiden, das unser lieber son von seinem preceptor gestrafft würt. 25

7.

Wie Wilbaldus von seinem vatter in einer tafern funden ward, seinen knecht nach im schicket, aber gar ungehorsam von seines vatters knecht funden ward.

Ir habend genůgsam verstanden, mit was gůter under- 30 wisung der schandlich Lottarius den edlen jungen Wilbaldum von jugent auff hat angefürt, welchen Wilibaldus [D 2b] [1]) mit

1) Holzschnitt 8 (klein): koch und kellner tragen einer bei tisch sitzenden gesellschaft auf. — Kehrt als titelbild im dramatischen Knabenspiegel Wickrams wieder.

gar grossem fleyß nachvolget. Treiben das je so lang, biß zůlest der alt ritter Gottlieb eines tags auf die spaur kam, fand sein son und gůte gesellschafft bey einander in einer tafern, do sie im dann von einem seinem gůten fründ verkunt-
5 schafft wurden. Er ward ser von hertzen betrůbt, brach im doch selb ab und schicket seinen reitknecht hinin, ließ seinem son zů hauß verkünden. Der dann nach seiner gewonheit nit gleich gehorsam was, sunder bey seiner faulen rott beharret, biß ihm wolgefallene zeit kam; dann er wol wußt, die můter
10 das best zůr sachen reden wird, wie dann vor offt geschehen war.

Als nun der gůt alt ritter zů hauß kam, was er unmůtig, seines sons mit verlangen wartet. Als er aber nit kummen wolt, schickt er nach Felixen, sines sons zuchtmeister; dann er argwonet in auch bey solcher rott zů sein und seinem son
15 durch die finger sehen. Sobald nun Felix für den ritter kam sampt Fridberten, seinem andren jungen, fieng Gottlieb, der alt ritter, auß grossem zorn an zů reden und sagt: 'Ich hab dir, Felix, zů vil malen deinen unfleyß gegen meinem son fürtragen; was aber semlichs an dir verfangen, můß ich jetz leyder
20 von meinen gůten freünden bericht werden, welche dann warlich mehr achtung auff meinen son dann du habend, welche mich, in zů finden, für ein offen taffern gefürt hand, do ich in sampt ande- [D 3ᵃ] ren jungen bößen bůben fand in allem laster und schanden sein zeit und jugent verzeren. Daran du
25 allein, als dem er befohlen ist, schuldig bist, des ich dir dann nie vertrawt hett, sunder verhoffet, mein son solt von dir von allem bößen gezogen sein und zu aller tugent sich gewendt haben. Das aber alles widersins gerhaten ist; gott můß deß geklagt sein, du aber von wegen deines unfleisses billich von
30 mir als ein ungetrüwer diener solt gestrafft werden.'

Felix von des ritters worten nit wenig schrecken empfieng. Dann wiewol des ritters weib zůgegen aber das best darzů redt, mocht sie doch dem ritter seinen zorn nit außreden, mocht auch dem gůten Felix keinen friden gegen dem ritter erwerben;
35 so gar was er in seinem hertzen und gmůt entricht und erzürnet, hůb an zům teil sein weib zů beschuldigen, iren auch so heiß ires sons halben zůzůreden, das sie es nimmer hören mocht; wie dann die můterlichen herzen alle thůn, so man

iren zarten sůnlein so hart zůspricht. Darumb gieng sie mit grossem seüfftzen und weinenden hertzen von dannen, den jamer sie nit mehr hôren wolt.

Des im dann Felix nit kleinen trost nam, dann er sich in abwesen der můter des baß entschuldigen mocht. Anfieng mit seinem herren auff solche meynung zů reden: 'O strenger ritter, ich bitt, wöllend mich armen eüweren diener in keinem solchen argen verdacht haben. Dann ich mein hertz und gemůt in trüwe und forcht von euch nie gewendet hab, mich auch der wolfart euwers sons zů allen zeiten beflissen, das ich in in gleicher tugend und lernung hett mögen auffbawen, als ich dann mit Fridberten hie zůgegen, euwerm auß erbermbd angenummen son, gethon hab. Das alles aber umbsunst gewesen, wiewol er sich mit ersten in solchen fleiß begeben hat, das ich seinenthalben in sorgen stund, er môcht im zů vil auff sein zarte jugent laden. Derenhalben ich ihm dann vilmal lust gelassen, also das mir uns ettlicher zeit in dem feld mit beschawung der blůmlein, ab dem lieblichen gesang der vögel, von den rauschenden bechlein und kalten quellen erlustierten. So wir dann wider zů hauß kamen, fůgten wir uns wider zů der lernung. Das hat er ein zeit lang getriben, aber nit gleich wie Frid- [D 3b] bertus darauff beharret, welches mir dann nit wenig kummer gebrocht hat. Weyß aber nit, was bôßen geistes in zů des metzgers son, dem lichtfertigen Lottario, gefůrt hat, von dem er nichts gůts, sunder aller boßheit sehen und lernen thůt; dann er in von allem gůten abgewendet hat. Fridberten aber hab ich auß seiner hand gerissen, wiewol im solcher Lottar mit seinem wasen nie hat wôllen gefallen. Darumb, strenger ritter, bitt ich, wôllend mich nit so schwerlich in dem verdencken, als wann ich an dem handell schuld trůg.'

Gottlieb, der frum alt ritter, mit bekumberten hertzen sagt also: 'Felix, du aber bist an dem allein schuldig, das du meinen son nit mit ernst under der růten und forcht gehalten hast, in von semlichen bôßen bůben und loser gselschafft abzogen, das ich dann billich zů dir hab zů klagen. Ich hab zů vil malen mit dir geredt meines sons halben, das du im nit zů weich sein solt; darumb allein dein schuld daran spüren můß.' Felix batt weiter seinen herren, im zů vergeben, darbei an-

zeygend das hertzlich mitleiden der můter; ob er gleich wol
im sein son in strenge straff befolen het, hergegen die můter
ihm durch groß flehen angehalten, irem son nit zů hart zů
sein; dardurch het er sich lassen bewegen, auch der frawen
5 zorn geförcht, das er die sach het zů zeiten lassen hingon.

Sobald der ritter semlichs hort, ward er etwas milter gegen
Felice, befalh im aber, er solt sich in die tafern verfůgen und
in vor menigklich mit gůten růten strychen, damit er sich dest
mer vor menigklichem scham. Felix was der sach zůfriden,
10 macht im ein gůte růten, gieng in die tafern, findet seinen
discipel Wilibaldum wol bezecht bey seinem hauffen sitzen,
welcher seines schůlmeisters oder zuchtmeisters wenig acht nam,
fůrt sampt seinem Lottario sein bracht für sich. Felix fordert
Wilibaldum von dem tisch herfür. Als er sich aber spöt-
15 licher und gantz ungehorsamer geberd gegen im bewis, wolt
er in mit dem har herfürziehen. Die anderen seine gesellen
streüßten sich mit macht wider in. Felix ergrimpt noch
mehr, (dann im lage an das schelten seins herren) dringt
hinzů, erwischt Wilibaldum, buckt in über ein banck, reißt
20 im seine hosen ab. Er aber mocht mit seiner růten nit so
bald [D 4ᵃ] fertig sein, Wilibaldus zog heimlich ein messer
auß seiner dolchenscheid und stach Felixen durch ein schenckel.

Sobald Felix des gewar worden, hat er den übelgerahtnen
jungen lassen faren und mit schmertzen beladen zů dem artzet
25 geeilet, sein wund zů verbinden. Fridbertus, welcher zůgegen
was, schnell unnd bald heimlieff, seinem herren all sach zů wis-
sen thůt. Davon er in neüwen zorn gegen seinem son und seiner
geselschafft bewegt ward, laufft gantz grimm in daß hauß
oder tafern, in welchem sein son saß, in selb zů straffen;
30 der aber sampt seinen gesellen gewarnt, hinden zů einem laden
in ein öde gassen hinaußfielen. Von dem tag an sahe Gottlieb
sein gerahtwol nit mehr, wie ir dann hernach hören solt.

8.

Wie Lottarius seinem vatter nit wenig gelt heymlich
35 entrůg und mit Wilibaldo auß der statt lieff, kamen
gen Preßla; von dannen schicket Wilibaldus seiner

müter einen botten, die im ein grosse summa gelts schicket.

In grossen ängsten waren die beyden jungen Wilibaldus und Lottarius; dann sie in aller statt schon beschreyt waren, sie hatten auch der zerung nit vil, damit sie sich hetten mö- 5 gen ereussern. Lottarius sagt zů seinem gesellen: 'Biß getröst, Wilbalde; ich soll uns wol umb ein zerung umbsehen. Morgen ist wochenmarckt, so blibt mein vatter den gantzen tag in den fleischbencken, dergleich mein müter. Sodann lůg ich, wo weg in das hauß zů kummen funden werd. Gerat mir 10 das, will ich mit lerer hand gewiß nit heraußkummen. So mir dann mit wenig zerung versehen seind, wend wir uns an andre ort verfůgen. Hey, sollend wir dienen und also gespannen ston, will uns baß bei den frembden dann in unsers vatters hauß gebüren.' Mit disen und mehr andren listigen 15 worten bracht er den armen verwenten Wilibaldum in solchen verzweifleten wohn, das er meynt, es wer alles glatt geschliffen, vergaß der kintlichen trüw gegen seinen ältern, schlůg zůruck scham und forcht und underwarff sich wil-[D 4b] [1])lig allen lastern.

Lottarius fůgt sich heymlich in seines vatters hauß, do er 20 dann nach seiner gewonheit das geld wußt zů finden. Lottarius nam davon einen gůten theil, fůgt sich wider zů seinem gesellen Wilibaldo. Also machten sie nit lange mist, zugen heimlichen auß der statt Boßna ohn alles urlob. In gar kurtzen tagen kamen sie in die Schlesi gen Preßla, da dannen 25 schreib Wilibaldus seiner müter umb gelt, welches sie ihm ein grosse summa zůschicket. Erst fiengend sie an recht lotterbůben zů werden, treiben alles das, so dem gelt weh und dem lieb wolthet, mit spilen, fressen, sauffen tag und nacht, des sich menigklich irer jugent verwundren můßt, wie sie es 30 doch erzühen möchten. Sie lagen bei einem wirt, welchem wol mit solchen gesten was; unnd so dann Wilbald kein gelt mer hat, saß ihr wirt auff ein klepper, ritt gen [E 1a] Boßna zů deß ritters weib; die macht sich jederzeit gefaßt, domit

1) Holzschnitt 9: wandernder bote, im hintergrund meeresgestade. — Schon oben band 1, s. 148 (Galmy nr. 30).

sie iren lieben son in seinem bůbenleben auffbawen und erhalten mocht. Das weret so lang, das dem gůten ritter anfieng an seiner narung abgon. Dorfft aber zů seinem weib nichs sagen; dann sie ihm under augen schlůg, sie verdeth doch nummen das ir.

Diß leben trieben die zwen gůten sôn auff drei jar inn der statt Preßla. Also kam Lottarius hinder des wirts tochter, versprach ir die eh und macht sie schwanger. Sobald er sie aber schwanger vermarckt, forcht er den zorn irs vatters; darzů was er nie willes gewesen, ir sein versprechen zů halten. Er macht sein ordnung mit Wilbaldo, sie wolten iren wirt gen Boßna umb gelt schicken, demnach andre land und stett auch besehen. Des ihm Wilbaldus bewilliget. Also ward dem wirt die ordnung geben, gen Boßna zů reiten. Der richt sein gescheftt wol auß, kam in kurtzen tagen wider, brocht gelts ein gůten teil. Die zwen gerhatwol kauffet jeder ein schonen klepper, rechneten mit irem wirt ab, bezalten im, was sie schuldig waren, verwônten in, sie wolten nur ein zeit lang umbriten spatzieren und bald widerkummen.

Der gůt schlecht bidermann verlor seine gest nit gern; dann sie waren ihm nützer gewesen dann drei melckkhů. Noch vil mehr trauret sein tochter; dann sie sorget, ir wird es gon, wie es dann geschach. Der bůb hat sie betrogen, betrog sie noch weiters mehr. Das alles was vatter und můter verborgen, biß über lang das die gůt tochter kinds gelag. Da hůb sich erst der betteltantz; dann niemant wußt, wohin die zwen hinkummen waren. In kurtz aber starb das kindt, davon die gůt můter nit sunders leyd empfieng, dieweil sie keinen vatter niergend erfaren kondt.

9.

Wie Wilbaldus und Lottarius auß dem Schlesierland geritten seind, iren weg in Brabant genummen, aldo erst ir altes wesen recht angefangen haben.

Die gůten nassen kinder meineten schon, ihn môcht an

gelt und gůt nimmer zerrinnen; dann in das gůt můterlein ein grosse summa geschickt hat. Sie waren leichtsinnig, namen iren [E 1b] 1) weg den nechsten der Laußnitz zů, kamen in ein statt, heißt Glogaw. Do bliben sie nit lang; dann das land wolt in nit gefallen; so wolt man in auch nit solch groß 5 reverentz anthůn als zů Preßla. Darumb wolten meine juncker nit bleiben, gedachten iren weg den nechsten in Brabant gen Antorff zů nemen, do dann die rechte bader und balbierer wonen, so den teschen wol schrepffen unnd zů der ader lassen künnen, so das sich manche gar verblůt, das sie kein pfennig 10 behalt. Das můsten sie auch erfaren.

Sie ritten den nechsten auff die Laußnitz, von dannen gen Torgaw, von dannen gen Hall in Düringen, demnach gen Northausen, von dannen über den Düringer wald ins land zů Hessen, bleiben etlich tag zů Cassell, do was der lantgraff zů 15 Hessen mit allem seim hoffgesind. Sie aber, wiewol sie zierlich bekleidet giengen, hat man doch klein achtung auff sie; dann sie sich der hoffweiß nit wußten zů gebrauchen; machet, sie hatten sich mer auff bůberey und boßheit geůbet dann auff reüterspeil. Es wolt in an dem ort auch nit gefallen, namen 20 iren weg auff Mentz zů. Da sassen sie auff den Rein, verkaufften ire pfert, schifften also mit freüden den Rein hinab bis gen Deventer. Do stunden sie von dem Rein, namen iren weg weiters über land zů roß und wagen, wie sie das haben mochten, bis sie kamen in die gewirblich statt Antorff. Do 25 ward in bald [E 2a] nach noturfft gezwagen und geschoren, wie dann billich semlichen gesellen geschehen soll.

Sie fragten nach einem gůten wirt. Sie würden zů einem gewisen, der ein meister solche schaff zů scheren was. Er empfieng sie mit freüntlichen glatten worten, machet in gůt 30 arbeit, fragt, ob sie kauffleüt oder vom adel weren. Sie gaben sich beid für edel dar. Der mocht ihn die junckerschafft wol gunnen, dieweil in der beütel noch schwer was; bald er aber anfieng leicht zů werden, ward es ein anderß mit in. Wie dann gemeinlich in aller welt bey den wirten der brauch ist: 35

*

1) Holzschnitt 10 (klein): zwei reiter; am himmel mond und sterne.

schmackend sie ein schweren seckel bey einem gast, sie gebend im sammet und damasten wort; würt aber der seckel leer, bringt man sie nit zwilchinin von in. Das bleibt also.

Die gûten junckern fiengend die sach auff gût brabendisch an. Wo sie ein pancket hatten, mûsten alzeit schône frawen und seytenspeyl bey ihn sein. Nun hat es die gestalt umb sie: sobald sie der wirt zû gesten auffnam, gaben sie im ire bulgen mit dem gelt zû behalten; wann ihn dann gelt von nôten was, mûsten sie alzeit den wirt anfordren. Der macht aber sein rechnung alzeit mit im selb, bis in daucht, des schimpffs wer gnûg; fieng er an nit mehr so reulichen aufftragen, wolt nit mehr gnad juncker sagen, wie ir dann wol werdend hôren. Domit ich euch aber nit mit unnützen geschwatz bedeüb, wie und mit was üppigen lâben sie ir gût verschwendten, will ichs in kürtz erzalen.

Sie waren nit gar einen summer zû Antorff, sie hatten fürabent geleüt und mûsten schon in die vesper. Das macht der gût malmasier, lautertranck, muscateller und die gûten schleckerbißlein als phasant, rephûner, wilpret und hasen. So halffen in die schônen frawen, das sie dest eh feürabent spannen. Doch beleib ir beider gedechtniß den schalcknarren und speileüten am allermeisten in den schilten, so sie am hals trûgen, die sie ihnen dann geschenckt hatten, wie noch der brauch ist. Dann welcher ihn ein gûten spruch sagen, liedlein gigen oder pfiffen oder auff der lauten schlagen kond, der mûst ir beider schilt haben. Das macht in ein zeitlang ein gût lob, bestund aber nit lang.

Der wirt kam eines tags, als sie lang nit mit im abgerechnet hatten, sagt also: 'Lie-[E 2b]ben junckern, ich wolt, das ir einmal ein frisch register anfiengen und das alt abwüschten; dann man sagt: Gût rechnung, gût freünd. So mûß ich auch gelt haben, wein und speiß einzûkauffen.' Lottarius, so alwegen am frefflichsten was, sagt: 'Wirt, meynt ir, das wir nit zû zalen haben, oder gedenckt ihr, das wir kein gelt mehr wissen, wann schon das verthon ist, so gond hin, bringt euwer register und unser bulgen! Wir wend euch abzalen und ein wirt sûchen, so uns mer dann ir vertreüwen würt.'

Der wird gedocht: 'Ich hab gûte gest an in. So wissend

sie gewißlich mer hinder nien, dann ich bey mir hab; sonst weren sie nit so kostfrey gewesen. Ich můß in das geschwer baß außlassen; das gelt kan noch nit gar verzecht sein.' Sagt also: 'Lieben junckeren, ich bitt, wöllet mir mein wort nit so in argem auffnemen. Allein thů ichs euch zů gůt, damit, so 5 die summ zů groß, das ir gedencken mögt, ich het euch zů vil gerechnet.'

'Das habt ir nie an uns gespürt,' sagt Lottarius, 'mir seind doch aller rechnung gůtwillig gewesen, wie ihr uns die gemacht.' — 'Das ist war,' sagt der wirt, 'kan nit anders dann 10 all miltigkeit von eüch růmen.' Damit nam der hader ein end.

Wolan, wir wöllen die gůten jungen herren volles lassen auffwannen und ein wenig sagen, wie sich Fridbertus und Felix derzeit gehalten hand, die dann beid von armen nidrigen elteren geboren waren, auch wie der gůt alt ritter sein läben 15 beschlossen, wenig hinder im verlassen. Dann, wie ihr gehört, alles durch die verschwenten vögel geflossen ist, darzů dann die můter embsige stür gethon hat.

10.

Wie Fridbert und Felix auff die hohe schůlen ge- 20 zogen, dermassen so wol studiert, das er in kurtzer zeit magister ward, demnach bald doctoriert und ward obrister kantzellarius am hoff zů Preüssen, Felix aber ein weitberůmpter doctor in der medicin, kam derhalb zů grossen wirdin. 25

Schimpflich stund es, solten die untugenden der zweyer jungen also außgestreichen werden und aber die gůten sitten und fleißigs anhalten zů der lernung nit auch mit ihrem [E 3a] [1]) verdienst an tag brocht werden. Nemend war, nachdem Wilbaldus sampt dem Lottario in ir schalckeit verharret, also 30 fluchtig mit einander darvon gelauffen und niemant dann die

1) Holzschnitt 11: zwei ritter. — Schon oben band 1, s. 107 (Galmy nr. 20) und 252 (Gabriotto nr. 19).

mûter wissen getragen, wo sie kummen oder an welchem ort sie sich enthalten haben, ist der gût alt ritter Gottlieb schwerlich in seinem hertzen bekummert gewesen. Doch hat er ihm etwas trostes genummen von seinem angenummen son Frid-
5 berto, welcher sich dann in so fleißiger arbeit tâglich in der schûl und zû hauß ob seinen büchern halten thet, das er all ander seins alters und merers alters weit übertreffen ward, des im dann sein schûlmeister unnd pedagogus groß freüd namen.

Der schûlmeister ward auff ein hochzeitlichen tag von
10 dem alten ritter zû gast geladen, [E 3b] damit er von im befragt wirde, wie im Fridbertus gefiel, ob er etwas verhofft auß im zû werden. Des im der schûlmeister antwurt: 'Strenger herr, von seiner geschickligkeit ist nit zû reden; dann er übertrifft alle andre meine schûler, so ich hab under meiner rhû-
15 ten. Schad ist es, das man in nit zûr hohen schûlen fürdret. Fürwar so im gott sein lâben laßt, er würt ein fürtreflich man werden, in was facultet man in doch studieren laßt.'

Die wort fasset der gût alt ritter in sein hertz, und mit einem grossen seüfftzen sagt er: 'O Fortuna, wie bistu so ein
20 unstanthaffte gôttin! Wer soll sich an dich lassen! Fürwar niemans. Dann so mehr du einem under augen anlachest, so mehr soll er sich hinder yhm deines außgezognen schwerts besorgen. So mer dein glantz herlich erscheinet, so grôsser ist die dunckelheit, nebel unnd finsternis under dir verborgen,
25 welche dein glantzenden schein schneller bedecken dann das trieb gewilck die sunnen. Bin ich nit menicklich ein genûgsam exempel? Disen Fridbertum hab ich auß lauter grosser erbermd auß seines vatters sewstellen, scholleten ackern und rauher wonung genummen, das er meinem einigen son, so mir
30 von gott geben was, solt ein gesell sein, damit er sich nit ursach hett zû beklagen, ich ließ ihm kein gesellschafft zû. Zûdem hab ich sie beid mit einem züchtigen pedagogen versehen, welchem ich meines sones halben kein schuld mehr geben kan; dann er sein môglichsten fleiß angewendt hat.
35 Was ist aber geschehen? Diser meines meyers son, den hastu, o Glück, mit deinen gnaden angesehen; den andren meinen son, so von adelichen geblût erboren, den hastu schmehlichen under deine fûß getreten. Darumb dir dann gar nichs zû ge-

treüwen. O du untrewes Glück, wie hastu mich armen ritter in so grosses ellend gesetzet; dann ich all mein hoffnung auff disen son gestelt hab. Dieweil die ding aber anders nit ergon mögen, so wil ichs gott, meinem schöpffer, befelhen und meinen son gantz auß meinem hertzen schliessen, disen meinen 5 angenummen son Fridbertum für meinen rechten unnd lieben son haben, dieweil es veilicht also gottes willen geordnet hat.

Von disen worten des ritters weib so grossen schmertzen empfieng, das [E 4ᵃ] sie von dem tisch auffston und zů bett niderligen můßt, ir zeit mit solchem klagen, weinen und 10 schmertzen verzeret, das sie in kurtzen tagen ein hart grimmen in irem leib überkam, welches sie jar und tag gar schwerlich trenget, zůletz verzertes fleischs auß diser zeit verscheiden ist. Davon dem gůten alten ritter new leiden zůstund; nam im gentzlichen für, sein leben on ein weib zů verschleissen. 15

Fridbert was sein son und haußhalter sampt seinem zuchtmeister Felixen, welchen Fridbertus schon an dem zeil erreichet hat und im jetz anfieng fürzůlauffen. Sein vatter was jetz mit tod abgangen, hat hinder ihm verlassen sön und töchtern, so all schon erwachsen waren und den ackerbaw für sich 20 selb füren kundten. Gottlieb, der alt ritter, nam zů ihm Patrix, des Fridberti můter, was jetzund ein zimlich alt betagt weib. Sie hat aller haußhaltung befelch als über mågt und andre haußgeschefft. Was aber die knecht betraff, sollichs versahe Fridbertus, der fieng jetz an gantz mannlich zů werden und eines 25 klůgen verstands. Also macht sich Gottlieb aller ding zů rhů, dienet allein gott dem almechtigen; doch so fürsach er sein ampt an des hochteüschmeisters hoff fürbas hin. Wiewol er semlichen dienst gern von ihm geschopffet, noch wolt in sein herr des nit entladen von wegen seiner tuget und frumkeit. 30 Ihn hat von wegen seines alters alles hoffgeseind in grossen würden unnd ehren; dann er sich mit dem ringsten als mit dem grösten gar freüntlich halten kond.

11.

Wie Gottlieb mit seinem herren zů redt würt von 35 mancherley sachen, under andrem in von seinem son

fraget; des in der ritter aller sachen berichtet, sagt im auch von der geschickligkeit Fridberti.

Das unstet wankelmůtig gelück wolt sich doch zůlest eins teils über den gůten alten ritter erbarmen, unnd dis geschach 5 semlicher gestalt. Als er sich seines sons gentzlich verwegen und kein andren trost noch freud mehr hat dann Fridbertum, der im dann in allen dingen wilfaret, zů beiderseit groß [E 4b][1]) liebe zůsammen trůgen, nim war, so begibt sichs auff einen hochzeitlichen tag, auff welchem der hoch teütschmeister seinen 10 gantzen hoff beiander hatte, er befalh seinem hoffmeister, dem alten ritter, nach altem brauch die sach außzůrichten, das er dann mit grossem fleiß versehen ward. Da nun die zeit kam und der gantz hoff erschein, was alle ding so gantz ordenlich zůgericht, das alle, die zů tisch sassen, wunder darab namen und 15 insonderheit der teütschmeister, dem was es ein sunder groß gefallen.

Als nun das mal mit grossen freüden volbrocht ward und all welt von hoff gangen, hat der hoch teütschmeister Gottlieben den ritter bey seiner hand genummen, in einen schönen 20 lustgarten gefůret. Do sie zůsammen in einer summerlauben gesessen seind, also hat der teütschmeister angefangen mit dem ritter auff solche meynung zů reden: 'Hoffmeister, eüwer geflissen dienst, so ihr mir nun lange zeit beweisen, erstlichen in dem, als ir mein schenck und trucksess gewesen, volgends 25 hoffmeister worden, kan ich mich nit geuůg verwundren, das nie mangel gespürt hat mögen [F 1a] werden; wundret mich an euch, wie ihr des alters halb so gantz fleysig versehen mögt.'

Antwort der ritter: 'Hochwirdiger durchlüchtiger hoch-30 geborner fürst und herr, wo ich armer ritter euwer hochheit nit mit allem dem, so meine dienst erfordert, nach aller gebür gedient hab, ist mir von hertzen leydt.' Antwort der hochmeister: 'Ritter, daran solt ir keinen zweifel tragen, es ist biß hieher nach aller noturfft verricht worden.'

*

1) Holzschnitt 11 aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei edelleute im gespräche, neben einem baume; b) = nr. 6b. — a) kehrt im Goldfaden 1557 bl. E 4b wieder.

Deren gesprech wurden vil gehalten, und under andrem fragt der hochmeister, ob im nicht zů wissen wer von seinem son. Der ritter antwort mit betrůbtem hertzen, im wer von dem tag an, nachdem er hinwegkummen, nichs von ihm gesagt wurden, wo er sich hielt oder wie es im gieng. 'Ich hab in auch,' sagt er, 'auß meinem hertzen gegraben und erkenn ihn für keinen son mehr. Dann sein můter, mein gemahel, hat ir lâben umb seinetwillen auffgeben. Damit ich mir aber einen andren trost nemen môg, so ist mir mein ander angenummer son dermassen so wol gerhaten, das ich mich sein in meinem hertzen groͦßlich erfreüwen thů'. Damit erzalt er im das gantz lâben deren beyden jungen Fridberti und Felixen nach der leng, dabei meldend, wie sie jetzund tauglich und geschickt weren auff die hochschůlen zu schicken.

Dem hochmeister geliebt solche růmerich red von disen zweyen jungen dermassen, das er zůstund befelhen thet, man solt sie für in bringen. Semlichs geschach unverzogenlich. Als sie nun für den hochmeister kummen seind, hat er an ir beyder weiß und geberd wol kônnen abnemen, das alles, so Gottlieb von inen gesagt hat, war sey. Es hat im auch gleich gefallen, das man sie auß seinem schatz reüchlich versehen solte und auff das fürderlichest auff die hochschůlen schicken.

Das geschah. Sie warden versehen mit gelt, kleidern unnd pferden, in ward auch zůverordnet eim jeden ein diener, so alweg auff sie warten solten. Sie danckten gott umb solche grosse gůtat. In kurtzen tagen worden alle sachen geordnet, das sie ir reyß volzugen. Fridbert nam urlob von seinem herren, befalh im sein můter in trüwen, die gesegnet er freündtlich; demgleich thet auch Felix. In freüden ritten sie darvon, kamen in kurtzen tagen auff ein gůte schůlen, do sie [F 1b] dann gantz fleißig studierten, also das sie in kurtzen zeiten fast hoch erfaren wurden.

Die wend wir lassen studieren unnd wider keren gen Antorff zu unsern junckern, die dann jetz schier im salve waren und außgetreschen und auffgewannet hatten; so was ihr korn und weytzen, so sie in iren bulgen gen Antorff brocht hatten, in des wirtes kosten.

12.

Wie die gûten jungen zû Antorff außgebadet hand und ihn gar wol genetzt und geschoren ward und in grosser armût von Antorff gezogen seind.[1])

5 So man offt einen weg faret, würt das gleiß dest weiter: also wann man offt in seckel greifft, hat das ander gelt des mer raum, vorab so man vil heraußnimpt und nichs heinin legt. Also geschah es auch den gûten jünckerlein. Das gelt was verdempfft, so was der wirt nymm auff der post, so an-
10 ders bringen kondt. Darzû was das mûterlein gestorben unnd der weg zû weit. Der wirt zû Antorff mercket auch wol an seinen gesten, sie fiengen an an den orten einziehen, waren nit mehr die ersten an der taffel, brochten kein gest mehr zû hauß, in summa sie fiengen an gantz trostmûtig zû werden.
15 Der wirt gedocht im wol [F 2a], die kû wer nit lang mehr zû melcken. Wann im gest kamen, satzt er seine junckern nymm nach alten brauch, unnd wann sie obenan sassen, hieß er sie herabrucken; er vergaß ir beyweilen gar, das er sie nit zûm tisch berûffet. Das fieng die gûten jungen an schmertzen,
20 insonderheit Wilbaldum; dann der kosten was auß im gangen, Lottarius hat sein bracht mer unnd vester gefürt dann er.

Der wirt kam eines tags mit einem grossen register und mit iren bulgen, die waren schon des kinds genesen; dann der bauch was in klein worden. Der wirt begert mit in zû rech-
25 nen, wolt einmal bezalt sein. Do gieng es an ein kopffkratzen. Domit ichs aber kürtz mach, es kam dohein, als die rechnung beschlossen und der wirt bezalt was, beleib in ungefor sechs brabendische pfund zûm vorrhat, damit meyneten sie auß der statt Antorff zû reysen.

30 Do sagt der wirt: 'Lieben gesellen, es ist bey mir gewesen ewer schneider und schûmacher. Der ein fordert so, der ander sovil, hand mir verbotten, euch nit volgen zu lassen, sie seiend dann also bar bezalt.' Lottarius sagt: 'Wirt, nempt,

*

1) Holzschnitt 12 (klein): magd mit becher und kanne steht vor einem tafelnden paare. — Schon oben band 1, s. 260 (Gabriotto nr. 20).

das mir euch zů thůn seind! Mir wend uns mit unsern schneidern und schůchmachern wol vergleichen.' — 'Das mag ich leiden', sagt der wirt, 'aber sunder meinen schaden. Damit sie nit meynen, ich wolt semlich schuld ongefordret an euch lassen und ir auch nit gedencken, ich thů semlichs von mir selbs, 5 will ich nach in schicken und selb mit euch reden lassen.' Bald schicket er seinen stallknecht nach in beyden.

Von ungeschicht was ein schône frauw in des schneiders hauß, bey welcher die gůten gsellen manchen gůten schlafftrunck gethon und nit bezalt hatten. Die eilet bald in die 10 herberg, thet nit dergleich, als wann ir die sach zů wissen wer. Sie sah wol, das ire junckern nit mehr so fleyssig auff sie acht hatten als andre mal; sie sassen gantz trurig mit iren fůsen auff die erden klopffen, under sich sehen, ir gelt, so sie verloren, sůchten; es was aber umbsunst. Die schon frauw 15 hůb an mit in schimpflich zů reden, do was aber kein freüd.

In dem kamen die zwen schůmacher und der schneider, grůßten sie, fragten den wirt der ursach, warumb er nach inen geschickt hat. Sprach der wirt: 'Ir wißt, ir habt mir beyd verbotten, ich solt meinen beiden gesten [F 2b] zůgegen nichs 20 volgen lassen, so sie hinweg wend, ir seien dann von in vernůgt und bezalt'. — 'Also ist im', sagten die beide. In summa, sie machten die rechnung, das traff sich aber ein zimlichs, und sunderlich dem schůmacher. Lottarius widerfacht: 'Solten wir in einer so kürtzen zeit sovil in schůhen zerbrochen [han], 25 was würden dann erst die hosen kosten?' Antwurt der schůmacher: 'Der schônen frawen schů, so ir bevolhen hand hinzůgeben, kummen auch in dise rechnung.' Die gůten jungen wußten kein außred mehr, sie můßten zalen, da was schon kein gelt mehr. 30

Erst kam die gůt dochter umb den wein und schlafftrunck. Lottarius sagt: 'Gůte fraw, das mir bey euch verzert, seind wir zehenfaltig zů kosten kummen. Wann es rechnen gilt, ir werden uns heraußzůgelten sein.' — 'Bots', sagt sie,

'Den brauch hab ich in meinem hauß: 35
Wilt hnein, můst dapffer geben auß,
Umb dein gelt lůben wir im sauß.
Wilt nit, so magst wol bleiben dauß.
Ir habt mirs gschreiben an die wand.

Habt ihr nit gelt, so gebt mir pfand!
Frawen zů teuschen wer ein schand,
So focht man die fůchs in Brabant.'

Was soll ich vil von disem tandt schreiben? Da můst
5 all ding bezalt sein. Als aber kein gelt mehr vorhanden was, nam die gůt fraw dem Lottario einen schônen neüwen mantel, můsten all beid on alles gelt auß der herberg. Wilbald hat auch dem mantel einen gleich; den verkaufften sie umb ein pfundt flemisch, zogen so auß Antorff wol außgeriben, aber
10 übel bekleidt. Da ward in alles, nach dem sie geworben hatten. Aber ich sorg, sie werden noch vil nachkümling haben, so zů Antwerpen den brauch noch nicht gelert unnd erst auff solchen hohen schůlen studieren werden, biß das sie in gleicher facultet mit disen zweyen doctorieren. — Do bleibt es,
15 und wend fürbaß sagen, wie es Fridberten und Felixen gangen sey.

Jetzund kumme ich wider an Fridberten und seinen zuchtmeister, wie es inen auff der hohen schůlen gangen. Die haben sich in gar kurtzer zeit dohin gerichtet, das Fridbert doctor [F 3ᵃ] und Felix magister worden seind. Da semlichs dem
20 hochmeister kundtgethon worden, hat er sich sein grôßlich erfreuwet; nit minder freüdt hat Gottlieb, als er der ding berichtet ward. In der zeit begab es sich von ungeschicht, das dem hochmeister sein kantzler starb. Er schicket zůstundt nach Fridberten, domit er in zů einem kantzler annem. Alda
25 fing erst sein glück an zu grůnen. Er nam auch Felixen an zů einem secretarien. Die beyde hielten sich dermassen an ihrem ampt, das sie in kurtzen zeiten von menigklich lieb gehalten und darbey gepreisen wurden.

Das bleibt. Weiters wôllen wir hôren von Lottario und
30 Wilbalden, wie es inen sei ergangen, nachdem sie von Antorff abgescheiden seind.

13.

Wie Wilbaldus und Lottarius der sachen zů unfriden wurden, von einander kummen. Lottarius sich zů
35 Prüssel einem metzger verdinget, Wilbaldus aber in

dem ellend umbzog, zůlest sich zů einem bauren verdingen můßt und des viehes hůten; Lottarius seinem meister über sein schatz brach, darob ergriffen ward.

Wilbaldus, der gůt jung, jetzund hindersich gedencken und erst anfieng den reüwen zu überkummen; es was aber 5 leyder zů spot mit im. Sie giengen eines abents spat auß Antorff, bliben die nacht in einem kleinen dŏrfflein. Auff dem weg fieng Wilbaldus an bitterlichen zů weinen und klagen und sagt: 'O unglück, wie hast du mich in so ein grosse fortun gefůrt! Ach mir armůtseligen vogel, warumb hab ich meinem 10 lieben vatter nit gefolget, dergleich meinem getrewen freünd und zuchtmeister Felixen, der mich in allen treüwen gemeynet! Hab ich doch ein gnůgsamme geselschafft an im und meinem lieben brůder Fridberten gehabt, mich aber ir früntschafft und gsellschafft nit settigen lassen. Ach gott, wo soll ich doch 15 mein zůflucht hin haben! Mein vatter ist gar über mich in allergrŏsten zorn gefallen; meiner lieben můter hab ich das ir schantlich und lasterlich verthon, sie würt mir nicht mehr fürsetzen; meinen freünden darff [F 3b][1]) ich nit mehr under augen kummen. Aller welt wurd ich zů gespott sein, die kinder auff 20 den gassen werden über mich feisen unnd můpfen. O bŏsy geselschafft, wie gibst du mir jetz den lon! War wirt mir jetzund alles das, so mir mein vatter und mein getreüwer schůlmeister vorgesagt hand. Ach mir armen verloßnen jüngling! Wo soll ich auß! Arbeiten hab ich nit gewont, mein 25 schreiben, lesen ist mir empfallen, kein herr würt mich annemen. In armůt und ellend můß ich meine zeit verzeren; sterben wer mir geheürer dann lăben. O Lottari, Lottari, wie hastu uns beide so gar übel außgebeützet, uns in armůt, angst und trůbsal gesetzet, darauß wir nit mehr kummen mŏgen! 30 Ach mir armen, das mir dein gesellschafft ye gefallen hat!'

Lottarius, ein schantlicher bůb und verlorner vogel, ant-

*

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) neben einem liegenden verwundeten steht ein bärtiger mann mit einem schwert; b) jüngling ein schwert schwingend — a und b erscheinen wieder im Goldfaden 1557 bl. F 4b.

wort auff die clag Wilbaldi: 'Die schuld, Wilbalde, solt du mir mit nichten geben; dann du an der sachen allein schuld tragen thůst. Meynest du nit, mich bekummer auch schwerlichen, das ich meines vatterlandes also můß beraubt sein, auß
5 welchen du mich brocht hast, dieweil du auß forcht nit bleiben [F 4ᵃ] dorftest, als du deinen schůlmeister mit einem messer durch seinen schenckell stachest? Sag an, hab ich dich eines solchen underricht? Nein warlich; dann ich von außlauffenden blut so hart erschrack, het man mich erstochen,
10 ich wurde keinen troffen blůt geben haben. Alsdann stund ich in grossen sorgen deinethalben; dann mir der zorn deines vatters wol wissen was; weyß gewiß, wo du ihm worden werest, er hette dich in ewige gefencknüß ingelegt, darauß du zů ewigen zeiten nit kummen werest. Des du mir dann nit ge-
15 nůg gedancken magst; hergegen sagst du jetz das widerspiel, als wann ich allein daran schuldig wer. Des ich dann gar kein gefallens het, wann ich wißt, das deine worten ernst gewesen wer. Wolan, thů ihm, wie du wilt! Ich wil mein weg gen Prüssel nemmen, daselb umb einen meister sehen, meines
20 vatters hantwerck lernen. Versich du dich auch, wa du magst! Dann ich weyß dir in keinen weg zů rhaten noch helffen; ich hab jetz mit mir selb zů schaffen, so hab ich als wol als du kein zerung mer.'

Wilbaldus erst jamerlich über seinen gesellen anfieng zu
25 klagen: 'O du schnöder unnd argelistiger Lottari, dein namen an dir ist warlich nit vergeben; dann lotterwerck, wie den lotteren gebüret, des hastu dich lang geflissen, mich mit deiner lotterey schantlich von ehren und gůt brocht, darzů der gůten meiner lieben freünd beraubet. We mir, das ich in deine ge-
30 sellschafft ye kummen bin!'

Lottarius fieng jetzo an schamrot zů werden, unnd wie er mocht, understund er sich heimlich von ihm abzůstelen, als er dann thet. Er nam sich eines unwillens gegen im an, zanckteten ein weil mit einander. Lottarius sagt: 'Ich mag mich
35 deines zanckes nit erfrewen noch behelffen, ich will dir ein wenig auß den augen gon.' Damit schmeichet sich Lottarius von im auß der herberg in dem dorff, darin sie lagen, also das Wilbaldus lang nymm erfaren mocht, war er kummen was.

Lottarius zog den nechsten gen Prüssel; doselbst verdingt er sich zů einem reichen metzger, was ein gar alter mann, hat seer vil gesindes, knecht unnd mägt. Der leckersbůb hielt sich von anfang gar unstreflich, so das in sein meister fast lieb gewann. Er vertrauwet ihm zůlest mehr dann keinem un-[F 4b]der all seinen dieneren, dardurch er dann all sein heymligkeit erfaren ward.

Eines tages was der gůt mann über land auff einen jarmarckt gefaren, ließ den bůben in dem hauß, welchen er vormals alweg pflag mit im zů nemmen. Er befalh im, das hauß zů verwaren, das ander gesind zůr arbeit anzůrichten. Das er im alles gůtlich zů thůn versprechen thet; sobald aber der meister von hauß kam, wartet er mit fleiß seiner gelegenheit. Da des metzgers weib zůr kirchen gangen was, das ander gesind ir geschefft pflagen außzůrichten, hatt er mit ettlichen instrumenten seines meisters kammer auffgebrochen, demnach über sein barschafft kummen und ein grosse summa gelts zůsammengesackt hat. Als aber das gerümpel von einer magt gehört ward, hat sie eylens ein geschrey gemachet, davon die andren knecht und mägt zůgelauffen seind, haben den erschrocknen diebischen bůben ob seinem diebstal ergriffen und in gefencklich angenummen, mit gůten starcken stricken gebunden und also auff des meisters zůkunfft verwaret.

Als der nun des abens kummen ist, hat er den bůben mit ruhen worten gestrafft und gar übel außgangen. Als er aber ein barmhertzig man was und gedocht, das ihm seines gelts noch kein schaden geschehen, hat er in dem richter nit wöllen überantwurten und ihm ein zerung geben, hinweg geweisen.

14.

Wie Lottarius nit weiter gieng dann von Prüssel gen Halle, seind drei meilen wegs; do schnitt er einem kauffmann sein bulgen auff, stal im sein gelt, kam damit darvon biß gen Dengen, ist fünff meil; er würt von dem kauffmann verkuntschafft, in der her-

berg funden, würt entlich gefangen und gehenckt.

Boßheit und bůberey můß belond werden, es stand lang oder kurtz. Also gieng es disem Lottario auch. Er mocht nit wercken, hat fauler tag, fressen und sauffens gewonet; so
5 was niemants mehr vorhanden, so fůr in zalen wolt. Was solt der arm schweyß anders anfohen, dann was in sein kunst, auff [G 1a][1]) deren er gewandret was, lernet! Zů Brüssel hat er nit mehr platz, heim darfft er nit mehr kummen von wegen gůter stücklein, so er in seines vatters hauß gebraucht hat.
10 Was thůt er dann? Er greifft sein sach fein geschickt an, redt mit im selb also: 'Lottari, du můst ein andren beltz anlegen. Du hast nit lang zů zeren, so magst du auch nit wercken, als soltestu gehenckt werden. Ich will mich in die sach schicken, mich zů Halle zů einem wirt für ein haußknecht
15 verdingen; da mag ich gůte faule tag haben bey kleiner arbeyt und gůter kost. Ich hab wol gesehen, wo ich bey wirten gelegen bin, haben die haußknecht alweg die schlüssel zům keller, tragen wein und brot auff, mag offt einem ein zug auß der kannen gerhaten. So dann einer klupig umb die
20 tisch ist und sich mit schencken weidlichen braucht, wird ihm von den gesten manigs gůts bißlein, auch mancher drunck dargestossen. Des will ich mich fürbaß underston und metzger lassen den, so es gern thůt; ich hab kein hertz darzů.'

Also kam er gen Hall, fand bald ein gůten herren, einen
25 wirt, der meynet, gott het in berhaten. Dann der schalck kondt [G 1b] mit solchen glatten worten strychen, das mann meynet, es were glatt geschliffen; er was auch von person ein hüpscher gerader jüngling. Er tummelt sich auch erstlichen so wol, das ihm sein herr anfieng gar nach alle seine ge-
30 schefft zů vertrüwen und befelhen. Den schalck wůßt er zimlich zů verbergen, das einer gar spitzig het můssen auffmercken, der sein schalck erkennet het. Es stund aber nit lang, er kam so grob an den tag, das nit grőber het mőgen sein.

Dann nemen war, es kamen eines tages vil kaufleüt gehn

1) Holzschnitt: 15: vor einem sitzenden richter kniet ein verbrecher, um den hals einen strick; dahinter der henker und sein knecht.

Hall, die wolten in Antorffer meß; und wie dann brauch ist, gaben sie dem wirt ir bulgen mit samt dem gelt zů behalten, welchs in dann der wirt fleißig verwaret, saß demnach zů den kauffleüten und was frölich mit inen. Sie sagten von gůten schwencken, ein jeder, was im seid von hauß begegnet wer, 5 gůts und böses, wie dann der kaufleüt gewonheit ist; wann sie in die messen faren, treiben sie all kurtzweil, damit sie die zeit vertreiben. Also gieng es da auch zů.

Als sie nun im besten essen seind, so kumpt einer irer gesellen geritten, welcher in nach postiert; dann er sich et- 10 was doheym verhindert hat. Als er sie an dem nachtmal find, gibt er Lottario sein pferd, befilcht im das anzůlegen, nimpt seine bulgen, zücht zů seinen gesellen und lantsleüten in dem sal, befilcht dem wirt seine bulgen. Der wirt sagt: 'Mein herr, seind ihr zů růhen, ich will sie versorgen.' In kurtz 15 darnach kumpt Lottarius. Der wirt befilcht ihm die bulgen auffzůheben. Er macht sich gantz kůplich, nimpt die bulgen und des wirts kammerschlissel, als wann er die bulgen darin zů den andren behalten wöll. Er aber verstoßt die under ein stegen in alt gerůmpel, kumpt wider mit des wirts schlißlen, 20 gibt im die wider, als wann al sach gantz wol wer außgericht und versehen. Die kaufleut werden all wol bezecht, gond zů beth schlaffen, befelhen dem wirt, auff den kunfftigen morgen ein gůt frůstuck zů bereiten: dann sie woltend nit frů auff-ston. Des ist der wirt gar wol zůfriden. Also gond sie all 25 frölich schlaffen, der wirt und seine gest. Lottarius aber nam im für, die nacht nit vil zů schlaffen, sunder seinem gescheﬀt außzůwarten.

Als nun alles volck im hauß schlaffen was, nam er die [G 2ᵃ] bulgen mit gelt und trůg die in sein kammer, da er 30 dann mit einem scharpffen messer gerüst was. Er saumet sich nit lang, schneit sie auff; do fand er ein groß gelt darin, dann es was lauter goldt. Der schalck nam davon, sovil im möglich zů tragen was, legt an seine beste kleider. Sobald es tag ward, macht er sich darvon gantz frů, eh dann kein 35 mensch im hauß auff was. Er nam sein weg den nechsten auff Dengen, ist fünff meilen wegs. Do kert er in ein her-berg ein, bat den wirt, er wolt in nit vermelden, gab im sein

gelt, so er gestolen hat, eins teils zů behalten. Der wirt gedocht wol, die sach gieng nit gar schlecht mit im zů; dann er fōrcht ihm gar seer, wie diser diebischen bůben brauch ist; dann sie gmeinglich keinen bidermann dōrffen ansehen.

5 Als aber nun zů Halle wirt und gest auffkamen, fragt jederman nach dem haußknecht; es kondt aber niemant nichts von im sagen. Dem wirt was nienan recht, er lieff für sein kammer, klopffet an; niemants wolt im antwort geben. Er schloß auff die kammer, wie er mocht, schauwet in alle win-10 ckel nach seinem knecht, zůlest erblickt er in einem winckel die zerschnitten bulgen. Davon erschrickt er unmenschlichen seer, laß damit ein lauten schrey: 'O wee des grossen bößweichts', sagt der wirt, 'er hat mich verderbet!' Diß geschrey erhorten die kaufleut, auch das ander gesind im hauß. Sie 15 lieffen mit hauffen hinzů, do funden sie den gůten wirt in grossem jamer und klagen; dann er von schrecken nit wol geston mocht. Do die kaufleut von den bulgen klagen horten, erschracken sie all gemeinlich gar übel; dann ein jeder meynet, es were seine. Zulest erfand sich, das sie des kaufmans waren, 20 so am lesten kummen was. Er laufft hinzů, befind sein schaden; dann er ein grosse summ seines goldes manglet.

Was solten sie thůn? Der gůt mann saß auff sein pferd, deßgleichen der wirt, ritten mit einander gar schnell auf Dengen zu; dann der bößwicht was dem wirt under der porten ver-25 kuntschafft worden. Die ander kaufleut hatten groß mitleiden mit irem gesellen, ritten auch auff all strassen, ob sie etwas von dem bößweicht erfaren mochten.

Der wirt und der ander kauffmann kamen gen Dengen, funden und erforschten so vil, das ihn angezeigt ward, in [G 2b] 30 welcher herberg der bößweicht hat eingekert. Sie sassen ab von ihren pferden, stelleten auch in der herberg. Derselbig wirt was ein vernünfftiger und geschyder mann; er sach wol an der beider geberden, das sie bekümmert waren, er fragt sie die ursach. Sie sagten im den handel. 'Schwigt, lieben herren', 35 sagt er, 'habend nur ein leichten můt! Ich hoff, euch soll geholffen werden.' Sagt in damit von seinem gast, welcher neulich zů im kummen und nit gar ein stund in seiner herberg gewesen wer, zeygt in darbey an gestalt und kleidung, darbey

der wirt von Hall wol abnam, daß es eben der bůb was, welchen sie sůchten.

Als sie nun mit einander sprachen, kumpt der schalck daher gon ein stegen herab. Als er nun den wirt von Halle erblicket, erschrickt er fast übel, understot die flucht zů geben. 5 Der kauffmann aber laufft im die theür ab und sagt: 'Du verzwifleter arger schalck, hie můstu mir dein låben lassen.' Lottarius falt behend auff seine kney, bitt umb gnad, ziehet damit das gold, so er hatt, auß seinem bůsam und sagt: 'Ich hab hievon noch nichts verthon; so hat mein wirt das überig 10 theil.' Davon der kauffmann seer erfreuwet ward. Der wirt brocht das überig gold auß seiner kammer, gabe das dem kauffmann. Der wolt jetz zůfriden gewesen seind. Aber der wirt von Halle sagt: 'Nein, der bôßwicht můß keinem frummen mann mehr solchen schrecken abgewinnen. Es ist zů vil 15 mit dem.'

Also ward er dem richter geantwort, unnd dieweil er in so frischer that ergriffen, gleich an die folter geschlagen, do er von kleiner marter all sein boßheit bekant. Als nun der richter semlich bůbenstuck von im vernam, ward er gleich des 20 tags an den leichten galgen gehenckt. Da ward im sein verdienter lon, nach welchem er gerungen.

Hie merckend auff, ir jungen knaben, was gůtes darauß erfolget, wann ir vatter und můter nit volgen, deßgleichen euwern schůlmeistern und fürmündern! Seind in widerspennig 25 und volgen nach bôsen üppigen bůben, von welchen ir nichts gůts lernen, sunder all bôßen stück, als mit falschen würflen und karten umbzůgon, dergleich liegen, schlecken, stelen, welchs die rechten haubtstuck seind, so an galgen gehôren, wie ir dann an disem Lottario wol gesehen! 30

Diß bleibt also. Je- [G3a] tzund wend wir wider kummen an Wilbaldum, wie es im ergangen sey, nachdem der bôß vogel Lottarius von im gelauffen ist; demnach wend wir auch sagen von Fridberten und Felixen, die iren herren unnd schůlmeister willig und gehorsam gewesen, was nutz in darauß erfolgt. 35

15.

Wie es Wilbaldo gangen ist, als Lottarius, der bôß vogel, von im geflohen was, auch wie sich Felix und Fridbert an irem dienst gehalten[1]).

5 Jetzund wend wir fürbaß anzeigen von dem armseligen Wilbaldo. Er zog in Brabant umb als ein unbekanter armer frembder jungling, hat weder zů beissen noch zů brechen; so můßt er sich auch fast übel besorgen, wo er von der langen růt begreiffen wirdt, er môcht gehangen werden; wie dann 10 semlichs der brauch in Brabant ist. Do reiten etlich reisig im land umb, unnd wo sie semlich verloren kinder, so nit wercken wend, ergreif- [G 3b] fen, hencken sie die gleich als warm. Vor denselben besorgt sich Wilbaldus fast übel; darumb trachtet er ernstlich, wie er auß Brabant kummen môcht und sich 15 wider zů seinem vatterland nehen. Er wüßt aber nit, das sein můter mit todt abgangen, was noch gůter hoffnung, wann er ein botten zů ir môcht haben, sie würd im ein noturfft schicken, domit er nit in solchem jamer und ellenden lâben sein zeit verzeren můßt. Er zog so lang, biß er weder heller noch 20 pfennig mehr hatt. Niemans wolt im umbsunst nichs geben. und wann er schon durch gotts willen batt, sagt man, er wer jung und starck, warumb er nit arbeitet. Also zog er in grossem hunger durch Westphalen, demnoch durch Saxen und die margraffschafft Brandenburg, biß er kam in Prüssen. Da 25 verdingt er sich uff einem dorff zů einem bauren, der was fast reich und hat vil viehes. Des underzog sich Wilbaldus, dann in der bitter hunger darzů bezwingen thet.

Also ward er schon auß einem edelmann zů einem sewhirten. Was aber des ursach gewesen ist, habend ir oben 30 nach der leng gehôrt, wie dann auch ein alt sprichwort gebraucht würt: 'Hundert jar machen auß einem hirten ein künig, unnd wider hundert jar auß eim künig ein hirten.' Wilbaldus, der von gůtem geschlecht und edlen stammen erboren was,

*

1) Holzschnitt 16, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter mit spiess; b) bettelnder schäfer. — Kehrt im Goldfaden bl. V 1a wieder.

můß jetzund der schwein und anders viehes hůten. Hette er nach adel und tugenden gestrebt, wer im gleich wie andren gelungen. Dann wiewol Fridbertus von bewrischen geschlecht und eines hirten son was, kumpt er doch von wegen seiner gehorsamkeit und tugend zů grossen ehren unnd wirden, wie 5 ir dann des greüntlichen bericht empfahen werden. Deßgleichen sein zuchtmeister Felix, welchen sein herr auß der schůl vom almůsen nam, seinem son und Fridberto fürzůston, der würt auch ein fürtreflich, reich unnd gelerter mann. Des soll niemants wunder haben; dann mir sehen dergleichen 10 exempel noch vil zů unser zeit, das es auff allen universiteten und hohen schůlen ein gar gemeiner brauch ist, die armen studenten, so durch almůsen und stipendia erhalten, werden gwonlich hochglerte menner, doctores und magistri. Die andren aber, welche man mit her- [G 4ᵛ] lichen tischen versehen thůt, 15 inen auch zů allen zeiten gelt zůschicket, was wirt drauß? Ja selten bakellari, ich geschweig, das sie ander gradum erlangen, werden auch gemeinlich die, so in zůgeben seind auff sie zů warten und ir diener zů sein, vil geschickter dann ire herren selber, welche dann offt ir patrimonium gar verstu- 20 diren, ja ich meyn in wirtzheüsern, mit würffel, karten, wein und beir, auch mit schonen frauwen, die machend keinen bůchfůrer reich. Das bleibt.

Fridbert was jetzund bey zweyen jaren kantzler am hoff zů Preüssen gewesen, hat aber kein weib. Der hochmeister 25 gedocht im umb eine zů trachten, in kurtz ward er bedencken seines vorigen abgestorben kantzler, welcher hinder im gar groß gůt verlassen, darbei zwo schőner tochtern. Die elter was genant Concordia, ein fast züchtig, sanfftmůtig unnd weise junckfrauw, die jünger was genant Felicitas, ir schwester an 30 schőne etwas übertreffen, ir auch an allen tugenden gleichen. Der hochmeister befragt Fridbertum den kantzler auff ein zeit, ob er nit willen het zů der eh zů greiffen. Er antwortet, wo er wußt eine, bey welchern er in friden und freüden låben mocht, wolt er sich darin begeben; wo er aber des in sorgen 35 ston solt, wolt er eh von der freyheit, in welchern er jetzunder wer, nit abtretten und vil lieber einer gůten und tugent-

sammen frawen manglen dann mit einer wunderlichen zenkischen haußhalten.

Von solchen worten ward der hochmeister zů gelechter beweget, fraget demnach Felixen, ob er auch eines semlichen
5 gemůts wer. Antwort Felix: 'Nein. Dann nit gůt wer, wo alle jüngling eines semlichen fürhabens sein solten; dann sunst wird nimmer keiner zů ehlichen stand kummen.' Darzů wußt er wol, das alles menschlich geschlecht zů leiden erboren; dieweil es dann je gelitten můßt sein, wolt er sich mit
10 gedult darin begeben; geriet es im dann nach dem besten, so hett er gott des mehr zů dancken. Batt damit den hochmeister, wo ihm ein tochter oder wittfraw zůston, mit deren er meynet versorgt zů sein, das er im dann mit gůten rhat, steüwr und hilff wolt furstendig und beholffen sein. Der hoch-
15 meister sagt im semlichs zů; zů stund bedocht er sich nach seines kantzlers tochtern, sagt: 'Mein lieben [G4b] diener, ziehend jetzmals im friden hin! Morgen zů mittag so kummend wider zů mir! Ich hab mich einer sach, so euch zů gůt erschiessen wirt, bedocht.'

20 Also gieng Fridbert der kantzler sampt Felixen zů irem herren Gottlieb, dem alten ritter, namen das nachtmal in grossen freüden unnd freüntlichen gesprech, sagten dem alten ritter alles das, so der hochmeister mit in geredt hat. Davon er seer grosse freüd empfieng; dann er wußt wol, das in die
25 sach zů gůtem glück gerhaten würt. Nachdem sie nun gessen hand, gott dem herren lob und danck gesagt, seind sie auffgestanden unnd in einen schonen lustigen garten spatzieren gangen, die speiß abgedeüwet. Als sich nun die sanfften unnd külen abendtweindlein erhebten, die sternen mit irem zwitzern
30 die nacht daherbrachten, ist ein jeder zů bett an sein rhů gangen, haben die nacht mit süssen schlaff vertreiben.

16.

Wie der hochmeister nach der wittfrauwen schicket sampt ihren zweyen t°chteren, wie sie mitnander geredt haben [1]).

Des andren tags bedocht sich der hochmeister, den sachen 5 einen außtrag zů thůn, wie er im dann am abent darvon hat fürgenummen. Er schicket nach der wittfrawen, der kantz-[H 1ª] lerin, befal dabei, ire beiden tôchteren mit ir zů bringen. Die fraw hieß mit irem namen Charitas; sie waß gehorsam und gantz willig irem herren; dann sie wust wol, das 10 er in gůtem nach ir gesant hatt. Sie schmucket sich in witweliche kleider gantz seüberlich, ire tôchteren aber zierett sie auff das allerschônest.

Mit züchtigen geberden kamen sie für den hochmeister; ir reverentz kunden sie so adelich und hôflich, das sich der 15 hochmeister grôßlichen ab ihn verwunderet. Darzů waren sie so übermeßlicher schônen gestalt, das in der augen nit gnůg môchten verluhen werden. Felicitas als die jünger gieng zůvor; deren volget nach ir schwester Concordia, die hat ir goltfarbes har zů rucken abgeschlagen, von dem glantzet die ver- 20 hôhung nit anderst, dann wer das ein gespunnen turckisch gold gewesen. Auff irem haupt trůg sie ein schon perleingebend, auff dem einen schonen krantz. Ir stirn, erhaben glat und wolgeziert mit gebogen schmalen augbrâulein. Die euglein, wie schon und klar die gewesen, kan ich nit volloben; sie kondt 25 auch deren so lieblich gebrauchen, das nit zů schreiben ist. Ihr neßlein langlecht und nit gar zů scharpff; ire wenglein schon mit kleynen grůblein bekleydet, lieblich rosiniert; ir zart unnd wolgesprecher mund mit einer lustigen rubinfarb von der edlen natur begabet; das under leftzlein hieng ein wenig für das 30 ober gegen dem zwifachen gespalten kinlein zů tal; ir helßlein in rechter leng; diė brust schon und breit. Sie hat auch ein gantz rans weichlein, darunder das überig teil gar artlich proportziniert was. Der gang an ir was ein überzierliche

1) Holzschnitt 17 (klein): drei frauen stehn vor einem sitzenden kônig; dabei zwei hofleute.

wolgestalt ires leibs. Die jünger schwester nit mit minder schonheit geziert was dann die elter, allein das sie ein wenig brauner was an der farb.

Als nun Charitas mit iren tôchtern ein kleine zeit bei dem hochmeister gewesen, hat er zů stund Fridbertum sampt Felixen und dem alten ritter berůffet sampt andren seiner râthen, die dann gehorsam erscheinen. Der hochmeister sagt in alles, was er den vorgenden tag mit Fridberten und Felixen geredt hat; dann ihm wer nit von nôten ir beider fleißigen dienst vor ihn allen zů erzalen, dieweil alles sein hoffgesind ein semlich tâglichen vor augen scheinbarlich sehen. Dar- [H 1b] umb wer im in gedancken kummen, wo es in anders beiden gefallen, wolt er sie mit züchtigen schônen junckfrauwen versehen, dieweil er gůter hoffnung wer, Charitas die můter sampt ihren tôchtern würden ihm seiner bitt nit abschlagen. Als er nun ein semlichs mit seinen rhâten geredt, růfft er zů ihm die züchtig und wolbertig Charitas und sagt: 'Mein liebe und getrewe dienerin, umb das ich nach euch geschicket, beschicht auß allem gůten gunst und sundren gnaden, so ich gegen euch hab, welches dann ewer gemahel seliger gedechtnüß wol umb mich beschuldet, mir auch euch sampt euwern beyden tôchtern in seinem todtbett gantz treülichen empfolen. Darumb ich dann nun zůmal ewer aller getrewer vatter sein will. So euch das anders anmůtig, will ich beyd eüwer tôchter mit züchtigen tugentsamen jünglingen verheyrathen, welche von wegen irer tuget wol edel genant môchten werden. Darauff, mein liebe Charitas, môgt ir eüwern willen zů verstan geben.'

Die gůt frauw des grossen erbietens so unmeßliche freüd empfieng, das sie vor freüd nit wußt, was sie antworten solt: jedoch kurtz bedocht fiel sie ihm zů fůß. Der hochmeister nam sie bei der hand, zog sie auff und satzte sich zů ir auff einen banck, sagt: 'Mein Charitas, mit unerschrocknem hertzen gebt eüwern willen zů verston!'

Charitas hůb an zů reden und sagt: 'Hochwürdiger, durchlüchtiger, hochgeborner fürst, der grossen veilfeltigen gnaden und vâtterlichen erbietens mag ich umb gott noch umb ewer hocheit nümmer verdienen. Was môcht mir glückseligers auff diser erden zůston, dann so ich meine lieben tôchtern also

glückselig in ehlichen staht kâmen sehe! Mir armen wittfrawen aber ist semlichs zû volbringen nit môglich. Dieweil aber eüwer hochheit sich so vâtterlichen erbieten thût, so ergib ich mich mit meinen tôchtern in deren schutz und schirm. Dann ich meine beiden tôchtern in solicher gehorsamkeit aufferzogen, 5 das ich weyß, keine under in beyden wider meinen willen nimmer thûn würt. Darumb, allergnâdigster herr, habent ir vollen gewalt.' — 'Das gefalt mir ser wol', sagt der hochmeister, 'ich will auch in disem heyrot zû beyder seiten vatter sein, braut und breütigam mit einem [H 2ᵃ] herrlichen zûgelt 10 versehen.'

Also stund der hochmeister auff, gieng mit seinen râten uff ein ort, nam Fridberten und Felixen zû in, sagt in alle handlung. Wer hat grôsser freüd dann die gûten jungen herren! Dann wiewol Fridbert sich vormals gewidert hat, als er 15 aber der schônen zuchtigen junckfrawen ansichtig ward, darbey iren züchtigen wandel ersehen, hat im zûstund sein hertz ein anders geraten. Als er nun von dem hochmeister gantz gruntlichen bericht empfangen, hat er in gleich gebetten, wo môglich wer, das er im die schone und züchtige junckfrauw 20 Felicitas zû einer gemahel geben wolt. Deßgleichen begeret auch Felix, im die die ander junckfraw Concordia zû vermehelen. Das gefiel dem hochmeister fast wol; berûfft von stund an die mûter sampt iren beyden tôchteren, gab sie selb zûsammen; dann alle ding waren zûvor abgeredt. Die hoch- 25 zeit ward bestimpt auff ein gelegnen tag.

Das wend wir also lassen beleiben und wider kummen an den trûbseligen unnd armen Wilibaldum, wie er sein narung so in grossem jamer, ellend und trûbsal hat suchen mûssen.

17. 30

Wie Wilibaldo ein wolff under sein vieh kam und im vil schaden thet, also das er seinem meister entlauffen mûßt.

Wilibaldus, der armûtselig glückvogell, was jetzund schon gewonet, bey dem vieh auff dem fâld sein zeit zû verzeren. 35

Etwann zů zeiten saß er an der sunnen, seine schů flicken, darnach bletzet er im selb seine hoßen; auch fiengen im all seine kleyder abgon. Wo im dann ein loch in sein rock kam, bůßet er ein andren bletz daruber, achtet nit der farben, ob sie 5 seinem rock vergleichen oder nit. Er nam auch für gůt, so im die leuß mit hauffen in seine kleider nistetten. Rauhes und schwartzes brod was sein speiß; und wann in gott ziblen und knoblauch bereit, hat er ihm wohl für gůt, meynet, er het ein gůten imbiß gehat. Also můß man solchen schleck-10 müleren kochen, so vormals aller gůten beißlein gewont waren. Do giengs nimmer auff brabendisch zů; malmasier und [H 2b][1]) mett was dem gůten Wilbaldo gantz teür worden; dann er můßt sich der kalten brunnen und fliesenden bechlein behelffen. In seines vatters haus mocht er nit låben als ein edel-15 mann mit schönen kleyderen geziert, nach dem für andre jungen in ehren gehalten mit köstlicher reicher speiß unnd dranck fůrsehen. Das aber schmackt ihm vil baß, ließ sich auch mehr in des bawren hauß dann in seines vatters küche benůgen.

Es wolt aber das unstet und wanckelmůtig gelück noch 20 nit vernůgt sein. Dann als der arm hirt Wilibaldus eines tags mit seinem vieh zů feld lag, zů allem unglück keinen hund bey im hat, fůr nit weit von einem wald uff gůter weyd. Als es nun umb mittentag und die sonn fast heyß scheinnen was, rucket Wilbaldus zů dem wald, damit das vieh schatten 25 möcht haben. Er legt sich under ein schöne dicke eychen an den schatten schlaffen und entschlieff gar hart. In dem kummen auß dem waldt ein hauffen wölff, rissen und zerten im etlich vieh zů boden unnd erwürgten deren manig stuck. Wilbaldus hart enschlaffen hort noch wußt von semlichen schaden 30 [H 3a] und unfal gar nichts, erwachet auch nit, biß der schaden geschehen.

Als er nun gnůg geschlaffen und auffgestanden, was er umb sich sehen nach seinem vieh; das lieff im feld umb gantz zerstrewet und forchtsam. Er kumpt an das ort, findt den 35 übrigen aaß, so dann die wolff hatten übergelassen, erkand

*

1) Holzschnitt 18: Wolf packt im walde ein schaf, der hirt entflieht.

wol, das seines bawren vieh gewesen was. Wer erschrack übler dann Wilibaldus! Er raufft im selb das har auß und klagt jåmerlichen: 'O mort', sagt er, 'mir armen betrůbten hirten! Wo soll ich nun auß! Zů meinem meister darff ich nit mehr kummen. Jetzund ist mein verdienter lon dohin, 5 meine kleyder seind zerrissen, und solt mich mein meister auff den winter gekleit haben. Ich aber darff im nit mehr under augen kummen, und was ich noch in seinem hauß von alten lumpen hab, můß ich auch hinder mir lassen. Ach, ach mir armen Wilbalde! O du schantlicher Lottarius, wie wirt mir 10 aber deiner schantlichen geselschafft gelonet! O du mein früntlicher lieber Fridbert, du mein getrewer brůder, wie wirt mir jetzund deiner getrewen warnung so gar eingedenck! Aber zů spat, zů spat hab ich hinder mich gesehen. O Felix, du mein lieber zuchtmeister, wie hab ich dir deiner grossen treüw so 15 gar übel gelonet! Du hast mir brüderlich gerhaten; ich aber hab die ding nie bedocht. Umb dein våtterliche straff und zuchtigung stach ich dich durch einen schenckel, das dann auch meiner flucht grôste ursach gewesen ist. Wolan, mir ist weder zů rhaten noch zů helffen nimmermer.' 20

Wie der arm Wilbaldus in so grosser klag und jamer was, ersicht er von ferrem seinen meister herreiten; dann im von seinen nachbauren gesagt was, wie sein vieh on einen hirten in weitem felt gantz verscheycht unnd irr gieng. Er reit im feld rumher, treib das, so best er mocht, zůsammen. Wil- 25 baldus wolt sich nit lenger saumen, erwuscht sein hirtentasch, stab und riemen, eilet dem dicken wald zů, schloff unnd kroch in grossen sorgen durch alles gestrip und rauhen dornhecken, zerriß und zerzert sich fast übel, also das im sein gantzer leib verseret was. Dann er meynet nit anders, dann sein meister 30 ritt, umb in zů suchen.

Der meister kam zůletz auff die walstatt, auff welcher sein zerrissen und erbissen vieh lag. Do sah er wol, das der [H 3[b]] wolff ein michel teil ob in gewesen, gedocht nit anderst, dann Willibaldus wer von in auch umbkummen. Er saumbt sich 35 nit lang, reit zů hauß, treib mit ihm sein überbliben vieh; dann er sorget sich auch vor den wolffen.

Wilbaldus aber vor grossen sorgen und engsten gedocht

der wôlff nit mehr, biß jetzund die finster nacht herinbrach. Do fieng ihm an der haß in bûßen lauffen unnd die katz den rucken auff; er rûfft gott und all sein heylgen an, sie solten ime auß dem finstern wald helffen. Die nacht aber kam mit
5 solcher finsternüs, das er keinen sticken mer sehen kondt. Das gantz holtz daucht in voller bâren und wôlff sein. 'Ach gott', gedacht er, 'wo soll ich auß! Steig ich auff einen baum, so bin ich wol sicher vor den wôlffen und wilden schweinen. Wer frist mich aber vor den graussamen bâren und lüchßen,
10 deren dann gar vil in disem wald seind! Nun ist mein leben all mein tag in grôssern geforen nie gestanden. Ach warumb hab ich meines meisters nit gewartet und den todt williglich von imme gelitten! So were ich doch nit ein aaß der wilden thieren worden.'

15 Als er nun in solcher grossen angstbarkeit mancherlei gedenckens ward, stig er doch zûlest auff einen hohen baum, legt sich in ein starcke zwürchgabel, band sich selb mit seinem gürtel daran, damit, so er entschlieff, nit herabfiel. Im aber kam dieselbige nacht kein schlaff in seinen augen, sunder was
20 in grossen engsten und sorgen; die nacht was im so lang, als im all seine tag nacht je worden war. Sobald nun der bletlein eins von einem baum riß, meynet er, es wer ein wild thier oder sunst ein ungeheür. Er erschwitzet sich die nacht gar wol auff dem baum.

25 Sobald es nun tag ward, steig er von dem baum herab, gieng so lang, bis er auff ein gûten und getreibnen weg kam. Der furt ihn auß dem wald an ein seer groß wasser, Wiell genant; daran ligt ein statt, heyset Dobrin. In die kam er gantz schwach und hüngerig. Er gieng für die burgersheüser,
30 bat sie umb brot durch gottes willen. Von ungeschicht begab sichs, das der sewhirt in der statt keinen knecht hat; der dinget in umb einen lohn. Deß war er gar fro. Also dienet er im so wol, eh dann ein vierteil eines jars hinging, macht er ihm andre kleider, damit er sich vor dem frost und regen
35 [H 4a] mocht bewaren und erneren. Er gab ihm auch baß under die zen dann der bawr, bey welchem er vor gewesen was.

Jetz wend wir Wilbaldum bei seinem hirten bleiben lassen und sagen von der kôstlichen hochzeit, so zû Boßna an dem

hoff ward gehalten, als Fridbert und Felix zů kirchen gangen sein.

18.

Von der herrlichen hochzeit, so zů Boßna an des hochmeisters hoff gehalten ward den beiden junglingen zů gefallen, auch wie sie so reüchlich von dem hochmeister auß wurden gesteürt[1]). [H 4b]

Es was jetzund die zeit vorhanden, das man alle ding, so zůr hochzeit von nŏten was, zůrichten solt. Der hochmeister ließ einen freien hoff außrůffen in seinem gantzen land, damit alle ritter und graffen, so ihm underworffen waren, erschinen und einmal freüd und kurtzweil hetten. Es ward auch ein groß jagen und beyssen auff allerley wiltpret angestelt; da wolt niemans der bŏßt sein. Also kam in kurtzen tagen ein grosse zal wiltprecht von hirschen, rehern, schwine und beren, das sich menicklich darab verwundren thet. Die kuchen wurden auffgeschlagen in einem schŏnen weiten baumgarten. Darinn wurden vil zelten auffgeschlagen, under wellichen man essen unnd trincken solt.

Als nun bestimpter tag kam, an welchem die hochzeit solt gehalten werden, do ist nit zů sagen, was kŏstlicheit erscheinen thet von frauwen und junckfrawen; die kamen gantz zierlich bekleidt mit perlein, gold und silber umbgeben. Do hort man vil trommeten, herbaucken, zincken, harpffen, lauten unnd gigen; in summa alles seytenspils was da ein überfluß, do hort niemant sein eigen wort. Es kam jetzund die stund, das man zů der kirchen gon solt. Der hochmeister gyng zů fordrist, Fridbert gieng im zů der rechten seiten unnd Felix zů der lincken, die fůrt er bey iren henden. Ihnen volget gleich auff dem fůß nach Gottlieb, der alt ritter, in grossen freüden; mit im gieng der obrist hoffmeister des hochmeisters; denen volgeten graffen, ritter und knecht an grosser zal. Zůlest kamen die zwo schŏnen vermelhten junckfrawen auff einem kostlichen

1) Holzschnitt 19 = oben band 1, s. 65 (Galmy nr. 14) und 268 (Gabriotto nr. 21): drei im tanz einherschreitende paare.

vergulten wagen gefaren. Dem wagen volgeten noch vil ander kôstlich und schône wâgen nach, all mit schônen junckfrawen und frauwen besetzet.

Do sie nun für die kirch kummen, zûhand ist do gewesen ein ertzpriester, hat erstlich Fridberten und sein liebste junckfraw mit schônen worten ermanet, was der ehlich stand, auch wie und wer den ingesetzet, auch wes sie sich in sollichen heyligen stand halten sollen. Demnach er nun ein gûte zeit mit in geredt, hat er den gôttlichen sâgen über sie gesprochen und in die kirchen gefürt, da dann das ampt gar herrlich mit lieblicher music volbracht ward.

Nach dem [J 1ᵃ] ist man zû tisch gangen, jeder nach seiner wirdi gesetzt worden. Was aber do für kostlicher speisen und trachten fürgetragen worden, bedunckt mich zû schreiben nit von nôten sein. Es nâm ein jeder selb acht, wie es bey gemeinen hochziten zûgaht. Do mûß nummen der vollauff sein, man vergißt aller armût. Wann man zûr hochzeit einkaufft, seind alle freünd gantz willig; do find mann vil vettern und basen, die alle helffen hûner und genß zûtragen. Braut und breütgam mûssen schône schauben, rôck, hosen und wammeß haben; in ist kein tûch zû theür, wann nur der kauffmann ein breiten fûß hat und borgen will. Dann seind wir zwen oder drei tag in fraw Venus berg. Wann dieselbigen rumb seind und es an ein rechnen und bezalen gaht, so kummen wir in die rechnung, kônnen nit drauß kummen, mûssen vil an der hochzeit nachziehen: der wein und ander ding ist noch nit bezalt. Da sicht man kein baß noch vetter mehr, so die hûner, genß, kâlber und anders hand helffen kauffen, ja, aber nit bezalen. Wolan, so faren wir dann auß frauw Venus berg in sant Patricius fegfewr; und eh das jar umb kumpt, so wolten sie, es wer noch anzûfahen. Diß bleib also.

Als nun der imbiß im besten was, trûg man für der beyden braut tisch ein schônen hohen stûl, der was bedecket mit einem roten carmasein; den stalten vier ritter gegen den beyden breüten, das in mencklich sehen mocht; niemant aber wußt, was dis bedeüten wolt. Es was aber ein schônes weites gezelt, under welchen die breüt saßen sampt dem merern teil frawen und junckfrawen. Darumb nam im der hochmeister

für, die zůgab. so er beiden brüten geben, wolt er für frawen und junckfrawen spieglen unnd nit vor den mannen, damit es nit under alles volck kâm; dann er wol wußt, das die lieben frewlein verschweigen und ein ding bey in beliben lassen. Und obschon bey weilen [eine] ir lieben gefetterin etwas offenbart, 5 sagt sie doch zůvor: 'Lieb gevatter, ich het euch etwas zů sagen, wann ir reinen mund haben wolt.' Sodann sagt die ander: 'Ach mein liebe gevatter, es soll bey mir behalten sein als in euwerem eignen hertzen.' So sagt dann jene: 'Lieb gevatter, in euwerem hertz geredt!' Sagt ir damit den handel. 10 Das bleibt verschwei-[J 1b]gen, biß sie zů einer andren kumpt. Diß alles wußt der hochmeister wol, darumb meynt er nit von nôten sein, sein fürnemen vor den mannen zů erzeigen.

Es kamen jetz die vier ritter oben gemelt; deren jeder trůg ein schônen grossen vergulten kopff, in deren jedem waren 15 tausent stück golds. Vor inen her gieng ein herolt und zwen trummeter. Der herolt růfft vor meniglich die gaben unnd schencken auß. Demnach satzten die vier ritter die gaben auff gemelten stůl, und mit genummen urlob von junckfrawen und frawen zugen sie wider davon. Alsbald nun das mal ein end 20 nam, jede frauw zů ihrem gemahel eilet, alles, was sich verlauffen hat, baß bericht, dann wann er es selb mit augen gesehen het.

Nachdem nun das wasser auff die hend genummen ward, ist ein schôner tantz gehalten worden, der hat geweret biß 25 auff das nachtmal. Demnach das auch mit gar kôstlicher speiß unnd dranck volbracht ward, unnd wider ein neüwer dantz bey vilen wintliechten gehalten worden.

Da jetzund die stund der rhů kummen, hat man braut unnd breütgam mit grossen ehren schlaffen gefüret. Darnach 30 ist auch jedermann an sein rhů gangen, habend die überig nacht mit sůssem schlaff vertriben. Das hoffgeseind aber hat erst, nachdem herren und frawen schlaffen seind gewesen, weydlich uffgeschepfft; da ward erst Lorentz keller.

Die nacht vergieng, und der ander tag erschein jetz mit 35 klarem schein. Da fieng man an von neüwen dingen die malzeit gar kôstlichen zů bereiten. Der hoffmeister befal an seinem hoff den jungen edelleüten, das sie auff den kunfftigen

tag sich rüsten solten unnd ein gesellengestech anrichten; welcher dann under inen den preiß behielt, dem solt ein kleynot verert werden zů seinem danck. Deßgleichen ordnet er den ritknechten ein danck, das was ein kleid von fůß auff;
5 die solten mit stumpffen schwerten in einem schrancken zů roß kempffen; welcher dann sich am baldisten dumlen kondt, dem solt die gab, so bey sechs ducaten wert was, geben werden. Zům dritten gab ein gemeine ritterschafft den schildtbuben auch ein kleit auff dreyer ducaten wert; die můßten
10 in einem schrancken mit lidrinen kolben, so gantz hart außgefüllet waren, kempffen on alles [J 2ᵃ] harnasch und mit blossen heubtern, nichts anders dann hosen und hembder an und schlaffhauben auffhaben; das dann gar ein kurtzweiliges sehen was. Es warde auch der edlen und gråffinnen junck-
15 frauwen etlich elen damast außgaben, darumb můßten sie lauffen; welche dann mit ersten das zil erreichet, deren ward ein semlicher damast erteilet.

Diser und deren gleichen kurtzweil wurden auff diser hochzeit vil getriben, darvon dann gar vil zů schreiben wer;
20 wils aber underlassen. Wer aber ein semlichs zů wissen und sehen begert, mag das an eines jeden fürsten hoff nach seinem gefallen erfaren. Die hochzeit weret bey den acht tagen, das niemant von hoff schied, biß die acht tag verscheinen. Da nam jedermann urlob von dem hochmeister und reit wider heim.
25 Fridbert und Felix låbten in grossen freüden mit iren beiden gemeheln, also das sie in kurtzen tagen ir selb schwanger empfunden, davon dann erst grosse freüd entstund.

Diß bleib also, und wend jetz wider an unsern Wilbaldum kummen, wie es im ergieng.

30 19.

Wie Lottarius eines nachtes dem Wilbaldo erschein in gantz jåmerlicher gestalt, mit gebunden henden und einen strick an seinem hals habend, wie und was er mit Wilbaldo geredt hat.

35 Wilbaldus in seinem stat also an dem hirtenampt gar wol

und fleißig studiert, so das er seinem meister nit meer umb gelt veil was. Sein meister was ein grosser kunstner under den hirten geacht; dann er gar wol auff der sackpfeiffen rauschen kondt. Das begert der gůt Wilbaldus auch von seinem meister zů leren; das er in dann mit gůtem willen underricht. 5
Er ward auch in kürtzer zeit sein meister mit dem edlen seytenspeil übertreffen; dann wann er darauff spylet unnd jetzund mit der sackpfeiffen růhet, sang er gar wol darin. Er hatte auch noch ein füncklin und gar kleines stücklin von dem schůlsack behalten, also das er offt eigene liedlein unnd ry- 10 men dichtet. Ward zůletst der kunst so frey, das er sich des hirtenstabs abthet und sich allein [J 2ᵇ][1]) seiner sackpfeiffen und singens begieng, meynt, es stund dannocht ein wenig baß dann gar bettlen, wiewol es fast schwester und brůder mitnander seind. Niemans aber soll sagen, das es gebettlet sei; 15 sunst můsten sich die geiger und pfeiffer, so mit den silbren schilten umbziehen, übel schamen. Von einem schloß, statt, wirtzhauß zů dem andren ziehen, singen, gigen, pfeiffen und sprechen; demnach legen sie ein teller auff den tisch, schweigen still. Was man git, nemmen sie das; das ist je nit ge- 20 bettlet, aber sunst auff die hurst geschlagen. Darumb fieng das der gůt Wilbaldus auch an.

Auff ein zeit saß er und dicht im des tags ein lied zů seiner sackpfeiffen, in welchen er allen seinen unfalh anzeiget, und fürbindig beschalt er den Lottarium fast übel, umb das er 25 ein ursach was all seines leidens. Das gedacht lied werd ir nachmals hören, wann sichs schicken wirt.

Als er nun des nachtes mit seinem vieh heimgefaren was unnd nach dem nachtmal gantz můd nider zů bett gieng, nit lang lag, mit disem schlaff gefangen hart enschlaffen thet. 30 Zůhand daucht in in seinem schlaff, wie er ein erschreckens mensch-[J 3ᵃ]lichs bild sach vor im stan mit zitterndem leib und angsthafften geberden; das sagt stetz zů im: 'O Fridberte, Fridberte, deines Wilbaldi, deines Wilbaldi!' Von solchem trurigen růff ward er sich in seinem schlaff gar übel fórchten; 35

*

1) Holzschnitt 20: vor dem schlafenden Wilbaldus steht Lottarius, die hände auf den rücken gebunden, einen strick um den hals.

was im stetz, wie er mit krefftiger stimm mort schrey, kond
aber nicht schreyen. Zůlest aber gerat im ein schrey, und
schreigt mit lauter stimm, so das er darvon erwacht, sicht und
greifft umb sich nach dem bild, do was aber gar nichts. Er
5 lag in enstlichem schweiß gantz forchtsam, wünscht offt, das
es tag würdt, domit er mit seinem vieh zů fäldt für. Zůletst
entschlieff er gar hart widerumb; so kumpt im für noch ein
grusammer gesicht, dann das forder gewesen was. Dann er
sahe den Lottarium gantz scheinbarlich für im in dem schlaff;
10 seine beiden hendt waren im auff seinem rucken gebunden,
ein langen strick an seinem halß tragen, gantz ellender unnd
tödtlicher gestalt. Er sagt mit schwacher heyßerer stimm:
'O Wilibalde, Wilbalde, weh mir armen Lottario! Wie hat
mir mein bößheit so übel gelonet! Erstlich wolt ich meinem
15 lieben vatter nicht volgen, befliß mich aller bösen stuck, dieb-
stals, liegens und betriegens; zůlest aber ach leider ist mirs
dohin geraten, das ich zů miner grossen ellenden schand dem
hencker biß an den leichten galgen hab volgen müssen, daran
mein leib den rappen zů einer speiß worden ist. Dich hab
20 ich leyder von deinem vatter hinweggefürt und in groß armůt,
in deren du jetzund bist, brocht, darumb du dich dann nit
unbillich über mich zů klagen hast. Ich bitt dich aber, lieber
Wilbalde, wöllest deinen zorn gegen mir ablassen und mir
verzihen, domit mir mein arme seel zů rhůen kumm.' Mit
25 dem geredt verschwand das gesicht.

Wilbaldus erwachet vor lauter grossem schrecken unnd
forcht; er sah gantz forchtsam umb sich, unnd als er nichts
sehen kond, zoh er sein haupt under die deck, lag also un-
geschlaffen, bis der tag anbrach. Da stund er auff, nam sein
30 zeüg, als teschen, stab und horn, gieng auff alle straßen, bließ
den mägten, auff das sie das vieh triben solten. Als er nun
in das feld kam, gedacht er dem gesicht gantz fleißig nach.
'Allmechtiger gott', gedacht er, 'wie mag das immer zůgon?
Ist im also, wie ich in meinem schlaff ge-[J 3b]sehen hab, so
35 hat Lottarius ein böß end genummen. Wolan, sein schalck-
heit hat in verfürt, und er mich armen ellenden Wilbaldum
zů einem verlaßnen menschen gemachet. Nun ist mir dan-
nocht besser und ehrlicher meiner früntschafft, ich neer mich

mit dem hirtenstab im ellend, dann das ich also eines schantlichen und ellendigsten todts sterben solt oder gestorben wer. Môcht ich allein den tag und stund erlåben, in deren ich mein liebsten herren und vatter, deßgleich mein liebe mûter einmal sehen môcht, ach ich wolt gern ir geringster diener unnd 5 knecht sein, mich keines brachts noch hoffart nimermer underziehen. Wolan, ich will mein hoffnung und trost zû gott meinem herren setzen; ich weyß, er würt mich nit verlassen und mich wider in meines vatters hauß bringen, wie er dann auch dem verlornen son geton, dem ich mich dann gentzlich ver- 10 gleichen mag, dieweil ich mein gût und hab mit schnôder und ůppiger geselschafft bin on worden. Ach gott, wer doch mein herr und vatter auch eines semlichen demûtigen hertzens, das er mich armen nackenden verlaßnen son mit barmhertzigkeit auffnåm, wie dann gemelter vatter seinen son auffnam! Er 15 aber, mein vatter, würt mir nit so leichtlich gnaden, dieweil ich on alles sein wissen und wider seinen willen von im gelauffen, darzû meinen getreüwen zuchtmeister so übel verwundet. Nun wolan, ich wils einmal wagen. Nimpt mich mein vatter in gnaden auff, habe ich gott wol zû dancken; 20 legt er mich dann in ewige gefenckniß, hab ich grôsser übel, verschuldt. Jedoch wil ich lieber bei im in gefengnüß verschlossen mein låben schliessen, damit er mir doch mein groß mißthat vergebe, dann also in einem freyen låben im ellend bleiben. Solt ich also in ungenaden meines vatters beliben 25 wie wolt ichs ewig gegen gott verantworten, dieweil er in dem vierten gebott haben wil unnd gebeüt, vatter unnd mûter in ehren zû haben! Darumb ist besser, ich geb mich gegen meinem vatter in wol verdiente straff, dann das ich erst in den zorn gottes fall und mein arme seel in ewige gefencknüs bring 30 unnd verpfend.'

Sollicher gedancken hat der gût Wilbaldus gar vil und mancherley, tag und nacht satzt er ihm [J 4a] für, urlob von seinem meister zû nemmen; er was bey im gewesen in das zweit jar, hat jetzund etwas lons verdienet, mit dem er mey- 35 net wol biß in sein vatterland zû zeren.

Eines tages kam sein meister an in, begert, er wolt sich noch weiter zû ihm verdingen. Wilbaldus sagt ihm sein ent-

lich fürnemen, das er willens wer heimzůziehen; er sagt im auch darbey, wie er in das ellend kummen, vil gůts verthon, was stammens unnd nammens er wer, und in summa so erzalt er im sein gantz histori, darab der hirt ein groß und merck-
5 lichs verwundern hatt. Wilbaldus was von art gar ein wol proportzionierter jüngling, so was er auch gantz suberlich mit im selbs, dabei der hirt wol abnemmen mocht, das nit gar nichs an der sachen sein kond. Er gab im gůtlich antwort auff sein begeren unnd sagt: 'Mein lieber Wilbalde, dich beger ich
10 an deiner wolfart nit zů hindren. So mir auch wissen gewesen wer, das du eines solichen geschlechts und herkummen werist, ich solt dich zů keiner solichen růhen arbeit haben kummen lassen; dann du in unser statt noch wol von adel finden soltest, so deinen vatter seer wol kenneten; dieselbigen
15 dich gern auff wurden genummen und zů ehrlichen dienst dann ich dich gebraucht haben.' Wilibaldus sagt: 'Liebster meister, ir solt mir glauben, das ich euwer dienst gar über die maß fro gewesen; bin auch von euch auß grossem triebsal auffgenummen worden, sonst weyß ich nit, wie mirs gangen wer.
20 Desselben bedanck ich mich grôßlich. Gott laß michs verdienen!'

Also bezalt in sein meister, der hirt. Er nam sein sackpfeiff, gesegnet sein meister unnd frauwen; er zog von Dobrein scheiffet über den flüß Wiel, kam in ein grosse statt mit nammen Vladißlavia, da was vil herrschafft. Wilbaldus brauchet
25 sich mit seiner sackpfeiffen, so bests er mocht. Wann er dann in ein herberg kam, vereret man in bald, damit er nur hinweg mit seinem seytenspil kâm; dann es lautet so gantz jâmerlich, das im niemans verstendigs zů mocht hôren. Noch dannocht kam sie im offt gar wol; so er ungefor den imbiß er-
30 reychet, hieß man ihn zů dem gesind oder reitknechten sitzen; die hatten dann ir fatzwerck mit im. Wann er sich dann bedencken ward, wer unnd von was ältern [J 4b] er herkummen, thet es ihm fast weh; dann er gedocht: 'O lieber gott, het ich meinen vatter und zuchtmeister gefolget, dôrfft ich nit
35 jedermans narr und fatzmânlein sein, ich seß jetzund bey erlichen herren an ir taffel, het knecht und diener, so auff mich můßten warten. Jetz aber bin ich der wenigsten schiltbůben fatzman.'

Das ist noch brauch an allen hôffen, ja in eines jeden schlechten edelmans hoff, auch bei andren herren. Hilfft schon gott etwan einem armen frummen einfeltigen menschen, das er von der herrschafft ongefatzt und ungespeyt bleibt, mag er doch von iren suppenfressern unnd federklûbern nit hinkum- 5 men. Gedencken wenig, das man gewont ist zû sprechen: 'Jung ritter alt bettler, jung kôch alt breter'. Es schlecht aber dannocht offt derselben speyvôgel ein einfeltiger auff ein schellen, das ihm alle seine schellen klingen werden und eim offt gesagt würt von einem torechten, das er selb wol weyßt. 10 Das bleib also.

20.

Wie ein grosser tag in der statt Vladißlavia ward, Fridbert und Felix werden als commissarien von irem herren dohin gesant. Wilibaldus kumpt von unge- 15 schicht in die herberg, dorin sie liegen, singt vor dem tisch in sein sackpfeiff. Fridbert bitt in, das er nit mer pfeiff, allein das liedt noch einmal sing; des würt im Wilibaldus zû willen.

Wan das glück einen stürtzen will, kan er zû hoch nit 20 sitzen, es wirfft in zû boden; will es dann einen erheben, mag er so dieff im kot nit ligen, es kan im haraußhelffen. Also wirt es dem gûten Wilibaldo jetzundt auch gon, wie ir hôren werdt.

Dann es fûgt sich auff ein zeit, das ein mechtiger landttag zû Vladißlavia gehalten ward; dahin schicket der hoch- 25 meister beide, Fridbertum und Felixen, als commissarien. Als sie nun ein gûte zeit da lagen, begab sich eines tags, das sie frôlich waren bey andren grossen herren und gsanten, zû tisch sassen; kumpt der gût einfeltig spylmann mit seiner sackpfeiffen unnd singt sein liedlein. Der Fridberten noch Felixen nit er- 30 kant, dergleich sie ihn; sie beid [K 1ª] [1]) aber mercketen gar eben auff sein gedicht.

Als er nun außgepfiffen, sagt Fridbert: 'Mein lieber spyl-

1) Holzschnitt = nr. 1.

mann, sag mir, hast du diß lied von einem andren gelert, oder ist es von dir selb gemacht?' Antwort Wilbaldus: 'O mein lieber herr, ir solt mir glauben, was ich in disem lied sing, semlichs alles ist mir unnd noch vil ergers zůhanden 5 gangen. Dann ich jetzund mehr dann zehen jar in grossem ellend umbgezogen bin; ich solt, demnach ich von jugent auff erzogen bin, einem stein erbarmen. Mir gedenckt wol, das ich ein gar lieb kind was, kond nimmer unrecht thůn; wer mich schalt und strieff, den hasset mein liebe můter. Das aber hat 10 mir nit grossen nutz brocht, sunder in alles mein ellend, darin ich gewesen bin, gesetzet.'

Fridbert sagt: 'Lieber spylmann, von wannen bistu lands her?' Antwort im Wilbaldus: 'O lieber herr, das zimpt mir nit zů sagen; dann sich meine ålter mein schammen můßten.' 15 Spricht Fridbert: 'Ich bitt, wöllest uns dein liedlein noch einmal singen. Sodann soll dir von mir und disem gůten herren ein verehrung werden, die du zů grossem danck annemmen wirst.' Felix war des [K 1b] auch gar begirig zů hören.

Also fieng Wilbaldus an und sang mit lautklingender 20 gůter stimm sunder die sackpfeiffen, damit sie in des bas verstan mochten; und wiewol er sein tauffnammen verendret hat, damit man in nit erkennen solt, hat er in doch in disem lied zů fordrist unnd an vil orten heinin geflicket. Darauff sie beyd ein sunder gemerck hatten; dann er an seiner gestalt nümmer 25 het můgen erkant werden; so bleich, schwartz und mager was er von dem gůten låben worden, so er in der zeit gehabt hat. Er nant sich mit seinem nammen Heintz Ontrost; dabey namen sie ab, das er sich seines rechten namens verlucknet hat. Ir keiner aber thet dergleich, als wann er in erkennet; so kam 30 im auch gar nit in seinen gedancken, das sie beid in so grossen ehren [und] wirdin solten sein. Dann er zůvor wußt, das sie von schlechten armen groben åltern geboren waren, gedacht nit: Darnach man stelt, darnach es felt; nach dem gerungen, nach dem gelungen.

• 35 Wilbaldus singt sein liedlein:

1.

Will bald hie singen ein gedicht;
Wie mir beschicht,

Mags noch manchem beschehen :,:
So dann in meinen orden trit,
Will volgen nit
Und niemans übersehen :,:
Ob schon das glück mit falschem blick 5
Ihm geben thůt so grosses gůt
Durch sein arglistigs brechen.

2.

Will bald derselb ein juncker sein,
Setzt dapffer nein, 10
Sein gůtlein hat kein dauren :,:
Verzert, verspilt sein hab und gůt,
Sucht im ein můt
Bey nassen knaben, lauren :,:
So aller schand kein schühens hand, 15
Groß speil unnd schwier ist ihr manier,
Fressen, sauffen on trawren.

3.

Will bald ein end das gůtlein han,
Fahend sie an 20
Heimlich rauben und stelen :,:
Etwann feinden sie iren wert,
Strick, hencker, schwert
Kan in gar hőflich strelen :,:
Dann wirt zů spat dem gůten rhat 25
Zů volgen nach, den man vor floh;
All ihr anschleg thůnt fehlen.

4.

Also giengs auch mir jungen mann;
Ein Lottar han 30
Ich gfolgt, das thůt mich reüwen :,:
Er leydet mir meins vatters leer [K2a]
Unnd andrer mehr,
So mich meynten mit treüwen :,:
Lieff von ihn weit, hat kurtze zeit 35
Ein lichten můt; als nun mein gůt
Zergieng, thet man mich scheüwen.

5.

Der wirt jaget mich auß behend,
In dem ellend 40
Můßt ich mein zeit verzeren :,:
Leer, kunst, wyßheit hat ich veracht,
Treib nur mein pracht,
Zletz můst ich anders leren :,:
Můst hirtlein sein der kelber, schwein, 45

Umb harte speiß brauchen gůt fleyß,
Das ich mich möcht erneren.

6.

Im reiffen, rågen, wind unnd schnee
Gschach mir offt wee,
Meynet offt zů erfrieren :,:
Ein ledersack und hirtenstab
Was all mein hab,
Damit můst ich mich zieren :,:
Des nachts ich lag auff eim strosack,
Das wasser klar mein trincken war;
So kond mich Lottar fieren.

7.

Dis leid ich als gern mit gedult,
Wann ich nur huldt
Beim vatter möcht erwerben :,:
Ach solt ich in seir wonung sein
Ein diener sein
Biß an meins endes sterben :,:
Von gott so seer bitt ich nit mehr,
Der helff mir bald semlicher gstalt;
Sonst můß ich gar verderben.

8.

Will bald helffen der schepffer mein,
So will ich sein
Beim vatter kurtzer stunden :,:
Dem geb gott in sein hertz und gmüt,
Das er in gůt
Barmhertzig werd erfunden :,:
Dann so wolt ich gwiß schicken mich
Semlicher gstalt, das den Wilbald
Kein Lottar solt verfieren.

Finis.

Als nun Fridbert der cantzler und Felix von Wilbaldo das liedlin von anfang bis zům end vernummen, hatten sie gar keinen zwifel mehr, Wilbaldus wer selb zůgegen, darumb sie sich dann des weinens kummerlich mochten entheben. Sie namen den gůten sackpfeiffer zů in an den tisch, hiessen in nach allem seinem lust dapffer essen und trincken. Sollichs nam er zů grossem danck auff; niemant aber sunst an der tafell wust die ursach, warumb dise zween trefflichen mann sich des unachtbaren pfeiffers so hoch annamen. Fridbert, so

offt er Wilbaldum anschawet, leiß er alzeit einen schweren seûfzen von seinem hertzen gon. Des namen die [K2^b] andern herren offt war, jedoch wolt in niemant fragen. Wilbaldus aber achtet sein nicht; dann er mûst den schlemmer singen.

Als aber nun das maal vollendet waß, Fridbert und Felix auffstunden, namen iren sackpfeiffer, furten in zû einem goltschmit, bestelten im zween schôner silbriner schilt zû machen und ir beider wapen dorin zû schmeltzen. Sie befalhen auch Wilibaldo, das er auff sie warten solt, solang sie in der statt Vladißlavia bliben, sie wolten im kein mangell lassen; so es im dann geliebt wer, das er mit ihn in ir heimnat ziehen, wolten sie im ein ehrlichen dienst schaffen oder ihm selb underschleiff geben. Das gefiel Wilibaldo fast wol; er wußt aber nit, wohin sie ihn fûren wolten. Er hatt tåglich sein auffrit bey inen, wartet auch gantz getreûlich uff den dienst; dann sidher er in Brobant gewesen und selb juncker gesein, was es im nie so wol umb das maulfûter gestanden. Siner deckelsammen und geflißnen dienst konden sich Fridbert unnd Felix nit genûgsam verwunderen, sagten offt zûsammen: 'Warlich, Wilibaldus hatt einen besseren zucht- unnd leermeister gehabt, dieweil er nit zû Boßna gewesen ist, dann dieweil er bei seinem vatter was. Warlich, die armût ist ein meisterin, verwente mûtwillige kinder zû züchtigen. Hett im sein mûter selig den zaum nit so weit gelassen, es wer ihm dohin nymmermeer kummen.'

Sie hetten beid fast gern gewist, ob Wilibaldus wissen gehabt het, das sein mûter mit todt abgangen was, wüsten aber die sach nit anzûgreiffen, dann sie je nit wolten, das er sie erkennen solt biß zû seiner zeit, wie ir dann hôren werdet.

Uff ein zeit, als sie beid mûßig unnd aller gescheft entladen, furten sie Wilbaldum zû dem goltschmit, lôßten im sine schilt, wolten versûchen, ob er sie tragen wolt. Ach gott, der gût arm zittell hatt jetzund alles seines adels vergessen. So man an in ein narrenkappen zû tragen gemûtet, er hett die mit willen getragen; so gantz wol hatt ihn die armût, angst und not gebutzet. Als er nun die schilt angehenckt, fûrten sie in für die stattporten uff einen grûnen anger, fiengend in an mit subtilen griffen anzûzepfen, kondten aber nichts von im

erfaren. Allein erzalt er in, wie es im von anfang ergangen was, als er von Antorff hat mûssen [K 3a] weichen armût und scham halben, dieweil er erstlichen so grossen pracht triben, auff dletz aber den wirt kummerlich bezalen mocht.

5 Als er ihn nach der lenge erzelet sein ellend und trûbsall so er erlitten, hat Fridbert angefangen sagen: 'Es ist in verscheiner wochen ein edelmann in unser herberg gelegen, der uns vil langer weil vertreiben und mit seinen gûten schwencken und historien gekurtzt hat; so ich recht behalten hab, ist er 10 in der statt Boßna an dem hoff. Under anderem erzalt er uns ein histori von eines ritters son; demselben ist es gleich gangen wie dir armen sackpfeiffer, und fürwar wann du dich mit nammen hettest genant wie gemelter rittersson, glaub ich gentzlich, du derselbig werest.'

15 Wilbaldus einen grossen seüfftzen von seinem hertzen gon ließ: 'Ach mein herr,' sagt er, 'ich bitt, ir wôllen mir dieselbig histori erzalen, damit ich vernim, das noch mehr armûtseliger vôgel seind dann ich.' Er aber begert das nit darumb zû hôren, das solche histori von einem andren sagt; dann er 20 an allen worten wol abnam, das er eben des ritters wolgeratner son was, von dem Fridbert gesagt hat; allein begert er heimlich zû erfaren, wie sich sein vatter und mûter nach seinem abscheid gehalten.

Fridbert hat auch keinen zweiffel mehr, dann das er eben 25 der Wilbaldus wer, von dem er sagen wolt; darumb sprach er: 'Nim war, mein lieber sackpfeiffer! In der statt Boßna, nach laut des edelmanns sag, wonet ein ritter mit nammen Gottlieb, ein fürnâm mann an des hochmeisters hoff, der hat in seinem betagten alter ein schon zuchtig edel reich weib ge- 30 nummen, bey welchern er ein einigen son geboren und erzucht hat. Denselbigen genant er Wilbaldus, welchen er mit grôsser liebe aufferzogen, einen jungen knaben im zû gefallen und geselschafft von einem bawren genummen, in gleichem fleyß bey einem zuchtmeister erhalten, bey welchem sie in gleichen tu- 35 genden zûnamen, biß so lang der jungling Wilbaldus an ein bôßen lockvogel sich henget, seines vatters und zuchtmeisters straff vernicht und gar in den wind schlûg. Zûletz, als der vatter seins sones groß verderben sehen, ward er ihn seinem

zuchtmeister in scherpffere straff bevelhen. Als ihn nun derselb bei üp-[K 3b] piger bößer geselschafft fand, understund er in mit der rûten zû züchtigen. Wilbaldus aber von seiner bößen gselschafft dermaß abgericht, wolt solche straff nit leiden, sunder stach sein zuchtmeister mit einem messer durch ein schen- 5 ckel und wundet in gar hart. Solcher ursach halben dorfft er für sein vatter nit mehr kummen, lieff also mit einem seinem gesellen, so ein außerleßner diebischer schalck was, wiewol von frummen eltern, darvon, hielt sich ein zeit lang nit weit von der statt Boßna bei einem wirt, dohin im sein mûter groß 10 gelt schicket, biß er zûletst weiter kummen, do er von seiner mûter nit meer mocht erfaren werden. Als aber der vatter die mûter offt darumb schalt, das sie dem son so weich was gewesen und darzû sie iren son nit mehr erfaren kond, ist sie auß grosser kummernüß in ein tôdtliche kranckheit gefallen 15 und bald darnach gestorben. Der ritter aber soll sich noch in seiner behausung mit seins gemelten sons gesellen halten, der jetzund ein schon jung reich weib hat. Wo aber Wilbaldus im land sey, mag sein vatter nit wissen. Diser gemanet mich an dich; dann wol môglich ist, es gange im gleich 20 so trûbselig als dir.'

Damit beschloß der cantzler Fridbert sein red. Wilbaldus aber manchen tieffen und schweren seüfftzen von seinem hertzen gon ließ, und sunderlich, als er seiner lieben mûter todt vernummen hat, mocht er sich des weinens nit mehr erhalten. 25 Jedoch was er so gantz geheb, das er nicht schnellen wolt, allein sagt: 'Gott verzieh dem son, das er ein ursach ist an dem todt seiner mûter! Ich aber warlich sorg meiner mûter gar seer.'

Als aber Fridbert und Felix an im verstunden, das er 30 sich so lenger so weniger zû erkennen geben wolt, seind sie wider in die statt gangen in ir herberg und zûsammen allein in einen sal gesessen, aldo mitnander sich zû beraten, durch was mittel sie doch den Wilbaldum môchten gen Boßna bringen. Fridbert sagt: 'Es ist ein sorg, wann er sich selb er- 35 kennet, das er in seinem vatterland ist, würt er gewißlich nit dem vatter under augen kummen. Darumb so wir etwas nahe zû der statt kummen als auff zwo oder drey meil, wend wir

uns annemen, grosse unnd ehaffte geschefft treiben uns bey nacht zů reiten. So mir dann zů der porten [K 4ᵃ] kummen, schließt man uns die bey der nacht auff. So reiten wir mit im in unserer schwiger behausung; do würt er sich nit er-5 kennen mögen.' Das ward also von in beyden beschlossen.

21.

Wie Fridbert und Felix Wilibaldum den sackpfeiffer bei nacht gen Boßna bringen und morndiß etlich freündt, herren, sampt dem alten ritter zů gast la-10 den; Wilbald in einem nebengemach sang und pfeiff, wußt aber nit, wo er was[1]).

Es hatten sich jetzund alle geschefft geendet, jedermann rüst sich wider heimwartz zů riten. Fridbert und Felix fragten iren sackpfeiffer, ob er mit in wolt. Er was sein gar wol zů-15 friden, fragt nit weiters, ob er reiten, faren oder gon můst; sie aber machten in beritten. Als sie nun aller ding ferig wurden, zalten sie iren wirt, ritten den nechsten weg heimwarts zů. Auff der strassen hatten sie gar vil freüd mit irem sackpfeiffer. Als sie nun auff zwo tagreissen waren geritten 20 und Wilbaldus sein gasthůtlein gegen [K 4ᵇ] der beiden herren knechten abgezogen, fieng er sie an fragen, wo doch ire herschafften ir wonung hetten. Das aber was ihn zůvor von beiden herren verbotten; dorumb sie dann Wilibaldum mit geschyden und listigen worten abweisen. Der gůt stockfisch 25 gelaubett alles, das man im sagt.

Sie waren jetzund nicht weit mehr von Boßna. Der ein knecht ward zůvor geschicket, ihr zůkunfft zů verkünden, dann sie bey nacht erst kummen würden, dorumb solt man ir an der porten warten. Wilbaldus in im selb heimlich dencken 30 wardt: 'Diß mögen wol seltzam herren sein, das sie erst nachts in die statt reiten wend und deß tags wol zeit genůg hetten.

*

1) Holzschnitt 21: ein diener trägt von links drei herren und drei frauen, die an einem tische sitzen, speisen auf (ähnlich nr. 24). — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. J 4 a und Y 1 a wieder.

Warlich ich sorg, sie haben nichts gůts im sinn. Wie, wa sie ir kuntschafft wüßten und mich etwan einem kauffmann zůstalten, so mich auff ein galleen schmiden ließ! Sie sehen, ich bin jung und starck; solche gesellen, wie ich bin, bezalt man theür. Sie möchtend auch wol selb kaufleut sein, die 5 mit solcher war umbgiengen. Wann ihm also wer, wolt ich, das mich die wôlff im holtz hetten fressen oder aber mich mein meister bey dem zerrissenen vieh funden, het mich an einen baum gehenckt. Dann weger wer einmal gestorben dann allen tag leiden und nit sterben kônnen.' Sollich gedancken umb- 10 gaben in so starck, das er gantz verdocht saß, auff nichts kein acht hat.

Diß hat Felix bald wargenummen und ihn bey einem arm gezopfft, mit lachenden mund gesagt: 'Heintz Ontrost, biß mannlich! Morgen můst du erst für recht gestelt werden.' 15 Damit hand sie ir fatzwerck weiter mit im getreiben; unnd als es sie zeit daucht, seind sie auffgesessen, vollends auff Boßna zůgeritten. Nun schein der mon ein wenig, so das man kein gantz eigentschafft eines dings darbey erkennen kond. Noch dannocht, als sie gar nahend hinzůkamen, beduncket 20 Wilbaldum, er hett die statt vor mehr gesehen; noch meynt er nit, daß es Boßna wer, fraget Fridbertum, wie die statt hieß. Der nant im die, aber mit einem andren nammen. Also ließ er sich aber settigen.

Sie kamen in Felixen schweiger hauß; bey deren wonet 25 Felix und sein weib. Es was aber alle ding dermassen angestifft, das er gar nichts mercken kondt, wo er was. Sie wurden schon empfangen. Dann Felixen [L 1ᵃ] diener, so zůvor geritten, hat sie aller ding bericht; so erkanten sie auch wol, das all ir wolfart von disem Wilibaldo harreychet, wiewol es 30 im nit so wol als ihnen geraten was.

Fridbert als er abgesessen und seine stiffel abgezogen, hat er urlob von dem alten ritter genummen sampt seinem weib, zů seinem schwager Felixen gangen, damit sie die nacht vollend freüd mit irem sackpfeiffer hetten. In summa es ward 35 ein kôstlich mal zůgericht; und als man zů tisch saß, satzt Felix den sackpfeiffer oben an, neben ihn die beyden jungen frauwen, die dann beyd wol wußten, wer er waß, aber gar

nit dergleichen thetten; sie treiben vil gûter riß mit ihm. 'Allmechtiger gott', gedocht Wilbaldus, 'was wil doch hierauß werden? Dise herren bieten dir groß zucht unnd ehr; entweder es würt dir gar übel oder gar wol gehn. Wolan, sol mirs 5 dann übel gon, wil ich mir recht vor einen gûten mût haben.'

Als sie nun wol gessen und druncken hatten, sagt Felix zû seiner schweiger: 'Fraw mûter, nimpt euch nit wunder, was ich euch hie für ein gast brocht hab?' — 'Sicher nein,' sagt sie, 'dann ich sich wol, er ist ein spylmann; das zeügen 10 seine schilt.' — 'Ja fürwar,' sagt Felix, 'besser sackpfeiffer habend ir in all eüweren tagen nie erhôrt. Damit ihr aber meinen worten glauben, so lond im sein sackpfeiff bringen! Da werdend ir wunder vernemen.' Alsbald brocht man im den sack; Wilbaldus fieng an von seiner wanderschafft zû pfeiffen 15 und singen. Darab in die weiber gnûg freüd namen, sunderlich freüweten sich auff den kunfftigen tag, wie er sich halten wolt, wann er seines vatters ansichtig würd. Die nacht was jetzund mehr dann halb hinweg; darumb begert jedermann an sein rhû, damit sie den morndigen tag in freüden und kurtz- 20 weil môchten volnbringen.

Als es nun tag worden und der alt ritter sampt Fridberten auffgestanden, hat in der alt ritter erstlich befragt, wie es im auff der reyß gangen sey. Fridbert antwort mit freudiger stirnen und lachendem mund: 'Allerliebster herr, ir sond 25 wissen, das wir ein wunderbare reyß gehabt. Dann von ungeschicht haben wir meinen lieben brûder, eüweren son Wilbald, funden in einem gar seltzamen stand, des ir euch dann nit gnûg wert môgen verwunderen, so ir ihn sehen wert, das ich [L 1b] dann hoff in kürtze zû beschehen.' Gottlieb, der 30 gût alt mann, wiewol er in grossem zorn gegen seinem son wûtet, noch dannocht erregt sich das vâtterlich hertz in im, als er von Fridberten aller sach bericht ward, das ihm seine augen übergingen. In groß mitleiden fiel unnd bewilliget also Fridberten an der stett, das er seinem son Wilbaldo vergeben, 35 doch in der gestalt, das er als ein diener bei ihm wonen solt, dieweil er sein gût vor langem verthon hat.

Felix in solcher zeit all ding nach notturfft anschicket, etlich gût herren und freünd zû gast lûd; die gantz willich

kamen, dann ihn Felix newe zeitung zů sagen versprochen hat. Es ward auch ein seer schimpflicher imbiß darauß, in welchem von etlichen seer gelacht, den andren geweynet ward. Dann der alt ritter sich gantz spat im imbiß sehen ließ; so hat Wilbald zůvor niemant erkennet, biß im sein vatter zů 5 gesicht kam; do erkant er sich erst.

22.

Wie Felix und Fridbert ein schimpflich mal zůrichten, etlich gůt herren und freündt darzů laden, deßgleich Gottlieb, den alten ritter, der im halben essen 10 von dem tisch gieng, Wilbald hineingerůffen, zů dem tisch gesetzt ward, Gottlieb nach langem in den sal kam; wie es weiter gieng.

Die herren und gůten freünd, so zů gast geladen waren, kamen sampt iren weiben. Felix in einen nebensal ein taffel 15 für die diener hat zůrichten lassen; bey denselbigen saß auch der sackpfeiffer. Felix befal in, er solt seinen mitgesellen gůt arbeit machen und sich auch beyweilen mit seiner sackpfeiffen hören lassen, damit seine herren und gest auch lichtsinnig davon wurden in dem andren sal. Deß was Wilibaldus gut- 20 willig. So offt man ein richt brocht, sang und pfeiff er leichtsinnig darzů.

Als es nun in halben essen was, staht der alt ritter von dem tisch auff; niemans aber in dem saal wußt von dem anschlag dann der ritter, deßgleich Fridbert und Felix sampt 25 iren beyden weibern unnd der můter. Sobald der alt ritter hinwegkam, saget Felix: 'Lieben [L 2a][1]) herren und frawen, wer es euch nit verdrießlich, ich wolt euch unsern spylmann herinbringen. Ir solten gůt schwenck von im erfaren; weyß auch, eh dann diser imbiß zergoht, ihr wert seltzam obentheür 30 von im hören, darbey erfaren, wer er ist.' Das gefiel ihn allen seer wol. Felix brocht in bald an den tisch mit seiner pfeiffen. Als er ein kleine weyl gepfeiffen, hat in Felix gemanet, sein lied allein zů singen.

1) Holzschnitt = nr. 1.

Wilbaldus in allen dingen gehorsam was, sang von heller luter stimm, versahe sich aber nit, das im sein vatter so nahend was. Welcher wider in den saal geschlichen, sich zů den weiberen an ir taffel gesetzt hat, seinem son den rucken
5 wendet, damit er nit von ihm gesehen würd. Von allen denen, so in der gastung waren, ward genůg gelachet; wann Wilbaldus hat jetzund wol getruncken unnd seines leids gentzlich vergessen. Er was fast gůter schwenck, des ihm dann der gůt alt ritter auch heimlich lachen můßt, thet aber nit der-
10 gleichen, das im der sachen wissens were.

Als nun Fridberten zeit bedaucht, das der gůt sackpfeiffer sich einmal selbs erkennen möcht, sagt er: 'Heintz Ohn- [L 2[b]] trost, lieber, sag uns doch die warheit, wo und in wellichem land meynstu, das du und mir all jetzund seiend? Möchtest
15 du auch in einem solchen dienst beharlich bleiben, auch solcher haußmanskost zů gůt haben? Oder belanget dich wider in deines vatters hauß, so scham dich nit, zeigs uns an! Wir wend dir alsam beholffen und beraten sein. Doch můst du uns zůvor den nammen deines vatters, land und statt, in deren du
20 erzogen und erboren bist, anzeigen.'

Wilbald mit einem grossen seüfftzen anfieng und sprach: 'Allerliebster und getreüwister herr mein, wie mag ich immermer umb euch verdienen des freüntlichen erbietens, so ir mir gethon, ich geschweig der gůtat, so mir schon widerfaren
25 ist! Das ihr mich fragend, ob mir gefall bey euch zů bleiben, darzů antwurt ich, wo mir solche gnad von euch widerfaren, kan ich umb gott nimmermehr verdienen. Das ir aber fragt, ob mir lieber wer bey und umb meinen lieben vatter zů wonen, so sag ich, wann gott geb, das mir mein lieber vatter
30 verzihen, wußt ich kein grösser freüd in aller welt, so mir lieber sein möcht; ich wolt mich gern den ringsten under seinen dieneren achten, mich nit als sein son, sunder als ein gekaufter eigner knecht halten. Damit aber ir vernempt, wer ich sey, darzů mein vatterland unnd meines vatters nammen er-
35 kennen, so wißt, das in der statt Boßna mein vatter wonet, ein frummer alter ritter; unnd ich bin eben der Wilbaldus, ein ungehorsammer son, von welchem euch der edelmann gesagt hat in der statt Vladißlavia. Das ich aber meinen nammen

vereñdret hab, allein darumb geschehen ist, das ich besorgt hab, man würd mich erkennen; und so dann mein frummer herr und vatter erfaren, das ich in solchem ellend umbzogen, er möcht sich des so hart kümmern und dardurch in kranckheit und unmût fallen. Dann mir ist unverborgen, das alten 5 betagten mannen nichts schedlichers dann der zorn sein mag. Wo ich dann ursach zû seiner kranckheit gebe, wie wolt ichs immer gegen gott verantwurten? Dann ist im, wie ir von dem edelmann verstanden habt, das mein liebe mûter mit todt abgangen, we mir, wo will ich mit meiner armen seel hin, die- 10 weil ich schuld an irem jämerlichen ster- [L 3ᵃ] ben getragen!"

Als er semlichs geredt, fieng er an bitterlichen zû weinen, dardurch er sie allsampt zû weynen bewegt. Als sich nun Fridbert wider erholet, sagt er: 'Wolan, mein lieber Wilbalde gehab dich wol! Dein herr und vatter ist mir nit unbekant. 15 Du solt in in gar kurtzen stunden mit deinen augen sehen. Gottlieb der ritter mocht sich auch nit lenger erhalten, stund, auff von dem tisch, an welchem er saß, gieng zû seinem son- und mit gantz bekummerten hertzen sagt er: 'O du mein un, ghorsammer son, weh mir, das ich dich ye gezogen hab! Ach, 20 warumb starbest du nicht in deiner kintheit! So werest du nit ein ursach gewesen an dem todt deiner mûter, so wer ich auch meines grossen gûts nit so gar beraubet, welches du mir gar schantlich und lasterlichen verton.' Wilbaldus von grossem schrecken nit wußt, wo er was, dieweil er seinen liebsten 25 vatter reden hort. Er saß gantz erstumbt, als wann er ein stein gewesen wer; antworten kond er gar nicht, so kond er auch nit fliehen. So was dem ritter jetzund vor freüd und leyd sein sprach auch gelegen.

Fridbert, welcher gar ein weiser verstandener mann was, 30 gedocht im, wie er sie beid getrösten mocht. 'Strenger lieber herr und vatter,' sagt er, 'ich bitt, wöllet semlichen unmût fallen lassen und gedencken, wie man den sachen thûn mög. Was hein ist, mag herwiderbracht nimmer werden. Euwer haußfraw ist in ewigem läben, hat alles unglück, angst und 35 not überwunden. Hat Wilbaldus das sein üppigklich verthon, so hat er das auch in grosser armût wider gebûßt. Lottarius, der schantbûb, ist auch umb sein vilfalten bösen stück an

dem galgen erworgen, wie dann allen lotteren billich geschehen soll. Darumb, strenger lieber herr, nemmen zů gnaden mein lieben brůder und gesellen! Dann er mag euch in eüwerem schwachen alter noch zů grossem statten kummen. Sein ar-
5 můt, angst und not würt in dermaß gewitziget haben, das er arges nimmer gedencken würt.'

Von solchen worten ward Wilbaldus etwas ermundert worden, stund auff von dem tisch, fiel seinem vatter zů fůssen und sagt: [L 3b]

10

23.

Wie Wilibaldus seinem vatter zů fůßen falt, gnad an in begeret, und wie ihm der vatter sein mißhandlung verzeihet[1]).

'O mein hertzallerliebster herr und vatter, verzeihet mir armen ungehorsamen son! Nempt mich durch gott zů gnaden auff, nit als einen son, sonder als den geringsten stalbůben!
15 Ich wil mich aller arbeit, so niemans thůn will, underziehen, domit ich nur underschleiff in eüwerem hauß haben mag. In keinem beth beger ich nimmer zů schlaffen, allein vergünnet mir under dem tach bey den pferden in dem stall zů wonen! Dem wenigisten diener will ich als meinem herren gehorsamen.'
20 Als Wilibaldus semlichs geredt, hat er sich gen den gesten gewendet, sie auff das hertzlichest gebetten und ermanet, im umb seinem vatter helffen gnad und verzihung zů erwerben. Das sie dann all mit hôchstem fleiß vollbracht haben.

Also hat im der alt ritter gentzlichen verzeihen, doch das
25 er nümmer wider ihn thůn solt, sunder Fridberten [L 4a] als seinen herren in allen gebotten gehorsamen. Des im Wilbaldus gar große freüd nam, diewyl er jetzund Fridberten und Felixen erkennet, die er dann vormals gar nit kennen mocht. Als nun alle sachen in das beste verwant, sind sie von news

*

1) Holzschnitt 22 aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger edelmann, einen brief haltend; b) jüngling mit abgezogenem baret nach links schreitend. — a kehrt im Goldfaden 1557 bl. F 3a, b ebendort bl. E 4 b wieder.

zůsammen gesessen. Aldo hat Wilbaldus nach der leng sein außfart, wanderschafft unnd begangnus erzalen můssen, deß sie inen all groß kurtzweil namen.

Zůletst sicht er Felixen, seinen schulmeister, mit einem großen unnd schweren seüfftzen an und sagt: 'O Felix, mein getrüwster ratgeb und schulmeister, wie hab ich die getrüwe warnung, so ir mir geton, so mit ungleichem bôßem lon vergolten! Wie mag ich uch mit frôlichen augen ymmer ansehen! Weh mir, das in die schantlich geselschafft deß Lottari je kummen bin! Dann er mich durch seine arglistigen vilfaltigen bôsen anstifftungen zů aller ungehorsamme gebracht hat. Ich bin durch sein eingeben zů verderbung und grossen spott kummen, meiner allerliebsten fraw můter beraubt worden. Ich, der dem vâtterlichen gůten getrüwen raht nit volgen wolt, so mir mein liebster herr und vatter geben thet, můßt zůletst einem armen groben hirten in aller unsuberkeit volgen, in kaltem wind, regen und schne min zeit vertriben. Edler richer kostlicher speis wolt ich mich in mins vatters hauß nit settigen lassen, můßt mich aber an minem hirtendienst mit ungeschmaltzen kraut und rüben benůgen. Samat unnd siden waß mir zů gering zůr kleidung, der zůletst ein zwilchin sack über meine schultern gespannen zů grosser noturfft für gůt nam, domit ich mich vor dem frost erwôren unnd behelffen mocht. Darumb dann billich alle knaben, edel und unedel, ein bispyl ab mir nemmen werden und solcher bôsen gselschafft abston, sich in kein solche ungehorsamkeit begeben. — O Fridbert, min allerliebster brůder, nun erkenn ich, weyß auch durch erfarnüß, war sein alle früntlich und brůderliche warnungen, so mir in meinen jungen tagen von euch empfangen; do aber was kein volgens nicht. Deß můß ich jetzund knecht und ir herr sein, das auch recht und billich ist. Gott sey gedancket, der mich zů Vladißlavia zů uch gefůret und mir wider zů sollichem schwert geholffen, so das mich [mein] herr und vatter in gnaden auffge- [L 4b] nummen und ich euch alsampt in solchen grossen wirdin und eren funden, das mich dann meines leyds nicht wenig ergetzet.'

Mit solchen worten machet Wilibaldus in allen die augen übergohn. So best es sie mochten, in trôsten würden. Als nun

das malzeit ein end hatt, die tisch auffgehaben wurden, jederman urlob nam, zů hauß giengen. Wilibaldus volget Fridberten unnd seinem vatter auff dem fůß nach wie ein gehorsammer undertheniger diener. Er waß in beiden gantz willig
5 unnd gehorsam, stetigs in sorgen stund, das er seinen vatter, den ritter, nit erzürnet.

Bald ließ im Fridbert schône kleider machen. Also ward das verloren kind zů einem emsigen diener; sein thůn und lassen ward aller welt gefellig, nam wider zů an vernunfft
10 unnd weißheit, welche zůvor auß verruchter bôser geselschafft gantz an im verlosschen waß. Also wirt manches adelichs gemůt, dem es doch von natur angeboren ist, durch nichtige bôse geselschafft corrumpiert an gůt und ehren, und kummendt aber deren gar wenig wider zů solcher erkantniß. Dann
15 deren sind gar vil, so ich erkant hab, welche ihr gůt durch bôße gselschafft vertohn, volgens alle erbarkeit, zucht und straff gantz verlassen, die untugent und laster angenummen; zůletst haben sie ire zuchtmeister am galgen und kôpfbühel suchen müssen, doselbs jemerlich gezüchtiget werden.
20 Das lond wir beliben und wend witer sagen, wie Wilbaldus sein überiges lâben zů end brocht hab, domit danoch die gůthertzigen, so etwan sich übersehen hant, ein bispyl bey im nemmen unnd wider zůr tugendt keren.

24.

25 Wie Wilbaldus deß hochmeisters forstmeister ward, unnd wie er sich so artlich und jegerisch auff dem gejâgd gehalten hatt.

Erstlich haben ir das gantz lâben, anfang und mittel gehôrt, wie und welcher gestalt Wilbaldus sein zeit herbracht
30 hab; jetzund wend wir sein end und außgang auch besehen. Er wonet bey seinem vatter und Fridberten in grossen freüden, was gantz [M 1ᵃ][1]) außrichtig in allen dingen. Diß geruecht von im erschal an deß hochmeisters hoff, der dann noch von seiner

*

1) Holzschnitt 23 (klein): ein jäger reitet hinter einem hirsch her.

widerkunfft nit gehôrt hatt. Er ließ den alten ritter für sich beruffen, befragt in aller ding seines sones halb; deß ward er gantz gruntlich von im bericht. Also befalch der hochmeister dem ritter, er solt im seinen son zů hoff schicken, er wolt in zů einem diener annemen. Deß der gůt alt ritter aber zů-friden was; er schicket Wilbaldum gen hoff.

Als in der hochmeister ersehen ward, fing er gantz gůtiglich an zů lachen. Er befragt in gar eygentlich, wie es in ergangen, seid er von Boßna außgereyßt wer. Des alles in Wilbaldus gar eigentlich berichtet. 'Also', sagt der hochmeister, 'soll es allen bôsen ungehorsammen sônen gelingen; sunst wirdend ir gar vil von vatter und můter lauffen und denselbigen gantz ungehorsam sein. Nun wolan, Wilbalde, dieweil du nun weyst, was armůt und ellend gethůn mag, wa es dein gelegenheit sein, wolt ich dich zů einem diener annemen. So mir dann die deinen dienst angenem sein wôllen, wirst du erfaren, das ich dich je von tag zů tag mit besseren und hohern diensten begaben und versehen will. Dann ich mit deinem vatter schon darvon geredt hab, in auch gantz willig funden. Du solt wyssen, daß mir kurtzlich ein forstmeister abgangen ist. So dir solch ampt anmůtig unnd du lust zůr jâgerey [M 1b] hettest, solt dir die forstmeisterey zůgestelt werden.'

Wer was frôlicher dann Wilbaldus, als er im jetz ein gnâdig unnd geneigten herren wußt! Er nam das ampt zů grossem danck an, versprach dem hochmeister allen fleyß im forst und andren hôltzern außzůrichten. Bald darnach stalt im der herr ein schônen gaul zů; deßgleich ein knecht, so stetig uff in warten und mit im reiten solt; demselbigen waren alle schlipff, weg und steg im gantzen forst, wiltnüssen und wâlden wol bewußt, darumb ihn dann Wilbaldus dest lieber annam.

Als er nun urlob von seinem herren genummen, ist er eilens zů Fridberten gangen, damit er in seiner freüden auch teilhafftig machet. Er sagt: 'O mein lieber brůder, freüd euch mit mir! Dann das glück meynet es fast gůt mit mir; dann mich mein gnâdiger herr zů einem dienstmann und forstmeister auffgenummen hat, mir auch ein weidlichen diener zůgestellet, so alweg uff mich warten [ist].' Sagt ihm dabey alle ding, was sein geschefft unnd befelch sein würd. Darab sich Frid-

bert nit wenig erfreüwen thet, deßgleich Gottlieb, der alt ritter, insunderheit dieweil sie sahen, das sich Wilbaldus an seinem ampt so unstraffbar halten und gantz geflissen auff das wiltbret was. Nichts mocht sich vor im verbergen, es ward 5 von ihm erspecht und zům jagen anbrocht, wiewol er manch hart obenteüwr darauff beston můst, als mit fressamen båren, wilden schweinen und andren grausammen wilden thieren. Also bleib er an solchem dienst lange zeit, das er manig stück wiltpret an den hoff brocht, so er mit seinem bogen und 10 schuß fellet. So was sein diener auch sunderlich darauff abgericht; dann wann sie beid beynander waren, mocht kein bår noch wildschwein so gross sein, so in zů mechtig was, sie brochtens mit irer geschwinden und behenden geschickligkeit zů grund.

15 Einsmals aber begab sichs mit einer grausammen bårin, die hat junge in einem felsen, dieselbigen jetzund zimlicher grôß und stercke waren. Sie kamen von ungeschicht zů dem hool und sahen zwen junger båren darvor gan, mit grossen steinen spilen und an der sonnen hin und her welgeren; sie 20 klammen auch etwann auf die jungen tannbåum, damit sie ir stercke und geschicklicheit ûben und brau- [M 2a] chen lerneten. Wilbaldus und sein diener sahen in mit grossem verwunderen zů; die bårin aber was jetzund außgangen nach speiß. Wilbaldus und sein diener, als sie den jungen båren lang zů- 25 gesehen, seind sie zů raht worden auff sie abzůschiessen. Also hand sie sich nit lang gesaumet, ire beiden bogen auffgezogen und auff die jungen båren abgeschossen. Wilbaldus hat den einen getroffen, aber sein knecht, als er des andren gefelet, ist er mit grossem praßlen hinab zů thal gefallen.

30 Des ihn die alte bårin bald erhôrt hat und mit grosser ungestům den berg hinauff irem hool zů gelaufen, die beiden jåger ob dem erschossnen båren ston funden, die sie mit grosser ungestüm angelauffen. Haben kein andre wehr mer, dann ire scharpfen schwinenspies zů hant genummen und sich 35 zů weer gestellet. Als aber der diener seinem herren fürgesprungen ist, hat vermeynt die bårin zů erlegen, do hat sie im schnell seinen spies genummen unnd den zů kleinen stücken zerbrochen, die stang weyt hinunder verworffen. Der knecht

saumet sich nit lang, nam sein bogen, warff die bårin damit so hart auff den kopff, das ir davon getummelt. Wilbaldus ersahe das, zücket sein gůte spies und stach die bårin auff stund zů todt.

Als sie nun die mit grossen sorgen überwunden, hand sie 5 die beid, alt und jung, zůsam geschleifft, mit reiß und laub bedecket, auff ire roß gesessen, auß dem forst geritten, im nechsten dorff ein bawren bestelt, der in die beiden alt und jung båren auß dem walt gefürt, hand sie gen Boßna an hoff brocht nit mit kleinen verwundern aller deren, so sie gesehen 10 hand, dieweil sie die sunder alle hund, seil unnd garn in dem forst gefangen unnd erlegt hatten.

Gottlieb, als er das vernam, kam er auch gen hoff, das übergroß thier zů besehen. Als er nun von dem knecht Wilbaldi vernam, wie sich alle sachen auff dem forst zůgetragen, 15 hatt er heymlich in im selb gedocht: 'Ey du lieber Gott, wie seind deine urteil so wunderbarlich! Diser mein son můß gewißlich noch grosse far beston, dieweil du in in so manchen und grossen geferden bewarest. Ich glaub, das er zů einer seltzammen stund an die welt sey kummen. Wolan, ich bitt dich, 20 bewar in alzeit vor schand und la- [M 2b] ster und gib im sunst zů schaffen genůg, damit er sein üppiges voriges wesen nit mehr anfoch!'

Diß lond wir also beston. Dann solt alles gemelt werden, was Wilbaldo und seinem diener in forsten, welden, wilt- 25 nüssen und gebirgen zů handen gangen, es geb ein eygen bůch davon. Darumb wend wir weiter schreiben, wie es im sunst ergangen, wie er sich in ehlichen stand begeben, auch wie es seinem vatter, dem alten ritter, weiter gangen sey, deßgleichen Fridberten, dem cantzler, und Felixen, dem secretarien. 30

25.

Wie Wilbaldus an seines vatters statt kam, und wie im der hochmeister ein reich weib geben hat [1]).

*

1) Holzschnitt 24: ein diener trägt von rechts her sechs tafelnden herren und damen speisen auf (ähnlich nr. 20). — Kehrt im Goldfaden 1557, bl. L1a wieder.

Als sich Wilbaldus an seinem dienst jetzt in das drit jar sampt seinem diener in aller dapfferkeit beflyssen und gar ein geschwinder jâger auff allerhand wiltpret ward, hat ihn der hochmeister fast leib gewunnen, sein dienstgelt und besoldung 5 von tag zû tag gemert, also das er in kurtzer zeit wider ein barschafft [M 3a] zûsamenbracht. Dieselbig aber hat er mit grôsserem fleiß zûsamen gehalten dann zû Glockaw in der Laußnitz und zû Antorff in Brobant, do er sampt dem Lottario so groß gût vertohn hat. Als nun der hochmeister seinen 10 ernst unnd kündigkeit ersehen thet, gedacht er im auch in ehlichen standt zû helffen.

Eins tags, als Fridbert, der cantzler, unnd Felix, der secretarius, ir geschefft bey dem hochmeister außgericht hatten und jetzund urlaub von im namen, wider zû hauß gon wolten, 15 sagt der hochmeister: 'Fridbert unnd Felix, ir beid tragen gût wissen, das ir von Gottlieben dem ritter in eüweren jungen tagen auffgenummen worden, der euch dann auß liebe, so er zû Wilbaldo seinem son getragen, im zû auffbawung und underweisung angenummen; er aber, Wilbald, von bôser nich- 20 tiger geselschafft verfûret, also von der schûl unnd seinem vatter entloffen, groß gût und gelt unnutzlich on worden, demnach lang zeit in ellend und armût gantz trûbselig gelebt hatt. Nun weyst ir wol, das sein ungehorsams leben euch grôßlich gefürdret und beidsammen nach seinem abscheit von dem alten 25 ritter Gottlieben in grossem fleyß unnd kosten erhalten worden, so lang das ich uch beid durch flysigs anhalten deß ritters auff die hohen schûlen geschicket, demnach mit zweyen ehrlichen tôchteren mit grossen heürotgût versehen. So sind ir auch nit die geringsten an minem hoff worden. Das und 30 anders wôllend zû hertzen fassen und dem gûten Wilbaldo mit gûtem raht vorstendig sein! Ir secht, sein vatter, der frum alt ritter, nimpt gar fast an seinen krefften ab und wirt je lenger je schwecher; so ist Wilbaldus ein junck stark unverdroßner junger. Denselbigen meynet ich anstatt seines vat- 35 ters zû ordnen, damit er in in seinem alter spaaret. So mocht er auch von seinem vatter dermassen abgericht werden, daß es ihm all sein lâben, solang er hoffmeister bleib, erschießlichen wer. Derhalb wer das mein meynung, das ir beyd euch

umbsehen wolt umb ein schône junckfraw, so im gemeß wer. Onangesehen das er in seiner jugent so übel gehuset, er wirt sich in ein anderen stath schicken, sein armût und ellend, so im zûhanden gangen, bedencken. Ich hab in dermossen im dritten [M 3b] jar an seinem ampt probiert, das mir gar nicht 5 an im grawset noch zweyfelt. Hierauff so wyßt euch zû bedencken!' Damit endet der hochmeister sein redt.

Fridbert und Felix nach gethoner reverentz dancketen sie irem herren von wegen Wilbaldi, sagten im darbey, das sie nicht erwinden wolten der sachen nachzûtrachten, biß sie ein 10 junckfraw oder witwen funden hetten, so im füglich und dienstlich sein môcht. Damit namen sie urlob von irem herren unnd freüweten sich von gantzem hertzen, das die sach umb Wilbaldo jetzund so wol stund. Sie befragten sich auch mit gantzem fleiß in aller statt, wo in ein junckfraw môcht an- 15 gezeigt werden; do was aber keine, so Wilbaldo dienlich hett sein môgen. Diser anschlag aber waß Wilbaldo und seinem vatter gantz verborgen, dann also wolt es der hochmeister haben.

Nu was in der statt Boßna gewesen ein armer edelman, 20 der hatt vil schôner tôchteren gehabt; im aber waß von seinen eltern nit sovil verlassen, so hat er auch klein rent und gülten und wenig dienstgelt, mocht derhalben seine tôchtern nit, nach dem sich gebürt hett, außsteüren, mûßt sie also hin und wider in die frawenklôster thûn. Eine aber under disen gemelten 25 tôchteren was so fürbindig schon gewesen, das deren ein reicher kauffmann zû der eh begeret. Der vatter was willig, gab im sein tochter; die gewan der kauffman fast lieb, derglych sie in. Er aber ward in dem ersten jar fast kranck an einem tôdtlichen feber; das umbgab in so streng und hart, das er 30 sich zûlest gar zû beth leget unnd starb, verließ sein haußfraw mit schwangerem leib, die sich dann umb den tod ires herren fast übel gehaben thet. Sie gebar in kurtzer zeit hernach mit grossem kummer beladen, so das die frucht, so sie bracht, auch gar kurtzlich verscheiden thet. Deß sie in neüwes 35 leyd und schmertzen kam, sich dermassen so übel gehaben ward, das niemant ir das leben zûsaget. Als sie aber durch gottes hilff, raht und mittel der ârtz wider zû krefften kam,

nam sie ir für also in witwenstot zů bliben. Sie besaß also das groß gůt, so ir der kauffman hat verlassen, ohn mennicklich irrung; und wann dann etwo ander jung gesellen kamen, umb die gůt fraw worben, schlůg sie es alwegen ab. Dann
5 sie hat [M 4a] sich zů wyt gegen menigklich verredt und alwegen gesagt, sie wolt in dem witwenstaht beliben. Als ihr aber das leyd zům theil was vergangen, hett sie es gern gewacht, wo sie der nachred nit gesorgt het.

Die obgemelt wittfraw kam Fridberten erstlich zů ge-
10 dancken. Er gieng bald zů seinem schwager Felixen, zeyget im sein meynung an. Das gefiel ihm auch fast wol. 'Ach gott,' sprach Felix, 'möchten wir den wagen nur erschalten, das die sach fürgieng! Dann ich sorg, die fraw werd sich nit bereden lassen, dieweil sie ir nach ires herren todt so ent-
15 lich fürgenummen hat, in den wittwenstat zů verharren biß an ir end.'

Antwurt Fridbert: 'Das aber irret mich gar nichts. So gewiß das ist, das die weiber lang hor und lang kleider gern haben, so gewiß tragen sie auch ein kurtzen sinn. Ach gott,
20 wie fro würt sie werden, wann unser herr an sie werben laßt, er wöl sie wider mit einem gemahel versehen. Alsdann mag sie sich gegen menigklich entschuldigen, sie hab unsrem gnädigen herren seins ehrlichen begerens nit können abschlagen. Diß aber wer das best, wann im, dem Wilibaldo, unser gnä-
25 diger herr das hoffmeisterampt zůvor übergeb. Das wirds rößlin traben machen, wann die gůt frauw bedencken wird: Vor was ich eines kauffmans weib, jetzund aber seind mir fraw hoffmeisterein. Dann dir ist unverborgen, das alle weiber sich der hohen empter irer mann vil mehr und höher dann die mann
30 selb überheben. Solches ist in anererbet von unser ersten aller můter; dann als der teüffel im paradeiß zů der Eva sagt, wo sie von der verbotten speiß essen, würden sie gott am verstand gleichen und wissen böses unnd gůtes, do was kein hindersehen mehr, der apfell můst vom zweig. Sich zů, dohin drang
35 das weib nichts anders, dann das sie gern erhöcht gewesen. Du sichst und findest auch vil weiber, wann die schon etwann arm, ich sag schier gar verschmecht gewesen und kummend etwann durch glückes val zů grossen ehren und gůt, so ihn

dann derselbig mann abgaht, gedencken sie ire ersten armůt nit mehr; kein gemeyner burger darff nach inen reden; dann hand sie vor ein ratherren gehabt, hetten sie jetzund lieber ein burgemeister. Das alles můst du mir bekennen.'

Felix sagt: 'Ich kan dir an dem [M 4b] ort nit wider- 5 sprechen. Damit aber wir der sach einen anfang geben, so laß uns gen hoff gon! Dann jetzund finden wir unsern gnedigen herren můßig und aller gescheffften entladen.' Also gingen sie beid gen hoff, brochten dem herren die sach für.

26. 10

Wie Wilbaldus für seinen diener bat, das er ihn an sein statt kummen ließ und ihn zům forstmeister annem [1]).

Fridbert sampt seinem schwager kamen an den hoff. Der hochmeister nam von stund an irer gestalt ab, das sie von 15 Wilbaldus wegen kummen waren; er fragt sie zůstund, was ir gescheft weren. Sollich ward im nach der leng angezeigt, wie oben gehört ist, also das Wilbaldo erstlichen das hoffmeisteramt zůgestelt wurd, demnach verhofften sie an der frauwen zů haben, was sie begerten, so dann zůn ehren ge- 20 langen möcht. 'Diß,' sagt der [N 1a] hochmeister, 'würt dem handel ein rechte gestalt unnd ansehens machen.' Bald ward nach dem alten ritter geschicket, deßgleich nach Wilbaldo.

Als sie nun beyd zůgegen stunden, fieng der hochmeister erstlich an zů erzalen, was getreüwen dienstes ihm von Gott- 25 lieb widerfaren weren, klagt daneben seinen alter, das im nit wol můglich sein mocht sein dienst lenger zů verwalten; dann so er also stumpff davon kâm, würd es dem gantzen hoff zů Preüssen hoch nachteilig sein; so aber gott der almechtig die sach wider dahin het kummen lassen, das Wilbaldus, der ver- 30 loren son, wider funden und zů land kummen wer, deßgleich vil

1) Holzschnitt 25: ein reiter mit gezogenem schwert sprengt auf einen hirsch los, den ein löwe gepackt hat. — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. c3a wieder, für den das bild ursprünglich bestimmt gewesen zu sein scheint.

angst und noth, můh unnd arbeit erlitten, wer er der hoffnung, er solt seine kindtschůh zertretten und zerbrochen haben und jetzund in seines vatters fůßtrit stohn; doch solt Gottlieb in allen dingen nicht minder dann vor geachtet sein, darzů sein besoldung vor als nach behalten, und wer auch das sein grôst begeren, das Wilbaldus sunder seines vatters rhat unnd wissen nicht vornemmen solt, sunder zů allen zeiten seines rahts pflegen, damit er den brauch des gantzen hoffs von tag zů tag underricht würd.

Do semlich der gůt frumb alt ritter vernam, von grossen freüden gieng im sein hertz über, und dancket seinem herren auff das zierlichest, so er immer mocht, befalh im darnach seinen son an seiner statt mit trôstlicher zůsagung, im in allen seinen gescheffton berahtlich zů sein, damit an allen hoffradt nichts versaumet wird. Also ward der Wilbaldus, welcher vormals all armůt, arbeit, hunger und durst erlitten hat, obrister hoffmeister am hoff zů Preüssen. Fridbert unnd Felix wünschten im vil glück zů seinem neüwen ehrlichen ampt. Wilbaldus gedocht auch gantz treüwlich seines dieners, batt den hochmeister, er wolt in seiner ersten bitt geweren und seinen diener zů eim forstmeister machen an seiner statt. Das geschach nach seinem begeren.

Als nun dis alles beschlossen unnd vollend was, fieng der hochmeister weiter an zů reden: 'Wilbalde,' sagt er, 'damit unnd du spüren magst, das ich dein wolfart von hertzen meyn, so solt du wissen, es ist vorhanden ein züchtige, schöne und reiche witfraw, von edlen stammen geboren. Umb die will ich [N 1^{b}] dir lassen reden, wo dir anderst die sach anmůtig sein will. Damit du aber wissest, wer sie ist, will [ich] dir iren nammen zů verston geben. Sie heyßt mit irem nammen Marina und hat zůvor einen richen kauffman gehabt, welcher nit gar ein jar bey iren gelebt hat; sie ist gantz einig und groß reichtumbs gewaltig.'

Sobald Gottlieb und Wilbaldus die wittfrauw horten nennen, hand sie die fast wol erkennet und von stund an dem hochmeister die sach gantz übergeben, darin nach seinem gefallen zů handlen. Sobald hat der hochmeister Fridberten als seinen geheimisten cantzler und Felixen seinen secretarien mit

freüntlichsten befelch und werbung an die frauwen geschicket, die dann zůvor gern Wilbaldus werbung gethon hetten, damit sein wolfart grünet unnd wůchs.

27.

Wie der heyrot beschlossen ward, unnd wie sich die wittfrauw so lang mit listen erweret, ihr aber doch gar nit ernst was[1]).

[N 2ᵃ] Die beiden gůten jungen herren fůgten sich zů der schonen witfrauwen; sie funden sie in irem laden irer kauffmanschafft außwarten. Fridbert ging heinin, thet ir sein reverentz, deßgleich auch Felix. Die frauw stund auff, gieng gar züchtiglich den beyden jungen herren entgegen, empfieng sie mit züchtigen geberden; dann sie kandt sie beide wol, wußt aber nit, was geschefftes sie bey ir wolten außrichten.

Fridbert sagt: 'Edle ersame tugenthaffte fraw, wir beyde unsers allergnådigsten herren diener haben auß seiner hochheit befelch ein werbung an euch zů bringen, bitten euch demůtig, wóllend uns beyd lassen gůte botten sein und tugentlichen verhóren.' Die frauw von disen worten etwas schrecken empfieng, gantz schamrot vor beiden herren ston thet. Derhalb ir schein noch mer erschein; dann sich ihre wengling mit roter farb gar artlich vermischten, wie dann semlichs die natur mit sunderem fleyß an ihr gewürcket hat. Sie sprach mit züchtigen worten: 'Erenwirdigen herren, wo semlichs ein ehrliche und zimliche werbung ist, will ich sie von meinem allergnådigsten herren gern vernemmen. Wa es aber meiner ehren einigen mackel bringen solt, bitt ich durch gott, wólt mich semlicher werbung erlassen.'

Fridbert gůtlich anfieng zů lachen unnd sagt: 'Edle züchtige frauw, das sey ferr von uns, das wir euch oder andren edlen züchtigen frauwen ein werbung fürbringen, so nit ehrlichen und recht wer.' Die fraw sprach: 'Ein sollich vertrauwen hab ich entlichen zů euch.' Semlichs geredt fürt sie

1) Holzschnitt = nr. 20.

die beyde herren in einen schônen sal, so gleich neben dem laden was, der was mit kôstlicher und schôner tappitzerey behencket. Sie befalh irem diener, das er ein trunck bringen solt, saß darnach zů den herrn nider, die werbung von inen
5 zů vernemmen.

Fridbert von erst an erzalt die langen getrewen dienst, so Gottlieb, der alt ritter, an des hochmeisters hoff so fleißig volbracht het, also das der hochmeister sein alter und schwacheit angesehen und sein son an sein statt gesetzt, das der-
10 selbig hinfürbaß hoffmeister sein solt, den er dann anstatt seines vatters alzeit in gnaden erkennen wolt. Nun wer nit on, Wilbaldus het sich in seiner jugent gar übel gehalten, [N 2b] het aber auch darob die allerschwerest bůß empfangen. Erzalt ihr darbey den anfang, mittel und end, wie er erstlich
15 von seinem vatter gelauffen, wes er sich im ellend het genietet, auch wie sie ihn in der statt Vladißlavia funden, was sie für kurtzweil daselbs und auff dem weg gehabt hetten, item wie fast er sich gegen seinem vatter gedemůtiget, nachmals der obrister forstmeyster in dem gantzen land Preüssen
20 worden unnd sich drey gantz jar an solchem dienst so ehrlich und wol gehalten, das in der hochmeister zů einem obristen hoffmeister des gantzen hoffs zů Preüssen gemacht het. Von desselben edlen Wilbaldi wegen ließ ir herr an sie werben, bett sie auch, im sein erste bit, dieweil die mit ehren wol ge-
25 schehen môcht, nit zů versagen; das wolt er sie zů aller zeiten in hôchsten gnaden erkennen.

Die gůt fraw, so jetzund auff vier jar in wittwenstand gewesen unnd noch wol eines ehrlichen mans wert was, gieng ir auch nit gar nach irem sinn; dann sie hat niemans, so zů
30 iren sachen lůgen wolt, was ir auch nit môglich als zů versorgen.

Wie dann die gůten lieben frewlin gemeinlich sagen: 'Ach gott, mir schawt niemans zů dem meinen. Ja, wer das nit, ich wolt mein lebtag wittfrauw bliben.' Das gerot zům
35 offtermal, zů zeiten aber widersinns. Dann manche gůte liebe witfraw, wann man ir von einem gestanden man sagt, der vormals in der ehe gewesen, geben sie zů antwort: 'Ach got, er ist alt, so bin ich nit jung. Wer wolt uns dann beide

müßig gon erziehen! Ich müß ein haben, der arbeiten und wefern mach und mir und meinen kinden das best thût. Sunst nodt mir nach keinem.' Alsdann nimpt sie ein feinen jungen fratzen, des müter sie joren halben wol sein möcht. Derselbig gibt ir güte süsse wort, als werens mit zucker über- 5 zogen. Das wert so lang, bis er als irs güts bericht empfangen, was sie von kleinoten, barschafft und anders mer hab. Bald sie ims endeckt hatt, werden auß den hônigsüßen worten versaltzne unnd allerbitterste entzian. Er focht an schlemmen, spielen und brassen; redt sie ihm drin, sie müß 10 geschlagen sein; er spricht: 'Ich heiß Hans im hauß, do hindurch müß oder brechen.' Wolan genûg darvon! Wir kummen wider uff die materi.

Die gût witfraw oben [N 3ᵃ] gemelt, Marina genant, het sich gern lang geweret; do was kein ernst dobei; dann sie 15 hat Wilbaldum zûm offternmal gesehen, der was ein schôner junger gerader kerle. Sie dancket zû allerfordrist dem hochmeister, demnach den beiden gûten herren ir erlichen werbung, demnoch sagt sie: 'Erwerdigen lieben herren, ich will eüch mein hertz und gemût in einer summa entdecken. Die- 20 weil min allergnedigster herr disem jungen herren sein gantzen hoff vertreüwet, wie kan ich mich dann seiner ehrlichen werbung widersetzen! Hatt Wilbaldus sein jungen tag in mûtwillen verzert, ist im wol zû verzeihen, dieweil er davon gestanden. Ist vil weger, dann solt er jetzund erst das gût 25 verlassen und das bôß an die handt nemmen. Darumb gebt meinem gnedigsten herren vollen gewalt, in meinem nammen zû handlen nach seinem gefallen! Ich wil mich in seiner gnaden schutz unnd schirm gar ergeben haben.'

Von disen worten wurden beide jungen herren grôßlichen 30 erfreüwet. Sie bedanckten sich zûm hôchsten gegen der frawen, namen freuntlich urlaub von ir, giengen den nechsten wider gen hoff, funden iren herren sampt Gottlieben unnd seinem son noch beynander. Denen sagten sie, was ir werbung geschafft, darvon sie zû allen teilen große freüd em- 35 pfiengen. Zûhand schûff der hoch teütschmeister, das auff den nechstkunfftigen tag hantschlag unnd kirchgang geschehen solt. Sôllichs ließ er der frawen auch verkünden, deß sie

dann gar wol zůfriden was. Also ward alle ding, so zů einem so schnellen hochzeit von nöten was, gantz rühlich versehen.

28.

Wie Marina auff einem hangenden wagen gen hoff faret, und sie der hochmeister selb zůsamengab.

Den andren tag des morgens frů verordnet der hochmeister, das sein fürnemstes hoffgesind zů hoff erschinen solt sampt ihren gemaheln. Die jung edel Marina ward von einer ehrlichen geselschafft auff einem wagen gen hoff gefieret, aldo von dem hochmeister dem Wilbaldo selb vermehelt. Demnach als auch der kirchgang geschehen was, blies man gar fürst-[N 3b][1]) lich zů hoff. Da hort man ein gethon von heerbaucken, busunnen und trommeten, davon die gantz statt erfüllet ward; aber wenig volck mocht wissen, was semlich freüd bedeütet. Darumb dann eins zů dem andren lieff, die ding zů erfaren. Also kam die mår bald auß; das ein redet gůts, das ander böß darzů; dann niemant lebt, er hat feind und frind.

Der imbyß ward mit grosser kostlicheit volbracht, nach dem ein schoner tantz angefangen von den züchtigen frawen. Als aber die dantzens müdt wurden, das doch selten geschicht, sind sie in ein schönen garten spatzieren gangen. Die jungen herren, so zů hoff waren, fingend an allerhand kurtzweil zů triben, einen schimpff unnd kurtzweil über den andren. Do spylt man das ballenspyl, dort stieß man den stein, an einem andren ort sach man gar ritterlichen fechten, ringen und springen. Die edlen jungen züchtigen frawen sangen ein reyen, aldo hört man manche sůsse stimm ertonen. In dem garten stund ein schöner palast, in welchem vil schöner tisch gar reülich bedecket und [N 4a] mit kostlichem confect unnd lattwergen besetzet. In dem palast hort man die gantz musick; dann die cantores je eins umb das ander gon liessen, jetz mit instrumenten, darnach mit gesang[2]).

*

1) Holzschnitt 26: ein junger ritter, den zwei andre begleiten, reicht einer frau die hand; zwischen beiden steht ein älterer herr.

2) Holzschnitt 27: ein junges paar sitzt beim schachspiel;

Marina die braut ward von dem hochmeister in den reichen palast gefůrt. Sie sah an der wand ein schônes schochbret bret hangen: seine feldungen waren von edlen steinen auß-quartiert; das weiß solt sein, waren schône durchsichtige geballierte cristallen, und was von schwartzen fierungen sein solt, 5 das waren gar schone brune ammatisten. Die stein hiengen darbey in eim schônen ledlin, die waren mit grosser kunst unnd arbeit gemachet unnd von silber unnd gold underscheiden. Sobald Marina das spyl ersach, von grossen freüden erstarret sie daran. Deß nam der hochmeister war, fragt sie, ob ir das 10 spyl kundtbar wer. Sie antwurt zuchtiglich: 'Allergnedigster herr, sovil einer armen frawen môglich ist zů begreiffen.' Zůhand nam er das bret und spyl von der wand, begert ein spyl mit ir zů ziehen, deß sie im mit züchten verwilliget.

Der hochmeister [N 4b] was in dem schochspyl so gefiert, 15 das er sich den geschicktisten, so in gantzem Preüssen was, in gemeltem spyl schriben thet; semlich die holtselig und edel Marina gůt wissen trůg. Sie fiengen das spyl mit freüden an. Do ward kunstlich gezogen, die fraw was deß spyls gar sittig. Das nam der herr war und sagt: 'Marina, ich verstand an 20 eüwerem ziehen, das ihr meiner stein unnd spyls verschonet; daran thůt ir mir ein kleinen gefallen. Ich gebüt euch, eüwer kunst, so besser ir kennend, zů brauchen. Dann es staht gar übel, wann ein ritter eines fursten auff dem kampff-, renn- oder fechtplatz verschonet; noch minder ist zů loben, so ein 25 fraw eines fursten ob dem spyl verschonet.'

Von disen worten ward Marina gar behertzt und gedacht in ir selb: 'Ich wolt, es stünd ein gůte summa gelts darauff zů verlieren; wer dann am meisten kunst braucht, der solt sein gniessen.' Also fiengen sie das spyl erst recht an zů ziehen. 30 Der herr zoch sein spyl auff das reübisch auß. Solches mercket die fraw, behielt ire stein in ordnung, biß sie zeit bedaucht. Der herr raubt ir ein fenden. Das gibt sie gůtwillig nach, raubt im gleich darauff ein roch mit einem ritter und macht gleich den selben zug dem herren seinen künig schoch 35

*

am selben tische dahinter ein alter ritter. — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. N2b wieder.

und matt, des er sich gar nit zů ihr des spils versehen hat. Er sagt: 'Frauw, ihr habt mir ein künstlich schoch gebotten. Wolan, es můß diß speil etwas zů gewin ston, damit ihr eüwer kunst nit umbsunst außstreüwt.' Also satzten sie ein summa gold zů gewin. Die frauw brauchet allen fleyß, damit sie im obligen mŏcht, als dann auch geschah. Dann eh der herr sein stein halb zů feld brocht, ward er von ir schoch und matt.

Er bessert das gold mit einer grossen summa, begert das dritt spyl mit der frauwen zů ziehen. Des was sie willig. Als sie aber das auch gewan, do sagt der fürst: 'Fürwar, frauw, dis spils seind ihr ein rechte meisterin. Darumb gebürt eüch diß bret und stein baß dann mir. Nempt das gentzlich hin in eüwern gewalt! Ich můß bekennen, wiewol mir in langer zeit niemant obgelegen ist, so bin ich doch ein schlechter schůler gegen euch.'

Die fraw die riche schenckung zů grossem danck annam. In dem kam die zeit des nachtmals; das ward in dem schŏnen gar- [O 1ᵃ] ten und palast volbrocht in grossem freuden und wolust. Als aber das ein end nam und die duncklen wolcken jetzund auß dem mŏr steigen, hat sich jederman zů rhů unnd schlaff geschicket, urlub von dem hochmeister genummen, heim zů hauß gangen, die nacht mit freüden uud sůssem schlaff vertriben.

29.

Wie der alt ritter Gottlieb von diser welt schied, und was er seinem son für gůte leren vor seinem end geben hab[1]).

Die hochzeit und fäst weret etlich tag, davon nit not ist zů schreiben. Wilbaldus und sein liebste gemahel lebten in grossen freüden fridlich und freüntlich mit einander; dann was ein jedes begert, das wolt das ander. Sein vatter Gottlieb ward von in in grossen züchten und ehren gehalten; so hat in sein sonsweib Marina über die massen lieb und wert. Das

*

1) Holzschnitt 28 (klein): ein im bette liegender mann weist zwei jünglingen einen auf dem tische liegenden geldbeutel.

wert so lang, biß Marina eines schönen jungen sons genaß, davon der alt vatter groß freüd empfieng.

Aber daß unstet glückrad, welches seinen ungewissen lauff nicht verlaßt, mocht dem gůten alten man solche freüd nicht lang vergunnen. Dann eh das kind eines jars alt was worden, 5 legt sich der gůt frum alt ritter nider zů beth und ward [O 1b] fast kranck unnd seer abnemmen. Davon sein son unnd sonsweib grossen kummer unnd hertzleid empfiengen; sodann auch der hochmeister unnd alles hoffgeseind seines niderkummens sich hart klagten. Ward davon Wilbaldo sein leyd und kum- 10 mernüß größlich gemeret, wann er bedocht, wie lieb unnd wert sein vatter von menigklich, jung und alten, armen und reichen, gehalten gewesen was; ursach, das er in seinem ampt den armen mann nie beschwert hat, sunder mit gantzem ernst ein solchs verhůten thet. Darumb er von reich und armen 15 hart beklagt ward. — Er underwiß und ermanet auch alweg seinen son, er solt sich vor tyranny und hoffart wol verhüten, dieweil hoffart unnd tyranny iren rechten und gewissen ursprung von dem vermaledeyeten teüffel hetten. Er befalh im auch, sein lieben gemahel schon und ehrlich zů halten, dann 20 sie in in groß reichtumb und ehr gesetzt het. Er bat in auch ernstlich, so [gott] im die frucht, so er im geben hat, leben ließ, solt er sie in der forcht gottes aufferziehen, damit die kinder in tugenden auffwüchsen, solt sie auch mit gantzem ernst von böser gesellschafft abziehen, damit sie nit von inen 25 verfürt vatter und můter verliessen, wie dann er auch gethon hatt; dann durch sein ungehorsam hett er vatter unnd můter in jamer, angst unnd noth gesetzt, auch sein liebste můter umb ir lǻben brocht. Sollichs alles zů vermiden, solt er seine kinder in der forcht aufferziehen, gůt exempel vortragen, sie 30 in der jugent anheben biegen, den zaum nicht zů bald auff den halß legen, so lang biß sie zů verstand kǻmen und zeit [zů] verhyraten were; so wurd ihm und ihnen von gott glück und gnad vilfaltig verluhen werden hie zeitlich und dort ewig.

Als nun der gůt frumm alt ritter meynet, seines belibens 35 wer nit mehr, schicket er sich, wie einem jeden frummen christenmenschen zimpt, schickt nach Fridberten dem cantzler und nach Felixen, befalhe in seinen son, auch sein liebste sons-

fraw und kinder, batt sie auch, das sie sich in iren diensten nit minder früntlich gegen jedermann erzeigen solten, dann wie sie bißher geton hetten; dann gott würd des armen zwancksal, so im wider recht gescheh, nimmermehr ungerochen lassen; darumb solten sie das [O a^v] kurtz lâben in diser welt bedencken, welchs gegen dem ewigen lâben nit eins augenblickleins lang ist zů schetzen. Er befalh in auch, sie solten ihm seinen liebsten herren auffs freüntlichest gesegnen. Und als er nun sein sachen allsammen auff das fridlichest hat außgericht, ist er gantz lieblich auß disem jamertal verscheiden, wie man dann gemeinlich spricht: Welcher wol lâbt, der stürbt auch wol.

Also ward ein groß und jâmerliches klagen umb disen theüren und frummen ritter. Er ward auch gantz wirdigklich und ehrlich von allem volck zů Boßna zů grab getragen und jâmerlich geklaget, insonders aber von seinem herren, dem hochmeister, welcher dann nit lenger dann ein jar nach im lebet.

Wilbaldus aber belib an dem hoff bey andren hochmeistern. Er ward ein fast fürnemmer werder mann in gantzen Preüssen. Sein haußfrauw gebar im vil schöner und lieber kinder, knaben unnd tôchterlin. Die alle worden gar schon und ehrlich nach der leer seines vatters; sie liessen keines under ihn allen die zeit můßig vertriben, sunder můst ein jedes, nach dem und es von gott begnadet was, arbeiten leren. Die tôchteren leret ir můter erstlichen spinnen, demnach nehen, wircken, sticken, sticken und weben; dann sie wol kondt ermessen, das můßiggang nichts gůts geberen thůt. Dann als künig David můßig auff seines palastes zinnen spatzieret unnd ersahe Bersabeam můßig in wolustigen wasser baden, was kam anders darauß, dann sie beid im ehbruch versuncken und ein grosser mort dadurch gestifftet ward? Die Dina, als sie můßig spazieret, die tôchtern der Sichemiten besehen wolt, ward von Sichem, des Hemors son, übergeweltiget und irer junckfrawschafft beraubet, darauß nachvolgens ein seer große mannschlacht ervolget hatt. Diß alles kondt die fürsichtig und edel Marina wol ermessen; darumb sie dann ire lieben kinder und tôchteren zů subtiler kunst unnd weiblicher arbeit

aufferziehen thet. Sie ließ auch auff der harpffen, clavicordium und andren junckfrewlichen sinfonyen gar kunstlich underrichten, damit sie auch beyweilen ire můden und schlåferigen geister erquicken môchten.

Nit weniger beflyß sich auch Wilbaldus gegen seinen 5 sůnen; sobald sie immer zů verstand [O2b] kamen, schicket er sie zů schůlen. Wann sie dann nach seinem beduncken erwachsen waren, welcher dann lust und liebe hatt zů studieren, den ließ er bey der schůlen bliben. Do er aber erkennen kondt, das sollichs umbsunst was, nam er sye, nachdem sie 10 wol lesen und schriben konden, harauß, lernt sie ritterspyl triben, desgleichen jagen und beytsen und als ander weydwerck, ließ in auch kein ander geselschafft zů dann kinder, so seinen gleichformig in tugent aufferzogen waren.

Fridbert und Felix lebten gar ehrlich unnd wol mit iren 15 weibern unnd kindern. Sie hielten sich auch die zeit, diewil sie umb einander lebten, gar brůderlich und freüntlich mit Wilbaldo. So hatten auch ire kinder grosse freuntschafft zůsammen, als wann sie blůtverwante freünd mitnander weren gewesen. 20

Als nun Wilbaldus lange zeit mit seiner liebsten gemahel Marina hauß gehalten und freuntlich gelebt, seind sie zůletst seliglichen gestorben, iren kinden groß hab und gůt verlassen. Also auch die zwen redlichen und gelerten mann Fridbert und Felix nach langem låben verscheiden seind. Gott der almech- 25 tig verlůh allen gleübigen die ewig freüd unnd seligkeit, in disem zergencklichen låben frid und einigkeit und am letsten ein seliges end, nach disem låben das ewig låben! Amen[1]).

[O3a] Beschluß.

Jetzund hand ihr, lieber günstiger weyser herr Antoni, 30 das, so ir langest an mich begert. Gott wolt, mein verstand, welcher fürwar klein ist, het sich in dem und andren euch zůgefallen werter erstrecken môgen! Es ist aber diß mein

*

1) Schlussstück aus flechtwerk.

bůchlein allein euch und denjenigen gemachet, so mein wolmeynung verston und zů gůt anemmen; den andren aber, so nit erkennen wo̊llend, warumb oder was ursach dis bůchlein an tag geben, verachten und vernichten das, denselbigen sol diß bůchlein nicht gemacht sein. Gleich als wann einer über landt ziecht und kumpt an einen gůten und wolgebanten pfadt, veracht denselbigen und zücht darfür oder gaht ein ruhen und bo̊ßen karrichweg, demselben ist der gůt weg auch nit gemacht, wiewol er den vor im gesehen hat. Dann gewissz bin ich, das dis mein ringes bůchlein, wiewol das niemant zů nachteil, schand oder schaden reychen wirt, es doch von etlichen ungetadlet nicht mo̊gen hingon.

Wenig gedencken, so man das etwann in teütschen schůlen braucht und die jungen darauß lesen leren, das sie dannocht bey etlichen beyspilen ein schrecken empfahen und sich dester mehr in zucht und forcht irer schůlmeister geben werden. Dann so ein gůthertziger knab lesen würt, was disem Wilbaldo auß seinem unfleyß und ungehorsam für armůt, trůbsal zůhanden gangen, nimpt auch darin ab, wohin der bůbisch Lottarius zůletst seinen gesellen Wilbaldum gefürt, ja zůletst, als er nichts mehr hat, gar von im verjagt und verstoßen und aber er, der lottersbůb, nach vilfeltiger seiner bo̊ßen stück an lichten galgen erhenckt worden; item er bedenckt noch ferner, was grossen ehren, glücks unnd selden den zweyen bauwrenso̊nen, als dem Fridbert unnd Felixen, von fleißigen studieren und gehorsame irer herren und schůlmeister widerfaren ist, so můst es freilich ein verrůcht hertz da sein, wann es nit so bald dem gůten und mer dann dem bo̊ßen volget. Darumb ich mich gar nicht irren lassen will. Ein yeder urteil nach sei- [O 3b] nem gefallen; dann wort schlagen weder wunden noch bülen. Sagt schon einer, wo ich die geschicht erfaren hab, würt er mich on antwurt nit finden. Dann ich würt sagen: Bey unser jugendt sihe ich noch tåglich derglichen. So findt man auch noch vil der åltern, so ir kinder zucht und straff nit sehen noch ho̊ren wo̊llen, sehen sie schon den hencker all tag solch galgenvo̊gel zům thor hinaußfüren. Gott geb gnad, das sich die juget besser und in der forcht auffwachs!

Hiemit, günstiger herr, befilch ich euch unnd eüwer weib und kinden in den schirm des almechtigen.

Getruckt zů Straß-
burg, bey Jacob Frölich.
Im Jar, M. D. LIIII.

Inhaltsübersicht.

Eine Warhafftige Historyꝰ von einem vngerahtnen Sonꝰ in ein Dialogum gestellet. Zweyer gůten Freundtꝰ

Georgius. Casparus.

Zwei junge edelleute mit federbareten reden mit einander; im hintergrunde links drei andre herren. — Schon oben band 1, s. 27 (Galmy nr. 6) und 332 (Gabriotto nr. 33) verwandt.

Gedruckt zů Straßburg bey Jacob Frölich. 5



[A 2a] **Georgius.** Ein storchen umb winachten, ein esel mit einer leyren, ein ků mit einer sackpfeiffen wer mir warlich nit so seltzam anzůschawen als eben dich, mein Caspar. Wannen wehet dich der wind har? Was bedeut es, das du dich wider deinen brauch so selten sehen last? Ich glaub, 5 dich hab die gŏttin Calipso in ihrem hol, gleich wie den Ulyssem, eine zeitlang ingespert gehabt.

Casparus. Ich bin deines spottens vor langem gewont.

Georgius. Sicher ich spott deiner auff dißmal gar nit; dann dein angesicht ist mir ein gar frembd spectackel worden. 10

Casparus. Wolan, damit ich dir auß dem wunder helff und du wissen mügest, wo ich mich nun eine zeitlang erhalten hab, so wiß, ich bin sidher daß land Preüßen, Schlesien und Laußnitz durchwandert, bin zůletst auch gehn Antdorff kommen. Do hab ich mich aller sachen erfaren von dem Lotario 15 und Wilbaldo unnd befind die sachen umb ein minuten nit anderst, dann eben wie du darvon geschriben und ein bůchlin hast lassen außgen.

Georgius. Ach, do sicht man und spürt einen rechten speyvogel, der kan, ist es müglich, die leüt fein und weydlich 20 fatzen. Lieber, sag mir, waß mangelt dir an meinem Lotario?

Casparus. Gar nicht. Dann dir ist, wie der poet sagt, etwas mer nachgeben zů tichten (het schier anderst beschlossen), dieweil du ein wenig mit dem bensel kanst. Ich wolt aber dannocht gern wissen, wo dir solch inventio zůkommen, die- 25 weil du doch in deren land oder stetten keiner nie gewesen bist unnd darffst zwen junger knaben so gar außstreichen, als ob du die ding all selbst gesehen und darbey gewesen werest.

Georgius. Lieber, sag mir, wundert dich dis meins bůchlins? 30

Casparus. Ja, bei Hercle gar seer.

Georgius. Wolan, damit und ich dir des wunders zům theyl abhelff, will ich dir anzeigen, was dich am allermehrsten darzů verursacht hat. Dieweil ich von dir und anderen gůten
5 gsel-[A 2b]len offt von den geschwinden spinnstuben, so man zů Antorff findt, gehört, hab ich dem mit grossem verwunderen nachgesunnen. So ich aber neben mich under unsere jungen gesellen, ja die gar jungen milchmůler sihe, was befind ich anderst dann eben solcherley (wiewol nit all, got hab lob)
10 lieb und wolgezogne kinder, an welchen mir gar nicht zweifflet, wann sie in solche spinnstuben kommen solten, sie würdens disen zweyen Preußen gar weit vorthůn, dieweil ihren etlich so geschwind in disem land mit ihren gůtlin auff ein ort kommen sind, do doch nit so scharpffe bartscherer und
15 räße laugengiesserin wonen als zů Antwerpen, wiewol dannocht der niderwind vil ihrer stücklin herauff allenthalben in die herbergen und würtzheuser gewähet hat.

Casparus. Im ist der wirt und gasthaltten halb warlich, wie du anzeigst. Aber ich weyß dannocht keinen jungen in
20 unser statt oder gegen hierumb, der sich deinem Lotario oder Wilbaldo mög vergleichen.

Georgius. Wolan, wilt du mir dann ein williger zůhörer sein und dich der kurtzen zeit nit verdriessen lassen, wil ich dir kürtzlich einen anzeigen, so mein schůlgesell gewesen ist;
25 und ob dir der gleichwol nit bekant, hast du doch on allen zweiffel sein offt hören gedencken; zů dem ist dir sein eerliche freundtschafft, so in gern von seinem bösen vornemmen abgewendt hetten, garwol bekant. Du hast wol gehört von dem Theobaldo N. sagen hören.

30 **Casparus.** Ja, zů vil malen, aber gar wenig und gar nichts geschickts.

Georgius. Derselbig Theobaldus hat sein můtter, glaub ich, nit fast erkant; dann sie im in seiner jugendt mit todt abgangen; ein züchtige, ehrliche junge und gar hüpsche fraw,
35 hat also ihrem ungerathenen man den knaben gantz jung verlassen. Und wiewol diß kindt von seinem großvatter und großmůtter, die dann eines großen vermügens waren, wol erhalten ward unnd, als es zů seinen tagen kam, [A 3a] fleißsig

mit andren jungen, seiner mûtter seligen brûdern, zû schûlen gefûrt ward, ein kurtze zeit also in der zucht verharret. Merck eben, ich wil dir ein rechten Wilbaldum abmalen!

Casparus. Ich merck und hôr dir zû mit dinnen ohren.

Georgius. Diß kneblin was schôner gstalt, freundtlicher 5 geberd; all welt zartet im; auff seinem haupt hat es ein auffgeloffens krauses hârlin, gantz weiß unnd glantz.

Casparus. Was geschach weiters mit im?

Georgius. Wann es zû schûlen kam, zarteten im seiner schônheyt und holdtseligen weiß halben all andre schûlerlin. 10

Casparus. Was aber weiters?

Georgius. Daß aber sein scherpffestes gifft und grosses verderben was, so mûßt er tâglich, wann er zû schûlen gen wolt, für seiner stieffgroßmûtter hauß hingohn.

Casparus. Was mocht im das schaden oder nachtheyl 15 bringen?

Georgius. Den allergrôsten nachtheyl, sag ich. Dann so offt das kneblin fürgieng, rûfft sie ihm hinein, allzeit waren seine geschleck vorhanden.

Casparus. Daß was noch nicht übel gehandelt meines 20 bedunckens, aber ein grossmûtterliche liebe.

Georgius. Vilmer ein strick und netz alles übels.

Casparus. Nun pflegt man doch durch solche freundtlichkeyt die kinder heymlich und leutselig zû machen, damit sie nit biß ins alter munaffen bleiben; wie man dann solcher 25 maulfrancken vil findet, so weder zû frembden, heymischen, bekandten noch verwandten gon wôllen.

Georgius. Der knab wûchs also in solcher verwônung auff, biß er jetz die siben jar auff im hat, fieng an zû verston, was gût und bôß was, und ward ihm das geschleck als je 30 lenger je mehr lieben. Er nam sich an, sobald man im in seines großvattern, so seiner mûter seligen vatter gewesen, hauß ein ungesaltzen wort gab, lieff er den nechsten in seiner stieffgroßmûtter hauß, kam in etlichen tagen nit heym.

Casparus. Was sagt aber der [A 3b] recht großvatter 35 darzû? Ließ er es dann also hingon?

Georgius. Ein gûtiger, frummer, ehrlicher alter man, dem nit wol was mit zanck und hader. Dargegen waß die

alt (got verzih ir seelen) ein unertig unnd zenckisch weib, vor deren sich menigklichen entsetzt irs schnellen mauls halben; was aber sunst ein ehrlich und unstrefflich weib.

Casparus. So het ich, wo mir die sach wie dem alten 5 vatter, ein oberkeyt an die handt genommen.

Georgius. Ach gott, er meynt nit, das die sach solcher massen zůtragen solt haben, wartet tåglich der besserung; so meynt er auch nit, das er dem jungen also frů abgangen wolt sein.

10 **Casparus.** Wie giengs nun weiters?

Georgius. Wie ich vor gehört bin, die sach ward als je lenger je erger. Der knab fieng an, wann sichs begab, das sein ander großvatter und stieffgroßmůtter etwan nit anheymisch was, die thür am hauß beschlossen, stig er zů dem 15 stubenfenster oder andren låden hinein. So waren im die kensterlin, trőg und schenck all bekant, wußt seine schleck zů finden. Zů dem het er ein jungen zů einem gesellen, der etwas elter der jaren was dann er, der kond in meysterlichen anfüren; wann schon zů zeiten die schloß an den trőgen ver-20 spert waren, wußt sie derselbig jung meysterlichen zů őffnen. Er lernet auch solche kunst so meysterlich, eh dann sein jar herumb waren biß uff zwentzig, ward er nur ein meil von diser stat erhenckt.

Casparus. Pfuch, das war ein schnőde kunst. Was trůg 25 sich aber weiter mit unserm Theobaldo zů?

Georgius. Er fůr also fort in seinem wesen. Zůletst mochts der alt nit mer erleiden, fügt sich zům schůlmeyster, bat in, den knaben zůr forcht zů ziehen und im sein halstarrigs kőpfflin ein wenig zů brechen, befalh auch das seinen 30 beyden sőnen. Deß nam der jung in sein őhrlin; bald in der schůlmeyster des ersten mals gestrichen het, wolt er nit mer in die schůlen gohn, sein liebe großmůter můßt in darein beleiten. Die nam bald ein gůt essen fisch in ein secklin, bracht das dem schůlmeyster (dann sie [A 4a] was ein fischerin, 35 dorfft die fisch nit kauffen), schanckt im die fisch zů einer verehrung; damit schůff sie irem sünlin einen friden. — 'Ach leiber mein herr', sagt sie, 'ich bit, wőllen dem knaben nit so hart sein; dann er ist zů gar vil forchtsam. Strafen in

mit wort; er gibt sicher mer darumb dann manig kind umb streich. Dann so er etwan doheym unrecht thůt und ich in nur anschaw und sprich zů im: 'Ey du lecker, das dich ein bôse jüp angang', so weyßt er schon nimmer vor grosser forcht, in welchen winckel er fliehen sol, das ich offtmal er- 5 schrick und besorg, es môcht in ein geücht vor forcht und schrecken ankommen. Darumb, lieber herr, sind gebetten des knaben halben, dôrfft euch an seinen großvatter nicht keren. Er ist ein ruher man, versteht sich der sach nit, meynt, diser zarter sol ein weiß haben wie seine sôn; die aber seind gleich 10 ruh und grob starck knaben, gantz genatürt wie der vatter.' — In summa, mit solchen schenckungen und gaben schmirt das alt weib den gůten schůlmeyster, das er nit alein ein aug zůthet, sonder alle beyde. Also wůchs das gůt sônlin in allem můtwillen auff wie ein junges ungezeumptes rossz, ward so 15 gar verwent, bald er die zehen, dannach die zwelff jar erreychet, gar niener umb nichts mehr gab, kam von aller leer und zucht, lieff zů seinem rechten vatter. Der was auch ein gerahtwol, saß etlich meilen von der statt, was ein fischer; das lernet er seinen son auch. 20

Casparus. Du machst dein predigt zůmal lang; ich môcht wol ein end und die offen schuld daran hôren.

Georgius. Ich můß dir je den grundt anzeygen; so du den anfang, mittel und end verstohn, wirst du dir meinen Lotarium erst gefallen lassen. 25

Casparus. Wolan, so machs nur kurz!

Georgius. Der jung ist also bei seinem vatter bliben, biß er ungefarlich auff die achtzehen jar alt worden. Do ist seiner můter seligen vatter und můter gestorben, hand ein groß gůt hinder in ver- [A 4b] lassen; an dem ist der jung 30 auch ein erb gewesen mit zweyen seiner můtter seligen brůderen zů gleichem theyl gangen. Do hat erst das rôsszlin lauffen můssen. Dann sobald sie dem alten sein seelgerecht nachgethon, haben sie gleich zůr theylung gegriffen; so bald sind des jungen vatter, wiewol es summerszeit gewesen, alle 35 seine garn gefroren, die wartôlff und kôrb hinweggetriben, also das er gar keinen fisch mehr hat fahen kônnen, ist dem son allzeit angehangen, dieweil der schlam hat můssen für-

gohn. Sobald aber die theylung gar über gewesen ist, hatt der jung alle ligenden gûter, deren nit wenig gewesen, zû parem gelt gemacht und seinen miterben gar zû kauffen geben; dann er sagt, daß gelt künd er bey im tragen, aber die gûter
5 nit. Do er nun sein gûtlin zûsammenbracht, hat alle sach empor mûssen gohn; allen tag hatt er gastereyen gehalten unnd gar loße bûben zûm theyl an sich gehenckt, die im den falben hengst wol hand kônnen streichen, den fûchsschwantz verkauffen, des knecht Heintzen auch gar wol mit ihm spilen.
10 Do hatt zûletst ein freundtschafft ein erbarmen überkommen, das ihrs frommen vaters seligen gût, das er mit grosser angst, sorg unnd arbeyt zûsammentragen, gewunnen und erspart hat, so schandtlich mit solchem losen volck verthon solt werden. Zû dem hat er im kleider auff das kôstlichest machen
15 lassen und ein gar kôstlichen tegen, so allenthalben mit silber beschlagen, mer dann zwentzig gülden gestanden hat. Diß alles hat die freuntschafft verûrsacht, zû der oberhandt zû keren, und begert, sie wolten den jungen darvonziehen. Das dann ein oberkeyt mit allem fleiß verstanden hat, aber gar
20 nicht an im, dem jungen, verfahen wôllen; haben sie in in eine bürgerliche gefenckniß legen lassen, verhofft etwas gûts an im [B 1ᵃ] zû erziehen. Sobald aber diß sein alte groß-mûtter erfaren, ist sie umbgelauffen, als wann sie nit wol bey ir selb gewesen were, die oberhandt fast bedeübt: warumb
25 man doch den jungen also einsperr; er verthû doch niemans das sein; was er verthû, sey sein eygen ererbt gût. Mit deren und dergleichen worten hatt sie die oberkeyt verursacht, das man ihn wider außgelassen hatt. — Bald darnach hatt er sein weg gohn Costantz zûgewendet, sein altes wesen wider ange-
30 fangen, bald gût gsellen funden, so mit im gedempfft; dann er sich jederzeit hatt niessen lassen. Als er aber nit lang do gewesen, ist er hinder ein schône junckfraw kommen unnd die zûn ehren erworben; die ist eines weydlichen geschlechts gewesen, haben vermeynt ein gût werck geschafft haben, es werd
35 ein weydlicher haußhalter auß dem jungen werden. Do ist aber kost unnd arbeyt verlassen unnd verloren gewesen; dann er seinen alten brauch wider an die handt genommen, das gütlin dapffer auffgewandt. Als nun der tochter freundtschafft

gesehen, das gar kein besserung hatt volgen wöllen, haben sie sich auffgemacht, in des jungen vatterland geritten und das überig, so dann noch etlich hundert guldin gewesen ist, zů-wegen bracht, mit ihn gohn Costantz gefůrt, der braut ihr morgengab darvon genommen, dem gůten jungen mit dem 5 überigen erlaubt hinzůfaren, wo er sein gewinn schaffen mög. Alsbald hatt er sich selbander beritten gemacht unnd gantz gewaltig heraußgebutzt, den nechsten in Franckreich geritten. Do aber hat er bald seiner gattung scherer funden, so ihm wol zů der ader hand können lassen, hatt sich in kurtzer zeit 10 so gar verblůtet, das im gar nichts überbliben ist, unnd hatt darneben von andren knechten den spott zum schaden hören můssen. Do ist ihm erst der [B 1b] rewer in bůsam geschloffen, also arm und nackendt vom hauffen gezogen, seinem vatterland zůgeeylet. — Do hat sichs von ungeschicht begeben, das 15 ich sampt andren gůten gsellen zů einen guldinschreiber gangen sind, rechnen bey im zů lernen; derselbig ist in einem wirtzhauß, do er ein eygne stub ingehabt, zů herberg gelegen. Unnd als wir nun auff ein mal ein abendtrunck mitnander haben thon, sind an einem anderen tisch ander gůt schlucker, so nit 20 unser burß gewesen, gesessen, haben gar ein leichten můt gehabt; dann es eben der rechten speyvögel waren. Wie wir also sitzen, so kompt der gůt jung kriegsman zů der stuben hinein gon, gar zerlumpet und zerzert, hat weder tägen noch wehr, das har stig ihm durch sein hůt, und hat zwen alt böß schůh, 25 deren keiner zů dem andern gehört, an seinen füssen. Es was keiner under uns allen, so ihn erstes anblicks erkant; so übel was er außgebutzt. Einer aber saß an dem andren tisch, ein außerleßner speyvogel, er erkant ihn mit allererst. 'Sich', sagt er, 'juncker Tiebolt, seit uns gotwilkom! Warlich ihr 30 habts dirr hineingesetzt, gebt einen gůten kriegsman. Ich glaub, ihr solten wol gelt haben; dann ihr habt euch nit verkleidet.' Der gůt schlucker meynt, sie solten ihn zů gast gehabt haben; do was aber nichts, dann das sie nur ihr gespey und fatzwerck mit ihm triben. Der ein gab ihm brodt, der 35 ander ein trunck wein, fragten, wem er sein schöne kleyder unnd tägen zů behalten geben het. Zůletzt ward dem gůten jungen die sach gar tieff zů hertzen gohn, unnd sagt: 'Wolan,

ihr thůnd mir recht. Do ich mein gelt noch hat, haben under euch der mehrer theyl mir das helffen verzechen; jetz, so ich nichts mehr hab, můß ich euwer spilvogel unnd fatzman sein.' Darauff gab der erst antwort, der ihm [B 2ᵃ] dann gar
5 nach verschwegert was: 'Dir beschicht, wie du wol verdienet hast. Dieweil du gelt hattest, was kein rhů umb dich, es můßt verzecht sein; so woltestu allwegen gsellen haben, so dir das hülffen verthůn. Dann du sorgtest, du möchtest nit bei zeiten feürabendt machen; darumb hat man dir darzů
10 helffen můssen. Und wer gleich so gůt gewesen, man hett dir sein hie abgeholffen, als das erst die von Costantz unnd die gůten frummen lantzknecht in Franckreich auch arbeyt mit hand můssen haben. Das gůtlin ist hie gewonnen worden, wer wol billicher hie dann anderst wo verthon worden.' —
15 Als nun der gůt jung wol gemerckt, das sein müntz nicht bey disen speyvöglin hatt wöllen gelten, hatt er mit wechselworten hinwider gebollen. Davon etlich in der zech gar über ihn sind entrüstet worden, ihm ein gar kurtzen abscheydt geben, er soll sich nur bald trollen, anderst sie wöllend ihn
20 den schnecken hinabstürtzen. Also der gůt jung sich selb übel erbarmend gantz traurig hinweggezogen, seiner freund auch keynen heymgesucht; dann er besorgt, was ihm do begegnet wer, würd ihm dort widerfaren. Hatt sich also auß der statt hin und weggemacht, das ich sidher gar nichts von
25 ihm vernommen noch gehört hab.

Casparus. Was dann zů disem mal sein liebe großmůtter nit mehr vorhanden, die ihn also wol aufferzogen hatt?

Georgius. Ja, sie lebt noch; aber mir ist nit zů wissen, ob er auff diß mal bey ihr gewesen sey oder nit.

30 **Casparus.** Wie solt dem gůten kärlin freylich nach einer sollichen warmen sonnen solcher winter, und nach eim solchen güten leben, so er ein zeitlang gehabt, der groß hunger unnd mangel so weh haben gethan!

Georgius. Ja, ich sag dir, wann du ihn erstlich inn
35 seinem bracht soltest [B 2ᵇ] gesehen haben unnd nachmals wider in seiner armůt, du hettest dich sein müssen erbarmen. Fürwar er gemant mich nit anderst dann eben an den verlornen son, davon Christus dort sagt Luce am 15., der auch seins vätter-

lichs gůt mit üppiger bỏser gsellschafft verthon hatt und demnach angefangen zů darben. Also gieng es disem gůten jungen auch. Als er nichts mehr hatt, wolten ihn auch seine gůte allerliebsten gesellen nit mehr kennen; ja nit ein geringe abentyrtin für ihn bezalen. 5

Casparus. Also ist der brauch unnd ein alt herkommen.

Georgius. Meynest du aber, ob ich den Lottarium unbillich oder ab derengleichen sachen nit uff den heütigen tag fürgangen? Unnd ob diser unser jüngling Theobaldus nit an der stat Wilbaldi wol ston mỏcht, ich wolt dir auch wol noch 10 iren zween solicher gůten haußhalter, die dannocht etlich jar haußhablich gewesen sind, anzeigen, deren einer dein gevatter unnd noch vorhanden, der ander dein nachbawr gewesen, aber nit mehr vorhanden ist. Haben dieselbigen nit auch in kurtzen jaren etlich tausendt gulden lossen hindurchgohn, wiewol ein 15 oberkeyt alle mittel mit ihn beyden fürgenommen, aber alles nichts verfahen wỏllen? Was ist aber die ursach? Anderst nichts, dann das sie in ihrer jugendt so bỏßlich erzogen worden sind, in sonderheyt von ihren můtteren, die sie also in allem můtwillen unnd halstarck hand lassen auffwachsen. 20 Lieber, sag mir, hastu mich verstanden, welche ich hie gemeynt hab?

Casparus. Gar wol zůverstohn. Wann man ein text so wol glossiert, ist es gůt zů mercken.

Georgius. So sag mir auch nun, ob du mir mein Lot- 25 tarium wỏllest paßsieren lassen!

Casparus. Ich wil mich nit zů gar weit ploß [B 3ᵛ] geben. Sobald mir aber zeit und můß werden mag, will ich mich darübersetzen unnd mit fleiß durchlesen. Damit ich dir aber dannocht zům theyl auß dem zweiffel hilff, so sag 30 ich dannocht, das mir dein bůchlin nit so gar übel gefalt. Darumb, mein Georgi, wann dirs gefalt, magstu ein anders anfahen. Wo das mit keiner grỏssern unbescheydenheyt angaht, dann diser Lottarius, wil ich mirs auch gefallen lassen.

Georgius. Ich sag dir, das auff den heutigen tag schon 35 eins in truck verfertiget ist.

Casparus. Lieber, wes inhalts?

Georgius. Es ist disem Lottario gleich entgegen. Dann

gleich wie er, der Lottarius, eines ritters son, auß grossem mûtwillen unnd unfleiß zû einem hirten wirt, also wirt Lewfrid (also heyßt der ander jüngling von wegen seiner tugendt unnd dapfferkeyt), der do nur eines hirten son was, zû einem
5 grossen herren, also das ihm ein gantze groffschafft underworffen wirt, überkompt auch eines graffen tochter zû einem weib. Das, weyß ich, wirstu auch nit ungetadelt lassen, wann es dir zû sehen wirt.

Casparus. Wer kan das wissen? Villeicht wirt mirs gar
10 wol gefallen. Aber nicht dest weniger seyest gebetten, wann das bûchlin raußkompt, wôllest mir auch umb eines helffen. Oder sag mir nur sein tittel, weyß ich ihm selb nachzûfragen.

Georgius. Ich hab ihm sein namen und tittel geben 'Der goldtfaden'. Wann du das nun lesen, wirst du die ur-
15 sach seines namens erfaren.

Casparus. Wol gehandelt. Wo essend wir aber zimbis mitnander?

Georgius. Ich weyß nit, wie es in meinem hauß umb das feür staht; sonst sagt ich: Gang mit mir!

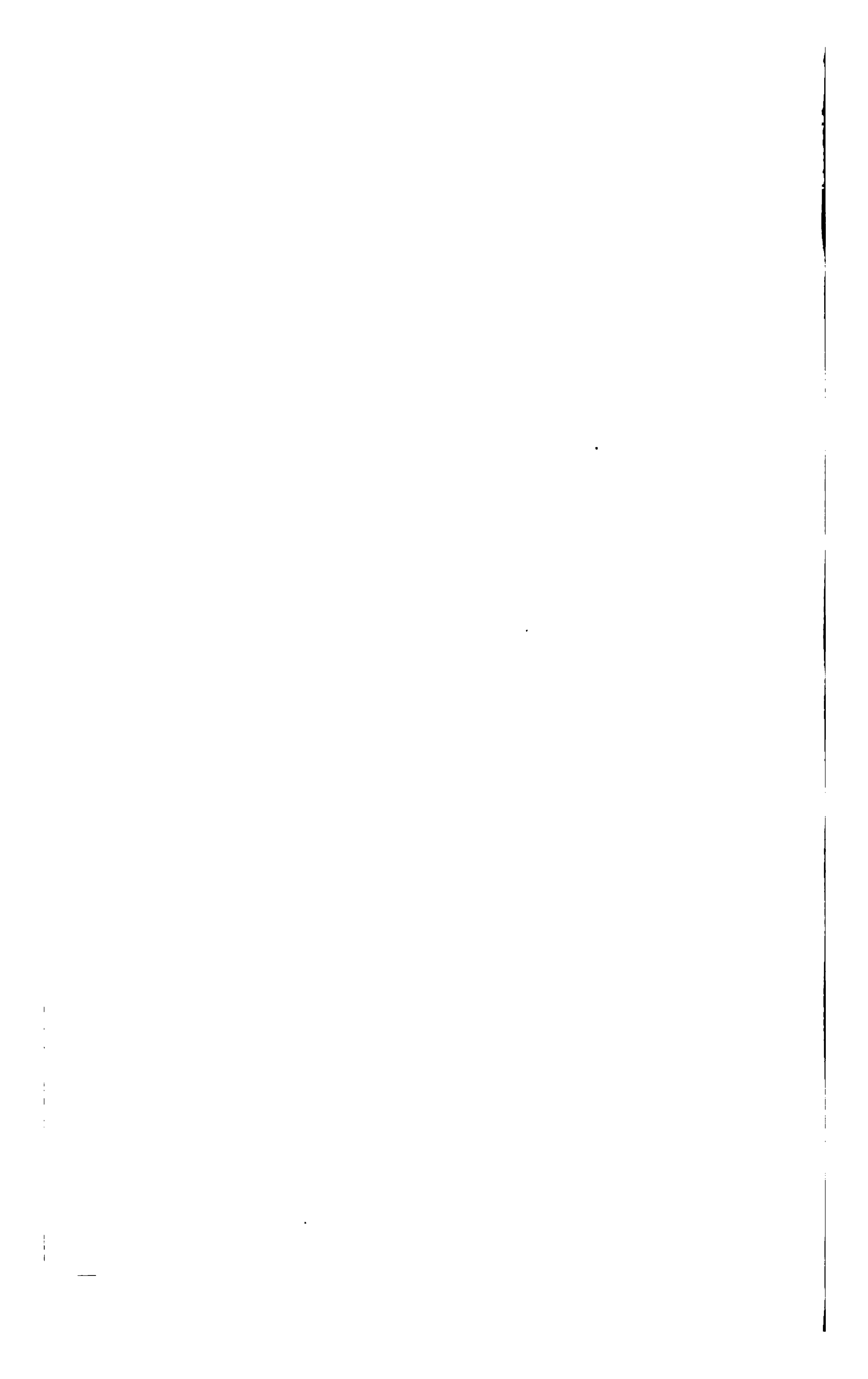
20 **Casparus.** So komb! Wir wend mein kuche zû-[B 3b] erst besichtigen. Gefalt uns die, wend wir darbey bleiben.

Georgius. So gang hin! Ich folg dir mit willen.

End des gesprechs.

Darumb ist diß gesprech gemacht,
25 Damit die kinder haben acht,
Was frucht und nutz die leer uns bringt,
Auch was für ein tugendt darauß entspringt,
So man an kinden spart die rûht,
Laßt ihn den zaum zû lang hinauß,
30 Kûntzt und zertet ihn in dem hauß
Und laßt in nach als iren wol,
Schickt sie zû keiner leer noch schûl.
Und so man sie zû zeiten schon
In die schûl oder leer laßt gohn,
35 So find man doch der eltern vil,

Der keines glatt nit leiden will,
Das man ir kind mit růten schlag,
Wans schon verschulden allen tag,
Sprechen: 'Sagts ihm mit worten lind;
Dann ich euch nit drumb gab mein kind, 5
Das ir mirs sollendt schinden gar.'
So bleibt dann das kind hin als har,
Geht on all forcht und scham dohin,
Gwindt gar ein halsterrigen sinn.
Sein leermeyster ist ihm ein schad, 10
Auff ihn es gar kein acht mer hat.
Ob er sie schon mit worten strafft,
So sagt er gleich eim, der da schlafft
Und den er nit erwecken darff. [B4a]
Dardurch manch ingenium scharpff 15
Verderbet würt und geht zů grund.
Zůletst aber naht sich die stund,
Das erst die eltern umb sich sehen.
Dann hilffts nicht mehr, es ist geschehen,
Das sönli het den hals gestreckt, 20
Sich minder dann ein stein bewegt,
Henckt sich erst böser gsellschafft an.
Da lernt er, was er vor nicht kan,
Allen můtwill unnd bůberey,
Ergibt sich allen lastren frey 25
Und verthůt all sein gůt und hab,
Damit kompt er an bettelstab.



Von Gůteñ vnd Bösen Nachbaurn.

Wie ein reicher Kauffmann
aus Probant in das Künigreich Por
tugal zohe / wie es ihm nachmals auff 5
dem Mer mit einem Hispanischen krancken Kauffman
ergangen ist. Wie er den selbigen mit im zů haus fůret /
sein inn seiner kranckheit wol pflegen lasst / vnnd
nachmals sein Tochter gibt. Auch wie sich ein
junger gesel auff der Wanderschafft hal 10
ten sol / Fast kurtzweilig zů lesen /
Newlich an tag geben / durch
Georg Wickram / statt-
schreiber zů Burck-
haim. 15

Wer zů weg baut der selb nit kan
Sein baw ausfůren yederman /
Das der bleib vngetadlet stohn
Ich wags lass red für ohren gohn.

Gedruckt zů Straßburg Inn 20
Knoblochs Druckerei.

*

Zeile 1, 3, 16, 18 und 20 sind rot gedruckt.

[A 2ª] Dem ersamen, kunstliebhabenden Caspar Hanschelo, burger und des goldtschmidt-handtwercks zů Colmar, meinem lieben gevattern, zůvor.

Lieber gevatter Caspar, die gůt früntschafft unnd brůderliche trew, so wir zůsamen gehabt, dieweil wir zů Colmar umb 5 einander gewont haben, ist inn mir noch gar keins wegs aussgeloschen; binn gůter hoffnung, euwer gemůt habe sich gegen mir auch nit anderst verendert; dann uns die kurtzen meilen, so wir zůsamen haben, kein ynbruch machen sollen. Damit ir aber dannocht mein günstig und genaigt gemůt gegen euch 10 in meinem abwesen spůren môchten, hab ich mich zů vil malen bedacht, durch was mittel unnd wâg ich mich gegen euch umb vilfaltige früntschafft, so mir von euch bewisen, erzeigen wolt, damit ich nit als ein grober undanckbarer vilfaltige gůtthaten unvergolten liess hinschleichen. 15

Ist mir eben gleich zů gedancken kummen, das ir vil lieber sůn haben, so ihr zů dem loblichen unnd kunstlichen handtwerck des goldtschmidens abrichten; und dieweil nun diss handtwerck sunderlichen erhaischt, das die, so das anderst nach rechter art understehn zů lernen, sich gar weit in die 20 land, kônigreich und provincien auff die wanderschafft begeben můssen, hab ich, sovil mir mûglich, euch und eweren sůnen diss bůchlin also zů gefallen zůsamengelesen, inn welchem erst- [A 2ᵇ] lichen gar kurtz gemelt würt, wie ein hart und beschwerlich ding es ist, ja ein herb und vil mer bitterer můss 25 zů essen dann karpffengallen oder colloquint, so einer einen zenckischen ungetrewen nachbaurn umb sich leiden můss. Zům andern würt angezeigt, wie sich zů vil malen begeben thůt, das zwen gůter fründ unbekanter weiß zůsamenkumen und

früntschafft zůsamen sůchen, sind doch nit einer landsart, haben einander nie erkant und werden doch solche fründ mit einander, das ir fründtschafft nimermer ausgelest werden mag. Zům dritten würt ein feine gotselige hochzeit hierinn beschri-
5 ben. Item, wie man die kinder, so sie anheben zů erwachsen, zůr ehr gottes sol aufferziehen, demnach zů handtwercken anfüren, und so man die wandren schicken wil, wie man in ein underricht geben sol, damit sie sich gegen herren und frawen, kind und gesind gebürlich wissen zů halten.

10 Ihr werdet auch sunderlich hierin vernemen von einem gůten und getrewen nachbauren, wie dapffer und mannlich er sich gegen seines nachbauren feinden gehalten hat, und wie im auch derselbig sein gůtthat und früntschafft so dapfer hinwiderumb vergolten; und das einem jungen zům fürnem-
15 lichsten warzůnemen ist, in sunderheit denen, so mit silber und gold, edlen gestainen oder in andren grossen håndlen mit kostlichen wahren umbgond, werden sie gar fein hierinnen berichtet: erstlich, das sie sich bőser geselschafft, so dem spiel, schlecken und den hüpschen frawen anhangen, entschlagen,
20 sollen sie in irer herren heuser, gewőlb oder gåden nit kummen lassen. Dann offt ein solcher bőser vogel auff ungewischten båncken findet, ehe dann das ander leut verlieren; dardurch dann offt [A 3ᵃ] mancher frumer junger verargwont würt des, so er im all seine tag nie in sein sinn nam; des
25 ich euch wol ein frisch exempel sagen wolt. Zům letsten würt auch den jungen und alten fürgebildet, so einer geschåfft oder gewerb halben an fremde unerkante nationen zeucht, das im nit nutz ist seinem wirt oder anderen unbekanten sein handel, gescheffl oder gewerb anzůzeigen, er habe dann dieselbigen
30 gnůgsam erfaren und erkennen lernen. Diser und derengleichen warnungen, so nit all gemeldet, werden in disem kleinen bůchlin begriffen, welchs ich zůsamengelesen, sidhar ich von Colmar verruckt und gon Burckhaim gezogen bin.

Bit euch hiemit, lieber gevatter, wőllend diss also gůter
35 fründtlicher mainung von mir auffnemen, wie ich das gůter meinung an tag kummen lassen; nit das wir unser freündtschafft damit erneweren wőllen (dann das soll gantz ferr von mir sein; dieweil unser freündtschafft noch nie veraltet, darff

sie auch keins ernewrens nit), sunder wôllend die mit disem büchlin bevôstigt haben. Erbeut mich hiemit in allem dem, so mir müglich ist, euch mein armen dienst allzeit zů beweisen; will also euch und die euweren got in seinen schirm befolhen haben.

Datum Burckhaim den andren januarii, nach unsers herren und såligmachers gebůrt tausent fünffhundert fünfftzig und sechs jar.

Ewer allzeit dienstwilliger

Georg Wickram

stattschreiber zů Burckhaim.

[A 3b] Von gůter nachbaurschafft, zům leser.

Es habend sich unsere vorålteren, früntlicher lieber leser, vil und fast beflissen, das sie sich inn den nachbaurschafften fein früntlich zůsamengehalten unnd etlich tag im ar sunderlich darzů bestimpt, an offenen strassen tisch und bånck auffgericht, ire speisen zůsamengetragen und also tugentlich miteinander gessen, in zucht und ehren bei einander gesessen. Wo dann etwo gemeine brunnen gewesen, so sie erschôpfft, ists dero geleichen auch zůgangen. Es haben auch zů zeiten die nåchsten nachbauren, so mit ihren heuseren an einander gestossen, solche freuntschafft und liebe zůsamen gehabt, als wann sie blůtverwante freund gewesen. Inn aller widerwertigkeit, kranckheitten und trůbsal sind sie nimer von einander gewichen, nit solche můsfründ, wie man der leider vil wider und für findet, gewesen. Dieselbigen sind nimer liebere freund, dann wann man schwein unnd kålber metzget, da man nit vil krancken warten unnd trôstens darff. Derselbigen bauchfreund sind yetzunder sehr viel auff erdt; welches dann ist ein sundere ursach diss meines gedichts, darinn ich dann die beyden gattungen, so viel mir ye müglichen sein mag, abmalen will.

Zům anderen ursachet mich auch der gros unfleiss der teutschen lehrmeister und guldinschreiber. Dann [A 4a] ob sie gleich die kinder auff schreiben, rechnen und lesen wol abrichten, werdend sie doch gar keiner mores, zucht noch ge-

berdiger sitten von inen underwisen. Und so sie dann zů handtwercken kumen, wissen sie weder har noch dar, wie sie ein meister, frawen oder gesellen halten sollen, künnend oder wissend auch nit, wie sie eim biderman zůsprechen, antworten oder fragen sollen. Alsdann sind ihre meister gleich als hinlessig als die anderen; wann sie nur waidlich hudlen und sudlen bey inen, mo̊gendt sie sunst leicht zucht unnd hofligkeit künden. Wann sie dann ausgelert haben lauffen sie dahin wie das liebe vieh, meinen, sie habend ihre jar der lehr schon überkummen, so můssend sie erst von newem anheben. Bey keinem rechtgeschaffnen meyster mo̊gen sie bleyben, ziehen also von einem fretter unnd sudler zů dem anderen unnd kummend also umb die zerung, so ihn ire ålteren, vo̊gt oder vormünder geben haben. Darnach greiffen sie die büntel an, yetzund ein hembd, darnach ein par strümpff. Unnd wann wir dann nichs mehr haben, nemmen wir den ausgesognen låren büntelsack in rockermel, so wir anderst nit umb den rock auch kumen sind, in das vatterland eylend, ander provision zů holen. Etwan bleiben wir gar daheymen, wissend mehr und haben mehr erfaren dann alte und gewanderte gesellen, so wol alters halben unsere våtter weren.

Desshalben, lieber leser oder zůho̊rer, euwer baider ungunst zů vermeiden, hab ich mich zůforderst entschuldigen wo̊llen, wo dir villeicht allemal dises bůchlin an das måntelin würde greiffen oder sagen, das dir vor wissend wer, wie [A 4b] es dir vor jaren in disem oder jenem land wer gangen, da dann brotheischen dein best handtwerck war, sunst hettest du dich bettlens nit erweren mo̊gen. Hey so gedenck doch, das dir dises bůchlin zů keinem trutz noch nachtheil gemacht! Dann wie dirs gangen ist, so mags iren noch mehr gangen sein. Hiemit, lieber leser, bewar dich gott.

1.

[Bl. 1a=B 1a] Wie ein reicher kauffman, so zů Antdorff gesessen, mit einem seinem nachbauren zů unfriden

ward von wegen irer bayder kind, was grossen unrhats darauß erwachsen thet[1]).

Dieweil ich im ingang meines bůchlins verheissen hab, von gůten unnd bösen nachbauren etwas zů schreiben, will ich dannocht hierin gar niemants gemelt [1b] haben. Aber laß dirs gleich gelten, lieber leser! Dise nachbaurn sein gleich in Holant oder Brabant, Schwaben, Elsas oder Breißgaw dahaim gewesen, so laß dannocht dise ding geschehen sein. Darumb merck nůr eben auff!

Es hatt vor jaren gewonet ein reicher tugentsamer kauffherr in der statt Antdorff mit namen Robertus, welcher von mengklich, jung unnd alten, in hohem wert gehalten was. Nicht weniger hette auch sein hausfraw ein gůt lob vonn wegen ihres tugentlichen unnd holdtsäligen wandels; sie was ein weib der ehren ein liebhaberin. Den beyden het under anderem zeitlichen gůt got der herr auch vil schöner und lieber kinder bescheret; die wurden von in gar wol und ehrlich aufferzogen. Sovil unnd inen beyden sammen müglich war, hielten sie ire kinder darzů, das sie niemants belaidigten weder in kleinem noch in grossem; deßhalben sie von gemeiner nachbaurschafft gezartet und liebgehalten waren.

Man sagt aber gemeinlich: Der esel stand so wol er ymer wölle, můß er dannocht das kreutz tragen. Also gieng es auch disem Roberto, und im warde zů vilmalen für seine wolthaten fast übel gelont. Er het einen zänckischen, arglistigen und alventzischen nachbauren, der was ein tůchbereiter; der hett vil knecht auß fremden nationen und landen; wann die also bey einander waren, erzalt ir yeder, was in seiner haimat landtleuffig unnd breuchig wer. Nůn hat der tůchbereiter einen sůn, gar ein argen, verlognen, můtwilligen, eygensinnigen, bösen lecker. Der nam yeder zeit mit fleis acht uff die reden, so die gesellen mit einander hetten; wann er von in kam, wußt er vil mer darvon zů sagen dann keiner under dem [2a] hauffen, kam dann also zů herr Roberten kindern, sagt

*

1) Holzschnitt 1: zwei mit einander redende bürger. — Aus Wickrams Irr reitendem bilger 1556 bl. 9a.

von der sach, als ob er die selb gesehen und erfaren het.
Das het der gůt Robertus wargenummen, den jungen, der dann yetzund fast die vierzehen jar uff im het, mit gůten worten gestrafft, im dabey anzeigung geben, wie gar übel 5 diss einen jüngling zieren thůe, so er seiner wort so milt sey; dann man sprech gemeinlich, wer vil redt, der můß vil erfaren und gelesen haben, oder aber můß vil darunder liegen; so sey er noch nit der jaren, das er die ding alle, deren er sich rhůme, erkundiget habe, ob er gleich wol ein jar, zwey 10 bey seinem vetteren zů Mecheln gewesen, mög er doch der ding nit sovil erfaren haben. Mit semlichen und deren gleichen worten vermeint der gůt Robertus etwas gůts bey dem jungen anzůrichten, aber sein můh und arbeit gar umbsunst was. Als aber der jung seiner weiß nicht abston wolt, sun- 15 der gantz darauff beharret, verbot Robertus seinen kindern, damit sie nit der lugen bey im gewonten, das sie gedencken und lůgen solten, kein gemeinschafft mit im zů haben, im seiner lugen und dant gar nit zů losen, sunder wann er sich also under sie mischen wolt, solten sie von im gon und im 20 sein wesen allein lassen[1]).

Diß stund nit sehr lang an, der tůchbereiter nam sein acht, satzt seinen sůn zů red, was die ursach wer, das des nachbauren kind so abscheulich ab im sich stalten, dieweil sie doch allwegen seiner geselschafft begert hetten. Der jung, so 25 zů seinem alter gar zů listig was, zaigt seinem vatter einen langen tant an, so Robertus mit im solt geredt haben, in so hart der lugen gestrafft, so er im doch sein lebenlang keine nie gesagt hett, demnach seinen kinden verbotten, kein gemeinschafft mer mit im zů haben; [2ᵇ] diss allein wer die ur- 30 sach, so er von ihm begert zů wissen.

Der tůchbereiter, so von art ein hochbruntzer was und aber darneben gar wenig und schier gar kein glauben auff in zů setzen, nam die sach gar schwer auff, vermaint nit, das man seinen kindern, wie übel die handleten, inreden solt. Er 35 was gantz und gar über den gůten herren Robertum erzürnet,

*

1) Hie mercke, das man die jugent nit zů böser geselschafft solle gwenen; die leus wachsen sunst geren von ihn selb inn den beltzen, man darff sie nit hineinsetzen.

lieff mit angehencktem schwert für sein thüren, fand in von ungeschicht in seinem laden sitzen, sich in etlichen registeren zů ersehen. Ungewarneter sach fieng der tůchbereiter an mit greußlichen worten zů reden. 'Nachbaur,' sagt er, 'sagend an, was hat mein sůn schantlichs oder lâsterlichs verwircket, oder 5 binn ich nit so gůt noch der ehren, das ewre kinder geselschafft mit den meinen haben mügen? Das beger ich einmal von euch zů vernemen.'

Der gůt herr, dem diss gar ein rauhe sach war, so hett er auch sunder zweifel der red, so er mit seines nachbaurn 10 sůn gehabt, lang in vergess gestelt; derhalben er von solchem greußlichen anfaren etwas schrecken empfieng; so schambt er sich auch von wegen der fürgonden weiber und mânner, das er also von seinem nâchsten nachbaurn solt überrumplet werden. Er sagt mit sânffter stim: 'Lieber nachbaur, ir über- 15 farend mich gar ungewarneter sachen. Ich bit euch von wegen gůter nachbaurschafft, habt ir etwas mit mir zů reden, gond zů mir inn mein hauß! Es ist euch doch zů yeder zeit offen unnd gar nicht verbotten harin zů gon.' — 'Das geschicht, so mir sanct Antonius helff, nimmer,' sagt der tůchbe- 20 reiter; 'dann welch hauß unnd hoff meinen kinderen verbotten sind, deren kan und will ich mich auch wol enthalten, das ich nit viel stain an dem pflaster darinnen zertret. Eh wolt [2ª] ich, das himlisch fewr verbrant ein sollich hauß und hoffreitine.' 25

Robertus sagt: 'Da wôlle got vor sein! Wie mügen ir einen semlichen freflichen wunsch thůn? Nůn würd es euwerem hauß gar vil zů nahend sein, so dem meinen etwas args widerfaren solt. Lieber nachbaur, nit also! Wir wôllend gůte liebe freundt mit einander sein und uns der kinder sachen 30 nichts beladen; dann sich in ire sachen gar nicht zů legen ist.' — 'Das mag ein anderer ihngon. Mir aber ist meiner kind eins lieber dann alle nachbauren, so hinder mir und vor mir sind.' Robertus stůnd auff von seinem sitz, wolt dem unnützen man seiner tâding nit mer zůhôren, unnd er gieng in 35 das hinderist theil seines hauses, damit er nit ursach gewün, seinem nachbauren weiter antwurt zů geben.

Erst kam seines nachbauren weib, ein schaum von einer

bôsen befftzin; die fieng erst an das kind mit dem kübel umbzůwerffen und außzůgiessen. Da was aber niemant, so auff ire red antwurten wolt. Nicht dest weniger bal sie für und für wie ein jaghündlin, so vorlaut und doch kein wiltbret vorhanden ist. Auß solchem irem jåmerlichen geschrey sich gar viel volcks vor herr Robertus hauß versamlet; zů dem was diser bôß mutz aller welt ires bôsen mauls halben wol bekant. Als aber niemants zůgegen was, so ir antwurt geben wôllen, hat sie zůletst von ir selb nachgelassen.

Es ist aber diß ein anfang gewesen eines unablåßlichen hader und zancks, so da nimmermer hat außleschen wôllen, bis zůletst der gůt Robertus hatt einen weiten geben můssen. Dann er kund spüren und sehen, das im der tůchbereiter alles, so er erdencken mocht, das im ein leiden und verdruß was, anfing; und was er durch [3b] eygne person nit kunt oder mocht zůwegen bringen, da richt er seine knecht und mågt, weib und kind an, damit dem gůten herren gar vil trutz bewisen ward. Es waren des tůchbereiters mågt dahin abgericht, wann sie nur ein spůlwasser außschutten, geschahe es der mas, das dem gůten herren sein laden damit verunreiniget und besprentzt ward. Des nachtes schutten seine knecht allen unrhat von oben ab, alles dem gůten Roberto für sein hauß, davon dann summers zeit ein armer geschmack entstůnd.

Nůn spricht man, wann ein jud einem gar übel wünschen wôlle, so wünscht er im einen bôsen nachbauren. Das sei nůn oder nit, so ist es fürwar ein bôser und arger wunsch; gott behůt eynen yeden frumen menschen darvor. Ich můß bekennen, daß es ein langwirigs ding ist; dann ichs zům theil auch versůchet hab. So hab ich auch ein reiche witfraw erkant, deren mocht ein nachbaur leicht ettwas überzwerchs in weg legen, so gieng sie hinach ein jar oder zwey on reden mit im, wiewol sie sunst ein grosse geisterin was, lag für fewr in der kirchen, und ob dem Hortulus anime sass sie gantz gedeicht tåglich ir siben zeit betten, als wann sie ein closterfraw gewesen. Ob aber sollichs aus eim gůten grundt geschehen sey oder aus einem spiegelfechten vor der welt, ist mir verborgen. Das aber wais ich wol, als sie in ein grosse und langwirige kranckheit gefallen ist, hat sie nit sunder-

lichen vil nach gaistlichen dingen geforschet. Dann gar wenig tag vor ihrem absterben hatt man sie über iren schatz, wie schwach sie gewesen ist, füren müssen; bald darnach ist ir aller verstand und red empfallen, hat weder wortzeichen noch nichts geben mügen, das, so man ir zůgesproch- [4ª] en, ist 5 alles umbsunst gewesen; und nachdem sie lang in eynem ernstlichen wesen gelegen, ist sie zůletst on alle vernunfft ungeredt auß disem jamerthal gefaren. Der almechtig gott verzeihe ir armen seelen und uns allen, amen. Diss hab ich allein darumb hier ingeflickt, ob doch yergent solche hart- 10 näckige leut und unfrüntliche nachbauren dise ware geschicht hören lesen oder selb lesen, sie ir bösen weiß abstanden, ir red gegen irem nächsten nit also aus neyd und hass sparend, damit in an irem letsten end nit an irer sprach manglen werde. Davon sey zů disem mal genůg gesagt. 15

Jetz kum ich wider an den Robertum, der sich seines nachbaurn halben grőßlich bekümmert. Jedoch nam er im mit andren nachbauren gůt geselschafft, richt zů vilmalen gůte malzeiten zů, berůfft sie, damit sie frőlichen und gůts můts miteinander weren. Das wolt dann den tůchbereiter schellig 20 und unsinnig machen; und vermeinet, dieweil er dem Roberto feind wer, es solt in yederman von seinetwegen hassen; wie man dann vil solcher dopleter stocknarren findt; wann sie eim feindschafft tragen, můß als ir gesind denselbigen hassen, sie ziehen auch ir kinder darzů, vermeinen auch darneben, ire 25 gůten freundt sollend denjenigen feindschafft tragen, so er in doch all sein tag leids nie gethon hat.

2.

Wie dem Robertus sein weib inn ein grosse kranckheit falt, aber bald wider uffkummet; seine kinder 30 aber sterbend im alle biß an sein jüngste tochter. [4ᵇ]

Man sagt gewonlich und ist auch selten fäl: 'Wann einen unglück reiten will, so kumpts hauffenweis'. Also giengs auch dem gůten Roberto. Er was bekümmert mit seim bősen nach- 35 bauren, dieweil er im allen widerdries, so er erdencken mocht,

zůfüget und er im dargegen gern alle freundtschafft bewisen hett, im und den seinen, aber gar umbsunst war. Es was auch die gůt Sophia nit wenig bekümmert ires haußwürts halben[1]), umb das er ihm die sach so schwer auffnam. So
5 sie bests mocht, understůnd sie im das außzůreden: 'Lieber haußwirt', sagt sie, 'was gedenckest du doch, das du dich die ding so hart last bekümmern? Nůn bedürffend wir doch, got hab lob, unsers nachbauren gar nichts. Es hatt uns gott der almechtig mit narung versehen, das wir im nit bald zů gnaden
10 kumen dörffend. Das du dich also bekümmerst, ist ihm ein grosse ergetzligkeit und hertzliche freud; ich wolt ihm fürwar nit sovil zů gefallen thůn. Nůn haben wir doch sunst andre vil gůter nachbaurn, so uns alles gůts günnen; mit denselbigen sůch dir freud und kurtzweil! Es haben doch gemein-
15 lich all unser nachbaurn schöne und lustige gärten, darinn sie vilmalen spatzieren gohn. Mit in wolt ich geselschafft haben und sie zů gast heim zů haus laden. Damit würstu unserm ungünstigen nachbaurn nit ein solliche freud machen, als wann du also trostmůtig daheimen beleibst uff dir selb
20 sitzen.'

Dise und dergleichen trostung gab Sophia irem haußwirt; des er ir auch gäntzlich volget und nam im sehr vil freud mit inen. Es mocht aber das wanckelmütig und unsteht glück dem gůten frumen Roberto die freud nit vergunnen, sunder
25 vermischt im die mit bitterem [5ᵃ = C 1ᵃ] trawren und schmertzen Dann erstlichen ward im Sophia, sein liebste gemahel, mit tödtlicher kranckheit beschwert, also das ir niemants irs lebens tröstung zůsaget. Wiewol sie in kurtzen tagen wider zů gesuntheit und krefften kumen ist, so hatt sich doch ein ander
30 leid dem gůten Roberto zůtragen. Dann er hett vier schöner ausserlesener knaben, die im gantz gehorsam und underdienstbar waren, auch von im zů der ehr gottes in aller forcht aufferzogen; zů denselbigen hett er sechs wol erzogner schöner töchteren, die im und seinem weib fast lieb waren. Die stur-
35 ben im alle nach einander näher dann in einem monat, das

*

1) Das steht einer frummen und weisen frauen zů, das sie al sach zům besten wendt, nit erst ein hetzhundt seye, wie man deren vil findt, so erst har auff har hetzen.

ihm nůr die jüngst tochter under allen kindern belib. Davon im dann sein hertz môcht zersprungen sein; es mocht ihm sein leid niemandt außgereden. So gehůb sich Sophia sein weib nicht weniger übel dann er, also das keines dem anderen einen trost hett geben künden. 5

Es hett aber Robertus einen andren gůten nachbauren, derselbig und sein weib in aller angst und nodt nie von im gewichen waren; der redt im die sach auß, sovil im yemer müglich was[1]). Als er aber mercket, das sein trost und außreden gar nichts verfahen wolt, gedacht er im andre mittel 10 für die handt zů nemen. Er hett ein gůten freundt, so vil bey im auß unnd yhngieng; der was ein Holender, ein über die maß gelerter mann. Mit demselbigen überlegt er die sach der maß und sagt zů ihm: 'Mein hertzallerliebster und getrewister frünt, ich hab ein sehr grosse bit an euch zů ge- 15 langen. Wo ir mir in dem zů willen würden, môchtend ir mir grôsser lieb und früntschafft nit beweisen.' Der gelert man hatt sich auff solche wort nit lang genumen zů bedencken, sonder gesagt: 'Gů-[5 b] ten freunden, so anderst die freundtlicheit nit ein angenumne und falsche freundtschafft ist, will 20 sich in keinen weg gezimmen noch gebůren etwas freuntlicher bitt abzůschlagen, ja wann die schon biß in den tod hinein reichen solt, yedoch das dieselbig nit ehrberůrig sey. Darumb, mein freunt, wôllest mir deine anmůtung erôffnen; will ich dir fast gern, so mir anderst müglich, inn disem und anderem will- 25 faren.'

Darauff sprach der gůt nachbaur Roberti: 'Mein lieber und gůter freundt, dir ist on allen zweyfel wol küntlich mein freuntlicher lieber nachbaur Robertus der kauffman, ein mann erbars wandels, der seinem hauß wol vorstath, seine kinder, 30 denen got genad, wol und christenlich erzogen hat, alles sein haußgesind zů der ehr gottes auffbawet, gotslesterung und andere laster geduldet er an keinem, so under seinem můß und brot sein wôllend. In summa er ist ein solcher, so yeder-

*

1) Hie lern die rechten frünt erkennen, die in angst und not gar nit weichen und nicht allein můßfründt, wie man die nennen mag, erkant werden.

man inn seiner widerwertigkeit trôsten kan; ihm selb aber ist er in seinem eygnen trûbsal gantz trostlos. Es hatt sich in kurtzer zeît zûtragen, das im neune seiner lieben kinder einander nach auß diser welt verscheiden sind und im von zehen 5 schôner kindern nit mer dann ein einige als die jüngst tochter über beliben ist. Des sich dann der mann, und nit unbillich, so gar übel geheben thût, sein klag von tag zû tag mert, also das im niemant die sach außreden kan. Nun aber waiß ich dich dermassen in der heiligen und gôttlichen schrifft 10 erfaren, so du dein fleis mit im understast, würst du in bald von seinem fürnemen abwenden und auff ein christliche ban bringen. Sodann hab ich die sach also angeschantzet, damit er nit mercken solt, das ich mich mit dir seinethalben bespracht [6ᵃ] hette. In meinem hauß will ich ein gût herrlich 15 mal zûrichten lassen, den Robertum sampt seinem weib zû gast darzû berüffen. Dann ich weis, wiewol er yetzund leidig nit gern ausgath, das er dannocht mein bitt nit abschlagen würt.'

Diss ward also von dem gelerten man angenumen unnd 20 das mal auff den nâchst künfftigen tag harnach angeschlagen.

3.

Wie Robertus von seinem gûten freundt und nachbaurn zû gast geladen und Robertus mit dem gelerten man zû worten kumpt [1]).

25 [6ᵇ] Der gût freunt, dem die sach mer angelegen, dann er niemants ôffnet, fügte sich des abents in das haus Roberti. Den fand er noch mit grossem kummer umbgeben; er trôst in nach seinem vermügen, so best er mocht, zûletst bat er in, er und Sophia wolten den künfftigen tag das morgenmal mit 30 ihm essen; dann er gar niemants dann gûte freund darzû berûffen hett, so im gar anmûtig und nit zûwider sein würdend. Robertus, wiewol er mit grossem ellend und jamer umbfangen,

*

1) Holzschnitt 2: drei tafelnde jünglinge. — Aus Boccaccios Centonovella (Strassburg, Knobloch 1551) bl. 5a.

noch wolt er seinem gůten freunt die bitt nit abschlagen, sagt im also zů, wo im gott gesuntheit verleihen, wolt er unnd sein gemahel zů rechter zeit erscheinen. Des sich dann sein nachbaur sehr erfrewet.

Als er nůn urlaub von Roberto nam, heim zů haus keret, 5 seinem weib befalh, allen müglichen fleis anzůwenden und auff den mornigen tag uff den ymbis ein gůt mal anzůschicken; des im sein weib gantz willig was. Also ward auff den künfftigen tag das mal mit grossem lust zůgericht. Zů gelegner zeit kamen die geladnen gåst, wurden von dem wirt und seinem 10 weib frôlich empfangen und ein jeder an die stat, nach dem er wirdig was, gesetzet, die trachten gar kostlich unnd wol bereit fürgetragen. Der gelert man, von welchem oben gesagt, fieng an ein schon Benedicite zů sprechen, gott den allmechtigen bittend, das er ihn dise zeitliche und fürgesetzte 15 speis durch seine milte gůt und genad benedeyen und segnen wolt, in auch die genad verleihen, das sie gedachter speis und dranck nit zů vil zů inen nemen, damit sein gôtlicher nam nit dardurch geunehret noch gelestert würde. Als sie nůn alle amen gesprochen hand, haben sie die speis mit züchten ge- 20 nossen. [7ª]

Da ist yederman zimlich frôlich gewesen; allein Robertus der hatt einen seufftzen über den anderen gelassen und sich gantz trawrig erzeiget, das dann die andren, seine lieben nachbaurn und freundt, auch trostmůtig gemacht hat. Der gelert 25 man, so hart neben Roberto gesessen gewesen ist, hat in mit gar sanfftmůtigen worten angeredt: 'Lieber herr Roberte, was bekümmert euch so schwerlichen, das ir so gar nit gůter dingen sein wôllen?'

Darauff antwort Robertus: 'O freundt, den grossen kum- 30 mer und meines hertzen beschwernus, so ich trag, nit müglich ist zů erzalen. Damit aber ir dannocht zům theil bericht empfahend, so wissend, das mir gott durch sein milte gnad zehen schôner kinder beschert, mit welchen ich grosse freud und ergetzligkeit gehabt hab. Dieselbigen hatt mir gott der herr in 35 gar kurtzer zeit einander nach genumen bis an mein jüngste tochter, die ist von solcher kranckheit wider auffgestanden. Nůn krenckt mich erst noch mehr ein ungetrewer und gar

unfreündtlicher nachbaur, so ab meinem jamer so gar ein gros wolgefallen hatt. Das mag er auch im selb nit allein behalten; dann er sich sonderlichen beflissen, wann man meiner kinder leichen zů grab getragen, hatt er sein gesind dahin ge-
5 richt, das sie von heller stimmen an hand gefangen zů singen, so doch ein yeder nachbaur billichen ein mitleiden mit dem anderen haben solt.'

'Das wer wol billich und recht', sagt der glert man. 'Es ist aber im dest weniger lobs nachzůsagen; auch ist seiner
10 ehren nit dester mer, würt im auch gwißlich solcher hochmůt und trutz unvergolten nicht beleiben. Dem allen aber sey wie im wölle, so wend wir das nodtwendigst an die [7ᵇ] hand nemen und einen trost sůchen der abgestorbnen kinder halben. Es ist dem menschen und allen thieren sampt dem geflügel
15 von natur angeboren, das ein yedes seine jungen lieb hat, ir sterben und verderben nit gern sicht. Der mensch aber soll ein underschaid haben des orts seiner kinder halben, also das er bedenck, wohar im die kummen, und wer im die geben hab, das auch derselbig die macht wider zů seinen handen
20 und gwalt zů nemen, wann das sein gǒtlich wolgevallen sey; wie der gůt frum selig Job[1]) spricht in seinem bůch am 1. capitel: Als ihm botschafft kam, wie seine kinder bey einander gewesen in des erstgebornen brůders hauß unnd hetten alda ein gros fontanium und wolleben gehalten, da sie sich am we-
25 nigsten besorgt, wer ein grosser wind von der wůsten har kummen und das hauß zerrissen, also das es ganz zů boden wer gefallen und das volck alles im hauß zerschlagen bis an den eintzigen knecht, so darvon kummen was und dem Job die geschicht erzalt. Das was je auch ein arms jåmerlichs
30 ding und ein erschrockenliche bottschafft einem vatter, so seine kind so hertzlichen liebet. Deren het er auch zehen an der zal, siben sün unnd drey tǒchteren; wann die bey einander waren, schlemten und praßten, opfert er und bat got für sie, damit sie got nit straffet umb ir üppigs leben. Als im nůn
35 solche botschafft kumen ist, was hat er geton? Hat er auch mit got gezürnet? Nein. Dann er thet als ein vatter; so wußt

*

1) Job 1.

und verstůnd er, das die kinder nit lenger sein waren, dann
es war der will des herren, so im die geben und geliehen hett.
Wiewol er dannocht vor leid seine kleider zerriß und fiel uff
das angesicht, raufft sein har auß, bettet unnd sprach: [8ᵃ]
'Nackend binn ich auff erden von meiner můter leib kummen, 5
nackend würd ich wider von hinnen faren. Der herr hats geben,
der herr hats genumen; der namen des herren sey gelobt.' —
Wir lesen auch ein schôn exempel an dem kôniglichen propheten
David an dem 7. capitel im andren bůch der kônig [1]):
Als das weib Urie, welchen David het lassen umbbringen, im 10
ein kind an die welt gebar und aber das durch gott mit kranckheit
angegriffen ward, wie dann Nathan der prophet dem David
zůvor verkůndet, da legt David alle seine feyrtagskleider ab,
was gantz trawrig, lag nachts auff der erden, und kund im
niemants das trawren außreden. Da nůn das kind starb, wur- 15
den seine knecht angsthafft, sagten zůsamen: 'Wer will dem
künig ansagen, das das kind gestorben, dieweil kein trost an
im verfahen wôllen und dannocht das kindt noch in leben
war?' David aber verstůnd an iren geberden, das das kindt
gestorben was; wie solt er ihm anderst gethon haben? Er 20
fragt: 'Ist das kindt todt?' Und sie bekanten im das. Da
stůnd David auff von der erden, da er gelegen was; er wůsch
und salbet sich mit wolschmackendem ôl, legt wider hochzeitliche
kleider an und hies im z essen bringen. Da in aber
seine knecht fragten, was er damit gemeinet, sagt er: 'Im ist 25
also, wie ir saget. Dann da das kind noch in der kranckheit
lag und lebet, da weinet und fastet ich und lag uff der erden,
zů gott růffende; dann ich gedacht: Wer waißt, ob mir
der herr gnedig sein môcht! Nůn aber ist das kindt tod.
Was hilfft mein fasten, schreyen und klagen! Ich mags dar- 30
umb nit widerbringen. Ich wais aber wol, das ich zů im
faren werd; es kumpt aber zů mir nit [8ᵇ] mer.' — Bei disen
zweien heiligen mannen sollen wir billich einen trost fassen,
wann uns gott hie in disem zeitlichen jamerthal angreiffet,
unsere kinder zů seinen gôtlichen genaden berůffet, das wir nit 35
zů lang und vil trawren sollen und uns zů sehr darab kren-

*

1) Im 2. bůch der kônig am 12. capitel.

cken, dieweil sterben ein natürlich ding ist und allem dem, so das leben auff erden bracht hat, müß das mit dem und durch den tod verwechßlen. Fürwar ich müß hie loben die antwurt, so Anaxagoras, der weiß haid, dem, so ihm den todt
5 seiner sünen verkündet, geben hatt. Er gab kein andre antwurt, dann das er sagt: 'Das wußt ich wol, das sie einmal sterben müßten, dann sie wurden von mir als einem sterblichen menschen geboren, darumb sie auch sterblich gewesen sind.' Diser philosophus, wiewol er ein haid gewesen, hatt er doch
10 meines bedunckens wol und gotselig geantwurt; dann er sich umb seine beide sün nit weiter, dann billich gewesen, bekümmert hatt. — Darumb, mein allerliebster Roberte, wöllend euch auch ein maß ewers klagens setzen unnd, wie oben von David gesagt, das, so nit widerzůbringen ist, auffhören zů
15 klagen!'

Robertus umb den gůten und getrewen rhat dem gůtten mann fleissigen danck sagte, in auch darneben bat, auff diss mal nit mer darvon zů sagen, damit der wirt sampt seinen andren gåsten nit ein verdruss ab irer beiden red nemen; so
20 es ihm aber kein verdruß sein wolt, wer sein bitt an ihn, das er des andren morgens zů im kem, ein kleins morgensüplin mit im ess; alsdann wolten sie genůgsam von disen dingen reden. Des was der gůt mann gar wol zůfriden, versprach im auch seinen willen und bitt zů volziehen. Also ward die
25 überentzig zeit mit zimlichen freuden vertriben. [9ª = D 1ª]

4.

Wie Roberto botschafft von Lisabona kam von seines vattern brůder, der was gar ein alter reicher kauffman[1]).

30 Dieweil sie noch also an dem tisch sitzen, essen und trincken, so kumpt ein bot von Lisabona an das hauß und klopffet

*

1) Holzschnitt 3: ein bote tritt zu drei tafelnden bartlosen männern.

an. Man schlos im behend uff, fragt in, was seine gescheftt werend; er zeigt an, wie er etlich brieff hett, so Roberto dem kauffman zůstůnden. Das ward herr Roberten bald angesagt. Also bat er den wirt, das er verschaffen wolt, das der bott für ihn kem. Das ward eylends außgericht. 5

Als nůn der bott für ihn [9 b] kam, empfieng ihn Robertus gar freundtlich, fragt in, von wannen har sein raiß gieng. 'Herr,' sagt der bot, 'ich kum von Lisabona ewerem vettern.' Gab im damit brieff. Der inhalt was, wie er, sein vetter, yetzund gar alt und schwach were, so hett er gar kein 10 kind, und were im sein haußfraw mit tod abgangen; zůdem wißt er keinen verwanten mer dann in; wer sein beger, das er zů Antorff auffbrechen wolt und zů im gehn Lisabona ziehen; wolt er ihm und seinen kindern alles, was er hett, übergeben und er bey im auß und eingehn und den tisch bey im haben. 15 Sobald Robertus den brieff gelesen, ist im von stund an sein hertz und gemůt gehn Lisabona gestanden, wiewol er nit dergleichen thet noch sich gegen yemands mercken lies. Er befalh dem botten haim in sein hauß zů gohn, darinn seiner warten. 20

Alsbald nůn das mal vollendet worden, habend die gåst dem würdt gar freundtlichen danck gesaget, sind demnach von hoff geschaiden, yeder inn sein behausung gangen. Robertus hatt auch mit sundrem ernst haim geeylet.

5. 25

Wie Robertus auß Antorff gehn Lisabona gezogen, allein das er von seinem ungetrewen nachbaurn kem unnd seiner kinder dest eh vergessen möcht.

Auff gantzem erdboden ist nichts, so dem menschen sein vatterland mehr unnd ehe erlaiden kan oder mag, dann so er 30 etwas tåglich vor augen sehen můs, so ihm verdrießlich ist, unnd das aber nit wenden mag. Also gieng es auch dem gůten Roberto auch in sei- [10a] [1]) nem vatterland; wiewol im

1) Holzschnitt 4: ein schiff mit insassen. — Aus Ludowico Vartomans reise (Strassburg, J. Knobloch 1516) bl. V 3a.

an gůt gar nicht manglet, so bekümbret in doch die ungetrew nachbaurschafft, so ihm der tůchbereiter tåglich bewiß. Er berhatschlagt sich kurtz mit seinem weib; der gefiel die sach dermassen so wol, das sie irem mann tåglich anlag, er
5 solt sein sach nůr bald dahin ordnen. Also saumet sich Robertus nitt lang, verkaufft, vertauscht, verwechßlet sein hab und gůt, wie er mocht; in summa er macht sich in monats frist gar wegfertig.

Und als er yetzund gar sein sach zů Antorff auff ein ort
10 gemacht, hat er uff der freyen strassen vor seinem hauß etlich tisch auff das kostlichest bereiten lassen und gar vil seiner gůten freündt und nachbauren darzů berůffen, gar kein außgesündert dann den tůchbereiter, dem dann solche freud fast weh im hertzen [10b] thet. Also letzet sich Robertus mit
15 ihn, ließ auch einem yeden tischgenossen ein sundere herliche letze, sein darbey zů gedencken. Des sie ihm all gar freundtlich danck sageten; darneben klagten sie sein hinfart gar schwårlichen, wunschten auch dem vil unglücks, so ihm ursach zů seinem abscheid geben hett. Als sie nůn das mor-
20 genmal und auch den nachtimbis mit grossem kosten geendet hetten, Robertus und sein weib Sophia sie fründtlich gesegnet und darneben gebetten, ihnen, wo sie yemants erzürnt hetten, zů verzeihen. Also ist yederman zů hauß gezogen.

Des andren tags hat Robertus all sein hab und gůt zů
25 schiff verordnet; und als es dem patron des schiffs geschickt gewesen, hatt er alle die erforderen lassen, so mit im in Portugal hand faren oder schiffen wöllen, und hatt sich die zeit eben zůtragen, das sie auff einen freytag am morgen von land gefaren sind, fast gůt wind und wetter antroffen. Es hatt auch
30 Robertus alles sein haußgesind, knecht und mågt, mit ihm gefürt; dann sie iren herren und frawen dermassen lieb und wert gehalten haben, das sie auch mit inen in todt gangen weren.

Als sie nůn gehn Lisabona kumen sind, ist Robertus mit
35 weib, kind und gsind den nechsten in seines vetteren haus gezogen. Von dem ward er gar fründtlich und mit grossen freuden empfangen; er übergab im all sein hab und gůt zůsampt dem gewerb und einem grossen handel, so er mit ed-

lem gestain het, behielt im nichts anderst vor dann ein sunder gemach, damit er sein rhů haben möcht, wann es im gelegen was. Robertus pflag sein auch gar wol mit essen, trincken und aller wartung, befalh auch allem seinem volck, das sie den [11ᵃ] alten herren mer vor augen haben solten 5 dann in selbs. Sollichs ward alles nach seinem willen erstattet.

Also lebet der gůt alt man noch bis in die zehen jar, da starbe er såligklichen. Er ward von Roberto und seinem weib trewlich geklaget unnd beweinet, auch ehrlichen zů der erden 10 bestattet. Und ward Robertus ein besitzer und herr alles des gůts, das dann zů dem seinen, so er mit im auß Brabant bracht het, einen seer grossen hauffen machet. Er hůb auch an seines vettern såligen handel mit gewalt zů treiben, handlet viel in Engelandt und Brabant, auch gehn Venedig 15 und andere ort, so lang bis er zůletst seiner tochter Cassandra eynen jungen kauffherren gab. Da machet er sich auch rhůwig, wie ihr nachmals vernemmen werdt.

6.

Wie zwen reicher kauffherren eines handels und ge- 20 werbs zůsamen auff einem schiff kumen, fründtschafft und geselschafft zůsammen sůchen, der ein fast kranck ward, der ander sein gar trewlichen pflegen was und, als sie gehn Lisabona kumen, zů ihm in sein haus nam.

Als auff ein zeit ein mechtig schiff mit kauffmanschafft 25 von Lunden aus Engeland gohn Lisabona in Portugal gantz wol gerüst fahren wolt, hand sich gar viel kaufleut zůsamen geschlagen, sich mit einander verbunden, in einer gemeinen geselschafft auff disem schiff in Portugal zů faren; dann viel under [11ᵇ][1]) inen nie in dem künigreich gewesen waren. 30 Under diser geselschafft was ein Hispanier, gar ein treflicher feiner mann; derselbig handlet nicht mit scheinlichen wahren,

1) Holzschnitt 5: ein schiff von fischen umgeben, im hintergrunde eine stadt. — Aus L. Vartomans reise 1516 bl. A 3b und X 6a.

sunder hett sein gelt in grossen geselschafften ligen. Derselbig herr hett im auch gon Lisabona zů raisen fürgenumen, kam zů einem andren herren, der zimliches alters was, auff dem schiff, der dann seine wonung in der statt Lisabona
5 hett. Zů demselbigen gesellet sich der gemelt jung hispanisch kauffherr; wurdend der sach so gar früntlichen eins, das der alt den jungen bitten ward, wann sie gehn Lisabona kemen, er niergent anderstwo dann in seinem haus herberg sůchen solt; dann er wißt im gůt gemach zů schaffen. Der
10 jung sagt im semliches zů; dann er hett nit mer diener bey im dann nůr ein knecht unnd ein jungen, damit er niemant kein sunderen über- [12ᵃ] last zůfügen mocht.

Nůn begabe es sich in einer nacht, das den jungen kauffman ein gar hartes fieber berůren ward, davon er grossen
15 schrecken empfahen thet. Seine knecht sagten das dem alten kauffherren, dem Portugaleser. Der entsatzt und erschrack der botschafft gar übel, ja nit anderst, dann wer er sein sůn gewesen. Er fůgte sich zů dem patronen des schiffs, bat in umb ein sunder gemach im schiff, er wolt ims wol bezalen
20 damit der gůt jung herr sein rhů gehaben môcht. Das warde ihm zůhandt durch den patronen bewilliget, und ward sein. sovil ymmer müglich sein mocht, uff dem schiff gepflegen mit speis unnd mit dranck, auch mit anderer notdurfft. Der jung aber ward dermassen so gar schwach, das im niemant das
25 leben zůsagen wolt. Davon der alt solchen unmůt an sich nam, das alle die auff dem schiff sorgten, er würd auch in ein kranckheit fallen.

Zůletst aber halffe ihnen gott zů land, das sie ein port erlangten. Bald ließ der alt ein senffti oder ein rossbar
30 machen, damit er den jungen vollend gen Lisabona bringen môcht, dann da gedacht er im wol rhat zů schaffen mit vormittel der hilff gottes; derselb ist auch der gewiss artzet zů leib und zů seelen. Also habend sie in wenig tagen die stat Lisabona erreichet, des dann der alt kauffherr fast fro gewesen.

7.

Wie die beide kauffherrn gehn Lisabona komen unnd

freundtlich empfangen warden, auch wie der alt herr befelch gab, des jungen wol zů pflegen. [12b][1])

So man lang auff dem mŏr gefaren ist und jetzunder wider zů land kumpt, ist grosse freud bey allen denen, so uff dem schiff gewesen; insunderheit wann sie zů haus haus kommen, werden sie von weib, kinden und dem gantzen hausgesind mit grossen freuden und frolockung empfangen. Also gienge es da auch zů. Der alt kauffherr ritte mit etlichen seinen dienern erstlich zů haus, die andern liesse er bey der bor, befalh inen, nur gemach harnach zů kummen; dann er sorgt, wo jemand aus seinem gesind die bor gesehen, würden sie sich darab entsetzt haben, ime wer etwas übels widerfaren. Er ward früntlich von den seinen empfangen. Da was alle freud, [13a = E 1a] das sie iren alten herren wider frisch und gesundt daheimen hetten.

In disen dingen kam auch der kranck kauffherr. Der alt aber hett zůvor seinem weib kunt gethon, wie ein krancker kauffman kem, den wolt er also bey ihm behalten, bis er widerumb zů krefften keme. Also was im schon ein besunder gemach nach aller notturfft bereit. Der alt befalh allem seinem gesind, das man sein bey dem allerbesten pflegen solt; das dann auch geschah, also das der gůt jung kauffman in kurtzen tagen fein wider anfieng zů ihm selb zů kummen. Als er nůn anfieng ein wentzig starck zů werden, ass er nit mer inn seinem gemach, sunder gieng allen ymbis an des alten herren taflen essen.

Nůn het der herr ein schŏne gerade tochter, die yetzunder schon manbar was. Die fieng dem krancken kauffherren an zů gefallen; dann es gar leicht mag sein, das einen krancken ergetzet. Also was disem herren auch; so het er auch nie kein weib gehabt, was ime auch vatter und můter mit tod vergangen. Darumb nam er im entlich für, den alten herren umb die tochter anzůsprechen. Dann er was gůter hoffnung, sie würde im keins wegs abgeschlagen; er wußt sich auch an

1) Holzschnitt 6: zwei frauen stehen am bett eines kranken jünglings. — Auch in Wickrams Siben hauptlastern 1556 bl. 6a.

gût so mechtig, als ihr vatter was. Darzû was er auch von person, leib und gestalt ein schôner gerader jüngling; es het in aber yetzund der last der kranchkeit ettwas an seiner gestalt und schône entstellet. Als ihm aber die kranckheit ver-
5 gangen was, nam er von tag zû tag wider zû, das er in gar kurtzer zeit zû seiner vorigen gestalt kumen thet. Cassandra aber (also hies die tochter) lag im stetigs an, darumb er dann tåglichen hinach gedencken ward, wie er doch mitt dem vater zû red kem, also das es in glimpff môcht zûgon. [13b]

10 8.

Robertus, der alt kauffman, unnd Richart mit einander in einen schônen garten spatzieren gond; Richardus mitt gantz weiten umbschweiffenden worten kumpt an den alten, zûletst bit er umb Cassandra 15 zûm weib[1]).

Die lustigest zeit, so im jar sein mag, was yetzund vorhanden; dann die fruchtbaren beum mit irer edlen und wolschmackenden blûst fiengend an harauszûprossen, das erdtrich erzeigt sich auch mit wunsamen und schônen blûmlin von
20 allen farben und mancherley art gestaltet; so hort man die vôgel allenthal-[14a]ben uff den zweigen mit lieblichem gesang zûsamenstimmen, gleich als wann sie umb ein kleinat kempfften und einer über den anderen vermeint zû steigen und mit gesang obzûligen. Davon es dann sehr lustig in dem feld
25 zû spatzieren was.

Diss bewegt Robertum, den alten herren, das er zû Richarden, dem jungen kauffherren, gieng und in bat, er wolt mit im hinaus in den garten spatzieren gohn, des dann Richardus gantz willig was. Also zugent sie miteinander hinaus
30 sunder alle diener und geselschafft, retten von manigerhand kauffmanschafft und gewerbshåndlen.

*

1) Holzschnitt 7: in einem lustgarten stehn drei bürger an einem teiche: der dritte weist auf das haus hinter ihnen hin. — Aus Wickrams Irr reitendem bilger 1556 bl. 10b.

Zůletst fieng Richardus an und sagt: 'Mein hertzallerliebster herr Roberte, ich soll und můs euch billich einen vatter und meinen allerbesten freunt bekennen. Dann ich nit wissen mag, das mir von meinen fründen allen die wenigst freundtschafft widerfaren sey, so ihr mir bewisen hand. Dann ich zůvorderst gott die ehr geben will, dieweil ich waiß, sunder sein hilff und ewere vilfaltigen und bewisenen gůtthaten wer mir nit wol müglich gewesen lebendig von dem schiff zů kummen. Darzů habend ir mich erst, als mir zů land kummen sind, in ewerem haus mit den allerbesten wartungen zů meinen krefften bracht. Das alles mir nit müglichen zů vergleichen ist. Ob ich euch schon als mein gůt, und was ich vermag, darfür geben solt und mich darzů für einen leibeigenen knecht willig in ewer dienst ergeb, môchte es dannocht nimmermer vergolten sein. Darumb, mein allerliebster herr und vatter, bitt ich euch, ir wôllen mir zů verston geben, wardurch ich doch solche überschwenckliche gůtthat vergelten mag, damit ich nit als ein undanckbarer gast geachtet werden môcht. Dann [14b] es sagen die alten, das kein grôsser laster weder undanckbarkeit môge funden werden.'

Darauff antwurt Robertus: 'Holtseliger lieber Richarde, es ist noch nit an dem, das wir von einander schaiden noch unsre fründtschafft zertrennen wôllend. Dieweil du wider zů deiner gesuntheit und krefften kummen bist, wend wir erst ein frôliche zeit mit einander haben, will uns anderst der allmechtig ein semlichs günnen. So dirs gefalt, magstu dein handel gleich so wol bey mir fůren, als wann du in Hispanien werest. Ich will dir ein eygen contor und gewelb ihngeben, darinn soll dich niemant nit hinderen; und bleib so lang bey mir, als dir mein haußhaltung und kost gefallen thůt! Mir hat got der herr zů wasser und land vil glücks verliehen, auch seer gros gůt bescheret; das will ich mit lieben und gůten fründen brauchen, so lang ich leb. Dann es soll das gůt nit mein, sunder ich will sein herr sein, niemant hatt mir darein zů reden. Ich hab doch nit mer dann ein einige tochter, bin auch sunst keiner kinder mer warten; sie würt dannocht nach meinem absterben gůts genůg finden.'

Daruff sagt herr Richart: 'Herr, ir habt fürwar ein schône

tochter. Der ewig got geb euch genad, das ir sie nach ewerem wolgefallen verheuraten! O wie ein såliger jüngling ist der, welchem ein semliche schŏne braut an seine arm kumen sol! Ich sag bei meiner selen, wann mir ein solche junck-
5 fraw in Portugal zů einer ehegemaheln zůston mŏcht, wolt ich all mein hab und gůt in Hispanien zů barem gelt machen und in Portugal ziehen mit allem sam.'

Robertus, der alt kauffherr, het mit gantzem fleiß auff des jungen wort acht genumen. Er ward gantz kurtz mit im
10 zů rath und sagt: 'O mein [15ᵃ] liebster Richarde, wann ich gedencken mŏcht, das dir in diser sachen ernst were oder das du ein ehrliche liebe zů meiner tochter trůgest, du soltest in kurtzer zeit ein freuntliche antwort von mir empfahen.'

'Ach herr und vatter,' sagt Reichart, 'wie wolt ich doch
15 ewiglichen ein solchen bedrug gegen gott verantworten, wann ich dem, der mir so vil gůtthat erzeigt, solt ein bedrug unnd die unwarheit anzeigen! Ich sag also, wann ich so gůt binn, das ihr mich für ein tochterman haben wŏllend, so stand ich hie und bit euch durch gottes willen umb ewer dochter. Alles
20 das, so einem ehrenmann zůston mag, will ich mich allzeit befleissen und darneben ewer dochter schon und ehrlich halten, wie dann einem ehrlichen mann gebürt. Darzů steth mein hertz und gemůt gåntzlich, bey euch zů bleiben und zů wonen; dann mir våtterliche trew von euch bewisen.'

25 Darauff antwort Robertus: 'Dieweil es dann, mein allerliebster Richarde, die meinung hat, so sey dir auff meinem theil mein dochter zůgesagt. Mir aber wil dannocht gebůren, die můter und die dochter darunder anzůsůchen, damit harnach kein verwiss daraus ervolgen thůe. So wolt ich auch
30 sie, die dochter, nit gern zwingen, das sie wider iren willen einem jüngling oder witwer solt vermehelt werden, zů welchem sie keinen willen het; wiewol etliche und vil våtter und můtern der neigung sind, ihre kinder etwan von grosses gůts wegen an ein ort wider unnd über iren willen zů stossen, da
35 sie weder gunst, liebe noch willen hin haben. Was aber zů zeiten aus solcher vermåhlung gůts erwachset, sicht man leider zů vil wol, ja das offt die alten ir hånd ob den kŏpffen zůsamenschlagen müssen. Dann es nit sehr lang und noch [15ᵇ]

in frischer gedechtnus ist, das ein gůter edelman seiner tôchteren eine versorgen und einem alten edelman, der ir gar zůwider was, geben wolt; sie aber erfür die sach, wolt der hochzeit nit warten, nam ires vatters karchknecht zůr ee, und sovil sie mocht raum und blatz haben, packt sie irer kleider 5 zůsamen und fůr mit im darvon; habend beid lang mit einander gehauset, vil schôner und lieber kinder sidhar gezeuget. Darumb, lieber Richhart, sag ich das, damit mein tochter nit über nacht ursach hett mit mir zů zürnen, wann ir etwan ein wentzig mit einander stôssig würden und sie sagen môcht, ich 10 het sie gezwungen, einen man zů nemen, so mir und nit ihr gefallen het.'

Daruff sagt Richart: 'Von gantzem grund meins hertzen solt mirs leid sein, es wer gleich ewer tochter oder ein andere, solt ich deren wider iren willen vermâhelt werden. Was 15 lieber stund würden wir doch bey einander haben!'

Als sie nůn mit disen und deren gleichen reden ir zeit vertriben, bis das es umb den ymbis war, da zugen sie mit einander zů haus gantz frôlich. Dann sie wol vermůten kunden, das die sach einen fürgang haben würd. 20

9.

Cassandra würdt von irem vatter unnd ihrer můter zů red gesetzt von wegen Richarten des jünglings; sie aber gab gleich iren gůten willen darzů.

Alsbald die baiden herren zů haus kumen sind, ist das 25 morgenmal gar lustig zůgericht gewesen; das haben sie mit freuden und kurtzweiligem gesprech volbracht. Nach dem essen hatt Robertus sein weib uff ein ort genumen, auff solche weis mit ir angefangen zů [16a] reden: 'Mein allerliebste Sophia, du weist, das wir yetz in die fünffundzwentzig jar in 30 gantzem friden früntlich mit einander haußgehalten, in welcher zeit uns got in die zehen kinder beschert, welche er auch nach seinem gôtlichen wolgefallen in verstandnem alter durch den natürlichen tod wider zů seinen gôtlichen gnaden berůfft und genummen bis an ein tochter, welche er uns seines gefallens 35

gelassen, mit der [wir] bißhar nit wenig freud und ergetzligkeit gehabt haben. Nůn sichstu, mein allerliebste Sophia, was zů diser zeit für arglistiger kupler und kuplerin in der welt sind, so da schencken und gaben von andren fründtschafften nemen, 5 manchem biderman ein kindt an ein ort verkuplen, da die ålteren weder gunst noch willen hin haben. Nůn ist unser tochter schon erwachsen, das es nit viel umbsehens mer bedörffen will. Darumb wer mein rhat, wann ein waidlicher gsel kem und iren zů den ehren begert, wolten wir sie ihm geben.'

10 Sophia antwurt: 'Ach mein Roberte, mit was newen unerhörten thåding gest du da umb! Du hast mir fürwar mit deinen worten ein eyßkalten stral durch mein hertz gedrungen. Wehe mir armen weib! Wie solt es mir doch ewigklichen ergohn, solt ich mein allerliebstes kindt von mir geben! Ich 15 bin des gantz gewiss, das ich vor meiner uffgesetzten und geordneten stund meinen geist můßte gott dem herren auffopffern.'

Darauff antwurt Robertus: 'Du solt dir, mein liebe Sophia, die sach nit so hart auffnemen, unser tochter zů verheu-20 raten. Dann sie nicht dest weniger bey uns in unser wonung und behausung bleiben würd in einen weg als in den anderen. Damit aber du die sach recht verstandest, so wiss, der Rich-[16b]hardus, welcher jetzund ein zeitlang sein uffenthalt bey uns gehabt, der begert ir, hatt sich auch erbotten, den aller-25 nächsten in Hispanien zů schiffen, sein hab und gůt, so er darinnen hett, alles zů verkauffen und haraus zů wonen, so anderst wir im die tochter zů einer gemahel geben. So habe ich in Engeland und uff dem schiff wol von andren kaufleuten vernumen, das der wechsel und handel, mit dem er umbgath, 30 sehr gros sey. So hat er auch gar ein grosse summa seines eygenen gelts hin und wider in den geselschafften ligen, so ihm alle jar ein grosses eintreit. Wir haben auch nůn dalest sein wesen und geberd, derzeit er bei uns gewesen ist, zimlich erlernet. Darumb, mein liebe Sophia, wöllest mir dein 35 entliche meinung zů verston geben. Wolt dir dann mein fürschlag gefallen, so wolten wir mit unser tochter Cassandra auch reden, ob ir die sach anmůtig were oder nit. Ich bin einmal des vorhabens, ir keinen man zů geben, sie habe dann

ein lust zů im, und wann er gleich eines fürsten gůt hette und vermôcht.'

Alsbald Sophia dise wort von irem herren verstůnd, hůb ir die sach an zů gelieben. Jedoch stůnd sie in sorgen, Richarten môcht mit der zeit das hertz widerumb in Hispanien ston. Darumb sagt sie: 'O mein hertzallerliebster Roberte, wann nit ein sorg darauff stůnd, sobald Richart die tochter von uns brecht, môcht er sagen, seiner gelegenhait wer inn Portugal nit zů wonen; er wolt wider in Spanien.'

Darauff antwort Robertus: 'Mein Sophia, desselbigen solt du gar kein gedenckens haben, dieweil er all seine verlaßne gůter inn Hispanien verkauffen und zů barem gelt machen, dasselb hie an einem wechsel anlegen würt. So sagt er auch, [17a = F 1a] das er einen sundren lust bei uns zů wonen hab.' — Daruff sagt Sophia: 'Wolan, so mag ich leiden, das wir unser tochter Cassandra die sach fürhalten und ir gůtduncken hôren, damit wir iren willen und meinung auch verston mügen.'

Alsobald ward die junckfraw Cassandra berůffen, und ward ir alle meinung des heurhats halben fürgehalten, wie es dann oben nach der lenge anzeigt. Und in summa, das ichs bekůrtz, die junckfraw gantz züchtigklichen anfieng zů antworten und sagt: 'Ir mein allerliebsten âlteren, die ir mich so schon unnd zârtlich in gar grosser liebe erzogen hand, wie môcht ich anderst gedencken, dann das euch lieb und ein gefallen ist, ich geschweig zů thůn! Darumb so setz ich euch die ding gantz in eweren willen und gefallen. An herr Richarten, dem jüngling, habe ich gantz keinen mangel, so ferr und er euch gefallen thůt.'

Also was es alles schon richtig, und manglet nicht mer, dann das Richart nit zůgegen was und ein priester, so sie zůsamengeben. Robertus, der gůt alt herr, was in grossen freuden, dieweil er sein tochter und gemahel so gantz gůtwillig funden hett. So was fraw Sophia nit minder frôlich, das ir tochter dermassen sich verheuraten solt und dannocht bey ir im haus bleiben. Wie frôlich aber Cassandra gewesen sey, gib ich einem yeden selb zů erachten. Der jüngling was schôn, so het er auch ein grosses gůt; davon Cassandra nit wenig heimlich frewd an irem hertzen trůg. Also ward die sach von

den alten gar dapffer getriben, damit es bald zů einer hochzeit keme. So was Reicharten auch schon alle meinung verkündet; deshalben er auch gar frölich was. [17b]

10.

5 Cassandra und Richardus werden zůsamen vermåhelt, würdt aber aus etlicher ursachen nit ein grosse hochzeit gehalten.

Robertus, der gůt alt mann, hett verschaffet, das auff den nåchstkünfftigen tag ein herrliche malzeit in seinem haus bereit würd. Er hatt auch in eigner person seine nechsten freund 10 darzů berůffen, doch das sie zů frůer tagzeit erscheinen solten, dann er wolt seiner tochter Cassandra einen man geben. Dise verkündung namen etliche seiner freünd in einem schertz auff, liessens doch eine gůte sach sein; dann in was unverborgen, dieweil Robertus in Engelant gewesen, was ihm ein liebe 15 schwester mit tod abgangen. Nicht desto minder kamen sie des morgens gantz gehorsamlichen. Alda erkanten und sahen sie erst den ernst, dieweil sie den priester im haus funden, auch alle ding auff das zierlichest ausgebutzt und uffgemutzt.

Als sie nůn zůsamenkummen sind, hat man entlich vom 20 heurhat angefangen zů reden und sunderlich von dem, das Richart in Portugal und namlichen zů Lisabona sein wonung haben solt und gar nit inn Hispanien ziehen, sein wonung darin zů haben, es were dann sach, das schwåher und schwiger mit tod vergiengen und alsdann sein weib noch in leben were, 25 mit gůtem willen mit im zů ziehen sich begeb; sunst solt er sie in keinerlay weg zwingen. Über solche ehberedung wurden in beywesen der früntschafft gůte versicherungen auffgericht, deßgleichen des gůts halben auch alles gar wol versehen und hinder die fründtschafft gelegt, damit man über nacht sem- 30 liche schrifften [18a] wüste zů finden.

Also wurden die zwey nach christlicher ordnung zamen vermåhelet. Demnach ward der ymbis mit grossen freuden volbracht, allein das gar kein seitenspiel da gebraucht ward allein der ursach, das dem alten herren sein schwester so kurtz-

lichen gestorben was, wie dann oben gemelt wirt. Was aber sunst zů einer kostlichen malzeit geho̊ret, daran was gar kein mangel, es wer gleich von speis oder von fremden kostlichen weinen aus allen nationen harbracht.

Nach der malzeit, als man das wasser umbgeben het, sind sie auffgestanden, weib und mann mit einander in einen schônen garten spatzieren gangen. Darinn sich dann die jungen månner auff das essen dapffer gebraucht haben, mit ringen und springen einander dapffer geůbt, desgleichen mit dem ballenspiel nit gefeiret. Die alten aber haben sich mit einander underredt der hochzeit halb, in was gestalt die anzůgreiffen wer; wurden aber all in gemein rhåtig, das ein kleine hochzeit solt gehalten werden unnd auch auff das båldist, so immer müglichen sein môchte. Disen rath ließ im Robertus gar wol gefallen, beschlosse also mit inen, uff den dritten tag můst alle ding zůr hochzeit bereit sein, das sich ein yeder darnach wißte zů richten.

Under disem begab sich under den gůten freunden ein zanck, namlich mit den steinsto̊ssern. Es hetten ir zwen ein ziel erlangt, was aber dem einen im stossen hinweggesprungen. Darumb im dann der ander gar nit gewunnen geben wolt; so dorfft sich auch der andren keiner mehr understohn das ziel zů geweren. Reichart, so dann noch seine kranckheit nit gar verdewt het, gedacht: 'Wann ich meiner sterck selb vertrawen dôrfft, ich wolt disen krieg [18ᵇ] bald verrichtet haben.' Er nam den stein, welcher zimlich gros was, und sagt: 'Ir jungen herren und vettern, wann ich euch beidsamen überlåg, wolt ihr dann zůfriden sein?' Des waren sie gantz wol zůfriden; dann sie nit maineten, das Reichart über ir gelegt ziel solt gestossen haben. Reichart fasset den stein in forteil und sties in gantz geschwind weit über das ziel hinaus. Da hette schon der zanck diser zweyer ein end, und ward iren genůg darzů gespott. 'Gelt', sagten die anderen, 'ir habt eweren mann funden, so euch kan unnd waißt zů entschaiden? Lieber, thůnd ims nach!' Also hůbend sie das ballenspiel an zů spielen; aber keiner under in allen mochts dem Richardo vorthůn mit behendigkeit des leibs und allen fortlen, so man brauchen mag in dem ballenspiel.

Als es nůn umb den nachtymbis worden, sind sie wider in einer geselschafft zů haus gezogen, haben den nachtimbis frölichen volbracht. Demnach die fremden zů haus gangen, und sich yeder an sein rhů gelegt.

5 11.

Die hochzeit wird gehalten mit grossen frewden, aber gar kein dantz oder seitenspiel gebraucht; auch von der morgengab, so Reichart der braut sol geben, gehandlet.

10 Als nůn die drey tag verschinen sind, haben sie die braut des morgens frů zů der kirchen gefůrt, darbey dann anderst niemands dann die frůntschafft gewesen ist, alles aus oberzalter ursachen. Als es nůn umb den ymbiss ward, hat man sich zů tisch gesetzt, frô-[19a]lich angefangen zů essen und 15 drincken.

Es het aber der alt Robertus ein tag darvor alle alten hausarme leut[1]), so im můglich sind gewesen anzůkumen, berůffen lassen, das sie uff die hochzeit der gestalt erscheinen solten: des morgens frů solten sie sich in der kirchen einmů-20 tiglichen versamlen und da gott den almechtigen bitten[2]), das das er disen zweien jungen menschen seinen segen und gnad verleihen wolt, das sie in seinem götlichen willen leben möchten, gesunde kinder bey einander zeugen, und so dieselbigen erwůchsend, das sie die in der ehr und forcht gottes auff-25 ziehen, seine gebot underweisen, zů der gehorsamkeit abrichten und sie sunderlich auch vor der gotslesterung und dem liegen verhůten möchten; das ihn got auch ein solchen verstand, keusch und gotsförchtig gemůt und hertz geben wolt, wie er dem jungen Tobia durch Raphaelem den engel eingebildet het. 30 Wann sie dann semlichs volbracht, solten sie in gemeiner schar in seine behausung kumen, da wůrd inen allensamen ein gůt malzeit bereit sein. Dis alles ward durch die armen leut nach des alten herren willen unnd begeren volzogen.

*

1) Die rechten und waren gåst.

2) Das wer recht mitt der braut zů der kirchen gangen.

Als nûn die armen leut in herr Robertus haus kummen sind, ist inen in einem grossen weiten saal ihr losament fein und ordenlichen zûgericht gewesen. Da waren vil taflen gedeckt mit schônen weissen tûchern. Robertus het ihnen auch ire sundere und eignen schencken und dischdiener 5 bestellet, so allein auff die armen leut solten warten, damit keinerlei mangel noch bresten bey inen gespürt würde. Als sie nûn gar ordenlich zû tisch gesessen, habend sie zûm ersten gott den allmechtigen umb das tâglich brot gebetten; darnach hat man inen das es-[19^b]sen dargetragen. Also habend sie 10 gantz züchtigklichen gessen und getruncken mangerlei gûter speis und tranck, das nit ein wunder gewesen were, das sich etliche übertruncken hetten. Aber deren ist keiner gesehen worden; dann sie alle, weib und mann, mit züchten unnd grosser dancksagung speis und dranck genossen haben. 15

Disen brauch habend unsere bettler im Teutschen land[1]) gar fein und hoflich gelert. Das kan ich sagen, das ich uff etlichen reichstagen gesehen, wann man tags das almûsen, das dann reuhlich da was, außtheilt, das sie einander hâfen und schüßlen auff den kôpffen entzwey geschlagen; mûßt auch einer 20 spitz ohren gehabt haben, der ein vatterunser von einem gehôrt, aber gût starck lantzknechtisch schwûr, die ein namen hatten. Aber doch waren auch darunder, denen mit solcher unützen weis nit wol was, unnd ob sie gleich wol einen missfallen darab hetten, mûsten sies dannocht ein gûte sach lassen 25 sein. Jetz kumen wir wider uff die materi.

Als nûn die armen leut den ymbis volbracht, hand sie gott dem herren lob und danck gesagt, demnach auffgestanden. Bald ist der alt herr mit sampt dem breutigam kumen; denen haben die armen leut tausentveltig glück gewünscht. Der 30 breutigam aber hatt einem yeden armen menschen einen groschen geschenckt; damit sind sie abgefertigt gewesen.

Ich mûs aber ein wort darzû reden. Es ist der brauch gar nit bey uns, wiewol wir ein andere gewonheit, die auch nit zû verwerffen, bey uns haben. Wann zû zeiten hochzeiten 35

*

1) Also pfleg[t] man auch im Teutschland bey den hochzeiten abstinentz zû halten.

sind gewesen, habe ich offt gesehen, das die beyde mûter, der braut und des breutigams, harumbgangen sind; alsbald man ein essen uffgehaben und von den tisch-[20a]en getragen, sind sie da gewesen und alles angeschnitten fleisch, oder was das
5 gewesen, in besunder kessel oder håfen gethon; das hatt man dann zů einer bestimpten stund under die armen leut ausgetheilt. Jetzund macht man aus solchen bitzlen, schnitzlen und fragmenta ein kauffmanschatz; dann es mag das volck nit so bald vom tisch auffston, es sind der kaufleut ein gantzer hauffen
10 zůgegen mit håfen und mit schüsseln, kauffen den blunder allen gar auff, also das den armen leuten das spůlwasser, darin diser kauffmanschatz gelegen, kaum werden mag. Hüw umb, lauff teufel lauff! Ist dir, als du inkaufft hast, nie nichts zů theur gewesen, schauben und rôck, guldin gürtel, perlin porten
15 hatt alles můssen zům kostlichsten da sein, du hast nit rhatgeben gnůg haben mügen, die dir die richten, trachten und schleck angeben, wie du sie einander nach antragen, und můs alles gantz eben sein, da kan niemant zů vil fressen unnd sauffen, niemants kan nichts nit verderben; bald aber der arm
20 dürfftig kumpt, da ist allenthalben mangel, da hat man nichts mer auszůthailen dann bôse unütze wort, stoßt man sie anderst nit gar zů haus und hoff aus, schleußt thür und thor vor inen zů. Wolan, got sicht und hôrt alle ding. Er sah den reichen man wol in seim pracht und schmuck bey dem
25 goltgezierten tisch; er sahe aber auch den armen Lasarum mit vilen grossen geschweren vor des reichen thüren, da im die hund seine offnen geschwer und schåden leckten. Wie giengs aber darnach? Rauch genůg giengs zů. Der arm Lasarus starb bald harnach, und ward seine seel von den engelen ge-
30 tragen inn die schoß Abrahe. Da aber der reich starb, wo kam der hin? [20b] Seine engel, die leidigen teuffel, trůgen in in die abgrunt der hellen. Warumb geschahe im das? Darumb das der vol wanst dem gůten Lasaro die brôsamlin von seinem tisch abgefallen versagt hat. Darumb biss nur
35 emsig, so du ein sůn oder tochter hingibst, damit dir nichs vergebens hinweggang! Dann gibstu das den armen, got mag dirs nitt vergelten am jüngsten tag. Aber so du gelt kanst

draus lösen, wirstu von dem teuffel noch mer lons gewertig sein. Diss sey genůg davon geredt.

Die hochzeit ward also mit kurtzweiligem und früntlichem gesprech biss zum nachtymbis vols vertriben; dann alles dantzen, wie offt gemelt, da vermitten blib. 5

Richart hette sich hiezwischen heimlich inn sein contor gethon sampt seinen beyden knechten. Er nam ein gar schönen grossen doppelten übergulten kopff; die beyden theil legt er voller goldt, den einen voller schiffnobel, den andern voller rosennobel sampt einer schönen guldenen ketten, befalh seinen 10 beiden knechten, gantz fleissig wahrzůnemen, wann des morgens schweher und schwiger für sein schlaffkammer gon und die morgengab an in der braut forderen, solten sie mit disen beiden köpffen auff der fart sein und auch für die kamer kumen; diß wolt er der braut zů einer morgengab verehren. 15

Nach dem gieng Richart zů dem nachtmal. Da das auch volbracht was, fürt man die braut in ein schöne kamer schlaffen. Demnach nam yederman urlop, zogen zů haus, vertriben die nacht mit süssem schlaff, erwarteten also in der rhů des anderen morgens. Das gesind aber, so den gantzen tag zů 20 schaffen gehabt, sassen erst die gantz nacht zůsamen und hetten iren gůten můt auch. [21ᵃ = G 1ᵃ]

12.

Reichart begabt sein braut mit eyner rheilichen morgengab. Weiter von einem zůtütler, der die armen 25 leut hasset, was Richart mit im geredt hab 1).

Es was eben auff disen morgen der lieb und selige mai angegangen. Die morgenröt mit gar frölichem anblick, in rosienroter farben mit schöner wath angethon, sich sehen liess; die edlen waltvögel mit gar süsser und lieblicher stimm zů- 30 samenstimmeten. Bald bracht Phebus seinen wagen, daruff fürt er die sonn mit irem [21ᵇ] spreissigen kopff, damit der lieblich mai also seinen yngang het.

*

1) Holzschnitt 8: drei jünglinge und eine frau auf der strasse. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 21a.

Robertus und Sophia stůnden auff, legten ire kleyder an, giengen eylends für der braut kameren; auch hetten sich schon etlich der anderen freünd harzůgemacht, sie forderten die morgengab an den breutigam. Er bat, sie solten ein klein 5 verziehen, dann sie würd bald vorhanden sein. Indes kamen die zwen diener mit den vergulten kŏpffen, klopfften auch an der kammern und gaben irem herren ein wortzeichen, damit er wußt, das sie vorhanden waren. Also schlos er von stund an auff und empfieng die kŏpff von dem jungen und dem an- 10 dren diener. Der schweher, schwiger sampt der andren freundtschafft giengen auch hinein inn die kammeren.

Richart nam erstlich die schŏne kettin, hieng die seiner braut an den hals, demnach stalt er ir auch die zwen übergulten kŏpff dar. Als aber sie gantz schamhafftig under sich 15 sehen des schŏnen und ausserlesenen golds nit wahrnam, hatt Richart ir den einen kopff mit dem gold in den geeren geschüt und darzů gesagt: 'Allerliebste braut, nement hin dise morgengab! Und nach diser gaben sollend ir tăglichen mehr und vil bessers von mir gewarten sein, so uns anders got ein 20 zeitlang frisch und gesunt bey einander lassen wil.' Alle, die semlichs sahen, verwunderten sich ab dem grossen gůt; dann Robertus het selb nit vermeint, das der jüngling ein semliche barschafft und gůt bey im gehabt het.

Nůn solten wir weiter anzeigen, wie der ymbis gehalten 25 und der tag zů end bracht worden were. So dunckt michs gar nit von nŏten, dieweil nichts da verhandlet worden dann kostlich trachten fürgetragen, schŏne credentz von gold und silber da gesehen, der [22ᵃ] diener ein gros summa umb die tisch rumbher gelauffen. Aber eins, so fürgangen, můs ich 30 anzeigen.

Es was ein nachbaur, ein gewandbereiter, zůnechst an Roberten haus gesessen, ein rechter und grosser dellerschlecker; denselbigen dorfft man zů keinem wolleben nit berůffen; dann er fand zů aller zeit ursach, damit er sich selb hienin 35 schraubet. Also hat er auff diser hochzeit auch gethon. Er kam ungeladen unnd machet sich gantz gescheftig. Nun hetten sich etlich arme leut, die den anderen tag nit bey dem mal gewesen, zůsamengeschlagen, sassen vor herr Robertus

haus, ob in doch ein almůsen von der hochzeit werden möcht. Als sie nůn diser schmorotzer ersehen thet, hat er sie gantz unwirs angefaren unnd gesagt: 'Wer hat euch heut hieher bescheiden? Ihr habt ewer mal gester yngenumen. Darumb ziecht nur hinweg, ir dürffen uff nichts hoffen.' 5

Diss erhort einer des herren diener, so dann disem schleckdenlöffel sunderlichen find war; der gieng herzů und sagt zů im: 'Lieber, laßt euch die armen nit irren! Dann die beyde herren haben sie gesehen und befelch in der kuchen geben, das man in sol das almusen zůsamenhalten unnd demnach austeilen.' Diser suppenfresser wolt gesehen sein, stach mit bösen worten wider hinumb. Zůletst sagt der diener: 'Lieber, laßt doch die armen leut beleiben neben euch! Nun seit ir doch gleich so wenig berůfft als sie. Was wölt ir daraus machen?' 15

Zů disem streit und zanck kam von ungefer der jung herr Richhart. Der fragt, was sich da für ein zanck zůtragen, wolt den bericht der diener aller sach wissen. Als er nůn aller sach bericht, ward er darüber erzürnt und sagt: 'Ir solt die armen nit also hassen; dann iren ist das reich der himel, [22b] wie dann Christus selb spricht Mathei 5. So wir nůn auch inn das reich gottes begeren, müssen wir uns mit den armen hinindringen. Wißt ir nit, wie Salomon in seinen sprüchen so treulich ermanet, das wir den armen alle zeit sollen gůts beweisen? Dann er spricht in seinem 14. capitel: 25 Der sünder verachtet seinen nechsten, aber wol dem, der sich des ellenden erbarmet. Item am 19. spricht er: Wer sich des armen erbarmet, der leihet dem herren, der wirt im wider gůts vergelten. Und an dem 21. zeigt er die straff an denen, so den armen gehessig sind; dann er sagt: Wer seine ohren 30 verstopfft vor den armen, der würt auch rüffen und nit erhört werden. Und gleich im andren capitel hernach: Ein gůt aug wirt gesegnet, dann es gibt seines brods den armen. So habend wir auch gar ein schön exempel an dem lieben Tobia. An seinem 4. und 14. capitel da vermanet er seinen lieben 35 sůn Tobiam gar hertzlichen, das er almůsen geben sol. Also auch Jesus Sirach am 12., das man den ellenden und armen gůts thůn sol. Item am 14. capitel sagt er: Vergiss der ar-

men nit; wann du denen gůts thůst, so wirt dir auch frewd widerfaren, die du begerest. Darzů haben wir dort ein schônen trost von Christo selb Mathei 25., da Christus sagen wirt zů den seligen und ausserwelten, welche da werden stehn zů der
5 rechten des herren; zů denen wird der herr sprechen: Kumpt her, ir gesegneten meines vatters, ererbet das reich, so euch bereit ist von anbegin der welt! Dann ich binn hungerig gewesen, und ihr hand mich gespeiset; ich binn durstig gewesen, und ir hand mich gedrenckt; ich binn ein gast ge-
10 wesen. und ir hand mich beherbergt; ich binn nackend gewe- [23ᵃ] sen, und ir hand mich bekleit; ich binn kranck gewesen, und ir habend mich besůcht; ich bin gefangen geweßt, und ir sind zů mir kumen. Und wann sie dann sagen werden, sie habend im keine solche gůtthat erzeiget, wirt in
15 der künig wider antwurten: Warlich sag ich euch, was ir geton habt einem aus disen meinen geringsten, das habt ir mir gethon. Das solt ir, lieber nachbaur, bedencken und die armen liebhaben; so werdet ir hinwider von dem herren geliebt werden.'

20 Der schmarotzer verlachet dise wort gantz spôtlichen und sagt: 'Hey breutgam, ich hab nie anderst gewißt, dann ir seit ein kauffherr; so vernime ich yetzund wol, das ihr ein predicant seit.'

Die wort hort der diener, so vor mit ihm gebalget hett.
25 Er sagt: 'Mein herr, bekůmmert euch nit mit disem fatzman! Dann dise wort sind im nůr ein gespôtt.' — 'Aber mir nit,' sagt herr Reichart, 'sie sind mir lieber dann gold und silber, berlin und edelgestein. Ich trag und für sie auch alwegen bey mir.' Damit zeigt er in ein schônes gebundenes
30 bůchlin, in welchem die bůcher Salomonis und der Syrach yngebunden was.

Der diener sagt: 'Kein bůch wirt in nit bekümmern; dann er und sein hund versehend sich, in ein himelreich zů kumen. Des ich dabey abnim: er hat den hund dahin abge-
35 richt, das kein armer mensch zů seiner hausthür kumen darff; so grausam thůt er über die armen.' — 'Das ist ein grosse und schwere sünd,' sagt Reichhart, 'ir můsset auch gott einen schweren stand darumb thůn.' Damit gieng Reichart in die

kuche, befalh, wann man die letst richt oder essen angetragen hett, solt man den armen leuten die auffgehabne speis fein und ordenlichen außtheilen.

Jetzund wend wir gnůg von der hoch- [23b] zeit gesagt haben, dieweil sich doch keinerlei kurtzweil weder mit tantzen 5 noch andrem zůgetragen. Richart aber gantz stil darzů schweigend nam im gântzlich für, wann die zeit sich ein wenig verlieff, (dann das würd eben auff sein widerkunfft sein, so er aus Hispanien keme) alsdann wolt er erst ein frôlichs wesen anfangen und alle gûten freund unnd nachbauren darzů laden, 10 ein new hochzeit haben, wie es dann auch geschah.

13.

Wie zwen jung Portugaieser, so einander nahendt verwandt waren, eines abents, als man schon das liecht auffgezündet het, mit zweyen riffienern auff Richarten 15 warten und in umbracht wolten haben[1]. [24a]

In allen landen unnd inn der gantzen welt ist der brauch, wann gott der almechtig einem ein zeitlich glück zůsendet, můs er alwegen vergünstig leut darzů haben, damit es im dannocht nit so gantz glat hienausgang. Môgen und künden sie 20 schon die sach nit wenden und hinder sich treiben, werffend sie dannocht etwann ein dreyspitz hienein, damit es dannocht einen hinckend mach, dem sie das glück vergünnen. Also ging es dem gûten Reicharten zů disem mal auch.

Es was in der statt Lisabona ein junger reicher Portu- 25 galeser, sehr můtwillig unnd verwegen. Derselbig hett lang umb die Cassandram geworben, aber von seiner überschwencklichen frechheit und můtwillen, so er an allen orten beging, hat im sie ir vatter gar nit geben wôllen und gantz abgeschlagen. Als nůn derselbig jüng[ling] sah, das sie dem Ri- 30 charten vermâhlet und zům weib geben was, hat er es zů grossem verdruss, als ob er dardurch gântzlichen verachtet

*

1) Holzschnitt 9: zwei landsknechte mit schwert und spiess. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 79a und 86b.

wer, uffgenummen, hat sich zů einem seiner freundt verfůget, welcher auch ein wolgerathner vogel was gleich wie er.

Demselben hat er sein anligen geklagt und gesagt: 'Mein allerliebster und ausserwelter fründt, dir ist, glaub ich, un-
5 verborgen, was grosser schmach und verachtnüs mir von dem alten herren Roberto zůgestanden. Dann er mich für keinen dochterman hat wöllen erkennen, nimpt disen hargeflognen Spanier auff, des gens man doch nit erkennet in gantzem Portugal. Ich friss mir selb schier mein eygenes hertz darumb,
10 binn doch nit so bedacht, das ich waiß, durch was mittel und weg ich mich an dem alten sol rechen, damit im solche schmach möcht vergolten werden.' [24b]

Auff dise wort antwort sein fründt und sagt: 'So mich der handel antref, wißt ich im wol zů thůn. Ich wolt mich
15 früntlich zů dem Hispanier gesellen, mit im zechen, spielen und alle böse stück mit im versůchen, damit ich seins thůns und lassens gnůgsam erfarnüs überkem. Wann sich dann mein zeit begeb, wolt ich ein balg mit im anfangen, und ehe dann er wißt, wie der hafen geschaumpt wer, wolt ich im zům we-
20 nigsten ein lammes hendlin gemacht haben; wie ich, nit lang vergangen, zweyen kauffmansdienern abkert hab. Die hetten sich beid noch keiner streich versehen; denn ich mit lachendem mund zůschmiert, und ehe dann sie zů streichen kumen mochten, hett ich dem einen die linck hand, dem anderen den
25 rechten arm lam geschlagen.'

Darauff sagt diser: 'Da laß ich mich gar nit hienbringen, dieweil ich nůn so manigmal von seiner stercke und geschwindigkeit hab hören sagen. Mit fechten, meinend sie, mög im in gantzem Lisabona niemant verglichen. Den stein hat er
30 bisshar allensamen vorgestossen; keiner under allen übertrifft in mit ringen; das springen gath im gantz wol von statt; im ballenspiel ist er gar ein rabi. Darumb mir gar nit zweiflet, er sey im schlagen unnd scharmützlen auch nit faul. Wann ich dann meint, ich wolt in schlagen, so hett er mich schon
35 getroffen.'

Da sagt sein freundt: 'Wann dir dann diser weg nit gefallen wil, můß man einen andren für die hand nemen. Thů im also! Der Spanier gath nachts vilmalen aus mit sei-

nen freunden essen. Alsdann wôllendt wir ein par riffiener gewinnen; die nemen gelt, bringen dir von im, was du begerst, es sey ein hand, ein fůß, ein schenckel, arm oder den kopff. Ye dann darnach du inen lonest, dar- [25ª = H1ª] nach arbeiten sie dir.' 5

Darauff antwort diser: 'Der rhatschlag würt mir entlich anzůnemen sein. Dann ich mein gelt lieber wil lassen kriegen, dann solt ich darob zů trümmeren gohn.'

Also bedachten sie sich nit lang, machten ir practick und erfůren, das ein mechtig schiff mit kaufleuten und kostlicher 10 wahr kumen was. Da wußten sie schon gewiss, das Richart bey inen das nachtmal essen würd. Sie fůgten sich zů zweyen schantbůben und riffieneren; mit denselbigen wurden sie eins umb einen lohn, das sie den Richarten bey derselbigen nacht solten auff den todt wundt schlagen oder gar umbringen, wie 15 inen das am basten fůgen wolt. Das sie inen dann beiden samen in die hând geredten. Darnach sind sie eylens gangen, haben ire schwerter gewetzt, ire bantzerhemder und bucklier zů weg gelegt, damit sie gegen abent sich nit lang dôrfften rüsten. 20

Der gůt Richardus wußt von solcher verreterey gar nicht. Es war aber sein alter brauch, das er nachts auff kein gassen ging, er hett sich dann wol under seine sichtbare kleider mit bantzer, welches gantz rein was, angethon. Darzů hett er alle zeit etlich pomerantzen bey im, so mit bley außgefült 25 waren, dann er zům theil gebôglet worden was. Er nam urlaub von seinem schweher, schwiger und hausfrawen, ging zů den gůten herren in die herberg, deren er dann gar vil under inen sehr wol kant.

Diss alles hetten seine widersecher eben wargenumen, 30 wartetten im gar fleissig uff den dienst. Als nůn die gůten herren in der herberg gessen hetten, belanget sie einmal an gůte rhů; dann sie lang uff dem meer gefaren waren unnd yetzund des wassers ganz můd und matt. Das wußten die andren gůten herren; [25ᵇ] derhalben sie urlop von ihn namen, 35 und zug ein yetlicher heim in sein behausung.

14.

Ein reicher goldschmit, so sein handel mit berlin und kostlichem edlem gestein fůret, kumpt Reichart zů hilff; dann im die vier gar überlegen waren. Die 5 beyden riffiener bleiben todt.

Auff disen nachtimbis was auch bey gedachter geselschafft gewesen ein junger mann, ein goldschmit, welcher einen schweren unnd grossen handel fůrt mit edlem gestein und den allerkostlichsten orientischen berlin; darumb er dann gar wol be- 10 kant was under den kaufleuten, so aus ferren landen waren. Der sass nit gar weit von herr Roberten haus; darumb dann beide gůten herren, Reichart und der goldschmidt, eines wegs heimgiengen. Sie hetten beidsamen ire jungen mit zweien wintliechtern bey ihn; darvor die erbar geselschafft nicht zů 15 schwert kumen kunden. Also schlichen sie so lang hinach, bis der goltschmit urlaub von herr Reicharten nam und schlos sein haus auff, gieng mit seinem jungen hinein.

Bald waren die schålck all vier mit gewerter hand ob dem gůten jungen herren, das er gar kein flucht wußt. Auff 20 dletst riß er sich mit gantzem gwalt von in aus, erwischet seiner pomerantzen eine, warff damit den einen riffiener an sein schlaff, das er tod nider zů der erden sanck. Reichart schre sie an und sagt: 'Ihr verzweifleten bôßwicht, was ansprach habt ir an mich unschuldigen? Es ist mir doch keiner 25 under euch allen bekant.' Nůn [26ᵃ] waren sie noch so nahend bey des goltschmits haus, das er alle wort von Reicharten vernemen mocht; so erkant er ihn auch an seiner red. Er hieß eylents ein wintliecht oder zwei anzünden, nam sein gůt schwert von der wand, damit zů seinem haus hinaus und 30 sprach herr Reicharten mannlichen zů und sagt: 'Lieber herr, sind manlich und unerschrocken! Ich will uff dise nacht mein leib und leben bey euch lassen. Wir beid wend diser dreyer schålck wol mechtig sein.'

Von disen trostlichen worten die drey grossen schrecken 35 empfiengen. Richart, der hett erst noch mer mannesmůt überkumen, zucket die ander kugel und fasset einen solchen star-

cken wurff, das den andren riffiener sein pantzer gar nit gehelffen mocht, sunder mûst den tod an der pomerantzen fressen, wie dann sein gesel an der anderen gethon het. Da diss die zwen gewar wurden, understûnden sie die flucht zû geben. Der goltschmit aber eylet hinach, und in der flucht wundet 5 er Richarten find gar hart. Also haben sie die riffiener uff der gassen ligen lassen, welchen das blût zûm mund, ohren und nasen außlieff.

Der goldschmit ist mit herr Reicharten zû haus gangen, haben gar manigerley von diser sachen, wohar das kumen 10 môcht, berhatschlaget, aber den rechten zweck nicht treffen künden; also mit einander der sachen eins worden, das sie den künfftigen morgen in alle balbierer- und scherheuser gon wolten und erforschen, was sie in der nacht für wunder leut verbunden hetten. Zûletst name der goltschmit urlop und 15 gieng mit seinem diener zû haus.

Es war aber der alt herr und fraw schon zû beth gangen, wußten gar nichts umb dise sachen, desgleichen auch die jung fraw; dann sie versahend sich nit, [26b] das Reichart so zeitlich zû haus keme, und was gar niemants mer, so auff in 20 wartet, vorhanden wann das gesind im haus. Also gieg Reichart auch zû beth, befahl dem hausgesind, fewr und liecht zû verwaren. Er sagt seiner Cassandra auch gar nicht von dem lerman, damit er sie nit angsthafft machet und erschreckte.

Des nachts gedacht er gar manigerley und sunderlich an 25 den goldschmit, der im so trostlich zûgesprungen was, besan sich offt, womit er im doch semliche gûtthat môcht vergelten, und nam im entlich für, dieweil im gott sein leben günnet, das er in für einen brûder und freundt ansprechen wolt. So waren sie beide fast in einem alter, zwen frôlich jung kerle, 30 mit allerhand sprachen gefaßt. Reichard was lang im land zû Meissen bey einem herren gewesen, da er dann sein zierlich gût teutsch gelernt het; so het Lasarus der goltschmit Teutschland allenthalben ausgewandert und sein handwerck gearbeit. Es kund auch Robertus, sein weib und alles ge- 35 sind im haus gût niderlendisch oder brobendisch teutsch; dann er von Antdorff dahin gezogen was, alles gesind, knecht und mâgt, mitbracht.

15.

Lasarus und Reichart kumen morgens auff die spůr.

Lasarus der goldschmidt alsbald er des morgens auffgestanden unnd sich angethon hett, ist er den nåchsten zů Rei-
5 charten gangen. Die zwen riffiener aber sind noch also in iren pantzeren angethon uff der strassen gelegen. Umb sie ist ein grosse menge des volcks gestanden, die dann gemeinlich dise bősen und [27a] verwegenen bůben gekant haben, auch darneben wol ermessen künden, das sie auff semliche abentheur
10 umbgangen sind. Lasarus hat sich auch hinzůgestelt, damit er doch von dem volck eines jeden rhatschlag und meinung vernemen mőcht. Da aber ist nicht anders gesagt worden, dann das in beiden ir verdienter und bescherter lohn worden sey.

Als nůn Lasarus zů Richarten kumen ist, hat er im einen
15 gůten morgen gewünscht; haben einander zů beiden theilen früntlich gegrůßt, demnach mit einander hingezogen von einem scherhaus zů dem andern. Und als sie yetzund in das fünfft scherhaus oder balbierershaus kumen sind, haben sie den jungen, welcher den riffienern den lohn gegeben, den Richarten
20 umbzůbringen, funden. Er lag dort uff der gautschen gar uff den todt verwundt. Alsbald er nun den Lasarum, welcher in also verwundet het, ersahe, sind im die wunden so hefftig wider angangen blůten, das im der balbierer die in keinen weg mehr hat künden stellen. Unnd er auch an ihm selb
25 wol befand, das sein sach nit mehr sein würd, hat er angefangen Richarten gar früntlich bitten, ihm zů verzeihen, dieweil er ihm on alle schuld findtschafft getragen und also bey nåchtlicher weil auff in gewartet mit einem anhang, deren dann zwen hindurch weren; so gedecht er wol seinen letsten
30 tag auch schon gelebt haben. Richart bat in gar früntlich, das er ihm doch die ursach seiner feindtschafft anzeigen wolt, dieweil er in doch mit wissen nie erkant het. Da sagt er: 'Fürwar so hab ich nie begert, das euch solt ein har geschworen haben, binn aber ewerem schweher von gantzem
35 meinem hertzen feindt gewesen und dieselbige feindtschafft, so [27b] ich ihm getragen, understanden an euch zů rechen.

Das blat aber hatt sich umbgewendt; dann ich bin, der die grůben getolben hat, und zů dem ersten hineingefallen.' Also fieng er an gar schwach zů werden, so das er gar nicht mer antwurten noch reden kund; und ehe dann ein stund vergon thet, ist er gåntzlich verscheiden. 5

Die zwen aber sind mit einander rhåtig worden, den vierden auch zů erfaren. Als sie aber lang hinach getast, hand sie erfaren, das er darvon gewesen ist. Also haben sie solche sach der oberkeit, so darzů verordnet gewesen, angezeiget. Als aber dieselbig verstanden, das nit mer dann noch einer in 10 leben und aber hin und weg sey, haben sie die zwen riffiener dem nachrichter bevolhen, das er sie hinaus an das hochgericht schleiffen solt und vergraben. Reicharten aber und Lasarum haben sie heissen zů haus gehn und frőlichen sein, darbey bevolhen, wann inen mer semlich sachen begegnen, 15 das sie gleicher gestalt handlen wőllen wie dissmals.

Also sind sie mit einander gangen zů dem alten Roberto; dem habend sie alle verloffnen sachen erzalt, dabey den jungen, so dise practic angericht, zů erkennen geben. Von stund an hatt der alt gemerckt, wohar der neid erwachsen. 20

16.

Robertus, Richardus und Lasarus essen das morgenmal mit einander; Lasarus kaufft herr Roberto ein haus ab, daran ihm Richart heimlich vil zů steur kumpt.

Die drey gůten herren bliben also bey einander, bis das 25 es umb den morgenimbis ward, sind sie zůsamengesessen und ein gůten můt miteinander [28ᵃ] [1]) gehabt, viel von irem volbrachten scharmützel zů red worden. Es hat auch Reichart dem Lasaro offt gedancket des brůderlichen zůspringens, so er im gethon hat. 30

Als sie nůn im besten essen gewesen, hatt Reichart gesagt: 'Was wolt ich sein doch schaden haben, das Lasarus etwas nåher bey uns gesessen wer! Wie wolten wir doch so

*

1) Holzschnitt = nr. 2.

gůt früntschafft mit einander haben!' Darauff antwurt Lasarus: 'Mein lieber Richarde, wann mich ewer herr schweher wol gemeint und mir sein nebenhaus zů kauffen gebe, dieweil er das nit braucht, wir wolten gnůg nah zůsamenkumen.' Daruff sagt Robertus: 'Fürwar, Lasare, es wer ein haus für euch und zů ewerem gewerb gantz [28^b] ausserwelt. Wo es meinem tochterman gefallen will und ir mir das nach der billigkeit bezalen, will ichs euch zů kauffen geben.' Darzů sagt Reichardus: 'Mit mir hats gar nit nodt. Dann so mir die sach allein übergeben, wir wolten des kauffs bald eins worden sein. Dann ich dórfft im das gar für eygen schencken; er hatt auch semlichs wol umb mich verdienet.' — Alsbald der alt solche wort vernam, hatt er mit dem Lasaro zůgefaren und ime das haus für ein gelt angeschlagen und im diss also zů seinen handen gefertiget; des sich dann Reichart nit wenig frewet.

Sobald sie das mal volbracht hand, hatt der jung herr Reichart den Lasarum mit im in sein schreibstůben gefůrt, einen wolbeschlagnen kasten auffgeschlossen, etlich hundert ducaten in einen seckel gezalt unnd die dem Lasaro geben und gesagt: 'Dise schenck und gab nim von mir, du mein liebster brůder! Dann fürthin disen tag und alle tag soltu mein brůder genant werden, dieweil du mir solche trew erzeigt. Diss gold solt du an disem kauff zů steur haben. Du solt aber dich, sobald dir immer müglich sein mag, schicken, das du zů haus ziehest; von diser schencken aber soltu niemants nichts sagen dann deinem weib.' Lasarus sagt Reicharten gar fleissigen danck, erbot sich auch aller underdienstbarkeit sein leben lang gegen im. Reichart aber wolt im nit mer gestatten oder zůgeben, das er in irtzet, sunder solt ihm nicht anderst zůsprechen dann seinem eygenen brůder. Und wiewol das den Lasarum gar saur ankam, so můst er seinen doch zůletst gewonen.

Der gůt Lasarus was in sehr grossen frewden von wegen der gůten beut, so ihm so gantz unversehenlichen zůgestanden was. Er nam [29^a = J 1^a] urlop von Reicharten, gieng den nächsten zů haus, damit er sein liebe hausfrawen seiner frewden auch theilhafft machen mócht. Er zeigt ir die sach heimlichen an; sie aber wolt ihm erstmals keinen glauben

geben, sagt: 'Wie möcht das müglich sein, das dir ein man, so dir noch mir gar nichts verwandt ist, solt eine semliche schencke thůn! Ich glaub wol, er hab dirs geliehen, damit du yetzund von den fremden kaufleuten und zolloriern berlin und edelgestein kauffen mügest.' Darauff antwort Lasarus: 'Die 5 ding wirstu, mein liebe hausfraw, bald selb erfaren; und so du mir volgen wilt, wöllen wir in acht tagen mit gottes hilff das new gekaufft haus besitzen. Aber damit du meinen worten mehr glauben gebest, so wöllen wir gleich jetzund beidsamen mit einander gon und dem alten herren Roberto das 10 haus bezalen.'

Damit nam er mehr gelt zů im, unnd giengen beid mit einander, bezalten das haus und fiengen gleich des anderen tags harnach an ynzůziehen. Des Reichart seer erfrewt ward.

17. 15

Richart sagt dem Lasaro von seiner fürgenumnen raiss; Lasarus verspricht im geselschafft zů leisten. Lasarus wirt verraten und von einem riffiener uff ein galeen verkaufft, aber durch Reicharten widerumb erlößt worden. 20

Als nun Lasarus sein altes haus gantz verlassen und yetz sein wonung und wesen gar in seinem newgekaufften haus hett, ist nit müglich zů schreiben, [29b] [1]) was übergrosser frewd dise zwen gůten und getrewen nachbauren mit einander hetten. Sie waren stetigs umb und bei einander, also das 25 sich menigklichen darab verwundert. Zůdem was ir beyder handtierung dienstlich zůsamen; dann Richart mit edlem gestain ein mechtigen handel fürt, sodann was Lasarus ein seer künstlicher goldarbeiter. Wann dann kaufleut kamen aus fremden landen und künigreichen, nach kleinoten, ringen und steinen 30 frag hetten, funden sie bey disen zweyen, was sie nur begerten.

Auff einen tag begab es sich, als sie yetzund lang zeit

1) Holzschnitt nr. 1.

umb einander gewonet hetten, das Reichhart dem Lasaro anzeigt, wie er willens wer, in Hispanien zů schiffen unnd sein våtterlich erbgůt zů reichen. [30a] Als diss Lasarus von im vernam, giengen im alle seine har zů berg, und sagt: 'Wie
5 lang, mein Reicharde, wirt sich dein widerkunfft verziehen?' — 'Ungevorlich,' sagt Reichhart, 'uff ein monat oder drey, oder vileicht lenger, ye darnach mir mein raiß glücklich von stat geht.' — 'Sie verziehe sich so kurtz oder lang sie immer mag, so ist mir nit müglich deiner geselschafft einen monat zů ent-
10 rhaten. Unnd ob du mich schon nit zů einem mitgeverten ansprichest, will ich mich selb erbotten haben, mit dir die schiffart zů volenden. Darumb ernenn mir nůr stund und tag, wann du auff sein wöllest, damit ich mich auch zů solcher fart müge růsten!' — Von disem erbieten ward Richart nit
15 wenig erfreut; dann er zůvor den Lasarum gern darumb angesprochen hett. Damit ichs bekürtz, sie machten einen satten bescheid, und růstet sich ein yeder mit allem, so im uff dem schiff von nöten sein möcht.

Kurtz darnach ließ ein patron aus Hispanien umbschlagen,
20 so yemands uff seinem schiff mit in Hispanien faren wolt, der möcht sich fertig machen; dann er entlichen willens wer, in zweien tagen darvon zů såglen. Als Richart und Lasarus das vernamen, giengend sie zů dem schiffpatronen und verdingten sich auch auff das schiff. Und als die zeit kam, nam Richart
25 urlop von seiner hausfrawen, schwåher und schwiger, desgleichen auch Lasarus, der befalh sein weib des Reicharten gemahel. Die waren zů allen theilen seer leidig; yedoch trösten sie sich, das die zwen bey einander waren; so was auch Lasarus weib stetigs in Richarten haus bis zů der widerkunfft
30 der beden månner.

Also fůren die zwen gůten und getrewen nachbauren mit einander. Sie hetten gůten wind und wetter, kamen in gar [30b] kurtzer zeit inn Hispanien, da dann Reichart daheimen und bürtig her was. Er richtet seine sachen zum nützlichsten
35 an. Was er von gelt und kleinoter in Hispanien het, packet er alles in beschlagne truchen; die ligende gůter und was von gemeinem hausraht war, vergant und verkaufft er alles; dann er sein in Portugal einen grossen überfluss hett.

18.

Lasarus wirt von einem riffiener auff ein türckisch schiff verkaufft, hart in eysenen banden verwart; auch wie Richhart so traurig was[1]).

[31a] In diser zeit wolt danocht das glück nicht gar für 5 und für mit disen zweien gůten gesellen sein, sunder inen auch etwas überzwerchs under die füss legen. Es was ein ôder schalck, ein riffiener, der het Richarten etlich tag geholffen haußrhat und anders zů marckt füren umb sein besoldung. Der schalck nam mit fleiss war, was Lasarus für ein mann 10 was, auch das er ein frembdling inn Hispanien was, sich der sprach gar nit verstůnd; er aber, der schalck, mer dann einer sprachen kündig was. Als nůn Reichart seine sachen gar zům end gericht und yetz nit mer dann auff ein schiff warten thet, haben sie ir zeit mit spatzieren und ander kurtzweil vertriben. 15 Es ist aber der riffiener stet umb sie gewesen; dann sie in für einen frummen mann achteten.

Eines morgens stůnd der gůt Lasarus uff, dann er mocht nit schlaffen, nam im für hinaus an die schiffporten zů spatzieren. Als er nůn auff dem weg was, begegnet im der gedacht 20 riffiener. Des sich dann Lasarus erfrewet; dann er ihm ein spatziergesellen meinet ersehen haben. Er sagt ihm gleich sein fürnemen. Bald hett der verreter sein anschlag gemachet und sagt, er wolt ein gesellen geben und mit an das port spatzieren gehn. Des der gůt frumb Lasarus wol zůfriden 25 was. Also zugen sie mit einander hienaus.

Das port stůnd allenthalben voll nauen unnd galeen, so das es anzůsehen was, als wann ein statt dahin gebawen were. Der verreter, so zůvor mer mit semlichen bôßwichtstucken was umbgangen, fůgt sich zů einem türckischen schiffpatronen, 30 zeigt im an, wie er abermals einen starcken jungen mann vorhanden hett. Also machet er geschwind ein kauff mit dem patronen [31b] uff dem schiff umb zwentzig ducaten; die er

1) Holzschnitt 10: grosses segelschiff und kleiner kahn. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 21b.

im versprach für den Lasarum zů geben, sobald er im den auff das schiff gelüfert het. Saumet sich der schalck nit lang, gieng hinaus zů dem Lasaro, zeiget ihm an, wie ein kauffman auff dem schiff were, so ein gross gůt von edlem gestein aus
5 der Türckey mitbracht hett, begert die zů verkauffen; so wer noch kein kauffman ob solchen steinen gewesen; wann er die begert zů sehen, wolt er im wol darzů künden beholffen sein. Lasarus als ein begiriger batt den schalck freundtlich, im auff das schiff zů helffen.

10 Also fůrt er in darauff und macht sein verreterey auff türckisch, das der gůt Lasarus gar nit verston kund. Also fůrt in der patron unden in das schiff. Da ward er gleich von den knechten angriffen unnd fast hart in eysen geschlagen Des er dann über die mass sehr erschrack, wol abnemen kund,
15 das er von dem schantlichen bôßwicht verraten was. Der empfieng sein gelt und macht sich damit inn die statt.

Lasarus als er yetz den ernst befand, ward er innigklichen weinen; dann es was niemandts umb in, so mit im reden kunt. Er klagt gott sein ellend und trůbsal und bat in, das er im
20 aus seinen grossen nôten helffen wolt. 'O mein allerliebster brůder Richarde,' sagt er, 'wann du wissen soltest, wie meine sachen yetzund so geforlich stůnden, dir würd gewisslichen kein schlaff mehr zů lieb sein, du würdest eylends meinem heil nachtrachten und mich von diser ewigen gefangenschafft
25 erlösen. Ach was grossen jamer und kümmerniss wirt dich umbgeben, wann du mich erfaren wirst also verloren sein! Was grossen leids wirstu mit dir zů haus fůren, wann du zů meiner lieben gemahel kummen würst und mich nit mit [32a] dir bringest! So kanst du auch gar nit sagen noch anzei-
30 gung geben, war ich kumen sey, ob ich in dem meer ertruncken oder von bösen bůben erschlagen worden. Ach got mir armen Lasaro! In disen banden můs ich meine jungen tag und starcken leib verzeren mit grosser harten viehischen arbeit. Und so ich zůr arbeit nit mer tauglich binn, wirt mir
35 anders nichts volgen, dann das man mich also lebendig in das grausam und wůttend meer werffen wirt. O ir trutzigen riffiener, warumb habt ir mich nicht zů Lisabona bey der nacht erschlagen, als ich Reicharten von euch erlösen und mit ge-

waltiger hand erretten můst! Jetzund wer meiner schon vergessen, und bewegt kein ursach mer, umb mich zů trawren. Meine freundt hettend mich damalen zů der erden bestattet. Wer wirt mich yetz zů meiner begrebd beleiten! Wehe mir, das ich von den schnǒden Türcken also gefangen sein můs 5 und auch zůletst den tod von in leiden, ich geschweig der harten streich, so meinem rucken schon bereit sind.' Dise und deren gleichen klag fůrt Lasarus mit solchen klåglichen geberden, das es einen stein solt erbarmet haben.

Reicharten waren dise ding gar verborgen; dann, wie ir 10 oben gehǒrt, so was Lasarus gantz frů von ihm uffgestanden und hinausgangen. Als nůn sein zeit kam, stůnd er auch uff, legt sich an; dann im kein bǒser gedanck nie ynkam. Es meinet den Lasarum unden in dem sal zů finden, aber er war niendart vorhanden. Das nam Richharten sehr frembd, dann 15 er sein nit an im gewonet was; sein brauch was sunst allen morgen auff Reicharten zů warten. Also ging Reichart eylends in die kirchen und meinet, den Lasarum entlich darinn zů finden; das aber [32b] war auch umbsunst. Er eylet bald auff den marckt, da sich dann allen morgen die kaufleut versam- 20 letten; von Lasaro aber kund er gar nichts hǒren noch sehen. Das macht in also angsthafft, das er gantz verdacht stůnd, nit wußt, wes er sich weiters halten solt.

Wie er nůn also in einem semlichen tråchter stoth, kumpt zů im ein kauffman, dem er seer wol bekant was. Derselbig 25 sah wol, das die sach nit nach seinem willen stůnd; darumb er in dann fragen ward, was im doch angelegen wer, das er so gantz schwermůtig wer. 'Ach mein gůter herr,' sagt Reichart, 'ich hab ein sehr schwere sach, so mich bekümmert. Dann ich ein lieben freundt und brůder, so mit mir aus Por- 30 tugal har geschiffet ist, heut morgen verloren. Den ich yetzund an allen orten gesůcht, da er gewon was des morgens am ersten zů gon, kan in aber weder erkunden noch erfragen. Semlichs mir mein hertz nicht wenig bekümmert. Dann ich stand in grossen sorgen, die riffiener haben in etwan under 35 ein eys bracht und ermǒrdet. Wo ein semlichs zůgangen und beschehen wer, so sag ich, das mir nit grǒsser laid zůhanden mǒcht gangen sein.'

Der ander kauffman sagt: 'Fürwar, herr Reichart, mir falt yetzund ein sehr wunderbarlicher gedancken zů. Als ich mich heut morgen gantz frů auffmundret, etlicher geschefften halben hinaus an das port ging mit einem meinem diener, alda
5 sahe ich einen feinen geradnen jungen mann, euch mit der kleidung fast gleich beklaidet, mit einem bösen bůben gon, das ich mich schon darob verwundret. Dann derselbig arg vogel lang im růff gewesen ist, er hab sein sunder verreterey uff den türckischen schiffen, also das gar vil durch in ver-
10 raten und den Türcken verkaufft wer-[33ᵃ = K 1ᵃ]den. Da mügt ir wol nachgedenckens haben, was euch hierinn gůt bedunckt. Dann ich die beiden mit einander uff einem türckischen schiff heut morgen sehr frůh gesehen hab.'

Reicharten von semlichen worten sein hertz zittern ward.
15 Er sagt zů dem kauffman: 'Ach mein allerliebster herr und freundt, ich bit euch umb ein getrewen rhat, wes ich mich doch in diser sachen halten soll. Dann es saget mir mein eygen hertz, mein liebster brůder seye also verraten worden.'

Darauff sagt der kauffherr: 'Wann die sach mich berůrt
20 als euch, so fügt ich mich onverzogenlich zů dem obersten gubernator, so von dem künig über das port gesetzt ist, zeigt im die sach von anfang an und begert, das er mir etlich diener zůgeben wolt, die mir die türckischen schiff hülffen ersůchen. Ir werdet einen gůten bescheid bey im finden. So es euch
25 dann gefallen, wolt ich nach dem morgenymbiss mit euch an das port gon und das schiff anzeigen, auff welchem ich die zwen heut morgen gesehen hab.' — 'Des sind auffs freüntlichst gebetten,' sagt Reichart; 'wo ichs ewiglichen umb euch vergelten kan, solt ir mich gantz willig finden.'

30 Also machten sie iren bescheid, wo sie nach dem morgenymbis zůsamenkumen wolten. Demnach gieng Richart eylends zů dem herren des ports, zeigt ihm alle handlung an. Der im etlich diener zůgab, die mit im auff ein bestimpte stund hinausgon solten. Also zog Reichart in sein herberg,
35 da er den Lasarum auch meint zů finden; aber umbsunst was. [33ᵇ]

19.

Wie Reichart auff das schiff kam und Lasarum, seinen gesellen, in eysen gebunden und gefangen sitzen fand; von der grossen frewden, so Lasarus von der zůkunfft seines gesellen überkam, und wie in Richart wider 5 lôset. Der riffiener ward gefencklich angenumen[1]).

Als nůn der ymbis vollendet was, Reichart von dem tisch auffstůnd, eilends an das ort kam, da er unnd der ander kauffmann einander hinbescheiden hetten, welchen er auch gleich an dem ort fand seiner [34ᵃ] warten. Bald sind sie mit ein- 10 ander gangen an die schiffporten; da haben sie uff des obristen diener ein klein verziehen můssen.

Als sie aber yetzund vorhanden waren, sind sie mit einander auff das schiff, so der kauffman anzeigt hat, gangen, haben den patron harfür gefordert. Der ist des obristen die- 15 nern bald gehorsam gewesen. Da hat einer under den dienern, so die türckisch sprach fast wol reden kund, angefangen und gesagt: 'Herr patron, mein gnedigster herr ist grüntlich bericht, wie das ihr auff den heutigen morgen einem argen falschen verrâter einen jungen starcken mann abkaufft haben. 20 Denselbigen sollend ir uns unverzogenlich sehen lassen; und so ir ihn auff ein ander schiff verschupfft haben, solt ihr gedencken, das er wider zůhanden kum.' Darumb nam er sich nit lang zů bedencken, sagt und bekant, alle ding, so im vorgehalten was, war sein,' fůrt sie damit allesamen unden in 25 das gemach, inn welchem Lasarus gefangen lag.

Der erblicket bald Richarten, seinen gesellen. Hie mag ein yeder wol selb abnemen, mit was unmâßlichen frewden Lasarus seye umbgeben worden, als er seinen getrewen gesellen, nachbauren und freünd vor ihm in der gefencknis stohn 30 sahe, dieweil er wol gedencken kund, von wes wegen er kumen was. Richart ward auch gar hoch erfrewt, als er den Lasarum, welchen er gar verloren geschetzt, wider funden. Er

*

1) Holzschnitt 11: ein bärtiger gefangener in einem turm, vor dem zwei wächter lagern. — Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 204. 224. 248.

sagt zů im: 'O mein Lasare, sag mir, durch was hinderlist und verråterei kummest du in dise gefencknis? Hab ich dich nit alwegen gewarnet, da solt dich nit zů weit von mir lassen der bősen bůben halben, so in diser stat ir wonung haben? 5 Dann ir gar ein grosse menge ist, so sich mit semlicher verråte-[34b]rey erneren thůnd. Werestu bey mir bliben, dise geferligkeit wer dir nit zůhanden gestossen.'

Lasarus sagt: 'Mein lieber Richarde, solt ich dann nit dem meinen leib vertraut haben, welchen du tåglich umb dich 10 hast, darzů im als dein leib und gůt gentzlichen vertraut?' — 'Wer ist dann der gruntschalck?' sagt Reichart. 'Den wőllest du mir zů erkennen geben, damit ich mich auch vor ime hab zů hůten!'

Lasarus sagt: 'Es ist der starck und gross bőswicht, so 15 uns für und für auff der gant geholffen, hat auch allen ymbis mit uns gessen. Der hatt mich vor langem alles meines wesens erfragt; ich hab im auch gar nichs daran verborgen, dieweil ich in für ein frumen und gůten menschen achtet.' — ,Wolan,' sagt Richart, 'er sol seinen verdienten lon darumb 20 empfahen.' Damit richt er dem patron wider ab, was er umb den Lasarum geben het. Alsbald ward er von den banden ledig gemachet. Reichart gab auch des obristen dienern iren gebűrenden lon, dancket auch dem kauffman seiner anleitung gar fast, giengen allsammen wider mit frewden in die statt.

25 Des abents schicket Reichart nach dem riffiener. Er aber machet sich kranck; dann er sorgt, Reichart mőcht einen argen won auff in haben. Er wußt aber noch nit, das Lasarus wider von seiner gefangenschafft erlediget was. Als nun der schalck nit kumen wolt, fůgt sich Richart und Lasarus eylends zů dem 30 blůtrichter, klagten im, was inen von dem verråter begegnet were. Bald ward zů im gegriffen und in die gefencknis gefůrt. Da ward er aller bősen stuck befragt, so er seine tag ye begangen hett. Deren er dann über die mass vil bekant, namlich diepstal, mort und verreterey. [35a]

20.

Hie würt der schantlich verreter an den galgen gehangen von wegen seines vilfaltigen übels [1]).

Als nůn der bős bůb dem richter so manigerley bőser schelmenstuck bekant hatt, auch darbey bitten ward, so man 5 ettwas stråflichs mit im fürnemen wolt, das mans nur bald mit im auff ein ort machet, also befalh der richter den schergen und dem nachrichter, das sie in die nacht verwaren solten, sobald aber am morgen der tag anbrech, sie in als einen übeltheter hienaus solten füren unnd an galgen hencken sunder 10 alle barmhertzigkeit; dann er wol eines schantlichern unnd schmålichern todts werdt gewesen wer. Diss ward also am andren morgen volnzogen, und ward dem schalck gelohnet, nachdem er gearbeittet het.

Hie mügen alle jungen ein exempel nemen, so die fremb- 15 den land [35b] brauchen, das sie nit all ort und winckel erschlieffen, sunderlich zů unzeiten und spoter oder gar früer stunden. Sie sollend auch nit eim yeden, so sie mit glatten und sůssen worten kan ansprechen, glauben geben, ihr gescheffT und befelch an keinen andren orten und enden offen- 20 baren, dann da es in zů thůn befolhen ist. O wie vil jungen kumen also zů grund, das keiner irer freünd nimer erfaren mag, wohin sie kumen sind! Das machet die schnőd und bős geselschafft, mit denen sie sich zů weit ihnlassen. Ach gott, wie vil werden in Italien unnd an andren orten durch die 25 schamlosen weiber verfůrt unnd yngezogen! Sobald sie nit mehr haben auszůgeben, werden sie von den riffienern erwürgt und umbracht.

Derhalben einem jungen, so die land und strassen brauchen můs, nichts fürderlichers noch vorstendigers sein mag, 30 dann das er sich zů frumen wirten halt, welche ein ehrlichen gast wissen zů halten und nit alles unnütz gesind zů gesten aufflesen; item das sie auff der strassen sich keiner geleitsleut annemen, sie haben sie dann zůvor als erbare biderleut er-

*

1) Holzschnitt 12: neben einem galgen, an dem ein verbrecher hängt, stehen zwei unbärtige männer.

faren; auch bey gůter zeit umb herberg sehen, damit sich keiner in dem feld verspåtigen dürffe. Gemeinlich spricht man: 'Die nacht ist niemandts fründt.' So sagt auch Christus selb im evangelio: 'Es sind zwölff stunden im tag; welcher 5 am tag wandlet, der stoßt sich nit, dann das liecht ist in im; welcher aber bey nacht wandlet, der würt sich gar bald stossen, das macht, das liecht ist nit in im.'

Hie wend wir weiter sagen von Reicharten und Lasaro, wie sie wider zů land kumen sind, auch was sich der zeit in 10 Portugall verloffen hab. [36a]

21.

Wie in abwesen des Lasarus sein weib einen jungen sůn an die welt bracht unnd in Richarten hauß zůr kindtbeth lag, iren gantz herlichen gepflegen ward[1]).

15 Die zwen gůter jungen herren waren gantz emsig in der sach, damit sie wider zů hauß kemen. So het Lasarus auff das unglück, so im zůhanden gangen war, keinen lust mehr, in Hyspanien zů beleiben; darumb er tåglich an Richarten lag zů manen, damit sie wider heim in Portugall kemend. Dise 20 wend wir ire ge-[36b]schefft lassen verrichten und wöllen sagen, wie es die zeit in Portugal gangen sey.

Lasarus, als der von land gefaren, het er sein weib groß schwanger hinder im gelassen, darumb in dann desto mehr heim belangen thet. Es kam die zeit, das die gůt fraw solt 25 geligen. Da sollichs Cassandra, Richarten weib, an ir wargenummen, hat sie die Lucia (also hies des Lasarus weib) mit früntlichen worten getröstet und ir ein schön gemach in ir behausung zůrichten lassen. Zůdem ging die Cassandra auch gros schwanger; aber sie gelag nit, bis das ir herr wider zů 30 land kam. Also kam die stund, das sich die gůt Lucia nit mer erweren mocht, das sie die kindswehe gar hart ankamen. Sie gebar einen jungen sůn, der sie gar grosse freüd überkam.

1) Holzschnitt 13: vor einer kindbetterin steht ein jüngling, kelch und schwert haltend. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 109a (zu Decameron 5, 7).

So ward sein auch Cassandra hertzlichen erfrewet; dann sie beid nit weniger liebe und früntschafft zůsamen hetten dann die månner. Das kindlein ward nach christlichem brauch und ordnung zůr tauff getragen. Der alt herr Robertus hůb das kindlin aus der tauff, volbracht auch das mit gantz grossen frewden. Er begabt auch die kindtbetterin fast reichlichen, befalh auch seiner tochter, das sie ir wol pflegen solt, das dann nach seinem befelch volzogen ward. Cassandra was tåglich bei ir, damit sie dester kurtzer zeit haben solt.

Aber Lucia wolt nit gar volkumenlich sich trôsten lassen. Ir sinn, wunsch und gedancken stůnden stetigs nach Lasaro, irem lieben herren, dieweil sie nit wissen mocht, wie es im gieng. Wann sie dann des tags in semlichen gedancken was, kamen ir des nachtes gar mancherley treum und fantasien für. Das macht sie so unrhůwig und blôd, dieweil sie keinen rechten natürlichen schlaff haben mocht, [37ᵃ=L 1ᵃ] das sie zůletst in ein harte kranckheit fallen thet. Davon die gůt Cassandra nit wenig schmertzen empfieng; sie lies ir auch die sach dermassen so hart anligen, das beide, vatter und můter, in grossen sorgen stůnden, Cassandra wird auch von wegen solcher kümernus in ein kranckheit kumen; und was also zů beiden seiten angst, jamer unnd nodt, es nam auch die kranckheit an der Lucien von tag zů tag zů. Also namen sie das kindlin von ihr, bestaltend ein gesunde seuberliche seugam, die das kindlin in pfleg haben solt, so lang bis es genůg gesogen het.

In disen dingen begab es sich, das ein post aus Hispanien gohn Lisabona kam; die bracht dem alten herren brieff von seinem tochterman Reicharten, desgleichen von Lasaro, davon der alt herr grosse frewd empfieng. Er nam bald des Lasarus brieff, eylet damit zů seiner krancken gefatterin, der kindtbetterin, gab ir den brieff. Die erkant von stund an ihres herren geschrifft; sie empfieng auch ein semliche grosse freud darvon, das sie inn einer gůten zeit nit wust, was sie anfahen solte. Zůletst brach sie den brieff uff; darinn fand sie ein kostlichen ring, welchen ir Lasarus, ir gemahel, aus Hispanien geschicket hett. Sie nam den ring, kuſste den zum offtern mal; darnach lase sie ires herren brieff. Des inhalt

war, sie solt frisch, frôlichen und gûter dingen sein; die sach stûnd wol umb sie beidsammen; so weren sie auch mit gûtem glückseligen wind in Hispanien kumen, das sie kein fortun nie bestanden hetten, weren deshalb gûter hoffnung, gott der al-
5 mechtig würd in auch durch sein gôtliche hilff mit gnad und glück wider in Portugal helffen. Des inhalts was auch des Reicharten brieff.

Lucia aber nam [37[b]] von ires herren schreiben einen semlichen grossen trost und frewd, das sie in gar kurtzen
10 tagen wider zû iren verlornen krefften kam und ward gantz frisch und gesund. Es haben auch Lasarus und Reichart heim geschriben, das sie jetzund nicht mer außzûrichten hetten und allein warten mûsten, wann ein schiff in Portugal sâglen wolt, darauff sie ir gût mit in zû haus môchten bringen. Also ha-
15 bend sie die übrig zeit mit verlangen gewartet.

22.

Wie sich die zwen auff ein schiff satzten und wider in Portugal mit gûtem wind schiffeten [1]).

Richart und Lasarus hetten yetzunder schon alle ire ge-
20 schefft in Hispanien ausgericht. Zû allem irem glück funden sie ein schiff, so in Portugal sâglen [38[a]] wolt mit etlichen güteren und kaufleuten, des sie dann gar wol zû mût wurden. Sie kamen zû dem patronen, wurden mit im eins umb ein lon, was er nemen wolt. Als nûn der bestimpt tag kam, blies
25 man zû schiff. Da versamleten sich die kaufleut, sassen auff das schiff und sâgleten mit gûtem glücklichem wind und wetter von land. Sie hatten sehr gûte geselschafft auff dem schiff, davon inen dann die zeit auff dem mer sehr kurtz ward, biss das sie yetzund schon das künigreich Portugal ersehen haben.
30 Da erhûb sich ein sehr gros ungewitter uff dem mer. Also mûsten sie wider iren willen in einem hafen anckeren und etliche tag darin verharren, biss wider wind und wetter kam, welchem sie vertrawen dorfften. Dieweil sie aber still ligen mûsten, fingend sie alle kurtzweil an. Sie hetten auch

1) Holzschnitt = nr. 5.

nahend bey in einen wald, in dem wonet gar vil gefügels
und ander wiltbrett. Es waren sehr gůt schützen under in;
die zugen tåglich auff das bürschen, kamen nimmer lår, brach-
ten alzeit wiltbrett und gefügel mit in, davon ir malzeiten
wol gebessert wurden. Die andren aber bliben bey dem schiff, 5
sutten und brieten. Etlich sengten das wiltbrett von den ge-
schossenen wilden schweinen, dise zugen die reher ab, die an-
dren waren emsig, die feißten fasanten und holtztauben zů
rupffen und an die spiss zům feur zů bereiten. So waren auch
etliche, so sich des gekôchts gar nichts underzugen, sunder 10
hetten iren eignen fleiss, grůben feine sitz in die erden, liessen
in der mitte einen vierecketten platz; das waren ire tisch, auff
welchen sie die speis namen. Also verging ein gantze woch,
das sie můsten auff wind warten, das dannocht iren keinem
die zeit lang was. Wann dann die [38b] jäger des abents mit 15
dem wiltbrett kamen, so was schon das essen auffs fleissigst
bereittet. Alsdann sassen sie zůsamen und waren frôlich
und gůter dingen.

Es waren etliche under inen, die in nit gehn Lisabona
gewünschet hetten. 'Habend wir nit gůt an disem lustigen 20
ort zů bleiben?' sagten sie. 'Wir finden doch nach unserm
wunsch und begeren fisch nach forteil zů fangen; so hand
wir einen grossen überfluss an wiltbrett, so uns gott allen tag
bescheren thůt; an gůtem sůssen wasser hand wir gar keinen
mangel, das mügen wir selb aus den frischen brunnenquellen 25
empfahen, die mit starckem getôs aus den harten felsen lauffen.
Wir geschweigen der edlen und kostlichen früchten, so wir
tåglich von den baumen ablesen mügen; deren granaten, po-
merantzen und feygenbeim ist ein überfluss in diser inseln.
Schad ist es, das sie nicht von menschen bewonet würt.' — 30
Diser meinung waren gar vil under inen. Andere aber waren
auch eins andren gesinnet, und insonderheit Lasarus und Ri-
chardus, die weren lieber daheim in iren heusern gewesen, da
sie dann auch gůten rhat zů finden wußten. Andere belanget
an die ort und end, da sie dann ir gewerb und håndel brau- 35
chen wolten.

Also het ein yeder seinen besonderen fürschlag, wie dann
das gantz menschlich geschlecht zů unrů geboren und er-

schaffen ist. Ein yeder mûs nach gottes ordnung sein arbeit und lauff volbringen. Der arm mann aber, wann er gesund ist, hat er es zû dem besten. Des morgens gath er frû an sein arbeit; sein speis, wie schlecht und rauch die ist, schmackt 5 sie im doch überaus wol; die nacht ist im nit zû lang, er schlafft sie mit freuden und rhûwig durch aus. Der reich burger, so sich mûs [39a] seiner zinß und renten behelffen, mûs mit andrer arbeit sein stündlin erlangen. Sein arbeit ist mûsam; dann er sitzt ein gantzen tag zû gedencken, wie er 10 von disem schuldner müg bezalt werden und wie er den andren mit recht bekümbern wôl. Des nachts ligt er in seinem beth ongeschlaffen, hat dise und jene sorg, gedenckt stetigs, wie er sein gût zûsamenhauff. Wann er gleich kôstlich speis und tranck auff seinem tisch hat stohn, laßt in doch sorg 15 und angst die nit mit lust niessen; schmackt im nit so wol, als dem armen mann ein rauhes stücklin brot bey einem wasserkrûg und kraut. Also auch der kauffmann, der mûs durch gross gefârligkeit seine wahren und güter zûsammenbringen. Dann auff dem land sind im die strassenreuber auffsetzig, 20 mûs sich alle zeit seines leibs und gûts vor inen besorgen. So er dann auff dem môr faren thût, machend in die grausamen und erschrockenlichen wâllen angsthafft, so das im auch speis unnd tranck nit wol schmacken thût. Der keyser, künig, fürsten und herren, wann die schon gleich gûten friden haben, 25 mûssend sie sich doch tâglichen vor iren heimlichen finden, so in durch gifft nachstellen, besorgen, also das sie auch keinen eintzigen mundtfoll ohn sorg oder mit freuden essen. Darumb sag ich wie vormals, das die speis an keinem ort mit grôsserem lust und frôlicher genossen werd, dann wo armût 30 und gros arbeit under einem tach wonen.

23.

Wie die gûten herren gût wind und wetter überkamen, zû follen gehn Lisabona geseglet hand.

[39b][1]) Als yetzund wider ein gûter wind entstund, haben

*

1) Holzschnitt = nr. 4.

sie das land verlassen, die schiffart zu follen an die hand genumen und in kurtzer zeit das künigreich Portugal zů follem erreichet. Da sie nůn gar nahend gehn Lisabona kumen sind, habend sie alles geschütz, so auff dem schiff gewesen, abgohn lassen, ir paner auffgesteckt, welchs mit des hispanischen künigs wapen und schilt bezeichnet gewesen. Bald ist das geschrey in aller statt erschollen, wie das ein solch mechtig schiff mit gůtern aus Hispanien kumen. Das ist herren Roberten kuntbar worden; der hat sich eylends zů seiner lieben tochter verfügt und das bottenbrot an sie gefordert, desgleichen an sein liebe gefatterin Lucia. Demnach ist er an das port gegangen und des schiffs sampt deren, so darauff gewesen sind, mit freuden erwartet.

Sobald nůn [40ᵃ] das an land kumen ist, sind die Portugaleser, so daruff gewesen, mit ersten an den land getretten. Richart von seinem schwåher gar früntlichen empfangen ward. Er fordret auch von Lasaro das bottenbrot umb seinen jungen sůn, davon er hertzlichen erfrewet ward. Sie zugen mit einander zů haus; da wurden sie erst von iren weiberen und der alten můter mit grossen freuden empfangen. Es kamen auch Richarts gůte günner und fründ, so gros verlangen nach im hetten gehabt. Sie hiessen in früntlichen wilkum sein, fragten in, wie es im uff solcher rayß ergangen were, das er inen dann zům theil anzeiget. Under disem gespråch ward ein herliches mal zůbereittet. Die gůten fründ beliben bey in, damit sie sich gnůgsamlichen mit in ersprachten.

Als sie nůn in dem besten imbis waren, fing Richart an und sagt: 'Ir meine allerliebsten und getrewisten fründ, wiewol ir von vilen kauffmanschåtzen, so mir aus Hispanien bracht, gehört, so hab ich euch doch von der liebsten kauffmanschafft noch nichts gesagt. Wiewol die ein geringes kostet, so waiß ich dannocht, Lucia würt die für die kostlichsten wahren erwelen.' Dise red kunten sie alsamen nit verston; und wiewol sie den Lasarum berůrt, so kundt er es dannocht nit mercken. Sie alsamen in gemein begerten zů wissen, was doch das für ein kauffmanschatz sein möcht; dann sie alsamen wol gedachten, es lig ein fatzman darunder verborgen.

Also fing Richart an und sagt: 'Lieben fründ, ich beger von euch zů vernemen, wann einer under euch einen solchen jungen und starcken mann feil fünd, wie der Lasarus ist, was wolt er mit gůtem willen umb in geben?' Disen worten nach
5 verstund Lasarus erst, wo Rich- [40b] art hinaus wolt. Derhalben er gantz schamrot under seinem angesicht ward und sagt: 'Wolan, ich můs mich leiden; dann gemeinlich ist ein semlicher brauch in der welt, das man einen zů seinem schaden spayet.' Damit saget er zů Richarten: 'O Richarde, ich
10 wil dich fast gern von meinem unfal hören reden, dieweil mir gott durch dich geholffen hat, das ich selber zůgegen sein kan, und nit also in der schnöden Türcken gefäncknüß hab müssen verderben und umkumen. Drumb bitt ich, wöllest yetz die histori, wie sie ergangen sey, deinen lieben und gůten
15 fründen erzelen.'

Reichart sagt: 'Fürwar, Lasare, es wirt keinem bas gezimen dann dir, dwil du in allen weg darbey gewesen bist.' Also fieng Lasarus an zů erzalen die gantz handlung, wie es ihm erstlichen mit dem verräter ergangen was, als er im aus
20 vertrauter meinung all seine heimligkeiten geöffnet; item, wie er des morgens frů Richarten in seinem beth gelassen und willens gewesen wer an dem port zů spatzieren, als der verräter zů im kumen, in auff ein türckisch schiff gefürt, daruff verraten und verkaufft; zůletst, wie ihn Reichart umb 20 du-
25 caten von dem türckischen patronen erkaufft und geledigt; sunst wer er von disem schiff nit mehr kumen.

Als Lucia solliche wort vernumen von anfang biss zum end, ward sie dem so tieff nachgedencken, das ir steinhart hinder dem tisch geschwand: sanck also onmechtig Richarten
30 in sein schoss. Davon sie all zůmal seer erschracken unnd von dem tisch auffwuschten. Cassandra saumpt sich nit lang bey dem tisch; sie nam ein glass mit krefftigem wolschmackendem wasser von dem schafft, strich das der schwachen Lucien an ire schläff. Bald kam ir ver- [Wa = Mj1] schwun-
35 dener gaist wider. Sie blicket iren Lasarum an und sagt: 'O Lasare, wann mir solcher unfal zů wissen gewesen wer, gewiss würd ich meiner schwären kranckheit zů grund gangen sein. Ach gott, mein allerliebster Lasare, bistu in solcher

grossen gefor und angstbarkeit gestanden, und haben wir zů Lisabona nichts darvon wissen mögen!'

Die gůten herren, so zů tisch gesessen waren, als sie sahen, das Lucia wider zů ihren krefften kummen was, sassen sie wider zů dem tisch. Lasarus fing an sein gemahel mit 5 gar fründtlichen worten zů trösten und sagt: 'Du mein allerliebste gemahel und getrewe haushålterin, nit wöllest so hart zů hertzen nemen die unfål, so schon dahien und verflogen sind! Las uns aber vor allen dingen gott fleyssigen danck sagen, das er mir durch seine hilff wider zů land, haus und 10 hoff geholffen hat, dir und mir auch einen semlichen frölichen anblick hat bescheret! Sodann sollend wir auch grossen danck sagen Richarten, unserem liebsten fründ, der durch sein fürsichtigkeit erfaren hat, uff welchem schiff ich gefangen gewesen binn, davon er mich wider umb zwentzig ducaten er- 15 kaufft und erlöset hat. Darumb, mein Lucia, las dein trauren faren und las uns mit disen lieben herren und fründen einen gůten můt haben! Dann sie alsamen grosse freud von unser gesunden zůkunfft überkumen hand.'

Disen trost gab Lasarus seiner hausfrawen; dergleichen 20 trösteten sie auch die anderen herren und gåst, so zů tisch sassen. Also follendeten sie die überig zeit mit grossen freuden. Und als die malzeit volbracht ward, der tisch auffgehaben, hand sie gott umb seine manigfaltigen gaben fleyssig und von hertzen danck gesagt. Demnach sind [41b] sie von 25 hoff gescheiden, ein yeder heim zů haus gangen.

24.

Cassandra genißt einer jungen tochter; die beiden kinder werden von iren ålteren gar wol und in der ehr gottes aufferzogen. 30

Ir habend vornen gehört, wie das Cassandra sehr gros schwanger gangen. Als sie nůn befand, das die zeit irer geberung gar nahend was, hat sie ir liebe Lucia zů ir berůffen und gar fründtlichen an sie begert, sie wolt nit von ir weichen, bis sie der kindsweh genesen were. Lucia sagt: 'Ach mein 35

allerliebste Cassandra, mich wundret gar fast, was dich zů solchem flehen unnd bitten verursacht. Nůn bist du doch die, so mir in allen weg zů gebieten hast; darzů wer mir nit müglich von dir zů beleiben. Sag mir doch, wer hat mich in
5 meiner grossen kranckheit mehr heimgesůcht dann du? Wer hat mich in meiner schwachheit mehr erlabt und in meinem jamer, trauren und klagen mehr getrôst dann eben du, mein liebste Cassandra? Darumb trôst dich nůr unnd vertraw diser Lucien! Die würt dich in irem leben nit verlassen; und so es
10 auch müglich wer, das wir nach unserem absterben einander dienst beweisen künden, wolt ich mich gegen dir in keinerley weg sparen. Das vertrawen solt du vestiglich zů mir haben.' Diss trostes sich Cassandra nit wenig erfrewen thet.

Kurtzlich nach diser red gebar Cassandra ein schône junge
15 tochter, die nant sie Amelia. Lucia was ir pflegerin. Wiewol sie auch andere vorgengerin het, so ir warten solten, so was ir doch nichts anmûtigers dann eben, das ir Lucia bewies, es wer mit [42'] dem gekôcht oder mit anderer wartung; dann es was zů beiden theilen ein solch gros vertrawen und
20 lieb umb sie, als wann sie natürliche und rechte geschwistern gewesen werend. Nit weniger liebe und fründschafft trůgen die beide mann zůsamen, wie ir dann oben gehôrt haben: ir keiner mocht ohn den anderen bleyben. So was Richart dem Lasaro sunderlichen vorstendig mit gold und edlem gestein,
25 also das sich Lasarus in kurtzer zeit mit seinem handel so dapffer hieneinrichtet, das er ein grosser herr ward.

Die gůt geselschafft, so sie tâglich einander bewisen und leysteten, nem zů gar lange weil zů beschreiben; darumb wend wir das mit fleiss übergohn und wôllen sagen, in welcher ge-
30 stalt die beyde kinder aufferzogen sind. In irer jugendt wurden sie tâglich mit ordenlicher wartung underhalten; zů rechter zeit lies man in iren schlaff, ire leinwat, beth und decke wurden mit fleis gantz seuberlichen gehalten. Also namen die beide kindlin fast zů; sie waren überaus schôn von gestalt
35 und lidmas, welches iren âlteren hertzliche grosse frewd gebâren thet. Sie waren auch tâglichen in ernstlichem flehen und gebett zů gott dem herren, das er die kindlin bey nacht und bey tag in seinem götlichen schirm erhalten, behůten

und bewaren solt und das er in, den åltern, semliche gnad verleihen wolt, das sie die kinder zů seinem lob môchten aufferziehen; darumb inen dann gott der almechtig ire kinder behůten ward.

Also wer es noch ein feiner, gotseliger brauch, so uns got der almechtig kinder bescheret, das wir wol bedechten, warzů und warumb uns die gott geben het, nit das wir sie zů aller bossheit und üppigkeit aufferziehen sollen, inen allen můtwillen gestatten, [42b] sunder in der forcht gottes, dieweil wir das aus gottes gebot schuldig sind, aufferziehen. Wie wir haben im 5. bůch Mose am 4. capitel. Dann gott der herr befalhe gar ernstlichen dem volck, das sie ihre kinder in der forcht gottes aufferziehen, inen auch seine gůtthaten, gebot und wunderwerck tåglichen vorbilden solten, damit sie tåglichen in dem gesatz geůbt würden. So haben wir auch ein schôn und herrlich exempel an dem seligen Tobia; item an den ålteren Susanne, die sie dann in aller gottseligkeit ufferzogen haben. Matathias vor und ehe er starb, ermanet und underwiss er seine kinder fast trewlich. Dise lond uns zům beispil und exempel nemen! So würt uns gott glück und heil zů unseren kinden geben und uns frewd an denen erleben lassen. Diejenigen aber, welche ein wolgefallen haben an der bossheit irer kinder, dieselbigen würt gott mit grossem jamer umbgeben und ire kinder zů grossen schanden kumen lassen.

25.

Wie beide kinder zů der lehr ufferzogen wurden, und wie gehorsam sie iren lehrmeistern waren, auch in gar kurtzer zeit das schreiben und lesen begriffen.

Man sagt gewonlich, und ist ein gmein sprichwort: 'Was man mit ersten in ein new geschir schüttet, denselbigen geschmack verleurt es nimmermer'. Also ist es auch ein ding umb die zart und waich jugent. Zeucht und weißt man die auff gůte ding, nement sie das mit willen an und wachsen und wurtzlen also darinen uff. Wo man aber das widerspil mit inen fürnimpt, da [43a] würt nimer kein gůter beltz aus.

Dann wo vatter und můtter mit der straaff zů waich sind, nemend die kinder gar bald einen halsstarck darvon ab, gebend auch zůletst umb keine gütige und früntliche straff gar nichts. Also gieng es dem priester Eli mit seinen beden sůnen. Denen het er auch den zaum zů lang gelassen; sie waren bo̊ser vo̊gel zwen; was sie nur gelust, das fiengends an. Wann dann das volck zům Eli, dem obersten priester, kam und im seiner sůn faule bossen und böse stuck anzeigten, schickt er nach in, strieff sie mit sanfften worten, sagt: 'Lieben sůn, ir solten ein semlichs nit thůn; dann ihr erzürnen gott schwerlichen.' Wann sie dann von ihm kamen, was in die straff irs vatters schon vergessen, und fiengends gleich wider an dem ort ahn, da sie es gelassen hetten. Was ward aber zůletzt draus? Gott liess ein semliche harte straff über sie gon, das auff einen tag der vatter sampt beiden sůnen umbkam und allsamen eines unzeitigen tods sturben.

Dis und anders hat Lasarus mit grossem ernst bedacht. Dann als sein sůn yetz fünff jar alt worden ist, hat er in zů schůlen gethon und in dem schůlmeister mit allem fleiß befolen, das er in in der forcht und under der růten halten wolt, auch kein fleiß mit der lernung an im sparen; solchs wolt er zůsampt dem lohn früntlich umb im verschulden. Dergleichen thet auch Lucia. Sie waren nit gesinnet, wie yetzund die ålteren gemeinlich sind. Die wann sie ein kind in die schůlen verdingen, wissend sie nit, wie sie dem schůlmeister genůg empfellen sollen, das er irem sůn nit zů hart seye; sunst wissend sie ihn nit in der schůlen zů behalten; henckend auch gewonlich dran, sie forschen nit so vil darnach, ob er gleich[43^b]wol nit fast lerne, wann er allein nur in die schůl gang, das er sicher vor den rossen sey und in kein wasser falle. Also můs sich dann ein yeder schůlmeister entziehen, das er meinen sůn nit erzürne, wann er schon die růten überaus wol verdient hat.

Lasarus aber gedacht allein darauff, das er seinen sůn bringen unnd behalten mo̊cht in der forcht des herren, darzů dann sein junger sůn von natur geneigt was. Emsig unnd fast gern gieng er zů schůlen; er nam auch gantz fleissig war, was im sein lermeister befelhen und für letzgen fürgab, die

lernet er gantz flissiglichen. Derhalben in sein schůlmeister gar lieb gewan, und ward der junge Lasarus sunder alle streich von seinem schůlmeister underwisen, also das er in kurtzem vil seines alters an der lernung übertreffen ward, das sie dann offtermals von irem schůlmeister hören můsten. Darzů hett 5 er auch den brauch an im, wie er von seinen ålteren tåglichen sah, das er keinen morgen aus dem haus gieng, er wunscht zů dem ersten vatter und můter einen glückhafftigen såligen tag, deßgleichen allem hausgesind. Demnach strålt oder kempt er sein hor, wůsch seine händ. Wann dann ein 10 suppen vorhanden was, so ass er die nit, er hett dann zůvor gott dem herren lob und danck gesagt. Darnach nam er sein büchlin und schreibgezeug und zoh in die schůlen, studiert gantz fleissig.

Dergleich ward auch aufferzogen die tochter Richardi. 15 Sie ward einer züchtigen erbaren frawen verdinget, bey deren sie auch schreiben und lesen fast wol lernet. Und als sie nůn schreiben und lesen sampt dem rechnen gnůgsamlichen ergriffen, hatt man sie zů einem seidensticker verdingt. Uff derselbigen arbeit ist sie fast künstlich worden; sie bessert 20 [44ᵃ] sich auch von tag zů tag, also das sie harnach ein berůmpte meisterin mit der nadlen ward, das sie auch iren lermeister weit übertreffen thet. Diss bracht Richarten und seinem gemahel gar grosse frewd und in sonderheit dem alten Roberto. 25

Es was aber das gröst laid, das ihnen got nit mer kinder bescheren wolt. Also gieng es auch dem gůten Lasaro; dann ime sein weib auch nit mer kinder gebar, nachdem sie iren sůn Lasarum geboren het. Dise zwey jungen und wolgezognen kinder wůchsen also mit einander auff, also das sie vil umb- 30 einander wonten. Von semlicher tåglicher beywonung enzünt Cupido ein züchtige und freundtliche liebe in inen, das keins rhů haben mocht, wann es nit wußt, wie die sach umb das ander stůnde. Diser freundtligkeit haben zů beiden theilen die ålteren wargenumen, darin sie dann ein sonders gross ge- 35 fallen gehabt unnd offtermals schimpflicher weis zůsamen gesagt: 'Da ziehend wir ein par volck mit einander auff. Wann in got das leben günnet, wie möchten wir ein besser werck

schaffen dann dise zwey in ehlichen stand zůsamen vermâhelen!' Dise wort wurden offt von den jungen gehôrt; das namen sie ye lenger ye mer zů hertzen.

Und als sie nůn die zwôlff jar auff in hetten, nam der 5 alt Lasarus seinen sůn aus der schůlen, fieng in an zů dem hantwerck zů ziehen. Des dann Amelia (also hies die tochter) sehr wol zů můt was, damit sie dester mer umb den jungen Lasarum wonen môcht. So sie dann etwas von künstlicher arbeit zů schicken het, nam sie ir ramen, ging damit zů dem 10 jungen Lasaro in seins vatters laden und volbracht da ir arbeit. Darab dann der alt Lasarus und Reichardus gross gefallens hetten. Noch gedachten sie nit, das dise zwei jungen ein solch liebe zů-[44b]samen trůgen, bis über lang da brach es aus durch einen ring, so der jung Lasarus seiner 15 liebsten Amelien geschenckt hett. Aber dannocht denselbigen mit wissen seines vatters gemacht het, im doch nit anderst zů verston gab, dann das er den ring selbs behalten wolt, wie ihr harnach vernemen werdend.

26.

20 Lasarus begeret an seinen vatter Lasarum, im gold zů einem ring zůzůstellen, im selb denen zů machen. Reichardus schencket im ein kostlichen stein darzů, welchen er darein versetzen solt.

Ein sehr unrhůwig ding ist umb ein liebhabenden jüng-25 ling; dann er weder tag noch nacht růen mag, er sinnet im gantz fleissig nach, was er zů yeder zeit anfahen und schaffen sol, damit er seiner liebsten junckfrawen zum besten gedienen und ir zů gefallen môge sein. Sunderlich die, so mit künstlichen handwercken umbgohn, die befleissen sich irer arbeit, 30 das sie die auffs kunstreichst herfürbringen, damit sie desto mehr von iren liebgehabten junckfrawen gelobt und gebrisen werden. Also was auch dem jungen Lasaro zů můt. Er was gar fleissig auff der goldarbeit; und so er dann ein arbeit, es wer von kleinotten oder ringen, ausgemacht, zeiget er das seiner 35 junckfrawen Amelien. Die lobt und rûmpt in dann auff das

allerhôchst; davon ward er dann dermassen so lustig, das er die nachvolgend arbeit noch besser macht.

Eins tags begab es sich, das Reichart inn dem laden was, dem jungen Lasaro seiner arbeit zůsah, in auch fast drob lobet. Der jung Lasarus zů seinem vatter sagt: [45^a=N 1^a] 'Mein lieber vatter, mich lust ein bitt an euch zů keren, wann ich nit in sorgen stůnd, das mir die von euch würd abgeschlagen.' Daruff sagt der vatter: 'Lieber mein sůn, du magst wol bitten und begeren, was zimlich und ehrlich ist, und [so] ich dir auch ein semlichs gelaisten mag, es sol dir unversagt sein.'

Darauff sagt der jung: 'Ich wil gar nichts unzimlichs an euch můten noch begeren, dann allein umb ein wenig goldes; daraus wolt ich mir selb einen ring machen nach meinem gefallen.' — 'Das sey dir unversagt, mein sůn,' sprach der vatter, 'nim gold, sovil dir zů einem ring von nôten ist, und mach dir ein ring nach deinem wolgefallen!' Richart sagt zů dem jungen: 'Mein Lasare, dieweil du des vorhabens bist, das du dich selb probieren wilt, so sey dir zůgesagt, das ich dir einen kostlichen rubin schencken wil; derselb dir deinen ring nit wenig zieren sol.'

Als nůn der jung Lasarus das gold und den stein überkumen, hat er gleich von stund an das ringlin angefangen zů machen und das mit solchem fleis gearbeit, den stein so sauber versetzt und das ringlin ausbereitet, das sich sein vatter darab verwundert. Desgleichen Richart nit klein verwunderen darob empfing. Als nůn der jung Lasarus das ringlin ein zeit lang behalten, so das er meint, sein vatter würde dem nicht mehr nachfragen, hat er das seiner liebsten junckfrawen Amelien zů einem newen jar geschencket. Die dann semliche gab mit gar grossen freuden empfangen hat. Sie ist auch dem Lasaro mit anderen schencken begegnet, als mit schônen gestickten fatzanetlin, schlaffhauben und mit andrer arbeit, so sie mit iren henden selb gewircket hett. Diss sind die ersten gaben gewesen, so dise zwey einander [45^b] verehrt hand.

Das unstet glück aber, welches kein bestendige freud haben mag, wolt disen zweyen jungen liebhabenden ir heimliche freud, so sie zů beiden theilen mit iren gaben hetten, nit lenger vergünnen. Und wie dann der liebhabenden ge-

wonheit ist, das sie die ding, so von lieber hand kumen, des tags offt beschawen, also pflag auch Amelia mit irem ringlin umbzůgohn. Jetzund, wann sie sich einig wußt, so stackte sie es von einem finger an den anderen, darnach kußt sie das
5 zů tausent malen, dann so verwand sie es widerumb in ein schônes seidines tůchlin, trůge das zů allen zeiten bey ir. Eines tags, als ir heimliche und verborgene lieb außbrechen wolt, begab es sich an einem morgen frů, das sie in irem sunderen gemach sass, und umb des gůten lufftes willen hett
10 sie die thüren und fenster auffgespert. Sie versahe sich aber nit, das yemand im haus noch auffgestanden wer, fienge aber an mit irem ringlin zů gefätterlen und nit anderst mit im zů sprachen, als wann ein mensch bey ir gewesen und ir red und antwort gegeben hett. Reichardus, der jetz von etlicher ge-
15 schefft willen auffgestanden was, für der tochter gemach hingieng. Als er sie also lautt reden hort, auch etliche wort wol verstůnd, das als ir gespâch von dem jungen Lasaro was unnd von dem schônen ringlin.

Der vatter gieng hinein in das gemach. Bald ward sein
20 Amelia gewar; sie blicket umb sich und ersah den vatter kumen, darab sie über die mass sehr erschrack; sie mocht auch nit so vil platz gewinnen, das sie den ring het verbergen mügen. Der vatter hett in erblicket, aber gar nit dergleichen gethon. Er wunscht ir ein seligen morgen, fragt sie, was
25 das frů uffston meinet. Sie antwort [16a] dem vatter mit zittrender und verzagter stimm: 'Ach mein vatter,' sagt sie, 'du sichst, was den gantzen tag für unrhů in unserm haus ist beide von knechten und mâgden; das ein laufft auff, das ander nider. Wann ich dann ein semlich getôbel und getôs
30 hôren můs, ist mir nit müglich etlich arbeit zů volbringen. dieweil ich in steten gedancken bin: Jetz wirt man dich zům vatter berůffen, oder begert vileicht die můter deiner. Zů zeiten gedencke ich, wôl man mich zům imbis oder nachtmal berůffen. Semlich gedancken benemend mir dann den fleiß,
35 so ich uff die arbeit legen solt. Derhalben ich mir gåntzlichen fürgesetzt hab, allen morgen so zeitlichen uffzůston, meine arbeit zů volbringen. So ursachet mich auch nit wenig das lustig aussehen meines gemachs. Des morgens durch-

brechen die kůlen windlin dis gantz gemach, so erklinget auch der vogel gesang in unserm garten gar lieblich. Das hōren dann meine beiden schwetzigen pappagei, die fahend auch an mit einander zů kurtzweilen. Das alles, mein hertzlieber vatter, sind ursachen meines frůen uffwachens.' 5

Bey diser antwurt lies es der vatter bleiben; er wust aber wol. was sein tochter am meysten ursacht so frů auffzůston; dann er auch inn semlichem spittal kranck und wund gelegen was. Er nam urlaub von seiner tochter, leget sich vollend an, gieng demnach eylents zů sehen, ob Lasarus uffgestanden wer. 10 Er fand in schon ob seiner arbeit im laden sitzen sampt seinem sůn. Er wunscht in̄ beidsamen einen såligen morgen, des sie im auch früntlich danckten. Als er nůn ein gar kleine zeit bey ihn gestanden, hatt er zů dem alten Lasaro gesagt: 'Mein Lasare, ich bitte dich, wōllest mir zů gefallen ein stund 15 oder zwo můssig gehn; [46b] dann mich eben yetzund das spatzieren ankumen ist. Darumb so nim deinen mantel! So gond wir hinaus von einem garten zů dem anderen, empfahen den gůten lufft und sůssen geschmack der reichen blůst.'

27. 20

Wie sich die beiden våtter irer kinder halben under einander underredt haben und entlich beschlossen einen heurhat zů machen, aber zůvor und eh den jungen Lasarum in fremde land ein zeitlang zů schicken[1]).

Lasarus der bitt seines gesellen zů willfaren gåntzlichen 25 bereit was. Er befalh seinem sůn, was er die zeit solt außrichten; also giengend sie beid mit einander. [47a] Sobald sie nůn für die porten kumen sind, hat Reichardus angefangen mit seinem gesellen uff solche meinung zů reden: 'Mein lieber getrewer brůder und fründ Lasare, ich hab deine trew, früntschafft und liebe nůnmer gnůgsam erfaren; darumb nit viel 30 probierens von nōten. So wais ich zůvor wol, wann dir müglich were etwas gross von meinetwegen außzůrichten, du wür-

*

1) Holzschnitt = nr. 1.

dest dich keinswegs sparen. Das vertrawen soltu in gleichem fal zů mir haben. Nůn waistu, wie wir zům offternmal unser fatzwerck miteinander getriben haben deines sůns und meiner tochter halben. Solchs wil mich schier beduncken, zů einen
5 ernst geraten wôlle.' Damit fieng er an und erzalt ihm, was sich erst mit seiner tochter und dem ringlin zůgetragen het, desgleichen was sie für wort getriben, bey denen wol abzůnemen wer, das sich nit ein kleines fewr in inen beiden enzündet hette. So were im auch die sach gantz gefellig, allein
10 das wer im beschwerlich, sie hetten beidsamen das recht alter nit auff inen. Darzů so were Lasarus noch nie auskumen, künd auch nit mehr dann ein sprach, das im dann zů seiner hantierung übernacht einen grossen abbruch bringen würd mit kauffen unnd verkauffen. So were es auch umb einen unge-
15 wanderten jungen, der die fremde nit erkundiget het, wie umb ein ungekochtes gemůs. Derhalben begert er seine (des Lasarus) meinung auch zů verstohn, was er doch in der sach meinet am allerfüglichsten zů handlen sein.

Lasarus [het] mit erst ab den worten Richardi nit wenig
20 schrecken empfangen, biss er seinen gůten willen gegen seinem sůn vermerckt. Er gab im antwort uff sein begeren: 'O Richharde, liebster brůder, du hast mich warlichen im anfang [47b] deiner wort grausam erschreckt, dieweil ich inn grossen sorgen stůnd, mein sůn würd dich durch solchen frevel er-
25 zürnet haben. Ich aber spůre erst deinen gnedigen und gůten willen gegen im; des ich mich dann von wegen sein zům hôchsten bedanck, dieweil ich bekennen můs, das mir gar vil gůts widerfaren ist, dieweil ich in deiner geselschafft gewesen bin. Du hast mir zů meinem haus geholffen, den merern theil
30 daran bezalet aus deinem eygnen gůt. Nit weniger bist du mir noch allen tag vorstendig mit gold und edlem gestein, ich geschweig aller anderen gůtthaten, so mir von dir all stund bewisen werden. Nu aber wiltu erst meinem sůn auch berhaten sein; das mir dann die gröst zeitlich frewd sein würd,
35 so mir in all mein tagen zů handen gangen oder noch gehn môcht, wo ich erleben solt dein tochter und meinen sůn mit einander ehliche beywonung zů haben. Darumb, mein Reichart, gedenck, rhat und thů im, wie es dir selb am basten

gefallen will mit meinem sůn! Dann ich im gar nit nachzůgedencken waiss.'

Reichart auff die wort Lasari also antwurt: 'Dieweil du dann meines rhats und willens pflegen wilt, so vernim meine wort mit gantzem fleis, damit du erachten magst, ob dir ein 5 solchs zů thůn sei oder nit! In mir hab ich beschlossen, das wir uns gegen beiden jungen gar nichts wôllen mercken lassen, das uns etwas darvon zů wissen sey. Nicht dest weniger wend wir deinen sůn Lasarum kleiden und zůrüsten, was im von nôten sein würt. Sodann bin ich vorhabens, auff nâchstkünfftige mess gehn Antdorff zů faren; da wais ich deinem sůn ein gůten herren, bey dem er in kurtzer zeit wol an seiner arbeit gebessert werden mag, auch darbey die frantzö-[48a] sisch, italianisch und hispanisch sprach ergreiffen. Dann er aus allen disen landen gar künstreiche goldarbeiter zůwegen 15 bringet; solchs laßt er an keinem gelt erwinden. Zů im hab ich gar gůt kuntschafft und sehr vil mitt im gehandlet, in auch alle meine tag nie ungerecht an einem wenigsten wort erfunden. Zů demselbigen, so dirs gefallen wil, kan ich deinen sůn verschaffen. Wann er dann ein jar zwey ausgewesen ist, 20 mag man wider nach im schicken. Alsdann haben sie beid erst ein rechtes alter auff inen, und würt der verstand auch etwas bey in gescherpfet, wiewol mich noch ein sorg ângstiget. Wo wir den jüngling also hienweg fůren und dergleichen thůnd, als wann uns von irer liebe gar nit zů wissen sey, werden 25 sie das auch nit dürffen ôffnen; nicht dester minder würde inen semlichs abscheiden grossen schmertzen geberen, so das iren eins oder vileicht beyde in harte und schwere kranckheit fallen môchten, also das wir wolten, das wir disen anschlag nie gemacht hetten. Darumb will mich für gůt ansehen, das 30 wir unser weiber darunder besprâchen, was ir gůtbeduncken hierinnen wer. Gewiss werdend wir ein geschwinden rhat bey inen finden. Ein ding aber wais ich fast wol, das sie einander für sich selb noch gar nichts versprochen haben. Dann das grôst wünschen und begeren meiner tochter was heut 35 morgen, das sie gantz fleissiglichen got von himel bat, das er durch sein eingeben den âlteren ein gleichfôrmig hertz machen wolte, damit wir alle vier einmütiglich zů rhat würden

inen zweyen zůsamen zů helffen. Dis was gåntzlich ir begeren. Darumb, mein Lasare, magstu auch sagen, was dir zům basten gefallen wôl.'

Daruff sagt Lasarus: 'Richarde, für-[48b]war dein fürschläg beidsamen gůt sind. Jedoch liesse ichs bey dem letsten beleiben, also das wir unser weiber auch darvon reden horten.' — 'Wolan', sagt Reichart, 'so gehnd wir im namen des herren mit einander zů haus, die ire meinung zů erfaren.'

Dises ward also stracks volendet.

28.

Wie beide våtter ire weiber zůsammen berůffen, alle sachen zů wissen thůnd. Amelia heimlich an einer klunsen stůnd, alle wort hôret und dem jüngling zůschreibet[1]).

Die beiden herren kamen yetzund wider zů haus gon. Lasarus der jung was die zeit auff dornen gesessen; dann in wolt etwas ahnen. Er nam gar [49a=O1a] fleissig wahr, was die beide våtter sagen wolten, wann sie in den laden kumen würden. Als er sie aber beidsamen so gůts můts sah, gewann er auch wider ein frôlich hertz. Reichart aber fieng an den gůten Lazarum mit gar verborgnen stichwôrtlin zů vexieren. Zůletst kam er auch mit dem ringlin harfür, davon der gůt jung von newen dingen angsthafftig ward; dann er stůnd in grossen sorgen, der vatter würd frag nach dem ringlin haben, das aber zů disem mal nit geschehen ist.

Als sie nůn gedacht haben, die weiber seiend uffgestanden, habend sie dem jungen Lasaro befolen seiner můter zů sagen, das sie eylents zů Reicharten frawen kumen wôl, sie hab etwas ernstlichs mit ir zů reden. Disen befelch hatt Lasarus eylents außgericht; sie zwen aber sind den nåchsten zů Reicharten weib gangen. Indem kam auch Lucia, das weib Lasari.

*

1) Holzschnitt 14: ein jüngling steht vor einer im freien sitzenden dame. — In der art der Decameron-illustrationen.

Bald haben sie alles hausgesind haissen abdretten und aus dem gemach gehn.

Da diss beschehen, hat Reichardus angefangen reden mit gantz frölichem angesicht und also gesagt: 'Ir meine allerliebsten und vertrewtisten fründ und fründin, ir sollend wissen, 5 das ein sach vorhand ist, welche uns gemeinlich berüren wirt. Dieselbig habe ich schon dem Lasaro geoffenbaret, sind demnach beidsamen zů rhat worden, euch dieselbig auch anzůzeigen und ewers rhats hierinn zů pflegen. Ich aber gedenck dise ding also von gott geordnet sein, damit sich unser früntschafft des orts mere und zůneme. 10 So wissend, das ich uff gewisse spůr kumen bin mit unser tochter und dem jungen Lasaro, wo wir die ding nit fürkummen, sie einander selber nemmen werdend'. Zeigt in damit alle verloffene geschichten an, darbey, was sie sich [49b] Lasarus halben mit einander ent- 15 schlossen hetten.

Des sich beide weiber größlichen verwunderten; doch gefiel inen zů beiden seytten, das sie mit Lasaro solten fortfaren, wie sie seinethalben beschlossen hetten. So wolten sich auch die beide weiber der sachen underziehen, die jungen beid- 20 sam zů red setzen, den rechten und satten grund von in erfaren, darneben ir (der älteren) willen zů verston geben. Ein solcher vorschlag beiden mannen sehr wol gefiel.

Es het sich aber Amelia gar heimlichen vor dem gemach an ein klunsen oder spalt gestellet, alle wort und anschläg 25 von wort zů wort gar eygentlich vernummen. Dardurch ir dann ein grosse freud zůstůnd; es ward aber mit dem ein bitter trawren drunder vermischet, als sie verstůnd, das der jüngling ein zeitlang in Brabant bleiben můst. So umgab sie auch grosse scham, als sie verstůnd, das der vatter 30 des morgens alle wort, so sie in irem gemach geredt, gehört het. Sie gedacht im gantz fleissig nach, wie sie doch dem jüngling zů wissen thůn möcht, was ihrer beiden älteren fürnemen were, damit, wann die můter an in kumen würd, das er bedacht wer antwurt zů geben. Sie gieng eilents in 35 ir gemach, nam iren schreibgezeug, sass nieder und schrib dem jüngling alle sachen, wie sich die verloffen hetten, bericht ihn dabey, was er der můter zů antwurt geben solt, da-

mit sie beidsamen gegen den mûtern gleich zûsagten, verbot im auch gar nichts zû leugnen; doch solt er nit gleich bewilligen in Brabant zû raisen, bis das er sich nit mer erweren künd. Sie nam den brieff, gab in einem vertrawten 5 jungen, so dem Lasaro gar angenem und lieb was, befalhe im, wann er sehen würd, das der alt Lasarus sampt seinem [50ᵃ] weib zum imbis kumen, (dann sie beidsamen bey dem vatter essen würden) solt er dem jungen Lasaro den brieff in den laden bringen. Das alles ward also nach ihrem anschlag vollendet.

10 29.

Wie Amelia von irer mûter zû red gesetzt ward, ir gar ordenlichen erzalet, was sich in zeit der haushaltung junger leut, so die jar noch nit uff in haben, zûtragen thût; auch von der gschwinden antwurt 15 der junckfrawen[1]).

[50ᵇ] Des andren tags am morgen sehr frûh stûnd die junckfraw Amelia von irem beth auff. Nûn hett ir die mûter am abent fürgenummen, wie sie morgens mit ihrer tochter reden wolt. Amelia was gar eine kleine zeit auffgewesen, so 20 kumpt die mûter, klopffet an der kammerthüren an. Davon Amelia erstlich erschrack; dann sie nit gewon was, das sie yemants so frû überlauffen solt. Sie schlos eylents uff. Sobald sie aber die mûter erblicket, gedacht sie wol, warumb es zû thûn was. Sie empfieng die mûter gar mit früntlichen 25 worten, sie dancket ir mit züchtigen worten, wunscht ir einen seligen tag.

Demnach sagt sie: ‘Amelia, mein einige und allerliebste tochter, mein beger ist an dich, du wöllest dein gemach zûschliessen, damit wir von niemants überlauffen werden. Dann 30 ich etwas nötigs mit dir zû reden hab, da ich nit gern wolt, das ander leut wissens darvon tragen solten.’ Amelia was ihrer mûter gehorsam, verriglet von stund an die kamerthür und

*

1) Holzschnitt 15: eine jungfrau steht im freien vor einer sitzenden genossin. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 76a. Vgl. auch Montanus, Schwankbücher s. 187.

sagt: 'Ach mein hertzallerliebste mûter, was ist dann das für ein heimliche sach? Nu bin ich ye nit an dir gewonet, das du mir solche heimliche reden fürbringest.'

Die mûter sagt: 'Amelia, mein liebe tochter, es kumpt deinem vatter und mir deßgleichen gantz glaublich für, wie 5 das du und der jung Lasarus euch miteinander verredt haben sollen; des zû einem hafft habe er dir einen kostlichen ring geben, dergleichen habest du im auch etliches gewircks deiner arbeit zû einem gegenwurff und widergeltung seiner gaben zûhanden gestellt. Ist ihm also, so hast du dich warlich hoch 10 gegen deinem vatter und mir, dergleich gegen dem großvatter und großmûter vergriffen, darumb du dann gott [57ᵃ] schwerlich antwurt geben mûst. So wirt dir auch sunst alle welt übel darumb sprechen, das du ein einige tochter bist und also sunder deiner åltern wissen in hauffen greiffest und dir deines 15 gefallens einen mann harauslisest, als wann deine ålteren seumig an dir gewesen weren oder du der jaren gar veraltet werest, wiewol weder dein vatter noch ich mangel oder unwillen an dem Lasaro haben, allein das er noch zû gar jung ist zû der haushaltung. Zûdem so hatt er auch die fremde 20 nie erkundiget, das dann an einem jungen hausman ein grosser mangel ist; dann er weder die fremden noch die haimischen nach gebûr waißt zû halten. So sichst du auch tåglichen, wo zwey menschen also gar jung zûsamen kumen und kinder mit einander zeugen, was aus semlichen kinderen werden. Sie 25 mügen weder har nach dar; das macht, das vatter unnd mûter ir recht volkumen natürlich alter noch nit auff in haben. Nim dir zû einem spiegel unsern vierden nachbauren von disem haus gesessen, welcher von seiner großmûter ein groß gût in rendten und gülten ererbet hatt! Als in aber seine vormünd 30 gehn Salamanca gethon haben zû eim künstlichen schreiber und rechenmeister, ist er noch nit über sein zwôlff jar gewesen, ein junger frecher ungesaltzner junger, hatt sich umb gar nicht verstanden, was im nutz oder schad gewesen sey; allein sind ihm alle seine gedancken nach einem weib ge- 35 standen, und gedacht, im môg an gût gar nicht zerrinnen. Was ist beschehen? Sein schûlmeister het ein schône tochter jung und mûtig, die fieng dem jungen lôffel an zû gefallen.

In summa es kam dahin, das sie einander die ehe geretten unnd versprachen. Was solten die vor- [51b] münd thůn? Die sach hett sich zů weit yhngerissen, man kunds nit mer gewenden. Der kirchgang beschach, das gůt jung par vo̊lcklin kam miteinander in die haushaltung, gewannen kinder mit einander unnd fiengen an haus zů halten, gleich wie das haus ein gibel hett. Allen tag was sanct Gallentag; es můsten allen imbis gåst vorhanden sein, då was künig Artus hoff; bald man gass, was wirffel, karten, lauten und pfeiffen vorhanden. Das bestůnd aber, gleich wie es ein anfang und fundament het; dann es in kurtzen jaren dahin kam, das die fraw und kinder befo̊gtet wurden, thailten mit dem mann ab. Zůletst nam die fraw die kinder, fůr mit in darvon wider gehn Salamanca zů irer früntschafft, da sie, wie ich bericht würd, auff disen tag umb einen lohn dienen můs. So sagt man, er pfeiff auch schon uff dem hindristen lo̊chlin. Also, mein liebe tochter, geht es den jungen unverstanden ehleuten; wann sie yetzund der rhů zům basten bedürfften, habend sie das, so von ihren ålteren erspart was, verthon und umb nassen zucker geben; so můssend sie dann ander leuten in die schůssel sehen. Diss wo̊llest du, mein hertzliebe tochter, zů hertzen nemen. Nit verlass dich uff deiner åltern gůt! Ob sein gleich ein grosser theil ist, mag es doch in einem kurtzen augenblick gar vergon, wie dann alles zeitlich uff der gantzen erdenkreis zergencklich ist und zů trimmeren gehn můs zů seiner bestimpten und geordneten stund. Darumb uns gleich so gros und hoch von no̊ten ist, das wir gott bitten, das er uns das zeitlich gůt bewaren und behůten wo̊lle und uns das nit las zů lieb sein, damit wir nitt unser hertz und gedancken allein darauff setzen und das zů unser [52a] verdamnüs mißbrauchen. Du sihest auch, mein liebe Amelia, was grossen unrhů, zancks, hader und zwitracht in allen erbfällen gemeinlich entston, namlich wo der erben vil miteinander zů theilen haben. Des du dann, mein tochter, gar überhaben bist, dieweil du kein ander geschwistert noch miterben neben dir hast. Du bist deinem vatter und mir ein angenemes und liebes kind; das magst du wol abnemen an den grossen gefårlichen raisen, so er zů wasser und land fürnimpt, alles darumb das er dir ein gross gůt zů-

wegen bringen mög. Das du in dann billich geniessen solt und nichts fürnemen, so im zůwider sein mag. Aber dem allen sey, wie im wölle, so bit ich dich, wöllest mir nicht verhalten, hast du dem Lasaro die ehe versprochen. Zeig mirs ingeheim an, so will ich mich fleissen, des vatters zorn zů milteren.'

Darauff saget die junckfraw: 'O du mein geliebte můter, womitt habe ich doch in allen meinen tagen semlichs verschuldet, das mein vatter und du mir ein solchs übel vertrawen, so das ich on ewer wissen und willen mich solt verheuraten! Ach sag mir doch, mein liebe můter, welchen drit bin ich doch in allen meinen tagen wider eweren willen für ein thür hinausgangen, das ich euch nit darumb befragt het? Wo habe ich einiche gespilschafft mit mir harein gefůrt ohn euwer vorwissen, das doch ein geringes gewesen were, und solt mich yetzunder an einem so grossen übersehen! Ich aber sol und můs geston, das ich dem jüngling Lasaro aus grund meines hertzen günstig bin, doch anderst nit, dann was zucht und ehr ertragen mag. So wais ich auch, das ich keiner anderen gestalt von im lieb gehabt würd. Das ich einen schönen ring von ihm empfangen, [52b] můs ich bekennen. Ich bin aber des gewiss, das er denselbigen weder seinem vatter noch niemand anders enttragen, sunder hat den selber gemacht aus etlichem gold, so im sein vatter gern darzů bewilligt hatt. So hat im auch den saphier unser vatter darzů geschenckt. Das ich in auch mit etlicher meiner arbeit dargegen begabt hab, leugne ich gar nit, dieweil ich all meine tag gehört hab, das under allen lasteren kein grösser nit funden werd dann undanckbarkeit. Was möcht ich im dann für billicheren danck bewisen haben, dieweil er mich mit künstlicher seiner eygnen arbeit begabt, dann das ich im mit meiner arbeit widergolten hett, wie ich dann auch geton hab! Das aber bekenn ich zum überflus, wann es got also wolt fügen, das wir in ehlichen stand zůsamenkumen, ich warlichen des künigs sůn aus Engeland nit für in haben noch erkiesen wolt, so es mit ewer aller gůten willen besche. Dem allen ist nit anderst, mein hertzliebe můter, dann wie ich dir hie bekant hab. Yedoch solt du mir gäntzlichen vertrawen, das ich ver-

sprechens halben sein und aller welt ledig bin.' Damit beschlos Amelia ir red.

Als nůn die můter der tochter meinung und willen verstanden, ist sie nit wenig davon erfrewet worden und fieng
5 weiter an mit ir zů reden. 'Amelia', sagt sie, 'du solt entlichen von mir vertrôst sein, das dir Lasarus zů einem gemahel erkorn ist von deinem vatter auch mit bewilligung seiner beiden ålteren. Das aber můs zůvor und ehe beschehen, das er ein zeitlang auch andre fremde land und ort erkundigen
10 můs, damit er wiss, wie man sich mit kind und gesind halten sol. Also haben schon beide våtter die ding abgerett. Ich gedenck auch, Lasarus [53ᵃ = P1ᵃ] wirt auch schon als wol als du zů red gesetzt worden sein, damit wir ewer beder willen und gemůt erkundigen. Wo aber die reden nit gleich zůstim-
15 men, werden beide ålteren einen grossen argwon daraus schôpffen.' — 'Des bin ich on sorg', sagt die tochter, 'dieweil ich wais, das Lasarus warhafft ist, wirt er nicht anders künnen anzeigen, dann wie du mich gehôrt hast.' Damit nam die můter urlop von der tochter.

20 In der zeit was auch Lucia an iren sůn Lasarum gericht gewesen, der gantz gleichfôrmig mit Amelien zůsaget, wie er dann geschrifftlichen bericht von ihr empfangen het. Als er aber vernam, das er wanderen můst, was im das můs gar versaltzen. Jedoch wolt er nit viel mit der můter daraus han-
25 delen, erwartet des vatters meinung.

30.

Wie Lasarus der alt seinem sůn die erst lehr gibt, wes er sich gegen menigklich halten sol, damit er von yederman lieb und werdt gehalten werde.

30 Nachdem nůn die ålteren der zweyer gemůt erkundiget, haben sie sich nit lang gesaumet, ir ordnung gemacht, damit Lasarus bald abgefertigt würd. Es hatt aber der alt Lasarus seinen sůn gar früntlichen und våtterlichen underwisen, wes er sich alle zeit gegen fremden und haimischen halten solt; auch
35 lernet er in zůvor, wie er der tugend nachvolgen unnd die laster

vermeiden môcht, wie ir dann semlichs auffs kürtzest vernemen werdend.

An einem feyrtag am morgen sehr frů nam Lasarus seinen sůn, mit ihm hinaus allein in einen garten ging, fieng mit im an uff nachvolgende mei- [53^b] [1]) nung zů reden: 'O mein allerliebster sůn Lasare, du solt wissen, das uns gott durch manigfältige und vil gůtthaten begabt hat, so das wir bey Richarten gar schon und wert gehalten sind. Erstlichen hat er mir, eh dann du uff erdtreich kamest, das haus, in welchem wir sind, zůwegen bracht und das merer thail daran bezalet aus seinem eygenen gůt. Sodann hatt er mir auch grossen fürsatz mit gold und edlen gesteinen gethon und mich gäntzlich darmit verlegt. So hatt er mich auch in Hispanien aus der Türcken schiff und banden entlediget und mit seinem eygenen gelt erkaufft. Zůdem erbeut er sich yetzunder mit gůtem früntlichem willen, dir sein einige tochter Amelia zů rechter ehe zů geben, aber doch [54^a] mit der condition, das du ein zeitlang under den fremden etwas versůchen und erfaren solt, damit du die frantzösisch sprach lernest. Das alles magst du in Brabant in der stat Antdorff zůwegen bringen; dann daselbst findet man schůlen, darinn man auff allen sprachen studieren mag. Er selbst will dich auch in eygner person dahin begleitten und dir umb einen herren helffen, bey dem du gar wol versorget sein wirst.'

Darauff antwurt Lasarus: 'Ach mein lieber vatter, mich wunderet warlich nit wenig an dich, das du mich so gäntzlich in wind schlagen wilt. Wie ist doch die vätterlich liebe, so du mir alwegen getragen hast, so gåntzlichen in dir verloschen! Was gedenckest du doch, mein lieber vater, das du mich zum erstenmal so weit von dir schicken und einem solchen kalten land wilt vertrawen! Fürwar wann du die blôdigkeit meines leibs ein wenig bass bedächtest, du würdest mich nit so gentzlichen in den wind schlagen. Wann dir got sunst mer kinder geben und beschert hett, alsdann neme mich nit wunder, das du mich also verschatztest. Wann mich nůn got mit grosser kranckheit angreiffen sol, bin ich des tods eygen.

1) Holzschnitt = nr. 7.

Zůdem hab ich offt von dir selbs gehört, was ungetrewen und unbarmhertzigen volcks in Brabant funden werd, so einem kümmerlich unb sein gelt etwas zů lieb werden lassen; und aber du wilt mich gleich in meiner ersten ausfart in ein solche
5 ungetrewe art verschicken. Warumb thůst du mich nit gehn Toleten in die küniglich stat? Da sind auch kunstreiche goldarbeiter, bey welchen ich meines bedunckens wol so vil erfaren und lernen möcht, als wann ich gleich in Brabant were. Von dannen kündt ich dir alwegen schreiben, was [54b] mir
10 anleg. Deßgleichen möcht ich auch täglichen erfaren, wie es umb dich und mein liebe můter ein gestalt het, ob ir gesund oder kranck weren. Darumb, mein allerliebster vatter, biss in deinem fürnemmen nit zů geschwind, bedenck die sach wol, ehe dann sie beschiecht, damit du nit etwan mit schmertzen
15 klagen und sagen můssest: Ach gott, ich het das nit gemeint: ich het mich deren ding nit versehen. Dann schnelle handlung unbedacht hat mangem mann gross leiden bracht.'

Darauff antwort der vatter: 'Mein sůn, du solt nit gedencken, das dise ding mit unbedachtem můt und sunder vor-
20 betrachtung gehandlet werden. Ich sage dir, das der getrew Reichart ein gantz fleissig nachgedenckens hatt, damit deine wolfart einen glückseligen fürgang gewinn. Den herren, zů dem du kummen solt, kennet er ausdermassen wol, hat auch gar vil mit im zů handlen. So kumpt auch nimer kein mo-
25 nat hin, das sie nit gewisse bottschafft zůsamen haben, einander kostliche stein, kleinat und anders überschicken, also das dir an meinem schreiben gar nit manglen wirt, deßgleichen mir auch an dem deinen. Das du dir aber meinest gelegner sein gehn Toleten zů wandren, das mag mit deinem
30 nutz gar nicht geschehen, dieweil du keiner anderen sprachen dan der portugalesischen alda bericht würdest, die du zůvor kanst. Zů Antdorff aber hast du die wal under den schůlen als frantzösisch, spanisch, italianisch und ander mehr, darinn magstu alle tag zů gelegner zeit gon; und so du dann aus
35 der schůlen kumpst, magstu in der künstlichen arbeit dich ergetzen und üben. Darumb, mein Lasare, solt du mir, deinem vatter, inn dem fal nit zůmessen, als wann ich dich so gar gering ver- [55a] schatzte und mich dein also verzeihen wolt.

Du solt mir entlich glauben, das du mir der liebst uff diser erden bist; mag mir auch kein lieberer nit werden, dann du ye mein einiger sůn bist. Darumb solt du dir die sach nit anderst uffnemen noch gedencken; dann alles, was ich uff dißmal mit dir fürnemen thů, unb und von wegen deiner wolfart 5 thůt geschehen. Eins můstu thůn; wiltu Reicharten einige tochter zů einem gemahel haben, will sich gebůren, das du im des orts gehorsam seyest. Du bedarffest dich gar nit beschweren in Brabant zů schiffen; dann du zů einem herlichen und geschickten mann kumen wirst. Du solt auch des orts 10 getrôst sein, wann dich schon got der almechtig angreiffet, das dein gleich so wol gepflegen wirt, als wann du schon bey mir und deiner můter werest.'

Als nůn Lasarus der jung die meinung seins vatters vernumen, hat er zůletst mit grossem unwillen sich darein er- 15 geben und gesagt: 'Mein lieber vatter, wiewol mir die raiß gar zůwider ist, noch dannocht lernet mich kintliche trew und liebe, dieweil dir die sach also gefallen will, das ich mirs auch gefallen lassen sol. Darumb ist mein bit, so es anderst nit sein mag, wôllest bald zů den dingen thůn, damit ich nit lang 20 mer uffgehalten werd.' — 'Das sol nach deinem begeren beschehen', sagt der vatter.

Als sie sich nůn genůgsam miteinander underredt haben, sind sie wider zů haus gangen. Richart, bald er das vernam, schicket er nach dem alten Lasaro, befragt in ernstlich seines 25 sůns halben. Der erzalt ihm alle ding, wie sich die verloffen hetten. Davon Reichart nit wenig frewd empfieng. [55b].

31.

Wie Lasarus seinen sůn außrüstet, und wie Lasarus 30 der jung Amelien einen brieff schreibt, darinnen er sie uff das freundtlichest genadet.

Lasarus saumbt sich nit lang, er ließ sein sůn nach notdurfft bekleiden, damit er mit ehren einem herren zů haus kumen dôrfft. Inn der zeit erkundiget sich Reichardus, wann 35 ein schiff in Brabant faren würd. Als sich nůn die zeit nähert,

das Lasarus in vier tagen můst uff sein, nam er im für seiner junckfrawen zů schreyben; dann im derzeit allein mit ir zů reden nicht werden mocht. Er stůnd eines morgens gar frů uff, sass in sein kamer und schrib einen gantz klåglichen brieff
5 auff semliche meinung:

'Ich schrib dir gern, mein allerliebste junckfraw, ein frőlichen brieff; die anschlåg aber deines unnd meines vatters wőllend mir semlichs nit zůgeben noch gestatten. Es aber ist an dem, das ich mich, liebste Amelia, scheiden můs, dann
10 alles das, so zů meiner hinfart von nőten, ist bereit, und ist nichts mer, so mein rais hinderet dann dein vatter, so mich dann selb dahin begleiten und zů einem herren verschaffen wirt. Du solt mich aber, mein Amelia und allerliebste junckfraw, nit darfür achten, als wann ich mich gleich gegen mei-
15 nem vatter bewilligt hette, gehn Antdorff zů ziehen. Ich hab mich im lang zeit mit früntlichen wordten widersetzt, hat aber an im nicht mőgen verfahen. Dieweil ich nůn bedacht hab [1], das ein jedes kind aus gőtlichem befelch schuldig ist seinen vatter und sein můter in ehren zů halten und in allen gůten
20 dingen zů gehorsamen, wie uns dann das fünfft gebot [56*] underrichtet Exodi am 20., habe ich mich ye nit lenger widersetzen und außreden wőllen, damit ich nit gott und seinem gebot, auch meinem vatter und můter zůwider were. Du aber solt nit anderst gedencken, dann das mein sterblicher leib al-
25 lein von hinnen scheiden werd, mein seel aber, hertz und gemůt wirt on zweifel alle zeit bey dir bleiben. In sůssem traum wird ich bey dir unnd umb dich wonen. In künstlicher arbeit wirrts mich grőßlich fürderen [2], wann ich dein gedencken wird; dann ich mich dir zů gefallen in allen künsten
30 befleissen will, dieweil ich dich ein rechte liebhaberin der kunst erkenne. Zůdem hat dich Pallas, die gőttin, mit iren lieblichen brüsten und honigsůsser milch geseugt und ernert [3]: des gibt mir zeugnis das kunstlich stuckwerck und gewirck,

*

1) Hie mercke auff, du ungezogne jugent!

2) Recht lieben macht rechte künstler.

3) Pallas die gőttin ist ein sundere künstliche wirckerinn gewesen. Darumb Lasarus setzt, sie hab sein junckfrau mit der honigsůssen milch künstlicher arbeit getrenckt.

damit du mich begabt und hertzlich erfreut hast. Das mir auch, indem ichs offtmalen anschawen wird, nicht wenig frewd und trost geberen sol. Gehab dich wol, mein Amelia, und biss mein nit weniger yngedenck in meinem abwesen, dann ich deiner sein will! Hiemit beware dich got, mein allerliebste 5 junckfraw Amelia! Ich bleib allzeit dein getrewer Lasarus.'

Disen brieff nam der jüngling tåglich zů im, alzeit gůter stunden gewertig, darin er in seiner liebsten junckfrawen selb möchte antwurten. Dann sie nit ursach grosser zucht und schamm nach irem gefallen statt haben mochten, mit einander 10 zů sprachen; wiewol in beidensammen von iren ältern züchtige gesprech nit gewert ward, noch dorfft keins frölich mit dem anderen sprach halten [1]).

Es fůget sich gar kurtzlich, das Amelia von irer můter zů des jünglings můtter geschicket warde. Von ungeschicht 15 fande sie niemand in dem haus dann allein den [56ᵇ] jungen Lasarum, der dann an seiner arbeit gantz geflissen sass. Amelia kam zů im hinein, und als sie beidsammen so unversehens einander ansichtig wurden, erschracken sie über die mass gar seer und warden gantz schamrot under iren angesichtern. Keins 20 under den beiden wolt erstlich anfahen mit dem andern zů reden; zůletst stůnd der jüngling auff unnd empfienge die junckfraw gar früntlich, die im dann auch mit grosser zucht danck sagt. Lasarus nam den brieff aus seinem bůsam, gab in Amelien und sagt: 'Allerliebste junckfraw, nemet hien dise schrifft! 25 Die wirt euch berichten des, so mir grosser schamm halben nit müglich ist mit worten anzůzaigen.'

Die junckfraw nam den brieff, gnadet dem jüngling, schicket sich eilents zů haus. Sobald sie ir můter angezeigt, wie Lucia nit anheimisch were, hat sie sich in ir gemach gefůgt, des 30 jünglings brieff zů tausent malen geküsset, ehe und sie den gelesen hat. Als aber sie seines inhalts grüntlichen bericht empfieng, hat sie gantz klåglichen angehaben zů wainen unnd des Lasarus abschaid zů klagen von gantzem hertzen. Aber sie hat gott andechtiglichen gebetten, das er dem jüngling 35

1) Unsere junckfrawen sind etwas heimlichers gegen den jungen knaben.

auff seiner fart sein gôtliche gnad und segen verleihen wôlle, dem auch den heiligen Engel Raphaelem, welcher den jüngling Tobiam beleitet, zû einem geleitsman senden, damit er gesund und frisch wider zû land kumme, sie auch alle gar 5 in gûter gesuntheit finden môchte. Als sie nun iren jüngling genûg geklagt, hat sie ire nassen augen mit fleiss gedrücknet, ist demnach zû irer mûter gangen, ihres befelchs fleissig ausgewart, sich auch gar keins traurens angenumen, dieweil sie wol abnemen kund, das die sach nit zû wenden 10 was. [57ᵉ = Q 1ᵃ]

32.

Richardus ist aller ding wegfertig, so hat Lasarus der alt seinen sûn auch nach notdurfft ausgebutzt. Ein kostlich malzeit würt gehalten, darzû Amelia 15 auch berûffen würt. Lasarus der alt gibt seinem sûn gûten bericht, wess er sich gegen meniglich halten sol.

Gar kurtz nach disen tagen kame ein mechtig schiff mit kauffmanschafft von Antdorff gehn Lisabona, das dann auch anderer wahren gewertig, darauff der patron etlich tag warten 20 mûst. In solcher zeit macht sich Richardus auch gäntzlich fertig; so hette Lasarus seinen sûn mit aller notwendigkeit versorgt, und was nichts anders mehr vorhanden, dann das man auff gût wetter und wind warten mûst. Richardus liess ein gût herrlich fontanium unnd malzeit zûrichten, darzû er 25 seine gûten freünd berûffet. Lasarus sampt seinem weib und seinem sûn auch zûgegen waren; so saß junckfraw Amelia auch zû tisch. Da warden mit dancksagung zûvor gegen gott dem allmechtigen die kostlichen trachten angetragen unnd genossen, vil kurtzweiliger schwenck und reden fürbracht, aber 30 doch in aller zucht und gotsfurcht getriben.

Das aber leider yetzund in einen argen bösen und schnöden brauch geraten will; dann wo yetz gastung und malzeiten gehalten werden, es sey bey reichen oder bey armen, geistlich oder weltlich, da mûssen schantlich wûst grob bossen zûforderst iren fürgang haben. Da wirt der gnadenreichen gaben

gottes, als wein und brot, auch anderer speisen, in keinen weg verschont, ja auch des milten gütigen barmhertzigen vat-[57b]ters, so uns die so gnediglichen mittheilet, gar nit gedacht, es seye dann sach das einer etwa unnütze tantmåren von im sagt, als wie Christus und Petrus mit einander gewandret ha- 5 ben, wie sie sich bey disem und jenem bauren gehalten und dergleichen narreyen, so zů keinem gůten, sunder all ergernus erwegen. Das dann warlich den namen Gottes grôßlich misshandlen heißt und zů gůtem teutsch gottes namen entehret und gelesteret. Wolan, es sey genůg von dem geredt. 10

Es haben aber die gůten unnd schimpflichen reden die junckfraw Amelia zů keiner frewden oder lachen bewegen mügen. Lasarus der jung auch nit gar wolzůmůt was; so offt er Amelia die junckfraw anblicket, einen schweren seufftzen von seinem hertzen gon liess, desgleichen pflag auch die junck- 15 fraw zů thůn. Der imbis aber mit grossen frewden volbracht worden ist; mancherley reden haben sich verloffen, so ich von kürtze wegen underlass zů schreiben. Als nůn die tisch auffgehaben wurden, habend sie got dem herren lob und danck gesagt und demnach von dem tisch auffgestanden, einen ab- 20 scheid mit einander gemacht.

Lasarus aber und sein sůn sind mit einander hinaus in einen garten gangen; dann also wolt es der vatter haben, damit er nach seinem willen und gefallen mit im reden und in underweisen künd. Als sie nůn in den garten kumen sind, 25 haben sie sich zůsamen under einen pomerantzenbaum gesetzt, hat der vatter mit seinem sůn uff volgende meinung angefangen zů reden:

'O Lasare, mein einiger und geliebter sůn, ich můss bekennen, das du mir, got aber zůvorderst ausgedingt, der al- 30 lerliebst uff erden bist, dieweil du mir bisshar in allen gebotten gewil-[58a]faret hast. Dann von der zeit an, da du erstlichen angefangen hast zů reden, haben wir, ich und dein můter, dich mit ernst dahin gezogen, das du niemand beleidigt, weder nachbauren noch ire dienstboten. Wir haben dir 35 auch nie gestatten noch vertragen wôllen, das du unserem gesind, gesellen, jungen oder mägten wiederdriess noch einiche schmach bewisen hettest. Und als du schon zů verstand ka-

mest, hond wir gar nit haben wôllen, das du von dem gesind
etwas mârlin bracht oder sie gegen uns verschwâtzt. Darumb
bist du alle zeit von dem gesind lieb gehalten gewesen. Zů
dem andren waist du, mein Lasare, wie ich dich von deinen
5 jungen tagen an ye und alwegen zů der ehr gottes gezogen
hab, dich in allen tugenden underwisen. Binn auch gůter
hoffnung, du werdest mein getrewe unnd vâtterliche underweisung
nit aus deinem hertzen kumen lassen und im gantz
fleissig nachgedencken. — Insunderheit wôllest in grossen ehren
10 haben das vergult schôn yngebunden bůchlin, so ich dir vor
einem jar zůgestelt hab, namlich das bůchlin der geistlichen
zucht, Jesus Syrach genant, in dem du alle tugent erlernen
magst. Ich hab dir auch in schrift verfaßt das 4. und 14.
capitel des gotsförchtigen Tobie, darin er seinen geliebten sůn
15 gantz früntlichen underweiset, wes er sich gegen got und der
welt halten solle. Darbey wirst du auch finden etlich schône
sprüch aus dem guldenen büchlin der sprüchen Salomonis.
Dise ding wôllest du woll in dein hertz einbilden, so wirstu
gewisslich grôßlich daraus gebessert werden. — Wolan, mein
20 sůn Lasare, du wirst yetz zůmal ein ferren weg von mir ziehen
und dich ein zeit lang under den fremden erhalten můssen.
So merck für-[58b]bas auff mich, deinen vatter, und glaub
mir meiner red als dem, der es erfaren und erkundiget hat!
Wann du an die fremde kumen wirst und sunderlich gehn
25 Antdorff, wirt dir mancherley gesind fürkumen, so dich mit
listen hindergon werden, zůvor wann sie einen schweren seckel
bey dir schmacken werden. Vor denselben solt du dich mit
fleis verwaren, ir keinem zů vil vertrawen; sunst wirdest du
bald umb dein gelt kumen. Ich sag dir, mein sůn, das du
30 in vil tausent stâtten solche finantzer, riffiener und bôser vôgel
finden môchtest; ich geschweig der unverschamten gemeinen
weiber, vor denen du dich sunderlichen hůten solt. Dann
durch sie manig jung blůt arbeitselig umbbracht unnd an
seinem leib verderbt wirt, deren ich selb etliche erkant hab. —
35 So du nůn zů deinem herren kumest und er dich empfahen
wirt, soltu in mit frôlichem angesicht und uffgerichter stirnen
ansehen und früntlichen danck sagen mit zimlicher reverentz.
Dann ich sag dir, das die herren ein sunder auffschawen haben

uff die sitten und geberden der jünglingen, so sie die am ersten ansichtig werden. Schlecht einer sein gesicht under sich, halten sie den gemeinlich für untüchtig, messen im auch alle schalckheit zů. Wann aber ein junger eines freundtlichen gesprâchs, unerschrocknen angesichts dapffer mit in nach notturfft reden 5 darff, denselbigen hatt man für einen verstendigen warhafften und auffrechten mann. — Du solt auch mit gantzem fleiß dich bey allen menschen verhûten, das du keinen zanck noch hader anrichtest; dann vilen menschen von wegen ires zânckischen und klapperischen munds merckliche unrhů entstanden. Darumb, 10 lieber sûn, volge mir, deinem vatter, und mische dich inn [59ᵃ] keinen handel, so dich nit andrifft! Mit willigen ohren biss bereit yederman zůzůhôren, aber mit lancksamer zungen und wolbedachtem mût soltu uff gethone frag antwurt geben und ungefragt bey alten achtbaren leuten gar nichts reden. Dei- 15 nem herren soltu in allen gûten gebotten gantz willig gehorsamen. So dich yemants lehrnet und underweiset, es sey mit künstlicher arbeit oder auff gûte sitten dich understath zů wenden, denselbigen solt du nit minder in ehren haben, dann mich, deinen vatter. — Wann dein herr gesellen oder diener 20 hat, von welchem du etwas lehrnen magst, denselbigen soltu dich nit schâmen in in die hând zů sehen. Dann ich mûs bekennen, das ich in meiner wanderschafft vil mer von gesellen gelernt habe dann von meinen herren und meisteren. Ich hab mich auch nie beschwârt, inen uff die feirtag ire 25 schûch zů wischen, ire hemmetter in die wâsch zů tragen, und was ich mit meinem dienst inen zů gût hab mügen außrichten, des habend sie nichts begert vor mir zů verbergen. Du aber solt dich nit zů tieff mit in einlassen in tafernen oder wirtsheuser. Dann man findt gewonlichen an solchen 30 orten bôse knaben, so dem spiel unnd füllerey anhangen, durch dieselbigen mancher redlicher jüngling gar übel verfürt und zů schanden kumet. So aber sich zůtrâgt, das deines herren gesind mit seinem gunst etwan ein ehrliche zech in seinem haus anschlagen, soltu dich dein gelt nit dawren lassen, sunder 35 williglich deinen gebûrenden thail darzů geben und frôlich mit in sein. — Rhůme dich nit zů vil deines gûts! Dann wo du mer anzeigen wirst, dann desselbigen ist, wirt man dirs

für ein grosse lugen achten, und so du minder sagst, von stund an wirst du [59ᵇ] von menigklich für einen thoren und fantasten ausgeschrien. Diser meiner lehr, lieber sůn, wöllest du nit vergessen, sunder deren fleissig nachgedencken. — Mit 5 kleydung hab ich dich nach deinen ehren unnd meinem vermügen nach aller notturfft versehen, damit du für erbar leut kumen darffst. Dieselbigen kleider wöllest in ehren und sauber halten; dann wo du die ehrlich haltest, werdend sie dir auch alle ehr beweisen. Ein zimliche zerung hab ich dir verordnet, 10 so dir Reichardus überantwurten wirt; dieselbig wöllest wol und nutzlich anlegen. An disen stucken allen, wo du denen nachkumen, wirst du meinem gefallen ein genügen thůn.'

Lasarus der jung hat die wort seines vatters gar fleissig gemercket; er versprach im auch, dem also nachzůkumen. 15 Damit sind sie wider aus dem garten gangen, heim zů haus gezogen, des nachtimbis mit grossem lust erwartet.

33.

Reichardus berůffet den patron des schiffs zům nachtmal, leben also in frewden bey einander, biss jetz 20 die zeit kumpt, das man zů beth gon solt, jederman an sein rhů gewisen ward.

Reichart, welcher von natur freundtlich, getrew und gůtig was, hat yetzund von dem patron verstanden, das er des nächstkünfftigen morgens von land und wider in Brabant schiffen 25 wolt. Er liess im alle ding zů schiff tragen, befalhe auch seinem fründ Lasaro, das er seins sůns kleider und was er mit im fůren [60ᵃ] [1]) wolt, auf das schiff solt verschaffen. Das ward alles mit gantzem fleiß ausgericht. Richart bat den patron des schiffs, er wolt in nit verschmahen und das nacht- 30 mal mit im essen, und so er yemands uff dem schiff het, so ihm anmütig were, denselbigen möcht er mitbringen. Diss bewilliget im der patron, nam also seinen jungen sůn mit im,

1) Holzschnitt 16: vier männer, darunter zwei bärtige, sitzen an einem gedeckten tisch; davor mauerzinnen.

dem älteren aber befalhe er das schiff zů bewaren. Also zugen sie miteinander von dem schiff in die statt in das haus Richardi. Da wurden sie gar schon und ehrlich empfangen von seinem weib, die dann einem yeden, wer der was, sein gebůrend reverentz thůn kund. Da was auch ein herrlich malzeit be- 5 reitet. Uff die bestimpte zeit unnd stund kamen alle die, so zů dem nachtimbis berůfft waren, zůsamen, damit sie mit dem jungen Lasaro sich letzten. Es war auch kein person inn diser gastung, so ihm [60b] nit ein letzgelt zů einer zerung verehren ward, des ihm dann Lasarus nit wenig frewd nam. 10 Sie wunschten im auch alle hertzlichen ein glückselige ausfart, und das sein widerkunfft auch mit grossen frewden geschehen solt.

Amelia, die junckfraw, was noch nit zůgegen, dann sie noch an ires liebsten jünglings arbeit was. Zůletst kam sie 15 mit einem schönen sammatten paret in den saal gegangen, das trůg sie auff irem haupt. Daruff was ein schône guldene schnůr mit gůten orientischen perlin geziert; es waren auch daran gebunden gar kunstliche und conterfetische von feiner seiden gewirckte blůmlin, so Amelia mit iren händen gearbeit 20 het; dann sie derselbigen kunst ein meisterin was. Als nun die junckfraw in mitte des schönen wolgezierten saals kumen ist. hat sie den sitzenden fründen und gesten die speiss gesegnet, ist damit zů Lasaro, dem jüngling, mit züchtigen geberden gangen, hat das paret von irem haupt unnd golt- 25 farben har abgenummen, dem jüngling auff sein blosses haupt gesetzt und gesagt: 'Mein allerliebster Lasare, ich vernim, das du morgens frů von hinnen schiffen würst. Dieweil du nůn von allen deinen lieben freunden reilichen abgeletzet bist, bit ich, wöllest dise meine gab und letze nit verschmahen und 30 die von meinentwegen von hinnen füren und, so dir müglich sein mag, etwas darvon harwider bringen; wil ich mich hiezwischen, so mir gott mein herr gesundtheit verleihet, umb ein schöneren und besseren wilkum arbeiten; das soltu erfaren.' 35

Der jüngling vor grosser scham und freuden der junckfrawen nit antwurten kundt. Zůletst aber erholet er sich, und mit grosser reverentz bedanckt er sich umb die gab, versprach

der junck-[61ª = R 1ª]frawen darbey, dise gab in grossen sorgen und ehren zů haben, wie dann solchs von im geschahe. Also stůnd Richhardus auff, nam sein tochter Amelia und satzte sie neben Lasarum an den tisch. Da wurden sie von der 5 freundtschafft und den anderen gesten gar züchtiglichen und mit verborgenen schimpflichen worten gefatzet, davon sie beidsamen zům offternmal gantz schamrot wurden, davon sie dann gar vil schöner den gesten erschinen.

Nach langem gespräch und beschehenem ymbiss wurden 10 die tisch auffgehaben, gott dem herren umb seine vilfaltigen gůtthaten lob und danck gesagt. Der schiffpatron nam urlaub von Reicharten, Lasaro und iren beiden weiben. Richart vermeint in mit früntlicher bitt bey im zů behalten. Er aber wolt nicht von dem schiff beleiben und sagt: 'Früntlicher Ri- 15 charde, du waist, was grossen gůts mir auff disen tag auff mein schiff geantwurt worden ist. Wann ich dann schon gern bey dir zů herberg beleiben wolt und auff das allerbest gelegt, des ich ungezweiflet bin, würd ich doch meinen schlaff nit mügen haben, sunder stetigs auff mein schiff gedencken. 20 Darumb so du mir gern an gůte rhů wilt helffen, so verschaff, das ich zů schiff kume, damit deine und anderer kauffherren wahr versorgt sey!'

Also beleitet Richardus und Lasarus sampt seinem sůn den patronen biss uff das schiff. Alda was ein herrlicher 25 schlaaffdrunck zůbereitet von mancherley latwergen und confecten. Der aber ward nit lang gehalten; dann jederman eilet an die rhů, damit sie des morgens zů rechter zeit möchten ire sachen ordnen. Sie namen urlop von dem patron mit gewünschter gůter nacht, zugen zů haus und volbrachten die 30 nacht mit rhů. [61ᵇ]

34.

Wie morgens frů zů schiff geblasen ward, davon Amelia grossen schmertzen empfieng und iren jüngling Lasarum klaget und dabey beschalte[1]).

35 Die nacht was yetzund durch Auroram, die morgenröte,

1) Holzschnitt = nr. 4. *

gar verjaget und hinder die hohen gipffel der bergen getriben. Phebus hett seine vier schnellen pferd inn sein wagen gesetzt, kam mit grossen frewden mit glantzender sunnen dahergefaren; die sůssen und kůlen windlin mit irem sanfften wehen daher bliesen, davon alle gewechs erquickung namen. Die vôgel auff 5 den zweigen mit iren süssklingenden stimmen den tag mit frôlichem gesang empfiengen. Der patron des schiffs erfrewet sich auch nit wenig ab semlichem gůten [62a] wind und wetter. Er schicket eylends sein trometter in die statt umbzůblasen; dann er gleich willens was von land zů såglen. 10

Also versamleten sich alle die, so willens hetten zů faren, mit grossen freuden bey dem schiff. Allein Lasarus der jüngling in grossem trawren stůnd; dann im nit weil werden mocht, sein allerliebste Amelia zů gesegnen. Er genadet seiner můter; dann er nit meinet, das sie an das port zů dem schiff 15 gehn würd. Es hette aber Cassandra und Lucia am abent zůvor ein packt und anschlag mit einander getroffen, das sie sampt irer tochter Amelien Reicharten und den jüngling Lasarum zům schiff beleiten wolten. Cassandra kam sampt irer tochter gegangen in das haus Lasari. Da aber waren Richardus und 20 Lasarus aller ding schon beraidt.

Aber es gefiel Richarten sonderlichen, das der jüngling, zůvor und ehe er von land schied, dem alten Roberto genaden solte, desgleichen der alten můter, die sich dann der welt gantz entschlagen hetten ires betagten alters halben. Sie beliben 25 eintzig in irem gemach, darinn wurden sie mit speiss und dranck, auch ander wartung wol versorget von Cassandra und Amelia, irer tochter. Also gieng Reichhardus mit dem jüngling zů in. Da warend sie eben erst auffgestanden. Reichardus zeigt in an, wie er yetzund willens were, sampt dem jüngling 30 Lasaro in Brabant zů schiffen, weren derhalben kumen, inen beiden zů genaden. Es wußten auch die alten zůvor allen anschlag, auch von der eheberedung zwischen Amelien unnd dem jüngling. Der alt Robertus, sovil im müglich und die zeit ertragen mocht, underwis er den jüngling, gab im ein 35 gůte letze, sein darbey und seiner lehr zů gedencken. [62b] Nit weniger hat sich die gůt alt můter mit Lasaro früntlich geletzet und gewünschet, das im vil glücks auff seiner raiss

widerfaren und im got ein selige und frŏliche haimfart verleihen wolt, damit sie in mit frewden widersehen mŏchten.

Also giengend sie sambt dem alten Lasaro, den beiden weiben und junckfrawen zů dem schiff; das was schon aller
5 ding bereit zů faren. Lasarus genadet seinem vatter und seiner lieben můter. Sein hertz aber was im so gros, das er Amelia, seine liebste junckfraw, nit gesegnen kund, sunder befalhe das seiner můter, der junckfrawen ein brieff zů antwurten, darinn er sie zům allerfreuntlichsten gesegnet. Des aber die junck-
10 fraw nit kleinen unmůt empfieng, ward auch gäntzlich in heimlichen zorn gegen Lasaro entrüstet, wiewol sie nicht dergleichen thet, biss sie wider haim in ihr gemach kam. Also fůr das schiff mit uffgerichtem sägel und gůtem glückseligem wind darvon. Sie stůnden an dem port ein gůte zeit, dem
15 nachsahen, biss das sie es gar aus irem gesicht verloren. Demnach sind sie wider zů haus gangen.

Amelia, die junckfraw, ist in ihr gemach gangen, iren jüngling schwerlich beklagt, umb das er ongnadet von ir weggefaren ist. Sie hůb an auff nachvolgende meinung mit ir
20 selb zů reden: 'O Amelia', sagt sie, 'wo hast du dein hertz und vertrawen hiengesetzet! Wie hast du dein hertzliche und stete lieb so gar übel angelegt! Auff einen sand und schmeltzend eiss hastu gebawen. Ey du unverstandner jüngling, wie hastu an deinem hertzen haben mŏgen, also von mir sunder alles
25 urlop hinwegzůschaiden! Binn ich doch die, so dir nachgevolget ist biss an das port des mers, und hast mir nit mit einem früntlichen wort ge[63ᵃ]naden mŏgen. Wolan, ich waiss mich in keinen weg an dir zů rechen, dann das ich dich aus meinem hertzen setzen unnd ausschliessen will. Dann das zů-
30 sagen unser baider älteren mag mich noch gar nichts an disem ort binden, dieweil der handschlag noch nit geschehen ist. Far nur hin, Lasare, du unbedachter jüngling! Mein stete trew und lieb wil ich einem bekantern und verstendigern jüngling behalten, dann du bist. Mich aber rewet all mein tag, das
35 ich mich deines abscheids halben so jämerlich gehebt hab. Wolan, hin ist hin. Ich kan und mags nit widerbringen.'

35.

Am anderen tag bringet Lucia der junckfrawen den brieff, dardurch sie in ein newe liebe entzünt wirt[1]).

[63ᵇ] Des andern tags kam Lucia zů der junckfrawen Amelia. Alsbald nůn die junckfraw ihr ansichtig worden, ist 5 ir das hertz im leib von zorn auffgehupffet; dann sie von newen dingen an Lasarum gedencken ward, umb das er also von ihr abgescheiden was. Bald gab ir Lucia den brieff, welchen Lasarus vor seinem abscheid geschriben und der junckfrawen zů geben empfolhen. Dann Lucia wol an der verkerten gestalt 10 Amelien wol abnam, das sie über den Lasarum erzürnt was; dann sie erstlich den brieff nicht wolt von der Lucien annemen. Darumb sagt sie: 'Mein liebste Amelia, wie hat sich dein gestalt so gantz über mich verkeret! Sag mir, womit hab ich semlichen zorn gegen dir verschuldet? Nůn hab ich doch 15 gůte hoffnung gehabt, du werdest in kurtzer zeit mein allerliebste sůnsfraw werden.'

Amelia, bald sie des Lasari gedencken hort, als ir gemůt ein grosser schrecken und zorn durchdringen ward, und sagt also: 'Lucia, ich bitt, so ir meiner hulden nit beraubt 20 sein wend, so gedenckend mir ewers sůns mit keinem wort. Dann gegen im all mein gunst, früntschafft, lieb und trew verloschen ist. Ich sag auch, ehe dann ich mich im vermåhelen lassen will oder mich meinen vatter darzů zwingen lassen, will ich eh in ein kloster gon und mich meines vatters 25 gůt verzeihen.'

Lucia von solchen worten und theuren gelübt der junckfrawen nit wenig schrecken empfieng; wie aber solicher zorn auff iren sůn erwachsen sein mocht, was ir verborgen. Darumb fieng sie auff das allerfreundtlichest mit der junckfrawen 30 an zů reden: 'Ach mein züchtige liebste junckfraw Amelia, meinen sůn zů vertådingen kan ich nit, dieweil mir nit zů wissen ist, womit er solche schwere [64ᵃ] ungnad umb dich verdienet hat. Ich aber bitt dich von wegen deiner můter,

*

1) Holzschnitt = nr. 14.

ermane dich auch der grossen liebe, trew und frûntschafft, so wir zůsamen tragen, auch ein yede insunderheit iren dienst gar offt gegen der anderen probiert hatt — von des wegen langt mein frûntlichste bit an dich, wôllest mich verstendigen deren 5 ursach.'

Amelia, wiewol sie nit willens was die ursach zů offenbaren, so bezwang sie doch die hohe ermanung der Lucien, fieng an auff dise meinung mit zornwegern worten zů reden: 'O Lucia, ihr sollend nit mainen, das mein empfangner und 10 angenumener zorn on mercklich ursach zůgangen seye, dieweil ich bedacht habe, was gûnstigen hertzens und grossen liebe ich zů ewerem sůn Lasaro getragen, in auch freuntlicher letze, als er hienwegschiffen wôllen, verehret, darzů in, als dem ich grosse unsegliche liebe getragen, das geleidt mit schwerem be- 15 kümmertem hertzen gegeben; dann mir sein hinscheiden unmenschlich schmertzen geberen thet. Dargegen aber [er] als ein stainhertziger und harter jûngling von mir ungnadet und sunder alles urlop von mir ist hinweggescheiden. Der hårtigkeit ich im in allen meinen tagen nimmermer vergessen wil 20 und mein hertz auch in gleichem gegen im erharten lassen, im auch kein lieb noch frûntschafft nimmermer nit beweisen, sunder im hårter sein, dann die junckfraw Daphne dem Phebo ye gewesen ist. Dann dieselbig Daphne, ehe dann sie wolt im ire liebe mittheilen, batt sie die gôtter, sich in einen lorber- 25 baum zů verwandlen, und ward im von semlichen baum nicht mer dann ein zweig; daraus machet er im ein krantz zů ergetzligkeit seiner liebe. Also sol ewerem sůn auff dissmal auch an dem krantz, so [64b] ich ime zů einer letze in ewer aller beywesen zůgestelt, genůgen und fürbas mer nichts an- 30 ders von mir warten noch verhoffen.'

Lucia, welche ein gar verstendig weib was, merckt gleich wol, wo hinaus die sach dienen wolt. Sie sagt: 'Mein Amelia, ich kan dir warlichen an disem ort nit unrecht geben, dieweil sich mein sůn eines semlichen unverstands gegen dir gebraucht 35 hatt. Ich aber bitte dich, wôllest mich derhalben in keinerlei weg neiden oder feindschafft tragen; dann mir die undanckbarkeit meines sůns gar klein gefallen bringt. Ich bitt dich aber, mein liebste Amelia, von wegen der liebe, so du zů

deinem vatter und deiner müter tregst, wöllest mich meiner letsten bit geweren und disen brieff [lesen], so mir mein sün an dem port gegeben und mich mit wainenden geberden gebetten dir den zü überantwurten, zeiget mir auch darbey an, wie ihm sehr gros daran gelegen were.' 5

Amelia die junckfraw, wiewol sie vormals gar erzürnt gewesen was, hat sie doch in ir selb gedencken und erachten künden, das Lasarus sein abscheiden so hart bekümmert, das er mit ir nit hat reden künden, sunder ir in disem brieff erst genaden und urlop von ir nemen. Sie nam den brieff von der 10 Lucien, stiess den eylends in iren büsam; dann sie befand, das etwas darinnen verschlossen war; so sahe sie auch an der überschrifft, das Lasarus disen brieff ihr in aller früntschafft und liebe überschickt het. Lucia verstünd wol an iren weisen und geberden, das sie disen brieff ungelesen nit lassen würde; 15 darumb nam sie urlop von Amelien und gieng wider zü haus. [65ᵃ = S 1ᵃ]

36.

Amelia allein in irem gemach sitzet, den brieff lesen ward, in grossen zorn gegen ir selbs fallen thet, 20 umb das sie dem jüngling on alle ursach so gehass gewesen was[1]).

Amelia ginge schnels gangs in ihr gemach unnd schlos den brieff uff, darinn fande sie einen schönen dopleten schiffnobel, lase den mit gantzem fleiss von wort zü wort. Der 25 lautet also:

'Ich wünsch dir, mein allerschönste und liebste junckfraw, vil güter frölicher zeit und stund, so das du die frölicher unnd besser haben mügest, dann sie mir inn meinem abwesen sein werden. [65ᵇ] Ach mir armen! Was mag mir 30 doch in gantzem Brabant für einiche frewd züston, ja nicht allein in Brabant, sunder in der gantzen weiten welt, dieweil

1) Holzschnitt 17: eine jungfrau sitzt mit gekreuzten armen auf einer felsigen insel. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 27b.

ich deiner schônen züchtigen adelichen gestalt und frewdenreichen anblicks můs beraubet sein! O mein zarte Amelia, wie wehe mir mein hinschaiden von dir gethon, ist mir nit müglich weder zů sagen noch zů schreiben. O Amelia, wie gern 5 hette ich ein freundtlichen abscheit mit mund von dir gemacht! Ist mir aber nit müglich gewesen; dann mich das jåmerlich senen und verlangen nach dir so hart bekümmert, das mir mein red darvon gelegen. Meine augen hetten auch vor zehern nit zůgelassen, ein einiges wort mit dir zů reden. Wann dann 10 ich also stummlos vor dir gestanden were, würdest du vileicht ein verdruss ab mir als einem solchen weibischen jüngling genumen haben. Darumb, mein liebe junckfraw, mir sollich mein hinscheiden nit zů argem auffnemen wôllest. Dann ich mit meinem hertzen nimmer von dir schaiden wird; ich binn 15 unnd bleib dein Lasarus, und du mein allerliebste junckfraw. Niemans dann allein der todt kan oder mag uns schaiden. Ich schick dir hiemit dise kleine gab; wôllest die nit verschmahen. Dann ich můss bekennen dich einer reichern und bessern werdt sein, hab dir aber dise allein darumb geschickt, 20 damit du sie zů deinem schatz legest, und so du dann zů vilmalen darüber gehst, disen schiffnobel zům wenigsten anblicken wirst, mein darbey zů gedencken. Hiemit wirstu mich nimmermer in vergess stellen. Des soltu auch von mir gantz gewiss sein, das ich, so offt mir der zeit werden mag, ich die 25 reichen gaben und kleinat, so du mit deinem künstlichen hånden gewirckt hast, zů besehen und mich [66a] darmit zů ergetzen. Dann diss wirt mein frewd, trost und kurtzweil in Brabant sein. Jetzund, liebe junckfraw, will ich dich got bevelhen und dich damit auffs hertzlichest gesegnet haben. Ge-30 denck mein, o liebste Amelia! Nit vergiß mein umb eines kurtzen jars willen! Setze dein hertz und gemůt zů mir, wie die keusch Penelope gethon, welliche sich die anzal der reichen und mechtigen werber nit hat lassen wanckelmůtig machen, sunder auff iren liebsten gemahel und fürsten Ulissen zwen-35 tzig jar gewartet hat. Denselbigen mocht nit abwenden die zaubereyen Circes noch die mechtig gôttin Calipso, sunder begert stetigs zů haus zů seiner liebsten gemaheln. Das hertz in mir, das doch dein allein ist, wirt kein stund anderst ge-

sinnet werden. Got pfleg dein dise und alle stund und zeit in gesuntheit!'

Amelia hat disen brieff yetz zům offteren mal gelesen und gar wol verstanden. Bald ist sie in sich selbs gangen, ir grosse schnelle grimigkeit, so sie zů dem Lasaro getragen, 5 ernstlich bedacht. Zůletst fieng sie an mit ir selber zů reden und sagt: 'O Lasare, mein liebster jüngling, solt dir zů wissen sein, in was grossen zorn ich gegen dir ohn alle schuld heimlich gewütet, (ja, nit haimlich, dann deiner můter alle sach offenbar ist) du wirdest mir so früntlich nit geschriben und 10 dich mir so früntlich bevolhen haben. Weh mir unsteten unbekanten junckfrawen, die ich mich nit mer würdig schätz, einem so recht liebhabenden jüngling vermähelt zů werden! Was hat mich doch zů solchem boßhafftigen zorn bewegen mügen, das ich in solchen hass gegen einem solchen kunst- 15 reichen und schönen jüngling fallen thet! Wer es nicht genůg an dem schreiben, so er an mich gethon, als er seinem vat-[66b]ter und můter in Brabant bewilliget hatt zů schiffen! Hatt er mir nit dasselbige mal alles sein hertz und gemůt eröffnet und einen gnůgsamen früntlichen abscheid an mich 20 begert! Billich hab ich mich selb gegen seiner můter der Daphne verglichen, dieweil sie auch ein solche ungůtigkeit gegen dem Phebo erzeigt. Ich můs mich schuldig geben, das ich noch ungůtiger gegen meinem Lasaro gewesen binn, dann die junckfraw Daphne gegen Phebo, irem liebhaber; darumb 25 ich billich[er] in einen stain dann zům baum solt verwandlet werden. Ach mir armen Amelien! Möcht mir doch semlich gnad von dem glück verlühen werden, das meinem liebsten jüngling diser mein außgestossener zorn gegen seiner můter nit fürkäme! Wie möcht aber ein můter irem liebsten einigen 30 sůn solche unbilliche ding verschweigen! Wolan, ich bin dannocht gůter hoffnung, sie werd mich des orts nit vermelden; sunst wird sie mir gewislich meins lieben jünglings schreiben sampt der gaben, damit ir mich so früntlich geletzt, [nit] geantwurt haben, sunder ir die selbs behalten. Wie aber dem, 35 wo sie das uff einen sunderen ranck gethon haben wirt, damit warzůnemen, ob ich die gab uff solchen ausgestossnen zorn behalten wölle? Ach nain, das getrawe ich ir nimermer. Ich

aber will semliche sorg mit geschickligkeit von mir wenden und ablegen. Sobald und mir müglich sein mag, will ich mich einig zů ir fügen. So wirt sie mich erstlich under augen ansehen, ob ich noch ein solches brinnendes gesicht hab, ob
5 sich mein farb also zům offterenmal verwandlen wölle und ob meine wort so grimm lauten. Ist dann sach, sobald sie mich so gantz eines anderen hertzens und gemůts befindt und sie aber sich zor-[67ᵃ]niger gestalt erzeiget, so ist all mein hoffnung umbsunst; dann sie keines gůten hertzens mer gegen
10 mir sein wirt. So sie mich aber irer alten gewonheit nach früntlich empfahen wirt und eines frölichen angesichts sich gegen mir erzeigt, bin ich gewiss, das ich gar in keinen ungnaden gegen ir stand. Wolan, jetzund ist eben die recht stund anzůsůchen, yetz find ich sie allein; dann ir magt den
15 nachtimbis zů bereiten pflegt. Nůn will ich meine sach wagen und gůter hoffnung warten sein.'

37.

Amelia kumpt zů der Lucien; sie wirt schon von ir empfangen, die junckfraw legt grosse bit an sie, ires
20 sůns halben ir zů verzeihen. Des Lucia seer wol zůfriden ist und Amelia zů gast ladet[1]).

[67ᵇ] Amelia, die gůt angsthafft junckfraw, nam urlop von irer můter, sagt, sie wolt nůr etwas bey der Lucien außrichten und eylends wider zů haus kummen, des dann Cas-
25 sandra wol zůfriden was. Also fůgt sich die junckfraw eylends hinumb in das haus Lucie, die fand sie gantz einig in irem saal ir arbeit mit der nadel volbringen. Sobald sie nůn der junckfrawen gewar worden, hatt sie die mit fleiß under irem angesicht beschaut, ob sich das nit entstellen noch ent-
30 ferben wolt, ob ir das näßlin nit spitzig und weis werden und die augen in dem haupt hin und wider wancken wolten. Amelia aber mer erschrocken dann zornmůtig erscheinen thet, das dann Lucia wol verston kundt. Darumb fing sie an mit

1) Holzschnitt = nr. 14.

gůtiger geberd gegen Amelien auffzůston und ir entgegenging.

Die junckfraw aber gantz zaghafft ir augen gegen der erden kerend von einem winckel in den andren sehen [thet], den jungen kindern geleich, so geboßt und nit gern für ire älteren kumen. Lucia hat sie gantz früntlich empfangen und 5 gesagt: 'Mein liebste junckfraw, was ist die ursach deiner zůkunfft? Hast du etwas befelchs von deiner můter an mich, oder kumpst du ander sachen halben zů mir?'

Von disen freundtlichen worten die junckfraw gůt hoffnung gewann, ir für fürgenumene bit an Lucia zů werben. 10 'Mein allerliebste můter und fründin', saget sie, 'wiewol ich euch heut morgen mit gar ungezempter red empfangen hab, seit ihr dannocht so gůtig, mich freündtlicher, dann ich euch empfangen habe, empfahend. Darumb, o liebste Lucia, nit wôllend mir solchen ungeschickten zorn zů argem ermessen! Dann 15 mich das freundtlich schreiben ewers sůns gar eines anderen sins gemacht [68a] hat, dieweil ich darinn sein freundtlichs und erbars entschuldigen gnůgsamlich verstanden hab. Nůn zůmal waiss ich nichts mer, so mich angsthafft machen thůt allein zwey ding. Zům ersten, das ich nit wissen mag, wie 20 es meinem liebsten Lasaro uff dem meer in den sorglichen wâllen ergon mag. Zům andern trenget mich ein andere sorg, das ich fôrcht, wann im gott wider haim zů land helffen werde, das im mein unbillich zürnen zů wissen werde. Was wirt dann anderst draus erfolgen, dann das er würd sprechen: O Amelia, 25 hab ich umb mein grosse liebe, trew und gunst ein solchen zorn und ungunst bey dir erworben, wolan so wil ich dich auch mit gleicher müntz bezalen.'

Uff dise wort antwurtet Lucia und saget: 'Für den ersten unmůt, o junckfraw, solt du dir semlichen trost fassen, das 30 im got der allmechtig sein stund und zeit gesetzt hat zů sterben; wann die hie ist, so gilt es gleich auff dem meer oder auff der erden. Ich aber hab in gott dem allmechtigen, der mir in geben und wider alles übel wol bewaren kan, in seinen schutz und schirm bevolhen, das er mir in behüten und 35 vor üblem bewaren wôlle, damit er frisch und gesund wider zů uns kumen, uns auch dergestalt finden môge. Die ander sorg und kümmernus, mein Amelia, deren bedarffst du gar

nicht, du habst dann solchen andren dann mir allein geoffenbaret. Mich solt du nit gedencken also gesinnet zů sein, das ich das, so ich von dir gehört hab, meinem sůn offenbaren wölle; dann mir sicher leid were, solt semlichs im von andern
5 gesagt werden. Nůn waist du, mein junckfraw, sunder zweifel wol, was für ein abred ewer beider halben von uns, den åltern, beschehen ist. Was wolt mich dann [68b] frewen, so ich etwas böses samens zwischen euch baiden seen solte! Vil mer, so es darzů kumpt, will ich alles gůts anrichten, damit
10 wir alsamen durcheinander, jung und alte, frewd und kurtzweil bey und umb einander haben mügen. Darumb sorg gar nicht meinenthalben, liebe Amelia! Dann ich dir alles gůtes beweisen will, so lang ich und du in leben sind. Mein tochter solt du von disem tag an sein, mir auch als ein kindt
15 seiner muter vertrawen solt; des hab dir mein seel zů pfand.'

Amelia von solchen worten hertzlichen trost empfieng. Sie dancket irer schwiger des gůten trosts, so sie ir mitgetheilt. Darneben saget sie auch, das ir nichts gefelligers wer dann sie für ein můter und schwiger zů haben. Lucia, als
20 sie lang genůg mit der junckfrawen gespracht, batt sie die, bey ir zů beleiben und das nachtmal mit ir zů essen; doch solt sie zůvor ir můter Cassandram auch verkündigen, das sie auch zů in kumen solt.

Des Amelia gar willig was, ging zů irer můter; und wie-
25 wol sie hart an sie satzt, mocht sie sie doch lang nit bereden. Dann sie sagt: 'O mein tochter, wie übel es stath einem weib, in abwesen ires mans gastung zů halten, so wenig ziert ein weib, in irs mans abwesen zů gast aus dem haus zů gon, zůvorab so ihr gemahel inn sorgen wandren thůt. Du waist,
30 meine liebe tochter, das dein vatter yetzund auf dem wallenden meer in und uff glücks wag und rhat schwebet, allen augenblick der fortunen und sturmwinden warten můs. Darumb will mir, o liebe tochter, baß gezimmen dahaim zů bleiben und meines haus zů warten.'

35 Darauff sagt Amelia: 'O můter, ich můs dir deiner wort gewunnen geben. Dann es ist ein gross laster an etlichen weiben, ich schetz auch gar [69a = T 1a] leichtfertig; sobald die mann über land raysen oder an andere ort schiffen, lauf-

fend sie bald aus dem haus, ein gevatter zů der andren, richten gůt malzeiten zů, leben mit einander in saus. Und ob schon etwan eine under in ist, so nit recht frôlich sein kan, sagen die andren: 'Hey, was trawrt ir umb eweren man so sehr! Er ist jetzund auch, da im wol ist, bei gůten freunden, 5 herren und gesellen. Laßt uns nůn mit einander auch gůten můt haben und gleich unsern mânnern leichtsinnig und gůter ding sein!' Sie aber betrachten wenig, in was gefar ire mânner zů zeiten leibs und gůts halb ston můssen. Es aber, liebe můter, hat ein andre gestalt umb dich unnd dein liebe und 10 getrewe Lucia, dieweil ir so liebe nachbeurin und von wegen ewer grossen liebe und trew wol schwestern genant mügen werden. So ist mein lieber vatter und Lasarus der jüngling, ir allerliebster sůn, yetzund, ob gott will, auff einer glückseligen und gůten schiffart bei einander. Zůdem ist der alt 15 Lasarus auff den heutigen tag auch verritten, einem des künigs obersten etliche kleinat bringend, und ist Lucia sein in dreyen tagen nit warten. So wais ich auch an inen beiden, das sie nit liebers erfaren werden in irer widerkunfft, dann so sie hôren werden, das ir beid so vilmal umbeinander gewesen 20 sind. Es würd auch on zweifel grossen missfallen bringen, so sie das widerspiel erfaren solten. Nůn hatt doch mein liebster vatter vor langem fürkumen, das ewer keine auff die gassen gon darff, so sie zů der andren will; dann ir ein gemeine thür zůsammen haben, damit ir einander ware und 25 freundtliche nachbaurschafft mügt beweisen. Das mich dann nit kleine und schlechte gab von got sein beduncket, [69b] wo er solche freundtliche nachbaurschafft zůsamen verfůgt. Du aber, hertzliebe můter, solt nit thůn nach meinem begeren, sunder allein solt du thůn, was dir gefalt; dasselbig mir auch 30 gefallen solle.'

Cassandra, demnach sie ein hochverstendige fraw was, wol abnemen kund, das die früntschafft irer tochter schon anhůb gegen der Lucia zů grůnen; sie gedacht auch bey ir selb, das ir tochter an dem ort war gesagt hett. Darumb sagt 35 sie: 'Liebe tochter, dieweil es dir dann also gefallen will, das wir gehn mit Lucien zů essen, so wôllend wir unser speys, so ich für uns hab bereiten lassen, mit uns tragen, unsere mâgt

mit uns füren, damit sie nit hiezwischen etwan ein rumor anfangen in unserem abwesen. Dann du sichst und hôrst auch von andren unsern gûten freunden, wes das gesind yetzund genaigt ist. Sobald herren und frawen aus dem haus kumen, 5 so fahend sie gleich an zû rosen[1]; keins will dem andren nichts zû gût auffnemen, ein yedes wil sich der maisterschafft underziehen, schelten und rupffend einander auff. Alles das einem yeden zû wissen ist. Beyweilen treit sich zû, das sie einander ins har fallen, einander rauffen und schlagen. Ist 10 dann sach, das sie gar zûfriden mit einander, mûss herr und fraw aber iren schaden leiden. Dann sobald das gsind sich sicher vor inen weißt, tragen sie auff nach der schwere; alsdann mûß Lorentz keller sein, da halten sie Gallen- unnd Martinsnacht [2]). Darumb, liebe tochter, las dirs yetzund auch 15 gsagt sein; wann du über nacht haußhalten wirst, thû es selb erfaren! Yetzund gang, befilhe den mågten, die kost hienumb zû tragen! So wend wir gleich gohn, damit Lucia unser nit warten dürff.' [70ᵃ]

38.

20 Cassandra und ihr tochter gond zû Lucien, werden gar schon und freundtlich empfangen, treiben ob dem nachtmal gar fründtlich gesprâch mit einander.

Frôlich und wol zûmût was Amelia, als sie von ir mûter so gûten bescheidt empfangen het. Sie versorgt eylens alles, 25 das die mûter befolhen het zû beschehen. Demnach gingend sie beyde miteinander. Lucia ward irer zûkunfft hertzlichen unnd hoch erfrewet. Bald warden die drey zûsamen sitzen an ein besunderen tisch, demnach die speis mit dancksagung genossen; das gesind zûsamen in ein sunder gemach gesetzt, 30 damit sie drey ir gesprâch mit einander haben môchten.

Als sie nûn im besten imbis waren, sagte Cassandra mit

*

1) Gott wôl, das unser gesind nit also geartet sey! Aber ich sorg übel, es hab den brauch auch zûm theil an in.

2) Wann die katz aus dem haus ist, haben die meus ein freyen dantz.

lachendem mund: 'Sag mir, liebste Lucia, was ist doch die ursach, das du mich also spat zů disem nachtimbis berůffet hast? Nůn sind wir auff dissmal beidsamen witfrawen; dann du noch in dreyen tagen deins Lasarus nit warten darffst. Darumb uns beyden vil bas gezimen thet, das ein yede in irem haus belib, 5 sorg und angst für iren gemahel trůg gleich der edlen Römerin Lucretia, damit wir nit geachtet und gleichgeschåtzt würden des Sextus und andren schlamgirigen weibern.' — 'Du sagst mir ein ding', sprach Lucia, 'so mir, mein liebste Cassandra, gantz rhaw und onbewißt ist. Môcht aber, wo dirs 10 nit vertrüßlich were, gern semliche histori von gedachten weibern vernemen.'

Daruff antwort Cassandra: 'Ich sag dir, mein liebste Lu-[70b] cia, dass ich dise histori nit einmal, sunder zům offternmal gelesen hab. Darzů mich dann nit wenig geursacht hat 15 der nutz und schaden, so daraus erfolgt ist. Zům ersten gibt sie uns weibern ein sunderlich gůte underweisung und lehr, wes wir uns in abwesen unserer gemaheln halten sollen. Zům anderen strafft sie die künig und fürsten irer hoffart und tyranney; dann durch solche geschicht ist zů grundt gangen der 20 küniglich gewalt und regiment, also das die Römer harnoch keinen künig mehr gehabt hand. Damit du aber, mein Lucia, einen rechten verstand daraus nemen magst, wil ich dir solche histori, so vil mir müglich zů behalten gewesen, zům kürtzisten erzalen. Nim war, als der hoffertig Tarquinius, welcher 25 ist gewesen der sibend und letzt künig zů Rom, die mechtig statt Ardea genant belågert, begabe sich in solcher belågerung, das die fürnemsten jungen burger aus Rom, so bey im zů fåld lagen, ein schlam und malzeit bey einander zů halten angeschlagen hetten. Under denselbigen was auch des kü- 30 nigs Tarquini sůn, Sextus genant. Als sie nůn sich satt getruncken hetten, fingen sie an von einem und anderem zů reden, wie dann der truncknen leut gewonheit ist. Under andren reden aber, so sie triben, wurden sie irer weiber gedencken, und meinet ein yeder, seine wer die fürsichtigste und 35 züchtigste. Zům letsten machten sie einen ausschutz und santen iren drey aus dem leger, die solten sich gehn Rom verfůgen und aller irer weiber wesen erkundigen. Under disen

dreyen was einer des künigs sůn mit namen Sextus, wie oben anzeigt; der ander hies Colatinus, ein gemahel Lucretie; der drit was genant Tarquinius, ein sůn Egerii. [71a] Als sie nůn gehn Rom kumen sind, haben sie aller deren heuser, so
5 das gewett bestanden, durchgangen, irer weiber thůn und lassen zů erkundigen. Als sie nůn kumen sind in das haus Sexti, funden sie vil der anderen weiber bey ir in grossen freuden, tantzen, singen und springen. Und in summa da ward nichts underlassen, so zů freuden dienen mocht; ge-
10 dachten wenig irer månner, so vor der statt Ardea in grossen geferligkeiten lagen. Als sie aber in das haus Colatini kamen, funden sie sein weib, die keusch Lucretia, ein jung und schôn weib, under iren mågten sitzen, wollen zausen und erlesen, in iren tåglichen kleidern angethon als eine, so mitleiden und
15 sorg für iren gemahel getragen. Darumb ir dann der breis billich vor anderen rômischen weibern zůgemessen ward. Diss lob und ehr ward ir von allen Rômern, so in der wettung gewesen waren, wol gegünnet. Aber der schandtlich verreter Sextus, welcher vormals kurtz vor diser handlung die stat
20 Gabia, über das sie im so wol vertrawet, schentlich verraten und übergeben het, der vergunt ir der ehren, darumb das [das] lob seiner frawen nit gegeben, welche aber keines lobs wirdig was; dann sie sich nit einer erbaren frawen gemåß gehalten het. Also begab sich kurtz harnach, das der schalck Cola-
25 tinum, den gemahel Lucrecie, außgespürt het, also das er sich sein gantz und gar sicher wußt. Da kam er spath gegen der nacht eintzig geritten in das haus Colatini, als wann es ihm zů spath in sein haus zů reitten were; er suchet an umb herberg. Lucretia in nit anderst achtet dann iren liebsten unnd
30 besten fründt, empfieng in gar züchtiglich. Dann ir des schalcks bosheit gar verborgen was; sie wußte auch, das sie irem [71b] gemahel kein undienst daran thůn würd. Sie pflag sein mit essen und trincken auff das reihlichest, wie im dann wol gezimpt hette als eines künigs sůn, wann er auch
35 ein küniglich gemüt unnd hertz gehabt. Als nůn zeit ward, das man zů beth gon solt, nam sie urlop von im, gieng in ir schlaffgemach, aller sorgen und argwons entlediget. Sextus aber, der bößwicht, hett ein magt mit grossen schencken und

gaben darzůbracht, das sie ihm den weg anzeiget, wie er haimlich in der frawen Lucretia schlaffkamer kumen möcht. Als sie im nůn solchs wilfaret, schlich er gantz haimlich in der Lucretie kamer. Er schlich haimlichen zů irem beth, fand sie hart schlaffen, erwecket sie und gabe sich zů erkennen 5 und verstendigt sie kürtzlich, wes willens und gemůts er gegen ir were. Bald aber die keusch fraw semlich sein böss fürnemen verston ward, verachtet sie alle gaben und geschenck, so er ir bieten ward. Als er aber vil mit ir versůchet und nichts helffen wolt, hatt er sie lassen greiffen ein scharff 10 schneident schwerdt, ir das leben damit zů nemen drawen ward. Sie aber gantz steiffer meinung belib, ir ehr zů bewaren, auch das schwerdt und den tod verachten war. Da aber der schalck sich vergeblich arbeiten vermercket, erdacht er einen andren schalckhafftigen bösen list und sagt: 'Wolan, dieweil du dann 15 mir ye nit zů willen werden wilt, so wiss, das ich dich mit disem meinem schwert ertötten will, deßgleichen deinen haußknecht und euch beidsamen also blůtig in ein beth zůsamenlegen und dann fürgeben, wie ich euch so schamlos bei einander funden hab. Alsdann hastu dannocht das schandtlich ge- 20 rücht auff dir ligen.' Mit semlichen trawworten erschrackt er die keusch fraw, [72a] das sie im seines willens wilfaren thet. Als nůn der morgen kam, sass der schalck auff und rit wider in das leger. Lucretia gantz bekümert irer ehren halben uffstund, sich in klägliche und trawrig gewand be- 25 kleiden ward, nach irem gemahel Colatino und nach irem vatter, der hiess Lucretius, schicket. Die kamen schnel mit zwayen gůten fründen. Da funden sie Lucretiam in semlichem jamer und klagen, das sie gar bey mit ir verzagt weren. Als sie aber in die schandtlich that Sexti erzalen ward, da er- 30 kanten sie ir unschuldig hertz, begunden sie früntlich zů trösten. Sie aber sagt: 'O Colatine, mein allerfrüntlichster gemahel, und du, mein hertzliebster vatter, wann ir gleichwol mein unschuld erkennen und glaubet, so binn ich dannocht nit entschuldigt bey andren Römern und Römerin, desgleichen 35 andren völckeren. Damit sich aber niemants an mir ergere oder sich mit mir beschönen mög, will ich mir selb darumb bůss geben.' Damit zog sie ein scharpffs messer, so sie heim-

lich under irem gewand verborgen gehabt, und stiess das in angesicht irs gemahels, vatters und gûten fründen in ir keusches hertz. Davon sie dann, als billich, übel erschracken und hertzlich bekümert warden. Also wurden sie zû rhat,
5 trûgen iren toten leib auff den blatz für die gantzen gemein. Da ward von menigklich ein gross zûlauffen. Aber alle, so diser erbärmklichen und mörderischen geschicht ansichtig, wurden alle über den künig Tarquinium und seinen sûn Sextum in zorn bewegt. Damalen was einer under der gmein,
10 Junius Brutus genant, denselbigen vormals alle menigklich für einen thoren gehalten. Derselbig stûnd in mitten under die gantz gemein, fûrt ein schwere und gros-[72b]se klag wider Sextum, des künigs sûn, auch wider den künig. Semlichs lange weil zû erzalen neme; in summa, seiner klag und er-
15 zelung, so er wider den künig und seinen boßhafftigen sûn gethon, ward yederman zûfallen. Schlussen alle porten an der statt zû, und ward gebotten, das man den künig noch seinen anhang inn die statt nit mer lassen solte. Also zergieng das regiment der künig zû Rom allein von diser ursach und schandt-
20 lichen thadt wegen, so der bôßwicht Sextus an der keuschen frawen Lucretia begangen het. Des billich alle frawen ein exempel nemen sollen und sich hûten, das sie in abwesen irer ehlichen månner nit einen yeden gast auffnemen und herbergen sollen, damit sie an ehren nit befleckt noch bemaßget werden.'
25 Lucia mit fleissigen ohren den worten Cassandra zûgehôrt, hatt auch nit wenig erbermd mit der lang verstorbnen Lucretia. 'O', sagt sie, 'mein liebe Cassandra, du hast mir diss mein hertz mit erzalter hystorien hart verwundet. Doch hab ich zû allervorderst an dir verstanden, das du vermeinst,
30 wir vergreiffen uns an dem, das wir in abwesen unser månner zûsammen gangend. Hat wol ein mainung, ja wann wir solchermassen haushielten, wie die obgemelten Rômerin gethon haben, so andre gespielschafften und, als zû vermûten ist, junge gesellen zû in berûfft, so mitgetantzt und gesungen haben.
35 So aber schon zû diser stund unsere beide mann zû haus kummen solten, würden sie dannocht sunst kein geselschafft bey uns finden, dann eben wie wir sunst täglich pflegen zamenzûgon. So habend wir auch kein sunderlichen kosten ange-

wendet, dann eben wie wir sunst ein yede mit dem gesind dahaimen zůfriden gewe-[73ᵃ = V 1ᵃ]sen were.'

Darauff sagt Cassandra: 'Ich hab dannocht, mein Lucia, noch nit von dir verstanden, was doch für ein ursach hab, das du mich und mein tochter zů disem nachtimbis berůfft 5 hast.' — 'Du solt auch nit alle ding wissen', sprach Lucia, 'aber dir ist zů rhaten unverbotten.'

'Wolan so will ich rhaten, du aber můst nit leugnen, so ichs triff. Du hast gewisslichen ein bottschaft von deinem sůn Lasaro an mein tochter Amelia zů werben gehabt, ir die- 10 selbig geantwurt, und dieweil es eben umb den nachtimbis gewesen ist, hast du dannocht dein ehrwort můssen thůn. Da ist mein tochter willig gewesen; das hab ich gar wol an ir gemerckt. Dann sie mich in allen iren tagen so hoch umb kein ding ermanen thet.' 15

Lucia mit lachendem mund die sach versprach; dann sie der junckfrawen angesicht gantz schamrot vermerckt hatt. Damit sie ir aber stewret, sagt sie: 'O Cassandra, mit deiner råterschen unnd raten wirstu wenig gewinnen. Du hast naher Brabant schiessen wôllen, und ist dein pfeil in Engeland ge- 20 faren. Damit du aber wissest, was unser gescheftt gewesen sind, will ich dich des grüntlich underrichten. Wir sind [von] unsers nachbauren tochter, so newlich aus dem closter kumen ist, zů red worden, wie sich die newlich in die ehe verpflicht; dann sie noch nit profes gethon, derhalben sie des wol macht 25 gehabt. Nů aber meinet dein tochter Amelia, wann dirs und irem vatter so anmůtig wer als ir, so môcht sie wol in ein closter gon. Auff das hab ich ir ein büchlin fürgelegt, welches Erasmus von Rotterdam, ein hochgelerter man, hatt lassen außgon, und ist desselbigen tittel 'Virgo misogamos', ist sovil 30 als ein junckfraw. so ein verdruss hatt im ehe-[73ᵇ]stand. Nach disem bůchlin oder gespråch volget ein anders 'Virgo poenitens', in welchem das closterleben uff das gründtlichest anzeigt wirt. Sobald sie dasselb gelesen, hatt sie dem closterleben gantz abgesagt. Als sie aber wider von mir hatt 35 schaiden wôllen, bat ich sie, dich zů berůffen und diss schlecht nachtmålin mit mir zů essen, dieweil ich waiss, das du, mein

liebe Cassandra, nit uff grosse schleck noch kostliche speis achtest, sunder dich an hausmanskost gern lassest benûgen.'

Daruff sagt Cassandra: 'Lucia, wie du sagst, also ist im entlichen. Du solt mir auch glauben, das ich nimmer bas 5 tractiert würd, dann wann unsere månner anhaimisch sind und wir also unser gekôcht und håfelin zůsamentragen. Dann ich von jungem auff darzů gewåhnt binn worden, als ich noch an meines vatters tisch gessen hab, das ich mich an der ersten und andren tracht hab såttigen lassen, auff pasteten und ander 10 ding nie fast achtung gehabt. Das ist auch die recht meinung, wann gûte nachbaurschafft zůsamen gehn wôllen, das keiner den andren zů kosten bring.'

Diser und dergleichen gespråch hetten beide weiber mit einander, biss das sie yetz zeit beduncket zů schaiden. Da 15 nam Cassandra und Amelia urlop von Lucien, giengen zů haus und legten sich zů beth nider, schlieffen die nacht mit rhûen.

39.

Wie es Lasaro und Reicharten auff dem meer ergangen ist, auch wie sie gehn Antdorff ankumen sind.

20 [74a] [1]) Jetzund wôllend wir ein zeitlang Cassandra und Lucia lassen ir zeit bey einander vertreiben unnd wôllend sagen, wie es Reicharten und Lasaro dem jungen gangen. Der gût jung Lasarus was in grossem unmût; so was ihm auch ungewon auff dem wûtenden meer zů faren, das war auch 25 sein erste ausfart. Ihm ward auch die mûterlich kuchen nit nachvolgen. Dise und andere mehr zůfallende ursachen machten den gûten jungen dermassen so kranck und schwach, das Reichart seinethalben in grossen sorgen stůnd.

Es war von ungeschicht ein hochgelerter alter man, ein 30 doctor, uff dem schiff. Zů dem thet sich Reichart und thet in uffs fründtlichst bitten, wo im müglich wer, das er den knaben zů krefften unnd gesundtheit bringen môchte, solt er kein mûh an im sparen; im solt seiner mûh und arbeit ehr-

1) Holzschnitt = nr. 5.

lich und [74b] wol gelonet werden. Der doctor was ein geborner Engellender, wonet aber zů Antdorff und was allein darumb zů Lisabona gewesen, das er materialia einkaufft het; dann er ein eygne apoteck zů Antdorff hielte. Er was von natur ein früntlicher und gůtiger man, den leuten geneigt zů 5 dienen. Bald fůget er sich zů dem jüngling, begriff im seinen puls und besahe im seinen harn; da befand er, das im gar nichts von sorglicher kranckheit gebrechen thet, dann das er sein hertz mit zů vil melancoley und unmůt beschwären thet. Diss zeigt der gemelt doctor Reicharten an, sagt im dabey, 10 wo der jüngling nit von solchem unmůt abliess, were zů besorgen, das ein schwerers daraus volgen würd und dörfft semlichs zůfals umb sein leben kumen.

Als Reichart diser ding bericht empfieng, fůgt er sich zů Lasaro, strafft in mit gůten früntlichen worten, bath in 15 sein unmůt hinzůlegen, dann im wer fürnemlich zů bedencken, was kummers und unrhů er seinen ålteren zůfügen und stifften würd, wo er also an der fremde und sunderlich uff dem meer sterben solt, dieweil er ein einiger sůn seiner åltern were. Er solt im solchen unmůt nemen; wann er über ein [jar] in 20 Brabant nit bleiben möcht, wolt er in wider mit im in Portugal füren. Durch dise früntliche wort und zůsprechen ist Lasarus gleich als vom todt erquickt worden, hat wider angefangen essen und mit andren jungen, so auff dem schiff waren, leichtsinnig zů sein. 25

In kurtzen tagen aber sind sie zů Antdorff ankumen. Da hat man zůvor und ehe alle stück büchsen, so auff dem schiff gewesen sind, abgeschossen und vil zeichen der frölichen ankunfft sehen lassen. Nit minder sind sie auch von den Brabendern empfang[75a]en worden mit grossem jubilieren und 30 frolocken. Als sie aber nůn ab dem schiff gangen sind und in die statt Antdorff kumen, Lasarus yetz die grossen und zierlichen schönen gebew ansichtig worden ist, deren er in Portugal keinen gesehen, hat er im die statt über die mas wol gefallen lassen. Des dann Richardus sunderlich wahr- 35 genumen hat, gedacht in im selb, jetzund würt der sachen wol rhat zů finden sein.

Richart hat gůte kuntschafft zů Antdorff gewißt, ist in

die best herberg gangen, den wirt umb die herberg angesprochen. Der aber hat in vor langem erkant und derhalben früntlich empfangen. Als es nůn umb den nachtimbis worden, sind sehr vil kaufleut von der bursch kumen, so dann alsampt 5 herberg bey gemeltem wirt gehabt. Under disen was ein junger Portugaleser, dem Lasaro sehr wol bekant. Sobald er den Lasarum ersehen, hat es in größlich erfrewet; dann sie zů Lisabona schůlgesellen mit einander gewesen waren. Sie sprachen einander früntlich an; der jung hies mit namen Fer- 10 dinandus und was eines sehr waidlichen geschlechts zů Lisabona. Es hett in sein vatter gehn Antdorff gethon, das er im factorieren solt, welchs dann Ferdinandus gar dapffer und wol ausrichtet. Also sassen sie zůsamen über tisch, wurden herlichen und wol tractiert. Lasarus yetz wider erquickt war; 15 dieweil er einen gesellen gefunden het, lies er im die sach nit mehr so schwer anligen als vormals.

Als nůn der nachtimbis mit grossen freuden geendet was, begert yederman an sein rhů, insunderheit diejenigen, so ab dem schiff kumen waren; die ward nach gůtem gemach be- 20 langen, dieweil sie nit vil rhů auff dem schiff gehabt hetten. Sie vertriben die nacht [75b] mit sůssem schlaff. Das macht, das sie lang auff dem meer gefaren und wenig rhů gehabt hetten.

40.

25 Morgens an einem sonnentag Ferdinandus und Lasarus miteinander spatzieren giengen; Ferdinandus den Lasarum trewlichen warnet vor zweyen jungen Portugalesern, der ein Lorentz, der ander Veit genant.

Als nůn die finster nacht vergangen, der göttin Palladi 30 oder Minerve nachtfogel sich verschloffen und verborgen het, dargegen die sůssingend fraw nachtigal den liechtscheinenden tag mit sůssem gesang verkünden ward, sind die zwen gůten jungen schlemmer, so einander lang nit gesehen hetten, auffgestanden, sich schnel anthon, mit einander spatzieren gangen. 35 Ferdinandus aber zůvor von Richarten underrichtet worden

was, in welcher mass er mit Lasaro sein red und gespräch füren solt, damit er in lustig machet, in Brabant zů bleiben. Ferdinandus, der yetz lang zeit zů Antdorff gewondt, aller lustigen ort der statt kündig was, nam Lasarum zů sich, fůrt den allenthalben in der stat umbher in alle kirchen, auff das 5 wasser, deßgleichen an die schiessrain und zunfftheuser, und wo er etwas lustiges wußt, da můst er mit im hingon. Davon Lasarus ein lust und begird gewan, ein zeitlang an dem ort zů wonen.

Als nůn Ferdinandus seinen willen verstůnd, hatt er war- 10 nungsweiss auff volgende meinung mit im ange-[76a]fangen zů reden: 'Mein liebster Lasare, dieweil dein hertzliebster vatter, der dich sunder allen zweifel ob allem weltlichen schatz liebet, har inn Brabant geschicket, fremde sprachen und sitten zů lernen, hatt er dich ungezweifelt mit worten underrichtet, 15 wes du dich gegen menigklich zů halten habest, damit du von yederman lieb und wert gehalten werdest. Nůn kan ich aber dannocht nit lassen dich vor geferlichem schaden zů verwaren, darein du von ungefell fallen möchtest. Du solt wissen, das noch andre Portugaleser aus Lisabona in diser stat Antorff 20 sind und derselbigen nit wenig, aber fürnemlich zwen verlotterter böser bůben, einer Lorentz genant, der ander Veit. Dieselbigen zwen lecker auff alle bůbenstuck gar scharpff abgericht sind. Wann sie erfaren, das ein junger aus Lisabona har gon Antdorff kumpt, besunder wo sie wissen, das einer 25 gelt underhanden hat, gesellen sie sich gleich zů im, (dann also ist mir mit ihn begegnet) gend im gůte wort, streichen im den falben hengst auffs früntlichest, bis sie einem hinder, sein gelt kumen und er das sein mit in ohn worden ist. Alsdann thůnd sie, als wer er nie mit in in kuntschafft kumen. 30 Das wöllest dir ein gůte warnung lassen sein, dich ir beider, so vil dir yemer müglich sein mag, entschlagen. Du wirst yetzund an ein weidlichen dienst kumen, in welchem vil zů versehen ist, silber, gold und edelgestein täglich um die weg ligt. So werden sie erstlich, wann sie deine herberg erfaren 35 hand, dich täglichen überlauffen wöllen, heimsůchen und ansprechen. Daran aber, weis ich, deine herren und frawen klein gefallens haben werden. Dann ich sag dir, das dise

zwen jungen fast übel beschrait sind in gantzer statt [76b] Antdorff. Darzů ir yeder auff dissmal schon den dritten herren hat, welches einem jungen allhie gar nachteilig ist, wo einer in einem jar mehr dann einem herrn dienet. Solten sie dann also geselschafft zů dir sůchen und in gewonheit kumen in deines herren haus zů gon, mŏcht etwas kleins oder grosses von inen entwert werden. Was würd dir semlichs für nachtail bringen? Ja mer, dann du ymmer erachten und gedencken magst. Und ob gleichwol dein herr keinen argwon uff dich gedencken, wirt er dannocht allzeit in sorgen ston, du mŏchtest durch solche bŏse bůben verfůrt werden, wirt derhalben dester mehr uffsehens gegen dir haben. Das wirt dich dann schmertzlich bekümmern, wo anderst du, als ich mein, ein erbar uffrecht gemůt und hertz in dir hast. Du woltest dann deinen lieben ålteren ein semlichs gern für ire ohren kumen lassen, so wirst du disen meinen worten nit wenig nachgedenckens haben und darbei, wo du fein seuberlich hinach fragen wirst, dise ding selb erfaren und innen werden.'

Auff dise wort saget Lasarus: 'O Ferdinande, wie kan ich dir diser deiner getrewen warnung gnůgsam vergelten! Ich můs dir bekennen, das mir mein vatter, vor und ehe dann ich von im geschaiden bin, einen våtterlichen underricht geben hat, mir aber nit also mit fingern daruff gedeutet, damit ich aigentlich die personen, vor denen ich mich zů hůten hab, erkennen mag. Ich sag dir bey meinem gůten glauben, wann sichs begeben het, das mich diser bůben einer für ein lantzman angesprochen, het ich im mein geselschafft nit abgeschlagen; dann mir ir hantierung verborgen gewesen ist.'

Daruff antwurt Ferdinandus: 'Du solt dich darumb nit, o Lasare, aller [77a=X1a] gůten gesellen und landsleut entschlagen, dieweil unser noch gar vil sind, die sollich bŏß geschrey nit haben, uns auch keins wegs darnach halten. Zů denselbigen solt du dich gesellen, so wirst du gewiss nichts unrechts noch übels thůn. Du solt on mangel sein ehrlicher und gůter geselschafft, so wirst du auch auff ein tag mehr kurtzweil und frŏligkeit sehen, dann zů Lisabona in einem monat.'

Diser und derengleichen reden habend die zwen jüngling

vil miteinander getriben und also nicht destweniger spatzieren gangen, die statt, so vil in müglich gewesen, beschawet.

41.

Reichardus ladet den herren zů gast, zů welchem er den jüngling verdingen wolt, gibt ihm auch alle schwebende sach zwischen dem jüngling und seiner tochter zů verston[1]).

[77b] Innerthalb diser zeit, als die beiden jüngling spatzieren gangen waren, hat sich Reichart zů Francisco, dem reichen goldschmidt, verfůget, in freundtlich angesprochen; 10 bald habend sie die alt kundtschafft ernewert. Reichart hatt in fleissig gebetten, uff den imbis sein gast in der herberg zů sein. Des ihm Franciscus gern zů willen worden ist, yedoch mit dem geding das er auff den abend bey im zů gast in seinem haus sein wolt; er solt auch mit im bringen, wer im 15 lieb were. Also wurden sie entlich der sachen zůfriden, giengend mit einander zůr herberg.

Underwegen aber fieng Reichardus an mit Francisco zů sprachen von wegen des jünglings und sagt: 'Francisce, mein lieber vertrawter fründ, die langwirig und gůt geselschafft, so 20 wir lang zůsamen gehabt und noch haben wöllen, ist nit von nöten fast zů melden; dann wir zů baiden theilen deren gnůgsam erfaren sind. Nun hab ich uff das gůt verdrawen, so ich zů euch hab, einen schönen unnd wolerzognen jüngling mit mir herbracht, so zům theil etwas uff der goldarbeit er- 25 faren ist, zůdem ein gantz gehorsamer jüngling, wie du dann selb an im erfaren solt. Sein vatter ist mir nit anderst, dann wer er mein brůder; so stond unser heuser zů rhůr an einander, also das wir aus unsern heusern thüren zůsammen gebrochen haben, damit wir alle stund bei einander sein mögend. 30 Es habend auch unsere weiber nit minder liebe zůsamen dann wir; wo eine kranck würt, so hat die ander gar wenig rhů,

*

1) Holzschnitt = nr. 16.

sie sei dann stetigs bey ir. Demselbigen jüngling hab ich mein liebste unnd einige tochter versprochen zů rechter ehe. Damit er aber in der hispanischen und italianischen sprach erfaren werd, hat sei-[78ᵃ]nem vatter und mir gefallen, ihn 5 in Brabant ein zeitlang zů erhalten. Dieweil wir aber den jüngling gern nach dem basten versehen wolten, habe ich im kein besseren herren in Antdorff wissen zů bekumen dann eben dich, meinen lieben und gůten fründ. Darumb ist mein dienstlich bitt und begeren, wôllest mich alter gůter freundt- 10 schafft geniessen lassen und mich diser meiner bitt gewe- ren. Forder für den kosten, was du nůr wilt, allein das ich den jüngling waiss versorgt sein!'

Daruff antwurt Franciscus: 'O Reicharde, mein alter gůter brůder und freundt, die schiffart, so du har gethon, wol er- 15 spart hettest; so du dem jüngling nůr ein kleine geschrifft an mich geben, wolt ich dir gleich sowol inn solchem fal zů willen worden sein, den jüngling als meinen eygenen sůn auff- genumen haben. Fürwar mich belanget den jüngling zů sehen.' Reichardus spricht: 'Jetzund gond wir inn die herberg, da 20 werden wir in gewisslich finden.'

Also sind sie in die herberg gangen, da hand sie Lasarum und Ferdinandum funden in früntlichem gesprech bey einander sitzen, von alter kundtschafft, so sie in ihr jugent, als sie noch kinder gewesen, mit einander gehabt, reden. Alsbald aber sie 25 die beiden herren kumen sahen, sind sie auffgestanden, ire paret abgezogen und sie mit züchtiger reverentz empfangen. Reichardus sagt: 'Lasare, mein lieber sůn und fründ, hie magstu sehen den herren, zů welchem ich dich ein zeitlang verschaffet hat, so es dir anderst wolgelegen sein will in Brabant zů bleiben. 30 Wo aber dein gefallen wer wider inn Portugal zů schiffen, wôl- lend wir aber weg finden, wie der sach zů thůn seye.'

Lasarus, wiewol er lieber gewôlt hett in Portugal zů fa- ren, zog ihn [78ᵇ] doch die scham so fást hinder sich, das er sagt: 'Ach mein herr und vatter, was würden meine åltern 35 sagen, wann ich so unverschampt wider haim kumen solt, die- weil ich mich euch allen gar bewilliget hab nach ewerem ge- fallen zů leben! Was für ein spôtlich geschrey würd über mich gehn in gantzer statt Lisabona, wann ich also gesunds

leibs on alle erlitne nodt wider zů haus kem! Das sol ferr von mir sein. Viel ehe wolt ich ein jar lenger hie bleiben, dann mir das ziel erstreckt ist. Ich hoff einen gůten herren zů haben, bey welchem ich etwas erkunden und erfaren mag. Sodann will ich im auch erlichen und trewen dienst beweisen; 5 darzů sol mir got, mein schöpffer, hilflich sein.' Also geantwurt liess Lasarus sein red bleiben.

Was grossen wolgefallens Richart ab der antwurt des jünglings empfieng, nit gnůgsam beschriben werden mag. Franciscus, der reich goldschmidt, nam auch die antwurt des jüng- 10 lings mit freuden an unnd gedacht: 'Diser jüngling hat nit ein geringen verstandt inn ihm.'

In dem waren jetzund die taflen berait, und sasse yederman und mit grosser stille und andacht dem allmechtigen gott lob und danck gesagt unnd mit zucht die speis und dranck 15 genossen. Ob dem essen wurden mancherhand reden getriben von kauffmanschafft und ander gattung, davon nit von nöten zů schreiben ist. Nachdem nůn der imbis vollendet ward, sind sie mit freuden auffgestanden, ein yeder seinen geschefften nachgegangen. Franciscus, der reich goldschmidt, als ein welt- 20 weiser mann hett ob dem imbis gar eben wargenumen, das Lasarus mit dem Ferdinando schon in kundtschafft kummen gewesen, hatt sich des gantz hertzlichen erfrewet, [79a] dieweil er wol abnemen und verston kundt, das Ferdinand ein gar hohen verstand hette; zůdem was er auch von den andren 25 kaufleuten seines thůns bericht worden, darumb er dann fast wol sehen mocht, das Lasarus sich zů ihm gesellet.

42.

Wie Reichardus mit dem Francisco zů haus gangen, im den Lasarum uffs fleissigest bevelhen thůt[1]). 30

Als nůn menigklich seinem geschefft nachgangen, Ferdinandus nach gewonheit der factoren auch auff bursch gezogen ist, auff das er seinem herren [79b] nichts versaumet.

1) Holzschnitt = nr. 7.

Franciscus den Reichardum sampt dem jüngling mit im haim zů haus füret; da wurden sie von newen dingen von des goldschmidts weib fründtlichen empfangen.

Reichardus, als er nůn vermercket, das Lasarus ein gůten 5 willen het zů bleiben, auch nicht wissen mocht, wann im ein schiff, so in Portugal schiffen würd, an die hand stiess, hatt er im fürgenumen, ein entlichen abscheidt mit Lasaro und Francisco zů machen. Derhalben fieng er an uff nachgonde meinung zů reden: 'Lasare, mein lieber eyden, (dann also solt 10 du yetzund von mir genant und gehalten sein, so lang mir und dir got das leben gunnen thůt) du waist, was mein und deines vatters begeren zů Lisabona an dich gewesen ist, namlich das du ein zeitlang alhie zů Antdorff dich erhalten solt etlicher sprach halben, als namlich frantzösisch und spanisch 15 zů lernen. Damit aber du inn solcher zeit deines handtwercks nit in vergess kummest, hatt uns für gůt angesehen, dich zů einem herren zů verdingen, bey welchem du im brauch und practick bleiben magst. Denselbigen habend wir nach allem unserem wunsch unnd willen überkumen; binn auch sunder 20 zweifel, du werdest dich früntlich, wol und ehrlich bey im erhalten werden, so du anderst, als mir nit zweiflet, seines willens und gůten rhat volgest. Darumb, mein Lasare, so sichs heut oder morgens zůtrůg, das ich von land schiffen würd, wöllest du diser meiner red, so ich yetzund und vor- 25 mals mit dir geredt hab, ingedenck sein, darneben deines liebsten vatters lehr nit vergessen. So magstu, wo dir gott dein leben erstrecken wirt, noch zů grossen ehren und reichtum kumen'.

Auff dise wort antwurt Lasarus gar sanfft-[80a]můtigk- 30 lich und sagt: 'Mein hertzlieber vatter, deren red, so ir und mein liebster vatter mit mir gethon, würd ich in ewigkeit, solang sich dann mein leben erstrecken wirt, nimermer vergessen noch dieselbigen aus meinem hertzen kumen lassen, in welchs ichs mit allem fleis verzaichnet hab. Zům andren will 35 ich mich in aller lernung dermassen fleissen und üben, es sey gleich auff dem handtwerck oder in übung der sprachen, das mir in jarsfrist gar nichts manglen sol, damit ich in kurtzer zeit wider gehn Lisabona schiffen mag. Der bösen geselschafft

halben bedo̊rffend ir gar keinen mangel noch sorg umb mich haben; ich wil mich deren wol entschlagen künden. Zůdem hoff ich mich gegen herren und frawen, deßgleich gegen dem gesind so früntlich zů halten, das sie mir alles gůten verjehen sollen.' Also empfalh Lasarus dem Reichardo, seinem vatter und můter anzůzeigen, wes willens und meinung er were, bath im auch die uffs früntlichest zů grůssen und innsunderheit sein liebste junckfraw Amelia.

Reichardus sagt im zů, die sach also auszůrichten, wie er im befolhen, in darbey ernstlich bittende, seinem fürnemen nachzůfaren, damit er bald wider in Portugal kummen mo̊cht. Demnach befalhe er in Francisco, dem goldschmidt, auffs trewlichest, im das früntlichst und best zů thůn und im gar niendert an mangel zů lassen, so ihm an kleidung, gelt oder ander notdurfft abgienge, widerumb damit zů versehen.

Wie er nůn also mit dem Francisco red, so kumpt Lasarus, zeigt an, wie ein schiff vorhanden sey, so den mornigen tag in Portugal faren wo̊lt. Des dann Reicha dus wol zů můt was, fůgt sich eilends an das port, kam zů dem patronen, verdinget sich auff [80b] das schiff sampt anderer wahr, so er zů Antdorff kaufft hett. Demnach sind sie wider in Franciscus haus gangen.

Da was ein gůt mal bereit, und hett Franciscus auch andre seine gůten fründ geladen, desgleichen auch den Ferdinandum. Sind also fründtlich zamen gesessen, den nachtimbis mit freuden und kurtzweiligem gespråch volbracht, demnach vom tisch auffgestanden, in einen lustigen garten spatzieren gangen, darin ein scho̊n summerhaus gewesen ist. Franciscus weib einen kostlichen schlaffdrunck zůrüstet, vil und mancherley confect und latwergen dar stalt. Also an dem gůten und kůlen lufft bei einander sitzen bliben, biss yetzund der himmel von den glantzenden sternen zwitzert. Der mon auch mit hellem schein die gantz erd durchleuchtet, und der nachthawer die nacht mit seiner ungehewren stimm verkünden ward.

Es hette auch schon des schlaffs gott die seltzamen und vermischten trewm ausgesant, einen yeden an sein sunder end verordnet. Diser gott des schlaffs ligt in Cimmeria in einem

nüblingen und finsteren hol, darin kein tag sunn noch mon nimmer scheinet. Da hôrt man die nachtgal nit den tag verkünden; des hanen flattern mit seinen flüglen wirt auch nit gehôrt, sein kreyen und laut verkündung des tags ist nie da
5 erhôrt worden; keines hundes bellen, des stiers brülen erschal nie in disem hol; für und für ist gantz stille zeit darin, damit der gott seinen schlaaff mit rhûen haben mag.

Als sich nûn die trewm under die ehrlich geselschafft gemischet, fieng sie an der schlaaff hefftig in iren augen zû
10 schmirtzen, also das sie allgemeinlich der rhû begeren warden. Also ein yeder, nach dem billich was, zû beth gewisen; bald [81ª = Y 1ª] umbgabe sie ein sanffter schlaff. Vertriben also die nacht in stiller rhû und mit sûssem schlaff.

43.

15 Wie Morpheus, der fürnemst under den trewmen, dem jüngling inn der nacht fürkumpt in aller gestalt und form, als wann es Amelia, die junckfraw gewesen were [1]).

Es ist einer under vil hundert tausent trewmen, so umb
20 den gott des schlaffs wonen, der allerlistigest, genant Morpheus, welcher sich inn eines yeden menschen bild verwandlen kan so gantz gleich und ân-[81ᵇ]lich, das kein underscheid nit mag gemerckt werden. Und obgleich ein mensch vor vil jaren mit tod abgangen, so kan doch diser Morpheus sein ge-
25 stalt, so er bey seinem leben gehabt, wider erzeigen, als wann der noch in leib und leben wer. Diser Morpheus nam an sich die gestalt der trawrigen Amelien, und als Lasarus der jüngling entschlaffen was, kam er im also in trawriger gestalt für, gebar gantz klâglichen und sagt: ‘O Lasare, wie hastu mein
30 so gar vergessen, wie bald hastu mich von hertzen geschlagen! Du hast mich in grossem trawren bey meinem vatter und mûter verlassen; du aber bedenckst ein solches gar wenig. Dir manglet an keiner kurtzweil noch freuden; dargegen aber

*

1) Holzschnitt = nr. 6.

bin ich mit grossem laid umbfangen. Yetzund wunderet mich gar nicht mehr, das du also von mir hinweggeschaiden bist sunder alles urlop. Wolan, ich mûs dirs nachgeben. Biss frôlich! Ich far dahin.' Diss geredt, hat sich Morpheus gleich von dannen gemacht und seine flûgel an seine fûs gebunden, 5 wider in Cimmeria geflogen, da er den schlaff mit vil der umbstenden trewm funden hat.

Lasarus von disem gesicht und trawm erwachet, umb sich greifen ward, vermeinend sein Amelia noch zûgegen sein. Als er sich aber befand durch einen trawm betrogen sein, warde 10 er sein ungefell hefftig klagen und sagt: 'O du unseliger und betrüglicher Morphee, durch was hab ich doch umb dich verschuldet, das du mir ein solch falsch und unwarhafftig gesicht in meinem schlaaff fürbringest! Ich sorge, du betrüglicher Morphee, du werdest dich gleicher gestalt bey meiner liebsten 15 junckfrawen Amelia geûbt haben, damit du sie auch gleich wie mich in angstbarkeit und trawren setzest, [82ᵃ] mich auch also verdâchtlich gegen ir machest, als ob ich ir schon vergessen hâtte. O du mein liebste junckfraw, môcht es müglich sein, das du aus dem künigreich Portugal in Brabant 20 sehen, mir auch in mein hertz hinein schawen, sicher würdest du mir keines argen nimermehr vertrawen und mich ye mehr als einen waren, rechten und getrewen liebhaber erkennen.' Mit disen und derengleichen worten Lasarus die übrig zeit der nacht on allen schlaff zû end bracht, biss des morgens 25 der pfaw mit seinem haiseren geschrey den tag verkünden ward.

Reichhardus von seiner rhû uffstûnd, damit er sich des schiffs nit versaumet. Lasarus auch aus seiner schlaffkamer kam; wunschten einander einen sâligen morgen. Reichhardus der trawrigen gestalt des jünglings bald warnam, mocht aber 30 die ursach gar nit wissen, dieweil Lasarus des abents so gûter ding gewesen was. Reichardus fieng an den jüngling auffs früntlichst zû fragen, was doch die ursach seines trawrens wer. Der jüngling im aber des kein wort endecken wolt; damit er aber auff sein frag antwurten môcht, sagt er: 'O mein 35 allerliebster vatter, ir solt meines trawrens nit wunder haben, dieweil ir heut von mir scheiden und uff das wûtend meer euch begeben werdt, ich aber nit würd wissen mügen, wie es

umb euch ein gestalt hab, welches allein meines trawrens die scheinbarst und grôst ursach ist.'

Von diser red ward Richart gantz gesettiget, vermeinet auch nit anderst, dann Lasarus nem im semlichen unmût von 5 wegen seines abscheidts, trôst in darauff, so best er mocht. Sind demnach mit einander an das port zû dem schiff gangen und ein entlichen beschaid bey dem schiffmann ge- [82b] holt, auff welche stund er von land sâglen wolt. Also ward im die stund auff mittentag bestimmet, so würd alle alle wahr sampt 10 den kaufleuten fertig sein und das schiff von land stossen.

Bald Reichardus das vernumen, hat er ein gût mal in seiner herberg bereiten lassen, den Franciscum, sein weib und gesellen sampt dem Ferdinando darzû berûffen und sich also früntlich mit inen abgeletzet, das mal mit fründtlichem ge- 15 sprâch bis zûm end vertriben, biss die zeit kumen, das man sich zû schiff schicken solt. Da hat Reichardus urlaub von seinem wirdt genumen, in tugentlich abbezalet, sich fründtlich mit dem haußgesind geletzet und demnach zû dem schiff gangen. Sie allsamen habend in fründtlich belaitet biss zû 20 dem schiff. Und als sie einander auffs früntlichst genadet haben, ist Reichart zû schiff gangen. Bald hat der patron des schiffs die sâgel auffgespant und mit gûtem glücklichem wind von land gefaren, in kurtzen tagen das künigreich Portugal erraichet. Da ist ein gross jubilieren und frolocken ge- 25 wesen von denjenigen, so kostliche wahren auff dem schiff gehabt, auch von denen, so ire fründ wider zû land kumen sind, wie dann solches wol zû vermûten ist.

44.

Wie sich Lasarus so underdienstbar bey seinem herren 30 gehalten unnd wie freündtlich er sich gegen dem gesind gehalten hab.

Lasarus, von art nnd natur ein verstandener jüngling, übernam sich seiner kunst noch reichtum gar nichts. Er was gegen menigklich fründtlich, grûs- [83a] bar und gantz gûtiger 35 milter wort; under dem gesind richtet er keinen zanck an,

sonder befliss sich yeder zeit friden zů machen. Er was nit geneigt, wie man yetz der jungen vil findt, die nůr gern har uff har machend, und wo sie etwas von den gesellen hôren, tragen sie das den meistern zů ohren. So dann ein meister oder herr etwann auch sein pfenwert darzů sagt, mags den 5 gesellen nit verschwigen bleiben; daraus dann nichts dann grosser hader und zanck erwachset; würt offt aus einem kleinen fewrlin ein grosse brunst. Dise ding zieren einen jungen gar übel, wiewol darneben ein yeder junger oder gesell von rechts wegen schuldig ist, wann er seines herren oder meisters scha- 10 den sicht, denselbigen zů wenden, so weit im müglich ist. Desselbigen dann Lasarus gantz wol geneigt was. Er übernam sich auch seiner kunst und arbeit gar nichts gegen den gesellen; wann schon etwann ein alter gesell minder arbeiten kunt dann er, so was dannocht sein ehrerbietung gegen dem- 15 selbigen von wegen seines alters nicht dest weniger.

An einem yeden feyrtag zů morgen was er alwegen der erst auff, seubert und butzet seinem herren die schůch, demnach auch den gesellen, so im an ålte vorzugen. Darnach schicket er sich zů der kirchen, batt gott den almechtigen umb 20 seine milte gnad und gůte, das er ihm den heiligen geist mittheylen wolt, damit er sein handwerck und die sprachen, welcher er sich understanden hett, gnůgsamlichen ergreiffen und lernen môcht. Alsbald er sein gebett follendet, fügte er sich wider in seins herren haus, sich mit andren goltschmidtge- 25 sellen, so sein herr hett, auff künstlichen stucken fleissig übet deren auch keiner nichts vor im verbergen noch [83b] heimlich halten was. Das bracht er alles mit seiner underdienstbarkeit zůwegen. Auff die wercktag befliss er sich sonderlich, das er des morgens frů zur schůlen ging, so er zůvor 30 gott umb seine milte gnad gebetten het, das er im seinen heyligen geist mittheylen wolt.

Sein emsigkeit und grosser fleiss brachten in in gar kurtzer zeit dahin, das er allen andren jünglingen seines alters weit an dem fleiss und an der lehr vorgienge. Derhalben 35 er dann von etlichen tollkôpffen gehaßt, aber von denjenigen, so auch fleissig und verstanden waren, in allen ehren gehalten; wie dann semlichs bey aller welt in gemeinem brauch ist, das

die eselskôpff keinen künster umb sich leiden mügen, sie mûssen fantasten, schwindelkôpff, wintmüller und derengleichen seltzame namen haben, so doch dieselbige schmerschneider nit einer moren zwagen künden. Ob sie schon zû zeiten viel gût
5 haben, so ist es gewisslich von iren ålteren erkündiget und erspart, oder aber mûssend sich mit des armen Judas hanttierung behelffen, die armen leut schinden und schaben, das marck aus den beinen schmeltzen. Sunst, wo sie sich mit ir handarbeit neren solten, mûsten sie bettlen gon. Kumpt auch
10 wol zû zeiten darzû, das sie aus dem gewalt gottes durch fewrsnodt oder kriegsleuff umb hab und gût kumen; alsdann thet erst wol, wann sie etwan ein künstlich handwerck gelernt hetten, damit môchten sie die leibsnarung wol bekumen.

Eins mûs ich hier zûsetzen, wie etwan die künstlichen
15 hantwercker ein uffenthalt unnd fristung irs lebens durch ir kunst bekummen haben. Ich hab selb von einem waidlichen und fürnemen edelman gehôrt, welcher durch die Türcken mit vilen andren Chri-[84a]sten gefangen worden. Hatt sich von ungeschicht begeben, das im ein schreibtåfelin zûgestanden, in
20 welchem manches edelmans wappen verzeichnet gewesen. Als man nûn angefangen die Christen zû blündern, auszûziehen und zû seblen, haben die Türcken obgemelte schreibtafel bey im funden und nit anderst vermeint, dann er sey seiner handt ein maler, habend in von stund an nebent sich gefûrt und
25 einem grossen herren überantwurt. Die andren Christen alle haben mûssen har lassen und also erbårmklich umb ir leben kumen. Dise schreibtafel ist disem edelman bass kumen, dann het er einen sack mit talern bey im gehabt.

45.

30 Wie Lasarus bey seinem herren verdacht ward und aber sein unschuld durch Ferdinandum an tag kam.

Ir habend oben gehôrt, wie Ferdinandus, auch ein portugalesischer jüngling, den Lasarum in allen trewen warnet vor den beiden beiden yßvôglen, als namlich dem Lorentzen
35 und Veiten, also das er sich ir beider, so weit im müglich

wer, entschlagen solt. Des im dann Lasarus auch gern het gefolgt, kam solcher gůten getrewen warnung lang zeit nach. Es haben sich aber gedachte zwen lottersbůben an sein abscheuhen gar nit keren wöllen, sunder im als ye mehr nachgeeylet, wie sie in in ir geselschafft bringen möchten, dieweil 5 sie wol bedaucht, das in seins herren haus gůt mausen und vogel außnemen wer. Sie kamen auch offtermal unverschampt in seines herrn haus, nach im zů fragen. Sein herr, der umb ire bůbenstuck kein wissen trůg, mocht sie fast wol leiden. [84b] Wann sich dann Lasarus so unfrüntlich gegen in stalt, 10 ward es den gůten herren verdriessen, strafft den Lasarum mit fründtlichen worten und sagt: 'Mein Lasare, wie magstu doch in deinem hertzen haben, dise zwen deine landtsleut also unfründtlich anzůsprechen? Ich vermeint, es solt dir ein sundre freud sein, wann sie dich haimsůchten und deiner geselschafft 15 begerten. Zůdem beger ich dir auch nit abzůstricken, das du gůte ehrliche jungen mit dir zů haus bringest, freud und kurtzweil mit in habest.'

Lasarus hett seinen herren wol verstanden, kundt an seinen worten wol abnemmen, das er diser bůben begangenschafft 20 nit wußt. So wolt er ihn auch kein böss geschray machen gegen seinem herren, dieweil er von ir keinem nichts args wußt dann eben das, so er von Ferdinando gehört het; darumb liess er die sach recht also hingon. Wann nach derselbigen zeit oder tag deren jauffkinder eins kam, was er leicht- 25 sinnig mit inen, yedoch bedacht er zů aller zeit und stund die wort Ferdinandi, sahe in dester fleissiger auff die händ.

Sein fleissigs unnd emsiges auffsehen mocht aber dannocht nit die schalckheit beider schälck hinderstellig machen; dann sie der bůben- und schelmenstuck durchtriben und gantz ab- 30 gericht waren. Sie sahen und spůrten das fleissig auffsehen des Lasari; darumb machtend sie in kuntschafft mit den andren gesellen, so in der werckstat waren. Wann dann zů zeiten Lasarus inn der schůlen war, wußten sie sich gar fein zů schicken, brachten des morgens geschleck, etwan grůnen ingwer, 35 ein andren morgen ein käntlin malfasier. Disen schleck begunten die gůten gsellen zů gewonen, namen auch die zů grossem danck an. Wann dise zwen [85a = Z 1a] setzling kamen,

liessend sie die nit mehr ausserthalb am laden ston, sie můsten hinein. Inen ward auch von den gesellen zůgelassen, alle arbeit, so uff dem werckbret lag, nach irem willen zů besichtigen.

Auff einmal begab sich in abwesen Lasari, das ein reicher 5 zollerier ein kostlichen stein bracht; der was in einem guldinen kleinat versetzt, nit sehr gros, aber hoch gewirdiget. Das kleinat gab er in den laden sampt andren ringen; under welchen stainen die folien verdorben, begert er im andre darunder zů legen. Dise ding alle bliben auff dem werckbret ligen. 10 Darnach bald kam Lorentz, der gůten knaben einer, besahe die ding. Und als im blatz werden mocht, vergaucklet er das kleinat, davon oben gesagt, das sein der gesellen keiner wahrgenumen. Zůdem mißtrawten im die gesellen gar nicht; so war Lasarus derzeit mit seinen fleissigen und gewarnten augen 15 nit zůgegen.

Diss stund also an bis auff den abent. Lasarus nach seiner gewonheit das gold gearbeit und ungearbeit ynraumet, die fremden ring und kleinat in einem sunderen lådlin fand, denen nachfragt, von wannenhar die kemen. Des er auffs 20 kürtzest von den gesellen bericht ward; er fragt der sach nicht weiter nach.

Diss bestůnd also biss uff den vierden tag, das yetzund der kauffman kam zů besehen, ob ihm sein arbeit gefertiget were, besahe seine kleinat unnd ring, ob die noch all vor25 handen weren. Alsbald manglet er seines liebsten und besten kleinats, so er under in allensamen gehabt hett. Er fragt im geschwind nach; aber es wußt im niemand antwurt darumb zů geben. Der gůt kauffman kundt nit lenger zůr sach schweigen. Der herr ward berůfft und die ding angezeigt. Die [85b] 30 gesellen all gemein můsten dem kauffman geston, das er in gedacht kleinat überantwurt hett; wie aber das von den andren kumen, were in gar nicht zů wissen.

Wer was mehr geengstiget dann der gůt herr, das im ein solcher bőser růff in seinem laden kumen solt! Haimlich het 35 er gern das kleinat bezalt, das niemands der sachen innen worden wer. Im fiel auch von stund an das bőst ein, wie dann gewonlich in solchen dingen beschicht, das der argwon der grőste schalck ist und gemeinlich das loß uff den un-

schuldigen fallet. Also geschache dißmal auch. Der herr gedacht in im selb: 'Es wirdt sich gewisslich Lasarus an disem kleinat vergriffen haben und vermeint das seiner junckfrawen in Portugal zů schicken.' Er gedacht der sachen auffs allergeschwindist nach, so er immer mocht. Bald nam er den 5 kauffman uff ein ort und sagt: 'Lieber herr und frůndt, laßt euch den verlust des kleinats nůr nit hart anligen! Es sol euch zů dem theuristen bezalt werden, so es anderst nicht funden wirdt. Mir aber ist zů sinn, ich wölle das in gar kurtzen stunden wider zůr handt bringen.' Also satzt der 10 kauffman sein hertz zůr rhůen.

Franciscus befalh seinem gesind, sie solten dem kauffman die andren kleinat und ring auff das allerseuberst und fleissigest außbereiten, wie ihn der kauffman anzeigt hette. Er saumbt sich nit lang, fügt sich zů Ferdinando; dann er im 15 gar wol vertrawet. Er nam in heimlich auff ein ort, zeigt im alle sach an, was sich des kleinats halben verloffen het. Von diser red Ferdinandus nit wenig schrecken empfing, wiewol er Lasaro der ding gar nicht verdrawet. Er sagt: 'Francisce, lieber herr, ewer wort habend mir mein hertz durch- 20 schnitten, wiewol ich dem Lasaro deren [86ᵃ] dingen gar keins wegs vertraw, hoff auch, er werd gantz unschuldig des orts erfunden werden. Aber ich sorg der bösen gesellen, so im täglich nachgehangen sind, die werden im ein letz gelassen haben'. 25

Franciscus fragt den Ferdinandum und sagt: 'Mein Ferdinande, wer sind dieselbigen gesellen? Bericht mich des!' — 'Es sind,' sprach Ferdinandus, 'zwen jung Portugaleser, gar zwen bös abgeschaumpt lecker. Der ein heißt mit namen Lorentz, der ander Veit.' — 'Acha', sagt der gůt herr, 'fürwar 30 ich binn ein ursach daran. Dann sich Lasarus ir gar nicht beladen wöllen; als ich das an im gemerckt, binn ich mit rauhen worten in angefaren. Er aber mir die ursach gar nit endecket, allein befand ich in harnach geselschafft zů beiden jungen zů haben.' Darauff sagt Ferdinandus: 'Francisce, lieber 35 herr mein, ich bitt, wöllend allen argwon fallen lassen gegen dem unschuldigen Lasaro und setzend ewer vertrawen gantz in mich. Ich sol die sach, ehe dann die sunn iren lauff vol-

bringt, dahin gericht haben, das ir eygentlich erkundigen sollend, wo das kleinat hinkumen seye.'

Mit disen worten ist Franciscus gesettiget gewesen und hatt also den Ferdinandum gebetten, geflissen in der sachen zů sein; sind damit von einander geschaiden. Ferdinandus mit allem fleiss der sach nachgedencken ward, wie und durch was weg er die an die handt nemmen wolte.

46.

Wie Ferdinandus das kleinat mit geschwinder practic wider überkumpt unnd Lorentz, der jung schalck, darvonlaufft.

[86b] Ferdinandus, der gůt jüngling, war gantz angsthafftig; er kundt auch gar kein rhů nit haben, er hette dann zůvor das kleinat erfraget. Er fügt sich zů einem seinem lantzman, welchen er wußt vil gemeinschafft mit Lorentzen haben, fieng an von vilerley sachen mit im zů reden, und aber gar zůletst sagt er: 'Lieber Heinrice, wann bist du bey unserm lantzman, dem Lorentzen, gewesen? Mich beduncket, er fahe sich an gar wol zů halten. Aber warlich sein wesen hat mir erstlich nit wöllen gefallen; dann sehr vil klag ab im kumen von einem und anderem. Ich aber, gott hab lob, hör gar nichts mehr.'

Heinrich, ein gůter einfaltiger junger, verstund die red nit, wohienaus sie langen oder raichen wolt oder was Ferdinandus darmit gemeinet. 'Warlich', sagt Heinrich, 'es gefalt mir Lorentz auch vil bass, dann da er bey seinem anderen herren gewesen ist. Er hat sich meines beduncken sidhar gar umbgekert.' — 'Das hör ich fast gern', sprach Ferdinandus. 'Du siehest, mein Heinrich, wann sich ein Portugaleser ungeschickt haltet, müssen wir alle die, so aus Portugal sind, desselbigen ungeschickligkeit uns stätigs umb die ohren gohn haben. Lieber, wann bistu bey dem Lorentzen gewesen, das du mit im gespracht hast?'

Darauff antwort Heinrich: 'Fürwar es ist noch nit sechs stund, da haben wir in eines bastetenbeckers haus ein gůte

basteten gessen.' Ferdinandus sprach: 'War sunst niemants mehr bey euch?' — 'Ja', sagt Heinrich, 'ein zollerier von Lisabona, welcher dir sehr wol bekant ist; derselbig bezalt die zech für uns alle.' — 'Wie môcht ich zů demselbigen kumen?' sagt Ferdinandus, 'Ich het ein nôtig gescheftt bey im auszůrichten.' 5

'So thů im also', sagt Heinrich. 'Es [87a] haben Lorentz und Simon der zollerier einander uff morgen umb sechs uren in des malfasierschencken haus, zůnechst bey seinem herren wonend, vertagt. Da wôllend wir ein trunck malfasier thůn, 10 darbey einen weinkauff beschliessen, so Lorentz und Simon mit einander abgeredt.' — 'Lieber', sagt Ferdinandus, 'was weinkauffs würt aber das werden?'

Antwort Heinrich: 'Ich hab wol verstanden, das Lorentz einen kostlichen stein hat in einem kleinot versetzet, den hat 15 er dem Simon feyl gebotten'. Bald Ferdinandus die red vernam und das kleinat melden hort, gedacht er: 'Die sach wil sich recht zůtragen; das ist gewisslichen das kleinot, nach dem ich verlangen hab.' — 'Ich môcht leiden', sagt Ferdinandus, 'wann mir morgen sovil zeit und weil werden môcht, das ich 20 auch bey euch sein künd; dann ich dem Simon gern ein bottschafft, so er mir ausrichten solt, anhencken wolt.' Damit schieden sie von einander.

Ferdinandus wůßt zůvor wol, wo Simon zů herberg lag. Er fůgt sich eilends zů ihm, bericht ihn aller sachen, wie es 25 sich mit dem kleinat zůgetragen. Des ihm Simon grossen danck saget; dann er gedacht, wo er dis kleinat also ungewarnetter sachen kaufft und etwann an einem andren ort wider fail solt gethon haben, im môcht ein gros nachthail daraus erfolget sein. Wurden also der sach eins, das Ferdinandus 30 sampt dem goldschmidt und dem kauffman, so das kleinat verloren hett, in des malfasierschencken haus kumen solt, sobald die glock sibne schlůg, wolt er die sach dahin spilen, das eben derzeit das kleinat under augen ligen můßt. Diss ward also kurtz bey in beiden beschlossen. 35

Ferdinandus saumpt sich nit, gieng zů dem goltschmidt Francisco, sagt im alle ver[87b]loffnen sachen. Davon Franciscus grôßlichen erfrewet ward. Des morgens frů gieng er

zů dem kauffman. Der ward auch nit weniger erfrewet, als er verstůnd, das er wider zů seinem kleinat kumen solt. Alsbald es umb siben uhren was, kam Ferdinandus auch zů in. Alsbald sind sie miteinander gangen in das malfasierhaus, 5 haben alle sach nach irem willen geschaffen. Simon der zollerier, Heinrich und das gůt sünlin Lorentz sassen schon im stich, fiengen an von dem weinkauff zů handlen.

Sobald Lorentz den goltschmidt Franciscum sampt dem kauffman und Ferdinandum ersehen ward, erschrack er aus 10 der massen so sehr, das er ein einigs wort nit gereden kunt. Franciscus und der kauffman namend sich an, als wann sie an einen andren tisch sitzen wolten. Simon aber verstůnd die sach wol, wie sie das gemeinten. Er sagt: 'Lieben herren. kumend zů uns in unser geselschafft! Wir haben euch gern; 15 dann wir einen weinkauff zů vertrincken haben, da mügt ir auch wol das best in helffen handlen.' — 'Lieben herren', sagt der kauffman, 'wo ir unser geselschafft kein verdruss haben, wöllend wir fast gern bey euch unsern pfenning verzeren.'

Alsbald sind sie an die tafel gesessen, mit in gessen und 20 getruncken. Und als yetz Simon die recht zeit maint vorhanden sein, hatt er zů dem jungen gesagt: 'Nun wolan, Lorentz, wir můssen zů der sachen greiffen. Der malfasier ist gůt; ich möcht sein zů vil zů mir nemen und alsdann nit wissen, was ich handlet.' — 'Hey', sagt der leckersbůb, 'die 25 sach hat doch nit eyl. Was heut nit geschiecht, geschehe auff einen andren tag.'

Simon sagt: 'Ich binn willens, auff morgen zů verreiten. Darumb was auff dißmal nit geschiecht, würdt nit bald [88a] mehr geschehen.' Franciscus der goldschmidt sagt: 'Der gůt 30 jüngling hat vileicht ein abscheuhen ab uns. So wir im zůwider sind, sol uns nit beschweren uffzůston.'

'Nein, gar nicht,' sagt Simon, 'es ist kein håling. Der gůt jung hat ein kleinat; das wolt ich im abkauffen, so wir anderst der sachen uns vergleichen künnen.' Damit zeigt Si- 35 mon an, wie das kleinat geschaffen wer. Der kauffman, des das kleinat was, begert das auch zů sehen, sagt, er wolt dargegen auch etlich kleinat und ring sehen lassen. Lorentz aber wolt nit haraus mit, sunder sagt, er wolte im (dem Simon)

zů kauffen geben, im wer nit gelegen anderen das kleinat zů zeigen. Da diss Ferdinandus hort, sagt er: 'So můstu sollich kleinat nit mit rechten sachen zůwegen bracht haben, oder můs sunst ein falsch darunder verborgen sein. Es sey dann, das dus uns sehen lassest, so wirst du mich in argwon bringen, 5 du habest das etwan funden, ehe dann sein herr das verloren hatt.'

Lorentz wußt nit, womit er sich außreden solt. Er nam sich eines zorns und unwillens an, stůnd auff von dem tisch und wolt hinweggangen sein. Der kauffman aber und der goltschmidt erwuschten in bei seinem rock und sagten: 'Nit 10 also, Lorentz! Wir werden dich von handen nit lassen, es sey dann sach, das du uns das kleinat, davon geredt worden ist, sehen lassest. Ich sag dir,' sagt der kauffman, 'ich kenn ein gůten fründ, dem gemelt kleinat billicher dann dir gehôrt. Wie du auch das überkumen hast, ist mir gar wol zů wissen. 15 So du das mit gůtem willen von dir geben wirst, das sey mit hail. Wo aber nit, so hab dir des mein trew zů einem pfand, du můst das an einem ort von dir geben, da es dich dein hals kosten můs.'

Der schalck sahe [88b] yetzunder den ernst wol; so ge- 20 dacht er auch an andre bossen, so er auff der hauben hett; wann dann dis und das vergangen zůsamenriechen solt, môcht es im so gůt nit werden, er müst am galgen sein end nemen. Er besann sich kurtz, zoh sein säckel aus dem bůsam, nam das kleinat haraus und warffs auff den tisch, kundt aber gar 25 kein wort vor schand und schrecken reden. Ferdinandus aber, als er diss gesehen, hat sich alles in im umbgekert, und mit rauhen worten hat er den dieb angefaren und gesagt: 'Ey du schantlicher verzweifleter diebischer bôswicht, ich wolt, das ich dich solt an einem galgen erwürgen, wann allein dein 30 frummer vatter und dein frumme můter nit werend. Sag mir, was grosser freuden werden sie haben, wann Simon in die ehrlich bottschafft von dir bringen wirt! Wie wirt dein herr, bey dem du yetzund bist, eins solchen ehrlichen knechts so ein grosses wolgefallen haben! Ja, ich will dir das hoch und 35 theur behalten haben, wo du mich mer für einen lantzman ansprichst, ich sol dir vor allermenigklich alle deine bôsen stuck anzeigen und endecken und dich einen lantzman verrůffen.'

Als der bůb nůn wol außgefegt was, gieng er gantz schamrot von in allensamen hinweg on alles urlop, sein kopf under sich schlůg, wie dann alle dieb thůn, die keinen biderman frőlich dőrffen ansehen. Franciscus, der kauffman unnd
5 auch Simon der zollerier waren der sachen gar wol zůfriden; Franciscus, umb das er aus einem grossen argwon kumen war, der kauffman darumb, das er seins kleinats wider zůkumen was, Simon, umb das er mit disem gestolnen kleinat nichts zů schaffen het gewunnen. Sie bliben also noch ein gůte zeit
10 bei einander sitzen. Dem [89ᵃ = AA 1ᵃ] Ferdinando sagten sie auch gar fleissigen und grossen danck, umb das er sie alle drey vor schaden verhůtet het. Also wurden dem gůten kauffman seine ring und kleinat nach allem seinem gefallen außbereit. Aber Lorentz der schalck kam Ferdinando nit mehr
15 under augen; er sůchet auch nit weiter geselschafft bei Lasaro.

47.

Wie Lasarus nach dem jar aus gehaiss seiner åltern gehn Venedig schiffet, und wie es im mit seinem wirt ergieng[1]).

20 Von disem argwon, so Franciscus auff den gůten jüngling Lasarum gehabt, da was im gar nichts umb zů wissen. Dann er sich alles gůten gegen seinem herren und allem haußgesind versehen thet; er vermeint auch, man solt im anderst nit vertrawen, dann wie [89ᵇ] er gesinnet were. Franciscus
25 aber, damit dem jüngling die ding nit fürkemen, bath den Ferdinandum gar fleissiglichen, er wolt dem Lasaro gar nichts darvon sagen, damit er im keinen unmůt daraus neme; des dann Ferdinandus gar vorhin gesinnet was. Also hatt Lasarus vor als naher seinen fleiß gebraucht die zeit aus, biss etlich
30 monat verschinen.

In denen dingen hatt im Reichhardus und sein vatter ein botschafft bey einem Venetianer zůgeschriben, ihm auch viel kostlicher stain zůgeschickt, die er mit im gehn Venedig solt

1) Holzschnitt = nr. 5.

füren und verhandlen; darzwischen und er zů Venedig wer, wolten sie in Portugal versehen, das alle ding zů der hochzeit recht und wol verordnet würd, dann es stůnden sunst alle sachen gar wol. Das aber war nit; dann Amelia was mit einem harten und sorglichen feber umbgeben, und sorgten die 5 beiden ålteren, wann der jüngling zů land kummen solt, in môcht vor unmůt gleichergestalt ein kranckheit überfallen.

Als nůn dem jüngling die bottschafft angesagt und er die auch selb gelesen, wiewol er fast gern haim in Portugal gefaren wer, noch kitzlet in der fürwitz, das er Venedig und ir 10 monier gern gesehen; so was ihm auch gar nit verborgen, das er tåglich von Venedig wider auff Lissabona schiffen môcht. Darumb undernam er sich der schiffart mit freuden. Er macht sein rechnung mit seinem herren, zalt in tugentlich und fründtlichen ab, letzet sich auch mit allem haußgesind. Demnach 15 gnadet er seinem herren und frawen, bedancket sich alles gůten, so im, der zeit bei in gewesen, widerfaren. Also gab im sein herr das gelait biss zů dem schiff, deßgleichen Ferdinandus.

Also fůrend sie mit gůtem wetter darvon, und [90ᵃ] in gar kurtzer zeit erreichten sie das port zů Venedig. Lasarus 20 fragt den kauffman, so mit im von Antdorff ausgefaren was, wo er gůt herberg haben môcht. Der kauffman hett gern gesehen, das er mit im zů haus gangen und herberg bey im gehabt het; das aber Lasarus gar nicht thůn wolt. Also wise er in zů einem wirt, den hett alle welt für ein frumen und 25 weidlichen man; er het auch gar vil gastung von allen landsarten; das macht, er kundt gar mancherley sprachen; von wannen der mann kam, kundt er mit im reden. Lasarus kart bey demselbigen wirt yn; der hett einen einigen sůn und ein tochter. Dieselb was gar gerad und schôn von leib und ge- 30 stalt, aber darneben eines unverschampten ungeberdigen wandels, welches einer junckfrawen sehr übel anstoth, ir auch alle zier und schonhait irs leibs hinnimpt.

Lasarus sobald er in die herberg kam, gab er dem wirt sein felles und bulgen zů verwaren, sagt im auch darneben, 35 er solt im gůt sorg darzů haben; dann er hett darinn, so im fast lieb wer, wie er dann mit der zeit selb sehen würd. Der wirt was gar geflissen in der sach; dann er gedacht: 'Diser

jüngling wirt gewißlich etlich tag herberg bey dir nemen.' Da nůn Lasarus etlich zeit zů Venedig gewont und auch zům theil kuntschafft gemacht, kamen tåglich kaufleut zů im, so mit edlen gestainen umbgiengen, die gabend im ein gar gross gelt zů lôsen. Des nam der wirt ye lenger ye mer war, gedacht heimlich bey im selb: 'Môchtest du dein tochter dem jüngling anhencken, wie mŏchtest du sie immer bass versorgen!' Dise seine gedancken offenbart er seinem weib; die lies ir auch des mans meinung nit übel gefallen, wann es also zůgehn und gesche-[90^b]hen môcht. Also wurden sie zů rhat, mit der tochter zů reden, das sie sich früntlich zů dem jüngling thůn solt, ob sie sein lieb und gunst erlangen môcht. Die tochter, so zůvor frevel unnd můtwillig was, hůb sich an ye fester zů dem jüngling zů gesellen, thet sich im auch zůletst gar fail. Lasarus liess also gůter meinung hingon, achtet ir nit sehr vil; jedoch was er gůter schimpfiger wort mit ir, vermeint aber nit, das die sach sich dahin erstrecken solt, darauff dann vatter und můter, brůder und schwester sie gespielt hetten.

Nůn es begab sich, das der vatter und můter die tochter zů red satzten, ob sie der hoffnung were etwas bey Lasaro zů erlangen. Die tochter sagt ja, sie spůrt einen gůten willen an im. Damit verursachet sie vatter und můter, das sie mit dem jüngling retten von wegen irer tochter, sagten im zů ein gros zůsteur zů geben. Lasarus sich ab diser red nicht wenig verwundret, yedoch gedacht er in im selbs: 'Dir will dannocht gebüren, deinem wirt umb sein ehrlichs erbieten fleissigen danck zů sagen'.

Und als nůn der wirt und sein weib ir red geendet, fing Lasarus gar züchtiglichen an zů antworten und sagt: 'Lieber herr und getrewer würt, deren früntschafft und gůtthat, so mir tåglichen von euch widerfart, dergleichen auch von den eweren, kan ich mich sicher nit gnůgsam bedancken, ich geschweig des, das ir mich so gůt achten, das ir mir auch ewer einige tochter zům weib geben wolten. Ich sag euch, wo ich mein selb gewaltig were, wolt ich ein sollich erbieten nit gern abschlagen, sunder das mit grossem danck annemen. Ir aber solt wissen, das ich meinen vatter und můter noch beidesamen

inn leib und leben hab, on deren vorwissen mir das nit zů [91ª]thůn gebůren würd, ob ich gleichwol sunst nit verbunden were, wie ich dann bin. Dann als ich aus Portugal geschifft binn, hatt man mich kurtz darvor einer schönen züchtigen junckfrawen vertrewet. Vor deren absterben, das gott lang 5 wenden wŏl, würt mir kein andre mein hertz besitzen, vil weniger mich einer andren vermåheln lassen. Darumb, lieber herr wirt, wŏlt ewer tochter nach ehren versorgen, wo es euch am gefelligsten ist; dann mit mir ist es gar umbsunst'.

Mit disen worten macht Lasarus dem wirt sein hertz so 10 gar erbittert, das im das aus grossem zorn in seinem leib uffhupffet, wiewol er sich gegen Lasaro gar nicht mercken lies. Nit weniger was můter, tochter und brůder über in ergrimbt. Es bekümert sie aber nichts mehr, dann das sie im die tochter selb angebotten hetten. Der vatter aber für sich selb heim- 15 lichen nachgedenckens het, durch welchen weg er den jüngling hinrichten und umb sein leben bringen möchte, damit im dannocht sein gůt belib. Aber die sach gieng im widersins aus.

48.

Wie der falsch wirt gleich in derselbigen nacht un- 20 derstůnde Lasarum umbzůbringen und aber seinen eygnen sůn erstach und in das meer warff.

Es begab sich gleich an demselbigen tag, das Lasarus von einem kauffman zů gast geladen ward, das er das morgenmal bey im essen solt, deßgleich den nachtimbis; dann er 25 het sunst gar vil ehrlicher kaufleut zů gast geladen, so aus fremden landen zů Venedig waren.

Diss hett der wirt eben wargenumen. Und [91ᵇ][1]) als er yetzund vermeint, er und sein weib werend allein bey einander in der kamern, hatt er mit ir angefangen zů reden und ge- 30 sagt: 'O hausfraw, was grossen schmertzen und betrůbnus mir

*

1) Holzschnitt 18: Ein jüngling trägt eine leiche auf dem rücken über die strasse, während ihm eine frau aus dem fenster zuschaut. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 164a (zu Decameron 9, 1).

bringt, das ich dem ungetrewen und stoltzen Portugaleser unser tochter zům weib angebotten hab, kan ich dir nit gnůgsam erzalen; dann so offt und ich in anblick, sich mein hertz in meinem leib umbwendet'. Daruff sagt die fraw: 'Hast du doch macht, das dů ihm dein herberg abstricken magst!'

'Ach,' sagt er, 'alsdann würd ich uns alle gar erst in ein gros geschrei bringen. Dann alsbald er aus dem haus kem, würd er allenthalben ausschreyen, im wer die herberg darumb verbot-[92a]ten, das er unser tochter nit zům weib hett haben woͦllen, wie dann auch war ist. Dann ich wais sunder allen zweifel, das er noch in langer zeit hie nit hienwegfaren wirt.' Daruff sagt die fraw: 'So můßt man ein andren weg für die hand nemen, damit wir sein abkumen moͦchten'. Da sagt der wirdt: 'Hausfraw, merck, was ich mich kurtz besunnen hab! Es wirt noch hinacht der Portugaleser zů gast außgon zů morgen und zů nacht. So wais ich, wann er haimkumpt, wirt er wolbedruncken und bezecht sein. Wann er dann in dem ersten schlaff ist, will ich in mit seinem eygnen wehr umbbringen und demnach in das wasser werffen; alsdann mag uns alles sein gůt, so er bey im hat, beleiben.' Diser rhat wolt der frawen gar nit gefallen, und widerriet dem mann semlichen mordt. Er aber gedacht in im selb: 'Meinem fürnemen můs ein gnnůgen geschehen, es geraht gleich wie es woͦlle'. Schwig damit und gieng aus der kamern.

Es hett der wirdt ein magt, die was ein geborne Teutschin, die was in der andren kamern gestanden und alle wort von dem wirdt und seinem weib vernumen. Es erbarmet sie der jüngling gar sehr. Sie verzog, biss der jüngling von dem morgenmal zů haus kam; da fůgt sie sich allein zů im, warnet in gantz trewlich, er solt gedencken und die künfftig nacht nit in dem haus ligen, dann im wer ein grausam bad zůgericht. Der jüngling dancket der magt irer gůten warnung gar fleissig, jedoch meint er nit, das im der wirt also moͦrderisch nach seinem leben stellen solt.

Als er nůn des abents wider zů dem kauffman kam, so in geladen het, zeigt er ihm insgehaim alle sachen an, so sich der tochter halben und auch mit der magt zůtragen hett. [92b] Sobald das der kauffman vernam, der dann auch nit ein ge-

borner Venediger was, sagt er: 'Mein lieber Lasare, ich sag dir warlich, die Venediger haben seltzame dück hinder in. Wiewol ich ein ynwoner zů Venedig bin, so setz ich doch nit gross vertrawen auff sie. Zůvor wann sie über ein ergrimbt sind, achten und trachten sie mit allem ernst, wie er hinge- 5 richt werd. Mag einer das in eigner person nit zůwegen bringen, findt er bald ein riffiener, so etlich ducaten zů einer belonung nimpt, wartet uff den zů gelegner zeit, sticht ihm den hals ab. Sie sind auch gar geschwind mit iren süplin, wie dann im Teutschland nit ein vergebenlich sprichwort entstan- 10 den ist; wann einer aus Italien kumpt unnd kranck ist, bald spricht man: Er hat ein Venediger süplin gegessen. Derselbigen dir auch auff dise nacht eine möcht übergehenckt und bereit sein. Darumb du dann die gůt und getrew warnung der magd nit verachten solt. Beleib hinacht bey mir in mei- 15 nem haus! Biss morgen wöllend wir zů deinem wirt gon und im sagen, das deiner gelegenheit bey im zů bleiben nicht mehr sein wölle; derhalb begerest du mit im abzůrechnen und in zů bezalen, was du bey im verzert habest. Ich hab dich aus gottes gnaden, so lang und du zů Venedig bleibest, wol zů 20 erhalten. So ich dann gehn Lisabona kum, kan diss dein vatter und schweher wol umb mich vergleichen'. Dise meinung gefiel dem jüngling sehr wol.

Der wirt aber het noch alle zeit ein nachgedenckens, wie er doch die sach auffs haimlichst möcht an ein ort bringen. 25 Es was aber Lasarus und sein sůn all nacht in einer kameren gelegen, ein yeder an einem besunderen beth; so waren sie auch eines fast gleichen alters. Der wirt, da-[93ᵃ = BB1ᵃ]mit sein sůn die nacht nit im haus were, auch von dem mordtgeschrey nit einen schrecken nem und er auch an seinem bösen 30 fürnemen desto minder verhindert würd, nam er seinen sůn uff ein ort, sagt zů im: 'Mein sůn, ich möcht leiden, wo du auff dise nacht etwan ein gůte geselschafft wißtest, du hettest dich zů inen verfügt. Dann ich uff dise nacht ein gastung haben würd, so dir gar zůwider sein, und kan sie doch 35 mit keinen fůgen ausschlagen.'

Dem jungen gefiel die red gar wol; dann er sunst mehr lust zů fremder geselschafft het dann zů den, so täglich in

seines vatters haus zechten. Er fûr sein strass, fand im bald ein gelegne bursch, bey denselbigen sass er biss schier umb mitternacht. Und als sie yetzund wol gezecht hetten, ist er uffgestanden, haimwertz zûgangen mit etlichen gûten gesellen, so im das geleyt biss für seins vatters thûr geben haben. Demnach ye einer dem andren genadet und seins wegs gangen. Der sûn hat das haus nach im verschlossen und ist zû beth nidergangen.

Diss alles hat der wirt gehôrt, nit anderst vermeint, dann Lasarus kum yetz von dem kauffman, der hab in haimbelaiten lassen. Und als er nûn vermeint, der jüngling wer entschlaffen, ist er auffgestanden, die kamer seines sûns heimlich geôffnet und stillerweiß hineingeschlichen. Als er aber niemands an Lasarus beth gewar worden, ist im zû sinn kummen, der jüngling hab sich voller wein getruncken und seines beths verfâlt, hab sich an seines sûns beth gelegt. Der ist yetzund inn seinem besten schlaaff gewesen. Da diss der wirt wargenumen, hat er von stund an sein schwert durch in gestossen, im sein hertz dermassen gerûrt, das er kaum einmal ein trenser gelas-[93b]sen, verschaiden ist. Der wirt hat eylends den doten kôrpel also nackend gefaßt und hinden zû seinem haus hinausgetragen, da er das meer allernâchst hatt haben mügen, hineingeworffen, nit anderst gemeint, dann es sey Lasarus der jüngling gewesen. Hatt aber des morgens der rechten mâhr innen worden.

49.

Wie Lasarus mit sampt dem kauffman in das wirtshaus kumen, mit dem wirt zû rechnen begertend; wie der wirt ab irer zûkunfft gar übel erschrack.

Der wirt, so die nacht seinem fürnemen fleissig nachgesunnen und gar wenig geschlaffen het, lag des morgens über seinen brauch in dem beth. Lasarus sampt dem kauffman kamen mit noch zweien gûten herren der mainung, mit dem wirt abzûrechnen und in zû bezalen. Der wirt aber, wie oben gehôrt, noch nit auffgestanden was. Die wirtin befalh der

magt, sie solt im sagen, es werend fremde herren da, so sein begerten, ihn auch eylends haben müsten.

Bald stůnd er uff, zoh sein gewand an und kam zů in in den saal und erblicket den Lasarum vor den andren allen, ob welchem anblick er dermassen einen schrecken empfieng, 5 das er nider zůr erden sanck und im hart geschwinden thet. Davon sie alle gar übel erschracken. Der wirtin die ding wurden angezeigt; die kam auffs geschwindest gelauffen, erschrack auch gar hart ab disem zůfal. Alsbald wurden kostliche und krefftige wasser darbracht, damit ward der bôßwicht wider erquicket. Er was nit recht zů im selb kumen, schrie [94ᵃ] er mit einem lauten gall: 'O wehe und ach meines einigen und allerliebsten sůns! Weh mir armen verlaßnen man!'

Bald die wirtin ein solche klag von dem wirt erhort, gedacht sie an die wort, so sie den vorigen tag von im gehôrt 15 hett. Sie lieff eilends in ires sůns kammern; da fand sie alle seine kleider, so er angetragen des anderen tags; es was auch sein bethstat mit schwaiss übergossen. Da ward erst ein jåmerlichs und grausames mordtgeschrey erhôrt. Die fraw aus grossem unmůt und zorn kundt ir gar nit abbrechen; sie kam 20 in den saal lauffen, und mit grossem geschrey sagt sie: 'O du môrder, du bôßwicht, du hast dein eigen blůt unnd fleisch umbbracht. Sag, wo hastu mir meinen liebsten sůn hingeworffen? Sein gewand und blůt hab ich funden, aber seinen leib hab ich niergend gesehen. O Lasare', sagt sie, 'diss solt 25 dir begegnet sein. Ich aber hab im den mordt deinenthalben widerrhaten, bin auch gůter hoffnung gewesen, er solte meinem gůten und getrewen rhat volgen. Aber leider mein sůn hat die schnůr darob nemen můssen.'

Von disen worten sind alle die, so zůgegen gewesen, grau- 30 sam und hart erschrocken. Der wirt aber, als er yetzund an gott und an im selb verzweiflet gewesen, ist geschwind an das ort gelauffen, da er sein sůn ins meer geworfen, hat sich selb hineingesprengt, ist also jåmerlich versuncken und ertruncken. In kurtzen tagen darnach hat Lasarus seine sachen dahin ge- 35 richt, das er sein barschafft und anders, so er bei der wirtin hett, zůwegen bracht, bezalt sie auch gantz tugentlichen ab und trachtet im eilends nach einem schiff, so in in Portugal

fůret. Dann zů Venedig zů bleiben war gar seines sins nit mehr, dieweil im die sach so nahend mißraten were. [94b]

50.

Wie Lasarus wider gehn Lisabona kam, mit Amelien 5 hochzeit hielt, mit seinem vatter und schwåher gemeinschafft het in gwinn und verlust.

Bald Lasarus dem unglück entgangen, lust in nit mehr zů Venedig zů bleiben. Er fand ein schiff nach seiner gelegenheit, kam in kurtzer zeit gehn Lisabona gesund und 10 frisch; und wiewol seine ålteren sein nit warten waren, empfiengend sie in doch mit gar grossen freuden. Amelia was auch in solcher zeit wider zů iren verlornen krefften kumen. Lasarus erzalt auch allen seinen fründen von anfang biß zů dem end, was im in Brabant gůts widerfaren wer; deßgleichen 15 zeigt er auch an, inn was grossen gefahr er gestanden was zů Venedig bey seinem wirt, und allein durch die getrew warnung des wirtes magd bei seinem leben bliben were, des sie dann der kauffman, so in aus Brabant gon Venedig gefůrt het, wol berichten würd, so er einmal in Portugal kummen 20 würd. Diser red verwunderten sie sich alle gar fast, danckten und lobten got aus grundt ires hertzens, das er irem sůn also gesunds leibs wider in[*] sein vatterland geholffen het.

Demnach ward zů beyden seiten die hochzeit angeschlagen, alle ding zimlich und ehrlich bestelt und gar kein grosser 25 bracht alda getriben. Wiewol an gůt und gelt an dem ort gar nichts manglet, so waren doch alt und jung dermassen zů der måssigkeit genaigt, das sie got umb den grossen ungebůrlichen kosten forchten. Nicht destweniger ward under der früntschafft ein fröliche hochzeit gehalten, die aber nit 30 lenger dann zwen tag we-[95a]ren thet.

Alsbald nun die vergangen unnd hingericht was, habend sich beide våtter und můtern mit einander underredt, was sich nůn fürbashin der haushaltung zů beradtschlagen were. Sie kunden zů allen theilen wol erachten, das die zwey junge der 35 haushaltung noch nit gewont und erfaren waren. So hetten

sie, die beyde ålteren, ein yedes für sich selb ein weite behausung mit vilen gemachen underschiden. Darumb solten deren theyl eins das jung par volck zů inen nemen, welchem theyl es am allerfůglichsten unnd gelegensten were; diss was ir aller meinung. Als nůn die jungen befragt wurden, gefiel 5 in die sach auch gar wol, und ward die wahl zů inen gesetzt, bey welchem theyl sie am liebsten sein wolten. Sie aber wolten gar kein wahl erkiesen, sunder satzten das den alten heym; welche sie gern haben wolten, bey denselbigen wolten sie auch gern ir wonung haben und Lasarus als ein knecht, 10 Amelia als ein magt ir tag bey in verzeren. Zůletst ward die wahl den zweyen můtern heymgestelt. Also wolt ir yede die zwey jungen bey ir haben, und wurden also der sachen schier zů unfriden.

Da diss Richardus ersahe, stůnd er auff und sagt: 'Gebt 15 mir zů allen theylen die sach von hand, also wie ich das mach, das es also bey demselbigen sol bleyben! Ich hoff, ich wôls dermassen aussprechen, es sol euch allen wolgesprochen sein'. Diss liessen sie ihn allen wolgefallen, begerten auch gemeinlich darbey zů bleiben. 20

Da fieng Richardus an und sagt: 'Ir meine liebe kind und fründ, wir haben von der unaussprechlichen milten gnaden und gaben gottes ein reühliche und gar gůte narung zůsamenbracht. Darumb wir im dann auch billichen danckbar sein sollen, den [95b] armen, von deren wegen uns dise gaben be- 25 schert sind, nit vergessen. So würt uns gott gewisslich auch nimer mangel lassen; des sollen wir uns gåntzlichen zů im versehen, dieweil von im alles gůts kumpt und fleußt als von dem waren und rechten brunnen alles gůten. Nůn wissend ir alle gar wol, was grosser trew, liebe und früntschafft wir 30 yetz gar lange zeit zůsamen getragen haben, auch so früntlich, tugentlich und lieplich umb einander gewont, das keins under uns allen das ander mit einem eintzigen wort erzürnet hat, haben uns auch inn dem brauch die zeit her gehalten, das keins on des anderen beywesen keynen bissen gessen hat, 35 und ist ein gar schlechter underscheid hierinn zů vermercken, ob wir ein oder zwo haushaltung haben. Dieweil nůn aus sunder ordnung gottes die sach dahin gericht ist, das wir zů

beyden theylen nit mehr dann zwey kinder haben, dieselbigen zůsamen vermåhelt sind alles mit unser aller gůten vorwissen und willen, haben uns auch inn alle weg gevolget, so wer das mein gůt beduncken, rhat und meinung, das wir erstlichen
5 ein gemeinen unzerteylten handel anfiengen, ein gemeinen kosten und haushaltung anrichteten, also bey einander ob einem tisch und taflen sessen, einen gemeinen koch und einkauffer sampt knecht und mågten aus gemeinem gwinn und vorrhat erhielten. Amelia die solt hinfürbas die můter inn der haus-
10 haltung sparen. Demgleich soll Lasarus auch gegen seinem vatter handlen mit der arbeit. So wir die sach also nach meinem rhatschlag angreiffen, würt uns gewisslichen heil und glück bey und mit einander angon. Doch můssend wir ein haupt under uns haben, uff welchen wir alle sehen sol-[96']
15 len und wider dasselb gar nicht handlen, in auch lieben ob allem reichtum, silber, gold, berlin und edelgestain.'

Lasarus der alt und auch der jung liessen ihn die mainung gar wol gefallen, dergleichen auch die weiber, und was also ir entlich mainung, Reichardus solt der sein, auff welchen
20 sie alle gar ein auffsehen und gemerck haben solten, seinen gebotten und verbotten gehorsam sein.

Da diss Richardus von inen verstůnd, fing er an gantz gůtlich zů lachen und sagt: 'O ir mein lieben fründ, kennend ir den obman noch nit? Nůn hat er dannocht jetz ein lange
25 zeit umb und bey uns gewonet. Es hatt in auch Christus, unser lieber herr und erlôser, seinen ausserwelten und allerliebsten jungeren zů einer såligen letze gelassen, nit allein seinen jüngeren, sunder allen Christgleubigen menschen. Damit ir aber verstehn, wer diser obman sei, was er für einen
30 namen hab, so wißt, er haißt Frid. Wo derselbig in ehren und in einem dapfferen ansehen gehalten wirt, da gehts recht zů, da ist glück und hail, mag auch nichts überzwerchs under die weg kummen. Wo der sålig frid in einer statt nit zů alleroberst in gericht und raht gesetzt wirt und ein gantzer
35 raht und gemein uffsehens auff in haben, da würts nimmer oder gar selten recht zůgon. Wo man in in eim haus nicht dulden will und in hinaushetzet, wirt im bald alles glück, so in demselbigen haus ist, nachfolgen. Des wir ein gůt bei-

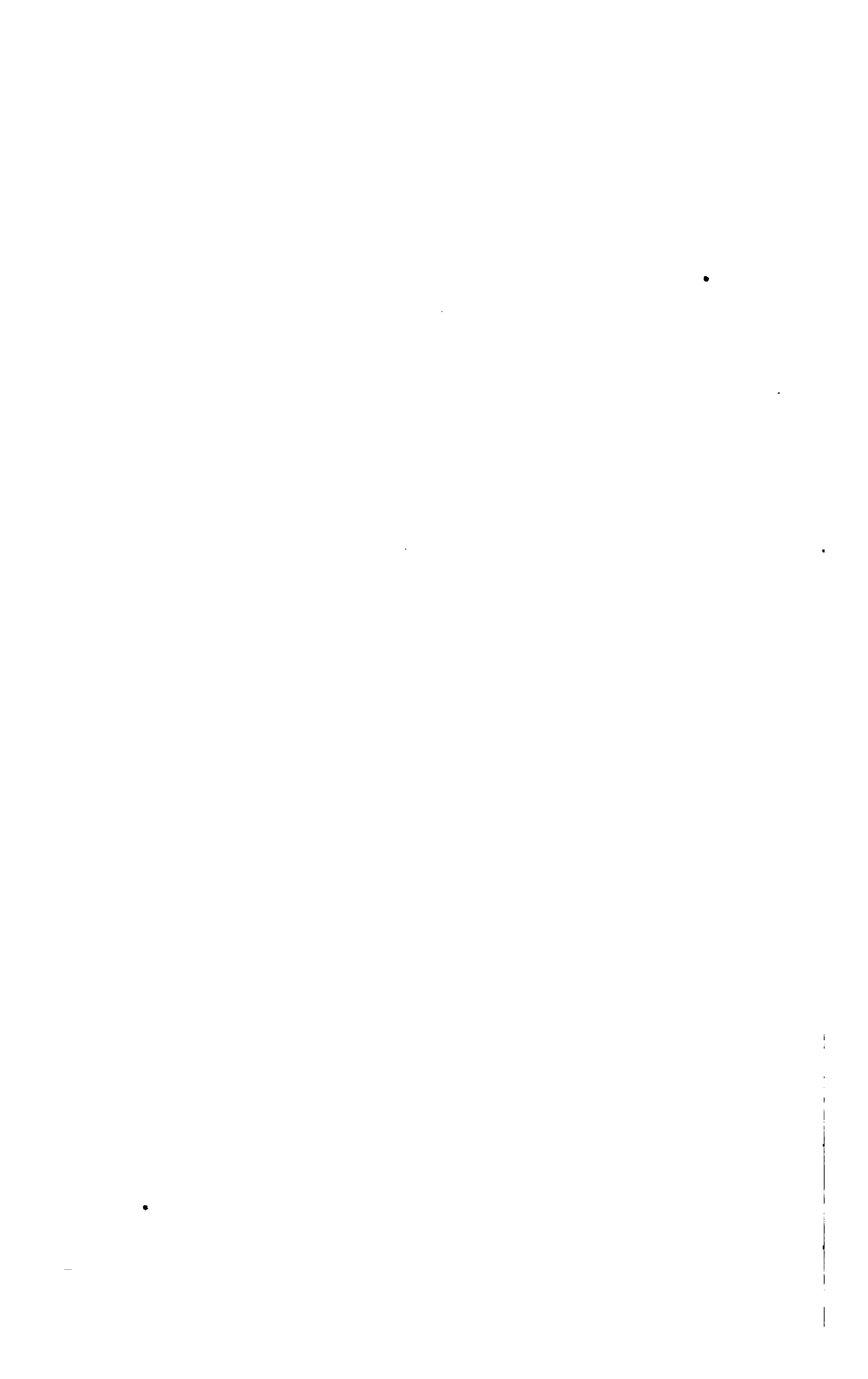
spiel haben an vilen grossen und namhafftigen stetten, als da ist gewesen Hierusalem, Rom, Cartago. Sobald sich zwitracht under sie gemischet und sie denselbigen zů burger auffgenumen, den såligen friden ausgeschlossen, zůhandt ist ir regiment und gantzer gewalt [96b] zergangen. Darumb wo̊llend wir den såligen friden nit aus unser haushaltung kumen lassen, darneben auch als unser gesind, knecht und mågt darzů halten, damit frid und einigkeit bey uns bleib und sein wonung bey uns beger zů halten.'

Also ward ein gemeine fridliche und früntliche haushaltung under disem vo̊lckle angericht, die sie auch mit der gnad und hilff gott des almechtigen bey einander erhielten, so lang biss der almechtig got ein yedes nach seinem berůff aus disem zeitlichen jamerthal erforderet unnd sie satzt inn die himlischen tabernackel, die da bereit sind allen fridsamen und rechtgleubigen. Dahin uns auch nach disem armen zergencklichen leben helffe gott der vatter, gott der sůn und gott der heilig geist.

AMEN.

Gedruckt zů Strassburg,
Inn Knoblochs Druckerey.
M. D. lvj.

Inhaltsübersicht.



Der Goldtfaden.

Ein schōne liebliche vnd kurtzweilige Histori von eines armē hir

ten son / Lewfrid genant / welcher auß seinem fleißigen studieren / vnderdienstbarkeyt / vnd Ritterlichen thaten eines Grauen Tochter vberkam / allen Jungen knaben sich der tugendt zůbefleissen / fast dienstlich zů lesen / Newlich an tag geben durch Jörg Wickram von Colmar.

5

Holzschnitt 1: Ein nackter bärtiger mann kämpft innerhalb einer umzäunung mit einer keule bewaffnet wider einen löwen; hinter den schranken sitzt ein edelmann zwischen einem jüngling und einer dame, hinter ihnen drei weitere zuschauer.

Getruckt zů Straßburg bey

Jacob Frölich.

10

*

Zeile 2, 3, 10 und 11 sind rot gedruckt.



1.

[A 2a] Wie hirt Erich seines viehes hût, und ein grosser lew teglich zů im under sein vieh kam, dem aber gar keinen schaden thet, allein wie ein ander zammer hund das halff verhûten[1]). 5

Es ist gewesen vor vilen und langen jaren jaren in dem künigreich Portugal ein armer man mit nammen Erich, welchen got in seiner armůt mit vil kinden, sôn und tôchtern, begabet. Dieselbigen kinder aber got mit wunderbarer schône an die welt kommen ließ, so das gemelten Erichen aller arbeit, angst und armůt gar nit beschweret. Dann sobald er von seiner arbeit des nachtes heym zů hauß kam, legt er von im sein bickel und hawen, nam zů im seine jungen und schônen kinder, schimpffet und schertzet mit freuden mit in, als wann er den gantzen tag keiner arbeit nie gepflegen. Sobald auch seine kinder etwas erwůchsen, begerten sie von im die reichen kauffleut. Die wur-[A 2b]den dann gar fleißig und wol bei ihn aufferzogen, und so sie dann zů mannbaren tagen erwachsen, wurden sie gar ehrlich von denselbigen versorgt und außgesteurt; niemant aber wolt dem gůten Erich zů hilff und statten kommen. Das weret so lang, biß sein haußfraw Felicitas (also was ir nam) ires letsten sons genesen thet; dann mit demselben kind kam ir und irem haußwirt groß glück und heyl auff erdtrich.

10

15

20

*

1) Holzschnitt 2: Der hirt Erich und seine frau begrüssen den herzureitenden kaufmann Herman; mitten unter den schafen lieg der löwe.

Erich, der gůt, fromm und getreuw arbeiter, hatt jetz von der gemein im dorff, darauff er saß, das viech angenommen zů hûten, darmit er sein narung dest baß gehaben mocht. In disem seinem hirtenampt begab sich ein seltzam wunder, so 5 dann zůvor von niemans vormals erhôrt was. Dann als er einesmals bey seinem vieh auff dem feld was und im sein haußfraw Felicitas das morgenbrot auff das feld bracht, sassen sie under einen schattigen baum zůsamen, die hitz der sonnen zů fliehen, assen alda das morgenmal, was sie got berahten 10 hat, mit freuden. Wie sie also sitzen, so fahend seine hund, der er zwen bey im hat, gar grewlich an zů bellen, das fůch mit grossem schnauden zůsammenlauffend. Erich, der gůt hirt, erwischet seinen hirtenstab, laufft schnell und bald zů dem fůch. Als er in mitten under die herdt kompt, so ersicht er ein 15 grausammen grossen leuwen in mitten under seiner hårdt, von welchem anblick er nit wenig schrecken empfing. Der leuw aber in gantz mit gůte ansehen und mit demůtiger geberd empfieng, seinen schwantz auff die erden klopffen gleich einem hund, so sich gegen seinem herren demůtig unnd dienstbar beweiset. 20 Davon Erich in sonder verwunderung kam, nit wol gedencken kund, wes er sich halten solt. Also schied der leuw gantz fridsam von ihm, ließ auch das fůch gantz unverletzet.

Erich, der gůt hirt, wider zů Felicitas, seiner haußfrawen, keret; die fand er noch under dem baum mit der speiß seinen 25 warten. Als sie in aber so bleich und aller [A 3ᵃ] menschlichen farb so gantz beraubt sahe, erschrack sie on massen seer; sie stund bald von der erden auff und sagt: 'O Erich, mein lieber und freundtlicher haußwirt, was gemeynet das schnell verkeren deiner farb under dem angesicht? Ach sag 30 mir durch gott, was dich so angsthafft gemacht hat!' Erich der hirt trost sein liebste haußfrawen, so best er mocht, sagt ir damit all ding, so ihm begegnet was mit dem lewen, deß ir die gůt frauw nit wenig wunder nam. Also wider zůsammen nidersassen, das mal zů vollen, so gůt sie das haben 35 mochten, vollendten.

Als es nun umb unnd über den mittentag kommen was, die gůt Felicitas wider heim zů hauß ging, nit gar ferr von irem man kommen was, so begegnet ir der vilgemelt lew, da-

von sie gar seer und fast übel erschrecken thet. Der leuw aber sich gleicherweiß gantz freundtlich unnd fridsam erzeiget, wie er dann vormals auch gethon hat gegen Erich dem hirten. Sie aber lieff nicht dest weniger zůruck zů ihrem mann, sagt ihm die geschicht von dem lewen. Also behielt sie Erich der 5 hirt bei im biß auff den abent, das die sonn zů genaden gieng. Dann er sorget seines weibs, das sie ein schrecken empfahen, so ihr schedlich sein möcht; dann sie groß schwanger gieng.

Zů abens fůr er heym mit seinem fůch, sagt die verlauffen geschicht ettlichen seinen nachbauwren, welche ihm das zů 10 einem schertz und nicht für ein warheyt auffnamen. So wolt der gůt mann auch keins wegs nit streitten, ließ also hingohn und schwig hinfurbaß zůr sach. Sein frauw aber wolt nit mehr zů feld; dann sie dermassen erschrecket was, so das sie in sorgen stund, es wird ir an der frucht schaden, so sie un- 15 derm hertzen trůg. Nit minder besorgt sich auch ir gemahel Erich; dann im unverborgen, das sein haußfraw jetzund nehig was. Darumb bat er gott teglich mit gantzem fleiß, er solt seinem weib einen frölichen anblick bescheren. [A 3b]

Nun was das geschrey von dem leuwen jetzund weit auß- 20 geschollen; dann er kam teglichs zů Erichen dem hirten, gieng under seinem fůch so heimlich und nit anderst, dann die hund zů thůn pflegen, so von jungen auff bey dem fůch erzogen werden. Also pfleget gemelter lew des fůchs zů hůten. So es dann abent ward, gieng er mit gemachsammen dritten son- 25 der schaden wider zů wald. Diß geschrey kam für den könig; der verbott inn seinem gantzen königreich, das niemans disem zammen lewen schaden zůfügen solt bey verlierung seiner gnaden. Also kamen gar vil reicher burger unnd kauffleut von allen orten, disen leuwen zů sehen, welcher teglich bey dem 30 hirten Erichen funden ward. Als man nu gemeinglich die frombkeyt des lewen innen worden was, kam das volck teglich, brachten im fleisch und ander speiß, so das er gantz wol gefůrt ward. Zůletst, als er semlicher freundtschafft von dem volck empfand, ward er so heimlich, das er alle nacht mit 35 Erichen dem hirten heim zů hauß zog und lag des nachtes bey seinen hunden vor dem hauß, als wann er das wolt helffen bewaren. Des morgens zog er wider mit Erichen und seinem

viech zů fåld. Diß weret so lang, das die fraw gantz nach zů irer geburt hat, die dann jetzund schon deß lewens kein schůhens mehr nam.

Nun was ein kauffman in der stat, der was fast reich
5 und hat nit mer dann ein einiges kind, so im sein haußfraw newlich geboren, welche zůvor mehr dann zwelff jar stil gestanden was; deßgleich war ir ein unfal an der geburt widerfaren, das sie in grossen sorgen stund irs leibs und lebens: so sagt man ihr auch für gewiß, das sie keines kindes mehr
10 schwanger werden möcht. Derselbig kauffman kam teglich auß der statt mit andrer seiner geselschafft, damit er diß abenthewr gnůgsamlichen erkunden möcht; er bracht auch alwegen dem lewen sein speiß mit im.

Eines tags begab es sich, das er abermals kam und fand
15 Felicitas bey ihrem man auff dem feld; sie saß bey dem lewen, der hatte sein haupt in ihrer [A 4ᵃ] schoß. Das nam den kauffman seer wunder, zůvor als er sah, das die fraw mit schwangerem leib do saß. Der lew erkant den kauffman geschwind; dann er im zů vilmal speiß bracht hat; darumb er
20 sich dann gar freundtlich gegen im beweisen thet. Hermanus (also hieß der kauffman) ging zů hirt Erichen, befragt in aller sach, wie lang es sein möcht, das gemelter lew also geselschafft bei im gesucht het, auch wie lang sein haußfraw kinds schwanger gewesen; des alles in hirt Erich mit kurtzen ein-
25 faltigen worten grüntlich berichtet. Herman der kauffman sagt: 'Mein lieber hirt Erich, ich bitt dich, so sichs begeb, das dir gott ein frucht bescheret, du wöllest mich nit verschmahen und zů einem gefatteren annemen. Dargegen versprich ich dir, das kind als mein eygen fleysch und blůt zů
30 erziehen und neben meinen natürlichen son in gleicher lieb, fleiß und lernung, deßgleichen mit kleidung, speiß und tranck underhalten. So im dann got sein tag erstrecket, so das er zů manbaren jaren kompt, wil ich in mit einer rühlichen ehsteur begaben, es sey gleich ein knab oder ein tochter. Ich
35 will auch zů dem allem dich und dein weib dermassen versehen, das ihr ewer narung mit besserer rhů überkommen und haben solt dann bißher.'

Dise zůsag und trost nam Erich der hirt mit grossen

freuden und danck an. Also gesegnet sie Hermanus der kauffmann, reit wider in die stat, sagt seinem weib alle sach, deß sie mit grossen freuden bewilliget und mit verlangen der zeit erwartet.

2. 5

Wie Felicitas eines jungen sons genaß in beywesen Lyseta, des kauffmans weib, was sich auch weiters mit Lotzman dem lewen begeben hatt.

Nachdem sich nun die zeit verloffen unnd Felicitas, hirt Erichs weib, die frucht, so ihr von gott beschert, an ihr statt 10 getragen unnd sie jetzund die kindtsweh umbgeben, hatt sie bald ihren haußwürt inn die statt nach ihrer zůkünfftigen gefetterin geschicket; dann also [A 4b] [1]) hat Hermanus die ordnung geben. Bald ist er sampt seinem weib, auch andren gůten freunden auff ein hangenden wagen gesessen, dem dorff 15 zůgefaren, in welchem der hirt Erich sein wonung hatt.

Als sie aber nit lang da gewesen, ist die gůt Felicitas der recht ernst ankommen, hatt also in beywesen Lysete, auch ander züchtigen frauwen einen schönen jungen son an die welt bracht. Sobald diß Lyseta wargenomen, ist sie zů 20 ihrem gemahel Hermano gelauffen, ein frölichs bottenbrot von ihm begeret; der sich dann gar größlichen erfrewet hat, insonderheyt als er vernam, das sie eins jungen sons gelegen was.

Als sie nun das kind gebadet, hand sie auff seiner lincken brust gegen dem hertzen ein mûtermal funden, einem leuwen- 25 datzen oder topen gleich geformiert. Sobald Hermanus sampt seiner gesellschafft sollichs ersehen, haben sie gleichformiger red zůsamengestimpt unnd gesagt: 'Gewißlich würdt [B 1a] ein mannlicher und theurer held auß disem kind werden; dann dise und andere zeichen, so an im gesehen, geben des gnůg- 30 same und gewisse kundtschafft.' Lyseta als ein geschefftig und fürsichtig weib hat zůvorderst versehen, das der armen

*

1) Holzschnitt 3: der kleine Leufrid wird von einem priester im beisein dreier paten, des hirten Erich und des löwen getauft.

Felicitas mit aller notdurfft gepflegen ward, damit sie bald wider zů iren krefften kummen möcht. Demnach hand sie verordnet, das kind zůr tauff zů tragen. Felicitas aber ist mit köstlichem betgewand, decken und goltern gar rychlich ver-
5 sehen worden, als wann sie eines reichisten burgers weib gewesen wer.

Als man aber das kind auß dem hauß getragen, ist der lew zůgegen gewesen, hat mit grausamer stimm gantz erschrockenlich angefangen zů prüllen, gleich als wann man in
10 seiner eignen jungen wölffen hett berauben wöllen. Als nun der kauffman dise ding all gesehen, ist er mit seinen gůten freunden zů raht worden, dieweil der lew so fridsam und freundtlich jetz lang zeit bei vilgemeltem hirten gewont, wöllend sie das kind Leüfrid mit seinem namen nennen. Das
15 dann also geschehen ist; das kindlin ward mit grossen freuden zů und von der tauff getragen.

Demnach hat Hermannus ein köstlich malzeit in dem wirtzhauß zůberaiten lassen und menigklich darzů berůffen. weib und man, so dann in dem dorff doheimen gewesen sind.
20 Vor den allen hat er dem hirten Erichen ein hoff und geseß ingeben und in als seinen meyer darauff gesetzt. Das kind aber hat er seiner rechten můtter befolhen in gůter pfleg zu halten, biß es zum wenigsten eines jars alt worden; darzů hatt er allen tag ihr köstlich speis und dranck zůgeschicket.
25 Sobald sie nun vierwöchig worden, hat hirt Erich sein ampt und hirtenstab von im geben, auff gemelten meyerhoff, welcher gar nahend an der statt gelegen, gezogen, seinen lewen mit im genommen, der dann je lenger je heimlicher worden ist. Dann so offt er in die statt, seine gescherfft außzurichten,
30 gon thet, liff Lotzman der lew mit im; der ward alsdann von menigklichen gespeiset.

Zůletst aber, als dem künig so vil von gemeltem lewen gesagt, nam er den [B 1b] an den künigklichen hoff. Davon hirt Erich in groß leyd kam; dann er sich dermassen so übel
35 gehůb, als wann ihm seiner blůtverwandten freund einer mit todt abgangen wer. Nit weniger trawret auch Felicitas, deßgleich Hermanus. Diß sey genůg von dem leuwen gesagt biß zu seiner zeit.

Lewfrid, daß kind, ward gantz můterlichen und wol ernert, so das diß kindlin inn kurtzen tagen gar schon unnd frechs leibs ward; dann sein můter Felicitas von Hermanno und seinem weib gar wol mit aller notdurfft underhalten ward sampt ihrem man. Sie hielten ihrem herren auch gar wol 5 unnd heußlich daß sein zusammen, so das er inn kurtzer zeit einen grossen vorraht auff seinem hof spüret; dann gott gab inen beiden sonderlich groß glück, dieweil sie gotsförchtig, frum und gerecht lebten, begerten auch ihr herrschafft keineswegs zu veruntreuwen. 10

Dergleichen mayer man leyder zů unser zeit nit vil findet; deren aber sind gar vil, welche drey, vier zinß sammenstohn, lassen die gůter ungemißt, sugen die auß auff das bar bein; wann sie dann nit mehr tragen mügen, stellend sie die ihren lehenherren wider zů handen. Davon sey nunzmol gnůg geredt. 15

3.

Wie Lewfrid von seiner můter genomen ward, inn die statt zu seinem pfettern gefůrt und fast zertlichen aufferzogen wirt.

Als nun Hermanus der kauffman wol gedencken mocht, 20 sein angenommener pfetter und son hett jetz die můterlich milch gnůgsam genossen, weil er mer dann eines jars alt was, schicket er nach meyer Erichen unnd seinem weib, befalch auch, daß sie das kind mitbringen solten. Sollichs geschah mit gůtem willen. Sie kamen beid auff einen suntag zů mor- 25 gen sampt dem kind. Herman hat ein herrlich malzeit [B2a] [1]) zůbereitten lassen, zů dem berůfft er all seine gůten freund.

Als nun jederman zů tisch gesessen, hatt er erstlich vor ihn allen angefangen zů reden unnd gesagt: 'Ihr mein allerliebsten angenemesten freund und gönner, damit man nit spre- 30 chen oder zum wenigsten gedencken möcht, mein zůsagen und versprechen wer hinder dem wein und im schlafftrünck be-

1) Holzschnitt 4: Erich und sein weib auf der wanderung; er trägt ein bündel an dem geschulterten hirtenstab, sie eine wiege auf dem kopf und einen eierkorb am arm.

schehen, so ist mein bitt an euch allsam in gemein, wöllend mich vernemen und meinem zusagen und versprechen gewisse zeugen sein. Dann ich mich mit meiner gemaheln Lyseta underret und mit irem gůten willen beschlossen hab, das diß
5 kind, so zugegen stat, uff disen tag und hinfürbaß für und nit anderst dann mein eygener son, welchen ich von meiner liebsten gemahel überkommen, sol gehalten werden. Er solle aber sich hierumb seiner elteren nicht entschlagen, sonder von allem meinem gesind dohin gewisen werden, das dise sein na-
10 türlich vatter und můter seyend. So-[B 2b]dann sollend sie beide ihren freyen teglichen zůgang zů disem ihrem son haben, welchen ich biß zu seinen mannbaren jaren aufferziehen und mit aller notdurfft versorgen will, dannoch mit einer ehrlichen tochter versehen unnd außsteüren als mein einig und eigener
15 son. Des zu zeugnuß hab ich euch zu disem malzeit berůffen. Darumb sind frölich mit mir!'

Diß versprechen unnd zůsagen gefiel ihn allen fast wol. Alsbald trůg man die speiß und tranck für, und ward das mal mit grossen freuden vollendet. Also nam Hermannus der
20 kauffmann das kind, befalh daß Lysete, seinem weib, inn gůter pfleg zu halten. Daß richt sie auß nach befelch ihres mans. Hirt Erich aber unnd sein weib wiewol sie wußten, das ihr kindt gantz wol und ehrlich versehen, noch schieden sie mit grossem trawren auß der statt; dann sich das můter-
25 lich hertz inn ihn erreget. Als sie aber teglichen inn des kauffmans hauß woneten, vergassen sie ihres trauwrens, dieweil sie ihren son teglichen vor augen sahen.

Sobald nun Lewfrid unnd des kauffmanns son ein wenig zů verstand kamen, ließ sie Hermannus in die schůlen gohn,
30 do sie dann in gar kurtzer zeit fleißig und gar wol studierten, so das sich menigklich jung unnd alt, ab ihrem fleiß verwundren ward, und in sonderheyt ab Lewfriden. Derselb so gantz hohen sinnreichen verstand hat, als wann er zwentzig jar elter gewesen wer. Davon dann alle andren schůler ein
35 sonder auffsehens auff in hatten, sie wurffend in gemeinlich auff für ihr könig und regierer. Lewfrid demnach er nun zů künig erwölet ward, fieng er an die empter zů besetzen, ein jeden, nach dem und er ein verstand hat. Als er nun seine

sach und reich nach dem fleißigsten ordiniert, hat die gantz menig der schůlerlin neben der zeit ihrer lernung ein gar fleißiges auffsehens auff in gehabt.

Es was aber noch ein schůl in der statt Salamanca, in welche schůlen gar vil mehr knaben, so vom adel waren, 5 giengen dann in Lewfriden schůlen. Dieselbigen rotteten [B 3ᵃ] sich zusamen, verachteten die ander schůl mitsampt ihrem künig, darumb das er eines hirten son und nit vom adel geboren. Semlich verachtung verschmahet die andren jungen fast übel, brachten das für ihren künig. Der meynet auch, 10 im gesche gar unbillichen, ermanet deßhalben seine diener, solchs an seiner widerpart zů rechen, deß sie ihm dann gemeingklich versprachen zů thůn.

Nun was ein junger edler knab in Lewfriden schůlen; sobald derselbig etwas vernam, fůget er sich zů Lewfridens 15 widerpart, sagt und zeiget ihn an allen rahtschlag, so wider sie practiciert. Bald wurffen sie auch einen künig und ihnen auff, der was gar ein junger frecher unnd stoltzer edeller knab. Alsbald sagten die beiden schůlen sonder vorwissens ihrer schůlmeister einander ab, bestimpten ein platz, auff welchem 20 sie auff künfftigen sonnentag zůsamenkommen wolten und ein schlacht mit einander volnbringen. Lewfrid was des gar wol zůfriden, er rüstet sich auff das allerbest, so er mocht, mit seinen gesellen, damit er seim gegentheyl möcht angesigen.

4. 25

Wie sich Leufrid zůr schlacht rüstet, seinen gesellen harnasch von rinden ab den baumen machet; wie er auch hart gegen seinem schůlmeister verklagt ward, um das er ein knaben so hart straffen und mit růten schlagen ließ. 30

Lewfrid berůfft zusamen all seine underthanen, ermanet sie gemeyn, das sie unverzagt die sach angreiffen wolten; damit sie aber baß dann ir widertheil gerüst und verwart weren, so solt im ein jeder rucken und krebs von rinden, so sie von

beumen abschelen solten, machen. Des rahtschlags waren sie allesammen willig; ein jeder schauwet ihm heymlichen umb gemeldte rinden, machten ihn darauß armzug, rucken unnd krebs, damit sie vor stôß unnd streichen zimlichen [B 3ᵇ] [1])
5 versehen waren. Diß aber nam der gemelt edel knab gar fleißig war; sobald er platz haben mocht, zeigt er das dem andren kônig auch an. Derselbig rüstet sich auch gleicher gestalt mit harnasch und anderer wer.

Uff bestimpten sontag kamen sie zusammen an das ort,
10 dohin ir bescheyd war. Lewfrid aber als ein fürsichtiger junger was selber seiner gesellen fůrer und hauptman; er nam bald einen bühel für seinen vortheyl ihn, darauff wolt er seines feinds erwarten. Als sie nun zu beider seiten zů feld kamen, begert Lewfrid inn ein gespråch zů kommen mit dem andren
15 künig, seinem gegentheil. Daß bewilliget er im zůhand. Also underredten sie sich mitnander, das sie kein schådliche wehr, so von eisen oder stahel gemacht, brauchen solten, kein kolben noch spitzig stecken, sonder hültzine schwerdter; es solt auch zů beider seiten kein stein geworffen werden, aber mit leymen
20 oder weicher erden solt einem jeden erlaubt [B 4ᵃ] sein zu werffen. Also griffen sie zu beyder seiten einander an. Der ander knabenkünig understůnd zům offtern mal Lewfriden auß seinem vortheil zu treiben; das aber kond er in keinerley weg volbringen. Dann seine gesellen hatten die höhe deß bühels
25 ihn, die wurffen mit erdschollen starck zu; dann ihre gesellen hielten mit ihren hültzin schwerdten unden ihren finden den anlauff gwaltig vor, so lang das Lewfrids gegentheyl so matt und můd wurden, so das sie weder werffen noch schlagen mehr kondten, wolten also den bühel verlassen unnd die flucht ge-
30 ben. Das mercket Lewfrid, eilet ihn mit seinen gesellen nach. Die aber begerten der stangen unnd bekandten sich überwunden. Lewfrid nam den andren kônig gefangen, der můst im und seiner gesellschafft friden zusagen. Demnach ward ihm gesagt von dem jungen, so allweg seine heimlichen an-

*

1) Holzschnitt 5. aus zwei hälften zusammengesetzt: zwei scharen von 3 und 5 knaben schlagen mit stöcken auf einander.

schleg geöffnet hatt; den ließ er für sich bringen und mit rûten übel schlagen.

Das verschmahet ihn gar übel, klaget die schmach seiner mûter, die bracht das für den vater. Der erzürnet sich dermassen über Lewfriden, verklagt ihn vor seinem schûlmeister, 5 sagt ihm darbey, wo er ihn nit darumb strieff, so wolt er ihn selber straffen. Der schûlmeister sagt ihm das zû, unnd damit er seinen fleiß spüren möcht, wolt er nach im senden, damit er in gegenwertigkeyt sein gestrafft würt. Diß vernam einer auß Lewfriden gesellschafft, saumpt sich nit lang, er 10 kam und zeiget im alle ding an.

Davon der gût arm könig gar übel erschrack, wißt nit, weß er sich halten solt; so was er jetzund nit gar zwölff jar alt. Jedoch besan er sich kurtz, fügte sich heim zu hauß, satzte sich heimlich in ein schreibstuben und schrib seinem 15 herren einen brieff auff solche form lautend:

Wiewol mir, allerliebster herr und pfetter, vil gûthat von euch widerfaren, darzû meinem vatter unnd mûter noch teglichen widerfaret, so mûß ich mich doch von wegen grosser forcht unnd scham jetzund von euch scheiden. Das macht, 20 dieweil mich meine mitgesellen und schûler zu einem künig erwölt [B 4b] unnd mir aber jetz zumal so gar hart getrawen von meinem schûlmeister und einem edelman, umb das ich seinen son hab straffen lassen, müßt ich mich gar hart vor meinem gegentheil schamen, dieweil ich sie mit meinen ge- 25 sellen dapffer überwunden hab, wirde sich mein widerpart größlichen erfrewen, wan sie vernemen mich, der meiner gesellen künig gewesen, so übel mit rûten solt abgefertigt und von seinem reich kommen sein. Darumb, lieber herr und vatter, bitt ich euch, wöllend mir durch gott vergeben. Her- 30 gegen versprich ich euch, dieweil mir got mein leben fristet, will ich euwer gûten und vätterlichen leer nicht in vergeß stellen, sunder mich zû aller zeit darnach richten und all mein sachen schicken; bitt auch, wöllend euch meinen armen vatter und mûtter lassen befolhen sein und sie mein torheit nit entgelten 35 lassen. Ich armer Lewfrid far dahin. Gott spar euch und die eüwern in langwiriger gesundtheit!

Als nun der gût Lewfrid seinen brieff geschriben und mit

wachs vermacht, ist er gantz trawrig zů dem nachtmal gangen. Des Herman der kauffman bald wargenummen; und als er in befragt, waß im manglet, hat er mit schwach und gar trauriger stim seinem hern geantwort, im mangle gar nichts, dann
5 allein er wolt gern einmol seinen vatter heimsůchen. Das erlaubt ihm sein herr mit gůten willen. Lewfrid hatt nit im sinn, zů seim vatter oder můtter zů kummen, allein sagt er das, damit er dest minder von seinem herren verarckwont würd. Er besan sich nit lang, nachdem im sein herr erlaubt hat,
10 legt an seine schlechtisten kleider, für sein straß, aber nit des willens widerzůkummen. Er stieß sein brieff in sein schůlersack, fůr davon.

5.

Wie Lewfrid an eines graffen hoff in die kůchen kam
15 und kůchenbůb ward, wie in der meisterkoch fast lieb gewan; weiter von seinem wolsingen.

[C 1a] [1]) Lewfrid mit grossem leyd von dannen zoch; dann im was unverborgen, sein vatter und můter wirden in mit grosser kümernus suchen, als dann auch geschah. Seinem
20 herren, dem kauffmann, ward auch hertzlichen leyd umb den knaben; sonderlich als er seinen schůlsack ersucht, fande er den brieff, wellichen Lewfrid geschriben und hinder im gelassen het; darumb er dann kein hoffnung mer hat, das der knab widerkommen solt. Nit minder traureten seine schůl-
25 gesellen umb iren kőnig. Dis blib also.

Lewfrid, der gůt jung, zog so lang, biß er sein bargelt, so ihm zů gůten jaren worden, gantz verzeret; er was auch gar weit auß dem land, also das er gůter hoffnung was, in wird niemants mer erfragen noch erfaren. Er kam in ein
30 schőne statt, darinn was ein mechtiges schloss, daruff ein graf hof hielt. Lewfrid gedacht in im selb: 'Mőcht mir durch das glück so vil gnad verlihen werden, das ich auff das schloß an

1) Holzschnitt 6: Leufrid mit tasche, pennal und tintenfass steht mit abgezogenem baret vor dem koch.

hof kommen möcht, ich wolt mich gantz muckerlich halten, damit ich mit der zeit ein reysiger knecht werden möcht.' In solchen gedancken gieng er für die porten des schloß. [C1b]

Nun was kurtz darvor dem meisterkoch ein kuchenbůb entlauffen. Sobald Lewfrid für die porten kam, klopffet er 5 an, fragt den pfortner, ob man keines jungen knaben inn dem schloß bedorfft. Der portner gab im ein gůte partecken, sagt im, er solt ein weil warten, er wolt in dem koch ansagen. Also kam er bald sampt dem koch. Sobald er aber von dem koch ersehen ward, sagt der koch: 'Lieber son, ich sorg, du 10 seyest mir zů jung; sonst wolt ichs mit dir wagen.' — 'Lieber meyster,' sagt Lewfrid, 'ir solt euch mein jugent und kleine person nit irren lassen. Ich will mein befelch dapffer wissen außzůrichten, als wer ich gleichwol noch so groß.' Der koch verwundert sich ab der klůgen red des jungen, nam 15 ihn bey der hand, fůrt in mit ihm inn die kuchen. Darinn ůbt sich Lewfrid gar dapferlich; dann alles, das im sein meister underhand gab, griff er so frischlich an, als wann er all sein tag darbey wer gewesen. So er auch etwas schaffet, sang er gar dapffer und frölich darzů; damit kürtzet er allen denen 20 die zeit, so umb ihn waren. Sein meyster gewan ihn fast lieb und wert, so hielt er sich gegen allem hoffgesind gantz underdienstbar. Wann sich dann begab [zů] summerszeiten, das er sein geschefft nach dem nachtmal außgericht, hatt er gewonheyt, hinden am schloß inn einem schönen garten ein 25 liedlin oder zwey von heller stimmen zu singen, welchem gesang alles hoffgesind allwegen fleißig oren gab; dann Lewfrid der jüngling ein gar liebliche und süsse stimm hat.

Der graff hat ein schöne tochter mit namen Angliana. Dieselbig hat ir zimmer hinden an dem schloß, darinn hat sie 30 gar vil schöner junckfrawen, so ir zůgegeben wurden als einer zuchtmeisterin, zucht und höflicheyt bey iren zů lernen, deren sie dann von irer můter seligen fast wol underricht worden was. Sie hat den preiß in aller künstlichen arbeyt als mit sticken, stricken, wircken, nåhen unnd was von seiden und gold 35 [mag] gearbeit werden. Sie [C2a] über- und fürtraff die Arachne, welche understůnd mit Palladi zů wircken; mit gesang und seytenspil sonder lauten unnd harpffen wer sie zwar Sapho

nit gewichen. Sie was auch mit jederman freundtlich, gegen allem hoffgesind sanfftmůtig. Das gemach, inn welchem sie sampt ihren junckfrawen wonet, hat alle liechter und fenster in gemelten garten; derohalben Angliana sampt ihren hoffjunckfrauwen nit wenig lust von des jüngling gesang empfiengen. Der graff aber, so er in seinem gemach was, mocht den jüngling nit hôren.

Diß bestund also den summer fort auß, biß jetzund der herbst vergangen und der trůb winter mit seinen dicken unnd schwartztrůben wolcken doherfůr. Der zeit ward Lewfrid nit mehr inn dem garten gehôrt. So sich aber begab unnd das hoffgesind bey einander inn der hoffstuben winterszeit kurtzweil hatt, brachten sie allwegen Lewfriden mit gůten worten an, das er sein stimm hôren ließ, davon im dann sein meister, der koch, ein sondere freüd nam. Also kam Lewfrid in ein solche ůbung mit dem hoffgesind, welchs ihm vil und mancherley schôner reutterliedlin zůstelleten, so das er den winter anfieng von im selb künstliche text und liedlin zu tichten, hatt auch ausserthalb seiner gescheft kein ander sinnen noch gedencken. Das hoffgesind gewan in so lieb, das ein jeder umb ihn sein wolt, ward ihm auch von den jungen edelleuten vil gůter schencken zůgestellet, also das er sich in kurtzem gar wol bessert. Wann ihm dann etwas verehret ward von gold oder geldt, gab er es allwegen seinem meister inn sein behaltnus. Und wann er sovil zusamen mochte bringen, machte er im schône kleider, ůberkam derhalben neben der hoffkleydung sehr kôstliche und schône kleyder.

Diß belib jetz also. Fürbaß wôllend wir sagen, waß sich weiters mit Lewfriden verloffen hab. [C 2b]

6.

Wie Angliana, des graffen tochter, nach gewonheit allem hoffgesind das newjar gab, allein Lewfriden, des kuchenbůben, vergessen thet, davon er hertzlichen betrůbt ward[1]).

1) Holzschnitt 6: Angliana, von zwei jungfrauen geleitet, giebt einem junker aus ihrem korbe ein tuch; dahinter noch vier männer.

Es begab sich gleich im selbigen winter, demnach jetzund das newjar kummen was, junckfraw Angliana allem hofgesind, demnach sie gewont war, das newjar gab, einem jeden, demnach er geadelt und mit einem ampt versehen was; und dem wenigsten under den stalbůben ward ein schônes schnauptůchlin oder fatzennetlin. Dise lieffen nach empfangner gab zůsamen, yeder zeiget, was im die junckfraw verehrt hatt. 5

Von ungeschicht fůgt sich, das der gůt Lewfrid auch zůgegen was; von dem begerten sie sein newjar auch zů sehen. Er aber hatt leyder nichts empfangen, kond derhalben nichts zeigen. Jedoch wolt er daß in keinem unmůt auffnemen; dann er gedachte: 'Wer weyßt, die junckfrauw mag mich [C 3ᵃ] nit kennen. Ich will mich ir aber zů gesicht fůgen; wer weyß, sie möcht mich in gnaden erkennen.' Also fügt sich Lewfrid offt mit fleiß auff weg und strassen, da er gedacht Angliana herkommen solt; aber alles umbsunst was, dann sie seinen gar kein acht nam. Das dann den gůten jungen hertzlichen betriebet; darzů hat in Cupido mit seinem geschoß verwundet, also das er in grosser einbrünstiger liebe gegen junckfrauwen Angliana entzindet ward. So starck ward daß feür in im aufflammen, das er kein stund noch tag, ja keinen augenblick hingan ließ, in dem er nit die schône der junckfrawen auffs hôchst ermessen unnd bedenken ward. 10 15 20

Eines tags hat Lewfrid all sein geschefft gar zeitlich nach seines meisters befelch außgericht. Alles hofgesind kam zůsamen in der grossen hoffstuben; dann es waß auff einen sontag gar grausam kalt. Als sie sich jetzund umbsahen, den meisterkoch und seinen underkoch in der stuben fanden, aber Lewfrid niergens umb die weg was, nam es sie alsam wunder. Sie fragten den meisterkoch nach im. Der sagt: 'Sicher, ich weyß nicht von im zů sagen. Dann sobald und er sein gescheft verricht hat, ist er auß der kuchi gangen; wohin, ist mir nit zů wissen, dann das ich gedenck, er etlicher seiner gescheft halben in die statt gangen sey.' 25 30

Es hatt aber gar ein ander gestalt umb Lewfriden: sein gemůt was im hart beschwert. Er saß in dem garten an einer verborgnen statt, sein jamer und leyd mit im selbs klagende; dann er sunst niemans in dem vertrauwen wolt. Lew- 35

frid fieng an mit im selb zů reden und über daß unstet wanckelbar glück zů klagen: 'O glück,' sagt er, 'wie bist du so wanckelmůtig gegen mir! Du hast mich in meiner kindheit auß meines vatters armen, mit stro gedeckten hüttlin genummen, in welchem mir vil baß gewesen wer, so ich der zarten und siessen tag nit empfunden hett. So wer ich jetzund meins vatters oder eins andern hirten diener. Der versehe mich mit speiß und kleidung; die frischen und lauteren quellen [C 3r] weren mir lustig zu trinken, deßgleichen die feiste unnd süsse milch von geissen und khůen. Jetzund fůr ich zu mittem tag auß mit dem viech; so dann die son zů gnaden gon wolt, fůr ich wider heim, vertrib die zeit biß zům nachtmal in der warmen stuben oder bey dem fewr. Des morgens wer mir ein kleine můh unnd arbeit, so ich in den wald gieng, des dürren holtz mir zů einer fart zůsammenraspelt; so ich das zů hauß brecht, würt das mal darmit gekochet. Summerszeit aber würdt es noch ein bessere gestalt mit mir haben; dann in anfang des glentzen mag ich wol sprechen, das kein volck under allen begangenschafften mer kurtzweil, freud, lust und wunn hat dann die hirten im feld. Jetzund sehend sie die wunder gottes, wie die laublosen beum, die gleichsamm, als wann sie dürr weren, im windter erscheinen, ihr laub wider herfürbringen mit sůssem geschmack und schöner blůst. Was soll ich sagen von dem lieblichen gesang der vogel, welche mit zitterender stimm zusammensingen unnd je einer den andren meynt zů übersigen! Die lustbarkeyt der vilgeferbten bliemlin mit unaußzalbaren gestalten, die geben den anschawenden auch nit wenig ergetzlicheyt, wolust und freud. Diser ding aller můß ich armseliger Lewfrid beraubt ston. Daran ich aber niemant dann dich, o glück, zů schelten weyß, dieweil du mich bey meinem lieben herren unnd ernerer nit erhalten wöltest. Hey, warumb hast du mich dann auß meines vatters hauß genommen? Darzů hast du nit ein vernůgen gehabt ann dem, das ich von meinem herren so reülich und wol erzogen worden bin, sonder hast mich in meiner jugent under meines gelichen knaben zů einem könig und regierer haben wöllen; welche regierung ein ursach ist alles meines trůbsals, in welchem ich jetzund gantz hart verstrickt und gefangen bin. Ach

mir armen betrůbten jungen! Wer ist doch in aller welt, der mich trôsten mag, dieweil ich gegen deren, so mich vor allem hoffgesind außgeschlossen und veracht, bin in [C 4ᵃ] also grosser lieb entzünd, dieweil doch nimmer müglich sein mag, das sie mir in all meinem leben ein freundtlichs wort zusprechen würt! Dann sunst begert ich anderst nicht, dann in irem dienst zů leben und zů sterben. Was bedarff sie aber meines dienstes, ich, der eins armen hirten son und von dem nidristen stammen geboren! Ir stond doch vil ritter, graffen, freyen und edelleut zů irem dienst, deren sie genůg find, so das mit grossen freuden begeren zů thůn.'

Dergleichen klag hat der gůt jüngling gar vil, trib das so lang mit im selb, biß er vor frost nit mehr in dem garten bleiben mocht. Darzu kam jetzund die zeit, das er sein gescheflt in der kuchen versorgen solt. Er ging ganz trostloß auß dem garten an sein arbeyt. So man in fraget, wo er gewesen wer, gab er zů antwort, er were in der statt spatzieren gangen, die lustigen gebew der burger zů beschawen.

7.

Wie Lewfrid eines tags von dem graffen in dem gartten bey einem rosenstock funden ward, als er nach seiner alten gewonheyt gar lieblichen sang, und wie in der graff auß der kuche nam.

Demnach der winter jetz vergangen, der lieblich und sůß mey all felder erfrischt und mit zierlichen blůmlein bekleidt, fing Lewfrid sein alten brauch zů müßigen zeiten wider an; dann er hat das fewr der liebe zum theil abgekůlet mit dem, das er alle ort, weg und steg vermeiden thet, wo er gedencken môcht, das im Angliana zů gesicht kâm.

Eines tags begab sichs von ungeschicht, das er in dem garten saß under einem roßenheldt, besorget sich gar nit, das zů solcher zeit jemans mer inn den garten kommen solt. Er sang von heller stimm so lieblich, das ihm die vôgel mit ihrem gesang antwort geben můßten. Von ungeschicht begab sichs,

das der graff mit ettlichen frembden herren inn gemeldtem garten spatzieren giengen. Wenig von dem jüngling wissens hatt; dann er sein vormals [C 4b] [1]) gar kein achtung gehabt, so hat er auch sein stimm nie gehört. Die frembden herren, 5 so mit dem grafen in den garten waren kumen, vermeynten, es wer ein sonder anschickung von dem graffen, der thet in das zů einer kurtzweil. Als aber der graf nit minder verwunderen ab dem lieblichen singen hatt, nam es sie nit wenig wunder; denn der graff stund auff im selb gantz stilschwi- 10 gend und gar nichs redend, biß Lewfrid ein gesetz außgesang. Sagt der graff: 'Fürwar diß ist mir ein seltzammer summervogel in meinem garten, dem gleich ich nie mer keinen darin gespirt hab,' Mit disen worten nåhnet er sich der rosenhurst, find also den jüngling Lewfriden drunder sitzen frölichen 15 singen. Der graff gantz stillschwigend sampt den andern herren hinder dem rosenhag stilstunden, biß Lewfrid sein lied gar absolviert und außgesungen hatt. Demnach sind sie zů im in das rosenheld gangen.

Lewfrid, als er seinen herrn, [D 1a] den graffen, erblicket, 20 ist gar übel erschrocken, also das er vor grossem schrecken nit kund auffston. Diß nam der graff und die andern herren eben war. Der graff sprach in gar tugentlichen an und sagt: 'Jüngling, biß eines gůten můts! Diser fundt soll dir noch zů grossem gelück reychen. Dann ich sihe wol, du bist meines 25 hofgesindes; solchs zeygt mir dein kleidung an. Bey wem du aber seyest, ist mir verborgen. Darumb solt du mir nicht verbergen und mir dein befelch anzeigen. Ist er zů gering, so verschaff ich, das er dir gebessert wirt.' Also sagt im Lewfrid alle sach. Der graff sagt: 'Du solt deiner gůten 30 stimm und wolsingens geniessen und an ein andern und bessern dienst kummen, dann du jetzund bist. Ich will dich in Angliana, meiner tochter, zimmer zů einem kammerbůben ordnen; da magstu besser tag haben dann in der kuchen.'

*

1) Holzschnitt 8, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei edelleute mit baret, mantel und degen; b) Leufrid mit einem zettel auf einer bank am rosenbusch sitzend. — a erscheint schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 36, nr. 11a).

Also nam in der graff von stund an, fůrt in mit im zů seiner tochter. Sobald Lewfrid junckfrawen Angliana ansichtig ward, von stund an ist der flammen der liebe in im von newem entzündt unnd vil mer in liebe gegen ir brinnen worden dann vormals nie. Doch hatt er das gantz verborgenlich kůnnen 5 vertrechen, ist im aber ein grosse freüd gewesen, das er jetzund ein diener der junckfrawen werden solt. Der graff sagt: 'Angliana, liebste tochter, mir ist unverborgen, das du in deinem zimmer eines züchtigen knaben von nŏten bist. Darumb hab ich dir disen jungen jetzund herbracht, den magstu in 10 deinem dienst brauchen nach deinem gefallen; dann sunst soll er mit keinen andren geschefften beladen werden.' — Diß hat der graff mit seiner tochter geredt. Lewfrid was ein überaus schŏner jüngling, darbey gantz züchtiger geberd. Das hatt die junckfraw zůhand gar flisig wargenummen, hat derhalben 15 irem vatter mit züchtigen worten früntlichen danck gesagt, das er sie in allen dingen so gantz vetterlichen versehen thet.

Als nu der graff einen abscheit mit seiner tochter machet, gieng er wider von ir, nam mit im Leufriden. [D 1b] Der was in allerhŏchsten freuden; er gieng zů seinem meister, dem 20 koch, sagt im, wie sich die sachen zůgetragen hetten. Der koch, wiewol er Lewfriden nit gern in der kuchin mangelt, dannocht günnet er im wol, das er also ein gnedigen herren an dem graffen hat; er ermant in auch, das er seines diensts mit allem fleiß warten solt, damit er hinnach an ein hŏher 25 und besser ampt komen mŏcht. Das versprach im Lewfrid, dancket im auch aller gůthat, so im, dieweil er bey im gewesen was, von im widerfaren, nam damit seinen abscheid von im und trat mit freuden an sein newes ampt und befelch. Den fieng er mit solcher geschickligkeyt an, sam were er all 30 sein tag in frawenzimmern und an fürstenhŏfen gewesen.

Angliana hat hiezwischen auch erfaren, das Lewfrid eben der jüngling was, so zu summerszeiten in dem garten gesungen. Deßhalben hat sie ein sondere freud, das Lewfrid ir diener werden solt. Nit weniger freweten sich auch ire junckfrawen; 35 dann sie verhofften, Lewfrid wird in zů zeiten mit seinem gesang freud und kurtzweil machen, wie dann auch zů mermolen geschehen thet. Diß belib also.

8.

Wie Lewfrid von junckfrawen Angliana zů singen angesprochen und er ein klagliedlin gemacht, in welchem er sein armůt klagt, daneben die junckfraw 5 seůberlich treffen thůt.

Als nun Lewfrid an seinem ampt sich so dapffer unnd underdienstlich halten was, hat in junckfraw Angliana fast lieb gewunnen. Unnd als sie seiner zum theyl gewonet, hatt sie auff ein zeit angefangen mit ihm zů reden: 'Lewfrid,' sagt 10 sie, 'ich wird von meinen junckfrawen bericht, wie das du auß der massen wol singen kanst. Nun môcht ich semlich gesang gern von dir hôren; derhalben wer mein beger an dich, das du mich dein stimm auch hôren liessest.'

Lewfrid gantz schamrot vor der junckfrawen stund, mit 15 zichtigen [D 2a] [1]) worten zů ir sagt: 'Gnedige wolgeborne junckfraw, wann mir wer ewer gnaden zů gefallen etwas mehrers und grôssers zů volbringen, wolt ich mich mit allem fleiß darzů schicken.' Damit fing er gar lieblichen an zů singen; dann er hat zůvor selbs ein lied gedicht, in welchem er sein 20 armůt gar hertzlichen thet klagen und insonderheyt meldung thůt, das im von junckfraw Angliana nichts zům newenjar worden. Ein sollichs aber keine der andren junckfrawen verstund, allein Angliana, die dann sich erst erinneren thet, wie sie alles hoffgesind verehrt hett, sonder allein Lewfriden nit be-25 dacht het. Sie aber nam sich der sach nit an; doch het sie fast gern gewißt, was Lewfrid damit gemeynet het, darumb sie in dann zum offtermal bitten ward, von der armůt zů singen; dann also was das liedlin gemacht:

Im thon: Gang mir auß den bonen. [D 2b]

30 1.

O armůt, du untreglichs joch,
Wie bist so gar verachtet!
Wer wolt dich gern behaussen doch,

*

1) Holzschnitt 9: Leufrid sitzt, ein blatt in der hand haltend, unter dem rosenstrauche; aus dem gegenüberliegenden fenster schaut Angliana heraus. — Das bild gehört eigentlich zu kapitel 12.

So er auß grundt betrachtet,
Wie gantz unwerdt du bist auff erdt,
Es möcht eim vor dir grausen.
Köntst schon all kunst, so ists umbsonst,
Niemant wil dich behausen. 5

2.

O armůt, du untreglich bürd,
Wie hart hast mich beschwåret!
Auff erd niemant erfunden wirt,
So dein zum fründ begeret. 10
Kumbst eim zů hauß, wilt nimmer drauß,
Versperrest im sein glücke,
Dem sonst zur zeit gůt hab und beüt
Möcht werden offt und dicke.

3. 15

So giengs mir auch im newenjar.
Da můst ich dein entgelten,
Ward hindann gstelt und lår gezelt;
Drumb ich dich billich schelten
Můß tag und nacht; dann ich veracht 20
Wardt vor allem hofgsinde,
Die man sunst all begabt mit schall.
Darumb bin ich dir feinde.

Angliana die junckfraw diß liedlins mit allem fleiß hat wargenommen, von stund an gedencken ward, es wer ihrenthalb gemachet worden; dannocht wolt sie nicht fragen, sonder ließ die sach dißmal berůhen. Sie fleiß sich auch fürbaß, das Leufrid kein schenckung oder gab von ir empfieng; dann sie ein verborgen anschlag mit ir selbs gemacht hat, wie ir nachmals wol solt vernemmen. Aber nicht dest weniger erzeigt und beweiß sie sich gantz genediglichen gegen Leufriden, sie begert auch offt an ihnen zů singen; zů zeiten vermanet sie ihn an gemeltes liedlin. Des war er gantz willig zů singen, unnd in summa so was im nicht zů vil, darin er wust der junckfrawen zů dienen, er schickt sich darzů mit allem seinem vermögen; deß name Angliana offt war.

Also vergieng die zeit mit in. Der herpst mit seinen kůlen lüfften hatt jetzunder die dicken bäum gantz laubloß gemachet, der winter kam mit rauchem gewalt, alle feld unnd acker mit schnee bedecket warent. In dem nehnet sich das newjar, uff welche zeit ir Angliana fürgenommen hat irem

anschlag ein end zů geben. Sie ristet sich mit vil und mancherley [D 3a] schőner newer jar, damit sie alles hoffgesind damit mőcht begaben; aber für Leufriden hat sie gar nichts zůgericht. Dis aber thet sie allein der ursach, damit sie mit
5 glimpff an Lewfriden erfaren mőcht, ob er das liedlein von ir oder einer andern gesungen hett.

9.

Wie das newjar aber vorhanden waß und Lewfrid von junckfrauwen Angliana aber außgeschlossen, dar-
10 nach in gespőtt ein guldin faden von ir ramen gab[1]).

Es füget sich aber auff den newenjarstag, das Angliana ir gewonheit nachgon thet. Sie befalch Lewfriden, irem kammerknaben, er solt alles hoffgesind auff ein bestimpte stund zů ihr in das zimmer heissen kommen und das newjar von
15 ihr empfahen. Des was er, Lewfrid, gantz willig; dann er was gůter hoffnung, Angliana wird ihn nicht mit dem geringsten begaben, dieweil unnd er ihr diener was unnd stetigs auff ihren befelch warten můßt.

Das gantz hoffge-[D 3b] sind versamlet sich eilens. Als
20 sie zůsammen waren kommen, hat Angliana angefangen das newjar außzůteilen von dem ersten biß auff den letsten. Als es aber an den gůten Lewfriden kam, sagt Angliana: 'Dein, Lewfrid, hab ich sicher vergessen. Du aber hab dißmal gedult, auff ein ander jar wil ich dich zwifach begaben.' Diß
25 aber thet Angliana allein darumb, das sie versuchen wolt, wie sich der jung halten würt. Lewfrid wendet sich mit einem grossen und schweren seüfftzen von der junckfrawen Angliana; dann ir wort nit anders in durchschnitten, als wann man im ein schneidendes schwerdt durch sein hertz gestochen hett.
30 Er můßt scham halben auß dem zimmer und fing an hertzlichen weinen sein ellend und jamer zů klagen.

*

1) Holzschnitt 10, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) Angliana neben ihrem webstuhle stehend, einen faden in der linken hand; b) Leufrid eilt mit abgezogenem baret auf sie zu, neben ihm ein hund (bracke).

Den andren tag aber, als er in dem zimmer seines amptes warten solt, stund er vor der junckfrawen Angliana, welche an einer rammen kôstlich gewirck, deß sie dann ein meisterin was, wircket. Lewfrid, so offt und er die junckfraw ansah, einen schweren seüfftzen von seinem hertzen gohn ließ. Des 5 die junckfraw warnam, doch gar nicht dergleichen thet, als wann sie es mercket; dann ihre junckfrawen waren zum theyl noch in dem zimmer. Derhalben verzog sie, biß sie jetzund all hinaußkommen waren. Lewfrid aber seines leyds noch nit vergessen, sonder für unnd für mit schweren seufftzen umb- 10 fangen, die er dann offt von hertzen ließ. Angliana, als sie jetzund allein bey Lewfriden in dem gezimmer war, sagt sie mit lachendem mund und mit freundtlichen worten zů im: 'Mein lieber Lewfrid, wiß, das ich dich zweyer ursachen halb gern etwas fragen wolt! Die ein ursach, darumb ich fragen 15 wolt, hat sich deinenthalben in vergangnem sommer zůtragen, namlich mit dem lied, so du von der armůt gesungen, ob du oder jemans anders semlichs gedicht, oder wen es doch berůren thet. Die ander ursach aber ist diß, was dich doch heüt und den gestrigen tag zů semlichen tieffen seufftzen ur- 20 sachet. Daran wôllest mir, lieber Lewfrid, nichts verhalten.'

Der jüngling nit lang auff der junckfrawen frag schweigen thet; von stund an gab [D 4ᵃ] er ir antwort und sagt: 'Wolgeborne gnedige junckfraw, ich bin bereit euch die beiden fragen zů erkleren. Die erst, fürnemlich das liedlin, so ich 25 gemacht, an dem ewer gnad allein schuld tragen thůt; dann vor einem jar vergangen do hat ewer gnad gleich wie auff den gestrigen tag alles hoffgesind mit einem newenjar verehret, allein mich armen kuchenbůben dozumal außgeschlossen. Jetzund aber, dieweil ich in ewer gnaden dienst kommen, het 30 ich nit gedacht, daß mich euwer gnad dermassen außgeschlossen hett, wie mir dann auff das gestrig newjar widerfaren ist. Dasselb allein ursachet mich zů meinem trauren.'

Angliana, als sie von Lewfriden die ursach vernam, gedocht sie heimlich in ir selb, wie sie den gůten jungen wider 35 wolt verursachen über sie zů klagen, damit er aber etwan ein liedlin davon machet. Jedoch nam sie ihr für, ihme in kurtz hernach ein reiche verehrung zů thůn. Sie griff also nach

einem gezwirnten güldin faden, so sie an ihr wirckrammen hat hangen, und mit spôtlichen worten gab sie denselbigen dem gûten Lewfriden und sagt: 'Damit du, mein lieber diener, nit sagen dôrffest, du seyest jetzund aber von mir so gar auß-
5 geschlossen vor andrem hoffgesind, so nimb von mir zû danck dise reiche schanckung und gab! Behalt die wol, damit du mir das künfftig jar môgest zeigen, mit was fleiß du sie habest auffgehaben!'

Lewfrid empfing disen goldtfaden mit grosser freud, dan-
10 cket auch der junckfrawen mit hôchstem fleiß: 'Gnedige junckfraw', sagt er, 'dise gab will ich dermassen verwaren und so wol behalten, das ich nimmer darumb kummen will.' — 'Das thû,' sagt Angliana, 'damit gibst du mir ursach, dich mit einer andren schanckung zû verehren.' Diß redt Angliana zu
15 dem jüngling; ihren aber was sein unmeßliche lieb gar verborgen; so hat sie auch gar kein gedancken, wohin der jüngling den goldtfaden behalten wird. Lewfrid nam urlaub von der junckfrawen und gieng eilens in sein gemach. [D 4b]

10.

20 Wie Lewfrid heimlich in sein gemach sich fûget, mit einem scharpffen messerlin sein brust vornen ôffnet, den goldtfaden darin vernehet, mit kôstlichen pflastern und salben sein wund in kürtz heilet[1]).

Als sich Lewfrid jetz gantz einig wußt, nam er ein
25 scharpffes schreibmesser, thet sich davornen an seiner brust auff und schneid die haut vornen ob seinem lincken dittlin uff, nam den goldtfaden, legt in zwischen hut und fleysch, und mit einer nadlen, so er vormal darzû bereit hat, hefftet er sein haut wider nit on kleinen schmertzen zusammen. Je-

*

1) Holzschnitt 11, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) Leufrid kommt, die hand auf dem an der brust geöffneten rocke haltend; b) Angliana sitzt hinter einem tische vor einem gestelle zur bandwirkerei, zu ihren füssen ein hund. — a erscheint schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 18, nr. 6a).

doch hat in die liebe mit solchem gewalt gegen der junck-
frawen gefangen, das er keines schmertzens mer achten ward.
Er hatt sich auch bei des graffen wundartzet mit salben und
gûten heilsamen pflastern beworben, vor und eh er sich ver-
wundet, also das [E 1ᵃ] er in kurtzem die wunden dermassen 5
zuheilet, das er wenig und gar lützel schmertzens mehr dar-
an befand.

Als nun Lewfrid sein ampt in dem zimmer außwarten
mûst, nam sein Angliana gar eben acht, ob er mehr so schwer-
mûtig wie vormalen sein wolt; sie aber kond in nit anders 10
dann eines frôlichen gemûts erkennen. Als aber Lewfrid offt
den junckfrauwen zû gefallen singen mûßt, gedacht er in ihm
selb: 'Nu mag ich mein hertz wol heimlichen gegen der junck-
frawen auffthûn, so das sein niemans warnimpt dann junck-
fraw Angliana.' Er nam im für, ein lied von dem goldtfaden 15
zû tichten und dasselbig in dem frawenzimmer zû singen;
dieweil ihn junckfraw Angliana vormals in dem andren liedlin
wol verstanden, gedacht er, sie würt disem auch nachsinnen.
Als er nun gelegne zeit hat, saß er nider und dicht diß fol-
gend lied. 20

Im thon: Ach lieb mit leyd.

1.

Groß leyd und schmertz hat mir mein hertz
Vor einem jar beladen.
Zû disem jar hat mir fürwar 25
Von rotem gold ein faden
Als leyd zerstôrt und gar verkert
Mein trawren unnd mein schmertzen.
Bin gantz frôlich drumb jetzund ich,
Wil singen, springen, schertzen. 30

2.

Den faden ich gantz fleißiglich
Hab in mein hertz verschlossen.
Niemant in mag bey nacht und tag
Mir nemen in der massen. 35
In starckem schrein und hertzen mein
Ist diser faden bhalten;
Der den will han, mûß von stund an
Vornen mein brust zerspalten.

3.

Den faden schon der ehren kron
Hatt mir geben mit freuden.
Kein gstein noch goldt noch reicher solt
5 Sol mich davon nit scheiden
Vom faden reich; und obschon ich
Darumb müß leiden schaden,
Wil ich on leyd in ewigkeyt
Liebhaben disen faden.

10 Mit gantzem fleiß Lewfrid diß lied erlernet; und so in dann junckfraw Angliana manet zů singen, hat er allwegen erstlich von dem goldtfaden gesungen, demnach erst andrer gesang [E 1b] sich gebrauchet. Angliana, welche ein gescheide junckfraw was, nit genůg gedencken mocht, wohin doch der 15 jüngling gemelten faden behalten; dann sie sunst gnůgsam verstund, das er diß liedlin selb von vilgedachtem faden gedicht. Sie aber trachtet teglich, wo sie den jüngling allein bey ir gehaben möcht, wolt sie alles von im erfaren.

Es begab sich an einen sontag, das sich Angliana einer 20 kranckheyt annam, schicket ire junckfrawen in die kirchen und belib sie allein in irem gemach, befalch, das man Lewfriden vor dem gemach solt lassen uff den dienst warten. Als sie aber jetzund vermeint gantz sicher zů sein, berůfft sie Lewfriden für sich; der was von stund an bereit zů kommen. 25 Angliana sagt: 'Mein lieber Lewfrid, sag mir doch, hastu noch in behaltnis den goldtfaden, welchen ich dir von meiner ramen gegeben hab, so bit ich, wöllest mich denselbigen weisen. Dir soll ein reiche und gar vil bessere schenck darfür werden.' — 'Gnedige junckfraw,' sagt der jüngling, 'den schlüssel, da- 30 mit ich den behalter auffschleuß, in welchem der faden verborgen ist, hab ich in meinem gemach, und so es ewer gnaden liebet, soll ich den bald zůwegen bringen.' — 'Das wer mein will und beger,' sagt die junckfrauw, 'doch můß das bald zůgohn.'

35 Lewfrid mit schnellem lauff zů seinem gemach eylet, nam das scharpff schreibmesserlin, kam behend wider zů Angliana in ihr gemach, thet sein gewand auff vornen an seiner brust, und eh dann Angliana sein achtung genommen, schnidt er behend sein zůgeheilte wunden wider auff, zog den goldtfaden

gantz unerschrocken harauß. Do diß Angliana ersehen ward, erschrack sie dermassen gar sehr, (dann Lewfrid fing gar fast an zů schweissen) sie nam von ihm das messer und goldtfaden: 'Eilens,' sagt Angliana, 'gang zů dem artzet, damit dein wund verbunden werd und dir nit grösser schaden darauß 5 erwachs!' — 'Gnedig junckfrauw', sagt Lewfrid, 'ihr solt euch ab meiner wunden nit entsetzen, sonder wissen, das ich mich erstlich selb geartznyet hab. Gehabend euch wol! Ich gang hin, [E 2ᵃ] mich zů verbinden.' — 'Also thů ihm,' sagt Angliana, 'und kum dann wider har zů mir!' 10

Also schied Lewfrid in grossen freuden von der junckfrawen, welche er innigklichen liebet, also das er des schmertzens seiner wunden gar nit befand. Er verband sich aber mit allem fleiß, legt demnach ander gewand an, damit das schweißig gewand von im kam. 15

Als aber Lewfrid hinweg was, nam Angliana den goldtfaden unnd weschet den in einem lautteren wasser; der was noch so unversert, als wann er erst von der rammen kommen wer. Deß kond sich die junckfraw nit genůg verwunderen, und aber wundert sie sich noch vil mehr an dem jüngling, 20 der sich jetzund zweymal mit scharpffem messer an seinem leib verseert hatt. Von der stund an ward Angliana gar hart mit dem pfeil der liebe Cupidinis verwundet. Sie wartet gar mit grossem verlangen auff den jüngling, damit sie sehen möcht, ob im doch etwas seiner farb und krafft entgangen wer. 25

Bald darnach kam Lewfrid mit gůter gestalt und frölichem angesicht, davon die junckfraw nit wenig freud empfing. Es was aber jetzund an der zeit, das die junckfrawen gemeinlich auß der kirchen kommen solten. Derohalb Angliana nit mit Lewfriden reden kund, was ir umbs hertz was; sie sagt 30 aber: 'Lewfrid, laß dich nit belangen der gaben, welche ich dir verheissen! Dann die zeit mags jetzund nit geben. Uff den mornigen tag aber will ich dir in ansehen aller meiner junckfrawen ein kleines büntelin oder pecklin geben, dir dabei befelen, wo du das hintragen solt. Du aber solt dich an 35 keinen meinen befelch keren, sonder den nechsten weg in dein gemach gon, das pecklin sampt allem dem, so du darinn finden würst, fleißig auffheben. Du wirst auch einen brieff

darbey finden, desselbigen inhalt soltu fleißig warnemen und des befelchs geleben. Jetzund aber stand wider für mein zimer, wart an der thür! Dann gewiß werden sich meine junckfrawen nit lang saumen.'

5 Lewfrid dem befelch der junckfrawen eilens [E 2b] nachkam, gar ein kleine zeit vor der thüren gestanden was, die junckfrawen auß der kirchen kommen thetten.

11.

Wie am andren tag Angliana in irem innersten gemach dem jüngling einen brieff schreibt, im den sampt vilen kôstlichen kleinoten antworten thet[1]).

Die junckfraw Angliana hat jetzund kein ander sinnen noch gedancken meer dann allein nach Lewfriden, dem jüngling, so offt sie bedencken ward den grossen schmertzen, so 15 er von irentwegen gelitten, darzů sie jetzund seinenthalben keiner zeügniß bedorfft, dieweil sie selb von im gesehen, wie er sein brust hat geôffnet und den goldtfaden heraußgezogen. Derhalben sie den gantzen tag mit wunderbarlichen gedancken vertreiben thet.

20 Des ire junckfrawen an ir warnamen. Sie aber sorgten ein anders, als wann sie mit grosser kranckheyt behafft wer und aber solchs [E 3a] nit sagen dôrfft. Derohalb sie mit einander zů rat heimlich vor der junckfrawen giengen. Eins ritters tochter under in mit nammen Cordula fieng an vor in 25 allen zů reden: 'O ir mein liebsten junckfrawen und gespilen, welche ist doch under uns so unverstanden, die do nit sicht und warnimpt der manigfalten verenderung der farb unnd angesichts unser gnedigen junckfrawen! Fürwar es můß ein grosse und geferliche kranckheit darunder verborgen sin. Dann 30 ich sich und spür, das sie uns nit angsthafft machen wil und erzeigt sich frôlich gegen uns; geschicht aber on zweifel mit schwach und bekümmertem hertzen. Darumb wer mein ge-

1) Holzschnitt 12: Angliana sitzt schreibend am tische; im hintergrunde erscheinen zwei mädchen in der thür.

trewer raht, daß wir bitlicher weiß an unser gnedig junckfraw langten, damit wir doch ir anligen und kranckheit erfaren möchten. Dann wo sich die sach anderst dann wol zů tragen solt, wir wurden das gar schwerlich gegen unserem gůtigen herren, ihrem vatter, verantworten mügen.' 5

Disen rahtschlag lobten die junckfrawen all gemeinlich, wurden kurtz zů raht, giengen all zů Angliana der junckfrauwen. Junckfrauw Cordula, welche ein sunder groß hertz zů ihr junckfrauwen hatt, von wegen der andren allen fründlich auß gantzen trüwen mit anfieng zů reden: 'Allergnedigste 10 junckfraw,' sagt sie, 'die groß treüw unnd liebe, so mir zů euch tragen, zwingt uns, das wir nit underlassen mögen von euch die ursach ewer schwermůtigkeit zů erfaren. Dann fürwar uns das nit ein kleyne beschwernuß bringet, und stond ewers stillschwigens halb inn grösten sorgen, als wann ihr 15 uns darfür achteten, gleichsam wer uns nicht zů vertrawen. Darumb, liebste junckfrauw, ist unser underthånigst bitten unnd begeren an euch, wöllet die ursachen ewer schweren gedancken anzeigen. Wer weyßt, wir möchten veileicht rhat finden, damit euch geholfen wirdt.' — Angliana die junck- 20 fraw antwort: 'Ir mein allergetreüwisten junckfrawen, ir solt euch gar keinen unmůt nemen von wegen meiner blödigkeit; dann ich hoff zů gott, mein sachen sollen sich bald zů [E3b] gůtem end schicken. Darumb bitt ich euch freundtlich, wöllend mich dis tags in meinem inneren gemach allein beliben 25 lassen, damit ich mein rhů gehaben mög.' Damit gab sie den junckfrawen allen urlaub; die giengen in ire gemach, liessen Angliana allein beleiben.

Lewfrid als ein embsiger torhůter stůnd vor dem eusseren gemach vor der thüren, und so offt er die thüren vernam uff- 30 gon, wartet er mit freuden allzeit in hoffnung, sein liebste Angliana wird in zů ir berůffen. Sie aber saß in irer kammer, schrib einen brieff auff solche form lautend:

'Vil glück und wolfart winsch ich dir auß grundt meines hertzens, du mein allerliebster jüngling. Mir ist fürbaß nit 35 mehr müglich dir lenger zů verhalten die groß und inbrünstig liebe, so ich in aller zucht und ehren zů dir trag. Dann du hast mich mit öffnung deiner brust unnd verborgnen goldt-

faden gantz gebunden und gefangen, so das ich mich dir gantz zů eigen geben will, unnd solt ich darumb auff meines vatters gůt verzihen, dieweil ich weiß, das der liebe gelich, so du zů mir tragen thůst, umb meines vatters gůt nit möcht
5 erkaufft werden. So du mir aber volgen wilt, so weyß ich dir fůgliche weg anzůzeigen, durch welche mir beid mit gunst und bewilligung meines vatters noch lang in freuden on alle forcht beynander wonen mögen. Dann ich weyß dich so eines herrlichen verstands, das du in aller geschickligkeyt dich gegen
10 meinem vatter magst lieben und dir ein gnedigen herren machen. Jedoch soltu, mein allerliebster jüngling, die ding gantz verborgenlich treiben, dir niemandt so geheim oder lieb sein lassen, dem du unser beider lieb öffnest. Deßgleichen solt du auch an mir gewiß sein, und domit dise unser liebe stet
15 und fest sey, so nim von mir zů einem zeichen disen ring, welcher mir seer angenem und von meiner lieben fraw můter seligen an irem todtbet zůr letze gelassen. Den soltu dir auch von irentwegen lieb sein lassen, so ich dir anderst auch lieb bin, des ich dann gar nit zweifel. Die an-[E 4ᵃ]dren
20 kleinot und gaben, so du in disem pecklin finden wirst, die hab dir anstatt des goldtfadens zů einem glückseligen jar. Bit, wöllest die von wegen ihrer unachtbarkeyt nit verschmehen; dann du solt noch vil mer von mir gewertig sein. Mein liebster Lewfrid, so dir etwas gegen mir angelegen, so du
25 mir gern zů wissen woltest thůn, magstu mir das allezeit in geschrifft offenbaren. Hiemit sey gott befohlen, der pflege dein in steter gesundtheyt!'

Angliana, nachdem sie disen brieff zůgeschlossen und mit irem eigen ring verbitscht hat, nam sie den und band in in
30 ein pecklin sampt dem ring und einem schönen hemmet, darzů einem köstlichen piret.

Als es nun umb den abent ward, kamen die junckfrawen wider zů besehen, wie es umb die junckfraw Angliana stůnd. Sie aber fanden sie gantz wolgemůt und gůter farb, darab sie
35 gar groß freud empfingen. Demnach nun das nachtmal ward volbracht und das gestirn dem sattblawen himmel sich hatte undermischet, ist man zů beth gangen, die nacht mit gar sůssem schlaff verzert worden.

12.

Wie Angliana Lewfriden das büntelin gibt in beywesen aller irer junckfrawen.

Aurora, die edel morgenrôte, jetzund mit freuden den newen tag doherbracht, die nachtgall und andere vögelin den 5 tag mit freuden verkündten. Angliana uffstůnd, sich in gar zierlich gewand anthet, an ein fenster saß, dem gesang der vogel zůzůhôren, von dem sie gar eines frischen gemůts ward.

Nun hatt Lewfrid die vergangen nacht gantz ungeschlaffen hinbracht; dann er groß verlangen het nach dem künfftigen 10 tag, damit er môcht erfaren, mit was kleinot ihn die junckfraw wolt verehren. Er stůnd auff, legt seine schônsten kleider an, so er hat, ging mit grossen freuden in den schônen garten unwissen, das Angliana, sein liebste junckfrauw, schon auffgestanden [E 4b] [1]) und jetzund an dem fenster sitzen solt. 15 Lewfrid saß an sein gewonliche statt under die rosenhurst, fing an mit gar frôlicher stim zů singen. Des nam Angliana bald war, spitzet die oren, hort irem lieben jüngling mit freüden zů. Von ungeschicht blicket Lewfrid durch den hag, ersicht sein liebste junckfrauw under dem fenster, ein gar schônes 20 artigs hündlin und papagey bey ir habend, mit welichen sie ir kurtzwil hat, aber nicht dest weniger dem gesang des jünglings mit allem fleyß auffloset. Lewfrid wol zů můt was, als er sein junckfraw jetzund zůgegen wusst, kein fleyß in seinem gesang spart; das so lang trib, biß in zeit daucht auff 25 seinen dienst zů warten, also auß dem garten für der junckfrawen gemach gieng.

In dem kamen ire junckfrawen nach ir gewonheyt. Sobald die in das gemach kummen und Angliana ein seligen tag gewünscht, sie in auch gar früntlich gedanckt und mit freüden 30 empfangen, hatt sie gleich gefragt, ob Lewfrid der jüngling [F 1a] nit vor dem zimmer stůnd. Sie sagten, er wer vor-

*

1) Holzschnitt 13, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei stehende damen; b) ein mit abgezogenem baret auf sie zuschreitender jüngling. — Vgl. oben s. 286 zu nr. 9. — b begegnet schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 78 nr. 22b).

handen. 'So heyssend mir in bald inherkummen', sagt Angliana, 'dann er sol mir meinem herren und vatter etwas nôtigs bringen.' Diß ward volbracht, der jüngling ward hineinberûffen.

Er kam in grossen freüden und gleichsam, als so einer 5 auß einem finsteren gewelb kumpt, urplitzig den klaren schein der sonnen erblicket, also was auch dem jüngling, do er sein junckfraw ansehen und erblicken ward. Er wünschet der junckfrawen zûvor, demnach allen iren gespilen einen frôlichen und glückseligen tag, thet in dabey gebürliche reverentz. Ang- 10 liana, die von seiner zûkunfft nit minder freüd empfangen, fieng in an mit schimpflichen worten zû fatzen unnd sagt: 'Lieber mein Lewfrid, sag mir doch, was hatt dich disen morgen so frû auß deinem bett getriben unnd zû solchen frôlichen unnd gûten gesang verursachet? Dann die nachtegall 15 unnd trostel sampt andren waltfoglein dir nit lang vorgangen sind, du hast in mit deiner sûssen stimm gefolgt; hast mich auch warlich damit bezwungen, das ich dir mit allem lust unnd fleiß hab mûssen zûhôren, wiewol ich ungezweiffelt bin, das mir dein gesang nit zû dienst beschehen, laß mich aber 20 das nit kümmern. Die junckfrauw aber, deren du dich in solcher gestalt dienest, mûß dir den danck darfür geben; welches dann ungezweifelt beschehen wirt, sonst wolt ich sagen, sie ein gantz unverstanden unnd harte junckfrauw sein mûßt. Sag an, mein lieber Lewfrid, welche under disen meinen junck- 25 frawen dich so gantz frû ermundert unnd wecken thût! Sie soll mir fürwar die angenemest inn meiner gesellschafft sein.'

Die junckfrauwen sich der schimpfflichen wort Angliane nit genûg verwunderen kundten; je eine die ander gantz schamrot ansehen ward; dann jegkliche meynet, Angliana hett auff 30 sie geredt. Lewfrid auch nit weniger sich schammet, [F 1b] das im dann sein schône zwifachet. Dann er von natur eines weissen angesichts was, langes gerades und wol proporzenierten leibs, einer auffrechtigen dapfferen stirnen; sein har was einem gespunnen gold zû vergleichen, welches gantz schon 35 und zierlich gekreußt was; er hat ein starcke und volkommene brust, starcker glider; und in summa so was er der schônest jüngling, so an dem gantzen hoff was; er fürtraff alle jüngling des landes an geradigkeyt, schône und tugenden.

Als in nun die junckfraw Angliana lang mit worten angetast schimpfflicher weiß, gab er ihr solche antwort: 'Allergnedigste junckfrauw, ich nim euweren schimpff gern zů gůt. Das mich aber ewer gnad fraget, welcher junckfrauwen ich zů dienst gesungen, so sag ich, das auff erden nur eine lebt 5 und leben würt, deren ich mein hertz so gantz geöffnet, ja das sie weißt, das ich ir einiger geflissener unnd stehter diener bin unnd bleiben will biß an mein letstes end. Ich erkenn aber wol, das mir nit gebürt einer solchen edlen junckfrawen holdtschafft zů tragen, wie ihr die an ewer gnaden hoff ha- 10 bend; dann ich armer jüngling bin im zů schlecht. Jedoch soll mich mein armůt unnd nidre geburt von junckfrauwen- und frauwendienst nimmer abwenden, hoff auch, wie von altem ein sprüchwort lang geweret hatt: Frawendienst ward nie umbsonst; was eine nit erkennet, das vergilt die ander.' Mit 15 disem sein red endet.

Die junckfrauwen des jünglings schöne noch nie so wol achtgenommen hatt als eben diser zeit; dann der jüngling sich gantz zierlich angethan hatt. Angliana nam das pecklin, so sie ihm zůsammengebunden, gab im das inn beysein aller 20 ihrer junckfrauwen; sie sagt: 'Leuwfrid, mein lieber jüngling, nim diß gepeck unnd bring das meinem herren und vatter! Sag, ich schick ihm darinn das, so er an mich begert hatt! So du ihm das überantwort hast, so fůge dich wider her inn unser gesellschafft, damit mir kurtzweilig ge-[F 2ª]sprech mit 25 dir haben mügen! Des du dich dann nit solt verdriessen lassen; wer weyßt, ich und meine lieben junckfrawen mügen dir semlichen schimpff in zucht unnd ehren wol vergelten.' — 'Gnedige junckfraw', sagt Lewfrid, 'diser ewer schimpff ist mir ein sonders wolgefallen unnd kurtzweil.' 30

Also gieng Lewfrid von der junckfrawen in grossen freuden. Er mocht kümmerlich gewarten, biß er in sein kammer kam, damit er sehen möcht, was in dem pecklin verborgen wer. Als er inn sein gemach kam, macht er das pecklin auff, besahe aber gar kein kleinot, so lang biß er den brieff, seiner 35 junckfrawen meinung, gnůgsam gelesen hatt. Er nam den brieff und kußt ihn offt und dick; demnach ersucht unnd besah er die kleinot unnd den ring; darinn was versetzet ein

schöner blawer saphir; dann die junckfrauw mit der blawen farb anzeigen wolt die stehtigkeit der liebe gegen irem jüngling. Er nam den ring, hangt den zustund an sein halß unnd sagt: 'Nun freuw dich, Lewfrid! Dann zů diser stund 5 hat dich das glück hoch erhaben. Wer möcht doch glückseliger sein auff gantzem erdtrich dann ich glückhaffter Lewfrid! O du mein liebster vater, mein liebe můter und ihr allerliebsten mein ernerer, herr und frauw, wolt got, mein wolfart were euch zů wissen, damit ir üch auch mit mir möchten 10 erfreuwen unnd ergetzen! Ach solten meine gesellen, so mich für ihren könig gehalten haben, dises meines gelücks wissens tragen, on zweiffel sie wirden sich mit mir nit wenig erfrewen. Wolan, diß mag unnd soll aber noch nit geschehen, dieweil mir mein liebste junckfrauw das so theür und hoch verbotten 15 hat. So mir aber got und das glück gnad verlihen, will ich sie meiner alsampt theilhafftig machen.'

Als ihm nun Leuwfrid vil freud mit dißen reichen schencken unnd gaben gemacht, hatt er sich außgezogen, das schön hemmat, so ihm von Angliana geben worden, angethon unnd 20 also wider zů den junck-[F 2b]frawen gangen, mit welchen er vil schimpff und kürtzweil anfing. Ward also in kurtzem darnach größlich von in alsammen geehret, sie mochten auch kein rechte freyd nit gehaben, wo Lewfrid nit zůgegen was.

Diß weret so lang, das er gar gerad und starck von leib 25 ward. Darumb in der graff nit lenger in dem zimmer haben wolt, sunder nam in an für seinen kemmerling. Davon Lewfriden und der junckfrauw Angliana groß leyd zůstund; dann er nit mer so mit gůtem fůg und glimpff umb und bey ir wonen mocht, wiewol er dannocht mer dann ander diener an 30 dem hoff ursach hat zů der junckfraw zů gon. Das macht der graff, was er bey seiner dochter wolt werben oder außrichten, schicket er zů aller zeit Lewfriden zů ir. Ihm was aber beider liebe noch gantz verborgen.

13.

35 Wie Lewfrid des graffen kämerling ward, und wie er von dem graffen hinweggeschickt in einen wald

kam, do fand er einen schônen pracken; was im mit disem pracken begegnet seltzam abentůwer.

Nachdem Lewfrid von seiner junckfrawen dienst kummen und jetzund von dem graffen für sein kâmerling angenummen ward, hielt er sich so wol, das im sein herr aller geschefft 5 vertrawt, braucht in zů aller zeit in allen geschefften.

Eins tags begab sich, das Lewfrid von dem graffen gar ein ferr und weit reyß zů einem andern graffen geschickt ward, welcher seinen herrn nach verwandt was. Underwegen fügt sichs, das Lewfrid kam in einen grossen forst oder wald, in 10 dem er gar verirren thet; reit also einen gantzen tag irrig in dem wald hin unnd her, wenig wissen mocht, wo er was. So es gegen abend wirt, so erhôrt er von verrem ein gefert, dobey er abnam, das man in dem wald jaget. Das nam er im ein trost, verhoffet, so er zů den jegern kem, sie wirden 15 in wol auß dem wald füren. Unlang darnach so kumpt zů im ein schôner weysser prack, derselbig hat seinem [F 3ᵃ] [1]) jeger den windstrick zerrissen, den hals aber oder halsband trůg er noch an ihm. Der prack was auff einem hirschengespor gar verschossen; dann im der hirsch durch ein groß 20 wasser entrunnen was. Solchs macht, daß er das gespor nit mer haben môcht. Alsbald er Lewfriden ersehen ward, lieff er zu im und sprang vor freüden an im auff. Lewfrid zartet dem hund gar freüntlich und sagt: 'Lieber mein prack, ich wolt, du verstůndest mich meiner wort; wolt ich so vil mit 25 dir reden, du wirdest mich auß disem forst und rauhen walt füren.' Der prack begert bey [im] zů bleiben; dann er nit fürbaß auff dem gefert beharren wolt. Do das Lewfrid mercket, nam er im für, den weg zů reiten, daher der prack kummen was, endtlich vermeynet, er wolt jeger finden. Der 30 prack folget im mit freuden und lieff seinem pferd stetigs vor. Nit lang verging, in auff ein wolgebanten weg bracht; der-

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ein edelmann mit kette und baret, in der linken einen brief haltend; b) = oben s. 288, nr. 10 b. — a erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 78 nr. 22 a).

selbig gieng an einem wildhag hinauff, auff der andren seiten aber [F 3ᵇ] was ein mechtig groß wasser. Sie kamen an einen underlaß, daselb hatten die jeger ein groß feür gehabt. Lewfrid stund ab von seinem pferd, fand noch hew und fůter, so 5 der jeger pferd über gelassen hatten. Er leget das seinem pferdt für, daß nams zů gůt an. Also blib Lewfrid mit dem pracken die gantz nacht; dann er sorget, so in die nacht übereilet, er mocht noch ferrer in dem wald verirren.

Als aber die nacht vergangen und der ander tag an him- 10 mel brach, Lewfrid wider uff zů roß saß, ritt also, biß er dem wald ein end kam. Er reit der strassen nach und kam an ein brucken, die trůg in über das groß wasser. Auff der ander seiten des wassers ersahe er ein kleines heußlin, darvor sah er ein alten man, der flicket seine netz und fischergarn. Lew- 15 frid reit zů im, grůßt in gar frintlich, deß ihm der alt man danck saget. 'Lieber vater,' sagt Lewfrid, 'ich bit, wôllend mich weisen, damit ich zů den leuten kommen môg. Dann ich sidher dem gestrigen morgen im wald irr geritten bin, weyß gar nit, in welcher landsart, wo oder in welches herren land 20 ich sein mag.' Der gůt alt man hat groß mitleiden mit ihm, fragt, ob er auch so lang nichts gessen hett, dieweil er in dem wald irr geritten wer. 'Sicher ja,' sagt Lewfrid, 'mich belanget dest mehr zů leuten zů kommen, damit ich mich des hungers môcht ersettigen.' — 'So steigendt ab,' sagt der alt, 25 'mein weib soll euch zů essen machen.' Das nam Lewfrid an zů grossem danck, stund ab, gieng in des fischers heußlin. Sein weib machet im zů essen, was sie gůts gehaben mocht. Lewfrid aß mit grossem lust; dann im der hunger im bauch was, der machet ihm lust zů essen. Nachdem er nun wol 30 gekrôpfft, letzet er sich mit des fischers weib, saß wider auff, dancket dem alten man seiner speiß gar früntlich, fragt in nach der rechten strassen; die zeigt er ihm gar tugendtlichen.

Also schied Lewfrid von dannen, reit weiter seinem gescheftt nach. Als er nun die verricht hat, reit er wider heim- 35 wertz, und als [F 4ᵃ] er wider in die landtschafft kam, do er den schônen pracken funden. Der herr aber, so den forst innhatt, was gantz traurig umb den pracken, ließ derohalb an allen orten, stetten und flecken befragen, ob er seinen

pracken erfaren möcht. Von ungeschicht begab sich, das Lewfrid bey einem wirt über nacht bleiben müßt, welcher sondern befelch von dem forstherren empfangen von deß pracken wegen. Leuwfrid besorget sich keines argen, zoh sein pferdt inn den stall, gieng demnach mit seinem pracken in die stuben. Der wirt empfieng in mit gůten worten und aber mit falschem hertzen; dann er kandt den pracken fast wol. Er befalch einem seinem knecht, er solt eilens auff ein gaul sitzen, zů dem forstherren reitten und im anzeygen, der prack wer vorhanden, das er eilens einen botten darnach schicken wolt; dann es wer ein frecher jüngling, so den pracken mit im füret; er treüwt ihm den nit allein abzůgewinnen, wie sich dann nachmals wol beschein.

14.

Wie Lewfrid ob dem nachtimbis überlauffen ward von einem des forstherren diener, und wie er sich sein mit grosser not erweren můst und zůletst mit dem pracken davonkam.

Es ist von altem her ein sprüchwort: Ein frommer wirt ist seines gasts herrgott, bey einem schalck findt man rauh geliger. Also geschah auch dem gůten jüngling. Er versahe sich keines argen, sonder meynet, er hett einen gůten wirt erlangt; der aber was sein verråhter, wie oben gemelt.

Der forstherr, sobald er von des wirts knecht vernommen, das der prack vorhanden wer, hat er von stund an einen under seinen dieneren zů dem wirdt gesandt; derselbig diener was ein außerleßner můtwilliger reiter. Lewfrid saß an dem tisch, hat den pracken bey ihm auff der banck ligen. Der knecht kam hinein, růfft den pracken mit seinem nammen, der was [F 4b] [1]) genant Treuw. Der prack wolt nit von Lewfriden

*

1) Holzschnitt 15, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ein bärtiger mann mit gezogenem schwert steht neben einem liegenden, der eine wunde im kopf hat; b) ein jüngling geht mit erhobenem schwert auf jene zu. — Beide hälften erscheinen schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 41 nr. 14).

auffstahn. Das verdroß den reyter gar hart. Er gieng zů Lewfriden und sagt gantz hochmůtiglich: 'Du zernichter jüngling, wie darffest du so frevel sein, das du meinem herren seinen liebsten pracken so gwaltigklich darffest hinwegfüren!
5 Ich sag dir, es sol dir nimmer gůt thůn. Darumb so gedenck unnd gib den hund von dir, so du anders dein haut gantz behalten wilt!'

'Gůter gesell,' sagt Lewfrid, 'du schuldigest mich einer schmälichen sachen, die mir nit zů leiden ist. Dann ich disen
10 pracken gar nit auß můtwilliger weiß hab understanden hinwegzůfůren, sonder als ich frembder inn dem wald gantz irr geritten, ist diser edel prack zů mir kommen, hatt mich auff den rechten weg beleitet unnd auß dem irrigen forst und wald gefüret. Demnach ist er bey mir verharret, on alle band oder
15 strick laufft er gantz frey mit mir.' — 'Des můß dich als übel bestohn,' sagt der reütter, 'ich merck wol, du brauchst [G 1ᵃ] kunst mit disem pracken; die soll dir zů grossem schaden geraten.'

Als er solichs geredt, zucket er seinen fausthamer, meynet
20 Lewfriden damit zů boden zů schlagen. Er aber was nit faul, sprang von dem tisch auff, zucket sein gůtes schwert, drang fast hart auff den reyter, also das er im auß seinen streychen weichen můßt. Daß ersach der wirt, welcher Lewfriden verraten hat; der sprang dem reyter zů und wolt in entschütten.
25 Des gewaret Lewfrid, drang auff den wirt dermassen so mit grossem grimm, schlůg in des ersten streichs auff sein haupt, das er mit einem lauten galff zů der erden nidersanck. Lewfrid eylet dem reitknecht nach. Der was aber schon auff sein pferdt kummen, machet ein groß rumor in dem dorff, also
30 das die bauren zůsammenlauffen wurden. Da diß Lewfrid ersach, sagt er zů im selb: 'Hie ist nit gůt lang zů harren.' Er fůgt sich geschwind zů seinem pferd, saß darauff und reit schnell und bald von dannen; dann er sorget, wo er von den bauren gefangen worden wer, es het im grosser unraht dar-
35 auß erwachsen mögen.

Als nun der reitknecht zů seinem herren kam und aber den pracken nit mit im bracht, ward er fast zornig über den knecht. Der dorfft aber nit sagen, wie es im mit dem pracken

und mit Lewfriden ergangen was; dann er sorget sich grosses spots damit zů erholen. Darumb ließ er all ding beim nechsten bliben. — Diser und dergliche ysenbeisser findt man noch zůr zeit, welche all welt in eim streich vermeynen umbzůbringen; wann aber sie iren mann überkummen, schlagen 5 sie gemeinlich mit fårsen darin. Also thet diser reiter; dann er braucht seines pferdts fůß für harnasch unnd wher. Das bleib also.

Lewfrid, der gůt jüngling, was also on erlaubung seines wirts darvongeritten, hat auch niemans gefragt, wo er sein 10 weg den nechsten haben möcht. Jedoch behalff er sich seines compas, so er bei im hat; darauß verricht er sich, das was sein wegleitung, dann er wol abnemen möcht, ob er gegen mittag, auffgang [G 1b] oder nidergang geritten wer oder nit. Darumb reit er nach seinem compaß so lang, biß er kam zu 15 einem brůderhauß, darinnen wonet ein alter brůder, ein frommer und gůter getrewer man. Lewfrid rüffet mit lautter stimm vor dem brůderheußlin und sagt: 'Ist jemans hierinn, der thů so freundtlich an mir und weiß mich auff die rechte strassen; dann ich des wegs unerfaren bin.' 20

Der brůder kam behend herfür, empfieng Lewfriden gar früntlich, fragt in, wohinauß sein reyß gieng, des in Lewfrid grüntlich berichtet. 'Gůter freund', sagt der brůder, 'ir sind etwas von der strassen geritten. Ich sag euch auch fürwar, das ir in dreien stunden zů keiner herberg kommen mögen. 25 Darumb bit ich euch, stond ab. Ich wil üch ein bissen brot und gedeyen fleysch und gůt frisch wasser bringen, damit ir euch ein wenig mögt erlaben.' — Diß nam Lewfrid zů grossem danck an, stund ab von seinem pferd. Der brůder decket im ein tischlin, so er vor seinem hauß hat under einem grůnen 30 baum, bracht im gar gůt und wolgeschmackt brot und fleysch, so das in bedaucht, er het in langem baß nie gezecht; dann es was jetzund über den mittentag, und was im der hunger gar in bauch kommen. Der brůder gab seinem pferdt ein meßlin gersten, so ward seines pracken auch wol gepflegen. 35 Nachdem er sich nun seines hungers ersettigt hat, fragt den brůder, was er im zů gelten wer; der wolt gar nichts von im haben, allein bat in für gůt zů nemmen. Also schanckt im

Lewfrid etlich gelts, das můst er von im wider seinen willen nemmen. Demnach saß Lewfrid wider uff sein pferdt, reit wider sein straß, nach dem in der brůder gewisen hat.

Den wôllend wir also lassen zů vollend heimreiten und 5 jetz ein wenig sagen von seinem vater und můter, auch von seinem herren, so in erzogen hat, wie es nach Lewfrids abscheid sich mit in zůgetragen hab.

15.

Wie der kauffman Hermann nach dem hirten Erich 10 und seiner haußfrawen, die beim viech auffm felde waren, schicket, im rechnung zů thůn; darab der hirt seer erschrack, dann er in vil jaren kein rechnung gethon, und wie er von seinem weib Felicitas getrôst war. [G 2ᵃ] 1)

15 Ir haben oben gehôrt, wie Lewfrid on alles urlaub seiner eltern, vatter, můter, herren und frawen hinweggescheiden was, welche jetz in das achtend jar nichts von im vernomen hatten, wußten auch nit, ob er lebendig oder todt was. Sein vater und můter klagten sein hinscheiden teglich mit grossem jamer; 20 dann sie stůnden all jar in sorgen, der kauffman Hermanus wird sie von dem hoff stossen, dieweil ir son Lewfrid nit mer vorhanden wer; so môcht der kauffman auch argwônen, sie trůgen wissens umb irs sons hinwegscheiden. Dise sorg trůgen sie gar umbsonst; dann Herman an dem brieff, welchen Lew- 25 frid hinder im gelassen, wol verstanden hat, das hirt Erich und seim weib des knaben hinscheiden verborgen gewesen wer.

Es fůgt sich an einem tag, das Hermanus der kauffman zů Erichen, seinem meyer, schicken ließ, er solt sich mit seiner haußfrawen underreden, dann er wolt in kurtzen tagen rech- 30 nung von ihm haben. Sobald Erich und Felicitas, sein hauß- frauw, [G 2ᵇ] semlichs vernamen, erschracken sie gar seer; dann sie in vil jaren kein rechnung gethan, so hat in ir herr vormals nie kein angemůtet.

*

1) Holzschnitt = oben s. 267, nr. 2.

'Ach gott,' sagt Erich, 'yetz geschicht uns das, vor dem ich mich lange jar besorgt hab. Warumb bin ich nit noch in meinem alten stath! So sessend wir jetzund růwig in unserem armen heüßlin. Wann ich des tags meines viehes gehůt het, wer ich darnach aller sorgen entladen gewesen, het 5 mich in kein rechnung noch grose sorg stecken dőrffen. Wol dem, der in armůt und frey lebet und kein dienst zů versehen hat! Ist einer an einem ampt, pfleg oder schaffney und gebraucht sich jederman der billigkeit, so wirt er von gemeynen unwarhafften leuten hindergangen. Die bringend ihn mit schmei- 10 chenden und listigen worten dohinder, das er in vertrewt, lihet und borgt. Alsdann schwellend sich die zins zů hauff, so kumpt der herr, des schaffner oder pflegman er ist, begert rechnung an seinen schaffner, will bezalt sein, als auch billich. Ach gott, so stat dem schaffner von den zinßleüten die zins 15 noch auß; der herr erzirnt über in, stoßt in von seinem dinst. So findt man bywilen zinsleut so leichtfertig, dőrffend schweren eyd und ehr verpfenden, sie haben ir zins gericht, so sie es nie in sin genummen haben. Ist dann ein schaffner rauch, streng und ernstlich, begert zů rechter zeit, was seinen herren 20 von recht geburt, můß er ein tirann, hund und wůterich von allermenigklich gescholten sein. Also ist einem jeden meyer, so auff eines herren hoff sitzet, dieweil dem herren alle ding nach dem willen eingaht, der hoff, acker, wisen und das vieh grossen übernutz tregt, alsdann ist der meyer liebgehalten. 25 Bald aber mißgewåß in die frücht kummen, unfal under das vieh, so das man hinder sich bůssen můß, alsbald wirt der meyer unwert; sein herr legt alle schuld auff in; dann můß er die acker übel gebawen und on mist gelassen haben, das vieh on wartung gelassen. Nun bezüg ich mit der warheit, 30 das ich meinen herren in allen trawen gedient hab, im all sein gescheffť nach dem treüwlichsten außgericht, sein gůt zům genewisten zůsammengehalten. Noch [G 3ᵃ] ist mir als einem armen einfaltigen baursman, so mit der schrifft nie umbgangen, nit müglich rechnung zů geben, dieweil in langen jaren mein 35 herr kein von mir begert hat. Ach, mein liebe Felicitas, gib hirinnen deinen gůten und getrewen raht, weß wir uns in diser sachen halten wőllend! Dann ich für mich selb nit weiß

genůg bin. Wolt gott, unser son Lewfrid vorhanden wer, es solt uns darzů nit kummen sein. Ich sorg aber, unser gevatter zweiflet uns von unsers sons abscheyd wissens getragen haben.'

Felicitas als ein getrewe rahtgebin irs lieben mans fing
5 an und sagt: 'Mein allerliebster gemahel, nit bekümmer dich ab unsers lieben herren und gevattern botschafft! Dann ich erkenn in dermassen, er wirt uns nichts unmüglichs anmůten, noch weniger von uns begeren. Dann vergangen marckt, als ich bey im gewesen bin, nicht anders an im gespürt hab dann
10 alles gůten. Er fragt gantz freüntlich nach dir, wie dirs gieng, ob du gesund und frisch werest, und insunderheit, ob mir noch nits von unserm son Leufrid hôrten. Ich im auch mit aller bescheidenheit uff sein red antwort gab, und under anderm bat ich in früntlich, er wolt uns unsers ungehorsamen sons
15 nit entgelten laßen, dieweil es uns on wissen gewesen wer. Auff sollich mein bit sagten sie beide: 'Solichs ist uns unverborgen; dann Lewfrid hat einen brieff hinder im gelassen, welcher uns alles seines vorhabens verstendigt hat. Doch,' sagt der herr, 'bin ich gůter und gewisser hoffnung, ich wôl nit ersterben,
20 Lewfrid sol zůvor wider von mir gesehen werden.' Er sagt auch dabei: 'Ich bin gůter hoffnung, sein sachen standen gantz glücklich und wol; dann ich seinenthalb in kurtzer zeit manchen frôlichen traum gehabt hab.'

Mit disen und derengleichen worten trôst Felicitas iren
25 gemahel, also das er zuletst gůte hoffnung gewan, die sach wird wol gegen seinem herren ston. Als nun der bestimpt tag kommen was, Erich und sein weib in die stat kamen zů irem lieben herren und frawen und gevattern. Sie wurden fast ehrlich und wol von in empfangen, darab Erich erst einen
30 trost gewan und nit mer so traurig was. [G 3b]

16.

Wie meyer Erich von seinem herren fast wol begabt ward, inen von newem auff seinem hoff bestetigt, ihm alle gůter zů einem erblehen übergeben thůt[1]).

*

1) Holzschnitt 16: ein bauer mit einem sack auf dem rücken

Hermanus der kauffman hat ein gůtes mal zůbereiten lassen, darzů vil erbar leut berůffen. Als nun die zeit kam, yederman erscheinen thet. Als man nun das handwasser genommen und zů tisch gesessen, haben sie gott dem herren lob und danck gesaget umb die narung, so er inen tåglichen bescheret. 5 Alsdann brachten die diener das essen nach ordnung gar kôstlich und wolbereitet; der tranck in schônen credentzen und trinckgeschirren fürgetragen ward. Erich sampt seinem weib sassen auch zůgegen.

Als sie aber jetzund inn mitten essens waren, fieng Her- 10 manus der kauffman vor ihn allen an zů reden unnd sagt zů seinem meyer: 'Mein allerliebster und allergetrewester diener Erich, mir ist unverborgen deine getrewen unnd fleißsigen dienst, so [G 4ª] du jetzund biß in die zwentzig jar inn meinem dienst verricht hast, dieweil ich auß teglicher erfarniß 15 abnemen můß, das mein hoff, auff welchen ich dich gesetzt hab, sampt den zůgehôrigen gůteren grôßlich zůnimpt und mir der zeit her grossen nutz bracht hat, darzů an allen meinem vieh keinen abgang, sonder grossen wůcher befunden hab, so das ich desselbigen ein grosse anzal verkaufft hab. Dieweil 20 ich nun betracht unnd billich bedencken soll, das gott der herr denjenigen, so groß gůt besessen hand, zům offtern mal durch ire diener solchs gemert und groß gemacht hatt, (dann Laban ward glückhafft in allem, das er anfing, dieweil im Jacob, sein tochterman, dienet, also auch Potiphar groß glück von Jo- 25 sephs dienst überkam) diß alles ursacht mich zů bedencken, daß mir sollich glück auch von gott beschert sey, und das er mir meine gůter durch dein getreuwen dienst gemehret hab. So wôllest mir, mein lieber Erich, anzeigen, wie vil du noch viehes auff dem hoff habest, es sey gleich groß oder kleines, 30 alsdann mir den halben theyl von gemeltem vieh zůstellen, den anderen halben theyl für dein eygen gůt behalten. Also auch mit aller frucht, so du inn dem blůmen noch auff dem feld hast, auff acker und wysen, will ich in gleichem mit dir

*

und eine bäurin mit einem eierkorb auf dem kopfe treten zu einer tafelnden gesellschaft von vier personen, denen ein diener eine schüssel aufträgt.

abtheylen unnd dir volgens all mein gůter sampt dem hoff umb ein leidlichen zinß zů einem erblehen dir unnd deinen kinden zůstellen. Des will ich mich zůgegen diser herren und gůten freunden übergeben unnd versprochen haben.'

5 Darauff bote Hermanus seinem meyer Erichen und seinem weib Felicitaß die recht handt zů einem glaubwirdigen zeychen seiner zůsagung. Wer was frőlicher dann Erich und sein gemahel? Die sich vormals einer schweren rechnung versehen hatten, die bekommen jetzund eygen viech. Ihn thet die freud 10 so nach zů hertzen gohn, das sie beide hertzlich anhůben zů weinen; sie wußten auch vor grosser freud weder herren noch frawen zů dancken. Sie aber beflissen sich hernach, als sie [G4b] auff den hoff kamen, das sie in allen treuwen haußhielten und gott allzeit umb sein verlihne gůthat danck sageten. Es 15 was alles glück, so sie anfingen. Das weret so lang, biß ir son Lewfrid wider zů land kam; do ward ir stand noch vil gebessert.

Jetz kommend wir wider an Lewfriden.

17.

Wie Lewfrid wider zů land kam, den schőnen prac- 20 ken mit im bracht, und wie in Angliana beschicket, aller sachen, wie es im ergangen sei, befraget, insonders von wannen im der prack herkommen sey[1]).

Lewfrid jetz aller sorgen frey kam mit grossen freuden zů hauß, bracht mit im seinen schőnen pracken. Als er sei- 25 nem herren alles, so er außgericht, anzeigt hat, gieng er in sein gemach, legt ander gewand an, damit er nach seiner gewonheit für sein junckfraw gohn mőcht. Die dann seiner zůkunfft schon [H1r] gewar worden was, saumet sich nit lang, schicket nach dem jüngling eine ir allergeheimmiste junckfraw.

30 Der jüngling sich gar nit saumet, kam geschwind zů

*

1) Holzschnitt 17, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter mit jagdspieß zu pferde; b) edelmann, eine rolle in der linken hand, hinter ihm noch ein bärtiger mann. — b erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 18 und 36) nr. 6b und 11b.

Angliana in ir gemach. Sie empfing in freüntlich, fragt in die ursach seines langen außbleibens; des er ir alles nach der leng erzalet. 'Lewfrid,' sagt Angliana, 'woher kumpt dir diser schon prack? Wo ist er dir vorgestanden?' Lewfrid, als ihn die junckfraw so fleißig nach dem pracken fraget, gedacht er: 5 'Sie begert das sunder zweifel nit umbsunst zů wissen. Vilicht gedenckt sie, ich hab in mit gewalt überkummen oder jemans wider seinen willen genumen.'

Darumb sagt er: 'Gnedige junckfraw, mir ist nit müglich euch etwas zů verhalten, so ir zů wissen begerend. Nemend 10 war! Als ich in meines gnedigen herrn gescheffften geritten bin, hat mich der unval oder das gelück in einen mechtigen und seer grossen wald und forst gefürt, darin ich gentzlich verirret, so das ich nit wußt herauszůkummen. Als ich mich aber verwegen hat die nacht in dem waldt zů beliben, kumpt 15 von ungeschicht diser edel prack zů mir, sich gantz frôlich gegen mir erzeigend. Ich nam den hund an und gedacht mir wol, er wirt mich auß dem wald füren. Er nam sein weg wider zůruck, doher er kummen was; ich reit im stracks nach. Bald kamme der prack auff ein gůten gebanten und getribnen 20 weg, der zoch sich an einem schonen wildhag hinauff. Auff der andern siten war ein ser groß wasser, über das gieng weder bruck noch steg, kond auch keiner furt dardurch gewar werden. Als aber die nacht jetz vorhanden was, kummen wir an ein underloß, auff welchem die jeger iren geülen fůter geben; 25 daselb bran noch ein seer großes feür. Do gedacht ich mir die nacht vollen zů beliben. Also fand ich in einem fůtertrog noch etlich fůter, welchs der jeger pferd über gelassen hatten. Darüber band ich mein můden gaull, der aß ihm genůg; vertriben also die nacht, wie wir mochten. Sobald es aber tag 30 ward, saß ich wider auff [H 1^b] mein pferdt; der prack lackeyet stets vor mir her, kamen zůletst auß dem wald uff ein genge stroß, die fůrt uns zů einer schônen prucken. Jenerseiten der prucken hatt ein armer fischer sein wonung, dem klagt ich mein hunger; bald macht mir sein haußfraw zů 35 essen.' Und in summa Lewfrid erzalt der junckfrawen nach der lenge alles das, so im begegnet was mit dem falschen wirt, reitknecht und brůder.

Angliana kond sich der abentheür mit dem pracken nit gnůgsam verwundren und sagt: 'Fürwar, Lewfrid, du solt disem edlen pracken seiner freundtschafft und trew nimmer vergessen. Ich will in auch mit einem schönen halßband zieren, 5 des er dann von wegen seiner trew von mir tragen sol. Du solt ihn auch fürbaß allweg mit seinem nammen nit anderst nennen dann Trew.' Also versprach ir Lewfrid in allem dem zů wilfaren.

18.

10 Wie Angliana dem pracken ein schön halßband sticket mit perlinen trewen fast künstlich, und wie er hinfürbaß der junckfrawen zůgestelt ward und fast zertlich erzogen.

Angliana und Lewfrid sich mit gesprech gantz wol er-15 getzet haben. Als sie nun zeit daucht zů scheiden, hatt der jüngling ein freundtlich urlaub von ihr genommen, ist nach seiner gewonheyt für seins herren gemach gangen, aldo seins dienstes gewartet.

Die junckfraw nach des jünglings abscheid hat sich nit 20 lang bedacht, in ir gemach gangen, von stund an schöne perlin, samat und seiden zů handen genommen, dem pracken ein reiches und köstliches halßband angefangen zů sticken, ein schöne trew auff yeder seiten und mit schönen vergulten spangen gezieret, desgleichen mit eim vergulten schloßring oder 25 hafften zůsamengefüget. Als nun das halßband mit allem fleiß gearbeyt worden, hatt sie eine ir liebste junckfraw, [H 2ᵃ] [1]) deren sie am basten getrawet, zů ir gerůffen in ir innerist gemach und auff folgende weiß mit ihr angefangen zů reden: 'Mein vertrewtiste und liebste Florina, (also was der junck-30 frawen nam) ich bitte dich in allem vertrewen, wöllest dich nit anderst gegen mir erzeigen, dann wie ich dir allzeit hertzlichen vertrewet hab, und dich, so beldest du immer kanst,

*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 288, nr. 10a; b) = oben s. 290, nr. 11b.

zů Lewfriden dem jüngling fügen. Sag im, sobald er seiner geschefft halben zeit haben môg, daß er mit dir in mein gemach kommen wôll sampt seinem schônen weissen pracken! Dann ich demselben mit eigner hand diß halsband gewircket hab, das will ich im auch selb anbinden.' 5

Florina sich nit lang saumen thet, irer junckfrawen befelch zů volziehen. Von ungeschicht blicket sie zů einem fenster hinauß, welchs in vilgemelten lustgarten ein gesicht gab, so ersicht sie Lewfriden mit seinem pracken darinn sein kurtzweil haben. Des sie seer wol zůfriden was, damit sie nit lang 10 nach im suchen dôrfft. Bald sprang sie mit grossen freuden die steg hinab, [H 2b] kam in den garten. Lewfrid die junckfraw bald erblicket, an irer geberd bald ersehen thet, das sie in suchet; mit grosen freüden gegen der junckfrawen kam, sein reverentz thet. Die junckfraw bald dem jüngling zů wissen 15 thet, was ir von Angliana befolhen was. Die botschafft emfing der jüngling mit grossen freüden, verzog gar kurtz, nachdem er die botschafft erfaren hat, gieng mit Florina in der junckfrawen gemach.

Von deren ward er gar fründlich empfangen. Sie nam 20 das halsbandt, legt das dem pracken umb seinen halß und sagt: 'Mein allerliebster Lewfrid, disen deinen pracken hab ich versprochen diß halßbandt zů machen. Und wiewol das nit sehr künstlich gearbeyt ist, will ich dannocht gůter hoffnung sein, du werdest das von meinetwegen an disen edlen 25 pracken versorgen, darzů dester grôsser sorg zů disem schonen pracken haben; und dieweil du auch nit wissen magst, was namen im zům ersten geben ward, wollest du den hinfür nit anders heissen dann Traw. An disem allem wirstu mir ein sonderlich gevallen thůn.' Lewfrid antwort züchtiglich mit 30 freüdigem hertzen: 'Allerliebste junckfraw, diser schanckung und gaben hab ich mich billich gegen eüwer gnaden zů bedancken, wil mich auch allen befelch nach halten, wie mir eüwer gnad befolen hat.' — 'Also beger ich,' sagt Angliana, 'dann wo du umb disen edlen pracken kummen soltest, wirt 35 er mich gar fast rewen'.

Der jüngling verstund wol an der junckfrawen worten, das sie den pracken gern für eygen gehabt. Er nam in bey

seinem halsband und fårt in zů Angliana der junckfrawen und sagt: 'Genedige liebe junckfraw, so es eüwer gnaden nit beschwerlich sein wolt, wer mein undertheniste bit, disen pracken von mir zů einer schenckung anzůnemen, dieweil er mir
5 nit wol zů verwaren müglich sein wil, dieweil mich mein gnediger herr zům offternmal mer dann keinen seinen diener außschicket. Solt mir dann diser prack sampt dem halsband entwert werden und solt sich eüwer gnad etwas darumb bekümmeren, můßt mich fürwar grôßlich reüwen, das ich disen pra-
10 [H3ᵃ]cken mein tag je gesehen het. Derhalben bitt ich, eüwer gnad will disen schônen pracken von mir nemmen.' — 'Das wil ich mit freuden thůn,' sagt Angliana, 'und des schônen edlen pracken fast wol pflegen. Umb dich aber, mein liebster Lewfrid, sol dise reiche schenck vergolten werden.'
15 Also wurden vil freundtlicher wort von Lewfriden, Angliana und den andren junckfrawen getriben, biß jetz die zeit des nachtimbiß vorhanden was. Bald ward die glock zů hoff gelitten, welche alles hoffgesind zů dem nachtimbiß ermanet. Lewfrid urlob von seiner liebsten junckfrawen nam, befliß sich
20 demnach uff den dienst zů warten. — Diß bleib jetzund ein weil. Nun wend wir wider kommen an Hermanum den kauffman, wie es im mit seinem liebsten son ergangen sey.

19.

Wie des kauffmans ehelicher son seinem vatter mit 25 grosser bitt anlag, im zů erlauben, seinen liebsten brůder Lewfriden zů suchen; des ihme der vatter kaum erlauben wolt, jedoch zůletst bewilliget.

Da oben haben ir verstanden, wie Lewfrid von Herman dem kauffman ehrlich und wol aufferzogen ist sampt irem son,
30 welcher ir einiger erb was, der was genant Walter. Derselbig nach dem abscheid seins angenomen gesellens und brůders inn langem trawrem stehtigklich verharret, im von der zeit an, das Lewfrid hinweggescheiden was, fürnam, so im got sein leben erlengert, so das er zů seinen manbaren jaren kåm, wolt

er je nit erwinden, seinen liebsten brůder und gesellen zů suchen, er wer gleich im land, wo er wolt. Nit minder hat Lewfrid verlangen nach im, nam im auch endtlich für, seinen gesellen und brůder ein fart in unbekandter weiß heimzůsuchen und, so im dann mȏglich wer, mit im auß dem land 5 zů fůren.

Des kauffmans son Walter was jetzund schon erwachsen, ein seer schȏner und gerader, dabei wolgelerter jüngling. Eines tags satzt er mit früntlichen worten [H 3b] [1]) an seinen vatter: 'Mein vatter,' sagt er, 'ich bit dich früntlich, du wȏllest mich 10 einer kleinen bitt, so ich an dich legen wil, geweren. Dann ich weder tag noch nacht rhů haben mag, ich erfar und erkünde dann, wo mein liebster brůder und erster gesell hinkummen sey; ich meyn Lewfriden, welchen du in gleicher liebe mit und bey mir aufferzogen hast. Darumb langt mein 15 hertzlichste bitt an dich, wȏllest mir ein kleine zerung mittheylen und ein pferdt; so will ich meinen liebsten brůder unnd freundt suchen. Damit mag ich auch das land ein wentzig erkündigen unnd erfaren. Du darffest dich, mein lieber vatter, keins üblen an mir besorgen, noch das ich das mein 20 unnützlich verthůn wȏlle oder mich bȏser nichtiger geselschafft anhengig machen. Dann ich, gott hab lob, von meinem schůlmeister und preceptor gnůgsamlichen bericht empfangen, was bȏse geselschafft thůn mag, derhalb ich mich all meine tag von in entziehen und absünderen will. Allein erlaub mir, 25 lieber vatter, dise reiß zů volnbringen!' [H 4a]

Hermanus der kauffmann ab den worten seines sons nit wenig unmůt empfieng; dann er im sein bitt nit gern abschlůg, so bewilliget er auch nit gern in solche reiß. Fing derhalben an gar freundtlich mit seinem son zů reden und sagt: 'O 30 Walter, mein einiger und allerliebster son, nit wȏllest mich, deinen vatter, und dein liebe můter in solich beschwernuß setzen. Was grossen trůbsal wurdest du uns zůfügen, wann du

*

1) Holzschnitt 18, aus zwei hälften zusammengesetzt (von andrer hand gezeichnet): a) ein edelmann, auf einer mit einem kissen belegten bank sitzend, nach rechts gewandt; b) ein ebensolcher, nach links gewandt.

uns so verlassen wirdest! Was gedenckst du Lewfriden zů suchen! Ich sorg, er sei vor langem zů grundt gangen. Dann ich bin ungezweiflet, solt er noch in leben sein, er wird uns vor langem embotten haben; dann im die groß lieb und freundtschafft, so mir im getragen hand, unverborgen ist. So er dann nit mer vorhanden wer, wirdest du alle dein můh und arbeyt umbsonst volbringen. Ist er aber noch in leben und hat uns so gar in vergeß gestelt, was wolt dann dich not angohn, ihn in frembden unerkandten landen zů suchen? Bleib bei uns, als bey mir deinem vatter und můter, und sůch dir andre gesellschafft, mit welchen du dir freud und kurtzweil nemest! Dann fürwar sorg ich, Lewfrid würt nit mehr vorhanden sein.'

Als Walter seinen liebsten vater reden hort, wiewol er im von jugent auff alle zeit gehorsam gewesen was, noch wußt noch mocht er im dis orts nit gehorsam sein, bat in von newem gantz hertzlich, im solcher bitt nit abzůschlagen, sagt im darbey zů, das er sich keineswegs saumen wolt und, so beldest er mocht, widerkommen.

Als nun der vatter sahe, das sein son nit abzůwenden was, bewilligt er zůletst, in seiner bit zů geweren. Alsbald machet sich der gůt jüngling geschickt zů der reyß. Do aber die můter die sach vernam, gebar sie gantz kleglich. Hermanus aber redt ir die ding auß, so best er mocht. Er gab seinem son ein gůte zerung, dinget im auch einen frommen und getrewen knecht zů, so mit im reitten und sorg zů im haben solt. Also reit der gůt jung Walter von seinem vatter und můter mit seinem knecht und begeret jetz nit mehr, dann Lewfriden zů erfaren. [H 4b]

20.

Wie Walter sampt seinem diener kamen zů dryen bősen bůben in einem wald, wurden von ihn geplündert und außgezogen, an einen baum gebunden[1]).

Walter, der gůt jung, sampt seinem knecht war jetz biß

1) Holzschnitt 19: Walter und sein knecht im hemd an einen baum gebunden; ihre pferde werden von drei räubern fortgeführt.

in die viertzehen tag geritten, allenthalben nach Lewfriden
fragten, aber bei niemandt kein rechten bescheid erfaren kon-
dten. Dann sich der jüngling Lewfrid an keinem ort noch
hat recht zû erkennen geben, derhalben niemans seines har-
kommen wissens tragen mocht. Er was auch schon ein an- 5
sichtiger gerader reytersman worden und dorfft sein feinden
wol under augen tretten; Walter aber meynet, er wer der
schûlen und studieren nachgezogen, darumb befragt er sich
in allen schûlen, wo er in ein statt kam. [J 1ª]

Es begab sich eines tages, das die zwen jüngling durch 10
ein grossen dicken wald reiten solten, davor in gar graussen
ward. Vor dem wald stûnd ein herberg oder wirtzhauß, in
welchem sich die kaufleüt offt samleten, biß ir ein gûte zal
zûsammenkam, damit sie sicher durch den wald reiten môchten;
dann es geschach gar groß mort und rauberey in demselben 15
waldt. Der wirt in gemelter herberg warnet die zwen jungen
gar treüwlich, sie soltend sich nit einig auff den weg wagen,
sunder der zeit erwarten, das mer kauffleüt zû in kemen.

Dise warnung hôreten drey grosser schelck und môrder,
so in dem wirtzhauß lagen; die namen sich an, als werend sie 20
zollierer und gingen mit gestein umb, weren des willens gon
Lisabona zû reissen, edelgestein daselb zû kauffen, stalten sich
gantz fôrchtsam. Der wirt hat groß mitleiden mit in, meynet,
der sachen wer also, sagt auch zû inen: 'Lieben fründ, haben
gedult! Ich hoff, es sollend morgen etliche kaufflüt kummen. 25
Mit den môgend ir sicher hindurchwandlen.' Die drey schelck
aber, als sie hôrten von kauffleüten sagen, so kummen solten,
sorgten sie, die zwen jungen wirden ihn entgan; machten derhal-
ben ein anschlag mit einander, der elter under ihn, ein gar durch-
ribener schalck, solt sich anemmen, als wan er nit lenger harren 30
wolt; er wolt die sach uff glück wagen, ihm wer vormals in
disem wald nichts widerfaren, darumb hette er gûte hoffnung,
ihm solte aber auff seiner reiß gelücken. Die anderen zwen
seine gesellen sagten: 'Wolan, so wôllend wirs auch uff glück
mit dir wagen.' 35

Diß als erhôrt Walter und sein gesell, glaubten dem
schmeichlen dieser dreyer nassen knaben, begerten inn ihr ge-
selschafft. Dise aber widerten sich ein wenig, sagten: 'Wir

môgent eüch nicht gefolgen, dieweil ihr zů roß und wir drei zů fůß sindt.' Walter sagt: 'Lieben gesellen, wôlt ir eüch brůderlich mit uns halten, so ist der sachen wol zů thůn. Nement ewer kleider und peck, legen die auff unsere pferdt!
5 So wôllen wir unser stifel abthůn [J 1^{b}] und mit euch zů fůß durch den wald gon.' Diß gedings unnd packs wurden sie eins. Und als sie das mal genomen, den wirt bezalt, gesegneten sie in, zugen den wald an.

Walter und sein knecht besorgten sich gar nichts, waren
10 gůts můts. Als aber die drey schelck meyneten, sie werend ir gelegenheyt nach weit genůg in dem wald, griffen sie eilens die gůten jüngling ungewarnter sachen zů ruck an, namen in bald ihr gewehr unnd gewand, bunden sie mit stricken an einen starcken tannbaum. Der eltest aber under disen
15 schelcken rieht, man solt die beyden jungen umbringen, damit sie kein geschrey mâchten, unnd so sie von jemans gehôrt, wirden sie ledig gemachet, und môcht man sie dann ereylen, so můsten sie ein schweren standt beston, môchten auch mit dem leben nit darvonkommen. Disen raht aber wolten die
20 zwen jüngsten nit volgen; dann sie etwas bedaurens mit den beiden jünglingen hatten, sagten: 'Hey, wir wend uns an diser beut genügen lassen und in dafür das leben schencken; dann sie gewißlich von disen banden erlôßt werden, so andere kauffleüt die strassen reyßen.' Ach, was grosser angst unnd not
25 umbgab den gůten Walter! Dann er sorget stetigklich, sie wurden deß eltesten raht volgen. Zůletst sagt der alt: 'Wolan, wôlt ihr sie lebendig lassen, so lond uns nit lang allhie verharren, sonder eylens auß dem wald keren!' Also fůrend sie darvon mit den beiden pferden.

30 Walter, der gůt jung man, fing kleglichen an zů weinen und gott sein jamer, leiden und ellend zů klagen: 'O liebster vatter und můter, solt euch die angst und not kund sein, in deren ich jetzund stand, ich sorg, es wird euch ewer hertz zerspringen. Ach gott, hett ich dem raht meines vatters gefolget,
35 der mich so hertzlichen ermanen thet, ich solt rhůwig bey ihm beleiben, so wer mir diß groß ellend nit zůhanden gangen. O du mein lieber und getrewer diener, sollen dir für deine dienst nit bessere be-[J 2^{a}]lohnung werden, so můß mich ymmer

rewen, das du mich je erkandt hast. Dann ich fôrcht unser nit mehr vor den môrdren, die uns beraubt hand, sind darvon. Obschon gleich andre kommen unnd nichts von uns gewertig sein mügen, so land sie uns gefangen unnd gebunden stohn; die wilden thier aber, als wôlff und bâren, werden uns 5 mit ihren grimmigen klawen zertheilen.'

Diser klag gelichen fûrt Walther gar vil. Sein gesell und diener aber trôst in, so bast er mocht; dann er war gûter hoffnung, sie wurden von den leuten erlôßt werden.

21. 10

Wie Lewfrid gon Lysabona will reitten, kompt auch in die vorgenant herberg, erfart von dem wirt, wie etlich kauffleüt zû roß und fûß erst newlich durch den wald seyen. Er eylet bald hinnach, kompt zû den dreyen môrdern. 15

Die drey bôßwicht, als sie von den jungen kummen sind, hand sie beiseitz einen hecken geschlagen, damit man ihn nit nachspüret, unnd sind wider zûruckgezogen. Nun begab sich gleich der zeit, als Leuwfrid von seinen herren gohn Lysabona geschickt ward, etlich gelt doselbs zû holen, also er auch 25 durch disen wald reiten mûßt. Er kam zû ehegedachtem wirt; der sagt im, es werend kurtz vor dem, daß er dohin kommen wer, fünff kauffmenner durch den wald mit zweyen rossen gezogen. Lewfrid was des wol zûfriden, gab seinem gaul die sporen, hoffet zû disen kauffleuten zû kommen, als dann auch 30 geschahe.

Er was nit gar ein stund geritten, so bekommen im die drey bôßwicht mit den zweyen pferden geladen. Alsbald sie Lewfriden ersahen also eintzig daherreiten, sagt der elter under inen: 'Seind munder, lieben brûder, und setzend dapffer zû- 35 samen! Ich hoff, wir wôllend all drey beritten werden.' [J 2b] [1])

1) Holzschnitt 20: Leufrid zu pferde, von den drei räubern überfallen.

In dem kam Lewfrid hart auff sie. Er versan sich keines argen, grüßt sie freundtlich und fragt, ob nit ihren fünff vor im durch den wald zugen mit zweyen ledigen pferden. Der elter bößwicht sagt ja, sie weren nit weit vor im, gieng damit
5 zů seinem pferdt, erwuschet das bei dem zaum, zucket damit von leder und sagt: 'Stand ab schnell und bald, oder du můst uns dein leben lassen!' Lewfrid, ein unverzagter reyter, saumet sich nit lang, zucket sein gůtes schwerdt und hew dem eltern mörder die hand an dem zaum ab, eylet demnach streng uff
10 die andren zwen, schlůg gar krefftigklichen zů. Der alt von wegen des schmertzens und schreckens, so er hat, kond sich gar nit mer wehren, so wolten die zwen die flucht geben haben. Lewfrid aber eylet in streng nach, hew den einen hinden durch sein achseln, das er im das schulterbret gar zerspielt. Der
15 dritt wolt im in ein dicke dornhurst entrunnen sein; Lewfrid eylet im hart nach. Er bestecket in dem dicken dorn; do [J 3a] stieß Lewfrid sein schwerdt durch in, so weit es hinein mocht. Der ander lag und blůtet gar fast, das im gar onmechtig ward. Lewfrid stund ab, hiew im den grind ab.
20 Der alt bößwicht begert der stangen und bat Lewfriden umb fristung seines lebens. Lewfrid sagt: 'Du schandtlicher mörder und verrähter, du můst mir anzeigen, wo ir die pferd hand überkommen und was ir darauff fürend.' Alsbald sagt im der schalck alle ding, was sich mit den zweyen zůtragen
25 hett. Also band ihm Lewfrid den stumpen zů mit einem hembd, so er von den andren gerissen hatt, saß demnach wider auff sein pferdt, trib die zwey roß vor im her.

Bald kamen sie an das ort, do Walter und sein knecht an der tannen gebunden stunden. Die erschracken gar seer,
30 als sie den alten mörder ansichtig wurden; dann sie meynten, er kem allein darumb, das er in das leben nemen wolt. Alsbald aber Lewfrid dise zwen erblicket, erbarmbten sie in hart. Er stund ab, löset in ire band auff, die hatten in gar tieffe schrunden geschnitten. Wer ward frölicher dann die gůten
35 jüngling! Lewfrid nam ir gewand und schwerdter, gab ihn die wider, fragt sie aller ursach, wie sie dohin komen weren. Als aber sie in berichten, wie der alt mörder so streng nach ihrem leben getrungen und so gar kein erbarmung mit in gehabt

ward Lewfrid gar in grimmen zorn gegen im bewegt und sagt: 'Dieweil du mit und durch deine verråhterey dise jungen mit liebkosen dohin bracht, so das sie dir deiner untrew und falschen worten glauben geben hand, und du aber minder erbermbd mit in gehabt dann deine andren zwen mithelffer, so sol dir auch dein verdienter lon darumb werden.' Lewfrid nam einen strick, damit die jungen gebunden waren gewesen, und hing den alten bo̊ßwicht an einen ast. Demnach sassen sie auff zů roß, wurden der sachen eins, sie wolten wider zůruckreiten, in gemeltem wirtzhauß den tag vollend beliben, ir speiß und dranck da nẽmmen. Des was Walter sampt seinem knecht wol zůfriden. [J 3^b]

Als sie nun auff dem weg also riten, sich mitnander ersprachten, fragt Lewfrid under andrem, was ihr wesen und begangenschafft wer, oder wohin sie reiten wolten. Walter sagt mit leydiger stimm: 'Mein lieber herr, ich hett euch gar lang davon zů sagen; dann ich reit keiner kauffmanschafft noch andren gewerben nach. Damit ir aber von mir aller sachen gnůgsamen bericht empfahet, will ich euch, so mir in die herberg kommen, nach der lenge die gantz handlung meines vatterlands, aufferziehens und sonderlich die ursach meiner jetzigen reyß zů wissen thůn.' Diß gefiel Lewfriden seer wol. Sie vertriben die überig zeit fürbaß mit andrem gesprech, ritten so lang, das sie dem wald ein end kamen, die lustig herberg vor in sahen, des sie gar grosse freud empfahen wurden.

Sie kamen zů der herberg, stunden ab, wurden von dem wirt schon empfangen. Der erkennet sie zůstund, in wundert fast ires widerkehrens, fragt sie der ursach. Des berichten sie ihn gentzlich, darab der wirt nit minder freud dann verwunderung empfahen thet. Als es nun umb den nachtimbiß was, wurden die tisch bereit. Inn dem kamen noch sechs kauffmenner, die waren auß dem künigreich Gallitien und hatten auch willens über den wald und unwegsam gebirg zů reiten. Die wurden auch aller sachen von dem wirt verstendigt, des sie sich gar gro̊ßlichen verwunderten, sonderlich ab der mannlicheit Lewfrids. Sie erfrewten sich auch gro̊ßlich, als sie vernamen, das Lewfrid den andren tag mit in über das gebürg reiten wolt.

22.

Wie das nachtmal genomen ward, Waltherus von Lewfriden gefragt ward, und wie sie einander erst erkennen wurden, was grosser freuden do furgieng.

5 Der imbiß ward mit freuden angefangen. Lewfrid aber begirig, von Walthern zů hören die ursach seiner reyß; derhalben fing er an mit im zů reden: 'Gůter man,' sagt er, 'ich bit, wöllend uns anzeigen, wie ir mir heüt versprochen haben, was [J 4a] [1]) euch beidsammen har in disen wald bracht hat 10 oder was euwers gewerbs seye.'

Walter fing an und sprach: 'Ir habend mir und meinem gesellen zů gebieten; was ihr von uns begeren, so müglich, solt ir gewert werden; dann ir uns heütigs tags auß grosser angst und not geholffen haben. Nemend war! Ich erzal euch, 15 wer und von wannen ich geboren bin, wer meine eltern, wo mein vatterland ist und was mich zů solcher reyß verursachet habe. Meine eltern wonen in der küniglichen statt Salamanca. Mein vatter, Hermanus genant, ein reicher man, treibt grossen kauffmanschafft durch den wechsel gon Venedig, in Proband 20 und Hispanien, auch in vil andre künigreich und nationen. Es begab sich inn meiner jugendt, das mit mir in meines vatters hauß aufferzogen ward ein junger schöner knab, welchen mein vatter von der můter nam, als sie ihn [J 4b] noch mit ir milch erneret. Er ward von meinen eltern in gleicher 25 liebe, narung und kleyderen aufferzogen als ich, ir einiger son.'

Lewfrid verstund, das diser sein liebster brůder und gesell was; noch wolt er sich im nit eh zů erkennen geben, er het dann zůvor warhafte urkundt, wo doch Erich, sein vatter, und Felicitas, sein můter, weren und wie es in ergieng. Dar-30 umb fragt er und sagt: 'Lieber junger man, ich bitt, wöllest mir verzihen, das ich dir inn din red vall. Sag mir doch, weß kind was der jung, so mit und bei dir ufferzogen ward, damit ich die materi uß dem grund mög vernemen!'

1) Holzschnitt 21: drei herren und drei frauen sitzen bei tisch, während ein diener speisen aufträgt. — Das bild erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 72) nr. 21.

'Das will ich euch warlich sagen,' sprach Walter. 'Nit weit von der stat Salamanca ligt ein dorff, inn demselbigen wonet zů der zeit ein armer man mit nammen Erich. Der hat gar ein holdtselige liebe frawen, Felicitas genant, die gebar im vil knaben und tôchtern inn grosser armůt. Die aber 5 wurden von den reichen burgeren inn der stat Salamanca erzogen; niemants aber was, so dem gůten frummen Erichen und seinem weib fürsetzen oder zů statten kummen wolten. Der gůt man můst sich deß hirtenampts in dem dorff behelffen. — Daß stůnd ein zeitlang, biß in gott seines leyds ergetzen wolt. 10 Eines tags hůt er seines viechs, so im under sein hůt befolhen waß, er versahe sich keins üblen. Sehe zů, so kumpt ein grosser ungeheürer lew under sein viech gon, deß der gůt man seer erschrocken war. Der lew aber ihm noch dem viech keinen schaden zůfüget, sondern sich gantz früntlich gegen ihm liebet; 15 so begerten ihn die hund auch gar nit zů vertreiben. Diß weret so lang, das geschrey kam in die statt. Bald wurden vil reicher burger und kaufleüt zů raht, diß wunder zů sehen; under disen was auch mein vatter. Als sie nu diß wunder erfůren, pflegten sie tåglichen hinaußzůreiten, dem lewen sein 20 speiß mitfürten. Davon er in kurtzer zeit gantz heimlich ward; dann in die gůthat daß lernet, so man im tåglich beweisen thet. — In disen ziten begab sich, das mein vatter aber zů gemeltem [K 1a] hirten auff das feld kam, fand bey im sein weib und den lewen. Do ward mein vatter gewar, das Feli- 25 citas eins kindes schwanger gieng, bat derhalben den hirten, wann gott der allmechtig im die frucht bescheret und an die welt kommen ließ, wolt er ihn das kind auß der tauff heben lassen. Diß sagt ihm der hirt zů. Als nun das kind geboren, was mein liebe můter auch darbey. Der lew stetigs noch bey 30 dem hirten wonet, also fridsam under vieh und leüten umbgieng. Derhalben so wurden sie zů raht, das kindlin Lewfrid zů heissen. Diß kind namen meine eltern zů ihnen und erzogen das, wie ich dann vormals gehôrt bin. Es erwůchs mit mir auff in gleichem alter. Mein vatter thet uns zůr schůlen; 35 do lernet diser Lewfrid so wol, das er alle andren knaben seines alters an der leer übertreffen ward. Sie wurffen in auff für ihren kônig. In der schůlen waren auch vil edler knaben,

die machten under ihn auch ein kônig; dann sie vergünten uns, das wir so gût regiment hielten. Auff ein zeit erhûb sich ein kindischer krieg zwischen beiden künigen. Lewfrid ermanet seine knaben gar trôstlich zum streit, deßgleichen 5 auch der ander kônig, ernanten einander sonder vorwissen ires schulmeisters zûm streit ein schônen platz, kamen daselbst zûsamen, griffen zû der wehr. Lewfrid aber nam im und seinen gesellen einen vortheil in, also das er obligen thet. In dem abzug fingen sie einen jungen edlen knaben, denselbigen 10 ließ Lewfrid mit rûten streichen. Das verschmahet den jungen edlen gar seer, zeygt das seinem vatter an; der verklagt Lewfriden gar hart vor seinem schûlmeister. Also ward Lewfriden grosser streich getrauwen; deren wolt er nit warten sein, nam sich nit lang zû bedencken, begert an meinen vatter, er solt 15 ihm erlauben zû seinem vatter auff den meyerhoff, auff welchen ihn mein vatter gesetzet hatt, als er von dem hirtenampt kommen was. Mein vatter erlaubt dem jüngling Lewfrid, zû seinem vatter zû gohn. Er aber hat ein anders vor im; dann er schrib ein [K 1b] brieff heimlichen in seiner kam- 20 mer, verließ den hinder ihm in seinem schûlsack. In demselbigen verstendiget er meinen vatter, wie er auß dem land so ferr ziehen wolt, das niemans erfaren solt, wohin er kommen wer. — Als ich aber die ding vernam, umbgab mich groß hertzenleyd; nam mir für von derselbigen zeit an, sobald ich 25 zû meinen mannbaren jaren kam, wolt ich nit erwinden meinen liebsten brûder und gesellen zû erfaren; hab also vor kurtzen tagen an meinen vatter mit grosser bit geworben, mir dise reyß zû erlauben, das er mit bekümmertem hertzen gethon hatt. Also reit ich der meynung auß, bin auch noch des 30 vorhaben, so mir gott gnad verlihen wil, meinen brûder und gesellen zû erfragen, ob er doch todt oder lebendig sey.'

Lewfrid jetzund kundtschafft gnûg hat; noch hett er gern zûvor gewißt, wie es der stunden umb sein vatter und mûter ein gestalt het. Er fragt weiter: 'Lieber mein gûter gesell, 35 ist dirs kein beschwerd, sag mir deinen nammen!' — 'Ich heiß Walter', sagt der jüngling, 'dann also nennet mich jederman'. — 'Mein lieber Walter', sagt Lewfrid, 'wie ist es aber sidher dem armen hirten und seinem weib gegangen? Sind

sie auch noch bey leben?' — 'Sicher ja', sagt Walter, 'sie faren wol mit ihr armůt hinauß. Dann mein vatter hatt mit im abgetheilt auff dem hoff, hat in das halbe viech durch die banck fur eigen geben, darzů alle frucht, so auff den kaͤsten und in der scheüren gewesen ist, demnach den hoff sampt aller zůgehoͤrd für ein ewig erblehen zů sicheren handen gestelt.'

Als nun Lewfrid diß alles vernam, mocht er die zaͤher in seinen augen nit mehr verhalten; und als er im ein wenig wider ein mannlich gemůt schoͤpffet, bot er dem jüngling Walthern sein hand und sagt mit lauter stimm: 'Frew dich, mein liebster brůder und gesell! Lewfriden, welchen du suchest, der bin ich selb. Darumb laß fürbaß dein trauren faren und biß froͤlich mit mir! [K 2a] Wiß, nachdem ich von deinem vatter gezogen, bin ich kommen in ein stat Merida genant zů einem graffen, bei welchem es mir gar wol ergeht. Darumb ist mein bitt an dich, woͤllest die reiß mit mir gen Lisabona reiten, demnach wider an meines gnaͤdigen herren hoff. Dir soll wol gepflegen werden; ich hoff auch erlaubnuß bei meinem gnaͤdigen herren zů erlangen, daß er mir erlaubet mit dir heimzůreiten unnd mein vatter und můter heimzůsuchen, deßgleich mein liebsten herren und ernerer, dein vatter unnd můter.'

Walter, als er die wort von Lewfriden verstůnd, umbgab in so grosse freud, das er nit wust, ob er lebendig oder tod was; er fieng vor grossen freüden an zů weynen. Die andern kaufleüt namen groß verwundern ab diser unversehenen sachen. Also wurden sie von newen dingen froͤlich schlemmen und freud mit einander haben, vertriben den mehrern theil der nacht mit freuden. Deß morgens namen sie iren weg über das rauch gebirg und finsteren wald mit grossen freuden.

23.

Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft gon Lißbona kummen, und wie Walter und Lewfrid Lotzman den lewen an deß koͤnigs hoff funden; derselb gantz fründtlich mit in schertzet, als wann er sie noch kennet.

Deß abent spat kamen sie gon Lißbona, zugen ein zů einem gůten wirt, der empfieng sie gar scho̊n. Deß anderen tags richtet Lewfrid sein befelch auß; demnach ging er mit Waltern und seinem knecht spatzieren, besahen die stat nach irem gefallen. Do funden sie vil kostlich kauffmanschafft von allerhand waar, so man in aller welt sich gebrauchet. Demnach kamend sie an deß ko̊nigs hoff, do fand Walter einen lantzman, welcher auß seiner statt bürtig und vor langen jaren mit Waltern unnd Lewfriden zů schůlen [K2b] [1] gangen was. Sobald er den Waltheren ersah, kennet er ihn gleich; Lewfriden aber mocht er nit mehr erkennen, dann er in vil lenger nit gesehen hat. Aber Walther kondt in gar wol berichten, das er den Lewfriden erkandt; dann er auch in seinem künigreich was gewesen.

Als sie nun gůte kundtschafft mitnander gemacht hatten, fůrt sie ehgedachter jüngling an alle ort des küniglichen palasts. Do ersahend sie mancherley thier, so auß India und Arabia kommen waren, davon Lewfrid und seine gesellen groß freud namen. Als sie nun deren ding gesehen hatten, fůrt er sie inn ein scho̊nen thiergarten, in dem gingen hirschen und reher und sunst allerley thier. Under andrem aber sahend sie einen grossen lewen ungebunden mit und bei den andren thierlin gon, deß sich Lewfrid nit gnůg verwundern kund. Er fraget, wie doch der lew so zam und wohar er kummen wer. Also ward er aller [K3a] ding bericht. Walther, der dann mer von dem lewen geho̊rt hatt dann Lewfrid, sprach also: 'Fürwar, Lewfrid, als mich wil beduncken, wird eben diß der lew sein, welchen dein vatter erzogen hatt.' — 'Sicher,' sagt ihr lantzman, 'solt ir mir gelauben, daß in der künig auß dem castel, so znechst bey unser statt Salamanca gelegen ist, bracht hat allein von wegen seiner heimligkeyt.' Lewfrid sagt: 'Warlich, so ist diser lew ein ursach, das ich mit meinem nammen Lewfrid genant und getaufft worden bin. Gott wolt, mein lieber vatter wissen mo̊cht, das ich im, disem Lotzman so nahend bin!' Mit disen worten nehet sich Lewfrid zů im, sprach

*

1) Holzschnitt 22: der löwe reicht dem sich zu ihm niederbeugenden Leufrid die tatze; im hintergrunde drei andre jünglinge.

in an und sagt: 'Lotzman, du mein lieber brůder, wann es müglich wer, das du mich so wol erkantest, als du meinen vatter erkant hast, du wirdest mir deinen tatzen geben.' Diß geredt bodt er dem lewen sein rechte hand dar; der gieng gar fridlich zů im und gab im ein tatzen. Des verwunderten 5 sich die andren, so bey im waren. Dann sie deß nit gewont an disem lewen waren, das er vil mit frembden leuten gesellschafft machet; allein mit denen, so stetig umb in waren, pflag er gesellschafft zů haben.

Als nun Lewfrid und seine gesellen alle ding nach wünsch 10 und willen ersehen hand, sind sie wider in ir herberg gangen, mit den kauffleuten, so mit in kummen waren, ein gůten můt gehabt. Deß andren tags ging Lewfrid zů besehen, wo er etwas finden möcht, das er seiner liebsten junckfrauwen Angliana kramet; dann er ihr zů keiner zeit vergessen mocht. 15 Er fand sein gattung nach allem wunsch; er kramet auch allen andren junckfrauwen, so inn dem frauwenzimmer waren. Unnd als er jetzund wider mit brieffen abgefertiget, seim herren all seine geschefft außgericht, hatt er sich nit lenger zů Lyßabona verhinderen wöllen, ist sampt Walther und seinem diener 20 den nechsten heimwerts gerit-[K 3b]ten, unangefochten biß in seines herren, des graven, land kommen.

Angliana täglichen ihr vertrewte junckfrauw fragen thet, wann sie etwas von Lewfriden vernem, bat sie dabey, sobald se erfür, wie es umb Leuwfriden stůnd, solt sie ihr das nit 25 verbergen. Das versprach ihr junckfrauw Florina zů thůn.

24.

Wie Lewfrid mit seinem gesellen an einem sontag under dem ampt heimkam, der graff sampt seiner tochter in der kirchen waren; Lewfrid abstůnd, sampt 30 seinen gesellen auch in die kirchen kam; der prack sein eh dann niemans anders warnam[1]).

*

1) Holzschnitt 23, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 310 nr. 17a: reiter mit jagdspiess; b) bärtiger reiter mit spiess.

An einem sontag zů morgens, eh dann man auß der predig kam, reit Lewfrid auff das schloß sampt seinen gesellen. Sie stalten die pferd in ein stall, gingen mitnander zů [K 4a] der kirchen. Bald Lewfrid inn die kirchen kommen, ist sein 5 der prack gewar worden, hatt gar feindtlich in dem gestiel, darin Angliana und ihr junckfrauwen waren, anfangen an der thüren kratzen und scharren, also das sie in hand müssen auß dem gestůl lassen. Der prack mit schnellem lauff zů Lewfriden kam, an im auffsprang und sich seiner zůkunfft grôßlichen freuwet. Angliana hatt aber mit sondrem fleiß wargenommen auff den pracken; darumb was sie die erst, so under allen iren junckfrawen Lewfriden ersehen hatt; davon ward sie hertzlichen erfrewt.

Nun hat der graff die gewonheyt an seinem hoff, das 15 allen sonnentag sein tochter sampt irem frawenzimmer bey im an seinem tisch essen můst. Darauff sich Angliana seer frewen ward; sie růffet Florina der junckfrawen zů ir und sagt heimlich ir in ein or, das es die andren junckfrawen nit hôren mochten: 'O Florina,' sagt sie, 'du magst mir yetzund kein 20 bottenbrot angewinnen; dann Lewfriden hab ich schon mit meinen augen ersehen.' Damit weißt sie die junckfraw, wo der jüngling stůnd. Florina mit freuden zů Angliana sagt: 'Gnedige junckfraw, ich frew mich von ewerentwegen der zůkunfft des jünglings, damit ir auch wider frôliche geberd er- 25 zeigen. Dann ir, der zeit er außgewesen ist, gar trawrigs angesichts erschinen sind, gleichsam hette euch ein schwere kranckheit überfallen.'

Als nun alle sach in der kirchen verrichtet worden sind, hat man zů hoff geblasen, wie dann alle feyrtag gewonheyt 30 was; sonst pflag man nur mit einer tischglocken zů leüten. Der graff mit seinem hoffgesind ging auß der kirchen, bald ersicht er Lewfriden. Der thůt im gebürliche reverentz, antwort im die schrifften, so er mit im auß des künigs hauptstat bracht hat. Darumb in der graff seines fleiß und ernstes 35 halben fast lobet; er [K 4b] sagt zů im: 'Lewfrid, du solt disen imbiß ob meiner taflen das mal nemen, damit ich newe zeitung, wie dirs gangen und waß du uff der reiß habest erfaren, von dir môge vernemmen.' — Walther ward jetzund

auch von dem graffen ersehen. Bald ward Lewfrid von im gefraget, wer diser schöner jüngling were. 'Gnediger herr,' sagt Lewfrid, 'diser ist mein lieber brůder und ist allein außgeritten mit einem knecht, mich zů suchen; dann meine åltern gar nichts von mir haben erfaren mögen von der zeit an, als 5 ich erstmals von in gescheyden bin.' — 'So gedenck,' sagt der graff, 'das du deinen brůder mitbringst! Dann ich vast gern kuntschafft mit im haben wolt.'

Als sie nun zů hof kommen, hat man wasser auff die hend genommen, ein yeder, nachdem er verordnet gewesen, 10 sich gesetzt. Angliana, demnach jederman gesessen ist, gar köstlich geziert mit irem frawenzimmer in den sal getretten kam. Alle die, so ir ansichtig wurden, sie nit einem menschen, sunder einem engel verglichen wurden. Sie aber will ich ein wentzig abmalen, damit der leser ir gestalt vor im 15 gespieglet sihet.

Sie was einer zimlicher lenge mit einer wolgeschickten proportz, ihr haupt auffrichtig, ihr har gelb und etwas gekreüßlet, ir stirnlin rund und breit mit liechtbrawnen, wenig gebogen augprewlin gezieret, ir eüglin nach falckenart klar 20 und geschwind, das nåßlin ein wenig gebogen in zimlicher scherpfe, die wenglin mit schönen grůblin und mit rosenfarb geziert, das mündlin einem rubin gleich an der farb allzeit sich ein wenig lachend erzeiget, dem helfenbein gleich weiß waren ire zånlin, schmal und klein nach rechter ordnung ge- 25 setzt, das kinn doppelt ob einander, an den obern kinn ein wolgeschicktes grůblin, ir helßlin rund unnd langlecht, weiß als der schnee, ir brust waß starck und breit, ihr arm unnd hendlin gantz wol formieret, die weych schwanger unnd rhan. In summa, ihr gantzer leib hett von Appelle nit zierlicher 30 gemalt werden mögen. Sie waß auch [L 1ᵃ] mit hertzen und gemůt gantz gleichformig irer schöne, züchtig, berdsittig, freundtlich mit jederman, getrew und gerecht.

Nit minder schöne hat an im Lewfrid der jüngling, darbey eines lewen můt, aber gegen yederman früntlich; die ge- 35 rechtigkeyt fürdert er alzeit, so hasset er auch die schalckheyt; hatt grossen lust zů pferden, zů aller zeit was er geneigt frawen und junckfrawen zů dienen. Zům fordersten aber

forcht er got und halff den armen nach seinem besten vermögen; dann er vergaß nie seines herkommens. — Diß land wir bleiben unnd sagen fürbaß, wie es ob dem ymbiß gangen sey.

25.

5 Wie Lewfrid und Walter mit dem graffen ob seinem tisch essen, und Lewfrid in beysein Angliane dem graffen sagt, was im mit den mördern begegnet, darauff Angliana mit gantzem fleiß acht nimpt[1]). [L 1b]

Der graff sampt seiner tochter und ihren junckfrawen zů
10 tisch gesessen sind; Lewfrid und Walther mit in zů tisch sassen. Der graff, sobald sie der ersten trachten gessen hand, hat er Lewfriden gefragt und also mit im zů reden angefangen: 'Mein lieber diener Leuwfrid, du hast mir heut, als ich dich nach disem jüngling fraget, wer er were, sagtest du
15 mir, er wer dein lieber brůder, so ich anderst recht von dir verstanden hab. Ist im also, so bitt ich dich, sag mir, was in diser zeit har treibet und wo du in funden hast!' Der graff fraget darumb, das er sorget, Walter wird Lewfriden hinwegfůren.

20 Lewfrid fing an mit züchtigen worten dem graffen zů antworten: 'Gnediger herr,' sagt er, 'diser jüngling mein lieber brůder ist, wie ich gesagt hab. Auff abentheür ist er außgeritten, abenthewr ist im gnůgsam begegnet. Dann es im und seinem knecht gar nah an ir leben gangen ist; davon,
25 gnediger herr, wol zů sagen wer, so ich ewer gnad damit bedeüben dörfft.' Der herr sagt zů Lewfriden: 'Ich bitt dich, mein Lewfrid, laß dichs nit beschweren und sag mirs nach aller lenge, wie sich die sach mit inen zůgetragen hat!'

'Gnediger herr,' sagt Lewfrid, 'diser mein brůder, als er
30 mit grossem verlangen mich im land umbher gesuchet, hat in zůletst der weg getragen an ein groß waldechtig gebürg.

1) Holzschnitt 24: vier herren und zwei damen sitzen bei tafel; ein diener bringt speisen von rechts. Das bild erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 83) nr. 24.

Darvor ligt ein schône herberg, in welcher zům offternmalen vil kauffleüt von frembden landen sich versamlen, damit sie mit grosser gesellschafft durch gemelten wald reiten, dieweil es gar unsicher über gemelt gebürg zů reiten und zů wandlen ist von wegen der rauberey und mördery, so darinnen für- 5 gaht. Inn gedachter herberg fand mein brůder drey arger schelck. Dieselben sich für kauffleüt dargaben, gleißneten, als wann sie sein unnd seines dieners gar fro weren, damit sie mit ihn über das gebürg sicher kemen. Also sich mein brůder begab in ihr gesellschafft zů sein unnd zů fůß mit 10 ihn zů gohn. Also saß er [L2ᵃ] und sein diener ab von iren pferden, legten ihr gewand, stiffel und sporen uff die pferd, deßgleichen der mörder plünder, die sie auff iren rucken tragen můßten. Bald sie aber in den wald sind kommen an ihre gelegene statt, haben die drey bößwicht meinen brůder und seinen 15 knecht irer wehren beraubet und als ir gewand außzogen, mit stricken an einen baum gebunden, lang zů raht gangen, ob sie in das leben lassen wöllen oder nit, zůletst von in gezogen, wider zůruckgekeret. — Von ungeschicht bin ich in dieselbig herberg komen, von dem wirt bericht empfangen, 20 wie kürtzlich fünff kauffmenner durch den wald zů reysen für sich genomen haben. Als ich das gehört, begirig der gesellschafft bin ich eilens hinnach geritten, damit ich zů ihnen kommen möcht, wenig gesorgt des, so mir begegnet. Als ich aber ein gar kleine zeit geritten was, so kommend gegen mir 25 drey starcker bößwicht mit zweyen geladnen pferden. Ich sprach sie freundtlich an, meynt, sie weren lißbonische kauffleüt, fragt, ob sie niemandt auff der strassen gesehen hettend. Sie aber gaben wenig bescheid; der eltest aber fiel meinem pferdt eilens inn den zaum, mit strengen worten mich ermanet 30 abzůstehn und im mein pferdt zů geben, oder er wolt mir das leben nemmen. Als ich seinen ernst ersehen, saumet ich mich nit lang, zucket mein gůtes schwerdt, heuw ime, dem schalck, des ersten streichs sein hand an dem arm ab, das sie an dem zaum hangen belib. Die andren zween, so vor hart auff mich 35 trangen, gaben die flucht; ich aber eylet in nach, zerspielt dem einen sein achseln biß auff die brust. Der dritt wolt mir entlauffen und sich in einer dicken hurt verschloffen haben;

dem sprenget ich nach, erstach in mit meinem schwerdt. Also fand ich den andren, dem ich die wunden geschlagen, inn dem graß ligen fast verblůt; ich stund ab von meinem pferdt, schlůg ihm sein haupt ab. Der erst mit der einen hand begeret der
5 stangen; ich verband im sein wunden, zwang ihn, [L2b] das er mir sagen můßt, von wannen sie die pferd und plünder, so sie fůrten, bracht hetten. Also bericht er mich aller handlung, so sie môrdischer weiß begangen mit disem meinen brůder und seinem knecht. Zů inen můßt er mich füren, da sie
10 gebunden an der tannen stůnden. Ich lôßt in auff ire harten band, gab in wider ir kleidung, pferd und gewer. Bald aber ich von ihn verstund, das der alt bôßwicht, so noch bey leben was, so streng nach ihrem leben gestelt, hat ich kein mitlyden mer mit im, nam der strick einen, damit mein brůder
15 gebunden gewesen, und hieng den alten schalck an einen baum. — Demnach gedachten wir, das uns der tag zů kurtz durch den wald unnd über das gebirg zů reyten würt, wurden zů rhat, wider hinder sich zů reiten in die vilgemelt herberg. Noch erkant unser keiner den andern, biß wir kummen seind
20 in die herberg. Also fanden wir etlich kaufleüt, die morgens mit uns über den wald reiten wolten. Aldo erforschet ich erst von meinem brůder, wer er was und was seine gescheft waren. — Deß andren tags kamen wir gen Lißbona. Nachdem ich nun eüwer gnaden brieff an die bestimbten ort geantwort,
25 gieng ich mit meiner geselschafft spatziren. Wir funden ein lantzman an dem kônigklichen hoff; der weißt uns all ding, so im müglich waren. Under anderem aber zeyget er uns einen schônen unnd freysamen lewen, der was gantz zam. Wir entsatzten uns ab dem starken thier, dann uns sein zamheit
30 verborgen was. Der lew aber von stund an zů uns gieng und mich vor den anderen mit seiner geberd tugentlichen empfahen thet und mir seinen rechten tapen bieten ward, davon die anderen umbstender nit klein verwunderung empfiengen. Als ich aber meinen lantzman fragt, wie lang gemelter lew an
35 dem kôniglichen hoff gewesen, da erfand sich ann aller seiner anzeygung, daß mein vatter disen lewen lang zeit bei im gehabt, biß er im von dem kônig waß genommen worden. Und entlich bin ich nach [L3a] disem lewen von meines liebsten

brůders vatter Lewfrid genant und mit meinem namen getaufft worden. Diß ist, gnediger herr, der gantz inhalt, darnach mich ewer gnad gefragt hat.'

'Warlich,' sagt der graff, 'Leufrid, du zeigst mir seltzam ding an. Ist im also, magst wol von obentheür sagen; und 5 gewißlich wirdt dir diser lew vil gůts bedeüten; du hast auch dein lewisch gemůt gnůgsam bewisen an den dreien mörderen. Eins aber kan ich nit verston, dieweil du sagst, deins lieben brůders vatter habe dich Lewfrid mit seinem nammen gnent, als ob er nit eüwer vatter wer. Deß möcht ich wol von dir 10 bericht werden.'

Also fieng Lewfrid an: 'Gnediger herr,' sagt er, 'ich můß bekennen, und nit unbillich, wir sind von geburdt nit rechte brůder. Dann Walter ist eines mechtigen kauffmans son; derselbig nam mich meinem vatter, demnach ich meiner můter 15 milich entwönet waß. Dann mein rechter vatter was dazůmalen ein armer hirt in einem dorff, welchen jetzund mein liebster herr unnd ernerer mit grossem gůt begabet, also das seine sachen wol stand.' — Diß und anders sagt Lewfrid seinem herren dem graffen nach der leng, das sich der graff nit 20 gnůgsam kundt verwundern, gedacht in seinem hertzen: 'Gewiß wirt diser jung ein fürnemer mann werden und wol hinankummen. Angliana aber gantz stilschwigent mit fleiß auff alle red, so Lewfrid gethon, eben gemercket hat und insunderheit, als er von den dreien mörderen und dem lewen mel- 25 dung gethon.

Also ward diß malzeit mit grossen freüden volbracht. Demnach gieng jederman in sein gemach, oder wo sein gelegenheit was. Leufried nam urlaub von dem graffen, sagt im, er het etlich schöne zierliche arbeit mit ihm von Lißbona 30 bracht, die wolt er in daß frawenzimer verehren. Das ward im gůtlich von dem graffen erlaubt. Also fůget sich Lewfrid in sein gemach sampt seinem gesellen, nam zů im die kleinat, so er mitbracht, theilet die auß, nachdem in bedunckt under den junckfrawen angelegt sein. [L 3b] 35

26.

Wie Lewfrid seiner liebsten junckfrawen ein krom von Lißbona bringet und dem gantzen frawenzimmer jeder ein par hendtschůch, Florina aber sonderlich 5 mit einem silbern mahelschloß begaben thůt[1]).

Lewfrid hat wenig rhů, biß er seine krâm außgeben hat. Er nam die in ein schône laden, gab die seines gesellen diener, fůgten sich all drey für das frawenzimmer, liessen sich ansagen. Also wurden sie bald hineingelassen. Sie wurden von 10 Angliana gar schon empfangen. Lewfrid sagt: 'Gnedige junckfraw, damit ewer gnad erkennen mag, das ich auch an die gedacht, darzů an ewer gnaden junckfrawen, hab ich meinem vermôgen nach nit underlassen wollen, einer yeden insonderheyt etwas zů kramen, damit, so ewer gnad und deren frawen-15 zimmer über kurtz oder lang verritten wirden, meiner auch nit vergessen.'

Mit dem geredt schloß er uff sein laden. Zům ersten [L 4ᵃ] gab er Angliana der junckfrawen iren krom, das was ein schône und gar kôstliche gewirckte hauben, von gold und 20 perlin geziert auff das schônest. Der junckfrawen Florina, welche der Angliana gantz geheim und vertrewt was, die hat er für die andren junckfrawen all bedacht, deren gab er ein kôstliche schlappen und par hendtschůch samt einem silbrinen mahelschlôßlin; den andren junckfrawen aber einander nach 25 gab er nur hendtschůch. Soliches machet sie zům theil in argwon fallen, und meynten nicht anderst, dann Lewfrid wer in liebe gegen Florina entzündet; dann sie gar nit gedachten, das er Angliana und sie im holdtschafft tragen thet. Angliana zůforderst dancket Lewfriden gar frindtlich umb seine reiche 30 schanckung, desgleich theten auch die andren junckfrawen. Keine aber under in allen wußt oder kund gedencken, was Lewfrid mit dem mahelschloß meynet; doch liessen sie es all hingon sonder Angliana und Florina, die gedachten ihm gar steiff nach.

1) Holzschnitt 25: Lewfrid steht mit einem schloss vor Angliana und zwei andern jungfrauen.

Als nun Lewfrid seine gaben außgetheilt hat, wolt er gescheiden sein. Angliana aber batt ihn zů beliben; dann sie wußt wol, das im ir vatter in das zimmer hat erlaubet. Darumb sagt sie: 'Lewfrid, mein lieber jüngling, ich bit euch, wôllend nit so eylens von uns scheiden, sonder mit uns ein wenig sprach halten. Sagend uns doch, wie gefallen euch die schônen junckfrawen zů Lisabona? Ir habt sie sicher wol mûgen beschawen, dann ir gůte zeit darzů gehabt hand.'

Lewfrid gantz schamrot vor der junckfrawen stund; dann er ir auff solche wort nit wußt zů antworten. Jedoch sagt er: 'Gnedige junckfraw, ewer gnad fragt mich, wie mir die züchtigen schônen frewlin und junckfrewlin gefallen haben zů Lißbona. So sag ich auß rechtem ernsten hertzen, wo ich mein zeit hingeritten und gewandret bin, hab ich allwegen schône züchtige junckfrawen und frawen funden; jedoch haben sie mir an einem ort mehr dann an dem andren gefallen, bin auch einer mehr dann allen andren günstig. Got wolt, ich ir [L 4b] mit meinem dienst gefellig sein môcht! Das wer mein grôste freud, so mich angon môcht in diser zergengklichen welt!'

Nun stund Florina und Angliana sampt Lewfriden allein bei einander zů obrist in dem sal. Florina ir mahelschloß noch in den henden umbspiegelt, stetigs gedencken thet, was doch sollich schloß gemeynen solt. Angliana als ein gescheide junckfraw zů Florina saget: 'Wie gefalt dir, Florina, das malschloß? Was beduncket dich, das unser Lewfrid damit gemeynet hab, als er dich vor andren meinen junckfrawen damit begabt hat?' Antwort Florina: 'Das befrembd mich nit wenig, gnedige junckfraw; fürwar es macht mich gantz weitschweifender gedancken.' Lewfrid mit lachendem mund antwort und sprach: 'Mit erlaubniß zů reden, gnedige junckfraw, wil ich disen zweifel brechen, damit Florina ir gemůt nit weiter beschweren darff. Diß mahelschloß, edle junckfraw, hab ich euch in aller gůten meynung verehret, dieweil ich von meiner gnedigen junckfrawen spür und mercken kan, das sie euch in allen dingen vor andren iren junckfrawen vertrewet. Darumb hab ich euch diß mahelschloß gekrompt, damit ir solche vertrawte reden gar wol in ewer hertz verschliessen sollen.'

Diser red ward die junckfraw Angliana züchtigklichen

lachen und sagt: 'Fürwar, Florina, du můst den schlüssel zů dem schloß in gůter hůt haben, damit dir nit etwan ein falscher klaffer darüber kumb und das verborgen auß deinem behalter neme.' Florina wol verstůnd, wie der jüngling die
5 sach gemeynet, fasset die wort zů hertzen, nam ir auch endtlich für, alles das in still und geheim zů halten, so ir von Angliana vertrewt wird.

27.

Hie reit der graff mit seinem hoffgesind gon Lißbona
10 auff die hochzeit. Was wunders sich mit Lotzman dem lewen begeben hat.

Der graff, nachdem er von Lewfriden kommen was, gedacht er gar offt an den lewen und anders, so sich mit [M 1a] [1]) im verlauffen hatt. Er nam im entlichen für, den lewen selb
15 zů sehen in gegenwertigkeyt Lewfridens. In kurtzem hernach als er im das fürsatzt, begab sich, das der graff auff ein hochzeit geladen ward, die seer groß was und in der stat Lyßabona gehalten. Er nam sich aber gegen Lewfriden gar nichts an, das er ein sonder begird het den lewen zů sehen, damit
20 Lewfrid nit gedencken möcht, er glaubet im seiner erzalten historj nit.

Als aber die zeit kam, das yederman auff der hochzeit solt erscheinen, ließ der graff alles sein volck in gleiche farb kleiden, reit mit grossem pomp und bracht gon Lißbona auff
25 die hochzeit; aber under allem seinem hoffgesind was im Lewfrid zů aller [M 1b] zeit der nechst. Sie kamen in den wald von dem oben gesagt ist; do funden sie den alten mörder mit der einen hand noch an dem baum hangen. Dabey der graff wol erkant, das im Lewfrid die warheyt angezeigt hat.
30 Als sie gen Lißbona kamen, die hochzeit gar köstlich gehalten ward, fügt es sich eines tags, das der graff mit seinem hoffgesind in den garten des künigs spatzieret, darin

*

1) Holzschnitt 26: ein gerüsteter ritter mit baret zu pferd: vor ihm und hinter ihm teile andrer reiterpferde. — Erscheint schon im Galmy (oben 1, 31 nr. 7) und Gabriotto (oben 1, 324 nr. 31).

allerley thierlin gingen. Dem graffen aber was noch ingedenck, was im Lewfrid von Lotzman dem lewen gesagt hatt; darumb er fleißig an dem hoff nach dem lewen fraget. Alsbald ward im von des künigs dieneren angezeiget. Bald seind sie an das ort gangen; inn einem sonderen hoff funden sie 5 gemelten leuwen. Der aber hatt von stund an Leuwfriden ergriffen mit seinem rechten datzen unnd gantz freundtlich zů im begert zů ziehen. Lewfrid mit dem leuwen anfieng zů schertzen; der lew sich so gantz freundtlich gegen im erzeyget, das sich alle umbstender darab verwundretten. Des künigs hoff- 10 meister auch zůgegen was; der fraget den graffen, wer diser jüngling wer, dem der lew so gantz fründtlich nahet. Der graff sagt im alle ding, wie sichs mit Lewfriden seiner geburt halben zůgetragen het und wie diser lew lange zeit bei seinem vatter gewonet het. Dise red kam auch für den künig; der 15 begert Lewfriden sonderlichen zů sehen. Also ward er für den künig gefürt; der fraget gar ernstlichen aller sachen nach, wie sich die mit Lewfriden von seiner jugendt an zůgetragen het. Deß alles ward er von Lewfriden gruntlich berichtet. Der künig sich darab gar grôßlich verwundert, begert der- 20 halben, das Lotzman der lew für in gebracht wird.

Alsbald gieng Lewfrid mit dem thiergartenmeister inn den thiergarten. Lewfrid locket dem lewen; der lieff zůhandt mit im wie ein zammer hund, kamen also für den künig, do schimpffet der lew gar tugendtlichen mit Lewfriden. Das sahe 25 der künig sampt allen denen, so zůgegen waren, mit grosser verwunderung. Es gefiel ihm auch [M 2ᵃ] Lewfrid mit weiß und geberd fast wol; derhalben redt er mit dem graffen, ob er ime nit zů einem diener werden môcht. Der graff sagt zů dem kônig: ‘Allergnedigster herr, ewer küngliche mayestat sol 30 wissen, das diß mein allerliebster diener ist, so ich under allem meinem hoffgesind haben mag. Durch in allein handel ich alle meine geschefft, on in weyß ich nichts außzůrichten; alles das, so im von mir befolhen wirt, endet er gantz fleißig. Darumb langt mein underthenigst bitten an ewer mayestat, 35 mich wôlle dieselbig dises meines liebsten dieners nit berauben.’ Der künig den graffen fast lieb hat, ließ derhalben die sach also berhůen, begert Lewfridens nit weiter.

Also bliben sie bei zehen tagen zů Lißbona und hatten vil grosser freud, kurtzweil und wollust. Lewfrid aber des lewen nit mer kundt ledig werden. Er gieng wohin er wolt, volget im der lew zů aller zeit auff dem fůß nach; und so 5 man in zů nachtes in gemelten garten sperren wolt, fůrt er das allerjemerlichest geschrey, das davon weder der künig noch jemans anders rhůen mocht. Die ursach ward dem künig gesagt; also befalh er, man solt den lewen nit mehr inschliessen, sonder ledig gon lassen mit Lewfriden, wa er wolt. Also lag 10 Lotzman fürbaß alle nacht bey Lewfriden und seinem herren in der kammer.

Als aber jetz der hof ein end nam, jederman wider zů hauß keren wolt. Der graff dem thiergartenmeister befalh, den lewen zů verwaren, das er in nit nachlieff. Diß geschah; 15 aber Lotzman fůrt ein grausam geschrei, wolt weder trincken noch essen, so das der thiermeister sorget, er wirt umbkommen; sagt es derhalben dem künig an, fragt, wes er sich mit Lotzman dem lewen haben solt. Als der künig das gemůt des lewens verstund, befalh er, man solt in ledig lassen, und 20 ob er gleich mit Lewfriden darvonlieff, solt man es nicht weren. Alsbald ward der lew ledig gelassen. Der saumet sich nicht lang, suchet seinen Lewfriden, bey dem belib er gantz beharrlichen; [M 2b] und so in der thiermeister nachmals angreiffen wolt, understund er sich zů wehren.

25 Also nam der graff urlaub von dem künig und saß auff zů roß mit seinem gesind. Lotzman thet gantz frŏliche sprüng vor ihn allen. Diß alles der künig sehen thet, sagt derhalben zů dem graffen, er solt Lotzman den lewen mit ihm lauffen lassen; dann er sorget, wo er wider solt ihngesperret werden, 30 er mŏcht von jamer hungers sterben oder von grossem zorn gar wůtend werden. Also lieff Lotzman mit ihn darvon. Lewfrid fast grŏßlichen erfrewet ward.

28.

Wie Lewfrid, nachdem er von Lißbona kommen, von 35 seiner allerliebsten junckfrauwen beschickt würt; was

grosser freud sie von der zůkunfft des lewens gewann [1]). [M 3a]

In kurtzen tagen kamen sie mit grossen freüden zů land. Angliana, welche ir kuntschafft seer gůt hatt von ihrer vertrawten junckfrawen, bald vernam, das ihr liebster jüngling zů land kummen was unnd ein lewen mit im bracht, von welchem sie vormals hat hören sagen. Sie machet bald ir botschafft zů im, damit sie sich nach irem wolgefallen mit im ersprachen möcht, ließ im auch sagen, er solt seinen liebsten geferten mit im bringen. Lewfrid vernam die botschafft gar bald, verstůnd dobey wol, was geferten die junckfraw gemeynt het. Er nam Lotzman den lewen, fügt sich mit im in den schonen garten, darin in die junckfraw bescheiden hat. Die empfing in mit grossen freüden; bey ir was niemans dann allein Florina die junckfraw, deren sie dann jetzund nichs mer verbergen was.

Als nun Angliana den schonen unnd grossen lewen ersehen, dabey sein groß liebe, so er zů dem jüngling trůg, bedencken ward, fieng sie an zů Florina, der junckfrawen, zů reden: 'Hiebei, mein allervertrewtiste freündin und schwester, můß ich klerlich abnemen, das diser jüngling mit sunder genad von gott begabt ist, dieweil von dem an, das in sein můtter erstlich empfangen unnd noch under irem hertzen getragen; diser lew sich zů seinem vatter geselt, gantz getrewlich auff sein vieh gleich einem hund gewartet hat. Das dann gwißlich zů verwundern ist, ich geschwig der freündtlicheit, so er im in seiner kindheit erzeiget hat. Das aber mich zům grösten thůt verwundern, ist das, dieweil diser lew den jüngling in so vil jaren nit gesehen und nicht dest weniger erkant hat; ist ein gnůgsamme anzeygung, das Lewfrid und diser lew ein gleich gemůt haben, das sich dan mit im an den dreyen mördern wol beschinen hat. Derhalben, o liebe Florina, solt du nymmermehr anderst von mir vernemmen, dann [M 3b] das diser jüngling einer königin wol werdt wer; unnd so er mir zů

1) Holzschnitt 27: Angliana, von dem bracken begleitet, und Leufrid mit dem löwen stehen einander gegenüber.

einem mann vertreuwt wird, wolt ich für all irdische freud haben.' — Damit wendet sie sich zů dem jüngling und sagt: 'Lewfrid, mein liebster freünd, dir ist nunmer die groß lieb und gunst, so ich zů dir trag, unverborgen, bin auch gůter 5 hoffnung, dein erste lieb sey noch nit gegen mir erloschen. Wo im dann also ist, so beger ich, das du mir das offenbarest, mir auch darbei anzeigen, welcher gestalt dein lieb und hertz gegen mir gesinnet sey.'

Lewfrid mit grossen freuden der junckfrawen antwort unnd 10 sprach: 'Wolgeborne junckfrauw, in welcher gstalt mein liebe gesinnet und geartet sey gegen ewer gnad, ist mir nit müglich weder durch wort noch geschrifft außzůsprechen, es wer dann sach das ihr in mein hertz hineinsehen möchten. Ich aber můß bekennen, das ich von geringsten eltern geboren 15 bin. Darumb mir nit gebüren will euch mein gemüt gantz und gar zů entdecken, dieweil nit müglich ist zů geschehen, des ich begeren bin.'

'Des biß gantz sicher unnd getrost,' sagt Angliana, 'wo du meines leibs zů ehren begerst, so biß vergwißt, er soll dir 20 werden. Wo aber dein gemůt anderst gegen mir gesinnet wer, wirdest du gantz auß meinem hertzen geschlossen werden, kein gunst noch gnad nimmermehr bey mir erlangen.' Darauff antwort Leuwfrid: 'Allergnedigste junckfrauw, das sey ferr von mir, das ich gedencken solt oder einichen menschen auff 25 erden wissen, so unordenliche liebe zů euch trůg. Fürwar er můßt mir sein leben darumb lassen; dann mein hertz unnd gemůt nie anderst zů euch gestanden ist dann inn allen züchten unnd ehren. Sollichs sond ihr mir gantz und gar getrewen. Mir mag auch kein grössere freud nit zůhanden 30 gon, dann so ich euch gedienen kan.'

'So nim hin,' sagt Angliana, 'des mein trew [M 4ᵃ] zů pfand, das ich dich fürbaß für meinen rechten einigen und ståten ehgemahel haben wil; mich soll auch weder meines vatters gůt noch nichts anders daran verhinderen. Des nim 35 hin von mir diß kleinot zů einem waren und unzerbrochnen zeichen warer lieb, trew und freundtschafft!'

Von disen worten ward Lewfrid so hoch erfrewet, das er auff der junckfrawen red gar nit antworten kond, stund also

in seinem angesicht gantz entferbet, die junckfraw ansehend; biß er sich zůletz erholen thet, sagt er: 'O gnedige junckfraw, diser grosser widergeltung meiner lieb het ich mich nimmermer versehen; dann ich sein je nit wert bin. Dieweil mich aber das glück so gnediglich ansehen, deßgleich mir ewer 5 gnad so wol wil, so versprich ich euch, von disem tag an allen meinen fleiß dohin zů wenden, damit ich von allermenigklich in ritterspielen geprisen unnd gelobt werd, hoff auch, ein semlichs soll mir zů gůtem end gerathen.' — 'Daran,' sagt Angliana, 'würstu mir, liebster Lewfrid, ein sonder groß wolge- 10 fallen beweisen.'

Als nun die zwey so mancherley freundtlicher gesprech mitnander hatten und junckfraw Florina alle ding sah und hort, erschrack sie on massen gar seer, wunscht auch heimlich in irem hertzen, das sie Lewfriden noch die junckfraw 15 nie erkant hette, dieweil sie gedacht, wie sie von dem graffen verdocht werden möcht, als wann sie zů solcher sachen hilff und steür gethon het. Darumb dann die gůt Florina seer betrůbt und bekümmert was; hergegen aber was Lewfrid unnd Angliana inn grossen freuden; biß jetz die zeit kam, das sie 20 scheiden müßten, namen sie zů beider seit urlaub von einander, unnd gieng jedes in sein gemach.

29.

Wie Florina groß sorg trůg, die liebe irer junckfrawen wird an tag kommen, sie gar mit züchtigen 25 worten straffet. [M 4b] [1]

Als nu Florina mit Angliana in ir gemach kummen was, fieng sie an je lenger je mer nach der sachen zů gedencken. Diser verenderung Angliana bald warnam; darumb fing sie an mit Florina zů reden und sagt: 'Sag mir, du mein liebe und 30 vertrewte junckfraw under allen meinen junckfrawen, was ursachet doch dich auff disen tag zů solichen trawren, dieweil

1) Holzschnitt 28: Angliana und Florina sitzen auf einer bank im zimmer redend neben einander, zu ihren füssen liegt der bracke.

du mich doch nie in grösseren freüden dann auff den heütigen tag gesehen hast? Weyst du nicht, das man spricht: Mit den betrůbten soll man trawren, mit den frölichen aber sol man frölich sein? Warumb hast du dann nit auch freüd mit mir, dieweil du vernummen hast, das der, welchen ich vor aller welt lieb hab, mich auch liebet? Dann du bist je selb zů-gegen gewesen, als ich ihm und er mir stete und unzerbrochne lieb versprochen. Ich hab dich auch allein darumb zů mir genummen, damit [du] solicher meiner liebe möchtest erfaren unnd dich mit mir erfrewen. Du aber warlich machest mich mit deiner [N 1ᵃ] bekümmerten gestalt etwas unmůtig, so das ich gedenck, du trawrest umb Lewfriden, welchen ich mir für meinen allerliebsten amey erwölt hab.' Mit disen worten be-schlos Angliana.

Als nun Florina einen schweren seüfftzen von hertzen hat gan lassen, fieng sie ir antwort an und sagt: 'O junckfrauw Angliana, ein semlich mißvertrewen, so ir zů mir haben, hatt mir mein hertz nie berůrt. So habt ir des auch gar kein ursach zů mir; dann ich mich alweg aller trew und verschwi-genheit gegen euch gebraucht, hab aber nit gedacht, das die sach dahin kummen solt, das ir euch mit Lewfriden on vor-wissen eüwers herren und vatters vermehlen solt. Das dann allein ein ursach ist meines trawrens, dieweil ich bedencke die vilfaltig botschafft, so ich euch gegen dem jüngling außge-richt hab, und aber die groß lieb eüwer beyder mir gar ver-borgen gewesen ist, wiewol ich zům teil ein gůten willen, so ir zů dem jüngling getragen, wol gespürt; hab aber nicht anders gemeynt, dann diß als geschehe von wegen seiner vleißigen dienst, so er vor allen andern diener euch teglich beweisen hat. Sunst hette ich mich nimermer einniche bot-schafft begeben außzůrichten. Gedencket, allerliebste junck-fraw, was grossen übels wirt mir darauß entston, solt eüwer herr vatter der ding von mir innen werden! Fürwar ich on alle gnad von dem hof wichen můßt. Ach mir armen, wie wolt ich dann die schand gegen meinen eltern verantworten! Ich bedürfft ihn sicher nicht mer zů gesicht kummen. Dar-umb hab ich, liebe junckfraw, nit wenig ursach zů trawren. Gott wolt, Lewfrid wer von mir nie erkant worden. Das ihr

aber mich in dem verdencken haben, als wann mich der verlust des jünglings zů unmůt bewegen solt, das sey ferr von mir. Dann ich im kein sunder holtschafft nie getragen hab, bin im auch nie feind gewesen; dieweil er aber mer dann kein ander jüngling in eüwer frawenzimmer gewonet, uns auch 5 zum offtermal mit seinem gesang und schimpflichen gesprech die [N 1b] zeit gekürtzet, hab ich ihn fast gern gehört. Bin derhalben dest williger gewesen, so ir mirs befolhen, den jüngling zů berůffen, insonderheyt so er von frembden landen wider zů hoff kommen ist. Hab auch nit gedacht, ir anderst dann ich 10 gegen dem jüngling gesinnet weren, weyß auch kein junckfraw in unserm gantzen zimmer, deren ich anderst dann mir selb des jünglings halben vertreuwt hab. Darumb, liebste junckfraw, wőllet selb betrachten, ob ich fůglich ursach hab zů trawren oder nit!' 15

Angliana von disen worten etwas schrecken empfieng, dieweil sie sorget, Florina würde sich iren entschlagen und ir in irer liebe nit mehr beholffen sein, dieweil ir unmüglich was irem allerliebsten jüngling etwas zů empieten on mittel der junckfrawen dienst; so dorfft sie auch keiner andren mer an 20 dem hoff vertrawen. Derhalben sie dann gar früntlich mit Florina anfieng zů reden und sagt: 'Gehab dich wol und biß aller sorgen quit, du mein allergetreweste Florina! Dir soll kein übel noch arges nimmer darauß entston, dieweil noch kein mensch auff erdtrich dann allein du, ich und Lewfrid von 25 semlicher liebe wissen tragen. So bin ich sonder zweifel, Lewfrid wirt solche liebe und treuwes versprechen, so ich im gethon, keinem menschen offenbaren. Des bin ich an dir vergwisset; unnd ob sich schon die sachen ymmer dohin tragen wurden, das mein vatter deren ding inen werden solt, wil ichs 30 dannocht dohin spilen, so das du in kein weg darinn můst verdocht werden. Allein bit ich, wőllest dein treuw an mir nit brechen unnd mir zů aller zeit ein getrewe rahtgebin sein. Und biß gůter ongezweifleter hoffnung, das ich mit meiner gescheidigkeyt mein vatter dahin vermőgen will, das er mir 35 Lewfriden mit gůtem gunst unnd willen zů einem lieben gemahel geben soll.'

'Das geb und schick gott,' sagt Florina, 'dann fürwar so

ein semlichs geschehen solt, môcht mir nit grôsser freud zû handen gon. Damit aber, liebste junckfraw, ihr dest mer gesichert seyend vor [N 2a] den falschen klaffern [und] unvermeldet bleiben, so mûßt ir zûforderst niemans mehr vertrewen,
5 er sey gleich auff erden, wer der wôll, damit wir nit vermeldet noch verdacht werden. Ir mûßt auch Lewfriden mit allem fleiß darzû halten und weisen, so das er sich ewer liebe und gunst nit zû vil überheb, sonder sich wie allwegen gegen allem hoffgesind freundtlich halten und beweisen, damit er sich gar
10 nit argwônisch mache. Jedoch sol er sein zûgang und bey, so er allweg in das frawenzimmer gehabt, nit minderen, sonder in altem brauch behalten; sonst würde er sich bald gegen den listigen klafferen verdechtig machen. Niemant anders solt ihr vertreuwen, botschafft an in zû werben, dann allein mir.
15 Sodann solt ir gewiß sein, das ichs all mein tag nymmer offenbaren will.'

Also machten die zwo junckfrawen einen satten anschlag, wobey es hinfürbaß bestohn solt.

30.

20 Wie Walter eines tags mit Lewfriden in junckfraw Angliana gemach gangen und ein schochbret auff dem tisch ligen fand, und wie er mit der junckfrauwen im schoch zoh in beysein des graffen.

In grossen freuden lebten die zwey liebhabenden gar lange
25 zeit. So gewann auch der graff Lewfriden dermassen so lieb, als wann er sein leiblicher son gewesen wer; dann im der lew noch stetigs beywonet unnd zû aller zeit, war er gieng, nachfolget. Davon ihm der graff manche seltzame rechnung machet unnd stetigs gedacht an die wunderbarlich geburt des
30 jünglings Leuwfriden, allweg zû ihm selb saget: 'Diß würt fürwar ein gewisse bedeütung sein, das diser jüngling eines grossen nammens werden würt.' Nun hat Leuwfrid den bescheydt von Angliana der junckfrauwen schon empfangen, so das er sich befleissen solt zû zeiten in das [N 2b][1]) frawen-

1) Holzschnitt 29: ein jüngling und eine dame sitzen beim

zimmer zů kommen, damit man sie beid dest weniger in argwon verdencken solt, wie ir dann die junckfraw Florina gerahten hatt.

Eines tags begab es sich, das Leuwfrid mit seinem gesellen Waltern in der junckfrawen gemach und zimmer kom- 5 men was. Angliana kurtz darvor mit ihren junckfrawen im schochzabel gezogen hat, das brett sampt den steinen auff dem tisch hatt stohn lassen. Walther, welcher des spils ein besonder meister was, von stund an das bret erblicket und sagt zů Lewfriden: 'O brůder, jetzund erquicket sich mein 10 hertz und gemůt, so ich nur diß reich schochspyl ansehen thůn. Ach das mir doch von dem gelück verluhen werden môcht, das ich einmal genůg diß spiel ziehen unnd mein kurtzweil darinn haben solt!' Angliana die wort von Walthern gehôret hatt. [N 3ª] Dieweil sie nun meynet, das ir in gemeltem 15 spil nit bald jemans obligen môcht, sagt sie mit freuden: 'Walter, mein lieber freund, seidt ihr des spils bericht, so ziehend mir eins oder zwey für die lange weil, warumb euch liebt.' — 'Gnedige junckfraw,' sagt Walter, 'ich bin ein schůler des spils. Darumb mir nit gar wol gebüren will umb ein 20 gewinnes zů ziehen; dann ich sorg, euwer gnad werd mir zů scharpff sein.' — 'Das laßt bleiben,' sagt Angliana, 'laßt uns ein zeitlang kurtzweilen!'

Also sassen sie zůsamen an ein taffel. Angliana brauchet, was sie kondt. Walther aber, ein gantz listiger jüngling, 25 nam fleißig war, was züg und fortheyl die junckfraw sich gebrauchet. Das erst, ander und dritt spiel ließ er sie gewinnen. 'Gnedige junckfraw,' sagt Walther, 'ich befind bey mir selb, wo mir nit gwinn oder verlust an disem spil stoht, so wird ichs nimmer recht gelernen. Darumb soll es hinfürbaß etwas 30 gelten.' — 'Deß bin ich seer wol zůfriden,' sagt Angliana, 'es gelt recht wol, was ihr wôllend.'

Walther hatt an seinem finger gar ein schônes ringlin; das nam er darab und sagt: 'Gnedige junckfrauw, diß fingerlin

*

schachspiele einander gegenüber; im hintergrunde sitzt ein bärtiger ritter ihnen zuschauend. — Begegnet auch im Knabenspiegel (oben s. 92, nr. 27).

stand zů gewinn. So ewer gnad das gewinnet, solt irs on alles widersprechen haben. Gewinn aber ich das spil, solt ihr diß ringlin selb wirdigen und mir, so vil das werdt ist, für mein gewinn zůstellen.' Diß gedings was Angliana seer
5 wol zů můt; dann sie ihr das ringlin nit zůvor genomen hett. Sobald sie aber in das spil kamen, gebrauchte sich Walther aller seiner geschwindigkeyt und kunst, so er vormal je geleret hatt; dann eh die junckfraw Angliana ihr spyl inn ordnung bringen möcht, war sie schoch und mat, so das sie keinen
10 stein mer anrůren kundt. Des sie dann gantz schamrot saß.

In disen dingen kompt der graff in seiner tochter gemach, findet die beiden jüngling darin und Walthern, des kauffmans son, Lewfridens geschwornen brůder, mit Angliana, seiner tochter, im schoch ziehend. Die jüngling beyde [N 3b] er-
15 schracken auß der massen gar seer. Das der graff bald waargenummen hatt, sagt derhalben mit lachendem mund zů den beiden jünglingen: 'Ihr gesellen, die sach gefalt mir gar übel an euch. Ich sihe wol, das ir meiner tochter Angliana zů scharpff sind mit dem schochspyl. Dann sie euch beiden nit
20 geschickt genůg sein kan; zwen wissend allzeit mehr dann einer allein. Dem aber sey, wie ihm wöll, ich sihe, mein tochter hatt sich in disem spyl gar verzogen; dann ihr spyl staht auff alle weg schoch und matt. Liebe tochter,' sagt der graff, 'wölst dich diß spils verzigen haben und ein newes an-
25 fahen. Alsdann will ich dir mit meinem raht zů steur kommen und in gwinn und verlust mit dir ston.'

Bald hatt Angliana ir spil auffgehaben und von newem angefangen mit Waltern zů ziehen, der sich dann erst geflissen hatt, damit er dem graffen und seiner tochter ange-
30 sigen möcht. Also haben sie nit lang gezogen, Walter mit seiner geschwinden fürtrechtigkeyt hatt den graffen sampt seiner tochter schoch gebotten. Der graff sich ab den geschwinden zugen nit gnůg verwunderen kundt, das ander spil angefangen, mit zwifachem gelt den gewinn gebessert. Walter
35 aber gantz unerschrocken gewesen, sein kunst und ernst ye mehr gebraucht, dem graffen alle spil zůmal abgewunnen. Als nun der graff gesehen hatt, das er nichts hatt an Walthern erlangen mögen, sind sie auffgestanden, urlaub von Ang-

liana genommen, mit freuden zů dem nachtmal gangen. Leuwfrid unnd Walther aber bey dem graffen zů tisch gesessen seind, in grossen freuden das nachtmal vollbringen thetten.

Das aber andere des graffen gesind nit wenig verschmohen thet, dorfft sich aber keiner under ihn allen mercken lassen. 5 Dann sie alsamen wol abnemen mochten, das in der graff sonderlichen liebet; dann sie gemeinlich auff der lisabonischen reyß auff der hochzeit wol gesehen und gehört hatten, als der [N 4ª] künig an den graffen begert hatt, ime Lewfriden an seinem hoff zů lassen, des ihme aber der graff abgeschlagen. 10 Darumb sie wol sehen und gedencken kundten, das dem graffen groß an im gelegen was; schwiegen derhalb zůr sachen, so lang daß Lewfrid von dem glück gantz schål angesehen ward, als ihr dann nachmals vernemmen werden.

31. 15

Wie Angliana in beywesen einer nerrin, so sie in irem zimmer hatt, Lewfriden einen schönen ring gab mit einem seer köstlichen stein, und wie ihr beider liebe offenbar ward [1]).

Die junckfrauw Angliana hatt inn ihrem zimmer ein gar 20 kurtzweilige fatzmånnin unnd geborne nerrin, mit deren sie ir offtmals vil freud und kurtzweil nam; sie verbarg auch gar nichts vor ihren, dann sie kein args noch übels gegen ihr gedacht. Als aber das unsteht gelück nit [N 4ᵇ] lenger gedulden noch leiden mocht, das dise zwey liebhabenden ir liebe 25 in so stiller weiß verborgen trůgen, hat es sich gantz von ihnen gewandt, sie mit allem unfal umbgeben. Dann es begab sich auff ein zeit, das Angliana irem liebsten jüngling ein seer schönen und köstlichen ring von ihrer hand schanckt in beywesen irer nerrin, nit gedacht noch sorget, das ir heim- 30

*

1) Holzschnitt 30: Angliana, von drei jungfrauen und einer närrin geleitet, reicht dem mit abgezogenen baret herantretenden Leufrid, neben dem der bracke erscheint, einen (sehr gross geratenen) reif.

ligkeyt unnd liebe an tag kommen und offenbar werden solt. Die nerrin aber aller ding gar eben warnam.

Darnach in kurtzen tagen begab sichs, das ein edle junckfraw auß Angliana zimmer verheyratt ward, ein frőliche und 5 kőstliche hochzeit gehalten. Auff derselbigen Angliana unnd Lewfrid auch waren sampt dem gantzen frawenzimmer, die brachten auch die nerrin mit in dohin. Als man nun zů tisch saß, Lewfrid sampt andren deß graven diener zů tisch dienet, seiner liebsten junckfrawen gar fleißig auff den dienst wartet. 10 Die nerrin auch von einem tisch zům andren ging. Als sie nun Lewfriden ersehen hat seiner liebsten junckfrawen ein guldin becher fürsetzen, fahet sie an zů lachen und sagt: 'Wann ist es die zeit, das ir zwei ein solichs frőlichs wesen machen? Nun hast du doch den ring schon empfangen.' Diser 15 wort namen die junckfrawen gemeingklich war; Angliana und Lewfrid gantz schamrot wurden; yedoch ward nicht weiters gered. Florina aber dise wort mit grossen sorgen in ihr hertz trucken ward, manigmal gedacht, wie doch semlicher argwon den andren junckfrawen außgeredt werden mőcht; allen fleiß 20 und ernst brauchet, damit sie die anderen junckfrawen vermeynt abzůreden. Aber alles umbsonst was; dann sie der nerrin wort gantz wol verstanden hatten.

Nachdem aber die hochzeit ein end nam, Florina sich zů Leuwfriden heimlichen füget: 'O Leuwfrid,' sagt sie, 'wie hand 25 ir ewer liebe so gar offenbar gemacht! Dann alle junck-[O 1ᵃ] frawen, so inn dem zimmer sind, haben ein groß reden darauß. Ach, was hat doch mein liebste junckfraw gedocht, daß sie sich nit vor der bősen nårrin besorgt hatt! Nůn wirt sie von ihrem sagen nicht abston, man bring sie dann mit sun- 30 deren listen darab.' — 'Liebste junckfraw,' sagt Lewfrid, 'ich bitt euch von wegen der trewen fründtschafft, so ir zů meiner liebsten Angliana tragen, gebt mir ein getrewen fründsrhat, damit ich die schnőde nårrin abreden mőg!'

Florina antwurt: 'Lewfrid,' sagt sie, 'ir sollend euch [in] 35 sunderheyt zů der nårrin fügen, einen brieff zůsampt dem ring deren überantworten unnd dabey sagen, das sie junckfrauwen Anglianen den ring und brieff bringen solt; dann ir habt ir bey dem goldschmit etwaß ann dem ring lassen machen, habend

ihr auch inn dem brieff zůgeschriben, wievil der macherlon an gelt thůn werd. Durch solchen geschwinden list mag man die boßhafft nårrin von irem argwon bringen; wer auch gůt, das der junckfrauwen der ring inn unser aller beywesen, so daß gantz frawenzimmer bey einander were, geantwurt wird. 5 Alßdann wolt ich unser gespylen mit listigen worten wol abreden, so daß ihr kheyne mer der nårrin wort gelauben wirdt.'

Diser rhat und anschlag gefiel dem jüngling auß der maßen seer wol, versprach auch der junckfrauwen Florina, dem alsbald nachzůkommen. Er gedacht aber nicht, das ihn 10 das glück in irem anschlag so gantz widersins erscheinen wirdt, wie ihr dann wol vernemmen werdt.

32.

Wie Lewfrid den brieff schreib unnd der nårrin sampt dem ring bringen thůt, denselbigen Angliana zů brin- 15 gen, sie aber diß alles letz verstůnd und in dem graffen zůvor überantwort. [O 1b][1].

Lewfrid saumet sich nit lang; er ging in sein gemach, satzte sich nider an sein schreibtischlin, finge an seiner liebsten junckfrawen uff semliche form zů schreiben: 20

'Mein außerwölte und allerliebste junckfraw, was grossen unmůt, sorg und schrecken mir die unbedacht red bracht hat, welche die boßhafftig nerrin gethon vor dem gantzen frawenzimmer, ist mir nit müglich zů schreiben noch außzůsprechen. Dann mir zwifacher schmertzen darauß erwachset, dieweil ich 25 in sorgen stand, wo semliche red an dem hoff erschalle unnd außkomme, unser liebe möcht durch die falschen klaffer zertrent und gehindert werden. Dann sobald mein gnediger herr diser red innen würd, můßte ich in grossen sorgen und gefar meines leibs und lebens stohn, wiewol mich diß alles nit so 30 hoch beschweret, als wann ich gedencken solt, das ihr so hart

*

1) Holzschnitt 31, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) graf mit brief, = oben s. 301, nr. 14a; b) närrin mit kolben; aus einem fenster schaut ein jüngling zu.

von ewerem vatter gehalten wurden. Semlichs aber bey rechter zeit zů fürkommen, hab ich mich mit euwer getreuwesten Florina berahten, also das ich euch bey [O 2a] der widerwertigen nerrin den ring, so ich von euch empfangen, wider zůschicken
5 soll und die mit listen davon abreden, als wann ich euch den ring het lassen anderst arbeiten, den macherlon an euch fordre. Darumb mőgt ihr dem unnützen menschen wol etlichs gålts geben, das sie mir dasselbig widerbringe. Den ring behalten bey euch, biß das uns der tag eines das glück in stiller weiß
10 zůsammenbringet! Hiemit wünsch ich euch unnd mir ein solliche stund, in deren wir on alle forcht und schrecken umb einander wonen mügen.'

Lewfrid, sobald er semlichen brieff geschriben und mit seinem bittschafft verschlossen, ist er eilens gangen und ge-
15 melte nerrin gesuchet, die dann ihr gewonheyt nach von einem end zům anderen in der statt umbschwirmet. Als er sie nach seinem willen in eines kauffmans laden bei seinen (des kauffmans) dienern poßieren fand, hat er sie mit lachendem mund angesprochen, als wann er sie zů hoff berüffen solt. Dem dann
20 die nerrin gantz gehorsam gefolgt biß für den hoff, do sich der jüngling meynt von niemant gesehen noch gemerckt werden.

Der graff aber, welcher an dem hőchsten ort im schloß uff einem thurn stund, auff welchem er die gantz statt übersehen mocht, ersicht Lewfriden bey der nerrin unnd ihr den
25 brieff sampt dem ring geben. Wenig gedacht, das der brieff seiner tochter zůstůnd; er aber zweifelt auff etwan ein andre hoffjunckfraw, fieng also heimlich mit im selb an zů reden: 'Gewißlich understot Lewfrid etwan ein junckfraw auß meiner tochter zimmer zů erwerben, die durch die einfaltig nerrin zů
30 bekommen. Sicher ich můß das erfaren; dann solt er eine vom adel oder villeicht eins grőssern nammens mit listen hindergon, das mőcht mir und meiner tochter zů grosser nachred gerahten. Wolan, ich wils zůhand erfaren.'

Also fügt sich der graff eilens, damit er der nerrin den weg
35 zům frawenzimmer fürkam. Lewfrid vermeynt all seine sachen [O 2b] nach dem geschicksten angefangen haben; do gieng es im nach dem unglücklichsten auß. Dann sobald er von der nerrin gangen, ist sie gleich dem graven zů gesicht kommen.

Der graff hatt sie angesprochen und befragt, was ihrs gescheffts wer. Dem hat sie eilens antwort geben, sie bring einen ring von dem goltschmit, der gehŏr seiner tochter sampt einem brief. 'So gib mir die ding,' sagt der graff, 'dann ich bin auff dem weg zů meiner tochter zů gahn.' Zůhandt gab 5 sie ihm den brieff. Alsbald erkant er den ring, sahe wol, das er nicht anders gearbeit waß dann vorhin. Er schloß den brieff bald uff, lase den vom anfang biß am end.

Als er aber ein wenig gelesen hat, ist er in seinem gemůt erzürnt unnd gantz grimm über Lewfriden worden, also 10 in sein gemach gangen und mit im berahtschlagt, wie doch die sach anzůgreiffen wer, damit er nicht sein tochter beschreyen oder in andre geferlickeit bringen mŏcht. Dann er fleißigs nachdencken hat, wie es dem fürsten von Salerno gangen, der Gwißgardum den jungling von wegen seiner tochter 15 ermŏrden ließ, dem sie gantz williglichen mit gifft nachfolget. Darneben bedacht er auch die mannlichen thaten und das ritterlich gemůt, so er zů mermalen an Leyfriden erfaren. Noch dannocht ward er mer durch den zorn dann durch vernunfft überwunden, nam im gentzlichen für, Leyfriden heimlichen 20 umbzůbringen. Aber sein anschlag fehlet im an disem ort gentzlichen, wie ihr dann vernemmen werdt.

33.

Wie der graff einem verwegenen schalck anrichtet, der solt Lewfriden heimlich uff dem gejegd umbracht haben und demnach fürgeben, es het in ein schwein erhawen. 25

Wenig rhů hat der graff weder tag noch nacht; dann er ihm stetigs nachdencken thet, durch was weg er Ley-[O 3'] friden mŏcht umbringen. Zůletst rhiet im ein bŏser engel 30 disen gedancken. Er hat an seinem hoff ein überschwencklichen bŏsen bůben; derselbig was ein jeger, dem kein můtwillen noch schand zů vil war. Eines tags berůfft in der graff heimlich in sein gemach, legt ihm sein bŏsen anschlag für

unnd sagt: 'Mein lieber diener, du solt wissen, das ich dir vor allenn andern meinen dienern wol getrew, hab auch alle mein hoffnung zů dir gestelt, bin auch sonder allen zweifel, du werdest mir in meinem fürnemmen ein getrewer helffer
5 sein. Du solt wissen, das mich einer meiner diener gar grôßlich ann meiner hochheit hat understanden zů schmehen. Denselbigen wolt ich gern hart darumb straffen; so ist mirs etlicher ursach halben nicht müglich; dann ich můßt mich eines schweren fals darob besorgen. Damit aber das mit mererem
10 glimpff vonn mir môcht angericht werden, wolt ich denselbigen mit dir auff ein jagen schicken. So du ihn dann von den anderen jegeren und geselschafft bracht hast, solt du ihn on alles verziehen umbringen, demnach fürgeben, es hab ihn ein hawend schweyn umbracht. Wo du mir in einem sollichen
15 val dienest, solt du reichlich von mir begabt werden. Ich will aber, das du keinem menschen davon sagest, wie geheym dir der sey. So weyß ich dich mannes gnůg sein, ein semlichen umbzůbringen, so das du keyns hilffen darumb von nôten bist. Darumb, mein lieber diener, magst du mir wol dein willen
20 und meinung zů verstan geben.'

Der schalckhafftig jeger fing an und sagt: 'Gnediger herr, so ich mich in ewerem dienst in noch grôßer sorg und fahr begeben můßt, solt mir in keinen weg beschwerlich sein. An einem man ist mir klein gelegen; dann ich mich, so lang ich
25 ein jeger gewesen bin, ab keinem båren, schwein noch hirschen nie entsessen hab; dann so freüdiger die ye gewesen seind, so mit mer begirden ich sie understanden hab zů erlegen. Darumb so mag mir ewer gnad ein oder mehr derselbigen ewer gnaden widerwer-[O 3b]tige anzeigen und die
30 mit nammen nennen, ich sol die sach nach allem lust zů end bringen, so das sein nymmer kein mensch innen werden soll.' — 'So gelob mir das', sagt der graff, 'damit ich dir gantz unnd gar vertrauwen môg!' Zůhand gelobt ihm der schalck.

Demnach fing der graff an und sagt: 'Du solt wissen, das
35 Lewfrid, welchen ich vor allen anderen meinen dienern geliebt und groß an meinem hoff gemacht hab, der aber übernimpt sich des in semlicher maß, das er auch understet mein tochter zů einem weib zů haben. Sollichs bin ich durch seltzame weg

innen worden. Denselbigen solt du mir unverzogenlich on alle erbermbd umbringen.'

Der looß vogel, wie bôß und frevel er was, noch dannocht entsatzt er sich, sobald er den jüngling nennen hort; dann im was unverborgen, wie er zûm offternmal so gantz 5 mannlich gehandelt hat. 'Gnediger herr,' sagt er, 'ich weyß keinen under allem hoffgesind, ich wolt in lieber understohn umbzûbringen. Dann ich weiß wol, wo er meiner ein wenig sorg hett, ich môcht im kampffs nit beston. Darumb mûß ich in durch grossen list überwinden. Zû dem würt er nimmer 10 allein gesehen, das nit Walter, sein lantzman und geschworner brûder, bey ihm sey, wiewol ich mich Walters in keinen weg entsetzen thû.'

Der graff mercket an dem schalck, das in des schimpffs gerewen wollt; darumb stercket er in mit vilen zûsagungen 15 und sagt: 'Du solt dich ab Waltern noch keinem andern entsetzen; sonder wer sich Lewfrids annimpt, den schlahe gleich wol zû todt! Daran thûst du mir ein sonders wolgefallen.' Also ward Lewfrid und sein getrewer brûder jemerlichen an die axt gegeben, aber durch iren lewen auß aller angst und 20 not erlôset, der dann von seinem gesellen in keiner not noch far nie gewichen was.

Als nun der graff meynet, sein anschlag mit dem verrâhter beschlossen haben, hatt er ihn in stiller weiß abgefertiget. Aber sobald der jeger von im kam, gedacht er inn 25 ihm selbs: [O 4ᵃ] 'Nun ist es ymmer schad umb ein solchen künen helden, welcher sich seines mannes nie entsessen hatt, und sol von einem solchen schalck so gantz ungewarnet ermôrdt und umbracht werden. Was gedenck ich solich übel zû volnbringen! Nun môcht ich doch den jüngling wol an des 30 künigs hoff gen Lißbona verschicken, im darbey zû verstohn geben, wo er mer an meinem hoff sich finden ließ, das ich in sunder alle gnad wolt hencken lassen. Das aber würt auch gar keinen fûg haben; dann so mein tochter sollicher ding innen würd, môcht sich ein ergers begeben, dieweil mir un- 35 verborgen ist, das ein sollich feur nimmer zû leschen sein würt. Ist auch zû sorgen, das der jüngling zû grossem glück erboren, dieweil es sich so wunderbarlich mit seiner geburt

und seinem gantzen leben zůgetragen hat. Ist im nun ein solich glück verordnet und beschert, würt ich im nit darvor mögen sein, auch nimmermehr gewenden. Nun aber was würt man sagen, wann mein tochter eines hirten son vermåhelt, 5 umb welche so mancher ritter und graff geworben hat! Fürwar ich wird in aller welt zů grossem spott und yedermans theding werden. Was ist aber das meer! Ist doch David auch von schlechtem stammen geboren gewesen, und hat im dannocht künig Saul sein tochter zům weib geben! Das aber wil 10 die welt jetzunder nit mehr bedencken, jo das mir all gemeinglich von einem vatter und můter kommen. Sind gleichwol jetzund vil grosser stend auff erden, so kommend sie doch allein von tugend, deren dann Lewfrid nit wenig an im hat. Aber dem allen sey wie im wöll, so hatt er allein in dem 15 den todt verschuldet, daß er mir zů ruck understat mein tochter abzůwerben, so ich im doch nie arges vertrewt hab. Darumb můß es nach meinnem ersten fürnemmen hinaußgohn, mir gang gleich drob zů handen was es wöll.'

Also redt der graff lang mit im selb, nam im auch endt- 20 lich für, sobald der verråhter den todtschlag gethon het, wolt er ihn selb auch umbringen. [O 4b]

34.

Wie Lewfrid durch einen kammerbůben heimlich gewarnet ward, sich vor dem jeger zů hůtten[1]).

25 Der graf als er semlichen anschlag mit dem jeger macht, meynet er sich gantz einich in seinem gemach sein. Es was aber neben seinem gemach ein ander kammer, in welcher der graff sein harnasch und geweer hangen hat; in deren was von ungeschicht ein kammerbůb, so dem graven seinen harnasch 30 seüfern und butzen solt. Derselbig hort alle wort, so der graff mit dem jeger und mit ihm selb reden thet. Der knab aber hielt sich gantz still; dann er sorget sich vor dem graven, wo er sein innen wird, er möcht ihn auch umbringen, damit

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 284, nr. 8a; b) = oben s. 297, nr. 13b.

sein anschlag nit offenbar wirde. Sobald aber der graff auß der kammer gangen waß, saumet sich der knab nit lenger in dem andern gemach, sonder mit großer eyl machet er sich darauß, name ihm auch gentzlichen für, den jungling [P 1ᵃ] Leyfriden vor seinen widersechern zů warnen, wo er das an- 5 ders durch mittel môcht zů wegen bringen. Er fůgt sich heimlich in den marstall zů des junglings pfert, schreib ein zedelin, band das dem pfert an seinen kamm, damit, wan der jungling das pfert kemmen und striglen wolt, das er semlichen zeddel fůnde. . Der zedel aber lautet also: 'O jungling, deine 10 heimliche liebe ist außgebrochen; darumb stelt dir dein herr hart nach deinem leben. Des biß gewarnet und beware dich mit fleiß vor dem môrderischen jeger! Mehr will ich nicht schreiben.'

Diser zedel schreib der bůb etlich, stieß auch dem jung- 15 ling einen in sein kammerschloß. Und als er nachts in sein kammer gan wolt, die auffzůschließen, kondt er den schlüssel vor dem brieff nicht in das schloß bringen, fand also den anderen zedel, den er nit on grossen schrecken lesen ward; fügt sich auch eilens zů seinem brůder Waltern, im alle sachen 20 offenbaret. Der auch nit wenig schrecken empfahen thet. 'O Lewfrid,' sagt er, 'ich bitt, wôllest dich nit saumen, sunder uns eylens von hinnen keren lassen. Dann hat im der graff semlichen weg fürgenummen, wirst du im gantz kümmerlichen entrinnen môgen.' 25

'Fürwar', sagt Lewfrid, 'mein herr ist mir auff den heutigen tag bekommen, hat mich gantz zornigklichen wider seinen brauch unnd gewonheyt angesprochen und gantz über mich errôtet. Sollichs gibt mir warlich gnůgsam anzeigung, das ich nit umbsonst gewarnet würd. Darzů hatt mich meins herren 30 jeger so freundtlich nie angesprochen; darbey ich auch abnemmen můß, das er mich understaht umb mein leben zů bringen. Nun wolan, ich bin gnůgsam gewarnet. Darumb, lieber Walter, wôllest gestracks gerüst sein; dann ich will mich an dem schalck versuchen unnd ihn morgen frů anspre- 35 chen, das er mit mir unnd dir reitten wôll inn den wald spatzieren. Alsdann will ich wol mit listen auß ihm erfaren, ob er mir auff mein leben [P 1ᵇ] oder nit. Befind ich ihn dann

zweyfelhafft, so soll er einmal von mir bestanden werden, damit er keinem mer nach seinem leben so mörderischer weiß stellen thů.'

Also giengen die zwen jüngling in grossen sorgen zů beth. 5 Die nacht was in seer lang. Lewfrid klagt offt, das er je an deß graffen hoff kommen und Angliana seiner dienst unnd lieb je wargenommen hett. Walter aber in grossen sorgen was, sie wirden nit entrinnen mögen, sie můsten ir leben und leib dahinden lassen. 'O Lewfrid,' sagt er, 'ich stand jetzunder 10 dein und mein in grössern sorgen, dann do mich die schandtlichen mörder im wald an dem baum sampt meinem knecht nacket und bloß stohn liessen. Damalen hatt ich noch gůte hoffnung, zů meinem vatter zů kommen. Dann gewiß würt der graff noch andere practick angericht haben, damit, so im 15 eine felet, das er doch ein andere an die hand nem.'

Dieweil sie also in grossen engsten ligen, so hörend sie einen gantz still an irer kamer anklopffen. Lewfrid stund geschwind auff von seinem bett, fraget gantz still, wer an seiner kammer geklopffet. Doch nam er zuvor sein gůt schwerdt 20 zů seinen handen. Der jung gab gantz leiß antwort und sagt: 'O ir jüngling, nit versperrend mich lang hauß! Dann ich kom euch zů grossem trost und gelück, bin auch eben der, so euch so gantz trewlich mit meinem schreiben gewarnet hab.' Sobald Lewfrid semliche wort vernam, schloß er zůstund auff, 25 ließ den knaben hinein. Der fing an und erzalt in von wort zů wort alles, was er von dem graffen und seinem jeger gehört hatt. Von diser red wurden sie etwas getröst, dieweil sie sich vor niemandts dann dem jeger sorgen dörfften. Der jung verband sich auch, mit ihnen darvonzůlauffen; dann er 30 sorget, der graff möcht seiner warnung innen werden. Also beliben sie die nacht bey einander, machten manchen anschlag, wie sie des morgens ire sachen angreiffen [P 2a] wolten. Doch baten sie den bůben, an dem hoff zů bleiben biß auff eine andre und fůglichere zeit.

35 35.

Wie Lewfrid und Walter mit dem jeger in den wald

reiten, der lew Lewfriden ståts nachlieff, und wie der jeger mit einem spieß nach Lewfriden schoß, aber seiner verfehlet[1]).

Als nun die morgenrôte vorhanden was, Lewfrid sich sampt seinem gesellen rüstet, alle kleinot, so sie hatten, deß- 5 gleichen ir barschafft zůsammenpackten auff das aller geschmeidigest, so sie ymmer môchten. Demnach gieng Lewfrid zů dem verrhåterischen môrder, sprach ihn gantz freundtlich an, er solt ihm zů gefallen sein unnd mit ihm auff das holtz reiten; er wer newlich mit seinem pracken auff eines 10 hirschen gespor kommen, hett ihm aber nit gefolgen můgen, ursach das er von der nacht wer überfallen wor-[P 2b]den. Der jeger was semlicher red gar wol zůfriden; dann er meynet gentzlich, jetzund wegs genůg haben, sein schandtlichen mordt zů volbringen. Er sagt auß falschem hertzen, wie er gantz 15 willig wer sie irer bitt zů geweren, wolt aber semlichs zůvor dem herren ansagen, damit er nit von im gestrafft wird.

Diß geredt hat sich der schalck eilens zů dem graffen gemacht. 'Herr,' sagt er, 'heüt ist der tag, an dem ir an Lewfriden sollen gerochen werden.' Sagt damit dem graffen 20 alle ding, deß er gar wol zů můt ward, befalh damit dem bôßwicht, gůt sorgen zů haben. Demnach ist er wider zů den beiden jünglingen kommen.

Also hatt Lewfrid seinem gesellen Waltern befohlen, ein wenig vor im hinaußzůreiten, ihm auch gesagt, in welcher 25 rifier des walds er seinen warten solt. Lotzman der lew nach seiner gewonheyt hat sich schnell auffgemachet, mit seinem gesellen darvongeloffen. Sobald sie nun in den wald kommen sind, hat sich der jeger stets verhinderen und Lewfriden nachreiten; das aber hat er nicht gestatten wôllen. Do semlichs 30 der jeger gemercket, hat er ein wenig hinfür getrabt, demnach sein pferdt schnell umbgewendt, seinen spieß zůhandt mit aller stercke nach Lewfriden geschossen. Das aber hatt Lewfrid bald wargenommen, seinem gaul die sporen geben, auß

1) Holzschnitt 32: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) schreitender löwe; b) reiter = oben s. 310, nr. 17a.

dem schutz gesprengt, den bôßwicht mit gezucktem schwerdt überrent und mit lauter stimm angeschreyen: 'Jetzund wird ich gnûgsam innen, das du schandtlicher verrâhter meinen todt geschworen hast. Darumb soll dir dein verdienter lohn zû-
5 stohn; dann heüt mûstu von meiner hand umbracht werden.' Damit schlûg er mit gantzen krefften zû im. Der schalck aber weret sich auch, so best er mocht. Sobald aber Lotzman der lew solchen ernst ersehen, ist er gantz grimm des môrders roß angefallen und mit gewalt zû boden gerissen, den
10 môrder behend under sich bracht und erwürget.

Walter, welcher nit weit von dem end gewesen, hatt sem-[P 3ᵃ]liche wort von Lewfriden bald gehôrt, ist also dem geschrey zûgerennet, hatt von seinem gesellen alle sach erfaren, auch den lewen noch ob dem todten môrder funden und mit
15 grossem grimmen sein fleisch von seinen beinen reissen. Also hat sein boßhaffter anschlag ein end genommen. Sind also beide eilens durch den wald geritten, iren weg auf Lißabona zû genommen, demnach in ir vatterlandt geritten. Walter erstlichen mit seinem knecht in seines vatters hauß kommen
20 ist; aber Lewfrid hat in einer herberg eingestelt, ein zeit lang in der statt umbgangen, von niemans erkandt worden dann von seinem liebsten gesellen und brûder Waltern und seinem diener, so mit im gewesen.

36.

25 Wie der graff grossen rewen überkam, do er vernemmen thet, das im sein anschlag mißlungen was, und wie er Angliana und Florina mit rauhen worten anfaret [1]). [P 3ᵇ]

Nachdem nun der graff vermeynt, der verrâhter wer sei-
30 nem befelch gentzlich nachkommen, hatt er mit freuden auff ihn gewartet. Als es aber jetzunder nacht worden ist und

*

1) Holzschnitt 33, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei jungfrauen; b) zwei herren = oben s. 310, nr. 17b.

der mőrder nit kommen, ist er gantz angsthafftig worden, in grossen sorgen gestanden, Lewfrid sei noch in leben, wie es dann auch gewesen ist. 'Ach,' sagt er zů im selbs, 'wie würd mir jetzund mein sach so gantz weit felh! Wie wirts gon, wann Lewfrid den jeger überwunden hat und kompt zů dem 5 künig, begert sein diener zů werden! Dann so werdend meine bősen anschleg außfündig. Ich solt zůvor bedacht haben, das dem jüngling niemant angesigen wird, dieweil er vormals auß so manicher gefehrligkeyt kommen ist. Warumb hab ich in nit mit meiner handt umbbracht oder hab ihm aber mein 10 tochter zů einem weib geben! Wer weyßt, der jüngling mőcht sich so wol unnd ritterlich gehalten haben, das ich in gantz lieb und wert gehalten het. Jetzund aber kompt mir zů spater rewen. Auch hab ich noch nit gentzlich an meiner tochter erkündiget, wie doch die sachen umb sie mit dem jüngling 15 geschaffen sein. Wolan, ich wil nach meiner tochter und irer helfferin schicken und aller sachen an ihnen erfaren, sie auch mit worten dermassen straffen, das sie mir nichts verschweigen werden.'

Alsbald ist der graff zů seiner tochter in ir zimmer gan- 20 gen, mit brinnenden augen und zornigem angesicht und geberden sie und Florina angeredt, davon dann beyde junckfrauwen on massen sehr erschrocken sind. Dann der graff sagt: 'Angliana, gedenck, daß du morgens zů primzeit sampt deiner gespylen Florina in mein gemach kommest! Dann ich 25 hab ettwas nőtiges mit euch zů reden.' Wer was angsthaffter dann beide junckfrawen! Dann Florina gedacht von stund an heimlichen: 'Weh uns allen! Der brieff, welchen Lewfrid geschriben, ist durch die nerrin dem graffen zů handen kommen. Ach, wie wirt es mir armen junckfrawen gohn! Ich sorg, 30 Lewfrid wirt mich in seinem schreiben vermeldt haben.' [P 4a]

Als der graff wider hinweggegangen was, fing Angliana bitterlichen an zů weynen, desgleichen auch Florina. Dardurch die anderen junckfrawen all in mitliden bewegt wurden, fingen alle an mit in zů trawren und zů weinen, wiewol keine 35 wußt die ursach irer klag und weinens. Angliana vor inen allen, nachdem sie sich erholt und die trehen von irem angesicht gewischt hat, anfing mit einer unverzagten stim: 'O

ir meine liebsten und getrewisten gespilen, ir haben sonder zweifel wol abgenummen, das mein herr und vatter in grossem zorn mit mir geredt, desgleichen auch mit dir, meiner liebsten gespielen. Ir aber sollend des keinen unmůt noch forcht ha-
5 ben; dann ich allein bin die, so ein semlichs verschuldet hat. Ich můß mich sin auch vor euch allen bekennen, ich hab Lewfriden, den edlen und teüren jüngling, in gantzen treuwen, zucht und ehren geliebt. So ist er meiner liebe auch wirdig, so von wegen seiner tugend und mannheit wol wert, das in
10 eines künigs tochter haben solt. Wer ist doch an meines vatters hoff, so mer von meinem vater geprisen und gelobt ist worden dann Lewfrid! Wer hat mer dapfferer und mannlicher stuck begangen dann diser jüngling! Solichs můß im mein herr und vatter zügniß geben. Got wolt, das ich nur
15 wissen möcht, ob der jüngling von meinem vatter umbracht oder verschickt wer! Hat er in umbracht von wegen meiner lieb, so will ich im in leyd und schmertzen ein getrewe nachfolgerin sein. Dann [ich] mir, so lang ich erfaren mag, wie es umb meinen liebsten jüngling ein gestalt hab, keiner speiß
20 auch nymmermer gebrauchen wil, sunder mein leib so lang kastygen, biß mein seel sich nit mer in dem enthalten mag. Hat in aber mein vatter seines hoffs verweisen, ey so hoff ich noch gůter stunden zů erleben, das ich meinen lieben jüngling mit freuden widersehen werd. Darumb, du mein liebe
25 Florina, biß getröst! Dir sol nichs nachteiligs von wegen mein widerfaren. Ich wil dich gegen meinem vatter wol versprechen. Du bist allein die, so mich trewlich vor solicher liebe gewarnet hat; du hast mich mit höchstem flehenen [P 4r] darfür gebetten, mir auch alle sorg und gefar zů verston geben,
30 so mir jetzund zůhanden gon. Das aber alles wolt ich gern mit gedult auffnemen unnd vertragen, so ich allein wissen möcht, wie es umb Lewfriden stiende. Aber ich besorg, mein vatter werd sich den zorn haben überwinden lassen und ein sach bestanden, so in nachmals sehr rewen wirt. Ich arme
35 betriebte můß der stund erwarten, in deren ich eygentlich erfaren mag, wie es umb Lewfriden stand.'

So bald sie semlichs geredt, hat sie urlaub von iren junckfrawen genommen, in ir kammer gangen und in aller kleidung

mit grossem weinen und klagen uff ir schlaffbet nidergelegen, mit ir selbs jåmerlichen angefangen irn liebsten jüngling zů beweinen und zů beklagen; dann sie nicht anderst meynet, dann er wer von irm vatter umbkummen: 'O du mein hertzallerliebster Leufrid, hast du von wegen dîner trew und liebe 5 eines unversehenen tods sterben můssen, so můß mich deiner zucht und schône immer rewen. Worumb hat mein vatter nit semlichs an mir gerochen und mich für dich lassen ertôdten, dwil ich die grôst ursach bin!' Dernglichen klag treib sie die gantze nacht über, stetigs nach dem tag wünschen thet, ob 10 sie doch von irem vatter vernemmen môcht, wie es umb den jüngling ein gestalt het. Nit minder Florina ein gantz schwere nacht hat. Dann so offt sie entnucket, kamb ir ein schwerer traum über den andern für, biß der morgenstern jetz an dem himmel den tag mit freüden bringen thet. 15

37.

Wie Lewfrid von seinem vatter und můtter erkant wirt, deßgleichen auch von Hermano dem kauffman, was grossen freüden do fürgangen.

Hie wend wir ein wenig gschwigen des graffen und seiner 20 tochter und wend anzeygen, mit was grossen freüden der gůt frumb hirt Erich und sein gemahel Felicitas umbgeben [Q 1ᵃ] [1]) würden, als sie vernummen hand, das ihr son zů land kommen frisch und gesund, auch ein sollicher schôner und gerader jüngling worden waß. 25

Es begab sich, demnach des kauffmans son Walter mit grossem frolocken von seinen eltern empfangen, auch von ihnen gefragt ward, ob sie Lewfriden nit erfarn hetten. Des alles bericht Walter von anfang biß zům end, namlich wie er und sein knecht von etlichen reübern gefangen und geplindert, 30 nackend an einen baum gebunden worden weren, unversehens von Lewfriden erlôßt; sagt in auch, was sich an des künigs hoff mit Lotzman dem lewen verloffen het unnd wie derselbig

1) Holzschnitt = oben s. 308, nr. 16.

noch bei Lewfriden wer. Er sagt aber nicht, das Lewfrid schon inn der statt an der herberg were; dann ihm Leuwfrid semlichs verbotten hatt. Auff den künfftigen sunnentag ließ ihm Leuwfrid seinen wirt ein kôstlich malzeit bereiten unnd
5 überlegt mit Waltéren, das [Q 1b] er ihm seinen vatter und mûtter darzû berûffen, deßgleichen auch seinen schûlmeister, von dem er also sunder urlaub hinweggescheiden wer. Das geschah also.

Walter kam des sontags zû morgen zû seinem vatter und
10 sagt: 'Lieber vatter, wiß, das ich heüt von einem deß künigs diener botschafft von Lewfriden vernummen hab! Derselbig deß künigs diener laßt dich früntlich bitten, du wôllest sampt der mûter und meinem schûlmeister zû im kommen, das morgenmal mit im essen; dann er hab gar vil mit euch von Lew-
15 frids wegen zû reden.' Hermannus der kauffman sagt: 'Des bin ich seer wol zûfriden. Wiewol ich seines thûns ein gnûgsammen bericht von dir empfangen, wil ich dannocht gern vernemen, was er seinem schûlmeister zû embieten habe.' Demnach hat Hermannus sein ordnung mit seinem weib gemacht,
20 sind also mit grossen freüden zû dem imbiß gangen; auch ist der schûlmeister von Waltern zû dem mal gebracht worden. Under disen dingen hat Lewfrid ein botten auff den mayerhoff zû seinem vatter und mûter geschicket, ihn auch sagen laßen, wie er ein bottschafft von ihrem sûn an sie zû werben hab.
25 Der gût meyer, so in langer zeit von seinem sûn nichs vernummen, hat sich sampt seinem weib eylens auff den weg gemacht und der statt zû geeylet, in die herberg kommen. Lewfrid, so noch von niemandt erkandt, stund bei Hermanno und seinem schûlmeister, unnd trûg man jetzund schon die
30 erst richt auff den tisch. Und als sie kaum nidergesessen waren, kumpt meyer Erich unnd sein haußfraw Felicitas in den saal gegangen, dem frembden gast nachfragen wurden. Der wardt ihn zûhandt gezeygett; er aber gleißnet, als ob er sie gar nicht kennet. Sein gesell Walter sagt zû ihm: 'Frünt,
35 hie mügendt ihr eüwers gesellen Leuwfriden vatter unnd mûter sehn. Die kommen gekleydt nach ihrer begangenschafft; dann sie nicht wie Leuwfrid an fürstenhôfen vil zû schaffen [Q 2a] gehabt.' — 'Ich sihe sie fast gern,' sagt Lewfrid, nam sie

damit beidesamen, satzte sie zů der taffel, und ward das mal mit grossen freuden volendet, biß man jetz die letst tracht gab. Unnd ward gar vil von Lewfriden zů allen theylen geredt; niemandt aber gedacht in so nahend sein. 'Ach,' sagt Felicitas, 'ließ mich gott den tag erleben, das ich meinen 5 liebsten son einmal sehen solt, mir mőcht kein grőssere zeitliche freud zůhanden gohn.' Fing damit bitterlichen an zů seufftzen und die zeher auß ihren augen zů vergiessen.

Semlichs bewegt Lewfriden der maß, das er von der tafel műßt auffston. Nam sich eines gescheffftes an, ging zů seinem 10 pferdt, bei dem lag Lotzman der lew in der strewin an einer kettin gebunden. Lewfrid sagt zů im: 'Kum her, mein lieber gleitsman und getrewer gefert! Jetzund will ich dir deinen ersten meister zeigen.' Laßt in damit von der kettin und fůrt in mit im in den sal zů seinen liebsten gesten und sagt: 'Nun 15 sihe dich wol unnd eben umb, mein lieber Lotzman! Ist auch jemans an diser tafeln, so dir bekant ist?' Zůhand ist der lew zů Erichen, seinem alten herren, gegangen, sich mit gar freundtlichen geberden gegen im erzeiget. Den hat Erich zůstund erkennet, in mit grossen freuden gesehen und angeredt. 20

Hermanus der kauffmann sagt überlaut: 'Warlich, lieben fründ, mich will schier geduncken, Lewfrid sey nit ferr von uns. Es betriegen mich dann meine gedancken, so ist er inn disem sal.' Leuwfrid wolt sich nit mehr verbergen, umbfieng seinen vatter unnd sagt: 'Gegrüßt seyest du, mein allerliebster 25 vatter, biß wol zů můt! Dann hie ist Leuwfrid, wellichen du begerst zů sehen. Unnd du, mein hertzliebste můter, gehab dich wol! Dann jetzund sihest du Leuwfriden, deinen son.' Do ward seer grosse freud inn dem saal.

Dann, als er sie allsamen freundtlich gegrůßt hat, sind 30 sie wider zůsammen gesessen. [Q 2b] Hatt Lyseta, des kauffmans weib, angefangen und gesagt: 'Ach mein Lewfrid, wie hast du an deinem hertzen mügen haben, uns so lang auffzůhalten, das du dich nit zů erkennen gegeben hast! Nun weystu doch, daß du nit minder von mir unnd meinem herren 35 geliebt bist als von deinen hiezůgegen natürlichen vatter und můter.' Drauff sagt Lewfrid: 'Deß bin ich sonder zweifel. Das ich aber mich so langsam zů erkennen geben hab, ist

allein darumb geschehen, das ich in sorgen stund, ir alle trůgen noch grossen zorn gegen mir von wegen meines heimlichen hinscheidens. Dieweil ich aber allen gunst und liebe von euch, meinen eltern, vernim, auch mein schůlmeister mir 5 gentzlich vergeben hat, welcher dann nit kleine ursach hat über mich zů zürnen, bin ich jetzund mit freuden umbgeben.' Also ward die übrig zeit mit grossen freuden verzert, und belib Lewfrid etlich tag bey seinem herren.

Die beleiben also bey einander; so wend wir weiter sagen, 10 wie es dem graffen und seiner tochter gangen ist.

38.

Wie Angliana und Florina für den graffen kommen und was er mit inen geredt hab, und wie des graven diener den jåger im wald sehr verwundt und zerrissen fanden. 15

Oben habt ir gehört, wie der graff seiner tochter unnd Florina gebot, des morgens umb primzeit zů im in sein gemach zů kommen. Als aber jetz die stund kommen, sind sie beide mit erschrocknem hertzen für deß graffen gemach gangen. 20 Der hatt jetz schon von seinen dienern, welche er inn den waldt den jeger zů sůchen geschickt hat, vernomen, daß der schalck gantz übel verwundt unnd gar zerrissen in dem wald todt leg; ob ihm diß aber von einem båren oder [Q 3ᵃ] [1]) schwein geschehen, möchten sie gar nit wissen. So hatten 25 sie auch sein pferdt funden gantz erschrocken in dem wald mit zerrissnem zaum gantz irrsam lauffen, seinen spieß ein gůten weg von im auffrecht in einer hecken stecken. Von disen zeichen der graff wol abnemen kond, wie die sach můßt geschaffen sein; sagt seinen dienern, sie solten hinziehen; er 30 het gnůgsame kundtschafft zů gedencken, wie es dem jeger gangen wer.

*

1) Holzschnitt 34: zwei diener mit schwert und spiess kommen im wald zu der stelle, wo ein löwe einen am boden liegenden mann zerfleischt.

Als nun die diener von im gangen waren, ist sein tochter sampt irer lieben Florina hineingangen, dem graffen ein seligen tag gewünschet, der in beiden keinen danck gesagt, sonder mit schnartzen worten sein tochter Angliana angefaren. 'Tochter,' sagt er, 'warumb hastu mich, deinen vatter, so gantz 5 in wind geschlagen, mich so schandtlich betrogen und übergeben, umb eines armen hirten son getrachtet, so dir doch wol deines gelichen ein namhaffter und theurer ritter het werden mögen! [Q 3b] Nun aber hast du mir meinen stammen und nammen verkleinet. Des kanstu nimmer gegen mir ge- 10 leügnen; dann ich des einen ring und brieff hab, welichs dir der verschmehet hirtenson bei deiner nerrin hat zugesandt. Solichen betrognen anschlag hat dein schône und liebe gespyl do zůgegen dem hirtenson gerahten. Den lohn aber, so du, Florina, mit verdient, bist du noch gentzlich von mir warten. 15 Das aber ist mein gůthat, so ich dir und Lewfriden bewisen hab. Doch bin ich gůter hoffnung, dem ungetreuwen jüngling seye schon sein verdienter lohn worden.'

Darauff sagt Angliana: 'O vatter, mich gegen euch zů verantworten ist nit müglich. Dann ich můß gestohn, das 20 ich mir den jüngling von wegen seiner tugend und adelichen sitten, auch ritterlichen gemüts halben erwölt hab; bin aber doch in alle weg so gantz behůtsam gefaren, das mir noch euch nymer schand noch schaden darauß het erfolgen mögen. So hatt mir auch an dem gantzen hoff mein lieb und gunst, 25 so ich dem jüngling getragen, niemant kônnen abmercken, allein mein liebste junckfraw Florina. Sobald aber sie meiner liebe wargenommen, hat sie mich mit grossem ernst understanden davon abzůkeren; aber alles gar nichts an mir verfahen mügen. Darumb, allerliebster herr und vatter, solt ir 30 in dem niemant die schuld geben dann mir allein. Bitt auch umb aller liebe und trew willen, so ir mir ye getragen, eh dann ir von solicher liebe gewißt haben, wo ir dem jüngling pein oder marter angericht oder vileicht gar umbracht haben, wôllend mir nit mer barmhertzigkeyt beweisen dann im und 35 mich in gleicher straff halten. Dann so ich nit erfaren mag, wo der jüngling hinkommen ist, würt mich kein mensch nymermer davon bringen, im in steter versprochnen trew unnd

freundtschafft nachzůfolgen. Dann mich kein natürlich speiß noch tranck mymermer erquicken noch auffenthalten soll, ich erfar dann, wohin doch mein allerliebster jüngling hinkommen sey. Verflůcht sey der tag, an dem [Q 4a] die schandtlich nerrin in mein zimmer kommen! Dann sie ist ein ursach an dem, das Lewfrid so erbermbklich hat sein leben verlieren můssen. Ich weyß, das der edel jüngling noch durch sein mannliche hand ritters orden wird überkommen und erlangt haben. Wer wolt mir darnach unrecht geben haben, so ich ihn für meinen liebsten ehgemahel an euch begert het! Dann unser vergleichung, zůsagen und versprechen hat sich nie anderst begeben, dann das sich Lewfrid in allen mannlichen und dapffern sachen hat underständen zů üben, damit er alle zeit von euch, allerliebster herr und vatter, het mügen geprisen werden. Das dann warlich zů vil malen von euch geschehen ist, und ich auch selb offt von euch gehôrt hab, dardurch dann mein liebe gegen im nit wenig zůgenommen.'

Diß alles redt Angliana vor irem vatter mit kleglichem seüfftzen und weinen. Dabey er wol abnam, das sie nymmer frôliche tag haben noch gewinnen wird, es were dann sach das sie den jüngling erfaren môcht. Jedoch understund er etwas mit ir zů versůchen und sagt also: 'Tochter, züh hin mit deiner junckfrawen und wiß, das Lewfrid nit umbkommen, sonder noch im leben ist! Wo er aber hinkommen, dem frag ich nit fast nach. Er aber hůt sich bey meiner hôchsten ungenad, nymermehr an meinen hoff zů kommen. Sonst můst er von meiner hand den todt leiden.'

Also schied Angliana mit grossem jamer unnd windenden henden auß ihres vatters gemach, ging in ir schlaffkammer, warff von ir all ire kôstlichen kleinot, ketten und ring, legt an schwartze trawrkleyder. Sie ließ auch kein andere junckfraw mehr zů ihr dann allein Florina und Cordula. Von denen zweyen ward sie besuchet, welche junckfrawen sie offt understůnden von irem fürnemen abzůwenden, ir auch gar vil und mancherley gůter speiß und tranck zůtrůgen, deren aber sie gar nit versuchen noch geleben wolt. Allein sucht sie ir zeit zů vertreiben mit [Q 4b] traurigen gedichten, deren sie etlich von ir selb und irem Lewfriden dichtet, wiewol sie noch nit

mocht wissen, wo er hinkommen was. Jetzund tichtet sie, als wann er von irem vatter uff das môhr auff ein schiff verkaufft were; darnach macht sie ein geticht, als wann er inn ein kercker verschlossen were und sie teglich vor der thüren des kerckers seß und im gern seiner gefencknüß ein gesellin 5 geben wolt. Diß was ir arbeyt und kurtzweil, damit sie ir zeit verzeren thet.

39.

Wie Cordula und Florina von dem graffen befragt, was sein tochter also verschlossen in der kamer seß, 10 und wie er nach Lewfriden schicken ließ, er aber in keinen weg kommen wolt[1]).

Als nun Lewfrid zů hoff nit mer gesehen worden, deßgleichen Angliana nit mer nach ir gewonheit in ir frawenzimmer kam, auch sonst von niemant anderst gesehen worden, 15 hat erst [R 1ª] alles hoffgesind auff der nerrin wort ein gedencken gewonnen; ist derhalben nit wenig klag umb Lewfriden gewesen; dann er sich gegen allem hoffgesind so früntlich und tugentsam gehalten, das sie ihm allsamen grossen gunst getragen haben. Als aber der graff mit fleiß warnam, weß 20 sich Angliana halten wolt, ist er am anderen tag zů Angliana zimmer gangen und ihre junckfrawen alle fragen lassen, was Angliana in ihrem gemach außricht, das sie nicht mehr auß dem zimmer gang. Alsbald hand sie geantwurt, es seie in davon gar nicht zu wissen; dann Angliana last sunst niemant zů ihr 25 in ir innerist gemach dann allein Cordula und Florina.

Bald hat der graff befolhen die beiden junckfrawen für in zů kummen in seinen garten. Das alsobald verschafft worden ist. Florina aber noch voller forcht ist mit erschrockenem hertzen für dem graven auff ire kney nidergefallen, deßglei- 30 chen auch die ander junckfraw. Er aber hieß sie bald auffston; dann er het in keinem argen nach ihn geschickt, allein

*

1) Holzschnitt 35: der graf redet zu zwei vor ihm knienden jungfrauen.

das er von in erfaren wolt, wie sich sein tochter halten thet. Cordula, welche mehr hertz hat zů reden, fiele zůhand nider auff ire kney, deßgleichen auch Florina. Cordula die junckfraw sagt: 'Allergnedigster herr mein, wo mich eüwer genad 5 verhören und kein zorn auff mich wolten legen, ich sagt euch die gantze warheit.' — 'Sag an,' sagt der graff, 'dann ich bin bereit zů hören sunder allen zorn.' Cordula sagt: 'Gnediger herr, so solt ihr wissen, daß anligen, so mein gnedige und allerliebste junckfraw an irem hertzen hat, ist nun zůmal dem 10 gantzen zimmer offenbar. Dann sie das ohn alles scheühen von ihr selb bekant und geoffnet hat, und es seie dann sach das sie entlich erfarn mag, wo Lewfrid hinkummen, wirt sie weder essen noch trincken. Jetzund fürt sie ein ernstliche zeit mit weinen und klagen; nicht anders redt sie, nichs an-15 ders gedenckt sie dann allein an iren jüngling, welcher ihr hertz gantz gefangen und besessen hat. Darumb, gnediger herr, [R1b] so [euch] das leben ewer tochter lieb ist und begeren das zů erhalten, müßt ir unser junckfrawen iren liebsten jüngling anzeigen. Dann aller trost, warnung, straff und leer mag 20 nicht mer an ir verfahen. Ich und mein gespyl Florina haben so vil mit ihr versůcht, aber alles umbsonst ist.'

Dieweil Cordula also mit dem graffen redt, weinet sie gantz züchtigklichen darzů, weliches dann den graffen dester mehr behertziget. Nit weniger zeher vergoß auch die getrew 25 Florina, ihre beiden hend in einander geschlagen hinder ihrer gespylen knewend. Diß alles der graff warnam, sagt zů den junckfrawen: 'So gond hin und sagend meiner tochter, der jüngling sey noch in leben und sampt seinem gesellen und dem lewen heimlich von meinem hoff entritten, mir auch mei-30 nen liebsten jeger erschlagen. Deß sol sie gantz gewiß sein; darumb mag sie wol ir klagen und trauren lassen faren.'

Also sind die beiden junckfrawen mit züchtigem urlob von dem graffen gescheiden, habend eilens ir junckfrawen solche botschafft von irem vatter bracht. Und wiewol sie etwas trost 35 davon hat empfangen, hatt es dannocht in ir geschwancket, hatt sich aber ein wenig stillen lassen; dann beide junckfrawen haben allen iren fleiß darzů angewendt.

Als aber nun die junckfrawen von dem graffen kommen

sind, ist er in einen sessel gesessen, dem handel gar tieff nachgesunnen: 'Will mich dann glück also haben, wolan so trôst ich mich dannocht, das mein tochter ir einen solchen jüngling erwôlt hat, der mit tugend und mannheyt hoch von gott begabt ist. Ach wer mir doch nur die sach vor langem zû 5 wissen gewesen, ich wolt wol bey dem künig zûwegen bracht haben, das er in zû ritter geschlagen, mit wappen, schilt und helm begabt het. Alsdann wer mirs nit so groß zû verwiß kommen als in einem solchen fal. Wißt ich den jüngling zû finden, ich wolt im eilens einen botten schicken und wider an 10 meinen hoff berûffen lassen.'

Semlichs gedacht stund der graff auff, besandt eilens einen [R 2a] botten, sagt ihm, das er sich eilens rüsten solt, dann er mûßt uff der post gon Lyßbona reiten. Demnach schrib der graff dem jüngling einen brieff und sicher geleit, gabe 15 das dem botten, befalhe im eilens gohn Lißbona zû postieren, nach Lewfriden dem jüngling zû fragen an des künigs hoff; dann der graff meynet in gewißlich bey dem künig zû finden, dieweil er seinen vormals begert hatt. Der bott ward auch von dem graffen underricht, wie er im mit worten anligen, 20 wo anderst sein schreiben nit verfahen wolt, das er eilens mit im auff wolt sein; dann er solt ein gantz gnedigen herren an im haben. Der bott reit hin mit grossen freuden; dann im von deß jünglings abscheid gar leyd geschehen was. Disen botten wôllend wir lassen reiten und sagen, wie sich Lewfrid 25 der zeit gehalten hat.

40.

Wie Lewfrid zû Salamanca in der statt in grossem trawren was, teglich ein zeitlang im feld spatzieren ging, sein liebste junckfraw klagen thet[1]). [R 2b] 30

Lewfrid was jetzund bey zehen tagen zû Salamanca, und wann er umb die leut war, stalt und erzeyget er sich gantz

*

1) Holzschnitt 36, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) fluss und stadt; b) Leufrid, neben ihm der löwe.

fro̊lich. Sobald er aber des nachts an sein beth kam, was er sein liebste junckfraw hertzlichen klagen. Er nam ihm auch teglichen ein stund oder etlich für, in deren er in das fåld spatzieren ging on alle gesellschafft, satzt sich dann etwan
5 an ein verborgene stat, do er von niemant mocht gehőrt werden, fieng alda an sein unglück zů beklagen: 'O glück, wie bistu mir so gantz zůwider! Was ziehestu mich armen jüngling! Du hast mich jetzund gar offt und dick felschlichen angelachet, mich mit deinem sůssen und glantzenden schein an-
10 gesehen, und so ich meyn dir jetz am angenemsten sein, so überschüttest du mich mit aller bitterkeit. Niemant solt sein getrawen und hoffnung zů dir unstetigen glück setzen. Du bist gantz wanckelmůtig, unbleiblich, undanckbar; dann so man dich meynet am allernechsten zů sein, so bistu eim am
15 allerferristen. Hastu mich armseligen jüngling nit auß niderem staht gleich in meiner kindtheyt zů einem gůten anfang gebracht, do mein, nachdem ich eines årmisten hirten son was, gantz herrlich gepflegen ward, als namlich in meines herren hauß, darinnen mein nit minder dann seines sons gepflegen
20 ward, mit essen, trinken und gewand meines herren son gleich gehalten! Hettest du mich also in solchem anfang beliben lassen und nit mit falschem schein angelachet! Dann du woltest mich auß einem jungen kind zů einem kőnig haben. Das aber nit lang geweret hat; dann ich bald auß meinem reich
25 entlauffen můßt, ward also auß einem künig in kurtzer zeit zů einem kuchenbuben. Noch liessest du mich auch nit lang in solchem stand; ich můßt in dem frawenzimmer ein diener werden. Aldo thet Cupido auch das sein darzů, verwundt unnd schoß seinen scharpffen strol auff mich dermassen, das ich inn
30 brinnender liebe hart entzündet ward gegen meiner liebsten junckfrawen, bey deren du mich dermassen angesehen, so das ich und [R 3ª] sie in hoffnung waren, unser liebe solt unzertrent und unablőßlich bleiben. Was hastu aber mir yetzund durch deine falschen tück angericht! Ja anders nichts, dann
35 das ich mich von meiner allerliebsten junckfrawen sunder alles urlub hab scheiden můßen, mag auch gar nicht wissen, wie es ihr gang. Doch bin ich in gewißesten zweifel, das mein hertzliebste junckfraw von meinetwegen schmehlich und hart

gehalten wirt, von allem hoffgesind wirt auff sie mit fingern gezeygt. Ach das ich nit an dem hoff beliben bin und meines endes unnd todts von ihrem vatter gewartet! Was soll ich zů leben ohne mein liebste Angliana! Was wirt sie doch jetz für vertrauwen zů mir haben, dieweil ich flüchtiger sie im 5 ellend verlassen hab!'

Diser und derengleichen klagen fůrt Lewfrid ohn zal vil, und als ihn jetzund zeit daucht, nam er sein weg wider der stat zů. Es stund aber ein schone linden vor der statt auff einen büchsenschutz, under dern stund Lewfrid ein wenig sich 10 umbsehnd; so sicht er von verrem einen botten eilens daher postieren, und als er neher zů ihm kamm, erkant er ihn; dann es was seines herren, deß graven, bott. Lewfrid erschrack zům theil, stund aber dannocht still, damit er von im vernemmen môcht, wie es seiner liebsten junckfrawen gieng. 15

41.

Wie der bott zů Leuwfriden under der grossen lynden kam, ihm mit freüden den brieff antwurt, so ihm der graff gesant hatt.

Der bott was nit gar zů Lewfriden kommen, do erkant 20 er in. Er sprang eilens von seinem pfert, zoh seinen brif auß seiner teschen und sagt: 'Gegrůßet seist du, mein allerliebster jüngling! Dein anblick bringt mir hertzliche freüd, so bring ich dir auch gůte botschafft von unserm herrn. Got wolt, wir jetzund by im weren; dann er groß verlangen nach 25 dir hat.' Damit antwurt er im den brief von dem graven. Leyfrid, wiewol er den [R 3b] [1]) botten nie anderst dann einen redlichen knecht erkant hat, noch dannocht sorgt er sich, der graff het ihn auch mit schencken bestochen gleich dem jeger. Darumb empfieng er den brieff von ihm, empfieng ihn frünt- 30

*

1) Holzschnitt 37: ein jüngling hält einen geöffneten brief, den ihm ein vom pferde gestiegener bote eben übergeben hat. — Ist auch in der zweiten ausgabe des Gabriotto bl. T3b (oben bd. 1, s. XXXIX[4]) verwandt.

lich unnd sagt: 'Lieber bott, ich bitt, wôllest in die statt mit deinem pferdt ziehen, in die nechst herberg an der porten stellen. Da wil ich, sobald ich disen brieff gelesen hab, zů dir kommen und gůte geselschafft halten.' Deß was der bott
5 zůfriden, zog also in die stat, versahe sein roß mit gůtem fůter, hieß demnach den wirt das mal bereiten.

Dieweil gieng Lewfried vor der statt, lase seinen brieff, darin sein herr der graff ermanet wieder heimzůkeren, frid und geleit gnůgsamlich verschreiben hatt. Lewfrid aber sorget
10 allezeit ein betrug darin verborgen sein; er gieng in seines herrn, des kauffmans, hauß, wapnet sich in ein gůtes pantzerhemmet, ob ihn vilicht der bott mit heimlichen listen ungewarnet auß seines herrn geheyß umbringen wolt, das er sich sein môcht [R 4ᵃ] entsetzen. Er nam auch mit ihm Walteren
15 und seinen diener; dann die bede wusten umb alle verloffnen sachen; sunst aber sagt er niemans nichts darvon.

Alsbald er nun in die herberg kam, bat er den wirt, er wolt ihn gůt geschirr machen und ihn sampt seiner geselschafft in ein sunder gemach setzen; solche můh wolt er wol
20 bezalen und vergelten. Diß alles ward nach seinem willen und begern volstrecket. Sobald sie über tisch kommen sein, hatt Leuwfrid nit lenger verziehen künden, von stund an den botten gefragt, wie es doch umb sein allerliebste junckfraw stůndt; dann er in dem brieff wol verstanden, das sein liebe
25 allem hoffgesind zů wißen was.

Der bott sagt: 'Jüngling, ich bin gůter hoffnung, ihr sachen werden nunzůmal baß stan. Dann eh ich von hoff verritten bin, ich von Cordula, ihrer junckfrawen eine, vernummen hab, sobald und sie gewar worden sei, das du hin-
30 weg und in ungnaden gegen ihrem vatter standest, hab sie sich aller zier und kleidung, auch alles, so zů lust und freuden dienen môcht, nit mer gebrauchen wôllen, ire trawrkleider herfürgesucht, keiner speiß noch tranck mehr genossen, so lang biß ir vatter gemelte ir junckfraw zů ir geschickt sampt Flo-
35 rina, die dann dir seer wol bekant ist. Die beide haben der junckfrawen gwisse botschafft von irem vatter bracht, das du nit umbkommen noch gefangen seyest, sonder on urlaub von hoff hin und weg geritten sampt deinem brůder Waltern

und dem lewen, ir auch darbey versprochen in kurtzem zů erfaren, wo du hinkommen seyest. Hatt mich auch mein herr in derselben zeit mit disem brieff abgefertiget, welchen ich dir überantwort hab, sodann mir auch mündtlichen befelch geben, auff das freundtlichst mit dir zů reden, damit du mit 5 mir widerkerest; dann er fürwar in grossen sorgen seiner tochter [halben] gestanden. [R 4[b]] Nun merck mich! Sobald mir der brieff und befelch geben, hab ich mich gantz stiller weiß zů Cordula der junckfrawen verfüget, ir mein reyß und befelch angesagt, domit Angliana desto mer trostes von ir 10 empfahen mög. Ich wer auch fast gern selb bey ir gewesen, hab aber mit keiner geschicklichkeit solchs können zůwegen bringen. Diser wort, liebster Lewfrid, soltu mir alle gelauben und mein trew des zů einem sichern pfand haben, das im also sey.' 15

Lewfrid, wie oben gesagt, erkant disen botten als ein frummen, warhafftigen unnd getrewen gesellen, gab ihm derhalben gůten gelauben unnd sagt: 'Mein getrewer bott, sag mir doch, wer hatt dir angezeygt, das ich hie zů Salamanca bin?' — 'Das hab ich,' sagt er, 'zů Lisabonna an deß künigs 20 hoff erfaren. Dann mein herr meynt nit anderst, dann ich würd dich an des künigs hoff gewiß finden.'

'Lieber bott,' sagt Lewfrid, 'was gibstu mir aber für ein raht? Mein herr hat zůvor mir streng nach meinem leben getrachtet, einen falschen mörder darzů bestelt, so mich mit 25 einem spieß solt durchschossen haben. Nu můß ich sorgen, dieweil mich das glück vor solchem unfal bewart, mir möcht ein ander bad übergehangen sein, mein herr möcht mich durch gůte wort wider underston zů ihm zů bringen und alsdann sein zorn an mir rechen.' 30

Antwurt der bott: 'Das wirt meinem herren seer nachteilig sein, dieweil du sein geleit mit seinem ingesigel vonn ihm hast. Das magstu sampt deinem fründt Waltern zů Lißabona an des künigs hoff lassen. So dann mein herr über soliches gewalt mit dir brauchen solt, wird ihm gar schwerlich 35 gegen dem künig zů verantwurten sein.' — 'Wolann,' sagt Leuwfrid, 'so beschlaffen wir uns hinnacht auff die sachen. Jedoch solt du morgen frü bereyt sein; dann ich wil mich

auch gerüst machen. Wil dann mein lieber brůder mit mir reysen, ist mir fast lieb.'

Darauff sagt Walter: 'Mein lieber brůder, wie möcht ich dich [S 1ᵃ] doch von mir lassen, so das ich nit wissen möcht, 5 wie dirs ging! Ich will solche fahr mit dir auffnemmen und wagen. Du aber solt meinem vatter nicht darvon sagen, sunst wird er unser keinem gestatten zů reiten; dann im von diser sachen gar nichts zů wissen ist.'

Als sie nun nach notdurfft gessen und getruncken hand, 10 sind sie zů beth nidergangen, des künfftigen tags mit verlangen erwartet.

42.

Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft den nechsten auff Lysabona reiten, was er und Walter für einen 15 anschlag machten[1]).

Der new tag jetzund durch frölichen gesang der vögel verkündt wardt. Lewfrid und sein liebster brůder Walther am abent ir ordnung haben gemacht, urlaub von vatter und můter genommen und inen Lotzman den lewen trewlich be- 20 folhen. Und sobald deß morgens der tagstern am him-[S 1ᵇ] mel gestanden, seind sie auff zů roß gesessen, mit begirigem hertzen den weg auff Lißbona für sich genummen. Leuwfrid sich auff solicher reyß mancherley bedocht, weß er sich halten wolt. Zůlest fande er einen raht bey Waltern, das er zů 25 Lißbona bliben solt, dem graffen und seiner tochter schreiben, wie er noch frisch und gesundt were; sein will und meynung aber wer nit eh gen hoff zů kummen, er hette dann zůvor ein ritterliche that begangen, rittersorden erlangt; alsdann wolt er mit freüden widerkeren, verhoffen ein genedigen herren 30 zů finden. Diser rhatschlag gefiel Lewfriden hertzlichen wol, so anderst Walter die brieff selb antwurten wolt; dann er noch in sorgen stund, im möcht ein verdeckt essen fürgetragen

*

1) Holzschnitt 38: Leufrid zu pferd, neben ihm der löwe; ihm folgt ein bärtiger reiter.

werden; alsdann wer weder im noch seiner liebsten junckfrawen geholffen. Diß alles versprach im Walter mit allem fleiß und ernst außzůrichten; dann er wol gedacht, der graff wird kein hand an in legen noch einnichen gewaldt mit ihm brauchen. 5

Lewfrid aber machet seine rechnung weit anderst; dann er nam im für, durch seltzam practick personlich mit dem graven und seiner tochter zů reden oder grosse gefar darob zů beston. Er aber behielt im semlichen anschlag gar heimlich, so das er auch seinem vertrewten brůder nichs davon 10 sagt. Dann als sie gen Lißbona kummen seind, hat Lewfrid seiner liebsten Angliana einen brieff auff nachvolgende meynung geschrieben:

'Mein grůß, heyl und alle wolfart seind euch zůvor! Mein hertzallerliebste junckfraw, was grossen betriebniß mir mein 15 hinscheiden von euch, meiner liebsten, brocht hat, ist mir gar keines wegs müglich zů beschriben. Aber noch vil mer beschwert mich eüwer hartseliges leben, in welchem ich euch gantz ellendiglich hab verlassen můssen. Dann so offt ich bedocht, mit wie mancherley unfal ir überschüt seind gewesen, 20 hat mir mein hertz in meinem leib geweint; dann ich bin ungezweifelt euch ein hertzliche beschwerniß gewesen. Ist das der, zů dem ir alles vertrewen gesetzt haben, so [S 2ᵃ] flüchtig von euch sunder alles urlub gescheiden ist, so ich euch doch zum offtern mol versprochen hab, biß in den todt nit von 25 euch zů weichen, allen unfal williglichen mit euch zů leiden. Demnach hab ich auch mit schweren gedancken zů hertzen genummen, was ir, mein allerliebste junckfraw, zorniger, harter und streflicher wort, derer ir doch vormolen an eüwern gütigen vater nit gewondt, hand hôren můssen. Ach, wie be- 30 schwerlich seind die eüwerem bekumberten hertzen gewesen, ich gschweig der grossen scham, so ir getragen, so ir bedocht, wie alles hoffgesind jetzund von euch sagen und sprechen: 'Secht zů, wie hat sich unser gnedige junckfraw so wol verheyrat! Jetzund ist sie mit einem verloffnen und hinflüchtigen 35 jüngling, von schlechten eltern erboren, behafft. Wo wirt mer einer ein hohen stands kummen iren begerend, dieweil sie vormals vil dapferer werber hat außgeschlagen!' Das und

derglichen geschrei habt ir, allerliebste, gwiß zů hertzen genummen, ob es gleichwol nit also ergangen ist. Dann so mir der bott, so von eüwerem herren und vatter zů mir gesant, die rechten worheit bekant, hat worlich alles hofgesind ein
5 hertzlichen bedauren mit uns beiden gehabt, allein der verreterisch bôßwicht, so mich understund in dem wald mit seinem spies zů erschiessen, dem dann auch sein verdienter lon darüber worden ist. Nu wer mir semlichs alles begegnet, wo ich nit von dem frummen ewers herr vatters schiltbůben ge-
10 warnet, der dann in der harnaschkammer verborgen allen anschlag, so über mich gemacht, von anfang gehôrt, mich bey nechtlicher weil vor dem schalckhafftigen môrder gewarnet. Do môcht mir der zeit nit mer werden, zů euch, meiner liebsten junckfrawen, zů kummen. Ich můß mich aber gegen
15 euch entschuldigen. Was wird ich und mir für unrot gestifft haben, so ich auff solche trüwe vermanung nit gewichen, do eüwer herr vatter noch inn feürigen zorn gegen mir brennen thet!. Wer mir gewiß nit anderst gangen, dann das ich den tod het leiden můssen. Was wer euch dann, liebste junck-
20 fraw, geholffen gewessen, dann das ir eüwer [S 2ᵇ] übrige zeit in senen und klagen hetten verzeret, so anderst ewer liebe gegen mir ist, als ich euch dann gwißlich vertrew! Darumb, liebste junckfraw, solt ihr mich noch nit anderst meynen gegen euch gesinnet sein dann alwegen. Sind auch des gewiß, das
25 ich auff künfftigen sonnentag personlich bey euch sein will, ewer lieblich angesicht anschawen und weiters euch meinen willen zů verston geben. Ir wert mich aber in verkerter gestalt sehen; dann ich laß mir von grawem hotzen eines waldtbrůders kutten anmachen, ein schôn bůchlein einbinden einem
30 betbůch gleich. In dem werdt ir nach aller leng mein endtliche meynung vernemmen; dann euch zů lassen ist mir nit müglich. Got pfleg ewer, mein allerliebste junckfraw!'

Disen brieff nam Lewfrid, versiglet den mit seinem bitschafftring. Demnach schrib er dem graffen auch einen brieff,
35 in welchem er in zům hôchsten umb verzeihung bat, demnach zů dem hôchsten umb sein geleit danck saget, und daß er gentzlichen willens wer nit mehr für in zů kommen, er het dann zůvor den orden der ritterschafft erlanget. Dise zwen

brieff gab er Waltern, sagt im aber nichts von seinem fürnemen, bat in auff das getrewlichest, im sein sachen fleißig außzůrichten, deß dann Walter willig was. Also ritt Walter und sein diener mitt deß graffen botten den nechsten weg des graffen schloß zů. 5

43.

Wie im Lewfrid einen beghartsrock machen ließ und ein künstlichen langen weissen bart, demnach den nechsten in den forst, so des graffen was, reit, sein pferdt bei einem waldtbrůder ston ließ. 10

Nit lang darnach, als Walter sampt dem botten hinweg was, saumet sich Lewfrid nit lang, ging zů einem gewandschneider, verdinget ein beghartsrock und kappen zů machen von einem wůsten groben grawen hotzentůch. Demnach schawet er im umb einen langen künstlichen venedigischen bart; und 15 als er nun sein bereitschafft bei einander hat, ist er tag und nacht geritten; [S 3a] [1]) dann im der weg wol bekant was. Nymmer kam er von seinem pferdt, es were dann sach, das er essen und sein pferdt fůteren wolt; kam also in kurtzer zeit in den grossen forst oder wald, so zůnechst bei seines 20 herren schloß lag. In demselbigen wald wonet ein seliger klaußner oder waldtbrůder oder beghart, wie man den nennen will.

Derselbig was vor zeiten des graven vatter liebster diener gewesen, ein freudiger und seer kůner held, der in stürmen 25 und schlachten vil umbracht hat. Denselben ward auff ein zeit sein conscientz dermassen nagen und anklagen, das er endtlich meynet, wo er sich nit von der welt absünderen thet, môcht er nymmer selig werden. Kam auff einen tag zů seinem herren, sagt unnd klagt ihm mit weinenden augen sein 30 anligen, wie er gantz beschwerdt wer inn seiner conscientz, dieweil er bedecht, das er so manigen man beleydet, vil er-

*

1) Holzschnitt 39, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) fluß, auf dem ein segelschiff schwimmt; b) reiter = oben s. 327, nr. 23b.

schlagen, witwen und weysen gemacht, wißt er seine sünd inn unnd bey der welt nit abzůlegen; darumb [S 3b] wer sein fürnemen endtlich dohin gericht, von der welt zů gon, in der wildtnüß sich zů erhalten biß an sein end.

5 Als nun der graff seinen willen verstund, gefiel es im wol, und sagt zů ihm: ‘Mein lieber diener, dieweil du des vorhabens bist, wil ich dir fast gern darzů helffen. Dir ist wol wissen, daß ich zwo schôner und reicher apteyen in meiner graffschafft hab, deren beide ept mir gantz angenem sind, 10 ligen auch beide in rauhen und finstern welden. In welche du nun lust hast, magstu mir zů verston geben, will ich dir mit allem willen beholffen sein, damit du zů einem leyenbrůder angenommen würst.’

Der ritter antwort: ‘Gnediger herr, ich bedanck mich zům 15 hôchsten ewers gnedigen erbietens. Aber got bewar mich darvor, daß ich in ein kloster gang; dann so ich meynet die welt zů fliehen, wird ich erst in die mitte hineinkommen. Was ist doch das klosterleben anderst yetzund zů unser zeit, dann das sie in allem überfluß und wollust leben, wie uns dann der 20 hochgelert Bruno von Bamberg in seinem bůch, das er nent den Renner, darumb das er alle stend der welt durchrennet, grüntlich zů verston gibt, in welchem bůch ich von meinem und aller reiter und hoffleut stand wol gelesen, so das mich reüterordens noch hofflebens nit mer glust. So ich mir aber 25 under zweyen eins erwôlen solt, wolt ich das hoffleben für das münchisch leben ahnemen, weyß auch, das ich die seligkeyt alsbald und eh zů hoff dann in einem kloster überkommen wolt. Sovil unnd ich umb klosterleut gewont, hab ich nichts mehr bey in funden dann ehrgeitz. Ein yeder wolt 30 gern am brett sein; ist einer procurator oder suprior, gedenckt er von stund an nach dem priorat oder gar apt zů werden. Neid und haß wonet mit hauffen bey in. In summa, was ich in der welt fliehen, wird ich im kloster mit hauffen finden. So mir aber ewer gnad zů meinem fürnemen helffen will, ver- 35 gunn mir die, in dem grossen forst ein ort zů erwôlen und ein hüttlin darinn zů bawen, wie ich mir dann das mit riß und laub wol zů machen weyß.’ [S 4a]

‘Wolan,’ sagt der graff, ‘so erwôl dir in dem forst ein

gelegen ort! Do will ich verschaffen, das dir ein brůderheußlin und kappellen zů deiner notdurfft und gotsdienst soll gebawen werden. Du solt auch teglich von meinem hoff dein zimliche narung haben.' In summa, diß ward also vollendet.

Zů disem brůder kam Lewfrid des nachtes geritten bey 5 hellem und vollem mon; und es was nit weit von mitternacht, als er für die zellen kam. Er klopffet züchtigklichen an. Der brůder aber mocht in nit gehören; dann er was noch an seinem gebett in der capellen. Die stund ein wentzig baß in wald hinein; so stund die zell an einem felsen, darauß sprang 10 ein lustiger brunn. Lewfrid gedacht: 'Ich mag den gůten brůder nit weiter bemühen; ich will weiter in wald hineinreiten zů der kolhütten. Villeicht sind die koler in ihr dorff gangen, so find ich dannocht stallung für mein pferdt und hew, damit es die nacht nit gar über auff leren bauch stohn 15 dörffe.' Also trabt er gemachsam durch den wald.

Als er aber nit lang geritten was, sicht er ein hellen glast durch die beum herscheinen, davon er sich nit wenig verwundern ward. 'Nun bin ich,' sagt er, 'noch nit bei der kolhütten, was feur oder liecht mir doch hie entgegenschein; 20 so hat mich auch niemans können verrhaten; dann kein mensch weyßt von meinem anschlag. Sind es aber meines herren diener, so vileicht die nacht auff dem gejåd verharren, damit sie des morgens desto früer anbinden, wes soll ich mich do halten? Es möchten villeicht etlich under in sein, so auch ir 25 wartgelt auff mich hetten, damit sie mich erschlagen solten. Nun getrew ichs keinem under in allen. Wolan, es sey im wie es wöll, so můß es doch gewagt sein.'

44.

Wie des jegers geyst zů Lewfriden kompt und sich 30 seer übel gehůb, im alle sach grüntlich zů verston gibt, was für ein anschlag vorhanden gewesen, so über in gemacht.

Lewfrid nam seinen weg volles für sich, ließ seinem gaul

vollen gewalt, wo er in hintragen wolt. Als er nun dem schein [S 4ᵇ] [1]) und glast neher kam, fing sein roß fast an zů schnuffen, schnarhen und zittern; es lag im auch der schweiß auff allem seinem leib. So fing dem jüngling auch an der
5 grausen zů thůn; dann die har stigen im zů berg. Er machet das creutz über sich, sagt zů im selb: 'Nun hab ich manche far bestanden zů wasser und land, bin aber dermassen nie geengstiget worden. Es sey was es immer wölle, will ich dannocht in dem namen gots fürfaren.' In dem fing sein pferdt
10 an gar zůruck zaufen, stampffet und stalpret fast mit seinen fůssen. Lewfrid fasset eines mannes můt, sprach seinen gaul dapffer zů, gab im die sporen, sprenget mit gewalt dem glast und schein zů. Do erhört er gar ein jemerlichs geschrey und klagende stimm, dabey er abnam, das es ein gespenst was.
15 In dem kam er gantz nahend darzů. Da fieng das gespenst und geyst an und sagt: 'O wee und ach, du theurer jüngling, wie wird ich umb deinentwillen so hart gepeinigt! Weh mir, Lew-[T 1ʳ]frid, das ich dir all meine tag ye übels understund zůzůfügen, dieweil dir niemant sunst widerwertig
20 was dann der graff! Warumb ließ ich in nit selb sein heyl an dir versuchen!' Lewfrid sagt: 'Du arme creatur, wer du bist, weyß ich nit; ich möcht dir aber meinethalben wol günnen, das du zů rhůen werst.' Lewfrid ward von disem gesicht so verstocket, das er nit mer gedacht des jegers, so in um-
25 bracht haben wolt. Darumb fing er ernstlichen an zů fragen: 'Sag mir doch, wer du bist, damit ich die ursach deiner hartsamkeyt verstohn und wiß, warumb du von meinentwegen in disen jamer kommen seyest!'

Das gespenst antwort und sagt: 'Ach leyder, allerglück-
30 seligster jüngling, nit lang ist, do wolt ich durch schenck und gaben, so mir darumb versprochen wurden, dich umbracht haben. Das aber mocht mir nit gerahten, ward also von deinem lewen umbbracht, dieweil ich in einem solich bösen fürnemen was unnd aber mir der weil nit ward, das ich got
35 den allmechtigen umb verzeihung het gebetten. Darumb můß

1) Holzschnitt 40: Leufrid, vom bracken begleitet, reitet auf einen nackten, von feuerflammen umloderten mann zu.

ich ewigklich in solchem ellend bleiben, und mag mich niemant darvor gefristen.' Lewfrid, wiewol im unverborgen was, von wem im sollich spil zůgericht, noch dannocht fragt er den geist, von wem er soliche verheissung angenommen. Antwort das gespenst: 'Lewfrid, es ist nit not dir solche ding zů 5 erzalen; dann du deren dingen zůvor gantz sat bericht bist. Ich weyß auch, von wem dir die warnung geschehen, als namlich von dem schildtbůben. Sonst hettest du dich keines argen zů mir versehen.' Erst verschwand der geyst mit grossem und jemerlichem geschrey, schlug also die feurflammen von 10 im, das Lewfrid nicht anderst meynet, der gantz wald wird sich entzünden.

In dem sahe er den mon wider durch die beum herglasten, reit also in grossem schrecken für sich. 'Ach got,' dacht Lewfrid, 'ist im also, das diser jeger ewig verdampt 15 můß sein, dieweil er in einem solchen bősen fürnemen durch den tod hingenommen, wie wil es dann [T 1b] manchem kriegsman und råuber gon, die keiner anderen sach halben außziehen, dann das sie rauben, brennen, todtschlagen, witwen und weysen machen! Ach, wie mancher stürbt oder würt er- 20 schlagen in solcher schweren sünd, das er weder got noch seiner heyligen gedencken thůt. Was bringt sie anderst darzů dann der verflůcht und schandtlich geitz, das dann disen jeger auch dohin gefürt hat! Was sag ich von denselbigen! Es sterben doch leyder vil in iren heuseren am bet; ist nit 25 genůg, das sie ire tag in grossem wůcher, geitz arm leut geschunden und ir gantz leben in solchen lastern hinbracht haben, sonder wann sie jetz durch kranckheit angegriffen werden, gedencken sie wenig, wie sie ir seel artzneyen wőllen, damit sie die ewig freud erlangen. Bald aber můß man lauffen nach 30 dem artzet, der braucht alle seine kunst an dem krancken, damit er den stinckenden kőrpel mőg hie behalten; von demselbigen went der kranck kein aug ab; wohin der artzet goht, sicht im der kranck in alle winckel nach. Kompt aber etwan ein seelenartzet, bringt mit im die recht pflasterbüchs, sagt 35 dem krancken von gedult, von verzeihung, und das er sich jetzund schick, das creütz zů tragen, so im auffgelegt ist, das mag er gar nit hőren, went sein haupt von im, fragt wider

nach weltlichen geschefften, hebt an zů reden von seinem gůt, kinden und gsind. Ach, wie mancher stürbt also dahin, das er von got nit mag hȯren reden. Dem verzih got; dann im stat das urtheil zů.'

5 In solchen gedancken reit Lewfrid lang in dem wald. Zůletst hort er ein menschliche stim von ferren singen und frȯlich sein. Lewfrid gedacht: 'Nach disen gedȯn will ich reitten; mag mir mer kurtzweil geberen dann der armůtselig jeger.' Er reit ein kleine weil, so kompt er auff ein getribnen 10 platz und weg, er sicht von weitem die kolhütten. Deß ward er seer fro; dann ihm die nacht fast lang gewesen was.

45.

Wie Lewfrid zů den kolern in dem wald kam in finsterer nacht, wie früntlich sie mit im geredt haben, 15 im alles, was in der rifier von im außgeschollen, sagten. [T 2a] [1]

Lewfrid kam zů den kolern; die waren streng an irer arbeit, sie sungen und waren leichtsinnig. Er sprach in früntlich zů, grůßt und fragt sie, ob er nit die nacht zů vollem 20 über mȯcht bey in herberg haben. Sie empfiengen ihn seer früntlich und sagten, so er für gůt mit ihn haben, wolten sie gern ir bestes thůn. 'Deß bin ich content,' sagt Lewfrid. Er saß von seinem pferd ab; daß namen sie von im, fůrten das in ein hütten, gaben im gersten unnd hew, machten ihm 25 auch eine gůte strewin. Sie fragten Lewfriden, ob er hunger hett, sie wolten ihm zů essen bringen. Er antwort, deß wer er wol zůfriden. Also brachten sie ihm gůt gesaltzen fleysch unnd brot und ein frischen krůg mit bier. Er saß nider und zechet, biß er gantz satt ward, stund darnach bey den kolern, 30 sahe ihn zů, wie sie arbeytteten. Einer under in, ein gůter fatzman, fragt ihn, von wannen er kem und wer im solchen

*

1) Holzschnitt 41: Leufrid, vom lȯwen begleitet, reitet im walde auf zwei kȯhler zu, von denen der eine die kappe vor ihm abgezogen hat.

gůten wirt gewisen hett. Leuwfrid, demnach [T 2ᵇ] er ein gůtiger jüngling was, antwort im schimpfflich: 'Sicher,' sagt er, 'es staht zů des wirts gefallen, wie er mich halten wôl. Wann ich aber die warheyt bekennen soll, so bin ich in langem keines wirts nie so fro gewesen; so hatt mir auch speiß 5 unnd tranck seer wol geschmacket.'

Der, so in also hat angeredt, in zum offternmal ansehen ward, stetigs gedacht: 'Diser jüngling ist gwißlichen Lewfrid, nach welchem der graff so ernstlichen fragen laßt. Wißt ich das, ich wolt morgen ein gůtes bottenbrot verdienen und in 10 meinem herren anzeigen.' Das mercket Lewfrid mit fleiß, unnd fiel ihm gleich in seinen sinn: 'On allen zweifel sihet mich diser schwetzig vogel nit umbsonst so streng an. Wie wer im, wann er mich morgen verkundtschafft? Dann so wird mein letster anschlag erger dann der erst. Ich will mich an 15 im versuchen, ob er mich kenne oder nicht.'

Er fing an und sagt: 'Lieben koler, ich bitt euch, sagend mir, wie lang habt ihr jetzund kolen in diser rifier gebrant?' Im antwurt einer under ihn: 'Es ist yetzund in die zehen wochen, das mir alle zeit tag und nacht gearbeyt; keiner nie 20 an kein ander bet kommen, dann wie mir sie alhie under den beumen von laub gemacht haben und in unser hütten getragen hand. So ir mit den für gůt nemen wôlt, můßt ir die nacht ungeschlaffen sein.'

'Deß bin ich wol gewont,' sagt Lewfrid, 'gůt leben zů 25 haben, wie man gemeinlich sagt, über nacht harvor zů sein. Seind ir so lang in disem wald gewesen, lieber, so sagend mir, ist nit etwan ein junger reuttersman her zů euch kommen selbander und hatt mit im einen lewen gefůrt?' — 'Sicher nein,' sagt der vorig, 'ich hab dich warlich darumb angesehen 30 und nit anders gemeynt, dann du seiest der jüngling gewesen, so an meines herrn hof alweg mit dem lewen gangen. Ich hab mich sein zum theil gefrewt und verhofft, morgen ein gůte schenck von meinem herren zů kriegen, so ich im anzeiget, das du noch in leben werest. Dann seer groß ver- 35 langen zů hof nach dem jüngling [T 3ᵃ] ist.'

'Das weyß ich fast wol,' sagt Lewfrid, 'dann ich bin auch einer meines gnedigen herren hoffgesind und reit yetzund man-

chen tag, umb Lewfriden zů suchen, kan aber nichts anderst von im vernemmen; dann verschinen dreien nechten bin ich bei einem glaubwirdigen wirt zů herberg gewesen, derselb hat mir für gantzen glauben gesagt, meines gnedigen herren post
5 sey dritthalben tag vor dem, eh dann ich darkommen sey, bei im zů herberg gewesen und hab Lewfriden brieff von meinem gnedigen herren gon Salamanca bracht, do sey er sampt dem lewen; solichs hab der wirt auß des botten mund für war sagen hören. Ob aber dem also sey, wil ich, eh dann es
10 morgens umb neün uhren wirt, wol erfaren.'

'Wolan,' sagt der koler, 'solt ich mein gůt verwet haben, ich hets daran gesetzt, du werest Lewfrid gewesen.' — 'Das nimpt mich nit wunder,' sagt Lewfrid, 'dann ich manigmal für in angesprochen worden bin.'

15 Also liessen sie alle sach gůt sein, vertriben die nacht zů vollem mit andrem geschwetz. Lewfrid halff in holtz scheitern und tragen, damit ihm die nacht desto kürtzer were. Sobald aber die nacht hinüber und der tag anbrach, schanckt Lewfrid den kolern ein letze, deß sie im seer grossen danck
20 sagten. Also saß er uff sein pferdt, nam urlob von den kolern unnd reit wider zů des waldbrůders zellen.

46.

Wie Lewfrid morgens zů dem waldbrůder kompt, den fand er vor seiner zellen sitzen in dem wald, 25 wie in der brůder empfangen hab.

Gar grosse begird hat Lewfrid, das er zů dem beghart oder waldbrůder keme. Er het auch sein seer gůte kundtschafft; so wußt er auch, das er nit von im außgeschlagen wird. Als er nun zů der zellen kam, fand er den brůder zů-
30 nechst darbei an einem lustigen ort bei einem brunnen sitzen. Er grůßt in gar früntlich, hielt auff seinem pferdt ein wenig still. Der brůder dancket im̃, sahe in gar ernstlichen an, verwundert sich ab seiner zůkunfft, dieweil [T 3b][1]) er von etlichem

1) Holzschnitt 42: Leufrid und der klausner sitzen auf baumstümpfen im walde beim mahle.

hoffgesind vernomen hat, wie das er verritten und wißt auch niemant, wo er zů finden wer.

Als er in aber gantz wol erkant, sagt er: 'Lewfrid, mein lieber fründ, bistu es, oder betreugt mich mein gesicht? Ich meyn nit, das du so verwegen seyest, demnach und ich gehört 5 hab, das du dich in meins gnedigen herren land reitest. Bistu aber Lewfrid, darfür ich dich dann halt, so bitt ich, wöllest dich eilens auß dem land machen. Ich sorg, soltest du meinem herren under augen kommen, du möchtest dein leben nit bewaren, es sey dann sach das mein herr eines anderen be- 10 dacht sey dann vor einem monat.' Lewfrid zog sein gleit, so im der graff under seinem secret zůgeschickt hat, harfür und sagt: 'Reichart, lieber brůder, ich bit, wöllest diß offen geleyt lesen, so mir von meinem herren ist zůgeschickt worden und gon Salamanca bracht worden.' 15

Reichardus, alsbald er den brieff gelesen, hat er gesagt: 'Deß freuw ich mich in grundt meins hertzens; dann mich dein hin-[T 4a]scheiden seer bekümmert hat. Nun sag mir, bistu schon zů hoff gewesen oder bistu erst willens gon hoff zů reiten?' — 'Des bin ich, lieber brůder Reichart, noch un- 20 bedacht, kum auch darumb zů dir, das ich hierinn deines rahts pflegen will.' — 'So weyß ich dir,' sagt der brůder, 'in disem fal gar nicht zů rahten. Wann ich aber deß jetzigen herren sinn und gemůt so wol erkant als seines vatters, so vor lang mit todt abgangen, wolt ich dir wol wissen zů rahten; dann 25 was er mit mund versprach und zůsagt, hielt er gantz getrewlich, wiewol ich von disem auch anderst nie gehört hab. Darzů bistu von jugent auff umb mein gnedigen herren gewesen, darumb du in billich baß dann ich kennen soltest.'

'Sicher,' sagt Lewfrid, 'hab ich in gegen nieman kein 30 gewalt nie brauchen sehen, sonder alzeit als ein frummen und milten herren erkant. Ich aber will mich dannocht nit so gar weit bloß geben, ich habe dann zůvor mit meiner liebsten junckfrawen in eygener person geredt. Wie ich das underston will zůwegen zů bringen, solt du wissen, mein lieber brůder. 35 Ich hab mir zů Lißbona lassen heimlichen machen ein rock, mantel und kappen, auch einen gantz contrefetischen bart, damit ich mich in gleicher gestalt eins einsidels verkleiden mag.

Sodann hab ich meiner liebsten junckfrawen zůgeschriben bey meinem lieben und vertrewten brůder Waltern von Salamanca, das ich auff künfftigen sonnentag zůr kirchen sein wölle; aldo werd sie mich in eines begharts oder einsidels gestalt vor der
5 kirchen sehen und persönlich mit mir reden; ich wöll ir auch mit meiner hand ein schönes büchlin presentieren, darin sie beschriben finden wirt mein geburt und gantzes leben biß auff dise gegenwertige zeit, auch was ich mir endtlichen fürgenommen hab weiters zů thůn oder mein leben darob zů ver-
10 lieren, als namlich das ich ein zeit lang an des künigs hoff dienst suchen, mich dermassen bei dem künig anbringen, also das ich hoff in [T 4b] kurtzer zeit ritter geschlagen zů werden. damit ir vatter nit teglich an mein schlecht herkommen, sonder auch an mein leben und mannliche thaten gedencken thů.'
15 Reichart der brůder sagt: 'Lewfrid, lieber fründ, bistu dann des vorhabens, so můstu fleißig mit der sach umbgon, damit dir nit begegne mit dem bůch, als dir mit dem ring und brieff gangen ist, so du meyntest, der junckfrawen solt sollichs werden, das es irem vatter zůhanden kem. Deß ich
20 dann alles gůte erfarnüß hab von einem schildtbůben, so mir teglich mein kost von hoff in disen wald bringt; dann derselbig sagt mir auch in beichtweiß, wie er deines heils ein ursach wer, dich vor dem falschen jeger gewarnet het.'

'Ach gott,' sagt Lewfrid, 'möcht ich disen bůben sehen!
25 Der wirt mir in allem meinem anschlag der allerfürnembst helffer sein.' — 'Deß biß getröst,' sagt Reichart, 'es sey dann das er in diser nacht verscheiden, so wirt er, eh dann gar zwo stund verschinen sind, bey mir in disem wald sein. Darauff magstu dich wol bedencken, was du mit ihm zů reden
30 habest.'

Lewfrid sprach: 'Mein lieber Reichart, was sagt dir doch der bůb in verschinen zweien tagen? Hat er meinen brůder nit zů hoff gesehen?' — 'Nein, gar nichts,' sagt Reichart, 'dann mir sind in dreyen tagen deinenthalben gar nit zů red worden.'
35 'Nun bin ich gantz gewiß,' sagt Lewfrid, 'das mein gesell auff dißmal zů hoff ist.' Also hatten sie mancherley gesprech mitnander biß auff die zeit, das jetzund der knab mit dem brot kommen solt.

47.

Wie der schildtbůb mit dem essen kam, was grosser freuden der schildtbůb gewann, als er Lewfriden ersehen hatt.

Es was in dem wald eins roßlauffs weit von dem ort, 5
do Reichart sein zellen hat, ein seer hoher stein auff einer glatten seulen. Auff denselbigen ward dem brůder allen [V 1ᵃ] [1] morgen sein genante speiß bracht von dem schildtbůben oder einem andern an dem hoff. Der stein was oben gemachet wie ein kasten, darüber mocht man einen anderen dinnen 10 stein decken, damit die vögel und andre gschwinden thier dem brůder inn seinem abwesen die speiß nit mochten hinwegnemen. Dann also was die ordnung, so man den brůder bey dem stein nicht fand, legt der das essen darein, so es dar bracht, ritt demnach widerumb sein straß. Geschahe auch off- 15 termals, das er das essen auff zwen tag zůsammenkommen ließ; so dann, der das essen dar bracht, das alt noch in dem stein fand, nam er dasselbig herauß und stalt das frisch hinein. Solichs geschah allein darumb, das man den brůder an seiner andacht unnd gebett nit verhinderen solt. 20

Reichart sampt dem jüngling gingen zů dem stein. Lewfrid aber hat auch sein kappen angethon, damit, so ein anderer dann der bůb kem, er nit erkant wird. Sie aber sind nit lang bey [V 1ᵇ] gemeltem stein gesessen, do ist der knab mit der speiß kommen. Reichart hatt in seiner gewonheyt 25 nach freundtlich empfangen unnd gefragt, was für new geschrey zů hoff sey. 'Ich hab,' sagt der bůb, 'fast gůte bottschafft gehört. Dann ungefohrlich in vier tagen sind meinem herren brieff kommen von dem theuren jüngling Lewfrid, der soll yetz zů Lysabona sein an des künigs hoff. Dann sein ge- 30 schworner brůder Walter hat mir das alles selb gesagt.'

'Ach,' sagt Reichart, 'mein lieber son, dir habs gesagt,

1) Holzschnitt 43: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter = oben s. 310, nr. 17a; b) schäfer, mit abgezogener kappe unter einem baume stehend. — Beide hälften erscheinen auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 48, nr. 16).

wer da wōll, so sag ich dir für ein gantze warheyt, das er zů Lißbona nit ist, weißt auch kein mensch in Lißbona, war er kommen sey. Des bin ich satt bericht; dann sobald Walter und der bott von Lißbona hinweggeritten sind, ist Lewfrid 5 an dem hoff verloren worden.' — 'Ach das erbarm got,' sagt der knab, 'so sorg ich, das er durch heimliche practick, so mein herr auff ihn gemacht, villeicht gefangen oder aber gar zů grundt gangen.' Fing damit kleglichen an zů weinen.

Als nun Reichart unnd Lewfrid sein getrew hertz gespürt, 10 hatt der brůder angefangen unnd gesagt: 'Die warheyt, lieber son, hab ich dir gentzlichen gesagt. Das im auch also sey, so nim war, hie ist Lewfrid!' Damit zog er im die kappen von seinem haupt. Der jung vor freuden nit mehr auff dem pferdt bleiben mocht, erbeisset von stund an zů der erden, 15 empfing Lewfriden mit grossen freuden unnd sagt: 'O Lewfrid, solt mein gnedige junckfrauwe jetzund wissen dich so nahend sein, ich glaub, sie von grossen freuden in ein kranckheyt fallen wird; dann ihr verlangen nach dir ist nit außzůsprechen. Aber sich hatt ihr kummer, so sie gehabt, zům 20 theil in trost verwendet. Dann sobald dein brůder Walther für mein gnedigen herren kommen und mein herr dein brieff verlesen, hatt er denselbigen in dem fůßstapffen mit Walthern, deinem brůder, seiner tochter zůgeschickt, damit sie on allen argwon glaub dich noch [V 2ᵃ] in leben sein. Es hat auch 25 Walter mein gnedige junckfraw aller sach bericht, wie ich euch beidsamen bey nechtlicher weil vor dem mōrderischen verrāhter gewarnet habe, deß mir dann mein junckfraw von der stund an vil gůts bewisen hatt. So ist auch auff den heütigen tag alles hoffgesind in ser grossen freuden; das gantz 30 frawenzimmer ist jetzund in grossem jubilieren, dieweil sie dich wissen noch frisch und gesundt sein. Dann wir alle in gemeiner schar habend von deinentwegen grossen kummer unnd leyd gehabt; jetzund aber wissend sie allsamen dein wolfart.'

Diser red frewt sich Lewfrid gar fast, gab auch erst dem 35 schreiben, so im von dem graven zůkommen, gentzlich gelauben; jedoch beharret er auff seinem fürhaben, nit eh am hoff zů wonen, er het dann zůvor dem künig etliche zeit an seinem hoff gedienet. Er bat den knaben mit allem fleiß, er solte

ihn weder gegen Waltern noch keinem anderen menschen vermelden, damit [er] seinem fürnemen desto stattlicher möchte nachkommen. Das versprach im der bůb, und nachdem es in zeit bedaucht, saß er wider auff sein pferdt, reit gohn hoff; dann es war eben umb die zeit, das man zů hoff zů dem 5 tisch leuten solt, wie dann brauch ist.

48.

Wie Lewfrid an einem sonnentag vor der kirchen stund, und wie in Angliana zůhand erkennen thet, ime ein almůsen befalhe zu geben. 10

Auff nechstkommenden sonnentag vermumbt sich Lewfrid in sein kappen unnd mantel, macht für sich seinen langen bart, ging durch den wald den nechsten dem hoff zů, hat ein groß paternoster in einer handt, in der andern hand ein kleines crucifix auff einem stab. Als er nun an die porten deß 15 vorhoffs kam, ward er on alle rechtfertigung hineingelassen; [V 2b][1]) dann der portner meynet nit anderst, dann es wer Reichart der einsidel. Lewfrid stund für die kirchen, wartet, wann man zůr kirchen gon solt; dann die kirch stund in dem vorhoff. Als es nun umb die zeit ward, kam das hoffgesind 20 nach ordnung einander nach; der graff aber kam dasselb mal nit zůr kirchen, dann er was nit so gar bey im selbs. Es hatt aber Angliana die stund kaum erwarten mögen; sie hat sich gar köstlich angethan, auch allen iren junckfrawen befolhen, ire hochzeitlichen kleider anzůlegen. Darumb ein 25 gemeiner argwon under den junckfrawen ward, Lewfrid wird gen hoff kommen; aber keine under in allen wußt, in welcher gstalt Lewfrid seinen anschlag hat, allein Florina unnd Cordula, denen hatt Angliana alle sachen zů verston geben.

Als man nun zů dem ampt laut, kam Angliana mit ihrem 30 frawenzimmer dahergohn in solicher schönen gestalt, anzů-

*

1) Holzschnitt 44: ein mönch, der die kapuze über den kopf gezogen hat und einen kreuzstab führt, schreitet auf eine dame zu, die einen ring in der rechten hält.

sehen was, als wann ein schar der engeln dahergangen were. [V 3a] Alsbald sie nun für die kirch kummen ist, hatt sie iren liebsten brůder ersehen, der ir dann mit grosser reverentz entgegengangen. Alsbald hat im Angliana ein kostlich kleinot geben sampt einem par håndschůch, darinnen auch ein brieff verborgen was. Sie sagt: 'Brůder, ich bitt, wôllest mein bey disem almůssen ingedenck sein.' — 'Das seind on zweifel, gnedige junckfraw! Bit auch, eüwer gnad wôlle diß betbüchlin von mir in gnaden empfahen und mit flyß durchlesen; dann ir darinn finden werdt, so euch wolgefallen wirt.' Also hat die junckfraw das bůch empfangen von dem brůder unnd den nechsten ir junckfrawen Florina befolhen zů verwaren. Florina aber unnd Cordula habend nit kônnen für den brůder gen, sie haben ihm durch ir wincken zů verston geben, das sie in erkennen. Aber die anderen junckfrauwen in gemeyn haben sich deß brůders verwundert, wer er doch sein mȯg oder von wannen er doch kåm, das ihr junckfrauw sich sein sovil angenumen. Jedoch ist gmeinlich die red under dem gantzen hoffgesind [gangen], es sey brůder Reichart auß dem wald einmol zů hoff kummen.

Demnach nu das ampt auß gewesen ist und man zů tisch gelütet, ist jederman wider auß der kirchen gangen. Hat sich der vilgemelt schiltbůb zů Florina gefügt: 'Ach gnedige junckfrauw,' sagt er, 'mag ich nit mit gunst verschaffen, das disem gůten brůder etwas gůts auß der kůchi werd? Dann er ist mir seer wol bekant; ist auch nit lang verschinen, ich ihn in einer anderen gestalt sahe.' Die junckfrauw verstund deß knaben wort wol, darumb sagt sie: 'Junger, gang hin in die kuche unnd sag zů dem meysterkoch, das er dir gnůgsamme speiß unnd etwaß gůts geb für dich unnd den brůder! Fůr ihn etwann in ein portstuben und biß frôlich mit ihm! Nach dem ihmbiß so kumm zů mir in mein gemach! So will ich dir [V 3b] ein histori anzeigen und geben, welche du dem brůder bringen solt, damit er sein zeit in dem wald kürtzen mag.' Diß ward alles nach der junckfrawen befelch außgericht.

Als nun Lewfrid das mal genommen, hatt er dem bůben befolhen, des morgens die histori mit ihm zů bringen, ist demnach in grossen freuden wider zů wald gangen, hatt den brieff,

so er von Angliana empfangen hat, gelesen. Darinnen sie im den schiltbůben zům trewlichsten befehlen thet, dieweil er ihn durch sein warnung vor dem todt bewart hett, im auch under andren zů wissen gethon, wie Walter in so grossen ehren bey dem graffen gehalten wirt. Sie bat ihn auch, wann er 5 hinwegscheiden wolt, das er zůvor wider in seiner angenommen kleydung zů hoff kommen, damit er von ihrem vatter auch gesehen wird; semlichs mócht ihm über nacht zů grossem statten kommen. Diß alles thet Angliana auff ein sonderen list; dann sie verhoffet, dardurch Lewfriden an dem hoff zů 10 behalten. Aber es war umbsonst; dann er einmal dem versprechen unnd zůschreiben, so er dem graffen gethon, nachkommen wolt.

49.

Wie Angliana nach Waltern schicken thůt, im alle 15 sachen offenbaren, wie Lewfrid vorhanden, auch was sie inn eygener person mit im geredt hab.

Lewfrid war jetzund wider bei seinem freund und vertreweten brůder in dem wald. Angliana hat fleißiges nachgedencken, durch was mittel sie zůwegen bringen mócht, daß 20 Lewfrid von seinem fürnemen abstůnd, als das er nit wider von ir verreiten solt, sonder an dem hoff bleiben; dann sein hinscheiden was ir gantz beschwerlich.

Alsbald sie von dem tisch auffgestanden, hat sie nach Waltern geschickt, das er unverzogenlichen zů ihr keme. Wal- 25 ther [V 4a] [1]) ist der junckfrawen befelch gehorsam gewesen, eilens zů ir kommen. Angliana hat ihn gar früntlich und mit grossen freuden empfangen und mit lachendem mund also zů ihm geredt: 'O Walter,' sagt sie, 'so du auff den heütigen tag bey mir gewesen werest, du hettest deinen lieben brůder 30 Lewfriden in eygener person gesehen und mit im reden mógen.' Walter sagt: 'Gnedige junckfraw, das kan ich gar nicht ver-

*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei damen = oben s. 297, nr. 13a; b) jüngling = oben s. 297, nr. 13b.

ston, wie ir es gemeynen. Dann ich ye nicht meyn noch gedenck, das Lewfrid so nahend kommen sey und sich vor mir verborgen haben; dann wo ein semlichs geschehen wer, wird michs nit wenig an in verschmohen.' Darauff antwort Angliana: 'Diß solt du, mein lieber Walter, in keinen weg gedencken auß mißtrawen oder auß argem geschehen sein. Das Lewfrid mit mir geredt, ist in verborgener und verenderter gestalt geschehen. Dann er mit mir geredt vor allen meinen junckfrauwen, aber keine under allen ihn erkant hatt; dann er in eines waldbrůders kleydung heut zů hoff ist [V 4[b]] gewesen. Das er sich aber vor dir verhalten, ist darumb geschehen, das er gesorgt hat, du wirdest entweders so gar erschrocken oder so gar frôlich worden sein, das an diner geberd abzůnemmen wer gewesen, das Lewfrid in diser verborgnen kleidung stackte. Er aber hat mir ernstlich verschriben, das du auff den mornigen tag mit dem schiltbůben zů ihm kummen solt. Dann der bůb weyßt das ort wol, do sich dein brůder auff dißmol halten thůt, als namlich bey Rycharten, dem waltbrůder im forst.'

Do diß Walter von der junckfrawen vernam, von freüd und angst gieng ihm sein har gen berg, wiewol er kein sorg deß graven halben mer haben dorfft. Dann er teglich umb den graven was und aber anders nichs von ihm marckte, dann allein das er ein gůten willen und hertz zů Lewfriden trůg. Er aber sorget, wo der graff innen wird, das Lewfrid in solicher verkleidung an hoff kummen wer unnd aber ihm auff sein schreiben so gar abgeschlagen het zů kummen, der graff môcht ihm das zů grossem argen und üblen auffnemen und vilicht gedencken, Lewfrid het etwas heimlicher practic auff in gemacht. 'O gnedige junckfraw,' sagt Walter, 'dieweil Lewfrid willens gewesen ist hår zů kummen, warumb ist er dann nit mit uns geritten, dieweil im mein gnediger herr so früntlich zůgeschriben und sicher geleit zůgesagt hat? Ach, was gedenckt er doch? Mit seiner weiß solt er mich auch gegen meinem herren in argwon bringen, als wann ich auch in keinem gůten hårkummen wer.'

Darauff sagt Angliana: 'Lieber Walter, biß in dem allem zůfriden! Dann ich hab ein weg vorhanden, dardurch wir alle-

samen wider zů friden und rhůen kummen wend, wo mir anderst Lewfrid und du volgen wöllend. Aber vor allem dingen můstu dich zů Lewfriden fůgen und ihm sagen, das er gedenck und nicht hinwegscheid, er habe dann zůvor, wie [X 1ᵃ] ich im befohlen, sich meinem vatter in semlicher kleidung lassen 5 sehen.' — Also macht Walter seinen abscheid und versprach der junckfrawen Angliana eigentlich, uff den mornigen tag Lewfriden in dem wald zů suchen, ging mit urlob von ir, den schildtbůben suchend, machet auch sein entlichen bescheid mit im, das er morgens sonder alle geselschafft mit im zů Lew- 10 friden reitten wolt, wie dann des morgens geschah.

50.

Wie der schildtbůb und Walter des morgens zů Lewfriden in dem wald kommen, was sie mit einander geredt haben[1]). [X 1ᵇ] 15

Sobald nun der schildtbůb von Waltern verstanden, das im Angliana alle sachen geöffnet hat, ist er sein zůfriden gewesen und hat von stund an speiß und tranck gnůgsam zůwegen bracht für Reicharten und Lewfriden, damit sie morgens ungehindert in wald reitten möchten und dest früer auff 20 sein. Als sie nun iren bescheidt gemacht, sind sie zů bett nidergangen und die nacht on alle sorg geschlaffen. Des morgens, alsbald der tag anbrach und die porten geöffnet, sind sie eilens dem wald zů geritten, Reicharten in seiner zellen an dem gebett funden, Lewfrid aber in einem hauffen laub 25 und graß, so er im selb zůsammengeraspelt, funden schlaffen. Alsbald ist Walter zů ihm gangen, mit einem fůß in sein seitten gestossen und gesagt: 'Einem waldbrůder gezimpt nit also lang zů schlaffen; er solt vor lang an seinem gebett sein.'

Lewfrid erkant zůstund die stimm seines gesellen, er wuscht 30 uff in grosser scham und schrecken, dieweil er nit meinet, das

* •

1) Holzschnitt 45: zwei reiter. — Schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 107 nr. 20) und im Gabriotto 1551 (oben bd. 1, 252 nr. 19) benutzt.

Walter seines heimlichen anschlags wissens trůg. Er sagt mit gantz demůtiger stimm: 'O Walter, mein allerliebster brůder, ich bitt dich, du wôllest mir nit verargen, das ich mich also vor dir verborgen und heimlich erhalten hab. Dann warlich ist das in keiner untrew geschehen; dann ich alle freundtschafft und brůderlicher trew an dir gespürt hab. Diß aber ist allein darumb geschehen, das ich gesorgt, wo du mein fürnemen zůvor soltest gewißt, du wirdest mir nit gestatt haben, dem also nachzůkommen. Weyß auch, so du mich erkant hettest, als du vergangnen sontag mit dem hoffgesind bist für mich gezogen, du werest in allergrôsten sorgen und engsten gewesen; derhalben ich dich gar nit hab bekümmern wôllen. Ich bitt dich aber fründtlich, sag mir doch, von wem bin ich dir verkundtschafft worden.'

Antwort Walter: 'Mich hat warlich, Lewfrid, nit wenig bekümmert, das du dich also heimlich vor mir verstolen hast. Wie ich aber solchs umb dich verschuldet hab, ist mir nit zů wissen. Mir [X2a] wer auch dein zůkunfft noch verborgen, so ich das nit von Angliana erfaren het, die mir das auff den gestrigen tag geoffnet hat. Hastu nit gesorgt, dich môcht jemans gegen dem graffen verkundtschafft haben? Was meynest du, das er darauß gedacht oder genommen haben würt, dann das du im heimlichen nachstaltest? So müßt ich unschuldiger gwißlichen auch darob gelitten haben, dieweil ich andere brieff von dir bracht het, die dann deinem jetzigen wesen gar ungleich lautend, ja gewiß keinem ding so gleich sehen, als wann wir verrâhterstuck hetten treiben wôllen. Derhalben ich mich billich über dich hab zů beklagen, würst mich auch nimmermer zůfriden setzen, es sey dann sach das du dich dem graffen zů erkennen gebest. Bistu mir noch in alter deiner trew und fründschafft verwant, so gewer mich des einigen, so ich dich bitten und an dich begeren will! Das ist namlich das erst, so dann Angliana auch an dich begeren thůt, als das du in deinem einsidelskleid gen hoff kommest, selb mit dem graffen sprach haltest und dich im gebst zů erkennen. Alsdann wird aller argwon bey im erlôschen.'

'Das will mir nit gebüren,' sagt Lewfrid, 'und ob mich gleich mein herr gar nit mer hasset und mir laut seins schrei-

bens gar verzigen, so můß ich dannocht meinem brieff, so ich im zůgeschickt hab, statt thůn.' Darauff sagt Walter: 'Du hast im warlich fein stat gethon, dieweil du am sontag zů hoff gewesen bist, mit deiner junckfrawen in eygener person geredt. Wie wiltu das, wo es der graff erfaren wirt, verantworten? Nun darffest du dich doch glat nit vor im besorgen. Ich bin von dem tag an, als ich im deine schrifften geantwort hab, teglich umb in gewesen, alle zeit an seiner tafel sitzen můssen. Do wirt kein imbiß hinbracht, das er dein nit zům früntlichsten gedencket, ist auch noch in willen mich nach dir gon Lißbona zů senden. So du aber überein deinem versprechen thůn wilt, magstu dich in deiner kappen und verstelten kleidung zů dem graffen thůn, in erstlich umb verzeihung bitten, [X 2b] darnach im dein fürnemmen müntlich zů verston geben. Darbei wirt er wol abnemen, das du im nit mer mißtrawest, sunder seinem schreiben glauben geben habest. Alsdann zeig im an, du habest dise frembde kleidung allein darumb angezogen, damit du von dem hofgesind nit erkant wirdest und aber dannocht mit im in eygner person reden. Diß wirt dir gwißlichen grossen gunst bei im erlangen, und magst auch dester sicherer und mit mer frid und freuden an des künigs hoff wonen.'

Diser raht gefiel Lewfriden nit übel, nam im auch gentzlich für, dem also nachzůkommen. Jedoch sagt er: 'Walter, auff dein vertrewen will ich deinem raht volgen, doch mit dem geding, das du zůvor dem graffen mein zůkunfft ansagest, dabey gantz vleißig warnemest, was er hierzů antworten wölle, was er für ein farb in seinem angesicht überkum, wie im seine augen im haupt schinen, ob er seine zeen nicht zůsamendruck und ein unbleiblichen stand annem. Gibt er dir antwort auß grossem zornigem hertzen, wirt in seinem angesicht gantz feurrot und bald darauff wider bleich, ist es ein zeichen verborgens zorns. Oder so er seine augen in dem haupt hin und wider wendet, mit seinen füssen stalpret unnd mit den henden zittert, soltu gewiß sein, das er seinen zorn noch harter dann nie gegen mir tragen thůt. Wo du dann dise zeichen an im warnimpst, soltu dich nit lang zů hoff saumen, sunder bereit auffsein sampt deinem diener und zů mir herkommen; wend

wir uns gleich bey nacht auffmachen und von hinnen reiten. Der mon ist jetzund in dem durchschein; so weyß ich weg und straß, damit uns niemant nachspüren mag, und mügen auß dem land kommen on menigklichs irrung.'

Also ward diser anschlag von beiden jünglingen beschlossen. Walter reit wider gon hoff, und sobald er mocht, füget er sich zů dem graffen, erzalt im alles, so im Lewfrid befolen hat, nam mit fleiß aller ding war, ob er einich zeichen des zorns an im spůren möcht. Do aber was kein zorn mer, sonder alle freud. Dann sobald der graff vernam, das Lewfrid des mornigen tags gen [X 3a] hoff kommen solt, befalh er ein herrliche malzeit zů bereitten, verkündet das auch seiner tochter Angliana; dann im was noch nit bewißt, das Lewfrid zů hoff gewesen was. Als nun Walter solchen gůten willen an dem graffen spüret, schicket er von stund an Lewfriden botschafft beim schiltbůben, das er sich nit saumet und deß morgens gon hoff kem; dann alle sachen stunden gantz wol und recht.

Als Lewfrid diß vernam, ward er wol zů můt, erwartet mit freuden des künfftigen tags, an dem er sein liebste Angliana widersehen solt.

51.

Wie Lewfrid zů dem graffen kam in einsidelsgestalt, und wie in der graff in sein gemach mit im fůret[1]).

Deß morgens frů stund Lewfrid uff, nam urlob von seinem mitbrůder, dem einsidel; der wünschet im vil glücks zů seinem fürnemen, auch das er einen gnedigen herren haben möcht. Also macht sich Lewfrid eilens uff und kam für die porten, eh dann sie ge-[X 3b]öffnet ward. Er saß darvor, biß sie auffgienge. Do zoh er hinein, ging in die kirchen und wartet, wann sein brůder Walter kommen thet; dann er mit im dermassen abgeredt hatt, das er sein in der kirchen warten wolt.

1) Holzschnitt 46: ein mönch mit kreuzstab und rosenkranz hält in der linken eine schale, in die der ihm gegenüberstehende graf eine münze hineinlegt.

Es verging nit lang, Walter und der schiltbůb kamen mitnander. Sie waren seiner zůkunfft seer fro. Walter sagt im alles das, so er von dem graffen gehôrt hat. Davon gewan Lewfrid nit ein kleinen trost. In solcher weil stund der graff auch auff, legt sein gewand an, lag demnach an einem laden in seinem gemach, horte dem gesang der vôgel zů, davon er sich dann grôßlich erlustiget. Der schiltbůb aber hatt den graffen an dem fenster ersehen, sagt das den beyden jungling en an. Walter saumet sich nit lang, fůget sich für des graffen gemach, klopffet gantz seüberlichen an. Des graffen kammerbůb schloß zůhand das vordergemach auff, fraget Waltern, was sein geschefft wer. Walther sagt: 'Ist mein herr auff, so wôllest mich im ansagen; dann ich hab etwas nôtigs bei ir gnaden außzůrichten.' Der knab saget es dem graffen.

Sobald er nun Waltern ersehen hat, gedacht er im von stund an, Lewfrid wer vorhanden. Walter thet dem graffen sein reverentz, wunscht im ein glückseligen morgen. Der graff dancket im gar früntlich, fragt in und sagt: 'Walter, was bedeutet dein frůes anklopffen? Sag, ist etwas newes vorhanden?' — 'Gnediger herr,' sagt Walter, 'der einsidel, von dem ich ewer gnaden auff den gestrigen tag gesagt hab, der ist schon vorhanden.' — 'Das hôr ich gern,' sagt der graff, 'sag mir, Walter, wo ist er?' — 'Gnediger herr,' sagt Walter, 'er sitzt in der kirchen und wartet, was im ewer gnad für ein bescheydt geben wôlle.' — 'So gang hin,' sagt der graff, 'und sag im, das er zů mir hinden an meinem gemach in den garten komme! Da wend wir uns nach aller notdurfft mitnander ersprachen.' — 'Das soll eilens geschehen,' sagt Walther. Er ging eilens hin zů Lewfriden, sagt im des graffen befelch.

Lewfrid fůgt sich von stund an in den garten, do fand er sei-[X 4ᵃ]nen herren gantz einig sonder alle diener. Lewfrid fiel dem graffen zů fůß und sagt: 'Ach gnediger lieber herr mein, ich armer diener bit euwer gnad durch gott, mir zů verzihen; dann ich gar grôßlichen wider euch gesündiget hab.'

Der graff sagt: 'Lewfrid, stand auff und biß getrôst! Dir ist alles vergeben, so du je wider mich gethon hast, wiewol ich dir solchs nie vertrewt hab. Dieweil aber das gelück dir dermassen so gar günstig ist, kan ich je nit darwider fechten.

Ich sihe, das alle menschlichen ratschleg wider den willen des allmechtigen nichts vermôgen außzůrichten. Darumb so laß ich es alles faren, und wirt jetz nichts nôters sein, dann das wir ratschlagen, wie doch der sachen zů begegnen sey,
5 damit ich dannocht nit von anderen rittern unnd graven getadlet werd. Sô wer mein erster raht unnd entliche meynung, du zůgest an des künigs hoff und beklagtest dich meiner ungnaden. So weyß ich den künig dir dermassen so günstig und genedig, das er nit lassen wirt-und mir eylens zůschrei-
10 ben, das ich dich in gnaden auffneme. Sodann mag ich mich gegen menigklich entschuldigen und sagen: Der künig hat es also mit mir geschaffet, den hab ich je nit dôrffen erzürnen. So du aber ein geschicktern und füglichen weg weyßt, magstu mir denselbigen anzeigen.'
15 Lewfrid sagt: 'Gnediger herr, ich bit, eüwer gnad wôll mir nit verargen und mir vergünnen zů reden. Ich hab mir gentzlichen fürgenummen, dem künig ein zeit lang zů dienen, damit ich in ritterlichen thaten auch etwas geûbt und erfaren werd. Ich bin bericht worden von etlichen des künigs hoff-
20 gesind, wie das der künig etlich reysiger mustern werd, dieselbigen dem künig auß Castilien zů schicken; dann er gar gewaltiklich von dem auß Gallitien überzogen wirt. So dann semliche reyß fürgon solt, wer es gar ein gelegene sach für mich. Ich wolt mich auch für ein reisigen lassen bestellen unnd
25 mich der-[X 4b]massen underston in den handel zů schicken, das ich nicht kleine ehr und rhům darvonbringen wolt. Welchs ist mein entliches vorhaben, will und meynung, wird auch sunst kein rů haben weder tag noch nacht, meinem willen sey dann ein genůgen geschehen. Damit mag ich mich vor affterred bewaren,
30 das nit etwann meiner mißgünstigen einer sagen môcht: Was hat doch Lewfrid gesehen, in welichen scharmützel oder schlacht ist er gewesen, und bricht sich dannocht so hoch harfür! Diß zů fürkummen, weyß ich mir kein gewisseren weg, dann wie ich eüwer gnaden erzalt.'
35 Solche meynung, so Lewfrid vor im hat, gefiel dem graven auß der massen wol, sagt auch Lewfriden zů, in auff das best mit roß und mit harnasch zů versehen, im auch einen bůben zů geben, damit im sein bstallung bey dem künig ge-

bessert würde. Wie sie also in dem garten in die zwo stund bey einander gewesen, fůrt der graff Lewfriden mit im in sein gemach, gab im andere kleidung, hieß in den kotzen von im legen. Jedoch erfůr er zůvor von ihm, was ihn doch in sollich kleyd zů schlieffen verursachet hat, das alles im Lewfrid 5 nach der lenge erzalet.

52.

Wie Lewfrid mit dem graven zům imbis geht, darab sich alles hoffgesind grőßlichen verwundern thůt.

Als nun Lewfrid und der graff lang gnůg mittnander ge- 10 spracht hatten und es jetzund umb den imbiß worden ist, hat mann die hoffglocken angezogen; meniglich zů hoff kummen, ein jeder an sein verordnete dafel gesessen. Der graff aber Lewfriden und Waltern mit im inn den großen saal bracht hatt. Darab sich alles hoffgesind grőßlichen verwundern thet; 15 dann niemans wußt, wie oder wann Lewfrid zů hoff kummen wer, wiewol ihm niemans under allem [Y 1ᵃ] 1) hoffgesind des glücks vergünnet, sonder grosse freud ab seiner zůkunfft hatten.

Als man nun das wasser genommen und zů tisch gesessen, hat man das essen angetragen. Der imbiß ward mit lust unnd 20 freuden volbracht, und was Lewfriden schon aller sein unmůt verschwunden; allein mangelt im, das er sein liebe Angliana nit bey im an dem tisch haben mocht. Jedoch thet er in keinen weg desgleichen, sonder erzeygt sich mit weiß und geberd gantz frőlichen. Nit minder freud hat Walter, das er 25 sahe seinen liebsten brůder unnd gesellen bey seinem herren an seinem tisch sitzen, so er doch ein sollichs gantz unmüglich geschetzt hatt.

Nun was es jetzund eben in dem halben imbiß, so kompt ein künigische post eilens reitend, ein brieff in der hand füren. 30 Sobald er nun von seinem pferdt gestanden, ist er eilens in den grossen saal gangen, dem graffen den brieff von dem künig [Y 1ᵇ] geantwort. Des inhalt was, das der graff unverzogen-

1) Holzschnitt = oben s. 322, nr. 21: gastmahl.

lichen in dreyzehen tagen an des künigs hoff erscheinen solt und sich auch mit aller nodturfft, so im von nöten were, versehen, als namlich mit harnasch und wehr, so best er möcht; dann des künigs meynung was, in (den graffen) zů einem
5 obersten zů machen über sein reysigen zeug. 'Auff mein trew,' sagt der graff, 'Lewfrid, mich duncket, wir haben den krieg schon vor der thüren. Darumb laß dich nur nit seer darin belangen! Ich gedenck, wir sollen sein all genůg überkommen.' — 'Das frewet mich in meinem hertzen,' sagt Lewfrid, 'es
10 sagt mir auch mein eygen hertz, mir werd gentzlich inn künfftigem krieg gelingen.'

Nun was junckfrawen Angliana gantz nichts darvon zů wissen, das der jüngling vorhanden und mit ihrem vatter zů tisch seß. So het ir semlich der schildtbůb gern zů wissen
15 gethon, er kundt aber der zeit nit weichen. Alsbald aber jetzund das mal vollendet was und die tafeln auffgehaben, der schiltbůb mit grösten freuden zů der junckfrawen kommen ist, daß bottenbrot an sie begeret, ir auch alles, so sich verloffen hat, zů wissen gethon. Davon ir hertz in unmeßlichen freuden
20 sich erhebt, hat dem bůben ein reiches bottenbrot gegeben, des er dann auch wol zů můt ward. Also hat sich Angliana an ein fenster gestelt, do sie gewißt, das ir vatter mit dem jüngling fürgon werde, das dann bald geschehen ist. Bey unnd neben ir sind gestanden ihre junckfrawen und zů aller-
25 nechst Florina und Cassandra.

Als nun der graff sampt seinen dienern auß dem sal gangen unnd Lewfrid zůnechst bey ihm, hatt Angliana gesagt: 'Liebe Florina, sag mir, wer ist der schon jüngling, so mit meinem vatter auß dem saal goht?' Florina, die sein vormals
30 nit wargenommen, hat jetzund Leuwfriden erstmals ersehen, von freuden gentzlich inn ihrem angesicht erröttet unnd gesagt: 'O junckfraw, jetzund mügend ir wol frölicher sein, dann junckfrauw auff erden je ward. Dann ihr seind gantz sicher, [Y 2ᵃ] das Lewfrid in allen gnaden bei ewerem herren und
35 vatter ist. Jetzund bedörffend ihr niemans mehr, der euch tröste, dieweil ewer trost wieder zů gnaden kommen und on alle sorg an dem hoff wonen darff.'

'Nun wißt ich gern,' sagt Angliana, 'wie doch die sach

zůgangen unnd wer die ding so bald gehandelt het. Dann ich weyß, das Lewfrid am nechstverschinenen sontag des noch gar nit gesinnet gewesen ist; sunst het er sich in die scheützlich kleidung nit verstellen dörffen. Wolan, ich weyß die sach wol an Walthern zů erfaren.' 5

53.

Wie Angliana mit iren junckfrawen in den garten spatzieren ging; der graff sampt Lewfriden und Waltern auch in den garten kam, seiner tochter den brieff, so ihm von dem künig zůkommen, zů lesen gab [1]. [Y 2b] 10

Angliana gedacht in ir selb: 'Wie magstu doch mit glimpff zů dem jüngling kummen?' Sie nam ire zwo liebsten junckfrawen Florinam und Cassandram, gieng hinden zů irem gemach hinauß in den garten; dann sie wol wußt, nit lang stan wird, ihr vatter nach seiner gewonheit wirt auch in den garten 15 kummen, das dann auch geschah. Sobald nun der graff sein tochter ersehen, hat er sich zů Lewfriden und seinem gesellen gewendt und mit lachenden mund gesagt: 'Fürwar, Lewfrid, du hast ein gůten botten, der dir so schnel postiert hat.' Lewfrid gantz schamrot dem graven antwurt und sagt: 'Gnediger 20 herr, ich weyß sicher von nichts.'

Damit ist der graff zů seiner tochter kummen. 'Angliana,' sagt er, 'du bist warlich eines klůgen verstands. Dann ich erst wolt Waltern nach dir geschickt haben, so bistu vor mir in dem garten. Ich kan dir, liebe tochter, nit verhalten 25 die botschafft, so mir von dem künig kummen ist. Darumb so wöllest disen brieff selb lesen und mir darnach auff mein frag dein gůtbeduncken zů verston geben.' Angliana empfing den brieff von irem vatter, lase den biß zům end, davon sie nit wenig betrübt ward und fing gar kleglichen an 30 zů weinen, dieweil sie wol bedencken kund, das ir vatter ein alt betagt man was, des kriegs nit mer geůbt, sunder gůter

*

1) Holzschnitt 47: zwei jungfrauen mit einander redend.

rhû gewonet. So wußt sie auch wol, das Lewfrid nit lassen
wird mit irem vatter zû ziehen; derhalben ir zwifach sorg und
leyd zûhanden gieng.

'Liebe tochter,' sagt der graff, 'ich bit, wôllest deinen
5 gûten und kintlichen raht mit mir teylen. Du sihst, wie ich
gefaßt bin. Mein jungen und frôlichen tag sind dohin, ich
wird nit mer stercker, sunder alle zeit schwecher; dann es ist
mit mir weit über mittentag. Noch dannocht wil mir ge-
büren meinem herren, dem künig, gehorsam zû sein. Ich bin
10 auch gantz vertrewens zû im, er werde mich nit mit schwe-
reren last beschweren. So vertrôste ich mich auff Lewfriden,
der ist jung, frech unnd starck; den wil ich mir zû meinem
leib vorbehalten, das er allein [Y3ᵃ] auff mich warten soll.
Darauff, liebe tochter, wôllest mir dein gûtbeduncken auch zû
15 verston geben.'

Angliana, welche vor jamer nit reden noch irem vatter
antwurt geben kund, zûletst sich aber erholen thet, anfing und
sprach: 'O mein hertzliebster herr und vatter, mir ist in sol-
lichem fal nit müglich wenig oder vil zû rahten. Dann ich
20 weyß wol, wann ich euch schon meines hertzen willen und
meynung zû verston gib, also das ich euch raht doheim zû
beleiben (das mir dann die allergrôst freud auff erden wer),
so weyß ich, das ir mir des orts nit volgen. Solt ich euch
dann rahten, in den krieg zû ziehen und des künigs gebotten
25 gehorsam zû sein, will mir noch vil weniger unnd gar nit
gebüren. Darumb, hertzlieber herr und vatter, will ich gott
alles mein anligen empfohlen haben, in auß grund meines
hertzens bitten, euch in alle weg zû bewaren. Gott wolt, mir
müglich were disen krieg zû wenden, damit ir, mein liebster
30 herr und vatter, in ewerem land bleiben môchten, auch ander
vil zû rhû und frid weren, vil witwen und weysen unbeleidet
bleiben! Das wer mein hôchste freud auff erden.'

Antwort der graff: 'O Angliana, mein liebe tochter, mir
zweifelt gar nit, dein hertz unnd mund reden gleich. Jedoch
35 bin ich sonder zweifel, das dich noch eine sach nit wenig be-
trûbt, wiewol du mir die nit entdecket hast. Ich aber weyß,
das dich nit wenig betrübt der abscheid Lewfrids, dieweil du
gehôrt hast, das ich in mit mir nemmen und für meinen lieu-

tenant haben wil. Das aber soll dich gar nit beschweren; dann ich bin gůter hoffnung, alle sein wolfart stand in disem krieg. Wo er sich anderst ritterlicher sachen (deß ich nit zweifel) annemen thůt, so mag er jetzund am fůglichsten den orden der ritterschafft erlangen. Alsdann wirt mir dest minder verwißlich sein, das ich dich ime zů einem weib geben hab. Wer wolt darnach nit sagen, Lewfrid het mit seiner hand unnd nit durch gunst den orden der ritterschafft erlanget, [Y 3b] darvon er dich dann billich zů weib haben solt.'

Als nun die junckfraw Angliana dise wort von irem vatter vernam, gedacht sie wol, das im nit anderst wer, dann wie ihr herr und vatter gesagt hatt, sprach also: 'Dieweil es dann, mein allerliebster herr unnd vatter, keinen andren weg haben mag, wolan so můß ich auß einer solichen not ein tugend machen. Bit euch aber umb aller liebe willen, ihr wǒllend euch auff das allerbest verwaren unnd dem glück nit zů vil vertrauwen: dann es sich zů vilmalen seer freüntlich erzeiget, hat aber hinder im tausentfeltige far verborgen.' Dise und derengleichen gesprech hat der graff mit seiner tochter.

Als aber nun Angliana zeit daucht, nam sie urlob von irem herren vattern und gieng sampt iren beiden junckfrawen in ihr gemach zům theil betrübt unnd zům theil frǒlich, als sie jetzund ungezweifelt erkant, das ir liebster Lewfrid bey ihrem vatter in hǒchsten gnaden was.

54.

Wie der graff sein gantzen hoff zůsamenrůffen ließ, inen sein vorgenomen reyß zů wissen thůt, dabey in allen gar befilcht, sich auffs fürderlichst zů rüsten, und wie Angliana dem Lewfriden ein lybery gibt.

Deß andern tags gab der graff befelch, das man alles sein hoffgesind, sie weren gleich vom adel oder nicht, zůsammenberůffen solt. Das ward nach seinem willen eillens volnzogen. Als sie nun gemeinlich beynander waren, ließ er den küniglichen brieff vor ihn allensammen lesen, sie demnach auff das früntlichest ermanet, damit sich ein jeder nach dem

besten gerüst machet, damit er bey dem künig nit als ein hinleßiger môcht angesehen werden. Sagt auch darbey, welichen am roß, harnasch oder anderem zeüg abgangen wer, der solt das dem rüstmeister anzeigen, damit er nach dem
5 besten môcht versehen werden. [Y 4ᵃ] [1])

Dise bottschafft vernamen sie allzůmal mit grossen freuden; dann ir jeder meynet ehr und gůt in disem zug zů bekommen. Der graff ließ alles sein hoffgesind von fůß auff new kleyden mit einer gleichen farben und lyberey. Angliana aber sticket
10 ihrem vatter, desgleichen Lewfriden einem yeden ein schône libery von perlen und gold seer künstlich.

Als die nun gearbeit was, schicket sie nach Lewfriden, gab im die beiden libereyen und sagt: 'Nimm hin, mein theurer jüngling, von mir dise liberey, die eine für dich, die ander
15 für meinen lieben herren und vatter. Du aber wôllest bey der deinen mein zů aller stund und zeiten eingedenck sein, dich desto mannlicher und ritterlicher beweisen, darneben auch gewarsamlich handlen, keinen kleinen feind verachten; dann zů vilmalen geschicht, das ein kleiner einen grossen und ge-
20 waltigen überwindet, wie ich das in vilen alten historien find. Ich bit dich auch, liebster Lewfrid, wôllest ein getrewes uffsehens auff meinen herren und vatter haben, damit im nichts args widerfaren thů. Dir ist sein alter und schwacheit unverborgen, darumb wôllest dir in [Y 4ᵇ] befolhen lassen sein.
25 Ich wünsch auch nicht mer, dann das ich meinen vatter in diser libery unnd kleidung widersehen môg, und das du, mein liebster Lewfrid, den orden der ritterschafft in der deinen erlangest und mir die als ein strenger ritter wider zů gesicht bringest. Ach, wie môcht mir inn disem zeitlichen leben mehr
30 freud und glücks zůhanden gon!'

'Allerliebste junckfraw,' sagt Lewfrid, 'mit grossen freuden hab ich dise ewere gab von euch empfangen, versprich euch auch bey der hertzlichen und grossen liebe, so ich nun lang zů euch getragen habe, euch nit mehr under augen zů kom-
35 men, so mir anders verreiten, als ich guter hoffnung bin, ich habe dann des gůte unnd warhafftige zeugnüß, das ich eine

*

1) Holzschnitt = oben s. 280, nr. 7: Angliana gaben verteilend.

oder mehr dapfferer unnd ritterlicher stuck begangen hab. Hoff mich auch bey euwerem vatter dermassen verdient zů machen, das er mir selb bey dem künig umb den orden der ritterschafft werben sol.' — 'Das wôll gott,' sagt Angliana, 'dann also was auch unser erst fürnemen und unser letster abscheidt.' 5

Nachdem sie nun etlich stund mit seer früntlichem gesprech bei einander verharret hatten, Leuwfriden zeit daucht, nam er ein früntlich urlob von seiner liebsten junckfrauwen, damit er sich auch nach notdurfft versehen môcht. Kam 10 also zů seinem herren, dem graffen, bracht ihm die libery von seiner tochter. Davon der graff nit wenig freud nam; er schicket auch nach seinem rüstmeister, befalhe im, Leuwfriden in aller maß mit roß, harnasch und wehr zů versehen, wie er in eigner person reitten wolt. Diß alles ward nach deß graffen 15 befelch außgericht. Also macht sich alles sein volck in wenig tagen gar wol gerüst, so das kein fürst sollicher maß mit wolgerüstem unnd baß geordnetem volck an des künigs hoff erschinen thet. Davon er dann von andren graffen und herren hoch geprisen ward; sie günneten im auch wol der ehren, das 20 er ein oberster über die reysigen sein solt. [Z 1ᵃ]

55.

Wie der graff mit seinem volck hinweg scheid, wie Lewfrid sein liebste Angliana in grossem leyd hinder im verlaßt, dann sie seer krank ward, und wie Walter 25 zů hoff bleib, seinem vatter ein bottschafft zůschickt[1]).

Als nun die zeit verliff und der tag sich nehert, das jederman zů Lißbona solt erschinen, hat der graff auff einen bestimpten tag in seinem land lassen umblasen, das meniglich, so in die reyß verordnet was, solt erscheinen an seinem hoff. 30 Do ist kein hindersehens gewesen, sonder alle gar auff bestimpte zeit auff einen tag zů hoff geritten kommen. Aldo

*

1) Holzschnitt = oben s. 336, nr. 26: gerüsteter reiter.

hat der graff ein [Z 1b] fürstlich malzeit gehalten, alle burger früntlich geladen und sich mit in geletzt, darbey gebetten, in seinem abwesen sich burgerlich und früntlich mit einander zů halten; das sie im dann alsammen mit willen zů thůn ver-
5 sprachen.

Als aber Angliana jetzund den ernst ersehen thet, so das kein hindersichsehens mehr da war, (dann der gantz hoff was erfüllet mit dem thon der trommeten und hörbeucken, so was in allen ställen ein groß rühelen von pferden, an allen orten
10 kleppert das harnasch, und lieff je einer umb den andren, darbey Angliana gentzlichen abnam, das ir liebster herr und vatter sampt Lewfriden hinscheiden můsten) ist sie in grosses trauren gefallen, hat jetzund nichts üblers besorget, dann Lewfrid wird vor seinem abscheid nit mehr zů ir kommen.

15 Und als sie aber ein kleins nach dem verzogen, ist ir vatter sampt Lewfriden in gantzem küriß angethon dohergetretten. Der graff sagt: 'Angliana, mein liebe tochter, es ist schon alles mein volck vorhanden, haben sich alle gar nach dem dapffersten außgebutzet; darumb wil mir lenger nit ge-
20 büren zů verharren. Ich bit, du wöllest dir unser hinscheiden nit lassen schwer sein. Dann ich getrew got dem herren, wir wöllend unser sach bald auff ein ort gemachet haben, damit wir bald wider zů hauß kommen. Ich will dir den Waltern hie lassen; dem hab ich befelch an meinen hoff geben, er
25 wirt dir ein getrewer haußfogt sein in meinem abwesen. Und darbei laß ich dir meinen schildtbůben; derselbig von und zů dem hauffen reiten sol, damit du jeder zeit erfaren magst, wie alle sachen standen. Deßgleich solt du mir auch alwegen zůschreiben, wie dirs gang. Fürwar so hab ich kein grösser
30 creutz, dann allein das ich nit allen tag dich vor mir sehen solle. Hiemit, liebe tochter, befilhe ich dich got dem herren, der wölle deiner pflegen in langwiriger gesundtheit. Gehab dich wol, mein liebe tochter!'

Semlichs geredt ging der graff von seiner tochter; dann
35 er das zehern nit mer verhalten mocht.

Angliana gebar auch seer klåg-[Z 2a]lich, das sie wol zů erbarmen was. Lewfrid jamert das fast ser, also das er auch gewölt het, das er von ihr gewesen were. Er bodt der junck-

frawen sein handt nnd sprach: 'Ach mein liebste junckfrauw, ich bit, wölt euch nit so hart bekümmeren. Sunst macht ihr euwern herren vatter sein reyß gar vil schwerer, dann sie im sunst gewesen wer. Seind getröst, ir sollend gewiß allen monat zům wenigsten post von uns haben. Gott gesegne euch, mein liebste junckfraw! Ich hoff, wir wend einander in kurtzer zeit mit grossen freuden widersehen.'

'O Lewfrid,' sagt Angliana, 'wie lasest du mich in so grossem jamer! Ich sorg, mein hertz werd mir vor leyd zerbrechen; dann jetzund sihe ich dich und meinen lieben vatter hinreiten ewren feind entgegen, der dann mit grossen grimmen und gewerter hand euch begegnen wirt. Wann unnd so offt ich semlichs gedencken wird, wie mag ich ymmer frölich werden!' — 'Seind getröst,' sagt der jüngling, 'mein allerliebste junckfrauw! Wir hoffen, glück werd auff unser syten sein, domit mir unsere feind ritterlich erlegen, mit grossen triumph wider zů land kummen.' Domit umbfieng er die junckfrauw, schied in grossem unmůt von ir.

Angliana vor schmertzlichen weynen kein wort mer gesprechen kund, bleib also bey iren junckfrawen in grossem leyd sitzen, biß man jetzund auffbließ, jederman sich zů roß schicket. Inn dem der graff auffsaß, seinem volck allensammen genadet, zů dem schloß außreit durch die statt. Ihm reit Lewfrid zůnechst auff dem fůß nach, demnach aller sein adel, so er im land hat, fast wol geburtzt mit allem, das in von nöten was. Da geschah ein jemerlichs klagen und weynen von dem gemeinen volck, als wann man iren herren gleich zů grab tragen wolt.

Angliana hat sich zů obrist in irem gemach in ein fenster gestelt, domit sie dem zeüg lang nachsehen mocht. Sie wunscht in vil glück und ein fröliche heimfart nach. Unnd [Z 2b] als sie aber jetzund niemand mer hat sehen mögen, ist sie in ihr gemach gangen, den tag gar nicht anders gethon dann seüfftzen, klagen und weinen, gar kein speiß noch dranck gebraucht, biß der ander tag erschinen ist.

Walter aber ist die erst tagreiß mit Lewfriden geritten, sich gnůgsam mit im underredt, wes er sich derzeit halten solt. Er gab auch Lewfriden einen brieff, den solt er zů

Lißabona verschaffen, damit er gon Salamanca seinem vatter geantwurt wird, so môcht sein vatter wissen, was seine gescheffl weren. 'Sunst weyß ich wol,' sagt Walter, 'wird mein vatter in grossen sorgen meinethalben ston.' Also blieb Walter
5 die nacht bey Lewfriden. Morgens namen sie urlaub von einander, und reit ein jeder seines wegs. Walter wider gon hoff, und Lewfrid mit dem graven gon Lißbona reit, do sie dann von dem künig gar herlichen empfangen wurden. Dann sie mit einem schônen züg geritten kamen, davon ihm der künig
10 nit kleine freüd nam.

Es ward auch in kurtzer zeit alle ordnung gemacht und geben, damit ein jeder wissen mocht, was sein befelch war. So kam dem künig auch tegliche post von seinem volck, wie der künig von Castilien tåglichen grossen schaden thet; dar-
15 umb so begerten sie hilff und entschüttung an ihm, und wann die hilff schon nit seer groß were, wolten sie dannocht dem find in kurtzer zeit ein abbruch thûn und dermassen abkeren, das in in Portugal nit mer glusten solt; dann sie hatten den find dermaß erfaren, das nichs hinder im were; dannocht aber
20 weren sie gar zû schwach, so wer kein reysiger züg vorhanden, so sie môcht entschütten. Sobald der künig dise botschafft vernam, sein volck auch schon bey einander hat, ließ er verordnen, das man des morgens auffblasen solt und den nechsten anziehen. Das alles geschach nach befelch des kü-
25 nigs. [Z 3ᵃ]

56.

Wie der kônig auß Castilien von des kônigs volck in der nacht überfallen ward und gar hart geschlagen [1]).

30 Mit grossen freuden ist des künigs volck außgezogen, habend auch ir kundtschafft gar gût gehabt, wo sie des feinds wachten môchten uffheben. Sie hatten ire schiltwachten gestelt in das gebürg, darin aber wußten sie nit sovil gelegen-

*

1) Holzschnitt 48, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) eine schar gewaffneter ritter mit lanzen; b) stadt und fluss = oben s. 369, nr. 36a.

heit und heimlicher weg als die Portugaler. Als aber der künig von Portugal alle kundtschafft erfaren, hat er sein fůß-volck über alle rühe der gebirg gefürt, sein reysigen zeüg aber hat er vor dem gebürg lassen halten; ist also in gantzer stille die gantze nacht über gezogen und hinder der feind leger 5 kommen, hat auch zůvor allem landvolck befelch geben, das sie ein sonderen hauffen gemacht, mit welchem sie den find auff der lincken seiten haben angreiffen sollen. Sodann hat er sein hauffen in zwen theil zertheilet, den einen verordnet, [Z 3b] mit dem feind auff der rechten seiten zů treffen. So haben 10 sich auch gar ein grosse menge der Portugaler bauren inn den welden mit schlenckern und flitschenbőgen versteckt gehabt, des alles der find gar kein wissens gehabt hat.

Als nun der kőnig durch losung und heimlich kreid verstendigt worden, das aller sein fürgenommner anschlag nach 15 seinem willen angangen, hat er in allen heuffen befolhen, ein grausames geschrey anzůschreyen, die hőrtrommen und trommeten starck gon lassen und mit sollchem geschrey den find auff dreien orten anzügreiffen, das dann auch also volzogen worden ist. Dem reysigen zeug aber hat er befolhen, gar in 20 stiller hůt zů bleiben, so lang sie den feind under augen sehen über das gebürg kommen. Als nun aber seine anschleg gantz glücklich außgangen, hand die Portugalőser mit eim grossen und grausamen geschrey angegriffen, davon der feind nit kleinen schrecken empfangen hat. Auff welche seiten er sich 25 wendet, so schlůgen als die andren zwen heuffen hinden in in; můst also mit gewalt die flucht geben über das gebürg. Aldo kamen sie erst under die bauren, so sich versteckt hatten; die wurffen starck mit steinen zů in, deßgleich schussen sie grausam mit pfeilen auff sie. Do was kein gegenwehr, allein be- 30 gert ein jeglicher zů fliehen, so fast er mocht.

Als sie nun über das gebürg hinüberkamen, understunden sie sich erst wider zů samlen und ihrem feind widerstand zů thůn. Das was aber auch umbsonst; dann der reysig zeug brach erst mit gantzem gewalt in sie. Davon wurden sie erst 35 so gar verzagt, das sie nichts anderst dann der gnaden begerten, wurffen ihre wehren von ihn, gaben sich gantz gůtwilligklichen gefangen. Also was von disem hauffen gar

keiner überbliben, so nit erschlagen, verwundt oder gefangen ward.

Des ihm dann der künig nit ein klein hertz fasset; er versamlet sein volck eilens zůsammen, damit er dem anderen
5 grossen hauffen auch ein abbruch thůn möcht. Als er sein volck zimlich [Z 4a] gespeiset het, ließ er den gantzen hellen hauffen zůsammen in einen ring berůffen. Als sie nun gemeinlich zůsammenkummen seind, hat in der künig zům fordristen grossen danck umb ir mannlichen und ritterlichen sig
10 gesagt, demnach ir fürsichtigkeit fast geprisen, sie zůletst ermant, das sie nit verdrossen sein solten, sonder dem find noch weiter abrechen und nachhangen; dieweil der schrecken noch in ihnen wer, möcht man gar groß außrichten; dann solt man lang verziehen, wer zů besorgen, das sich der find wider ster-
15 cket; alsdann müßten sie gar große far beston, dann so sie jetz gleich den rucken darhinder thetend.

Also ward mit einheiliger stimm dem raht des künigs gefolget, und eylens dem find entgegenzogen. Der künig von Castilien aber was in eygener person bey dem hauffen,
20 fürt den auch in gar gůter ordnung, also das die Portugaler ein hartere nuß mit in můßten krachen dann mit dem andren hauffen; und so der Castilier nit so gar wenig gewesen, die Portugaler hetten große far beston můssen. Als nun die hauffen zůsammenkummen seind, haben sie sich nit lang bedocht, ein-
25 ander dapfer angriffen. Dann sie zů beider seit wußten, das ein jedes heer seinen künig bey im hat, darumb sie dann dester mannlicher fachten. Der reysig zeug traff zů beider seit gar wol. Die Castilier aber, wie oben gemelt, hatten keinen nachtruck, wurden gantz mat von langem und emb-
30 sigem streiten, zůletst understunden sie in ir wagenburg zů weichen. Das nam Lewfrid vor allen andern war, unnd mit etlichen reysigen fürrant er in die wagenburg, trib die find also mit gwalt wider zů dem streit.

Do das der künig von Castilien ersahe, wol abnemmen
35 mocht, das seines folcks gar zů wenig was, understund er zů fliehen. Den ranck aber kam im der graff für, eylet mit dem gantzen reysigen hauffen auff ihn. Als nun der künig sahe, [Z 4b] das ihm die flucht auch gefelet, eilet er behend der

wagenburg zů, vermeynt do hineinzůkommen. Lewfrid aber sonder alle geselschafft mit ingelegtem sper so starck auff den künig rant, das er roß und mann zů hauffen rennet.

Do nun der künig befand, das er überwunden was, begert er der gnaden und gab sich Lewfriden in sicherheit und 5 gefangen und begert von stund an, das der friden angeblasen wirt; dann er sorget seines getrewen kriegsvolck. Also ward friden geblasen und der streit mit grossem schaden der Castilier geendet. Lewfrid kam mit seinem gefangnen künig für den künig auß Portugal, überantwort im den in seinen 10 gewalt. Also nam er ihn in gelůbdt, deßgleichen als sein volck. Die ließ er gantz werloß abziehen, den künig aber, und was sein råht waren, fůrt er mit im gon Lißbona und zog also mit kleinem verlust, aber mit grosser beut wider heim.

57. 15

Wie Lewfrid zů ritter geschlagen ward in gegenwertigkeyt des künigs auß Castilien, und wie der schiltbůb der junckfrawen Angliana die botschafft bringt.[1][a 1ᵃ]

Mit grossem triumph und frolockung reit der künig von Portugal ein; dann er seinen feind sampt allen seinen råhten 20 mit im gefangen bracht, davon das gantz künigreich zů rhů und friden kommen was. Der künig, sobald er in seinen palast kam, ließ er Lewfriden für sich bringen, deßgleichen den kônig von Castilien sampt allen seinen gefangnen råhten. Als sie nun alsamen zůwegen stunden, fieng der künig an und 25 erzalt vor ihnen allen Lewfridens gantzes wesen, wie er so wunderbarlich in můterleib von Lotzman dem lewen erkant worden wer, auch was er biß zů der zeit für dapfferer und kůner thaten begangen, disen streit auch durch sein mannlich und fürsichtig gemůt zů end bracht, darumb er dann billich 30 den orden der ritterschafft tragen solt; schlůg ihn alsbald vor inen allen zů ritter, darab im Lewfrid und sein schweher,

1) Holzschnitt 49: ein kniender ritter empfängt vom könig den ritterschlag.

der graff, nit wenig freud nam. Es gab im auch der kônig
wapen und schilt mit schôner und lobwirdiger blasimierung.
Also ward Lewfrid auff einen tag geadelt und zů ritter geschlagen.

5 Alsbald der schildtbůb semlichs erfaren, ist er eilens zů
seinem herren gangen, in auff das früntlichest gebetten, er
wolt in einmal heimreiten lassen, damit er junckfrawen Angliana
alle verloffnen eschichten zů wissen thet. Des der graff
gar wol zůfriden was, lieſs zůhand ein brieff an sein tochter
10 schreiben und schickt ir den bey dem bůben. Der saumet
sich nit lang auff der strassen; dann er sorget stetigs, es môcht
im ein andrer den taw abschlagen und das bottenbrot bey der
junckfrawen erwerben, dieweil er wol wuſst, das sie mit grossem
seüfftzen und verlangen geüffet, wann ir doch einmal von
15 irem vatter und Lewfriden bottschafft keme. Er kam in kurtzen
tagen an deſs graffen hoff. Sobald er von seinem pferdt
abgestanden was, hat er eilens nach Angliana der junckfrawen
geforschet.

Deren ist der bůb angesagt worden durch iren kemerling.
20 'Ach,' sagt die [a 1b] junckfraw, 'wo der bott anderst dann
gůte bottschafft bringet, sollet ir in für mich nicht kommen
lassen.' Antwort der kemerling: Warlich, gnedige junckfraw,
ich kan nichts anderst an in spüren, dann das er seer frôlich
unnd wol zů můt ist.' — 'So bringend ihn on verziehen für
25 mich, damit ich môg erfaren, wie es umb meinen lieben herr
vatter ein gestalt habe, desgleichen umb sein volck!'

Zůhand ist der jung mit grossen freuden für die junckfraw
bracht worden, die in gar mit frôlichem angesicht und
früntlichen worten empfangen hat. Der bůb aber, sobald er
30 ir sein reverentz gethon, hat er zůstund angefangen und gesagt:
'Gnedige junckfraw, ir sind mir von rechts wegen ein
reiches bottenbrot schuldig; dann ich verkünd euch frôlicher
bottschafft, dann euch man auff erden jemals verkünd hat.
Nemend war, ewer herr und vatter ist gantz frisch und gesundt.
35 So ist der krieg gentzlich vollendet; dann ewer allerliebster
Lewfrid den künig auſs Castilien selbs gefangen und unserm
herren dem künig überantwort, der in zů grossen ehren gefürdert.
Dann er hatt ihn auff einen tag geadelt unnd zů

ritter geschlagen zů Lißbona auff dem küniglichen palast. Des werdt ir in disem brieff gar grüntlichen bericht empfangen.'

Als Angliana dise bottschafft von dem jungen vernommen hat, darff niemans fragen, ob sie auch frölich worden sey. Das aber mag ein yeder bey im selbs warnemmen; so einer seines 5 gůten freunds wolfart sehen thůt, ist es im ein hertzliche freud. Ich geschweig der freuden, so die junckfraw do empfacht; erstlich vernimpt sie, das ir herr unnd vatter noch in leben sind, auch das gantz land zů friden und rhůen bracht ist; und daß noch mehr ist, so erfart sie, das der, welchen sie für 10 alle reichthumb der welt liebet, sich so ritterlich hat gehalten, den orden der ritterschafft erlangt unnd zů solchen grossen ehren kommen ist. Sie nam den brieff, schloß den auff und fand [a 2ª] darinn alles das war sein, wie ihr der bůb das angezeigt hatt. Sie schloß auff einen schönen kasten, nam 15 darauß zehen ducaten, verehret die dem knaben, so ir das bottenbrot unnd botschafft bracht hat.

58.

Wie Angliana nach Waltern sendet, im den brieff zů lesen gab, so der knab von irem vatter bracht 20 hat, was grosser freuden er davon empfing[1]).

In grossen unseglichen freuden was Angliana; mit ir erfrewten sich auch alle ire junckfrawen, in sonderheit Florina und Cassandra. Sie schicket auch nach Waltern. Der kam eilens; dann er meynt, der junckfrawen were etwas übels wi- 25 derfaren. Sobald er nun in ir gemach kam, ging sie im mit grossen freuden entgegen, empfing in gar früntlich weder andere mal. 'O Walter,' sagt sie, 'ich můß dich der grossen freuden auch theilhafftig machen; dann uns gar gůte botschafft von meinem vatter kommen [a 2ᵇ] ist.' Damit gab sie im den 30 brieff. Den laß Walter von anfang biß zům end; davon im sein hertz in grossen freuden schwebet. 'O Angliana, ich sag

1) Holzschnitt 50, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) sitzender ritter = oben s. 315, nr. 18a; b) dame, auf einem bette sitzend.

euch sicherlich,' sprach Walter, 'diser brieff erfrewt mich mehr, dann mich der fordren nacht ein traum erfrewen thet.' — 'Wie was der?' sagt Angliana.

'Mir traumet,' sagt Walter, 'wie ich meinen liebsten brů-
5 der und gesellen Lewfriden in einem grossen gedreng unnd scharmützen inmitten under seinen feinden ersehen thet. Die alsamen mit krefften zů im schlůgen und schussen seer vil tődtlicher vergiffter pfeil auff ihnen. Er aber mit grosser macht und geschwinden streichen sich under seinen finden ar-
10 beitet, zůletst aber verschwand mir Lewfrid vor meinen augen, unnd was der streit schon geendet. Bald syhe ich einen jüngling, dem was sein haupt entblőßt, hat nichts darauff dann einen schőnen krantz von lorberzweigen gemacht; in seiner lincken hand fůrt ein gebunden und gefangen, derselb was mit
15 gar kőstlichem vergultem küriß bekleidet. sein haupt mit einem gleysenden helmlin bedecket, das fysier fürgeschlagen, also das in niemans erkennet. Der jüngling in dem lorberkrantz fůrt in seiner rechten hand ein bloß schwerdt allenthalben mit menschlichem blůt besprenget. Ich sahe in mit gantzen ernsten under
20 sein angesicht, was mir gentzlich, wie ich in solt kennen, het in auch fast gern angesprochen. Sein angesicht aber was seer erschrockenlich anzůsehen, deshalb ich underließ mit im zů reden. Also gieng er fürüber mit dem gefangnen und überantwort in dem künig. Als mich aber solich gesicht gar angst-
25 hafft inn meinem schlaff machet, thet ich zůletz gentzlich erwachen, lag die übrig nacht in schweren gedancken, stetig bedencken thet, wie mir Lewfrid also auß meinem gesicht verschwunden were. Nun aber bin ich wol zůfriden; dann mir ist schon des traums deutung durch disen brieff auffgelőset.
30 Dann das ich Lewfriden auß meinem gesicht verloren, ist anders nichts, dann das er mir vormals nie anderst erkandt gewesen ist dann ein schlechter reutersman, und aber jetzund [a 3ᵃ] durch sein schwert und mannliche hand den orden der ritterschafft erlanget hat. Semlichs gibt mir anzeigung der
35 lorberkrantz, so er auff seinem haupt trůg. Darumb, liebste junckfraw, mich dise bottschafft billich erfrewet.'

Als sie nu ir zeit mit mancherley gesprech kürtzten, dieweil lieff der schiltbůb allenthalben an dem gantzem hoff umb,

Waltern zů sůchen, damit er auch ein bottenbrot von ihm belonen môcht. Letst ward im gesagt, wie er in dem frawenzimmer bei junckfrawen Angliana wer. 'So ist mein anschlag umbsunst,' sagt der knab. Erst fing er an dem andren hoffgesind die botschafft zů verkündigen. Das geschrey kam auch 5 in die statt under die burger, die wurden mit grossen überschwenckliechen freuden umbgeben. Als sie vernamen, das ir liebster herr noch frisch und gesund was, warden allenthalben in der statt freudenfewr gemachet; auch kleideten sich alle burger in ein gleiche farb, damit sie irem herren mit freuden 10 und zierlich môchten entgegenreiten und zů fůß ein feinen hauffen ins feld fieren.

Als nun der künig einen stethen und ewigen pundt mit dem künig von Castilien auffrichtet, hat er auch allen kriegskosten außrichten und bezalen můssen. Alsdann hat ihn der 15 kônig widerumb in sein land ziehen lassen, und ist auch alles kriegsvolck wider geurlobt worden, der graff mit seinem volck auch wider heimzogen.

59.

Wie der graff mit allem seinem adel wider zů land 20 kompt, mit grossem frolocken empfangen ward von seinen burgern, deßgleichen von seiner tochter.

Ir hand oben gehôrt, was grosser freuden des graffen volck gehabt, als sie vernommen haben, das ir herr noch frisch und gesundt was. Sie haben sich fast kôstlichen außgebutzt 25 und mit einem auffrechten fenlin irem herren entgegengezogen. Es haben aber die überentzigen, so pferdt gehabt haben, [a3b] [1]) ein schon geschwader von reysigen pferden auch allsam in einer kleidung geritten, sind irem herren entgegen. Darab ime der graff nit wenig lust und freud ge- 30 nommen, dann er die liebe seines volcks darbei gespürt; sind also mit freuden und frolocken in die statt kommen.

*

1) Holzschnitt 51, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ritterschar zu pferde = oben s. 408, nr. 48a; b) kônig mit ritterlichem gefolge zu pferde.

Als nun Angliana vernam, das ir lieber vatter sampt irem allerliebsten ritter kommen ist, hatt sie sich mit ihrem gantzen frauwenzimmer auff das allerzierlichest geschmucket; ihrem vatter entgegengestanden, als er zů hoff ist eingeritten, den
5 sie gar freundtlich und mit seer grossen freuden empfangen hatt. Ritter Lewfrid ist ihme zůnechst auff dem fůß nochgeritten fast frölicher geberd. Als er sein liebste junck-[a 4ª] fraw hat erblicket, ist er von grossen freüden gantz in seinem angesicht errötet; nit minder ist Angliana von seinem anblick
10 erfreuwet worden.

Alsbald seind sie von iren pferden abgestanden, in den grossen saal gangen, darin haben sie ir harnasch von in gelegt und sich gantz entwapnet. Bald sein ein große zal der taflen gedeckt, yeder nach seiner wirde zů tisch gesetzt worden.
15 Da ist ein fürstlich malzeit bereit gewesen; dann Angliana hat alles nach dem köstlichsten und scheinbarlich angeschicket, darab der graff ein groß wolgefallens gehabt hat. Es ist auch nit minder auff allen trinckstuben in der gantzen stat große freud gewesen. Dann alle burger sampt iren weibern haben
20 ir essen zůsammengetragen, so früntlich und frölich mitnander gelebt, das der graff ein groß wolgefallen darab gehabt; hat auch mit allerhand gaben und schencken die gemein burgerschafft verehret, damit sie dest lichtsinniger hand mögen in freuden leben.

25 Zů hoff ist etlich tag ein groß jubiliren gewesen und groser hoff gehalten worden; dann der graff alle seine ritterschafft ein zeit lang beynander behalten hat. Und als aber die wol anßgerhůwet hand, seind sie mit urlub des graffen ein jeder wider zů hauß geritten. Doch so hat der graff die
30 nechsten umbsassen gebetten, das sie ungeforlich in acht tagen wider zů hoff erschinen wolten; dann er ein gar nötigs gescheff zů verrichten het. Das ward im von in allen versprochen.

Also ritten sie von hoff. In der zeit aber schicket sich
35 der graf mit allem, das zů einer solichen hochzeit von nöten was, als mit kleidung, speiß und gedranck, wiewol niemans wissen mocht, was er sinns were, allein Angliana und Lewfrid der ritter.

Nu was ein freyherr nit weit von dem graven in einer andern stat gesessen, derselbig was auch in der reyß gewesen und was ein wittwer, fast reich an gůt, land und leuten, so das [a 4b] er den graven an reichtumb übertraff; darneben aber was er ein ungetrewer und zornweher man. Als nun menigk- 5 lich von hoff gescheiden was, belib er noch lenger in der stat in einer herberg; auff den nechstkünfftigen tag ließ er ein werbung an den graffen langen umb sein tochter Angliana. Das im der graff gentzlich abschlagen thet, im darbey zů verston gab, wie er sein tochter einem ritter versprochen het, 10 demselbigen wolt er sein zůsagen leisten; darumb ließ er im seiner ehrlichen werbung grossen danck sagen. Als semlichs dem freyherren gesagt ward, erzirnet er sich onmassen hart, nam sich aber gar keines zorns an, damit er sich an dem graffen möcht gerechen. 15

Als er nun erfaren hat durch ander practick, wer der ritter was, welchem Angliana versprochen war, hat er mit ernst dem ritter nach seinem leben getracht, heimliche halten auff ihn gemachet, damit er in möcht in sein gefencknis bringen. Diß aber ist Lewfriden durch ein gůten und ge- 20 trewen fründt anzeigt worden, domit er sich möcht vor im verwaren. Lewfrid der ritter hat semlichs zů oren gefaßt, nit mer für die statt geritten, er hab dann sein gůt harnasch an; hat sich auch ab solichem auffsatz gar nit besorget, wo er nicht mit hinderlisten angerandt und ungewarnetter sachen 25 überfallen wird.

60.

Wie der graff sampt dem Walter und anderen seiner diener von dem freyherren angerandt ward, zwen des groffen diener erstochen, Walter gefangen und der 30 graff an einen baum gebunden, aber von dem Lewfrid wider erlößt ward.

Lewfrid der ritter ließ semlicher warnung gar nit mercken, domit im das nit für ein verzagnüß zůgemessen wird.

Eines tags begab sichs, das der graff mit ettlichen seinen [b 1ᵃ] [1]) dieneren auff ein schloß reiten thet, auff welchem er lang nit gewesen was. Er aber ward durch einen denmarckischen roßteuscher dem andren freyherren verkundtschafft, welcher vor-
5 mals umb sein tochter Angliana geworben hat; demselbigen ward auch für gantz gewiß angesagt, wie Lewfrid der ritter auch mit seim schweher, dem graffen, reitten wird. Der freyherr versamlet bald ein geschwader reütter; denen befalch er, sich eilens wol beritten zů machen, deßgleichen sich mit har-
10 nasch und wehr wol zů verwaren; dann sie můßten ein mannlich reuterstuck begohn. Diß alles ward nach seinem befelch außgericht, bracht inn einer eil auff zehen pferd zůsamen.

Der graff, Lewfriden schweher, versahe sich gar nit; dann ihm von keinem feind gar nicht zů wissen was, dieweil er mit
15 allen seinen umbsassen inn gůtem friden war. Er nam zů ihm vier seiner diener, deßgleichen Leuwfriden unnd Walthern, also das er nur selbsibend auß seiner gewarsame reitten thet. [b 1ᵇ] Nun wolt sich unglück machen; dann als sie auff ein halbe meil geritten waren, fiele dem graffen ihn, wie er etlich brieff,
20 an welchen ihm vil gelegen was, daheimen vergessen hett. Er wolt semliche brieff keinem diener befelhen zů reychen; dann er sorget, die sach möcht nit nach seinem willen außgericht werden. Darumb befal er dem ritter Lewfriden, die sach zů versehen. Nun was keiner under in allen in sein harnasch
25 angethon dann der ritter Lewfrid. Der reit schnel und behend wider zůruck.

Er aber was nit gar ein halbe meil von seinem schweher, dem graffen, kommen, do hat sie der freyherr in einem wald auff einer wegscheiden angefallen, und ehe dann sie gewarnet
30 worden, hat er im zwen seiner diener erstochen und mit lauter stimm gerůffen: 'Es sey dann sach das ir euch allsampt gefangen geben, sonst můßt ir heut den todt von uns leiden.'

Der graff, welcher sich ab einem so schnellen überfal größlichen entsetzet, dann er den schnellen todt seiner diener

*

1) Holzschnitt 52: ein ritter galoppiert mit gezücktem schwert hinter zwei andern her; ein bärtiger herr steht daneben, die hände auf dem rücken gebunden.

vor augen gesehen, so was niemans mer bey im dann zwen seiner diener und Walter, die waren auch gantz erschrocken; so was sich auch do nit lang zů bedencken, dann sie waren mit gewapneten reysigen gantz umbringet. Derhalben begereten sie der stangen. Der freyherr eilet allein auff den 5 Walther; dann er in gleicher form was wie Lewfrid der ritter, darumb meynet in entlichen Lewfriden sein. Er nam allein den Walter und beyde des graven diener, fůrt die mit im. Den graffen aber befalhe er an einen baum zů binden und sagt: 'Dieweil ihr disen baurenson mir haben fürgesetzt und 10 im ewer tochter vor mir geben, wil ich euch zů einer schmach also ston lassen.' Die andren seine diener füren mit den gefangnen darvon.

In disem schimpff kompt der ritter Lewfrid geritten und ersicht in dem ersten anblick seinen herren an dem baum ge- 15 bunden ston und den freyherren noch bey im halten. Ritter Lew-[b 2ᵃ]frid sahe an der gestalt seines herren wol, das seine sach nit recht geschaffen was; so hat im auch der freyherr zůvor getrawen. Darumb macht er wenig umbstend, sunder zucket von stund an sein gůtes schwert und sagt: 'Gnediger 20 herr, wer hat euch soliche schmach bewisen? Das zeigend mir an! Ich wil das mit meinem ritterlichen schwert rechen oder mein leib und leben darob verlieren.'

Der freyherr, welcher ein stoltz und gar neidiger man was, den ritter zůstund an seiner sprach erkandt und sahe 25 wol, das er nit den rechtschuldigen angriffen und gefangen hat. Er sagt auß grossem hochmůt zů Lewfrid: 'Du beürischer ritter, dir solle auff disen tag kein anders noch bessers widerfaren. Darumb so saum dich nur nit lang!' Der ritter zucket behend sein scharpffes und gůtes schwert, hewe 30 damit gantz krefftiglich nach dem freiherrn. Der zucket sein haupt auß dem streich, also das Lewfrid sein verfelen thet und hiewe seinem roß ein grossen teil von seinem haupt hinweg. Darvon das pfert gantz ergrimmet und in grossen schmertzen und zorn hin durch den walt gantz schnell lauffen thet. 35

Lewfrid eylet im mit verhengtem zaum auff dem fůß nach, so lang das dem gaul anfing schwach zů werden und under im niderfallen thet. Ritter Lewfrid sagt auß grossem zorn:

'Herr, ir můssend euch auff disen tag gefangen geben, und nur bald. Sunst můßt ir mir eüwer leben in disem waldt lassen; davor wirt euch niemant gefristen.' Der freyherr understund sich mit gewalt zů weren, schrey domit seinen dienern zů; die aber waren zů weit von im. Ritter Lewfrid ergrimmet so gar über in, das er in nit mer begert gefangen zů nemmen, sunder schlůg mit gantzer seiner krefft zů; damit macht er den herren so gantz matt, das er sich nit mer wehren mocht. Alsobald begert er der stangen.

Also nam in Lewfrid gefangen; doch so můßt er im zůvor sein schwert überantwurten und von hand geben. Also fůrt [b 2b] er in behend wider zů seinem herren. Da ward er erst aller sachen bericht, wie es mit den zweyen dienern gangen was; do lieff im erst sein hertz von zorn über. Also můßt im der freyherr eylens geloben und schweren, ihnen beyden nachzůfolgen. Also fůrten sie in auff das schloß, das dann nit gar ein fierteil einer meylen von disem ort was.

Doselbs vermeynt Lewfrid seinen gesellen und andren zwen diener zů finden; dann er gedacht, sein herr het die von im gesandt und wer erst darnach mit den andern zweyen knechten angriffen worden. Als aber er vernemmen ward, das Walter gefangen was, schwůr er bey seinem ritterlichen orden, das er nimmer růwen noch rasten wolt, sein gesell wer dann seiner gefencknüß ledig und loß, und wo ein semlichs nit auff dieselbig nacht geschehe, so wolt er den landtherren mit seiner eygnen hand umbbringen. Dises alles sagt er dem freyherren under augen, davon er sich nicht wenig entsatzte. Er begert zůhand, das man im papeir und ein schreibzüg geben solt, so wolt er eylens einen brieff schreiben und denselbigen seinem burgfogt zůschicken, damit die gefangnen nit in harte gefencknus gelegt wirden. Diß ward gantz eylens volstrecket, wie er begert hat.

61.

Wie Walter wider ledig worden und Lewfrid groß gůt an den freyherren fordert von wegen der erschlagnen des graven diener.

Als nun der freyherr den brieff geschriben, hat in Lewfrid nit wôllen lassen zûschliessen, er habe in dann zûvor gelesen; dann er besorget sich, der landherr môcht ein andre geschwinde practick anrichten, sein folck heimlich zûsammen manen und in underston mit gewalt zû entledigen. Als aber 5 der brieff nach seinem gefallen geschriben, gab er ihn [b 3ᵃ][1]) dem landherren. Der verschloß in zûhand, überschicket denselbigen bey Lewfriden seinem burgfogt.

Als aber Lewfrid yetzund nit gar ein meil in den wald geritten was, findt er des freyherren diener. Die waren von 10 seiner zûkunfft fro; dann sie meynten, ir herr keme durch den dicken wald hertraben. Bald aber sehend sie, das er es nit ist, erschracken sie gar seer; dann sie waren eines theils von ihren pferden abgestanden und hatten Walthern unnd die beyden diener an die beum gebunden, ihr fatzwerck und gespey mit 15 in getriben. Sie hattend auch ihr hauptharnasch von ihn gelegt.

Lewfrid der ritter nam sein gar eben war; dann er seinen liebsten [b 3ᵇ] brûder Walter schon erblicket hat. Er aber bedacht sich nit lang, sprenget mit verhengtem zaum under sie, strenget sie mit rauhen worten an und sagt auß gantzem 20 zorn: 'Ihr ungetrewen und trewlosen straßreuber, sagen an, wie dôrffen ihr einen sollichen frummen herren auff seinen grund und boden also mit gewalt und wider alles recht also mit grosser schmach fahen und anbinden, ihm auch seine diener, welche sich alles gûten zû euch versehen, so jemerlichen 25 ermôrden und umbringen? Ir mûssend mir euch wie ewer herr disen tag gefangen geben oder alsampt von meiner ritterlichen hand sterben.' Damit zucket er sein schwerdt und schlûg mit gantzen krefften nach einem, welcher zû seinem hauptharnasch eilen wolt, und zerspielt im sein haupt biß auff sein halbes 30 angesicht. Derselbig geschwind todt zûr erden fallen thet. Bald eilet ritter Lewfrid auff zween andere; dem einen schlûg er des ersten streichs sein haupt von der achslen hinweg, dem

1) Holzschnitt 53, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) junger ritter mit baret, mantel und degen; schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 19 nr. 5a) und Gabriotto 1551 (bd. 1, 194 nr. 4a); b) bärtiger ritter im mantel; schon im Gabriotto 1551 (bd. 1, 236 nr. 14a) verwandt.

andren stieß er sein schwerdt oben bey seinem halß zwischen dem harnasch hinin, das er auch gleich todt zů der erden sanck.

Als nun die anderen die streng und mannlich that an dem ritter sehen theten, erschracken sie dermassen so seer, das sie nit auff ihren beinen ston kundten, sunder fielen auff ire knye umb gnad bittend. Under disen sibnen was auch der burgfogt, wôllichem ritter Lewfrid den brieff von seinem herren bracht haben solt. Als der vernam, das sein herr auch gefangen was, erschrack er on massen gar seer, gab sich von stund an sampt den andren gefangen. Also nam Lewfrid sicherheyt von ihnen und ließ die andren diener reitten; den landfogt aber fůrt er gefangen mit ihm.

Walter und seine beiden mitgefangenen wurden beidsammen ledig gemacht. Sie sassen auff ire pferd, wurden grôßlich widerumb erfreuwet. 'O mein liebster Lewfrid,' sagt Walter, 'wie hastu uns so aus grossen engsten und nôten erlôset! Dann sunst wirden wir in schwere und harte gefencknüß kommen sein; [b4r] dann uns diser burgfogt darauff hart getrawen hat.' Der ritter Lewfrid antwort: 'Also sol man den gesten rechnen, weliche die ürtin vor dem wirt machen. Disem burgfogt solt wol beschehen als einem, so feindtliche tieffe grůben gedolben hat und aber selb darein fallen thůt. Hat er ein semlichen hochmůt an euch, den unschuldigen, wôllen und understanden zů begon, solle im auch grössere barmhertzigkeit nicht widerfaren. Dann ich soll in in ein hartere gefencknuß verschaffen; dann er ein semlichs an euch wol verschuldet hatt.' Von disen worten dem burgfogt fast angst ward, entschuldiget sich, so best er mocht.

Mit disen worten sind sie kommen auff das schloß, darauff der gefangen freyherr was; zů welchem Lewfrid sagen thet: 'Herr, ir habend meinen gnedigen herren wider alle recht und landfriden sonder alles absagen in seinem eygenen land gefangen, ime auch zwen seiner diener, eh dann sie zů wehr kommen sind, erstochen. Dasselbig euch als einem landsherren nit wol angestanden, werden auch wenig rhůms davon erlangen, wo das ymmermer von euch gesagt [wird]. Es hatt aber gott semlichs nit mügen vertragen; dann er je kein übels ungestraffet laßt. Dann er mich darzů hat lassen kommen, das

ich mein liebsten herren ledig gemacht, euch hergegen an seiner statt gefangen hab. So ist mir auch mein liebster gesell von euch gefangen gewesen. Denselbigen sampt meines herren dieneren hab ich wider ledig gemachet, nit durch eweren geschribnen brieff, sonder durch mein ritterliche faust und gůtes 5 schwert. Semlichs haben drey ewerer diener wol erfaren, die gleich so wol als meins herren diener in dem wald todt ligen. Die übrigen sind alle uff disen tag meine gefangnen, můssend sich auch nach gegebner irer sicherung auff ein gelegen tag stellen. Den burgfogt aber als den obersten hab ich in meiner 10 gewalt und gefencknüß behalten wŏllen, damit ich euch nach meinem gefallen rantzonen mŏg. Ir habend mich gehasset, umb das mich das glück vor euch beschert hat. Das solle euch von [b 4b] mir vergolten werden, will mich auch des vor küniglicher majestat hoch beklagen; der soll mich an euch 15 rechen.'

Von disen worten erschrack der freiherr gar seer, dieweil im unverborgen was die ritterliche that, so er in dem vergangenen krieg volnbracht hat, begab sich derhalben gantz willigklichen inn des ritters rantzon, was er ihm aufflegen 20 thet, wolt er gern tragen und leiden, allein solt er in nit vor dem künig verklagen und zů schanden machen.

62.

Wie der graff den freiherrn mit ihm heymfůrt sampt seinem burgfogt, ritter Lewfrid sie beidsamen seiner 25 liebsten junckfrawen übergeben thet, nach irem gefallen mit ihn zů leben [1]).

Als nun Lewfrid und der graff bedachten, das schloß, darauff sie waren, nit so gar fest sein, sorgten sie, die knecht, so wider zů land kommen weren, mŏchten sie verkundtschafften 30 und das landfolck gemeinlich in ein tumult bewegen, das sie understůnden iren herren mit gewalt zů ledigen. Darumb

*

1) Holzschnitt 54: drei reiter.

habend sie sich nit lang gesaumbt, haben die zween ge-[c 1^{a}]
fangnen gantz gewarsamlichen gefieret und wider heim ge-
ritten. Sobald sie nun zů hoff kommen sind, hat sich me-
niglich der gefangnen verwundert; dann sich niemans keines
5 unfridens oder lermans hat versehen. Diß geschrey ist bald
für Angliana kommen. Die hat sich nit lang gesaumet, ist
sampt irem frawenzimmer zů irem vatter gangen. Sobald hat
ritter Lewfrid seine beiden gefangnen seiner liebsten junck-
frawen übergeben, ir dabey alle ursach irer gefencknuß zů
10 wissen gethon. Darvon sich die junckfraw grôßlich verwun-
deret, hat damit die beiden gefangnen befohlen auffs sicherst
zů verwaren, biß sie sich mit irem vatter und dem ritter gnůg-
sam underreden môcht. Also hat man sie in einer sonderen
stuben mit gewapneten mannen verhůten lassen. Demnach in
15 zweyen tagen sind auch die andren knecht kommen und sich
gestelt, wie sie dann dem ritter in dem wald zůgesagt; die
sind gleicher gestalt mit iren herren in gemelter stuben ver-
hůtet worden.

Als nun Angliana mit irem vatter und dem ritter zů raht
20 gangen, habend sie die anderen diener für ledig erkant, die-
weil sie alles, so sie gehandelt haben, auß befelch ires herren
haben thůn můssen. Den burgfogt aber von wegen seiner
trawworten haben sie bey seinem herren bleiben lassen und
ihm, dem herren, ein rantzon auffgelegt, als namlich tausent
25 ducaten. Deßgleich so hatt er sich můssen gegen dem graffen
gar hoch verschreiben, ewigen bund und friden mit im zů
haben, in gar kein weg wider in noch die seinen zů handlen
dann gůtlich und warzů er fůg und recht hab. Den burgfogt
haben sie umb fünfftzig ducaten gerantzonet. Kurtzlich ist
30 die rantzon erlegt worden; unnd hatt sich der landtherr inn
keinen weg gesperret, damit er vor dem künig nit verklaget
wurde, hat sich auch demnach so gantz früntlich gegen und
an dem graffen gehalten, deßgleichen an ritter Leuwfriden,
das sich deß nit [c 1^{b}] gnůg zů verwunderen gewesen ist. Und
35 als alles außgericht gewesen, ist er sampt seinem burgfogt
wider zů hauß geritten, hatt im erst nachgedacht, wie unbil-
lichen er dem ritter auffsetzig gewesen ist. Also ist diser
unwillen auch zergangen.

63.

Wie die hochzeit mit Angliana gehalten worden ist, was grossen freuden do fürgangen sey mit thurnieren und dantzen[1]).

Als nun diser span ist verricht worden, hat im der graff 5 mit fleiß nachgedacht, wann er lenger mit seiner tochter hochzeit verziehen solt, möcht im etwan ein andrer [c 2a] herr auffsetzig und nach seinem leben stellen, hat also, sobald im müglich gewesen, alle ding, so darzů von nöten, zůgerüst. Er hat in allen seinen wålden unnd forsten befolhen zů jagen, 10 das dann auch beschehen ist. Seine underthanen, und was vom adel gewesen, haben sich mit gantzem fleyß darzů geschicket, so das in wenig tagen seer vil wiltprecht zůsammenkummen ist an des graffen hoff. Auch haben sie seer vil geflügel von fasanten, haselhůnern, felthienern, pfawen, urhanen 15 und andren wiltpret dem graffen überschickt.

Als der tag der hochzeit kummen, seind die, so darzů geladen gewesen, mit hauffen und gantz kostlichen erschinen sampt frawen und junckfrawen. Da ward jeder nach seiner wirde und adel empfangen, und ward die hochzeit mit grosser 20 herlickeit angefangen. Davon ich aber von kürtze wegen nicht schriben wil; dann hie ward anders nicht sunders gehandlet, das hie von nöten zů schreiben sey, allein ward kein kosten hie gespart. Der spieleüt und schalcksnarren was ein grosse summen, so sich zů diser hochzeit versamlet und zůgeschlagen 25 hatten. Da wurden auch mancherley schawessen und hoffessen fürgetragen, von fleysch und fischen gar onzalbar richten. Nachdem aber zů jeder zeit der imbiß volbracht, wurden köstliche und zeirliche dentz gehalten. Darzu wurden vilerley ander kurtzweilen angerichtet, als mit turniren, rennen und 30 stechen. Ringen, springen und ander vilerley ritterspil wurden getriben den schonen frawen und junckfrawen zů gefallen. Dise hochzeit weret etlich tag, das an keiner kurtzweil noch

1) Holzschnitt 55: drei im tanz einherschreitende pare. — Schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 65 nr. 14) und Gabriotto 1551 (bd. 1, 268 nr. 21) benutzt.

freüden mangel gespirt ward. Das wöllend wir also genůgsam beschreiben unnd gesagt haben, ein jeder mag selb errichten, was für freüd und kurtzweil fürgangen sey.

Als sich nun die hochzeit geendet, fur jederman wider 5 zů hauß. Angliana und Lewfrid aber lebten gar freündtlich [c 2b] mit einander. Dann Angliana sich in kurtz hernach schwanger befand; davon gar grosse freud an dem gantzen hoff entstund, insonders bey Leuwfriden unnd dem alten graffen.

Als sich nun ein gůte zeit verloffen und Angliana gar 10 nach das halbe zeil erreycht hatt, ist Lewfrid in gar grossen freuden gewesen und gar offt an seinen lieben vatter und můter gedacht, was grossen freuden sie haben wirden, wo in sein wolfart zů wissen kem. Derhalben trachtet er tag und nacht, wie er zůwegen bringen kundt, das er seinen eltern semlichs 15 entbieten möcht, ist also mit seinem liebsten gesellen zů raht gangen. Do hatt im Walther bewilliget, eygner person heim zů reiten, damit im alles nach seinem willen möcht außgericht werden.

Also hatt sich Walther auffgemacht, den nechsten heim- 20 wartz geritten, inn wenig tagen sein vorgehaben reyß volnbracht. Do darff niemans fragen, was grossen freuden Erichen dem meyer und seinem weib zůgestanden sind, als sie vernomen hand, das ir son mit so grossem glück umbgeben gewesen ist. Nit minder hatt auch der kauffman, des Walters 25 vatter, unnd sein weib freud gehabt, hatt ihm auch entlichen fürgenomen, Leuwfriden selb zů sůchen und zů besehen, wie dann auch gar kurtz hernach geschehen ist, wie ir nachmalens vernemmen werdet.

64.

30 Wie Lewfrid im vil kurtzweil nam mit seinem pracken und dem lewen Lotzman, unnd wie er einem hirschen mit dem lewen nacheylet, von welchem er in einem schenckel verwundet ward.

Als nun Lewfrid mit seiner liebsten Angliana inn grossen 35 freuden lebet, darneben in aller gotsforcht sich beflissen, nam

im Lewfrid offt zů můßiger zeit für, mit sei-[c 3a] [1])nem pracken und Lotzman dem lewen freud unnd kurtzweil zů sůchen in den lustigen grůnen welden, darinn er manig stuck hochwild mit seinem lewen und pracken außspůret und erlegen thet.

Eines tags begab sich, das Lewfrid im wol gedacht, Angliana wird jetzund ir ziel schon erreycht haben. Darumb befliß er sich tåglich mit seinem pracken und lewen, das hochwild in dem wald zů sůchen. Einsmals kam sein prack einen mechtigen haupthirschen an, dem satzt Lotzman der lew dapffer zů. Lewfrid sprang von seinem pferdt, zucket sein schweinschwerdt, damit er den lewen möcht entsetzen; dann er sorgt, der hirsch möcht im schaden fůgen. Der hirsch aber, sobald er das glantzend schwerdt ersehen, hatt er sich eilens zů Lewfriden und gentzlich von dem lewen gewendet, Lewfriden mit den fordersten enden seines scharpffen gehürns dermassen inn [c 3b] seinen rechten schenckel gewundet, das er gantz hefftig an hat gefangen zů blůten. Er ist behend von seinem lewen gerochen worden; der ergriff den hirschen gantz grimmig in einer seitten und riß im die gar weit auff, daß ihm sein geweid zůr erden fallen und eilens todt was. Lewfrid aber von dem grausammen blůt, so von im lieff, gar schwach ward, wider auff zů roß saß, wie er mocht, zů einem kůlen brunnen reit, sich ein wenig mit dem frischen wasser zů erquicken. Ab von seinem pferdt stundt, des wassers schöpffet und ein frischen trunck thet, ein wentzig wider zů im selb kam, seine wunden mit gůten heilsamen kreuteren verband und verstopffet.

65.

Wie Lewfrid von seinem herren, dem kauffman, und Walthern bey einem brunnen ligend funden ward [2]). [c 4a]

In dem begab es sich, das sein herr, der kauffman, sampt

1) Holzschnitt 56: ein bärtiger reiter sprengt mit gezogenem schwert hinter einem hirsch her, den ein löwe gepackt hat. — Schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 87, nr. 25) benutzt.

2) Holzschnitt 57: ein bärtiger reiter kommt zu einem brunnen, wo Leufrid zwischen seinem löwen und dem bracken liegt. — Vgl. Könnecke, Bilderatlas 1895 s. 151.

seinem son geritten kam und eben die straß durch den wald nam, do der verwundet Lewfrid bei dem brunnen lag, der jetzund schmertzens halb nit mer ston, reiten noch gon kundt. Walter erkandt von stund an seinen gsellen, wußt aber nit, das es im so trůbselig gangen was, biß das im Lewfrid alle sachen ŏffnet, was im mit dem hirschen begegnet wer. Er empfing seinen herren gar freundtlich, er kond aber vor grossem schmertzen nit mit im reiten, sonder bat Waltern, sie beid solten bald zů hoff reiten und verschaffen, das im ein roßbar bracht wird. Sie saumpten sich nit lang, ritten eilens zů hoff.

66.

Wie Angliana von dem kauffman und seinem son Walther vernam, das Lewfrid von einem hirschen tŏdtlich verwundt, und sie von stund an in den wald zů ihm lieff[1]). [c 4b]

Das geschrey kam eylens für Angliana, wie das ihr liebster gemahel Lewfrid hefftig von einem hirschen verwundet were und in dem wald vor grossem schmertzen gar onmechtig lege, darab die Angliana grossen schrecken empfieng. Die nam vil gůter und krefftiger latwergen; sie wolt niemans erwarten, sonder eylet zů fůß hinauß auff die strassen zů dem brunnen. Aldo fand sie Lewfriden in grosser onmacht ligen; dann er sich gar hart verblůt hat. Angliana was mit grossem hertzenleyd umbfangen; dann sie ires liebsten herren in grossen sorgen stund. Wie fast sie im rüffet, so wolt er ir gar kein antwurt geben; zůlest kam im von irem steten rieffen sein verschwundener gaist harwider. Er blicket sein liebste fraw mit einem grossen süffzen an und sagt: ‘O du mein liebste gemahel, wie schwach und krafftloß bin ich an meinem hertzen!’ Angliana, so fast sie mocht, ihnen trŏsten ward; sie erquickt in auch mit gůten krefftigen confecten, so sie mit ir genummen.

1) Holzschnitt 58: Angliana eilt zu dem neben dem hirsch daliegenden Leufrid; dahinter der brüllende löwe.

In dem kam auch sein herr sampt Walthern mit einer roßbaren und brachten ein wundartzt mit in, so im erstlichen das blůt verstellet, darnach sein wunden verband. Darnach hůben sie in uff die roßbar. Angliana saß zů im hinauff, sein haupt in irer schoß ligen hat. 5

Bald sie nun zů hoff kummen seind, ist der alt graff der geschicht innen worden. Und als er eylens auß grossem schrecken ein steg hinablauffen wolt, seind im beide fůß außgangen, und als er von leib ein groß und schwer man was, ist er gar hart die stegen hinabgesturtzt, also das man in für 10 todt dannen trug. Davon ein newes leid zů hoff entstůnd. Der graff ward von seinen dienern in ein sal getragen und auff sein schlaffbet gelegt. Alles, so müglich was, ward mit im versucht, aber gar umbsunst war. Da nun der graff befand, das sein end sich gar fast harzůnehet, schicket er sich 15 gantz christlich zů sterben, ordnet seine sachen zům besten, so er in solcher zeit zůwegen bringen mocht. Am dritten tag [d 1a] aber verschied er gantz seligklichen und ward mit grossen trauren und klagen von den seinen zůr erden bestattet und hertzlichen beweinet. Es wurden aber solche geschichten Leuw- 20 friden gar verhalten, biß er wider seiner wunden genesen thet, wie ir vernemen wert.

67.

Wie Lewfrid groß leyd umb seinen schwåher trůg, und wie er nach seinem vatter und můter, auch et- 25 lichen geschwisteren schicket; der kauffman sampt seinem son wider heim zů hauß ritten[1]).

Die gůt pfleg und wartung, so Lewfriden tåglich bewisen wurden, haben in in kurtzen tagen wider zů seinen verlornen krefften gebracht, so ist er auch seiner empfangnen wunden 30 gantz genesen. Noch was im der todt seines schwehers gantz

*

1) Holzschnitt 59: ein mann und eine frau zu pferde; die frau hält ein wickelkind, ihr pferd wird von einem spiessträger am zügel geführt.

verborgen, biß auff einen tag ward er sein haußfraw zů [d 1b] red setzen, was ursach doch semlichs hindert, das der alt herr in so gar nit in seiner kranckheit besucht het. Von disen worten. Angliana gar hart betrůbt ward, fing an kleglichen 5 und bitterlichen zů weynen, erzalt damit Lewfriden alles, das sich der zeit verloffen hat. Da Lewfrid solichs vernam, gehůb er sich dermassen so übel, das meinigklich in sorgen stund, er wird sein in ein schwårere und grössere kranckeit vallen, dann die vor gewesen were. Derhalben in der kauffman und 10 sein son, desglichen Angliana, so sie best mochten, trösten wurden. Lewfrid aber klagt nicht meer darumb, das er in vor seinem end nicht noch einmal het sehen mögen.

Zůlest nam er im für, nach seinem allerliebsten vatter zů schicken, desglichen nach seiner můter, so noch mit etlichen 15 seinen geschwisterten uff vilgedachtem meyerhoff in grosser arbeit ir narung gewinnen můßten. Daruff machet Lewfrid sein ordnung geschwind, schicket zwen seiner vertrewtisten diener nach ihnen. Die kamen in kurtzen tagen dahin, wurden ir bottschafft gantz fleysig außrichten, davon 20 die zwey alten menschen hertzlich erfrewt wurden. Sie verkaufften eilens, was sie hatten, viech, acker und wisen, hauß und hoff, machten das alles zů parem gelt. Da befand der gůt Erich erst, wie reich er was; dann er eine zimliche narung oder parschafft zůsammenbracht. Nam urlaub 25 von seinen gůten fründen und nachbauren und reit mit grossen freüden mit seines suns dienern darvon. Als sie nun zů Lewfriden kummen, seind sie gar früntlich von im und seiner gemahel empfangen worden, desglichen von allem seinem hofgesind.

30 Gar kurtz darnach haben sich gemeine råht zůsammengeton und Lewfriden undersagt, dieweil der gůt alt herr also durch unvellichen zůval umbkummen were, hoch von nöten, das er im jetzund hulden und schweren ließ, dieweil im die gantz graffschafft von wegen seiner gemaheln zůgevallen were. 35 Bald darnach ließ Lewfrid sein [d 2a] ordnung geben in allen flecken und stetten, satzt eim yeden sein tag an, auff welchen er kummen wolt, den eyd von inen empfahen; das dann in kurtzen tagen also volnzogen ward. Demnach ordnet Lew-

frid zů hoff alle sachen auff das allerbest, gebodt auch allem hoffgesind, das sie all in gemein seinem vatter und seiner můtter zucht und eer beweisen solten, sie in keinem weg dest geringer achten, darumb das sie einfeltige arme baursleüt weren; dann er hette dannocht fleisch und blůt von in em- 5 pfangen; das im aber got zů solchem hohen stand geholffen, het er im grôßlich umb zů dancken; dann er het sunst auch in den ackern seine narung suchen můssen: 'Aber gott hat mich auß seiner gnedigen fürsehung dahin kummen laßen, so das ich meinem vatter und meiner můtter auch zů statten 10 kummen mag. Des ich und ein jeder nach dem gôtlichen gesatz schuldig seind zů thůn, so mir anders lang leben wend in dem land, so uns der herr geben wirt, wie er selb in den zehen gebotten verheissen.' Diß und anders ward dem hof- gesind fürgehalten. Sie kammen auch solchem befelch gantz 15 geflissen nach. Es ward auch hirt Erich und sein weib von irer sunsfrawen Angliana in hohen ehren gehalten, deßglichen von irem sun Lewfriden; dann er in grossen freüden mit ihnen lebet.

Als nun der kauffman auff ein fierteil eines jars bey inen 20 gewesen, nam er sampt seinem sun urlub von Lewfriden. Walter aber sagt im zů, in kurtzer zeit wider bey im zů sein. Dann es hat Angliana ein schône junckfraw an dem hoff, so von gůtem adel geborn, sie aber war fast arm; derselbigen ward Walter fast günstig. Semlichs zeigt er seinem gesellen 25 Lewfriden an. Davon gewan er ein sundere große freüd; darzů sagt er Waltern, wann er wider zů land kem, wolte er im die zů einer gemahel geben und in demnach zů seinem hof- meister annemen. Des Walter seer wol zůfriden was. Er reit mit seinem vatter heim, saumpte sich aber nicht lang, 30 machet seine ordnung, damit er bald [d 2b] wider zů Lew- friden môgt kommen, seinem lieben brůder.

Da semlichs sein vatter und můter mercken wurden, ge- dachten sie wol, Walter wird nit mehr von Lewfriden kom- men. Derhalben namen sie in gentzlichen für, alles ir gůt, 35 so sie hatten, zů barem gelt zů machen und in Lewfriden graffschafft zů ziehen, wiewol sie irem son Waltern gar nicht darvon sagten. Aber Lewfriden schriben sie von disem an-

schlag, davon er nit minder erfrewt ist worden, als da ihm sein liebster vatter und mûter zû hauß kommen waren.

68.

Wie der kauffman sampt seinem weib zû Lewfriden 5 kommen sind, und wie Walter die schôn junckfraw zû eim weib nam[1]). [d 3ᵃ]

Der kauffman besann sich nicht lang, machet seine sachen auff ein ort, und was er von schulden nit einziehen kund, das befalh er einem seinem gûten vertrewten freund, dem er ein 10 vollen gewalt zûstellet. Als er sich gantz wegvertig gemacht, nam er sein weib und fûr mit freuden darvon. Sie saumpten sich gar nit auff der strassen, kamen in gar kurtzen tagen zû ihrem liebsten son und zû Lewfriden. Ir zûkunfft bracht ihn allen gar grosse freud, unnd ward ein zeitlang gar grosse 15 freud und kurtzweil zû hoff volnbracht mit allerley kurtzweil.

Bald darnach bracht Lewfrid die sach dahin, das Walter der schônen junckfrauwen vermehelt ward, yedoch mit willen ihrer beiden elteren. Dann der junckfrauwen vatter was fast arm und aber von gûtem adel; so was Walter nit so ein gelt- 20 narr, wie man deren vil findt; allein begert er einer frommen unnd züchtigen tochter, die was ihm nach seinem wunsch und willen von gott bescheret. Dann semliche wirt niemandt zû theil, sie werd ihm dann von gott dem herren bescheret, wie Salomon klerlich davon schreibet. Also was Waltern ein bescheret.

25 Die hochzeit ward mit grossem kosten gehalten; das alles aber richtet Leuwfrid aus. Als aber die hochzeit auch zerging, wie dann alle weltliche freud ein end nimpt, satzt Lewfrid den Walther auff ein schônes schloß, so gar ein grosses einkommens hatt; das gabe er im zû einem lehen. Sein herren 30 aber, des Walthers vatter, behielt er an seinem hoff für seinen hoffmeister unnd geheimesten rhat; dann er ein seer weiser man was, darbey gantz gütig und ein vatter der armen. Darumb

*

1) Holzschnitt 60: ein prächtig gekleidetes par reicht sich vor dem priester die hände.

er Lewfriden alle zeit dahin weisen thet, das er seine underthanen nit hart beschweret. Darauß erfolget, das er von allem seinen landvolck gar in grossen ehren, lieb und werdt gehalten ward.

Gott wolt, man fund solchėr råht vil an den fürsten- und 5 herrenhöffen, welche dem armen vỏlcklin so geneigt und günstig [d 3b] werend! Aber man findt leyder der suppenfresser und federklauber vil mehr, so die herren ihre armen schefflin underston zů schåren, sind sie hie, stifften, schiren und schalten, damit man den armen die haut gar über die ohren abzieh. 10 Aber semlichen rhatgeben wirt auch zů zeiten der lohn darumb, gleichwie dem Achithoffel worden ist. Dann als dem sein schandtlichen rhat nit gefolgt ward, hat er sich auß grossem neid selbs erhencket. Also ging es auch dem künig Roboam mit seinen tyrannischen råhten; die riehten ihm, das er sein 15 volck mit dornen unnd scorpionen züchtigen, so sein vatter Salomon mit růten gezüchtiget hat. Was geschah ihm aber? Es kam dahin, das er umb den merern theil seines reichs kommen thet und ward mit seinem jungen raht zů spot und schanden. Also můß es allen tyrannischen rhatsgeben ge- 20 lingen.

Ir hand gehỏrt, in was gestalt und maß Lewfrid sein regiment anfing, auch das er sonder weisen und gůten rhat gar nichts handelt; derhalben ihm all seine handlungen glücklichen und wol hinaußgiengen. Sein vatter und můter hat 25 er, wie obgemelt, in grossen ehren. Den armen leüten bewiß er vil gůts und theilet groß almůsen auß, wo er sahe, das es die notdurfft erhiesch. Was er in der gůtigkeyt abschaffen kondt, do vermitt er mit allem fleiß zanck und hader. Zům weidwerck hat er sonderen grossen lust und begird, darzů im 30 dann sein lew und prack wol dienet. Fridsam und gantz früntlich lebt Angliana und Lewfrid mit einander; die kinder, so in gott beschert, zugen sie in grosser gotsforcht auff.

Darumb inen zů beiden seiten, jungen und alten, groß glück und såld zůhanden ging, biß sie gott auß disem ja- 35 merthal zů der ewigen freud und seligkeyt berůfft, zů deren alle die kommen werden, so in dem willen gottes leben; den

wil er die ewig glory geben. Darzů helff uns got der vatter, gott der son und gott der heylig geyst. Amen. [d 4^{v}]

Getruckt zů Strassburg
bey Jacob Frölich.
M. D. LVII.

Inhaltsübersicht.